



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

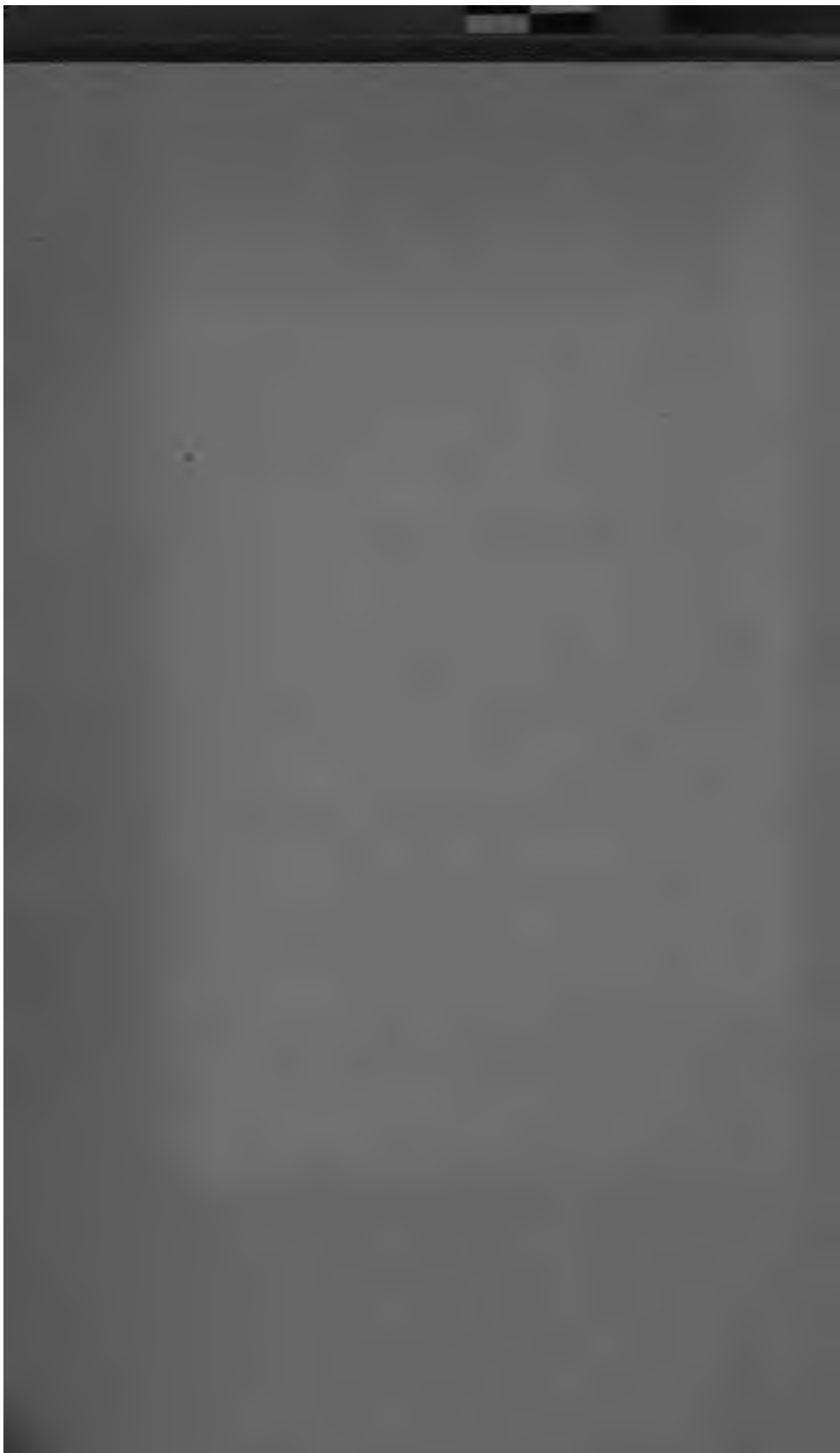






LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY







# SITZUNGSBERICHTE

DER KAISERLICHEN

## AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

SIEBZIGSTER BAND.

WIEN, 1872.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN  
BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



# SITZUNGSBERICHTE

DER

## PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

SIEBZIGSTER BAND.

JAHRGANG 1872. — HEFT I—III.

---

WIEN, 1872.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN  
BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



151607

21.000000 0807MAT2

Druck von Adolf Holzhausen in Wien  
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

## I N H A L T.

---

	Seite
<b>I. Sitzung</b> vom 3. Jänner 1872 . . . . .	3
<b>II. Sitzung</b> vom 10. Jänner 1872 . . . . .	4
<b>III. Sitzung</b> vom 17. Jänner 1872 . . . . .	5
<b>IV. Sitzung</b> vom 31. Jänner 1872 . . . . .	7
Pfizmaier. Zur Geschichte der Erfindung und des Gebrauches der chinesischen Schriftgattungen . . . . .	9
Müller. Zendstudien, III. . . . .	69
<b>V. Sitzung</b> vom 7. Februar 1872 . . . . .	77
<b>VI. Sitzung</b> vom 21. Februar 1872. . . . .	78
<b>VII. Sitzung</b> vom 6. März 1872 . . . . .	83
Müller. Beiträge zur Kenntniss der Rom-Sprache. II. . . . .	85
Haupt. Ueber das mittelhochdeutsche Buch der Märterer . . . .	101
Horawitz. Beatus Rhenanus . . . . .	189
<b>VIII. Sitzung</b> vom 13. März 1872. . . . .	245
Zimmermann. Ueber Trendelenburg's Einwürfe gegen Herbart's praktische Ideen . . . . .	247
<b>IX. Sitzung</b> vom 20. März 1872. . . . .	283
Schulte. Der Ordo iudiciarius des Codex Bambergensis P. I. 11	285

---



# SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

LXX. BAND. I. HEFT.

JAHRGANG 1872. — JÄNNER.



## I. SITZUNG VOM 3. JÄNNER 1872.

---

Herr Ministerialrath Dr. Ad. Beer legt zwei Abhandlungen vor mit dem Ersuchen um Aufnahme derselben in das Archiv für österreichische Geschichte, deren erste den Titel führt: ‚Zusammenkünfte Friedrichs II. und Josefs II. zu Neisse und Neustadt‘, die zweite den Titel: ‚Denkschriften des Fürsten Kaunitz‘.

### An Druckschriften wurde vorgelegt:

- Alpen-Verein, österr.: Jahrbuch. 7. Band (IX. Jahrgang.) Wien, 1871; 8<sup>o</sup>.  
 Charrière, E., *Négociations de la France dans le Levant etc.* Tome IV. (Documents inédits sur l'histoire de France.) Paris, 1860; 4<sup>o</sup>.  
 Gesellschaft, Deutsche morgenländische: Zeitschrift. XXV. Band, 3. Heft. Leipzig, 1871; 8<sup>o</sup>.  
 — Schlesische, für vaterländische Cultur: 48. Jahresbericht. Breslau, 1871; 8<sup>o</sup>.  
 — Archäologische, zu Berlin: 31. Programm zum Winkelmannsfest. Berlin, 1871; 4.  
 Helsingfors. Universitätt. Akademische Geleghetsskriften för d. J. 1870—1871. 4<sup>o</sup> & 8<sup>o</sup>.  
 Instituut, K. voor de taal-land-en volkenkunde van Nederlandsch Indië: Bijdragen. III. Volgreeks. V. Deel, 3. Stuk; VI. Deel, 1. Stuck. 'S Gravenhage, 1871; 8<sup>o</sup> — Bloemlezing uit maleische Geschriften. II. Stuck. Door G. K. Niemann. S'Gravenhage, 1871; 8<sup>o</sup>. — *Recherches sur les monnaies des indigènes de l'archipel Indien et de la péninsule Malaie.* Par H. C. Millies. La Haye, 1871; 4<sup>o</sup>.  
 Lenoir, Albert, *Statistique monumentale de Paris.* (Documents inédits sur l'histoire de France.) Paris, 1867; 4<sup>o</sup>. Avec un Atlas (30—36 Livraisons) in Folio.  
 Lese-Verein, akadem., an der k. k. Universität und st. l. technischen Hochschule in Graz: IV. Jahresbericht. (1871). Graz; 8<sup>o</sup>.  
 — — der böhmischen Studenten zu Prag: Jahresbericht 1870—71, Prag, 1871; 8<sup>o</sup>. (Böhmisch.)  
 Leyden, Universitätt: *Annales academici.* MDCCCLXV—MDCCCLXVI. Lugduni-Batavorum, 1870; 4<sup>o</sup>.

- Mémoires militaires relatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV etc.**  
Tome X. (Documents inédits sur l'histoire de France.) Avec un Atlas in Folio, contenant les cartes, planches et tableaux aux 8<sup>e</sup>, 9<sup>e</sup>, 10<sup>e</sup> & 11<sup>e</sup> volumes. Paris, 1859; 4<sup>o</sup>.
- Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt.** 17. Band, 1871. Heft XII. Gotha; 4<sup>o</sup>.
- „Revue politique et littéraire“ et „La Revue scientifique de la France et de l'étranger.“** 1<sup>re</sup> Année (2<sup>e</sup> Série) Nrs 25—27. Paris et Bruxelles, 1871; 4<sup>o</sup>.
- Rostock, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus den Jahren 1870—71.** 4<sup>o</sup> & 8<sup>o</sup>.
- Society, The Royal Geographical, of London: Journal.** XL. Volume. 1870. London; 8<sup>o</sup>. — **Proceedings.** Vol. XV, Nrs 1—4. London, 1871; 8<sup>o</sup>.
- Thierry, Augustin.** Recueil des monuments inédits de l'histoire du tiers état. Tome IV. (Documents inédits sur l'histoire de France.) Paris, 1870; 4<sup>o</sup>.
- Upsala, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften für d. J. 1869—70.** 4<sup>o</sup> & 8<sup>o</sup>.
- Verein für hessische Geschichte und Landeskunde: Zeitschrift.** N. F. III. Band, 1.—4. Heft und III. Supplement. Kassel, 1870 & 1871; 8<sup>o</sup>. — **Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel.** Von Heinrich von Dehn-Rotfelsen und Wilh. Lotz. Cassel, 1870; 8<sup>o</sup>.

## II. SITZUNG VOM 10. JÄNNER 1872.

Das w. M. Herr Hofrath Ritter v. Miklosich legt eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung vor unter dem Titel: „Die slavischen Ortsnamen aus Appellativen. I.“

Der Referent der Weisthümer-Commission, Herr Professor Siegel, legt ein von dem Rechtshörer in Prag, Herrn Victor Lenk übersendetes Taidingbuch von Rossaz und Pach in Niederösterreich vor.

### An Druckschriften wurde vorgelegt:

- Academy, The Royal Irish: Proceedings.** Vol. X, Parts I—III. Dublin. 1867, 1868 & 1869; 8<sup>o</sup>.
- Akademie der Wissenschaften, Königl. Bayer. zu München: Sitzungsberichte der philos.-philologischen und histor. Classe,** 1871, Heft IV; **Sitzungsberichte der mathem.-physik. Classe,** 1871, Heft II. München. 8<sup>o</sup>.
- d'Arbois de Jubainville, H., L'Ordre teutonique en France.** Paris, 1871; 8<sup>o</sup>.
- Archives des missions scientifiques et littéraires.** 2<sup>e</sup> Série. Tome IV. Paris, 1871; 8<sup>o</sup>.



- Bern, Universität. Akademische Gelegenheitsschriften aus d. J. 1869—70.  
4<sup>o</sup> & 8<sup>o</sup>.
- Deputazione, R., sugli studi di storia patria per le provincie di Toscana, dell' Umbria e delle Marche: Commissioni di Rinaldo degli Albizzi per il comune di Firenze dal 1399 al 1433. Tomo II. (1424—1426). Firenze, 1869; 4<sup>o</sup>. — Cronache della città di Fermo. Dal Cav. Gaetano de Minicis. Volume unico. Firenze, 1870; 4<sup>o</sup>.
- Gesellschaft, geographische, in Wien: Mittheilungen. N. F. 4. 1871, No. 12. Wien; 8<sup>o</sup>.
- Istituto, R., Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Atti. Tomo XVI<sup>o</sup>, Serie III<sup>a</sup>, Disp. 10<sup>a</sup> Venezia, 1870—71; 8<sup>o</sup>.
- Lobscheid, W. A Chinese and English Dictionary. Hongkong, 1871; 4<sup>o</sup>.
- Lund, Universität: Acta. 1868. Lund, 1868—69; 4<sup>o</sup>.
- Ossoliński'sches National-Institut in Lemberg: Codex Diplomaticus Tinecensis. Część I. XIII i XIV wiek. Lwów, 1871; 4<sup>o</sup> — Biblia Królowej Zofii etc. Przez Antoniego Małeckiego. We Lwowie, 1871; 4<sup>o</sup>.
- Rey, G., Etude sur les monuments de l'architecture militaire des croisés en Syrie et dans l'île de Cypre. (Documents inédits sur l'histoire de France.) Paris, 1871; 4<sup>o</sup>.
- Schiaparelli, C., Vocabulista in Arabico. Firenze, 1871; kl. 4<sup>o</sup>.
- Society, The Royal Dublin: Journal Nr. XXXIX. Dublin, 1870; 8<sup>o</sup>.
- Stern, M. E., „Ozar Sefath Kodesch“. Vollständiges, kurzgefasstes Wörterbuch der ebräischen Sprache etc. Ebräisch-deutscher Theil. Wien, 1871; 8<sup>o</sup>.
- Tübingen, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus d. J. 1870. 4<sup>o</sup> & 8<sup>o</sup>.
- Verein, histor., von und für Oberbayern: Oberbayerisches Archiv. XXVIII. Band, 2. Heft & XXIX. Band. München, 1869—70; 8<sup>o</sup>. — XXX. und XXXI. Jahresbericht. 1867 & 1868; 8<sup>o</sup>. — Die Sammlungen des Vereins. I. Abtheilung, 2. Heft. München, 1868; 8<sup>o</sup>.
- für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. X. Band, 1870. Wiesbaden; 4<sup>o</sup>. — Urkundenbuch der Abtei Eberbach im Rheingau. Von K. Rossel. II. Band, 2. Abthlg. Wiesbaden, 1870; 8<sup>o</sup>.

### III. SITZUNG VOM 17. JÄNNER 1872.

Der Secretär verliest:

1. ein Schreiben des Prager Stadtarchivars, Herrn Dr. Jos. Emler, womit derselbe seinen Dank ausspricht für die Bewilligung einer Subvention zur Fortsetzung des von w. K. J. Erben begonnenen Werkes: „*Regesta diplomatica nec non epistolaria regni Bohemici*,“

2. ein Schreiben des Ehrenmitgliedes der kais. Akademie, Herrn Professor Friedrich Diez in Bonn, womit derselbe für

den von Seiten der kais. Akademie bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Jubiläums an ihn gerichteten Glückwunsch seinen Dank ausspricht.

Herr Anton Rybička, k. k. Hofsecretär beim obersten Gerichtshofe, sendet ein ‚Verzeichniss der in der 2. Hälfte des XVI. und im Anfang des XVII. Jahrhunderts mit Titeln, Wappen und Adel theilten kaiserlichen Hofbediensteten‘ und ersucht um dessen Abdruck in dem Archiv für österreichische Geschichte.

#### An Druckschriften wurde vorgelegt:

- Académie Royale des Sciences à Amsterdam: Verhandelingen. Afdeel. Natuurkunde, XII. deel. 1871; Afdeel. Letterkunde, V. & VI. deel. Amsterdam. 1870 & 1871; 4<sup>o</sup>. — Verslagen en Mededeelingen. Afdeel. Natuurkunde, II. Reeks, IV. & V. deel. 1870 & 1871; Afdeel. Letterkunde, XII. deel. 1869 & II. Reeks, I. deel. 1871. Amsterdam; 8<sup>o</sup>. — Jaarboek voor 1869 & 1870. Amsterdam; 8<sup>o</sup>. — Processen Verbaal. 1869–70 & 1870–71. 8<sup>o</sup>. — Esseiva, Petrus, Urania. Carmen didascalium. Amstelodami, 1870; 8<sup>o</sup>.
- Accademia, R., delle Scienze di Torino: Atti. Vol. V. Disp. 1<sup>a</sup> – 7<sup>a</sup> (Nov. 1869 – Giugno 1870); Appendice al Volume IV degli ‚Atti.‘ Torino; 8<sup>o</sup>. — Notizia storica dei lavori fatti dalla classe di scienze fisiche e matematiche negli anni 1864 e 1865. Dal prof. Ascanio Sobrero. Torino, 1869; 8<sup>o</sup>. — Bollettino meteorologico ed astronomico del R. Osservatorio dell'Università di Torino. Anno IV. 1869. 4<sup>o</sup>.
- Bibliothèque de l'École des chartes. 3<sup>e</sup> Série. Tome II, 4<sup>e</sup> – 6<sup>e</sup> livraisons. (1851), Tomes III – V (1852–1854); 4<sup>e</sup> Série. Tomes I – V (1855–59); Table des X Volumes de la 3<sup>e</sup> et 4<sup>e</sup> Série, 1849–1859; 5<sup>e</sup> Série, Tomes I – V (1860–64); 6<sup>e</sup> Série. Tomes I – IV (1865–68) & Tome V, (1869) 1<sup>re</sup> & 3<sup>e</sup> livraisons; Tome XXXI, Année 1870, 2<sup>e</sup> – 6<sup>e</sup> Livraisons; Tome XXXII. Année 1871 (pag. 1–236.) Paris; 8<sup>o</sup>.
- Bonn, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus d. J. 1869. 4<sup>o</sup> & 8<sup>o</sup>. Central-Commission, k. k. statistische: Mittheilungen. XVIII. Jahrgang. VI. Heft. Wien, 1871; 4<sup>o</sup>.
- Freiburg i. Br., Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus d. J. 1870–71. 4<sup>o</sup> & 8<sup>o</sup>.
- Gesellschaft, Deutsche morgenländische: Zeitschrift. XXIV. Band, 1. & 2. Heft. Leipzig, 1870; 8<sup>o</sup>.
- Giessen, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus d. J. 1869–71. 4<sup>o</sup> & 8<sup>o</sup>.
- Society, The Royal, of London: Philosophical Transactions for the Year 1870. Vol. 160, Part I. London, 1870; 4<sup>o</sup>. — Proceedings. Vol. XVIII. Nrs 119–122; Vol. XIX, Nrs 123. London, 1870; 8<sup>o</sup>. — Catalogue of Scientific Papers (1800–1863). vol. IV. London, 1870; 4<sup>o</sup>.

- Society, The Royal, of Victoria: Transactions. Part II. Vol. IX. Melbourne, 1869; 8°.**
- **The Anthropological, of London: Journal of Anthropology 1870. Nr. I—II. 8°.** — **Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland. Vol. I, No 1 (January—July 1871.) London; 8°.**
- **The Royal Edinburgh: Transactions. Vol. XXVI, Part 1. for the Session 1869—70. 4°.** — **Proceedings. Session 1869—70. Vol. VII, Nrs 80—81. 8°.**
- Upsala, Universität: Akademische Gelegenheitschriften aus d. J. 1871. 4° & 8°.**
- 

#### IV. SITZUNG VOM 31. JÄNNER 1872.

---

Der Secretär legt ein Schreiben des Curatoriums der Savigny-Stiftung vor.

---

Herr Regierungsrath Const. v. Wurzbach legt den eben vollendeten 23. Band seines biographischen Lexicons des Kaiserthums Oesterreich vor.

---

Herr Professor Dr. Ritter von Schulte in Prag sendet eine Abhandlung: ‚Die Glosse zum Decret Gratians von ihren Anfängen bis auf die jüngsten Ausgaben‘ und ersucht um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte oder die Denkschriften der philos.-histor. Classe.

---

Das w. M. Herr Dr. Pfizmaier legt eine Abhandlung vor: ‚Zur Geschichte der Erfindung und des Gebrauchs der chinesischen Schriftgattungen.‘

---

Das w. M. Herr Prof. Friedrich Müller legt vor: ‚Zendstudien. III.‘

---

#### An Druckschriften wurde vorgelegt:

Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique: Mémoires. Tome XXXVIII. Bruxelles, 1871; 4°. — Mémoires couronnés in 4°. Tomes XXXV & XXXVI. (1870 & 1871.) Bruxelles; 4°. — Annuaire. 1871. (XXXVII<sup>e</sup> Année.) Bruxelles; 12°. — Compte rendu des séances de la Commission R. d'histoire. III<sup>e</sup> Série. Tome XII<sup>e</sup>, 1<sup>er</sup> à III<sup>e</sup> Bulletins. Bruxelles, 1870; 8°. — Biographie Nationale. Tome III<sup>e</sup>, 1<sup>re</sup> partie. Bruxelles, 1870; gr. 8°. — Observations des phénomènes périodiques pendant l'année 1869. 4°.

- Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg: Mémoires in 8°. Tome XXVII, 1<sup>re</sup> partie; Tome XVIII, 1<sup>re</sup> partie (1870); Tome XIX, 2<sup>e</sup> partie (1871). St. Pétersbourg; 8°. (Russisch.)
- Akademie der Wissenschaften, Königl. Preuss., zu Berlin: Monatsbericht, September, October & November 1871. Berlin; 8°.
- Bericht über den Handel, die Industrie und die Verkehrsverhältnisse in Nieder-Oesterreich während des Jahres 1870. Erstattet von der Handels- und Gewerbekammer in Wien. Wien, 1871; 8°.
- Claretta, Gaudenzio, Il principe Emanuele Filiberto di Savoia alla corte di Spagna. Studi storici sul regno di Carlo Emanuele I. Torino, 1872; gr. 8°.
- Ferdinandeaum für Tirol & Vorarlberg: Zeitschrift. 3. Folge. XVI. Heft. Innsbruck, 1871; 8°.
- Frohnhäuser, Ludwig, Geschichte der Reichsstadt Wimpfen etc. Darmstadt, 1870; 8°.
- Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen: Tijdschrift voor Indische taal-, land- en volkenkunde. Deel XIX (Zevende serie. Deel I), Afl. 1—6. Batavia & 's Hage, 1869—1870; 8°. — Notulen. Deel VII (1869), Nr. 2—3. Batavia, 1869—1870; 8°.
- Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit. IX. Band: Geschichte der germanischen Philologie, von Rudolf v. Raumer. München, 1870; 8°.
- Istituto, R., Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Atti. Tomo I°, Serie IV<sup>a</sup>, Disp. 1<sup>a</sup>. Venezia, 1871—72; 8°.
- Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. XVII. Jahrgang. Jänner—Februar 1872. Wien; 4°.
- aus J. Perthes' geographischer Anstalt. 18. Band, 1872. I. Gotha; 4°.
- Quetelet, Ad., Anthropométrie ou mesure des différentes facultés de l'homme. Bruxelles, Leipzig & Gand, 1870; gr. 8°.
- „Revue politique et littéraire“ et „La Revue scientifique de la France et de l'étranger.“ 1<sup>re</sup> Année (2<sup>e</sup> série), Nrs 29—31. Paris & Bruxelles, 1872; 4°.
- Society, The Asiatic of Bengal: Journal, Part I, No 4. 1870; Part I, No 1. 1871; Part II, No 2. 1871 Calcutta; 8°. — Proceedings. 1871, Nrs II, V, VI, VII. Calcutta; 8°.
- Verein, histor., zu Bamberg: XXXII. Bericht. 1869. Bamberg; 8°.
- für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade: Archiv. IV. 1871. Stade; 8°.
- Wörner, Ernst, Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Grossherzogthums Hessen von H. Ed. Scriba. Darmstadt, 1870; 4°.

## Zur Geschichte der Erfindung und des Gebrauches der chinesischen Schriftgattungen.

Von

**Dr. A. Pfizmaier,**

wirkl. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.

Während eine vollständige Geschichte der Erfindung und Entwicklung der chinesischen Schriftgattungen nur mit Zugrundelegung sämtlicher vorhandenen epigraphischen, numismatischen und anderer Denkmäler geliefert werden könnte, und in der That, so wie bei uns, auch in China noch nicht möglich geworden ist, sind die in Historikern und einigen Fachwerken enthaltenen Nachrichten vorläufig als sehr willkommene und werthvolle Beiträge zur Kenntniss des genannten Gegenstandes zu betrachten.

Die vorliegende Abhandlung bringt dasjenige, was über denselben in den alten Zeiten durch das Wort veröffentlicht wurde, hauptsächlich die Zeit der Erfindung, die Benennungen und die Anzahl der Schriftkörper, endlich die manche Eigenthümlichkeit kennzeichnenden Umstände und Ereignisse. Proben von den angeführten Schriftkörpern zu geben, war, so erwünscht dieses auch gewesen wäre, sowohl mit Rücksicht auf die Richtung dieser Arbeit als auf die zu Gebote stehenden Hilfsmittel nicht zulässig.

Unter dem gebotenen Neuen werde besonders bemerkt: die grosse Menge der schon in den früheren Zeiträumen üblichen Schriftgattungen, deren, ohne dass dabei ein Anspruch auf Vollständigkeit gemacht würde, im Ganzen nahezu andert-halb hundert verzeichnet werden, ferner der hohe Werth, den

man überall auf die Kunst der Schrift legte, das Ehrenvolle derselben, indem selbst Kaiser die Fertigkeit in ihr zur Schau trugen, und die Sorgfalt, mit der man alte oder sonst denkwürdige Handschriften sammelte und aufbewahrte.

In den erklärten Namen ist 書 Schü ‚schreiben‘ so viel als 庶 Schü ‚alle‘. Man legt alle Dinge dar. Es besagt auch 著 Tschü ‚übertragen‘. Man überträgt in die Hefte der Schrifttafeln, und es wird in Ewigkeit nicht getilgt. Nach dem Schuó-wen: Wenn man an die Arten der Bilder und Gestalten sich hält, so nennt man dieses 文 Wen ‚Schriftschmuck‘. Wenn Gestalten und Laute sich gegenseitig vermehren, so nennt man dieses 字 Tse ‚Schriftzeichen‘. Wenn man auf Bambus und Leinwand überträgt, so nennt man dieses 書 Schü ‚schreiben‘.

賤子 窰 Fö-tse-tsien führte den Jünglingsnamen 齊不 Pü-tsi. Derselbe diente in Lu und wurde Befehlshaber von Schen-fu. Er fürchtete, der Landesherr werde den Verläumdern Gehör geben und ihn seine Lenkung nicht ausüben lassen. Er bat daher, dass zwei nahe Angestellte des Landesherrn mit ihm zugleich bei dem Amte eintreffen mögen. Er hiess die zwei Angestellten schreiben und zog sie plötzlich an der Hand. Wenn die Schrift nicht gut war, folgte er ihnen und zürnte über sie. Die Angestellten verdross dieses. Sie verabschiedeten sich und wollten nach Lu zurückkehren. Tse-tsien sprach: Eure Schrift ist durchaus nicht gut. Möget ihr es euch angelegen sein lassen und zurückkehren. — Sie meldeten dem Landesherrn: Fö-tse liess uns schreiben, doch dabei zog und rüttelte er uns an dem Handgelenke. Die Schrift war schlecht, und er zürnte noch dazu über uns. Die Angestellten der Stadt verlachten uns. Desswegen entfernten wir uns von ihm und kamen hierher. — Der Landesherr befragte Khung-tse. Dieser sprach: Pü-tse ist ein Weisheitsfreund. Hinsichtlich seiner Begabung eignet er sich zum Gehilfen eines oberherrlichen Königs. Gebeugt und umschränkt lenkt er Schen-fu, um sich zu versuchen. Seine Absicht ist, hierdurch Tadel auszusprechen. — Der Fürst besann sich und sprach

seufzend: Dass ich, der unbedeutende Mensch, die Lenkung Fö-tse's störte und sein Gutes missbilligte, geschah mehrmals<sup>1</sup>.

**祖 彭 張** Tschang-peng-tsu, zu den Zeiten des Kaisers Siuen Anführer der Leibwächter der Mitte, rieb in seiner Jugend mit dem Kaiser, als dieser noch unbekannt war, auf demselben Teppiche sitzend, Tinte und schrieb. Als der Kaiser zu seiner ehrenvollen Stufe gelangte, wurde Peng-tsu der alten Gnade willen zum Lehensfürsten von Yang-tu eingesetzt<sup>2</sup>.

**敬 孫** Sün-king führte den Jünglingsnamen **寶 文** Wen-pao. In seiner Jugend zeichnete er auf die Erde und lernte schreiben. Er machte täglich Fortschritte<sup>3</sup>.

**之 羲 王** Wang-hi-tschì begab sich einst in das Haus seines Schülers. Er sah daselbst eine glatte und reine Bank aus Lindenholz. Er beschrieb sie zu gleichen Hälften mit Pflanzenschrift. Später kratzte sie der Vater des Schülers weg. Der Schüler erschrock und war Tage hindurch ununterbrochen gekränkt.

In Schan-yin war ein Mensch des Weges. Derselbe war ein Freund der Gänsezucht. Wang-hi-tschì sah es und fand daran grossen Gefallen. Dabei wollte er die Gänse erhandeln. Der Mann des Weges sagte: Wenn du für mich das Buch des Weges und der Tugend abschreibst, soll dir die ganze Schar geschenkt sein. — Hi-tschì war erfreut. Als er das Buch abgeschrieben hatte, nahm er die Gänse in Käfige und kehrte heim.

Hi-tschì sagte immer von sich: Meine Schrift, verglichen mit derjenigen **繇 鍾** Tschung-yao's, geht aufrecht. Verglichen mit derjenigen **芝 張** Tschang-tschì's, geht sie noch immer den Gang der Gänse. — Er schrieb einst an einen Menschen und sagte: Tschang-tschì befand sich an dem Rande eines Teiches und lernte schreiben. Das Wasser des Teiches war ganz schwarz. — Er hiess diesen Menschen daran eben so grosse Freude haben. Er möge ihm ja nicht nachstehen.

<sup>1</sup> Die Worte des Hauses.

<sup>2</sup> Das Buch der Han.

<sup>3</sup> Das Buch der späteren Han.



Hi-tschì befand sich einst auf dem Berge 戴 Tsi. Ein altes Weib hatte sechseckige Fächer, die sie verkaufte. Hi-tschì schrieb auf jeden Fächer fünf Schriftzeichen. Das Weib machte anfänglich eine verdriessliche Miene. Hi-tschì sagte zu ihr: Sage nur, dieses sei die Schrift des Mannes des Geschlechtes Wang von dem rechten Kriegsheere und begehre hundert Geldstücke. — Das Weib that, wie er sagte, und die Menschen kauften die Fächer um die Wette. Den anderen Tag kam das Weib nochmals mit Fächern. Hi-tschì lachte und antwortete nicht.

---

Als 之 獻 王 Wang-hien-tschì sieben bis acht Jahre alt war, lernte er schreiben. Sein Vater Hi-tschì rüttelte von rückwärts an dem Pinsel und gelangte nicht dazu. Er sprach seufzend: Dieses Kind wird später wieder einen grossen Namen erlangen. — Hien-tschì schrieb gewöhnlich auf die Wand und bildete Schriftzeichen von dem Umfange einer Klafter. Sein Vater Hi-tschì hielt dieses für ein Werk grosser Befähigung. Diejenigen, die es betrachteten, waren mehrere hundert Menschen.

---

安 謝 Sie-ngan fragte einst Hien-tschì: Wie kannst du doch schreiben? Dein Haus ist ein geehrtes. — Jener antwortete: Desswegen ist es jetzt nicht das nämliche. — Ngan sprach: Auswärtige Erörterungen sind nichtig. — Jener antwortete: Wie könnten es die Menschen erfahren?

---

常 衛 Wei-tschang führte den Jünglingsnamen 山 巨 Schiü-schan und wurde im Umwenden Leibwächter des gelben Thores. Er verstand sich auf die Pflanzenschrift und die Schrift der Zugetheilten. Er bildete daraus vier Arten. Bei diesen Arten der Schrift sagt er: Es stand einst bei dem gelben Kaiser, Dinge zu bilden, einzurichten und zu erfinden. Es waren 誦 沮 Tsiü-sung und 韻 著 Thsang-ke. Dieselben erfanden das Gefüge der Schrift und ersetzten dadurch die geknüpften Schnüre. Sie sahen nämlich die Fussspuren der Vögel und kamen hierdurch auf den Gedanken. Indem sie

---

dabei der Vielheit folgten, bildeten sie es aus. Die Schriftzeichen haben vier Weisen. Die erste heisst: Die Bezeichnung der Sache. So bei 上 schang (oben), 下 hia (unten). Die zweite heisst: Die Abbildung der Gestalt. So bei 日 jī (Sonne), 月 yue (Mond). Die dritte heisst: Die Gestaltung des Lautes. So bei 江 kiang (Strom), 河 ho (Fluss). Die vierte heisst: Die Zusammenstellung des Sinnes. So bei 武 Wu (Kriegsmuth), 信 Sin (Treue). Die fünfte heisst: Das Umwenden und Ergiessen<sup>1</sup>. So bei 老 lao (alt), 考 khao (alt). Die sechste heisst: Entleihen und Borgen. So bei 令 ling (gebieten), 長 tschang (lang).

靖 索 Sö-tsing verfasste die Gestaltungen der Schrift. In denselben sagt er: Die höchstweisen Könige, welche das Zeitalter lenkten, richteten sich nach der Angemessenheit der Zeiten. Tshang-ke hatte das Gefüge der Schrift hervorgebracht. Es waren die Froschwürmer, die Pflanzenschrift und die Schrift des Vermerkers 篆 Tschuen, die Abbildungen der Gestalt der Arten der Dinge. Scharfsichtigkeit und Erkenntniss standen in veränderlichem Verkehr, die Kunstfertigkeit des Sinnes schädigte es durch vieles Hervorbringen. Die Schrift der Zugetheilten und die Pflanzenschrift erfüllten die Schrifttafeln und wechselten, die hundert Obrigkeiten ordneten es vollständig, die Angelegenheiten und Geschäfte erhielten Glanz. Die Pflanzenschrift ist nämlich, was ihre Gestalt betrifft, gefällig wie silberne Haken. Sie bewegt sich wie ein erschrockener Göttervogel. Derselbe breitet die Flügel, ehe er noch aufgefliegen, als ob er sich erhoben hätte und wieder ruhte. Insecten, Schlangen, junge gehörnte Drachen ringeln sich. Einige gehen, andere kommen zurück. Sie ist von der Art, dass sie sich fortsetzt, plötzlich sich aufrafft. Sie ist rührig und kriegsmuthig. Wenn sie müssig umherschweift, sind trotzig blickende Seidenfalter bald gerade bald schief. Grünlich schwarze Pferde der tausend Weglängen gerathen in heftigen Zorn und drängen den Zügel. Die Wasser des Meeres sind tief und hoch, sie breiten ihre Wellen. Unsterblichkeitspflanzen und

<sup>1</sup> Man setzt eine einzige Art, und die nämliche Bedeutung wird gegenseitig aufgenommen.

Weinreben knüpfen einander im Umkehren. Birnbäume und Schlehen werfen gleichmässig ihre Blüthen zurück. Ursprüngliche Bären kauern gegenüber auf der Höhe der Berge. Fliegende Schwalben verfolgen einander und bewegen ihre Flügel. Man erhebt es und untersucht es. Sie gleicht ferner dem gleichmässigen Winde, der gegen den Wald bläst, die Pflanzen niederlegt, die Bäume fächelt. Aeste und Zweige wenden sich in willfähriger Luft und schliessen sich an einander. Still und ruhig Ecken und Strohdächer, je nach ihrer Wesenheit sind sie zerstreut, wirr und unordentlich. Man ergreift das Neigen des gestreiften Taffets in der Mitte, zweifelt und ist unschlüssig. Ursprüngliche gehörnte Drachen, junge Hunde und vierfüssige Thiere spielen dazwischen. Emporsteigende langarmige Affen, fliegende Menschenfische laufen durcheinander. Fische der Eiskeller erheben hastig den Schweif, Krokodildrachen stemmen sich entgegen. Sie werfen sich in den leeren Raum und entschlüpfen. Sie spannen und setzen Zähne und Sporen. Bei Einigen ist es, als ob sie eine Höhe erstiegen hätten und nach den Genossen ausblickten. Bei Anderen ist es, als ob sie fortgegangen wären und mitten auf dem Wege zurückblickten. Bei Anderen ist es, als ob sie hoch ständen und nicht in Scharen zögen. Bei Anderen ist es, als ob sie einpferchten durch das beständige Mass. Hierauf war häufig der Glanz der Begabung gross, die berühmten Männer der schönen Künste waren unablässig thätig. Herz und Geist waren etwas freudevoll. Hierdurch bewahrten die Muster des Schriftschmuckes den Weg. Man fasste die Macht zusammen, stiess an seines Gleichen, brachte hervor, veränderte, trennte und spaltete. Die acht Körper neigten die Gestalt. Ohne zu urtheilen, entfernten sie sich von dem Mannichfaltigen, verblieben bei dem Unscheinbaren, machten zur Grundlage das Bild. Bei der Spitze verwirrten sie die höchste Ordnung.

In dem letzten Theile des Zeitraumes Khai-yuen (713 bis 741 n. Chr.) erfasste 謹周 Tscheu-kin einherjagende Worte. Er liess der Hand freien Lauf, er liess wandeln wie Regen, streute wie Eis hohe Töne, die Schärfe des Pinsels. Er überschritt im Ueberströmen, er überschwemmte im Fliessen. Plötzlich vollendete er allseitig die schimmernde Abschnittsröhre, den wundervollen Feuerglanz. Der Körper ward herab-

gerollt, fiel und war kraftvoll und zierlich. Das Aussehen war feuchtglänzend und dasjenige der herabhängenden Perlen. Man befahl 度杜 Tu-tö, im Kreise zu drehen seine Finger. Man liess 英伯 Pe-ying umwenden seine Handwurzeln. Man liess sie auftragen die überragende Gestaltung auf das weissglänzende Ungefärbte, herablassen die ausnehmenden Schauspiele für hundert Geschlechtsalter <sup>1</sup>.

Kao-tsu <sup>2</sup> war im Schreiben ganz ungeschickt. 之穆劉 Lieu-mö-tschì sprach: Dieses ist zwar eine Kleinigkeit, aber es bedeckt in seiner Verbreitung die vier fernen Gegenden. Es ist zu wünschen, dass du ein wenig wieder aufmerksam bist. — Kao-tsu war nicht fähig, hierauf seine Gedanken zu richten. Er vertheilte überdiess, was sich an seinem Aufenthaltsorte befand. Mö-tschì sagte jetzt: Mögest du nur dem Pinsel freien Lauf lassen und grosse Schriftzeichen bilden. Wenn ein Schriftzeichen im Durchmesser einen Schuh hat, so genügt dieses, um etwas einzuhüllen. Zudem ist der Name dessen auch vortrefflich. — Kao-tsu befolgte dieses. Auf einem Stück Papier standen nicht mehr als sechs bis sieben Schriftzeichen, und es war sogleich voll <sup>3</sup>.

Tai-tsu <sup>4</sup> verstand sich gut auf das Schreiben. Als er seine Rangstufe erstieg, hörte er nicht auf, diese Kunst aufrichtig zu lieben. Er schrieb mit 虔僧王 Wang-seng-kien auf das Schachbret. Als sie fertig waren, sagte er zu Kien: Wen nennt man den Ersten? — Seng-kien antwortete: Wenn ich, der Diener schreibe, so bin ich unter den Dienern der Erste. Wenn derjenige, vor dem ich unter den Stufen stehe, schreibt, so ist er unter den Kaisern der Erste. — Der Kaiser lachte und sprach: Von dir lässt sich sagen, dass du dir gut zu rathen weisst.

宗超謝 Sie-tschao-tsung sagte zu 慈王 Wang-tse: Wie verhält sich deine Schrift zu derjenigen des Herrn 虔

<sup>1</sup> Das Buch der Tsin.

<sup>2</sup> Kao-tsu (der hohe Ahnherr) ist Lieu-yò, der spätere Kaiser Wu von Sung.

<sup>3</sup> Das Buch der Sung.

<sup>4</sup> Tai-tsu (der grosse Ahnherr) ist der spätere Kaiser Kao, Gründer des Hauses Tsi.

Kien? — Tse sprach: Ich erreiche nicht meinen Vater, gleichwie das Huhn nicht den Paradiesvogel erreicht. — Die Zeitgenossen machten dieses zu einem berühmten Worte <sup>1</sup>.

鋒 Fung, König von Kiang-hia führte den Jünglingsnamen 顯宜 Siuen-ying. Er war der dreizehnte Sohn des Kaisers Kao von Sung. Vier Jahre alt, lernte er schreiben. Er wurde in dem Hause seiner Mutter von dem Geschlechte 張 Tschang erzogen. Das Geschlecht Tschang hatte kein Papier. Er lehnte sich daher an das Geländer des Brunnens und schrieb darauf. Als es voll geschrieben war, wischte er es ab. Als dieses geschehen, schrieb er wieder. Auf diese Weise verfuhr er durch eine Reihe von Monaten. Ferner wollte er an keinem Morgen den Staub der Fenster abwischen lassen, und er verfertigte die Staubschrift. Der Kaiser hiess ihn immer den Schweif des Paradiesvogels <sup>2</sup> lernen. Fung willigte ein. Er lernte ein einziges Mal und war sogleich ein Künstler. Der Kaiser war sehr erfreut und schenkte ihm ein Einhorn von Edelstein. Er sagte: Durch das Einhorn belohne ich den Schweif des Paradiesvogels <sup>3</sup>.

Kaiser Wu von Liang erörterte die Schrift 雲子蕭 Siao-tse-yün's mit den Worten: Die Stärke seines Pinsels ist Kraft und Schnelligkeit. Herz und Hand entsprechen einander. In Kunstfertigkeit überschreitet er Tu-tö <sup>4</sup>. In Schönheit übertrifft er 實崔 Thsui-schī. Indem er mit 常元 Yuen-tschang <sup>5</sup> zugleich einherjagt, streitet er um den Vorrang. — Später trat Siao-tse-yün aus und wurde Statthalter von Tung-yang. Das Reich Pe-tsi entsandte Leute mit dem Auftrage, in Kien-nië einzutreffen und Schriften zu begehren. Sie begegneten Tse-yün, der die Schiffe angebunden hatte und abfahren wollte. Man hiess die Menschen an dem Haltplatze des Flussarmes ihn erwarten. Sie erblickten dreissig Schiffe und gingen zu Fusse vorwärts. Tse-yün schickte zu ihnen und liess sie fragen. Sie antworteten: Die Schönheit der schuh-

<sup>1</sup> Die Geschichtschreiber des Südens.

<sup>2</sup> Offenbar eine Schriftgattung.

<sup>3</sup> Das Buch der Sung.

<sup>4</sup> Tu-tö ist oben (S. 15) erwähnt worden.

<sup>5</sup> Yuen-tschang ist der oben (S. 11) erwähnte Tschung-yao.

langen Schrifttafeln des Aufwartenden in dem Inneren verbreitet sich in der Ferne, ausserhalb der Meere. Was wir heute begehren, besteht blos in der berühmten Handschrift. — Tse-yün liess jetzt die Schiffe durch drei Tage weilen. Er beschrieb dreissig Stücke Papier und gab es Jenen. Er erhielt Gold und Güter im Werthe von mehreren hundert Zehntausenden. Tse-yün war von Gemüthsart geizig. Er meinte, dass dieses keineswegs entspreche und dass er um ein Reisegeschenk nicht schreibe. Die den Geschäften Obliedenden fügten bedeutende Geschenke hinzu und trachteten, dass es entspreche.

**協顏** Yen-hiä durchwanderte vielseitig die Schriftgattungen. Er war ein Künstler in der Pflanzenschrift, der Schrift der Zugetheilten und dem fliegenden Weiss. Um die Zeit war **初懷范** Fan-hoai-thsu, ein Mensch von U, geschickt in der Schrift der Zugetheilten. Hiä lernte diese Schrift und übertraf ziemlich die wirkliche. Die Inschriften auf den Steintafeln von King und Tsu sind von Hiä geschrieben. Unter seinen Zeitgenossen war **勛善謝** Sie-schen-hiün aus Kuei-ki. Derselbe bildete geschickt die acht Körper, die sechs Arten des Schriftschmuckes, die tausend Worte von dem Umfange eines Zolles. **仲韋** Wei-tschung aus dem Kreise der Mutterstadt verstand sich gut auf das fliegende Weiss. Sie befanden sich zugleich in dem Sammelhause des Königs von Siang-tung. Schen-hiün war in dem Kriegsheere einer der Drei für die Sache der Register. Tschung war in dem Kriegsheere einer der Drei für die mittleren Waffen. In dem Sammelhause gab man Hiä den Vorzug vor Wei-tschung und setzte Schen-hiün nach. Hiä trank Wein bis zu mehreren Gantang. Wenn er betrunken war, riss er die Augen auf und schimpfte gewaltig. Ob es Vornehme oder Geringe, Nahestehende oder Fernstehende waren, an die er sich wandte, er traf keine Auswahl. Um die Zeit sagte man von ihm: Der Mann von dem Geschlechte Sie hat viereckige Augen und sein Brustlatz ist glatt. Er hat die festen Vorsätze eines vorzüglichen Mannes und Weisheitsfreundes <sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Das Buch der Liang.

Sitzb. d. phil.-hist. LXX. Bd. I. Hft.

**潛 崔** Thsui-tsien verfertigte die Trauerrede auf seinen älteren Bruder **渾** Hoei. Von seiner Hand stammt ein Buch Pflanzenschrift. Als er zu Ruhm gelangte, veröffentlichte er es zum ersten Male. Der als Leibwächter auftretende **業 遵 王** Wang-tsün-nië kaufte Bücher auf dem Markte und erlangte es zufällig. Dieses werden bis jetzt zweihundert Jahre sein. Man hielt diese Handschrift für eine Kostbarkeit und verwahrte sie tief und heimlich. In dem Zeitraume Wu-ting (543 bis 550 n. Chr.) überliess sie **年 松** Sung-nien, der Sohn Tsün-nië's, **舒 季 崔** Thsui-ki-schü, dem Leibwächter des gelben Thores. Die Menschen zeichneten sie häufig ab.

**伯 元 崔** Thsui-yuen-pe verstand sich überaus gut auf die Pflanzenschrift, die Schrift der Zugetheilten, die gangbare und die niedergedrückte Schrift. Er war ein Vorbild des Zeitalters. **悅** Yue, der Grossvater Yuen-pe's, erwarb sich zugleich mit **諶 盧** Lu-schin von Fan-yang durch vielseitige schöne Kunst einen Namen. Schin nahm zum Muster Tschung-yao<sup>1</sup>. Yue nahm zum Muster **瓘 衛** Wei-kuan und lernte zugleich von Sò-tsing<sup>2</sup>. Schin überlieferte die Kunst seinem Sohne **偃** Yen. Yen überlieferte sie seinem Sohne **邈** Mō. Yue überlieferte sie seinem Sohne **潛** Tsien. Tsien überlieferte sie Yuen-pe. Desswegen schätzte man in den ersten Zeiten der Wei die Schrift der Männer der Geschlechter Thsui und Lu hoch<sup>3</sup>.

Kaiser Tai-tsung sagte einst zu dem im Inneren aufwartenden **徵 魏** Wei-tsching: Seit dem Tode **南 世 虞** Yü-schi-nan's gibt es keinen Menschen, mit dem man die Schrift erörtern könnte. — Tsching sprach: Der niedere Pinsel **良 遂 褚** Tschü-sui-liang's ist stark und kräftig. Er erlangte in hohem Grade den Körper **少 逸 王** Wang-yi-schao's. — Tai-tsung berief hierauf Sui-liang täglich zu sich und hiess ihn aufwarten und lesen. Er trachtete einst, indem er Gold und Seidenstoffe als Vergütung bot, nach Handschriften Wang-

<sup>1</sup> Tschung-yao ist oben (S. 11) erwähnt worden.

<sup>2</sup> Sò-tsing ist oben (S. 13) vorgekommen.

<sup>3</sup> Das Buch der späteren Wei.



hi-tsch'i's<sup>1</sup>. In der Welt brachte man wetteifernd alte Schriften. Man begab sich zu der Thorwarte und überreichte sie als ein Geschenk. Um die Zeit war Niemand im Stande, die falschen von den echten zu unterscheiden. Sui-liang hatte die Erörterung desjenigen, das zum Vorschein kam, bereit. Er irrte sich bei keinem einzigen Stücke.

Yü-schi-nan<sup>2</sup> führte den Jünglingsnamen 施伯 Pe-schi. Der aus der Provinz Thung stammende Schamane 永智釋 Schi-tsch'i-yung<sup>3</sup> lernte vortrefflich die Schrift Wang-hi-tsch'i's, und Schi-nan war sein Lehrer. Er erlangte wundervoll deren Körper. Hierdurch ward sein Name sehr viel genannt.

權公柳 Lieu-kung-kiuen führte den Jünglingsnamen 懸誠 Sching-hiuen. Derselbe hatte Freude am Lernen. Dreizehn Jahre alt konnte er Sätze und bilderlose Gedichte verfertigen. Im Anfange des Zeitraumes Yuen-ho (806 bis 820 n. Chr.) hielten der beförderte vorzügliche Mann, der in der Reihe Hervorgezogene 褐釋 Schi-hö und 德李 Li-te, der Leibwächter für die Schriften der verschlossenen Abtheilung der geheimen Schriften, Hia-tschou nieder. Sie wurden vorgeladen und befassten sich mit den schriftlichen Eingaben. Als Mö-tsung zu seiner Stufe gelangte, traten sie ein und meldeten an dem Hofe die Angelegenheiten. Der Kaiser berief Kung-siuen und sagte zu ihm, als er ihn sah: Ich habe in dem Tempel Fö's deine Handschrift gesehen. Ich denke an sie schon lange Zeit. — Er ernannte ihn an demselben Tage zu einem die Stelle eines Pinselwaldes ausfüllenden, bei den Schriften aufwartenden vorzüglichen Manne des Lernens für das Auflesen des Hinterlassenen zur Rechten. Durch Versetzung ernannte er ihn wieder zu einem den Lehen vorstehenden überzähligen Leibwächter der Thorwarte der Ergänzungen zur Rechten.

<sup>1</sup> Wang-hi-tsch'i ist oben (S. 11) vorgekommen.

<sup>2</sup> Yü-schi-nan ist gleich oben erwähnt worden.

<sup>3</sup> Schi-tsch'i-yung war der von einer rechtmässigen Gemalin geborne Enkel Wang-hi-tsch'i's.

Die Lenkung Mö-tsung's neigte sich zur Seite. Er fragte einst Kung-kiuen: Warum ist dein Pinsel durchaus gut? — Jener antwortete: Die Führung des Pinsels liegt in dem Herzen. Wenn das Herz gerade ist, so ist der Pinsel gerade. — Der Kaiser veränderte die Züge. Er wusste, dass Jener durch den Pinsel ihn tadle.

Kung-kiuen lernte vorerst die Schrift des Mannes von dem Geschlechte Wang. Er untersuchte die Weise des Pinsels des nahen Zeitalters. Die Gestalt seines Schriftkörpers war kräftig und einschmeichelnd. Er gründete für sich ein Haus. Wenn man für die Steintafeln und Breter der Häuser der Fürsten, Reichsminister und grossen Diener der damaligen Zeit nicht die Handschrift Kung-kiuen's erlangte, so hielten dieses die Menschen für einen Mangel an Elternliebe. Die auswärtigen Fremdländer, welche Tribut brachten, legten ausserdem Güter und Geräthe nieder, indem sie sagten: Dieses ist die Vergütung für die Schrift des Mannes von dem Geschlechte Lieu. Die Steintafeln des Diamantbuches des Tempels des westlichen Lichtes in der oberen Hauptstadt waren mit Schriftkörpern der Männer der Geschlechter Tschung, Wang, 歐 Ngeu<sup>1</sup>, Yü, Tschü und 陸 Lö versehen. Man erreichte dadurch überaus gut seinen Zweck.

Kaiser Weng-tsung liess an einem Sommertage mit den vorzüglichen Männern des Lernens Abschnitte fortlaufen. Der Kaiser sagte: Alle Menschen werden von der Feuerhitze gequält. Ich liebe die Länge des Sommertages. — Kung-kiuen setzte dieses fort und sagte: Der glühende Wind kommt von Süden. An den Seitenthüren der Vorhalle entsteht ein wenig Kühle. — Hierauf brachten fünf vorzügliche Männer des Lernens von den Geschlechtern 丁 Ting und 袁 Yuen ihre Fortsetzungen vor. Der Kaiser wiederholte bloss die zwei Abschnitte Kiuen's und sagte: Der Satz ist klar, der Sinn genügend. Man kann dieses nicht häufig erlangen. — Er hiess jetzt Kung-kiuen die Wände der Vorhalle mit Inschriften versehen. Die Schriftzeichen massen in der Rundung fünf Zoll. Der Kaiser sah sie und sprach seufzend: Die Männer der Ge-

---

<sup>1</sup> Der unten vorkommende Yang-ngeu-siün.

schlechter Tschung und Wang sind wieder lebendig geworden. Man kann nichts mehr hinzuthun.

Lieu-kung-kiuen wandte sich im Anfange des Zeitraumes Ta-tschung (847 bis 859 n. Chr.) zu dem Mittleren des 師少 Schao-sse (zugetheilten Lehrers), dem Manne des Geschlechtes Sie. Kaiser Siuen-tzung berief ihn in die Vorhalle des Sonnenaufgangs, damit er in der kaiserlichen Gegenwart auf drei Papiere schreibe. 元李 Li-yuen von dem westlichen Thore, der Abgesandte des 容 Yung (der Obrigkeit der Gebräuche) des Kriegsheeres, reichte den Tintenstein. 源巨崔 Thsui-khiü-yuen, der Abgesandte des 密樞 Khiü-mī (der mit der Lenkung des Kriegsheeres sich befassenden Obrigkeit) übermittelte den Pinsel. Kung-kiuen schrieb auf das eine Papier in wahrer Schrift zehn Zeichen. Dieselben besagten: Die Gemalin von dem Geschlechte 衛 Wei überliefert den Pinsel. Sie nimmt zum Vorbild den Mann von dem Geschlechte Wang bei dem rechten Kriegsheere. — Auf das andere Papier schrieb er in gangbarer Schrift elf Zeichen. Dieselben besagten: Die wahre Schrift des Vorstehers der ewigen Erdaltäre, ihr Schmuck in tausend Zeichen erlangt die Vorschrift des Hauses. — Auf das dritte Papier schrieb er in Pflanzenschrift acht Zeichen. Dieselben besagten: Die sogenannten Hilfsörter der Rede sind 焉 Yen 哉 Tsai, 乎 Hu, 也 Ye. — Der Kaiser schenkte ihm Brocat, bunten Taffet, Goldplatten, Schüsseln und anderes nebst silbernen Gefässen. Es hiess ihn dabei in der Weise des Mannes von dem Geschlechte Sie schreiben und sich nicht an die wahre und gangbare Schrift halten. Der Kaiser war überaus erstaunt und dafür eingenommen.

詢歐陽 Yang-ngeu-siün stammte aus Lin-siang in Than-tschu. Er lernte anfänglich die Schrift Wang-hi-tschis. Später veränderte er wieder allmähig deren Körper. Die Stärke seines Pinsels war Schroffheit und Kraft. Er that es hierin seiner ganzen Zeit zuvor. Wenn die Zeitgenossen die Schriftzeichen der schuhlangen Tafeln erlangten, hielten Alle sie für ein Muster. Das Reich Kao-li schätzte seine Schrift sehr hoch.

Es schickte einen Gesandten und beehrte sie. Kaiser Kao-tsu sprach seufzend: Wider Vermuthen ist die Schrift Siün's in der Ferne berühmt und verbreitet sich unter den Fremdländern. Wenn Jene seine Handschrift betrachten, sagen sie da wohl, dass es nach Gestalt und Aussehen kleine Erdhügel sind? <sup>1</sup>

**通 歐 陽** Yang-ngeu-thung war der Sohn Yang-ngeu-siün's. Er war frühzeitig verwaist. Seine Mutter von dem Geschlechte **徐** Siü lehrte ihn die Schrift seines Vaters. So oft sie ihm Geld zukommen liess, täuschte sie ihn und sagte: Es ist der Betrag für eine verpfändete Handschrift deines Vaters. — Thung richtete seine Gedanken in grossem Masse auf einen Namen. Er strengte Tag und Nacht seine Kraft an, ohne zu ermüden. Hierauf reihte er sich zunächst an Siün.

Im vierten Monate des zweiten Jahres des Zeitraumes Lung-sô (662 n. Chr.) verfertigte der Kaiser Schriften und gab sie den Anführern von Liao-tung. Er sagte zu **宗 敬 許** Hiü-king-tsung: Der den Pferdewärtern Vorgesetzte von dem Geschlechte Hiü hat immer meine, des Kaisers Schrift geliebt. Du kannst sie in der Halle des Hofes entfalten und ansehen. — Der den Pferdewärtern Vorgesetzte sah sie und erschreckte freudig. Er sagte im Vertrauen zu den Obrigkeiten des Hofes: Ich, der Vorgesetzte der Pferdewärter habe alte Handschriften schon viele gesehen. Seit der Zeit von Wei und Tsin rühmte man blos die zwei Männer des Geschlechtes Wang. Jedoch besitzt Yi-schao <sup>2</sup> Kraft und Annehmlichkeit. **敬 子** Tse-king <sup>3</sup> besitzt Annehmlichkeit, aber wenig Kraft. Betrachte ich jetzt die höchstweise Handschrift, so geht sie, alles in allem, über diejenige der zwei Männer des Geschlechtes Wang hinaus. Paradiesvögel steigen auf, Göttervögel drehen sich. Es ist wirklich ein Höchstweiser der alten und der gegenwärtigen Schrift.

<sup>1</sup> Die Schrift Yang-ngeu-siün's war dünn und klein. Desswegen bedient sich Kao-tsu dieser Worte.

<sup>2</sup> Der oben (S. 18) vorgekommene Wang-yi-schao.

<sup>3</sup> Tse-king ist der oben (S. 12) vorgekommene Wang-hien-tschü.

Tai-tsung erörterte einst nachträglich die in den Geschichtschreibern von Tsin enthaltenen Ueberlieferungen von dem Manne des rechten Kriegsheeres<sup>1</sup> mit den Worten: Die Schrift des Mannes von dem Geschlechte Tschung<sup>2</sup> breitet das Feine. Sie theilt kräftig das Auseinanderstehende und Dichte. Rother Wolkendunst dehnt sich, Wolken rollen sich zusammen, es ist nirgends eine Lücke. Nur ist ihr Körper alt und nicht von der gegenwärtigen Zeit. Die Schriftzeichen sind lang und überschreiten das Maass. Hien-tschü<sup>3</sup> hat zwar die Gewohnheit seines Vaters, er besitzt aber sonst keine neue Kunstfertigkeit. Seine Schriftzeichen sind auseinander stehend und mager gleich den verdorrten Bäumen des kalten Winters. Sie sind ungleich und haben weder Biegung noch Streckung. Sie sind von Dornen umschlossen gleich den hungernden Zugetheilten eines strengen Hauses. Sie kehren ein in Fülle, aber werden nicht losgelassen. Siao-tse-yün ist ohne den Geist eines Mannes. Er ist hart wie der geringelte Regenwurm des Frühlings. Schriftzeichen um Schriftzeichen sind wie die gekrümmte Schlange des Herbstes. Liegend rieseln sie hernieder auf das Papier. Sitzend legen sie sich allmähig unter den Pinsel. Wenn man hierdurch das Vortreffliche verbreitet, wie wäre dieses kein erschlichener Name? Somit untersucht man das Alterthum und die Gegenwart, das Geistige des Tintensteines, das Unge schmückte der Schrift Tschuen. Derjenige, der durchaus vortrefflich, durchaus schön, ist blos Wang-yí-schao.

**思若孔** Khung-jó-se war frühzeitig verwaist. Seine Mutter von dem Geschlechte **褚** Tschü unterrichtete ihn selbst. Als bald machte er durch Lernen und durch den Wandel seinen Namen bekannt. Als er noch wenige Jahre zählte, war ein Mensch, der mehrere Rollen Schriften von der Hand Tschü-sui-liang's brachte. Derselbe überliess sie Jó-sse. Dieser nahm nur eine einzige Rolle. Jener Mensch sprach: Diese Schriften

<sup>1</sup> Der Mann von dem rechten Kriegsheere ist Wang-hien-tschü.

<sup>2</sup> Der Mann von dem Geschlechte Tschung ist der oben (S. 11) erwähnte Tschung-yao.

<sup>3</sup> Der oben (S. 12) vorgekommene Wang-hien-tschü.

werden in der gegenwärtigen Zeit hochgeschätzt. Ihr Preis ist derjenige des gelben Goldes. Warum nimmst du sie nicht ganz? — Jö-ssé sprach: Wenn ihr Preis derjenige der Kostbarkeit des Goldes ist, so ist diese Rolle zu viel. — Er schnitt nochmals die Hälfte ab und gab sie zurück.

---

**猷 知 盧** Lu-tschi-yeu hatte ein weites und ansehnliches Ausmass von Geschicklichkeit. Seine Aufsätze und Worte waren schön und zierlich. Er war ein überaus grosser Schriftkünstler. Wenn er einmal eine Schreibtafel oder einen Pinsel fallen liess, richteten sich die Menschen wetteifernd nach deren Muster.

---

**京 紹 鍾** Tschung-schao-king stammte aus Kan in Kion-tscheu. Derselbe war anfänglich der Verzeichner der Gegenstände bei dem Vorsteher des Ackerbaues. Weil er kunstvoll schrieb, beschäftigte man ihn in dem Verschlusse des Paradiesvogels. Die Inschriften der neun dreifüssigen Kessel an der Stirne des Thores der glänzenden Halle der Himmelszeiten, ferner die Aufschriften der Holztafeln an den Thoren der Vorhallen der Paläste wurden durch Schao-king hergestellt.

---

Nachdem **涯 王** Wang-yai hingerichtet worden, waren in dessen Hause mehrere zehntausend Schriftrollen verwahrt. Dieselben waren gleichmässig in dem geheimen Sammelhause vertheilt. Die Schriften der Vorbilder der früheren Zeitalter, berühmte Handschriften, welche von den Menschen aufbewahrt wurden und womit sie geizten, musste man mit beträchtlichen Geschenken zu Wege bringen. Wo die Menschen keine Geschenke annahmen, musste man die Schriften durch Verleihung von Aemtern und Würden zu Wege bringen. Man machte grosse Oeffnungen in die Ringmauern und verwahrte Schriften in umgestürzten Wänden. Als die Menschen endlich jene Ringmauern zerstörten und die Schriften nahmen, lösten Einige die Umschläge und Kästchen, die goldenen und kostbaren Ver-

zierungen sammt den Achsen aus Edelstein, nahmen alles und warfen die Schriften weg<sup>1</sup>.

**玉 蔡** Tsai-yò gab Tsao-tsao zur Antwort: Ich bitte, verleihe mir Papier und Pinsel. Hinsichtlich der wahren Schrift und der Pflanzenschrift brauchst du nur zu befehlen<sup>2</sup>.

Als **原 邴** Ping-yuen fünf bis sechs Jahre alt war, ging er an einem Schreibhause vorüber und weinte. Der Lehrer fragte ihn, warum er weine. Yuen sagte: Ein verwaister Sohn wird leicht verletzt und erregt. Diese Schreibenden haben Vater und Mutter. Ich blicke jetzt zurück auf ihre Schrift. Desswegen weine ich schmerzlich. — Der Lehrer empfand Mitleid bei den Worten Yuen's. Er weinte über ihn und sprach: Wenn du schreiben willst, brauchst du keine Ausgabe zu machen. — Hierauf ging er mit ihm schreiben<sup>3</sup>.

**偉 江** Kiang-wei hatte die Eigenschaft, dass er gut schrieb. Wenn die Menschen seine Handschrift erlangten, bewahrte sie ein Jeder auf und hielt sie für eine Kostbarkeit<sup>4</sup>.

**延** Yen von der östlichen Vorstadt gebrauchte als Arznei das Pulver des Fluges des Rcingeistigen. Er war im Stande, in der Nacht zu schreiben.

**遠 王** Wang-yuen führte den Jünglingsnamen **平 方** Fang-ping und stammte aus Tung-hai. Er lernte vielseitig und war überaus einsichtsvoll in der Sternkunde, in den Vorhersagungen der Zukunft und den Forschungen über den Fluss und den Lò. Er wusste die Zeit der Machtfülle und des Schwindens der Reiche der Welt im voraus. Kaiser Hoan von Han erfuhr dieses. Er lud ihn unausgesetzt vor, doch Jener kam nicht zum Vorschein. Man hiess die Provinzen und Reiche ihn mit Gewalt in einen Wagen setzen und nach der Mutterstadt bringen. Yuen neigte das Haupt zu Boden, verschloss den Mund und mochte nicht antworten. Er beschrieb jetzt die Thorflügel des Palastes mit vierhundert Schriftzeichen, in welchen er die nächste Zukunft besprach. Der Kaiser hatte

<sup>1</sup> Das Buch der Thang.

<sup>2</sup> Die besonderen Ueberlieferungen von Tsai-yò.

<sup>3</sup> Die besonderen Ueberlieferungen von Ping-yuen.

<sup>4</sup> Die Ueberlieferungen von dem Hause Kiang-wei's.

unter große Furchen und dass sie verschoben. Die auswendigen Zeichen wurden wieder sichtbar. Die Thüre war bei ihnen in die Bretter gedrungen.

Dem-ni nahm Pferdehühnerinnen. Diese aber bekleideten sich mit belirbten Kleidern, seinen Mützen der weisen Männer auf und standen auf Pferden. Die Pferde bedeckte und bildeten Schutzzeichen. Diese waren ganz richtig.

Eines auswandrete der Mann des Geschickes Wang von dem rechten Kriegsheere in Yung-kiä. Er ging auf einem schmalen Wege. Der Mann von dem rechten Kriegsheere schritt auf einer grossen Strasse der südlichen Grenze. Gegenwärtig sieht man noch immer die Spuren von Thun, allein die Schutzzeichen sind nicht sehr deutlich.

Die Früchte der tödtlichen Zwiethat, das Verhören des nächtlichen Himmelsbuches, wenn man sie als Arznei gebraucht, es bewirkt dieses, dass der Mensch in der Nacht schreie.

Diejenigen, welche Schriften erfinden, sind eine Menge, aber Tchang-ke allein hat eine solche überliefert. Er befasste sich mit einer einzigen.

Eines erfindet Tchang-ke die Schrift und der Himmel regnet. Hört die Männer verklagen in der Nacht.

Die Verlesungen von göttlichen Vorschriften.

Die Gesetze Sch-ni u. Nü.

Wang-hi-zechi.

Die Gesetze der Provinz Yung-kiä.

Das Buch Pa-pu-ze.

Das Buch Sin-king-ze.

Einmal sagt er — der Schrift geht etwas nach. Die Ackerleute ernteten sich von dem Samen und eßten er die Samen. Sie gaben die Gesetze des Ackerers und des Uebermachens an und befreiten sich mit dem Nutzen der Samen und Meßer. Die Himmel wusste, dass sie hungern werden und dass deshalb für sie Regen regnet. Die Männer fürchteten durch die Schrift schnell bedürftig zu werden und verklagten deshalb. — Dann 皇 坤 Männer setzen Finger 指 in Hand. Die Erde hätte dann der Samen. Die Männer fürchteten, dass aus ihrer Hand Finger verdrängt werden und dass die Verdücker sie ernteten. Deshalb verklagten sie.



Bei dem Lichte des hellen Mondes kann man weit in die Ferne sehen, aber man kann nicht fein schreiben <sup>1</sup>.

Das Gefüge der Schrift, hierdurch erkennt man das Oeffentliche und die Treue <sup>2</sup>.

**誕 韋** Wei-tan führte den Jünglingsnamen **將 仲** Tschung-tsiang. Er wurde nach Entfernung des Vorgängers in dem Amte zum Statthalter von Wu-tu ernannt. Weil dieses eine Provinz war, wo er keine Gelegenheit zum Schreiben hatte, wurde er im Umwenden ein Aufwartender im Inneren. Er erfand für die Vorbilder die Schrift von **魏** Wei. Man nannte dieselbe die Schrift der zerstreuten Reiter. Sie heisst auch die Schrift des grossen Wei. Es waren im Ganzen fünfzig Hefte. Die Thorwarten der Paläste der drei Hauptstädte Lō-yang, Niē und Hiū waren erst erbaut worden. Der Kaiser befahl Tan, durch Inschriften und Aufschriften ein ewiges Massgebliches zu bilden. Der kaiserliche Pinsel und die Tinte wurden ihm zum Gebrauche nicht anvertraut. Er meldete daher an dem Hofe: Wenn der Künstler seine Sache gut ausführen will, muss er früher seine Werkzeuge schärfen. Man gebraucht den Pinsel Tschang-tschis <sup>3</sup>, das Papier **伯 左** Tso-pe's und meine Tinte. Zu diesen drei Vorrichtungen erlangt man noch meine Hand. Dann erst kann man vollenden die eine Klafter messende Gestalt, die tausend Wörter von dem Umfange eines Zolles <sup>4</sup>.

Hoan-yuen nahm **欣 羊** Yang-hin und machte ihn zu einem in dem Kriegsheere als Dritter Zugetheilten des im Westen erobernden wandernden Kriegsheeres. Yuen liebte die Schrift. Er rief Hin und ging mit ihm zu dem Sitze. Er schickte jetzt einen Brief. Er rief **康 長 顧** Ku-tschang-khang und erörterte mit ihm gemeinschaftlich die Schrift bis in die Nacht. Erst nach längerer Zeit liess er ab <sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Das Buch Hoai-nan-tse.

<sup>2</sup> Das Buch Schin-tse.

<sup>3</sup> Tschang-tschis ist oben (S. 11) vorgekommen.

<sup>4</sup> Die entscheidenden Verzeichnisse der drei stützenden Provinzen.

<sup>5</sup> Die Besprechungen des gewöhnlichen Lebens.

**會鍾** Tschung-hoci hatte ausserordentliche Absichten. Er meldete im Geheimen, dass **艾鄧** Teng-I<sup>1</sup> das Aussehen eines Abtrünnigen habe. Ferner verstand es Hoci gut, die Schrift der Menschen nachzuahmen. In dem Söller der Schwerter untersuchte er die aus Sätzen bestehenden Aufschriften I's und änderte überall deren Worte. Er bewirkte, dass dieser stolz und sehr prahlerisch erschien, und verdächtigte ihn dadurch<sup>2</sup>.

In dem Wagebalken der Erörterungen wird gesagt:

Der Fluss schickte die Abbildungen hervor. Der Lö schickte die Schrift hervor. Es war das Entsprechende der glücklichen Zeichen der höchstweisen Kaiser, der erleuchteten Könige. Thsang-ke erfand die Schriftzeichen. Sein Pinsel hat mit Himmel und Erde den Fingerzeig gemein, vereint sich mit Göttern und Geistern. Warum sollten diese es hassen und die Wunder des Regnens von Hirse, des Wehklagens der Dämonen zu Wege bringen?

Die Männer der Schrift vermeiden den Tag Ping (3). Sie sagen, Thsang-ke sei an dem Tage Ping gestorben.

Wei-tschung-tsiang<sup>3</sup> verstand sich gut auf die Schrift. Als Kaiser Ming von Wei Vorhallen mit sicheren Holztäfel errichtete, hiess er Tschung-tsiang eine Leiter besteigen und die Tafeln mit Aufschriften versehen. Nach dem Herabsteigen war Tschung-tsiang's Haupthaar glänzend weiss. Dessenwegen warnte dieser seine Kinder und Enkel, indem er sagte, sie möchten nicht wieder schreiben lernen<sup>4</sup>.

Auf der von dem Manne des Geschlechtes Wang von dem rechten Kriegsheere mit einer Aufschrift versehenen Rückseite der Abbildung der Schlachtordnung des Pinsels der Gemalin von dem Geschlechte Wei wird gesagt:

Das Papier ist die Schlachtordnung. Der Pinsel ist Schwert und Lanze. Die Tinte ist Helm und Panzer. Der Tintenstein mit Wasser ist der Teich der Feste. Die eigene Leitung ist der Heerführer. Herz und Gedanke sind die Unteranführer.

<sup>1</sup> Teng-I, Heerführer von Wei, vernichtete in ersten Jahre des Zeitraumes Yen-hing (263 n. Chr.) das Haus Han im Schö.

<sup>2</sup> Die Erörterungen des Zeitalters.

<sup>3</sup> Wei-tschung-tsiang ist der oben (S. 27) vorgekommene Wei-tan.

<sup>4</sup> Die Besprechungen des Zeitalters.

Knüpfen und Vereinigen ist der Entwurf des Planes. Den Pinsel ausbreiten, ist glückliche und unglückliche Vorbedeutung. Ihn hervorziehen und einführen, ist der laute Befehl. Ihn biegen und brechen, ist das Tödten. Indem man schreiben will, will man früher die Tinte reiben. Man lässt den Geist gerinnen, denkt mit Ruhe, stellt sich im voraus die Gestalt der Zeichen vor. Das Grosse und Kleine liegt darnieder oder blickt aufwärts, das Flache und Gerade zittert und bewegt sich. Man heisst Sehnen und Adern sich aneinander legen. Der Gedanke ist früher da als der Pinsel. Dann erst bildet man die Zeichen. Wenn das Flache und Gerade einander ähnlich sind, so ist die Gestalt gleich einem Rechenbrett, es ist sofort keine Schrift. Man erhält blos Punkte und Striche. Einst bildete 翼 宋 Sung-yi immer diese Schrift. Yi war ein Schüler Tschung-yao's. Dieser schrie ihn an. Durch drei Jahre getraute sich Yi nicht, Yao zu sehen. Er vertiefte sich mit dem Sinne, verbesserte die Handschrift. So oft er eine Welle zeichnete, fehlte er immer dreimal und zerbrach den Pinsel. So oft er einen Punkt anbrachte, bildete er ihn immer mit einer verborgenen Messerspitze.

In der Abbildung der Schlachtordnung des Pinsels der Gemalin von dem Geschlechte Wei wird gesagt:

Wenn man erst schreiben lernt, muss man früher gross schreiben. Man darf sich nicht nach dem Kleinen richten. Wer sich gut spiegelt, schreibt nicht ab. Wer gut abschreibt, spiegelt sich nicht. Viele Knochen und wenig Fleisch, ist die Sehnenschrift. Viel Fleisch und wenig Knochen, ist das Tintenschwein. Viel Kraft und reichliche Sehnen, ist höchste Weisheit. Keine Kraft und keine Sehnen, ist Krankheit. Wenn man dem Ersten und dem Zweiten folgt, macht man Gebrauch von dem Auslöschen.

---

琨 王 Wang-min, der Gebietende des mittleren Buchführers, übertraf an Kraft des Pinsels Tse-king. In den alten Classen der Schrift heisst es: Er hatte vier Stück weissen Taffets. Am Morgen erfasste er den Pinsel, bis zum Abend war er alsbald fertig. Anfang und Ende waren wie ein Einziges. Auch war daselbst kein irriges Zeichen. Tse-king

sagte im Scherze: Die Schrift des jüngeren Bruders ist wie ein Reiter auf einem schnell laufenden edlen Pferde. Sie will immer das Pferd des Königs Mö überholen <sup>1</sup>.

---

Die Schrift des Herrn von dem Geschlechte Tschung <sup>2</sup> nennt man die durchaus wundervolle. Der Mann von dem Geschlechte Tschung hat drei Schriftkörper. Der erste heisst: Die Schrift der Inschriften und Steine. Sie ist die wundervollste. Der zweite heisst: Die Schrift der Abzweigungen und Classen <sup>3</sup>. Es ist diejenige, in der man das kleine Lernen, die Lehre von den geheimen Schriften überliefert. Die dritte heisst: Die gangbare niederdrückende <sup>4</sup> Schrift. Sie ist die rechte <sup>5</sup>. Diese drei Gattungen sind bei den Menschen des Zeitalters beliebt <sup>6</sup>.

---

**奉 謝** Sie-fung von Tsin errichtete Ahnentempel und verwendete überall das Bauholz des gestreiften Baumes. Der Mann des rechten Kriegsheeres nahm die Abfälle, beschrieb sie und füllte damit das Bett. Fung las sie zusammen und erhielt einen grossen Korb voll. Später ging Tse-king hin. Sie-fung sprach sich darüber aus, dass die Schrift des Mannes von dem rechten Kriegsheere sehr vortrefflich sei, er habe aber insgemein durch Abhauen etliche zehn Breter aus gestreiftem Holze hergestellt. Er bat Tse-king, sie mit Schrift zu versehen. Diese war ebenfalls sehr vortrefflich. Fung betrachtete beides als ein Kleinod und verzeichnete es in den Registern. Später theilte es **履 子** Tse-li in zwei Hälften. Er gab die eine Hälfte Hoan-yuen. Dieser verwendete Li und ernannte ihn zum Vorgesetzten der Register von Yang-tscheu.

---

<sup>1</sup> Wang-seng-kien's Erörterungen der Schrift.

<sup>2</sup> Der öfters vorgekommene Tschung-yao.

<sup>3</sup> **程 章** Tschang-tsching.

<sup>4</sup> **押 行** Hang-yä.

<sup>5</sup> **是** Schi, was Recht hat oder recht ist.

<sup>6</sup> Wang-seng-kien's Erörterungen der Schrift.

Die andere Hälfte raubte 恩 孫 Sün-ngen, als er in Kuei-ki geschlagen wurde<sup>1</sup>, und entfernte sich mit ihr.

Zu den Zeiten von Tsin verfertigte ein den Geschäften obliegender Jüngling absichtlich ein Schleppkleid aus feinem weissem Flor. Er zog es an und begab sich zu Tse-king. Dieser nahm es einfach und versah es mit Schrift. Die richtigen Körper der Pflanzenschrift waren sämtlich darauf hergestellt. Auf den beiden Aermeln und den Aufschlägen waren die Wege gleich. Der Jüngling bemerkte, dass die Leute der Umgebung des Mannes von dem Geschlechte Wang Miene machten, auf ihn einzudringen und es zu entreissen. Er ergriff das Schleppkleid und entlief. Die Leute der Umgebung setzten ihm wirklich nach. Vor dem Thore balgten sie sich und rissen es in Stücke. Der Jüngling erhielt kaum einen Aermel<sup>2</sup>.

Kaiser Wu von Liang sagt in den Betrachtungen der Weise der Schrift Tschung-yao's:

Tse-king erreicht nicht Yi-schao. Yi-schao erreicht nicht Yuen-tschang. Tse-king nachahmen, ist so viel als einen Tiger malen. Yuen-tschang nachahmen, ist so viel als einen Drachen malen.

Ist das Drehen des Pinsels schief, so hat man keine Stacheln und Hörner. Ist die erfassende Hand schlaff, so ist die Schrift nachlässig und schwach. Ist das Ziehen der Punkte kurz, so ist die Weise umschliessend und geschwollen. Ist das Ziehen der Punkte lang, so ist die Weise getrennt und versiegend. Zeichnet man gedrängt, so sind die Schriftzeichen schräg. Zeichnet man weit auseinander stehend, so zeigt die Gestalt Verachtung. Hält man fest, so ist Mangel an Kraft. Lässt man los, so ist auch wenig Weise. Bei lauter Knochen ist nichts Einschmeichelndes. Bei lauter Fleisch ist keine

<sup>1</sup> Sün-ngen plünderte im dritten Jahre des Zeitraumes Fung-ngan (399 n. Chr.) die Provinz Kuei-ki und brachte sie zum Falle. Er wurde durch Lieu-lao-tschü geschlagen.

<sup>2</sup> Yü-ho's Erörterungen der Schrift.

Stärke. Bei wenig Tinte ist Schwimmen und Rauheit. Bei viel Tinte ist Grobheit und Stumpfheit. Hierher gelangt man in Folge der Gedanken, es ist die von selbst sich ergebende Ordnung.

Die von Yü-yuen-wei verfassten Erörterungen der Schrift sagen:

Ich versah zehn Windschirme mit Schrift. Im Schreiben bildete ich hundert Körper und verwendete dazwischen buntfarbige Tinte. Damals waren Alle darüber erschrocken und verwunderten sich. Ich selbst unterbrach den Pinsel und behielt bloß den Stamm der Pflanzenschrift.

Die hundert Körper sind: Die Schrift der hängenden Nadeln. Die Schrift des herabgelassenen Thaues. Die Schrift des auf die Wellen ausblickenden Hauses von Thsin. Die Schrift der goldenen Aelstern. Die Schrift der Edelsteinstreifen. Die Schrift des Schwanenhauptes. Die Schrift der Tigerklauen. Die Schrift des fallenden Lauches. Die Schrift der liegenden Wellen. Die Schrift der Beglaubigung der Flagge. Die angeordnete Schrift. Die in Reihen stehende Schrift. Die Sonnenschrift. Die Mondschrift. Die Windschrift. Die Wolken-schrift. Die Schrift der Froschwürmer. Die Schrift der geschlossenen Abtheilungen. Die Schrift von Hu. Die Stabwurz-schrift. Die Schrift der Reichsgehilfen. Die Schrift von Thien-tschö. Die Schrift des umgewendeten Nachtlagers. Das 篆 Tschuen (Siegelschrift) des ganzen Pinsels. Das 隸 Li (die Schrift der Zugestellten) des ganzen Pinsels. Das fliegende Weiss. Die bunte Pflanzenschrift. Die alte Schrift. Die Schrift der Zugestellten. Die schräge Schrift. Die Musterschrift<sup>1</sup>. Das Li der kleinen Abzweigung. Das Li der Blüten der Unsterblichkeitspflanze. Das Li der Blumen und Pflanzen. Das Li der Beglaubigung der Flagge. Das Li der Glocken und Trommeln. Das Tschuen der Drachen und Tiger. Das Tschuen des Paradiesvogels und der Fische. Das Tschuen des Einhorns. Das Tschuen der unsterblichen Menschen. Das Tschuen der Froschwürmer. Das Wolken-Tschuen. Das Tschuen der Insecten und Fische. Das Vogel-Tschuen. Das Drachen-Tschuen. Das Schildkröten-Tschuen. Das Tiger-Tschuen. Das Tschuen

<sup>1</sup> 書楷 Kiai-schü.

des Göttervogels. Das Li der Drachen und Tiger. Das Li des Paradiesvogels und der Fische. Das Li des Einhorns. Das Li der unsterblichen Menschen. Das Li der Froschwürmer. Das Wolken-Li. Das Insecten-Li. Das Li der Fische. Das Vogel-Li. Das Drachen-Li. Das Schildkröten-Li. Das Tiger-Li. Das Li des Göttervogels. Die Schrift der Drachenstreifen und Schildkrötenstreifen. Die Rattenschrift. Die Rinderschrift. Die Drachenschrift. Die Tigerschrift. Die Pflanzenschrift. Die Hasenschrift. Die Pflanzenschrift der Drachen. Die Pflanzenschrift der Schlangen. Die Pferdeschrift. Die Schafschrift. Die Affenschrift. Die Hühnerschrift. Die Schweineschrift.

Die oben genannten Gattungen waren in bunten Farben. Ausserdem waren noch vorhanden: Das grosse Tschuen. Das kleine Tschuen. Die Schrift der Inschriften der dreifüssigen Kessel, der Siegel, der eingeschnittenen Beglaubigungsmarken, der steinernen Bücher, der Bilder und Gestalten, der Hefte, der Abschnitte, die zitternde Schrift. Die herankommende Schrift. Die nach links zurückkehrende Schrift und andere. Was man die Schrift der neun Körper nennt: Die weisse Atlaschrift, die Schrift der Schreibtafeln und der Meldung an dem Hofe, die Schrift der Denkmäler, die gangbare niederdrückende Schrift, die Ruderschrift, die Beifusschrift, die halbe Pflanzenschrift, die ganze Pflanzenschrift, diese neun Weisen gipfeln in der Reihenfolge der wahren Schrift und der Pflanzenschrift. Ich schabte sie ab und verwarf sie. Was sonst beibehalten wurde, waren noch immer einhundert zwanzig Körper.

Die von Yuen-ngang verfassten Erwägungen der alten und gegenwärtigen Schrift sagen:

Die Schrift des Mannes des Geschlechtes Wang von dem rechten Kriegsheere ist gleich den Söhnen und jüngeren Brüdern des Hauses des Geschlechtes 謝 Sie, denen man erlaubt, wieder nicht gerade zu sein. Sie hat offenbar eine Art Wind und Luft.

Die Schrift Wang-tse-king's ist gleich den Jünglingen zwischen dem Flusse und dem Lö. Sie sind zwar ganz vergnügt, wenn sie aber den Leib erheben, so straucheln sie. Man kann sie durchaus nicht ertragen.

Die Schrift Yang-hin's<sup>1</sup> ist gleich der Slavinnen eines grossen Hauses, welche die Gemalin geworden ist. Sie weilt zwar auf ihrer Rangstufe, allein ihr Benehmen ist blöd und unbeholfen. Sie hat durchaus keine Aehnlichkeit mit einer wahren Gemalin.

Die Schrift 南淮徐 Siü-hoai-nan's ist gleich den vorzüglichen Männern und Grossen von Kiang-nan. Sie lieben und schätzen blos die Muster des Windes. Sie entkommen durchaus nicht der Kälte.

Die Schrift 研阮乞 Khe-yuen-yen's ist gleich den vornehmen Nachkommen, die Rang und Ordnung verloren haben. Sie können nicht wieder auseinander schlagen und durchbrechen Ehre und Weisheit.

Die Schrift 同儀王 Wang-I-thung's ist gleich dem Kaiser Ngan von Tsin. Es ist nicht der Fall, dass er nicht auf einer geehrten Stufe weilte, aber alles ist ohne göttlichen Gedanken.

Die Schrift 興吳旆 Schi-U-hing's ist wie ein neues Einkornhaus. 父愴 Tseng-fu<sup>2</sup> ging einmal hin und sah Jemanden, der mit einem Menschen von Yang-tscheu Aehnlichkeit hatte, und er sprach mit ihm. Bei seinem Ton und seiner Geberde ging er sogleich hinaus.

Die Schrift 居隱陶 Tao-yin-khiü's ist gleich einem Kinde von U-hing. Seine Gestalt ist zwar noch nicht lang geworden, allein Knochen und Gestalt sind sehr behend und rührig.

Die Schrift 鈞殷 Yin-kiün's ist wie ein Abgesandter von Kao-li. Er ist hochfahrend, hat sehr viel Leidenschaft, wachsende Uebereinstimmung. Zuletzt gebricht es ihm an Geist und Geschmack.

Die Schrift 松山袁 Yuen-schan-sung's ist gleich einem Wegmann des tiefen Gebirges. Wenn er Menschen sieht, will er sogleich zurückweichen.

<sup>1</sup> Yang-hin ist oben (S. 27) vorgekommen.

<sup>2</sup> Mit diesem Worte, das Niedrigkeit und Gemeinheit ausdrückt, bezeichneten die Bewohner von U den Dichter 思左 Tao-ssu.



Die Schrift Siao-tse-yün's<sup>1</sup> ist gleich dem Anblick der Berge und Wälder im Beginne des Frühlings. Die Blumen sprossen allüberall hervor.

Die Schrift 喜曹 Tsao-hi's ist gleich den Erörterungen der Bücher über die Menschen des Weges. Wo nichts Ausnehmendes ist, reden sie nicht.

Die Schrift 玉子崔 Thsui-tse-yö's ist gleich einem steilen Berggipfel, der die Sonne abschliesst. Ein Zweig der verwaisten Fichte ist gesonnen, die Aussicht zu durchbrechen.

Die Schrift 官宜師 Sse-I-kuan's ist gleich einem Adler. Seine Flügel sind noch nicht ausgeruht, und er verschwindet im Fluge.

Die Schrift Wei-tan's<sup>2</sup> ist gleich der Ansehnlichkeit des Drachen, dem Emporschnellen des Tigers, dem Herausreißen des Schwertes, dem Spannen der Armbrust.

In der Schrift 邕蔡 Tsai-yung's ist die Luft der Knochen, der Wind fern. Sich aufhellend, besitzt sie Geist.

In der Schrift des Vorstehers der Scharen, des Mannes von dem Geschlechte 鍾 Tschung, sind zwölf Arten von Schriftzeichen. Nebst den Gedanken ist sie ausnehmend wundervoll. Sie hat wenig Gediegenes, viel Erstaunliches.

Die Schrift 淳 Tschün's von Han-tan entspricht dem Cirkel, tritt in das Winkelmass. Das Viereckige und Runde ist mit Kraft vollendet.

Die Schrift 英伯張 Tschang-pe-ying's ist gleich dem Kaiser Wu von Han. Derselbe liebte den Weg, stützte sich auf das Leere und wollte ein Unsterblicher werden.

Die Schrift Sö-tsing's<sup>3</sup> ist gleich einem Wirbelwind, der plötzlich sich erhebt, gleich einem Raubvogel, der herniederfliegt.

Die Schrift 象皇 Hoang-siang's ist gleich den Tönen des Gesangs, die sich um die Dachbalken winden, gleich den Menschen der Cither, die werfen und wegschütten.

Die Schrift Wei-tschang's<sup>4</sup> ist gleich einer blumenaufsteckenden Schönen, die tanzt und singt vor dem Spiegelgestell.

<sup>1</sup> Siao-tse-yün ist oben (S. 16) erwähnt worden.

<sup>2</sup> Wei-tan ist oben (S. 27) vorgekommen.

<sup>3</sup> Sö-tsing ist oben (S. 13) vorgekommen.

<sup>4</sup> Wei-tschang ist oben (S. 12) vorgekommen.

davor grosse Furcht und liess sie wegschaben. Die auswendigen Zeichen wurden wieder sichtbar. Die Tinte war bei ihnen in die Breter gedrungen <sup>1</sup>.

Schī-hu hatte Pferdehuhlerinnen. Dieselben bekleideten sich mit hellrothen Kleidern, setzten Mützen der weisen Männer auf und standen auf Pferden. Die Pferde liefen und bildeten Schriftzeichen. Diese waren ganz richtig <sup>2</sup>.

Einst lustwandelte der Mann des Geschlechtes Wang von dem rechten Kriegsheere <sup>3</sup> in Yung-kia. Er ging auf einem schlechten Wege. Der Mann von dem rechten Kriegsheere schrieb auf einen grossen Stein der südlichen Grenze. Gegenwärtig sieht man noch immer die Spuren von Tinte, allein die Schriftzeichen sind nicht sehr deutlich <sup>4</sup>.

Die Früchte der blühenden Zwiebeln, das Gehirn des männlichen Himmelsstorches, wenn man sie als Arznei gebraucht, so bewirkt dieses, dass der Mensch in der Nacht schreibt <sup>5</sup>.

Diejenigen, welche Schriften erfanden, sind eine Menge, aber Thsang-ke allein hat eine solche überliefert. Er befasste sich mit einer einzigen <sup>6</sup>.

Einst erfand Thsang-ke die Schrift, und der Himmel regnete Hirse, die Dämonen wehklagten in der Nacht <sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Die Ueberlieferungen von göttlichen Unsterblichen.

<sup>2</sup> Die Geschichte Schī-hu's in Nie.

<sup>3</sup> Wang-hi-tschī.

<sup>4</sup> Die Geschichte der Provinz Yung-kia.

<sup>5</sup> Das Buch Pao-po-tse.

<sup>6</sup> Das Buch Sün-king-tse.

<sup>7</sup> Kao-yeu sagt: Als es eine Schrift gab, erfand man Lügen. Die Ackersleute entfernten sich von dem Stamme und eilten zu der Spitze. Sie gaben die Geschäfte des Ackerns und des Urbarmachens auf und befassten sich mit dem Nutzen der Bohrer und Messer. Der Himmel wusste, dass sie hungern werden und liess deshalb für sie Hirse regnen. Die Dämonen fürchteten, durch die Schrift schuldig befunden zu werden und wehklagten desshalb. — Statt 鬼 Kuei 'Dämon' setzen Einige 兔 tu 'Hase'. Die Stelle hätte dann den Sinn: Die Hasen fürchteten, dass aus ihren Haaren Pinsel verfertigt werden und dass das Verderben sie erreiche. Desswegen wehklagten sie.

Bei dem Lichte des hellen Mondes kann man weit in die Ferne sehen, aber man kann nicht fein schreiben <sup>1</sup>.

Das Gefüge der Schrift, hierdurch, erkennt man das Oeffentliche und die Treue <sup>2</sup>.

**誕 韋** Wei-tan führte den Jünglingsnamen **將 仲** Tschung-tsiang. Er wurde nach Entfernung des Vorgängers in dem Amte zum Statthalter von Wu-tu ernannt. Weil dieses eine Provinz war, wo er keine Gelegenheit zum Schreiben hatte, wurde er im Umwenden ein Aufwartender im Inneren. Er erfand für die Vorbilder die Schrift von **魏** Wei. Man nannte dieselbe die Schrift der zerstreuten Reiter. Sie heisst auch die Schrift des grossen Wei. Es waren im Ganzen fünfzig Hefte. Die Thorwarten der Paläste der drei Hauptstädte Lō-yang, Niē und Hiū waren erst erbaut worden. Der Kaiser befahl Tan, durch Inschriften und Aufschriften ein ewiges Massgebliches zu bilden. Der kaiserliche Pinsel und die Tinte wurden ihm zum Gebrauche nicht anvertraut. Er meldete daher an dem Hofe: Wenn der Künstler seine Sache gut ausführen will, muss er früher seine Werkzeuge schärfen. Man gebraucht den Pinsel Tschang-tschis <sup>3</sup>, das Papier **伯 左** Tso-pe's und meine Tinte. Zu diesen drei Vorrichtungen erlangt man noch meine Hand. Dann erst kann man vollenden die eine Klafter messende Gestalt, die tausend Wörter von dem Umfange eines Zolles <sup>4</sup>.

Hoan-yuen nahm **欣 羊** Yang-hin und machte ihn zu einem in dem Kriegsheere als Dritter Zugetheilten des im Westen erobernden wandernden Kriegsheeres. Yuen liebte die Schrift. Er rief Hin und ging mit ihm zu dem Sitze. Er schickte jetzt einen Brief. Er rief **康 長 顧** Ku-tschang-khang und erörterte mit ihm gemeinschaftlich die Schrift bis in die Nacht. Erst nach längerer Zeit liess er ab <sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Das Buch Hoai-nan-tse.

<sup>2</sup> Das Buch Schin-tse.

<sup>3</sup> Tschang-tschis ist oben (S. 11) vorgekommen.

<sup>4</sup> Die entscheidenden Verzeichnisse der drei stützenden Provinzen.

<sup>5</sup> Die Besprechungen des gewöhnlichen Lebens.

會鍾 Tschung-hoei hatte ausserordentliche Absichten. Er meldete im Geheimen, dass 艾鄧 Teng-I<sup>1</sup> das Aussehen eines Abtrünnigen habe. Ferner verstand es Hoei gut, die Schrift der Menschen nachzuahmen. In dem Söller der Schwerter untersuchte er die aus Sätzen bestehenden Aufschriften I's und änderte überall deren Worte. Er bewirkte, dass dieser stolz und sehr prahlerisch erschien, und verdächtigte ihn dadurch<sup>2</sup>.

In dem Wagebalken der Erörterungen wird gesagt:

Der Fluss schickte die Abbildungen hervor. Der Lo schickte die Schrift hervor. Es war das Entsprechende der glücklichen Zeichen der höchstweisen Kaiser, der erleuchteten Könige. Thsang-ke erfand die Schriftzeichen. Sein Pinsel hat mit Himmel und Erde den Fingerzeig gemein, vereint sich mit Göttern und Geistern. Warum sollten diese es hassen und die Wunder des Regnens von Hirse, des Wehklagens der Dämonen zu Wege bringen?

Die Männer der Schrift vermeiden den Tag Ping (3). Sie sagen, Thsang-ke sei an dem Tage Ping gestorben.

Wei-tschung-tsiang<sup>3</sup> verstand sich gut auf die Schrift. Als Kaiser Ming von Wei Vorhallen mit sicheren Holztafeln errichtete, hiess er Tschung-tsiang eine Leiter besteigen und die Tafeln mit Aufschriften versehen. Nach dem Herabsteigen war Tschung-tsiang's Haupthaar glänzend weiss. Desswegen warnte dieser seine Kinder und Enkel, indem er sagte, sie möchten nicht wieder schreiben lernen<sup>4</sup>.

Auf der von dem Manne des Geschlechtes Wang von dem rechten Kriegsheere mit einer Aufschrift versehenen Rückseite der Abbildung der Schlachtordnung des Pinsels der Gemalin von dem Geschlechte Wei wird gesagt:

Das Papier ist die Schlachtordnung. Der Pinsel ist Schwert und Lanze. Die Tinte ist Helm und Panzer. Der Tintenstein mit Wasser ist der Teich der Feste. Die eigene Leitung ist der Heerführer. Herz und Gedanke sind die Unterranführer.

<sup>1</sup> Teng-I, Heerführer von Wei, vernichtete in ersten Jahre des Zeitraumes Yen-hing (263 n. Chr.) das Haus Han im Schö.

<sup>2</sup> Die Erörterungen des Zeitalters.

<sup>3</sup> Wei-tschung-tsiang ist der oben (S. 27) vorgekommene Wei-tan.

<sup>4</sup> Die Besprechungen des Zeitalters.

Knüpfen und Vereinigen ist der Entwurf des Planes. Den Pinsel ausbreiten, ist glückliche und unglückliche Vorbedeutung. Ihn hervorziehen und einführen, ist der laute Befehl. Ihn biegen und brechen, ist das Töden. Indem man schreiben will, will man früher die Tinte reiben. Man lässt den Geist gerinnen, denkt mit Ruhe, stellt sich im voraus die Gestalt der Zeichen vor. Das Grosse und Kleine liegt darnieder oder blickt aufwärts, das Flache und Gerade zittert und bewegt sich. Man heisst Sehnen und Adern sich aneinander legen. Der Gedanke ist früher da als der Pinsel. Dann erst bildet man die Zeichen. Wenn das Flache und Gerade einander ähnlich sind, so ist die Gestalt gleich einem Rechenbrett, es ist sofort keine Schrift. Man erhält blos Punkte und Striche. Einst bildete 翼 宋 Sung-yi immer diese Schrift. Yi war ein Schüler Tschung-yao's. Dieser schrie ihn an. Durch drei Jahre getraute sich Yi nicht, Yao zu sehen. Er vertiefte sich mit dem Sinne, verbesserte die Handschrift. So oft er eine Welle zeichnete, fehlte er immer dreimal und zerbrach den Pinsel. So oft er einen Punkt anbrachte, bildete er ihn immer mit einer verborgenen Messerspitze.

In der Abbildung der Schlachtordnung des Pinsels der Gemalin von dem Geschlechte Wei wird gesagt:

Wenn man erst schreiben lernt, muss man früher gross schreiben. Man darf sich nicht nach dem Kleinen richten. Wer sich gut spiegelt, schreibt nicht ab. Wer gut abschreibt, spiegelt sich nicht. Viele Knochen und wenig Fleisch, ist die Sehnenschrift. Viel Fleisch und wenig Knochen, ist das Tintenschwein. Viel Kraft und reichliche Sehnen, ist höchste Weisheit. Keine Kraft und keine Sehnen, ist Krankheit. Wenn man dem Ersten und dem Zweiten folgt, macht man Gebrauch von dem Auslöschen.

---

珉 王 Wang-min, der Gebietende des mittleren Buchführers, übertraf an Kraft des Pinsels Tse-king. In den alten Classen der Schrift heisst es: Er hatte vier Stück weissen Taffets. Am Morgen erfasste er den Pinsel, bis zum Abend war er alsbald fertig. Anfang und Ende waren wie ein Einziges. Auch war daselbst kein irriges Zeichen. Tse-king

sagte im Scherze: Die Schrift des jüngeren Bruders ist wie ein Reiter auf einem schnell laufenden edlen Pferde. Sie will immer das Pferd des Königs Mö überholen <sup>1</sup>.

Die Schrift des Herrn von dem Geschlechte Tschung <sup>2</sup> nennt man die durchaus wundervolle. Der Mann von dem Geschlechte Tschung hat drei Schriftkörper. Der erste heisst: Die Schrift der Inschriften und Steine. Sie ist die wundervollste. Der zweite heisst: Die Schrift der Abzweigungen und Classen <sup>3</sup>. Es ist diejenige, in der man das kleine Lernen, die Lehre von den geheimen Schriften überliefert. Die dritte heisst: Die gangbare niederdrückende <sup>4</sup> Schrift. Sie ist die rechte <sup>5</sup>. Diese drei Gattungen sind bei den Menschen des Zeitalters beliebt <sup>6</sup>.

**奉 謝** Sie-fung von Tsin errichtete Ahnentempel und verwendete überall das Bauholz des gestreiften Baumes. Der Mann des rechten Kriegsheeres nahm die Abfälle, beschrieb sie und füllte damit das Bett. Fung las sie zusammen und erhielt einen grossen Korb voll. Später ging Tse-king hin. Sie-fung sprach sich darüber aus, dass die Schrift des Mannes von dem rechten Kriegsheere sehr vortrefflich sei, er habe aber insgeheim durch Abhauen etliche zehn Breter aus gestreiftem Holze hergestellt. Er bat Tse-king, sie mit Schrift zu versehen. Diese war ebenfalls sehr vortrefflich. Fung betrachtete beides als ein Kleinod und verzeichnete es in den Registern. Später theilte es **履 子** Tse-li in zwei Hälften. Er gab die eine Hälfte Hoan-yuen. Dieser verwendete Li und ernannte ihn zum Vorgesetzten der Register von Yang-tscheu.

<sup>1</sup> Wang-seng-kien's Erörterungen der Schrift.

<sup>2</sup> Der öfters vorgekommene Tschung-yao.

<sup>3</sup> **程 章** Tschang-tsching.

<sup>4</sup> **押 行** Hang-yä.

<sup>5</sup> **是** Schi, was Recht hat oder recht ist.

<sup>6</sup> Wang-seng-kien's Erörterungen der Schrift.

Die andere Hälfte raubte 恩 孫 Sün-ngen, als er in Kuei-ki geschlagen wurde<sup>1</sup>, und entfernte sich mit ihr.

Zu den Zeiten von Tsin verfertigte ein den Geschäften obliegender Jüngling absichtlich ein Schleppkleid aus feinem weissem Flor. Er zog es an und begab sich zu Tse-king. Dieser nahm es einfach und versah es mit Schrift. Die richtigen Körper der Pflanzenschrift waren sämtlich darauf hergestellt. Auf den beiden Aermeln und den Aufschlägen waren die Wege gleich. Der Jüngling bemerkte, dass die Leute der Umgebung des Mannes von dem Geschlechte Wang Miene machten, auf ihn einzudringen und es zu entreissen. Er ergriff das Schleppkleid und entlief. Die Leute der Umgebung setzten ihm wirklich nach. Vor dem Thore balgten sie sich und rissen es in Stücke. Der Jüngling erhielt kaum einen Aermel<sup>2</sup>.

Kaiser Wu von Liang sagt in den Betrachtungen der Weise der Schrift Tschung-yao's:

Tse-king erreicht nicht Yi-schao. Yi-schao erreicht nicht Yuen-tschang. Tse-king nachahmen, ist so viel als einen Tiger malen. Yuen-tschang nachahmen, ist so viel als einen Drachen malen.

Ist das Drehen des Pinsels schief, so hat man keine Stacheln und Hörner. Ist die erfassende Hand schlaff, so ist die Schrift nachlässig und schwach. Ist das Ziehen der Punkte kurz, so ist die Weise umschliessend und geschwollen. Ist das Ziehen der Punkte lang, so ist die Weise getrennt und versiegend. Zeichnet man gedrängt, so sind die Schriftzeichen schräg. Zeichnet man weit auseinander stehend, so zeigt die Gestalt Verachtung. Hält man fest, so ist Mangel an Kraft. Lässt man los, so ist auch wenig Weise. Bei lauter Knochen ist nichts Einschmeichelndes. Bei lauter Fleisch ist keine

<sup>1</sup> Sün-ngen plünderte im dritten Jahre des Zeitraumes Fung-ngan (399 n. Chr.) die Provinz Kuei-ki und brachte sie zum Falle. Er wurde durch Lien-lao-tschü geschlagen.

<sup>2</sup> Yü-ho's Erörterungen der Schrift.

Stärke. Bei wenig Tinte ist Schwimmen und Rauheit. Bei viel Tinte ist Grobheit und Stumpfheit. Hierher gelangt man in Folge der Gedanken, es ist die von selbst sich ergebende Ordnung.

Die von Yü-yuen-wei verfassten Erörterungen der Schrift sagen:

Ich versah zehn Windschirme mit Schrift. Im Schreiben bildete ich hundert Körper und verwendete dazwischen buntfarbige Tinte. Damals waren Alle darüber erschrocken und verwunderten sich. Ich selbst unterbrach den Pinsel und behielt bloß den Stamm der Pflanzenschrift.

Die hundert Körper sind: Die Schrift der hängenden Nadeln. Die Schrift des herabgelassenen Thaues. Die Schrift des auf die Wellen ausblickenden Hauses von Thsin. Die Schrift der goldenen Aelstern. Die Schrift der Edelsteinstreifen. Die Schrift des Schwanenhauptes. Die Schrift der Tigerklauen. Die Schrift des fallenden Lauches. Die Schrift der liegenden Wellen. Die Schrift der Beglaubigung der Flagge. Die angeordnete Schrift. Die in Reihen stehende Schrift. Die Sonnenschrift. Die Mondschrift. Die Windschrift. Die Wolken-schrift. Die Schrift der Froschwürmer. Die Schrift der geschlossenen Abtheilungen. Die Schrift von Hu. Die Stabwurzschrift. Die Schrift der Reichsgehilfen. Die Schrift von Thien-tschö. Die Schrift des umgewendeten Nachtlagers. Das 篆 Tschuen (Siegelschrift) des ganzen Pinsels. Das 隸 Li (die Schrift der Zugestellten) des ganzen Pinsels. Das fliegende Weiss. Die bunte Pflanzenschrift. Die alte Schrift. Die Schrift der Zugestellten. Die schräge Schrift. Die Musterschrift<sup>1</sup>. Das Li der kleinen Abzweigung. Das Li der Blüthen der Unsterblichkeitspflanze. Das Li der Blumen und Pflanzen. Das Li der Beglaubigung der Flagge. Das Li der Glocken und Trommeln. Das Tschuen der Drachen und Tiger. Das Tschuen des Paradiesvogels und der Fische. Das Tschuen des Einhorns. Das Tschuen der unsterblichen Menschen. Das Tschuen der Froschwürmer. Das Wolken-Tschuen. Das Tschuen der Insecten und Fische. Das Vogel-Tschuen. Das Drachen-Tschuen. Das Schildkröten-Tschuen. Das Tiger-Tschuen. Das Tschuen

<sup>1</sup> 書 楷 Kiai-schü.



des Göttervogels. Das Li der Drachen und Tiger. Das Li des Paradiesvogels und der Fische. Das Li des Einhorns. Das Li der unsterblichen Menschen. Das Li der Froschwürmer. Das Wolken-Li. Das Insecten-Li. Das Li der Fische. Das Vogel-Li. Das Drachen-Li. Das Schildkröten-Li. Das Tiger-Li. Das Li des Göttervogels. Die Schrift der Drachenstreifen und Schildkrötenstreifen. Die Rattenschrift. Die Rinderschrift. Die Drachenschrift. Die Tigerschrift. Die Pflanzenschrift. Die Hasenschrift. Die Pflanzenschrift der Drachen. Die Pflanzenschrift der Schlangen. Die Pferdeschrift. Die Schafschrift. Die Affenschrift. Die Hühnerschrift. Die Schweineschrift.

Die oben genannten Gattungen waren in bunten Farben. Ausserdem waren noch vorhanden: Das grosse Tschuen. Das kleine Tschuen. Die Schrift der Inschriften der dreifüssigen Kessel, der Siegel, der eingeschnittenen Beglaubigungsmarken, der steinernen Bücher, der Bilder und Gestalten, der Hefte, der Abschnitte, die zitternde Schrift. Die herankommende Schrift. Die nach links zurückkehrende Schrift und andere. Was man die Schrift der neun Körper nennt: Die weisse Atlaschrift, die Schrift der Schreibtafeln und der Meldung an dem Hofe, die Schrift der Denkmäler, die gangbare niederdrückende Schrift, die Ruderschrift, die Beifusschrift, die halbe Pflanzenschrift, die ganze Pflanzenschrift, diese neun Weisen gipfeln in der Reihenfolge der wahren Schrift und der Pflanzenschrift. Ich schabte sie ab und verwarf sie. Was sonst beibehalten wurde, waren noch immer einhundert zwanzig Körper.

Die von Yuen-ngang verfassten Erwägungen der alten und gegenwärtigen Schrift sagen:

Die Schrift des Mannes des Geschlechtes Wang von dem rechten Kriegsheere ist gleich den Söhnen und jüngeren Brüdern des Hauses des Geschlechtes 謝 Sie, denen man erlaubt, wieder nicht gerade zu sein. Sie hat offenbar eine Art Wind und Luft.

Die Schrift Wang-tse-king's ist gleich den Jünglingen zwischen dem Flusse und dem Lö. Sie sind zwar ganz vergnügt, wenn sie aber den Leib erheben, so straucheln sie. Man kann sie durchaus nicht ertragen.

Die Schrift Yang-hin's <sup>1</sup> ist gleich der Slavin eines grossen Hauses, welche die Gemalin geworden ist. Sie weilt zwar auf ihrer Rangstufe, allein ihr Benehmen ist blöd und unbeholfen. Sie hat durchaus keine Aehnlichkeit mit einer wahren Gemalin.

Die Schrift 南淮徐 Siü-hoai-nan's ist gleich den vorzüglichen Männern und Grossen von Kiang-nan. Sie lieben und schätzen blos die Muster des Windes. Sie entkommen durchaus nicht der Kälte.

Die Schrift 研阮乞 Khe-yuen-yen's ist gleich den vornehmen Nachkommen, die Rang und Ordnung verloren haben. Sie können nicht wieder auseinander schlagen und durchbrechen Ehre und Weisheit.

Die Schrift 同儀王 Wang-I-thung's ist gleich dem Kaiser Ngan von Tsin. Es ist nicht der Fall, dass er nicht auf einer geehrten Stufe weilte, aber alles ist ohne göttlichen Gedanken.

Die Schrift 興吳旆 Schi-U-hing's ist wie ein neues Einkehrhaus. 父兪 Tseng-fu <sup>2</sup> ging einmal hin und sah Jemanden, der mit einem Menschen von Yang-tscheu Aehnlichkeit hatte, und er sprach mit ihm. Bei seinem Ton und seiner Geberde ging er sogleich hinaus.

Die Schrift 居隱陶 Tao-yin-khiü's ist gleich einem Kinde von U-hing. Seine Gestalt ist zwar noch nicht lang geworden, allein Knochen und Gestalt sind sehr behend und rührig.

Die Schrift 鈞殷 Yin-kiün's ist wie ein Abgesandter von Kao-li. Er ist hochfahrend, hat sehr viel Leidenschaft, wachsende Uebereinstimmung. Zuletzt gebricht es ihm an Geist und Geschmack.

Die Schrift 松山袁 Yuen-schan-sung's ist gleich einem Wegmann des tiefen Gebirges. Wenn er Menschen sieht, will er sogleich zurückweichen.

<sup>1</sup> Yang-hin ist oben (S. 27) vorgekommen.

<sup>2</sup> Mit diesem Worte, das Niedrigkeit und Gemeinheit ausdrückt, bezeichneten die Bewohner von U den Dichter 思左 Tso-ssse.

Die Schrift Siao-tse-yün's<sup>1</sup> ist gleich dem Anblick der Berge und Wälder im Beginne des Frühlings. Die Blumen sprossen allüberall hervor.

Die Schrift 喜曹 Tsao-hi's ist gleich den Erörterungen der Bücher über die Menschen des Weges. Wo nichts Ausnehmendes ist, reden sie nicht.

Die Schrift 玉子崔 Thsui-tse-yö's ist gleich einem steilen Berggipfel, der die Sonne abschliesst. Ein Zweig der verwaisten Fichte ist gesonnen, die Aussicht zu durchbrechen.

Die Schrift 官宜師 Sse-I-kuan's ist gleich einem Adler. Seine Flügel sind noch nicht ausgeruht, und er verschwindet im Fluge.

Die Schrift Wei-tan's<sup>2</sup> ist gleich der Ansehnlichkeit des Drachen, dem Emporschnellen des Tigers, dem Herausreißen des Schwertes, dem Spannen der Armbrust.

In der Schrift 邕蔡 Tsai-yung's ist die Luft der Knochen, der Wind fern. Sich aufhellend, besitzt sie Geist.

In der Schrift des Vorstehers der Scharen, des Mannes von dem Geschlechte 鍾 Tschung, sind zwölf Arten von Schriftzeichen. Nebst den Gedanken ist sie ausnehmend wundervoll. Sie hat wenig Gediegenes, viel Erstaunliches.

Die Schrift 淳 Tschün's von Han-tan entspricht dem Cirkel, tritt in das Winkelmaß. Das Viereckige und Runde ist mit Kraft vollendet.

Die Schrift 英伯張 Tschang-pe-ying's ist gleich dem Kaiser Wu von Han. Derselbe liebte den Weg, stützte sich auf das Leere und wollte ein Unsterblicher werden.

Die Schrift Sö-tsing's<sup>3</sup> ist gleich einem Wirbelwind, der plötzlich sich erhebt, gleich einem Raubvogel, der herniederfliegt.

Die Schrift 象皇 Hoang-siang's ist gleich den Tönen des Gesangs, die sich um die Dachbalken winden, gleich den Menschen der Cither, die werfen und wegschütten.

Die Schrift Wei-tschang's<sup>4</sup> ist gleich einer blumenaufsteckenden Schönen, die tanzt und singt vor dem Spiegelgestell.

<sup>1</sup> Siao-tse-yün ist oben (S. 16) erwähnt worden.

<sup>2</sup> Wei-tan ist oben (S. 27) vorgekommen.

<sup>3</sup> Sö-tsing ist oben (S. 13) vorgekommen.

<sup>4</sup> Wei-tschang ist oben (S. 12) vorgekommen.

Die Schrift 祿 光 孟 Meng-kuang-ló's ist gleich einem stürzenden Berge, einem zerrissenen hohen Ufer. Für die Menschen, die es sehen, ist es fürchterlich.

Tschang-tschí<sup>1</sup> ist erschreckend und wunderbar. Tschung-yao<sup>2</sup> ist einzig und geht über alles. Yi-schao besitzt eben Fähigkeit. Hien-tschí ist der Vorderste in dem Zeitalter. Diese vier Ausgezeichneten sind einander ebenbürtig, ihr grosser Ruhm verlöscht nicht. Die wahre Schrift des Mannes von dem Geschlechte 羊 Yang<sup>3</sup>, die Pflanzenschrift des Mannes von dem Geschlechte 孫 Sün<sup>4</sup>, die gangbare Schrift des Mannes von dem Geschlechte 蕭 Siao<sup>5</sup>, die Tschuenschrift des Mannes von dem Geschlechte 范 Fan<sup>6</sup>, eine jede ist in der ganzen Zeit wundervoll und geht über alles.

Die Schrift Tschung-yao's ist wie eine fliegende Wildgans, die an dem Meere spielt, wie ein tanzender Storch, der an dem Himmel lustwandelt. Während des Ganges ist sie selten dicht, in Wirklichkeit ist sie auch schwer zu über treffen.

Die Schrift 話 思 蕭 Siao-tse-hoa's ist laufende Tinte, schliesst sich an die neuen Seidenfäden. Das Aussehen der Zeichen ist widerhaarig wie ein Drache, der an dem Thore des Abgrundes der Wasser springt, wie ein Tiger, der an der Thorwarte des Paradiesvogels liegt.

In der Schrift 之 紹 薄 Pö-schao-tschí's ist das Aussehen der Zeichen strauchelnd gleich einer tanzenden Buhlerin, welche die Lenden niederbeugt, gleich den sausenden Bäumen der unsterblichen Menschen.

Thsin hatte acht Schriftkörper. Der erste heisst: das grosse Tschuen. Der zweite heisst: das kleine Tschuen. Der dritte heisst: das Tschuen der Beglaubigungsmarken. Der vierte heisst: die Insectenschrift. Der fünfte heisst: die Siegelschrift.

<sup>1</sup> Tschang-tschí ist oben (S. 11) erwähnt worden.

<sup>2</sup> Tschung-yao ist oben (S. 11) vorgekommen.

<sup>3</sup> Der oben (S. 27) vorgekommene Yang-hin.

<sup>4</sup> Der oben (S. 11) vorgekommene Sün-king.

<sup>5</sup> Siao-tse-yün.

<sup>6</sup> Der oben (S. 17) vorgekommene Fan-hoi-thsu.

Der sechste heisst: die Schrift der geschlossenen Abtheilungen. Der siebente heisst: die Stockschrift<sup>1</sup>. Der achte heisst: die Lischrift (die Schrift der Zugestellten)<sup>2</sup>.

Zu den Zeiten der Han gab es sechs Schriftgattungen. Die erste hiess: die alte Schrift. Es ist die Schrift an der Wand Khung-tse's. Die zweite hiess: die wunderbaren Schriftzeichen. Es ist die alte Schrift, aber eine auffallende. Die dritte hiess: die Tschuenschrift. Es ist das grosse und kleine Tschuen. Die vierte hiess: die Schrift der Gehilfen. Es ist die Lischrift von Thsin. Die fünfte hiess: die verwickelte Schrift. Man zeichnet sie auf Siegel. Die sechste hiess: die Schrift der Vögel und Insecten. Man schrieb mit ihr die Beglaubigungen der Flaggen<sup>3</sup>.

Das Li der Insecten wird von dem kleinen Lernen angestrebt. Das Li der Pflanzen wird von den Menschen, den vorzüglichen Männern geschätzt. Dass in den nahen Zeitaltern die Weisheitsfreunde mit Absicht es oft liebten, es ist vielleicht, weil es um die Zeit etwas Sehenswerthes hatte<sup>4</sup>.

An der Grenze des anfänglichen Lernens soll man Sehnen und Knochen voransetzen. Wenn Sehnen und Knochen nicht gestellt sind, wo wird das Fleisch angefügt? Bei der Weise des Gebrauches des Pinsels muss man vorzüglich die Stielspitze verbergen. Wenn die Stielspitze nicht verborgen wird, so ist Krankheit. Geht die Krankheit einstweilen noch nicht fort, welche Fähigkeit sollte es da geben? Die Zeichen will man nicht weit auseinander stehend, man will sie auch nicht eng beisammen. Man will sie nicht gross, man will sie auch nicht klein. Sind die kleinen ausgedehnt, so macht sie dieses gross. Sind die grossen zusammengeschrumpft, so macht sie dieses klein. Sind die weit auseinander stehenden fett, so macht sie dieses eng beisammen stehend. Sind die eng beisammen stehenden mager, so macht sie dieses weit auseinander stehend.

<sup>1</sup> 書 爰 Schü-schü.

<sup>2</sup> Die Erörterungen Kiang-schi's über die Schrift und die Schriften auf Denkmälern.

<sup>3</sup> Die Erörterungen Kiang-schi's.

<sup>4</sup> Li-sse's spätere Classen der wahren Schrift.

Dieses ist der allgemeine Lauf. Von dem Pinsel will man nicht, dass er schnell sei. Man will auch nicht, dass er zögere. Man will auch nicht, dass er flach sei. Man will auch nicht, dass er seitwärts geneigt sei. Man richtet ihn auf und heisst ihn nicht flach werden. Man erhöht ihn und bewirkt, dass er sich nicht seitwärts neigt. Ist er schnell, so muss man ihn feststellen. Ist er zögernd, so muss man ihn schärfen. Dieses sind die allgemeinen Vergleichen<sup>1</sup>.

Zu den Zeiten Tschung-tsung's<sup>2</sup> meldete 客楚宗 Tsung-tsu-khe, der Gebietende der Bücher der Mitte, an dem Hofe die Angelegenheiten und empfing Gnade. Er bat jetzt im Ganzen um wahre Handschriften der zwei Männer von dem Geschlechte Wang. In einem höchsten Erlasse schenkte man ihm zwölf Rollen, von denen im Ganzen jede zehn Stifte enthielt. Tsu-khe stattete hierauf zwölf Windschirme aus und bildete aus den bilderlosen Gedichten Tschü-sui-liang's<sup>3</sup> auf den verschlossenen Wohnsitz und auf die verdorrten Bäume die Füsse. Bei einer grossen Zusammenkunft versammelten sich die Vornehmen. Man spannte die Windschirme auf und zeigte sie ihnen. Um die Zeit waren 稷薛 Sië-tsë, 湜崔 Thsui-tschë und 藏廬 Lu-tsang in Verwendung. Dieselben nahmen keine Speise zu sich und scufzten über diese Schönheit. Sie freuten sich nicht mehr bei einem Feste<sup>4</sup>.

Das Einkehrhaus der Luftblumen ist die von dem Manne des rechten Kriegsheeres von Tsin, dem inneren Vermerker von Kuei-ki, Wang-hi-tschì von Lang-ye, dessen Jünglingsname Yì-schao<sup>5</sup>, geschriebene Einleitung zu den Gedichten. Der Mann von dem rechten Kriegsheere hatte ununterbrochen vortreffliche Nachkommen. 散蕭 Siao-san, dessen Name 雅賢 Hien-ya, liebte die Berge und Flüsse. Er verstand sich überaus gut auf die Pflanzenschrift und die Schrift der Zugestellten. Zu den Zeiten des Kaisers Mò von Tsin, im neunten Jahre des Zeitraumes Yung-ho (353 n. Chr.) lustwandelte er einst Abends

<sup>1</sup> Siü-hao's Erörterungen der Schrift.

<sup>2</sup> Tschung-tsung ist der vierte Kaiser aus dem Hause Thang.

<sup>3</sup> Tschü-sui-liang ist oben (S. 18) erwähnt worden.

<sup>4</sup> Siü-hao's Geschichte der alten Handschriften.

<sup>5</sup> Wang-hi-tschì wird auch oben (S. 18) unter dem Namen Wang-yì-schao angeführt.

im Frühlinge, am dritten Tage des dritten Monats in Schan-yin und übte mit 公興孫綽 Sün-tschö-hing-kung von Tai-yuen, 之彬王 Wang-pin-tschì von Kuang-han nebst Yi-schao, 徽凝 Ying-hoei, 之操 Tschao-tschì und Anderen, im Ganzen mit ein und vierzig Menschen die Gebräuche für das Opfer der Vertreibung des Uebels. Man bewegte die Haarspitzen des Pinsels und verfertigte die Einleitung. Man schrieb, während man Musik ertönen liess. Man gebrauchte das Papier aus Gespinnsten der Seidenraupe und Pinsel aus Rattenbart. Die Schrift war kräftig, gefällig, stark, fest, übertraf alles in dem Zeitalter und kam nicht mehr vor. Es waren acht und zwanzig Zeilen und dreihundert vierundzwanzig Zeichen. Bei den Zeichen, welche doppelt standen, hielt man sich an verschiedene Körper. Das Zeichen 中 Tschung ward sehr häufig gesetzt, seine Setzungen waren ungefähr zwanzig. Die Veränderungen und Umwendungen waren sämtlich verschieden, und es gab alsbald keines, welches das nämliche war. Um die Zeit hatte man göttlichen Beistand. Am anderen Tage, als man ernüchtert war, schrieb man wieder einige hundert Zeichen in zehn Vorlagen. Unter denselben befand sich durchaus keines, das gleich denjenigen, in welchen das Opfer der Vertreibung des Uebels geschrieben worden. Der Mann des rechten Kriegsheeres selbst liebte diese Schriften wie ein Kleinod und schätzte sie hoch als Kostbarkeit. Er behielt sie und übergab sie seinen Söhnen und Enkeln. Dieselben handhabten sie nach einander bis zu 永智 Tschì-yung, dem Enkel des siebenten Geschlechtsalters. Dieser war ein Nachkomme 之徽 Hoei-tschì's, des fünften Sohnes des Mannes von dem rechten Kriegsheere. Indem er diese Schriften handhabte, geschah es, dass 翼蕭 Siao-yì sie betrügerischer Weise wegnahm.

---

永智僧 Seng-tschì-yung, der Enkel des Mannes von dem rechten Kriegsheere, wohnte immer auf dem Thurme des Klosters 欣永 Yung-hin und überblickte die Schriften. Die Handschriften, die er zurückwarf, legte er in einen grossen Bambuskorb. Ein solcher Bambuskorb fasste einen Scheffel, und fünf Bambuskörbe wurden angefüllt. Durch dreissig Jahre

überblickte er auf dem Thurme und fand achthundert Vorlagen der besten Aufsätze in wahrer Schrift und Pflanzenschrift. Von den Klöstern im Osten von Tsché-kiang wurde ein jedes mit einer Vorlage beschenkt. Wo deren jetzt vorhanden sind, kosten sie noch immer mehrere zehntausend Kupfermünzen<sup>1</sup>.

Wenn man bei dem Wesen des Schriftschmuckes Regeln beobachtet, so stellt man ein dreifaches Alterthum auf. Vornehmes und Geringes sind verschiedene Gattungen, man setzt für sie fünf Ordnungen. Was das dreifache Alterthum betrifft, so ist das Tschuen und Tschou das hohe Alterthum. Die Männer der Geschlechter Tschung und Tschang<sup>2</sup> sind das mittlere Alterthum. Hi und Hien<sup>3</sup> sind das niedere Alterthum.

Die Männer der Geschlechter Thsui und Tschang sind Edelstein. Yi-schao ist Gold. Der grosse Kaufmann schätzt den Edelstein. Der kleine Kaufmann legt Werth auf das Gold. Die oberflächlichen Menschen verlassen sich häufig auf ihr Ohr. Sie wissen blos, dass die Schrift der Männer von dem Geschlechte Wang die vorzüglichste ist. Die wahre Schrift und die Pflanzenschrift sind nach einem einzigen Masse. Es ist gar keine Ungleichheit und Abweichung.

**薩懷張** Tschang-hoai-kuan's Verzeichnisse der Schriften der zwei Männer von dem Geschlechte Wang und Anderer sagen: Gegen das Ende des Zeitraumes Sching-sching (552 bis 554 n. Chr.) drang das Heer von Wei in King-tschou. Kaiser Yuen (von Liang) wollte sich ergeben. In dieser Nacht häufte er Gemälde und Schriften aus der alten und gegenwärtigen Zeit in vierzehnmal zehntausend Rollen, sowie die grossen und kleinen Handschriften der zwei Männer von dem Geschlechte Wang. Er schickte **寶善高** Kao-schen-pao, den Hausgenossen des rückwärtigen Söllers, und hiess ihn sie verbrennen. Er ergriff die kostbaren Schwerter von U und Yue und wollte sie an den Pfeilern zerbrechen. Er sprach

<sup>1</sup> Ho-yen-tschü's Geschichte des Einkehrhauses der Luftblumen.

<sup>2</sup> Tschung-yao und Tschang-tschü.

<sup>3</sup> Wang-hi-tschü und Wang-hien-tschü.



seufzend: Mit dem Geschlechtsalter von Siao<sup>1</sup> ist es in Wahrheit alsbald so weit gekommen! Die Wege des Schriftschmuckes und des Kriegsmuthes sind diese Nacht zu Ende! — Die geheimen Kostbarkeiten der fortlaufenden Zeitalter wurden die Ueberbleibsel der Gluth<sup>2</sup>.

In der wahren Schrift ist Yi-schao der Erste. Yuen-tschang<sup>3</sup> ist der Zweite. 將世 Schi-tsiang ist der Dritte. Tse-king ist der Vierte. 季士 Sse-ki ist der Fünfte. 靜文 Wen-tsing ist der Sechste. 筠茂 Meu-I ist der Siebente. In der gangbaren Schrift ist Yi-schao der Erste. Tse-king ist der Zweite. Yuen-tschang ist der Dritte. Pe-ying<sup>4</sup> ist der Vierte. 玉伯 Pe-yö ist der Fünfte. 玉季 Ki-yö ist der Sechste. 和敬 King-ho ist der Siebente. 宏茂 Meuhung ist der Achte. 石安 Ngan-schi ist der Neunte. In der Pflanzenschrift der Abschnitte ist 玉子 Tse-yö der Erste. Pe-ying ist der Zweite. 安幼 Yeu-ngan ist der Dritte. Pe-yö ist der Vierte. Yi-schao ist der Fünfte. Sse-ki ist der Sechste. Tse-king ist der Siebente. 明休 Hieu-ming ist der Achte. In der Pflanzenschrift stellte Pe-ying zuerst Zeichnung und Muster auf. Er erlangte die Gestalt der Bilder der Dinge und wendete sich zu der Ordnung der bewerkstelligten Verwandlungen. Allein seine Weise war veraltet, dem Wesen der Schrift fehlte Theilung und Lostrennung. Aus diesem Grunde hielt man von ihr wenig. Es gab Solche, die das Wundervolle des Sinnes der Pflanzenschrift der Räder auseinander legten, die durch späteres Lernen sie erfischten und erjagten. Unter diesen ist er nach Gebühr der Erste. 夜叔 Schö-ye ist der Zweite. Tse-king ist der Dritte. 仲處 Tschu-tschung ist der Vierte. Schi-tsiang ist der Fünfte. 將仲 Tschung-tsiang ist der Sechste. Sse-ki ist der Siebente. Yi-schao ist der Achte<sup>5</sup>.

Kaiser Tai-tsung (von Thang) beschrieb mit wahrer Schrift und Pflanzenschrift einen Windschirm und zeigte ihn seinen

<sup>1</sup> Die Kaiser des Hauses Liang waren von dem Geschlechte Siao.

<sup>2</sup> Die Worte Tschang-hoi-kuan's über die Schrift.

<sup>3</sup> Yuen-tschang ist oben (S. 16) erwähnt worden.

<sup>4</sup> Pe-ying ist oben (S. 15) erwähnt worden.

<sup>5</sup> Tschang-hoi-kuan's Erwägungen der Schrift.

Dienern. Die Kraft des Pinsels war gewaltig und übertraf alles in der ganzen damaligen Zeit. Er sagte einst zu den Dienern des Hofes: Das Lernen der Schrift ist ein kleiner Weg. Das Verdienst ist keineswegs ein hastiges Streben. Wer eine Zeitlang mit den Gedanken verweilt, bringt es noch immer weiter, als zur Verwerfung der Tage. Bei der Beschäftigung mit den schönen Künsten gab es noch Niemanden, der gelernt und sie nicht erworben hätte <sup>1</sup>.

Tai-tsung suchte in dem Zeitraume Tsching-kuan (627 bis 649 n. Chr.) nach wahren Handschriften des Mannes des Geschlechtes Wang von dem rechten Kriegsheere und Anderer. Er nahm das Gold und die Seidenstoffe der kaiserlichen Sammelhäuser hervor und gab in bedeutendem Masse Vergütung und Belohnungen. In Folge dessen kamen die im Besitze der Menschen befindlichen alten Texte in Mengen und vollständig zum Vorschein <sup>2</sup>.

Tschung-yao führte den Jünglingsnamen 常元 Yuen-tschang. Er verstand sich überaus gut auf die Schrift. Die wahre Schrift seiner Lehrer Tsao-hi, Tsai-yung <sup>3</sup> und 昇德 劉 Lieu-te-sching war überaus wundervoll. Er übertraf noch die Lehrer. Härte und Weiche waren vorhanden. Zwischen den Punkten und Strichen gab es viele merkwürdige Züge. Selbst bei göttlicher Erleuchtung war dieses nicht vorhanden. Man kann sagen, dass das Abgeschlossene und Tiefe ohne Grenze und dass an alter Zierlichkeit Ueberfluss war. Seit Thsin und Han war er hierin der Einzige. Sucht man an ihm das völlig Gute, das völlig Schöne, so hat man an einem Fuchspelz einen Aermel von Lammfell. Seine gangbare Schrift kommt derjenigen Hi-tsch'i's zunächst. Seine Tschuenschrift steht unter derjenigen der Männer der Geschlechter Sö <sup>4</sup> und Wei <sup>5</sup>. In der Schrift der acht Theilungen hat man die Steintafel des Empfanges der Altäre der Landesgötter durch Wei. Man rühmt diese als das Vorzüglichste.

<sup>1</sup> Tschang-hoai-kuan's Ordnungen der Weise der Schrift.

<sup>2</sup> Wei-schö's Geschichte der Weise der Schrift.

<sup>3</sup> Tsao-hi und Tsai-yung sind oben (S. 35) erwähnt worden.

<sup>4</sup> Der oben (S. 13) vorgekommene Sö-tsing.

<sup>5</sup> Der oben (S. 12) vorgekommene Wei-tschang.

Wei-tan<sup>1</sup> führte den Jünglingsnamen 休文 Wen-hieu<sup>2</sup>. In dem Zeitraume Tai-yuen (376 bis 396 n. Chr.) richtete Kaiser Hiao-wu die Paläste, die inneren Häuser und die Thore der Ahnentempel von Neuem her. Zugleich wollte er Wang-hien-tschü bewegen, die Denkmäler mit Aufschriften in Lischrift zu versehen. Hien-tschü weigerte sich beharrlich. Der Kaiser hiess jetzt 瓌劉 Lieu-kuei sie mit den acht Theilungen beschreiben. Ferner hiess er Wen-hieu durch das grosse Tschuen die acht Theilungen verbessern. Jemand fragte diesen: Was hältst du von der Schrift des Vaters, des Mannes des Geschlechtes Wang von dem rechten Kriegsheere, und von derjenigen seines Sohnes? — Jener antwortete: Von den zwei Männern des Geschlechtes Wang kann man sagen, dass sie Fähigkeit besitzen. Dieses ist noch nicht genügend, um die Schrift zu verstehen.

---

之紹薄 Pö-schao-tschü von Tsin führte den Jünglingsnamen 叔敬 King-schö und stammte aus Tan-yang. Er brachte es im Amte bis zu einem ‚die Sachen vorlegenden Mittleren‘. Er war geschickt im Schreiben. Die Abschnitte der Gesetze, die von den kleinen Königen gegebenen Muster der Sitten waren blühend und merkwürdig. Wenn deren mehrere aus den Kisten kommen sollten, schossen Aehrenspitzen des Glanzes nach den Menschen Pfeile.

---

In dem Zeitraume Tai-yuen von Tsin (376 bis 396 n. Chr.) errichtete man neu die Vorhalle der grossen Gipfelung. 安謝 Sie-ngan wollte Tse-king veranlassen, die Denkmäler mit Aufschriften zu versehen, damit sie die Kostbarkeiten von zehntausend Zeitaltern seien. Es fiel ihm aber schwer, es zu sagen. Er erzählte ihm daher, wie Wei-tschung-tsiang<sup>3</sup> die Erdstufe der Wolken der Erdhügel mit Aufschriften versehen habe. Tse-king wusste, was Jener wolle und sagte mit gerader

---

<sup>1</sup> Wei-tan ist oben (S. 27) vorgekommen.

<sup>2</sup> An der früheren Stelle (S. 27) führt Wei-tan den Jünglingsnamen Tschung-tsiang.

<sup>3</sup> Der oben vorgekommene Wei-tan.

Miene: Tschung-tsiang war ein grosser Diener des Hauses Wei. Mag dieses wohl geschehen sein? Gesetzt, dass es sich so verhält, so wusste er, dass die Tugend von Wei nicht lange währen wird. — Ngan drängte ihn hierauf nicht mehr.

Siao-tse-yün<sup>1</sup> von Liang führte den Jünglingsnamen 喬景 King-kiao. Die Körper des kleinen Tschuen, der Pflanzenschrift und der gangbaren Schrift wurden durch ihn zugleich hergestellt. Doch der Geist des von ihm gebildeten kleinen Tschuen und des fliegenden Weiss war stürmisch, die Grenze der Punkte und Striche wie emporgehoben, das Reizende und Wundervolle in der äussersten Gipfelung. Es war nicht möglich, ihm die Schulter entgegenzustellen. Desswegen sagte Ngeu-yang-siün: In dem fliegenden Weiss ist das 'schwarze Tuch'<sup>2</sup> der Vorderste des Zeitalters. Später wurden Yi-schao und Tse-king auch die überaus Wundervollen genannt. Ihre Schrift flog, aber war nicht weiss. Siao-tse-yün ist leicht und dickflüssig, er erlangt die Mitte. Grillenflügel verdecken das Ungefärbte, herumschweifende Nebel, stürzende Wolken, es ist möglich, davon zu sprechen. Bei der wahren Schrift ist derjenige, der sie erst lernte, Tse-king. Er nahm spät zum Lehrer Yuen-tschang. Als er die Jahre des Abends erreichte, waren Sehnen und Knochen ebenfalls vorhanden. Sein Name erfüllte das damalige Zeitalter, der ganze Hof ahnte ihn nach.

吾肩庾 Yü-kien-ngu von Liang erörterte die Schrift mit den Worten: Der Mann von dem Geschlechte Tschang ist in dem Künstlichen der Erste. In dem Angebornen kommt er zunächst. Der Mann von dem Geschlechte Tschung ist in dem Angebornen der Erste. In dem Künstlichen kommt er zunächst. Der Mann von dem Geschlechte Wang erreicht in dem Künstlichen nicht den Mann von dem Geschlechte Tschang. In dem Angebornen übertrifft er ihn. In dem Angebornen erreicht er nicht den Mann von dem Geschlechte Tschung. In

<sup>1</sup> Siao-tse-yün ist oben (S. 16) erwähnt worden.

<sup>2</sup> So wird Tschang-hung genannt, weil er sich gewöhnlich in ein schwarzes Tuch hüllte.

dem Künstlichen übertrifft er ihn. 瓏懷 Hoai-kuan hält dafür, dass in den Abzweigungen und der Pflanzenschrift Tu-tö's<sup>1</sup> nichts ist, worin er einen Lehrer genommen. Unmerklich veränderte sich das Reingeistige und ward das Muster der späteren Geschlechtsalter. Dieser ist auch der Erste in dem Angebornen. Als die Veränderung des Weges stattfand, brachte es der Gebieter von dem Geschlechte Tu durch den Körper der Abzweigungen zu einem Höchstweisen der Pflanzenschrift. Was durch das Angeborne ausgegeben wird, kann in geordneter Weise ermessen werden. Zu dem Verdienste dessen, dass das Wasser des Teiches lauter Tinte, bringt man es ebenfalls.

Der zu den Zeiten der Sui lebende Bonze 果知 Tshi-ko aus dem Kloster 欣永 Yung-hin war in Kuei-ki geboren. Kaiser Yang lobte ihn sehr in Betreff der künstlichen Schrift. Er sagte einst zu dem Vorsteher von Yung-hin: Die Bonzen erlangten das Fleisch des Mannes von dem rechten Kriegsheere, Tshi-ko erlangte dessen Knochen. Sehnen und Knochen sind in der Haut und in dem Fleische verborgen. Berge und Flüsse werden nicht überdrüssig der Höhe und Tiefe.

---

Tschü-sui-liang<sup>2</sup> von Thang war geschickt im Schreiben. In seiner Jugend verlegte er sich auf 監虞 Yü-kien. Im reifen Alter richtete er sich nach dem Manne des rechten Kriegsheeres. In der wahren Schrift erlangte er die einschmelnde Eigenschaft, die gleich dem grünen Schnitzwerk des Thores des Edelsteines Yao, dem tief wiederglänzenden Frühlingswalde, dem Erblühen der Farbe der Schönen — es ist, als wäre es nicht an der Stelle! Ist es Flor, gestreifter Taffet, Bleiblumen zart und schwächlich, so ziehen sich die Männer von den Geschlechtern 歐 Ngeu und 虞 Yü vor ihm zurück. Die Tafeln seiner gangbaren Schrift und der Pflanzenschrift stehen hinter diesen zwei Männern.

---

<sup>1</sup> Tu-tö ist oben (S. 15) erwähnt worden.

<sup>2</sup> Tschü-sui-liang ist oben (S. 18) erwähnt worden.

Miene: Tschung-tsiang war ein grosser Diener des Hauses Wei. Mag dieses wohl geschehen sein? Gesetzt, dass es sich so verhält, so wusste er, dass die Tugend von Wei nicht lange währen wird. — Ngan drängte ihn hierauf nicht mehr.

Siao-tse-yün<sup>1</sup> von Liang führte den Jünglingsnamen 喬景 King-kiao. Die Körper des kleinen Tschuen, der Pflanzenschrift und der gangbaren Schrift wurden durch ihn zugleich hergestellt. Doch der Geist des von ihm gebildeten kleinen Tschuen und des fliegenden Weiss war stürmisch, die Grenze der Punkte und Striche wie emporgehoben, das Reizende und Wundervolle in der äussersten Gipfelung. Es war nicht möglich, ihm die Schulter entgegenzustellen. Desswegen sagte Ngeu-yang-siün: In dem fliegenden Weiss ist das 'schwarze Tuch'<sup>2</sup> der Vorderste des Zeitalters. Später wurden Yî-schao und Tse-king auch die überaus Wundervollen genannt. Ihre Schrift flog, aber war nicht weiss. Siao-tse-yün ist leicht und dickflüssig, er erlangt die Mitte. Grillenflügel verdecken das Ungefärbte, herumschweifende Nebel, stürzende Wolken, es ist möglich, davon zu sprechen. Bei der wahren Schrift ist derjenige, der sie erst lernte, Tse-king. Er nahm spät zum Lehrer Yuen-tschang. Als er die Jahre des Abends erreichte, waren Sehnen und Knochen ebenfalls vorhanden. Sein Name erfüllte das damalige Zeitalter, der ganze Hof ahmte ihn nach.

吾肩庾 Yü-kien-ngu von Liang erörterte die Schrift mit den Worten: Der Mann von dem Geschlechte Tschang ist in dem Künstlichen der Erste. In dem Angeborenen kommt er zunächst. Der Mann von dem Geschlechte Tschung ist in dem Angeborenen der Erste. In dem Künstlichen kommt er zunächst. Der Mann von dem Geschlechte Wang erreicht in dem Künstlichen nicht den Mann von dem Geschlechte Tschang. In dem Angeborenen übertrifft er ihn. In dem Angeborenen erreicht er nicht den Mann von dem Geschlechte Tschung. In

<sup>1</sup> Siao-tse-yün ist oben (S. 16) erwähnt worden.

<sup>2</sup> So wird Tschang-hung genannt, weil er sich gewöhnlich in ein schwarzes Tuch hüllte.

dem Künstlichen übertrifft er ihn. 蘿懷 Hoai-kuan hält dafür, dass in den Abzweigungen und der Pflanzenschrift Tu-tò's<sup>1</sup> nichts ist, worin er einen Lehrer genommen. Unmerklich veränderte sich das Reingeistige und ward das Muster der späteren Geschlechtersalter. Dieser ist auch der Erste in dem Angebornen. Als die Veränderung des Weges stattfand, brachte es der Gebieter von dem Geschlechte Tu durch den Körper der Abzweigungen zu einem Höchstweisen der Pflanzenschrift. Was durch das Angeborne ausgegeben wird, kann in geordneter Weise ermessen werden. Zu dem Verdienste dessen, dass das Wasser des Teiches lauter Tinte, bringt man es ebenfalls.

Der zu den Zeiten der Sui lebende Bonze 果知 Tshi-ko aus dem Kloster 欣永 Yung-hin war in Kuei-ki geboren. Kaiser Yang lobte ihn sehr in Betreff der künstlichen Schrift. Er sagte einst zu dem Vorsteher von Yung-hin: Die Bonzen erlangten das Fleisch des Mannes von dem rechten Kriegsheere, Tshi-ko erlangte dessen Knochen. Sehnen und Knochen sind in der Haut und in dem Fleische verborgen. Berge und Flüsse werden nicht überdrüssig der Höhe und Tiefe.

---

Tschü-sui-liang<sup>2</sup> von Thang war geschickt im Schreiben. In seiner Jugend vorlegte er sich auf 監虞 Yü-kien. Im reifen Alter richtete er sich nach dem Manne des rechten Kriegsheeres. In der wahren Schrift erlangte er die einschmelzende Eigenschaft, die gleich dem grünen Schnitzwerk des Thores des Edelsteines Yao, dem tief wiederglänzenden Frühlingswalde, dem Erblühen der Farbe der Schönen — es ist, als wäre es nicht an der Stelle! Ist es Flor, gestreifter Taffet, Bleiblumen zart und schwächlich, so ziehen sich die Männer von den Geschlechtern 歐 Ngeu und 虞 Yü vor ihm zurück. Die Tafeln seiner gangbaren Schrift und der Pflanzenschrift stehen hinter diesen zwei Männern.

---

<sup>1</sup> Tu-tò ist oben (S. 15) erwähnt worden.

<sup>2</sup> Tschü-sui-liang ist oben (S. 18) erwähnt worden.

**臣正高** Kao-tsching-tschin von Thang war geschickt im Schreiben. Er stammte aus Kuang-ping. Er beschrieb einst für einen Menschen fünfzehn Blätter Papier. Jemand vertauschte scherzweise fünf Blätter und hiess ihn wieder sie ansehen. Der Mann von dem Geschlechte Kao betrachtete sie nochmals und bemerkte es nicht. Ein Gast sprach: Jemand hat deine Schriften vertauscht. — Der Mann von dem Geschlechte Kao untersuchte es jetzt und entdeckte drei Blätter Papier. Der Gast sprach: Es sind deren noch da. — Der Mann von dem Geschlechte Kao betrachtete sie nochmals. Schliesslich konnte er sie nicht unterscheiden.

**文令宋** Sung-ling-wen von Thang stammte aus Schen in Ho-nan. Im Amte brachte er es zu einem Anführer der Leibwächter der Leibwache zur Linken. Er war von wunderbarem Aussehen, gross und zierlich. Es waren drei Dinge, durch die er sich auszeichnete: die Schrift, die Malerkunst und die Stärke. Das Meiste leistete er in der Schrift. Er erfasste zu gleicher Zeit etwas von allen Schriftkörpern. Seine Gedanken waren auf die Pflanzenschrift gerichtet<sup>1</sup>.

### Die alte Schrift.

**勅荀** Siün-hiò ordnete die geheimen Schriften. Als er die ersten Schriften überblickte, richtete er sich nach der glänzenden Weise des Mannes von dem Geschlechte Tschung. Im zweiten Jahre des Zeitraumes Tai-khang (281 n. Chr.) fand man in einem alten Grabhügel der Provinz Kì Bambusschriften in alten Schriftzeichen. Hiò wählte sie aus, erklärte sie nach der Ordnung, schrieb sie ab und machte sie zu Schriften der Mitte. Sie befanden sich abgesondert unter den geheimen Schriften. Er verglich mit ihnen die Bücher und Ueberlieferungen. In den schriftlichen Aufsätzen der Thorwarten wurde vieles bestätigt und beleuchtet<sup>2</sup>.

Der alte Schriftschmuck wurde durch Thsang-ke, den Vermerker des gelben Kaisers, hervorgebracht. Ke hatte an

<sup>1</sup> Die Beurtheilungen der Schrift.

<sup>2</sup> Das von Wan-yin verfasste Buch der Tsin.



dem Haupte vier Augen und verkehrte mit dem göttlichen Lichte. Nach aufwärts blickend, betrachtete er den Hüftstern, die Stärke des Runden und Krummen. Nach abwärts blickend, untersuchte er die Streifen der Schildkröte, die Gestalt der Fussspuren der Vögel. Er pflückte alle Gestalten, vereinigte sie und bildete Schriftzeichen. Dieselben heissen: Der alte Schriftschmuck. Die Herbeiziehung der göttlichen Gefüge in dem Buche der Aelternliebe sagt: Der Hüftstern ist dem Schriftschmucke vorgesetzt. Was die Zeichen des Schriftschmuckes Thsang-ke's betrifft, so ist dieses im Allgemeinen gesprochen. Es umschliesst den Sinn und gibt der Sache den Namen. Wenn man es theilt und den Sinn herstellt, so ist der Schriftschmuck der Grossvater und Vater. Die Schriftzeichen sind die Söhne und Enkel. Man erlangt sie von selbst, man bereitet das Ordnungsmässige ihres Schmuckes. Bildet man ab das Anhängende der Gestalt, so macht man sie zum Schriftschmuck. Dadurch wachsen sie und wuchern, Mutter und Sohn bringen gegenseitig Gestalt und Laut hervor. Vereinigt man das Anhängende des Sinnes, so nennt man sie Schriftzeichen. 字 Tse ‚Schriftzeichen‘ besagt 孳 Tse ‚sich fortpflanzen‘. Das Erweichende und Befeuchtende ist vieles. Setzt man sie auf Bambus und Leinwand, so nennt man dieses die Schrift. 書 Schü ‚Schrift‘ ist 如 Jü ‚gleichwie‘, 舒 Schü ‚ausbreiten‘, 紀 Ki ‚darlegen‘.

觀衛 Wei-I von Wei führte den Jünglingsnamen 儒伯 Pe-jü und stammte aus Ngan-ting in Ho-nan. Im Amte brachte er es bis zu einem im Inneren Aufwartenden. Er schrieb überaus kunstreich die alte Schrift. Seine Handschrift übertraf alles an Gediegenheit. Die alte Schrift 淳 Tschün's im Anfange der Herrschaft des Hauses Wei stammte von Tschün aus Han-tan. Pe-jü schrieb die alte Schrift Tschün's ab. Der oberste Buchführer zeigte sie Tschün. Dieser konnte sie nicht unterscheiden <sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Die Beurtheilungen der Schrift.

### Die Tschuenschrift.

Kaiser Yuen verstand sich gut auf die Schrift des Vermerkers <sup>1</sup>.

Kaiser Ling setzte die Gebornen des Thores 都鴻 Hung-tu ein. Dieselben konnten die bilderlosen Gedichte der schuhlangen Rundtafeln verfertigen und prüften sich gegenseitig im kunstvollen Schreiben des Tschuen der Vögel. Es waren bis gegen tausend Menschen <sup>2</sup>.

Tschün von Han-tan verstand sich gut auf das Insecten-Tschuen Thsang-ke's und auf die Fingerzeige der Schriftzeichen des Geschlechtes 許 Hiü <sup>3</sup>.

遵寶 Teu-tsün verstand sich gut auf die Musterschrift und das Tschuen. Unter den Aufschriften der Steintafeln so wie der Erdstufen, Vorhallen, Söller, Thorwarten und Thore der nördlichen Mutterstadt sind viele von ihm geschrieben worden <sup>4</sup>.

斯李 Li-sse von Thsin war wundervoll in dem Tschuen. Er kürzte und verbesserte es zuerst und bildete das kleine Tschuen. Er veröffentlichte sieben Abschnitte der Hefte Thsang-ke's. War es auch das Vollendete der Kaiser und Könige, der Schriftschmuck erfuhr in den Zeitaltern Abnahme und Vermehrung. Endlich setzte man den Schriftschmuck an die Stelle des Vollendeten. Man verfertigte allmählig dünnen Wein. Die geknüpften Schnüre der drei Erhabenen, die Bilderzeichnungen der fünf Kaiser, die Leibesstrafen der drei Könige, Sse konnte somit über sie Erkundigungen einziehen. Die alte Schrift kann das höhere Alterthum vorstellen. Das grosse Tschuen ist das mittlere Alterthum. Das kleine Tschuen ist das niedere Alterthum. Das dreifache Alterthum nennt man die Frucht. Die Pflanzenschrift und die Schrift der Zuge-theilten nennt man die Blüthe. Die wundervoll gipfelten in der Blüthe, sind Hi und Hien <sup>5</sup>. Die geistig und erschöpfend

<sup>1</sup> Das von dem Vermerker Tschuen erfundene grosse Tschuen.

<sup>2</sup> Das Buch der fortgesetzten Han.

<sup>3</sup> Die abgekürzten Denkwürdigkeiten von Wei.

<sup>4</sup> Das Buch der späteren Wei.

<sup>5</sup> Wang-hi-tschü und Wang-hien-tschü.

waren bei der Frucht, sind 籒 Tscheu<sup>1</sup> und Sse. Der Kaiser des Anfangs liess die Rundtafel des Geschlechtes 和 Ho schleifen und daraus ein Siegel verfertigen. Er hiess Sse die Inschrift schreiben. Gegenwärtig ist auf den Steintafeln des Tai-schan, des Berges 釋 Yi so wie der Fernsicht von Thsin und anderer Orte diese Schrift hinterlassen worden. Man nennt sie die wunderbare Kostbarkeit des Reiches, das Muster der hundert Geschlechtsalter. Das kleine Tschuen Sse's dringt in den Geist. Das grosse Tschuen dringt in das göttlich Wundervolle.

Das grosse Tschuen ist von dem Vermerker 籒 Tscheu, dem grossen Vermerker des Königs Siuen von Tscheu, erfunden worden. Einige sagen, die Vermerker an dem Fusse der Pfeiler<sup>2</sup> hätten zuerst die alte Schrift verändert. Einiges hätte übereingestimmt, Einiges wäre verschieden gewesen. Man nannte es das Tschuen. 篆 Tschuen ist so viel als 傳 Tschuen, 'überliefern'. Man überlieferte die Ordnung der Dinge und verbreitete sie ohne Ende. In den von 鄠 甄 Kien-fung verfassten Bestimmungen der sechs Schriftgattungen heisst es bei der dritten: Von der Tschuenschrift sind acht Körper. Unter den Weisen der Schrift heisst eine: das grosse Tschuen. Die in dem Buche der Han, in den Denkwürdigkeiten der schönen Künste und der Schrift erwähnten fünfzehn Hefte des Vermerkers Tscheu sind auch dasselbe.

Der Frühling und Herbst des Geschlechtes Liü sagt: Dass Thsang-ke das grosse Tschuen erfunden, ist unrichtig. Wenn Thsang-ke das grosse Tschuen erfunden hätte, wohin hätte er dann die alte Schrift gegeben? Jenes ist das Tschuen von Tscheu, nämlich eine Sache der Söhne und Enkel.

Das kleine Tschuen ist durch Li-sse, den Reichsgehilfen von Thsin, hergestellt worden. Er vermehrte und verringerte

<sup>1</sup> Der Vermerker Tscheu.

<sup>2</sup> Der aufwartende kaiserliche Vermerker heisst 'der Vermerker an dem Fusse der Pfeiler.'

das grosse Tschuen. Es war von dem Schriftschmucke Tschou's theils verschieden, theils stimmte es mit ihm überein. Man nannte es: das kleine Tschuen. Es heisst auch: das Tschuen von Thsin<sup>1</sup>.

Unter den Körpern gibt es sechs Arten des Tschuen. Wundervoll und kunstvoll dringen sie in den Geist. Einige sind das Bild der Streifen der Schildkröte. Andere verwandeln sich in Drachenschuppen. Mit gekrümmtem Körper, losgelassenem Schweife, langen Schwingen, kurzem Leibe strecken sie den Hals, schliessen die Flügel. Ihre Gestalt hat Aehnlichkeit mit ziehenden Wolken<sup>2</sup>.

### Die Schrift der acht Theilungen.

珪 廷 張 Tschang-ting-kuei stand mit 邕 李 Li-yung, stechemdem Vermerker von Tschin-tschou, auf gutem Fusse. Er überreichte häufig an dem Hofe Gedenktafeln, die man in den Tempeln darbot. Yung bat Ting-kuei jedesmal, die Schrift der ausgewählten Steintafeln in acht Theilungen zu schreiben. Die Schrift ward von den Zeitgenossen sehr geschätzt<sup>3</sup>.

鵠 梁 Liang-hao von Ngan-ting führte den Jünglingsnamen 皇 孟 Meng-hoang. Er verstand sich gut auf die Schrift der acht Theilungen. Kaiser Tai-tsu liess durch ihn die Aufschriften der Flaggen der Beglaubigung und der Gedenktafeln der Thore des Palastes schreiben<sup>4</sup>.

Die Schrift der acht Theilungen ist von 仲 次 王 Wang-thse-tschung von Schang-kö, einem Flügelmenschen von Thsin, erfunden worden.

---

Der zu den Zeiten der späteren Han lebende Sse-I-kuan<sup>5</sup> stammte aus Nan-yang. Kaiser Ling liebte die Schrift. Er lud die Schriftkünstler der Welt zu dem Thore von Hung-tu

---

<sup>1</sup> Die Beurtheilungen der Schrift.

<sup>2</sup> Tsai-yung's Gestaltungen des Tschuen.

<sup>3</sup> Das Buch der Thang.

<sup>4</sup> Die Erörterungen des Zeitalters.

<sup>5</sup> Sse-I-kuan ist oben (S. 35) erwähnt worden.

bis zu einer Zahl von mehreren hundert Menschen vor. In den acht Theilungen rühmte man I-kuan als den Vorzüglichsten. Bei der grössten Schrift hatte ein Zeichen im Durchmesser eine Klafter. Bei der kleinsten Schrift mass es einen Zoll. In tausend Worten prahlte er mit seiner Fähigkeit. Er besass aber die Eigenschaft, dass er gerne Wein trank. Wenn er bisweilen Musse hatte, kam er in ein Weinhaus. Er schrieb da auf die Wand und verkaufte diese Schrift. Diejenigen, die sie betrachteten, sammelten sich gleich Wolken. Die Weinverkäufer verkauften viel <sup>1</sup>.

### Die Schrift der Zugetheilten.

**昭張** Tschang-tschao führte den Jünglingsnamen **布子** Tse-pu. Er verstand sich gut auf die Schrift der Zugetheilten <sup>2</sup>.

Wang-hi-tschü verstand sich überaus gut auf die Schrift der Zugetheilten. Er war der Vorderste des Alterthums und der Gegenwart. Die Erörternden rühmten die Stärke seines Pinsels. Sie meinten, er sei erregt wie eine wandernde Wolke, aufrecht wie ein erschrockener Drache. In Tiefe sei er der nachfolgende Aelteste. In Gediegenheit führte er des Weges, was für begabt gehalten und hochgeschätzt wird <sup>3</sup>.

**充李** Li-tschung führte den Jünglingsnamen **度宏** Hung-tô. Seine Mutter von dem Geschlechte **衛** Wei war die jüngere Schwester des Beruhigers des Vorhofes: **展** Tschien. Tschung ward in seiner Jugend eine Waise. Seine Mutter, scharfsinnig und erleuchtet, unterrichtete ihn. Er war ferner geschickt in der Musterschrift und gesellte sich in dem Wundervollen als Dritter zu den Männern der Geschlechter Tschung und Sô. In dem Zeitalter schätzten ihn Alle hoch. Sein Vetter **咸** Hien schrieb ebenfalls gut <sup>4</sup>.

Kaiser Wen von Sung schrieb vortrefflich die Schrift der Zugetheilten.

---

<sup>1</sup> Die Beurtheilungen der Schrift.

<sup>2</sup> Die Denkwürdigkeiten von U.

<sup>3</sup> Das Buch der Tsin.

<sup>4</sup> Das Buch der Erhebung von Tsin.

Yang-hin<sup>1</sup> führte den Jünglingsnamen 元敬 King-yuen. Er war Meister in der Schrift der Zugetheilten. Sein Vater 疑不 Pü-I war anfänglich Befehlshaber von U-tsching, und Hin zwölf Jahre alt. Um die Zeit von Wang-hien-tschü Statthalter von U-hing. Dieser kannte ihn und liebte ihn sehr. Hien-tschü kam einst in den Monaten des Sommers in den District. Hin hatte einen neuen Taffetrock angezogen und schlief am Tage. Hien-tschü schrieb auf den Rock im Ausmasse mehrerer Breiten und entfernte sich. Die kunstvolle Schrift Hin's war seitdem noch vortrefflicher<sup>2</sup>.

Wang-seng-kien<sup>3</sup> verstand sich gut auf die Schrift der Zugetheilten. Kaiser Wen von Sung sah einen von ihm beschriebenen ungefärbten Fächer und sprach seufzend: Nicht allein, dass die Handschrift über derjenigen Tse-king's steht, in der eben zu Tage liegenden Geschicklichkeit und Zierlichkeit übertrifft sie diese noch.

---

永周 Tscheu-yung begab sich in seiner Jugend in das Haus des zu dem äusseren Geschlechte gehörenden Heerführers der Wagen und Reiter 質臧 Tsang-tsché. Er fand die zerstreuten Muster der Lischrift Wei-tschang's<sup>4</sup>. Er lernte sie und ward darin ein grosser Künstler. Der zur Nachfolge bestimmte Sohn Wen-hoei's hiess ihn die Wände des Bethauses des Riedgrases in dem ursprünglichen Fruchtgarten mit Inschriften versehen. 監 Kien, ein Sohn des Reiches, opferte Wein und verkehrte in irgend einer Angelegenheit. Er trachtete, mit der Schrift des fallenden Lauches sich Yung zu nähern und sie zu vertauschen. Yung lachte und sprach: In der Welt gibt es Wege. Ich tausche mit ihnen nicht<sup>5</sup>.

深文趙 Tschao-wen-schin, ein Mann in dem Bezirke Pe-schi der späteren Tscheu, ward wegen der Verdienste, die er sich dadurch erworben, dass er die Denkmäler mit Auf-

---

<sup>1</sup> Yang-hin ist oben (S. 27) erwähnt worden.

<sup>2</sup> Das von Tschin-yö verfasste Buch der Sung.

<sup>3</sup> Wang-seng-kien ist oben (S. 15) erwähnt worden.

<sup>4</sup> Wei-tschang ist früher (S. 12) erwähnt worden.

<sup>5</sup> Das Buch der Tsi.

schriften versah, nach Entfernung des früheren Inhabers dieser Stelle, zum Statthalter der Provinz Hing von Wei ernannt. Wen-schin führte den Jünglingsnamen 本德 Te-pen und stammte aus Yuen in Nan-yang. In seiner Jugend lernte er die Musterschrift und die Schrift der Zugeseelten. Er hatte die Vorschriften der Männer der Geschlechter Tschung und Wang. Unter den Schriften der damaligen Zeit gelangte bloss diejenige Wen-schin's zur Auszeichnung. 褒王 Wang-pao war überaus geschickt im Schreiben. Wen-schin schämte sich, ward unwillig und bekundete dieses mit Wort und Miene. Später kannte und liebte er ihn, doch war es ihm noch unmöglich, ihn zu erreichen. Er verbesserte sich und lernte die Schrift Pao's. Am Ende wurde nichts zu Stande gebracht. Er wurde im Umwenden getadelt und beurtheilt. Man nannte ihn Einen, der lernend in Han-tan einherschreitet. Bei den Steintafeln und Denkmälern erreichte ihn zuletzt Niemand. Pao befasste sich ebenfalls mit ihnen. Die Vorhallen, Stockwerke und Söller des Palastes enthalten Inschriften von seiner Hand. Kaiser Schi-tung hiess ihn sich nach Kiang-ling begeben und die Steintafeln des Klosters des grossen Segens mit Aufschriften versehen. 簪蕭 Siao-tschä besichtigte sie und belobte sie<sup>1</sup>.

引蕭 Siao-yin verstand sich gut auf die Schrift der Zugetheilten und ward zu seiner Zeit hochgeschätzt. Kaiser Kao-tsung öffnete einst die für den Hof bestimmten Meldungen. Er zeigte mit dem Finger auf die verschlossene Abtheilung Yin's, nannte ihn beim Namen und sprach: Die Schrift dieser Zeichen ist von Gestalt flatternd und hat Aehnlichkeit mit einem Vogel, der fliegen will. — Yin entschuldigte sich und sprach: Hier hat mir derjenige, vor dem ich unter den Stufen stehe, nur die Flügel und die Federn geliehen<sup>2</sup>.

Sié-tsé<sup>3</sup> liebte das Alterthum. Er war vielseitig gebildet, zierlich und überaus geschickt in der Schrift der Zugetheilten. Innerhalb der Zeiträume Tsching-kuan (627 bis 649 n. Chr.) und Yung-hoei (650 bis 655 n. Chr.) waren es Yü-schi-nan und Tschü-sui-liang, deren Handschrift die Menschen verehrten.

<sup>1</sup> Die Abkürzungen der Vorbilder der drei Reiche.

<sup>2</sup> Das Buch der Tschin.

<sup>3</sup> Sié-tsé ist oben (S. 38) erwähnt worden.

Später war selten Jemand im Stande, sie fortzusetzen. In dem Hause 徵魏 Wei-tsching's, des Grossvaters Tsé's von mütterlicher Seite, zeichnete man auf Tafeln die vorhandenen alten Handschriften der Männer der Geschlechter Yü und Tschü. Tsé mit seinem scharfen Geiste ahmte sie als Muster nach. Die Weise seines Pinsels war kräftig und zierlich. Zu seiner Zeit war Niemand, der sie erreichte <sup>1</sup>.

Die Schrift der Zugesellten ist von dem zu den Zeiten von Thsin lebenden Menschen 邈程 Tsching-mó aus Hia-kuei erfunden worden. Mó führte den Jünglingsnamen 岑元 Yuen-tsin. Er war anfänglich ein Angestellter des Gefängnisses des Districtes und machte sich eines Verbrechens schuldig. Der Kaiser des Anfangs liess ihn in dem Gefängnisse von Yün-yang einschliessen und binden. Jener dachte durch zehn Jahre tief nach. Er vermehrte das Viereckige und Runde des kleinen Tschuen und bildete dreitausend Zeichen der Schrift der Zugesellten. Er meldete dieses an dem Hofe. Der Kaiser des Anfangs fand die Schrift gut. Er verwendete Jenen und ernannte ihn zum kaiserlichen Vermerker. Weil die für den Hof bestimmten Meldungen sehr zahlreich und die Zeichen des Tschuen schwer zu bilden waren, bediente man sich der Schrift 隸 Li (der Schrift der Zugesellten). Die zugesellten Menschen halfen schreiben. Desswegen sagte man: die Schrift der Zugesellten.

Zu den Zeiten des Kaisers Ho <sup>2</sup> wählte 飭賈 Ku-fang das Heft 喜滂 Pang-hi. Er machte aus Thsang-ke das erste Heft, aus 纂訓 Hiün-tsuán (der Sammlung für den Unterricht) das mittlere Heft, aus Pang-hi das letzte Heft. Es sind die sogenannten drei Thsang. Man bediente sich bei ihnen der Zeichen der Li-Schrift und schrieb sie in der Weise der Zugesellten. Seitdem fand diese Schrift Verbreitung <sup>3</sup>.

Die Menschen von Lin-thse öffneten einen alten Grabhügel und fanden vor dem Sarge auswendig unmerkliche Hervorragungen. Dieselben waren Zeichen der Li-Schrift und besagten, dass dieses der Sarg des Fürsten Hu, des Enkels

<sup>1</sup> Das Buch der Thang.

<sup>2</sup> Der letzte Kaiser des Hauses Tsi.

<sup>3</sup> Die Beurtheilungen der Schrift.



des grossen Fürsten von dem sechsten Zeitalter. Bloss drei Zeichen waren alte. Die übrigen stimmten mit der gegenwärtigen Schrift überein. Man fand es bestätigt und erkannte, dass die Zeichen der Li-Schrift aus dem Alterthum stammen und nicht erst durch Thsin eingeführt wurden <sup>1</sup>.

### Die Pflanzenschrift.

**睦** Mò, König von **靜** Tsing in Pe-hai, verstand sich gut auf die Pflanzenschrift. Als er erkranken wollte, schickte Kaiser Ling Postpferde und hiess ihn zehn schuhlange Tafeln mit Pflanzenschrift herstellen <sup>2</sup>.

**虞** Yü, **劉** Lieu-yü bekleidete nach einander fünf Aemter. Er leitete das Lernen des Schriftschmuckes. Kaiser Wen hielt ihn für befähigt. Er befahl Yü, die Pflanzenschrift gleichmässig zu ordnen <sup>3</sup>.

Zu den Zeiten Wang-hien-tschü's hielten die Berathenden dafür, dass zur Rechten des Stromes und mitten an dem Hofe Niemand sei, der Hi-tschü in der Pflanzenschrift erreiche. Hien-tschü erreiche an Kraft der Knochen bei weitem nicht seinen Vater, aber an gefälligem Wesen und Gehalt übertreffe er ihn.

Wei-kuan <sup>4</sup> führte den Jünglingsnamen **玉** Yü, **伯** Pe-yü. Er und der Leibwächter des obersten Buchführers, Sö-tsing <sup>5</sup> aus Tün-hoang, verstanden sich Beide gut auf die Zeichen der Pflanzenschrift. Die Zeitgenossen nannten sie: Die zwei Wundervollen einer einzigen Erdstufe. Gegen das Ende der Han verstand sich Tschang-tschü <sup>6</sup> gut auf die Pflanzenschrift. Die Erörternden sagten: Kuan erlangte **英** Ying, **伯** Pe-yü's <sup>7</sup> Sehnen. Tsing erlangte Pe-yü's Fleisch <sup>8</sup>.

<sup>1</sup> Die weitere Erklärung des Buches der Gewässer von Li-schen-tschang.

<sup>2</sup> Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.

<sup>3</sup> Die Denkwürdigkeiten von Wei.

<sup>4</sup> Wei-kuan ist früher (S. 18) erwähnt worden.

<sup>5</sup> Sö-tsing ist früher (S. 13) vorgekommen.

<sup>6</sup> Tschang-tschü ist früher (S. 11) erwähnt worden.

<sup>7</sup> Pe-yü ist der Jünglingsname Tschang-tschü's.

<sup>8</sup> Das Buch der Tsin.

**將 仲 趙** Tschao-tschung-tsiang verstand sich gut auf die Pflanzenschrift und die Schrift der Zugetheilten. Aber selbst wenn er an seine Söhne und jüngeren Brüder schrieb, waren die Zeichen richtige Zeichen der Musterschrift. Er sagte: Die Pflanzenschrift muss nothwendiger Weise erklärt werden. Wenn man sich derselben im Verkehr mit Menschen bedient, so hat es den Anschein, als ob man die Menschen geringschätzte. Hat man mit niedrigen und jungen Menschen des Hauses zu thun, so ist wieder die Zweideutigkeit dieser Schrift zu fürchten<sup>1</sup>.

Siao-tse-yün war der Sohn des zu den Zeiten der Tsi lebenden **文 獻** Hien-wen, Königs von Yü-tschang. Er hatte Uebung im Schriftschmucke und war ein Künstler in der Pflanzenschrift. Er stand mit seinen Brüdern **顯 子** Tse-hien und **昭 子** Tse-tschao in gleichem Rufe. Sein Sohn **特 子** Tse-king war ebenfalls geschickt im Schreiben. Kaiser Wu von Liang rühmte ihn und sprach: Die Handschrift Tse-king's erreicht nicht diejenige Yi-schao's. Die Schrift Siao-ti's kommt derjenigen seines Vaters sofort nahe<sup>2</sup>.

Zu den Zeiten des Königs Wen von Tschin öffneten Menschen des Kriegsheeres in Tan-tu in räuberischer Absicht das Grab **曇 郤** Khië-tan's von Tsin. Sie erlangten die Schriften Wang-hi-tsch'i's, des Heerführers des rechten Kriegsheeres von Tsin, so wie die hinterlassenen Handschriften der berühmten weisen Männer. Die Sache wurde ruchbar und diese Schriften wurden in Beschlag genommen. Die Obrigkeiten des Districtes verwahrten sie in dem geheimen Sammelhause. Weil **茂 伯** Pe-meu<sup>3</sup> ein Freund von Alterthümern war, machte sie ihm Kaiser Wen häufig zum Geschenk. Seit dieser Zeit war Pe-meu ein grosser Schriftkünstler und erreichte in grossem Masse das Vorbild des Mannes von dem rechten Kriegsheere<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Das Buch der nördlichen Tsi.

<sup>2</sup> Die Abkürzungen der Vorbilder der drei Reiche.

<sup>3</sup> Pe-meu ist der König von Schi-hing. Derselbe wurde im zweiten Jahre des Zeitraumes Kuang-ta (575 n. Chr.) durch Hô, König von Ngantsching, den späteren Kaiser Siuen von Tschin, getödtet.

<sup>4</sup> Das Buch der Tschin.

**章知賀** Ho-tschi-tschang verstand sich gut auf die Pflanzenschrift. Die Freunde der Geschäfte reichten ihm Gedankenblatt und Pinsel. Auf ein Papier schrieb er nicht mehr als etliche zehn Zeichen. Man überlieferte in Gemeinschaft und hielt es für eine Kostbarkeit. Um die Zeit stand **旭張** Tschang-hö aus der Provinz U ebenfalls mit Tschü-tschang auf gutem Fusse. Er liebte aber den Wein. So oft er sich berauscht hatte, lief er, mit lauter Stimme rufend, wahnsinnig umher, suchte den Pinsel, schüttelte ihn und benetzte sich. Seine Veränderungen und Verwandlungen sind nichts Gewöhnliches, es ist, als ob ihm göttlicher Beistand zu Theil geworden wäre. Die Zeitgenossen nannten ihn: Den Narren von dem Geschlechte Tschang<sup>1</sup>.

**襲趙** Tschao-si, dessen Jünglingsname **嗣元** Yuen-sse, war Statthalter von Tün-hoang. Vordem waren **度伯杜** Tu-pe-tö<sup>2</sup> und **玉子崔** Tsui-tse-yö<sup>3</sup> wegen ihrer kunstreichen Pflanzenschrift in dem vorangegangenen Geschlechtsalter berühmt. Si und **暉羅** Lo-hoei waren ebenfalls geschickt in der Pflanzenschrift und dabei ziemlich grosssprecherisch. Desswegen übergab Tschang-pe-ying dem Provinzgenossen Si's, dem grossen Knechte **賜朱** Tschü-sse ein Schreiben, worin er sagte: Nach oben mit den Männern von den Geschlechtern Tsui und Tu verglichen werden, ist nicht genügend. Nach unten neben die Männer von den Geschlechtern Lo und Tschao gestellt werden, ist etwas Uebrig<sup>4</sup>.

Die Entstehung der Pflanzenschrift fällt in das nahe Alterthum. Nach oben ist sie nicht von den Bildern des Himmels herabgelassen worden. Nach unten ist sie nicht von dem Flusse und dem Lö ausgeworfen worden. In der Mitte ist sie nicht von höchstweisen Menschen erfunden worden. Gegen das Ende von Thsin war nämlich das Schreiben der Obrigkeiten mühselig und flüchtig, Kämpfe und Ueberfälle erfolgten, in dem Kriegsheere schrieb man, indess man vereint einherjagte, die gefiederten Holztafeln flogen vertheilt umher. Dess-

<sup>1</sup> Das Buch der Thang.

<sup>2</sup> Tu-pe-tö ist der oben (S. 15) vorgekommene Tu-tö.

<sup>3</sup> Thsui-tse-yö ist oben (S. 35) vorgekommen.

<sup>4</sup> Die entscheidenden Verzeichnisse der drei stützenden Provinzen.

wegen war der Geist der Schrift der Zugetheilten und der Pflanzenschrift nur Eile und Schnelligkeit. Man zeigte hin-  
deutend die Leichtigkeit der Schrifttafeln, es war nicht die  
Beschäftigung höchstweiser Menschen. Diejenigen, welche in  
der gegenwärtigen Zeit die Pflanzenschrift lernen, denken nicht  
an das Absichtliche der Leichtigkeit der Schrifttafeln, sie  
meinen geradezu, dass die Schrift der Männer der Geschlechter  
Tu und Thsui auf den Drachen und Schildkröten sichtbar ge-  
worden. Ehe sie noch die Milchzähne verloren haben, nehmen  
sie es vorläufig auf sich und gehen über zu dem Lernen. Sie  
lassen fallen Thsang-ke und den Vermerker Tscheu. Zuletzt  
halten sie die Männer der Geschlechter Tu und Thsui für  
Muster. Eigenthümliche Schriften werden ihnen gegeben, die  
gemeinen werden allein ausgebildet. Man sagt, weil sie Drang  
und Eile haben, desswegen erreichen sie nicht die Pflanzen-  
schrift. Die Pflanzenschrift war ursprünglich leicht herzustellen  
und schnell. Jetzt ist sie im Gegentheil schwer herzustellen  
und langsam. Der Zweck ward verfehlt in vielfacher Hinsicht.

Die Männer der Geschlechter Tu und Thsui, ferner  
Tschang-tse besaßen die das Gewöhnliche überschreitende, die  
das Zeitalter überragende Begabung. Sie lernten vielseitig,  
hatten überflüssige Musse. Lustwandelnd handhabten sie diese.  
Das spätere Zeitalter bewunderte sie. Man verwendete sie aus-  
schliesslich, befasste sich mit ihnen. Man meisselte in das  
Harte, blickte empor zu dem Hohen. Man vergass, bei der  
Arbeit ein Ende zu machen. Am Abend war man besorgt  
und ruhte nicht. Am Vormittage hatte man nicht Zeit, Speise  
zu nehmen. In zehn Tagen brauchte man einen Pinsel, in  
einem Monate mehrere Kugeln Tinte. Halskragen und Aermel  
waren gleich Eschenfrüchten, Lippen und Zähne waren bestän-  
dig schwarz. Weilte man auch an den Sitzen Aller, hatte  
man doch nicht Zeit zu reden und zu scherzen. Man streckte  
den Finger und zeichnete auf die Erde. Man liess den Horn-  
knochen sehen und machte Blut hervortreten. Es war noch  
immer keine Rast und kein Aufhören. Gleichwohl that man  
bei dem Bilden der Schriftzeichen nichts für Kunstfertigkeit  
oder Ungeschicklichkeit. Man richtete sich auch nach der ver-

mehrten Hässlichkeit des Augenblicklichen und lernte das verfehlte Masshalten des Einherschreitenden <sup>1</sup>.

Einst, zu den Zeiten der Thsin, stritten die Lehensfürsten um den Vorrang. Die Schreibtafeln und gefiederten Tafeln wurden überliefert. Man blickte auf die Leuchtfeuer, liess die Postpferde laufen. Man stellte zurecht das Tschuen und die Schrift der Zugetheilten. Weil die Schrift schwer war, kam man dabei nicht schnell zu Hilfe. Man bildete hierauf die Schrift des Hinzueilens bei der Bedrängniss. Es war nämlich die heutige Pflanzenschrift. Dieselbe war früher von dem Geschlechte Tu hervorgegangen. Das Geschlecht Tschang war ihr Grossvater. Das Geschlecht Wei war ihr Vater. Die Geschlechter Sö und Fan waren ihre Oheime. Die beiden Männer des Geschlechtes Wang, Vater und Sohn, kann man für die Brüder halten. Die Männer von dem Geschlechte Pö waren die gemeinen Söhne. Die Hälfte waren Knechte und Zugeheilte. Sie überblickten es und stellten es in Ordnungen. Sie liessen auch nicht ausser Acht die Gedanken des Fürsten von dem Geschlechte Thsang bei Betrachtung der Fussspuren der Vögel. Sie machten vorläufig zur Grundlage das Auseinanderstehende und das Dichte. Einige hatten die Kraft des Fliegens, Laufens, Fliessens und Ergiessens, die Luft des Erschrockenseins, Bangens, des Steilen und Abgerissenen, das Aussehen des Strömenden, Grossen und Zierlichen, den Vorsatz des Ueberschreitens, Vorbeigehens und Uebersiedelns. In hundert Körpern, tausend Gestalten durchdrangen sie deren Kunstfertigkeit. Wie könnte diese im Allgemeinen erörtert werden <sup>2</sup>?

淳如 Jü-tschün sagt: Pflanzenschrift herstellen, ist Umrisse bilden. 察姚 Yao-tschä sagt: Die Pflanzenschrift ist gleichsam die grobe Schrift. Die Grundlage bilden, heisst 藁 Kao 'Stroh' <sup>3</sup>. Die Erwägungen bei der Verfertigung des Schriftschmuckes gehen nämlich hiervon aus. Der Erfinder

<sup>1</sup> Das absprechende Urtheil Tschao-yi's über die Pflanzenschrift.

<sup>2</sup> Die von dem Manne des Geschlechtes Wang, dem Anführer des rechten Kriegsheeres, als Einleitung verfasste Stärke der Pflanzenschrift.

<sup>3</sup> 藁草 Tsao-kao 'Pflanzen und Stroh' bezeichnet die Umrisse, den rohen Entwurf.

der Pflanzenschrift machte den Anfang mit dem Aufstellen der Pflanzen (der Bildung der Umrisse).

Die von dem Geschlecht 郗 Tsch'hi stammende Gattin Wang-yi-schao's von Tsin schrieb sehr kunstreich. Unter ihren sieben Söhnen war Hien-tschi der berühmteste. 之元 Yuen-tschi, 之凝 Ying-tschi, 之徽 Hoei-tschi und 之懞 Tsao-tschi schrieben kunstreich die Pflanzenschrift. 蘊謝 Sie-wen, die Gattin Ying-tschi's, besass die Blüthe der Begabung und verstand sich auch gut auf die Schrift. Ihr Schwiegervater schätzte sie hoch. Hien-tschi verstand am besten die Pflanzenschrift. In seiner Jugend lernte er von seinem Vater. Zunächst übte er sich bei 尔張 Tschang-ni. Später änderte er sein Vorgehen und bildete seine Weise besonders aus. Er leitete die Gedanken, meisterte das Herz. In der Dunkelheit vereinigte er die Ordnungen des Himmels und liess es Yi-schao sehen. Es war ihm Niemand gleich.

眺謝 Sie-tiao führte den Jünglingsnamen 暉元 Yuen-hoei. Es war die Blüthe des Windes, schwarz und weiss gesticktes Hornblatt. Er schritt zu seiner Zeit allein. Seine Schrift war sehr regelmässig, seine Pflanzenschrift war von ausnehmend schönem Laufe. Es war auch gleichsam die Dämmerung. Ist es an dem Ufer der Flüsse, so beleuchtet der übrig gebliebene Glanz die Menschen. Ist es Abend in der Mitte des Frühlingswaldes, so erfüllen fliegende Blumen das Auge.

Siao-sse-hoa von Sung schrieb kunstreich. Er lernte bei Yang-hin und erlangte das Wundervolle von dessen Pflanzenschrift. Bergrücken, die zusammen hängen, sieht man sämmtlich in der Ferne, ihre Gestalt ist nicht zerschnitten, nicht abgerissen. Sind auch keine wunderbaren Gipfel, der an der Wand stehende Blüthenschmuck kann etwas Verdienstliches genannt werden. 昂袁 Yuen-ngang sagt: Die Pflanzenschrift 孔真羊 Yang-tschin-khung's, die gangbare Schrift des Mannes von dem Geschlechte Siao, die Tschuenschrift des Mannes von dem Geschlechte Fan, eine jede ist das Wundervolle der ganzen Zeit<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Die Entscheidungen der Schrift.

### Die Schrift des fliegenden Weiss.

Wang-seng-khien war Gebietender des obersten Buchführers. Er bildete einst die Schrift des fliegenden Weiss und versah die Wand des obersten Buchführers mit folgender Aufschrift: Das runde Gangbare ist eben richtig, die Dinge bestimmen den Stoff. Uebt man es ohne Aufhören, so überströmt es. Erhöht man es ohne Aufhören, so strauchelt es. Zieht man es ohne Aufhören, so wechselt es. Desswegen entfernt man es, und man soll dieses schnell. In der gegenwärtigen Zeit sind leider die Belohnungen gleich denen für die gegra-benen Inschriften zur Rechten der Sitzhalle<sup>1</sup>.

泊劉 Lieu-khi wurde an der Stelle eines Anderen zum beständigen Aufwartenden der zerstreuten Reiter ernannt. Er war von Gemüthsart frei und getraute sich zu sprechen. Tai-tsung schrieb kunstvoll die Schrift Wang-hi-tschis und verstand sich am meisten auf das fliegende Weiss. Er gab einst ein Fest für die drei Rangordnungen und die noch höher Stehenden in dem Thore des ursprünglichen Kriegsmuthes. Der Kaiser ergriff den Pinsel und bildete Zeichen des fliegenden Weiss, mit denen er die Diener beschenkte. Einige, sich den Wein zu Nutzen machend, wetteiferten, sie aus der Hand des Kaisers zu nehmen. Khi bestieg den kaiserlichen Sitz, streckte die Hand aus und nahm sie in Empfang. Alle meldeten an dem Hofe: Khi hat das kaiserliche Bett erstiegen. Dieses Verbrechen wird mit dem Tode bestraft. Wir bitten, das Gesetz vollziehen zu lassen. — Der Kaiser lachte und sprach: Einst hörte man, dass die Tsié-yü<sup>2</sup> den Handwagen rüttelte. Jetzt sieht man, dass der beständige Aufwartende das Bett besteigt.

---

Tai-tsung beschenkte einst 周馬 Ma-tscheu mit der kaiserlichen Handschrift. Die Schrift, in fliegendem Weiss geschrieben, lautete: Der Göttervogel, der Paradiesvogel, die kalte Wolke verbrauchen gewiss Flügel und Schwingen. Der

---

<sup>1</sup> Das Buch der Sung.

<sup>2</sup> Eine hohe weibliche Obrigkeit.

Halt der Schenkel und Arme<sup>1</sup> besteht wahrhaftig in Redlichkeit und Trefflichkeit.

Kao-tsung bildete Schriftzüge des fliegenden Weiss und beschenkte damit die aufwartenden Diener. Dasjenige, womit er 德至戴 Tai-tschi-te beschenkte, lautete: Die mangelnde grosse Quelle wartet auf das Ruder des Schiffes. — Dasjenige, womit er 俊處郝 Hö-tschu-siün beschenkte, lautete: Der fliegende neunfache Hagel entlehnt die sechs Flügelwurzeln. — Dasjenige womit er 敬元李 Li-yuen-king beschenkte, lautete: Verbraucht und eröffnet man den Wasserfall, ist das Mennigroth des Musiksteines wahrhaftig<sup>2</sup>.

In den Jahren des Zeitraumes Ta-nië (605 bis 618 n. Chr.) wollte Kaiser Yang sich nach Kiang-tu begeben. Er befahl 侑 Yeu, Könige von Yue, zurückzubleiben und die östliche Hauptstadt zu bewachen. Die Hälfte der Mädchen des Palastes folgte nicht dem Wagen. Sie weinten wetteifernd und hielten den Kaiser zurück. Sie hielten sich an den Wagen und trennten sich schmerzvoll. Das Blut ihrer Finger färbte die Halftern. Der Kaiser kehrte nicht um. Er liess eine Aufschrift in zwanzig Zeichen des fliegenden Weiss als ein Geschenk für die Buhlerinnen des Palastes zurück. Dieselbe lautete: Ich habe geträumt, dass Kiang-tu vortrefflich. Ich erobere Liao ebenfalls plötzlich. Doch das Angesicht, mit dem ich zurückbleibe, ist vorhanden. Die Trennung ist bloß für dieses Jahr<sup>3</sup>.

Im achtzehnten Jahre des Zeitraumes Tsching-kuan (644 n. Chr.), an dem fünften Tage schrieb Tai-tsung fliegendes Weiss. Er bildete 鸞 Luan (Göttervogel), 鳳 Fung (Paradiesvogel), 虬 Khieu (gehörnter junger Drache), 龍 Lung (Drache), 蛇 Sche (Schlange) und andere Schriftzeichen. Die Kraft des Pinsels war überraschend und ausgezeichnet. Er sagte zu dem Vorsteher der Schaaren 忌無孫長 Tschang-sün-wu-ki und dem Buchführer der Abtheilung der Angestellten 道師楊 Yang-sse-tao: An dem fünften Tage

<sup>1</sup> D. i. der nächsten Diener des Kaisers.

<sup>2</sup> Das Buch der Thang.

<sup>3</sup> Das Auflesen des Hinterlassenen aus dem Zeitraume Ta-nië.



will ein alter Gebrauch, dass man mit Kleidern und Spielzeugen einander Glück wünscht. Ich, der Kaiser wünsche jetzt Jedem von euch Glück mit zwei Fächern, beschrieben mit fliegendem Weiss. Sie erregen den reinen Wind und vermehren dadurch die treffliche Tugend<sup>1</sup>.

Die Schrift des fliegenden Weiss ist von Tsai-yung<sup>2</sup>, zu den Zeiten der späteren Han mittleren Leibwächters zur Linken, erfunden worden. 鳳王 Wang-yin und 惜王 Wang-ngan sagen, dass das fliegende Weiss die veränderte Herstellung des Musters. Ursprünglich gebrauchte man sie in den Palästen und Vorhallen zu Aufschriften der verschlossenen Abtheilungen. Da ihre Stärke gewaltig und gross ist, sollen die Schriftzeichen leicht, unscheinbar und nicht voll sein. Man nannte sie das fliegende Weiss.

Wang-seng-kien sagt, dass das fliegende Weiss eine leichte Gattung der acht Theilungen. Ungeachtet dieses Ausspruchs sieht man; dass Kaiser Ling von Han in den Jahren des Zeitraumes Hi-ping (172 bis 177 n. Chr.) in einer höchsten Verkündung Tsai-yung befahl, die Hefte der höchstweisen Erhabenen zu verfertigen. Als die Hefte vollendet waren, begab er sich zu dem Thore Hung-tu. Der Kaiser befasste sich eben mit dem Ausschmücken des Thores Hung-tu. 喈伯 Pe-kiai wartete auf die höchste Verkündung. Er sah unter dem Thore einen dienstthuenden Menschen, der mit einem Wandbesen Schriftzeichen bildete. Jener war im Herzen darüber erfreut. Er kehrte heim und bildete die Schrift des fliegenden Weiss. Gegen das Ende der Han und im Anfange der Wei schrieb man in ihr Aufschriften der verschlossenen Abtheilungen, der Paläste und Söller. Ihrer Körper waren zwei. Man nahm die Vorbilder bei den acht Theilungen. Man erschöpfte das Unscheinbare bei dem kleinen Tschuen. Indem nicht der Mann von dem Geschlechte Tsai das Wundervolle herstellte, wie konnte er sich an diesen Ort begeben? Man kann sagen, dass es eine Sache der das Dunkel überwindenden, auf dieses sich verlassenden, im Verkehr weitsehenden göttlichen Unsterblichen<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Das Zutreffende von Thang.

<sup>2</sup> Tsai-yung ist oben (S. 35) erwähnt worden.

<sup>3</sup> Die Entscheidungen über die Schrift.

Das fliegende Weiss ist eigentlich das leichte der acht Theilungen. Man bedient sich hierbei gänzlich der Weise der Finger. Zu den Zeiten der U liebte 宏張 Tschang-hung das Lernen und trat in keinen Dienst. Er trug immer ein schwarzes Tuch. Die Zeitgenossen gaben ihm den Namen: das schwarze Tuch von dem Geschlechte Tschang. Dieser Mensch war besonders geschickt in dem fliegenden Weiss. Unter den des Schreibens Kundigen waren Wenige, die es nicht liebten<sup>1</sup>.

### Die Pflanzenschrift der Abschnitte.

Die Schrift Wang-hi-tschis übertraf ursprünglich nicht diejenige 翼庾 Yü-yi's und 惜郤 Khië-yin's. In seinen späten Jahren war er eben wundervoll. Er antwortete gewöhnlich 亮庾 Yü-liang in Pflanzenschrift der Abschnitte. Yi aber seufzte tief und unterwarf sich. Dieser übergab Hi-tschis ein Schreiben, worin er sagte: Ich besass ehemals zehn Bogen Papier, von Pe-ying mit Pflanzenschrift der Abschnitte beschrieben. Ich übersetzte den Strom und stürzte. In Folge dessen verlor ich sie. Ich seufzte immer, dass die wundervolle Handschrift für ewig vernichtet worden. Unvermuthet sah ich das Schreiben, in welchem du dem älteren Bruder des Hauses antwortest. Es war glänzend wie das göttliche Licht. Ich verbeugte mich und hatte wieder den alten Anblick<sup>2</sup>.

Die Pflanzenschrift der Abschnitte ist von dem zu den Zeiten der Han lebenden 游史 Sse-yeu, Befehlshaber des gelben Thores, erfunden worden. Wei-tschang<sup>3</sup> und 誕李 Li-tan sagen, dass es im Anfange der Han Vorbilder der Pflanzenschrift gegeben habe, man wisse nicht, von wem. 良子蕭 Siao-tse-liang sagt: Was die Pflanzenschrift der Abschnitte betrifft, so ist es unrichtig, dass 操杜 Tu-tsao, zu den Zeiten der Han Reichsgehilfe von Tsi, zuerst die Vorbilder der Umriss verändert habe. Wang-ngan sagt, zu den Zeiten des Kaisers Yuen von Han habe Sse-yeu hastig vollen-

<sup>1</sup> Die Verzeichnisse des Erforderlichen der regelmässigen Schrift.

<sup>2</sup> Das Buch der Tsin.

<sup>3</sup> Wei-tschang ist früher (S. 12) vorgekommen.

dete Abschnitte verfertigt. Er löste und zerstreute den Körper der Lischrift und schrieb ihn grob. Es war bei Han Sitte, sich nach den Schrifttafeln zu richten und allmählig sie in Gang zu bringen.

Sö-tsing<sup>1</sup> führte den Jünglingsnamen 安幼 Yeu-ngan und war geschickt in der Pflanzenschrift der Abschnitte. Er ging von Wei-tan<sup>2</sup> aus, übertraf diesen jedoch an Höhe und Steilheit. Es war wie die Gestalt eines Berges, der entzwei gerissen wird, wie die Kraft des Wassers, das überhängend fließt, wie beschneite Berggipfel, einsame Fichten, beeiste Flüsse, gefährliche Felsen. Seine Härte und Kraft werden von dem Alterthum und der Gegenwart nicht erreicht.

幹徐 Sü-han von dem späteren Han führte den Jünglingsnamen 章伯 Pe-tschang und war geschickt in der Pflanzenschrift der Abschnitte. Puan-ku<sup>3</sup> übergab dessen jüngerem Bruder 超 Tschao ein Schreiben. Dasselbe enthielt die lobpreisenden Worte: Ich erhielt die Umrisse Pe-tschang's und übergab sie Kennern, damit sie es lesen. Es war Keiner, der nicht seufzte. Hier entsteht wirklich auch die schöne Kunst durch sich selbst. Die Begründung des Namens kommt durch die Menschen zu Stande.

Später war ein gewisser 班蘇 Su-puan. Derselbe stammte aus Ping-ling und konnte in einem Alter von fünf Jahren schreiben. Er wurde sehr von Pe-tschang gepriesen und beseufzt.

英伯張 Tschang-pe-ying aus den Zeiten der späteren Han minderte und mehrte die von 度伯 Pe-tö stammende Pflanzenschrift der Abschnitte. Es war auch ungefähr wie Yi-schao die wahre Schrift Yuen-tschang's<sup>4</sup> vermehrte und herabminderte. Feuchtglänzende Farbe, geöffnete Blumen,

<sup>1</sup> Sö-tsing ist früher (S. 13) vorgekommen.

<sup>2</sup> Wei-tan ist früher (S. 27) vorgekommen.

<sup>3</sup> Der Verfasser des Buches der früheren Han.

<sup>4</sup> Yuen-tschang ist früher (S. 16) vorgekommen.

Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXX. Bd. I. Hft.

Geist im Durchschneiden und Abschneiden, dieses mag immerhin schön sein. Handelt es sich aber um Dinge wie Bethätigung des Hohen und Tiefen, der Wind des Ungeschmückten des Stoffes, so erreicht er in beiden nicht seinen Meister. Gleichwohl ist ein Jeder der Alleinschreitende der Gegenwart und des Alterthums.

---

Die Zeichen der hastig vollendeten Abschnitte der von Pe-ying gebildeten Pflanzenschrift der Abschnitte wurden mit einem einzigen Pinselstriche zu Stande gebracht. Sie vereinigten sich von selbst. Man konnte dieses die Gipfelung der Veränderungen und Verwandlungen nennen. Yang-hin sagt: Tschang-tschi, Hoang-siang<sup>1</sup>, Tschung-yao und Sö-tsing hießen zu ihrer Zeit Höchstweise der Schrift.

---

Tschang-tschi war geschickt in der Pflanzenschrift der Abschnitte. 緩 崔 Thsui-yuen sagte, Drachen erheben sich, Leoparden verändern sich, das Grüne komme aus dem Tiefblauen hervor. Ferner bildete er die heutige Pflanzenschrift. Der Himmel erlaubte das Wunderbarste. Es stellt sich an die Spitze des Gedankens, überschreitet den leeren Raum. Es ist kein Sparen mit Recht und Unrecht. Es ist wie der klare von Bergen eingeeengte Fluss, die lange Quelle. Sie fließt und hat keine Grenze. Sie windet sich und kehrt zurück zu den Uferbänken und Thälern. Es ist Verlassen auf die Bewerkstelligung der Verwandlungen. Es sind selbst Krokodildrachen, erschrockene Thiere, die laufen und emporspringen, es ist die Kraft des Erfassens und Zusammenfassens. Die Hand folgt den Veränderungen des Herzens, im stillen Dunkel weiss man nicht, wohin man geht. Das Wesenhafte ist reif, der Geist wundervoll. Es ist das Vorderste und Ueberragende in dem Alterthum und in der Gegenwart. Es ist somit das durch hundert Geschlechtersalter sich nicht verändernde Vorbild. Man kann es mit dem Verstand nicht erkennen, man kann es mit Anstrengung nicht suchen. Es ist wie ein oberer vorzüglicher Mann, der wandelt in dem versunkenen, schweigenden Bezirke, wie Göttervögel und Paradiesvögel, die flattern in der grossen,

---

<sup>1</sup> Hoang-siang ist oben (S. 35) vorgekommen.

erhabenen Wildniss. Wei-tschung<sup>1</sup> wollte ihn einen Höchstweisen der Pflanzenschrift nennen. Wie sollte dieses ein blosses Wort sein?

永張 Tschang-tschang aus den Zeiten der späteren Han führte den Jünglingsnamen 舒文 Wen-schü. Er war der jüngste Bruder Pe-ying's und bekleidete die Stelle eines aufwartenden Leibwächters des gelben Thores. Er war überaus geschickt in der Pflanzenschrift der Abschnitte. Die Sitte seines Hauses ward nicht fallen gelassen, seine grosse Beschäftigung stand in reiner Blüthe. In der Schrift war er Pe-ying ähnlich. Die Zeitgenossen nannten ihn den zweiten Höchstweisen.

Tu-tö aus den Zeiten der späteren Han führte den Jünglingsnamen Pe-tö und stammte aus Tu-ling in dem Kreise der Mutterstadt. Er war der Urenkel des kaiserlichen Vermerkers und Grossen 年延 Yen-nien. Zu den Zeiten des Kaisers Tschang wurde er Reichsgehilfe von Tsi. Er war geschickt in der Pflanzenschrift. Kaiser Tschang sagte: Sse-yeu begann die Pflanzenschrift. Indem er sie überlieferte, legte er seine Fähigkeit nicht dar. Er tilgte ferner deren Spuren. Derjenige, der das Wundervolle ihres Geistes ausbildete, ist nur der Fürst von dem Geschlechte Tu.

Wei-tan sagte: Das Geschlecht Tu besitzt vorzüglich die Stärke der Knochen, allein die Striche der Schriftzeichen sind unscheinbar und mager. Das Geschlecht Thsui nahm es zum Muster. Der Körper der Schrift ist sehr üppig. Es knüpft die Schriftzeichen kunstvoll. In Vorzüglichkeit erreicht es nicht Tschang-tschi. Dieser ist trefflich und gelernt. Er bringt in Schwung das Geistige sehr kunstfertig. Man kann ihn einen Höchstweisen der Pflanzenschrift nennen. Er überschreitet das Vorhergegangene, überragt das Nachfolgende. Er schreitet allein, ohne seines Gleichen zu haben<sup>2</sup>.

### Die gangbare Schrift.

Der zu den Zeiten der späteren Han lebende 升德劉 Lien-te-sching aus Ying-tschuen führte den Jünglingsnamen

<sup>1</sup> Wei-tschung ist früher (S. 17) erwähnt worden.

<sup>2</sup> Die Entscheidungen über die Schrift.

**嗣君** Kiün-sse. Er erfand die gangbare Schrift. Diese ist eine kleine Unrichtigkeit der richtigen Schrift. Sie trachtet, dem Wechsel der Schrifttafeln zu folgen, mengt sich ein und zieht umher. Desswegen heisst sie die gangbare Schrift. Wang-ngan sagt: Unter denen, welche seit den Zeiten der Tsin kunstvoll schrieben, erwarben sich viele durch die gangbare Schrift einen Namen. So war einst **常元鍾** Tschung-yuen-tschung geschickt in der gangbaren und vertraulichen Schrift.<sup>1</sup> Später erfanden Wang-hi-tschi und Hien-tschi deren Gipfelung.

---

Lieu-te-sching erwarb sich zu den Zeiten der Kaiser Hoan und Ling durch die Erfindung der gangbaren Schrift ausschliesslich einen Namen. Durch Bilden der Pflanzenschrift zeigte er das Reichliche, Gefällige und Ueppige. Er war sichtlich umschränkt und schritt allein. Um die Zeit richteten sich **昭胡** Hu-tscho und Tschung-yao nach seinem Vorbilde, jedoch der Schriftkörper des Geschlechtes Hu ist äusserst mager. Ein Jeder von ihnen hatte ebenfalls das Treffliche Te-sching's.

---

**修王** Wang-sieu von Tsin führte den Jünglingsnamen **仁敬** King-jin und war geschickt in der gangbaren Schrift. Er begab sich zu dem Manne des rechten Kriegsheeres<sup>2</sup> und bat um eine Schrift. Dieser verfertigte eine Abschrift der von Tung-fang-sö verfassten Lobpreisung der Malerkunst und gab sie ihm. Wang-seng-kien sagt: Die Schrift King-jin's erschöpft beinahe das Wundervolle. — So oft Wang-tse-king sie durchblickte, sagte er: O Wunder! Sie bedrängt die Menschen<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Sonst auch die niederdrückende Schrift genannt.

<sup>2</sup> Wang-hi-tschi.

<sup>3</sup> Die Entscheidungen über die Schrift.

---

## Z e n d s t u d i e n.

## III.

Von

**Dr. Friedrich Müller,**

Professor an der Wiener Universität.

## I. Ueber das Zeichen 𐬀.

Der in dem Zeichen 𐬀 steckende altbaktrische Laut wird allgemein (unter andern von Lepsius, Justi, Haug) als ein seiner Natur nach langer aufgefasst. Nach meiner Ansicht, die ich im Nachfolgenden kurz darlegen will, ist jedoch diese Auffassung eine irrige, da sie mit der Verwendung dieses Lautes und den Lautgesetzen der erânischen Sprachen sich nicht in Uebereinstimmung befindet.

Dass man 𐬀 als Länge auffasste, dies hat nach meiner Ueberzeugung darin seinen Grund, dass man es in den meisten der Fälle, wo es dem altindischen aus as entstandenen ô gegenüber steht, mit diesem für identisch erklärte. In der That hat aber das altbaktrische 𐬀 mit dem altindischen ô gar nichts zu schaffen.

Dass 𐬀 wirklich nicht ein langer, sondern durchgehends ein kurzer Vocal ist,<sup>1</sup> dies geht aus zwei Fällen hervor, nämlich erstens aus jenem Falle, wo es indogermanischem a gegenübersteht, zweitens aus dem Falle, wo es als erstes Element der Steigerung von i, nämlich 𐬀, parallel mit 𐬀 auftritt.

---

<sup>1</sup> Spiegel (Altbaktrische Grammatik, 22) ist geneigt, 𐬀 für kurz zu halten, glaubt aber, dass es auch gelegentlich lang sein könne. Sonderbar muss man es finden, dass der betreffende Gelehrte a. a. O. 55 zwar 𐬀 zu den Ancipites rechnet, es aber consequent durch ô umschreibt.

Auf den ersten Fall sind folgende Formen zu beziehen:  
 𐬰𐬀𐬭𐬀 (pouru) ‚viel‘, so die bessere Schreibart gegenüber  
 der schlechteren 𐬰𐬀𐬭𐬀 (pôuru)<sup>1</sup> = altpersisch par'u, griechisch  
 πολύ, altindisch puru statt \*paru von der Wurzel par (altind.  
 pṛ.) Die indogermanische Urform ist par-u.

𐬰𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 (pouruša) ‚zottig, verfilzt‘ = altind. paruša. Die  
 Stelle Vendid. VII, 145 pourušo aṭti varēço ist zu übersetzen:  
 ‚befindet sich verfilztes Haar.‘

𐬰𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 (pourva) ‚früher‘ besser als 𐬰𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 (pôurva) = altind.  
 pūrva. Die Urform ist parva.

𐬰𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 (muru) = altpers. marg'u.

𐬰𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 (moghu) ‚Magier‘ = altpers. mag'u.

𐬰𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 (mošu) ‚schnell‘, besser als 𐬰𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 (môšu) = altind.  
 makṣu.

𐬰𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 (vuru) ‚breit, ausgedehnt‘ = altindisch uru statt  
 \*varu, vgl. griech. εὐρύ.

𐬰𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 (vohu) ‚gut‘, besser als 𐬰𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 (vôhu), Nebenform zu  
 𐬰𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 (vanhu) = altind. vasu.

In allen diesen Formen ist 𐬀 augenscheinlich aus a durch  
 den Einfluss des vorhergehenden Labials hervorgegangen.

In den Gâthâs, welche dem gewöhnlichen Dialecte gegen-  
 über ein viel rauheres Lautsystem zeigen, treffen wir oft 𐬀 an  
 Stelle von a, ohne dass ein Labial vorherginge, z. B. in 𐬀𐬀𐬀𐬀𐬀𐬀𐬀𐬀  
 (akhtoyoi), Dativ sing. von 𐬀𐬀𐬀𐬀 (akhti) statt akhtayê, wo die  
 Form des gewöhnlichen Dialectes akhtêê lauten würde; in  
 𐬀𐬀𐬀𐬀𐬀𐬀𐬀𐬀 (vérezyotu) 3. pers. sing. imperat act. = vérezyatu,  
 ferner innerhalb mehrerer auf a endigender Präpositionen, wie  
 𐬀𐬀𐬀 (fro), 𐬀𐬀𐬀 (apo), gewöhnlich 𐬀𐬀𐬀 (fra), 𐬀𐬀𐬀 (apa) u. s. w.

Der zweite Fall betrifft den Diphthong 𐬀. In diesem  
 Diphthong, welcher vollkommen dem griechischen ɔ: entspricht,  
 muss das erste Element, nämlich 𐬀, schon deswegen kurz sein,  
 weil wir einerseits 𐬀 dem indischen ê (ältere Form ai), dem  
 Guṇa von i und Zusammenziehungsproducte von ă + ĭ und  
 altpersischem ai gegenüber antreffen, andererseits das Altbak-  
 trische mit Ausnahme weniger Fälle die zweite Steigerung der  
 Vocale (Vṛddhi) nicht kennt.

<sup>1</sup> 𐬀 kommt als selbständiger Laut nicht vor, sondern nur als zweiter Be-  
 standtheil der Steigerung von u, nämlich 𐬀𐬀, was die Varianten 𐬀𐬀𐬀𐬀  
 (paûru), 𐬀𐬀𐬀𐬀 (vaûru) beweisen.



Ein Wechsel zwischen  $\text{va}$  und  $\text{va}$ , zum Beweise, dass beide vollkommen gleichwerthig sind, tritt uns in  $\text{vaêda}$  oder  $\text{vaêdha}$  = griech.  $\text{vâda}$ ,  $\text{vâde}$  und  $\text{voicta}$  = griech.  $\text{victa}$  entgegen, ferner in den beiden Formen  $\text{vidoyûm}$  und  $\text{haroyûm}$ , zwei Accusativen, im Gegensatz zu ihren Nominativen  $\text{vîdaêva}$  und  $\text{haraêva}$ , welches letztere zwar nicht belegt, aber aus dem altpersischen  $\text{haraiva}$  mit vollkommener Sicherheit zu erschliessen ist.

Die altbaktrische Form  $\text{šoithra}$  entspricht der indischen  $\text{kâtra}$ , der Genitiv  $\text{garois}$  von  $\text{gairi}$  entspricht dem altindischen  $\text{girês}$  statt  $\text{garês}$  von  $\text{giri}$  statt  $\text{gari}$ ; ebenso decken sich die Optativformen  $\text{barois}$ ,  $\text{baroit}$  mit den altindischen  $\text{bharês}$ ,  $\text{bharêt}$ , und in Betreff des Diphthongs noch besser mit den griechischen  $\text{φέροις}$ ,  $\text{φέροι}$ .

Nachdem in den bisher behandelten Fällen  $\text{ê}$  unzweifelhaft als Vertreter von altem  $\text{a}$ , mithin als reine Kürze sich erwiesen hat, so bleiben uns noch jene Fälle zu betrachten übrig, in denen  $\text{ê}$  an Stelle von alten  $\text{as}$ , an erscheint, welche in demselben einen dem altindischen  $\text{ô}$  gleichwerthigen Vocal vermuthen lassen könnten.

Nun ist es für's Erste vollkommen unzulässig, specifisch indische Lauterscheinungen ohne Weiteres aufs Altbaktrische zu übertragen und es lässt sich auch ferner, wenn man einen dem indischen analogen Process im Altbaktrischen annimmt, derselbe mit den sonstigen Lautgesetzen desselben, sowie mit den Gesetzen, welche das dem Altbaktrischen zunächst verwandte Altpersische uns zeigt, nicht in Uebereinstimmung bringen.

Gegenüber einem altbaktrischen  $\text{bagho}$  Nominativ singularis des Themas  $\text{bagha}$  bietet das Altpersische die Form  $\text{baga}$ , gegenüber einem altbaktrischen  $\text{baghâho}$  Nominativ pluralis desselben Themas die Form  $\text{bagâha}$ . Das Altpersische belehrt uns in Betreff dieser Fälle, dass das schlusshafte  $\text{s}$  der Urform  $\text{bagas}$ ,  $\text{bagâsas}$  ganz regelrecht nach  $\text{a}$  in  $\text{h}$  übergegangen und als solches geschwunden ist. Nun ist aber kein Hinderniss vorhanden, denselben Vorgang auch im Altbaktrischen anzunehmen, da er mit den sonstigen Lautgesetzen desselben im vollkommensten Einklange sich befindet.

Aber auch ein anderer dieser Erscheinung ganz analoger Vorgang zwingt uns gleichsam, dieselbe auf die eben angegebene Weise zu deuten. Es ist nämlich das Zeichen 𐌲, in welchem man gegenwärtig den Laut ă erkannt hat und welches wir namentlich am Schlusse der Formen als aus altem 𐌶 entstanden beobachten können. 𐌲 zeigt uns nach Schwund des aus s entstandenen auslautenden h eine Verdampfung des ă zum ô hin, es ist also mit dem griechischen ω gegenüber dem α vollkommen identisch. Genau so wie 𐌲 zu â, verhält sich 𐌲 zu a. Darnach verhält sich auch 𐌲 zu 𐌲 wie griechisches ο zu ω.

Die Form bagho, aus altem baghas entstanden, ist also in Bezug auf den Vocal der letzten Silbe der griechischen Form ἵππος gleich, in Betreff des Auslautes harmonirt sie aber mit den griechischen ἵπποτα, νεφεληγερέτα, den altlateinischen Clodi, Sulpici für Clodis, Sulpicis (= Clodios, Sulpicios).

Mit dieser Auffassung des 𐌲 als o steht auch die Verwendung der a-Themen, sowohl der männlichen als auch der weiblichen, als erstes Glied innerhalb der Composition im besten Einklange. Wir finden nämlich im Altbaktrischen bei diesen Themen den schliessenden Vocal ă in den meisten Fällen durch 𐌲 ausgedrückt, z. B. 𐌵𐌶𐌰𐌹𐌳𐌰𐌲𐌵𐌶𐌰𐌹𐌳𐌰𐌲𐌵 (hazaŋro-gaôša) 'tausendohrig', 𐌵𐌶𐌰𐌹𐌳𐌰𐌲𐌵 (daêvo-dâta) 'von den Daêvas geschaffen', 𐌵𐌶𐌰𐌹𐌳𐌰𐌲𐌵 (daêno-diça) 'Gesetze lehrend' von 𐌵𐌶𐌰𐌹𐌳𐌰𐌲𐌵 (daena) einem Femininum, welches ursprünglich \*daênâ gelautet hat. 𐌵𐌶𐌰𐌹𐌳𐌰𐌲𐌵 (gaêtho-frâdhana) 'die Welt fördernd' von 𐌵𐌶𐌰𐌹𐌳𐌰𐌲𐌵 (gaêtha) einem Femininum, ursprünglich \*gaêthâ. Diese Formen sind ganz gleich mit den griechischen ἵππο-κόμος, ἵππο-λύτος, γαιο-μέτρης, Ἡρό-δοτος u. s. w.

Schliesslich sind noch jene Fälle zu betrachten, in welchen 𐌲 an der Stelle eines durch die verwandten Sprachen gebotenen an auftritt. Es sind dies die Nominative singul. masculini der Participia auf -ant, welche auf 𐌲 auslauten, z. B. 𐌲𐌶𐌰𐌹𐌳𐌰𐌲𐌵 (barô), 𐌲𐌶𐌰𐌹𐌳𐌰𐌲𐌵 (ğaço), 𐌲𐌶𐌰𐌹𐌳𐌰𐌲𐌵 (bêrézo) von den Themen barant, ġaçant, bêrézant, ferner die Themen auf -an, wenn sie innerhalb eines Compositums im ersten Gliede auftreten, z. B. 𐌵𐌶𐌰𐌹𐌳𐌰𐌲𐌵 (barêšmo-zaçta) von 𐌵𐌶𐌰𐌹𐌳𐌰𐌲𐌵 (barêšman), 𐌵𐌶𐌰𐌹𐌳𐌰𐌲𐌵 (çpo-ğata) von 𐌵𐌶𐌰𐌹𐌳𐌰𐌲𐌵 (çpan) verlängert çpân-, geschwächt çun-, 𐌵𐌶𐌰𐌹𐌳𐌰𐌲𐌵 (aršo-kara) von 𐌵𐌶𐌰𐌹𐌳𐌰𐌲𐌵 (aršan).

Bei dem ersteren Falle, nämlich dem Nominativ singul. der Participia praes. act. in -ant ist die Sache ganz so wie bei einzelnen mittelst des Suffixes -tar gebildeten Formen aufzufassen, welche ich im zweiten Hefte dieser Studien besprochen habe; für den zweiten Fall bieten eine ganz passende Analogie die Themen in -aṇh = altind. -as, welche als letztes Glied in Compositis sich in -a auslautend (entstanden aus as) repräsentiren, vgl. -ṭbaēša, -dvaēša, -ćina, -baôdha, -qarēna, -paêça, -fratha, -barēza, welche für -ṭbaēšaṇh, -dvaēšaṇh, -ćinaṇh, -baôdhaṇh, -qarēnaṇh, -paêçaṇh, -frathaṇh, -barēzaṇh stehen. Es ist also anzunehmen, dass geradeso wie die Themen auf -aṇh in solche auf -a übergegangen sind, ebenso aus den Themen auf -an Themen in -a sich entwickelt haben. Diese Ansicht scheint um so richtiger zu sein, als die Entwicklung von Themen auf -an zu Themen auf -a nicht nur im ersten Gliede eines Compositums, sondern auch im letzten Gliede desselben sich nachweisen lässt. Man begegnet nämlich Formen wie -afçma, -açma, -ćašma, -dašma, neben den Themen -afçman, -açman, -ćašman, -dašman u. s. w.

## II. Ueber die Zeichen 𐬨, 𐬩 und 𐬪.

Die Laute, welche unter den Formen dieser drei Zeichen im Altbaktrischen uns entgegengetreten, sind, so oft sie auch, namentlich in den Handschriften, mit einander wechseln, doch von einander, was ihren Ursprung und etymologischen Werth anbelangt, sehr verschieden.

Das erste der Zeichen, nämlich 𐬨, ist nichts anderes als der Ausdruck für einen durch vorhergehendes y abgefärbten a-Laut, in derselben Weise wie dieses a durch den Einfluss vorhergehender Labiallaute zu 𐬨 verdunkelt wird; z. B. 𐬨𐬵𐬭𐬀 (yezi) = altind. yadi, 𐬨𐬵𐬭𐬀𐬭𐬀 (yehê), 𐬨𐬵𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 (yenhê) = altind. yasya, 𐬨𐬵𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 (kārayeiti) = altind. kārayati, 𐬨𐬵𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 (âṭāpayeiti) = altind. âṭāpayati, 𐬨𐬵𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 (yesti) = altind. iṣṭi (= yaṣṭi). In den Formen 𐬨𐬵𐬭𐬀 (yima), 𐬨𐬵𐬭𐬀 (yim) = altind. yama, yam erscheint diese Abfärbung bis zum i durchgeführt.

Diesem Ursprunge entsprechend ist 𐬨 ein durchwegs kurzer Vocal (nicht anceps, wie Spiegel, Altbaktrische Grammatik, S. 55, bemerkt) und hat mit den beiden folgenden, nämlich 𐬩 und 𐬪, nichts zu schaffen.

Die beiden Zeichen  $\text{𐬀}$  und  $\text{𐬁}$  hängen mit einander auf das innigste zusammen, sie sind dem Ursprunge nach, insoferne sie mit einander verwechselt werden, eigentlich der Ausdruck eines und desselben Lautes.  $\text{𐬁}$  ist nämlich altes ai, altind. ê (Guna und Zusammenziehungsproduct von à + i), altpers. stets ai und als solches stets lang. Es findet sich aber nur im An- und Inlaut, nie im Auslaute. In dem letzteren Falle muss es durch  $\text{𐬀}$  vertreten werden, d. h. es wird verkürzt, in derselben Weise, wie â in mehr als einsilbigen Wörtern zu a verkürzt werden muss.  $\text{𐬀}$  scheint also einen ursprünglich langen, später aber durch die Auslautgesetze der Sprache verkürzten Laut zu bezeichnen.

Neben dem, dass  $\text{𐬀}$  altes ê im Auslaut darstellt, tritt es an derselben Stelle für ya oft ein, z. B.  $\text{𐬀𐬀𐬀𐬀}$  (açahe) = altind. açvasya,  $\text{𐬀𐬀𐬀𐬀𐬀}$  (yehhe) = altind. yasya,  $\text{𐬀𐬀𐬀𐬀}$  (kaine) = altind. kanyā. Während aber aus altem ê entstandenes  $\text{𐬀}$ , sobald es in den Inlaut zu stehen kommt, durch  $\text{𐬁}$  vertreten werden muss, bleibt ein aus ya entstandenes  $\text{𐬀}$  als solches stehen. Man sagt daher wohl  $\text{𐬀𐬀𐬀𐬀𐬀}$  (taê-ça), aber nicht  $\text{𐬀𐬀𐬀𐬀𐬀𐬀}$  (açahe-ça).

Was die Aussprache des  $\text{𐬁}$  anlangt, so ist sie damals, als der Laut durch die Schrift fixirt wurde, gewiss ae gewesen gleich dem lateinischen ae, da die Aussprache der die Gruppe  $\text{𐬁}$  constituirenden Zeichen, nämlich sowohl des  $\text{𐬀}$  als a, als auch des  $\text{𐬁}$  als e, ganz sicher ist.

Was die Form der  $\text{𐬁}$  und  $\text{𐬀}$  anbelangt, so halte ich beide für ursprünglich identisch; der Schweif des letzteren ist nur der beim Schlusse des Wortes frei auslaufende Zug, gerade so, wie er auch in anderen Schriften vorkommt. Ich halte es daher nicht für passend, in der Mitte des Wortes  $\text{𐬀}$  statt  $\text{𐬁}$  zu schreiben.

# **SITZUNGSBERICHTE**

**DER**

**KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN**

**PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.**

**LXX. BAND. II. HEFT.**

**JAHRGANG 1872. — FEBRUAR.**



## V. SITZUNG VOM 7. FEBRUAR 1872.

---

Der Secretär verliest ein Schreiben des Archivars Herrn Dr. Ludwig Rockinger in München in Betreff der von demselben mit Unterstützung der Savigny-Stiftung übernommenen Bearbeitung des kaiserlichen Land- und Lehnrechtes.

---

Der Referent der Weisthümer-Commission Hr. Prof. Siegel legt eine von Herrn Dr. Heinrich Schuster in Wien für die Weisthümersammlung angefertigte Abschrift des Pantaidings der Herrschaft Spielberg in Oberösterreich aus einer Pergamenthandschrift des Linzer Museum Francisco-Carolinum vor.

---

Der Secretär legt eine von dem Privatdocenten der Geschichte in Heidelberg Herrn Dr. Arnold Gaedcke an die historische Commission eingesendete Abhandlung unter dem Titel: „Das Tagebuch des Grafen Ferdinand Bonaventura von Harrach während seiner Mission in Spanien 1697—1698“ vor.

---

Herr Dr. Adalbert Horawitz in Wien ersucht um Aufnahme seiner Abhandlung über Beatus Rhenanus in die Sitzungsberichte.

---

### An Druckschriften wurde vorgelegt:

- Académie Royale de Belles-Lettres, d'Histoire et d'Antiquités à Stockholm: Månadsblad. 1872, No. 1—2. Stockholm; 8<sup>o</sup>.  
Accademia Pontificia de' Nuovi Lincei: Atti. Anno XXV, Sess. I<sup>a</sup>. Roma, 1872; 4<sup>o</sup>.  
Akademie, Südslavische, der Künste und Wissenschaften zu Agram: Rad. Knjiga XVII. U Zagrebu, 1871; 8<sup>o</sup>.  
Emler, Joseph, *Reliquiae tabularum terrae regni Bohemiae anno MDXLI igne consumptarum. Tom. I. Vol. 5; Tom. II. Vol. I. Pragae, 1872; 4<sup>o</sup>.*

- Gelehrten-Gesellschaft, k. k., in Krakau: Rocznik. Tom XVIII & XIX. W Krakowie, 1870 & 1871; 8°. — Sprawozdanie komisji fizyograficznój. Tom. V. W Krakowie, 1871; 8°. — Historia wyzwolonej Rzeczypospolitej wpadającej pod jarzmo domowe za panowania Jana Kazimierza. (1655—1660.) Tom I. Kraków, 1870; 8°. — Lud. Serya V. Krakowskie. Część I. Kraków, 1871; 8°. — Wykład Bajki Krasickiego wraz z tekstem tychże przez G. Ehrenberga. Kraków, 1871; 8°.
- Gelehrten-Verein, serbischer, zu Belgrad: Glasnik. XXX.—XXXI. Band. Belgrad, 1871; 8°.
- Gesellschaft der Wissenschaften, K., zu Kopenhagen: Skrifter. 5 Raekke, histor. og philos. Afd., 4 Bd. IV—VI; naturvidensk. og mathem. Afd. 8. Bd. VI—VII, 9. Bd. I—IV. Kjøbenhavn, 1869—1871; 4° — Oversigt. 1868, Nr. 6; 1869, No. 3—4; 1870, Nr. 1—3; 1871, Nr. 1. Kjøbenhavn; 8°.
- *Symbolae Caricologicae. Autore S. Drejer. Hafniae, 1844; Folio.*
- geographische, in Wien: Mittheilungen. Band XV (neue Folge V), No. 1. Wien, 1872; 8°.
- Hamelitz. XI. Jahrgang, No. 23—25. Odessa, 1871; 4°.
- Instituto di corrispondenza archeologica: *Ephemeris epigraphica corporis inscriptionum latinarum supplementum. MDCCCLXXII fasc. I<sup>ma</sup>. Romae et Berolini, 1872; 8°.*
- Janamejaya Mitra, Nuskha' i Dilkusha', or Notices and Selections from the Works of Urdu Poets. Vol. I. Calcutta, 1870; kl. 4°.
- Jena, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem Halbjahre 1871. 4° & 8°.
- Königberg, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem Jahre 1871. 4° & 8°.
- Maatschappij der Nederlandsch Letterkunde te Leiden: Handelingen en Mededeelingen, over het Jaar 1870. — Bijlage tot de Handelingen 1870. Leiden, 1870; 8°.
- Rájendralála Mitra, Notices of Sanskrit Mss. Nrs. I & II. Calcutta, 1870; 8°.
- Verein, siebenbürgischer, für romanische Literatur und Cultur des roman. Volkes: Transilvania. Anulu IV, No. 23—24; Anulu V, No. I. Kronstadt 1871 & 1872; 4°.
- Wyatt, W. J., Hungarian Celebrities. London, 1871; 8°.

---

## VI. SITZUNG VOM 21. FEBRUAR 1872.

---

Der Conservator des k. k. Museums in Spalato, Herr Dr. Franz Lanza von Casalanza sendet Photographien von zwei in neuerer Zeit in Salona bei Spalato aufgefundenen Sarkophagen.

---



Der Secretär legt vor ein Ansuchen des Herrn Johann Liedermann um Aufnahme seiner ‚historischen Studie über das alte Ragz‘ in die Schriften der philos.-histor. Classe.

---

Ferner legt der Secretär vor eine von Herrn Dr. P. F. Frankl in Breslau eingesendete Abhandlung: ‚Ein mütazilitischer Kalâm aus dem X. Jahrhundert als Beitrag zur Geschichte der muslimischen Religionsphilosophie nach handschriftlichen Quellen der Bibliotheken in Leyden und St. Petersburg‘,

und ein von Herrn Professor Dr. Friedrich von Schulte in Prag eingesendetes Manuscript: ‚Der Ordo iudiciarius des Codex Bambergensis P. I. 11.‘

---

Das w. M. Hr. Hofrath von Miklosich legt eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung vor: ‚Ueber die Mundarten und die Wanderungen der Zigeuner Europa's‘.

---

#### An Druckschriften wurde vorgelegt:

- Académie Imp. des Sciences de St. Pétersbourg: Mémoires in 8°. Tome XX, 1<sup>re</sup> Partie. St. Pétersbourg, 1871. — Zwölfte Zuerkennung des Uvarov'schen Preises. St. Petersburg. 1870; 8°.
- Christiania, Universität: Schriften aus den Jahren 1869 & 1870. 8°, 4° & Folio
- Draper, Geschichte der geistigen Entwicklung Europa's. Uebersetzt von M. Rakić. (Serbisch.) Belgrad, 1871; 8°.
- Erlangen, Universität: Akademische Gelegenheitschriften aus dem Jahre 1871. 4° & 8°.
- Gesellschaft für Salzburgische Landeskunde: Mittheilungen. XI. Vereinsjahr. 1871. Salzburg; 8°. — Die Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg. III. Abtheilung. Salzburg, 1871; 8°. — Schwarz, Karl Ritter v., Salzburgische Kulturgeschichte in Umrisen. Von F. V. Zillner Salzburg, 1871; 8°.
- Gesellschaft der Wissenschaften, Oberlausitzische: Neues Lausitzisches Magazin. XLVIII. Band, 2. Heft. Görlitz, 1871; 8°.
- Istituto, R., Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Atti. Tomo I<sup>o</sup>, Serie IV<sup>a</sup>, Disp. 2<sup>da</sup> Venezia, 1871—72; 8°.
- Lieblein, J., Dictionnaire de noms hiéroglyphiques en ordre généalogique et alphabétique. Christiania & Leipzig, 1871; 8°.
- Marburg, Universität: Akademische Gelegenheitschriften seit dem Winter 1870—1871. 4° & 8°.

‚Revue politique et littéraire‘ et ‚La Revue scientifique de la France et de l'étranger.‘ 1<sup>re</sup> Année (2<sup>e</sup> Série) Nrs. 28, 32—34. Paris & Bruxelles, 1870; 4<sup>o</sup>.

Verein, histor., für das Grossherzogthum Hessen: Archiv für Hessische Geschichte und Alterthumskunde. XII. Bandes 3. Heft. Darmstadt, 1870; 8<sup>o</sup>.  
— histor., für Steiermark: Mittheilungen. XIX. Heft. Graz, 1871; 8<sup>o</sup>. — Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 8. Jahrgang. Graz, 1871; 8<sup>o</sup>.

---

# SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

LXX. BAND. III. HEFT.

JAHRGANG 1872. — MÄRZ.



## VII. SITZUNG VOM 6. MÄRZ 1872.

Das w. M. Herr Prof. Friedrich Müller legt vor: ‚Beiträge zur Kenntniss der Rom-Sprache. II‘.

Das corr. M. Herr Custos Jos. Haupt sendet eine Abhandlung: ‚Ueber das mhd. Buch der Märterer‘.

Die Aufnahme der Abhandlung des Herrn Dr. Ad. Horawitz über Beatus Rhenanus in die Sitzungsberichte wird genehmigt.

### An Druckschriften wurde vorgelegt:

- Accademia Pontificia de' nuovi Lincei: Atti. Anno XXV, Sess. 2<sup>da</sup>. Roma, 1872; 4<sup>o</sup>.
- Akademie der Wissenschaften, Königl. Preuss., zu Berlin: Monatsbericht. December 1871. Berlin; 8<sup>o</sup>.
- Annuario marittimo per l'anno 1872, compilato per cura dell' i. r. governo marittimo in Trieste e del r. governo marittimo in Fiume. XXII. Annata. Trieste; 1872; 8<sup>o</sup>.
- Foglar, Adolf, Grillparzer's Ansichten über Literatur, Bühne und Leben Wien, 1872; 8<sup>o</sup>.
- Genootschap, Provinciaal Utrechtsch, van Kunsten en Wetenschappen: Verslag. 1870 & 1871. Utrecht; 8<sup>o</sup>. — Aanteekeningen. 1870. Utrecht. 8<sup>o</sup> — Leven en werken van Willem Jansz. Blaeu, door P. J. H. Baudet. Utrecht, 1871; 8<sup>o</sup>. — *Memoria Ludovici Caspari Valckenarii. Scripsit Jo. Theod. Bergmann. Rheno-Trajecti. 1871; 8<sup>o</sup>.* — Asman, P. H., Proeve eener geneeskundige plaatsbeschrijving van de gemeente Leeuwarden. Utrecht, 1870; 4<sup>o</sup> — Harting, P. Mémoire sur le genre Potérion. Utrecht, 1870; 4<sup>o</sup>.
- Goldrainer, Johann, Zur Ehre und zur Freude des göttlichen, dreieinigen Vaterherzens auf dem Throne seiner ewigen Herrlichkeit. Apologetischer Protest. (11. ungeänderte Auflage.) München, 1871; 8<sup>o</sup>.
- Halle, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem Jahre 1871. 4<sup>o</sup> & 8<sup>o</sup>.

- Maatschappij der Nederlandsch Letterkunde: Handelingen en Mededeelingen. 1871; — Bijlage tot de Handelingen van 1871. Leiden; 8<sup>o</sup> — Lijst der leden van de Maatschappij. 1871. 8<sup>o</sup>.
- Michl, F., Schlesiens Bodenproduction und Industrie im Vergleiche mit den anderen Kronländern der österr.-ungar. Monarchie. Troppau, 1872; 8<sup>o</sup>.
- Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. 18. Band, 1872, Heft II, nebst Ergänzungsheft No. 31. Gotha; 4<sup>o</sup>.
- Rājendralāla Mitra, Notices of Sanskrit Mss. No. III. Calcutta, 1871; 8<sup>o</sup>.
- ,Revue politique et littéraire' et ,La Revue scientifique de la France et de l'étranger'. 1<sup>re</sup> année (2<sup>e</sup> Série), Nrs. 35—36. Paris & Bruxelles, 1872; 4<sup>o</sup>.
- Society, The Asiatic, of Bengal: Journal. Part I, No. 2. 1871; Part II, No. 3, 1871. Calcutta; 8<sup>o</sup>. — Proceedings. 1871. Nrs. VIII—XI. Calcutta; 8<sup>o</sup>.
- Teylers godgeleerd Genootschap: Verhandelingen rakende de natuurlijke en geopenbaarde Godsdienst. Nieuwe Serie, II. Deel. Haarlem, 1871; 8<sup>o</sup>.
- Vivenot, Alfred Ritter von, Vertrauliche Briefe des Freiherrn von Thugut, österr. Ministers des Aeussern. Band I & II. Wien, 1872; 8.

## Beiträge zur Kenntniss der Rom-Sprache.

## II.

Von Dr. **Friedrich Müller**,

Professor an der Wiener Universität.

Dieser Beitrag zur Kenntniss der Rom-Sprache, den ich dem linguistischen Publicum anzubieten mir erlaube, schliesst sich an den im Jahre 1869 von mir veröffentlichten an. (Sitzungsberichte Bd. LXI., Seite 149 ff.) Die beiden Märchen, welche er umfasst, sind eine Uebersetzung der zwei ersten im vorhergehenden Beitrage abgedruckten Stücke in das Idiom der böhmischen Zigeuner. Dadurch wird es möglich, die Ausdrucksweise des Dialectes der ungarischen Zigeuner, welchem der erste Beitrag ausschliesslich gewidmet ist, mit jener des Dialectes der böhmischen Zigeuner zu vergleichen, was vielleicht manchem, der dem Studium dieser originellen Sprache eine oder die andere Mussestunde widmet, nicht unerwünscht sein mag.

Die Mittheilung dieser Uebersetzung verdanke ich der Güte Sr. Excellenz des Herrn Rudolf Wratislaw Grafen von Mitrowic, des Verfassers eines sehr schätzbaren Werkchens über die Sprache und das Volk der Zigeuner<sup>1</sup>. Falls also

---

<sup>1</sup> Versuch einer Darstellung der Lebensweise, Herkunft und Sprache der Zigeuner im Allgemeinen und der in Oesterreich lebenden Zigeuner insbesondere. Als Manuscript gedruckt. Prag. Mercy. 1868. 8. 168 SS.

dieser II. Beitrag zur Kenntniss der Rom-Sprache die Wissenschaft irgendwie fördern sollte, so muss dieses Verdienst vor allem dem erwähnten ebenso liebenswürdigen wie gelehrten Edelmann zugeschrieben werden.

In Betreff der Transcription bemerke ich, dass es dieselbe ist, welcher Herr Graf Wratislaw Mitrowic in seinem Werkchen sich bedient; sie stimmt im Ganzen mit jener Puchmayer's überein.

## Paramisia.

### Märchen.

#### I.

*Varekai ehas jek bachtalo somniakuno devel the jek éoro*  
 Irgendwo war ein glücklicher goldener Gott und ein armer  
*rom; leske has dui éavore, the jov ehas akana éoro, ke*  
 Zigeuner!; ihm waren zwei Kindlein, und er war so arm, dass  
*peske nane ništ ehas. Gelas pešo andro vešeste, kai haclás*  
 ihm nicht nichts war. Ging zu Fuss in den Wald, dort fand (er)  
*jek phuri romnia; phenel i phuri romni: ,karik džies éore*  
 eine alte Frau; sagt die alte Frau: „wohin gehst (du) armer  
*romeja? — „O phura romnije džav čak odoi, kai džanav*  
 Zigeuner? — „O alte Frau (ich) gehe nur dorthin, wo (ich) weiss  
*éore éavoreng vareso te delamel. Palot, te man okai džanavas*  
 armen Kindlein etwas zu bekommen. Dann, wenn ich dorthin wüsste  
*pirel, pal tuke helfiravas.“ — „Užar éore romeja! odoi*  
 gelangen, dann dir (ich) helfen möchte.“ — „Warte armer Zigeuner! Dort  
*dža kia ode felicin, vai odoi hi jek bar, les oda éilav,*  
 gehe zu diesem Schloss, denn dort ist ein Stein, diesen da bewege,  
*pal tuke avela odoi adeci love, kai lidžeha gonenca*  
 dann dir kommen wird so viel Geld, dass tragen wirst mit Säcken

<sup>1)</sup> Weicht vom Original ab. Vgl. dasselbe.



*khere. Pal éore romeja! dža andre ode felicin, the*  
 nach Hause. Dann armer Zigeuner! gehe in dieses Schloss, und  
*odoi hi i rani, le latar angrustia; the éiv odi upre*  
 dort ist die Dame, nimm von ihr den Ring, und wirf diesen auf  
*tri vast, the pale trinval irin, avoka tut avela adeci*  
 deine Hand, und dann dreimal wende, so dir kommen wird so viel  
*maro the jaro, kai kia te thovel našti.*

Brod und Mehl, dass wohin zu legen nicht möglich ist.

*„Hu devla! devla! ušt upre! ac munge avo lačo, the*  
 „Ha Gott! Gott! Erhebe dich! sei mir so gut, dass  
*man kames te helfirel savores.“ — Odoleha rom gelas*  
 mich (du willst) zu helfen alles.“ — Damit der Zigeuner ging  
*andro felicin. Oda romeske phenel o raj: „Te tu*  
 in das Schloss. Diesem Zigeuner sagt der Herr: „Wenn du  
*avoka lačo avehas peskre munge, the tu man jeke neveste*  
 so gut sein würdest selbst mir, und du mir für einen Neukreuzer  
*kinaha biš u štar balen, the odi krizari pale anaha*  
 kaufen würdest 24 Schweine, und jenen Kreuzer zurück bringen würdest  
*pal tuke adeci love dav, kai vurdenca našti len*  
 dann dir so viel Geld (ich) gebe, dass mit Wagen nicht möglich ist sie  
*te anel khere. O rom oda kerdas, odoleske o bares*  
 zu bringen nach Hause.“ Der Zigeuner dies machte, weil den Stein

*éilomas. The meg dave phenel o raj: „Te tu mre romnia*  
 (er) bewegte. Und nach wieder spricht der Herr: „Wenn du mein Weib  
*džaneha te kurel, avo kamav tuke davel (oder del) adeci*  
 können wirst zu beschlafen, so will (ich) dir geben so viel  
*love, kai varhaves biš u štare vurdenca khere len uleveha.*  
 Geld, dass 24 mit Wagen nach Hause sie fahren wirst,  
*The o éoro rom gelas kio rati kio oda felicin andro*  
 Und der arme Zigeuner ging gegen Nacht zu jenem Schlosse, in  
*kalardi pes kriklovas; pale gelas andro o temeto, lilas*  
 die Küche sich schlich; dann ging (er) in den Friedhof, nahm  
*jeke mules, the lidžedas upre phiko, dinias ode mules angal*  
 einen Todten, und trug auf der Schulter, stellte diesen Todten vor  
*e vochnosi, the papale pes trdas andro i kalardi. Pale o*  
 die Fensterchen, und wieder sich zog in die Küche. Dann der  
*raj phenel kia romniake: „Dav jak romnije! havo hi angal*  
 Herr sagt zum Weibe: „gib Acht Weib! wer ist vor

*i vochni?* Uva i rani ma kamlas te džavel (oder džial),  
 den Fenstern? Aber die Dame nicht wollte zu gehen,  
*o raj avri gelas;* — *pašo o čoro rom naštomas andro*  
 der Herr hinaus ging; während der arme Zigeuner sich schlich in  
*i pirali the phenel:* „*muk mri romnije te pašlovav*  
 die Kammer und sagt: „Verzeihe mein Weib dass (ich) mich niederlege  
*tele tut, šilevav.*“ *The o čoro rom papale phenel kia*  
 unter dich, (ich) friere.“ Und der arme Zigeuner wieder sagt zur  
*rani:* „*De mange tri minč, te šai kurav*  
 Frau: „Gib mir deine weibliche Scham, dass möglich ist ich beschlafe  
*sik vui šilevav.*“ *the šukare la kurdas. pašo o raj avlas*  
 schnell denn (ich) friere.“ und schön sie beschlief. Während der Herr kam  
*andro, the o rom tele o čiben. Kana o raj pašlel,*  
 hinein, und der Zigeuner unter das Bett. Wann der Herr sich niederlegt  
*phenel peskre romniake:* „*De man tri minč!*“ *phenel*  
 sagt (er) zu seinem Weibe: „Gib mir deine weibliche Scham!“ sagt  
*leske i romni:* „*Kur benkes, akana man kurdal!*“ — O  
 ihm das Weib: „Beschlafe den Teufel, jetzt mich hast beschlafen.“ — Der  
*raj čingerdomas:* „*benk andro tute, me akana somas avri.*“ —  
 Herr zankte: „Teufel in dich, ich jetzt war draussen.“ —  
*Uva i rani peskre leske:* „*akana man kurdal, na tut*  
 Aber die Frau selbst ihm: „jetzt mich hast beschlafen, nicht dir  
*dav minč.*“ — *Uva o raj avoka la mardas, te i*  
 (ich) gebe weibliche Scham.“ — Aber der Herr so sie schlug, dass die  
*romni nadžanel so te kerel.*

Frau nicht weiss was zu machen.

*Pašo o čoro rom avoka barvavilas, te nadžalo-*  
 Unterdessen der arme Zigeuner also reich wurde, dass (er) nicht  
*mas loveha so te kerel.*  
 wusste, mit dem Gelde was zu machen.

*Papale jov has avoka čoro, te nadžalomas so te denkhirel;*  
 Wieder er wurde so arm, dass (er) nicht wusste was zu denken;  
*avri tradindas leskra romnia, lilomas leskre čavoren, the čindas*  
 hinaus (er) trieb sein Weib, (er) nahm seine Kinder, und schnitt (ab)  
*lengeri menia, palot tatiardas o bov, andre len dinas, the*  
 deren Hälse, dann (er) heizte den Ofen, hinein dieselben that, und  
*dave avri lilas.*  
 wiederum heraus nahm.

*Meg leskri romni kia rati khere papale risardas,*  
 Nachdem sein Weib gegen Nacht nach Hause wieder umkehrte,  
*phendas: „Mre romeja! kai hi mre éavore?“* — „O mri kamli  
 sagte (sie): ‚Mein Mann! wo sind meine Kinder?‘ — „O mein liebes  
*romnije, ma phuc oda, len bičadomas, kašten te*  
 Weib, nicht frage dieses, dieselben (ich) habe geschickt, Holz zu  
*jekhetanel.“* — „*Kalo benk andro tute na patiav oda,*  
 sammeln.“ — „Derschwarze Teufel in dich, nicht (ich) glaube dieses,  
*hoske tu tatiardal o bof?“* — „O tu mri romnije! džan kai  
 warum du hast geheizt den Ofen?‘ — „O du mein Weib! wisse dass  
*andro mande but džuva hi the odova gad thodom andre o*  
 in mir viele Läuse sind und jenes Hemd that (ich) in den  
*bof.“* — „*No tu romeja! ada šai te džanav, kai hi e*  
 Ofen.“ — „Nun du Mann! so möglich ist, dass (ich) weiss, wo sind die  
*éavori?“ O rom aver nedžañas andro e choli so te kerel,*  
 Kinder? Der Mann anderes nicht wusste im Zorne was zu machen,  
*hanem astardas peskre romnia, the čindus lakeri men, the*  
 sondern ergriff sein Weib, und schnitt ab ihren Hals, und  
*ninia la andro o bof čivlas. —*  
 desgleichen sie in den Ofen warf. —

*„No lace, bachtale devla! okai akana čak korkoro som‘,*  
 Nun guter, glücklicher Gott! Da so nur allein (ich) bin,  
*phenel o rom.*  
 sagt der Zigeuner.

*Jekvar gelas foreste the upre o rukeskero tetejo andro*  
 Einmal ging (er) zur Stadt und auf einem Baumes-Wipfel in  
*vešeste jek phuri gadži bešlas, the kio romeske vakerdas:*  
 einem Walde eine alte Frau sass, und zum Zigeuner sagte:  
*„ač, av adoi!“ O rom odoleha odoi gelas, phenel kio leske*  
 ‚Bleib, komm her!‘ Der Zigeuner hiemit hin ging, sagt zu ihm  
*i gadži: „No čore romeja! užar, le oda kaštore the lidž*  
 die Frau: ‚Nun armer Zigeuner! warte, nimm dieses Holz und trage  
*andro foros, the biken oda, e lavo papale mange lan.‘ O*  
 in die Stadt, und verkaufe dieses, das Geld wieder mir bringe.‘ Der  
*čoro rom lilas ode kaštoren andro o foros the bikindas*  
 arme Zigeuner nahm jenes Holz in die Stadt und verkaufte (es)  
*deš u panč lokinenca. Odoleha o čoro rom upre pes lilas,*  
 für 15 Gulden. Hiemit der arme Zigeuner auf sich griff,

*the polokes beštas avri lovenca. I phuri romni užardas*  
und langsam schlich hinaus mit dem Gelde. Die alte Frau wartete  
*les pale, uva nikatar avlas o čoro rom. —*  
ihn zurück, aber nirgend kam herbei der arme Zigeuner. —

*Pašo o čoro rom gelas andro bare veš,*  
Während (dessen) der arme Zigeuner kam in den grossen Wald,  
*andre virteske, avri oda ehas makado, te, kana havo rataskero*  
in das Wirthshaus, aussen dies war gemalt, dass, wenn welcher Arzt  
*džanavelas sastiarel e kiraleskri rania, adeci love avela,*  
können möchte heilen die königliche Dame, so viel Geld kommen wird,  
*te nadžanela karik les te thovel.*  
so dass nicht können wird wohin es zu legen.

*No laće bachtale devla! pal o čoro rom oda phenel*  
Nun guter glücklicher Gott! Darnach der arme Zigeuner dies sagt  
*kia virtaskero (oder čaplaris): ,bičav tre pleiskerdes kia odova*  
zum Wirthe: ,schicke deinen Diener zu diesem  
*rakli, te me džanav le te sastiarel.‘ — O pleiskerdo gelas*  
Mädchen, dass ich kann es zu heilen.‘ — Der Diener ging  
*kia odi takarune rakliake, the odoi sik phendas, te adai*  
zu dieser königlichen Tochter, und dort schnell meldete, dass hier  
*asavo manuš hi, ko e raklia džanel te sastiarel. Odoleha*  
ein solcher Mensch ist, der die Tochter weiss zu heilen. Damit  
*o pleiskerdo pale gelas kio leskre rajeste. No phendas*  
der Diener zurück kam zu seinem Herrn. Nun sagte  
*pleiskerdo peskro rajeste, meg bičav odoi e čore romes.*  
der Diener seinem Herrn, nachher schicke dorthin den armen Zigeuner.

*Pal o čoro rom gelas kia odi rani the phendas*  
Darnach der arme Zigeuner ging zu jener Dame und sagte  
*rakliakero dadeske: ,te tu tre raklia mange deha, avo pal*  
des Mädchens Vater: ,Wenn du deine Tochter mir geben wirst, so wieder  
*avri sastiarav tre raklia.‘ — „No somniakune devla! te tu*  
aus (ich) heile deine Tochter.‘ — „Nun goldener Gott! wenn du  
*mre raklia avri sastiareha, pale tuke dav mre raklia the*  
meine Tochter aus heilen wirst, wieder dir (ich) gebe meine Tochter und  
*mro them, the barvalipenen.“ — O čoro rom sik kerdas*  
mein Reich, und Schätze.“ — Der arme Zigeuner schnell machte

*agor la te makhel, the maklas la the i rakli uštelas, pale*  
 Anfang sie zu salben, und salbte sie und das Mädchen stand auf, dann  
*kerdo bijav maškar lengeri.*  
 gemacht Hochzeit zwischen ihnen.

*Har jon khetane džidžarde, o čoro rom bičadas o*  
 Wie sie zusammen lebten, der arme Zigeuner schickte die  
*sastruno dromes vaš pekro dades. Avoka džidžardas o rom*  
 Eisen-Bahn um seinen Vater. So lebte der Zigeuner  
*jek dui berša, uva ma džandas so te kerel, pal kerdas agor*  
 ein zwei Jahre, aber nicht wusste er was zu machen, dann machte Anfang  
*te kinel pišuti; kindas pes amonis, sastre, sviria, silaba, angara,*  
 zu kaufen Blasebalg; kaufte sich Ambos, Eisen, Hammer, Zange, Kohle,  
*the adoleha kerdas buti. Odoi les anandile škornia te*  
 und damit machte er Arbeit. Dort ihm (sie) brachten Stiefel zu  
*patkovinel. Har jov kerdas buti, bičadas peskre romnia*  
 beschlagen. Als er machte Arbeit, schickte (er) sein Weib  
*karfinenca andro o foros, the phenel o čoro rom peskre*  
 mit Nägeln in die Stadt, und sagt der arme Zigeuner seinem  
*romniake: „an mange jaro vaš odova karfni.“ Uva i čori*  
 Weib: „Bring mir Mehl für diese Nägel.“ Aber die arme  
*rani košfas<sup>1)</sup>: „doha barvalo sal, doha hi tut chabene.“ Pal*  
 Frau fluchte: „genug reich bist, genug ist dir Speise.“ Dann  
*i rani kerdas agor te rovel, khere gelas the odoi*  
 das Weib machte Anfang zu weinen, nach Hause kam und dort  
*panaskodindas. Uva o rom phendas kio lake: „o tu diline*  
 klagte (sie). Aber der Zigeuner sagte zu ihr: „O du dumme  
*ranije! akana odo dživipen hum te sokinel (oder sokines).“ —*  
 Frau! jetzt dieses Leben nöthig ist dass du gewöhnst.“ —  
*„No laće bachtale devla! sikeder čin mro men, meg*  
 „Nun guter glücklicher Gott! eher schneide (ab) meinen Hals, als dass  
*me foreste karfinenca dža.“ — Vaš oda o čoro rom*  
 ich in die Stadt mit Nägeln gehe.“ — Des wegen der arme Zigeuner  
*lilas upre, the pešo papale gelas, lilas peskro pišutes upro*  
 nahm auf, und zu Fusse wiederum ging, nahm seinen Blasebalg auf  
*phiko, the amonis, the sviri, the gelas papale te lel jeke*  
 die Achsel, und Ambos und Hammer, und ging wiederum zu nehmen ein

<sup>1)</sup> Weicht vom Original ab. Vgl. dasselbe.



## II.

*Varekai has andro o eftavardeſeftato them jeke gaveste*  
 Irgendwo war in dem 77ten Lande in einem Dorfe  
*ungrikes (oder éivales), the has leske trin rakla (oder éaje), the*  
 ein Ungar, und waren ihm drei Mädchen, und  
*har kia lende rakli gele, lile duj the jekha nakile.*  
 wie zu ihnen Bursche gingen, nahmen (sie) zwei und eine nicht nahmen.  
*Joi patlas divesunes so te kerel, pal jekvar avri gelas pro*  
 Sie dachte täglich was zu thun, dann einmal hinaus (sie) ging auf  
*bare visa, odoi zerdas sungamaskra, kana jek raklo*  
 die grosse Wiese, dort pflichte (sie) Blumen, als ein Bursche  
*bare veſestar avri gelas the kia odi phendas: „So*  
 aus dem grossen Walde heraus kam und zu dieser sagte: „Was  
*adai keres éori raklije?“ — „O ma phuc oda mandar, kana*  
 hier (du) machst armes Mädchen?“ — „O nicht frage dieses von mir, denn  
*mre ternedere phene savore gele romenca, éak man*  
 meine jüngeren Schwestern alle sind gegangen mit Männern, nur mich  
*niko nakamel te lel.“ — „No tu éori raklije! te tu avo*  
 Niemand nicht will zu nehmen.“ — „Nun du armes Mädchen! wenn du so  
*laçi aveha, the kia mande avehas, avo me tut*  
 gut sein wirst, und zu mir kommen möchtest, dann ich dich  
*lavava, phendas kia odi o raklo, av tu kio tro*  
 nehmen werde, sagte zu ihr der Bursche, geh du zu deinem  
*dadeske’.*  
 Vater’.

*Odoleha rakli gelas kio lakero dad, okia (oder krik)*  
 Damit das Mädchen ging zu ihrem Vater, weg  
*raklestar. The o raklo phuc’as raktakere dadestar:*  
 vom Burschen. Und der Bursche fragte von des Mädchens Vater:  
*„Te tu tri raklia mange deha, pal kamav te lel (oder*  
 „Wenn du deine Tochter mir geben wirst, dann (ich) will zu nehmen  
*lavel) tre raklia.“ — No odoleske o raktakero dad la*  
 deine Tochter.“ — Nun hiemit des Mädchens Vater sie  
*ajanlindas the mindar mol ungrikes anelas, jon pile. Odoi*  
 angeboten hat und sogleich Wein der Ungar brachte, sie tranken. Dort

*phendas o raklo: ,pal, pal kana avav kio tute' — the o*  
sagte der Bursche: „Dann, dann jetzt (ich) komme zu dir“ — und der  
*raklo gelas buteder kio raklake, the i rakli hakočiro*  
Bursche kam öfter zu dem Mädchen, und das Mädchen jederzeit  
*pačlas, so kerel mro raklo odoleske hakočiro pal pašrat*  
dachte, was macht mein Bursche deswegen weil jederzeit nach Mitter-  
*kio amende avel? — Oda i rakli but dukalas.*  
nacht zu uns (er) kommt?“ — Dies das Mädchen sehr betrübte.  
*Jekvar i rakli denkhirel so te kerel. O raklo avlas kio*  
Einmal das Mädchen denkt was zu thun. Der Bursche kam zur  
*rati papale the gelas pal pašrat khere. I rakli upre*  
Nacht wieder und ging nach Mitternacht nach Hause. Das Mädchen auf  
*lilas lakro dikles the užardas, čin o raklo džal dur. Dave*  
nahm ihr Tüchlein und wartete, bis der Bursche geht weit. Dann  
*i rakli polokes gelas pal o raklo, the so dikhel? te*  
das Mädchen langsam ging nach dem Burschen, und was sieht (sie)? Dass  
*o raklo bare vudares pirlas (oder pilas) vešeste the andro*  
der Bursche ein grosses Thor hob im Walde und hinein  
*gelas trin i phuv. Pal i rakli kriklas upre jeke bare*  
ging hinein in die Erde. Dann das Mädchen kroch auf einen grossen  
*ruk. So dikhel i rakli? te deš-duj živaŋia aven phuvestar;*  
Baum. Was sieht das Mädchen? Dass 12 Räuber kommen aus der Erde;  
*the i rakli užardas čin džan.*  
und das Mädchen wartete bis sie gehen.

*Pašo i rakli rukatar tele avel, the gelas trin*  
Während das Mädchen vom Baume herab geht, und (sie) kam hinein  
*šilalo. So dikhel joi? čibenen, the papale andririk dikhel,*  
in den Keller. Was sieht sie? Betten, und wieder seitwärts (sie) blickt,  
*odoi has jek vudar, oda avri kerdas, joi andri gelas, the*  
dort war eine Thür, diese auf (sie) machte, sie hinein ging, und  
*odoi has jek tekova, odoi peribnaskeri, čuria, ripene, papale*  
dort war ein Hackstock, dort Gewehre, Messer, Kleider, wieder  
*dikhel odoi mule trupen. The i rakli pre jekvar so šunel?*  
(sie) sieht dort todte Körper. Und das Mädchen auf einmal was hört?  
*te i živani anen jeke rania, the i rakli pes garuvilas*  
Dass die Räuber bringen eine Dame, und das Mädchen sich versteckte  
*tel jek kado. O živaŋio oda phenel: ,čak thoven la upre*  
unter einem Bottich. Der Räuber dieses sagt: „nur leget sie auf



*odi tekova, the éinden lakeri men, the agote upre lakero*  
diesen Hackstock, und schneidet ab ihren Hals, und dort auf ihrer  
*vast hi angrusti, éinden niña lakero vast.‘ Har éinde*  
Hand ist ein Ring, schneidet ab auch ihre Hand.‘ Als(sie)abschnitten  
*lakero vast, pelas tele éin o kado, the i rakli sik*  
ihre Hand, fiel(sie)hinab zu dem Bottich, und das Mädchen schnell  
*astardas odi vast the thodas andro o parno diklo the*  
nahm diese Hand und legte hinein in das weisse Tüchlein und  
*andro brek. Odoi užardas rakli meg džan e živane, pal*  
in den Busen. Dort wartete das Mädchen bis gehen die Räuber, dann  
*pes avri éitas, khere denašel.*  
sie hinaus schlich, nach Hause zu laufen.

*Khere ma vakerdas peskre dadeske ništ. Jekvar o*  
Zu Hause nicht sagte (sie) ihrem Vater nichts. Einmal der  
*raklo papale avel kia late the dadeske phendas te džiov*  
Bursche wieder kommt zu ihr und dem Vater sagte (er) dass (ich) komme  
*pale kia tute biav te keren; i rakli oda džalus, gelas*  
wieder zu dir Hochzeit zu machen; das Mädchen jenes wusste, sie ging  
*gaveste, kai has but lurdi, the odoi mindar pukhlas*  
in ein Dorf, wo waren viele Soldaten, und dort sogleich sie verrieth  
*hadnadiske, te adeci adeci lurden alitinel kio amende.*  
dem Lieutenant, dass so viel so viel Soldaten (er) stelle zu uns.  
*Odoleha i rakli khere gelas the odoi ma vakerdas ništa*  
Damit das Mädchen nach Hause kam und dort nicht (sie) sagte nichts  
*dadeske.*  
dem Vater.

*Andro e kher, kai i rakli bešlas, agor kerde*  
In dem Hause, wo das Mädchen wohnte, Anfang(sie)machten  
*bijav te kerel the akai aven e živani the but chamaskro mal*  
Hochzeit zu machen und als kommen die Räuber und viele Gäste  
*the har kerde o bijav, pre jekvar phenel o raklo: „no*  
und als (sie) machten die Hochzeit, auf einmal sagt der Bursche: „nun  
*mri raklije! mri piranije! hoske nagelal kio amende?‘*  
mein Mädchen! meine Geliebte! warum bist nicht gekommen zu uns?“  
— *Phenel i rakli: „O mro pirania! našti te*  
— Sagt das Mädchen: „O mein Geliebter! es ist nicht möglich, dass  
*gelom kio tumende, vaš jekvar sutom the sunoha*  
(ich)gegangen bin zu euch, denn einmal (ich) schlief und im Traume

*dikhlom, te gelom jeke vešeste, the so dikhav pre jekvar?*  
 (ich) sah, dass (ich) ging in einen Wald, und was sehe (ich) auf einmal?  
*varekai dešduj živane avri aven chevender the man oda*  
 einmal 12 Räuber heraus kommen aus den Höhlen und ich das  
*užardom, meg ode džan okia the man čittom andro e chev.*  
 abwartete, bis diese gehen weg und (ich) mich schlich in die Höhle.  
*Tumen rajale! ma pačen, te me odoi avlom, vai oda*  
 Ihr . Herrn! nicht glaubet, dass ich dort gewesen bin, denn dieses  
*čak suni dikhlom, the jekvar andre gelom jeke khereste,*  
 nur Traum(ich)gesehen habe, und einmal hinein(ich)ging in ein Haus,  
*odoi has čibene, papale andro avre khereste, odoi has*  
 dort waren Betten, wieder in (ein) anderes Haus, dort war  
*tekova, the odoi so žundom? anen jeke rania. Pašo*  
 (ein) Hackstock, und dort was hörte (ich)? (sie) bringen eine Dame. Während  
*man čittom tel o kado, phenel o živano, te činen lakeri*  
 (ich) michschlich unter den Bottich, sagt der Räuber, dass abschneidet ihren  
*men, odoleske amenge hum sik te džam. Pašo*  
 Hals, weil uns nothwendig schnell dass gehen (wir). Während  
*avri gelen e živani, čittom man anglal the khere*  
 hinaus gingen die Räuber, schlich (ich) mich heraus und nach Hause  
*denaštom. Kai tumen ma pačen, te me odoi somas, me čak*  
 (ich) lief. Jedoch ihr nicht glaubet, dass ich dort war, ich nur  
*andro o suno oda dikhlom.“ Akai avri lilas brekestar*  
 im Traume dieses gesehen habe.“ Da heraus nahm (sie) aus dem Busen  
*odi vast, the la avri čivelas upre i chamaskeri, pašo e*  
 jene Hand. und sie heraus warf auf den Tisch, während die  
*lurdi andro gele the savoren astarde.*  
 Soldaten hinein kamen und alle gefangen nahmen.  
*Pal oda i rakli nasvali has the mulas. Angal o*  
 Nach diesem das Mädchen krank wurde und starb. Vor dem  
*meriben phendas i rakli: „Muken man paskirvel the len*  
 Tode sagte das Mädchen: „Lasset mich begraben und traget  
*man pro temeto.“ — The odoi upre lakro gover inlindas*  
 mich auf den Friedhof.“ — Und dort über ihrem Grabe blühte  
*jek pinkeždi ruža.*  
 eine Pfingst-Rose.

*Gelas jekvar vurdaha ole dromeha jek takar, dikhlas ode*  
 Kam einmal zu Wagen diesen Weg ein König, sah diese  
*ruža, phendas: „Dža vurdengereja! ċin la tele, šoha ma*  
 Rose, sagte: „Gehe Kutscher! schneide sie ab, niemals nicht  
*dikhloṃ asave šukare ruža! — O vurdengero gelas tele kai*  
 gesehen habe also schöne Rose! — Der Kutscher ging hinab und  
*har kamlas la tele te ċinel, leske našti.*  
 wie wollte sie herab zu schneiden, ihm nicht möglich war.

*Gelas tele o takar korkoro the tele ċindas i ruža the*  
 Ging hinab der König selbst und herab schnitt die Rose und  
*pre leskri stadia la thodas. Minel buteder dikhlas o takar.*  
 auf seinen Hut sie steckte. Je mehr betrachtete der König,  
*ana šukareder has i ruža. O takar risardas khere, thodas*  
 desto schöner war die Rose. Der König kehrte um nach Hause, hing  
*stadia upre o karfin. Har pes tele pašlelas anen leste kia*  
 den Hut auf den Nagel. Als sich niederlegte bringen (sie) ihm gegen  
*rati chabenen. Uva našti savore te chal (oder chavel),*  
 Nacht Speisen. Aber es war nicht möglich alle zu essen,  
*vareso mukhlas upre i skamni. Pal takar pes tele pašlelas*  
 etwas (er) liess auf dem Tische. Nachdem der König sich niedergelegt  
*andro i rati ruža pes vatocindas raklaha. Odoi i*  
 in der Nacht die Rose sich verwandelte in ein Mädchen. Dort das  
*rakli bešel mamui i skamni the oda chabenen chalal.*  
 Mädchen sich setzt gegenüber dem Tische und diese Speisen ass.  
*O takaruno pleiskerdo (oder valetto) savores lešinlas. Sik*  
 Der königliche Diener alles belauschte. Schnell  
*rataha usto o takar the i ruža has avo šukar, ma džanas*  
 morgens stand auf der König und die Rose war so schön, nicht konnte  
*la doha te bamulinel, vaš oda te na thodas avo šukar*  
 sie genug zu angaffen, deswegen dass nicht gegeben hat so schöne  
*ruža upre i stadi. O diro hakočiro asavlas, pal o takar*  
 Rose auf den Hut. Der Diener jederzeit lachte, dann der König  
*phendas: „so tu asaves?“ — „O mro takaruneja! vaš oda*  
 sagte: „Warum du lachst?“ — „O mein König! deswegen  
*asav, odoleske i ruža ratiaha šukareder barovilas har*  
 lache (ich,) weil die Rose morgens schöner gewachsen ist als  
*has teisa.“ — „Phen man, so tu asas?“ — phučlas o*  
 war gestern.“ — „Sag’ mir, warum du lachst?“ — fragte der

*takar* — „*me odoleske asav, te džanav hoske hi šukareder i*  
König — „ich deswegen lache, weil (ich) weiss warum ist schöner die  
*ruža.*“ — „*te tu oda džaneha the mange phenehas, pale*  
Rose.“ — „Wenn du dieses weisst und mir sagen würdest, dann  
*tuke adeci pleiserpenes dava, te avela doha pre tro*  
dir solche Belohnung (ich) geben werde, dass sein wird genug für dein  
*perdo dživipen, uva mange ma pheneha, mukav pale tut*  
ganzes Leben, aber mir wenn nicht sagen wirst, (ich) lasse wieder dich  
*te umlel upre i vešali!*“ — „*No pal takaruneja! so tu mange*  
zu hängen auf den Galgen!“ — „Nun dann König! was du mir

*deha?*“ — „*Mro lokajis! te tu oda mange pheneha, me*  
geben wirst?“ — „Mein Diener! Wenn du dieses mir sagen wirst, ich  
*tuke dav adeci pocinibenes, te meg tre čavorengeri čavore*  
dir gebe so viel Bezahlung, dass auch deiner Kinder Kinder  
*andar lena.*“ — „*Akana džanes tu mro raja! har tu*  
davon nehmen werden.“ — „Nun weisst du mein Herr! als du  
*teisa tre chabenes mukhlal upre i skamni, i pinkeždi ruža*  
gestern deine Speise gelassen hast auf dem Tische, die Pfingst-Rose  
*tele pes salindas stadiatar the pes vatocindas raklaha,*  
herab sich gelassen hat vom Hute und sich verwandelt hat in ein Mädchen,  
*pal papale vatocindas ružaha.*“ *Meg o takar kia*  
dann wieder sich verwandelt hat in eine Rose.“ Darauf der König gegen  
*rati mukhlal te anel o chabenes the ma chalal andar ništa,*  
Nacht liess zu bringen Speise und nicht ass (er) davon nichts,  
*čak tele pašlelas andro o čiben, har jov pašlelas, so dikhel?*  
nur nieder sich legte in das Bett, als er sich legte, was sieht (er)?  
*i pinkeždi ruža raklaha pes vatocindas, tele salindas*  
die Pfingst-Rose in ein Mädchen sich verwandelt hat, herab sich liess  
*the gelas kio skamin, odoi agor kerdas o chabenes te chal.*  
und ging zum Tische, dort Anfang machte die Speise zu essen.

*Pašo o raj gelas tele čibnastar the phenel raklake:*

Während der Herr ging herab vom Bette und spricht zum Mädchen:

*tu šukar raklije! so adai keres?* — „*Mro kamlo raja!*  
,Du schönes Mädchen! was hier (du) machst?“ — „Mein lieber Herr!  
*me čak oda chabenes chav, odoleske bokhali som. čak akana*  
ich nur diese Speise esse, weil hungrig (ich) bin. Nur jetzt

*šai te chav, odoleske divesa ruža som, meg te tu*  
ist möglich dass (ich) esse, weil bei Tage Rose (ich) bin, doch wenn du

*man éineha jeke parne šukar dikleha the balogne vasteha,*  
 mich pflücken wirst mit einem weissen Tüchlein und mit der linken Hand,  
*pal šoha man vatocinava ružaha, uva rakli*  
 dann nicht mehr mich verwandeln werde in eine Rose, sondern Mädchen  
*ačav.*“ — *Odoleha o takar kerdas har i rakli les*  
 bliebe.“ — Damit der König gemacht hat wie das Mädchen ihn  
*siklardas the phuclas: no mri šukar thovndije! te ma kames*  
 gelehrt hat und fragte: „Nun meine schöne Taube! ob nicht willst  
*te avel mri kamli romni?*“ — „so tu phenes lačes hi, uva  
 zu sein mein geliebtes Weib?“ — „Was du sagst gut ist, jedoch  
*te tu man ma silereha andro i khangeri te džal, pal me*  
 wenn du mich nicht zwingen wirst in die Kirche zu gehen, dann ich  
*tre romniaha ava.*“  
 dein Weib werde.“

*Oda o takar slibindas, mindar kerdas bijav. Har*  
 Dies der König versprach, sogleich machte Hochzeit. Wie  
*džidžerde? lače, the ninia čavore len has.*  
 sie lebten? Schön, und auch Kinder ihnen wurden.

*O takar dikhindas o vaver takari lenger romniaha te*  
 Der König sah die anderen Könige mit ihrer Frau zu  
*pirel khangereste, čak jov korkoro dža, man našti te pirel*  
 gehen in die Kirche, nur er allein geht, mir nicht möglich zu gehen  
*andro i khangeri mre romniaha? jekvar peskre romniake*  
 in die Kirche mit meiner Frau? Einmal seiner Frau  
*phenel o takar: har oda hi kamli romnije! akana vaver*  
 sagt der König: „wie dieses ist liebes Weib! jetzt die anderen  
*takari lengeri romnienca khangere piren, čak me korkoro som,*  
 Könige mit ihren Frauen in die Kirche gehen, nur ich allein bin,  
*akana man našti džav andro i khangeri mre šukar*  
 jetzt mir nicht möglich (ich) gehe in die Kirche mit meiner schönen  
*romniaha?*“ — „Ma phendom tuke avoka, te tu man ma  
 Frau?“ — „Nicht sagte (ich) dir solches, dass du mich nicht  
*sileres te džav andro khangeri? Uva akana har tu kumes,*  
 zwingest zu gehen in die Kirche? Aber jetzt wie du willst,  
*me džav, kodova tuke hi Devel khetane mro Devel avela.*  
 ich gehe, welcher dir ist Gott zugleich mein Gott sein wird.  
*Akana gana džav.*“ — *Upre o kurko šukare urde, gele*  
 Jetzt schon (ich) gehe.“ — Am Sonntag schön (sie sich) anzogen, gingen

*andro i khangeri. Har andro gele has odoi dešudui živani.*  
 in die Kirche. Wie hinein gingen waren dort 12 Räuber.  
*Har doha priserdas andro i khangeri the jekvar avri gelas,*  
 Wie genug gebetet hatte in der Kirche und einmal heraus ging,  
*o živano kio lake vakerdas: ,tu čori raklije! tu oda phendal,*  
 der Räuber zu ihr sagte: ‚Du armes Mädchen! du dieses sagtest,  
*te tu manca nedžal? Te tu manca nadžal, akana doha*  
 dass du mit mir nicht gingst? Wenn du mit mir nicht gingst, jetzt genug  
*priserdal, akana hum te meres.‘ Odoleha o živano*  
 du gebetet hast, jetzt nothwendig ist dass (du) stirbst.‘ Damit der Räuber  
*čindas lakeri men, the joi mulas. Te ma mulas, adadives*  
 abschnitt ihren Hals, und sie starb. Wenn nicht starb, heute  
*inke dživel.*  
 noch lebt.

---

## Ueber das mhd. Buch der Märterer.

Von

**Josef Haupt.**

In der Abhandlung über das mitteldeutsche Buch der Väter habe ich (Sitzungsberichte Bd. LXIX. S. 109) bereits bemerkt, dass von dem Buche der Märterer noch mehr Hss. vorhanden sind, wenn auch nur in Trümmern, als man bisher geglaubt hat. Seit Hoffmann von Fallersleben zuerst in den Altd. Bll. II. 86. von der Kloster-Neuburger Hs. Nachricht gegeben und Wilken in seiner Geschichte der Heidelb. Büchers. die Heidelberger Hs. unter Nr. 342, S. 428 verzeichnet haben, ist eigentlich nichts weiter für eine eingehende Kunde des Buches geschehen. Im Gegentheil haben die Geschichtsforscher und Geschichtschreiber der deutschen Literatur und darunter die ersten Namen, wie W. Wackernagel, eine ganze Reihe von Legenden, die sich aus dem Buch der Märterer in verschiedenen Hss. der k. k. Hofbibliothek zu Wien und anderwärts zerstreut vorfinden, als selbständige Werke behandelt, ohne sich zu fragen, ob dieselben nicht etwa Theile eines grösseren Werkes seien.

Die Verwirrung, die schon gross genug war, ist noch gesteigert worden durch einen Irrthum des berühmten Geschichtschreibers der deutschen Dichtung. Gervinus schiebt II<sup>5</sup> S. 267 die geistlichen Dichtungen zur Seite und fährt fort seine Meinung zu begründen mit den Worten: „Dazu kommt, dass diese geistlichen Dichtungen nun zum grossen Theil eine mehr blos örtliche Bedeutung und eingeschränkte Verbreitung

hatten, daher man in vielen Bibliotheken Deutschlands, von Königsberg bis Strassburg, von Hamburg bis Wien, eigene Sanctologien findet, in welchen sich (wie schon in dem poetischen Passional des 13. Jhrhs. wie noch im 15. Jhrh. in dem Prosapassional einer Tübinger Hs.) der Hang zu cyclischer Versammlung geltend macht, wie in den weltlichen Heldenbüchern. So ist in einer Klosterneuburger Handschrift ein poetisches Buch der Märtyrer enthalten . .<sup>1</sup> Zu dieser Stelle beruft sich Gervinus dann in der Note 322 auf Jos. Diemer's Kleine Beiträge 4, 18. Diese stehen Sitzungsberichte XI, S. 43—75, da redet Diemer aber kein Wort von dem Buch der Märtyrer, sondern er beschreibt S. 44—46 die Klosterneuburger Hs. 1079, die auf Bl. 63—96 nur die drei gereimten Legenden der h. Margaretha, Barbara und Dorothea enthält<sup>1</sup>.

Wie Gervinus fehlgegriffen hat in den Hss., so hat er auch geirrt in der Behauptung, dass alle diese Dichtungen nur örtliche Bedeutung und eingeschränkte Verbreitung haben, für das Buch der Märtyrer wenigstens kann dies nicht zugegeben werden. Dasselbe war durch ganz Süddeutschland verbreitet, und einzelne Stücke desselben wurden von anderen umgereimt.

Die folgenden Blätter theilen sich in vier Abschnitte: in dem ersten stelle ich die Hss. zusammen, die mir gelungen ist aufzufinden; in dem zweiten wird durch eine Uebersicht der vom Verfasser gebrauchten Reime festgestellt, dass alle im Buch der Märtyrer enthaltenen Legenden nothwendig von einem und demselben Autor herrühren; im dritten wird sodann die schwäbisch-fränkische Heimat des Reimers näher zu begründen gesucht durch Stellen aus dem Werke selbst und durch einzelne Theile desselben; und endlich im vierten wird vorläufig an der Marienklage gezeigt, wie weit dieser süddeutsche Umreimer des Jacobus a Voragine gewirkt hat.

<sup>1</sup> Dieselbe Hs. hat aufs neue beschrieben Jos. Maria Wagner im Anzeiger 1862, Sp. 232—234. Schon früher hat er daraus die Lesarten mitgetheilt Germania VI. S. 376—379 zu der von K. Bartsch aus der Prager Hs. Germania IV. S. 440—471 abgedruckten Legende von der h. Margaretha.



Der ganzen Arbeit liegt zu Grunde eine Abschrift der Kloster Neuburger Hs., die in der k. k. Hofbibliothek unter Suppl. 2762 aufbewahrt wird. Diese Hs. ist die reichste, aber leider gibt gegen ihre Vollständigkeit ihr eigenes Register vorne ein unwiderlegliches Zeugniß zu Ungunsten des Schreibers.

## I.

## Uebersicht der Handschriften.

Ich führe die vier ersten und vier letzten Verse jeder Legende an; der aufmerksame Leser wird sogleich finden, dass bloß der erste und bloß der letzte nicht würden genügt haben, da mehr als eine Legende mit denselben Versen anhebt und schließt. Mit C bezeichne ich die Kloster Neuburger, mit P die Heidelberger und mit V die Hss. der k. k. Hofbibliothek. Der Prolog lautet:

- Bie gar wir sein zergenchleich,  
 Doch an gutten sitten sich  
 Die lewte vercherent gar.  
 In der welt die maiste schar  
 5. Gan dem andern guttes nicht;  
 Wo ainer trewen sich versicht  
 Da wirt alles schierst versniten.  
 Die haiden hie vor mit iren siten  
 Warn gewerer und noch sint  
 10. Dan nun dye gottes chint  
 Sein gehaißen unde christen.  
 Ich wais nicht mit welchen listen  
 Sich ein man gefristen müge  
 Daz im gen der welde tüge.  
 15. Untrew hazz und neid  
 Lug hochvart widerstreit  
 Reichsent in der welt entwer  
 Und wirt von jar ze jar ye mer.  
 Des nahent auch ane wende  
 20. Der welt urtail und auch ir ende

-----  
 7. P aller 14. P kein dirre welt 19. P nachet 20. P fehlt auch.

*romnia. gelas mindar andro jeke gaveste, the odoi has but*  
 Weib. (Er) ging gleich in ein Dorf, und dort waren viele  
*romi. So dikhel jekvar o rom? Kai jon jeke guruvnia*  
 Zigeuner. Was sieht einmal der Zigeuner? Dass sie eine Kuh  
*kušen. Meg les entro astarde the lestar phuće:* „So  
 schinden. Darauf ihn hinein (sie) nahmen und von ihm (sie) fragten: „Was  
*tu adai rodes? phendas jov:* „o tumen romale! me čak odova  
 du hier suchest?“ sagte er: „o ihr Männer! ich nur dies  
*rodav, ke kamav adai te lel jeke romnia.“ — The mindar*  
 suche, weil (ich) will hier zu nehmen ein Weib.“ — Und sogleich  
*jek džuvli akadindas leske, the odova romnia sik lilas the*  
 ein Mädchen sich traf ihm, und dieses Mädchen schnell (er) nahm und  
*romniadas.*  
 heirathete.

*O rom sik kerdas agor buti te kerel, the bičadas*  
 Der Zigeuner schnell machte Anfang Arbeit zu machen, und schickte  
*leskre romnia vašlabenca andro o gav. „No mri pirani*  
 sein Weib mit Eisenfüssen in das Dorf. „Nun mein liebes  
*romniori! lidž akada andro o gav, the an vaš akana*  
 Weibchen! trage dieses in das Dorf, und bring für dieses  
*phuvingieri, jares, mares, lon the kući kaštores.’ — Odoleha i*  
 Erdäpfel, Mehl, Brod, Salz und etwas Holz.’ — Damit die  
*romni gelas gaveste, the lidžedas khere ode chabenen lakre*  
 Frau ging zum Dorfe, und brachte nach Hause diese Speisen ihrem  
*romeste. The kia oda phenel lakero rom: „No mri romnije!*  
 Manne. Und zu ihr sagt ihr Mann: „Nun mein Weib!  
*thav mange gule marikli the phuvingieri, zumin, čak bari*  
 koche mir Zucker-Kuchen und Erdäpfel, Suppe, nur grosse  
*maćiki andro i zumin.’ The o rom chalas the pīlas the*  
 Knödel in die Suppe.’ Und der Zigeuner ass und trank und  
*has leske adeci raklore, te nadžalas kia le te thovel.*  
 wurden ihm so viele Kinder, so dass (er) nicht wusste wohin sie zu geben.  
*Te na mule, jon adadives džidžaraven.*  
 Wenn nicht gestorben, sie noch heute leben.

## II.

*Varekai has andro o eftavardeſeftato them jeke gaveste*  
 Irgendwo war in dem 77ten Lande in einem Dorfe  
*ungrikes (oder éivales), the has leske trin rakla (oder éaje), the*  
 ein Ungar, und waren ihm drei Mädchen, und  
*har kia lende rakli gele, lile duj the jekha nalile.*  
 wie zu ihnen Bursche gingen, nahmen (sie) zwei und eine nicht nahmen.  
*Joi pačlas divesunes so te kerel, pal jekvar avri gelas pro*  
 Sie dachte täglich was zu thun, dann einmal hinaus (sie) ging auf  
*bare visa, odoi zerdas sungamaskra, kana jek raklo*  
 die grosse Wiese, dort pflückte (sie) Blumen, als ein Bursche  
*bare vešestar avri gelas the kia odi phendas: „So*  
 aus dem grossen Walde heraus kam und zu dieser sagte: „Was  
*adaí keres éori raklije?“ — „O ma phuč oda mandar, kana*  
 hier(dn) machst armes Mädchen?“ — „O nicht frage dieses von mir, denn  
*mre ternedere phene savore gele romenca, éak man*  
 meine jüngeren Schwestern alle sind gegangen mit Männern, nur mich  
*niko nakamel te lel.“ — „No tu éori raklije! te tu avo*  
 Niemand nicht will zu nehmen.“ — „Nun du armes Mädchen! wenn du so  
*lači aveha, the kia mande avehas, avo me tut*  
 gut sein wirst, und zu mir kommen möchtest, dann ich dich  
*lavavač, phendas kia odi o raklo, av tu kio tro*  
 nehmen werde“, sagte zu ihr der Bursche, „geh du zu deinem  
*dadeske“.*

Vater“.

*Odoleha rakli gelas kio lakero dad, okia (oder krik)*  
 Damit das Mädchen ging zu ihrem Vater, weg  
*raklestar. The o raklo phučlas raklakere dadestar:*  
 vom Burschen. Und der Bursche fragte von des Mädchens Vater:  
*„Te tu tri raklia mange deha, pal kamav te lel (oder*  
 „Wenn du deine Tochter mir geben wirst, dann (ich) will zu nehmen  
*luvel) tre raklia.“ — No odoleske o raklakero dad la*  
 deine Tochter.“ — Nun hiemit des Mädchens Vater sie  
*ajanlindas the mindar mol ungrikes anelas, jon pile. Odoi*  
 angeboten hat und sogleich Wein der Ungar brachte, sie tranken. Dort

*phendas o raklo: ,pal, pal kana avav kio tute' — the o*  
sagte der Bursche: „Dann, dann jetzt (ich) komme zu dir“ — und der  
*raklo gelas buteder kio raklake, the i rakli hakočiro*  
Bursche kam öfter zu dem Mädchen, und das Mädchen jederzeit  
*pačlas, so kerel mro raklo odoleske hakočiro pal pašrat*  
dachte, was macht mein Bursche deswegen weil jederzeit nach Mitter-  
*kio amende avel?“ — Oda i rakli but dukalas.*  
nacht zu uns (er) kommt?“ — Dies das Mädchen sehr betrübte.  
*Jekvar i rakli denkhirel so te kerel. O raklo avlas kio*  
Einmal das Mädchen denkt was zu thun. Der Bursche kam zur  
*rati papale the gelas pal pašrat khere. I rakli upre*  
Nacht wieder und ging nach Mitternacht nach Hause. Das Mädchen auf  
*lilas lakro dikles the užardas, ċin o raklo džal dur. Dave*  
nahm ihr Tüchlein und wartete, bis der Bursche geht weit. Dann  
*i rakli polokes gelas pal o raklo, the so dikhel? te*  
das Mädchen langsam ging nach dem Burschen, und was sieht (sie)? Dass  
*o raklo bare vudares pirlas (oder pilas) vešeste the andro*  
der Bursche ein grosses Thor hob im Walde und hinein  
*gelas trin i phuv. Pal i rakli kriklas upre jeke bare*  
ging hinein in die Erde. Dann das Mädchen kroch auf einen grossen  
*ruk. So dikhel i rakli? te deš-duj živańia aven phuvestar;*  
Baum. Was sieht das Mädchen? Dass 12 Räuber kommen aus der Erde;  
*the i rakli užardas ċin džan.*  
und das Mädchen wartete bis sie gehen.

*Pašo i rakli rukatar tele avel, the gelas trin*  
Während das Mädchen vom Baume herab geht, und (sie) kam hinein  
*šilalo. So dikhel joi? ċibenen, the papale andririk dikhel,*  
in den Keller. Was sieht sie? Betten, und wieder seitwärts (sie) blickt,  
*odoi has jek vudar, oda avri kerdas, joi andri gelas, the*  
dort war eine Thür, diese auf (sie) machte, sie hinein ging, und  
*odoi has jek tekova, odoi peribnaskeri, ċuria, ripene, papale*  
dort war ein Hackstock, dort Gewehre, Messer, Kleider, wieder  
*dikhel odoi mule trupen. The i rakli pre jekvar so šunel?*  
(sie) sieht dort todte Körper. Und das Mädchen auf einmal was hört?  
*te i živani anen jeke rania, the i rakli pes garuvilas*  
Dass die Räuber bringen eine Dame, und das Mädchen sich versteckte  
*tel jek kado. O živańio oda phenel: ,ċak thoven la upre*  
unter einem Bottich. Der Räuber dieses sagt: „nur leget sie auf

*odi tekova, the činden lakeri men, the agote upre lakero*  
diesen Hackstock, und schneidet ab ihren Hals, und dort auf ihrer  
*vast hi angrusti, činden niña lakero vast.* 'Har činde  
Hand ist ein Ring, schneidet ab auch ihre Hand.' Als(sie) abschnitten  
*lakero vast, pelas tele čin o kado, the i rakli sik*  
ihre Hand, fiel(sie) hinab zu dem Bottich, und das Mädchen schnell  
*astardas odi vast the thodas andro o parno diklo the*  
nahm diese Hand und legte hinein in das weisse Tüchlein und  
*andro brek. Odoi užardas rakli meg džan e živane, pal*  
in den Busen. Dort wartete das Mädchen bis gehen die Räuber, dann  
*pes avri čitas, khere denašel.*  
sie hinaus schlich, nach Hause zu laufen.

*Khere ma vakerdas peskre dadeske ništ. Jekvar o*  
Zu Hause nicht sagte (sie) ihrem Vater nichts. Einmal der  
*raklo papale avel kia late the dadeske phendas te džiov*  
Bursche wieder kommt zu ihr und dem Vater sagte (er) dass (ich) komme  
*pale kia tute biav te keren; i rakli oda džalas, gelas*  
wieder zu dir Hochzeit zu machen; das Mädchen jenes wusste, sie ging  
*gaveste, kai has but lurdi, the odoi mindar pukhlas*  
in ein Dorf, wo waren viele Soldaten, und dort sogleich sie verrieth  
*hadnadiske, te adeci adeci lurden alitinel kio amende.*  
dem Lieutenant, dass so viel so viel Soldaten (er) stelle zu uns.  
*Odoleha i rakli khere gelas the odoi ma vakerdas ništa*  
Damit das Mädchen nach Hause kam und dort nicht (sie) sagte nichts  
*dadeske.*  
dem Vater.

*Andro e kher, kai i rakli bešlas, agor kerde*  
In dem Hause, wo das Mädchen wohnte, Anfang(sie) machten  
*bijav te kerel the akai aven e živani the but chamaskro mal*  
Hochzeit zu machen und als kommen die Räuber und viele Gäste  
*the har kerde o bijav, pre jekvar phenel o raklo: „no*  
und als (sie) machten die Hochzeit, auf einmal sagt der Bursche: „nun  
*mri raklije! mri piranije! hoske nagelal kio amende?“*  
mein Mädchen! meine Geliebte! warum bist nicht gekommen zu uns?  
— *Phenel i rakli: „O mro pirania! našti te*  
— Sagt das Mädchen: „O mein Geliebter! es ist nicht möglich, dass  
*gelom kio tumende, vaš jekvar sutom the sunoha*  
(ich) gegangen bin zu euch, denn einmal (ich) schlief und im Traume

*dikhlom, te gelom jeke vešeste, the so dikhav pre jekvar?*  
(ich) sah, dass (ich) gingin einen Wald, und was sehe (ich) auf einmal?

*varekai dešduj živane avri aven chevender the man oda*  
einmal 12 Räuber heraus kommen aus den Höhlen und ich das  
*užardom, meg ode džan okia the man čittom andro e chev.*  
abwartete, bis diese gehen weg und (ich) mich schlich in die Höhle.

*Tumen rajale! ma pačen, te me odoi avlom, vai oda*  
Ihr . Herrn! nicht glaubet, dass ich dort gewesen bin, denn dieses  
*čak suni dikhlom, the jekvar andre gelom jeke khereste,*  
nur Traum(ich)gesehen habe, und einmal hinein(ich)ging in ein Haus,  
*odoi has čibene, papale andro avre khereste, odoi has*  
dort waren Betten, wieder in (ein) anderes Haus, dort war

*tekova, the odoi so šundom? anen jeke rania. Pašo*  
(ein) Hackstock, und dort was hörte (ich)? (sie) bringen eine Dame. Während

*man čittom tel o kado, phenel o živano, te činen lakeri*  
(ich)michschlich unter den Bottich, sagt der Räuber, dass abschneidet ihren  
*men, odoleske amenge hum sik te džam. Pašo*  
Hals, weil uns nothwendig schnell dass gehen (wir). Während

*avri gelen e živani, čittom man anglal the khere*  
hinaus gingen die Räuber, schlich (ich) mich heraus und nach Hause  
*denaštom. Kai tumen ma pačen, te me odoi somas, me čak*  
(ich) lief. Jedoch ihr nicht glaubet, dass ich dort war, ich nur

*andro o suno oda dikhlom.“ Akai avri lilas brekestar*  
im Traume dieses gesehen habe.“ Da heraus nahm (sie) aus dem Busen

*odi vast, the la avri čivelas upre i chamaskeri, pašo e*  
jene Hand, und sie heraus warf auf den Tisch, während die  
*lurdi andro gele the savoren astarde.*

Soldaten hinein kamen und alle gefangen nahmen.

*Pal oda i rakli nasvali has the mulas. Angal o*  
Nach diesem das Mädchen krank wurde und starb. Vor dem  
*meriben phendas i rakli: „Muken man paskirvel the len*

Tode sagte das Mädchen: „Lasset mich begraben und traget  
*man pro temeto.“ — The odoi upre lakro gover inlindas*  
mich auf den Friedhof.“ — Und dort über ihrem Grabe blühte

*jek pinkeždi ruža.*

eine Pfingst-Rose.

*Gelas jekvar vurdaha ole dromeha jek takar, dikhlas ode*  
 Kam einmal zu Wagen diesen Weg ein König, sah diese  
*ruža, phendas: „Dža vurdengereja! ċin la tele, šoha ma*  
 Rose, sagte: „Gehe Kutscher! schneide sie ab, niemals nicht  
*dikhłom asave šukare ruža!“ — O vurdengero gelas tele kai*  
 gesehen habe also schöne Rose!“ — Der Kutscher ging hinab und  
*har kamlas la tele te ċinel, leske našti.*  
 wie wollte sie herab zu schneiden, ihm nicht möglich war.

*Gelas tele o takar korkoro the tele ċindas i ruža the*  
 Ging hinab der König selbst und herab schnitt die Rose und  
*pre leskri stadia la thodas. Minel buteder dikhlas o takar.*  
 auf seinen Hut sie steckte. Je mehr betrachtete der König,  
*ana šukareder has i ruža. O takar risardas khere, thodas*  
 desto schöner war die Rose. Der König kehrte um nach Hause, hing  
*stadia upre o karfin. Har pes tele pašlelas anen leste kia*  
 den Hut auf den Nagel. Als sich niederlegte bringen (sie) ihm gegen  
*rati chabenen. Uva našti savore te chal (oder chavel),*  
 Nacht Speisen. Aber es war nicht möglich alle zu essen,

*vareso mukhlas upre i skamni. Pal takar pes tele pašlelas*  
 etwas (er) liess auf dem Tische. Nachdem der König sich niedergelegt  
*andro i rati ruža pes vatocindas raklaha. Odoi i*  
 in der Nacht die Rose sich verwandelte in ein Mädchen. Dort das  
*rakli bešel mamui i skamni the oda chabenen chalal.*  
 Mädchen sich setzt gegenüber dem Tische und diese Speisen ass.

*O takaruno pleiskerdo (oder valetto) savores lešinlas. Sik*  
 Der königliche Diener alles belauschte. Schnell  
*rataha usto o takar the i ruža has avo šukar, ma džanas*  
 morgens stand auf der König und die Rose war so schön, nicht konnte  
*la doha te bamulinel, vaš oda te na thodas avo šukar*  
 sie genug zu angaffen, deswegen dass nicht gegeben hat so schöne  
*ruža upre i stadi. O diro hakoćiro asavlas, pal o takar*  
 Rose auf den Hut. Der Diener jederzeit lachte, dann der König  
*phendas: „so tu asaves?“ — „O mro takaruneja! vaš oda*  
 sagte: „Warum du lachst?“ — „O mein König! deswegen  
*asav, odoleske i ruža ratiaha šukareder barovilas har*  
 lache (ich,) weil die Rose morgens schöner gewachsen ist als  
*has teisa.“ — „Phen man, so tu asas?“ — phučlas o*  
 war gestern.“ — „Sag’ mir, warum du lachst?“ — fragte der

takar — „me odoleske asav, te džanav hoske hi šukareder i  
König — „ich deswegen lache, weil (ich) weiss warum ist schöner die  
ruža.“ — „te tu oda džaneha the mange phenehas, pale  
Rose.“ — „Wenn du dieses weisst und mir sagen würdest, dann  
tuke adeci pleiserpenes dava, te avela doha pre tro  
dir solche Belohnung (ich) geben werde, dass sein wird genug für dein  
perdo dživipen, uva mange ma pheneha, mukav pale tut  
ganzes Leben, aber mir wenn nicht sagen wirst, (ich) lasse wieder dich  
te umlel upre i vešali.“ — „No pal takaruneja! so tu mange  
zu hängen auf den Galgen!“ — „Nun dann König! was du mir  
deha?“ — „Mro lokajis! te tu oda mange pheneha, me  
geben wirst?“ — „Mein Diener! Wenn du dieses mir sagen wirst, ich  
tuke dav adeci pocinibenes, te meg tre čavorengeri čavore  
dir gebe so viel Bezahlung, dass auch deiner Kinder Kinder  
andar lena.“ — „Akana džanes tu mro raja! har tu  
davon nehmen werden.“ — „Nun weisst du mein Herr! als du  
teisa tre chabenes mukhlal upre i skamni, i pinkeždi ruža  
gestern deine Speise gelassen hast auf dem Tische, die Pfingst-Rose  
tele pes salindas stadiatar the pes vatocindas raklaha,  
herab sich gelassen hat vom Hute und sich verwandelt hat in ein Mädchen,  
pal papale vatocindas ružaha.“ Meg o takar kia  
dann wieder sich verwandelt hat in eine Rose.“ Darauf der König gegen  
rati mukhlal te anel o chabenes the ma chalas andar ništa,  
Nacht liess zu bringen Speise und nicht ass (er) davon nichts,  
čak tele pašlelas andro o čiben, har jov pašlelas, so dikhel?  
nur nieder sich legte in das Bett, als er sich legte, was sieht (er)?  
i pinkeždi ruža raklaha pes vatocindas, tele salindas  
die Pfingst-Rose in ein Mädchen sich verwandelt hat, herab sich liess  
the gelas kio skamni, odoi agor kerdas o chabenes te chal.  
und ging zum Tische, dort Anfang machte die Speise zu essen.

Pašo o raj gelas tele čibnastar the phenel raklake:

Während der Herr ging herab vom Bette und spricht zum Mädchen:

„tu šukar raklije! so adai keres?“ — „Mro kamlo raja!  
„Du schönes Mädchen! was hier (du) machst?“ — „Mein lieber Herr!  
me čak oda chabenes chav, odoleske bokhali som. čak akana  
ich nur diese Speise esse, weil hungrig (ich) bin. Nur jetzt  
šai te chav, odoleske divesa ruža som, meg te tu  
ist möglich dass (ich) esse, weil bei Tage Rose (ich) bin, doch wenn du



*man čineha jeke parne šukar dikleha the balogne vasteha,*  
 mich pflücken wirst mit einem weissen Tüchlein und mit der linken Hand,  
*pal šoha man vatocinava ružaha, uva rakli*  
 dann nicht mehr mich verwandeln werde in eine Rose, sondern Mädchen  
*ačav.*“ — *Odoleha o takar kerdas har i rakli les*  
 bliebe.“ — Damit der König gemacht hat wie das Mädchen ihn  
*siklardas the phuclas: no mri šukar thovudije! te ma kames*  
 gelehrt hat und fragte: „Nun meine schöne Taube! ob nicht willst  
*te avel mri kamli romni?*“ — „so tu phenes lačes hi, uva  
 zu sein mein geliebtes Weib?“ — „Was du sagst gut ist, jedoch  
*te tu man ma silereha andro i khangeri te džal, pal me*  
 wenn du mich nicht zwingen wirst in die Kirche zu gehen, dann ich  
*tre romniaha ava.*“  
 dein Weib werde.“

*Oda o takar slibindas, mindar kerdas bijav. Har*  
 Dies der König versprach, sogleich machte Hochzeit. Wie  
*džidžerde? lače, the ninia čavore len has.*  
 sie lebten? Schön, und auch Kinder ihnen wurden.

*O takar dikhindos o vaver takari lenger romniaha te*  
 Der König sah die anderen Könige mit ihrer Frau zu  
*pirel khangereste, čak jov korkoro dža, man našti te pirel*  
 gehen in die Kirche, nur er allein geht, mir nicht möglich zu gehen  
*andro i khangeri mre romniaha? jekvar peskre romniake*  
 in die Kirche mit meiner Frau? Einmal seiner Frau  
*phenel o takar: har oda hi kamli romnije! akana vaver*  
 sagt der König: „wie dieses ist liebes Weib! jetzt die anderen  
*takari lengeri romnienca khangere piren, čak me korkoro som,*  
 Könige mit ihren Frauen in die Kirche gehen, nur ich allein bin,  
*akana man našti džav andro i khangeri mre šukar*  
 jetzt mir nicht möglich (ich) gehe in die Kirche mit meiner schönen  
*romniaha?*“ — „Ma phendom tuke avoka, te tu man na  
 Frau?“ — „Nicht sagte (ich) dir solches, dass du mich nicht  
*sileres te džav andro khangeri? Uva akana har tu kames,*  
 zwingest zu gehen in die Kirche? Aber jetzt wie du willst,  
*me džav, kodova tuke hi Devel khetane mro Devel avela.*  
 ich gehe, welcher dir ist Gott zugleich mein Gott sein wird.  
*Akana gana džav.*“ — *Upre o kurko šukare urde, gele*  
 Jetzt schon (ich) gehe.“ — Am Sonntag schön (sie sich) anzogen, gingen

*andro i khangeri. Har andro gele has odoi desudui živani.*  
 in die Kirche. Wie hinein gingen waren dort 12 Räuber.  
*Har doha priserdas andro i khangeri the jekvar avri gelas,*  
 Wie genug gebetet hatte in der Kirche und einmal heraus ging,  
*o živano kio lake vakerdas: ,tu čori raklije! tu oda phendal,*  
 der Räuber zu ihr sagte: ,Du armes Mädchen! du dieses sagtest,  
*te tu manca nedžal? Te tu manca nadžal, akana doha*  
 dass du mit mir nicht gingst? Wenn du mit mir nicht gingst, jetzt genug  
*priserdal, akana hum te meres.‘ Odoleha o živano*  
 du gebetet hast, jetzt nothwendig ist dass (du) stirbst.‘ Damit der Räuber  
*čindas lakeri men, the joi mulas. Te ma mulas, adadives*  
 abschnitt ihren Hals, und sie starb. Wenn nicht starb, heute  
*inke dživel.*  
 noch lebt.

---

## Ueber das mhd. Buch der Märterer.

Von

Josef Haupt.

In der Abhandlung über das mitteldeutsche Buch der Väter habe ich (Sitzungsberichte Bd. LXIX. S. 109) bereits bemerkt, dass von dem Buche der Märterer noch mehr Hss. vorhanden sind, wenn auch nur in Trümmern, als man bisher geglaubt hat. Seit Hoffmann von Fallersleben zuerst in den Altd. Bll. II. 86. von der Kloster-Neuburger Hs. Nachricht gegeben und Wilken in seiner Geschichte der Heidelb. Büchers. die Heidelberger Hs. unter Nr. 342, S. 428 verzeichnet haben, ist eigentlich nichts weiter für eine eingehende Kunde des Buches geschehen. Im Gegentheil haben die Geschichtsforscher und Geschichtschreiber der deutschen Literatur und darunter die ersten Namen, wie W. Wackernagel, eine ganze Reihe von Legenden, die sich aus dem Buch der Märterer in verschiedenen Hss. der k. k. Hofbibliothek zu Wien und anderwärts zerstreut vorfinden, als selbständige Werke behandelt, ohne sich zu fragen, ob dieselben nicht etwa Theile eines grösseren Werkes seien.

Die Verwirrung, die schon gross genug war, ist noch gesteigert worden durch einen Irrthum des berühmten Geschichtschreibers der deutschen Dichtung. Gervinus schiebt II<sup>5</sup> S. 267 die geistlichen Dichtungen zur Seite und fährt fort seine Meinung zu begründen mit den Worten: „Dazu kommt, dass diese geistlichen Dichtungen nun zum grossen Theil eine mehr blos örtliche Bedeutung und eingeschränkte Verbreitung

hatten, daher man in vielen Bibliotheken Deutschlands, von Königsberg bis Strassburg, von Hamburg bis Wien, eigene Sanctologien findet, in welchen sich (wie schon in dem poetischen Passional des 13. Jhrhs. wie noch im 15. Jhrh. in dem Prosapassional einer Tübinger Hs.) der Hang zu cyclischer Versammlung geltend macht, wie in den weltlichen Heldenbüchern. So ist in einer Klosterneuburger Handschrift ein poetisches Buch der Märtyrer enthalten .<sup>1</sup> Zu dieser Stelle beruft sich Gervinus dann in der Note 322 auf Jos. Diemer's Kleine Beiträge 4, 18. Diese stehen Sitzungsberichte XI, S. 43—75, da redet Diemer aber kein Wort von dem Buch der Märtyrer, sondern er beschreibt S. 44—46 die Klosterneuburger Hs. 1079, die auf Bl. 63—96 nur die drei gereimten Legenden der h. Margaretha, Barbara und Dorothea enthält<sup>1</sup>.

Wie Gervinus fehlgegriffen hat in den Hss., so hat er auch geirrt in der Behauptung, dass alle diese Dichtungen nur örtliche Bedeutung und eingeschränkte Verbreitung haben, für das Buch der Märtyrer wenigstens kann dies nicht zugegeben werden. Dasselbe war durch ganz Süddeutschland verbreitet, und einzelne Stücke desselben wurden von anderen umgereimt.

Die folgenden Blätter theilen sich in vier Abschnitte: in dem ersten stelle ich die Hss. zusammen, die mir gelungen ist aufzufinden; in dem zweiten wird durch eine Uebersicht der vom Verfasser gebrauchten Reime festgestellt, dass alle im Buch der Märtyrer enthaltenen Legenden nothwendig von einem und demselben Autor herrühren; im dritten wird sodann die schwäbisch-fränkische Heimat des Reimers näher zu begründen gesucht durch Stellen aus dem Werke selbst und durch einzelne Theile desselben; und endlich im vierten wird vorläufig an der Marienklage gezeigt, wie weit dieser süddeutsche Umreimer des Jacobus a Voragine gewirkt hat.

<sup>1</sup> Dieselbe Hs. hat aufs neue beschrieben Jos. Maria Wagner im Anzeiger 1862, Sp. 232—234. Schon früher hat er daraus die Lesarten mitgetheilt Germania VI. S. 376—379 zu der von K. Bartsch aus der Prager Hs. Germania IV. S. 440—471 abgedruckten Legende von der h. Margaretha.

Der ganzen Arbeit liegt zu Grunde eine Abschrift der Kloster Neuburger Hs., die in der k. k. Hofbibliothek unter Suppl. 2762 aufbewahrt wird. Diese Hs. ist die reichste, aber leider gibt gegen ihre Vollständigkeit ihr eigenes Register vorne ein unwiderlegliches Zeugniß zu Ungunsten des Schreibers.

## I.

**Uebersicht der Handschriften.**

Ich führe die vier ersten und vier letzten Verse jeder Legende an; der aufmerksame Leser wird sogleich finden, dass bloß der erste und bloß der letzte nicht würden genügt haben, da mehr als eine Legende mit denselben Versen anhebt und schliesst. Mit C bezeichne ich die Kloster Neuburger, mit P die Heidelberger und mit V die Hss. der k. k. Hofbibliothek. Der Prolog lautet:

- Bie gar wir sein zergenchleich,  
 Doch an gutten sitten sich  
 Die lewte vercherent gar.  
 In der welt die maiste schar  
 5. Gan dem andern guttes nicht;  
 Wo ainer trewen sich versicht  
 Da wirt alles schierst versniten.  
 Die haiden hie vor mit iren siten  
 Warn gewerer und nóch sint  
 10. Dan nun dye gottes chint  
 Sein gehaißen unde christen.  
 Ich wais nicht mit welchen listen  
 Sich ein man gefristen müge  
 Daz im gen der welde tüge.  
 15. Untrew hazz und neid  
 Lug hochvart widerstreit  
 Reichsent in der welt entwer  
 Und wirt von jar ze jar ye mer.  
 Des nahent auch ane wende  
 20. Der welt urtail und auch ir ende

-----  
 7. P aller 14. P kein dirre welt 19. P nachet 20. P fehlt auch.

- Und der verdient gottes zorn.  
 Er wer selichleich geporn  
 Der sein leben also verczert  
 Daz er dort dye sele nert
25. Und lebt in der welde hie,  
 Daz im paid dis und dye  
 Von rechte gwißen guttes.  
 Nun ist maniger auch des mutes  
 An den got hatt sinn geleit
30. Daz er mit seiner richtichait  
 Verdienen mocht mit ler mit chunst  
 Gottes huld der welde gunst,  
 Und des da pey nicht entuet.  
 So ist maniger auch so gemuet
35. Daz er es tet ob er es chunde.  
 Wol dem sinne, wol dem munde  
 Da mit er gottes lob gepirt  
 Und dye welt gepezzert wirt,  
 Wann ein mensch erhört ein lere
40. Daz er ymmer mere  
 Volget uncz an seinen tod  
 Und behuet dye sel von wernder not.  
 Da von wer der pucher nicht enchan  
 Es sey weyb oder man,
45. Der hore gern der weyse ler  
 Mit fleizz vnd volg auch der.  
 Wer aber dan ist gelert  
 Und seinen sin an pucher chert  
 Dem wirt mit lesen ye pazz und pazz
50. Der mag auch vinden etwas  
 Da pey er gepezzert wirt  
 Und sein sel dye helle verpirt.  
 Da von mag nicht pezzert wesen  
 Dan horn volgen und lesen.
55. Daz ich von gottes gûte sait  
 Und von seiner rechtichait

---

23. P alsus verzet. 27. P ginnen. 30. P verrichtikait. 32. P und der. 34. P  
 fehlt auch. 36. P den stymen. 41. P bisz. 43. P der büch. 44. P Er  
 45. P weysen. 48. P buch.

- Daz wer vergeben arbeit  
 Wann nie mensche betait  
 Der ir mochte ze ende chomen.
60. Ich han von mir vernomèn:  
 Gott sey geleiche  
 Lieb der armen sam der reichen,  
 Im sey des armen andacht  
 Lieber dan des reichen macht.
65. Es ist auch so chlaines nicht  
 Daz durch willen geschicht  
 Daz ungelonet besta  
 Peyde hie und da,  
 Da man ez alles wigt.
70. Wol der sel die da gesigt!  
 Wie got gewaltes achte nicht  
 Noch reichait nur die hercz ansicht  
 Doch rechtes und geporn guet  
 Schat nicht ob man da mit recht tût
75. Man erwirbet den himel damit.  
 Und wer fleizzet aller zeit  
 Fainer ding und gutter werch  
 Sam dye gráfin von Roberch  
 Dye mit got tailt ir habe
80. Und den sit nich lát abe  
 Sy haisset aus lateinen tichten  
 In dāwtsche puecher verslichten  
 Da pey maniges gepezzert wirt,  
 Ob in die lazheit verpirt
85. Daz er hör und merkch da pey  
 Was got dort und auch hie  
 Mit seinen heiligen hat began.

---

56. P gerechtikait. 58. P beteit = betaget oder betagete. 60. P vor mir.  
 61. P Got sey lieb geleiche. 62. P Den armen sam den reichen. 66. P  
 durch sinen. 67. P dazcz. 68. P dōrt sie. 71. P achtet. 72. P noch  
 reichet in der hercz angesicht. 73. P angeborn. 76. P wersich. 77. P  
 Rainer. 78. P Rosenperk. 80. P lat nicht. 81. P Sy hiesz ez uz latia  
 ertichten. 82. P In tūczsche bűch verslichten. 84. P da statt die,  
 85. P er ez.

Des wil mein fraw mich nicht erlan,  
 Ich mach dāwtsch der martrer not  
 90. Dye sy litten und iren tod  
 Da mit dye haiden verdienten den fluch.  
 Hie hebt sich an der martrer buch.

Hinter diesem Prolog beginnen dann die Legenden selbst. In den Anfängen und Schlüssen derselben wurde die Orthographie nicht so viel als möglich gewesen wäre vereinfacht, sondern nur die scheusslichsten Auswüchse beseitigt. Es kommen wie in allen bairisch-österreichischen Hss. wahrhaft haarsträubende Schreibungen vor. Es ist, als wenn diese Schreiber statt eines einfachen Consonanten gleich die ganze Tonleiter für ihre Leser nothwendig gehalten hätten. Die gkch, ttez, dtt, lldt und andere solche Ungeheuer zum Verzweifeln der Setzer und der Leser wurden unnachsichtlich getilgt. An dem mitgetheilten Prolog, sowie an ein paar Stellen im Abschnitt III. können die Liebhaber und patriotischen Verehrer solchen Schmutzes zur Genüge die Augen weiden.

1. De sancto Hilario.

Die haiden hetten in erchorn e der gottes sun ward geporn  
 Ainen glauben gemaine an die juden aine . . .

Das wir daz pey unsern tagen verdienen daz wir werden  
 geladen

Dahin des helf uns got durch die heiligen zehen gepot

C 1<sup>b</sup> P 1<sup>b</sup>

2. De sancto Sebastiano.

Von der stat ze Maylan waz geporn Sebastian

Pey Diocletianes zeitten und Maximianes die weyten . . .

Und zu eren Sebastiano dar zu Jesu Christo

Der ymmer reichset ewichleich (der) das wir in sein reich  
 chomen. Amen.

C 4<sup>a</sup> P 3<sup>a</sup> Stuttgart. poët. s. n. 4<sup>te</sup>. s. XV. Anzeiger  
 7, 287.

88. P Dez will mich. 89. P ze tüzsch.



## 3. De sancta Agnete.

Der heilig man Ambrosius spricht von Sand Agnes sus  
 Sy was ein maid in züchten palt und was nur dreizehen  
 jar alt . . .

Dye magt wo sy da ir leben lye und von got ir chron enphie.  
 Sus wurden gemartert sunder wan Sand Agnes und sand  
 Emmerencian.

C 6<sup>b</sup> P 5<sup>a</sup> Die Verse 298—336 finden sich auch in einem  
 Pergament-Doppelblatt in 4<sup>o</sup>. s. XV. der Lycealbibliothek zu  
 Salzburg, 29 Zeilen auf der Seite mit nicht abgesetzten Ver-  
 sen. Diese Hs. fügt noch hinzu:

vnd die schullen vns beisten das wir mit hertz vn sÿn  
 wider di pozen streben vnd gewinnen daz ewig leben.

S. unten Nr. 16.

---

## 4. De sancto Vincentio.

Do der unsalig Dacyan ächte paide weib und man  
 Dye gelaubten an got sein gewalt da gepot . . .

Und mit lob namen sy in und fürten den leichnam hin  
 In einer chirchen ward er bestat dar in got ymmer lob  
 hatt. Amen.

C 9<sup>a</sup> P 7<sup>b</sup>

---

## 5. De s. s. Claudio, Castoreo, Nereone etc.

In Lucia der gegent was als ichs an den puchen las  
 Ein lantrichter hiez Lysia der cham in die stat Egea . . .  
 Dye sy an dem ende ymmer tragent Dye sy da verdient  
 habent

Mit ir marter dy sy litten mit vil dultichleichen sitten.

C 12<sup>a</sup> P 10<sup>a</sup>

---

## 6. De sancto Polycarpo.

Uns sagt das puch alsus das Sand Polycarpus  
 Ein priester was in Asya mit lere tet er wunder da . . .  
 Sy begruben den leichnam als es dem heiligen wol gezam  
 Da got auch durch in besunder tet mit zeichen grozze  
 wunder.

C 13<sup>b</sup> P 11<sup>a</sup>

---

## 7. De sancta Brigida virgine.

Als ichs an den puchen las von Schottenlande was  
 Dye magt Brigida geborn dye het ir got zu frewd er-  
 chorn . . .

Nach so getanem wunder vil zaichen besunder  
 Dye sand Preyd begye mit frewden got ir sel emphie.

C 15<sup>a</sup> P 11<sup>b</sup> V 2677 116<sup>b</sup>—119<sup>a</sup>

---

## 8. De sancto Blasio episcopo.

In dem land ze Capadocia lag dye stat Sebastia  
 Da was pischolf Blasius. das puch saget von im sus . . .

Dye wart genant Helyssa sy begrub sy an der stet alda  
 Da got tuet und tet besunder durch iren willen zaichen  
 wunder.

C 19<sup>a</sup> P 14<sup>b</sup>

---

## 9. De sancta Agatha.

Von der stat Katheny was als ichs an dem puche las  
 Agatha dye hoch geporen. wye edel sy was doch aus-  
 erchoren . . .

Unser laide missetat dye unser leib begangen hatt  
 Und daz wir chomen an dy stat da sy frewd an ende  
 hat. Amen.

C 22<sup>a</sup> P 17<sup>a</sup>

---

## 10. De sancto Valentino.

Ez was ein vil heilig man Valentinus was sein nam  
 In der stat Cheramin er was pischolf als ichs von im  
 las . . .

Was wandelbar an uns sey durch dies gesellen drey  
 Und der rain Valentin muez unser sel wegende sein. Amen.

C 27<sup>a</sup> P 20<sup>b</sup>

---

## 11. De sancta Juliana.

Bey des chaisers Maximians czeitten des unguten an allen  
sitten

Was ze Rom ein edelman der mehelt sein tochter Julian . . .

Verdienen muezzzen daz wir dar chomen in dy selben schar  
Da Sand Juliana ist des helf uns Jesus Christ. Amen.

C 27<sup>a</sup> P 20<sup>b</sup>

---

## 12. De sancto Gregorio papa.

Da ze Rom in der stat Gordian was senat

Der raichst und edelist ain der het einen sun rain . . .

Das wir volgen der lere sein und mit der lere chomen  
da hin

Da wir uns frewen ane ende sus des helf uns Sand Gre-  
gorius. Amen.

C 31 P 24

---

## 13. De B. V. M. dolente et plangente crucifixum.

Es ist wol worden schein an Sand Marien der frawen mein  
Das wir Sand Paul haben vernomen ze himel mug niemand  
chomen . . .

An dye süzzzen reinen stat dye sein tod uns erworben hat  
Des helf uns hye in dieser frist dye raine magt und Jesus  
Christ.

C 37<sup>b</sup> P 29<sup>b</sup>

---

## 14. De B. V. M. annuntiatione.

Es wart ein engel gesant Gabriel ist er genant

In di gegen Galileam in ein stat der nam . . .

Wann Elysabeth gepar Johannen der pede predigt disen  
und den

Jesus chunft dye säldenbere er was sein tauffer und sein  
vorlauffere. Amen.

C 44<sup>b</sup> P 35<sup>b</sup>

---

## 15. De sancto Ambrosio.

Die geschrift sait uns also von dem rainen Ambrosio  
 Do er in der wiegen lakch das sein der heilig geist  
 phlag . . .

Got nam in in dye genad sein da wir auch muezzzen  
 chomen hin

Das wir das dienen in diser frist des helf uns Ambrosius  
 und Jesus Christ.

C 45<sup>a</sup> P 36<sup>b</sup>

---

## 16. De sancta Maria Aegyptiaca.

Das puch sait uns sus ein munich hiez Zozimus  
 Der was in Palestin der gegent und was also recht  
 lebt . . .

Des helf uns Maria und Zozimus und dye mutter dye Jesus  
 Lie czu trost disem und dem das wir end in gut nem. Amen.

C 47<sup>a</sup> P 38<sup>a</sup> Die Verse 1 – 148 finden sich auch in der  
 unter Nr. 3 bereits näher beschriebenen Hs. der Lycealbiblio-  
 thek zu Salzburg.

\* \* \*

Nach der Legende von der Maria Aegyptiaca folgt in  
 P 41<sup>b</sup>—64<sup>b</sup>, „Der Passion“ nämlich, die bekannte Bearbeitung  
 des Evangeliums Nicodemi. Diese beginnt hier mit den Versen:

Die vier Evangelisten schriben von Jhesu criste  
 und schliesst:

Er bring unz och an die stat Die unz sin marter erwor-  
 ben hat

Dez helff er unz durch sinen tot Und behüt unz hie  
 vor aller not.

Es fehlt also die Vor- und Schlussrede, die Hoffmann  
 Fundgruben I. 128—129, aus der Görlitzer Hs. mitge-  
 theilt hat.

\* \* \*

17. De sancto Marco Evangelista.

Uns sagt das Ewangeli sus das hye auf erd Jesus  
Hett zwelf junger auch het er dar under . . .

Daz wir sein gerden nach an der sele geniezzen doch  
Und das unser leben gut end nem das werde war. Amen.

C 51<sup>b</sup> P 64

\* \* \*

Nach der Legende vom Evangelisten Marcus folgt in  
P 67<sup>a</sup>—70<sup>a</sup> ‚Von sant Jacob‘. Die ersten und letzten Verse  
lauten:

Sant Marien mütter Annen trompt wise sie by irem  
manne . . .

Daz wir verdienen uff der erden daz wir tailhafft  
werden.

Durch ir marter der genaden die sy verdient hant by  
iren tagen.

Nach dieser Legende folgt P 70<sup>a</sup>—71<sup>a</sup> ‚Von sant Phi-  
lippen‘. Die ersten und letzten Verse lauten:

Nach der tailung der junger kam Philippus besunder . . .

Da mit für er von hinnen daz wir ain sölch haimfart  
gewinnen

Alz gewan Philippus dez helf unz Jesus Cristus.

\* \* \*

18. De inventione s. crucis.

Nach gottes marter zway hundert jar und dreizzikch fürwar  
Fuern dye Ungern mit gewalt mit einem her ungezalt . . .

Der ir hilf mit andacht gert daz wir nicht werden entwert  
Des reiches des sy gewaltig ist des helf uns Helena und  
Jesus Christ.

C 54<sup>a</sup> P 71<sup>a</sup> V 2779, 88<sup>b</sup>—89<sup>b</sup> Aus der Hs. V. 2779  
gedruckt Massmann, Eraclius, S. 194—198.

## 19. De sancto Quiriaco.

Der erst chaiser der christen was als ichs an den puchern las  
 Das was Constantinus nach im wart chaiser Julianus . . .

Daz wir in dissem ellende verdienen rechten ende  
 Daz wir mit frewden chomen dahin da er ist und dye  
 gesellen sin.

C 57<sup>b</sup> P fehlt.

---

## 20. De sancto Alexandro papa.

Der fünft pabst als ich las der nach Sand Peter was  
 Der was genant Alexander vil chawsch und rein was sein  
 ler . . .

Die Aurelian hat gesant mit marter in das himelisch lant.  
 Nach disem leben uns helf auch dar Alexander mit  
 seiner schar.

C 59<sup>b</sup> P fehlt.

---

## 21. De sancto Servatio.

Zu einer zeit daz geschach das uber dy Walch gotes rach  
 Solde gen wann sy das hetten verdient und gottes has . . .

So schullen wir pitten all gemaine nur der pet allaine  
 Das wir auch chomen da hin da er mit got wil ymmer sein.

C 62<sup>a</sup> P fehlt.

---

## 22. De sancto Pancratio.

Pey Dioclecianis zeitten und Maximians die weiten  
 Aechten dye christenhait si litten von in groz arbeit . . .

Daz wir chomen in daz reich da Pangracius wunnichleich  
 Immer lebt und ymmer ist des helf uns Pangracius und  
 Jesus Christ.

C 63<sup>b</sup> P fehlt

---

## 23. De sancto Eustachio et Epimacho.

Es het der chaiser Trayan an im einen weisen man  
 Der sein hermeister was der was genant Placidus . . .

Mit frewden in himelreich und mit got ewichleich  
 Des helf uns die raine schar das wir mit frewden chomen dar.

C 65<sup>b</sup> P fehlt.

Stuttgart poet. s. n. 4<sup>o</sup>. s. XV. Anzeiger 7, 287.

C. Weinhold gibt in den „Mittheilungen des hist. Vereins für Steiermark, Grätz 1859“ S. 55 ff. Nachricht von einem pergamentenen Doppelblatt aus dem Gerichtsarchive zu Murau in Steiermark. Dasselbe enthält auf den ersten vier Spalten 176 Verse (also auf der Spalte 44 Zeilen) eines Eustachius. Diese Verse gehören hieher und sind 409–584 auf 68<sup>b</sup>–69<sup>b</sup> der Hs. C. S. unter Nr. 25.

24. De sanctis Januario et Gordiano.

Uns sagt das puch alsus daz der vil pös Julianus  
 Het vil christen gefangen die er het in den panden . . .  
 Das got in gab umb ir not umb ir marter und iren tot  
 Da helf uns Januarius ein und die gesellen sein.  
 C 71<sup>a</sup>

25. De sancto Petro exorcista.

Petrus got getermet was ze dienen als ich ez las  
 Und ê er geweicht wurde do lait er manig swere purde . . .  
 Das wir ersten froleich mit Jesu Christo in sein reich  
 Des helf uns Marcellinus und sein geselle Petrus.  
 C 73<sup>a</sup> P fehlt.

C. Weinhold l. c. Das zweite Blatt dieses Murauer Bruchstückes enthält die Verse 1–177, die darum genau mit C stimmen, weil auch hier der 177. Vers genau so lautet: „Die gotes diener horten das“. Da nun der 176. Vers des ersten Blattes oder Vers 584 der Legende des Eustachius = 7446 in C, der 1. Vers in Petrus Exorcista des zweiten Blattes = 7799, so entsteht eine Lücke von 352 Versen. Diese Lücke kann nur in zwei Blättern = einem innersten Doppelblatt der Lage bestehen, denn  $352 = 44 \times 8$  oder den acht Spalten zu 44 Zeilen, deren wir bedürfen. Die Murauer Hs. hat somit an dieser Stelle nicht mehr gehabt als C. Zugleich erhalten wir damit einen Beweis, dass C nicht willkürlich vermehrt ist, was übrigens auch aus andern Gründen einleuchtet, sondern dass P willkürlich viele Stücke ausgelassen hat.

## 26. De sancto Primo et Feliciano.

Dyoclecians czorn und neit was streng und hert. pey seiner  
zeit

Über dye armen christen ir chainer mocht sey gefristen . . .

Das wir mit frewden chomen dahin daz sy ymmer wellen hin  
Des helf uns Felicianus und sein pruder Primus.

C 76<sup>a</sup> P fehlt.

---

## 27. De sancto Vito.

Do Dyoclecian het das reich und Maximinian gemainchleich  
Do was in Lucia in der gegent alda . . .

Auch mit in muezzzen leben der schol uns ir hilfe geben  
Vitus und Modestus da und ir gesellin Crescencia.

C 73<sup>a</sup> P 73<sup>b</sup>

Mit dem ersten Vers dieser Legende oder 8198 in C tritt wieder P ein, nachdem sie mit dem letzten Vers in Nr. 18 de inventione s. crucis oder 6092 ausgetreten war. Diese Lücke oder 2105 Verse füllen in C Blatt 57—77 vollständig aus, das heisst, diese 21 Blätter fehlen in P vollständig.

---

## 28. De sancto Gervasio, Prothasio, Nazario, Celso etc.

Dem chaiser Neroni wart gesait von Nazari heilichait  
Wie er den glauben lerte und den christentum merte . . .

Und uns vor im da pewar so die sel von hinne var  
Des helf euch und auch mir dye heiligen herren alle vir.

C 82<sup>a</sup> P fehlt.

---

## 29. De sancto Albano.

Do Honorius des reichs wielt in Persia und das pehielt  
Do hub sich in Karthagine ein streit umb die newen ee . . .

Immer lebt an ende. solich hilf uns sende  
Theonestus und sein capellan und der gottes diener Sant  
Alban.

C 85<sup>a</sup> P fehlt.

\* \* \*

Hier folgt in P 77<sup>a</sup>—78<sup>b</sup> „Johannes und Paulus“. Die ersten und letzten Verse dieser Legende lauten:



Da Constantin erstarb Julian mit dem tiefel warb . . .

Daz wir auch kömen dahin da si gar gewaltig sin

Johannes und Paulus. Dez gûnn unz Jesus cristus.

Der Index von C verzeichnet zwar unter Nr. 29 diese  
Legende, der Schreiber hat sie aber ausgelassen.

\* \* \*

30. De sancto Felice et Fortunato.

Das puch sagt das Achillus Felix und Fortunatus

Warn drey rain man und Hyreneo undertan . . .

Das uns ir marter Jesus Christ lazz geniezen in diser frist

Des helfen uns dye pein dy sy haben durch in erlitten  
pey iren tagen.

C 87<sup>b</sup> P fehlt.

---

31. De sancto Vitali.

In der stat Ravennam was ein got lieber man

Der was Vital genant und die herren wol erchant . . .

Da muezzen auch wir hin pracht werden das wir da ver-  
dienen auf der erden

Des helf uns Vitalis und Valeria und gottes mutter Maria.

C. 89<sup>a</sup> P fehlt.

---

32. De sancto Nereo et Achilleo.

Nerey und Achillei Got was ir hercze pey

Sy dienten im mit fleizze gar sy namen armer leute war . . .

Geniezen an dem ende die helf uns sende

Nereus und Achilleus und gunn uns sein Jesus Christus.

C 90<sup>b</sup> P fehlt.

---

33. De sancta Potentiana et Praxede.

Sant Paul het einen undertan der was ein edel werder man  
Der was Pudens genant dem was poshait unerchant . . .

Pudens und Parchenius und der rain Coloterius

Und helfen uns in das paradeis Potenciana und Praxedis.

C 91<sup>b</sup> P fehlt.

---

## 34. De sancto Bonifacio.

Wir lesen von Bonifacio das in got erwelte do  
 Im zu dinst do er was von der czeit do sein genas . . .  
 Geniezzen an dem ende, daz er sein hilf uns sende  
 Das uns unser sunden val dann nicht senkche hin ze tal.  
 C 92<sup>a</sup> P fehlt.

---

## 35. De septem dormientibus.

An der schrift man list das Decius pey seiner frist  
 Cham ze tal in Effesum und stoeret da den christentum . . .  
 Das sy uns an disem leben und auch an der sele geben  
 Den gunn uns Jesus und Maria die uns wegen auch da.  
 C 94<sup>a</sup> P 78<sup>b</sup> Stuttgart poët. s. n. 4<sup>o</sup>. s. XV. An-  
 zeiger 7, 287.

\* \* \*

Da in P die Legenden 28—34 fehlen, und diese Hs. erst wieder mit dem ersten Vers der Siebenschläfer eintritt, so fragt es sich um die Lücke und deren Grösse. Der letzte Vers der Legende vom Veit ist in C 8665, die Lücke beginnt also mit 8666 und endet mit 9725, es fehlen also in P 1059 Verse oder sieben Legenden, wogegen in C nur eine fehlt. Nach der Legende von den Siebenschläfern folgt in P 80<sup>a</sup>—84<sup>b</sup> „Von Sant Peter“. Die ersten und letzten Verse lauten:

Sant Peter ze Rom pflag predigen un lereu mengen tag . . .  
 Uff schließ dez himelsz tor und unz icht laz dar vor  
 Dez helf unz iesus christus Processus un sin pröder  
 Martinianus.

\* \* \*

## 36. De sancta Symphrosia.

In der stat ze Tyburcinam het der chaiser Adrian  
 Ein tempel gemacht reich und geweicht erleich . . .  
 Icht lazz an dem ende und ir hilf hie an uns wende  
 Waz an uns ist wandelber des gunn uns Jesus der gewer.  
 C 96<sup>b</sup> P fehlt.

---

## 37. De sancto Kiliano.

Der vil raine Kylian waz von gepurt ein edel man  
 Von haiden geslecht auz erchorn von Schotten land da her  
 geporn . . .

Gewalt an uns an dem ende die helf uns sende  
 Sand Gallus und Columban und der pischolf sant Kylian.

C 98<sup>a</sup> P fehlt.

---

## 38. De sancta Felicitate.

Do Antonius het daz reich do was ein weib vil tugentleich  
 Ze Rom als ichs laz die was genant Felicitas . . .

Daz uns helf dye raine schar das wir mit frewden cho-  
 men dar

Da sy mit frewden wellen sein ymmer an ende hin.

C 100<sup>b</sup> P fehlt.

---

## 39. De sancta Margareta.

Die edel maid hoch geporn mit allen tugenden auzerchorn  
 Die rain durchleuchtik in ir jugent ein spiegelglas in aller  
 tugent . . .

Das daz an uns werde war daz wir mit frewden chomen dar  
 Dez helf uns got und Maria und ir dirn Margaretha.

C 102<sup>a</sup> P 84<sup>b</sup> V 2677, 113<sup>b</sup>—116<sup>a</sup>

\* \* \*

Zwischen den Siebenschläfern und der Margaretha fehlen  
 also in P drei Legenden oder die Verse 9958—10431.

Nach der Legende von der h. Margaretha folgt in P auf  
 88<sup>a</sup>—90<sup>a</sup> die des Apostels Jacobus, deren erste und letzte  
 Verse lauten:

Uns sagt daz bûch suz daz Johannes brüder Jacobus . . .

Von im und den gesellen sein dez sullen wir getrüen in  
 Daz si unz helffen dar in die himelischen schar.

\* \* \*

## 40. De sancto Apollinari.

Do Claudius het daz reich pey seiner czeit gewaltichleich  
 Pey der frist hin ze Rom Petrus mit Apollinari chom . . .  
 Hat Jesu Christo pracht mit seiner lere macht.  
 Des schullen wir im getrawen wol wan er ist genaden vol.  
 C 106<sup>b</sup> P fehlt.

---

## 41. De sancta Christina virgine.

In Ytalia weit erkant lag ein stat Tyrus genant  
 Pey dem se Volsino . nun was in der stat do . . .  
 Geniezzen an leib und an sel des uns die engel und sand  
 Michel  
 Helfen vmb die drey nam und umb die magt Christinam.  
 C 111<sup>a</sup> P felt.

---

## 42. De sancto Pantaleone.

Do Dyocletian het daz reich und Maximian gemainichleich  
 Was ein senator da in der stat Nycomedia . . .  
 Des helf uns Panthaleon der aller güt ist ein chron  
 Des gunn uns Jesus Christ daz wir chomen da er ist.  
 C 114<sup>a</sup> P fehlt.

---

## 43. De sancto Felice.

Constantinus der rain man hett einen sun lan  
 Der was genant Constancius von dem sait das puch sus . . .  
 In der chirchen an der stat die er selb gemacht hat  
 Die pey dem weg leit alda der da heizzet Aurelia.  
 C 117<sup>a</sup> P fehlt.

---

## 44. De sancto Simplicio et Faustino.

Der edel man Simplicius und sein pruder Faustinus  
 Lagen in swern panden lang durch got gefangen . . .  
 Da behuet uns got vor daz wir nicht volgen dem spor  
 Daz wir mit frewden (!) dahin da dis martrer chomen sin.  
 C 118<sup>a</sup> P fehlt.

---

45. De sancto Abdone et Senne.

Uns sagt daz puch sus das der chaiser Decius  
Cham in das reich ze Persia und do er was alda . . .  
Sy habent ir recht verchaufet wol daz uns ir hilf helfen  
schol  
Da in got gezwispildet hat ir edel ir reich wol mit rat.  
C. 119<sup>b</sup> P fehlt.

46. De sancta Maria Magdalena.

Meines herczen gedankch und mein sin ist ze chrankch  
 Daz ich mug volenden daz leben der genenden . . .  
 Hat pehalten ewichleich das wir chomen in daz reich  
 Des helf uns Magdalena und gotes muter Maria.  
 C. 121<sup>b</sup> P 91<sup>b</sup> V 2862, 106<sup>b</sup>—113<sup>b</sup>

47. De sancto Petro in vinculis.

Herodes pey seiner czeit liebt sich den Juden damit  
Und hiez umb varn gottes junger vahlen . . .  
Und der gnaden uberget das ir gnad und ir gepet  
Mach uns hie sunden fry das tut niemand so wol so sy.  
C 126<sup>b</sup> P 90<sup>a</sup>  
In P sind die Legenden der Maria Magdalena und des  
Petrus in Banden umgestellt.

48. De sancto Stephano papa.

Do die christen an allen seiten not litten pey den czeiten  
Was der pabst Stephan got ein vil nuczer man . . .  
Von danne fliehen dis christen daz uns sein hilf müzz  
fristen  
Daz uns sein gernde (? genåde) hilf reich pringe zu dem  
himelreich.  
C 129<sup>a</sup> P fehlt.



## 53. De sancto Cyriaco.

Do Dyoclecian cham an das reich do nam er Maximian  
zu sich

Das er im hülff czu verslichten das reich und verrichten . . .

Da uns got vor pewar des helf uns dye rain schar  
Die er hat gesant dar vil sälichleich und sünden par.

C 140<sup>b</sup> P fehlt.

---

## 54. De sancto Laurentio.

Da Sand Sixt volendet het Decius sant an der stet  
Nach dem rainen Laurencio. zu dem sprach er also . . .

Und verdienen daz himelreich dez helf uns der tugentleich  
Der edel-ritter Romanus und der hoch martrer Laurencius.

C 143<sup>a</sup> P 100<sup>a</sup>

---

## 55. De sancto Tiburtio.

Der chaiser Maximian schuef mit Fabian  
Mit seinem richter wo ein christen wer . . .

Daz wir chomen mit frewden dahin da er mit got wil  
ymmer sin

Des gunn uns Jesus Christus und helf uns Sant Tiburcius.

C 145<sup>b</sup> P fehlt.

---

## 56. De sancto Hippolyto.

Do Ypolitus het geleit Laurencium das wart gesait  
Dem chaiser an den stunden . die ritter in gepunden . . .

Des schullen wir getrawen in sy zaigen uns ir gütte schin  
Daz sy vns pringen dar in die himelischen schar.

C 147<sup>a</sup> P fehlt.

---

## 57. De B. M. V. assumptione.

Wir haben wol vernomen wie zu gnaden uns was chomen  
Von himel unser herr got . er laist seins vater gepot . . .

Si helf uns zu dem himelreich da wir ymmer ewichleich  
Ir wird muezzzen singen mit den himelischen chinden.

C 148<sup>b</sup> P 101<sup>b</sup> V 2677, 103<sup>b</sup>—106<sup>a</sup>

---

## 58. De sancto Agapito.

Under dem richter Antyoch der ein hayden was noch  
 Was ein chint tugentleich des sin was gen himelreich . . ,  
 Dez helf uns vor der tiefel var und pring uns czu der  
 engel schar  
 Dez schul wir im getrawen wol wann er ist genaden vol.  
 C 153 P fehlt.

---

## 59. De sancto Timotheo.

An den puchen ich las daz Thimotheus was  
 Der zwelfpoten undertan er was got ein lieber man . . .  
 Nahen da sant Pauls lag da got manigen siechen wag  
 Also muez er auch uns wegen und unsrer sel und leibes  
 phlegen.  
 C 155\* P fehlt.

---

## 60. De sancto Augustino.

Ein stat die leit in Africa genant Tagasteria  
 Von danne was geporn Augustin der auserchorn . . .  
 Nun helf uns der pischolf her daz wir volgen seiner ler  
 Daz wir chomen an die stat die er mit got besezzen hat.  
 C 156\* P 105<sup>b</sup>

\* \* \*

Der Index zu C führt unter Nr. 61 die Legende ‚Von  
 Sand Symphoriano‘ auf, aber der Schreiber hat sie ausgelassen.

\* \* \*

## 62. De sancto Alexio.

Do Archadius het daz reich und Honorius gemainchleich  
 Do was ze Rom in der stat ein wunderreicher senat . . .  
 Des helf uns Sabina und Epymian und Alexius der rain man  
 Die uns solich gnad beschern mit allen himelischen hern.  
 D 157<sup>b</sup> P fehlt.

---



## 63. De sancto Felice et Adaucto.

Uns sait das puch so daz pey dem pabst Gayo  
 Was ein priester rain er het von sünden mail chain . . .  
 Darumb ad Auctum (sic. l. Adauctum) daz uns ir hilf  
 sey frum  
 Da sich sel und leib schaide des pitten wir die herren  
 paide.

C 161\* P fehlt.

\* \* \*

Vor der nächsten Legende in C ‚De sancto Aegydio‘  
 stehen in P diese zwei Legenden; erstens auf 106<sup>b</sup>—110<sup>a</sup> ‚Von  
 sant Bartholme‘, deren erste und letzte Verse lauten:

Ez stet an den bûchen wer ez da will sûchen . . .

Und schûff ez wol endelich und besaz da daz himelrich  
 Da si unz helffen hin Palynius und der maister sin.

dann zweitens auf 110<sup>a</sup>—113<sup>b</sup> ‚Johannes Baptista‘. Von dieser  
 Legende lauten die ersten und letzten Verse:

Swer ez wil sûchen der vindet an den bûchen . . .

Wenn unz der richter sprichet an umb wiû wir haben  
 missetan

Mit fliz soltu unz zû gestan vil sûsse himelplûm Johan.

Von diesen beiden Legenden befinden sich Bruchstücke  
 in der Hs., Suppl. 2716, der k. k. Hofbibliothek, die ich aus  
 der Fragmenten-Sammlung derselben k. k. Anstalt genommen  
 und aufgestellt habe. Es ist ein Doppelblatt, das von einem  
 Buchdeckel abgelöst wurde, wo und wann bin ich ausser Stande  
 anzugeben: Pergament, noch vor der Mitte des XIV. Jahr-  
 hunderts geschrieben, und enthält jedes Blatt vier Spalten zu  
 je 34 linierten Zeilen, also  $34 \times 4 = 136$  Verse. Die des  
 ersten Blattes gehören in die Legende vom Apostel Bartho-  
 lomäus, die des zweiten in die Legende von Johannes  
 dem Täufer. Im Abschnitte II. finden sich diese zwei Blätter  
 vollständig abgedruckt. Der Tag des h. Bartholomäus fällt  
 bekanntlich auf den 24. August, der Tag der Enthauptung  
 Johannes des Täufers (s. *Johannis baptistae decollatio*) auf den  
 29. August, es scheint also in der Hs., Suppl. 2716, nur das  
 innerste Doppelblatt einer Lage zu fehlen und die beiden

Legenden einander wie in P unmittelbar gefolgt zu sein. Ich sage, es scheint, da eigentlich in der Urhandschrift, und möglicherweise auch im Suppl. 2716, die Legende vom h. Augustinus, als auf den 28. August fallend, dazwischen kann gestanden haben.

\*  
\*   \*  
\*

64. De sancto Aegidio.

Sand Egidi von Chriecheu was geporn und het sein erb  
gar verchorn

Durch die himlischen wunne wie er wer von chunigs  
chunne . . .

Daz wir daz verdienen hie als es Egidius dienet ye.  
Des helf uns Jesus Christ der aller ding ein scheppher ist.

C 162<sup>a</sup> P 113<sup>b</sup>

---

65. De sancto Antonio.

Ez was ze Rom ein fleischhakcher vil gar getrew und  
gewer

Und da pey ein haiden da er doch wart von geschaiden . . .

Und slug im daz haubt ab die christen leitten in in ein  
grab

Verstoln vor den haiden in got was auch der verschaiden.

C 165<sup>b</sup> P fehlt.

---

66. De sancta Verena virgine.

Verena die edel mait als uns daz puch von ir sait

Die was gesipt Mauricio und es cham also . . .

Mit herzen und mit andacht daz wir ze hulden im werden  
pracht

Des helf uns unser fraw Maria und ir dirn Verena.

C 166<sup>b</sup> P fehlt V 2677, 106<sup>a</sup>—107<sup>a</sup> gedruckt Rochholz,  
Drei Gaudöttinnen. Leipzig 1870. 8<sup>o</sup>. S. 108—112.

Im Index von C folgt nach Nr. 62 ‚Von Sand Alexio  
und Sabina‘ als Nr. 63 ‚Von Sand Verena‘, im Texte stehen  
sie aber in der hier eingehaltenen Reihe.

---

## 67. De sancto Proteo et Hyacintho.

Ein stat leit in Egipten lant Allexandrey genant  
In der selben grozzen stat was ein hoher potestat . . .

Und daz wir volgen irr spor die ich han genant da vor  
Des schullen sie uns gehelfen wol wann sy sint genaden vol.

C 168<sup>b</sup> P fehlt. \_\_\_\_\_

## 68. De sancto Cypriano.

Do dannoch was der haiden ee starkch in Carthagine  
Do was Patricius da richter den christen gar swer . . .

Und begruben in da py auf dem aigen Marcoby  
Da maniger von siechtum wirt erlost sein hilf chom auch  
uns ze trost.

C 170<sup>a</sup> P fehlt. \_\_\_\_\_

## 69. De exaltatione sanctae crucis.

Wir haben daz vor wol gehort wie daz chreucz der suezze  
hort

Von Helene wart funden . si spilt es an den stunden . . .

Daz daz chreucz uns muezz pewarn so wir haim schullen  
varn

Und uns pelait auch dar uncz in der engel schar.

C 171<sup>b</sup> P 116<sup>a</sup>. \_\_\_\_\_

## 70. De sancto Cornelio.

Do Decius daz reich besaz der den Christen trug hazz  
Der het Corneliūm gevangen in vil swinden panden.

Der uns stet verleiten gert daz sy durch ir marter wert  
Uns helfen dar czu in da sy mit got wellent sin.

C 175<sup>a</sup> P fehlt. \_\_\_\_\_

## 71. De sancto Matthaeo Apostolo.

Got unser herr Jesus Christ wann er der seinen ze aller  
zeit ist (P ze aller vrist)

Mit voller gnaden phligt und in in allen næten wigt . . .

Daz wir dem auch geantwurt werden daz wir verdien daz  
auf erden

Des helf uns Matheus der Ewangelist und Apostolus.

C 176<sup>b</sup> P 122<sup>a</sup>

---

72. De sancto Mauricio.

Do Dyoclecian het daz reich der nam Maximian zu sich  
Zu einem helfer . er sach daz ir vil wer . . .

Daz wir mit frewden chomen dar des helf uns die rain  
schar

Mauricius mit seinem her daz uns von dem tiefel wer.

C 181 P fehlt.

---

73. De sancto Cosma et Damiano.

Cošme muter Theodora was in der gegent Arabia  
Die lebt nach got christenleich und diente got von himel-  
rich . . .

Des helf uns die rain schar die got hat lieb für war  
Dar czu die chuniginne chlar die got Jesum Christ gepar.

C 184<sup>a</sup> P fehlt.

---

74. De sancto Michaële archangelo.

In Walchen leit ein stat erchant Sepons ist die selb genant  
Dar inne was ein reicher man Garganus was sein nam . . .

Verdienen daz daz unser sel enphach der engel Michahel  
Des verleich uns Jesus Christ der aller ding ein schep-  
pher ist.

C 186<sup>b</sup> P 122

---

75. De sancto Hieronymo presbytero.

Von Dalmacia Eusebius het einen sun hiez Jeronimus  
Den er zu schul lie daz chind solich sin gevie . . .

Des warn acht und achczik iar . in enphie der engel schar  
Daz verdient er in seinen tagen und wart in Bethlehem  
begraben.

C 189 P fehlt.

---

## 76. De sancto Remigio.

Uns seit daz puch alsus daz sand Remigius  
 Wār von art ein edelman sein muter hiez Celginian . . .  
 Die muez uns auch neinen hie durch alle tugent die er begie  
 In got Remigius daz verleich uns Jesus Christus.  
 C 191<sup>a</sup> P fehlt. \_\_\_\_\_

## 77. De sancto Dionysio areopagita.

Von sand Dyonisio ich las wie er wer zu Athenas  
 Der höchst maister der da lebt . sein chunst in grozzen wir-  
 den da swebt . . .  
 Und auch wir da hin chomen da er hin ist genomen  
 Nach unsers lebens frist daz verleich uns allen Jesus Christ.  
 C 193<sup>a</sup> P fehlt. \_\_\_\_\_

## 78. De sancto Columbano.

Ez war der rain Columban got ein vil lieber man  
 Er tet ezu aller stunde was er guttes chunde . . .  
 Dar nach schied er von hinne . daz wir auch gewinne  
 Solich haimfart als er gewan des helf uns der raine man.  
 C 195<sup>b</sup> P fehlt. \_\_\_\_\_

## 79. De sancto Crispino et Crispiniano.

Do Dyoclecians neit und Maximians was weit  
 Über die arm christenhait daz man in tet manig lait . . .  
 Die christen do an den stunden eines münsters sy begunden  
 Da manig sieche wirt erlost . Ir hilf chom uns auch ze trost.  
 C 198<sup>b</sup> P fehlt. \_\_\_\_\_

## 80. De sancto Simone et Juda apostolis.

Als ich es an den puchen las so het Symon und Judas  
 Einen bruder hiez Barsabas der der zwayer ainer was . . .  
 Die wir auch verdienen muezzen und unser sünd gepuezzten  
 Des helf uns Symon und Judas durch ir guet die an in was.  
 C 200<sup>a</sup> P 124<sup>a</sup>

Mit den Versen:

Er kompt in die hell nicht er vert gen himmel vil gericht  
 Im lat och got sunder wan uff erde nimmer misse gan  
 bricht P ab; die folgenden Blätter und Lagen sind verloren  
 gegangen. Diese vier Verse sind 125--128 der Legende oder  
 19 490—93 von C 201<sup>b</sup>.

---

81. De sancto Gereone, Victore, Cassio, Florentio etc.

Daz puch hat vor gesait wie sich hub ein storn prait  
 Mangen enden wider daz reich wann der glaub der hub  
 sich . . .

Das uns die rain schar auch zu in helfen dar  
 Da sy mit freuden ymmer sint und die andern gottes chind.  
 C 206<sup>a</sup>

---

82. De sancto Theodoro.

Do der chaiser Maximian tötte durch got manigen man  
 Der sant auch Theodorum durch seinen christentum . . .  
 Darnach sey des nicht verdroz sy machet im ein münster  
 groz  
 Da manig sieche wirt erlost also chom er uns ze trost.  
 C 207<sup>b</sup>

---

83. De sancto Martino episcopo.

Uns sagt daz puch alsus das der rain Martinus  
 Wer von dem castel Sabaria geporn likkund in Panno-  
 nia . . .  
 Nun helf uns der heilig man daz uns daz reich werd auf  
 getan  
 Daz im auf getan wart an seiner haimvart.  
 C 209<sup>b</sup>

---

84. De sancto Briccio episcopo.

Do sand Mertein erstarb und im sein raines leben warb  
 Daz sein sel gen himel chart Sand Briccy nach im do  
 pischolf wart . . .

Daz die engel und sand Michell enphiengen mit frewden  
 sein sel.  
 Daz muez auch an uns ergan des helf (en) uns die rainen  
 man.

C 216<sup>b</sup>

---

85. De sancta Caecilia.

Do Almachius potestat was zu Rom in der stat  
 Do was die edel Cecilia auch in der stat da . . .  
 Durch iren willen widerstreit auch helf sy uns an der zeit  
 Da sel und leib scheidet sich und pring uns in daz himelrich.  
 C 218<sup>a</sup>

---

86. De sancto Clemente papa.

Als ichs an den puchen las Clemens der dritt pabst was  
 Den het got damit geert daz er was der welde wert . . .  
 Wer es sucht in diemut die er auch durch sein gut  
 Gen uns arinen wende an unsers leibes ende.  
 C 221<sup>a</sup>

---

87. De sancto Chrysegono.

Der chaiser Dyoclecian hub sich von Rom dan  
 Und cham zu Aglay in daz lant wann ein christen be-  
 chant . . .  
 Mit frewden was ir haimgevert . daz uns daz werd auch  
 beschert  
 Des verleich uns Jesus Christus und helf uns sein Chri-  
 sogonus.  
 C 225<sup>a</sup>

---

88. De sancta Catherina.

Katharina die rain magt als daz puch von ihr sagt  
 Die was aller wandel frey der chunig von Allexandrey . . .  
 Was wandelber an uns sey und mach uns alle laides frey  
 Des gunn uns got durch seinen nam und durch sein dirn  
 Katherinam.

C 226<sup>b</sup> V 2677, 107<sup>a</sup> - 112<sup>a</sup> V 2862, 113<sup>b</sup> - 124<sup>a</sup>. Fünf  
 Blätter einer Hs. in Octav des hist. Vereins für Kärnten.

S. Diemer, Kleine Beiträge in Sitzungsberichten XI. 43 ff.  
Lambel, Germania VIII. S. 134 ff.

---

89. De sancto Andrea apostolo.

Sant Peters pruder sant Andre predigt und lert die warn ee  
Hin und her in Achaya . er het gemacht alda . . .

Also chomen vil sele von im dar mit frewden in der engel  
schar

Sus mach er uns auch sündler war (sic. ? sünden bar) und  
pring auch uns mit frewden dar.

C 234<sup>b</sup>

---

90. De sancto Nicolao episcopo.

Es sagt daz puch alsus daz der werd Nicolaus  
Wer von chindes pain got lieb und rain . . .

So sich scheidet leib und sel daz er auch und sand Michel  
Uns pelaiten in daz reich da frewd ist ewichleich.

C 237<sup>b</sup>

---

91. De sancta Lucia virgine.

Ein mutter het Lucia und was genant Euticia  
Die selbig alt fraw siech was daz wunder was daz sy  
genas . . .

Da uns got uor pewar und daz wir in der engel schar  
Chömen des gunn uns Christ der aller ding ein scheppher ist.

C 243<sup>a</sup> V 2677, 112<sup>a</sup>—113<sup>b</sup>

\* \* \*

Nach dieser Legende zählt C als ,92 Von sand Thomas'  
auf, der Schreiber hat sie aber, wie die Leben der meisten  
Apostel ausgelassen.

\* \* \*



## 93. De sancto Stephano protomartyre.

Der vorder martrer sant Stephan als ichs an den puchen han  
Der wart gemartert an der frist als nun sein hochzeit ist . . .

Nun uns sand Stephan dem alle sâld ist auf getan  
Daz wir auch chömen da hin da er wil ymmer sein.

C 245<sup>b</sup>

---

## 94. De sancto Johanne Evangelista.

Man list der chaiser Domician wer gar ein swinder man  
Allen enden vnd (? vint) den christen . er versant pey den  
fristen . . .

Daz daz an uns werde war und pring in die gottes schar  
Des schullen wir in rueffen an den gottes pruder Johann.

• C 347<sup>a</sup>

---

## 95. De innocentibus.

Do got wolt auf erden durch uns geporn werden  
Do sant er zaichen er von seiner gepurd her . . .

Sus Herodes der gotte gram gar jemerleich zu helle cham  
Da uns got vor pewar des helf uns der chindlein schar.

C 252<sup>a</sup>

---

## 96. De sancto Thoma Cantuariensi.

Wir lesen von Sand Thoma er wer von Lugdunia  
Und wer gar ein edel man Thomas der gotte czam . . .

Nun auch er uns helfe dar da er in der engel schar  
Sich frewet ewichleich wann er ist hilfreich.

C 254<sup>b</sup>

---

## 97. De sancto Siluestro papa.

Als ichs an den puchen las do sand Siluester was  
Dannoch ein chindelin do gab man zu behalten in . . .

Daz sy mit frewden chomen dar in die himelischen schar  
Des gunn uns Jesus christ der aller ding scheppher ist.

9\*

Nach dem Index von C hätte noch ,98. Von sand Georio' zu folgen; der Schreiber muss aber darauf vergessen haben, denn er schliesst nach der Legende vom Papste Silvester zuerst mit den beiden Versen:

Der marttrer puch hat ein ende. Got uns sein hilfe sende.

welchen Versen er die folgende lateinische Unterschrift anfügt:

,Anno Domini MDCCCL in vigilia exaltacionis sancte crucis ceptus est iste liber et in vigilia pasce anni subsequentis finitus cum adiutorio omnipotentis per me Hartmanum de Krasna tunc temporis ecclesie niwenburgensis custodem.'

Die Vigilia exaltationis sancte crucis fällt auf den 13. September; an diesem Tag im Jahre 1350 fieng also Hartmann von Krasna die Kloster-Neuburger Hss. im Stifte selbst zu schreiben an, da er sich ausdrücklich ,ecclesie niwenburgensis custodem' nennt.

Aus dieser Uebersicht der Hss. geht hervor:

1. 2. Die Heidelberger Hs. 342 enthält nur eine Auswahl aus dem ganzen Werke, und zwar die Nummern 1—18, 27, 35, 46, 47, 49—51, 54, 57, 64, 69, 71, 74, 80 der Kloster-Neuburger. Sie schiebt ferner zwischen 16 und 17 das mitteldeutsche Evangelium Nicodemi ein. Ausserdem enthält sie noch die Leben von sieben Aposteln, die in der Kloster-Neuburger Hs. fehlen, und zwar:

nach 17. von Jacob und Philipp, nach 29. von Johannes und Paulus, nach 35. von Petrus, nach 39. von Jacobus, nach 63. von Bartholomäus und Johannes Baptista.

Die Pfälzer Hs. ist also gegen die Kloster-Neuburger ärmer und reicher.

3. Die Stuttgarter Hs. enthält 2, 23, 35.

4. Das Salzburger Doppelblatt Stücke von 3 und 16.

5. Das Murauer Doppelblatt Stücke von 23 und 25.

6. Die fünf Blätter der Klagenfurter Hs. enthalten blos Stücke von 88, über deren Verhältniss zu den folgenden Wiener Hss. Diemer l. c. gehandelt hat.

7.—9. Die k. k. Hofbibliothek zu Wien verwahrt in drei Hss. Stücke des Werkes, und zwar in:

2677 sind enthalten die Nummern 7, 39, 57, 66, 88, 91.

2779 nur Nummer 18.

2862 die Nummern 46, 88.

10. Hiez zu kommen noch in dem Doppelblatt, Suppl. 2716, Stücke aus den Leben der Apostel Bartholomäus und Johannes Baptista, die nach Nr. 63 wohl in der Pfälzer, aber nicht in der Kloster-Neuburger Hs. stehen.

Ich bin weit davon, zu meinen, alle zerstreuten Stücke aus dem Buch der Märterer aufgefunden oder alle Trümmer von Hss. entdeckt zu haben, die wer weiss wo überall zerstreut sind. Jetzt wird es leichter sein, vorkommende Legenden darauf hin zu untersuchen, ob sie hieher gehören, und dieselben im günstigen Falle des Vorfindens an der richtigen Stelle einzureihen. Seit fünfzig Jahren hat man sich mit den Notizen über die zwei Hss. zu Kloster-Neuburg und Heidelberg geschleppt, ohne es der Mühe werth zu finden, nachzuforschen, ob nicht diese oder jene Legende hierher gehöre, deren Hss. zum Theil, wie die drei Wiener oder die Stuttgarter, doch auch schon seit ein paar Menschenaltern bekannt waren.

## II.

### Die Reime.

Nun könnte man meinen, dass die sämtlichen Legenden nicht von einem und demselben Verfasser herrühren, sondern von verschiedenen, und dass sie nur seien gesammelt worden von einem Liebhaber gereimter Heiligengeschichten: die Beschaffenheit unserer Hss. würde dieser Meinung Vorschub leisten. Wenn man aber näher zusieht und bemerkt, wie dieselben Reimgesetze gleichmässig in allen zur Anwendung kommen, dann lässt man diese Meinung fahren. Ebenso ist die Sprache in allen dieselbe und in allen derselbe stumpfe Stil, mit dem die lateinischen Vorlagen so wortgetreu als möglich in die Reime gezwängt und gedrängt werden. In den folgenden Abschnitten glaube ich mit überflüssigem Reichthum die Eigen-

heiten des Dichters, wenn man ihn so nennen will, begründet zu haben. Niemand vermuthe aber, ich hätte alle Beispiele für jeden seiner Reime angeführt; ich habe mich begnügt, aus jeder Legende die ersten Fälle zu bezeichnen, die andern wurden unterdrückt. Wenn zwei höfische Gesetze von ihm beleidigt wurden, wenn z. B. der Reim im Vocal und Consonant unrein war, so wurde derselbe nur unter den Consonanten verzeichnet. Dasselbe gilt von den Apocopen, die unser Reimer im weitesten Ausmass zur Anwendung bringt. Hierauf werden die beinahe in jeder Legende vorkommenden rührenden und vierfachen Reime behandelt, und endlich, um an einer lebendigen Probe des Dichters seine ganze Art zur Anschauung zu bringen, das Doppelblatt, Suppl. 2716, der k. k. Hofbibliothek vollständig abgedruckt. Mit Hilfe der Reime, hoffe ich, wird sich auch bei kürzeren Bruchstücken bestimmen lassen, selbst wenn ihnen Anfang und Ende fehlt, ob sie in das Buch der Märterer gehören oder nicht.

#### A. Die Vocale.

##### A.

Langes und kurzes a werden bei folgender Liquida gereimt:

##### 1. an : ân.

an : gân 34, 7. 49, 93. : ergân 89, 115. : gegân 39, 213.  
 40, 287. 50, 127. 90, 563. : hân 88, 573. 95, 187.  
 : lân 20, 143. 21, 101. 94, 203. : stân 83, 391. : un-  
 derstân 86, 55. : getân 44, 93. 71, 27. 72, 63. 80, 301.  
 : undertân 80, 433. : widertân 21, 31. : wân 81, 60.  
 83, 667. 85, 243. 90, 19. 94, 481.  
 dan : gân 16, 209. 47, 53. 64, 27. 71, 461. 86, 279. 90, 309.  
 : begân 74, 91. : ergân 28, 111. : gegân 13, 51. 37, 199.  
 40, 37. 46, 75. 58, 19. 72, 195. 86, 267. 91, 163.  
 : hân 95, 169. : abeslân 25, 207. 30, 78. 87, 801.  
 : stân 39, 29. 46, 319. 62, 93. 85, 251. 86, 261. : be-  
 stân 25, 151. 88, 377. : widertân 71, 77. : wân 88, 477.  
 90, 97.  
 began : gegân 89, 219. : getân 80, 293.

kan : hân 88, 191. : undertân 9, 217. enkan : lân 81, 273.  
 man : gân 7, 193. : ergân 35, 143. 72, 129. : gegân 7, 279.  
 8, 265. 9, 189. 13, 561. 44, 81. 46, 515. u. s. w. : um-  
 begân 69, 59. : hân 9, 203. 10, 57. 40, 181. 41, 65.  
 83, 747. 88, 791. 93, 51. : lân 42, 23. 43, 1. : slân  
 53, 211. : geslân 10, 123. : stân 47, 103. : getân 2, 59.  
 7, 353. 77, 27. 83, 753. 86, 129. 90, 380. 94, 263.  
 : undertân 30, 3. 42, 15. 88, 485. 94, 187. : wân 14, 7.  
 23, 120. 40, 227. 41, 99. 46, 111. 51, 129. u. s. w.  
 versan : missetân 90, 469.  
 tan : zergân 78, 79. : wân 80, 101.  
 gewan : gegân 18, 291. 42, 63. : lân 37, 81.  
 erkante : wânte 91, 103.

Eben so häufig sind die Bindungen:

2. âu : an.

gân : an 27, 111. 90, 147. : dan 11, 315. : man 6, 21. 23, 257.  
 42, 35. 77, 171. 90, 243. : tan 58, 145.  
 begân : an 73, 137. begânt : zehant 90, 91.  
 ergân : an 88, 807. : dan 37, 211. 41, 269. 49, 143. 67, 87.  
 68, 97. : man 4, 201. 30, 31. 31, 79. 52, 283. 84, 135.  
 88, 707.  
 gegân : an 16, 311. : dan 23, 273. 77, 121. : man 17, 109.  
 49, 17. 76, 59. 84, 117. 89, 69. : gewan 46, 137.  
 ûf gân : man 80, 555.  
 zergân : an 87, 33. : man 40, 411. 47, 19.  
 hân : an 84, 31. : dar an 3, 203. : dan 13, 711. 46, 569. 80, 109.  
 : man 6, 123. 83, 825. 84, 87. : gewan 83, 441.  
 lân : an 20, 199. : dan 13, 699. 51, 111. : man 2, 215.  
 37, 67. 62, 81. 72, 219. 90, 413. verlân : dan 41, 261.  
 : man 74, 125.  
 slân : an 26, 41. 54, 111. : dan 24, 121. 54, 151. 70, 25.  
 : man 54, 101. : ran 73, 153 abeslân : dan 20, 159.  
 : man 22, 167. verslân : an 32, 29.  
 stân : an 82, 91. 83, 371. : man 1, 167. 40, 219. : gewan  
 86, 83.  
 getân : an 2, 25. 84, 69. : dan 10, 79. 27, 353. 47, 83. 83, 589.  
 86, 273. 88, 739. : began 82, 25. 86, 243. : kan 86, 317.

: man 7, 325. 12, 161. 18, 253. 21, 93. 23, 369. 50, 99.  
 u. s. w. : man (moneo) 46, 533. : ran 8, 201. misse-  
 tân : dan 83, 603. undertân : began 23, 467. : man 12, 141.  
 33, 1. 34, 93. 40, 445. 41, 43. 59, 3. : gewan 9, 65.  
 vertân : man 3, 257.  
 enphân : an 12, 509.  
 wân : an 15, 37. 18, 143. 83, 671. 85, 35. : dan 43, 23.  
 : man 23, 471. 56, 65. 63, 31. 72, 119. u. s. w.

Die zweite Liquida, die hier zunächst in Betracht zu ziehen ist, nämlich r, wirkt in noch viel weiterem Umfang auf den Untergang der Quantität ein als selbst n, wie aus folgenden Beispielen hervorgeht:

### 3. ar : âr.

dar : clâr 40, 29. : jâr 40, 75. 59, 127. 78, 127. 80, 465.  
 : wâr 3, 227. 9, 143. 74, 151. 88, 23.  
 gar : hâr 16, 87. 23, 705. 62, 177. 83, 277. : jâr 2, 53.  
 13, 17. 16, 181. 23, 59. 50, 69. u. s. w. : wâr 4, 53.  
 5, 89. 8, 235. 12, 219. 13, 167. 17, 149. u. s. w.  
 lipnar : jâr 12, 45. 62, 291. : wâr 94, 77.  
 schar : wâr 23, 223. 72, 31. 85, 277. 88, 297.  
 gewar : hâr 85, 333.  
 varen : jâren 34, 31.

Nicht minder zahlreich sind die Bindungen:

### 4. âr : ar.

clâr : gar 25, 251.  
 hâr : dar 11, 115. 55, 59. 80, 213. : gar 2, 115. 27, 93. 32, 47.  
 84, 79.  
 jâr : dar 4, 227. 8, 27. 50, 91. 64, 57. 66, 47. : gar 6, 111.  
 35, 145. 53, 91. 62, 177. 84, 125. 91, 137. : schar  
 71, 229. 72, 183. 75, 179. 83, 87. : war 87, 55. : be-  
 war 62, 127. : gewar 1, 75.  
 wâr : dar 24, 15. 25, 171. : gar 12, 169. 13, 389. 19, 153.  
 22, 29. 23, 203. 51, 65. u. s. w. : schar 28, 181.  
 72, 189. 94, 545. : getar 11, 123. : war 41, 53. : ge-  
 war 15, 21.  
 Willemâr : gar 78, 101.  
 jâren : varen 22, 95. 83, 569. : ervaren 78, 117.

wâren : varen 12, 131. 23, 697. 39, 25. 72, 135. 80, 325.  
83, 21. : ervaren 80, 251. 94. 157.

Diese Bindungen ar : âr : ar erscheinen auch in verbalen Formen: ich sondere die Beispiele in solche ohne und in solche mit Apocopen.

5. art : ârt.

wart : bekârt 2, 139. 18, 199. 26, 137. . : verkârt 29, 255.  
beswârt 38, 79.

bewart : gekârt 12, 333. gespart : verkârt 7, 195.

ârt : art.

bekârt : wart 26, 159. 57, 129. : verspart 30, 25.

verkârt : wart 27, 197. : bewart 23, 643.

Das apocopierte tonlose e stelle ich der Klarheit wegen her.  
art : ârte.

wart : gebârte 13, 25. : kârte 6, 137. 16, 207. 23, 21, 34, 119.  
40, 265. 41, 113. u. s. w. äusserst häufig. : bekârte 4, 225.  
8, 127. 39, 457. 64, 183. 77, 33. : gekârte 15, 97.  
60, 23. : verkârte 7, 67. 9, 345, 11, 161. 12, 101.  
23, 707. 24, 73. 26, 103. 29, 217. u. s. w. äusserst häufig.  
: widerkârte 46, 389. 71, 469. : heimkârte 74, 25. : be-  
swârte 19, 247. 40, 365. 46, 197. 96, 53. : verswârte  
10, 85. : bewârte 19, 161.

bewart : kârte 90, 23. fürwart : kârte 90, 15. verspart : ver-  
kârte 74, 205.

art : kârte 83, 7. kirchvart : beswârte 21, 39.

Seltener ist die Bindung:

ârte : art.

kârte : wart 15, 45. 29, 135. 75, 97. 84, 3. 85, 11. 90, 541.  
bekârte : wart 1, 65. 18, 331. 25, 227. 27, 223. 52, 391.  
67, 29. 71, 341 u. s. w. verkârte : wart 12, 343, 28, 73.  
35, 55. 39, 95. 40, 293. 46, 167 u. s. w. bârte : vart  
96, 343. gebârte : vart 90, 501. verkârte : art 94, 291.  
beswârte : wart 40, 441.

So häufig die Bindungen an : ân : an und ar : âr : ar sind,  
von den beiden andern Liquiden sind nur vereinzelte Beispiele  
ihrer Einwirkung auf die Quantität vorhanden, nämlich:

6. mál : überal 11, 219. : schal 44, 7. kamer : jamer 4, 145.

Selten sind auch die Beispiele für a : â mit auslautender tenuis.

7. sac : wâc 4, 209. tac : wâc 86, 277. mâc : tac 85, 143.  
wâc : phlac 9, 343. 11, 451.  
bat : rât 7, 83. stat : hât 6, 89. 34, 85. 36, 140. 74, 5. 77, 9.  
78, 123 u. s. w. : rât 12, 37. 17, 231. 60, 63. 69, 279.  
72, 141. 80, 483. : stât 28, 19. : wât 80, 307. bette-  
stat : gât 83, 423. walstat : hât 72, 157.

Hierher gehört auch mit inlautender tenuis gestalten : bâten  
83, 427.

begât : stat 74, 57. hât : stat 29, 205. 70, 23. 86, 223. pre-  
lât : stat 37, 7. rât : stat 20, 189. 22, 47. 40, 71.  
80, 497. 94, 101. tât : stat 29, 169. wât : stat 11, 87.  
83, 79. 91, 25.

Nicht viel häufiger sind die Bindungen a : â : a vor beiden  
inlautenden Mediis g und b.

8. gefragt : magt 39, 149. frâgte : sagte 18, 59. 45, 5. 91, 87.  
gefrâgte : gesagte 74, 131. frâgen : clagen 80, 43. : sagen  
39, 45. : tagen 18, 55. frâge : sage 80, 159. : tage  
19, 109. verwâgen : tagen 1, 25. phlâgen : jagen 9, 231.  
geslagen : frâgen 39, 145.  
gehaben : gâben 85, 191. habet : gâbet 94, 133.

Mit der hier angefügten Apocope des tonlosen e:

magt : frâgte 39, 305. tagte : gefragt 88, 697. frâgte : magt  
3, 77. 39, 355.

Langes und kurzes a werden auch gereimt bei auslautender  
aspirata ch:

9. ach : âch.

ersach : gâch 3, 157. 51, 143. 78, 179. 83, 85. 94, 373. ge-  
sach : gâch 84, 79. geschach : gâch 64, 89. 95, 81. : nâch  
80, 561. 83, 411. 85, 265. 86, 121. gesprach : gâch  
46, 479. 78, 63. : nâch 46, 227. 94, 449.

âch : ach.

gâch : sach 62, 229. 86, 303.



**nâch** : **ach** (aqua) 38, 87. : **gemach** 80, 351. : **sach** 46, 173.  
 66, 9. 95, 9. : **besach** 90, 221. : **geschach** 83, 233.  
 86, 49. 90, 77. 93, 55. 94, 87. : **sprach** 9, 307. 19, 121.  
 36, 97. 46, 436. 53, 193. 85, 259.

Dann in dem klingenden Reime **sprâche** : **sache** 12, 361.

Häufiger sind die Reime **aht** : **âht** : **aht**; ich trenne wieder die Beispiele, in denen apocopirte Verbal-Formen erscheinen, von den andern.

**10. aht** : **âht**.

**maht** : **brâht** 69, 303. : **bedâht** 83, 109.

**naht** : **brâht** 25, 123. 46, 433. 54, 53. 57, 325. : **gedâht** 28, 235.

**âht** : **aht**.

**andâht** : **maht** 16, 141. 23, 713. **bedâht** : **maht** 8, 181.

**brâht** : **maht** 8, 305. 47, 112. 64, 271. 67, 71. 80, 71. : **naht**  
 33, 17. **volbrâht** : **maht** 77, 141. : **naht** 12, 39.

**gegâht** : **maht** 77, 157.

Mit apocopierten Verbal-Formen, deren tonloses e ich beifüge.

**aht** : **âhte**.

**bedaht** : **brâhte** 9, 369. **flaht** : **gâhte** 41, 139. **maht** : **gâhte**  
 6, 33.

**naht** : **gedâhte** 49, 95. : **verdâhte** 60, 87.

**âhte** : **aht**.

**brâhte** : **winaht** 47, 169.

Vor der Dental-aspirata:

**11. verlâz** : **welwaz** 60, 73.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Mit ‚welwaz‘ übersetzt der Auctor den Ausdruck ‚vas electum‘. So heisst in der Legende von der h. Afra der Bischof Narcissus von Augsburg:

Nu was ez daz Decian besaz daz rich, dô kam daz welwaz 52, 30.

In Unserer Frauen Heimfahrt lässt er den h. Petrus sagen:

Paule tuo durch got sô  
 sint du bist ein welwaz, von diu gezimet dir baz 57, 139.

Und wieder vom Apostel Paul heisst es in der Legende vom h. Dionysius Areopagita:

Wan Paul gotes welwaz zu dem hôhen meister saz 77, 21.

Selten sind auch die Bindungen a : â : a mit folgender Sibilans und Spirans:

12. âs : was 9, 225. hâst : gast 42, 131. 90, 355. : last 82, 169.  
gast : hâst 72, 209. 83, 397. 90, 381. brast : hâst 42, 75.  
slahen : sâhen 82, 45.

# I.

Die vorige Abtheilung hat schon eine Fülle von Beispielen beigebracht, aus denen hervorgeht, dass der Auctor für die Quantität nur mehr stumpfe Ohren hatte, doch ist mit a : â : a lange nicht so arg umgesprungen als mit i : î : i und deren Verwandten.

Er reimt unbedenklich:

13. in : in.

bin : dîn 23, 35. 62, 129. 83, 99. : mîn 46, 245. : sîn 72, 175.  
hin : dîn 46, 161. 51, 57. 83, 151. 94, 75. : in 28, 23.  
80, 357. 90, 91. : mîn 28, 215. 39, 175. 71, 471.  
89, 165. : pîn 65, 25. : schîn 15, 173. 91, 165. : sîn  
16, 433. 18, 209. 19, 191. 21, 122. 23, 147. 24, 139  
u. s. w. äusserst häufig. : eigenlîn 44, 57. : kindelîn  
8, 287. : schiffelîn 39, 23.  
in : mîn 90, 183. : pîn 25, 233. : schîn 13, 591. 47, 23.  
59, 193. : sîn 1, 5. 5, 93. 7, 423. 8, 199. 12, 331.  
13, 69. 21, 83. u. s. w. äusserst häufig.  
sin : schîn 12, 23.

14. in : in.

dîn : bin 12, 691. : hin 23, 46. : in 40, 107. 80, 471. 88, 833.  
in : hin 3, 301. 59, 449. 84, 113. 88, 573. : in 23, 665.  
47, 35. : sin 3, 277. 39, 381.  
mîn : bin 23, 441. 27, 165. : hin 12, 243. 13, 123. 16, 121.  
23, 445. 54, 59. : in 83, 261.  
schîn : hin 27, 429. 59, 13. 62, 321. : sin 15, 41.  
sîn : bin 8, 145. 9, 57. 12, 337. 23, 457. 88, 281. : hin  
5, 63. 8, 7. 11, 297. 12, 685. 13, 167. 15, 227. 16, 91.  
17, 249. u. s. w. noch zahlreich. : in 8, 179. 12, 163.  
13, 109. 23, 599. 35, 79. u. s. w. noch sehr oft. : sin  
29, 43. 52, 291. 69, 57. 71, 21. gesîn : hin 71, 381.

isenin : in 30, 73.

eigenlîn : sin 54, 241. füezelîn : hin 86, 219. kindelîn : in  
8, 321. : hin 44, 101. körbelîn : in 49, 85. schiffelîn  
hin 27, 205. : in 27, 199.

15. it : it.

lit : gît 54, 141.

mit : gît 12, 427. : lit 94, 539. : strît 24, 145. 94, 105.  
: widerstrît 11, 67. 22, 60. 53, 191. : zît P 75. 5, 37.  
9, 177. 23, 267. 26, 49. 41, 73. 44, 45. 45, 43. 46, 71.  
u. s. w. einer der zahlhaftesten Reime.

sit : widerstrît 83, 387. : gît 12, 651. 47, 159. 74, 189. 78, 37.  
89, 199.

smit : zît 72, 193. undersniten : zîten 18, 25.

16. it : it.

strît : smit 72, 199. wit : sit 7, 217.

zît : mit 28, 173. 32, 27. 41, 11. 43, 15. 44, 5. 47. 1. 53, 27.  
54, 71. u. s. w. nicht minder zahlreich als mit : zît. : sit  
11, 15. 12, 613. 46, 521. 48, 25. 62, 23. 90, 39. höh-  
zît : sit 88, 93. zît : ûzsnit 13, 267. zîten : siten 11, 1.  
21, 5.

Seltener sind die Beispiele mit der Sibilans, ich habe  
angemerkt:

17. gewis : paradîs 13, 161. 49, 131. ist : sîst 46, 303.

gist : frist 66, 115. sîst : ist 80, 155. : bist 94, 447.

In den folgenden erscheinen die Reime i : ie : i, die übr-  
gens ohne Ausnahme auch anderwärts vorkommen, und zwar  
bei den allerbesten.

18. i : ie.

mir : schier 9, 129. 16, 255. 96, 87. : vier 28, 291.

dir : schier 52, 243. 58, 43. 80, 279. 91, 159. 96, 165. : tier  
78, 245.

ir : fier 66, 81.<sup>1)</sup> : schier 7, 389. 9, 159. 11, 343. 41, 161.  
64, 63. 88, 775. : zier 68, 7. 85, 87.

<sup>1)</sup> Eine Erinnerung aus den ritterlichen Zeiten. Die Verse lauten:

Doch kam ze aller zît zuo ir  
ein liehter jungelinc fier 66, 81.

gir : schier 52, 133. 95, 103. wurde : zierde 88, 825.  
 dinc : gienc 7, 27. : begienc 73, 48. phenninge : gienge 12, 627.  
 ie : i.  
 schier : dir 90, 367. : mir 13, 707. : ir 1, 193. 16, 407.  
 : gir 49, 107.  
 stier : dir 97, 387.  
 tier : dir 27, 357. : wir 18, 41. : gir 16, 87. 23, 19. 45, 103.

Die Bindung î : ie : i erscheint vereinzelt in deutschen Worten, ist aber um so häufiger mit i eines lateinischen Casus.

19. î : ie.

bî : hie P 85. 11, 261. 65, 9. 86, 271. 94, 185. sî : hie  
 94, 537.

20. ie : î. sie : bî 79, 151.

Mit lateinischen Casusformen:

21. î : ie.

Aprîlî : begie 53, 231. Argeî : die 8, 9. Blasî : die 8, 101.  
 Bonifaci : die 62, 49. Christi : die 3, 283. : alhie 48, 95.  
 Desiderî : hie 78, 193. diaconi : hie 30, 7. Gregorî : die  
 12, 421. Patricîi : hie 51, 135. Querinî : hie 45, 121.  
 Vendî : die 18, 99.

ie : î.

die : Nicostratî 2, 46. : Medi 7, 35. : Philippî 29, 47. sie  
 : Calixtî 51, 87.

Dass für den Dichter das lange î sich bereits in einigen Fällen zu diphthongieren begann, beweisen folgende Reime:

22. î : ei.

ketzerie : manger leie 48, 55. entwichen : zeichen 84, 81. schîn  
 : gestein 39, 219. wîn : kein 34, 75.

ei : î.

erbeit : zît 43, 13. leit : zît 45, 89. schein : pîn 4, 137. reine  
 : pîne 87, 45.

Bis hieher habe ich die Reime -lich und -rich mit den Pronominalformen ich, mich, dich, sich zurückbehalten. Sie kommen auch anderwärts vor und ich übergehe hier alle Adjectiva und Adverbia, die mit solchem -lich oder -rich auf die

Pronominalformen auch von unserem Dichter zahlreich gereimt werden. Etwas anders steht die Frage, wenn dies mit einfachem rich oder mit Substantiven der Fall ist, und da gewährt der Auctor folgende Beispiele:

23. a) mich : rich 13, 159. 90, 427. : himelrich 39, 447.  
82, 163. 83, 305. 88, 453.  
himelrich : ich 8, 195. : mich 9, 73. 42, 71. 54, 105.  
89, 227.
- b) dich : rich 69, 201. : himelrich 23, 65.  
himelrich : dich 37, 63. 42, 43. 52, 337. 84, 69.
- c) sich : rich 23, 291. 49, 23. 53, 139. 88, 337. : himelrich  
2, 35. 16, 77. 22, 171. 46, 609. 50, 57. 69, 181 u. s. w.  
: Frankrich 77, 77.
- d) rich : sich 53, 1. 58, 9. 72, 1. 77, 69. 79, 9. 81, 3. u. s. w.  
himelrich : sich 1, 53. 4, 45. 5, 117. 8, 323. 12, 19. 30, 59.  
52, 137 u. s. w.

Die Bindungen e : i, ë : ie im folgenden Abschnitt am Schlusse.

## E.

Der Dichter reimt unbedenklich e : ë : ê in allen Lagen aufeinander, niemals aber den Umlaut des langen a mit irgend einem ê oder gar e und ë.

### 24. ê : ë.

- êr (prius) : hër 95, 3.  
geêrt : wêrt 86, 3. ungêrte : swêrte 6, 143.  
hêr : dër 88, 123. : êr 11, 223. : gër 29, 113. 34, 109. 52, 107.  
bekêrt : wêrt (= wêrdet) 40, 91. gekêrt : Gotbêrt 37, 57. ver-  
kêrt : wêrt 9, 363. : unwêrt 23, 639. gelêrt : wêrt 76, 13.  
bekêrten : gërten 8, 79.  
mêr : êr 64, 53. 74, 145. : gër 25, 83. : hër 28, 131. 37, 153.  
69, 139. 93, 21.  
sêr : hër 74, 11, 78, 69. 83, 489. gën : dën (istis) 46, 369.

### 25. ë : ê.

- dër : hër 52, 5. êr : hër 71, 331. 73, 455. 78, 191. : mër  
12, 241. 31, 73. 71, 465. 97, 233.

gër : mër 23, 217. iemër 58, 7. gërst : kërst 46, 273. gërt  
 : bekêrt 86, 107. : gelêrt 55, 13. 71, 215. gërte : kërte  
 19, 299. : mërte 52, 19. 59, 15. gërten : kërten 46, 585.  
 wërt : kêrt 91, 77. : verkêrt 9, 61. : gelêrt 10, 9. 37, 61.  
 38, 5. 39, 465. unwërt : gekêrt 11, 7.

Mit Apocope der Verbal-Formen:

ê : ë.

bekêrt : gërte 18, 193. kërte : wërt 71, 25. 75, 61. lërte  
 wërt 73, 5.

ë : ê.

wërt : êrte 94, 299. : bekêrte 40, 311. 61, 87. : lërte 33, 49.

26. ê : e.

geêrt : gewert 42, 279. bekêrt : beschert 90, 369. gêt : stete  
 87, 37.

e : ê.

gewert : bekêrt 86, 101. : lërte 75, 147. gewerte : bekêrt  
 86, 101. gewern : bekêren 83, 467. beschern : hêrren  
 62, 359. stete : begêt 77, 127.

27. ë : e. swëster : vester 33, 13.

e : ë. helle : welle 2, 221. 22, 155.

Ebenso vereinzelt erscheinend, aber echt schwäbische sind  
 die Reime:

gërne : dierne 57, 215. gewinnen : rennen 5, 39. hengen  
 : giengen 4, 65.

O.

Langes und kurzes o werden gereimt in den ganz all-  
 gemein vorkommenden Bindungen.

28. ort : ôrt.

hort : zestôrt 13, 771. wort : gehôrt 37, 175 78, 65. 83, 139.  
 gestôrt 77, 95.

und in dem klingenden Reime worte : erhôrte 7, 201. 11, 133.

ôrt : ort.

erhört : wort 71, 267. gehört : wort 55, 35. ungehört : wort 29, 259. zestört : wort 83, 439. Ferner in den klingenden Reimen:

hôrte : worte 11, 393. 24, 79. hôrten : worten 8, 109. erhôrte : worte 1, 171. 2, 89. 3, 187. 4, 161. 6, 99. 8, 283. 10, 69. 11, 27. 12, 159. 13, 321. 15, 113. u. s. w. (beinahe in jeder Legende wenigstens einmal). gehôrte : worte 12, 473. zestôrte : worte 16, 145. 96, 139.

Dann mit apocopiertem e der Verbal-Formen:

29. wort : hôrte 34, 11. 71, 121. 94, 505. 95, 71. : erhôrte 40, 251. : überhôrte 96, 187.  
hôrte : wort 29, 145. 40, 243. 78, 45. erhôrte : wort 12, 321. 24, 95. 34, 33. 81, 87. stôrte : mort 80, 115. zestôrte : wort 18, 213.

Ausser diesen allgemeinen vorkommenden Reimen o : ô : o erlaubt sich der Dichter auch andere:

30. lôn : von 79, 9. von : lôn 7, 335. 23, 419. 46, 73.  
got : nôt 54, 119. 57, 95. 88, 59. : tât 11, 39. abgot : tât 48, 89. 85, 171. tât : abgot 23, 58. hâch : doch 46, 479.  
môr : vor 28, 75.  
verloren : tôren 11, 79.

Schliesslich will ich hier noch die Reime a : o hersetzen, die sich der Reimer ein paarmal erlaubt:

31. schône : dan 66, 91. Clion : undertân 72, 15. nâch : doch 17, 335.

## U.

Der Dichter reimt niemals iu : u : û, dagegen aber

32. u : uo.

bistu : dar zuo 2, 75. gesigestu : fruo 18, 37. du : tuo 19, 29.  
frum : bistuom 76, 37. : christentuom 1, 57. 12, 493. 60, 117.  
75, 133.

sun : tuon 3, 75. 12, 261. 13, 149. 14, 37. 59, 151. 69, 119.  
: vertuon 51, 77.

kur : fuor 15, 161. willekur : swuor 40, 209.

Ferner mit den lateinischen Casusformen:

elleborum : siechtuom 83, 193. evangelium : christentuom 17, 95.  
 Briccium : bistuom 84, 93. Constantinum : hêrtuom 45, 125.  
 Cyriacum : christentuom 53, 185. Effesum : christentuom  
 53, 3. Theodorum : christentuom 82, 3. Maximum  
 : christentuom 85, 271.

uo : u.

bistuom : frum 15, 161.

christentuom : frum 12, 571. 17, 211. 24, 61. 29, 25. 51, 15.

54, 51. 79, 37. 86, 25. 88, 233.

siechtuom : frum 12, 181. 46, 201. 69, 87. 71, 481.

ruom : frum 94, 125.

tuon : sun 10, 35. 57, 37. tuont : funt 69, 61.

fuor : kur 83, 737.

bistuom : Armencium 84, 99.

Kommen schon von diesen Reimen die meisten anderwärts  
 vor, so ist dies auch der Fall mit:

û : ou in ûf : slouf 69, 49. : ûzslouf 73, 145.

und unserem Dichter eigenthümlich ist nur der auch rührende  
 Reim:

rouch : rûch 84, 73.

---

### B. Die Consonanten.

Die mediae reimen aufeinander. Es sind folgende Fälle  
 möglich: 1. b : g, 2. g : b, 3. b : d, 4. d : b, 5. d : g, 6. g : d.  
 Der Dichter hat alle diese sechs Fälle mit einem Reichthum  
 von Beispielen belegt, wie wohl kein anderer gethan hat.

1. b : g.

graben : tragen 2, 247. begraben : clagen 83, 733. 88, 755.

: sagen 2, 125. 15, 197. 24, 199. 33, 37. : erslagen

33, 69. 45, 11. : tagen 67, 85.

haben : sagen 46, 219. habe : sage 16, 173. 54, 223. habt

: magt 13, 267. habten : sagten 8, 47. haben : tagen



19, 131. 30, 85. 39, 117. 46, 69. : tragen 12, 641.  
 28, 129. 47, 153. 72, 115. 88, 154. habent : tragent  
 80, 313. haben : betragen 13, 311. : vertragen 20, 169.  
 74, 55. behaben : clagen 27, 383. erhaben : geslagen  
 13, 137. gehalten : tragen 80, 305. ûf gehalten : sagen  
 23, 471.  
 begraben : lāgen 28, 251. gehabt : frāgte 44, 51.  
 geben : phlegen 31, 91. 40, 415. gebe : phlege 30, 29. geben  
 : gelegen 23, 531. : wegen 10, 53. 69, 211. gegeben  
 : gelegen 3, 163. : wegen 37, 49. ergeben : verwegen  
 11, 17. vergeben : gephlen 64, 209. : wegen 39, 443.  
 entheben : legen 49, 35.  
 leben : legen 89, 77. : gelegen 18, 19. : phlegen 24, 137.  
 48, 119. : gephlen 46, 615. : seggen 24, 143. : wegen  
 3, 267. : verwegen 34, 97. 78, 129.  
 getriben : ligen 40, 461. : sigen 37, 155. vertriben : geligen  
 16, 429.  
 gelouben : ougen 11, 147. 16, 261. 52, 177. : lougen 3, 47.  
 31, 35. : verlougen 30, 65.  
 berouben : ougen 12, 315.

## 2. b : g.

clage : grabe 46, 575. clagen : begraben 34, 137. 75, 29.  
 : haben 46, 317.  
 sagen : begraben 54, 163. gesagen : begraben 73, 33. : haben  
 23, 577. 39, 109. 77, 191. 80, 157. sagent : habent  
 88, 187.  
 beslagen : haben 80, 309. durhslagen : erhaben 89, 145. er-  
 slagen : begraben 32, 7. 33, 37. 59, 41. 63, 49. 66, 21.  
 80, 551. 83, 113. : behaben 18, 51.  
 tage : herabe 13, 131. : grabe 46, 343. : begrabe 27, 445.  
 tagen : begraben 75, 181. 94, 377. : haben 27, 419.  
 46, 623. 50, 31. : gehalten 35, 61. wêtagen : gehalten  
 13, 199.  
 tragen : begraben 49, 139. 77, 117. 79, 145. : haben 23, 27.  
 47, 175. 53, 19. 72, 139. 86, 209. 89, 45. tragent  
 : habent 5, 125. getragen : begraben 40, 489. 45, 127.

55, 89. 87, 53. 88, 715. 91, 225. : gehalten 85, 275.  
 vertragen : haben 40, 417.  
 tagen : gâben 15, 39. lägen : begraben 37, 203. : haben  
 90, 337.  
 degen : leben 17, 239. enkegen : geben 83, 95.  
 legen : geben 49, 34. 88, 333. : gegeben 88, 101. : ergeben  
 85, 303. : vergeben 55, 61. 64, 245. : leben 9, 245.  
 45, 83. 80, 235. 82, 9. 85, 225. 87, 23. 88, 771.  
 legent : ergebent 72, 67. : lebent 70, 51. gelegen : leben  
 44, 69. : gegeben 96, 294.  
 phlegen : leben 11, 45. 37, 73. phlegent : gebent 41, 33. ge-  
 phlegen : leben 90, 51.  
 segen : geben 16, 129.  
 wegen : geben 46, 119. gewegen : geben 18, 197. : gegeben  
 3, 265. : leben 10, 29. 13, 7. 82, 35. verwegen : ge-  
 geben 6, 109. 19, 57. : leben 54, 29. 88, 439. ver-  
 weget : gebet 89, 51. widerwegen : leben 54, 29. 88, 439.  
 slegen : ergeben 31, 19. 38, 85. 44, 17.  
 gegende : lebende 16, 3.  
 ligen : geschriben 16, 379. geswigen : vertriben 40, 331. ver-  
 zigen : beliben 40, 197.  
 ougen : gelouben 42, 91. 86, 73. lougen : gelouben 8, 153.  
 tougen : gelouben 15, 93. 83, 27. : berouben 40, 361.

### 3. b : d.

haben : laden 12, 647. : geladen 59, 309.  
 vergeben : reden 46, 155.  
 getriben : versmiden 95, 139.

### 4. d : b.

geladen : haben 12, 659. 49, 83. entladen : haben 10, 61.  
 gnâden : begraben 35, 109.  
 reden : leben 35, 109.

### 5. g : d.

sagen : geladen 94, 475. tagen : laden 80, 345. : geladen  
 1, 211. 24, 203. : schaden 79, 41. 97, 434.  
 tragen : geladen 90, 207. voltragen : geladen 13, 99.

degen : gereden 13, 403. wegen : reden 20, 31.

eigen : heiden 44, 89. veige : leide 53, 157.

6. d : g.

geladen : beclagen 64, 243. : tagen 46, 23. 86, 151.

schaden : clagen 1, 125. 23, 293. 52, 249. : tragen 12, 91.

: vertragen 78, 229. geschaden : vertragen 6, 141.

genâde : sage 14, 13. : tage 83, 335. gnâden : tagen 26, 163.

49, 41. : betragen 29, 265.

rede : wege 3, 97. 8, 77. 11, 35. 13, 209. reden : wegen

5, 15. 22, 125. überreden : phlegen 88, 229.

heiden : eigen 28, 41. leiden : eigen 91, 119.

Die Mediae reimen auch mit einander, wenn sie nasaliert sind.

7. nd : ng.

banden : gehangen 88, 681. : gevangen 5, 11. 44, 3. 87, 9.

handen : erlangen 89, 239. : gevangen 88, 269. landen : be-

langen 66, 7.

henden : sprengen 19, 91.

binden : bringen 26, 45. vinden : misselingen 11, 47. ver-

swinden : dingen 13, 429.

herzengrunde : bezzerunge 7, 151. besunder : hunger 86, 163.

dar under : hunger 42, 173. 90, 201. stunden : gelungen.

8. ng : nd.

lange : lande 1, 85. unlange : lande 1, 147.

gevangen : banden 24, 3. 25, 93. 39, 103. 53, 39. 54, 21.

70, 3. 80, 97. 88, 489. enphangen : landen 29, 75.

86, 157. umbevangen : banden 37, 143.

singen : kinden 59, 503.

hunger : besunder 7, 397. junger : besunder 13, 567. : dar

under 17, 3.

jungen : funden 23, 509. zunge : kunde 23, 229.

9. nd : mb.

dar under : kumber 7, 244. 86, 203.

Hier will ich gleich die Reime anschliessen, in denen eine nasalierte Media mit der verdoppelten Nasalis gebunden wird.

**10. ng : nn.**

gedrange : danne 29, 193.

begangen : dannen 90, 583. kirchgange : danne 47, 157. ergangen : dannen 40, 229.

lange : danne 11, 153. 85, 317. : manne 54, 113. unlange : danne 83, 113. erlangen : dannen 46, 171.

gevangen : Annen 13, 59. enphangen : mannen 40, 347.

bringen : gewinnen 11, 409. 96, 131. phennige : gewinnen 46, 113. springen : gewinnen 39, 369.

dingen : gewinnen 13, 569. 83, 249. 90, 321. gedingen : entrinnen 4, 163.

**11. nn : ng.**

danne : gedrange 12, 273. : lange 41, 185. 50, 17. : unlange 2, 261.

wanne : lange 16, 169.

verbrinnen : ungelingen 6, 19. innen : dingen 13, 611. gewinnen : bringen 19, 89. 40, 45. 54, 47.

**12. nd : nn.**

vindest : gewinnest 27, 447.

stunden : verbrunnen 76, 71. : begunnen 27, 455. : entrunnen 35, 45.

**13. nn : nd.**

brunne (flammaret) : stunde 6, 13. gunnen : stunden 5, 79. überrunnen : wunden 13, 663. gewonnen : stunden 46, 377. 80, 463.

Von den Liquiden ist zu bemerken: m und n reimen, wie in vereinzeltten Fällen auch bei anderen, so bei unserem Dichter ganz allgemein und zwar bei gleicher und ungleicher Quantität des Stammvocal; ich sondere beide Reihen.

**14. am : an.**

kam : bran 12, 465. : gewan 16, 317. 61, 25. : began 18, 201. : man 71, 457. 82, 13.

nam : dan 46, 569. 80, 361. : man 87, 7. genam : gewan  
16, 393. vernam : dan 8, 53.  
kam : Diocletian 44, 19. Aquitaniam : Meilan 83, 171. Cal-  
variam : ran 18, 281. Galliam : man 72, 11. Persiam  
: man 53, 107.

an : am.

an : kam 20, 241. dan : kam 47, 61. : sam 28, 105. : freis-  
sam 17, 265. : stam 69, 35.  
man : uberkam 88, 81. edelman : zam 96, 3.  
Adrian : kam 36, 95. Kilian : kam 37, 19. Roman : nam  
54, 155. dan : Agalaia 17, 103. : Britanniam 81, 85.  
hant : gezamt 76, 53.

am : ân.

kam : hân 12, 487. lichnam : hân 12, 517. : sân 2, 237.  
Cilicium : getân 95, 89.

ân : am.

gegân : kam 16, 63. hân : nam 2, 67. lân : freissam 27, 337.  
stân : freissam 83, 481. getân : freissam 27, 345. : lobe-  
sam 81, 89.

im : in.

im : hin 9, 213. 13, 117. 16, 155. 19, 143. 23, 131. 34, 107.  
(u. s. w. einer der häufigsten Reime) : in 7, 407. 8, 11.  
12, 347. 13, 93. 16, 19. 40, 113. 53, 199. (u. s. w.  
nicht minder zahlreich als der vorige) : sin 19, 21. 27, 11.  
29, 39. 42, 113. 71, 131. u. s. w. : unsin 58, 125.

in : im.

bin : im 12, 441. hin : im 16, 397. 19, 107. 28, 85. 46, 251.  
51, 49. 83, 375. 90, 259. in : im 12, 67. 13, 187.  
16, 125. 17, 225. 27, 307. 40, 427. u. s. w. sin : im  
93, 45.

hin : Constantinopolim 69, 301. 75, 61.

im : in.

im : dîn 10, 39. 89, 229. : in 45, 51. 83, 629. : mîn 13, 225.  
20, 43. 39, 277. : schîn 93, 69. : sîn 12, 615. 14, 27.  
17, 113. 35, 65. 36, 115. 42, 177. (u. s. w. in vielen  
Beispielen.) Tiberim : sîn 44, 23.

in : im.

in : im 11, 185. 13, 577. min : in 8, 87. sin : im 13, 529.  
46, 115. 53, 47. 83, 66.

Weniger zahlreich sind solche Reime mit den übrigen Vocalen:

Simeon : kom 93, 53. Rôm : von 46, 427.

sun : Jesum 14, 23. gesunt : kumt 50, 179. kunst : über-  
kumst 88, 231.

tuon : christentuom 24, 197. 31, 95. siechtuom : tuon 12, 189.  
Polycarpum : tuon 6, 93. Decium : tuon 35, 115.

Allgemeiner kommt vor hein = heim; bei unserem Reimer:  
heim : kein 27, 79. 37, 225. : rein 52, 145. 85, 83. : clein  
23, 533. 83, 247.

kein : heim 50, 165. rein : heim 22, 73. 34, 91.

Klingende Reime dieser Art sind die zum Theil ebenfalls  
weiter verbreiteten:

mânen : kâmen 80, 517. dienen : niemen 55, 47. heime : reine  
46, 267. 84, 27. : gemeine 12, 335. schône : Rôme  
35, 215. u. öfter.

Wie der Dichter mit anderen einfaches m mit n reimt,  
so auch geminiertes in ebenfalls auch anderwärts vorkommenden  
Fällen.

15. mm : nn.

grimme : inne 25, 189. stimme : sinne 13, 79. 38, 37.

nn : mm.

inne : grimme 80, 507. rinnen : schwimmen 28, 123.

Der Auslaut m in Bildungs- und Flexionssilben stumpft  
sich bereits ab.

ertpidem : siten 49, 127. ludem : juden 46, 421. juden : ludem  
46, 435. weinen : einem 23, 473.

16. Einfache Media wird mit einfacher Liquida gebunden.  
wâren : lâgen 2, 93. : phlâgen 11, 419. 13, 749.

geben : nemen 7, 101. leben : nemen 16, 51. nemen : legen  
5, 49. 9, 267. : geben 80, 201.

Erweitert ist dieses Gesetz in den Reimen:

worden : erstorben 3, 83. armen : darben 7, 223. bilde : stille  
90, 509. manievalde : alle 3, 31.

Eine Ausartung dieses Gesetzes ist aber der Reim: sterbten : lebten 71, 149., der durch keine Besserung zu beseitigen ist, so lange die Hss. noch etwas gelten. Ich führe die Stelle ganz an:

Zwô ungehiure nateren grôz den daz fiur ûz schôz  
dâ si daz liut mit sterbten. si fuoren sam si lebten,  
die scholden Matheum versêren . . .

Analog sind diesem Reime die folgenden:

Er gewan ein her grôz und starc doch ez gein disem  
niht enwac 19, 9.  
ir gewant was alsô rîche  
daz ez stuont ze manger marc. von golde unt von ge-  
steine ez wac 45, 63.  
die wurden von dem sîezen smac wol gesunt und vil  
starc 49, 135.

17. Der Verfasser reimt die Media g auch mit der Spirans, aber nur in klingenden Reimen:

vahen : phlâgen 80, 197. slahen : tragen 2, 229. phlâgen  
: slahen 45, 97. lâgen : sâhen 47, 87.

18. Die Tenues werden im Ganzen genau gereimt; es sind nur ein paar Ausnahmen zu verzeichnen:

Hyrcat : slac 71, 479. lîp : gît 54, 141.

19. Hiezu kommen die auch sonst erscheinenden Bindungen c : ch.

wac : ersprach 54, 77. smac : jach 23, 693. gesmac : ersach  
6, 139.

20. Ausser den unregelmässigen Bindungen der Spirans mit der Guttural-Media ist auch noch zu verzeichnen: h : ch in sâhen : brâchen 36, 131 und h : r in ersâhen : wâren 13, 741 (? ersân : wân).

21. Die Spirans wird in- und auslautend abgeworfen:

brâht : Nicostrât 2, 127. gemâl (= gemahel) : mâl 3, 41. ge-  
gân : getwân 46, 137. Nazareth : reht 14, 5. sihst : ist  
7, 133. schiet : niht 59, 111. Dieser letzte Reim ist  
um so auffallender, als der Dichter auch lieht : niht 2, 75.  
3, 143 reimt. dâ : nâ 37, 9. 43, 305. 44, 25. 48, 43.  
76, 121. 78, 129. 83, 313. 86, 297. nâ : sâ 83, 431.

sâ : nâ 76, 67. 83, 31. 85, 179. 95, 157. : geschâ  
 83, 383. Diese nâ im Reime auf eigene Namen: Asia,  
 Maria, Brinca, Candida, verstehen sich von selbst.  
 dô : hô 18, 263. 89, 173. hô : dô 74, 193. Marcô : hô 17, 65.  
 Matteo : hô 17; 43. hô für hôch ist auch nur Ausnahme  
 des Reimes wegen, in der Regel wird hôch (zôch : vlôch  
 : doch u. s. w.) gereimt.  
 entwër : hër 52, 115. : iemër P 17. : hër 83, 585.  
 hër : entwër 15, 11. lër (e) : entwër 52, 295. 71, 223. mër  
 : entwër 95, 51.

22. Die Sibilans und die Dental-aspirata werden auffallender  
 Weise nur in sehr wenigen Fällen gereimt:  
 was : fürbaz 40, 309. : entsaz 11, 213. saz : was 19, 225.

23. Auch den Reim ht : ft : ht kennt und braucht der  
 Verfasser, und zwar:  
 maht : geselleschaft 49, 165. : craft 12, 521. niht : geschrift  
 13, 337. gerihte : vergifte 94, 341. craft : maht 8, 251.  
 uncraft : unmaht 13, 491. redhaft : maht 15, 47. ge-  
 schrift : giht 9, 19.

24. Der Dichter verwendet auch zum Reim:  
 gewaltic : ewic 8, 151. gereiniget : wiget 71, 113. bestaetige  
 : lige 16, 135. und endlich nach der Regel, dass die Me-  
 diae aufeinander reimen, nider : almehtiger 3, 279.

In dem Reime Kindes : vindest 57, 79 lässt sich das über-  
 schiessende t zur Noth beseitigen, dagegen nicht in den Zeilen:

Und wart ein kirche gemacht gote zu lobe und ir dar  
 nâch 91, 227.

der himelslac kumt über dich und daz zornec gotes  
 geriht 19, 133.

und bat got von himelrîch der tete dar über sîn geriht  
 ob ,gerich' 41, 215.

### C. Apocopen.

In den bisher dargelegten Reimgesetzen sind schon Apo-  
 copen vorgekommen, und zwar verbale in den Nummern A 4  
 und 10. Ihrer ist noch eine ganz grosse Zahl vorhanden,



die alle so wenig hier verzeichnet werden, als die unregelmässigen Reime.

1. Das e des Praeteritums der schwachen und rückumlautenden Verba wird abgeworfen.

betagte : magt 62, 45. verjagt : clagte 28, 63. magt : clagte 91, 209. gesagt : tagte 25, 149. gewalt : zalte 19, 139. andäht : brähte 69, 235. bräht : bedähte 19, 23. : gähte 9, 241. : versmähte 41, 213. gegäht : brähte 78, 157. brähte : andäht 47, 125. gedähte : bräht 13, 597. : volbräht 71, 247.

verbrante : zehant 11, 421. erkante : zehant 2, 61. : heilant 95, 5. : genant 43, 17. : geschant 23, 101. : envant 23, 403. nante : erkant 86, 119. : lant 66, 71. sante : erkant 67, 13. : lant 57, 107. : genant 53, 99. versante : einlant 40, 41. bewarte : heimvart 21, 91. : verspart 54, 15.

bant : wante 13, 679. zehant : verbrante 85, 327. hant : erkante 25, 61. : wante 94, 139. : sante 39, 397. : wante 78, 211. : erwante 95, 95. erkant : wante 71, 317. lant : verbrante 67, 27. 82, 23. : erkante 66, 61. : mante 18, 267. : sante 71, 51. genant : erkante 23, 13. 86, 27. : sante 87, 13. : swante 12, 193. verswant : verbrante 9, 363. : erkante 18, 93. vant : erkante 62, 241. ervant : enwante 27, 289. gewant : erkante 3, 69. 91, 11. zetrant : erkante 94, 159. steinwant : erkante 74, 109. : nâchrante 23, 23. underwant : verswante 34, 59. wart : sparte 88, 691. : ersparte 36, 61. zezart : ersparte 88, 593.

gelêrt : kêrte 75, 129. wolgelêrt : kêrte 96, 5. kêrte : gelêrt 12, 11. lêrte : bekêrt 40, 81. 48, 51. 51, 27.

beschert : werte 86, 13. geselt : quelte 12, 59. erwelt : quelte 12, 125. verzert : ernerte 83, 57. verzerte : erwert 50, 67.

wêrt : gërte 12, 17. 21, 7. 36, 71. 40, 283. 96, 29. 97, 95.

hôrte : zestôrt 83, 257. : betôrt 2, 231. gehôrt : zestôrte 1, 127.

vînt : pînte 85, 73.

2. Die Verba: legen, darlegen, fürlegen, clagen, beclagen geclagen, behagen, verjagen, sagen, versagen, vorsagen, wider-

sagen, verzagen, werden alle in den Praeteritis: leite, darleite, fürleite, cleite, becleite, gecleite, beheite, verjeite, seite, verseite, vorseite, widerseite, verzeite, apocopiirt und so auf viele Substantiva, Adjectiva und starke Praeterita reimfähig gemacht. Diese Reime begegnen auf allen Blättern und ich hebe keinen einzigen aus. Das Verbum frägen in der Nebenform fregen wird eben so gekürzt; der Schreiber der Kloster-Neuburger Hs. hat diese Kürzung nur an einer Stelle belassen, wo er nicht ändern konnte:

vertreip siben böese geist, daz bin ich die du freist 46, 537.  
es ist aber möglich, dass die oben unter A 8 angeführten Reime  
gefrägt : magt u. s. w. = gefreit : meit zu lesen sind.

3. Ebenso erlaubt sich der Dichter die Apocope des tonlosen e an Substantiven aller Geschlechter.

a) dan : vane 19, 43. vane : an 19, 35. hase : was 83, 409.  
was : wase 7, 221. boumgarte : wart 23, 651. rôsen-  
garte : bewart 3, 307. tiergarte : wart 45, 99. wart  
: tiergarte 28, 47.

b) habe : gap 35, 27. 62, 73. 71, 319. 80, 211. 83, 303 u. s. w.  
: zergap 91, 115. 94, 175. gap : habe 62, 279. 71, 307.  
83, 55. vergap : habe 64, 175. labe : gap 75, 85. gar  
: bâre 64, 265. getrat : kemenâte 85, 85. räche : sach  
41, 247. : geschach 81, 53. ersach : räche 72, 151.  
geschach : räche 53, 167. gesprach : räche 72, 117. nâch  
: räche 8, 155. 81, 65. 88, 805. verriet : miete 73, 37.  
geriht : slihte 37, 39. verriht : slihte 15, 63. hël : sêle  
9, 175. Michaël : sêle 20, 177. 23, 691. 38, 73. 84, 133.  
sêle : Michaël 41, 283. 57, 271. 71, 495. 74, 207. 81, 105.  
90, 585. Alexander : lêre 20, 3. dër : êre 44, 41. êr  
: êre 90, 527. 97, 97. gër : êre 78, 203. 88, 355. hër  
: êre 46, 547. 88, 823. : lêre 80, 269. 88, 171. 94, 429.  
etwër : lêre 80, 529. êre : gër 23, 405. lêre : Alexander  
20, 45. : dër P 45. : gër 42, 49. 60, 39. 75, 65.  
kone : von 37, 47. lôn : krône 2, 155. 26, 89. rône  
: kôs 83, 751. Nereon : krône 5, 123. Pantaleon : krône  
42, 289. krône : Pantaleon 42, 5. hûs : klûse 51, 123.  
klûse : hûs 46, 517. Daedalius : klûse 35, 63.

c) heimgeverte : beschert 87, 83. vor : ôre 97, 371.

## 4. Ebenso wird das tonlose e der Adverbia unterdrückt:

undære : war 83, 521. harte : wart 4, 177. harte : wart 9, 21.  
 späte : hat 3, 119. : getrat 62, 71. von : schöne 77, 113.  
 schöne : von 46, 91. 78, 135. : lôn 34, 73. 52, 41.  
 : Pantaleon 42, 239. Clion : schöne 22, 17. Eufronon  
 : schöne 71, 289. Graton : schöne 10, 45.

Zweifelhaft bleibt, ob gern oder gären zu lesen sei nach den unter A 24—26. beigebrachten Reimen:

gërne : gewern 40, 59. 78, 143. entwern : gërne 90, 213.  
 gewern : gërne 85, 103. enpern : gërne 13, 35. : ungerne  
 19, 105. 51, 101.

5. Dass ein Reimer, der die Apocope förmlich zu einem Gesetze erhoben hat, nicht viel Federlesens mit dem e des Dat. sing. machen wird, versteht sich von selbst; auch dafür Beispiele anzuführen, unterlasse ich, um Platz für zwei Apocopen zu gewinnen, die zu den stärksten gehören. Der Reimer gibt der Form ‚zesam‘ unbedingt den Vorzug vor dem daneben gebrauchten ‚zesammen‘.

kam : zesam 9, 335. 12, 135. 69, 243. 86, 307. 90, 269. 94, 459.  
 nam : zesam 97, 137. genam : zesam 7, 183. zam : zesam 62, 47. getân : zesam 68, 91. man : zesam 71, 371.  
 zesam : gram 29, 19. 39, 379. : kam 40, 421. : vernam  
 69, 147. : zam 94, 425. 97, 333. : man 71, 363. : Se-  
 leuciam 1, 101.

Neben den schwachen Casusformen des Subst. name braucht er für alle Casus des Singulars bloß die Form ‚nam‘.

Nom. nam : kam 90, 163. : Johan 16, 375. : Eugeniam 67, 5.  
 man : nam 10, 1. 53, 23. 64, 69. 80, 503. 83, 505.

Dat. kam : nam 8, 315. man : nam 30, 17.

Accus. nam : Asiam 1, 71. : Katharinam 88, 900. : kam  
 71, 287. 80, 83. : nam 90, 150. : zam 68, 41. hân  
 nam 2, 67. man : nam 81, 65.

Diese Apocopen der schwachen Casusformen kommen vereinzelt auch bei andern Substantiven vor:

... sîn liute warten sîn hin vor,  
 die wânten den selben tôr mit ir sînen willen hân 3, 173.  
 tôr = tören.

. . . und den künec hêr  
 toufte er und sîne kon und sînen sun den er von  
 dem tôde erwecket hete 71, 332.

kon = konen.

---

### *D. Rührende Reime.*

Weit verbreitet sind die rührenden Reime -lich : -lich;  
 auch der Verfasser des Buchs der Märterer hat deren  
 eine Unzahl verwendet.

- a) lich : lich. eislich : gelich 18, 23. 75, 81. êrlich : gotlich  
 12, 673. : täglich 62, 13. : tougenlich 28, 249. : un-  
 tugentlich 31, 57. frilich : unbescheidenlich 96, 73. ge-  
 lich : bescheidenlich 18, 33. heimlich : sunderlich 24, 155.  
 clegelich : êrlich 26, 155. kurzlich : sicherlich 88, 649.  
 offentlich : heimlich 28, 233. 40, 231. redelich : endelich  
 22, 181. : gelich 67, 93. : wârlich 34, 63. rîchlich  
 : ieslich 12, 33. sicherlich : jaemerlich 32, 43. 88, 529.  
 sitlichen : eislichen 11, 225.
- b) eclich : lich. flizeclîche : sunderliche 20, 29. staeteclîch  
 : gemeinlich 94, 533. willeclîche : clegeliche 8, 61. : tu-  
 gentliche 53, 97. zorneclîchen : billichen 72, 77.
- c) lich : eclich. eislich : allermeniclich 9, 259. : gemeineclîch  
 53, 17. êrlich : ârmeclîch 62, 21. : sihteclîch 64, 181.  
 grôzlich : gemeineclîch 23, 525. inneclîche : sunderliche  
 16, 165. redelich : wurmeclîch 96, 9. wârlichen : genae-  
 declîchen 28, 161.
- d) eclich : eclich. staeteclîch : snelleclîch 29, 147. willeclîch  
 : gedulteclich 94, 177. : inneclîch 96, 99. : sihteclîch  
 97, 187.

Ebenso reiche Beispiele finden sich für den Reim -heit : -heit.

- a) heit : heit. gotheit : menscheit 23, 619. : tumpheit 57, 397.  
 kristenheit : gotheit 12, 563. wisheit : manheit 2, 9.
- b) echeit : heit. heilecheit : bescheidenheit 97, 105. : bôsheit  
 28, 149. : kranchheit 46, 619. unstaetecheit : kranchheit  
 64, 313.

- c) heit : echeit. bôsheit : wirdecheit 72, 83. glanzheit : reinec-  
heit 83, 49. gotheit : heilecheit 48, 8'. : staetecheit  
20, 75. krancheit : unstaetecheit 86, 187. menscheit  
: heilecheit 88, 547. : barmherzecheit 71, 35. pfafheit  
: heilecheit 37, 41. rîcheit : êwecheit 11, 71. trugencheit  
: wirdecheit 87, 31.
- d) echeit : echeit. wirdecheit : heilecheit 90, 7. barmherzecheit  
: heilecheit 50, 185. bloedecheit : êwecheit 64, 327.  
rehtekeit : heilecheit 29, 261. reinecheit : heilecheit 15, 219.

Ebenso verwendet er tuom und rîch, doch sind dafür nur  
einige Beispiele anzuführen:

magtuom : christentuom 9, 115. siechtuom : kristentuom 46, 569.  
himelrîch : ertrîch 23, 121. 50, 49.

Anderer rührender Reime, sowol gesetzlicher als ungesetz-  
licher, ist ebenfalls eine Unzahl; ich begnüge mich, deren nur  
den geringeren Theil herzusetzen.

al mitalle : alle 6, 91. alle : mit alle 86, 247. : al mitalle  
6, 39. alter (senectus) : alter (altare) 6, 7. alter (altare)  
: alter (senex) 15, 203. habe (proprietas) : habe (habeas)  
56, 39. habe (habeat) : habe (proprietas) 91, 67. namen  
: vernâmen 7, 69. êwarten : bewarten 18, 203. \* langen  
: belangen 34, 95. wâren : wâren 95, 107. ze hant  
: bî der hant 3, 223. hant : zehant 7, 51. 8, 91. 27, 61.  
49, 27. walt : gewalt 78, 15. gewant : want 39, 329.  
hochvart : vart 69, 257. wart : bewart 13, 727. 19, 194.  
29, 27. 69, 298. u. s. w.; noch häufiger ist wart : bewarte  
27, 325. 39, 387. 41, 223 u. s. w. für wâr : gewar 15, 21.  
hân : hân 13, 247. stat : stat 9, 255. ettewaz : waz  
83, 631.

vergiht : giht 7, 261. sit : sit 16, 41. sîst : sîst 23, 57. sîn  
: sîn 71, 21. : sîn 22, 39. îin : îin 16, 205. hin : hin  
71, 145. bî : bî 85, 99. begie : gie 16, 229. : ergie  
16, 191. vervie : vie 3, 121. hie : hie 15, 95. geur-  
teilt : verteilt 46, 435.

ende : ende 15, 155. werde (fiat) : werde (digna) 3, 219. 78, 205.  
gesehen : sehen 7, 231. wêrt : gewert 12, 145. gewert  
wêrt 8, 317. 90, 113. berc : berc 74, 11.

Die drei: hër : her : hêr sind am häufigsten aufeinander gereimt.

erhört : hort 23, 685. 88, 851. gehört : hort 42, 269. 69, 1,  
hörte : hort 51, 87. erhörte : horte 18, 123. 51, 69.  
hort : gehört 54, 5.  
sluoc : sluoc 40, 299. leit (dolor) : leit (tolerabat) 24, 183.

Seltener sind die erweiterten Reime, es werden einige Fälle genügen:

unmaht : uncraht 13, 491. hellehunt : hellegrunt 57, 97. ge-  
frägte : gesagte 74, 131. gegërt : gewert 23, 681. 54, 95  
88, 857. 96, 319.

### *E. Mehrfache Reime.*

Vierfache Reime kommen beinahe in allen Legenden öfter vor, in einigen auch sechsfache; es werden auch hier wieder einige Fälle hinreichen, und zwar solche, die für den Reimer charakteristische Gewohnheiten auf's neue darlegen.

1. Pictaviam : vernam : kam : zusam 141. — 2. wërt : gërte : gewert : kêrt 11. — 4. dan : lichnam : dan : man 215. — 7. seite : wârheit : wârheit : seite 347. — 9. geseit : rîcheit : reit : jeite (= jagete) 329. — 11. rîcheit : êwicheit : bereit : wârheit 71. — bringen : hinnen : sinnen : innen 269. — 18. erslân : betrân : gewan : bekam 51. — 23. leben : geben : geben : leben 125. — 39. ich : mich : sich : eislich 243. dich : mich : himelrîch : eislich 279. wërt : gelêrt : entwert : gërte 465. — 46. gelegen : leben : geben : wegen 619. — 47. dîngen : bringen : singen : ringen 147. — 52. licht : niht : niht : licht 119. — 60. vergeben : leben : ergeben : phlegen 89. — 74. rât : stat : erstât : rât 143.

Aus dieser Uebersicht der Reime geht hervor, dass der Dichter auf keinen Fall ein Alemanne gewesen ist, eben so wenig kann er einem rein mitteldeutschen Sprachgebiete angehört haben. Gegen seine bairische Abkunft sprechen ebenso entschiedene Gründe, somit bleibt nur noch Schwaben übrig,

das für ihn in Anspruch genommen werden kann, und in den niederschwäbisch-fränkischen Gegenden wird er seine Heimat gehabt haben. Für diese Heimat lassen sich auch Zeugnisse aus dem Werke selbst beibringen, bevor ich aber dieselben ausziehe, mögen die zwei pgmt. Blätter der Hs., Suppl. 2716, der k. k. Hofbibliothek seine Sprache und Kunst in einer zusammenhängenden Probe darlegen. Ich gebe dieselben genau nach der Hs., nur die Abkürzungen bis auf vn wurden aufgelöst, die Längen bezeichnet und die nothwendigsten Interpunctionen angebracht.

Cod. Suppl. 2716 Bibliothecae Caesareae Pal. Vindobonensis.

- Fol. 1<sup>a</sup>    Sô daz si sîn niht enfunden.  
             Si chêrten wider an den stunden  
             Vn seiten dem kvnick sô  
             Daz si sein niht funden dô.
5. Daz was dem kfnigemach.  
             Des andern nahtes ez geschach,  
             Daz der kvnig eine was  
             Vn was verspart in sînem palas,  
             Vn vil gar unverwânt
10. Got sînen diner zv im sant  
             Durch verspart tuer hin in.  
             Bartholomeus sprach zv im:  
             „Zweu sandest dv mir dîn gabe?  
             Ich ger niht dîner habe.
15. Mîn wille ist vn mîn ger  
             Daz ich di livte ze got bechêr,  
             Di der tvuel hât gevangen  
             Vn si hât in uesten banden,  
             Vn nâh im hât gezogen
20. Vn mit den abgoten betrogen.  
             Ouz dem abgot chumt er niht,  
             Swer in dâ hôret vn niht sieht  
             Der wênt got sî dar inne.  
             Sus betrieget er der heiden sinne.

---

5. ? daz was dem kunege niht gemach.

25. Der tyuel selb mûz immer brinnen.  
 Niman mag an im gelingen,  
 Di livt zevht er wan mit im  
 Dâ si mit iâmer mvezzen sîn.  
 Des solt dv dich vber heben.
30. Dv solt nâch Jesu Christo leben  
 Der mensch ist in der gotheit.  
 Den gebar ein reine meit  
 Vn wart geborn vns ze trôst  
 Daz er vns von dem tyuel lôst
- 1<sup>b</sup> 35. Der vns alle hât gevangen  
 Vn het di werlt in sînen banden  
 Von unsern vater Adam.  
 Wan er was der êrste man  
 Von dem erbt ovf vns der val
40. Daz di werlt mucst ze tal  
 Vallen in des tyuels bant.  
 Daz hât Jhesus Christus gewant  
 Mit vil maniger herter nôt  
 Vn leit gedultichlich den tôt
45. Dâ mit er vber cham  
 Den tyeuel vn dem nam  
 Die er ze vnreht het gevangen,  
 Vn fûrt di mit im dannen  
 Mit vrôvde in daz himilrich.
50. Daz sach manich mensch vn ich.  
 Dâ sitzet er mit gewalt.  
 Sîn craft ist manichvalt  
 Ellev dinck sint im erchant  
 Himel vn erd in sîner hant
55. Stât vn das abgründe,  
 Vn di hellehvnde  
 Di mugen gein im niht:  
 Di sint der heiden zversiht.  
 Swer an di abgot geloubet
60. Der himilischen gnaden er wirt beroubet  
 Swer awer geloubet ane Christ  
 Des sel vn leip immer behalten ist.



- Vn wildv wan volgen mir  
 Des himilríches hilf ich dir‘
65. Sus mit ler rein vn guet  
 Bechêrt er des kvniges mvēt.  
 An dem andern tag dar nâch  
 Ein t̃fvel ṽß einem menschen sprach:  
 1‘ ,Ir sult mir niht ophern mê
70. Daz iv iht geschēh sam wē  
 Als mir ist geschehen.  
 Wan ich des muez iehen  
 Mich habent sîn engel gebunden  
 Den die iuden vor langen stunden
75. Ertôttet gar ône reht.  
 Al hie ist sîn kneht,  
 Der an mich mit siner hant  
 Hât geleit vil swinde bant  
 Dâ von pit ich iv vil t̃ver
80. Daz ir pit den geh̃ver  
 Daz er mich mit minne  
 Varn lazze von hinne  
 In ein ander gegent doch  
 Di leiht vnbechêrt ist noch.‘
85. Dô der kṽnich di wâr heit vant,  
 Er gebôt alzehant  
 Seil legen an daz abgot,  
 Vn wi t̃ver er gebôt  
 Daz man ez wrfe in den mist
90. Vn gelouten (sic) an Jesum Christ!  
 Man læit sæil dar an  
 Vn zôch manich man  
 Daz ab got nider  
 Der t̃fvel hab ez wider.
95. Nimant chunt ez nider bringen  
 Mit deheiner leie dingen.  
 Dô daz Bartholome sach  
 Zv dem kṽnige er dô sprach:  
 ‚Seit ich gewalt vber in hab
100. Sô tuet di seil elliv ab.‘

- Daz wart alse bald getân,  
 Zv dem tyuel sprach der hêlige man:  
 1<sup>d</sup> ,Vil reht dv dich bedenche.  
 Wildv daz ich dich iht versenche  
 105. In daz abgrunde der helle  
 Zv Lucifer dinem geselle?  
 V̄z dem abgot var  
 Vn zebrich ez gar.  
 Der tîfel von danne chârt,  
 110. Daz abgot gar zv aschen wart.  
 Dô daz alsô was geschehen,  
 Di livet begunden alle iehen:  
 ,Ez ist di wâre gotheit  
 Dâ Bartholomê von seit.  
 115. Bartholomeus an der stunde  
 Bat got von herzen grunde,  
 Vil tûer er zv himel sach  
 Vn mit andâth (sic) er sprach:  
 ,Got Ysaac vn Jacob  
 120. Got Abraham ich dich lob  
 Vn bit dich durch din gûte  
 Daz du der levte gemûte  
 Wendest, hêrre, nâch dir,  
 Vn daz si gelouben mir.  
 125. Zeig in dîner gûte teil,  
 Mache si an der sêle heil,  
 Sît daz dv daz wol getven mach (sic)  
 Wanne dv craft hâst vn maht,  
 Want dv reihsnest immer,  
 130. Dîn gewalt zergât nimmer,  
 In dem himel vn v̄f der erde  
 Bistu got der werde.  
 Di levt sprâchen amen.  
 Ze gesihte disen vn den  
 135. Chom ein engel êrlîch  
 An sînem scheyn der sunne gelîch  
 Vetich als ein vogel het er . . .

- Fol. 2<sup>a</sup>     Het ertöttet âne schulde  
               Dâ von er den schaden dulde.  
 140. Dar nâch bî cheysers Julyans zît,  
               Der grôzzen haz vñ nît  
               Truch der armen christenheit,  
               Wan er in tet manich leit  
               Wan er was gote gram:  
 145. Der sand in Sebastenam  
               Sîn bôze heiden  
               Den cristen ze leide,  
               Vnd schuef mit in der vnrein  
               Daz si sand Johā gebein  
 150. Vz dem grabe naemen gar  
               Vñ zeströutens her vñ dar  
               Vz (sic) daz velt hin vñ her  
               Daz man ez iht anbette mēr.  
               Daz stræun niht engalt.  
 155. Iz chomen dar liûte manichvalt  
               Zv dem grab mit andâcht  
               Maniger dar sîn opfer brâht.  
               Daz wart dem keyser geseit  
               Daz waz was (sic) im zorn vñ leit.  
 160. Er hiez daz grab zefûren gar  
               Vñ swô daz gebein was hin vñ dar  
               Zestrocut manigen ende,  
               Hiez er zesamen bringen âne wende  
               Vnd daz man ez ze puluer prant.  
 165. Dô daz den cristen wart erchant.  
               Di dâ wâren durch gebet,  
               Si giengen dar an der stet  
               Vñ samten tougen daz gebein  
               Beide grôz vñ kleine  
 170. Wan ez ein wint waet ~~manich~~  
               Vor in . Daz gebein si dâ ~~manich~~  
 2<sup>b</sup>     Vñ cilten dâ mit ~~gân~~ ~~manich~~  
               Dâ wart vrôude ~~dînen~~ vñ ~~an~~  
               Der bischof selbe ~~gan~~ ~~in~~ ~~an~~  
 175. Mit grôzzer andâcht ~~er~~ ~~an~~ ~~an~~

- Als ez wol zam sant Johan.  
 Von danne sand er ez dan  
 Dem babest ze Rôm,  
 Vn dô ez zv dem chom
180. Den douht ez ein reiner solt.  
 Er nam ez für silber vn golt,  
 Er begund sinen vleiz dar nâh chêren  
 Wi er ez wol bestait nâh êren.  
 In dem mûnster daz noh stêt
185. Dâ er vil zeichen inne begeit.  
 Nv wâren zwên mûnich ze Jerusalem  
 Den troumt beiden disem vn dem  
 Vnd chom ze wis sihtichliche  
 Wâ daz haupt was sêlden rîche,
190. Daz zeigten si der pfafheit dô,  
 Di wart sîn gar von herzen vrô  
 Vn giengen dar mit andâht.  
 Daz haupt ze Jerusalem wart brâht.  
 Sus chom daz rein geborn wider
195. Des manig sich genôz sider  
 Wan sô vil zeichen pflach  
 Di niman vol schriben mach  
 Vn noch taegelich begêt  
 Sîn maht in got nâh vrôuden stêt.
200. Vnd ist daz wol billich.  
 Er hât in himilrîch  
 Gewalt . wi er si chomen  
 Vf erd, daz habt ir wol vernomen,  
 Daz in vor manigen tagen
205. Vor chûnten di wissagen  
 2° Gelicher weis sam Ihesum Crist  
 Vnd dar zv nâch sîner frist  
 Chûnt in der engel hêr  
 Sîn geburt ouf erd her.
210. Johan der êz erchorn  
 Was heilick ê er wurd geborn.  
 Er begie dehein dehein (sic) svnde nie  
 Sô grôz was sîn heilicheit hie

- Daz er leuf in den walt  
 215. Do er waz fûnef iar alt  
 Niwan daz er iht hôt  
 Ihtes daz zv der werld gehôrt.  
 Er was got nûtz vñ vrûm  
 Er hueb von êrt (sic. l. êrst) den christentum  
 220. An der touffe di wir tragen  
 Di wart êrst von im erhaben,  
 Der wart dar nâch got volleist  
 Vñ bestêtigtes mit sînem geist,  
 Als er zv Nichodemo sprach  
 225. Der in eines nahtes sach  
 Vñ vrâgt in von dem himilrîch  
 Dem seit er daz wêrlîch,  
 Er mûste zwô touff enpfân  
 Swer das himilrich wolde hân  
 230. Mit dem wazzer mit dem geist  
 Den man den kinden aller meist  
 Blest in der touffe in.  
 Dâ mit chumt vns der geist sîn  
 Der vns zv dem himilrîch lât  
 235. Vnd vns dâ mit bestêtigt hât,  
 Wan der priester stêt an gotes stat  
 Der im den gewalt verlihen hât.  
 Des sint der touff sunder wân  
 Zwô als ich ê gesprochen hân  
 2<sup>d</sup> 240. Johannis div êrst  
 Dar nâch Jhesu div hêrst.  
 Nv was sol ich sprechen mê  
 Sît von Johan vnser ê  
 Erlîch sich hât erhaben  
 245. Vnd wir di halb von im tragen  
 Sô ist sô ist (sic) grôz sîn hêlîcheit  
 Daz er ist halp . . . . . icheit  
 Er ist ein schvîl aller zvht  
 Wan sîn reine vruht  
 250. Vbergab di zvht nie.  
 Swaz im werlde nâh gie

- Di weiste di gottes stimme.  
 Aller chaeusch was er ein gimme,  
 Er was ûf erd der êrste degen  
 255. Der sich durch got het verwegen.  
 Alles ezzens was er vrey  
 Er az niht dâ bey  
 Wan wildez honick wurtz vn chrovt.  
 Johannes der gottes trout  
 260. Was aller tvgent ein bernder stam.  
 War ich gelichen mûg sîn scham  
 Daz ist mir vil vnhunt,  
 An im lag aller sêlden funt.  
 Ich hôr di buech von im sagen  
 265. Drîer heiligen wird in haben  
 Vor got vor sînem trôn:  
 Er ist aller martrer chrôn  
 Vn ist ein einsidel rein  
 Hôher einsidel wart nie dehein  
 270. Er chom fîz dem walde nie  
 Sît er maht gegên ie.  
 Ouch hôher wissag sît noch ê  
 Wart noch wirt nimmer mê.

\* \* \*

Diese 273 Verse reichen vollkommen zu, um zu erweisen, dass diese beiden Legenden vom Apostel Bartholomaeus und von Johannes dem Täufer in das Buch der Märterer gehören, und vom Schreiber in C oder von dem seiner Vorlage waren ausgelassen worden.

unverwânt : sant 9. nâch : sprach 67. kârt : wart 109. ze-  
 samen : nâmen 170.  
 in : im 11. im : sîn 27. Adâm : man 37. vrum : christen-  
 tuom 218.  
 gër : bekêr 15. hër : mêr 152. hër : hër 208. himelrîch  
 : ich 49.  
 gevangen : banden 17. 35. : dannen 47. brinnen : gelingen 25.  
 sagen : haben 264. tragen : erhaben 220. erhaben : tragen 244.

Zwei Reimpaare: lât : hât : stat : hât 234. und wahrscheinlich  
sind auch die Reime inne : sinne : brinnen : gelingen 23. so  
gemeint.  
maht : maht 127. andâht : brâhte 156. brante : erkant 164.

### III.

#### Der Dichter.

Schon C. Weinhold hat in den ‚Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark. Grätz 1859.‘ S. 55 ff. über das Doppelblatt aus dem Murauer Archive oder die Bruchstücke von 23 (Eustachius) und 25 (Petrus exorcista) bemerkt: ‚Der Dichter muss ein Schwabe gewesen sein und im 14. Jahrhundert gelebt haben. Die Handschrift ist nicht viel später geschrieben als gedichtet. Kenner werden die Richtigkeit meiner Bemerkung aus folgenden Reimen erschen.‘ Er gibt sodann einige der Reime des Dichters.

Diese Ansicht Weinhold's, der nicht wusste, wohin das von ihm bekannt gemachte Doppelblatt gehöre, wird durch die im Abschnitt II. vorgelegte Reimkunst vollauf bestätigt und näher dahin bestimmt, dass der Dichter kein Oberschwabe, sondern in den niederschwäbisch-fränkischen Gegenden zu Hause war. Daran hat auch K. Gödcke gedacht, als er die Gräfin von Rosenberg, in deren Auftrag das umfangreiche Werk gearbeitet wurde, für das reichsfreie und uralte Geschlecht derer von Rosenberg in Schwaben und Franken in Anspruch nam, das 1632 ausgestorben ist<sup>1</sup>.

Aus dem Inhalte des Buchs lässt sich ebenfalls dasselbe zeigen. Der Dichter kennt keinen einzigen in den bairisch-österreichischen Landen besonders verehrten Heiligen, am allerwenigsten einen der eingebornen oder nationalen, wie den h. Ruprecht, den h. Wolfgang und andere. Die Kloster-Neuburger ist dafür ein um so besserer Zeuge, als sie in Kloster-Neuburg von einem Angehörigen des Stiftes selbst geschrieben

<sup>1</sup> Struve. Archiv, P I. p. 248. Das Geschlecht war vorzüglich an der Tauber begütert und in vielfache Fehden mit den Bischöfen von Würzburg verwickelt.

wurde. Derselbe hat zwar mehr als eine Legende ausgelassen, die er doch im Register vorne verzeichnete, würde das aber bei einem einheimischen Heiligen der Donaulande schwerlich gethan haben, wenn er ihn darinnen gefunden hätte.

Dagegen finden sich der besonders am Rhein verehrten Heiligen eine grosse Zahl, deren Legenden kaum von einem oder dem andern Reimer zum Gegenstand seiner Kunst oder Unkunst gemacht wurde:

1. Hilarius. 8. Blasius. 29. Albanus. 34. Bonifacius. 37. Kilian. 40. Apollinaris. 52. Afra. 66. Verena. 72. Mauricius. 78. Columbanus. 81. Gereon.

Das sind also lauter längs des Rheinstroms wohlbekannte und vielverehrte Heilige. Die übrigen sonst vom Dichter behandelten Legenden betreffen entweder allgemeine christliche Feste, wie die Frauen- und Kreutztage, die Apostel und Evangelisten, oder es sind geradezu nur römische, wälsche Sancti proprii.

Die oben ausgehobenen Legenden geben dem Verfasser Gelegenheit, seine Bekanntschaft mit den rheinischen Landen zu verrathen.

Theonestus selber kêrt über swaebisch alben wert 29, 107.  
und wiht in ze bischofe sâ hinze Mênze bî dem Rîne  
dâ 34, 123.

ein stat Augspure ist genant diu hiute lit in Swâben  
lant 52, 1.

bî dem wazzer wol erkant daz der Lech ist genant  
52, 353.

und brâht sîn clôster schône für daz ez hiute stât in  
hôher kür

wan ez über alliu diutsch lant ist wert unde wol erkant  
78, 253.

sagt er von San-Gallen.

Merkwürdig ist die Stelle, wo er die Alpen noch als schwäbisch bezeichnet, wie 29, 107 und dann ein zweites Mal zu der Swâben alben wert 52, 271.

Er hat also zu einer Zeit gelebt, als die alemannischen Lande im Hochgebirge noch zum Herzogthum Schwaben gehörten, und die spätere wüthende Feindschaft zwischen den



Schwaben und den Schweizern noch nicht vorhanden war, d. h. im zweiten, dritten Jahrzehend des XIV. Jahrhunderts.

Für diese Zeit spricht auch eine andere merkwürdige Stelle. Der Reimer, ein strenger Anhänger Roms, äussert sich öfter gegen die Ketzler. In der Legende vom h. Polycarpus sagt er über dessen Flucht und Verborgenheit und betont zugleich seine römische Gesinnung:

Wan swâ bi den jâren die christen wâren  
 die muosten sich verhel'n alle, als nun die ketzer al  
 mitalle  
 sich müezen hel'n vor den christen, die ir leben wellent  
 fristen.  
 dô von den grôzen sorgen die christen muosten sîn  
 verborgen,  
 hin ze Rôme wart erkant der geloube dar nâch diu  
 lant  
 sich nâch Rôme rihten und sich nâch gote slihten  
 6, 36—47.

Er lebte also in einer Zeit, wo die Ketzerei und die römische Rechtgläubigkeit mitsammen in hartem Streit lagen, was für die schwäbisch-fränkischen Lande besonders im dritten und vierten Jahrzehende des XIV. Jahrhunderts der Fall war.

So erzählt L. Frieze (ed. J. P. Ludewig, Frankfurt 1713) S. 626 von einem Conrad Hager zu Würzburg, der seines Standes ein Laie, aber sonst der Schrift nicht gar ungelehrt, sich gegen alles Messfrohnen, Seelgeräthe u. s. w. erklärte, es sei 'lauter grempeley und pfaffengeil', und andere solche Irrlehren vortrug; er ward gezwungen zu widerrufen am vierten Tage des Hornungs anno 1342.

Am 15. Julii anno 1342 musste der Priester Johann Küchner zu Würzburg widerrufen, der unter andern Irrlehren auch behauptet hatte, dass die Päpste und Bischöfe ihres Amtes halben nicht grösser oder mehr wären denn andere Priester. Ja, in richtiger Folgerung aus diesen Lehren hatten am 16. Juli 1338 die deutschen Fürsten den Kaiser Ludwig auf dem Tage von Rense vom päpstlichen Banne losgezählt und der geistlichen Macht alles und jedes Recht in weltlichen Dingen feierlich abgesprochen.



diu liute ze himelriche. dem tēte er wol geliche  
 als er in der mōren lant den reinen Mattheum sant —  
 1, 1—52.

Nach der Ansicht des Dichters stehen also Schrift, Sinn und Pfaffheit sammt Gottes Barmherzigkeit beisammen in einem Heerhaufen, während die Ketzer gerade jener Jahre und in jenen Gegenden zwischen Schrift, Sinn und Pfaffheit gar keinen Verband mehr sahen.

Daraus erklärt sich auch sein Unwille über die wissenschaftliche Bildung der untern Stände; er äussert ihn bei Gelegenheit, als der h. Pantaleon in der Arzeneikunst unterrichtet wird:

Er hiez lēren von ernzē daz ē lernte wann der frīe  
 der künec der fürste der edel man. nu habent si die  
 hēren lān  
 und ist diu selbe kunst gesigen und in die gemeine  
 gedigen 42, 21—26.

Diese echt römische und sehr volksfeindliche Ansicht hindert ihn natürlich nicht, auch den Fürsten eins zu versetzen und sich auf den Anwalt der Armen und Bedrängten hinaus zu spielen. Er überlässt die Fürsten dem Teufel; ob in Erinnerung an den Tag von Rense?

Ez ist nu niht sō gestalt. clagt einer ze hofe sīniu leit,  
 ez wirt unsanfte im underseit; er wirt dar umbe sēr  
 zerslagen  
 daz er ez gerne maht vertragen. si habent gēn got  
 vorhte keine,  
 sō furcht si auch got vil cleine. er laet si hie bī ir  
 tagen  
 ein irdisch himelriche haben, mēr genāden wirt in niht.  
 si habent zu gote kein zuoversiht, wann er sich ir hāt  
 verwegen.  
 von rechte schol er ir phlegen dem sie sich bī ir  
 leben  
 mit willekür hānt ergeben. seht, ob daz vor got sī  
 eben!  
 hāt einer in niht gegeben sō daz ez in wol behaget,

swaz diser dan noch geclaget er ziuht sich dar zuo  
 und laet in weinen späte und fruo, und swaz dem armen  
 nu geschieht  
 des ahtet kein fürste niht, wirt im nur des armen guot  
 sô ist sîn gerihte fruot — — 50, 24—48.

Aus seiner streng römischen Gesinnung erklärt sich auch der Ausfall gegen die Augustiner Chorherren, 60, 163 ff., die er zwar nicht wegen Ketzerei antastet, aber wohl darum, dass sie die Regel des h. Augustin nicht streng befolgen<sup>1</sup>. Aus dieser nämlichen Gesinnung ist es auch zu erklären, warum von den gerade damals am meisten verehrten Heiligen kein einziger in seinem Werke erscheint, weder der h. Franciscus noch der h. Dominicus oder sonst einer; natürlich, sie waren Stifter von Orden, die in einem nicht mehr versteckten Kampfe gegen Rom auf Seite Ludwigs von Baiern standen; sie waren Stifter von Orden, die zuerst den Anstoss gegeben hatten, dass die Laien zwischen Schrift, Sinn und Pfaffheit keinen Verband mehr sahen.

Wie tief steht dieser Reimer unter dem Dichter des *Passionals*, der die Arbeit seines Lebens daran setzte, seines Buches ‚ein rehter tolke ze diutsem volke‘ zu sein. Aber das wolverdiente Schicksal hat ihn auch ereilt. Sein Werk wird wol nur als Sprachdenkmal gedruckt werden, während der Dichter des *Passionals* jeden Leser zur Bewunderung hinreisst und immer bezaubern wird: auch solche, die seinen Stoffen auf das feindlichste gegenüber stehen.

Von dem Reichthum der Empfindungen, Gedanken und Anschauungen des *Passionaldichters* hat der Reimer auch nicht ein Atom. Begreiflich genug! Wer sich fürchtet in Ketzerei zu verfallen, der muss alles Denken und Empfinden aufgeben; denn wer denkt und empfindet, kann gar nicht umhin, in Ketzerei zu verfallen, da nothwendig jeder nach seinen Gaben bestimmte Lehren und Anschauungen auffasst. Das Ideal der Orthodoxie ist eigentlich nur von Maschinen zu leisten, und

<sup>1</sup> Ob ihm wirklich ihr Leben so anstössig war? Waren es vielmehr die Ansichten des h. Augustin, die der nach ihm genannte Orden sowol der Chorherren als der Barfüsser mit Vorliebe hegte, und den rechtgläubigen Dichter wider sich aufreizte?

sogar damit soll Kaiser Karl V. eine nicht sehr erbauliche Erfahrung gemacht haben.

Der Dichter des *Passionals* und der Reimer des *Buchs der Märterer* haben eine und dieselbe Quelle vor sich gehabt, nämlich des *Jacobus a Voragine Legenda aurea*. Während aber der Dichter des *Passionals* das Buch nur als eine Sammlung von Stoff ansah, aus welchem er mit künstlerischem Sinn und Geschick Mären bildete, durchhaucht von der Fülle seiner Gedanken und Empfindungen, hielt sich der Reimer streng an seine Vorlage, die er auch nicht um ein Tüpfelchen zu bereichern oder gar durch Gedanken und Empfindungen erst zum Leben zu erwecken versucht hat. Ja, die *Aurea legenda* muss ihm eigentlich, trotzdem er sich genau an dieselbe hält, betreffs ihrer kirchenkalendarischen Ordnung noch viel zu geistreich gewesen sein. Er gibt nur die That-sachen. Ich will bloss ein paar Beispiele anführen, die zugleich zeigen, mit welcher Unwissenheit der Reimer geschmückt war.

18. De s. crucis inventione.      *Jacobus ed. Graesse p. 305.*

Nach gottes marter zwayhun-	Istud lignum crucis pretiosum
dert jar	per annos CC et ultra sub terra
Und dreizzikch für war	latuit . . In tempore illo con-
Fuern dye Ungern mit gewalt	gregata est iuxta Danubium
Mit einem her ungezalt	fluvium multitudo innumerabilis
Pey der Tunaw auf römisch	barbarorum . . . Quod ubi Con-
reich	stantinus Imperator comperit,
Constantinus der tugentleich	castra movit et contra Danu-
Was Chaisser pey den zeitten	bium se cum suo exercitu collo-
Der besammet sich auch weiten	cavit ad barbarorum crescente
Er gewan ein her grozz und	multitudine.
stark	
Doch ez geyn disem nicht en-	
wakch	
Si hetten dreyzzigkan einen man	

Er kennt an der Donau also keine andern barbarischen Völker als die Ungern und zwar schon 230 Jahre nach Gottes Marter. Um ihn zu entschuldigen, darf man sich nicht auf die

Stelle des Jacobus berufen: der sagt nur, das h. Kreuzholz sei durch mehr als zweihundert Jahre unter der Erde verborgen gewesen, nämlich bis es der Jude auffand; der Reimer hat ihn missverstanden und hat die Zeitbestimmung auf die Ungern bezogen. Darnach scheint er auch nicht einmal gewusst zu haben, wann Constantinus, natürlich der erste getaufte, regiert hat!

74. De s. Michaelē archangelo.      Jacobus ed. Graesse p. 642.

In Walchen leit ein stat erchant	. . . In Apulia namque est qui-
Sepons ist die selb genant	dam mons nomine Garganus
Dar inne was ein reicher mann	juxta civitatem, quae dicitur
Garganus was sein nam	Sypontus . . in praedicta urbe
Nun leit ein perkch pey der	Syponto erat vir quidam no-
stat	mine Garganus, qui secundum
Der den namen genumen hat	quosdam libros a monte illo
Und haizzet nach Garganus	nomen acceperat vel a quo
Von geschicht ergie ez sus	mons ille nomen acceperat qui
Wann dem selben reichen mann	ovium et boum infinita multi-
Ein stier war irr gegā	tudine pollebat. Cum autem
Die verlust müet in sere	circa praedicti montis latera
Er sucht hin er sucht here	pascere, contigit, quemdam
Wo er west seinen perkch	taurum alios relinquere et ver-
Nungie der mann an den perkch	ticem montis conscendere. Cum
Und do er auf die hoche cham	domum aliis redeuntibus non
Und des rindes war nam	rediisset, collecta dominus mul-
Vil schir cham er dar	titudine famulorum per devia
Da er des rindes wart gewar	quaeque requirens ipsum tan-
Daz stund dort vor einem hol.	dem in vertice montis juxta
	ostium cuiusdam speluncae in-
	venit.

Jacobus a Voragine erzählt nicht nur besser, sondern auch anschaulicher als dieser Dichter, der wirklich nur summarische Auszüge zu machen versteht. Dass er die kleinen Wundergeschichten, die im Passional zu den anmuthigsten gehören, ganz zur Seite geschoben hat, begreift sich vollkommen.

Fassen wir also die Ergebnisse zusammen, so lauten sie:

Ein streng römisch Gesinnter hat in den Jahren 1320—1340 einen grossen Theil des Jacobus a Voragine auf Begehr

einer Gräfin von Rosenberg in den niederschwäbisch-fränkischen Gegenden summarisch in deutsche Reime umgesetzt, und sein Werk als Buch der Märterer bezeichnet.

Er kann nicht später geschrieben haben, da die Kloster-Neuburger Hs. vom Jahre 1350 ist und bereits ziemlich willkürlich mit dem Werke umspringt; eher möchte er noch etwas früher als 1320 begonnen haben, wenn das Werk in bewusster Absicht dem Passional entgegen gesetzt wurde. Ketzerisch genug ist für jeden strengen Anhänger Roms das Passional gewesen<sup>1</sup>, und wie sehr der Dichter desselben angefeindet wurde und sich absichtlich verborgen hielt, wissen wir durch seine eigenen bestimmten und klaren Aussagen. Rasch und weit muss es sich verbreitet haben, wie schon aus der grossen Zahl von Handschriften hervorgeht, die wir noch vollständig, oder in Trümmern besitzen, und die zumeist in dem Anfang des XIV. Jahrhunderts geschrieben wurden. Zudem thaten sich damals in allen deutschen Landen so viele geistliche Dichter auf mit mehr oder minder häretischen Ansichten oder, wenn man will, mystischen, dass es angezeigt war, diesen ‚schlechten‘ Dichtern einen ‚guten‘ entgegen zu stellen in dem Buche der Märterer.

#### IV.

#### Die Marienklage.

Ob man viel mit unserem ‚guten Dichter‘ erreicht hat? Es scheint nicht, denn die stumpfsinnige Weise des Mannes gereichte schon den Zeitgenossen zum Anstoss. Ueber einige Umarbeitungen seiner Legenden werde ich ein anderes Mal des ausführlichen reden, für diessmal mag die unter Nr. 13 im Buch der Märterer enthaltene Marienklage den Beweis führen, dass man ihn frühzeitig zu verbessern suchte.

In derselben Hs. 2677 der k. k. Hofbibliothek, welche die Nummern 7, 39, 57, 66, 88 und 91 aus dem Buche der

<sup>1</sup> In dem Buch der Väter zeigt er sich als strengen ‚Lutheraner‘, nämlich Anhänger der Lehre des h. Augustin: ‚Genåde des gelouben bluot sô etlichen zierte‘ heisst es 189. 190.

- Daz wart also bald getân,  
 Zv dem tyuel sprach der hêlige man:  
 1<sup>a</sup> ,Vil reht dv dich bedenche.  
 Wildv daz ich dich iht versenche  
 105. In daz abgrunde der helle  
 Zv Lucifer dinem geselle?  
 V̇z dem abgot var  
 Vn zebrich ez gar.  
 Der tîfel von danne chârt,  
 110. Daz abgot gar zv aschen wart.  
 Dô daz alsô was geschehen,  
 Di livet begunden alle iehen:  
 ,Ez ist di wâre gotheit  
 Dâ Bartholomê von seit.  
 115. Bartholomeus an der stunde  
 Bat got von herzen grunde,  
 Vil tûer er zv himel sach  
 Vn mit andâth (sic) er sprach:  
 ,Got Ysaac vn Jacob  
 120. Got Abraham ich dich lob  
 Vn bit dich durch dîn gûte  
 Daz du der levte gem̃fte  
 Wendest, hêrre, nâch dir,  
 Vn daz si gelouben mir.  
 125. Zeig in dîner g̃fte teil,  
 Mache si an der sêle heil,  
 Sît daz dv daz wol getven mach (sic)  
 Wanne dv craft hâst vn maht,  
 Want dv reihsnest immer,  
 130. Dîn gewalt zergât nimmer,  
 In dem himel vn v̇f der erde  
 Bistu got der werde.  
 Di lẽft sprâchen amen.  
 Ze gesihte disen vn den  
 135. Chom ein engel êrlîch  
 An sînem scheyn der sunne gelîch  
 Vetich als ein vogel het er . . .



- Fol. 2<sup>a</sup>     Het ertöttet âne schulde  
               Dâ von er den schaden dulde.
140. Dar nâch bi cheysers Julyans zît,  
               Der grôzzen haz vñ nît  
               Truch der armen christenheit,  
               Wan er in tet manich leit  
               Wan er was gote gram:
145. Der sand in Sebastenam  
               Sin bôze heiden  
               Den cristen ze leide,  
               Vnd schuef mit in der vnrein  
               Daz si sand Joh̃s gebein
150. Vz dem grabe naemen gar  
               Vñ zestrôutens her vñ dar  
               Vz (sic) daz velt hin vñ her  
               Daz man ez iht anbette mēr.  
               Daz straeun niht engalt.
155. Iz chomen dar lifte manichvalt  
               Zv dem grab mit andâcht  
               Maniger dar sîn opfer brâht.  
               Daz wart dem keyser geseit  
               Daz waz was (sic) im zorn vñ leit.
160. Er hiez daz grab zefûren gar  
               Vñ swô daz gebein was hin vñ dar  
               Zestroeut manigen ende,  
               Hiez er zesamen bringen âne wende  
               Vnd daz man ez ze puluer prant.
165. Dô daz den cristen wart erchant,  
               Di dâ wâren durch gebet,  
               Si giengen dar an der stet  
               Vñ samten tougen daz gebeine  
               Beide grôz vñ kleine
170. Wan ez ein wint waet zesamen  
               Vor in . Daz gebein si dô nâmen
- 2<sup>b</sup>     Vñ eilten dâ mit gein Jerusalem.  
               Dâ wart vrôude disen vñ dem  
               Der bischof selbe gein im (sic) gie
175. Mit grôzzer andâcht er ez enpfie

- Als ez wol zam sant Johan.  
 Von danne sand er ez dan  
 Dem babest ze Rôm,  
 Vn dô ez zv dem chom
180. Den douht ez ein reiner solt.  
 Er nam ez für silber vn golt,  
 Er begund sinen vleiz dar nâh chêren  
 Wi er ez wol bestait nâh êren.  
 In dem mûnster daz noh stêt
185. Dâ er vil zeichen inne begeit.  
 Nv wâren zwên mûnich ze Jerusalem  
 Den troumt beiden disem vn dem  
 Vnd chom ze wis sihtichliche  
 Wâ daz haupt was sêlden rîche,
190. Daz zeigten si der pfafheit dô,  
 Di wart sîn gar von herzen vrô  
 Vn giengen dar mit andâht.  
 Daz haupt ze Jerusalem wart brâht.  
 Sus chom daz rein geborn wider
195. Des manig sieh genôz sider  
 Wan sô vil zeichen pflach  
 Di niman vol schriben mach  
 Vn noch taegelîch begêt  
 Sîn maht in got nâh vrôuden stêt.
200. Vnd ist daz wol billich.  
 Er hât in himilrîch  
 Gewalt . wi er si chomen  
 Vf erd, daz habt ir wol vernomen,  
 Daz in vor manigen tagen
205. Vor chûnten di wissagen  
 2° Gelîcher weis sam Ihesum Crist  
 Vnd dar zv nâch sîner frist  
 Chûnt in der engel hêr  
 Sîn geburt ouf erd her.
210. Johan der êz erchorn  
 Was heilick ê er wurd geborn.  
 Er begie dehein dehein (sic) svnde nie  
 Sô grôz was sîn heilicheit hie

- Daz er leuf in den walt  
 215. Do er waz fûnef iar alt  
 Niwan daz er iht hôrt  
 Ihtes daz zv der werld gehôrt.  
 Er was got nûtz vñ vrûm  
 Er hueb von êrt (sic. l. êrst) den christentum  
 220. An der touffe di wir tragen  
 Di wart êrst von im erhaben,  
 Der wart dar nâch got volleist  
 Vn bestêtigtes mit sînem geist,  
 Als er zv Nichodemo sprach  
 225. Der in eines nahtes sach  
 Vñ vrâgt in von dem himilrîch  
 Dem seit er daz wêrlîch,  
 Er mûste zwô touff enpfân  
 Swer das himilrîch wolde hân  
 230. Mit dem wazzer mit dem geist  
 Den man den kinden aller meist  
 Blest in der touffe in.  
 Dâ mit chumt vns der geist sîn  
 Der vns zv dem himilrîch lât  
 235. Vnd vns dâ mit bestêtigt hât,  
 Wan der priester stêt an gotes stat  
 Der im den gewalt verlihen hât.  
 Des sint der touff sunder wân  
 Zwô als ich ê gesprochen hân  
 2<sup>a</sup> 240. Johannis div êrst  
 Dar nâch Jhesu div hêrst.  
 Nv was sol ich sprechen mê  
 Sît von Johan vnser ê  
 Erlîch sich hât erhaben  
 245. Vnd wir di halb von im tragen  
 Sô ist sô ist (sic) grôz sîn hêlîcheit  
 Daz er ist halp . . . . . icheit  
 Er ist ein schv̄l aller zvht  
 Wan sîn reine vruht  
 250. Vbergab di zvht nie.  
 Swaz im werlde nâh gie

- Di weiste di gottes stimme.  
 Aller chaeusch was er ein gimme,  
 Er was ûf erd der êrste degen  
 255. Der sich durch got het verwegen.  
 Alles ezzens was er vrey  
 Er az niht dâ bey  
 Wan wildez honick wurtz vñ chrovt.  
 Johannes der gottes trout  
 260. Was aller tvgent ein bernder stam.  
 War ich gelîchen mûg sîn scham  
 Daz ist mir vil vñchunt,  
 An im lag aller sêlden funt.  
 Ich hôr di buech von im sagen  
 265. Drîer heiligen wird in haben  
 Vor got vor sînem trôn:  
 Er ist aller martrer chrôn  
 Vñ ist ein einsidel rein  
 Hôher einsidel wart nie dehein  
 270. Er chom êz dem walde nie  
 Sît er maht gegên ie.  
 Ouch hôher wissag sît noch ê  
 Wart noch wirt nimmer mê.

\*   \*   \*

Diese 273 Verse reichen vollkommen zu, um zu erweisen, dass diese beiden Legenden vom Apostel Bartholomaeus und von Johannes dem Täufer in das Buch der Märterer gehören, und vom Schreiber in C oder von dem seiner Vorlage waren ausgelassen worden.

unverwânt : sant 9.   nâch : sprach 67.   kârt : wart 109.   ze-  
 samen : nâmen 170.  
 in : im 11.   im : sîn 27.   Adâm : man 37.   vrum : christen-  
 tuom 218.  
 gër : bekêr 15.   hër : mêr 152.   hër : hër 208.   himelrîch  
 : ich 49.  
 gevangen : banden 17. 35.   : dannen 47.   brinnen : gelingen 25.  
 sagen : haben 264.   tragen : erhaben 220.   erhaben : tragen 244.

Zwei Reimpaare: lât : hât : stat : hât 234. und wahrscheinlich sind auch die Reime inne : sinne : brinnen : gelingen 23. so gemeint.

maht : maht 127. andäht : brâhte 156. brante : erkant 164.

### III.

#### Der Dichter.

Schon C. Weinhold hat in den „Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark. Grätz 1859.“ S. 55 ff. über das Doppelblatt aus dem Murauer Archive oder die Bruchstücke von 23 (Eustachius) und 25 (Petrus exorcista) bemerkt: „Der Dichter muss ein Schwabe gewesen sein und im 14. Jahrhundert gelebt haben. Die Handschrift ist nicht viel später geschrieben als gedichtet. Kenner werden die Richtigkeit meiner Bemerkung aus folgenden Reimen ansehen.“ Er gibt sodann einige der Reime des Dichters.

Diese Ansicht Weinhold's, der nicht wusste, wohin das von ihm bekannt gemachte Doppelblatt gehöre, wird durch die im Abschnitt II. vorgelegte Reimkunst vollauf bestätigt und näher dahin bestimmt, dass der Dichter kein Oberschwabe, sondern in den niederschwäbisch-fränkischen Gegenden zu Hause war. Daran hat auch K. Gödeke gedacht, als er die Gräfin von Rosenberg, in deren Auftrag das umfangreiche Werk gearbeitet wurde, für das reichsfreie und uralte Geschlecht derer von Rosenberg in Schwaben und Franken in Anspruch nam, das 1632 ausgestorben ist<sup>1</sup>.

Aus dem Inhalte des Buchs lässt sich ebenfalls dasselbe zeigen. Der Dichter kennt keinen einzigen in den bairisch-österreichischen Landen besonders verehrten Heiligen, am allerwenigsten einen der eingebornen oder nationalen, wie den h. Ruprecht, den h. Wolfgang und andere. Die Kloster-Neuburger ist dafür ein um so besserer Zeuge, als sie in Kloster-Neuburg von einem Angehörigen des Stiftes selbst geschrieben

<sup>1</sup> Struve. Archiv, P I. p. 248. Das Geschlecht war vorzüglich an der Tauber begütert und in vielfache Fehden mit den Bischöfen von Würzburg verwickelt.

wurde. Derselbe hat zwar mehr als eine Legende ausgelassen, die er doch im Register vorne verzeichnete, würde das aber bei einem einheimischen Heiligen der Donaulande schwerlich gethan haben, wenn er ihn darinnen gefunden hätte.

Dagegen finden sich der besonders am Rhein verehrten Heiligen eine grosse Zahl, deren Legenden kaum von einem oder dem andern Reimer zum Gegenstand seiner Kunst oder Unkunst gemacht wurde:

1. Hilarius. 8. Blasius. 29. Albanus. 34. Bonifacius. 37. Kilian. 40. Apollinaris. 52. Afra. 66. Verena. 72. Mauricius. 78. Columbanus. 81. Gereon.

Das sind also lauter längs des Rheinstroms wohlbekannte und vielverehrte Heilige. Die übrigen sonst vom Dichter behandelten Legenden betreffen entweder allgemeine christliche Feste, wie die Frauen- und Kreutztage, die Apostel und Evangelisten, oder es sind geradezu nur römische, wälsche Sancti proprii.

Die oben ausgehobenen Legenden geben dem Verfasser Gelegenheit, seine Bekanntschaft mit den rheinischen Landen zu verrathen.

Theonestus selber kêrt über swaebisch alben wert 29, 107.  
und wiht in ze bischofe sâ hinze Mênze bî dem Rîne  
dâ 34, 123.

ein stat Augspure ist genant diu hiute lit in Swâben  
lant 52, 1.

bî dem wazzer wol erkant daz der Lech ist genant  
52, 353.

und brâht sîn clôster schône für daz ez hiute stât in  
hôher kür

wan ez über alliu diutsch lant ist wert unde wol erkant  
78, 253.

sagt er von San-Gallen.

Merkwürdig ist die Stelle, wo er die Alpen noch als schwäbisch bezeichnet, wie 29, 107 und dann ein zweites Mal zu der Swâben alben wert 52, 271.

Er hat also zu einer Zeit gelebt, als die alemannischen Lande im Hochgebirge noch zum Herzogthum Schwaben gehörten, und die spätere wüthende Feindschaft zwischen den

Schwaben und den Schweizern noch nicht vorhanden war, d. h. im zweiten, dritten Jahrzehend des XIV. Jahrhunderts.

Für diese Zeit spricht auch eine andere merkwürdige Stelle. Der Reimer, ein strenger Anhänger Roms, äussert sich öfter gegen die Ketzler. In der Legende vom h. Polycarpus sagt er über dessen Flucht und Verborgenheit und betont zugleich seine römische Gesinnung:

Wan swâ bî den jâren die christen wâren  
 die muosten sich verheltn alle, als nun die ketzer al  
 mitalle  
 sich müezen heln vor den christen, die ir leben wellent  
 fristen.  
 dô von den grôzen sorgen die christen muosten sîn  
 verborgen,  
 hin ze Rôme wart erkant der geloube dar nâch diu  
 lant  
 sich nâch Rôme rihten und sich nâch gote slihten  
 6, 36—47.

Er lebte also in einer Zeit, wo die Ketzerei und die römische Rechtgläubigkeit mitsammen in hartem Streit lagen, was für die schwäbisch-fränkischen Lande besonders im dritten und vierten Jahrzehende des XIV. Jahrhunderts der Fall war.

So erzählt L. Frieze (ed. J. P. Ludewig, Frankfurt 1713) S. 626 von einem Conrad Hager zu Würzburg, der seines Standes ein Laie, aber sonst der Schrift nicht gar ungelehrt, sich gegen alles Messfrohen, Seelgeräthe u. s. w. erklärte, es sei ‚lauter grempeley und pfaffengeil‘, und andere solche Irrlehren vortrug; er ward gezwungen zu widerrufen am vierten Tage des Hornungs anno 1342.

Am 15. Julii anno 1342 musste der Priester Johann Küchner zu Würzburg widerrufen, der unter andern Irrlehren auch behauptet hatte, dass die Päpste und Bischöfe ihres Amtes halben nicht grösser oder mehr wären denn andere Priester. Ja, in richtiger Folgerung aus diesen Lehren hatten am 16. Juli 1338 die deutschen Fürsten den Kaiser Ludwig auf dem Tage von Rense vom päpstlichen Banne losgezählt und der geistlichen Macht alles und jedes Recht in weltlichen Dingen feierlich abgesprochen,





diu liute ze himelriche. dem tête er wol geliche  
 als er in der mören lant den reinen Mattheum sant — —  
 1, 1—52.

Nach der Ansicht des Dichters stehen also Schrift, Sinn und Pfaffheit sammt Gottes Barmherzigkeit beisammen in einem Heerhaufen, während die Ketzer gerade jener Jahre und in jenen Gegenden zwischen Schrift, Sinn und Pfaffheit gar keinen Verband mehr sahen.

Daraus erklärt sich auch sein Unwille über die wissenschaftliche Bildung der untern Stände; er äussert ihn bei Gelegenheit, als der h. Pantaleon in der Arzeneikunst unterrichtet wird:

Er hiez lēren von ernzie daz ê lernte wann der frīe  
 der künec der fürste der edel man. nu habent si die  
 hēren lān  
 und ist diu selbe kunst gesigen und in die gemeine  
 gedigen 42, 21—26.

Diese echt römische und sehr volksfeindliche Ansicht hindert ihn natürlich nicht, auch den Fürsten eins zu versetzen und sich auf den Anwalt der Armen und Bedrängten hinaus zu spielen. Er überlässt die Fürsten dem Teufel; ob in Erinnerung an den Tag von Rense?

Ez ist nu niht sô gestalt. clagt einer ze hofe sīniu leit,  
 ez wirt unsanfte im underseit; er wirt dar umbe sēr  
 zerslagen  
 daz er ez gerne maht vertragen. si habent gēn got  
 vorhte keine,  
 sô furcht si auch got vil cleine. er laet si hie bī ir  
 tagen  
 ein irdisch himelriche haben, mēr genāden wirt in niht.  
 si habent zu gote kein zuoversiht, wann er sich ir hāt  
 verwegen.  
 von rehte schol er ir phlegen dem sie sich bī ir  
 leben  
 mit willekūr hānt ergeben. seht, ob daz vor got sī  
 eben!  
 hāt einer in niht gegeben sô daz ez in wol behaget,



sogar damit soll Kaiser Karl V. eine nicht sehr erbauliche Erfahrung gemacht haben.

Der Dichter des *Passionals* und der Reimer des Buchs der Märterer haben eine und dieselbe Quelle vor sich gehabt, nämlich des *Jacobus a Voragine Legenda aurea*. Während aber der Dichter des *Passionals* das Buch nur als eine Sammlung von Stoff ansah, aus welchem er mit künstlerischem Sinn und Geschick Mären bildete, durchhaucht von der Fülle seiner Gedanken und Empfindungen, hielt sich der Reimer streng an seine Vorlage, die er auch nicht um ein Tüpfelchen zu bereichern oder gar durch Gedanken und Empfindungen erst zum Leben zu erwecken versucht hat. Ja, die *Aurea legenda* muss ihm eigentlich, trotzdem er sich genau an dieselbe hält, betreffs ihrer kirchenkalendarischen Ordnung noch viel zu geistreich gewesen sein. Er gibt nur die That-sachen. Ich will bloss ein paar Beispiele anführen, die zugleich zeigen, mit welcher Unwissenheit der Reimer geschmückt war.

18. De s. crucis inventione.

*Jacobus ed. Graesse p. 305.*

Nach gottes marter zwayhun-  
dert jar

Und dreizzikch für war

Fuern dye Ungern mit gewalt

Mit einem her ungezalt

Pey der Tunaw auf römisch  
reich

Constantinus der tugentleich

Was Chaisser pey den zeitten

Der besammet sich auch weiten

Er gewan ein her grozz und  
stark

Doch ez geyn disem nicht en-  
wakch

Si hetten dreyzzigkan einen man

*Istud lignum crucis pretiosum  
per annos CC et ultra sub terra  
latuit . . In tempore illo con-  
gregata est iuxta Danubium  
fluvium multitudo innumerabilis  
barbarorum . . . Quod ubi Con-  
stantinus Imperator comperit,  
castra movit et contra Danu-  
bium se cum suo exercitu collo-  
cavit ad barbarorum crescente  
multitudine.*

Er kennt an der Donau also keine andern barbarischen Völker als die Ungern und zwar schon 230 Jahre nach Gottes Marter. Um ihn zu entschuldigen, darf man sich nicht auf die



einer Gräfin von Rosenberg in den niederschwäbisch-fränkischen Gegenden summarisch in deutsche Reime umgesetzt, und sein Werk als Buch der Märterer bezeichnet.

Er kann nicht später geschrieben haben, da die Kloster-Neuburger Hs. vom Jahre 1350 ist und bereits ziemlich willkürlich mit dem Werke umspringt; eher möchte er noch etwas früher als 1320 begonnen haben, wenn das Werk in bewusster Absicht dem Passional entgegen gesetzt wurde. Ketzerisch genug ist für jeden strengen Anhänger Roms das Passional gewesen<sup>1</sup>, und wie sehr der Dichter desselben angefeindet wurde und sich absichtlich verborgen hielt, wissen wir durch seine eigenen bestimmten und klaren Aussagen. Rasch und weit muss es sich verbreitet haben, wie schon aus der grossen Zahl von Handschriften hervorgeht, die wir noch vollständig, oder in Trümmern besitzen, und die zumeist in dem Anfang des XIV. Jahrhunderts geschrieben wurden. Zudem thaten sich damals in allen deutschen Landen so viele geistliche Dichter auf mit mehr oder minder häretischen Ansichten oder, wenn man will, mystischen, dass es angezeigt war, diesen ‚schlechten‘ Dichtern einen ‚guten‘ entgegen zu stellen in dem Buche der Märterer.

#### IV.

#### Die Marienklage.

Ob man viel mit unserem ‚guten Dichter‘ erreicht hat? Es scheint nicht, denn die stumpfsinnige Weise des Mannes gereichte schon den Zeitgenossen zum Anstoss. Ueber einige Umarbeitungen seiner Legenden werde ich ein anderes Mal des ausführlichen reden, für diessmal mag die unter Nr. 13 im Buch der Märterer enthaltene Marienklage den Beweis führen, dass man ihn frühzeitig zu verbessern suchte.

In derselben Hs. 2677 der k. k. Hofbibliothek, welche die Nummern 7, 39, 57, 66, 88 und 91 aus dem Buche der

<sup>1</sup> In dem Buch der Väter zeigt er sich als strengen ‚Lutheraner‘, nämlich Anhänger der Lehre des h. Augustin: ‚Genåde des gelouben bluot sô etlichen zierte‘ heisst es 189. 190.

Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXX. Bd. III. Hft.

Märterer enthält, ist Fol. 62<sup>a</sup>—69<sup>a</sup> ‚Vnser vrowen chlage‘ zu lesen, die mit den Versen anhebt:

Ich saz alain an einem tage vnd gedacht an die grozzen  
chlage . . .

Diese Frauenklage besteht aus 1176 Zeilen, von denen folgende mit der Klage im Buch der Märterer übereinstimmen.

## V 2677

## C

- |                                                                                                                                                                                                                                                                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>237. Ich gienc noch im auf<br/>          meinen sporn<br/>      der vor(?) mier rainer<br/>          wart geporn<br/>Auch giengen vrowen mit<br/>      mir da<br/>      die im von galilea<br/>Gedient hete in ofte wol</p>                                                        | <p>113. Ich vil trawrige mutter<br/>          sein<br/>      Als ich mocht ich gie nach<br/>          in<br/>      Mit andern weiben dye<br/>          im da<br/>      Hetten gevolgt von Ga-<br/>          lilea<br/>      Dienende allez im</p>                                   |
| <p>276. er swaig stille als noch<br/>          tuet<br/>      Daz laembelein als man ez<br/>          schiert<br/>      alle vngedult ez ver-<br/>          biert<br/>Also het er gedulticheit<br/>      in seinen noten di er<br/>          leit<br/>Er tet nie auff seinen mvnt</p> | <p>139. Sein stimme wart gehort<br/>          nie<br/>      Als ein lamp das schray<br/>          vnd erpirt<br/>      So man im dye woll ab-<br/>          schirt<br/>      So gab er chain stimme<br/>          der stunt<br/>      Und tet nie auf seinen<br/>          munt</p> |
| <p>353. O zartez chint vil min-<br/>          nichleich<br/>      wer hilfet mier daz ich<br/>          fur dich<br/>An dem chreutz ersterbe</p>                                                                                                                                      | <p>225. Chind liebez chind mein<br/>      Wer geit mir daz ich<br/>      Lieber sun sterb fur dich</p>                                                                                                                                                                              |
| <p>369. O iesu liebez chint rein<br/>      du stirbest nicht wol ein</p>                                                                                                                                                                                                              | <p>234. Du liebes chind mein vil<br/>          rain<br/>      Du stirbest nicht wol ein</p>                                                                                                                                                                                         |

## V 2677

## C

- |                                                                                                           |                                                                                                                      |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 417. Er stirbet nicht wol aine                                                                            | 270. Wann er stirbet nicht wol,<br>aine                                                                              |
| 441. Du waer mein vater vnd<br>mein mueter<br>du waer mein pruder<br>iesu gueter                          | 298. Du mein vater du mein<br>mutter<br>Du mein prewtigan mein<br>sun gutter                                         |
| 447. Ich muez ein armer waise<br>sein                                                                     | 304. Ich wird ain wais an vatter<br>nu                                                                               |
| 453. Ich muez ein arme witibe<br>sein                                                                     | 305. An meinen lieb ein wittib<br>dar zu                                                                             |
| 460. nach dir wa schol ich<br>cheren hin                                                                  | 308. Wo schol ich hin chern<br>mich                                                                                  |
| 495. Wie mocht anders erfullet<br>sin<br>die schrift? do von so<br>leid ich pin                           | 336. Und wolt ich des leidens<br>nicht<br>Wye wurd erfullet dye<br>geschrift                                         |
| 499. Ersten vnd dir erscheinen<br>vnd auch den iungern<br>meinen                                          | 340. Und wil dir erscheinen<br>Und darzu den iungern<br>meinen                                                       |
| 502. la zarte mueter deinev<br>chlage                                                                     | 342. Da von la dein wainen sein<br>Dein harte chlag die tuhin                                                        |
| 508. wan ich die sel funden<br>han<br>Vnd mein villiebenschaeft-<br>lein<br>die lange irre gevarn<br>sein | 347. Wann ich wider funden<br>han<br>Das scheft das ich vor ma-<br>nigen stunden<br>Het verloren daz ist fun-<br>den |
| 524. maria la dein wainen<br>sein                                                                         | 342. Da von la dein wainen<br>sein                                                                                   |

## V 2677

## C

- |                                                                                   |                                                                            |
|-----------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------|
| 527. La dein weinen vber mich<br>suezze mueter troste<br>dich                     | 366. Da von wain nicht mutter<br>mein<br>Nicht wain liebes mutter-<br>lein |
| 533. Doch mag ich nicht ver-<br>gezzen dein<br>wand ich wil immer pei<br>dir sein | 370. Ich wil pey dir mutterlein<br>Immer an ende sein                      |

Die Uebersetzung in V 2677 ist zweifellos, nur scheint nicht C unmittelbar zu Grunde zu liegen, sondern zwischen beiden eine frühere Uebersetzung von C, von welcher Hoffmann von Fallersleben ein Bruchstück gefunden und bekannt gemacht hat. Altd. Bl. II, 200—201. „Pergamentblatt aus dem XIV. Jahrh., 12°, in meinem Besitz“ bemerkt; ich will, was ich daraus nehme, mit D bezeichnen.

## V 2677

## D

- |                                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 123. O we wer gibt dem houbet<br>mein<br>daz wazzer da von<br>werde schein<br>Meines hertzen pitterheit<br>den iamer den mein<br>hertze treit | Ich vil svndiger man<br>Hef in dem namen des uater<br>vnd des svnes vn des hailiga<br>gaistes an<br>Daz ich do nach wolt ringen<br>in devschev zvngen pringen<br>Den iamer daz lait den smertzn<br>den maria het an ierm hertzn<br>da si ier liebz chint sach hangen<br>zwischen zwain schachman-<br>nen<br>Wer geit meinem haupt daz<br>daz iz von wazzer werd naz<br>Und meinen augen der zeher<br>regen<br>daz ich der immer muez<br>phlegen |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|



## V 2677.

## D

Wer geit meinen augen	Paidev spot vnd vrue
zeher regen	vntz mier vnser herre chunt
ich wil nicht wann wai-	tue . .
nes phlegen . .	

Die Klage unserer Frau in V 2677 ist leise umgearbeitet in mehreren Hss. enthalten. Hoffmann druckt ein Bruchstück ab, Altd. Bl. I, 384, und bemerkt darüber: „Zwei Pergamentblätter in Octav aus dem XIV. Jahrh. in meinem Besitz, vermuthlich Bruchstücke des Gedichtes, das vollständig in der Heidelberger Hs. 341, Bl. 22—29 (Wilken S. 418) und in einer Hs. vom J. 1472, die Docen besass (Misc. I, 94), enthalten ist“. In Hoffmann's Blättern ist das Gedicht im Abschnitte mit drei Schlussreimen gegliedert; von solchen Abschnitten und einem dritten abschliessenden Reim weiss V 2677 nichts. Die zwei Blätter Hoffmann's umfassen die Verse 169—266 und 851—946.

Dieselbe Klage ist enthalten in V 3006. Diese Hs. lässt einzelne Reimpaare aus, schiebt andere ein und kürzt am Schlusse in folgender Weise:

## V 2677

## V 3006. 128\*

Urowemagetminnichleich	O maria magit mynneclich
1109. maria allernaden reich	Muter aller gnaden rich
Des paradises suzzicheit	Dez paradises suszekeit
ein plvem aller miltic-	Eyn crone aller mildekeit
heit	Du bist der meyde gimme
Du pist der maget gimme	Der patriarchen stymme
der patriarchen stimme	Eyn keiserliches konne
1115. Des hymelreiches wunne	Dez hymmelriches wonne
eincheiserliches chvonne	Bistu edele maria
O werde maget maria	O susze vnd o pia
suezze mueter du pia	Hilff vns daz dyne clage
Dv rosen rot du lylien wiz	Vnse fredeschilt sie an dem
	jungeren tage.

Die Verse 1119—1176 fehlen in 3006 vollständig.

Benützt und umgearbeitet ist der Schluss der Frauenklage V 2677, ferner in dem Bruchstücke eines Mariengedichtes von 139 Zeilen, das Th. Jacobi, Zeitschrift III, 130—134, aus einer Hs. der rhedigerschen Bibliothek zu Breslau bekannt gemacht hat.

Die Uebereinstimmung beginnt erst gegen das Ende. Es scheint auch hier eine eigene Bearbeitung der Marienklage vorzuliegen, und entweder der Schreiber oder ein anderer hat eine Apostrophe an den Johannes evangelista eingeschoben. Nach derselben wendet er sich wieder zu seiner Vorlage:

## V 2667.

## B

- |                                                                                                                                                                                                                   |                                                                                                                                                                |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1069. Ir swester noch iohannes<br>guet<br>mochten ieren swaeren<br>muet<br>Nicht getrosten aine stunt<br>ier hertz was von quale<br>wunt<br>Si was vntz an den dritten<br>tac<br>daz sivil grozzerchlage<br>phlac | 55. Nu sulen wir wider keren<br><br>Und sulen och vurbat leren<br><br>Von der vil reiner guder<br>Marien, godes muder.<br><br>Si was unz an den dirden<br>dach |
| 1075. Si nam in ier gemuet<br>des suzzen iesus guet<br>Si gedaht in ier sinne<br>an sein grozze minne<br>Wie er ane sunde was                                                                                     | 60. Dat si grozer clagen plach,<br><br>Si nam in ir gemude<br>Alle irs kindes gude,                                                                            |
| 1080. von ier geporn do si<br>sein genas<br>Vnd wie er von got ier<br>was geben<br>si gedacht an sein rei-<br>nez leben<br>Vnd an alle sein milticheit<br><br>vnd als vns die schrift<br>seit                     | 65. Si gedahte, wi he ir was<br>gegeven<br>Und an sin minnecliche<br>leven<br>Si gedahte an sine mildec-<br>heit<br>Und an sine groze gedul-<br>decheit        |

1085. Was er ier gehorsam vntz  
 an die zeit  
 daz in verriet der iuden  
 neit  
 Si gedacht an alle seine  
 vart  
 vntz daz er gevangen  
 wart  
 Vnd erhangen als ein diep
1090. wie er ir het grozze  
 liep  
 Erpoten manic iar vnd  
 tac  
 vnd mit was trewen er  
 ir plac  
 Si gedacht an alle not  
 die er leit vnz an den  
 tot
1095. Da von mochte si nicht  
 haben  
 trostes wand er was  
 begraben  
 An dem ir hertzen vreude  
 lac  
 daz leit si vntz an den  
 dritten tac  
 In iaemerlicher vnge-  
 habe
1100. vntz er erstunt von dem  
 grabe
- — — — —  
 Urowe maget minnich-  
 leich
1110. maria aller gnaden  
 reich
- Wie milde he und ouch  
 wi gut.  
 Si nam vur sich sine de-  
 mut,  
 Wi he van ir got (l. wart)  
 geborn.
70. Si enhorde van ime nie  
 engeinen zorn
- Sigedahte an manege suze  
 lif,<sup>1</sup>  
 Dat he der werlde hadde  
 gedan,  
 Si enmohte ir weinen nit  
 verlan,  
 Wi he dar umbe wart  
 verspit
75. Und der armer iuden nit  
 In verrit unz an den dot  
 Daraf was si in grozer not,  
 Si sach ir kint vur ir be-  
 graven,  
 Si mohte luzil trostes  
 haben,
80. Bis dat si gar gevrowet  
 wart,  
 Do ir kint edel und zart  
 Mit wunne erstunt van  
 deme grave,  
 Do hadde ein ende ir  
 ungehave.
- O vrowe maget! o minnec-  
 lich!
85. O muder aller gnaden!

<sup>1</sup> Der Herausgeber bemerkt: „vor oder nach 71 fehlt ein Vers“.

- |                                                                                                                                                                        |                                                                                                                                                                                                         |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Des paradises suzzicheit<br>ein pluem aller miltic-<br>heit                                                                                                            | Des paradises suzecheit,<br>Ein burne aller mildec-<br>heit,                                                                                                                                            |
| Du pist der maget gimme<br>der patriarchen stimme                                                                                                                      | Du bist der megedegimme,<br>Ein engelische stimme,                                                                                                                                                      |
| 1115. Des hymelreiches wunne<br>ein cheiserlichez chvn-<br>ne                                                                                                          | 90. Des himmelriches wunne,<br>Ein keiserliches kunne,                                                                                                                                                  |
| O werde maget maria<br>suezze mueter du pia<br>Dv rosen rot du lylien<br>wiz                                                                                           | Selich, selich, suze, pia,<br>Reine, milde, o maria!<br>O rose rot! o lilie wiz                                                                                                                         |
| 1120. du zite lose vreuden<br>pris<br>O morgensterne o svnne<br>chlar<br>du minnechleiher ade-<br>lar<br>Du tuerteltaube lobelich<br>du liechter man wun-<br>nenchlich | 95. O blume schone! o vrowe<br>pris!<br>O morgensterne! o sunne<br>clar!<br>O schoner maene! o ade-<br>lar!<br>O tordeldube! o godes tron!                                                              |
| 1125. Der engel vrevd maget<br>gut<br>der svndaer trost du<br>gnaden vlv<br>Dv grvnez ris du viol<br>var<br>du pist die gotes chint<br>gepar                           | Der engel vrode, der selen<br>lon,<br>100. Des svnders trost van<br>gnaden gut<br>Der werelte licht, der wun-<br>nen vlv!<br>O werde maget van fiol<br>vat (l. var)<br>Du bist die gotes kint<br>gebar. |
| 1145. Gedenke auch an die<br>quale dein<br>vnd tue vns deiner gna-<br>den schrein                                                                                      | Du mir up der gnaden<br>schrin, <sup>1</sup><br>105. Der du vrowe nun bist vol                                                                                                                          |

<sup>1</sup> Der Herausgeber bemerkt: „vor oder nach 104 scheint ein Vers zu fehlen“.

1149. Hilf vns auz aller not  
vertreip von vns der  
sele tot  
Vnser not ist dier erchant  
du hilf vns von der  
sunden pant  
Gedenkeh an dein mil-  
ticheit  
die aller tugent chron  
treit  
— — — — —  
Mache ier ende vrowe  
guet  
daz ier sel sei behuet
1165. Von der helle panden  
du hilf in von den  
schanden  
Bringe sei zu der chrone  
pi deinem chint gar  
schone  
Mit wunnen wol bereit  
hat
1170. in der wunnenchleihen  
stat  
In dem hymelreiche  
da si ewichleiche  
Vreude vber vreude hant  
da schol in got sein  
erchant
1175. Da hilf in o maria  
tu plena omni gratia!
113. Sich an mines herzen not,  
Verdrif van mir der selen  
dot,  
But mir diner gnaden hant  
Und brich an mir der sun-  
den bant.  
— — — — —
121. So min sele van mir sal  
varen  
So saltu vrouwe mich  
bewaren  
Vur des duvels handen  
Und vur den grozen schan-  
den,
125. Di alle sunder lident da,  
Da hilf mir o Maria!  
Gedenke an dine mildec-  
heit  
Di alles trostes crone treit,  
Und hilf mir dat ich kume  
dar
130. Mit vrouden an die engel  
schar,  
Da ich sihe din kint und  
dich.  
erhore reine vrouwe mich,  
du brenc mich vor den  
godes tron,  
Da din edel kuning salo-  
mon
135. In wunneclicher wunnen  
ist,  
Bi deme du bit vrouden  
bist.



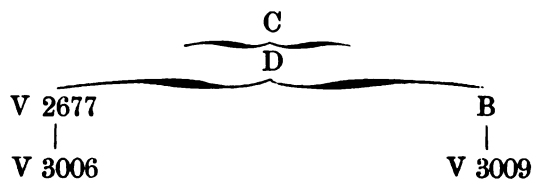
## V 2677.

## G

O margensterne o svnne chlar	dv morgenstern dv svnne schoen
duminnechleiheradelar	dv mon weiz der maiden cron
Du tuerteltaube lobelich	dv turteltaub lobleich
du liechter man wun- nenschlich	vber alle menschen wunnenc- leich
— — — — —	— — — — —
1157. Du scholt besunder gnae- die sin	dv scholt besunder gedennen sein
allen den die ditz pu- chelin	allen den die dicz puch clein
Lesent oder horent lesen	lesen oder hoeren lesen
daz si saelich muezen wesen	daz si selig müezen wesen
— — — — —	— — — — —
1175. Da hilf in o maria	dar hilf dv in daz maria
tu plena omni gratia.	gotes mvter pia
	dv dv vns deiner hele schein
	daz wir dich immer lobent sein
	vnd hilf vns fraw lobleich
	in daz fron hymelreich.

Mit 1176 schliesst die Frauenklage in V 2677. Ich zweifle keinen Augenblick, dass auch noch andere Variationen dieser Frauenklage sich vorfinden.

Offenbar haben wir in dem Bruchstücke der rhediger-schen Bibliothek eine eigenthümliche Bearbeitung der Marienklage vor uns; der Beweis liegt in der Apostrophe an den h. Johannes, die Jungfrau wol zu phlegen, und die Wendung von dieser Apostrophe (55. Nu sulen wir wider keren) zur Jungfrau selbst. Diese und die in V 2677 enthaltene Marienklage gehen auf eine gemeinsame Vorlage zurück, wie die Uebereinstimmungen und noch mehr die Abweichungen überzeugend darlegen. Diese gemeinsame Vorlage scheint D gewesen zu sein. Wir erhalten somit folgenden Stammbaum, nicht der Hss., sondern der Texte, in welchem C das Buch der Märterer, und B die Breslauer Hs. bezeichnet.



Wohin die Heidelberger und Docens Hs. gehören, bleibt zu untersuchen; Hoffmann's Hs. schliesst sich enge an V 2677 an, trotz der dreifach gereimten Abschnitte, die ihr eigen sind.

Der hier dargelegte weit greifende Zusammenhang der verschiedenen Texte der selbstständigen epischen Frauenklage, die alle durch Mittelglieder hindurch auf die im Buche der Märterer enthaltene zurückweisen, thut auf's neue dar, dass dieses Werk weit verbreitet war, und dass die hergebrachten litterar-historischen Ansichten über dasselbe in jeder Beziehung als irrig zu betrachten sind.



## Beatus Rhenanus.

Ein biographischer Versuch

von

Adalbert Horawitz.

Italienische Humanisten sind es, denen Deutschland eindringende und würdigende Kenntniss der Classiker, denen es freiere und schönere Lebensauffassung dankt. Schüler und Verehrer jener Männer aus deutschem Stamme bereiten den schönen Studien auch in unserem Lande Pflegestätten und in ihnen Ausgangspunkte des neuen Geistes, Geburtsorte wahrer Wissenschaft.

Getreu den Lehren fremdländischer Meister, diese sogar in dem formellen Ausdrücke ihrer Gedanken oft ängstlich nachahmend, wächst die neue Generation deutscher Gelehrten herauf. Doch bald schon beginnt sie im rührigsten Wetteifer den Nachweis zu liefern, dass die Deutschen in ihren Leistungen den Vergleich mit den ‚Wälschen‘ nicht zu scheuen brauchen<sup>1</sup>. Ja sie wird polemisch und weiss dem Uebermuthe gegenüber, mit dem die Romanen auf die ‚barbarischen Germanen‘ herabsehen, den Werth des eigenen Volksthum's mit Begeisterung zu rühmen. Und bald entwickelt sich das nationale Selbstbewusstsein; ein gesunder Stolz stellt sich ein, wenn man die Thaten der Ahnen betrachtet. Man will aber nicht, dass diese nur Wenigen bekannt bleiben. Fürsten und Bürger — das ganze Volk sollen sie kennen und ihnen nacheifern, die fremden Spötter vor diesen ruhmvollen Zeugnissen beschämt verstummen. So entstand — kaum dass überhaupt in deutschen Landen eine neue wissenschaftlichere Art der Historiographie

<sup>1</sup> U. A. Erasmus schreibt um 1516 an Thomas Anshelm (Ausgabe des Naclerus): *Atque utinam omnibus aequae cordi sit, hoc certamen cum Italibus suscipere, illis innoxium, omnibus frugiferum ac nobis multo gloriosius, quam si barbarico ritu saxibus ac ferro cum illis decertemus.*

begonnen - unsere nationale Geschichtsschreibung.<sup>1</sup> Mannigfache Verhältnisse wirkten zusammen, um diese Richtung bald zur Blüthe, zum üppigen Gedeihen zu bringen. Die Gunst deutscher Fürsten — vor Allem Kaiser Maximilian I. und Friedrichs von Sachsen — blieb diesen Strebungen stetig zugewendet, der regste Verkehr der Gelehrten förderte sie in ungeahnter Weise, allüberall werden Stimmen laut, die das deutsche Volk als das ‚frömmste, sittlichste, tapferste und edelste‘ preisen. Ja oftmals allzu überschwänglich, allzusehr nur das Gute der eigenen Nation sehend und anführend, verfallen Manche in eine parteiliche Tendenzgeschichtsschreibung, die der Entwicklung der historischen Wissenschaft mit Nichten frommt. Viel und fleissig aber wird geforscht, zahlreiche Werke werden geschrieben — wer kennt nicht die Verdienste der Wimpfeling, Bebel, Celtis, Cuspinian, Irenicus<sup>2</sup> und vor Allem Conrad Peutinger's? — zahlreiches Quellenmaterial der allgemeinen Benützung entgegengebracht, man ist nicht lässig im Aufspüren und Ediren alter längstvergessener Handschriften. Und doch trotz alledem, trotz aller achtbaren Bestrebungen, trotz mancher vortrefflicher Leistungen im Einzelnen oder nach der oder jener Richtung; in den ersten drei Decennien des sechzehnten Jahrhunderts fehlt es noch gar sehr an Kritik und an einer sicheren, einheitlichen Methode der Forschung. Beides finden wir in vielfach erfreulicher Weise in dem Werke des Elsässers Beatus Rhenanus, das um das Jahr 1531 unter dem Titel: ‚Beati Rhenani Selestadiensis Rerum Germanicarum Libri Tres‘ zu Basel bei Froben erschien, und dem Namen seines Verfassers für alle Zeiten eine Ehrenstelle in der Geschichte der deutschen Historiographie sichert. — Leben und Wirken dieses seltenen Gelehrten zu schildern, ist Aufgabe der folgenden Blätter. —

---

<sup>1</sup> Ausführlich besprochen in meiner (in v. Sybel's historischer Zeitschrift 1871 I. erschienenen) Abhandlung: ‚Nationale Geschichtsschreibung im sechzehnten Jahrhunderte‘.

<sup>2</sup> Ueber Irenicus habe ich ausführlich, über die Anderen andeutend in meiner Abhandlung über ‚nationale Geschichtsschreibung‘ gehandelt, eine eingehende Darlegung der Entwicklung unserer Historiographie im XVI. Jahrhunderte werde ich demnächst publiciren können.

Hie und da wird bei späteren Schriftstellern des Rhenanus Erwähnung gethan, als ein Beispiel mögen nur die köstlich naiven Worte J. F. Reimann's (Versuch einer Einleitung in die historische Literatur der Deutschen, Hall im Magdeburgschen 1709. I. 93.) citirt werden: So hat man sich über seinen (des Rhenanus) Durchbruch durch die damalige Ignorance um so viel mehr zu verwundern. Denn er und der Peutingerus sammt dem (vorgedachten) Irenico sind die ersten gewesen, welche die Historiam antiquam untersucht und den nachfolgenden das Eiss in diesem Stücke gebrochen haben. Auch Jos. Scaliger (Scaligerana I. p. m. 129 II. p. 204) zählt den Rhenanus zu den berühmtesten Gelehrten Deutschlands, denen nicht blos Deutschland, sondern alle Gelehrten für die Herstellung der alten Autoren danken sollten. Volles Lob zollt Schöpflin (Alsatia I, 333) dem Humanisten und Historiker. Doch biographische Schilderungen des Rhenanus besitzen wir nur zwei. Eine aus dem sechzehnten und eine aus dem neunzehnten Jahrhunderte.

Die erste stammt aus der Feder des berühmten Strassburger Pädagogen und Cicéronianers Johannes Sturm und erschien unter dem Titel: *Beati Rhenani Vita per Joannem Sturmium.*<sup>1</sup> Was die Form der Vita anlangt, so ist sie so urban und elegant, als man es von dem feinen Stilisten nur immer erwarten kann; die Nachahmung classischer Vorbilder, der häufige Gebrauch der Epitheta ornantia, und superlativischer Attribute steht freilich oft der vollen Glaubwürdigkeit im Wege. Wir würden lieber eine einfache Schilderung lesen und eine grössere Vollständigkeit, vor Allem aber eine grössere Bestimmtheit in den chronologischen Angaben wünschen. An der letzteren mangelt es beinahe völlig.<sup>2</sup> Dennoch müssen wir es Sturm zu grossem dankenswerthen Verdienste anrechnen, dass er sich statt Sapidus dieser Arbeit unterzog, um so mehr, als er ein Zeitgenosse des Rhenanus gewesen,

<sup>1</sup> Abgedruckt in Chr. G. Buder's Vitae Clarissimorum Historicorum, Jenae 1740.

<sup>2</sup> Er weiss nicht den Geburtstag des Rhenanus, nicht das Jahr der Einwanderung des Antonius Rhenanus (übrigens auch gar nichts vom Grossvater des Beatus), setzt das Todesjahr der Mutter falsch an, gibt weder das Jahr, in dem Beatus zu Gebwiler kam, noch auch das an, in dem er und später Sapidus nach Paris reisten etc.

und wohl Vieles über diesen auch von älteren Bekannten desselben gehört haben wird<sup>1</sup>. Gewisse Stellen der Biographie, z. B. die Schilderung der Lebensweise des Rhenanus, sind so plastisch gehalten, dass wir ihnen völlig trauen können, dazwischen unterbricht Sturm öfter die Darstellung durch interessante Reflexionen, z. B. über die frühere Art Latein zu lernen und gibt — wenn auch geringe — doch schätzbare Nachrichten über die Pariser Professoren. Im Ganzen besitzen wir in Sturm's Biographie eine Quelle, der wir fast immer Glauben schenken, und die wir in Verbindung mit den übrigen Nachrichten über Rhenanus wohl ohne Weiteres der biographischen Betrachtung zu Grunde legen können. Die zweite, um 1856 herausgegebene Schilderung des Rhenanus ist die von Professor Dr. Jacob Mähly in Basel.<sup>2</sup> In ihr sind ausser Sturm's Vita namentlich die Briefe des Rhenanus an Zwingli benützt — ein kurzer Besuch in Schlettstadt, wo Mähly erkrankte, scheint nicht viel Stoff geboten zu haben — der Hauptton ist in der ansprechenden und schön geschriebenen Biographie auf Rhenanus' Thätigkeit als Herausgeber der Classiker gelegt, dessen Bedeutung als Historiker nur kurz erwähnt.

Nach den vorliegenden zwei Biographien liess sich noch immer eine dritte schreiben. Als Quellen kann ich — da ich leider nicht nach Schlettstadt reisen konnte und die Abschriften aus dem Basler Antistitium bisher noch nicht erhielt — nur gedruckte, aber darunter viele bisher nicht oder nicht völlig benützte, nennen. Neben Sturm's Vita, welche durch Grabinschriften (bei Grandidier Oeuvres inédites VI), wie durch Briefangaben vielfach emendirt wurde, benützte ich noch, darin wohl oft über Mähly hinausgehend, die Briefe an Zwingli (Zwingli Opera VII), Johannes a Lasco (Gabbema) Illustrium et Clarorum Virorum Epistolae Harlingae Frisorum 1669), an Pirkheimer (Opera Pirkheimeri), Hummelberger (Veith-Lotter, de vita Peutingeri, Anhang), Zasius (Zasii epistolae ed. Riegger), Spalatin (Heckel, manipulus Epistol. Plaviae Variscorum 1695). Erasmus' Briefe, Reuchlin's Briefe u. s. w., sowie alle Vorreden und Dedicationsschreiben in den Werken des Rhenanus und viele Hilfsschriften, die

<sup>1</sup> Cf. Vita S. 55. Beatus Rhenanus war 22 Jahre vor Sturm geboren worden.

<sup>2</sup> Alsatia 1856/7.

Stoffliches gaben. Dabei kam es mir vor Allem darauf an, die Chronologie sicher zu stellen und des Rhenanus' Beziehungen zur Gelehrtenwelt, wie zur Kirche und Reformationsbewegung im Zusammenhange zu schildern.

### Eltern, Vaterstadt und Kindheit.

Antonius Bild, Fleischer zu Rheinau im Elsass, wanderte — wenn den Worten Sturm's unbedingt zu trauen wäre — von hier, der fortwährenden Ueberschwemmung wegen nach Schlettstadt aus, wo er sich mit seiner Frau Barbara (Kegel war ihr Familienname) ansiedelte<sup>1</sup>. Rheinauer nannten ihn seine neuen Mitbürger (latinisirt Rhenanus), der Familienname musste dieser Bezeichnung weichen. Hier wurde dem Meister Anton um das Jahr 1485 ein Sohn geboren, der den Namen Beatus erhielt, und in der schönen Schlettstadt fröhlich gedieh. Nicht unbedeutend erschien Rhenanus' Zeitgenossen der Ort. An der Ill gelegen, an grosse Waldungen sich lehnd, zeigte die Stadt

<sup>1</sup> Es ist übrigens sehr zu bezweifeln, ob diese von Joh. Sturm (in der Vita B. Rhenani) gegebene und von Allen nachgeschriebene Notiz gegenüber der Grabschrift wird Stand halten können, die Grandidier (*Oeuvres inédites* VI. 343) auf dem Kirchhofe der Pfarrkirche sah und notirte. Denn darin heisst es: Eberhardo Bild avo et Antonio parenti a Rinow cognominatis, civibus Slecestatensibus hic in vicina area sepultis Beatus Rhenanus filius pietatis erga posuit. Danach wäre der Grossvater beiläufig um 1460 gestorben, aber bereits Civis von Schlettstadt gewesen, vielleicht als der Erste herübergewandert. Freilich mag man einwenden, dass der Sohn den greisen Vater mit- oder später zu sich genommen hatte. „Jam decrepitu“ nennt ihn die Grabschrift, wird er erst im Alter das Bürgerrecht bekommen haben, vielleicht aus Rücksicht auf den Sohn? — Alle diese Einwürfe und Fragen zerfallen übrigens vor der klaren und entscheidenden Sprache der Zahlen 1520 † Antonius Rh. Auch er wird decrepitu genannt, Sturm sagt: S. 48 neque suae vitae attigisse annum octuagesimum. Setzen wir also den Fall, er wäre nur 70 Jahre alt geworden, so ist als sein Geburtsjahr das Jahr 1450 anzunehmen, 1460 stirbt aber Eberhard als Civis Selestasiensis — der zehnjährige Sohn wird aber den Vater nicht nach Schlettstadt genommen und dort dessen Bürgerrecht durchgesetzt haben? Sondern einfach der Sachverhalt war der: Eberhard zog von Rheinau weg und wurde Bürger von Schlettstadt, wie später sein Sohn — wenn nicht die Familie noch früher herübergekommen. Doch spricht die absichtliche Hinzufügung von ‚Bild‘ zum Namen Eberhards für die erstere Annahme. Nach dieser Grabschrift ist auch die Notiz bei Wattenbach (Deutschlands Geschichtsquellen S. 5.) zu emendiren, dass Rhenanus eigentlich Selig Bilde geheissen.

eine kreisförmige Gestalt. Tüchtige Ziegelmauern umgaben sie; die Galerien waren fast überall gedeckt. In dem ergötzlichen Bestreben hatte man dies gethan, um den Wachen, welche des Nachts die Runde machten, Schutz vor ‚des Himmels Unbilden‘ bei ihrem verantwortlichen Amte zu verschaffen. Viele ‚nicht zu verachtende Thürme‘ schlossen sich an die Mauern, die ein mit reichlich fliessendem Wasser erfüllter Graben umgab. Wälder rahmten das schöne Stadtbild ein, das Wasser zahlreicher Canäle umfloss es in solcher Menge, ‚dass man glauben mochte, in Holland zu sein.‘ Wer durch das Ellthor an den Rhein wandern wollte, hatte vierunddreissig Brücken zu überschreiten. So durch Natur, wie durch Kunst geschirmt, bot das damalige Schlettstadt das Ansehen einer Festung. Aber nicht blos gesichert und volkreich — sie zählte zweitausend sechshundert Communicanten — sondern auch ziemlich begütert war die Stadt. Häufig landeten hier Schiffe, um den guten Elsässerwein nach Strassburg und von da nach Niederdeutschland zu exportiren, was für den Illzoll ein nennenswerthes Erträgniss abwarf. Die Anzahl der Kirchen und Klöster war eine nicht unbedeutende, da gab es Dominicaner, Franziscaner, Johanniter, Benedictiner und die Nonnen von Silo<sup>1</sup> — fast alle lebten in stattlichen Gebäuden. Für den kleinen Beatus mochte aber die schöne Pfarrkirche mit ihrem weithin sichtbaren Thurme den grössten Reiz bieten, waren ja hier die Glasfenster zu sehen, die Kaiser Friedrich der ‚Rothbart‘ gespendet<sup>2</sup>. Und auch eine verwiterte Fahne hing dort zum Gedächtnisse der muthigen That der Schlettstädter Bürger, die jenes Banner um 1444 den ‚Armengecken‘ auf deren Rückzuge entrisson<sup>3</sup>. Ueberhaupt

<sup>1</sup> Eine Schlettstädter Chronik (Ausgabe bei Grandidier, Oeuvres inédites, Colmar 1867. VI. S. 347) bemerkt über sie u. a. 1246: ‚Bey dem Berg Sil genannt, nahe bei Rappschweier wohnten Kloster Jungfrauen S. Augustini Ordens‘ und berichtet auch (wie Rhenanus Rer. German. I. S. 156) von dem auf Kosten des Münzmeisters Hesso erbauten Chor der Dominicaner.

<sup>2</sup> Die Aufschrift derselben: Tempore quo redijt superatis Mediolanis  
Nos rex Romanus fieri jussit Friedericus.  
B. Rhenanus I. c. 156.

<sup>3</sup> Auch J. Wimpfeling Rerum germ. Ep. 52, spricht mit grosser Anerkennung von dieser That und bezeichnet — wie Rhenanus I. c. S. 155. Conrad den Langen als Anführer der Bürger.

waren Rhenan's Mitbürger kampfesfrohe Gesellen, die wohl einmal in tiefer Nacht ausziehen, um im Morgengrauen einen ihrer ritterlichen Gegner zu überfallen und gefangen zu nehmen. Aber sie sind grossmüthig, sie wollen nicht das Blut ihres Feindes, sie begnügen sich mit einem Lösegeld. Denn wie Rhenanus sagt — sie sind ein einfaches Volk, nur den Trinkgelagen etwas zu sehr ergeben, 'wie dies die Lebensweise von Weinbauern mit sich bringt.' Das Berühmteste in dem damaligen Schlettstadt, das den Namen der guten Stadt weit über die Grenzen des Elsass hinaus trug und dieselbe zum Reiseziel von Tausenden machte, war ihre berühmte Schule, eine der ersten, in denen der humanistische Geist durchbrach.<sup>1</sup> Ihr namentlich dankt sie das begeisterte 'Encomium', das ihr Erasmus gewidmet. Für die Heroen von Schlettstadt, meint der berühmte Philolog, hätte der Bauch des trojanischen Pferdes nicht ausgereicht!<sup>1</sup> Und die Anzahl der über das Elsass hinaus bekannten Söhne der Stadt ist in Wahrheit gross. Da waren der Capellan Johannes Hugonis, der Verfasser der Schrift: *Quadrivium Ecclesiae* (anno 1498 geschrieben, gedruckt 1504 zu Strassburg), der Secretär Maximilian's und Carl des V. Beatus Arnoaldus, Jo. Majus, Jac. Villingerus, Jak. Spiegel, der Herausgeber von *Trithemius Epistolae familiares* u. A., Dr. Mathias Schürer, der berühmte Drucker Wimpfeling's, Joh. Sapidus,<sup>2</sup> Philesius Vogesigena (Mathias Ringmann<sup>3</sup>, Martin Bucer und vor Allem Jakob Wimpfeling<sup>4</sup>. Die Meisten unter ihnen sind Hofbeamte Kaiser Max'<sup>5</sup>. Die verdienstvollsten Leiter

<sup>1</sup> Erasmus nennt darin schliesslich den Rhenanus in den Versen:

Ut sileam reliquos, non te satis ille Beatus  
Rhenanus, lingua doctus uterque, beat?

<sup>2</sup> Ueber ihn vgl. Fechter's leider unvollendete Arbeit über Bonifaz Amerbach S. 176 ff., sowie die Autobiographie des Thomas Platter (ed. Fechter, Basel 1840.) S. 31: Zu Schlettstadt, do weri gar ein gutte Schul . . . das was die erst Schull do mich ducht, das recht zugieng. Cf. auch Röhrich die Schule von Schlettstadt S. 214, und die Aeusserungen Rhenan's im Briefe an Zwingli. Zwingli Opera VII. 107.

<sup>3</sup> Röhrich 210.

<sup>4</sup> Vgl. über ihn Riegger *Amoenitates*, Paul v. Wiskowatoff, J. Wimpfeling, Berlin 1867 und meine obengenannte Schrift. S. 71 ff.

<sup>5</sup> Schoepflin, *Alsatia* II 386, (vgl. Röhrich die Schule von Schlettstadt 210)

der Schlettstädter Schule waren Ludwig Dringenberg,<sup>1</sup> Hieronymus Gebweiler<sup>2</sup>, Johannes Sapidus und Vitus Rotenburgius<sup>3</sup>. So begann auch hier der Humanismus Wurzel zu fassen und es begreift sich, dass Antonius Rhenanus seinem einzigen Sohn die Vortheile des gelehrten Unterrichtes geniessen liess. Denn Rhenanus' Vater — wie es scheint ein verständiger Mann, — der sich durch Fleiss und Sparsamkeit ein Vermögen erworben und nicht blos in den Rath, sondern sogar zum Bürgermeisteramte gelangte, wollte nach dem Tode seiner Gemahlin — Beatus verlor die Mutter schon im zweiten Jahre seines Lebens<sup>4</sup> — nicht mehr heiraten und widmete sich mit Eifer und Einsicht der Erziehung seines Sohnes. Zuerst ward Beatus dem Crato von Udenheim, einem Manne von grosser Sittenstrenge<sup>5</sup> und einer für die damalige Zeit ansehnlichen Bildung übergeben. Nach dessen Tode (1501) übernahm ihn Gebwiler, unter dem Beatus solche Erfolge erzielte, dass er seines Fleisses und seiner Fortschritte halber über die Knaben der unteren Classen gesetzt ward. Damals war auch Sapidus unter diesen — er stellte dem jungen Rhenanus das ehrenvolle Zeugniss aus, er habe seine Pflegebefohlenen nicht blos unterrichtet, sondern auch gebessert<sup>6</sup>. Auch Leo Jud war sein Mitschüler<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Röhrich a. a. O. 203.

<sup>2</sup> Röhrich 212.

<sup>3</sup> Rhenanus Ren. Germ. I. (III) S. 157. Ueber die Schule von Schlettstadt vgl. Röhrich, Mittheilungen aus der Geschichte des Elsasses, Strassburg 1855. I. 78 ff. (auch in Illgen's Zeitschrift für hist. Theologie IV. 2. 1834) Raumer G. d. Pädagogik I. 110.

<sup>4</sup> Die Angabe der Vita Rhenani per Joannem Sturmium (in Chr. G. Buderii Vitae clariss. Historic. Jenae 1740.) S. 48: Eodem quo (Rh.) natus fuit, anno matrem amisit B. Kegeliam ist falsch, denn die wahrscheinlich später von Beatus verfasste Grabschrift: sur le cimetière de la paroisse (Grandidier, Oeuvres inédites VI.) lautet: Barbara Kegelieriane mulierum decori quam phtisis quadragenariam extinxit an. 1487 XII kal. aug. Antonius Rh. uxori incomparabili fieri jussit.

<sup>5</sup> In seinem Vorworte zur Schrift: De fide meretricum in suos amatores. Imp. Aug. per J. Froschauer 1505, 4., warnt er seine Schüler vor Unkeuschheit. Beatus, Villinger, Spiegel und Schurer weihen ihm ein Epitaph, vgl. Grandidier l. c. VI. 343.

<sup>6</sup> Quos non solum docuit, verum etiam castigavit. J. Sturm Vita B. Rhenani. l. c. 49/50. Ich kann mich nicht überreden, das 'castigare' anders aufzufassen.

<sup>7</sup> Vgl. Leo Judae von Pestalozzi 1860.



### Die Pariser Lehrjahre.

Trotz der Auszeichnungen, die er in der Schule seiner Vaterstadt genoss, war es doch entschieden von tiefeingreifester und segensreichster Bedeutung für die gesammte Geistesrichtung des Beatus, dass er aus den — wenn auch für den Elementarunterricht werthvollen, aber immerhin beschränkten<sup>1</sup> — Schulverhältnissen seiner Heimat in das geistig bewegte und ungemein anregende Leben kam, das damals die Gelehrtenkreise von Paris erfüllte. Wer in jenen Tagen nicht — wie Peutinger und so manche Andere — durch den Aufenthalt in Italien seine Studien vollenden konnte, ging nach Paris, denn wie Johannes Sturm bemerkt<sup>2</sup>, in Deutschland waren damals ausser (Rudolph Agricola) Alexander Hegius und dessen Schüler Erasmus noch wenige berühmte Gelehrte. — Durch die Freigebigkeit seines Vaters wurde nun auch Beatus ermöglicht, seine weitere Ausbildung in Paris zu finden, wohin er sich um 1503 begab.<sup>3</sup> Die ernste, auf gründliches Wissen gerichtete Natur des Jünglings zeigte sich im Pariser Leben in entschiedener Weise; nichts von den Unbändigkeiten und studentischen Ausschweifungen, denen so viele Deutsche, u. A. auch Basilius Amerbach ver-

<sup>1</sup> Sturm bemerkt auch (l. c. 51) über die bisherigen Lehrer des Beatus: *Tametsi doctis et bonis habebantur, tamen bonitas in iis major quam doctrina fuit. Occupabant enim tum adhuc literarum Gymnasia Alexander Grammaticus et Petrus Hispanus Dialecticus et Tartaretus Commentator: et in Theologia plus poterant auctoritate Scotus et Lyra, quam ii ipsi scriptores quos sunt interpretati*, und ergeht sich dann in weiteren Ausführungen, wie nützlich eine Verpflanzung auf anderen Boden und unter — um einen damals oft gebrauchten Ausdruck anzuwenden — *bilingues* für Jeden sei etc. Ueber die Lehrweise vgl. Mähly a. a. O. 208 ff.

<sup>2</sup> *Vita Rhenani* l. c. 48

<sup>3</sup> Um 1501 starb Crato, Rhenanus kam zu Gebwiler und blieb bei diesem, wie es scheint, bis 1503. Diess erhellt aus der Angabe des Sapidus, der ihn bei seiner Ankunft in Paris bei den *Oeconomicis* des Aristoteles antrifft. Wahrscheinlich las Rhenanus damals die *Oeconomica* in der eben erschienenen (um 1506) Ausgabe seines geliebten Faber Stapulensie (vgl. Briefe an Reuchlin I.). Damit bestimmt sich aber die Zeit, in welcher Rhenanus nach Paris kam. Sturm gibt an, er sei 3 Jahre vor Sapidus dahin gekommen. Ist nun Sapidus nach obiger Angabe um 1506 in Paris angelangt, so ergibt sich als Jahr der Ankunft des Rhenanus 1503.

fielen.<sup>1</sup> wird von Rhenanus berichtet. So wenig uns auch von diesem Aufenthalte überliefert ward, Alles spricht dafür, dass Beatus sein Ziel unverrückt im Auge behielt. Damals lehrten zu Paris u. A. der Spartaner Georgios Hieronymos, oder besser Hermonymos (Griechisch), Jakob Faber Stapulensis<sup>2</sup> (Physik und Dialektik), der Doctor der Sorbonne Jodocus Clitoveus<sup>3</sup> (daselbe), Faustus Andrelinus aus Forli (Erklärung der Poeten<sup>4</sup>). Von Hermonymus, der um 1473 schon aus Sparta gekommen und den Beatus nach Sturm's Zeugnisse eifrig hörte<sup>5</sup>, dürfte er wenig gelernt haben, trotzdem der Grieche über Homer und Isokrates las; Erasmus wenigstens, der beinahe<sup>6</sup> um jene Zeit ebenfalls in Paris lebte, weiss ihn nicht zu loben, und auch Beatus äussert über ihn: *non tam doctrina, quam patria clarus*.<sup>7</sup> Einen grossen Eindruck machte dagegen Faber Stapulensis aus Estaple in der Picardie, der Rhenanus in das Studium des Aristoteles einführte; als Sapidus drei Jahre nach Beatus nach Paris kam, fand er den Letzteren in der Erklärung der ‚Oeconomica‘ (wohl in der Ausgabe des Faber Stapulensis), begriffen.<sup>8</sup> Bald wurde zwischen Faber und Rhenanus aus dem Lehrverhältniss ein freundschaftliches, das den Pariser Aufenthalt

<sup>1</sup> Ueber das sehr tumultuarische Pariser Studentenleben und die Schicksale deutscher Studenten daselbst vgl. die interessante Abhandlung von Dr. D. A. Fechter im III. Bande der Beiträge zur vaterländischen Geschichte von Basel 1846, S. 147—181. Zoilos quales habet nulla alia urbs et iactantiores et arrogantiores, schreibt Glarean um 1517.

<sup>2</sup> Brief Reuchlin's an Faber aus dem Jahre 1513.

<sup>3</sup> Vgl. über ihn Fechter a. a. O. 176. Er schrieb gegen Oecolampad ein ‚volumen stultissimum‘ Zwingli I. Opera VIII. 36.

<sup>4</sup> Briefe an und von ihm (Erasmi Opera III. 222, 223, 227).

<sup>5</sup> Vita p. 50. Briefe des Hermonymus an Reuchlin finden sich in der Sammlung Epist. illustr. Virorum ad J. Reuchlin (aus den Jahren 1478, 1481).

<sup>6</sup> Nicht um dieselbe Zeit, wie angenommen wird, denn Beatus kann wohl nicht vor 1502 oder 1503 nach Paris gekommen sein, während Erasmus nachweislich schon um 1497 daselbst lebte und wohl zu Anfang des Jahrhunderts dasselbe verliess.

<sup>7</sup> Epist. Illustr. Viror. ad J. Reuchlin l. I. f. iii. vor 1520: *mihi graecae linguae tyrocinia exposuit*.

<sup>8</sup> Das dürfte um 1506 gewesen sein, da in diesem Jahre nach Rhenan's Aussage (im I. Briefe an Reuchlin) Faber Stapulensis diese Edition erscheinen liess. ‚Elegantissimum politicorum Opus quod abhinc triennium Faber Stapulensis ex sua officina emisit.‘ Dieser Brief ist aber im Jahre 1509 geschrieben.

weitaus überdauerte<sup>1</sup>. Beweis dafür vor Allem der Brief, den Rhenanus an Reuchlin um 1509 schrieb. Da fehlt es nicht an Lobsprüchen auf Faber. ‚Unvergleichlich‘ nennt er ihn und ‚aller Wissenschaften reichlichsten Quell.‘ Faber habe die Philosophie, die ihres Glanzes beraubt war, so geziert und erleuchtet, dass er den Hermolaus Barbarus und den Argyropylos Byzantios übertroffen. Er habe die peripatetische Wissenschaft durchgängig so dargelegt, dass man weder des Ammonius, noch des Simplicius oder des Philoponus mehr bedürfe. — Rhenanus selbst aber sagt, dass der Verkehr mit Faber, auch nach seinem Abgange von Paris, noch fortgedauert und dieser ihm häufig über seine Angelegenheiten geschrieben habe. Faber war übrigens auch ein grosser Verehrer Reuchlin's (der ihn den Erneuerer der aristotelischen Philosophie nennt), und Luthers und hatte ein lebhaftes Interesse für die deutsche Gelehrsamkeit, vor Allem für die Werke des Erasmus. Um Luther nicht schmähen zu hören, ging er sogar um 1521 auf einige Zeit aus Paris, wie Glarean erzählt. Faber war eben einer der freisinnigsten französischen Theologen, seine ungewöhnliche Bildung — er war auch Philosoph und Mathematiker — seine durch Reisen in Europa, Asien und Africa gewonnene Erfahrung machten ihn zu einem gefürchteten Kritiker. Am Hofe war er beliebt; als die Sorbonne ihn verfolgte und gefährdete, verbot König Franz I. in seiner Gefangenschaft in Spanien weiteres Vorgehen gegen ihn. Dennoch musste er fliehen, gewann aber an der Königin von Navarra eine mächtige Beschützerin<sup>2</sup>, die ihn auch nach Strassburg zu Martin Bucer sendete, wo er hochgeehrt und freundlich aufgenommen wurde. War er ja durch seine lebenswürdige Theilnahme für die deutschen Studenten in Paris<sup>3</sup> längst schon unter den Deutschen beliebt und gefeiert. Auch Hutten war gut von ihm aufgenommen worden,<sup>4</sup> nun vergalten ihm die Strassburger Gastfreunde Bucer und Capito seine Güte und seinen treuen Beistand, den er ihrer

<sup>1</sup> *Is inquam celeberrimus vir cum ego apud Parisios philosophiae studiorum aseccla degerem, nisi oppido familiaris. Fuit* schreibt Rhenanus in jenem Briefe an Reuchlin.

<sup>2</sup> Baum Capito und Bucer, Elberfeld 1860, S. 403.

<sup>3</sup> Opera Zwingli VII. 209, 75, 78. Seine Beziehung zu W. Nesen und Glarean *ibid.* Jenes Wort des Glarean über Luther *ibid.* 176.

<sup>4</sup> David Strauss' Ulrich von Hutten. (2. Auflage 1871) S. 220.

Sache entgegenbrachte<sup>1</sup>. 1537 soll Faber in einem Alter von 101 Jahren gestorben sein. Sein Einfluss auf Rhenanus blieb in voller Stärke und ungeschwächt bestehen, bis die mächtigere Persönlichkeit des Erasmus ihn wohl in den Hintergrund drängte<sup>2</sup>. Uebrigens pries auch Erasmus den Faber noch um 1523 mit den Worten: J. Fabrum . . . . quis candidius laudavit quam ego? (Spongia in Böcking's Hutteni Opera II. S. 314.) Er stand mit ihm in einer Correspondenz, (Briefe in Erasmi Opera III. 9, 82, 127, 142, 809, 493.) die trotz einer um 1517 geführten Controverse sich in den artigsten Formen erging.

In der Begeisterung für den geliebten Lehrer, die so weit ging, dass die Jünglinge alle Commentare ausser denen des Stapulensis überflüssig fanden<sup>3</sup>, stimmte auch ein sehr gescheidter und treu ergebener Landsmann mit Rhenanus überein — Michael Hummelberger<sup>4</sup>. Enthusiasmus für die Alten, klares und

<sup>1</sup> Baum l. c. 338, 350. Capito schreibt 1525 an Zwingli: Jacob Stapulensis der Zwingli grüsst se nominat Antonium Peregrinum . . . . nam latere cupiunt et tamen pueris noti sunt. Eiecit eos Gallia tyrannis Theologorum. Zwingli Opera VII. 439.

<sup>2</sup> Sowohl Wimpfeling als auch Thuanus und Sleidanus loben ihn, grosse französische Werke (z. B. die Biographie universelle) erwähnen seiner nicht einmal.

<sup>3</sup> Hummelberger's Brief bei Veith-Lotterus de vita et scriptis C. Peutingeri: S. 171. Begeistert schreibt Glarean (1517) über ihn: (Opera Zwingli VII. 26) vir humanissimus atque ita benignus ut non nunquam videatur, quamquam id revera minimo facit, videatur tamen suae gravitatis oblitus.

<sup>4</sup> Mir ist keine Biographie des tüchtigen Mannes bekannt, nur Veith gibt Einiges über ihn. S. 142. Er edirte um 1534 ein Epitome Grammat. graecae. Basileae, Herwagen in 8. Cf. Conrad Gesner Bibl. univ. II. p. 512. H. hatte auch Interesse für Numismatik. (Epp 159 ff.) und Geschichte (163), beschäftigte sich mit Pflanzenstudien und reiste, vom Wissensdrange getrieben, nach Rom. (1515.) Er genoss eines grossen Ansehens unter den Gelehrten, correspondirt mit Zwingli (Schulthess Briefe Zwingli's I. 198, 201, 219, 222, 240), mit Bebel (Veith Epp. 164, 172) mit Peutinger. (z. B. Epp. 182, 183, 193.) Alexander Brasicanus, der ihn ‚delicium‘ nennt, widmet ihm seinen Cäsar (Veith Epp. 195). Reuchlin lobt ihn (ibid. 194), mit den Worten: cur enim, quae Hummelbergii sunt non valde placerent Capnioni! Auch Bernardus Adelmann schätzt ihn hoch (ibid. 201, 202). Rhenanus aber sagt: (ibid. 204.) Qui novi multorum annorum experientia ex contubernio, quam vir integer sis et amans honesti u. s. w. Vgl. auch unten. Uebrigens muss auch der Leser der Briefe H.'s den Schreiber lieb gewinnen, vgl. sein vernünftiges Urtheil über den Bauern-

gesundes Urtheil zeichnen diesen Stubengenossen des Beatus aus <sup>1</sup>, mit dem der Letztere auch später noch — als Hummelberger Pfarrer in Ravensburg geworden — in Correspondenz stand <sup>2</sup>. Ein lobhafter wissenschaftlicher Gedankenaustausch beschäftigt die strebsamen jungen Deutschen in der fremden Weltstadt, Rhenanus, Hummelberger und Sapidus verkehren mit den bedeutendsten Gelehrten, auch mit — dem älteren — J. Wimpfeling <sup>3</sup> und sammeln bienenfleissig grosse Kenntnisse, von denen in ihren Briefen die Eleganz ihrer Latinität, wie die Fülle von Wissen — auch in der Philosophie — zeigen. So gross war die Wissbegier in Rhenanus, dass er in der Druckerwerkstätte des Heinrich Stephanus zu Paris sich als Corrector beschäftigen liess, um den Umgang mit den vielen gelehrten Männern geniessen zu können, die sich dort — wie es in jener Zeit Sitte war — versammelten. Es wird kaum einem Zweifel unterliegen, dass Paris die Stätte war, an der Beatus die Grundlagen zu der für seine Zeit so staunenswerthen philologischen und kritischen Fertigkeit gewann. Er bewahrte der Stadt — aus der er übrigens auch hie und da weitere Ausflüge machte <sup>4</sup>, stets eine gewisse Theilnahme. Noch um 1531, am Schlusse seiner deutschen Geschichte, <sup>5</sup> kann er nicht umhin, der Stadt Paris einige Worte zu schenken. <sup>6</sup> Eine in der Sache selbst liegende Nöthigung dazu besteht nicht; er selbst erkennt dies: ‚Ich habe nicht im Sinne‘ sagt er, ‚Ausländisches zu behandeln.‘ Doch treibt ihn die Macht der Erinnerung zu Ehren der Pariser, ‚bei denen er eine Zeit lang gelebt, Einiges gewissermassen anstatt der Koronis, des End-

krieg (206) oder über Erasmus (207), cf. auch 151—153 über Reuchlin's Streit mit Hogstraten 182/3 193. u. h. w. Briefe des Rhenanus an und von Hummelberger b. Veith 173, 203, 209; Brief Hummelberger's an Reuchlin von 1518 in der Sammlung der Briefe an diesen.

<sup>1</sup> Reifes Urtheil und unausgesetztes Studium der Alten rühmt Beatus ihm nach. 1525 vgl. Epp. (Veith 203).

<sup>2</sup> Zwingli's Briefe I. 81/2.

<sup>3</sup> Contra etiam Wimpfelingius majore erat in observantia propter aetatem et aestimationem. J. Sturm 52.

<sup>4</sup> Epist. ad Puchaimerum im Anhang an die Rerum Germanicarum Libri. Editio princeps. S. 193 nach Tours und Blessis. (Blois).

<sup>5</sup> Rer. Germ. I. S. 182.

<sup>6</sup> J. Mähly Beatus Rhenanus (Alsatia 1856), dem ich viele der obenstehenden biographischen Notizen danke, nimmt 1513 als das Jahr seines

zeichens, zu bemerken.‘ Wie lange Rhenanus in Paris blieb ist unbekannt, sicher nur, dass er bereits 1511 wieder an einem anderen Orte erscheint, an dem sich die günstigste Gelegenheit bot, neue Kenntnisse zu gewinnen und die bereits gewonnenen zu benützen. Basel ist es, das ich meine, und das nun durch Jahre, bis 1527 Rhenanus’ Aufenthaltsort wurde.

### Der Basler Aufenthalt.

Bevor er aber nach Basel ging, weilte er kurze Zeit in seiner Vaterstadt und, wie es scheint, zwei Jahre in Strassburg<sup>1</sup>. In diesem Jahre fällt die Abfassung der einzigen nachweisbaren Briefe des Rhenanus an Reuchlin, durch welche seine Beziehung zu diesem grossen Gelehrten sichergestellt ist. Der Wunsch, seinem Lehrer Faber Stapulensis gefällig zu werden, veranlasst sein Schreiben an Reuchlin, in dem er diesen bittet, ihm zum Behufe der Cusa-Ausgabe Bücher leihen zu wollen, damit er daraus die gewünschten Abschriften für Faber fertigen

ersten Erscheinens in Basel an. Diess lässt sich aber nicht wohl halten, denn erstens ist es kaum denkbar, dass Conon, der um 1513 starb, in wenigen Monaten schon einen solchen Einfluss auf die Studien des Rhenanus genommen, dann aber gibt es ein leider nicht vollständiges Zeugnis dafür, dass Rhenan schon 1511 in Basel des Umgangs der Amerbache und der Belehrung durch Conon genoss. Sapidus schreibt nämlich an Bonifaz Amerbach (Fechter a. a. O. S. 182) um 1511 von Schlettstadt aus: Herzlich freute mich unsereres gelehrten und lieben Beatus’ Rückkehr, zumal von einem Orte, wo die h. Musen, nachdem sie Griechenland und Latium verlassen, mit allen ihren Hainen und Quellen . . . ihren Wohnsitz aufgeschlagen zu haben scheinen und im ruhmvollen Deutschland zum Kampfe herausfordern, und auf den winkenden Kampfpfeil hindeuten. Sodann erzählt Sapidus, wie Rhenanus von Conon — der übrigens um 1510 auf Reuchlin’s Empfehlung nach Basel gekommen — und den Amerbachen gesprochen. — Auch Martin Butzer (vgl. Baum, Capito und Butzer, S. 101), rühmt Basel mit ähnlichen Worten: Apollo mit allen Musen, ‚schreibt er,‘ ist nach Basel ausgewandert, dem Sitze wahrer Gelehrsamkeit und Bildung.

<sup>1</sup> Den Worten Sturm’s (Vita 52): et primum Argentorati aliquot anni constitit, scheint der Mangel an Nachrichten über diesen Aufenthalt zu widersprechen, während die Abfassung des Nekrologs von Geiler einen längeren Aufenthalt (der aber freilich nicht mehrere Jahre gedauert zu

könne. Ein Verlangen dem auch Reuchlin entsprach. — Es zeigt für die lebenswürdige Bescheidenheit des jungen Mannes, der schon 1508 als Schriftsteller aufgetreten war<sup>1</sup> und sich in seinen Briefen als tüchtiger Lateiner erwies, dass er beschloss, seine Lehrzeit zu verlängern und sich zu weiterer Ausbildung nach zu Basel begeben. Es war ein sehr glücklicher, das fernere Leben und Wirken des Rhenanus bestimmender Gedanke! Denn hier traf er die Zierde der damaligen Wissenschaft, das Haupt der deutschen Gelehrten, den berühmten Erasmus, in ihm das leuchtende Vorbild für sein Streben. Sehr bald entwickelte sich die Bekanntschaft zwischen beiden Männern zu einer echten Lebensfreundschaft. Schon 1515 widmet Erasmus dem — beinahe um zwanzig Jahre jüngeren — Freunde seinen Commentar zum ersten Psalm.<sup>2</sup> Rhenanus aber bewies seine Freundschaft durch die eifrige Sorge, die er für die Werke des Erasmus an den Tag legte. Er war der Erste, welcher sie im Manuscripte sah, zuerst seiner Kritik unterzog, ja sogar Druck und Correctur derselben überwachte.<sup>3</sup> Getrost überlässt ihm Erasmus die heikle Auswahl und das Recht der Abänderung bei der Herausgabe seiner Briefe um 1520, er kann nicht oft genug sein Vertrauen zu ihm äussern und beschwört ihn bei ihrer Freundschaft, die Ausgabe so zu besorgen, dass man seine (des Erasmus) Abwesenheit nicht bemerke. Und das würde

---

haben braucht) plausibel macht. Doch man beachte die chronologischen Daten. 1501 stirbt Crato, Beatus wird Gebweiler übergeben, wird Aufseher der kleineren Knaben, er war damals schon 16jährig, kommt dann, vielleicht 1502 oder 1503, nach Paris, bleibt daselbst — bis zu Sapidus' Ankunft drei Jahre (also etwa bis 1506), arbeitet dann gemeinsam mit Sapidus, gibt um 1508 die Briefe des Faustus heraus, erscheint um 1509 in Schlettstatt (vgl. I. Brief an Reuchlin), um 1511 in Basel, wo er längere Zeit, den Unterricht Conon's geniessend, weilte, — so ist nur die Zeit von 1508 - 1510 oder 1511 für den Strassburger und Schlettstädter Aufenthalt möglich. Dass er um 1510 in Strassburg war, beweist der II. Brief an Reuchlin.

<sup>1</sup> Nicht seine Vita Geiler's (um 1510) ist seine erste Publication, wie man gewöhnlich annimmt, sondern das Vorwort zu den Briefen seines Lehrers Faustus Andrelinus (vom August 1508).

<sup>2</sup> Adieci commentarium in Psalmum, Beato Rhenano nostro dedicatum schreibt er um 1522 an Pirkheimer. Bil. Pirkheimeri Epistolica p. 272. Frankfurter Ausgabe der Werke von 1610,

<sup>3</sup> Mähly a. a. O. 217.

ihm leicht werden, denn er sei ja sein ‚Alter ego‘.<sup>1</sup> Auch in seinen Briefen spricht Erasmus mit der grössten Anerkennung von seinem jungen Freunde. In einem Briefe an Zasius nennt er ihn schon um 1514 *eruditissimum nec minus facundum*, und gibt demselben (anno eodem) die Nachricht: *Probat et Beatus librum tuum* (scil. *Compendium*).<sup>2</sup> Und um 1515 schreibt er u. A. an Pabst Leo X., wie er von mehreren sehr gelehrten Männern in seiner Arbeit über Hieronymus unterstützt werde und nennt da neben Reuchlin auch Beatus Rhenanus, den er als ausgezeichnet gelehrten und ausserordentlich scharfsinnigen Jüngling preist.<sup>3</sup> (In iudicando naris emunctissimae.) Aber nicht blos diese geistigen Gaben schätzte Erasmus an dem — damals so heitern — Beatus, er liebte ihn auch wie seinen Sohn. ‚Als Gesellschafter‘ schreibt er, ‚ist er der Anmuthigste, denn wann lacht er nicht? Ich will nicht gesund sein, wenn ich je in meinem Leben einen zuvorkommenderen leutseligeren Charakter, einen feineren Geist getroffen habe‘.<sup>4</sup> Es war ganz natürlich, dass Erasmus seinem geliebten Beatus Alles vertraute; hinreichender Beweis dafür würde allein schon der um 1518 geschriebene interessante Reisebericht des letzteren<sup>5</sup> sein. Für Dienste, die man dem Rhenanus erwies, war Erasmus so dankbar, als ob

<sup>1</sup> In der Briefsammlung des Erasmus (Opera Ed. p. III. S. 1), datirt: Lovanii 6. Cal. Jul. 1520. *Delectum atque etiam emendandi jus tibi credidi, si quid inesset quod vel offecturum famae meae videretur vel exacerbaturum vehementer cujusque animum. Nec dubito, quin tu sedulo pro tua in nos benevolentia, sis amici synceri functus officio . . . . Tui mi Beate candoris erit, advigilare, ut opus exeat, quam minima mei nominis invidia . . . . Hac igitur in re, te per amicitiam nostram obtestor eruditissime Beate, ut quod ego facturus eram, si licuisset tu facias uere alter ego: atque omnibus modis sic agas, ne isthic Erasmus abfuisse videatur . . . . . Nihil superest, nisi ut primum te rogem, at in delectum animum istum uere amicum exeras etc.*

<sup>2</sup> II. Zasii epistolae ed. Riegger . . . . . P. 272 und 275.

<sup>3</sup> Erasmi Opera III. 67.

<sup>4</sup> Mähly a. a. O.

<sup>5</sup> Erasmi Opera III. 228, ff. (Lovanii 1518.) Vgl. auch den um 1528 geschriebenen Brief des Erasmus an Pirkheimer, P. Epistolica S. 281 über den Streithandel des Erasmus, in dem auch Rhenanus eine Rolle spielt. Sed Beati ingenio semper abusus est ad hujusmodi dramata, sagt Erasmus. Die Entscheidung ibid. 298.



sie ihm erwiesen worden wären.<sup>1</sup> Er konnte sich nur schwer von Beatus trennen, selbst auf der kleinen Reise von Basel nach Constanz musste Rhenanus sein steter Begleiter sein.<sup>2</sup> Auch seinen Freunden gegenüber bezeichnete Erasmus sein Verhältniss zu Rhenanus ganz richtig ‚nihil hoc amico amicius,‘ Beatus Rhenanus plane Pythagoricus amicus, hoc est, *μῆτα ψυχῇ*<sup>3</sup> sagt er z. B. zu Pirkheimer.<sup>4</sup> Rhenanus war es, der Bekanntschaft und Correspondenz des Erasmus mit andern Gelehrten vermittelte, u. A. mit Peutingger (um 1522).<sup>5</sup> Von Rhenanus konnte Zwingli die leider nicht zu Stande gekommene Versöhnung Luthers mit Erasmus erbitten.<sup>6</sup> Und wie eifrig, wie begeistert trat hinwieder Rhenanus für seinen grossen Freund ein, wie weiss er seinen Werth zu schätzen! Als Jakob Leu (Leo), Schaffner zu Capel, den unpassenden Ausdruck gebraucht man müsse den Erasmus daran mahnen, er möge den Abt Theobald von Geroldseck irgendwo in seinen Werken rühmen, da fährt Rhenanus auf und schreibt: Leo scheint mir nicht genugsam einzusehen, was für ein grosser Mann Erasmus ist, er hält ihn vielleicht für Einen unersgleichen. Erasmus aber muss nicht mit der allgemeinen Messstange (*communi decempeda*), gemessen werden, er, der die menschliche Höhe wohl überragt.<sup>7</sup> Bei diesem innigen Freundschaftsverhältnisse begreift es sich unschwer, dass Rhenanus überall treu und fest zur Partei des Erasmus hielt; so hat er denn auch in dem bekannten Streite gegen den Engländer Lee<sup>8</sup> nur einen neuen Anlass gesehen,

<sup>1</sup> Mähly S. 229.

<sup>2</sup> Epist. Hummelbergers an Peutingger a. a. O. 1522 (V. 199). Aderat assiduus hujus itineris comes: Beatus noster.

<sup>3</sup> Bil. Pirkheimeri Epistolica 272. Er beruft sich auch auf Beatus als Zeuge (271) für seine Liebe zu Pirkheimer.

<sup>4</sup> Epist. lib. misc. ep. 23 u. 29. Erasmus bedachte seinen Freund auch im Testamente (1536). Acta Eruditorum Lips. M. Januar 1727, pag. 36.

<sup>5</sup> Freilich bemühte sich Rhenanus vergeblich, den Erasmus zu Peutingger nach Augsburg zu bringen. cf. Hummelberger's Brief (V. 199).

<sup>6</sup> Zwingli an Rhenanus in Opera Zwingli I. S. Auch in der bekannten Streitsache zwischen Eppendorf und Erasmus wird Rhenanus oft als Vermittler und Schiedsrichter genannt. Siehe die Streitschriften, vornehmlich Erasmus Spongia und dessen Briefe an Pirkheimer.

<sup>7</sup> Zwingli Opera Epp. I. 108 vom Jahre 1520 (10. Jan.)

<sup>8</sup> Eine sehr ergötzliche Invective gegen Lee schrieb u. A. Gerard Li-strius (über ihn Fechter a. a. O. 185) Schulmeister zu Zwolle, an Rhenanus

für den Freund einzutreten, ihn — sogar überschwänglich — zu preisen. Nachdem er nämlich seine Geduld und Gemüthsruhe gelobt, sagt er: ,Geht mir weg mit Eurem Rühmen des Sokrates,<sup>1</sup> weil dieser sich einst von irgend einem Kerl in's Gesicht spucken liess, ohne zu zürnen. Ist es nicht noch viel grösser, so bittere Schimpfreden, womit ein verworfener Lästler (!) nicht nur das Gesicht, sondern den Ruf des reinsten Mannes begeistert hat, hinzunehmen, ohne mit Schmähung zu entgegnen.<sup>2</sup> Es ist begreiflich, dass Beatus sich dem grossen Freunde in dessen Anschauungen vielfach unterordnete, hat er ihn ja sogar in der Form häufig nachgeahmt.<sup>3</sup>

Von einem Freunde wie Erasmus musste Beatus die grösste wissenschaftliche Förderung erwachsen, dazu kam noch der rege Verkehr mit Zwingli, Froben, den Amerbachen, Oekolampad, Gelenius, Zasius und vielen Anderen, von dem weiter unten ausführlich die Rede sein soll. Der Verkehr mit den vielen und gelehrten Männern, die mit Rhenanus in Correspondenz traten, ward vornehmlich durch den langen Aufenthalt im Hause des um die Wissenschaft so hochver-

---

dem er mit grosser Genugthuung meldet, dass er schon seine Buben zu Spottversen gegen den Lee anhalte. Hutteni Opera ed. Böcking I. S. 349. Am mässigsten drückt sich U. Zasius aus (Epp. 393/4).

<sup>1</sup> Erasmus wurde übrigens von U. v. Hutten um 1515 (Opera I. S. 102.) der deutsche Sokrates genannt.

<sup>2</sup> Epist. erudit. virorum de Lei virulentia (bei Mähly a. a. O. S. 231). Ein schönes Geschichtchen von der Genauigkeit und dem Eifer, mit dem Rhenanus auch für die Ausstattung der Werke des Erasmus sorgte, erzählt Mähly (218). Froben hatte nämlich für des Erasmus Hieronymus zu kleine Lettern gewählt. Das Geschreibe von Betrügnern und anderen Lumpen, schreibt da Rhenanus, wird immer auf's sorgfältigste gedruckt, und aufs schönste ausgestattet, während den gediegenen Werken der Gelehrten keine Spur von Sorgfalt zu Theil wird. Ist es nicht genug, dass diese schon in den Verhältnissen des äusseren Lebens kümmerlich genug jene dagegen auf's üppigste ausgerüstet sind, nein auch nach dem Tode in ihren literarischen Denkmalen müssen sie noch die Ungunst des Geschickes erfahren!

<sup>3</sup> Vergl. zum Beispiel die Anwendung der Phrase vom trojanischen Pferd, dieselben Interjectionen und Epitheta ornantia, dieselben Phrasen, z. B., die: animi Christiani est.

dienten berühmten Buchdruckers Johannes Amerbach<sup>1</sup> ermöglicht. Mit den Söhnen dieses gastfreundlichen Mannes — Bruno, Bonifaz und Basilius, — hörte er den eben aus Italiengekommenen Nürnberger Dominikaner Johannes Conon<sup>2</sup> (Kuno) griechische Classiker interpretiren. Conon war durch Amerbach für die Herausgabe der Kirchenväter gewonnen worden, er hatte literarische Collectaneen, und auch eine Uebersetzung des Synesius de caluitie,<sup>3</sup> vor Allem aber reiches Wissen und eine so treffliche Methode aus Italien, wo er Musurus und Scipio gehört hatte, mitgebracht, dass Rhenanus nicht ansteht, ihn als Emendator über Reuchlin zu setzen; im Griechischen hält er ihn beinahe für noch bedeutender, als im Latein. Nicht lange aber genoss er seinen Unterricht, denn schon 1513 (21. Februar) starb Conon. Durch das von ihm verfasste Epitaph<sup>4</sup> und die treue Erinnerung an ihn — noch im späten Alter — bewies Rhenanus seine innige Liebe zu Conon. Auch nach dessen Tode blieb er übrigens in Basel, das ihm durch seine liebliche und gesunde Lage, mehr noch durch die Berührung mit so vielen trefflichen und gelehrten Männern, vor Allem aber durch den Verkehr mit Erasmus so lieb geworden.<sup>5</sup> Das Haus und die Werkstätte des Buchdruckers Frobenius, seines spätern Verlegers, dem er stets ein gern gesehener Gast war,<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Ueber ihn und seine Söhne vgl. die hübschen Arbeiten von D. A. Fechter u. A. Bonifacius Amerbach (in den Beiträgen zur vaterländischen Geschichte von Basel I. S. 167 ff.).

<sup>2</sup> Vergl. Fechter, Beiträge der historischen Gesellschaft von Basel II. 180 ff. Auch Sapidus rühmte den Conon sehr (um 1511), vgl. Fechter S. 182.

<sup>3</sup> Vgl. Johannes Vahlen Laurentii Vallae Opuscula tria II. Wien, 1869. S. 108. Nr. 44.

<sup>4</sup> Es lautet: Τὸς ἀγαθοῦς καὶ θανάτου εὐεργετὴν δεῖ. Asta viator, sinon molestum est, lege Fr. Joh. Cononi, Norimberg. Theol. graecae linguae callentissimo latinae scientissimo singularique per omnem vitam integritate praedito, qui spe iuuandi meliores literas ob immaturam mortem non nihil frustratus est B. Rh. pietatis ergo praeceptorum B. M. de suo fecit. Vixit annos circiter L. obiit anno MDXIII. nono Kal. Mart. Vale et abi in rem tuam.

<sup>5</sup> Auch Glarean schreibt (1510) an Zwingli, . . . quae res ita me monet, ut Basilicam urbem, ubi clarissimi fontes cibusque melior quotidie somniem, u. s. w. Zwingli Opera VII. 2. Vgl. Rer. germ. II. III. p. 138 ss.

<sup>6</sup> Einiger kleiner durch Frobens Heftigkeit und geschäftliche Auffassung der literarischen Arbeit veranlassten Reibungen zwischen ihm und Rhenanus erwähnt Mähly a. a. O.

für den Freund einzutreten, ihn — sogar überschwänglich — zu preisen. Nachdem er nämlich seine Geduld und Gemüthsruhe gelobt, sagt er: ,Geht mir weg mit Eurem Rühmen des Sokrates,<sup>1</sup> weil dieser sich einst von irgend einem Kerl in's Gesicht spucken liess, ohne zu zürnen. Ist es nicht noch viel grösser, so bittere Schimpfreden, womit ein verworfener Lästler (!) nicht nur das Gesicht, sondern den Ruf des reinsten Mannes begeistert hat, hinzunehmen, ohne mit Schmähung zu entgegnen.<sup>2</sup> Es ist begreiflich, dass Beatus sich dem grossen Freunde in dessen Anschauungen vielfach unterordnete, hat er ihn ja sogar in der Form häufig nachgeahmt.<sup>3</sup>

Von einem Freunde wie Erasmus musste Beatus die grösste wissenschaftliche Förderung erwachsen, dazu kam noch der rege Verkehr mit Zwingli, Froben, den Amerbachen, Oekolampad, Gelenius, Zasius und vielen Anderen, von dem weiter unten ausführlich die Rede sein soll. Der Verkehr mit den vielen und gelehrten Männern, die mit Rhenanus in Correspondenz traten, ward vornehmlich durch den langen Aufenthalt im Hause des um die Wissenschaft so hochver-

dem er mit grosser Genugthuung meldet, dass er schon seine Buben zu Spottversen gegen den Lee anhalte. Hutteni Opera ed. Böcking I. S. 349. Am mässigsten drückt sich U. Zasius aus (Epp. 393/4).

<sup>1</sup> Erasmus wurde übrigens von U. v. Hutten um 1515 (Opera I. S. 102.) der deutsche Sokrates genannt.

<sup>2</sup> Epist. erudit. virorum de Lei virulentia (bei Mähly a. a. O. S. 231). Ein schönes Geschichtchen von der Genauigkeit und dem Eifer, mit dem Rhenanus auch für die Ausstattung der Werke des Erasmus sorgte, erzählt Mähly (218). Froben hatte nämlich für des Erasmus Hieronymus zu kleine Lettern gewählt. Das Geschreibe von Betrügnern und anderen Lumpen, schreibt da Rhenanus, wird immer auf's sorgfältigste gedruckt, und auf's schönste ausgestattet, während den gediegenen Werken der Gelehrten keine Spur von Sorgfalt zu Theil wird. Ist es nicht genug, dass diese schon in den Verhältnissen des äusseren Lebens kümmerlich genug jene dagegen auf's üppigste ausgerüstet sind, nein auch nach dem Tode in ihren literarischen Denkmalen müssen sie noch die Ungunst des Geschickes erfahren!

<sup>3</sup> Vergl. zum Beispiel die Anwendung der Phrase vom trojanischen Pferd, dieselben Interjectionen und Epitheta ornantia, dieselben Phrasen, z. B., die: animi Christiani est.

dienten berühmten Buchdruckers Johannes Amerbach<sup>1</sup> ermöglicht. Mit den Söhnen dieses gastfreundlichen Mannes — Bruno, Bonifaz und Basilius, — hörte er den eben aus Italiengekommenen Nürnberger Dominikaner Johannes Conon<sup>2</sup> (Kuno) griechische Classiker interpretiren. Conon war durch Amerbach für die Herausgabe der Kirchenväter gewonnen worden, er hatte literarische Collectaneen, und auch eine Uebersetzung des Synesius de caluitie,<sup>3</sup> vor Allem aber reiches Wissen und eine so treffliche Methode aus Italien, wo er Musurus und Scipio gehört hatte, mitgebracht, dass Rhenanus nicht ansteht, ihn als Emendator über Reuchlin zu setzen; im Griechischen hält er ihn beinahe für noch bedeutender, als im Latein. Nicht lange aber genoss er seinen Unterricht, denn schon 1513 (21. Februar) starb Conon. Durch das von ihm verfasste Epitaph<sup>4</sup> und die treue Erinnerung an ihn — noch im späten Alter — bewies Rhenanus seine innige Liebe zu Conon. Auch nach dessen Tode blieb er übrigens in Basel, das ihm durch seine liebliche und gesunde Lage, mehr noch durch die Berührung mit so vielen trefflichen und gelehrten Männern, vor Allem aber durch den Verkehr mit Erasmus so lieb geworden.<sup>5</sup> Das Haus und die Werkstätte des Buchdruckers Frobenius, seines spätern Verlegers, dem er stets ein gern gesehener Gast war,<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Ueber ihn und seine Söhne vgl. die hübschen Arbeiten von D. A. Fechter u. A. Bonifacius Amerbach (in den Beiträgen zur vaterländischen Geschichte von Basel I. S. 167 ff.).

<sup>2</sup> Vergl. Fechter, Beiträge der historischen Gesellschaft von Basel II. 180 ff. Auch Sapidus rühmte den Conon sehr (um 1511), vgl. Fechter S. 182.

<sup>3</sup> Vgl. Johannes Vahlen Laurentii Vallae Opuscula tria II. Wien, 1869. S. 108. Nr. 44.

<sup>4</sup> Es lautet: Τοὺς ἀγαθοὺς καὶ θανόντας εὐεργετῆν θεῖ. Asta viator, sinon molestum est, lege Fr. Joh. Cononi, Norimberg. Theol. graecae linguae callentissimo latinae scientissimo singularique per omnem vitam integritate praedito, qui spe iuuandi meliores literas ob immaturam mortem non nihil frustratus est B. Rh. pietatis ergo praeceptorum B. M. de suo fecit. Vixit annos circiter L. obiit anno MDXIII. nono Kal. Mart. Vale et abi in rem tuam.

<sup>5</sup> Auch Glarean schreibt (1510) an Zwingli, . . . quae res ita me monet, ut Basilicam urbem, ubi clarissimi fontes cibusque melior quotidie somniem, u. s. w. Zwingli Opera VII. 2. Vgl. Rer. germ. II. III. p. 138 ss.

<sup>6</sup> Einiger kleiner durch Frobens Heftigkeit und geschäftliche Auffassung der literarischen Arbeit veranlassten Reibungen zwischen ihm und Rhenanus erwähnt Mähly a. a. O.

waren ebenfalls vielbesuchte Sammelplätze der Gelehrten, die aus Italien und Frankreich, sowohl wie aus dem Norden — aus Polen kommt z. B. Johann von Lasco<sup>1</sup> — hier zusammenströmten. Rhenanus blieb also in Basel, siedelte sich 1519 auf dem Rosenberge (mons Rosarius) an, ertheilte auch einigen jungen Leuten Unterricht, und nahm sich einen Famulus. Dieser Famulus Albert Burer, geboren zu Brugg, (nicht zu Beugg) im Argau, ist durch seine Beziehung zur Vellejusaussgabe des Rhenanus, wie durch seine bei den Philologen heute noch in Ansehen stehenden *Emendationes ex codice vetusto* den Fachmännern vortheilhaft bekannt.<sup>2</sup> Er erwies dem Rhenanus wichtige Dienste, begab sich um 1521 nach Wittenberg, von dem er den Amerbachs eine Schilderung (vornehmlich die materiellen<sup>3</sup> Verhältnisse hat er berücksichtigt) lieferte, 1537 erscheint er als Schulmeister in Nidersiebethal.<sup>4</sup> Burer vermittelte den Verkehr zwischen Basel und Schlettstadt, als Rhenanus, zur Trauer seiner Freunde,<sup>5</sup> der Pest wegen Basel verliess. Dies muss jedesfalls schon vor dem September 1519 geschehen sein, denn in diesem Monate erstattet Burer Bericht über die Lutherischgesinnten in Basel. Auch im November und December desselben Jahres erscheint Rhenanus in Schlettstadt<sup>6</sup> wohin er sich nun öfter begiebt, um nach

<sup>1</sup> Vgl. den Brief des Rhenanus an Lasco in *Gabbema Illustrum et Clarorum virorum Epistolae*. Harlingae Frisiorum 1669. S. 10. Ueber F. v. Lasco siehe Bartel's *F. a. Lasco* 1860. Vgl. S. 5, das lobende Urtheil des Erasmus über Lasco. Vgl. Stintzing *Zasius*, Brief des Amerbach S. 373. *Erasmii Opera* III. 517, 576.

<sup>2</sup> Vergl. Moriz Haupt in den Berichten über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 1849. I. S. 190 ff.

<sup>3</sup> Fechter a. a. O.

<sup>4</sup> Vgl. Fechter, die Amerbach'sche Handschrift des Vellejus 40. 41. Einen für Burer's Lebensauffassung bezeichnenden Brief theilt Mähly a. a. 220 mit.

<sup>5</sup> Amman schreibt z. B. an Zwingli (*Opera* VII. 83. *Beatū Rhenanum, virum vere beatum, brevi abiturum dolemus*).

<sup>6</sup> Dies entnehme ich den Briefen des Burer an Rhenanus vom 12. November und 5. December (*priedie Nicolai*) bei Fechter *Bonifaz Amerbach* 192. Aus Schlettstadt schrieb er auch an Hutten um 1519, vgl. *Strauss* a. a. O. S. 275. Dass er im Januar 1520 in Schlettstadt gewesen, geht aus Zwingli's Brief an den Myconius (*Opera* VII. 106), hervor, in dem es heisst: „*Scriptis ad me Rhenanus interea bis e Selestadio*“. Im December 1521 ist er wieder in seine Vaterstadt gegangen, die Fa-

kurzer Entfernung wieder nach Basel zu kommen. Wohl durch die Krankheit seines Vaters, der am 21. November 1520 starb<sup>1</sup> wurde er veranlasst, so oft nach Schlettstadt zu reisen. In der ersten Woche nach Neujahr 1521 sehen wir ihn aber wieder in Basel<sup>2</sup> zur grossen Freude des Bonifaz Amerbach, der von Avignon durch die Pest vertrieben — eben in seiner Vaterstadt ankam. Im hohen Alter<sup>3</sup> war Antonius Rhenanus gestorben, er hatte die Früchte seiner Bemühungen noch ernten können, er sah seinen Sohn als Gelehrten, gepriesen und geachtet von den besten Männern. Nicht umsonst waren die Studien des Sohnes gewesen, nicht umsonst der Aufenthalt zu Paris und Basel. Beatus hatte die beste philologische Schule durchgemacht; vor Allem in der geistigen Atmosphäre des Basler Gelehrtenlebens erwuchs seine grosse Begabung zu ihrer ganzen Vollkraft. Bis 1520 hatte er, abgesehen von den Hilfsarbeiten, wodurch er Andere, vor Allem den Erasmus förderte, die Briefe des Faustus Andrelinus (1508) die Vita Geileri (1510), den Seneca und Synesius (1515), den ‚Curtius Rufus‘ (1517), das Auctarium Epistolarum Erasmi nebst einer Vorrede (1518) und den Maximus Tyrius (1519) herausgegeben, der alte Vater konnte ausser dem Lobe des Erasmus seinen Sohn auch als einen Fürsten im Reiche der Latinität<sup>4</sup>

---

milienangelegenheiten mochten es verlangen. Wenigstens schreibt M. Bersius an Zwingli (Opera VII. 184.): Domi rebus suis dispositis ad nos rediturus. Auch im April 1520 war Rhenanus von Basel abgereist. Vgl. Zwingli Epp. II. 130.

<sup>1</sup> F e c h t e r (die Amerbach'sche Handschrift S. 39) sagt: Kurz vor dem 25. November starb sein Vater. Dies ist der bestimmten Datirung der Grabschrift des Antonius Rhenanus (bei Grandidier Oeuvres inédites. VI. 343 ff.) gegenüber unhaltbar, da es hier ausdrücklich heisst: XL Kal. Decembris.

<sup>2</sup> Sowohl am 11. März 1521 (nach einem Briefe an Spalatin, Heckel Manipulus S. 59,) als auch am 15. December 1527 (nach der Ep. ad J. a Lasko bei Gabbema III. et cl. Vir. Epistolae S. 9.) befand sich Rhenanus in Basel. Um 1522 ist er nach der Angabe des Erasmus (Spongia in Böcking, Huttenausgabe II. S. 270) wieder in Schlettstadt, wo ihn Hutten sprach. Uebrigens war dies nur ein vorübergehender Aufenthalt Erasmus selbst sagt: (ibidem 271) quum negocia Beatum diutius remorentur in patria.

<sup>3</sup> jam decrepitus, sagt Rhenanus im Epitaph.

<sup>4</sup> Von Z a s i u s Epp. 9. um 1519: in re Latina Principem.

Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXX. Bd. III. Hft.

als ‚Einen der Gelehrtesten in Deutschland‘<sup>1</sup> rühmen hören. Zu lange würde es aufhalten, alle die Kosenamen<sup>2</sup> und panegyrischen Ausdrücke aufzuzählen, mit denen Rhenanus von seinen humanistischen Freunden und Bekannten bedacht ward, das ruhige Wort des Cuspinian<sup>3</sup> aber, das ihm unter den Gelehrten seiner Zeit nicht den letzten Platz anweist und ihn einen Mann von glänzender Eloquenz und nicht zu verachtender Gelehrsamkeit nennt, mag hier seine Erwähnung finden.

Der Tod des Vaters setzte Rhenanus nun auch in den Besitz des Familienvermögens, nachdem er schon früher durch die Beerbung seines Oheims Reinhard Kegel (um 1515)<sup>4</sup> zu gesicherten Finanzverhältnissen gelangt war. So war Rhenanus durch seine völlig befestigte wirthschaftliche Position in der Lage, unbekümmert um materielle Sorgen, abziehende Anstellung und Berufsthätigkeit sich einzig und allein der Wissenschaft widmen zu können.

Die Pest und die Streitigkeiten vertrieben ihn — so sagt Erasmus — aus Basel. Es waren dieselben Kämpfe zwischen den Anhängern der kirchlichen Reform und den Freunden der alten Ordnung, die dem Bonifaz Amerbach so viel Kummer bereiteten,<sup>5</sup> die auch Rhenanus aus Basel ziehen liessen. Mied ja auch Erasmus nunmehr diesen Ort und eilte nach Freiburg!

<sup>1</sup> Urbanus Rhegius nennt ihn so in seinem Buche de dign. sacerdot. 1519.

<sup>2</sup> Z. B. der in diesem Punkte überhaupt sehr freigebige Zasius. Epp. S. 3, 8, 231, 284, 294, 414, u. s. w.

<sup>3</sup> in Sext. Ruf. S. 13. vir nostrae aetatis inter doctos non postremus S. 64. nitidae eloquentiae vir et haud contemnendae doctrinae.

<sup>4</sup> Auunculus Renardus Kegelius sacerdos bona sua ei testamento ad patriam bona addidisset, sagt Sturm in der Vita S. 60. Die Grabschrift bei Grandidier l. c. beweist aber, dass Kegel schon fünf Jahre vor Antonius Rhenanus gestorben, sie ist von Beatus verfasst und lautet: R. K. sacerdoti dum vixit graviter hilari et hilariter gravi, suaque contento sorte et quam operum negligenti tam amanti tranquillitatis B. Rh. ex sorore nepos auunculo bonae memoriae posuit. ob. aetate affecto MDXV non. Martii sub praecipitem senectutem.

<sup>5</sup> Vgl. Fechter Bonifaz Amerbach S. 213 ff.



### Rückkehr nach Schlettstadt, Leben daselbst.

Mit einem Famulus Rudolph Berz<sup>1</sup> aus Basel kam Rhenanus um 1527 in seine Vaterstadt, in der er nun mit Ausnahme einiger Reisen und öfterer Ausflüge nach Basel und Strassburg bis zu seinem Tode seinen bleibenden Wohnsitz genommen hat.<sup>2</sup> Keine seiner Reisen wurde so wichtig — denn die projectirte Reise nach Italien<sup>3</sup> wurde leider niemals unternommen — wie die nach Augsburg (1530), als dort der Reichstag seine Sitzungen abhielt. Hier lernte er nämlich Peutinger und dessen Bibliothek kennen,<sup>4</sup> von hier aus unternahm er jenen Ausflug nach Freisingen, auf dem er so glücklich war, Otfrieds Evangelienbuch zu finden,<sup>5</sup> es ward ihm ermöglicht, die Kunstsammlungen der Fugger sehen zu können, von denen er uns eine so plastische Beschreibung hinterliess,<sup>6</sup> und was ihm am werthvollsten gewesen sein mochte, er gewann sich Peutinger's Freundschaft.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Von Sturm S. 60. Bergius S. 63. und 64. Bertius, bei Mähly S. 260, Berz S. 261 Benz genant. Ich schreibe seinen Namen, wie ihn Berz im Epitaph, das er seinem Lehrer Rhenanus gewidmet, schreibt.

<sup>2</sup> Louis Spach, *Lettres sur les Archives départementales du Bas-Rhin*. Strasbourg 1862. S. 238, geht jedenfalls zu weit, wenn er behauptet, qu'à partir de 1520 il ne quitta plus Schlettstadt, où il vécut. Dass er auch um 1529 in Basel gewesen, gibt Mähly a. a. O. S. 246 an.

<sup>3</sup> Beiläufig um 1515 oder 1516 hatte er den Plan, um die angeblich in der Bibliothek des Galeazzo befindliche Handschrift des Vellejus zu benutzen, nach Mailand zu reisen. Er schreibt nämlich in einem Brief an Georg Spalatin (1521) (bei Heckel, *Manipulus I. Epistolarum MSCTAR. Singular. Plaviae Variscorum* 1645. S. 57.) *Decreveram mox Mediolanum advolare. Sed quoniam id tum non licuit, literis rem agere coepi.*

<sup>4</sup> Hummelberger war es, der die Bekanntschaft mit Peutinger vermittelte (cf. Veith l. c. 208).

<sup>5</sup> Rhenani *Rer. German. Lib. III. p. 107.*

<sup>6</sup> In der *Epistola ad Puchaimerum.*

<sup>7</sup> So weit geht diese, dass Peutinger wahrhaft eifersüchtig auf seinen Rhenanus ist, er will es nicht dulden, dass Hummelberger allein sich des Epitheton ‚meus‘ bedient, non tuus solus, sagt er, sed noster (cf. Veith).

In seiner Vaterstadt, an deren Schicksal er den lebhaftesten Antheil nahm, der er, wie Schöpflin <sup>1</sup> sagt, durch die zahlreichen von ihm verfassten lateinischen Inschriften das Aussehen einer römischen Colonie gab, lebte Rhenanus nach seiner Rückkehr — wie Peutinger — in behaglichen Vermögensverhältnissen, unbeirrt durch die gemeine Sorge um das tägliche Brod, wie sie andere Historiker — einen Frank oder Aventin — aufrieb, unbeirrt durch Amtsgeschäfte, <sup>2</sup> unbeirrt durch religiöse und politische Parteikämpfe, von Karl V. in den Adelstand erhoben, hochgeachtet und geliebt von zahlreichen Freunden, mit denen er im lebhaftesten — gleich zu erwähnenden Briefwechsel stand — ein echter Epicuräer des Geistes. Nicht als ob er nur für sich gearbeitet hätte! Eine lange Reihe von nützlichen und oft höchst bedeutenden Werken <sup>3</sup> zeigt davon, wie richtig Rhenanus den Beruf des mit seinem Volk und für sein Volk lebenden und schaffenden Gelehrten begriffen, und wie er ihn darin erkannt, seine Studien nicht blos zum eigenen Genusse, sondern zu Nutz und Frommen der Wissenschaft und der Gesammtheit zu betreiben. In dieser Auffassung bestärkte er auch seine zahlreichen Freunde, deren Beziehungen zu ihm im folgenden betrachtet werden sollen, bevor es unternommen wird, seine Lebensweise darzustellen, seinen Charakter zu schildern und seine Werke eingehender zu besprechen.

<sup>1</sup> Alsatia II. 386. Grandidier l. c. geht so weit, von einem Monument Kaiser Friedrichs und Rudolfs zu reden, während es gewiss nur eine Inschrift des Rhenanus gewesen, von der dieser erzählt.

<sup>2</sup> Das Diplom Karl V. entband ihn förmlich von diesen.

<sup>3</sup> Darüber ausführlich in meiner nächsten Abhandlung: Die literarische Thätigkeit des Rhenanus; mögen hier nur kurz die Werke des Rhenanus nach 1519 genannt werden. Es sind: Die Ausgabe des Tertullian (1521), Vellejus (1522), Eusebius von Cäsarea und Rufinus (1523), Plinius (1526), Tertullian 2. Edition 1527, 3. Edit. 1528, Rerum Germanicarum libri tres und die Scriptorum hist. Goth. in Herwagens Sammlung (1531), Tacitus (1533), Livius (mit Gelenius Hülfe zum Abschlusse gebracht), (1535) Origenes, (1536), 4. Ausgabe des Tertullian (1539), Erasmi Opera nebst biographischer Einleitung (1540).

### Rhenanus Beziehungen zu den Gelehrten seiner Zeit.

Früh schon, 1509, während seines Schlettstädter Aufenthaltes, correspondirt er mit dem grossen Capnio — mit Johannes Reuchlin, dessen Gefälligkeit er für den Faber Stapulensis in Anspruch nimmt;<sup>1</sup> über wichtige historische Fragen sucht er Reuchlins Belehrung.<sup>2</sup> In Basel trat er mit Führern und Anhängern der reformatorischen Bewegung in langdauernde und nachhaltige Beziehungen. Vor Allem zu Ulrich Zwingli, mit dem er seit 1514 bekannt,<sup>3</sup> eine eingehende Correspondenz führte, und den er, wie Fr. Hirzel schreibt, in den Himmel erhebt.<sup>4</sup> Ein Theil derselben, Briefe aus den Jahren von 1518—1522 sind erhalten,<sup>5</sup> sie zeigen die grosse Intimität und die gegenseitige Achtung und Theilnahme der Correspondenten, und handeln meist vom Reformationswerke Luthers und Zwingli's. Sie geben aber auch Nachrichten über neuerschienene Bücher, besprechen die Politik des Tages, erwähnen die Schicksale der gemeinsamen Freunde, und empfehlen dem Zwingli auch wohl die Ueberbringer an, so z. B. den Peter Frobenberg.<sup>6</sup> Einer der Briefe (im Jahre 1519 geschrieben), schildert die Freude des Basler Freundeskreises, als sich die Nachricht, Zwingli sei gestorben, als eine falsche erwies. Ja, Rhenanus dachte damals sogar daran, nach Zürich zu übersiedeln, wohl durch die Beziehung zu Zwingli dazu bewogen.<sup>7</sup> Treu hielt Rhenanus auch an dem Oekolampad, den er zu Basel kennen lernte und dem er auch als dem ‚verrufenen Reformator‘ warme Theilnahme entgegenbrachte.<sup>8</sup> Als Zasius über Oekolampadius in den heftigsten

<sup>1</sup> In einem Briefe vom 10. November 1509 aus Schlettstadt. Ueber Reuchlin vergl. das neue vorzügliche Werk von L. Geiger 1871.

<sup>2</sup> Brief von 14. April 1510.

<sup>3</sup> Nach Christoffel Huldreich Zwingli, Elberfeld. 1857. S. 14.

<sup>4</sup> Zwingli Opera VII. 165.

<sup>5</sup> Huldrici Zwingli Opera t. VII. und VIII.

<sup>6</sup> Vergl. Zwingli Opera VII. 107, über ihn Hagenbach Oecolampad und Myconius 1859. S. 52.

<sup>7</sup> S. II. 651. Es hiess, er sei an der Pest gestorben. Uebrigens sagte man auch den Erasmus einmal todt. (Vergl. Erasmi Opera III. 594.)

<sup>8</sup> Vergl. Rhenanus' Vorrede zum Tertullian 1521. Hagenbach Oekolampad.

Ausdrücken (z. B. *Oecolumpius*, *Occator lampadis* und dgl.) schmähete, brach Rhenanus den Verkehr mit dem gelehrten Juristen ab, und Oekolampad schüttet noch von der wirthlichen Ebersburg Sickingens in der rückhaltslosesten Weise vor Rhenanus sein Herz aus und bittet diesen ihn auch fortan zu lieben.<sup>1</sup> Aber auch mit dem andern — dem grösseren — Gaste der Ebersburg, mit Ulrich von Hutten, war Rhenanus bekannt, um 1522 traf Hutten in Schlettstadt mit ihm zusammen, schon 1519 schreibt Rhenanus an ihn. Der werthvolle Brief, den Hutten über die zu befürchtende französische Invasion an die Amerbache schreibt, ist auch an Rhenanus gerichtet.<sup>2</sup> Mit dem grössten Interesse liest auch der Letztere die Werke Hutten's, z. B. den ‚Phalarismus‘ und ‚Febris‘, er nennt dieses Werk (*opus*) *elegantissimum*, den Verfasser aber den kühnsten aller Sterblichen,<sup>3</sup> oder anderswo (in der Vorrede zum *Terullian*), eine herrliche Zierde des deutschen Ritterstandes. Mit Georg Spalatin und durch diesen wohl auch mit Herzog Friedrich dem Weisen von Sachsen, dem er seine *Vellejus*-ausgabe widmet, stand Rhenanus in Beziehungen, die vornehmlich in wissenschaftlichen Strebungen ihren Ursprung haben.<sup>4</sup> Mit dem gelehrten Nürnberger Patrizier Willibald Pirkheimer unterhielt Rhenanus ebenfalls einen lebhaften Briefverkehr,<sup>5</sup> Pirkheimer ladet ihn ein und gibt ihm — wie wir noch sehen werden — einige Weisungen bezüglich der Ausarbeitung der *Res germanicae*. Nicht minder häufig sind eine Zeit lang die Berührungen mit dem von Erasmus und Bonifaz Amerbach so hochgeschätzten Freiburger Juristen Ulrich

<sup>1</sup> Der interessante Brief bei Mähly S. 235.

<sup>2</sup> Als Hutten von der Hülfe spricht, die Herzog Ulrich von Württemberg bei den Franzosen sucht, schreibt er die kampfesfrohen und selbstbewussten Worte: Oh diese Franzosen! Sie sollen nur kommen diese Franzosen, und wem sonst nach unserem Vaterlande gelüftet, wir könnten zu keiner Zeit besser vorbereitet gefunden werden etc.

<sup>3</sup> Hutten's *Opera* ed. Böcking I. S. 253, 4. Rhenan's Brief an den Zinlius (Zwingli) von 19/III 1519.

<sup>4</sup> Vergl. den Brief von Georg Spalatin (*amico incomparabili, Basileae prae diu Gregorii*), bei Heckel *Manipulus*. (S. 55.)

*Opera B. Pirkheimeri*, Francof. 1610. *Epistolica*. Pirkheimer beklagt sich z. B. um 1519 zu Zwingli, dass Rhenanus nichts auf seinen Brief, den ihm Zwingli gegeben, antworte. Zwingli *Opera* VII. S. 97.

Zasius, der ihn auch in seinen an Bonifaz Amerbach gerichteten Briefen stets grüsst, dessen er sogar in jenem höchst-erregten Briefe, den er nach dem Tode seiner Frau (durch die Pest) an Amerbach schreibt, nicht vergisst. Auch in seinen Glossen erwähnt er des Rhenanus in ehrenvoller Weise <sup>1</sup> nennt diesen mit einem freilich geläufigen Ausdrucke *deliciae meae*, <sup>2</sup> sich selbst aber dessen *mancipium*, <sup>3</sup> die Freundschaft mit Rhenanus vergleicht er mit den Elysäischen Feldern. <sup>4</sup> Den polnischen Reformator Johannes von Lasco lernte Rhenanus im Hause des Erasmus in Basel kennen, wo er oft bei ihm speiste. <sup>5</sup> Noch um 1526 ehrt ihn Rhenanus durch Dedication seines Plinius, <sup>6</sup> ihn, durch den

<sup>1</sup> Epp. Zassii S. 251. Er nennt Beatus den in seinen Studien zweifellos Glücklichen und bittet den Bonifaz Amerbach, von Beatus ein — wenn auch noch so kleines — Briefchen herauslocken zu wollen.

<sup>2</sup> Um 1515. S. 284.

<sup>3</sup> Um 1520. — Auch Erasmus gebraucht diese Ausdrücke, vgl. Opera III.

<sup>4</sup> In dem Briefe von 1535, in dem er sich dieses Ausdruckes bedient, klagt er, dass ihm Rhenanus so lange nicht geschrieben. Die Ansprachen in allen Briefen des Zasius sind sehr zärtlich. S. 3. (1519). *Meum Beatum Rhenanum eia quam beatum basilice saluta!* S. 5. (1519) *Fac propellias Beatum nostrum curat inprimi Mammertinum, quo aegre careo*, S. 8. (1519). *Velis Rhenanum . . . exosculare*. Um 1525 schreiben sie sich über *comitia curiata et centuriata*, hier und S. 35. nennt Zasius den Rhenanus *heros*. Um 1534 S. 225 wünscht er die *Res germanicae* leihweise von Amerbach. 1515 S. 281 an Erasmus: *B. Rhenani omnia charitatis nomine meo nomine declarato*, und S. 282 *B. Rh. rarae integritatis et eruditionis viro quidquid poteris pulchrum, amicum, honorificum dico, quem et tibi itineris, si id sis ingressurus et ornamentum, quod meae familiae affulgebit, comitem ex medullis cupio*. 1518. S. 294 nennt er ihn *Humanissimus amicus*, 1518. S. 414. *remotioris doctrinae gloria famigerato, virtutisque et philosophiae nomina ante alios venerando*.

<sup>5</sup> Rhenanus an J. von Lasco (am 17. Mai 1527). *Sed desine queri, quod nullo me tibi officio deuinxeris, qui toties, quod ego magnum amicitiae signum existimo, ad mensam tuam me vocaris ac subinde me compellaris humanissimae amoremque singularem erga me semper prae te tuleris*. (Gabbema *Illustrium et Clarorum Viror. Epistolae*. Harlingae Frisiorum 1669. S. 10.

<sup>6</sup> In modo noli succensere, quod huiusmodi nugas tibi nominatim inscripserim, cui non nisi absolutissima conservare conveniebat.

er dem Humanismus in Polen eine Stätte bereitet sieht, <sup>1</sup> ihn, von dem er eine gütliche Beilegung der religiösen Wirren erhofft. <sup>2</sup> Dem Cardinal Bernhard von Trient, den er als Freund der Wissenschaften hoch schätzt, widmet er seinen Tacitus, dem Bischof Stanislaus Turzo von Olmütz, dem Bewunderer des Erasmus und Wohlthäter Huttens <sup>3</sup> seinen Tertullian, dem Theologiae Doctor Jodocus Gallus sein Leben Geilers. Um 1525 sendet Turzo dem Rhenanus — als Gegengeschenk vielleicht — eine goldene Schale, <sup>4</sup> sie stehen überhaupt in brieflichem Verkehre. <sup>5</sup> Mit Thomas Wolf <sup>6</sup> und Huttichius <sup>7</sup> ist er von Strassburg her, mit F. Spiegel aus seiner Vaterstadt bekannt. Spiegel nennt ihn u. A. nostrum unicum delictum. <sup>8</sup> Bonifaz Amerbach, <sup>9</sup> dem er sein Werk de rebus Gothorum dedicirt, W. Capito <sup>10</sup> (1487—1541).

<sup>1</sup> Quod si sic pergas, spero brevi futurum, ut in Polonia tua bonae literae feliciter efflorescant, quemadmodum coepere. (Brief von 15/XII. 1527.)

<sup>2</sup> et quae ad religionem pertinent citra tumultum componantur ibid.

<sup>3</sup> David Strauss Hutten 59. Vergl. Opera Erasmi III. 537, 637, 1194, 1103, 1105.

<sup>4</sup> Am 25. August 1525 quoniam Beatus acceperat litteras ob Olomucensi de phiala inaurata misca . . . . . traddidi poculum Beato. Epistolica Pirkheim. S. 326.

<sup>5</sup> An Lasco 1527. Rogo si D. Stanislaus Turzo Olomucensis Episcopus adhuc in humanis est, ad quem anno superiori longissimas literas scripsi.

<sup>6</sup> Una sola lapidea tabula excepta quam uidimus olim in aedibus Vuolphii iunioris. Res. germ. (150) nam ante Thomam Vuolphium iunioris eo vocabulo nullus usus est. (165.) Ueber Wolf vgl. Schmidt Revue d'Alsace.

<sup>7</sup> Huius generis Psalterium vidimus apud Joannem Huttichium nostrum Argentorati. (108).

<sup>8</sup> Spiegel schreibt um 1529 (Epistolica Pirkheimeri 323): Expecto a Rhenano nostro unico iam apud nos delicio et domicilio Musarum hominias tuas nuper versas.

<sup>9</sup> Mit ihm blieb Rhenanus auch im Verkehr, als sie räumlich getrennt waren. Als sein Bruder Bruno um 1520 gestorben war, sendet Bonifacius dem Rhenanus ein von ihm verfasstes Epitaph zur Durchsicht. (Fechter Bonifacius Amerbach 198. n. 47. Briefe des Rhenanus an ihn in der Bibliothek des Basler Antistitiums.)

<sup>10</sup> Rhenanus an Zwingli (Zwingli Opera VII. 67.) 1519. Capitoni nostro scripsit J. Oecolompadius. Vergl. Mähly S. 232.

Myconius,<sup>1</sup> Glareanus<sup>2</sup> wurden wohl Alle in Basel mit ihm befreundet, den ‚sehr gelehrten‘ Grafen Hermann von Nuenar,<sup>3</sup> (de nova Aquila) lernte er wahrscheinlich durch Erasmus kennen, den gelehrten Abt des Klosters Hugshofen Paul Volz, der später zur Reformationspartei übertrat († 1544), Paul Phrygius (Frei),<sup>4</sup> den Reformator, und Lazarus Schurer, den kenntnissreichen Buchdrucker Schlettstadt's, M. Burer, der den Rhenanus seinen patronus amicissimus nennt, und von ihm an Zwingli empfohlen ward<sup>5</sup>, traf er in der gelehrten, Sodalität seiner Vaterstadt;<sup>6</sup> Briefe an Burer und Volz aus dem Nachlasse des Rhenanus sind in der Bibliothek von Schlettstadt jetzt noch vorhanden.<sup>7</sup> Die Verbindung mit Gresemund in Mainz,<sup>8</sup> dem Karthäuser Gregor Rusch<sup>8</sup> in Freiburg und Pellicanus<sup>8</sup> fällt in die frühere Zeit; Cochläus, Chelidonium<sup>9</sup> und Gelenius,<sup>10</sup> der Professor des

---

<sup>1</sup> Rhenanus an denselben S. 68. Osw. Myconium solvere jubebis und S. 70. Saluta D. O. Myconium S. 77. Myconio gratiam habeo de missis literis. Rescribam. S. 106. Aus dem Jahre 1520. Scripsit ad me Rhenanus interea bis e Selestadio.

<sup>2</sup> Rhenanus an denselben. S. 69. (1519.) Civis et bibliopola Parisiensis a Glareano literas mihi attulit.

<sup>3</sup> Rhenanus an Zwingli S. 73. 1519. Retulit mihi. . . Comes a Nova Aquila vir doctissimus. Vergl. Erasmi Opera III. S. 229. a. a. O. 1518. Utinam hominem nosset mi Beate, schreibt Erasmus nach vielen Lobsprüchen des Grafen.

<sup>4</sup> Vergl. Briefe an Zwingli l. c. C. 76, 77. Saluta . . . Phrygium.

<sup>5</sup> Vgl. die Briefe an Zwingli, Opera VII. S. 174, 175.

<sup>6</sup> Vergl. über die Mitglieder der Sodalitas Selestadiensis Jac. Spiegels Bericht vor dem Commentar in Prudentium. 1520. Selestad. Schurer.

<sup>7</sup> Un recueil de lettres originales, écrites à B. Rhenanus par Zwingli, Burer, Paul Voltz et d'autres savants avec lesquels il était en relation. Plusieurs de ces lettres portent en adresse: Beato Rhenano totius eruditionis antistiti . . . Beato Rhenano omnium eruditorum iudicio vere beato. Grandidier, Oeuvres inédites. VI. 334.

<sup>8</sup> Erwähnt im Briefe an Reuchlin vom Jahre 1509 in den Epist. illustr. Viror. ad J. Reuchlin l. I. und Zwingli Opera VII. 194.

<sup>9</sup> In Pirkheimer's Epistolica S. 314.

<sup>10</sup> Vergl. über ihn das Urtheil des Valesius in der Ausgabe des Ammianus Marcellinus von Eyssenhardt, Berlin, Vahlen 1871. Praef. VI. und VII

Griechischen in Strassburg Luscinius<sup>1</sup> erscheinen nachweisbar als Bekannte des Rhenanus, der Letztere war sein Mitarbeiter bei den wichtigsten Editionen. Den Capito, der nichts ohne des Rhenanus Genehmigung drucken lassen wollte, veranlasste dieser, seine berühmte Arbeit über die hebräische Grammatik dem Frobenius zum Drucke zu übergeben (1518), über Myconius Werke hatte er im Schiedsgericht mit Vadian und Xylotectus (Zimmermann) die Entscheidung abzugeben.<sup>2</sup> Mit Wilhelm Nesen, der später, vielleicht durch Rhenanus empfohlen, in Paris bei Faber studierte, stand Beatus schon um 1516 in Verbindung. Nesen, der um diese Zeit einen Gruss des Rhenanus an Zwingli ausrichtet, rühmt den Erstern als einen Mann, wie Deutschland kaum einen zweiten haben dürfte.<sup>3</sup> Aus Paris, wo er 1517 weilt, lässt er sich im Briefe an Zwingli, dem Rhenanus ‚Germaniae nostrae decori unico‘ aufs beste empfehlen.<sup>4</sup> Auch Jacob Ammann, der Züricher Professor, ward durch Zwingli (um 1519) dem Rhenanus empfohlen. Dieser nahm ihn auf das freundlichste auf und entliess ihn nie, ohne nicht seine griechischen Kenntnisse und überhaupt sein Wissen vermehrt zu haben.<sup>5</sup> Und als Ammann sich in Mailand aufhielt (1520), erhielt er von Rhenanus briefliche Beweise des Wohlwollens. Schon um 1520 erfreute sich auch der stürmische und leidenschaftliche Anhänger Hutten's Otto von Brunfels der Correspondenz mit Rhenanus,

<sup>1</sup> Vgl. Schöpflin, *Alsatia* II. 344. und Mähly am a. O. 226. Der Brief an den Luscinius zeigt auch, wie hoch Rhenanus das Griechische hielt.

<sup>2</sup> Hagenbach, *Myconius* S. 316.

<sup>3</sup> Zwingli *Opera* VII. 14.

<sup>4</sup> *ibidem* 24.

<sup>5</sup> *Quantae autoritatis tuae literae apud Beatum Rhenanum, schreibt Ammann an Zwingli (17. Juli 1519) fuerint, quibus me illi commendasti, non facile dixerim; libens tamen cottidie experior. Nunquam enim domum eius accedo, quin epigrammata aliquot Graeca mihi enarret, interpretetur aliquid, moneat, doceat. Demum illud vere dicere possum, quod Gnatho ille Terentianus militi assentans dixerat: Nunquam accedo, quin ab eo abeam doctior. Id totum felicitatis Tibi uni debeo. . . Enitar, quoad poterō, ut Te istiusmodi commendationis nunquam poeniteat.* (Zwingli *Opera* VII. 83).



dem er durch Butzer empfohlen ward.<sup>1</sup> Eine Stelle aus seinen Briefen<sup>2</sup> ist so recht kennzeichnend für die überschwängliche Begeisterung Brunfels. Er schreibt: ,Ich weiss nicht, wie viel Dir an mir liegt, Du aber, um die Wahrheit zu gestehen hast ganz Besitz von meiner Seele genommen. Uebrigens kenne ich Dich nicht von Angesicht, aber wenn ich einmal das Glück hätte, deine weisheitverkündenden Züge und deinen feingebildeten Geist in der Nähe zu sehen, und wenn . . . vor meinem Tode einmal von Angesicht zu Angesicht jenen herrlichen Beatus zu sehen mir vergönnt wäre, so würde ich mich für glücklich und selig halten.‘ Eingar grosser Freundeskreis theilte diese Gesinnungen und gab ihr wohl auch in der Correspondenz Ausdruck. Auch zu Zwick in Basel, zu Busch, Adelmann in Augsburg, und Fr. Hirzel in Glarus, Johannes Sichard,<sup>3</sup> dem bisch. Secretär Sander,<sup>4</sup> Martin Bucer, J. Adelphus,<sup>5</sup> Fonteius (Brunner)<sup>6</sup> lassen sich Beziehungen des Rhenanus nachweisen. — Die Herausgabe des reichen Nachlasses des Rhenanus zu Schlettstadt oder wenigstens der Briefe<sup>7</sup> desselben wird gewiss noch eine Reihe von Beziehungen zwischen Rhenanus und den Gelehrten seiner Zeit aufdecken und die bisher bekannten in ein helleres Licht setzen, vielleicht ist es mir selbst möglich, die alte Schuld der Unterlassung durch Forschungen im Schlettstädter Archiv und durch Publication des daselbst befindlichen Nachlasses des Rhenanus zu sühnen.

<sup>1</sup> Am 15. November 1520. Nach einem von Baum (S. 51.) benützten Ms. Selestadiense. Ueber Brunfels Baum a. a. O. 113 und 115.

<sup>2</sup> Mähly a. a. O. 225. n.

<sup>3</sup> Res. Germ. 98. Itaque volumen manuscriptum requiro, quod ex Laurisheimensi bibliotheca Joan. Sichardus noster nuperrime attulerat.

<sup>4</sup> Zwingli Opera l. c. 68, 69, 74, 77 Saluta . . . Sanderium.

<sup>5</sup> Mähly a. a. O. 226.

<sup>6</sup> Zwingli Opera l. c. 74. Fonteium monui, ut chartam, quae defuit ad Te mitteret. cf. 77.

<sup>7</sup> Eine solche scheint doch einmal in Angriff genommen zu werden. Der Bibliothekar von Schlettstadt E. Windling schreibt mir nämlich: la publication des lettres de Beatus Rhenanus qui doit se faire prochainement à Schlettstadt . . .

Unterstützt durch diese zahlreichen Verbindungen, gefördert durch günstige materielle Verhältnisse,<sup>1</sup> mit reichen Gaben des Geistes ausgestattet, konnte Rhenanus in ungestörter Musse seine ganze Kraft der Wissenschaft weihen. Viel hat er geschrieben, viel erscheinen lassen, und was mehr und das eigentlich bedeutende ist — er hat fast nur gründlich Durchforschtes und Reifes dem Drucke übergeben. Das war aber freilich abgesehen von seinem vorzüglichen Talente — nur bei einem so mässigen, geregelten und beispiellos thätigen Leben möglich, wie Rhenanus es führte. Die Ruhe seines Hauswesens, das ein altes Mütterchen besorgte und in dem sich ausser ihm Niemand befand, als sein jeweiliger Famulus — der letzte war Rudolf Berz — wurde weder durch eine Frau noch durch Kinder gestört — erst einige Jahre vor seinem Tode heiratete er eine Wittwe Anna Braun, ohne dass übrigens seine Lebensweise irgendwie geändert worden wäre. Die Gemalin verblieb sogar in ihrem bisher bewohnten Hause. Aber auch die rege Geselligkeit, die z. B. Peutinger so sehr liebte, fehlte in der Behausung des Rhenanus gänzlich. Nur hie und da lud er einige ganz vertraute Freunde zu einem ‚Symposion‘, ein- bis zweimal war auch Erasmus sein Gast. Sonst aber schaute die Nacht noch den Rhenanus bei seinem Arbeitstische, sie war ihm mit ihrer durch Nichts gestörten Ruhe die liebste Studienzeit. Des Morgens gönnte er sich wohl einige Erholung durch einen Spaziergang in den Gartenanlagen vor der Stadt. Wie Erasmus aber litt auch er an einem unheilbaren Uebel, für das er umsonst in den letzten Tagen seines Lebens die Heilquellen zu Baden<sup>2</sup> besuchte. Das Uebel verschlimmerte sich nämlich so, dass er eilig zurückreiste. In Strassburg war kein weiterer Transport mehr möglich, hier starb Rhenanus am 18. Mai 1547 in einem Alter von zweiundsechzig Jahren. Zu Schlettstadt in der Pfarrkirche ward er begraben, sein Famulus Berz schrieb ihm das Epitaph.<sup>3</sup> Seine Bibliothek vermachte er als

<sup>1</sup> Er hinterliess 8000 aurei. Mähly l. c. (nach Freher). S. 221. n.

<sup>2</sup> Res Germ. II. erwähnt Rhenanus selbst der Heilquellen von Baden S. 130.

<sup>3</sup> Sturm l. c. 63. Das Epitaph Berz's ebendasselbst. S. 64. Die Angabe des Todesjahres 1542 ist offenbar ein Lapsus.

seinen kostbarsten Schatz<sup>1</sup> dem Rathe und der Bürgerschaft seiner Vaterstadt, wo sie verwahrlost und vergessen bis 1754 verblieb. In diesem Jahre entdeckte sie Schöpflin. In der ‚domus mercatoria‘, wie im Archiv von Schlettstadt befinden sich zahlreiche Briefe des Rhenanus, bisher noch nicht gesammelt und herausgegeben. Auch die Bibliothek des Basler Antistiti besitz achtundreissig Briefe an und von Rhenanus.<sup>2</sup> Als Grandidier in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts Schlettstadt besuchte, fand er die Bibliothek des Rhenanus im schlechten Zustande, er notirte die Aufschriften der Wand der Bibliothek<sup>3</sup> und versichert, dass sich in der Büchersammlung viele Incunabeln (plusieurs livres imprimés de la première impression), der Adelsbrief, den Karl V. dem Rhenanus unter dem 18. August 1523 ausstellte, und auch die silberne Schale, die Rhenanus seiner Vaterstadt geschenkt, befunden hätten. Er gibt auch die wichtige Notiz, dass die meisten Bücher des Rhenanus reichlich mit Marginalnoten bedeckt seien. Prof. J. Mähly in Basel fand bei seinem kurzen Aufenthalte in Schlettstadt (in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts) Veranlassung zu ähnlichen Bemerkungen. Er schreibt mir (1/I 1872): „... ich schöpfte zu gleicher Zeit die Ueberzeugung, dass unter der Masse von Briefen, welche dort ziemlich geordnet aufbewahrt sind, sich noch ganz anständige Schätze heben lassen, wenn sie culturhistorischen Blickes durchgangen werden, nämlich der ganze schriftliche Nachlass des Rhenanus findet sich in einer Räumlichkeit in Schlettstadt vor . . . . . wünschenswerth wäre es in hohem Grade, wenn einmal Licht in dieses Chaos hineinkäme!“ – Nur ein Portrait des Rhenanus ist mir bekannt, das von dem verlässlichen N. Reusner<sup>4</sup> mit-

<sup>1</sup> Bezeichnend für die Liebe zu seinen Büchern ist die Aufschrift, die er ihnen gab: *Beati Rhenani sum, nec dominum muto.*

<sup>2</sup> Diese Angabe verdanke ich der gütigen Mittheilung des Herrn Antistes von Basel Dr. Stockmayer.

<sup>3</sup> Die Inschrift lautet:

*Rhenani Libri anno hoc Loci Restituuntur  
Quo Princeps Lodo IX. aedes sacras visitavit  
Insignis pietate, Rohan progenie clarus.*

<sup>4</sup> *Icones sive imagines virorum litteris illustrium. Argentorati 1587.*

getheilte. Es passt ganz gut zu der Vorstellung, die wir uns von Rhenanus Aussenseite machen konnten. Grosse ehrliche Augen, starke Züge, ein glattes, bartloses Gesicht mit kräftiger Mund- und Nasenbildung und jenem bekannten Faltenwinkel zwischen Mund und Nase, dem wir auf den Gesichtern thätiger, arbeitsamer Männer so häufig begegnen. Dem Portrait sind Eloquia des Ursinus Vehlius, Joan. Atrocianus, A. Perlander, Johann Sapidus, Georg Fabricius beigegeben. Unter dem Bildnisse befindet sich der Vers: „Multum se Germana mihi historia atque Latina Debet: me Patriae vindice claret honos.“

### Charakter des Rhenanus.

Ein Bild von dem Charakter des Rhenanus zu entwerfen, ist unschwer möglich, denn nicht blos Sturm gibt eine genaue Beschreibung seiner Sitten,<sup>1</sup> sondern auch aus seinen Briefen, den Vorreden und Erläuterungen seiner Werke, so wie aus den Zuschriften an ihn ist ziemlich reicher Stoff zu gewinnen. Rechtlichkeit, Bescheidenheit, Keuschheit<sup>2</sup> und Treue gegen seine Freunde zieren das Privatleben Rhenan's, das Sturm ein Philosophenleben nennt. Ueberall erscheint uns Rhenanus als eine ruhige, versöhnliche Natur, er selbst meint: Sed christianum mihi videtur τὸς ἑχθρὸς διὰ τῶν εὐεργεσιῶν φίλους ποιεῖν.<sup>3</sup>

Aber er war dabei auch eine gerade offene Natur, „ich bin keiner von denen,“ schreibt er schon 1509 an Reuchlin, „die etwas daher schwätzen, anderes aber im Busen verschlossen tragen, bei mir fühlt der Geist mit der Feder, die Zunge mit dem Herzen.“ Rücksicht für den Nächsten leitet stets sein Urtheil, seine Handlungsweise, es gibt keinen richtigern Satz für

<sup>1</sup> Sturm S. 53. ff.

<sup>2</sup> de pudicitia constat, quod non solum absque crimine sed etiam absque suspicione criminis usque ad exitum vitae vixit. Sturm. Vgl. Bers Epitaph.

<sup>3</sup> Im Briefe an Zwingli vom 13. Februar 1519. (Schulthess) VII. 68.

ihn, als den: Ab alio expectes, alteri quod feceris.<sup>1</sup> Mässig, ruhig und stets von vorsichtigem Nachdenken geleitet ist seine gesammte Lebensanschauung, nur das Wahre, Echte findet Gnade vor seinen Augen, Extremes, Ueberstürztes und Ueberschwängliches stösst ihn zurück. So ist er denn auch ein Feind alles Tumultuarischen und Revolutionären, — ein Conservativer im besten Sinne des Wortes. Ein Aristokrat des Geistes, den der Lärm der Tagesphrasen niemals in seinem reifen Urtheile beirrt, ein Aristokrat, der niemals den Modegötzen des grossen Haufens sein besseres Wissen, sein gesundes Denken zum Opfer bringt! So spricht er von den unbeständigen Neigungen (affectus) des Volkes (plebis),<sup>2</sup> das so selten klug ist<sup>3</sup> und hält es für gewiss, dass die alten Deutschen wohl in Freiheit, aber nie in Anarchie lebten.<sup>4</sup> In einer vortrefflichen, auf alle Zeiten anwendbaren Stelle spricht er sich über den sogenannten ‚Zeitgeist‘ aus, als er nämlich das Wort des Tacitus über die Keuschheit der Germanen liest<sup>5</sup> (nemo enim illic vitia ridet, nec corrumpere, et corrumpi saeculum vocatur), bemerkt er dazu: ‚Um wie viel reiner waren doch diese Heiden als wir! Denn wer lächelt heutzutage nicht über Laster, oder weiss nicht als Beschönigung für die ärgsten Schandthaten die Ausrede anzubringen: Ja, so ist das Jahrhundert! Wenn Jemand Einen, der fremde Ehre schändet oder mit Mädchen Unfug treibt, verdammt, kann er gleich hören: So ist das Jahrhundert. Wenn ein Ehrenmann die niederträchtige Gewohnheit des Saufens tadelt, ist gleich Einer da, der sie entschuldigt, weil es heute der Zeitgeist nicht anders wolle. Wenn es Jemand rügt, dass die Jünglinge leichtsinnig Reisläufer werden, um so jedes Laster zu erlernen, wird man dem Tadler erwidern: So will es der Zeitgeist! Erstaunt sich Einer über die unersättlichen Pfründen- und Sportelsucht der Geistlichen, so hört er gewiss die Worte: Ach, das will nun einmal der

---

<sup>1</sup> Res. Germ. 80.

<sup>2</sup> ibidem p. 152.

<sup>3</sup> ibidem I. c. 3. Ein Urtheil über die allgemeine Auffassung. S. 71.

<sup>4</sup> Res. Germ. I. S. 7.

<sup>5</sup> Tacitus-Ausgabe 426. Es ist die Stelle aus der Germania c. 19.

Zeitgeist. Verabscheuet Jemand die unbändige Gier der Menschen nach Reichthum, nach unerlaubtem Erwerb und die Schändlichkeiten ihrer Verträge, so wird man diesen, wie einen Unwissenden behandeln, und ihm sagen: So will es ja der Zeitgeist! In diesem Gedankengange ist uns ein zutreffendes Wort über den Verderb der Geistlichkeit begegnet: es fehlt nicht an Aeusserungen, um des Rhenanus Stellung der Religion, dem Clerus und der Reformation gegenüber klar darlegen zu können. Man weiss, wie verschieden sich überhaupt die Humanisten der Reformationsbewegung gegenüber verhielten. Dreierlei Stellungen lassen sich da unterscheiden, die Einen vom Anfange für Luther und seine Werke begeistert, gehen mit ihm kühn bis zu den letzten Consequenzen, wie Hutten. Die Anderen, anfänglich tapfere Mitkämpfer, ziehen sich bald zurück, sie erkennen die Mängel der Kirche, wünschen aber die Reform innerhalb derselben. Sie zerfallen deshalb bald mit Luther und seinen Freunden. So Erasmus, Zasius u. A. Einige, die jene Ansicht theilen, halten länger bei Luther aus, sie hoffen noch immer auf Versöhnung und friedliche Lösung; erst die Gräuelt des Bauernkrieges, der Unsinn Münzer's und anderer Volksverführer treiben auch sie zum Rückzuge. Zu dieser letzten Gruppe gehört Rhenanus.

### Stellung zum Clerus und zur Reformation.

Vor Allem steht es fest, dass Rhenanus ein wahrhaft frommer Mann war, daraus erklärt sich leicht die Entschiedenheit und der edle Zorn, mit dem er im Vereine mit Erasmus, Zwingli, Oecolampad, Reuchlin u. A. gegen jene auftrat, die ihr heiliges Amt zu Geldgeschäften missbrauchten, daraus allein schon erklärt sich der Eifer, der ihn bei der Bekämpfung der Missbräuche und Uebelstände in der katholischen Kirche erfüllte. Früh stiess er deshalb mit den Dunkelmännern und den Mieth-

---

<sup>1</sup> Rhenanus fügt noch die Worte hinzu: Dissimiles igitur majoribus nostris vitia ridemus nobisque blandimur et corrumpentes ac corrupti decipientes alios ac circumscribentes culpam in seculum rejicimus.

lingen, die als gute Hirten angesehen werden wollten, zusammen. In seinem ersten biographischen Versuche, in dem Leben des von ihm so sehr verehrten Predigers Geiler beschrieb er nämlich ganz objectiv mit wenigen Worten den Sittenverderb in dem Strassburger Nonnenkloster. Dazu wurden in demselben Schriftchen noch andere, den Verfechtern des hierarchischen Systems bedenklich erscheinende Aeusserungen ausgesprochen. Es konnte den Priestern nicht angenehm klingen, wenn der junge Humanist über die ,ungeheuere Unwissenheit der jetzigen Theologen in göttlichen und menschlichen Dingen' klagte und jene mit dem Esel der Fabel verglich, der nur deshalb von den Vorübergehenden mit Ehrenbezeugungen gefeiert wurde, weil er Heiligthümer trug. Und auch der epigrammatische Schluss: Aber was nützt es den Mohren zu waschen? konnte nicht versöhnen, um so weniger, als schon am nächsten Blatte ein neuer Ausfall gegen die Geistlichen folgte, welche das Erträgniss ihrer reichen Pfründen für Dirnen und ihren Gott, den Bauch, vergeuden.<sup>1</sup> Ueber jene Beschuldigung erhoben die Nonnen und ihre Beschützer einen solchen Lärm, dass ohne Intervention einflussreicher Männer jedesfalls die Klage gegen Rhenanus nach Rom abgegangen wäre. Die Verdammung des Ketzers von dorthier war gewiss, das Schicksal Reuchlin's drohte auch dem Rhenanus. Doch liess sich dieser durch all' das Gerede und die Gefahr nicht einschüchtern, seiner Ueberzeugung auch fernerhin unerschrockenen Ausdruck zu geben. An den kirchlichen Verhältnissen nimmt er fortan das lebhafteste Interesse, er gehört in Basel mit zu denen, die gegen die Anhänger der Scholastik und den Obscurantismus ankämpften, sogar als er der Pest wegen Basel 1519 verlassen, lässt er sich durch seinen Famulus über die religiöse Bewegung daselbst und über die Verfolgung der classischen Studien und ihrer Lehrer durch die ,Sophisten' referiren.<sup>2</sup> Schon früher aber nimmt er an dem Reformationswerke des ihm eng verbundenen Zwingli den innigsten Antheil. Zwingli gibt Rhenanus Nachrichten von dem Treiben des Ablasskrämers Bern-

<sup>1</sup> Vita Geileri (fol. a.<sub>2</sub> a.<sub>3</sub>)

<sup>2</sup> Vergl. Brief des Burer (1519. 6. December.) bei Fechter Bonifacius Amerbach.

hardin Samson, über die Rhenanus und sein ganzer Kreis sich ergötzen, aber auch entrüsten. ‚Man gibt den Anführern‘ schreibt Rhenanus an Zwingli, ‚Ablassbriefe für die, welche im Kriege fallen sollten. Welch' ein freches und päpstlicher Legaten unwürdiges Benehmen! Was wird man endlich noch ersinnen, damit sich Italien unseres Geldes bemächtigen könne? Doch betrachte ich diese Dinge nicht als lächerlich, sondern eher als beweinenswerth. Denn es gibt nichts, was mich mehr kränket, als dass ich das christliche Volk mit nichtssagenden Ceremonien, ja vielmehr mit leeren Possen beschwert sehe. Und ich sehe dafür keinen andern Grund, als dass die Priester, durch jene Summa-Nachbeter und Sophisten getäuscht, eine heidnische und jüdische Lehre vortragen. Ich spreche von der Masse der Priester. Denn es ist mir nicht verborgen, dass Du und Deinesgleichen dem Volke die reinste Lehre Christi aus den Quellen selbst vortragen, nicht die durch scotistische und gabrielische Interpretationen verdorbene, sondern die aus dem Augustinus, Ambrosius, Cyprian, Hieronymus gründlich und rein dargethane. Jene aber leiern jene Possen von einem Orte herab, wo das Volk Alles für wahr hält; über die päpstliche Gewalt, über den Ablass, über das Fegefeuer, über erlogene Wunder der Heiligen (Divorum), über die Restitutio, über die Contracte, Gelübde, über die Strafen der Hölle und den Antichrist. Ihr aber zeigt, wenn ihr vor dem Volke spricht, die ganze Lehre Christi kurz und wie auf einem Bilde. Ihr zeigt, dass Christus desshalb in die Welt gesandt worden sei, damit er uns den Willen seines Vaters verkündige, damit er uns zeigt, dass man diese Welt, d. i. Reichthum, Ehren, Herrschaft, Lüste und dgl. verachten, das himmlische Vaterland aber aus ganzer Seele suchen solle, damit er uns Friede, Eintracht und jene schöne Gemeinschaft aller Dinge (Gütergemeinschaft?) — denn nichts anders ist das Christenthum — lehre, welche einst Plato, werth den grossen Propheten beigezählt zu werden in seinem Staate geträumt zu haben schien.‘ Hat Rhenanus eben gegen Rom gesprochen, wie einst Walther von der Vogelweide und der Zeitgenosse U. v. Hutten, so begegnen wir im weiteren Verlaufe der mönchischen Aeusserung: ‚Christus ward in die Welt gesandt, um uns die thörichten Neigungen zu



den irdischen Dingen zu benehmen, die Liebe zum Vaterlande, zu den Aeltern, den Verwandten, der Gesundheit und den übrigen Gütern, und um uns zu zeigen, dass Armuth und die Unannehmlichkeiten dieses Lebens keine Uebel seien.<sup>1</sup> Wie ist dies noch ganz im Sinne des mittelalterlichen Systems geschrieben, man glaubt Thomas a Kempis zu lesen! Doch gleich darauf ruft Rhenanus aus: ,O dass doch die Schweiz Viele Deinesgleichen hätte! So würde endlich eine Sittenverbesserung möglich sein! Das Volk ist wohl sicher einer Besserung fähig, wenn es nur von denen nicht im Stiche gelassen wird, die Christus lehren können und wollen.'<sup>2</sup> Als die Züricher zögern, Zwingli's Lehre energisch zu folgen, ärgert sich Rhenanus, drückt aber Zwingli seine Freude darüber aus, dass die Welt wieder klug werde, die Träume der Schwätzer fallen lasse und der gediegenen Lehre folge.<sup>3</sup> Auch in einem Briefe vom 13. Februar 1519 spottet er eines Scotisten, der sich nicht einmal durch Pytho überreden liesse, auch von Scotus nur auf einen Nagel breit abzuweichen, und bittet Zwingli, den Myconius zur Lecture über des Erasmus ,Compendium verae Theologiae' und die ,Paraclesis' aufzufordern, denn es gebe nichts, was Christus mehr gefallen könnte und den Plaudereien der Sophisten verderblicher wäre.<sup>4</sup> Vorsichtig bemerkt er dagegen in einem andern Schreiben, als er Worte Hutten's gegen die römische Curie anführt, ,Sic enim Huttenus scribit,' bewundert aber dessen Kühnheit.<sup>4</sup> Auch (am 7/V. 1519) in einem andern Briefe, stimmt er wieder den früheren Ton an; indem er Zwingli lobt, dass er so fest am Christenthume halte, welches theils die offenbare Gottlosigkeit (*impietas manifesta*) theils trügerischer Aberglaube nicht bloß dort, sondern bei allen Völkern in unwürdiger Weise besudelten (*conspurcarunt*). ,Und wenn gleich' — fährt er fort — ,Dir Viele widerstreben, wie denn die Tugend nie der Verläumdung entbehrt — konnte Dich doch von Deinem Werke, das Du eifrig förderst, bis

<sup>1</sup> Opera Zwingli VII. 57.

<sup>2</sup> *ibid.* 61.

<sup>3</sup> *ibid.* 68.

<sup>4</sup> *ibid.* 71.

jetzt Niemand abziehen. Deine Standhaftigkeit in dieser Sache muss man bewundern, durch sie zeigst Du uns einen Mann jenes Apostelzeitalters! Da klaffen (obganniunt) sie, lachen, drohen, fallen Dich frevelhaft an, Du aber erträgst Alles mit einer wahrhaft christlichen Geduld. So muss man handeln, mein Zwingli, wie Du es thust, nachgeben muss der in Vielem, der die Bösen für Christus gewinnen will. Durch Wohlthaten zog unser Heiland die Juden an sich heran, nicht durch Schmähungen.<sup>1</sup> Auch in anderen Schreiben<sup>2</sup> preist Rhenanus die Standhaftigkeit Zwingli's, der die beste und heilsamste Sache begann und — desshalb noch lobenswerther — die begonnene unbeirrt weiterführte, nicht ein Bischof durch Jene beeinflusst, die es bedauern, dass die Frömmigkeit wieder auflebe und die reine Christuslehre dem Volke gepredigt werde. Er vergleicht ihn mit einem tapferen Kämpfer, spricht von Tauler's deutscher Theologie, neben der jene subtile Theologie des Scotus tölpisch (crassa) und albern (hebes) sei und gibt ihm Waffen zum Kampfe an. Nicht minder freundlich und eingehend schreibt Zwingli seinem 'höchst klugen' Rhenanus über das Reformationswerk und bittet ihn dringlichst, den ihren Widersachern so nützlichen Kampf zwischen Luther und Erasmus zu verhindern, damit nicht das, was sie in schwerer Arbeit (multo sudore), zahllosen Nachtwachen schon vor langer Zeit errangen, durch den Streit zu Grunde gehe und durch die Zwietracht nicht noch reifere geistige Geburten geheimnt würden. Er ruft am 25. Mai 1522 Rhenan's Vermittelung zwischen den beiden gereizten grossen Männern an.<sup>3</sup> Wohl konnte Zwingli dies mit Fug thun, denn stand Rhenanus — wie wir sehen — einerseits mit Erasmus in den innigsten Freundschaftsbeziehungen, so hatte er bisher für Luthers Lehre nicht blos die lebhafteste Sympathie an den Tag gelegt, sondern war auch geradezu für ihre Verbreitung in der eifrigsten Weise thätig. Zahlreich sind die Beweise für beide Behauptungen. Fast keiner der vielen Briefe an Zwingli, der nicht

---

<sup>1</sup> Zwingli Opera VII. 74.

<sup>2</sup> ibidem S. 77.

<sup>3</sup> Opera Zwingli VII, 192 ff.

eine Bemerkung über Luther enthalten würde.<sup>1</sup> Er ist unerschöpflich in Rathschlägen, wenn es sich um die Propaganda für dessen Ansichten handelt. Einen Brief, den Luther an Adelmann schickt, schreibt er 1519 für Zwingli ab, mit der Bemerkung: Der mannhafte und beharrliche Sinn des Mannes wird Dich entzücken.<sup>2</sup> Er schickt ihm auch (um 1519 24/V) Luther's Thesen gegen Eck und die *Germaniae precatio*.<sup>3</sup> Und er freut sich über die Thesen Luthers gegen die neuen und alten Irrthümer, die dieser zu Leipzig vertheidigen will, wie über dessen Brief, in dem er den Eck portraitierte, dass es kein Maler hätte besser thun können.<sup>4</sup> Rhenanus selbst verschafft sich Luthers Schriften so schnell als er nur kann, z. B. das deutsche Gespräch über die Ehe.<sup>5</sup> Für den Vertrieb der lutherischen Werke sorgt er auf alle Weise, er bittet Zwingli, dieselben seiner Gemeinde zum Ankauf zu empfehlen und auch andere Pfarrer zu gleichem<sup>6</sup> Thun zu veranlassen, dies werde ihn dem Ziele, das er sich vorgesetzt, um Vieles näher bringen. Nicht nur in den Städten, sondern auch in Dörfern und Flecken, ja selbst von Haus zu Haus<sup>7</sup> wünscht er diese

<sup>1</sup> ibidem 1518. De Lutherio nihil dum comperti habemus. S. 57.

1518: Nudius tertius huc a Bernensibus missus est Bibliopola, qui multum hic Lutherianorum exemplarium coemit et illo deportavit S. 61, 1519, 13. Februar. Ep. Augusta Vindelicorum Capitoni nostro scripsit Joh. Oecolompadius Lutherium extra Wittenbergam pedem non movisse. Scripsit pro hoc ad Ordinalem S. Sixti Saxoniae dux Fridericus literas deprecatorias. S. 68. 1519 19/III. Scripsit (Erasmus) ad me literas quae libellum aequare possent, de Lutherio et aliis rebus. (S. 71.) 1521 schreibt er von einem Dominikaner, den er Zwingli empfiehlt, de Luther multa narrabit. (S. 175.)

<sup>2</sup> ibidem S. 71. Auch bei Böcking Opera Hutteni (Ep. I, 254);

<sup>3</sup> ibidem S. 77.

<sup>4</sup> ibidem S. 74.

<sup>5</sup> So schreibt J. Amman 1519 an Zwingli (l. c. 13.)

<sup>6</sup> Monebis item alios parochos, ut Lutherii libellos, de quibus scripsimus plebi commendare suo tempore meminerint. (Zwingli Opera VII. S. 77.) Eine ähnliche Sorge entwickelt auch Simon Stumpf (Zwingli Opera VII. S. 82) um 1519. Praeterea libellos M. Lutherii de oratione Dominica fac ubique locorum, tum apud indoctum vulgus, tum apud sacrificos maxime ruri circumferantur.

<sup>7</sup> Lutheranos libellos inprimis expositionem Dominicae precatationis pro laicis editam Oppidatim, municipalim, vicatim, imo domesticatim per Elvetios circumferat. 1519 2. Juli. Opera Zwingli VII. 81.

Schriften colportirt zu sehen, den Buchhändler Petri, der in Oesterreich Luther's Bibelübersetzung und einige Schriften drucken liess, fördert er bei dem Ausgebot dieser Bücher in Basel und Zürich auf das Eifrigste. Er empfiehlt dessen *Commis voyageur*, wie es scheint, an Zwingli und dessen Freunde,<sup>1</sup> er gibt ganz praktische Winke, wie ein rascher und grosser Absatz jener Bücher zu erreichen sei.<sup>2</sup> Mit voller Begeisterung schreibt er um 1521 an Spalatin:<sup>3</sup> Welch' unvergänglicher Ruhm wird deinem Fürsten (Friedrich dem Weisen) zu Theil werden, wenn er jetzt, wo seine Hülfe am nöthigsten ist, M. Luther nicht im Stiche lässt. Dies wird er auch nicht thun, wenn er durch Deinen Rath ermuthigt wird. Darum entwickle die ganze Kraft Deines Geistes, damit diese so segensreiche Angelegenheit: die Verbesserung des Glaubens, so behandelt wird, wie es die Religion verlangt. Ich weiss, was Dein Fürst hierin vermag, dem vor Allen die ganze Welt diesen Segen verdankt. Wozu treibe ich aber den ohnedies Eilenden (*sponte currentem*) an? Und nochmals vor Schluss des Briefes, nachdem er seine Sorgen um das deutsche Vaterland geäussert, kommt er auf Luther zu sprechen, diesmal in wahrhaft überraschender Weise. 'Uebrigens glaube ich,' schreibt er, 'dass Martin Luther zu dem Zwecke von den Fürsten berufen worden sei, um sie durch seinen Rath in dem Bestreben zu unterstützen, der päbstlichen Tyrannei Schranken aufzurichten. Es gibt solche, die für Luther vor einer Gewaltthat bangen und nicht wollen, dass er berufen werde. . . Er möge mit wenigen Worten die Summe des wahren Christenthums darlegen und zugleich zeigen, wie unser Leben von jenem abgewichen, vor Allem aber das der Päbste. Uebrigens muss er beim Haupte anfangen. Ich kann aber nicht unterlassen zu erwähnen, dass Viele argwöhnen, dass der Pabst ein Heer von Franzosen und

---

<sup>1</sup> 21. Mai 1519, *ibidem* 76.

<sup>2</sup> *ibidem* 81.

<sup>3</sup> Heckel *Manipulus* 55 ff. Auch in der Sammlung *Jesus: manipulus primus Epistol. singul. ab heroibus inclytis scriptarum* (Witteberg) soll sich ein Brief des Rhenanus an den Spalatin befinden. Ich konnte aber diese Sammlung nicht erhalten.

<sup>4</sup> Auch Stumpf gebraucht diesen Ausdruck.

Schweizern desshalb sammle, um den Kaiser durch die Furcht für sein neapolitanisches Königreich von einer Unterstützung Luthers abzuhalten. ‚Grüsse mir‘, so schliesst der merkwürdige Brief, ‚den Martin Luther und den Philipp Melanchthon.‘ Uebrigens hatte Luther schon früher 1520, an Bucer die bezeichnenden Worte geschrieben: ‚Ja, wenn es Dir beliebt und mein Wesen dem Beatus Rhenanus zusagt, so grüsse mir denselben in meinem Namen, so wie alle Beförderer echter Wissenschaft und alle Liebhaber christlicher Frömmigkeit.‘<sup>1</sup> Aber namentlich aus den Briefen des uns schon bekannten Famulus A. Burer, wie des berühmten Strassburger Reformators Martin Butzer, ist die volle Klarheit über Rhenanus Verhältniss zur Reformation zu gewinnen. Der talentvolle, für den Humanismus so ehrlich und aufrichtig begeisterte Butzer spricht sich in seinen meist sehr ausführlichen Berichten dem Rhenanus gegenüber ganz offen über seine Wünsche und über die Stimmungen der Zeit aus. Nachdem er auf dem Augustinerconvente zu Heidelberg (1518) Luther'n kennen gelernt und sich für ihn, — wie der ebenfalls anwesende Irenicus<sup>2</sup> begeisterte, drückt er am 1. Mai 1518 dem Rhenanus seine Bewunderung aus. Im Eingange seines Briefes entschuldigt er sich, dass er ihn, einen der Anführer im Heere der neuen Wissenschaft, so oft mit seinen Briefen belästige und bittet, das dem Ungestüm der Liebe und der Begeisterung verzeihen zu wollen. ‚Ich habe gelesen,‘ schreibt er sodann, ‚wie scharf Du deine Feder gegen unsere Theologen gespitzt und dieselben auf's Korn genommen hast. Es wäre mir leid, wenn dieses gar keine Wirkung bei ihnen gehabt haben sollte.‘ Im Verlaufe des Briefes eifert B. gegen die ‚Sophisten‘ und die Spitzfindigkeiten der Theologen, lobt Luther den Unüberwindlichen auf das Eifrigste und bemerkt, dass Luther in allen Stücken mit Erasmus übereinstimme, ‚Ja, er scheint mir sogar,‘ fügt er mit richtiger Erkenntniss der Verschiedenheit beider Naturen hinzu, ‚darin wenigstens noch

<sup>1</sup> Baum a. a. O. 111. nach einem Ms. Selest.

<sup>2</sup> Vergl. meine Nationale Geschichtsschreibung im sechszehnten Jahrhunderte in v. Sybel's Histor. Zeitschrift 1871.

höher zu stehen: dass er offen und frei bekennt und lehrt, was Jener nur verblümt andeutet und zu verstehen gibt. Doch ist es vorwiegend der wohlthuende Einfluss Luther's auf die Studien, den hervorzuheben Butzer sich gedrungen fühlt: „(Luther) hat es schon dahingebracht“, schreibt er, dass zu Wittenberg all' der Quark hergebrachter Schulbücher sammt und sonders verlassen wurde und die griechische Sprache und Literatur, Hieronymus, Augustinus, Paulus und andere Autoren der Art öffentlich gelehrt und gelesen werden. Anbei schickt er ihm Luthers Streitsätze sammt der Erläuterung, so viel er dieselbe bei der Disputation nachschreiben konnte und im Gespräche mit Luther darüber belehrt wurde und beschwört ihn, dieses Schreiben Niemanden, als Vertrauten weiter mitzuthemen, damit ihm daraus keine Unannehmlichkeit erwachse.<sup>1</sup> Doch Rhenanus theilte den Disputationsbericht dem Stiftsprediger Capito mit und schrieb dem Butzer voll Freude, dass die alte Nacht-eulenbarbarei in Basel zwar nicht ohne Geschrei, dennoch dem bessern Lichte weiche.<sup>2</sup> Und wiederum referirt Butzer (10. März 1519) über den Kampf der Dunkel- und Dünkelkrämer gegen Luther, an dem alle Knirpse und Laffen zu Ritter werden wollen, bittet den Rhenanus, ihm etwas von Luther und Erasmus zu schreiben, richtet einen Gruss seines Priors aus, der vom Grund seiner Seele Erasmisch, aber nicht Lutherisch ist, während er sich zu Bruder Martin's Lehren bekenne.<sup>3</sup> Im Juni 1519 erschien dann der humanistischgesinnte Dominicaner in Basel und verkehrte mit Froben, Oekolampad, Capito und Rhenanus.<sup>4</sup> Eifriger noch correspondirt nun der innerlich seinen Scotisten schon völlig Entfremdete mit dem Basler Philologen, den er in Alles einweiht und um Discretion bittet.<sup>5</sup> Die Sorge um Luther, Erasmus und Reuchlin, das Lob Sickingen's bildet den immerwiederkehrenden Inhalt seiner Briefe, die den Rhenanus stets als Feind der Dunkelmänner, als Führer der humanistischen Bewegung und Freund Luthers auffassen. Neben-

<sup>1</sup> Baum a. a. O. S. 96 ff.

<sup>2</sup> Baum a. a. O. S. 101.

<sup>3</sup> Baum a. a. O. Ms. Selest. S. 102.

<sup>4</sup> Baum a. a. O. Ms. Selest. S. 103.

<sup>5</sup> Baum a. a. O. M. Selest. 104, 105 ff.

bei ersucht er Rhenanus, ihn seiner klassischen Gesellschaft (wohl die Schlettstädter Societät) und dem Erasmus zu empfehlen. Er erweist sich aber auch nützlich durch seine Nachrichten über Luther, die Rhenanus sehnlichst erwartet; in höchst freisinniger Weise schreibt er über den Kaiser, den trägen und bequemen Pabst Leo, von dem einige Gelehrte nicht Lobens genug machen können, dem romanischen Feinde des Evangeliums und setzt seine ganze Hoffnung auf Sickingen.<sup>1</sup> Dem Zwingli gegenüber, dem er durch Rhenanus einen befreundeten Ordensbruder (Thomas Phaner) empfiehlt, äussert er sich auch über sein bisheriges Verhältniss zu Beatus: „Ich heisse Martin Butzer, mein Landsmann und Gönner ist Beatus Rhenanus, dein guter Freund.“<sup>2</sup> Auch um 1523 besteht zwischen ihm und Rhenanus ein freundschaftliches Verhältniss, er bittet den Letzteren in seiner Noth um Hülfe.<sup>3</sup> Ich muss hier Rhenanus Beziehungen zu Butzer unterbrechen, um der parallellaufenden zu A. Burer zu erwähnen, die ebenfalls für des Beatus warmen Antheil an den Anfängen der reformatischen Bewegung zeugen.<sup>4</sup> Voll Begeisterung berichtet auch Burer 30. Juni 1521, über die einzelnen Thaten Luther's, die Aeusserungen Melanchthons, erklärt mit Entschiedenheit an den Lehren der Wittenberger halten zu wollen<sup>5</sup> und fällt über Luther u. A. das Urtheil: „Kurz dieser Mann lässt in der vollkommensten christlichen Frömmigkeit nichts zu wünschen übrig, wenn auch alle Menschen sammt den Pforten der Hölle mit einem Munde das Gegentheil ausspien.“<sup>6</sup> Die bedeutendste Stelle aus allen bekannten Briefen des Burer an Rhenanus aber ist die (vom 30. Juni 1521), in der er die Ansichten der Wittenberger über Erasmus trocken und rückhaltslos äussert: „Erasmus gilt hier zu Wittenberg,“ schreibt er — „nicht so viel, als wie bei euch zu Basel: man hält ihn hier für

<sup>1</sup> Baum a. a. O. 105 ff. und 124.

<sup>2</sup> Zwingli Opera VII. 174.

<sup>3</sup> Nach einem Schlettstädter Ms. Baum a. a. O. 209.

<sup>4</sup> Vergl. Beatus Rhenanus an Bonifaz Amerbach — (6. Januar 1521) bei Baum nach einem Schlettstädter Ms. S. 54.

<sup>5</sup> Baum a. a. O. 66.

<sup>6</sup> Baum (nach einem Ms. seiner Bibl.) 83.

einen Schmeichler, weil er, wie ich denke, die Sache glimpflicher führt als Luther, und den Geist, der diesen erfüllt, noch nicht (!) erlangt hat. Man wirft ihm Versehen in der Uebersetzung der Paulinischen Briefe vor und in seiner Schrift ‚der Streiter Christi‘ (Miles Christianus) habe er sich mehr den Plato, als Christus zum Vorbild gesetzt. Von Origenes und Hieronymus hält man hier sehr wenig, auf Augustin aber grosse Stücke.<sup>1</sup> Diese verschiedene Auffassung, so sehr sie auch den Erasmus verletzten mochte, war es gewiss nicht, die Rhenanus gegen Luther und die Reformationsbewegung erregte. Im Gegentheil, was bisher mitgetheilt ward, lässt keinen Zweifel dagegen aufkommen, dass Rhenanus von dem Beginn der Thätigkeit Luther's — Jahre hindurch sich im vollen Fahrwasser der antischolastischen Bewegung befand. Seine Freunde sind entweder Führer derselben, oder ihr doch ganz zugethan, auch die Gegner rechnen ihn unter die verhassten Neuerer. In dem bekannten Carmen rhythmicae des Ortwin wird er unter denen aufgeführt, die den Dunkelmännern am widerwärtigsten sind.<sup>2</sup> Doch in der Mitte der zwanziger Jahre zog sich Rhenanus von der eigentlichen Actionspartei zurück.

Und dies lässt sich aus des Rhenanus Natur, wie aus verschiedenen andern Umständen leicht begreifen. Rhenanus gehörte, wie Wimpfeling, Erasmus, Zasius, Pirkheimer, Peutingen u. A. nicht zur Classe der neueren Humanisten<sup>3</sup>, ein gut Stück Mittelalter war in ihm zurückgeblieben. Bis zu den Consequenzen der Luther und Hutten wollte er nicht gehen, konnte er seiner Anlage nach auch nicht gelangen. Die zahlreichen, unlauteren Elemente, die sich der Reformationsbewegung anschlossen<sup>4</sup> die vielen durchaus weltlichen Strebungen und Gelüste, die sich mit ihr verbanden, die drohenden socialen Erhebungen, der Unverstand der Massen liessen

<sup>1</sup> Baum (nach einem Ms. seiner Bibliothek) a. a. O. 55.

<sup>2</sup> Ep. obsc. viror. (auf diese Stelle wurde ich durch Mähly aufmerksam gemacht): Venit Beatus Rhenanus, quaerit an sim Almanus

Respondi: sum ex Flandria, tum statim duo verbera

Accepi super capite, quod vix potui audire.

<sup>3</sup> Auf diesen Unterschied unter den deutschen Humanisten weist Fr. Zarncke in seiner vortrefflichen Einleitung zu Brant's Narrenschiff hin.

<sup>4</sup> Gut von Erasmus (Spongia) charakterisirt.



Rhenanus arge Gefahren für die Grundlagen der Gesellschaft, für den Glauben und sein geliebtes Deutschland befürchten. Die rohe Anarchie aber, die durch Erhebungen, wie die von Münzer zu Tage trat, die eckle ‚sentina rerum‘, die da aufgewühlt wurde, verletzte seinen feinen aristokratischen Geist; ein lebendiger und beachtenswerther Ausdruck dieser Gesinnung ist der von gelungener Ironie und abweisender Vornehmheit erfüllte Brief, den Rhenanus bei Gelegenheit des Bauernkrieges an seinen Freund Hummelberger schreibt.<sup>1</sup> Humoristisch beginnt er mit der Frage: ‚Nun Michael, was treibst Du? Wo hast Du deinen ehernen Harnisch, Deine Lanze, Deinen Schild, Dein Schwert, dass Du ruhmvoll in der Schlachtreihe stehen kannst gegen die Adeligen, die Fürsten? Oder fehlst Du allein? Und bist Du nicht bei denen, die das Evangelium mit den Waffen zu vertheidigen meinen?‘ Doch er fällt bald aus dem Humor und wird heftig: ‚Die Verführer der Bauern, jene Priester, welche die Horden anführen, sie sind werth, auf weit entfernte öde Inseln ausgesetzt zu werden, weil sie nichts anders athmen, als Aufruhr, Plünderung und Hass gegen die Obrigkeit!‘ Rhenanus verwahrt sich, seinen tüchtigen Freund unter Jene zu rechnen, bemerkt aber zugleich in demselben Zusammenhange: ‚Du warst bisher dem Luther geneigt, wie alle Guten, welche einsahen, dass die Welt bei dem Zusammenbruche der Regeln der Verbesserung bedürftig sei und der Reform in vielen Dingen, über welche jener Mann in — vielleicht etwas zu scharfen — Schriften das Volk belehrte. Aber da die Sache zur Raserei und zu widrigen und sinnlosen Streitigkeiten gekommen ist, weiss ich, dass Du ein kluges Urtheil fällen wirst. Desshalb ist es weniger von Nöthen, Dich zu ermahnen, Dich so vorsichtig und rückhaltend, als möglich in dieser beklagenswerthen Verwirrung zu verhalten.‘ Ganz die Haltung, die Rhenanus fortan selbst beobachtet, Rhenanus, der übrigens schon um 1521 den gediegenen und offenen Auseinandersetzungen seines Briefes an Spalatin die Schlussworte hinzufügte: ‚Cave hanc Epistolam evulges!‘ So recht charakteristisch für Rhenans ganze Sinnesart sind aber folgende Worte: ‚Ich vermisse nun bei

---

<sup>1</sup> Ep. 1525. (Veith 203 ff.).

den meisten die Klugheit, ja ich vermisse sie schon lange, — aber Jene behaupteten, man müsse dem Geiste folgen (*spiritum sequendum dictitabant*) und verachteten die menschliche Vernunft!‘ Zum Schlusse spricht er direct von jenen Betrügern, die das Evangelium als Deckmantel gebrauchen. — Ich glaube nun nicht zu irren, wenn ich in diesem Schreiben bereits die Wendung des bedächtigen Rhenanus, von der — wie es ihm schien — allzu rasch und allzu heftig vordringenden Reformpartei zu conservativer Auffassung ausgesprochen und vollzogen finde. Es geht ihm — um auf eine Analogie hinzuweisen — wie so Vielen unter den deutschen Dichtern des achtzehnten Jahrhunderts, die der französischen Revolution begeistert zujubelten, sich aber, durch die Nachricht von den Excessen abgestossen, rasch von derselben abwendeten. Für Rhenanus bildeten Münzer und die rohen Bauernhaufen das Schreckensgespenst, jene Bauern, die Klöster und Schlösser und damit gewiss auch das ihm Theuerste — viele, *monumenta vetustatis*‘ verbrannten, oder vernichteten. Auch Zasius entsetzte sich vor den Bauernerhebungen und schrieb Luther die Schuld zu. ‚Diese Pest‘, sagte er, ‚für den Frieden der Verderblichste aller Zweibeinigen (!), hat ganz Deutschland in solche Raserei gestürzt.‘<sup>1</sup> — Ohne Zweifel war aber auch, abgesehen von den angegebenen Gründen, die Ansicht und das Beispiel des Erasmus von Einfluss gewesen, der ja mit Luther und seinem Anhang schon früher gebrochen hatte.<sup>2</sup> Immerschärfer werden nun Rhenanus Ausdrücke über das Heftige und Rücksichtslose der Bewegung; acht Jahre später (1532) äussert er seinen Unwillen in dem Schreiben an Cardinal Bernhard von Trient, das seiner Tacitus-Ausgabe vorgedruckt ist. Nachdem er sich in demselben in ansprechender Weise über die innige Beziehung zwischen Religion und Wissenschaft ergangen und gezeigt, wie sich die christliche Religion ohne Wissenschaft weder verstehen noch vertheidigen lasse, stellt er es als eine Ehrenpflicht der Geistlichkeit dar, dafür zu sorgen,

<sup>1</sup> Stintzing, Zasius 264.

<sup>2</sup> Trotzdem konnte aber Erasmus seinen ganzen Kreis nicht mitziehen, er grollt z. B. dem Frobenius wegen seiner Unterstützung der lutherischen Sache.

dass die Wissenschaft nicht untergehe, sondern blühe und zu Ehre und Ansehen bei den Leuten komme. Und dies soll die Geistlichkeit namentlich im gegenwärtigen Augenblick thun, in dem der Friede der Kirche durch die ruchlosen Zänkereien gewisser Leute beinahe aufgehoben ist. Sehr übel ward diese Gesinnungsänderung, oder wie wir mit mehr Recht sagen: dieser Stillstand von den Freunden vermerkt. Sapidus u. A. schreibt schon um 1522 an Butzer: Ich hoffe, dass Du wenig auf die gepriesene Klugheitsmässigung Derjenigen gibst, die viel mehr auf ihren Rath und ihre Weisheit trauen, als auf Diejenigen unsers Gottes, die da fürchten, dass wenn wir dem Antichrist nicht säuberlich weichen, Alles zu Grunde gehen müsse und welche bis zu dem Grade unbedingte Freunde der Ruhe sind, dass sie lieber für Papisten, als für Christen wollen gehalten werden, damit sie nur die ‚fürchterliche Tragödie,‘ wie sie es nennen,<sup>1</sup> in eine säuberliche Komödie verwandeln möchten . . . Und diese Leute scheuen sich nicht, immer noch die Ruhe zu predigen, der ungestörten Musse nachzugehen, diese Unruhe zu verabscheuen, von der sie doch wissen sollten, dass es in keines Menschen Macht gestanden hätte, sie zu veranlassen, wenn sie nicht auf Gottes Gebot selber entstanden wäre.<sup>2</sup> Dass diese Stelle sich auf Erasmus und seinen Anhang bezieht, leidet wohl keinen Zweifel. War ja doch der grosse vergötterte Tonangeber der Humanisten, nachdem er anfänglich so warm und entschieden für die mit seinen Reformwünschen zusammentreffende Sache Luther's eingetreten,<sup>3</sup> später immer mehr und mehr derselben abhold geworden. Der rechte Muth, wie Hutten sagte, fehlte

---

<sup>1</sup> Die Anwendung des Ausdruckes ‚tragoedia‘ für Luther's Werk, wie ihn Erasmus (Opera III. Brief an Rhenanus) schon um 1520 und in anderen Briefen (z. B. 434, 244, 687, 601) gebraucht, schliesst jede Missdeutung der Anspielung aus.

<sup>2</sup> Bei Baum l. c. 136. Auch in dem Encomium (bei Reussner) gedenkt er nur des Gelehrten Rhenanus.

<sup>3</sup> Schön geschildert bei Strauss, Leben Hutten's. Die wichtigsten Quellen für des Erasmus Haltung der Reformation gegenüber sind die Expostulatio Huttens, Erasmus Briefe und Spongia. In dem Briefe an Erzbischof Albrecht von Mainz (um 1519) war er übrigens noch sehr entschieden für Luther eingetreten.

dem grossen Gelehrten, er fürchtete sich durch offenes Eintreten für die reformatorischen Forderungen bei seinen vornehmen Gönnern zu compromittiren. Aber auch in der Art, wie man reformiren wollte, lag für Erasmus ausgleichende anti-revolutionäre Sinnesart Abstossendes genug. Kurz, er erklärte sich zur Freude der ‚Dunkelmänner,‘ denen er aber selbst nicht genügte<sup>1</sup> und die ihn als den eigentlichen Vater der Bewegung betrachteten, gegen die Reformation ausserhalb der Kirche. Den Handel des Glaubens ‚schreibt Butzer‘ (1524) sieht er es als geringfügig an und als nicht zur wahren Sache gehörig. Wir beklagen es unter uns, dass der gelehrte Mann in so verkehrtem Sinn dahin gegeben, zumal, da wir täglich erfahren müssen, wie er die Herzen so gar Mancher von dem freien und reinen Bekenntniss Gottes und Christi abwendig macht.<sup>2</sup> Erasmus aber hinwiederum sah in dem ‚einseitigen Hervorkehren des sittlich religiösen Elementes, in der immer grösseren Bedeutung, welche die deutsche Sprache erhielt, das Verderben der ruhig fortschreitenden humanistischen Bildung, in diesem Sinne eiferte er auch gegen die Strassburger Reformatoren, mit deren Haupte, Butzer, er 1530 in jene literarische Fehde gerieth, die nicht zum Ruhme des berühmten Philologen endete.<sup>3</sup>

Wie verhielt sich bei alle dem — fragen wir uns nun — Rhenanus? Oben schon deutete ich an, dass er sich durch Erasmus Vorgang und Einfluss leiten liess, eine Behauptung, die bis ins Einzelne bewiesen werden kann. Auch Rhenanus brachte Butzern gegenüber dieselben Einwendungen gegen die religiöse Bewegung vor, die Erasmus äusserte. Die Alles popularisirenden, auf die Massen wirkenden, und desshalb der deutschen Sprache sich bedienenden Prediger klagte er des ‚Hasses gegen die guten Künste und Wissenschaften‘ an. Grund dazu gab ihm eine Aeusserung des Butzer, der das Latein dem Hebräischen und Griechischen weit nachsetzte, und das erstere die Sprache nannte, welche Rom zum Werkzeuge gedient, zu-

<sup>1</sup> Auch tadelt ihn Zasius, dass er nicht die Kraft seines Glaubens und Geistes gegen die Ketzer einsetze.

<sup>2</sup> Butzer an Nesen. Nach einem Züricher Ms von Baum a. a. O. 257 mitgetheilt

<sup>3</sup> Baum a. a. O. 464 ff.

erst die Leiber, dann die Geister in Slaverei zu halten, und welche nichts Ausgezeichnetes besitze, das man nicht vollkommen im Griechischen oder Hebräischen habe u. s. w. Wenn diese Aeusserung, sagt Butzer in seiner Vertheidigung, eine so grosse Sünde ist, dass ein so eifriger Jünger dieser edlen Künste, ein Landsmann sie nicht verzeihen kann, so werde ich diese Entrüstung tragen müssen. Aber viel empfindlicher fühlt er sich durch die Aeusserung des Rhenanus verletzt, die Prediger von Strassburg seien aufrührerischen Geistes. Mit musterhafter Klarheit und in überzeugender Beweisführung legt Butzer das Unberechtigte einer solchen Aeusserung dar, er macht den Rhenanus, der ja nicht selten mit angehört habe, was sie lehrten, für diese Lehre verantwortlich. Waren sie gegen das Recht, so hätte er sie warnen sollen. Jenen verurtheilenden Ausspruch habe er aber vielleicht von Erasmus gelernt, für den Alles Aufruhr heisst, was die Fürsten und Herrn stösst und was von dem Herkommen der Jahrhunderte abweicht. Wir achten und bewundern die grossen Gaben des Mannes . . . Aber wir können uns auch nicht verhehlen, dass unser Zweck und Ziel ein ganz anderes ist, als das seine. — Rhenanus hatte in seinem Tadel sicherlich auf die schrecklichen Bauernaufstände hingewiesen — sehr treffend erwiedert ihm Butzer: Wo ist ein vernünftiger Mensch, der sich darüber wunderte, dass ehemals und heut zu Tage Empörungen entstanden sind! Und zum Schlusse seiner Vertheidigungsepistel bemerkt Butzer, er habe dieselbe geschrieben, dass Rhenanus, wenn sie ihm genüge, seine Schmähungen einstelle. . . Genüge sie ihm nicht, so möge er anzeigen, wo die Prediger irren, sie seien bereit, Jedem zu folgen, der mit der Wahrheit umgehe. Wer nicht mit Christo sammle, der zerstreue, und wer nicht zu ihm stehe, der sei gegen ihn. Endlich folgt eine Berufung an seine Kenntniss der ‚pfäffischen Grundsuppe‘ u. s. w.<sup>1</sup> Dieser Brief ward im November (1525) geschrieben.<sup>2</sup> Wir lernten oben Rhenanus Ansichten in

<sup>1</sup> Baum a. a. O. S. 342 nach einem Schlettstädter Manuscript.

<sup>2</sup> Die Streitigkeiten über die Abendmahlslehre und die übrigen Anschauungen der Strassburger Prediger dürften es wohl sein, auf die Zwingli's Bemerkung „priusquam te litium Argentoratensium voragine absorbeant“ bezogen werden könnte.

diesem Jahre und den Stillstand in seiner Auffassung kennen. So begreift es sich, dass er auf diesen Brief hin wie es scheint die Beziehungen zu Butzer abbrach. Umsonst spähen wir nunmehr in den Briefen und Schriften der Reformatoren — vor Allem Butzer's und Zwingli's, — nach Aeusserungen über Rhenanus. Der bedeutende Gelehrte ist für sie ein todter Mann, ihr Stillschweigen über ihn, über seine grossen Werke wirkt ergreifend. Rhenanus zog sich eben von der streitbaren Kirche der Reformation zurück — die reformfreundlichen und antimönchischen Aeusserungen seiner Jugend begegnen uns aber noch in späteren Werken. Freilich nur solche, die strict erasmisch sind. Ueber die Dummheit und Erbschleicherei der Mönche, hatte ja auch Erasmus stets geklagt, Rhenanus gebraucht dabei fast dieselben Ausdrücke (z. B. die Bauchdienerie). Was den Ersteren erregt, griff auch Beatus an; gegen die Barbarei und Unbildung, gegen den Aberglauben des Volkes, gegen den Unsinn der Scholastik, gegen die Habsucht der römischen Curie, gegen das Unwesen, das mit Beichte und Ablass getrieben ward, gegen die Verkümmern und Entartung der Predigt, gegen die erlogenen Wunder, gegen den mehr als jüdischen Ceremoniendienst eifern Beide. Und wenn Erasmus einmal bei Luther und den Reformatoren den Mangel der christlichen Bescheidenheit vermisst und sagt: „Sie wenden den Antrieb des heiligen Geistes vor. So mögen sie denn mit gutem Glück unter den Propheten tanzen, wenn der Geist des Herrn sie angeweht hat. Mich hat dieser Geist noch nicht ergriffen“<sup>1</sup> so finden wir hier den Gedankengang wieder, den Rhenanus in jenem Briefe an M. Hummelberger (1525) einschlug.<sup>2</sup> Trotz alledem möchte ich aber doch anstehen, der Meinung zu folgen, dass Rhenanus sich ganz unselbständig nach der Sonne Erasmus<sup>3</sup> gerichtet habe, denn als Erasmus schon Jahre lang seine Stellung gegen die Reformation eingenommen hatte, verkehrt Rhenanus noch auf das freundlichste

---

<sup>1</sup> Vergl. David Strauss a. a. O. 481, 486, 494.

<sup>2</sup> Auch in andern Aeusserungen folgt Rhenanus ganz dem Erasmus, wie in seiner Parallelsirung der platonischen Lehre mit dem Christenthume, in seiner Missachtung des Talmud u. s. w.

<sup>3</sup> Baum a. a. O. 343.

mit Führern derselben<sup>1</sup> und gilt diesen, wie wir sehen, als der Geeigneteste und Beste zum Vermittler zwischen Erasmus und Luther. Dies dauert bis 1525.<sup>2</sup> Durch die späteren Aeusserungen des Rhenanus über Priester u. s. w. möge man sich aber nicht irreführen lassen, auch sie sind noch erasmisch.

Freilich an Stellen fehlt es nicht, in denen er — noch in den dreissiger Jahren — über die Unbildung der Geistlichkeit, über ihre Erbschleichereien<sup>3</sup> sich offen und kräftig aus-

<sup>1</sup> Unter A. mit Butzer, der schon 1522 gegen Erasmus schreibt, noch 1525 aber mit Rhenanus in Correspondenz steht, oder mit Oekolampad, der ihm auch noch um 1525 ganz offen und durchaus auf Billigung rechnend, über seine sog. Apostasie berichtet.

<sup>2</sup> Uebrigens weiss ich recht wohl, dass auch Erasmus noch um 1524 in der freundlichsten Weise u. A. mit Melanchthon verkehrt, dass ihn Luther, mit dem er 1519 in Briefwechsel steht, noch 1524 grüssen lässt, aber die Wendung gegen Luther und seine Lehre war schon 1519 eingetreten. Besorgniss um den Frieden, dann das Schicksal der humanistischen Studien, Furcht vor den radicalen Wandlungen und der ungewissen Zukunft erzeugten den völlig andern Standpunkt, den Erasmus der Vermittler, der, wie er selbst sagt, beiden Parteien als Ketzer erschien, nunmehr einnahm. Eingehend variirt er dieses Thema in dem Briefe an Peutinger (Opera III. 434) um 1520: *neque aequum est, sagt er u. a., ob Lutheri causam laedere innoxia imo sanctissima studia, nec expedit sine causa plures in Lutheri negocium involvere . . . Video rem hactenus multo aliter esse tractatam, quam viri prudentes putarint esse tractandam. Das Schisma, den Kampf fürchtet er; wenn man Luthers Bücher verbrannt haben werde, ja wenn er selbst ‚e medio tollatur‘ metuendum est, ne malum asperetur magis quam finiatur et pro uno sublato exoriantur plures. (p. 436.)* Weitere Beiträge zur Beurtheilung der Entwicklung der Erasmischen Ansichten über Luther und die Reformation in den Briefen des Erasmus an Pirkheimer (Erasmi Opera III. 408, 636, videtur Lutherus nonnihil adulari suo principi, ubicunque regnat Lutheranismus, ibi literarum est interitus . . . Duo tantum quaerunt; censum et uxorem. Caeterum praestat illis Evangelium, hoc est potestatem vivendi ut volunt, Geschrieben um 1528) an Melanchthon (ibidem 239, 601, 691) und Stanislaus Turzo Bischof von Olmütz (ibid. 533, 687, 1194). Uebrigens zeigt Erasmus schon seit 1519 eine sehr verbitterte und pessimistische Lebensauffassung, er entsetzt sich über das heraufkommende Geschlecht, z. B. in dem Briefe an Pirkheimer von 1520 (S. 408) und in dem an den Abt von Hugshofen P. Volz (um 1519. ibid. 422).

<sup>3</sup> Um 1531. (Res. germ. I. II. S. 90) spricht er von den Reichen qui a callidis monachis circumveniebantur, illos velut piscem in nasam pellicientibus.

spricht; sie beweisen aber nur, dass er jenen hohen Anforderungen, die er als junger Mann an Geist und sittlichen Charakter des Clerus stellte, nicht ungetreu geworden. Mehr wird sich aus ihnen nicht folgern lassen, am wenigsten aber, dass er sich den weiteren Reformen Luthers angeschlossen habe. Dies schliesst schon die Correspondenz mit so vielen Bischöfen aus, dies auch die freundliche Gewährung seiner Leihgesuche um Handschriften von Seite vieler Klöster, wie seine Beziehungen zu diesen.<sup>1</sup> Ebensowenig freilich lässt sich erweisen, dass Rhenanus so weit wie Murner oder Zasius gegangen; vor solchem extremen Vorgehen hielt ihn sein Sinn für Mass und Ordnung zurück. Aber jedenfalls gab er es nunmehr auf, für Luthers Werk zu wirken und persönlich einzugreifen; er zog es vor, als beschaulicher Gelehrter die grossen Welthändel lieber aus der neutralen Ferne zu betrachten.<sup>2</sup>

### Patriotismus des Rhenanus.

Das hindert ihn freilich nicht, stets eine starke und warme Begeisterung für sein theueres grosses Vaterland zu empfinden. Früh schon legt er diese an den Tag. Als er um 1509 für den Pariser Professor Faber von Reuchlin Bücher entleihen will, gibt er unter den sein Gesuch unterstützenden Gründen auch den an, dass diese Gewährung Deutschland und allen Deutschen zu grossem Lobe gereichen würde. An Stellen in der ‚deutschen Geschichte‘, die seinen Patriotismus erweisen, ist kein Mangel, er gibt seinem Volk ohne Weiteres den Vorzug vor anderen Nationen, wir begegnen auch ähnlichen Argumenten, wie sie Peutinger und Wimpfeling gebraucht<sup>3</sup> — um wie viel massvoller und unparteiischer Rhenan's Vaterlandsliebe aber ist,

<sup>1</sup> Vgl. die Stelle bei Louis Spach: *Lettres sur les Archives départementales du Bas Rhin* S. 382. Parmi les nombreux inventaires de succession qui figurent dans le fond d'Ebersmünster on remarque celui de l'historien B. Rhen. Le relevé de l'argenterie et des obligations du savant Schlet, a été fait au nom de l'abbé d'Ebersmünster par le bourguemestre de Schletstadt sur la demande des héritiers.

<sup>2</sup> Wilhelm Scherer in seiner und O. Lorenz *Geschichte des Elsass*. S. 165.

<sup>3</sup> Vgl. *Res Germanic.* Die Deduction auf S. 13, vgl. die Argumente auf S. 62, S. 108 und S. 72 licet hic videre Germanos semper Germanorum viribus ex Italia depulsos. Tantum caeteras nationes ingenio praevalent.



soll später gezeigt werden. In seinen Briefen jedoch spricht er sein patriotisches Gefühl offen und ungescheut aus, namentlich in denen an Zwingli. Besorgt schreibt er am 8. Mai 1519 an diesen, er habe aus einem Briefe des Glarean erfahren, der Franzose führe gegen die Deutschen im Vertrauen auf die Schweizer Uebles im Schilde. Aber wir hoffen, sein Vertrauen werde umsonst sein. Denn die Schweizer werden ihm nicht zur Unterwerfung Jener Hülfe leisten, nach deren Bezwingung ihnen selbst durch die Sieger Tyrannei und Sklaverei bevorstünden. Die Deutschen aber werden sich gegenseitig nicht verlassen, wenn sie klug sind, und den Franzosen nicht herzulassen, sondern lieber abwehren. Denn, wenn dieser eine noch so kleine Provinz erobert hat, so lässt er nicht früher ab, bevor er nicht auch die Nachbarschaft unter seine Botmäßigkeit gebracht. Es giebt ein altes Sprichwort: Besser den Franken als Freund, denn als Nachbarn haben!<sup>1</sup> Die Befürchtungen vor den Umtrieben des französischen Königs, der durch eine Wahlintrigue deutscher Kaiser werden wollte, kehren auch in den nächsten Briefen des Rhenanus wieder: ‚Von den Franzosen‘ schreibt er am 19. März 1519 an Zwingli ‚befürchte ich etwas für unser Deutschland.‘ Er erzählt von den Geldsendungen des französischen Königs, es ist nicht glaublich, dass er umsonst eine so ungeheure Summe geschickt haben würde, wenn er nicht dadurch Deutschland in innere Empörungen und Bürgerkriege treiben wollte. Aufmerksam führt er Buch über alles Bedrohliche.<sup>2</sup> Er bemerkt, dass der Erzbischof von Rhegium Orsini hier sei, der Empfehlungsbriefe für den König von Frankreich an die deutschen Fürsten mitgebracht. Rhenanus besorgt, dass die Wahl Karl's durch den Papst unmöglich gemacht werde.<sup>3</sup> Er berichtet sodann (am 4. April 1519) über die Ränke der drei päpstlichen Gesandten zu Mainz, die mit Händen und Füßen (pedibus ac manibus) gegen Karl intriguiren und fürchtet einen wunderbaren oder besser gesagt bedauerlichen Erfolg ihrer Bemühungen (mirabilem eventum, imo miserabilem).<sup>4</sup> — Aus diesen Angaben schon lässt sich

<sup>1</sup> Zwingli Opera VII. 69.

<sup>2</sup> Aehnlich auch Glarean (Zwingli Opera VII. 76), C. Ioh. Faber (ibid. 79).

<sup>3</sup> ibidem S. 71.

<sup>4</sup> ibidem S. 73.

der Patriotismus des Rhenanus, wie seine Anhänglichkeit an die Habsburger ersehen. Er ist gut kaiserlich und lobt, wie alle Humanisten Maximilian I., dedicirt Ferdinand dem I. sein Geschichtswerk, preist Karl V. in seiner Dedications-Vorrede zu den Werken des Erasmus und ärgert sich über die Schweizer, weil sie sich gegen den Kaiser so schlecht benommen. Er hat ein starkes Gefühl der Achtung vor der Obrigkeit und dem Gesetze und zeigt auch hier wieder jenen geordneten ruhigen und conservativen Sinn, den wir auf anderen Gebieten bei ihm wahrnehmen. Diesen Geist der Bedächtigkeit, Vorsicht und Ordnung treffen wir auch in seinen Werken, zu deren Betrachtung ich mich in meiner nächsten Abhandlung über Rhenanus wenden werde.

## VIII. SITZUNG VOM 13. MARZ 1872.

Das w. M. Herr Regierungsrath Zimmermann legt eine Abhandlung vor: ‚Ueber Trendelenburg's Einwürfe gegen Herbart's praktische Ideen‘.

### An Druckschriften wurde vorgelegt:

- Académie Royale de Belles-Lettres, d'Histoire et d'Antiquités à Stockholm: *Månadsblad*. 1872. No. 3. 8<sup>o</sup>.
- Garcin de Tassy, *La langue et la littérature Hindoustanie* en 1871. Paris, 1872; 8<sup>o</sup>.
- Gesellschaft für die Geschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg: *Zeitschrift*. II. Band. Kiel, 1872; 8<sup>o</sup>. — Register über die Zeitschriften und Sammelwerke der Gesellschaft. I. Heft. Kiel, 1872; 8<sup>o</sup>. deutsche, morgenländische: *Zeitschrift*. XXV. Band, 4. Heft. Leipzig, 1871; 8<sup>o</sup>.
- geographische, in Wien: *Mittheilungen*. Band XV (n. F. V) No. 2. Wien, 1872; 8<sup>o</sup>.
- gelehrte estnische, zu Dorpat: *Verhandlungen*. VI. Band, 3. & 4. Heft; VII. Band, 1. Heft. Dorpat, 1871; 8<sup>o</sup>. — *Sitzungsberichte*. 1870. Dorpat; 8<sup>o</sup>. — *Meteorologische Beobachtungen* angestellt in Dorpat in den Jahren 1866 bis 1870. IV. & V. Jahrgang. Dorpat, 1871; gr. 8<sup>o</sup>.
- antiquarische, in Zürich: *Mittheilungen* Band XVI. Abthlg. I. Heft 3—5. 1869; Band XVI. Abthlg. II. Heft 3—4. 1869; Band XVII, Heft 1—5. 1870. Zürich; 4<sup>o</sup>.
- Loomis, William Isaacs, *The American and the Englishman: or Sir William Isaacs Loomis versus Sir Isaac Newton*. Martindale Depot, Columbia County, 1871; 8<sup>o</sup>.
- Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale*. XVII. Jahrgang, März-April 1872. Wien; 4<sup>o</sup>.
- ‚*Revue politique et littéraire*‘ et ‚*La Revue scientifique de la France et de l'étranger*‘. 1<sup>re</sup> Année (2<sup>e</sup> série) No. 37. Paris & Bruxelles, 1872; 4<sup>o</sup>.
- Società Italiana di antropologia e di etnologia: *Archivio per l'antropologia e la etnologia*. II<sup>o</sup> Vol., fasc. I<sup>o</sup>. Firenze, 1872; gr. 8<sup>o</sup>.

- Societas Scientiarum Fennica: Acta. Tomus IX. Helsingforsiae, 1871; 4<sup>o</sup>. — Öfversigt. XIII. 1870—1871. Helsingfors, 1871; 8<sup>o</sup>. — Bidrag till kännedom af Finlands natur och folk. 17. Häftet. Helsingfors, 1871; 8<sup>o</sup>. — Bidrag till Finlands officiella Statistik. V. 1. Häftet, Helsingfors, 1869; 4<sup>o</sup>.*
- *Regia, Scientiarum Upsalensis: Nova acta. Siriei tertiae. Vol. VII. Fasc. II. 1870. Upsaliae; 4<sup>o</sup>. — Bulletin météorologique mensuel de l'Observatoire de l'Université d'Upsal. Vol. II, Nrs 1—6. Upsal, 1870; 4<sup>o</sup>.*
- Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: *Jahrbücher und Jahresbericht. XXXVI. Jahrgang. Schwerin, 1871; 8<sup>o</sup>. — Mecklenburgisches Urkundenbuch. VI. Band. Schwerin, 1870; 4<sup>o</sup>.*
-

## Ueber Trendelenburg's Einwürfe gegen Herbart's praktische Ideen

von

**Dr. Robert Zimmermann,**

wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften.

---

Nachstehende Bemerkungen, Trendelenburg's Einwürfe gegen die praktische Philosophie Herbart's betreffend, haben schon einmal in diesem Jahre auf der Tagesordnung der Akademie gestanden, als zwei Tage vor der Sitzung die Nachricht von dem Ableben des hochgeachteten Denkers und Gelehrten eintraf. Unter dem frischen Eindruck des erlittenen Verlustes hielt ich es für Pflicht, eine polemische, wenn gleich, wie es in diesen Räumen von selbst verständlich ist, rücksichtsvollste Erörterung für's Erste zu verschieben. Indem ich sie heute wieder aufnehme, fürchte ich weder den Einwand, dass über das Grab hinaus der Streit schweigen solle, noch den andern, dass kritische Erörterungen überhaupt nicht auf den Boden der Akademie gehören. Denn dass unter dem Streite, dem der Tod ein Ziel setzt, der wissenschaftliche verstanden sein sollte, scheint mir so wenig der Fall zu sein, dass ich der Meinung bin, der grösste Achtungsbeweis, den wir einem abgeschiedenen bedeutenden Manne zu geben im Stande seien, bestehe darin, dass wir beistimmend oder bestreitend an den Tag legen, wie seine Gedanken ihn selbst zu überleben vermocht haben. Gegen den letzteren Einwand aber spricht das Beispiel der Abhandlung selbst, auf welche nachstehende Widerlegung Bezug nimmt. Trendelenburg's Kritik der praktischen Philosophie Herbart's ist ursprünglich in der Berliner Akademie gelesen

und in deren Denkschriften veröffentlicht worden. So wird denn auch nichts dagegen einzuwenden sein, wenn deren Erörterung in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie eine Stelle findet.

In der Abhandlung ‚Herbart's praktische Philosophie und die Ethik der Alten,‘ welche zuerst in dem Jahrg. 1856 der Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften erschien, hat Trendelenburg Herbart's praktische Philosophie, welche den ethischen Grund in's Aesthetische verlegt, und mit dem Gefühl des Harmonischen in psychologischen Mechanismus auslaufen lässt‘ (Hist. Beitr., z. Philos. III. Vorr.), mit der Ethik der Alten verglichen, ‚welche aus dem tieferen Princip einer inneren Bestimmung das Ethische entwarfen, und von innen her das Harmonische erreichten‘ (ebendass. S. IV.). Der darin ausgesprochene Tadel, welcher die Ethik Herbart's gegen jene der Alten entschieden in Nachtheil stellt, ist sodann in dessen ‚Naturrecht‘ (I. Aufl. §. 32. S. 36) nicht nur wiederholt, sondern die ganze Abhandlung unverändert neben anderen der theoretischen Philosophie Herbart's gewidmeten Aufsätzen in den dritten Band der ‚Historischen Beiträge zur Philosophie‘ (Berl. 1867. S. 122 u. s. f.) wieder aufgenommen worden.

Welches Gewicht seinen Einwürlen, als aus der Feder Trendelenburg's stammend, im philosophischen Publicum beigelegt wurde, bewies, dass dieselben seit ihrem Erscheinen bei jeder sich darbietenden Gelegenheit von Beurtheilern Herbart's adoptirt, mit dem Anschein der Unwiderlegbarkeit bekleidet, und erst noch jüngst von dem Schüler Baader's, Prof. Hoffmann in Würzburg, in dessen ‚Philosophischen Abhandlungen‘ als endgiltiges Schlusswort in Sachen einer ‚Aesthetik des Willens‘ gepriesen worden sind.

Zu der Erhaltung dieses Ansehens mag es nicht wenig beigetragen haben, dass mit Ausnahme einer in scharfem Tone gehaltenen Erwiderung Allihn's in der ‚Zeitschrift für exacte Philosophie‘ (VI. Band, Heft I. S. 35—90) die Schule Herbart's, der Polemik grundsätzlich abgeneigt und in der Erörterung

positiver Probleme ihre eigentliche Aufgabe suchend, sich denselben gegenüber bisher schweisgsam verhalten hat. Nachstehende Bemerkungen sind aus dem Wunsche hervorgegangen, den Schein, als ob daraus ein stillschweigendes Zugeständniss sich folgern lasse, zu zerstreuen. Dieselben fassen zunächst nur einen Punkt, den von Trendelenburg gegen die ästhetische Haltung der Herbart'schen Ethik erhobenen Vorwurf, in's Auge, während die obengenannte Abhandlung Allihn's dieselbe gegen die zu Herbart's Nachtheil geschehene Bevorzugung der Ethik der Alten und zwar sowohl Platon's als insbesondere des Aristoteles in Schutz nahm. Die Concentration der Angriffe in der Person des einen für sämtliche Nachfolger massgebenden Angreifers kommt, alle in Einem vereinigend, auch der Abwehr zu statten.

Trendelenburg's Tadel des ästhetischen Charakters der Herbart'schen Ethik umfasst zwei Vorwürfe zugleich: der eine gilt dem Versuch, die Moral auf eine ästhetische Basis zu stellen, überhaupt, der andere Herbart's eigener Ausführung desselben. Nicht genug, dass Trendelenburg jenen überhaupt verwirft, er behauptet, Herbart selbst, seinem Plane ungetreu, habe bei dem grössten Theil seiner das Fundament der ‚Aesthetik des Willens‘ ausmachenden praktischen Ideen (zum mindesten bei dreien) die ästhetische Haltung ‚durchbrochen‘. Ob mit Recht oder mit Unrecht, möge das Folgende darthun.

Man muss es Trendelenburg nachrühmen, dass er der Sache, die er bestreitet, gerecht zu werden sucht. Dass seine Darstellung der ethischen Grundlehren Herbart's vor den meisten von gegnerischer Seite ausgegangenen den Vorzug verdiene, ist von Seite der Herbart'schen Schule selbst eingestanden worden. Dass sie noch lange nicht fehlerfrei sei, wird aus dem Folgenden hervorgehen. Seine Beurtheilung von Herbart's praktischen Ideen ist vom Gesichtspunkt derjenigen Vorstellung aus, die er sich von dem Inhalt derselben macht, theilweise gerecht; diese Vorstellung selbst aber ist grossentheils unrichtig.

Herbart's praktische Philosophie geht von dem Grundsatz aus, dass alles überhaupt Wohlgefällige und Missfällige, also auch das Lobens- und Tadelnswerthe am menschlichen Willen Verhältnisse seien, die zwischen gleichartigen Gliedern stattfinden. Die Auffindung derselben, die ihrer Wohlgefällig-

keit halber sofort zu nachahmenswerthen Vorbildern für jedes menschliche Wollen sich gestalten, bezeichnet er als die Aufgabe der Ethik. Je vollständiger dieselbe, d. h. die Aufzählung aller überhaupt möglichen gefallenden und missfallenden Willensverhältnisse, die eben deshalb praktische Ideen genannt werden, gelingt, desto klarer und deutlicher treten die Musterbilder hervor, durch deren Nachbildung jedes, sei es individuelle, sei es gesellschaftliche Wollen, Werth oder Unwerth gewinnt oder doch letzteren vermeidet. Herbart zählt deren fünf auf: die innere Freiheit, die sich auf das Verhältniss der Harmonie zwischen Einsicht und Willen, die Vollkommenheit, die sich auf die Vergleichung des stärkeren mit dem schwächeren Wollen gründet; das Wohlwollen, das in der Uebereinstimmung zwischen dem eigenen und einem (gedachten) fremden Willen besteht; das Recht, das als durch Einstimmung Mehrerer entstandene Willensschranke zur Vermeidung des Streites definirt wird, und die Billigkeit, welche die Vergeltung der Wohl- oder Wehethat durch ein gleiches Quantum Wohl's oder Wehe's erheischt. Jeder derselben entspricht durch Uebertragung auf eine Mehrheit wollender Wesen eine gesellschaftliche Idee, und zwar der Idee des Rechts die einer zur Ausführung der Rechtsidee vereinigten Gesamtheit, die Rechtsgesellschaft, der Idee der Billigkeit ebenso die Idee eines Lohn-, der Idee des Wohlwollens die eines Verwaltungs-, jener der Vollkommenheit die eines allgemeinen Cultursystems, während die von einer gemeinsamen Ueberzeugung beseelte Gesellschaft den Grundhauch der inneren Freiheit vom Einzelnen über eine Gemeinschaft gesinnungs- und charaktervoller Geister verbreitet zeigt.

Trendelenburg's Kritik wendet sich an die einzelnen Ideen. Weil die Folgerichtigkeit die Cardinaltugend des Denkers ist, sucht er zunächst und hauptsächlich darzuthun, dass Herbart's Leistungen der eigenen (selbstgestellten) Aufgabe nicht genügen.

#### A. Einwürfe gegen die Idee der inneren Freiheit.

Erinnern wir uns, sagt Trendelenburg, des Grundgedankens. Die Elemente, welche in der ästhetischen Ansicht zusammengefasst werden, sind an sich gleichgiltig; aber das



Harmonische gefällt in dem Verhältniss derselben. Daher soll aus dem Inhalt der Strebungen und Vorstellungen nichts abgeleitet werden. Die Evidenz des Sittlichen geht lediglich aus der Form des Einklanges hervor.

Schon hier verbirgt sich ein Missverständniss. Es ist richtig, dass Herbart behauptet, die Elemente des in der ästhetischen Ansicht (des Beschauers) Zusammengefassten seien gleichgiltig, nur die Form, d. i. das Zusammen selbst gefallend oder missfallend; aber es ist ein Irrthum zu meinen, der Einklang sei nach Herbart die einzige Form. Das harmonische Verhältniss der ästhetisch jedes für sich gleichgiltigen Elemente ist nur eines der mehreren gefallenden Verhältnisse zwischen denselben, so dass man sagen kann: jedes harmonische Verhältniss zwischen ästhetisch gleichgiltigen Elementen gefällt; allein keineswegs: jedes gefallende Verhältniss zwischen dergleichen ist Harmonie.

Nach dem Entwurf der Idee der inneren Freiheit, fährt Trendelenburg fort, sollen Wille und Urtheil einander entsprechen und dadurch den Menschen innerlich als ‚ein mit sich selbst einstimmiges Ganzes‘ darstellen. Beide bilden die (jedes für sich) gleichgiltigen Glieder des ästhetischen Verhältnisses, ihre Harmonie die gefallende Form. Aber die Glieder eines solchen sollen nach Herbart's eigener Forderung (Pr. Phil. S. W. VIII. S. 19.) gleichartige sein, weil ungleichartige z. B. Farbe und Ton, Ton und Gesinnung, einander nicht zu durchdringen, hingegen Ton und Ton, Farbe und Farbe, Gesinnung und Gesinnung, in einem Denken zugleich vorgestellt, einander gegenseitig so zu modificiren vermögen, dass Beifall oder Missfallen in dem Vorstellenden hervorspringt. Verhalten sich nun, fragt Trendelenburg, Wille und Einsicht, welche doch wie die Endpunkte zweier verschiedener Richtungen weit aus einander zu liegen scheinen, so gleichartig wie Gesinnung und Gesinnung? Und warum strebt der Gedanke des Zuschauers sie in eine Einheit zurückzuführen?

Es muss anerkannt werden, dass sich mit dieser Bemerkung der Beurtheiler auf den Standpunkt des Beurtheilten zu stellen sucht. Hätte Herbart gleich in dem ersten seiner ästhetischen Willensverhältnisse wirklich ungleichartige Glieder

vereinigt, so beginge er gegen sein eigenes Princip eine Inconsequenz. Das Princip wäre damit allerdings nicht widerlegt, aber doch seine Anwendbarkeit in Zweifel gezogen. Sehen wir zu!

Die Antwort auf die Frage, ob Einsicht und Wille gleichartig oder ungleichartig seien, hängt davon ab, was unter beiden verstanden wird. Einsicht und Wille als verschiedene Seelenvermögen gedacht, sind offenbar ungleichartig; als Gedanken gedacht, dagegen ohne Zweifel gleichartig. In der zusammenfassenden Ansicht des Zuschauers, der Einsicht und Wille mit einander vergleicht, sind beide nur als Gedanken d. h. als Bild einer gewissen Einsicht und ebensolches eines gewissen Willens vorhanden. Als solche aber sind sie homogen und können einander durchdringen.

Es macht dabei keinen Unterschied, ob der beide zusammenfassende Zuschauer ein Zweiter oder mit dem Inhaber der Einsicht und des Willens dieselbe Person ist. Als unparteiischer Zuschauer der Vorgänge in seinem eignen Innern verhält er sich zu sich selbst als ein Anderer. Für ihn als Zuschauer geben die thatsächlichen Ereignisse in seinem Innern ein blosses Schauspiel ab, und über die Form des letzteren, das wohlgefällige oder missfällige Verhältniss seiner Theile, ergieht sein eigenes ästhetisches Urtheil. Die eigene Einsicht und der eigene Wille sind so für ihn als Selbstbeobachter nur Gegenstände der Wahrnehmung, als Selbstbeurtheiler Objecte der, je nach dem Inhalt der Wahrnehmung über denselben, ergelenden billigenden oder missbilligenden Selbstbeurtheilung.

Der Einwand Trendelenburg's beruht auf der irrthümlichen Voraussetzung, als ob in dem Verhältniss der inneren Freiheit Einsicht und Wille selbst und nicht vielmehr die Vorstellung der ersteren und die Vorstellung des letzteren (im Zuschauer) einander durchdringen sollten! Daher seine Klage, es sei bei demselben eine Reihe psychologischer Fragen, als vor der Ethik liegend, übergangen. Denn wie es geschehen könne, dass der Wille der Einsicht entspreche, das sei bei der wechselnden Affecte an sich so wenig klar, dass jene Ethik, welche auf Anwendung der Vernunftübung sich nicht erheben könne, und tiefen Einflusses, wie die Stoiker, wie Spinoza, gerade ihr den

sogar des blossen Zufalls sein; dennoch würde die inhaltliche Harmonie ihrer Bilder im Geist des zusammenfassenden Beschauers Wohlgefallen hervorrufen. Von dieser, von dem ästhetischen Verhältniss der sich ihm darstellenden Bilder einer gewissen Maxime und eines gewissen Wollens hängt das Werth-Urtheil des Beschauers ab, nicht von dem ursächlichen oder bloss zufälligen Verhältniss, in welchem die Gegenstände jener Bilder, die reale Einsicht und das reale Wollen selbst unter und zu einander stehen. Selbstbestimmung, d. h. reales Verursachtsein des Wollens durch die Einsicht, hat daher insofern ästhetischen Werth, als durch sie die Entstehung jenes gefallenden harmonischen Verhältnisses zwischen den Bildern der Einsicht und des Wollens in der zusammenfassenden Ansicht des Zuschauers, verglichen z. B. mit dem bloss zufälligen Zusammenreffen beider, begünstigt wird. Ueberall, wo sie herrscht, wird im Zuschauer das wohlgefällige Bild der Harmonie zwischen Einsicht und Wollen von selbst sich einfinden, und die Folge ist, das derselbe überall dort, wo ihm das letztere entgegentritt, auch das Dasein der ersteren vermuthet.

Wirklich vorhandene innere Freiheit zieht im zusammenfassenden Zuschauer jedesmal Wohlgefallen, Gewahrwerden des Einklangs zwischen Einsicht und Willen, jedesmal den Schein innerer Freiheit im Wollenden nach sich. Aber dies darf weder so verstanden werden, als müsste jedesmal innere Freiheit im Wollenden vorhanden sein, um deren Schein im Betrachter zu erzeugen, noch als müsste der wohlgefällige Schein innerer Freiheit mehr als blosser Schein, als müsste der Wille durch die Einsicht real verursacht sein, um durch den Einklang seines Inhalts mit jenem der Einsicht dem Beschauer zu gefallen.

Durch die Erkenntniss, dass der Beifall des zusammenfassenden Zuschauers nur dem Einklang zwischen den ihm sich darstellenden Bildern eines gewissen Wollens und einer gewissen Einsicht, also zwischen Vorstellungen, nicht zwischen Einsicht und Willen selber gilt, erledigt sich Trendelenburg's Einwand, dass die Glieder des ästhetischen Verhältnisses, welches der Idee der inneren Freiheit zu Grunde liegt, ungleichartig seien, von selbst. Aber auch der weitere Tadel, dass die psychologische Frage über die Möglichkeit der Beherrschung des

Wollens durch die Einsicht, von Herbart übergangen worden sei, fällt damit hinweg; denn die Einsicht in den Einklang zwischen den Vorstellungen eines Wollens und einer Einsicht sammt dem daran sich knüpfenden Wohlgefallen ist von der Einsicht in die reale Beziehung zwischen dem wirklichen Wollen und der wirklichen Einsicht ganz unabhängig. Auch die Frage, warum der Gedanke des Zuschauers Einsicht und Wollen in eine Einheit zusammenzufügen strebe, entbehrt des Grundes, nachdem man einmal weiss, dass derselbe nicht ‚die weitauseinanderliegenden Endpunkte zweier verschiedener Richtungen,‘ sondern nur die einer und derselben Richtung angehörigen ‚Gedanken‘ einer Einsicht und eines Wollens in Folge gleichzeitiger Wahrnehmung zusammenfasst.

Keineswegs ist es so ‚seltsam,‘ wie Trendelenburg meint, wenn Herbart sagt: ‚strenggenommen liege es nicht in der Idee der inneren Freiheit, dass die Einsicht das wirksame, das erzeugende Princip des nachbildenden Wollens sein solle.‘ In der Idee der inneren Freiheit liegt ‚strenggenommen‘ nichts Anderes, als die Forderung des Einklanges zwischen dem Inhalt beider Glieder des ästhetischen Verhältnisses. Wie dieser Einklang zu Stande komme, ob das eine oder das andere der Glieder Erzeugendes, das andere Erzeugtes, eines aktiv, das andere passiv sei, ist eine Frage, die den realen Causalzusammenhang zwischen Wollen und Einsicht, nicht das inhaltliche Verhältniss der Bilder von beiden im Geist des zusammenfassenden Beschauers betrifft. Ebensowenig steht es mit obiger Bemerkung im Widerspruch, wenn an anderer Stelle (A. a. O. VIII. 34 und 35.) als das Wesen der inneren Freiheit bezeichnet wird, das Urtheil schwebe über dem Wollen, und der Einsicht entspreche die Folgsamkeit. Abgesehen davon, dass Herbart in jener Stelle nicht von der Idee, sondern von dem ‚Vernunftwesen‘ redet, in welchem dieselbe verwirklicht auftritt, findet eher das Gegentheil von dem statt, was Trendelenburg will: nicht das Urtheil bringt das Wollen, sondern, indem mit dem Sicherheben eines Begehrens, Beschliessens, im Vernunftwesen sogleich auch das Bild seines Begehrens und Beschliessens entsteht, es erblicken und beurtheilen Eins ist, bringt das Wollen vielmehr das Urtheil hervor! Das ästhetische Urtheil allerdings, das der Idee der inneren Freiheit zu

Grunde liegt, das Urtheil über Einklang oder Missklang zwischen dem zur That schreitenden Willen und dem darüber schwebenden Urtheil, bringt keines von beiden für sich, sondern erst die Zusammenfassung beider in der ästhetischen Ansicht des Zuschauers hervor; an sich ist das Wollen ebenso ästhetisch gleichgiltig wie das Urtheil, nur die Beziehung beider im Dritten auf einander schafft Lob oder Tadel.

Von der Macht, welche die Einsicht über den Willen hat, ist in der Grundlegung der Ethik überall keine Rede, so wenig wie von einer andern Macht. Das einzige Zwingende der Idee der inneren Freiheit besteht nicht in der (sehr problematischen) Herrschaft der Einsicht über den Willen, sondern im Inhalt der in der Ansicht des Zuschauers zusammengefassten Vorstellungen. Die Frage ist nicht, ob der Affect die Einsicht oder diese den Willen zu überwältigen vermöge, sondern ob eine gewisse Beschaffenheit vorgestellten Inhalts im zusammenfassenden Zuschauer mit Nothwendigkeit Lob oder Tadel nach sich ziehe. Findet sich, dass Ersteres überall dort der Fall sei, wo z. B. die Zusammenfassung der Vorstellungen der Einsicht und des Wollens einer gewissen Person Einklang zwischen denselben darlegt, so folgt, dass die Herstellung dieses Einklanges im zusammenfassenden Zuschauer nachahmungswürdiges Ziel jedes nach ethischem Beifall strebenden Willens sei; findet sich das Gegentheil, so folgt das Umgekehrte.

Aber gerade jener Zwang gibt dem Kritiker Anstoss. Während er jene Macht der ‚Einsicht über den Willen‘ bei Herbart vermisst, welche nach seiner Ueberzeugung die Grundlegung der Ethik bilden muss, ereifert er sich über die Macht des psychologischen Mechanismus, welcher nach Jenem, wie er meint, letzter Grund des Ethischen, Grund einer Verpflichtung sein soll!

Man kann billig fragen: wo dies Herbart behauptet habe? Mit Worten allerdings nicht, räumt Trendelenburg ein, denn das ganze System kennt ‚keine Einheit des Principa.‘ ‚Die praktische Philosophie besitzt eine Selbstständigkeit, welche, in sich selbst begründet, nach Logik, Metaphysik und Psychologie nicht zu fragen braucht.‘ Aber ‚das weitere Nachdenken (Wessen?) wird von selbst die wohlangelegte Isolirung durchbrechen; denn die Begriffe hängen nun einmal zusammen‘.

Letzterer Vorwurf trifft nicht bloß die Idee der innern Freiheit, nicht einmal bloß die praktische Philosophie, sondern das ganze System. Ihmzufolge hätte Herbart nicht weit genug nachgedacht, da er sonst selbst die Isolirung hätte durchbrechen müssen.

Trendelenburg thut es für ihn. Herbart's praktische Philosophie bietet für das ‚weitere Nachdenken‘ keinen genügenden Raum; die ethischen Begriffe hängen ‚nun einmal‘ mit denen der übrigen Disciplinen zusammen. Um ein recht sinnfälliges Beispiel zu geben, mit welcher Unwiderstehlichkeit eine ethische Frage auf's psychologische Gebiet hinübergreife, fährt er fort: ‚Unfehlbar wird er fragen, worauf denn die Harmonie beruht, die solche Macht über den Willen hat‘ und fügt hinzu: ‚Herbart's Psychologie muss ihm darauf Antwort geben, und thut es.‘

Die ‚Macht der Harmonie über den Willen‘ heisst an dieser Stelle eine ‚ethische‘ Frage; zwei Seiten zuvor wurde die Frage wie es geschehen könne, dass der Wille der Einsicht entspreche, als eine jener psychologischen Fragen angeführt, die Herbart als vor der Ethik liegend, übergangen habe. Es scheint schwierig, dass eine Frage das Gebiet der praktischen Philosophie durchbreche, wenn sie auf diesem gar nicht zu Hause ist? Angenommen, das weitere Nachdenken habe von der Betrachtung jener Macht der Harmonie über den Willen ‚unfehlbar‘ zu der Frage nach dem Ursprung jener Harmonie selbst fortgeführt, was hat es Anderes gethan, als von einer rein psychologischen Frage zu einer andern eben so rein psychologischen übergeleitet? Dass rein psychologische Probleme unter einander ‚zusammenhängen‘, ist nichts Verwunderliches, auch kaum eine Verläugnung desjenigen Standpunktes, für den es keine Einheit des Ganzes und Theile beherrschenden Principes gibt.

Wo von der Macht eines psychischen Vorganges über den anderen, sowie von dem Ursprunge eines solchen die Rede ist, befinden wir uns offenbar auf dem Gebiete der Psychologie. Die Frage, wie es geschehen könne, dass die Einsicht den Willen beherrsche, ebenso gut wie die weitere, wodurch das Wohlgefallen am Einklang, das Missfallen am Missklang verursacht werde, ist psychologisch. Der psy-

psychologische Mechanismus ist nicht nur ein Grund, sondern der einzige Grund der Herrschaft der Einsicht über den Willen, wo eine solche vorhanden ist, so wie der einzige Ursprung des Wohlgefallens am Harmonischen.

Kann aber, fragt Trendelenburg, der psychologische Mechanismus der letzte Grund des Ethischen, der Grund irgend einer Verpflichtung sein? und wie im Triumph fügt er bei: Herbart hat keinen anderen Grund! In der Psychologie sagt er von der inneren Freiheit: Es wird sogleich ein Widerspruch gefühlt, wenn das Wissen einen anderen Weg zeigt, als den das Wollen geht. Eine solche Erscheinung bietet dem Zuschauer zwei Reihen dar, deren Ablauf zu vereinigen ihm nicht gelingt; während im Gegentheil, wenn das Wissen sich gleichlaufend ausspricht, wie die Handlungen den Willen verkündigen, dann die Reihen in der Beobachtung des Zuschauers einander begünstigen. So geht die absolute Werthbestimmung der inneren Freiheit in den Umstand zurück, ob in dem Beobachter Reihen von Vorstellungen einander begünstigen oder die Vereinigung hindern, also in einen psychologischen Mechanismus. Trendelenburg findet demnach ausgemacht, dass die Herbart'sche Ethik sich auf seine Psychologie gründe, die Schranken der ‚wohlangelegten Isolirung‘ selbst durchbreche. Noch dazu auf einen psychologischen Mechanismus, durch welchen von vornherein alle Möglichkeit der Freiheit ausgeschlossen sei.

Allerdings hat Herbart für das Ethische und die ethische Verpflichtung nicht nur nicht einen andern, sondern überhaupt gar keinen Grund. Aus dem Grunde, weil, wie Trendelenburg selbst anführt, die sittlichen Urtheile ihrer Natur nach evident, also keiner weiteren Begründung durch andere bedürftig sind. Psychisch betrachtet ist das Wohlgefallen an der inneren Freiheit ein Product des psychologischen Mechanismus; logisch betrachtet ist das ästhetische Urtheil, welches das unbedingte Gefallen am Harmonischen enthält, ein identischer Satz. Bei dem Urtheil: Harmonie zwischen Einsicht und Willen gefällt, haben wir als bei einem letzten, bei einem ethischen Axiome an, das als Ereigniss in der Seele zwar durch andere Vorgänge in derselben verursacht, seinem Inhalte

nach aber durch den Inhalt keiner weiteren ethischen Erkenntniss bedingt sein kann.

Soll nun der ‚Zusammenhang‘ darin liegen, dass dieselben Urtheile, deren Inhalt die Ethik axiomatisch sich aneignet, von der Psychologie ihrem psychischen Ursprung nach als Seelenvorgänge naturhistorisch erklärt werden? Es versteht sich von selbst, dass bei jedem Axiom, als Seelenphänomen betrachtet, auch nach dessen psychischem Ursprung gefragt werden kann. Weil aber seine Entstehung in der menschlichen Seele auf verursachende Vorgänge zurückgeführt werden kann, hört es doch nicht auf seinem logischen Inhalt nach grundloser Grundsatz, principiell Axiom zu sein.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, dass überhaupt ‚weiteres‘ Nachdenken von ethischen Problemen zu psychologischen überführen könne. Auch der Beschauer eines Gemäldes geräth von der Bewunderung seines Colorits zuletzt auf die Frage nach der Technik des Meisters. Wer von dem ethischen Axiom des unbedingten Wohlgefallens der Harmonie zwischen Einsicht und Willen, zu dem rein psychologischen Problem der Erklärung des psychischen Ursprungs eines evidenten ethischen Urtheils übergeht, hebt die ‚Isolirung‘ der beiden gesonderten Provinzen, Psychologie und Ethik, dadurch nicht auf, er siedelt nur aus der einen in die andere über. Der Denker bewegt sich, die Grenzen der Denkgebiete bleiben stehn.

Herbart hat (W. W. VIII. 229), und seine Schule nach ihm hervorgehoben, es stünde schlimm um die Sittenlehre, wenn man, um die Grundbegriffe des Guten und Bösen zu kennen, erst die theoretischen Untersuchungen der Psychologie und Pädagogik vollendet erblicken müsste. Trendelenburg versteht dies dahin, dass ‚die praktischen Ideen, für sich klar, den Willen ergreifen,‘ und leitet daraus ab, dass ein weiteres Nachdenken die Grenzen der Ethik durchbrechen und zur Psychologie führen müsse, weil es ‚unfehlbar‘ fragen werde, worauf denn die über den Willen so mächtige Harmonie beruhe. Er wirft also Herbart vor, dass er sich selbst widerspreche. Sein Schluss entspringt jedoch nur aus dem irrigen Sinn, den er der von ihm citirten Stelle untergelegt hat. Die Grundbegriffe des Guten und Bösen kennen bedeutet etwas ganz Anderes, als dass ‚die praktische Ideen, für sich klar, den Willen ergreifen‘.



Eben die Herrschaft der Idee über den Willen gehört zu jenen ‚schwierigen Untersuchungen der Psychologie und Pädagogik,‘ von deren Vollendung die Kenntniss der sittlichen Grundbegriffe glücklicherweise, wie Herbart sagt, nicht abhängt. Sein angeblicher Selbstwiderspruch beruht auf einem Missverständnisse seitens seines Gegners.

Keinen besseren Grund hat ein anderer Selbstwiderspruch, den Trendelenburg an Herbart's Idee der inneren Freiheit entdeckt zu haben meint. Herbart, sagt er, setzt voraus, dass die Elemente, die den Einklang bilden (soll heissen: das ästhetische Verhältniss) an sich gleichgiltig seien und behauptet in Bezug auf die Idee der inneren Freiheit ausdrücklich, dass einzeln genommen weder Einsicht noch Folgsamkeit gefalle, an jener ersten die Richtigkeit und geistige Kraft, an dieser das Zutrauen. Nun sage er aber an einem andern Orte (W. W. VIII. 35) selbst: die Einsicht, was sieht sie ein? und weise dabei auf die anderen Verhältnisse hin, welche der Sanction des Geschmackes theilhaftig werden können. Trendelenburg fährt fort: ‚Es wird hiernach (hierin soll eben der Widerspruch enthalten sein) nur eine solche Einsicht gefallen können, welche für die nachbildenden Entschliessungen das Muster der praktischen Ideen in sich trägt.‘ Wir fragen, was widerspricht sich hier? Dass nur eine solche Einsicht gefallen würde, ist richtig; für das Gefallen der inneren Freiheit aber unwichtig. Herbart sagt nicht, dass die Einsicht für sich niemals gefallen dürfe, sondern nur, dass sie, betreffs der Idee der inneren Freiheit, nicht selbst gefallen müsse. Das Gefallen am Einklang zwischen Einsicht und Willen sieht von dem Gefallen der Einsicht als solcher ab; diese für sich kann gefallen oder auch nicht. Gefällt sie, für sich, ohne dass der Wille mit ihr übereinstimmt, so findet trotzdem kein Gefallen nach der Idee der inneren Freiheit statt; missfällt sie für sich genommen, während das Wollen mit ihr harmonirt, so ist die Verirrung des Verstandes rücksichtlich seiner praktischen Grundsätze allerdings zu bedauern, aber innere Freiheit lässt sich dem Wollenden nicht absprechen. Gefällt sie endlich, für sich betrachtet, und meistert obendrein den Willen, dann herrscht nicht bloss innere (formelle), sondern sittliche (erfüllte) Freiheit, Tugendhaftigkeit im eigentlichen Sinn des Wortes, welche

Herbart ausdrücklich (A. a. O. VIII. 109) von jener unterscheidet.

Trendelenburg scheint übersehen zu haben, dass an dieser Stelle einzig von der Idee der inneren Freiheit die Rede ist. Für diese allein ist die Einsicht nichts mehr als ein Element des Verhältnisses und ihr Inhalt gleichgiltig. Dass Einsicht überhaupt gleichgiltig sei, ist Herbart wohl nie in den Sinn gekommen. Vielmehr ist, wie er selbst (A. a. O. VIII. 109) sagt, für die ganze Tugend, d. i. das Verhältniss zwischen sämmtlichen praktischen Ideen und dem entsprechenden Willen, die ganze Einsicht erforderlich. Innere Freiheit ist nun nicht die ganze Tugend, sondern nur ein einzelnes, allerdings unentbehrliches Element derselben. Dieselbe kann daher auch dort vorhanden sein, wo nicht die ganze Einsicht, sondern nur ein Bruch-, oder wohl gar ihr inhaltliches Gegentheil, d. h. ihre Form ohne ihren Inhalt, vorhanden ist.

### B. Einwürfe gegen die Idee der Vollkommenheit.

Herbart's Idee der Vollkommenheit gebietet abzusehen von der Qualität und einzig zu achten auf die Quantität des Wollens. Werden nun in der Vergleichung zwei verschiedene Willensquanta an einander gemessen, so gefällt das Grössere, missfällt das Kleinere. Trendelenburg fragt, „ob diese losgerissene Betrachtung des Quantum überhaupt ästhetisch sei; nirgends gehe sonst das Schöne, welches gefällt und Beifall erwartet, auf diesem Wege hervor; eine nackte Vergleichung der Grösse falle lediglich in die mathematische Betrachtung und selbst da gefalle nicht schlechthin das Stärkere neben dem Schwächeren und missfalle das Schwächere neben dem Stärkeren.“

Wie es scheint, kann es der praktischen Philosophie gleichgiltig sein, ob das Schöne noch irgendwo „sonst“ auf diesem Wege hervorgehe, vorausgesetzt, dass wenigstens in diesem Falle die „losgerissene“ Betrachtung des Quantum des Wollens Gefallen oder Missfallen im zusammenfassenden Zuschauer zu erzeugen im Stande ist. Dazu gehört, dass der Letztere beide Quanta des Wollens zugleich vorstelle, d. h. zwei Bilder sich mache, deren jedes ausschliesslich auf eines

der beiden fraglichen Willensquantum sich bezieht. Da es nun, um ein gewisses Quantum vorzustellen, eines gewissen Quantum des Vorstellens bedarf, so ist leicht einzusehen, dass die Vorstellung des grössern Willensquantum eines grössern Quantum des Vorstellens bedürfe, und ebenso umgekehrt. Die zu vergleichenden Bilder beider ungleicher Willensquantum sind daher selbst ungleiche Quanta des Vorstellens, und da nach der Voraussetzung die Glieder eines ästhetischen Verhältnisses unter einander gleichartig sein müssen, so folgt, dass beide ungleiche Quanta des Vorstellens unter einander commensurabel, d. h. auf dieselbe Einheit des Vorstellens bezogen sein müssen. Sind sie nun ungleich und zugleich commensurabel, so müssen sie sich wie verschiedene Multipla derselben Einheit verhalten, d. h. das eine Quantum muss ganz in dem andern enthalten sein, aber nicht umgekehrt. Nun ist aber Lustgefühl nichts Anderes als das Bewusstsein ungehemmten Vorstellens, und der Einheit des Vorstellens entspricht, sobald dasselbe ungehemmt stattfindet, auch eine Einheit des Lustgefühls. Das Quantum des Lustgefühls ist daher proportional dem Quantum des (ungehemmten) Vorstellens, und wenn sich zwei Quanta des Vorstellens als Multipla derselben Einheit verhalten, so müssen es auch die entsprechenden Quanta des Lustgefühls. Dem grössern Quantum des Vorstellens entspricht das grössere Quantum des Lustgefühls, und da das grössere Willensquantum ein angemessenes grösseres Quantum des Vorstellens in Anspruch nimmt, so ist es ganz unvermeidlich, dass das grössere Willensquantum mehr gefalle, als das kleinere.

Es erhellt von selbst, dass es irrthümlich sei, zu behaupten, das Schöne gehe ‚nirgends sonst‘ auf diesem Wege hervor. Vielmehr, wo immer verschiedene aber commensurable Quantitäten zugleich vorgestellt und unter einander verglichen wurden, geschieht dies durch verschiedene Quanta des Vorstellens und diesen entsprechend mit verschiedenen Quantis von Lustgefühl. Ob die vorgestellten Quanta räumliche, zeitliche oder dynamische, Formen oder Kraftquantitäten, extensive oder intensive Grössen seien, macht dabei keinen Unterschied. Nur das Quantum der Distanz im Auge behalten, gefällt die grössere Distanz neben der kleineren, weil sie ein grösseres Quantum des Vorstellens (eine häufigere Wieder-

holung des Vorstellens der gemeinsamen Distanzeinheit) erheischt und daher ein grösseres Quantum von Lustgefühl, von ungehemmtem Vorstellen gewährt. Nur das Quantum der Kraft angesehen, gefällt die Kraft der explodirenden Dampfmasse im Innern des Erdkerns, welche die Erdrinde, mehr als jene des explodirenden Dampfkessels, die nur dessen metallene Schale bricht. Was soll es Verwunderliches haben, wenn das energische Wollen aus demselben Grund mehr gefällt, als das minder energische?

Unrichtig scheint es, wenn Trendelenburg diese, wie er es nennt, ‚nackte Vergleichung der Grössen‘ als lediglich in die ‚mathematische‘ Betrachtung fallend bezeichnet. Mathematisch ist nur der Gegenstand der Betrachtung, diese selbst ist ästhetisch. Weil bei der Idee der Vollkommenheit von der Qualität des Wollens abgesehen wird, so bleibt nur dasjenige an demselben, was Grösse, einer Vermehrung oder Verminderung fähig ist, also das Mathematische übrig. Dieses selbst aber wird nicht einer theoretischen Betrachtung, deren Zweck die Erkenntniss, sondern lediglich einer ästhetischen, deren Folge ein Gefallen oder Missfallen ist, unterzogen. Nicht die absolute Stärke des Wollens wird gemessen, sondern das relativ stärkere dem relativ schwächeren vorgezogen. Eine solche Betrachtung, obwohl sie einem Mathematischen gilt, kann doch nicht selbst mathematisch heissen.

Dass das Stärkere neben dem Schwächeren gefalle, das Schwächere neben dem Stärkeren missfalle, gibt übrigens Trendelenburg selbst zu; nur läugnet er, dass dies ‚schlecht-hin,‘ und dass es ausser der mathematischen Betrachtung stattfinde. Letztere Einschränkung ist von keiner Bedeutung mehr; da er unter mathematischer Betrachtung eigentlich die Betrachtung eines Mathematischen (der Quantität) versteht. Eine andere als die Betrachtung des rein Quantitativen liegt auch der Idee der Vollkommenheit nicht zu Grunde. Erstere Einschränkung soll besagen, dass es Fälle gebe, in welchen das Grosse und Starke neben dem Kleinen und Schwachen nicht mehr gefällt. ‚Das Grosse, welches dergestalt wächst, dass es den zusammenfassenden Blick überholt, das Stärkere, dessen Kraft so zunimmt, dass es den beherrschenden Ueberblick übersteigt, entzieht sich jener durchgehenden Bedin-

gung des Schönen, welche durchwegs im Uebersichtlichen liegt und daher stillschweigend den Charakter eines Ganzen hinter sich hat.' Sehen wir von dem Schlusssatze ab, so enthalten die vorangehenden Sätze nicht nur nichts der Idee der Vollkommenheit Fremdes, sondern sprechen die Grundvoraussetzung der Herbart'schen Ethik aus. Da das Urtheil, welches Gefallen oder Missfallen ausspricht, im zusammenfassenden Zuschauer entsteht, so versteht es sich von selbst, dass das Beurtheilte die durch dessen Natur gebotenen Grenzen der 'Uebersichtlichkeit' und des 'Ueberblicks' nicht überschreiten dürfe. Das Grosse und Starke, welches dergestalt wächst, dass das Vorstellen des Zuschauers demselben nicht mehr zu folgen vermag und sich in ein blosses 'Streben vorzustellen' verwandelt, hört auf ein Schönes zu sein und wird zum Erhabenen. Das Mass dieser 'Uebersichtlichkeit' liegt eben im 'Zuschauer', nicht im Object. Es ist eine durch nichts gerechtfertigte Forderung, dass das Schöne jedesmal (in diesem Fall das rein Quantitative) stillschweigend den Gedanken eines Ganzen hinter sich haben müsse. Das Ganze der verschiedenen Willensperioden entsteht durch die Zusammenfassung derselben im betrachtenden Subject. Denn wenn es wahr ist, dass das im letzteren entspringende Urtheil ein 'Ganzes', d. i. das Verhältniss verschiedener Willensquantas stets vor sich haben müsse, so ist es keineswegs nothwendig, dass dieses nur im vergleichenden Bewusstsein vorhandene 'Ganze' ein ausserhalb des Bewusstseins real existirendes 'Ganzes' hinter sich habe.

Auch hier, wie vorher bei der Idee der innern Freiheit liegt der wahre Grund des Tadels von Seite des Kritikers darin, dass Trendelenburg übersieht, wie das im 'Zuschauer' entspringende Wohlgefallen oder Missfallen zunächst nur dem durch dessen Zusammenfassung entstandenen und nur in dessen Vorstellung vorhandenen 'Ganzen', seinem Bild, nicht der Sache gelten kann. Wie dort das Gefallen oder Missfallen von Seite des Zuschauers nicht an der wirklichen Herrschaft der Einsicht über den Willen, sondern nur von dessen wahrgenommenem Einklang zwischen seinem Bilde der Einsicht und seinem Bilde des Willens abhängt, so ist hier das Gefallen an dem starken oder Missfallen an dem schwächeren Willen nicht von der realen Zusammengehö-

rigkeit beider Willen zu einem ‚Ganzen,‘ sondern von der Zusammenfassung der Bilder beider Willensquanta zu einem Ganzen von Seite des vergleichenden Subjects bedingt. Keineswegs wird dabei, wie Trendelenburg meint, durch diese ‚abgelöste‘ Grössenvergleichung die höhere Stufe des Organischen oder die Kunst des Proportionalen, sofern es Ausdruck der Gliederung, und die Grösse, sofern sie durch die Idee des Ganzen bedingt ist, ferner das Mass und Ebenmass, welches durch einen inneren Zweck bestimmt ist, aufgehoben; dieselben werden nur dort, wo es blos auf Vergleichung von Quantitäten ankommt, bei Seite, und der Beurtheilung nach anderen ästhetischen Ideen, z. B. des Einklangs, des Charakteristischen u. a. überlassen. Das Proportionale als Ausdruck der Gliederung, die Grösse, als bedingt durch die Idee des Ganzen, Mass und Ebenmass, als bestimmt durch einen inneren Zweck, gefallen, obgleich Quantitatives, nicht quantitativ (als Grösse), sondern qualitativ, d. h. als Einklang zwischen dem Ausdrückenden (Proportionalität, Grösse, Mass und Ebenmass) und Auszudrückendem (Gliederung, Idee der Grösse, innerer Zweck) zwischen Vorbild und Nachbild nach der Idee des Charakteristischen. (Vgl. meine Aesthetik als Formwissenschaft S. 45). Die reine Grösse als solche drückt nichts aus, als ein Multiplum der Grösseneinheit, und nur als Multipla werden Grössen, die sich auf eine gemeinsame Grösseneinheit zurückführen lassen, durch die Idee der Vollkommenheit mit einander verglichen. Es ist kein Tadel, wie Trendelenburg meint, dass durch das Grössere das Kleinere, wie im Ehrgeiz‘ gespornt wird, sondern der Ausdruck des Sachverhalts: das Kleine hat keinen andern ‚Ehrgeiz‘ als grösser zu werden! Wenn der Kritiker fragt, welches ‚Ziel‘ der Vollkommenheit der Betrachter im Sinne habe, wenn er das Kleinere am Grossen, das Schwache am Starken misst, so ist zu erwidern, welches Ziel eine Grösse denn überhaupt sich vorsetzen könne, als wieder eine Grösse? Wenn er aber bemerkt, demzufolge wäre das Ziel statt des mannigfaltigen Auf und Ab in dem Anblick der Kräfte Eine gleiche Höhenlinie für alle, und dann wäre die Idee der Vollkommenheit die Idee des gleichförmigen Niveau's, welches statt zu gefallen, vielmehr missfallen würde, so ist zu entgegnen, dass das ‚gleichförmige Niveau‘ weder gefällt noch missfällt, einfach darum, weil sich

gleiche Quanta, die sich nach der Voraussetzung nicht durch die Qualität des Gemessenen unterscheiden sollen, auch nicht mehr durch die Quantität, also überhaupt gar nicht unterscheiden, sondern in Eine zusammenfallen und der Vergleichung den Grund unter den Füßen wegziehen würden! Eine Anwendung der Idee der Vollkommenheit findet nur bei gleichartigen (d. h. auf dieselbe Grösseneinheit zurückführbaren), aber ungleichen Quantitäten statt. Auf die Bemerkung aber, wenn wir den Wetteifer der Grössen ohne Grenze sich fortsetzen sähen, so läge das Ziel im Unendlichen und Unbestimmten und es verschwände die geschlossene Idee, ist zu antworten: für die Geschlossenheit (nicht der Idee, die als Begriff ohnedies ‚geschlossen‘ ist, sondern) der zu vergleichenden Quanta liege hinreichende Bürgschaft in der Beschränktheit des zusammenfassenden Vorstellens seitens des zuschauenden Subjects. Sobald das aufzufassende Quantum die Grenze der subjectiven Vorstellungsfähigkeit überschreitet, d. h. das wirkliche Vorstellen des Quantums sich in ein blosses Streben, dasselbe vorzustellen, auflöst, verschwindet auch das ästhetische Verhältniss zwischen dem nach wie vor vorgestellten kleineren und dem jetzt nicht mehr vorstellbaren grösseren Quantum, weil beide Glieder desselben ungleichartig, die bisher auf ein gemeinsames Mass zurückführbar gewesenen Grössen mit und für einander incommensurabel geworden sind, und die Idee der Vollkommenheit verliert ihre Anwendbarkeit, ohne ihren Gehalt zu verändern.

Mehr Scheinbarkeit kommt dem folgenden Einwand zu, welcher Herbart beschuldigt, dem rein quantitativen Gepräge der Idee der Vollkommenheit selbst untreu geworden zu sein. Wenn Herbart, sagt Trendelenburg, hinzufügt, in den einzelnen Regungen gefalle die Energie, in der Summe die Mannigfaltigkeit, in dem System die Zusammenwirkung, so versteckt sich darin ein Mass der Grössen, welches aus dem blossen Grössenbegriff nicht stammt, ein qualitatives Mass für das Quantum. Denn wenn in der Summe die Mannigfaltigkeit gefällt, so wäre sie entweder eine blosser Abwechslung von Gross und Klein, von Stark und Schwach, was nach der Idee der Vollkommenheit, wie sie dargestellt ist, nicht gefallen könnte, oder sie ist bereits eine Mannigfaltigkeit, durch den

Gedanken einer Gliederung bestimmt, und dann führt sie über die nackte Betrachtung der Grösse hinaus und in einen zum Grunde liegenden Begriff hinein. Wenn ferner in dem System die Zusammenwirkung gefällt, so tritt darin die Angemessenheit zu einem Zweck, welcher die Grösse beherrscht und zur Einheit richtet, offen hervor.

Es scheint in der That nicht ganz leicht, die Idee der Vollkommenheit gegen diese Einwendungen in Schutz zu nehmen. Die Mannigfaltigkeit der Regungen bringt in die rein quantitative Betrachtung ein qualitatives Element; die Zusammenwirkung der mehreren zu Einem einen Zweck. Beides soll von der ästhetischen Beurtheilung der reinen Grösse nach ferngehalten werden.

Wird sich die Schwierigkeit heben, wenn man in's Auge fasst, dass hier wie überall die Beurtheilung des zusammenfassenden Zuschauers nicht der Sache, sondern nur einem Vorstellungsbilde desselben gilt? Der Zuschauer vergleicht seine Vorstellungen zweier Summen von Willensregungen, deren jede einen verschiedenen Grad qualitativer Mannigfaltigkeit zeigt. Gegenstand seines Vorstellens sind nicht die unterschiedenen Qualitäten der Willensregungen, sondern die verschiedenen Grade der Mannigfaltigkeit, ein Mehr und Minder von Mannigfaltigkeit, sonach reine Quantitäten (Mannigfaltigkeitsquanta!) Achten wir nun darauf, dass zu der Vorstellung jedes beliebigen Quantum der Aufwand eines proportionalen Quantum von Vorstellen gehört und diesem ein ebensolches Quantum von Lustgefühl entspricht, so leuchtet ein, dass das Vorstellen eines grösseren Mannigfaltigkeitsquantums von einem grössern Lustgeföhle als das eines kleineren begleitet sein, oder was eben so viel ist, dass grössere Mannigfaltigkeit des Wollens verglichen mit kleinerer gefallen, diese verglichen mit jener missfallen muss.

Auf ähnliche Weisse ist es bei der Vergleichung zweier Systeme nicht das Zusammenwirken der mehreren Willen zu einem Zweck, sondern der Grad dieses Zusammenwirkens, der über den Vorzug des einen vor dem andern entscheidet. Das qualitative Element bildet hier die besondere Vereinigung der mehreren Willen zu einem Zweck; aber nicht dieses, sondern das grössere Multiplum zweier gemeinsamer Mass-einheiten, durch welche das einheitliche Zusammenwirken



chologische Mechanismus ist nicht nur ein Grund, sondern der einzige Grund der Herrschaft der Einsicht über den Willen, wo eine solche vorhanden ist, so wie der einzige Ursprung des Wohlgefallens am Harmonischen.

Kann aber, fragt Trendelenburg, der psychologische Mechanismus der letzte Grund des Ethischen, der Grund irgend einer Verpflichtung sein? und wie im Triumph fügt er bei: ‚Herbart hat keinen anderen Grund! In der Psychologie sagt er von der inneren Freiheit: Es wird sogleich ein Widerspruch gefühlt, wenn das Wissen einen anderen Weg zeigt, als den das Wollen geht. Eine solche Erscheinung bietet dem Zuschauer zwei Reihen dar, deren Ablauf zu vereinigen ihm nicht gelingt; während im Gegentheil, wenn das Wissen sich gleichlautend ausspricht, wie die Handlungen den Willen verkündigen, alsdann die Reihen in der Beobachtung des Zuschauers einander begünstigen.‘ So geht die absolute Werthbestimmung der inneren Freiheit in den Umstand zurück, ob in dem Beobachter Reihen von Vorstellungen einander begünstigen oder die Vereinigung hindern, also in einen ‚psychologischen Mechanismus‘. Trendelenburg findet demnach ausgemacht, dass die Herbart'sche Ethik sich auf seine Psychologie gründe, die Schranken der ‚wohlangelegten Isolirung‘ selbst durchbreche. Noch dazu auf einen psychologischen Mechanismus, durch welchen von vornherein alle Möglichkeit der Freiheit ausgeschlossen sei.

Allerdings hat Herbart für das Ethische und die ethische Verpflichtung nicht nur nicht einen andern, sondern überhaupt gar keinen Grund. Aus dem Grunde, weil, wie Trendelenburg selbst anführt, die sittlichen Urtheile ihrer Natur nach evident, also keiner weiteren Begründung durch andere bedürftig sind. Psychisch betrachtet ist das Wohlgefallen an der innern Freiheit ein Product des psychologischen Mechanismus; logisch betrachtet ist das ästhetische Urtheil, welches das unbedingte Gefallen am Harmonischen enthält, ein identischer Satz. Bei dem Urtheil: Harmonie zwischen Einsicht und Willen gefällt, langen wir als bei einem letzten, bei einem ethischen Axiome an, das als Ereigniss in der Seele zwar durch andere Vorgänge in derselben verursacht, seinem Inhalte

nach aber durch den Inhalt keiner weiteren ethischen Erkenntniss bedingt sein kann.

Soll nun der ‚Zusammenhang‘ darin liegen, dass dieselben Urtheile, deren Inhalt die Ethik axiomatisch sich aneignet, von der Psychologie ihrem psychischen Ursprung nach als Seelenvorgänge naturhistorisch erklärt werden? Es versteht sich von selbst, dass bei jedem Axiom, als Seelenphänomen betrachtet, auch nach dessen psychischem Ursprung gefragt werden kann. Weil aber seine Entstehung in der menschlichen Seele auf verursachende Vorgänge zurückgeführt werden kann, hört es doch nicht auf seinem logischen Inhalt nach grundloser Grundsatz, principiell Axiom zu sein.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, dass überhaupt ‚weiteres‘ Nachdenken von ethischen Problemen zu psychologischen überführen könne. Auch der Beschauer eines Gemäldes geräth von der Bewunderung seines Colorits zuletzt auf die Frage nach der Technik des Meisters. Wer von dem ethischen Axiom des unbedingten Wohlgefallens der Harmonie zwischen Einsicht und Willen, zu dem rein psychologischen Problem der Erklärung des psychischen Ursprungs eines evidenten ethischen Urtheils übergeht, hebt die ‚Isolirung‘ der beiden gesonderten Provinzen, Psychologie und Ethik, dadurch nicht auf, er siedelt nur aus der einen in die andere über. Der Denker bewegt sich, die Grenzen der Denkgebiete bleiben stehn.

Herbart hat (W. W. VIII. 229), und seine Schule nach ihm hervorgehoben, es stünde schlimm um die Sittenlehre, wenn man, um die Grundbegriffe des Guten und Bösen zu kennen, erst die theoretischen Untersuchungen der Psychologie und Pädagogik vollendet erblicken müsste. Trendelenburg versteht dies dahin, dass ‚die praktischen Ideen, für sich klar, den Willen ergreifen,‘ und leitet daraus ab, dass ein weiteres Nachdenken die Grenzen der Ethik durchbrechen und zur Psychologie führen müsse, weil es ‚unfehlbar‘ fragen werde, worauf denn die über den Willen so mächtige Harmonie beruhe. Er wirft also Herbart vor, dass er sich selbst widerspreche. Sein Schluss entspringt jedoch nur aus dem irrigen Sinn, den er der von ihm citirten Stelle untergelegt hat. Die Grundbegriffe des Guten und Bösen kennen bedeutet etwas ganz Anderes, als dass ‚die praktische Ideen, für sich klar, den Willen ergreifen‘.

Eben die Herrschaft der Idee über den Willen gehört zu jenen ‚schwierigen Untersuchungen der Psychologie und Pädagogik,‘ von deren Vollendung die Kenntniss der sittlichen Grundbegriffe glücklicherweise, wie Herbart sagt, nicht abhängt. Sein angeblicher Selbstwiderspruch beruht auf einem Missverständnisse seitens seines Gegners.

Keinen besseren Grund hat ein anderer Selbstwiderspruch, den Trendelenburg an Herbart's Idee der inneren Freiheit entdeckt zu haben meint. Herbart, sagt er, setzt voraus, dass die Elemente, die den Einklang bilden (soll heissen: das ästhetische Verhältniss) an sich gleichgiltig seien und behauptet in Bezug auf die Idee der inneren Freiheit ausdrücklich, dass einzeln genommen weder Einsicht noch Folgsamkeit gefalle, an jener ersten die Richtigkeit und geistige Kraft, an dieser das Zutrauen. Nun sage er aber an einem andern Orte (W. W. VIII. 35) selbst: die Einsicht, was sieht sie ein? und weise dabei auf die anderen Verhältnisse hin, welche der Sanction des Geschmackes theilhaftig werden können. Trendelenburg fährt fort: ‚Es wird hiernach (hierin soll eben der Widerspruch enthalten sein) nur eine solche Einsicht gefallen können, welche für die nachbildenden Entschliessungen das Muster der praktischen Ideen in sich trägt.‘ Wir fragen, was widerspricht sich hier? Dass nur eine solche Einsicht gefallen würde, ist richtig; für das Gefallen der inneren Freiheit aber unwichtig. Herbart sagt nicht, dass die Einsicht für sich niemals gefallen dürfe, sondern nur, dass sie, betreffs der Idee der inneren Freiheit, nicht selbst gefallen müsse. Das Gefallen am Einklang zwischen Einsicht und Willen sieht von dem Gefallen der Einsicht als solcher ab; diese für sich kann gefallen oder auch nicht. Gefällt sie, für sich, ohne dass der Wille mit ihr übereinstimmt, so findet trotzdem kein Gefallen nach der Idee der inneren Freiheit statt; missfällt sie für sich genommen, während das Wollen mit ihr harmonirt, so ist die Verirrung des Verstandes rücksichtlich seiner praktischen Grundsätze allerdings zu bedauern, aber innere Freiheit lässt sich dem Wollenden nicht absprechen. Gefällt sie endlich, für sich betrachtet, und meistert obendrein den Willen, dann herrscht nicht blos innere (formelle), sondern sittliche (erfüllte) Freiheit, Tugendhaftigkeit im eigentlichen Sinn des Wortes, welche

Herbart ausdrücklich (A. a. O. VIII. 109) von jener unterscheidet.

Trendelenburg scheint übersehen zu haben, dass an dieser Stelle einzig von der Idee der inneren Freiheit die Rede ist. Für diese allein ist die Einsicht nichts mehr als ein Element des Verhältnisses und ihr Inhalt gleichgiltig. Dass Einsicht überhaupt gleichgiltig sei, ist Herbart wohl nie in den Sinn gekommen. Vielmehr ist, wie er selbst (A. a. O. VIII. 109) sagt, für die ganze Tugend, d. i. das Verhältniss zwischen sämmtlichen praktischen Ideen und dem entsprechenden Willen, die ganze Einsicht erforderlich. Innere Freiheit ist nun nicht die ganze Tugend, sondern nur ein einzelnes, allerdings unentbehrliches Element derselben. Dieselbe kann daher auch dort vorhanden sein, wo nicht die ganze Einsicht, sondern nur ein Bruch-, oder wohl gar ihr inhaltliches Gegentheil, d. h. ihre Form ohne ihren Inhalt, vorhanden ist.

### B. Einwürfe gegen die Idee der Vollkommenheit.

Herbart's Idee der Vollkommenheit gebietet abzusehen von der Qualität und einzig zu achten auf die Quantität des Wollens. Werden nun in der Vergleichung zwei verschiedene Willensquanta an einander gemessen, so gefällt das Grössere, missfällt das Kleinere. Trendelenburg fragt, „ob diese losgerissene Betrachtung des Quantum überhaupt ästhetisch sei; nirgends gehe sonst das Schöne, welches gefällt und Beifall erwartet, auf diesem Wege hervor; eine nackte Vergleichung der Grösse falle lediglich in die mathematische Betrachtung und selbst da gefalle nicht schlechthin das Stärkere neben dem Schwächeren und missfalle das Schwächere neben dem Stärkeren.“

Wie es scheint, kann es der praktischen Philosophie gleichgiltig sein, ob das Schöne noch irgendwo „sonst“ auf diesem Wege hervorgehe, vorausgesetzt, dass wenigstens in diesem Falle die „losgerissene“ Betrachtung des Quantum des Wollens Gefallen oder Missfallen im zusammenfassenden Zuschauer zu erzeugen im Stande ist. Dazu gehört, dass der Letztere beide Quanta des Wollens zugleich vorstelle, d. h. zwei Bilder sich mache, deren jedes ausschliesslich auf eines

der beiden fraglichen Willensquantum sich bezieht. Da es nun, um ein gewisses Quantum vorzustellen, eines gewissen Quantum des Vorstellens bedarf, so ist leicht einzusehen, dass die Vorstellung des grössern Willensquantums eines grössern Quantum des Vorstellens bedürfe, und ebenso umgekehrt. Die zu vergleichenden Bilder beider ungleicher Willensquantum sind daher selbst ungleiche Quanta des Vorstellens, und da nach der Voraussetzung die Glieder eines ästhetischen Verhältnisses unter einander gleichartig sein müssen, so folgt, dass beide ungleiche Quanta des Vorstellens unter einander commensurabel, d. h. auf dieselbe Einheit des Vorstellens bezogen sein müssen. Sind sie nun ungleich und zugleich commensurabel, so müssen sie sich wie verschiedene Multipla derselben Einheit verhalten, d. h. das eine Quantum muss ganz in dem anderen enthalten sein, aber nicht umgekehrt. Nun ist aber Lustgefühl nichts Anderes als das Bewusstsein ungehemmten Vorstellens, und der Einheit des Vorstellens entspricht, sobald dasselbe ungehemmt stattfindet, auch eine Einheit des Lustgefühls. Das Quantum des Lustgefühls ist daher proportional dem Quantum des (ungehemmten) Vorstellens, und wenn sich zwei Quanta des Vorstellens als Multipla derselben Einheit verhalten, so müssen es auch die entsprechenden Quanta des Lustgefühls. Dem grösseren Quantum des Vorstellens entspricht das grössere Quantum des Lustgefühls, und da das grössere Willensquantum ein angemessenes grösseres Quantum des Vorstellens in Anspruch nimmt, so ist es ganz unvermeidlich, dass das grössere Willensquantum mehr gefalle, als das kleinere.

Es erhellt von selbst, dass es irrtümlich sei, zu behaupten, das Schöne gehe ‚nirgends sonst‘ auf diesem Wege hervor. Vielmehr, wo immer verschiedene aber commensurable Quantitäten zugleich vorgestellt und unter einander verglichen wurden, geschieht dies durch verschiedene Quanta des Vorstellens und diesen entsprechend mit verschiedenen Quantis von Lustgefühl. Ob die vorgestellten Quanta räumliche, zeitliche oder dynamische, Formen oder Kraftquantitäten, extensive oder intensive Grössen seien, macht dabei keinen Unterschied. Nur das Quantum der Distanz im Auge behalten, gefällt die grössere Distanz neben der kleineren, weil sie ein grösseres Quantum des Vorstellens (eine häufigere Wieder-

holung des Vorstellens der gemeinsamen Distanzeinheit) erheischt und daher ein grösseres Quantum von Lustgefühl, von ungehemmtem Vorstellen gewährt. Nur das Quantum der Kraft angesehen, gefällt die Kraft der explodirenden Dampfmasse im Innern des Erdkerns, welche die Erdrinde, mehr als jene des explodirenden Dampfkessels, die nur dessen metallene Schale bricht. Was soll es Verwunderliches haben, wenn das energische Wollen aus demselben Grund mehr gefällt, als das minder energische?

Unrichtig scheint es, wenn Trendelenburg diese, wie er es nennt, ‚nackte Vergleichung der Grössen‘ als lediglich in die ‚mathematische‘ Betrachtung fallend bezeichnet. Mathematisch ist nur der Gegenstand der Betrachtung, diese selbst ist ästhetisch. Weil bei der Idee der Vollkommenheit von der Qualität des Wollens abgesehen wird, so bleibt nur dasjenige an demselben, was Grösse, einer Vermehrung oder Verminderung fähig ist, also das Mathematische übrig. Dieses selbst aber wird nicht einer theoretischen Betrachtung, deren Zweck die Erkenntniss, sondern lediglich einer ästhetischen, deren Folge ein Gefallen oder Missfallen ist, unterzogen. Nicht die absolute Stärke des Wollens wird gemessen, sondern das relativ stärkere dem relativ schwächeren vorgezogen. Eine solche Betrachtung, obwohl sie einem Mathematischen gilt, kann doch nicht selbst mathematisch heissen.

Dass das Stärkere neben dem Schwächeren gefalle, das Schwächere neben dem Stärkeren missfalle, gibt übrigens Trendelenburg selbst zu; nur läugnet er, dass dies ‚schlecht-hin,‘ und dass es ausser der mathematischen Betrachtung stattfinde. Letztere Einschränkung ist von keiner Bedeutung mehr; da er unter mathematischer Betrachtung eigentlich die Betrachtung eines Mathematischen (der Quantität) versteht. Eine andere als die Betrachtung des rein Quantitativen liegt auch der Idee der Vollkommenheit nicht zu Grunde. Erstere Einschränkung soll besagen, dass es Fälle gebe, in welchen das Grosse und Starke neben dem Kleinen und Schwachen nicht mehr gefällt. ‚Das Grosse, welches dergestalt wächst, dass es den zusammenfassenden Blick überholt, das Stärkere, dessen Kraft so zunimmt, dass es den beherrschenden Ueberblick übersteigt, entzieht sich jener durchgehenden Bedin-

gung des Schönen, welche durchwegs im Uebersichtlichen liegt und daher stillschweigend den Charakter eines Ganzen hinter sich hat.' Sehen wir von dem Schlusssatze ab, so enthalten die vorangehenden Sätze nicht nur nichts der Idee der Vollkommenheit Fremdes, sondern sprechen die Grundvoraussetzung der Herbart'schen Ethik aus. Da das Urtheil, welches Gefallen oder Missfallen ausspricht, im zusammenfassenden Zuschauer entsteht, so versteht es sich von selbst, dass das Beurtheilte die durch dessen Natur gebotenen Grenzen der 'Uebersichtlichkeit' und des 'Ueberblicks' nicht überschreiten dürfe. Das Grosse und Starke, welches dergestalt wächst, dass das Vorstellen des Zuschauers demselben nicht mehr zu folgen vermag und sich in ein blosses 'Streben vorzustellen' verwandelt, hört auf ein Schönes zu sein und wird zum Erhabenen. Das Mass dieser 'Uebersichtlichkeit' liegt eben im 'Zuschauer', nicht im Object. Es ist eine durch nichts gerechtfertigte Forderung, dass das Schöne jedesmal (in diesem Fall das rein Quantitative) stillschweigend den Gedanken eines Ganzen hinter sich haben müsse. Das Ganze der verschiedenen Willensperioden entsteht durch die Zusammenfassung derselben im betrachtenden Subject. Denn wenn es wahr ist, dass das im letzteren entspringende Urtheil ein 'Ganzes', d. i. das Verhältniss verschiedener Willensquantas stets vor sich haben müsse, so ist es keineswegs nothwendig, dass dieses nur im vergleichenden Bewusstsein vorhandene 'Ganze' ein ausserhalb des Bewusstseins real existirendes 'Ganzes' hinter sich habe.

Auch hier, wie vorher bei der Idee der innern Freiheit liegt der wahre Grund des Tadels von Seite des Kritikers darin, dass Trendelenburg übersieht, wie das im 'Zuschauer' entspringende Wohlgefallen oder Missfallen zunächst nur dem durch dessen Zusammenfassung entstandenen und nur in dessen Vorstellung vorhandenen 'Ganzen', seinem Bild, nicht der Sache gelten kann. Wie dort das Gefallen oder Missfallen von Seite des Zuschauers nicht an der wirklichen Herrschaft der Einsicht über den Willen, sondern nur von dessen wahrgenommenem Einklang zwischen seinem Bilde der Einsicht und seinem Bilde des Willens abhängt, so ist hier das Gefallen an dem starken oder Missfallen an dem schwächeren Willen nicht von der realen Zusammengehö-

rigkeit beider Willen zu einem ‚Ganzen,‘ sondern von der Zusammenfassung der Bilder beider Willensquanta zu einem Ganzen von Seite des vergleichenden Subjects bedingt. Keineswegs wird dabei, wie Trendelenburg meint, durch diese ‚abgelöste‘ Grössenvergleichung die höhere Stufe des Organischen oder die Kunst des Proportionalen, sofern es Ausdruck der Gliederung, und die Grösse, sofern sie durch die Idee des Ganzen bedingt ist, ferner das Mass und Ebenmass, welches durch einen inneren Zweck bestimmt ist, aufgehoben; dieselben werden nur dort, wo es blos auf Vergleichung von Quantitäten ankommt, bei Seite, und der Beurtheilung nach anderen ästhetischen Ideen, z. B. des Einklangs, des Charakteristischen u. a. überlassen. Das Proportionale als Ausdruck der Gliederung, die Grösse, als bedingt durch die Idee des Ganzen, Mass und Ebenmass, als bestimmt durch einen inneren Zweck, gefallen, obgleich Quantitatives, nicht quantitativ (als Grösse), sondern qualitativ, d. h. als Einklang zwischen dem Ausdrückenden (Proportionalität, Grösse, Mass und Ebenmass) und Auszudrückendem (Gliederung, Idee der Grösse, innerer Zweck) zwischen Vorbild und Nachbild nach der Idee des Charakteristischen. (Vgl. meine Aesthetik als Formwissenschaft S. 45). Die reine Grösse als solche drückt nichts aus, als ein Multiplum der Grösseneinheit, und nur als Multipla werden Grössen, die sich auf eine gemeinsame Grösseneinheit zurückführen lassen, durch die Idee der Vollkommenheit mit einander verglichen. Es ist kein Tadel, wie Trendelenburg meint, dass durch das Grössere das Kleinere, wie im Ehrgeiz‘ gespornt wird, sondern der Ausdruck des Sachverhalts: das Kleine hat keinen andern ‚Ehrgeiz‘ als grösser zu werden! Wenn der Kritiker fragt, welches ‚Ziel‘ der Vollkommenheit der Betrachter im Sinne habe, wenn er das Kleinere am Grossen, das Schwache am Starken misst, so ist zu erwidern, welches Ziel eine Grösse denn überhaupt sich vorsetzen könne, als wieder eine Grösse? Wenn er aber bemerkt, demzufolge wäre das Ziel statt des mannigfaltigen Auf und Ab in dem Anblick der Kräfte Eine gleiche Höhenlinie für alle, und dann wäre die Idee der Vollkommenheit die Idee des gleichförmigen Niveau's, welches statt zu gefallen, vielmehr missfallen würde, so ist zu entgegnen, dass das ‚gleichförmige Niveau‘ weder gefällt noch missfällt, einfach darum, weil sich



gleiche Quanta, die sich nach der Voraussetzung nicht durch die Qualität des Gemessenen unterscheiden sollen, auch nicht mehr durch die Quantität, also überhaupt gar nicht unterscheiden, sondern in Eine zusammenfallen und der Vergleichung den Grund unter den Füßen wegziehen würden! Eine Anwendung der Idee der Vollkommenheit findet nur bei gleichartigen (d. h. auf dieselbe Grösseneinheit zurückführbaren), aber ungleichen Quantitäten statt. Auf die Bemerkung aber, wenn wir den Wetteifer der Grössen ohne Grenze sich fortsetzen sähen, so läge das Ziel im Unendlichen und Unbestimmten und es verschwände die geschlossene Idee, ist zu antworten: für die Geschlossenheit (nicht der Idee, die als Begriff ohnedies ‚geschlossen‘ ist, sondern) der zu vergleichenden Quanta liege hinreichende Bürgschaft in der Beschränktheit des zusammenfassenden Vorstellens seitens des zuschauenden Subjects. Sobald das aufzufassende Quantum die Grenze der subjectiven Vorstellungsfähigkeit überschreitet, d. h. das wirkliche Vorstellen des Quantums sich in ein blosses Streben, dasselbe vorzustellen, auflöst, verschwindet auch das ästhetische Verhältniss zwischen dem nach wie vor vorgestellten kleineren und dem jetzt nicht mehr vorstellbaren grösseren Quantum, weil beide Glieder desselben ungleichartig, die bisher auf ein gemeinsames Mass zurückführbar gewesenen Grössen mit und für einander incommensurabel geworden sind, und die Idee der Vollkommenheit verliert ihre Anwendbarkeit, ohne ihren Gehalt zu verändern.

Mehr Scheinbarkeit kommt dem folgenden Einwand zu, welcher Herbart beschuldigt, dem rein quantitativen Gepräge der Idee der Vollkommenheit selbst untreu geworden zu sein. Wenn Herbart, sagt Trendelenburg, hinzufügt, in den einzelnen Regungen gefalle die Energie, in der Summe die Mannigfaltigkeit, in dem System die Zusammenwirkung, so versteckt sich darin ein Mass der Grössen, welches aus dem blossen Grössenbegriff nicht stammt, ein qualitatives Mass für das Quantum. Denn wenn in der Summe die Mannigfaltigkeit gefällt, so wäre sie entweder eine blosser Abwechslung von Gross und Klein, von Stark und Schwach, was nach der Idee der Vollkommenheit, wie sie dargestellt ist, nicht gefallen könnte, oder sie ist bereits eine Mannigfaltigkeit, durch den

Gedanken einer Gliederung bestimmt, und dann führt sie über die nackte Betrachtung der Grösse hinaus und in einen zum Grunde liegenden Begriff hinein. Wenn ferner in dem System die Zusammenwirkung gefällt, so tritt darin die Angemessenheit zu einem Zweck, welcher die Grösse beherrscht und zur Einheit richtet, offen hervor.

Es scheint in der That nicht ganz leicht, die Idee der Vollkommenheit gegen diese Einwendungen in Schutz zu nehmen. Die Mannigfaltigkeit der Regungen bringt in die rein quantitative Betrachtung ein qualitatives Element; die Zusammenwirkung der mehreren zu Einem einen Zweck. Beides soll von der ästhetischen Beurtheilung der reinen Grösse nach ferngehalten werden.

Wird sich die Schwierigkeit heben, wenn man in's Auge fasst, dass hier wie überall die Beurtheilung des zusammenfassenden Zuschauers nicht der Sache, sondern nur einem Vorstellungsbilde desselben gilt? Der Zuschauer vergleicht seine Vorstellungen zweier Summen von Willensregungen, deren jede einen verschiedenen Grad qualitativer Mannigfaltigkeit zeigt. Gegenstand seines Vorstellens sind nicht die unterschiedenen Qualitäten der Willensregungen, sondern die verschiedenen Grade der Mannigfaltigkeit, ein Mehr und Minder von Mannigfaltigkeit, sonach reine Quantitäten (Mannigfaltigkeitsquanta!) Achten wir nun darauf, dass zu der Vorstellung jedes beliebigen Quantum der Aufwand eines proportionalen Quantum von Vorstellen gehört und diesem ein ebensolches Quantum von Lustgefühl entspricht, so leuchtet ein, dass das Vorstellen eines grösseren Mannigfaltigkeitsquantums von einem grössern Lustgeföhle als das eines kleineren begleitet sein, oder was eben so viel ist, dass grössere Mannigfaltigkeit des Willens verglichen mit kleinerer gefallen, diese verglichen mit jener missfallen muss.

Auf ähnliche Weisse ist es bei der Vergleichung zweier Systeme nicht das Zusammenwirken der mehreren Willen zu einem Zweck, sondern der Grad dieses Zusammenwirkens, der über den Vorzug des einen vor dem andern entscheidet. Das qualitative Element bildet hier die besondere Vereinigung der mehreren Willen zu einem Zweck; aber nicht dieses, sondern das grössere Multiplum zweier gemeinsamer Mass-einheiten, durch welche das einheitliche Zusammenwirken

gemessen wird, also ein rein Quantitatives bestimmt den Schätzungswerth. Das System zusammenwirkender Kräfte wird nach demselben Princip gewogen, wie die einzeln wirkende Kraft, indem es auf eine Masseinheit der Energie des Systems, wie bei dieser der Einzelkraft, bezogen wird. Von diesem Gesichtspunkt angesehen werden wir einem Gemeinwesen den Vorzug geben, dessen Mitglieder, obgleich minder zahlreich und jedes für sich von geringer Macht, in Bezug auf den Gesamtzweck mehr zusammenhaltende Kraft an den Tag legen, als die Mitglieder eines anderen von grösserer Zahl und relativ hervorragenderer Bedeutung.

Der rein quantitative Gesichtspunkt ist daher nirgends überschritten. Der Schein des ‚qualitativen Masses‘ kommt nur von der Benennung der Grössen, deren Quantität allein das ästhetische Urtheil gibt. Wo benannte Grössen quantitativ verglichen werden sollen, da versteht es sich nach der allgemeinen Voraussetzung von selbst, dass ihre Benennung dieselbe sein muss, so gut wie die unbenannten commensurabel sein müssen. Also Meilenzahl mit Meilenzahl, Wärmegrad mit Wärmegrad, sowie ganze decadische Zahl mit ganzer decadischer Zahl; nicht aber Stundenzahl mit Meilendistanz, decadische Zahl mit dyadischer Zahl u. s. w. Mit einem Wort, Quanta, die nach der Idee der Vollkommenheit verglichen werden sollen, dürfen, benannt oder unbenannt, keine ungleichartigen Grössen sein. Das ‚Losgerissensein‘ der quantitativen Betrachtung geht daher allerdings nicht so weit, dass dieselbe nicht bei benannten Grössen Gleichheit der Qualität forderte, die Qualität selbst aber, in ihrer specifischen Beschaffenheit, ist ihr vollkommen gleichgiltig.

Trendelenburg macht Herbart den Vorwurf, durch die Anwendung des Wortes Vollkommenheit auf die reine Grössenschätzung ‚ein weiteres und reichhaltigeres Wort für einen beschränkteren und ärmeren Sinn‘ verwendet zu haben. Insofern er sich hierbei auf ‚unsern Sprachgebrauch‘ stützt, und unter diesem den Sprachgebrauch des grössten Theils der deutschen Philosophie versteht, ist der Tadel nicht grundlos. Durch die Wolffsche Schule ist es herkömmlich geworden, mit dem obigen Wort die Uebereinstimmung eines Mannigfaltigen zu Einem, die Angemessenheit eines Dinges zu seinem

Begriff und Zweck zu bezeichnen, die als solche verschiedene Grade besitzen können. In diesem Sinn hat auch Hartenstein, auf den Trendelenburg sich beruft, sich des Wortes bedient und darum die Idee der Vollkommenheit in Herbart's Bedeutung sammt der von ihr abgeleiteten der Cultur aus der Reihe der praktischen Ideen bekanntlich gestrichen. Der Begriff, welchen Herbart mit dem Worte verbindet, geht wohl am deutlichsten aus der Stelle (A. a. O. VIII. 38.) hervor: ‚Voll, heisst es, wird jedes endliche Mass von dem, was seiner Grösse gleich kommt.‘ Von den zwei mit einander verglichenen Quantis, die beide endliche sind; ist die eine das Mass der andern. Erreicht nun das kleinere die Grösse des grösseren, so kommt es seinem Masse an Grösse gleich, macht sein Mass voll, wird vollkommen. Es findet daher wohl Angemessenheit statt, aber nicht qualitative an den Begriff, sondern quantitative an das Mass. Aber nicht diese gefällt: vielmehr sobald das Mass erfüllt ist, hört die Vergleichung auf. Das grössere aber, das an dem kleineren sein Mass hat, hat dieses nicht nur erfüllt, sondern sogar übertroffen, ist vollkommen und mehr als dieses. Das grössere Quantum zeigt einen Ueberschuss, das kleinere einen Rest mit seinem Masse verglichen. Jenes ist mehr als vollkommen, dieses unvollkommen. Das Vollkommene dagegen, d. h. das sein Mass Erfüllende, gefällt nicht und missfällt nicht, ist ästhetisch indifferent.

Vollkommenheit ist daher der jeweilige Grad, in welchem ein Quantum sein Mass erfüllt; so dass die Erfüllung desselben das ästhetisch gleichgiltige Mittel, das Mehr die Beifälligkeit, das Minder die Missfälligkeit bezeichnet. Der Name der Idee der Vollkommenheit ist daher nicht eben glücklich gewählt, weil er zu dem Irrthum verleitet, dass diese als solche wohlgefällig sei, während das eigentlich Wohlgefällige ein Mehr, das Missfällige ein Minder als Vollkommenheit ist, mit dieser selbst verglichen.

Festzuhalten ist dabei, dass nur von Quantis die Rede sein kann, deren eines das Mass für das andere bietet. Wenn das Grössere nicht an dem Kleineren sein Mass fände, sondern bloss Mass für dieses wäre, so wäre zwar ein Grund vorhanden, wesshalb das Kleinere miss-, nicht aber warum das Grössere gefiele. Erreicht das Kleinere das Grössere, d. h. wird es

vollkommen, so hört sein Missfälligsein natürlich auf; aber auch das Gefälligsein des bisherigen Grösseren, da es ja sein bisheriges Mass, das früher Kleinere, von diesem Augenblicke an nunmehr eben erfüllt. Beide stehen einander nunmehr an Vollkommenheit gleich; keines ist vollkommener als das andere; Vorzug oder Abweisung vom Standpunkt der Idee der Vollkommenheit aus hat das Motiv eingebüsst.

Herbart hält es offenbar für überflüssig, besonders zu bemerken, dass nicht das Vollkommene als solches, sondern das Vollkommenere gefalle. Es gehört zu den ersten, auch von Trendelenburg anerkannten Grundsätzen seiner Willensästhetik, dass die Glieder des gefallenden und missfallenden Verhältnisses gleichartig sein sollen. Was daher überhaupt nach der Idee der Vollkommenheit in ein Verhältniss treten soll, muss dieser selbst unterstehen: entweder als zum Vollen d. i. zu seinem Mass erst Kommendes oder bereits mehr als Gekommenes, oder dasselbe eben Erfüllendes. Ersteres missfällt, das zweite gefällt, das dritte ist gleichgiltig.

### C. Einwürfe gegen die Idee des Wohlwollens.

„Die Einstimmung des eigenen Willens mit dem fremden und um des fremden willen, entspricht dem Grundgedanken: nirgends ist die Harmonie klarer.“ Auch dieses Lob wird von Trendelenburg mit einem Tadel versetzt; denn erstens findet der Kritiker einen Widerspruch zwischen dem Wohlwollen, als der ursprünglichen, und dem Verwaltungssysteme, als der davon abgeleiteten Idee, und zweitens sträubt sich derselbe gegen die Forderung, dass jedes der beiden Elemente des Wohlwollens, der eigene und der fremde Wille, an sich gleichgiltig sein und erst durch andere Ideen die Bedingung hinzukommen soll, dass der vorgestellte fremde Wille als tadelloos erfunden werde.

Jener Widerspruch soll darin liegen, dass im Wohlwollen der Stoff, an welchem sonst die Strebungen haften, abgethan und die Stimmung, die unmittelbar von Willen zu Willen geht, am reinsten, während die Verwaltung durchweg von der Natur der Sache bestimmt ist.

Derselbe scheint mir nur scheinbar zu sein. Die Stimmung ist im Verwaltungssystem nicht weniger rein, als bei der ursprünglichen Idee des Wohlwollens, sie ist selbst nur Wohlwollen. Das Verwaltungssystem fasst die in der Gesellschaft wirklich oder vermeintlich vorhandenen Wünsche in eine Gesamtsumme zusammen und widmet sich, so viel es an ihm liegt, ihrer grösstmöglichen Befriedigung. Der Grad dieser letzteren, nicht das Wohlwollen, der ‚Geist des Verwaltungssystems‘ selbst, ist an die Menge und Beschaffenheit der vorhandenen Güter und an die geschickteste Form ihrer Bewirthschaftung geknüpft, also von der ‚Natur der Sachen bestimmt.‘ ‚Die Verwaltung lernt bei der Natur: sie empfängt ihre Regeln von der innewohnenden Natur der Dinge, aber nicht der Geist derselben, das Wohlwollen.‘ Umgekehrt kann auch das ursprüngliche Wohlwollen, wo es sich mit der Harmonie seines eigenen mit dem vorgestellten fremden Willen nicht begnügt, sondern zur hilfebereiten Realisirung des letzteren schreitet, der Kenntniss des Stoffes nicht entbehren, an dem die Befriedigung desselben hängt. Zwischen dem ursprünglichen Wohlwollen und dem ‚Geist‘ des Verwaltungssystems herrscht daher kein Widerspruch, so wenig wie zwischen der von der Natur der disponiblen Mittel abhängigen Realisirung der Wünsche der Gesellschaft und des fremden Einzelnen. Nur, dass das ursprüngliche Willen, weil seine Vorstellung des fremden Willens nicht nothwendig das wirkliche Dasein eines Andern verlangt, nicht soviel Aufforderung empfindet zur helfenden That, d. h. zur wirklichen Befriedigung der Wünsche des Andern mittels vorhandener Güter überzugehen, als der ‚Geist‘ des Verwaltungssystems, das schon auf die Voraussetzung einer thatsächlich existirenden Mehrheit wollender Wesen gebaut ist. Dort kann der Andere bloss erträumt und also der Versuch ihm beizustehn von vornherein überflüssig scheinen; hier sind vom Anfang an wirkliche Wesen vorausgesetzt, die Wünsche hegen und Befriedigung heischen. Darum bleibt oft der Gütige bei der wohlwollenden Gesinnung stehn; das Verwaltungssystem schreitet zur That und stösst damit unmittelbar an die bedingenden Grenzen der Naturmacht und der vorhandenen wirthschaftlichen Güterwelt.

In Betreff des andern Einwands gibt Trendelenburg selbst zu, dass diese Auffassung, welche den Inhalt des fremden Willens für den Werth des mit demselben in Einklang befindlichen Wohlwollens gleichgiltig sein lässt, dasselbe vor selbstsüchtigen Motiven sichere, welche die Idee aufheben würden.‘ Aber sie nehme andererseits den Willen in einer so verblichenen Allgemeinheit, dass darin die besondern Richtungen, welche doch den Willen zum Willen machen, verloschen seien. Ist es wirklich, fragt Trendelenburg, der nackte Wille allein, mit welchem das Wohlwollen übereinstimmt, wenn es an und für sich, sei es gegen Gute oder Böse, gelobt wird, oder ist darin nicht vielmehr der ganze Mensch in seinem idealen Werth als Motiv gedacht?

Zuerst sei bemerkt, dass die wirkliche Einstimmung nicht zwischen dem eigenen und dem fremden Willen, sondern zwischen dem eigenen Willen und der eigenen Vorstellung des fremden Willens statt hat. Der Grund des Gefallens liegt in dem Einklang des Inhalts des eigenen Willens und des Inhalts der eigenen Vorstellung des fremden Willens. Daraus allein schon erhellt, dass dieser letztere auch irrig, dass ein fremdes Wollen entweder gar nicht oder doch ein ganz anderes vorhanden sein könne, als die eigene Vorstellung dasselbe sich einbildet; ferner leuchtet aber auch ein, dass der Inhalt der eignen Vorstellung des fremden Willens an sich gleichgiltig, und nur die Einstimmigkeit des eigenen Willens mit demselben für das Gefallen wichtig sei. Dieser Inhalt der eignen Vorstellung des fremden Willens hat zum Object das fremde Wollen (es sei nun wirklich oder bloß erträumt) und zwar jedes beliebige, ohne Unterschied. Wenn Trendelenburg tadelnd dies eine ‚verblichene Allgemeinheit‘ nennt, in welcher die besonderen Richtungen, welche den Willen erst zum Willen machen, erloschen seien, so muss jede Allgemeinheit so heissen, denn in jeder wird von den besonderen Bestimmungen, durch welche sie an sich determinirt werden kann, abstrahirt. Keineswegs aber ist dadurch behauptet, es gebe thatsächlich einen fremden Willen, der keine ‚besondere Richtung‘ hätte, also wie Trendelenburg sich ausdrückt, eigentlich kein Wille wäre; sondern nur, es werde für den Zweck des Einklanges zwischen dem eigenen und der Vorstellung eines fremden Willens von

der Besonderheit der Richtung des letzteren vorläufig abgesehn. Mit andern Worten, der fremde Wille wird zwar nicht ‚nackt,‘ aber doch eben nur als fremder in Berücksichtigung gezogen. Der ‚ideale Werth‘ des ganzen Menschen kann schon deshalb nicht als ‚Motiv‘ des eigenen Willens erscheinen, weil es sich eben um den Einklang des eignen Willens mit der eignen Vorstellung eines fremden Willens, keineswegs aber um das Motivirtsein des eignen Willens durch die eigene Vorstellung eines fremden Willens handelt. Letzteres ist ein rein psychologisches Verhältniss, Herrschaft einer Vorstellung über den Willen, Wohlwollen ein rein ästhetisches, Einklang des eignen Willens mit der eignen Vorstellung eines fremden Willens. Es ist nun zwar gewiss, dass dieser am sichersten stattfinden wird, wo die Vorstellung eines fremden Willens den eigenen motivirt, d. h. verursacht; aber es ist nicht ausgemacht, dass jener Einklang nur auf diesem Wege entstehen könne, und noch weniger, dass er nur dann gefalle, wenn er auf diesem Wege entstanden ist.

Vielmehr findet hier etwas Aehnliches statt, wie bei der Idee der innern Freiheit. Wie dort der wahrgenommene Einklang zwischen eigener Einsicht und eigenem Wollen, so gefällt hier die sichtbar werdende Harmonie zwischen dem eigenen Wollen und der eignen Vorstellung eines fremden Willens, gleichviel wodurch in beiden Fällen diese Uebereinstimmung hervorgebracht worden sei. Und wie die wirkliche Herrschaft der eigenen Einsicht über das eigene Wollen deshalb in zweiter Reihe werthvoll erscheint, weil durch sie das in erster Reihe Werthhabende, Einklang zwischen Einsicht und Wille für den Zuschauer am sichersten und häufigsten vermittelt wird, so wird auch hier die ursächliche Motivirung des eigenen Willens durch die eigne Vorstellung eines fremden Willens deshalb Werth erlangen, weil sie das wahrhaft Werthhabende, den Einklang zwischen eigenem Willen und eigener Vorstellung eines fremden Willens zur nächsten Folge haben wird. Beide, Herrschaft der Einsicht über den Willen und Motivirung des eignen Willens durch die Vorstellung des fremden Willens sind Mittel zur Herstellung eines absolut Beifälligen, des Einklanges, nicht selbst Zweck. Absolut werthvoll ist nur der Einklang; das Causalitätsverhältniss zwischen Einsicht und



Willen, das wir psychologische Freiheit, das Motivierungsverhältniss zwischen eigenem Wollen und eigener Vorstellung eines fremden Willens, das wir Uneigennützigkeit, Liebe nennen, haben nur Werth, weil sie den Einklang in den Augen des Zuschauers zur Folge haben. An sich sind beide gleichgiltige Vorgänge, die weder auf Lob noch auf Tadel Anspruch haben.

Man darf sagen: Nicht die Freiheit des menschlichen Willens hat Werth, sondern der wohlgefällige Einklang zwischen Einsicht und Willen, insofern er dem Zuschauer bemerklich wird; die Macht des Willens über die Einsicht nur, insofern sie der zuverlässigste Weg ist, dieses wohlgefällige Schauspiel darzubieten. Ebenso wenig ist die Selbstlosigkeit des Willens, die freiwillige Unterordnung des eignen unter den wahren oder vermeintlichen fremden Willen, als solche, sondern nur insofern sie zu ihrem Resultate die Harmonie zwischen dem eignen und der eigenen Vorstellung eines fremden Wollens hat, von einem Werthanspruch begleitet; das eigennützige Wollen muss, weil es jene Harmonie unmöglich macht, für verwerflich gelten.

Um jenen Anblick der Harmonie zwischen Einsicht und Willen zu gewähren, wird der Wollende nach Macht der Einsicht über den Willen, um den Genuss des Einklangs zwischen eigenem Willen und der eignen Vorstellung des fremden Willens darzubieten, wird er mit Ausschluss jedes andern Motivs nach dem Bestimmtwerden des eignen Wollens durch die eigne Vorstellung eines fremden Wollens streben, einen psychischen Zustand in sich auszubilden bemüht sein, in welchem a) überhaupt Unterordnung des Wollens unter Motive, b) speciell Unterordnung des Wollens unter das Motiv der Vorstellung fremden Wollens stattfindet. Jener psychische Zustand ist Freiheit, dieser Güte.

Die Ideen beider Zustände, d. h. die wohlgefälligen Harmonien, zu deren Erscheinung für den Zuschauer sie beitragen, sind demgemäss die Idee der Freiheit und jene der Güte (des Wohlwollens); beide sind nicht mit jenem Zustande selbst zu verwechseln. Sie allein machen das ursprüngliche und unbedingte Wohlgefällige aus; die obigen psychischen Zustände der Freiheit und der Güte sind es nur um ihrer willen. Die Idee der innern Freiheit ist nicht die Freiheit, die

Idee des Wohlwollens nicht das Wohlwollen selbst. Beide führen diese Namen, weil und insofern sie am häufigsten durch jene Zustände verwirklicht werden.

#### D. Einwürfe gegen die Idee des Rechts.

Der erste Einwand Trendelenburg's gegen dieselbe lautet: ‚Das Recht, als Consequenz einer willkürlichen Uebereinkunft, die nur durch die Bestimmung, dass sie dem Streite vorbeugt, gebunden ist, kommt nur einer Disharmonie zuvor, es bringt eigentlich noch kein ästhetisch Gefallendes hervor, es verhütet nur Missfallen und ist insofern seinem Wesen nach nur negativ.‘ (A. a. O. S. 132.)

Dass das Recht nur Missfallen verhüte, sagt Herbart selbst und unterscheidet deshalb die Gruppe der beiden Ideen (Recht und Billigkeit), bei welchen dies der Fall ist, von der Gruppe der übrigen, denen absoluter Beifall entspricht. Auch dass das Recht der Disharmonie zuvorkomme, ist richtig, obgleich dieselbe nicht sowohl zwischen den beiden in Streit gerathenen Willen, sondern vielmehr zwischen den Vorstellungen derselben im Zuschauer statt hat, der beide zusammenfasst. Indem das Recht den Streit zwischen den Willen vermeidet, verhütet es auch, dass das Gewahrwerden des Streites eine missfällige Disharmonie vor die Augen des Zuschauers bringe. Wie das Wohlwollen die innere Freiheit und die Vollkommenheit um der Hervorbringung des wohlgefälligen Bildes einer Harmonie, so ist das Recht (und die Billigkeit) um der Vermeidung des missfälligen Bildes einer Disharmonie im Zuschauer willen da, letztere ist der Zweck, das Recht ist das Mittel dazu.

Dass das Recht blosses Mittel, nicht Zweck sei, behauptet bekanntlich Trendelenburg selbst, nur mit dem Unterschied, dass er diesen nicht in die Vermeidung eines disharmonischen Anblicks im Zuschauer, sondern in die Sittlichkeit selbst setzt. Aber auch dessen zweiter Einwurf scheint wenig berechtigt. Die ästhetische Haltung der praktischen Philosophie, sagt er, werde durch dieselbe durchbrochen. Wenn das Recht die Einstimmung mehrerer Willen ist, als Regel gedacht, welche dem Streit vorbeugt, so fragt sich, wie denn hier mitten in die ästhetischen Verhältnisse die logische Consequenz einer Regel,

eintrete, und wenn bei näherer Betrachtung erhellt, dass nur in der Consequenz der Einigung und nicht in einem augenblicklichen Ueberlassen mit stillschweigendem Vorbehalt willkürlicher Rücknahme die Vermeidung des Streites begründet wird, so sieht man den ästhetischen Charakter der Idee verschwinden und die Logik des Begriffs in den Vordergrund treten. (A. a. O. ebend.)

Dies scheint nur der Fall zu sein, wenn der ‚ästhetische Charakter der Idee‘ an einem andern Orte gesucht wird, als an demjenigen, wohin er nach Herbart's Anlage derselben eigentlich gehört. Der ästhetische Charakter der Idee, wie aller übrigen praktischen Ideen, hat vermöge der ästhetischen Grundlegung der praktischen Philosophie als einer ‚Aesthetik des Wollens‘ seinen Sitz im Zuschauer, nicht in dem äusseren Vorgang zwischen dem Streitenden. Denn nur im Zuschauer entsteht das Bild dieses Streits und nur an das Bild knüpft sich der Zusatz des Gefallens und Missfallens. Der Streit, der von Niemand, nicht einmal von den Streitenden selbst wahrgenommen würde, würde auch Niemandem missfallen. Von dem Augenblicke an des Verschwindens des Streits verschwindet auch sein Bild und damit dessen Missfallen im Beschauer. Allerdings, damit der Streit verschwinde, müssen die Streitenden sich desselben enthalten und zwar dauernd, wenn er dauernd verschwinden soll. Das Recht, insofern es den Streit durch Einstimmung der Mehreren vermeidet, fordert daher allerdings von Seiten der Letzteren Consequenz und erscheint als eine Regel, die sie sich für ihr künftiges Verhalten dauernd aufgelegt habe. Dadurch ist jedoch der ästhetische Charakter der Idee keineswegs aufgehoben, sondern vielmehr bewährt, denn jenes consequente Festhalten an der zur Vermeidung des Streits festgesetzten Regel erfolgt von Seite der Festhaltenden einzig zu dem Zweck, das Auftreten des missfälligen Bildes einer Disharmonie im Zuschauer zu verhindern.

Das Recht ist, wie Trendelenburg sagt, ‚Mittel zum Zweck,‘ nur dass unter diesem Zweck nicht, wie er will, ‚andere Ideen,‘ zu denen es die ‚sichernde Vorbedingung‘ bilden soll, verstanden, werden dürfen, sondern einzig die Vermeidung des missfälligen Anblicks, welchen der Streit gewährt. Der

Zweck ist sonach rein ästhetischer Natur, gleichviel welcher Natur das Mittel sein mag und die ästhetische Haltung der praktischen Philosophie ist so wenig ‚durchbrochen,‘ dass sie vielmehr gerade hier, wo es sich um die Abwehr eines ästhetischen Missfallens handelt, stärker als bei irgend einer der übrigen Ideen hervortritt. Die Idee, als das unbedingt Wohlgefällige und Missfällige, wie es sich dem Zuschauer darstellt, bildet den Zweck, zu dessen Realisirung sich innere Freiheit, Vollkommenheit, Wohlwollen und Recht als Mittel verhalten und werden daher passend als Ideen der inneren Freiheit, der Vollkommenheit, des Wohlwollens und des Rechts, nicht aber selbst als innere Freiheit, Vollkommenheit, Wohlwollen und Recht bezeichnet. Letztere sind nicht selbst das unbedingt Werthvolle, sondern sie erlangen erst Werth, indem sie das Bild des unbedingt Werthvollen im Zuschauer erzeugen oder das des unbedingt Unwürdigen verhindern.

So ist die Herrschaft der Einsicht über den Willen nur deshalb werthvoll, weil sie das unbedingt gefallende Bild des Einklangs zwischen Einsicht und Willen im Zuschauer hervorruft; das Grosse, Reiche, Wohlgeordnete wird deshalb werthvoll, weil es ein verhältnissmässig grösseres Quantum des Vorstellens im Vorstellenden zu Stande bringt; die freiwillige Unterordnung des eigenen Willens unter die eigene Vorstellung eines fremden Willens nur aus dem Grunde werthvoll, weil sie das wohlgefällige Bild des Einklangs zwischen der Vorstellung des Wollenden von einem fremden Willen und dessen eigenem Willen im Zuschauer hervorruft; das Recht endlich gewinnt nur dadurch Bedeutung, weil es das Entstehen des missfälligen Streitanblickes im Zuschauer, so viel an ihm liegt, hintanhält. In ihren ästhetischen Folgen liegt die Rechtfertigung der Zustände im Einzelnen und zwischen Mehreren, die wir mit den oben angeführten Namen belegen und die jeder für sich nur ein rein theoretisches Interesse, nicht seines Werthes, sondern seiner Entstehung halber darbieten würden. Theoretisch betrachtet, hat die Freiheit vor der Unfreiheit, die Stärke vor der Schwäche, die Güte vor der Bosheit, das Recht vor dem Unrecht nichts voraus, hat der Freie wie der Unfreie, der Starke wie der Schwache, der Gute wie der Böse, der Gerechte wie der Ungerechte seine Geschichte. Der Vorzug des einen Theiles vor dem andern

gründet sich einzig auf den unausbleiblichen Zusatz des Beifalls oder des Missfalles, den sein parteilos aufgenommenes Bild im Gemüth des Zuschauers nach sich zieht.

Die Ideen als absolut Wohlgefälliges und Missfälliges sind Selbstzwecke; innere Freiheit, Vollkommenheit, Wohlwollen und Recht (sammt Billigkeit) sind nicht selbst Zwecke. Ihre Realisirung geschieht nicht um ihrer, sondern um ihrer Idee, d. h. um der ästhetischen Bilder willen, deren Entstehung im Zuschauer sie bewirken oder verhindern. Das Licht, das sie ausstrahlen, ist ein empfangenes, nicht eigenes; die wahren Lichtquellen des Gefallens sind die im Geist des Beschauers vorgestellten Harmonien, sowie die der Verstopfung dringend bedürftige Quelle des Missfallens in den im Zuschauer hervorgerufenen Vorstellungen eines Disharmonischen gelegen ist.

#### E. Einwürfe gegen die Idee der Billigkeit.

Trendelenburg bemerkt zunächst, dass, wie oben bei der Idee des Rechts, die ästhetische Haltung verlassen sei. ,Gibt man, sagt er, selbst die That als Störerin zu, so handelt es sich nicht um eine Analogie des Harmonischen, sondern um die mathematische Anschauung der positiven und negativen Grössen. Die That missfällt in diesem Zusammenhang, nicht weil sie gegen andere praktische Ideen verstösst, sondern lediglich, weil sie einen Zustand aufhebt, dessen ideale Wiederherstellung nun Aufgabe wird.‘ (A. a. O. S. 155.) Könnte das Missfallen als eine Kraft auf die That wirken, so würde es sie hemmen; es würde, wie jeder Widerstand, in entgegengesetzter Richtung wirken: es würde ihren Vorgang, Fortschritt durch Rückgang aufzuheben trachten. Nun ist das Missfallen keine Kraft, die That geschieht wirklich. Aber nachdem sie vollzogen ward, bleibt noch der Gedanke des Rückganges übrig, durch den sie aufgehoben hätte werden sollen. Ein Positives, das missfällt, tritt zu dem Begriff des ihm gleichen Negativen, mit welchem zusammen es Null machen würde. Vergeltung ist das Symbol, worin das Missfallen sich ausdrückt.

Man begreift die Einwendung des Gegners. Vergeltung und That, die als gleichgrosses Negatives und Positives zusammen Null ausmachen, bringen keinen harmonischen, weil über-

haupt keinen Zustand hervor, der von dem, welcher schon war, irgend verschieden wäre. Die Vergeltung schafft nichts, sie stellt nur wieder her, was durch die That aufgehoben worden ist. Das mag, meint Trendelenburg, in einer Metaphysik wie die Herbart'sche, wo alles wirklich Geschehende nur in die Selbsterhaltung eines mit sich identischen Quale gesetzt wird, angehen; da mag jede eingreifende That, sei sie Wohl- oder Wehethat, als Störerin erscheinen und missfallen. Denn eine solche ‚fasst die Identität und nicht die That mit ihrem Zwecke als das Erste auf;‘ damit aber sei die harmonische Betrachtung zu Ende, da der erste Zustand, gegen den sich die That als Störerin zeige, jene vorausgesetzte ursprüngliche Identität, keineswegs als ein in sich selbst Harmonisches brauche gedacht zu werden. Wo eine Wohlthat erwiesen wird, findet meistens das Entgegengesetzte statt, indem sie aus der Disharmonie eine Harmonie herzustellen trachte. ‚Wäre das reine Princip der Identität der Massstab für das Missfallen an der störenden That, schliesst Trendelenburg, so wäre die *vis inertiae* das Princip der Moral.‘

Man sieht deutlich, worin für den Gegner der Stein des Anstosses liegt. Er ist der ‚harmonischen Betrachtung‘ nicht abgeneigt; aber da ihm die ‚That mit ihrem Zwecke‘ das Erste ist, so tadelt er, dass durch die Vergeltung nicht ein harmonischer Zustand herbeigeführt, sondern nur jener, welcher vor der That war, wieder hergestellt werden soll, derselbe möge nun harmonisch oder disharmonisch gewesen sein. Ein Fortschritt zu Neuem scheint ihm auf diesem Wege, der stets nur bemüht ist, das Alte wieder herzustellen, unmöglich; das Missfallen an der That, gleichviel was sie thut, müsste seiner Ansicht nach die Unterlassung jedes Thuns, die absolute Trägheit zur Folge haben.

Dem entgegen muss bemerkt werden, dass die ‚harmonische Betrachtung‘ nicht blos die Herbeiführung eines Harmonischen, sondern auch die Entfernung eines disharmonischen Zustandes begreift. Wenn nun das Ausbleiben der Vergeltung ein solcher ist, und daher durch deren Eintritt beseitigt wird, so kann man offenbar nicht sagen, dass es mit der ‚harmonischen Betrachtung‘ zu Ende sei. Es muss also gezeigt werden, dass der Zustand vor der Vergeltung in der That dis-

harmonisch und als solcher missfällig sei. Der Zustand vor dem Eintritt der Vergeltung aber ist derjenige, welcher durch die That (sei es Wohl- oder Wehethat) hervorgebracht ist. Soll dieser missfällig sein, so kann er dies nur für den Beschauer sein, denn nur in Bezug auf einen Solchen ist von Beifälligkeit oder Missfälligkeit, überhaupt von einer ästhetischen Beschaffenheit die Rede. Um aber in diesem ein Missfallen zu erzeugen, muss er von diesem mit irgend einem andern ihm gleichartigen Gliede in ein ästhetisches Verhältniss zusammengefasst, er muss mit einem andern Zustand verglichen werden, denn als einzelnes Element für sich missfällt er weder noch gefällt er. Als solcher bietet sich von selbst der vorhergehende Zustand, d. i. derjenige dar, welcher vor der That bestand, und durch dieselbe, wie Herbart sich ausdrückt, ‚abgebrochen, gestört, gleichsam verletzt‘ worden ist. (A. a. O. S. 37.) Beide zusammen genommen müssen ein missfälliges Urtheil im Beschauer hervorrufen.

Wie verhält sich nun der Zustand vor der That zu jenem durch die That erzeugten? Beide müssen von einander verschieden sein, sonst würden sie nicht einer von dem andern unterschieden; nichtsdestoweniger aber muss für den Beschauer eine Nöthigung bestehn, den einen auf den andern zu beziehn, d. h. sie in der einen oder der andern Hinsicht als einerlei zu betrachten. Wäre das Erste nicht, so würden sie gar nicht als zweierlei Zustände erkannt; wäre das Zweite nicht, so würden sie ungeachtet ihrer Doppelheit nicht in einer Vergleichung zusammengefasst. Nur wenn Beides der Fall ist, findet vor den Augen des Zuschauers ein ästhetisches Verhältniss zwischen beiden Zuständen (vor und nach der That) und ein darauf bezügliches Urtheil (in demselben) statt. Obige Nöthigung besteht, wenn z. B. der Zustand nach der That unwiderstehlich als Fortsetzung desjenigen vor derselben sich ankündigt, zugleich aber dessen Aufhebung in sich schliesst. Beides liegt in dem Begriff der ‚Störung‘, welche den Widerspruch enthält, dass der gegenwärtige Zustand ein anderer sein soll, als der frühere, sonst gäbe es keine ‚Störung‘, und dass der vorige, obgleich ‚gleichsam verletzt‘ noch fortbestehend gedacht wird, denn sonst hätte nicht blosse Störung, sondern Vernichtung stattgefunden.

Es ist nun vollkommen einleuchtend, warum ‚Störung‘ und mit ihr die That, als deren Urheberin, missfällt. Nicht deshalb, weil sie, wie Trendelenburg sagt, ‚lediglich einen Zustand aufhebt,‘ sondern weil sie nicht ‚lediglich‘ dieses thut, sondern ihn zugleich, ‚obgleich gleichsam verletzt‘ fortbestehn lässt. Das Missfällige liegt darin, dass die (durch die That hervorgerufene) Störung der vorige Zustand zugleich ist und nicht ist, d. h. noch ist und nicht mehr ist. Es verschwindet daher sogleich, wenn der vorige Zustand entweder gänzlich verschwindet oder ausschliesslich besteht. Ersteres geschieht durch Vernichtung, letzteres durch Wiederherstellung des vorigen Zustandes, d. i. durch Vergeltung.

Da wir von einer ‚Vernichtung,‘ d. h. von einem Verkehren des Seins in Nichts uns ebensowenig einen Begriff zu machen vermögen, wie von einer ‚Schöpfung,‘ d. h. Verkehrung des Nichts in Sein, so bleibt, um das Missfällige eingetretener Störung zu entfernen, nur letzterer Weg übrig. Zugleich erhellt, dass, wenn die That Missfallen erregt, dies ihr nicht als That, sondern nur insofern sie ‚störend‘ wirkt, gelte. Eine That, die nicht ‚störte,‘ d. h. einen vorhandenen Zustand nicht zugleich abbräche und fortsetzte, d. h. ‚gleichsam verletzte,‘ würde auch kein Missfallen erzeugen. Das aber wäre der Fall, wenn ihr gar kein Zustand vorangegangen oder doch keiner durch sie berührt worden wäre. Von dieser Art wäre z. B. die Schöpfungs-that im Sinne der Theologie als absoluter Anfang, vor dem nichts war, also auch nichts aufgehoben werden konnte. Oder die That des transcendental freien Willens, welche als absoluter Anfang keinen vorangegangenen Zustand kennt, der durch sie ‚gestört‘ werden könnte. Solche Thaten als ‚nicht störend‘ wären daher auch nicht missfällig; während die That, welche ‚stört,‘ d. h. einen vorhandenen Zustand zugleich aufhebt und nicht aufhebt, unbedingt missfällig erscheint.

Natürlich folgt daraus nicht, dass die Abwesenheit jeder ‚Störung,‘ d. h. das identische Beharren desselben Zustandes eben beifällig sei! Das ‚Einerlei‘ ist kein Gegenstand weder des ästhetischen Gefallens noch Missfallens; es ist ästhetisch gänzlich indifferent. Die Abwehr der Störung durch die Vergeltung hat nicht den Zweck etwas Beifälliges zu schaffen, sondern ‚lediglich‘ etwas Missfallendes zu beseitigen. Das Miss-



fallen an der Störung, da es erst nach geschehener That im Zuschauer sich einstellen kann, ist nicht in der Lage, jene selbst zu verhindern; aber es ruft das Bedürfniss der Vergeltung und dadurch das Eintreten einer neuen That hervor, welche die Folgen der ersten neutralisirt. Der Vorwurf, dass durch die Wiederherstellung des status quo ante die vis inertiae zum Princip der Moral gemacht werde, wäre schon darum ungerecht, weil die Idee der Billigkeit zwar ein, aber nicht das Princip der Moral nach Herbart ist. Er ist es aber auch noch in dem weiteren Sinne, dass die Idee der Billigkeit keineswegs den bestehenden Zustand erhalten, sondern vielmehr einen nicht bestehenden erzeugen will. Denn der bestehende Zustand ist der, welchen die That erzeugt hat, und an dessen Stelle durch die Vergeltung eben ein anderer treten soll.

Die ästhetische Haltung ist hier so wenig wie bei der vorhergehenden Idee verlassen; sie wird hier wie dort vom Gegner an einer andern Stelle gesucht, als wo sie wirklich liegt. Es ist schwer verständlich, wie Trendelenburg, der selbst auf Adam Smith und dessen „unparteiischen Zuschauer“ als einen Vorgänger und historischen Anknüpfungspunkt der Ethik Herbart's verweist, diesen, in dessen Augen doch Beifall und Missfallen allein seinen Sitz haben kann, immer wieder bei Seite setzt. Die ästhetische Haltung der Herbart'schen Ethik besteht eben darin, das ethisch Werthvolle und Werthlose ebenso wie das ästhetisch Beifällige und Missfällige an dem willenslosen Urtheil des unbefangenen Subjects zu messen, durch welches der eigentliche Inhalt der Aesthetik, das Schöne, sowol überhaupt, als jener der Aesthetik des Willens, der Ethik (oder praktischen Philosophie), das specifische Willensschöne oder das Gute gewonnen wird. Dass Herbart dieser in keiner einzigen seiner praktischen Ideen untreu geworden sei, wünschten vorstehende Betrachtungen ausser Zweifel gesetzt zu haben.

## IX. SITZUNG VOM 20. MÄRZ 1872.

Die Aufnahme der Abhandlung des Herrn Prof. von Schulte in Prag: ‚Ueber die Glosse zum Decret Gratians von ihren Anfängen bis zu den jüngsten Ausgaben‘ in die Denkschriften

und der Abhandlung desselben ‚über den Ordo iudiciarius des Codex Bambergensis‘ in die Sitzungsberichte wird genehmigt.

### An Druckschriften wurde vorgelegt:

- Academia Real das Sciencias de Lisboa:** *Memorias. Classe de Sciencias mathem., phys. e naturaes. Nova Serie. Tomo IV, Parte 2.* Lisboa, 1870; 4<sup>o</sup>; *Classe de Sciencias moraes, polit. e bellas-lettras. Nova Serie. Tomo IV, Parte 1.* Lisboa, 1871; 4<sup>o</sup>. — *Jornal de Sciencias mathematicas, physicas e naturaes. Tom. I & II.* Lisboa, 1866–1870; 8<sup>o</sup> — *Portugaliae monumenta historica. Leges: Vol. I. Fasc. 1–6; Diplomata et Chartae: Vol. I. Fasc. 1–3; Scriptores: Vol. I. Fasc. 1–3.* Olisipone, 1856–1870; Folio.
- d’Avezac,** La mappemonde du VIII<sup>e</sup> siècle du Saint Bêat de Liébana. Paris, 1870; 8<sup>o</sup>. — *Atlas hydrographique de 1511 du Génois Vesconte de Maggiolo.* Paris, 1871; 8<sup>o</sup>.
- Blyden, Edward W.,** Appendix to Benj. Anderson’s Journey to Masadu. New York, 1870; 8<sup>o</sup>.
- Grad, A. Charles,** Examen de la théorie des systèmes de montagnes dans ses rapports avec les progrès de la stratigraphie. Paris, 1871; 8<sup>o</sup>.
- Hammerschmied, Johann,** Die menschliche Familie in ihren wichtigsten körperlichen und geistigen Zuständen. Wien, 1872; 8<sup>o</sup>.
- Henwood, William Jary,** Address delivered at the Spring Meeting of the Royal Institution of Cornwall; on the 23<sup>rd</sup> May, 1871. Truro; 8<sup>o</sup>.
- Lange, Fr. A.,** Friedrich Ueberweg. Berlin, 1871; 8<sup>o</sup>.
- Leseverein, akademischer,** in Prag: Bericht für die Jahre 1868–1869 und 1869–70. Prag; 8<sup>o</sup> (Böhmisch.)
- Ossolinski’sches National-Institut zu Lemberg:** *Biblioteka naukowego zakładu imienia Ossolińskich.* 1842, 1843, 1844, 1847 & 1848; Poczet nowy. Tom I–XII. (1862–1869.) 8<sup>o</sup>. — *Słownik języka Polskiego, przez Samuela Bogumiła Linde.* Tom I–VI. Lwów, 1854–1861; 4<sup>o</sup> — Cza-

sopism naukowy. Rok. 1829- -1832, 1834. W Lwowie; 8<sup>o</sup> — Zbiór pamiętników historycznych cz. Tom IV. Lwów, 1833; 8<sup>o</sup>. — Kopia rękopismów własnoręcznych Jana III., Króla Polskiego. Lwów, 1833; 8<sup>o</sup> — Pamiętnik Jana Stanisława Jabłonowskiego. Lwów, 1862; 8<sup>o</sup>. — O rozmaitem następstwie na tron za dynastji Piastow. Lwów, 1833; 8<sup>o</sup>. — O kniaztwach we wsiach wołoskich, Przez Aleksandra Hr. Stadnickiego. W Lwowie, 1833; 4<sup>o</sup> — O wsiach tak zwanych wołoskich na północnym stoku karpat. Przez Aleks. Hr. Stadnickiego. W. Lwówie, 1848; 4<sup>o</sup>.  
 ,Revue politique et littéraire' et ,La Revue scientifique de la France et de l'étranger'. 1<sup>re</sup> Année (2<sup>e</sup> Série), No. 38. Paris & Bruxelles, 1872; 4<sup>o</sup>.  
 Riccardi, P., Biblioteca matematica Italiana. Fasc. 3<sup>a</sup>. Modena, 1871; 4<sup>o</sup>.

## Der Ordo iudiciarius des Codex Bambergensis

## P. I. 11.

aufgefunden und zuerst publicirt

durch

**Dr. Joh. Friedr. Ritter von Schulte,**

ordentl. Professor des canonischen und deutschen Rechts in Prag.

**Einleitung.**

I. Das hier zum erstenmale publicirte, bisher gänzlich unbekannte Werk ist enthalten auf fol. 55 bis 63b (auf diesem Blatte stehen noch fünf Zeilen) in je 2 Columnen mit 42 Zeilen der Handschrift der königl. Bibliothek zu Bamberg, signirt P. I. 11. von einer Hand, welche dem ersten Drittel des XIII. Jahrhunderts angehören dürfte, geschrieben<sup>1</sup>.

Der obere Rand der Handschrift ist, wie bei vielen anderen Bamberger Handschriften (Vgl. Jäck Vollst. Beschreibung der öffentlichen Bibliothek zu Bamberg. Bamberg, 1834. 2 Th. S. XLIV), beim Einbinden sehr stark beschnitten.

Die Rubriken und Initialen sind nicht ausgeführt, aber meistens angedeutet. Wo dies hinsichtlich der Rubriken nicht der Fall ist, setze ich dieselben in Klammern. Ebenso gebe ich bei den Citaten in Klammern oder in den Noten die Ziffer des betreffenden Capitels, mindestens dort, wo das Citat zum erstenmale vorkommt. Mehrfache offenbare Schreibfehler,

<sup>1</sup> Aus dieser Handschrift habe ich bereits in meinem 2. Beitr. „Zur Geschichte der Literatur über das Decret Gratians“ Wien, 1870 (Sitz.-Ber. LIV.) S. 42 ff. die fol. 75—95 stehende Summa decreti, dann die fol. 1—47a befindliche der Appendix Concilii Lateran., Coll. Lips. und Cassellana ähnliche Sammlung der vor die Compilatio prima fallenden Decretalen (diese vier Sammlungen sind im Folgenden wiederholt citirt) beschrieben und den übrigen Inhalt angegeben. Ich gedenke auch den daselbst fol. 47—54 befindlichen Tractat zu ediren.

namentlich in den Citaten, sind, ohne dies erkenntlich zu machen, verbessert worden. Im Uebrigen ist der Text genau abgedruckt und jede Conjectur in Parenthese gesetzt worden.

Es könnte scheinen, als sei das Werk unvollständig, weil die Appellation nicht behandelt wird. Da indessen keinerlei äussere Anzeichen dafür sprechen, kann die Frage nicht gelöst werden.

II. Die Zeit der Abfassung lässt sich ziemlich genau bestimmen. Erstens ist das jüngste darin citirte Stück eine Decretale von Lucius III. Somit fällt das Werk nicht vor den 1. September 1181. Es dürfte aber auch nicht später als 1185 fallen, weil von Urban III. keine Decretale citirt wird, obwohl mehrere hätten angeführt werden müssen, wenn sie der Verfasser konnte. Zweitens sind alle citirten nachgratianischen Decretalen aus anderen Quellen als der *Compilatio prima* entnommen. Dies ist geradezu dadurch bewiesen, dass im Tit. IV. eine Decretale nach einem wohl in den vier bekannten Sammlungen vor der *Compilatio prima*, aber nicht in dieser vorfindlichen Titel citirt wird, nicht minder durch den Umstand, dass bei einzelnen Decretalen die Original-Anfangsworte citirt werden, welche die *Compilatio prima* nicht hat. Das Werk fällt somit in den Anfang der achtziger Jahre des XII. Jahrhunderts, vor Huguccio.

III. Was dem Schriftchen eine Bedeutung verleiht, ist nicht allein sein innerer wissenschaftlicher Werth, den man aber nicht zu gering anschlagen darf, sondern vorzüglich die Stelle, welche wir ihm in der Literatur des canonischen Rechts unbedenklich einräumen können. Alle bisher bekannten *Ordines iudicarii* vor 1185 stützen sich entweder auf die Vorschriften des canonischen Rechts gar nicht, oder nur sehr wenig. Bulgarus, der s. g. *Ulpianus de edendo* (G. Hänel, *Incerti auctoris Ordo iudiciorum*. Lips. 1838), *Placentinus* gehen gar nicht darauf ein, ebensowenig der von mir aufgefunden und in der Abhandlung „Ueber die *Summa legum* des Cod. Gottwic.“ (Sitz.-Ber. LVII. S. 433 ff. LXIII., S. 287 ff.) beschriebene, von C. Gross (*Incerti auctoris Ordo iudiciarius, Pars Summae Legum cct.* Innsbr. 1870) edirte *Ordo iudiciarius* aus den sechziger oder siebziger Jahren des XII. Jahr-

hunderts; Pillius fällt später als der hier besprochene<sup>1</sup>, noch später Richardus Anglicus. Es gab, soweit bisher bekannt ist, vor 1180 keine monographische Darstellung des Processes, welche fast ausschliesslich auf das Decret Gratians und die nachgratianischen Decretalen sich stützte. Wohl war eine solche Arbeit nicht zu schwer, weil einmal in den Summen zum Decret, namentlich von Rufin, Stephan von Tournay, Johann von Faenza u. s. w. gerade bezüglich der processualen Materien eingehende Erörterungen enthalten waren, sodann die Schriften des römischen Rechts umsomehr benutzt werden konnten, als der canonische Process zum grössten Theil auf demselben ruht. Indessen wer zuerst eine solche Arbeit unternimmt, hat sein Verdienst. Wäre aber auch diese Schrift nicht die erste der Art, so bleibt sie doch als eine der ältesten von Bedeutung, weil dadurch die Thätigkeit der Späteren eine andere Beurtheilung findet und eine Lücke ausgefüllt wird. Der Ordo iudiciarius von Richardus Anglicus ist ein äusserst kurzer Grundriss, der von Tancred hingegen die erste wirklich umfassende Darstellung nach canonischem und römischem Rechte. Da aber der Ordo iudiciarius Tancred's nicht vor 1216 gemacht ist, so hatte sein Verfasser die fruchtbare Gesetzgebung von Lucius III. bis auf das Jahr 1215 vor sich, welche manche Punkte verändert hat. Das vorliegende Werk gibt eine Darstellung des rein kirchlichen Processes in dem letzten Drittel des zwölften Jahrhunderts. Darin liegt seine Bedeutung.

IV. Seine Quellen sind: Das Decret Gratians, daneben die neueren Decretalen und das römische Recht. Letzteres war dem Verfasser offenbar bereits bei Gratian bereit gelegt, daneben hat er noch einigemal die Pandecten und etwas öfter den Codex und die Authentiken citirt. Eine Angabe der dem römischen Rechte entnommenen Stellen, soweit keine citirt sind, habe ich unterlassen, weil sie zu bekannt und in den edirten Ordines iudicarii von Pillius, Tancred u. s. w. überall citirt sind. In wie weit er die Vorgänger benutzt habe, ist, mit Ausnahme Einer Schrift, schwer zu sagen.

<sup>1</sup> Denn er citirt wiederholt Decretalen Cölestins III., der vom 30. Mai 1191—1198 regierte.

V. Ueber den Verfasser ist es schwer, eine Vermuthung aufzustellen. Ich glaube jedoch, dass er Engländer war, aus folgenden Gründen: 1) weil das einzige Beispiel (im Titel XXI.) von dem Erzbischof von Dublin (denn Dubuliensis eccl. ist offenbar gleich Dublinensis) hergenommen ist; 2) weil die weitaus meisten nachgratianischen Decretalen solche sind, die nach Britannien ergangen waren; 3) weil er diese wiederholt schlechtweg so citirt (z. B. im Titel 15 und 21), dass er die Bekanntschaft mit ihnen als selbstverständlich voraussetzt, indem er nur sagt: „Extravagante an den Bischof X.,“ und weil er wiederholt den englischen Ort zusetzt (Titel 4, 6); 4) weil er an Stelle des imperator (Titel 18), den er in Gratians Erörterungen vorfand, princeps setzt, was ein Italiener kaum gethan haben würde. Endlich ist ihm die Summa decreti bekannt, welche ich aus einem Leipziger Codex beschrieben habe (Die Summa decreti Lipsiensis, Wien, 1871. Sitz.-Ber. LXVIII. S. 37 ff.); diese aber gehört ohne Zweifel einem Engländer an. Für die Bekanntschaft mit derselben sprechen verschiedene Stellen, eine dürfte genügen. Die Summa sagt zu c. 22. C. XXII. q. 5.

„Sed videtur, quod nulla persona ecclesiastica iurare de calumnia prohibeatur, ut in extrav. inhaerentes. Eugenius tamen dicit, in causis spiritualibus non consuevit Rom. ecclesia dare vel accipere iuramentum de calumnia, ut extra litteras. Haec autem exempla quidam ita determinant dicentes, quod in causis spiritualibus nunquam cogitur persona ecclesiastica sacramentum de calumnia praestare, in quo casu intelligitur illud c. litteras in pecuniaria vel criminali causa non passim et indifferenter est praestandum. Nam in persona propria nulla persona ecclesiastica iuramentum calumniae de facili praestare cogitur, sed per defensores, quibus potest hoc officium delegari, qui etiam in animam principalis personae iurabunt, in quo casu loquitur c. inhaerentes“ etc.

Damit vergleiche man unten den Titel IX. Diese Summa ist jünger (meine cit. Abhandl. S. 17), da sie ein Formular vom Jahre 1186 hat, worin auch ein Johannes erscheint. Einen Beweis liefern diese Gründe allerdings nicht, aber sie dürften

selbst die Vermuthung zulassen, dass die Summa und der Ordo iudiciarius denselben Verfasser haben.

Schliesslich bedarf es wohl keiner Motivirung, dass ich dem Werke den Titel Ordo iudiciarius gebe und es zur Unterscheidung von anderen nach der Handschrift bezeichne.

Wollte ich alle Stellen hervorheben, welche mit denen früherer Werke Aehnlichkeit haben, so bliebe nichts übrig, als diese ähnlichen Stellen adzudrucken, wo es sich um Inedita handelt. Hierdurch würde der Umfang offenbar zu sehr erweitert.

### Ordo iudiciarius.

#### I. [De actionis editione].

Quia iudiciorum quaedam sunt praeparatoria et multa praeveniunt iudicia tamquam praeludia, ut actionis editio, in ius vocatio, quia secundum ordinem naturalem prius est, actionem edere, quam in ius vocare, de edenda actione videamus. Edi debet actio rationabiliter i. e. specialiter, non generaliter. Nihil enim refert, sive quis nullam edat actionem, sive malitiose i. e. perfunctorie i. e. obscure edat, quia non dicitur actum, quod non est rite actum, vel irritari meretur, ut C. I. q. 7. Daibertum (c. 24.) et D. XXXIII. quorundam (c. 14.); immo nil dicitur actum, ut XXX. q. 5. aliter non fit (c. 1.) Rationabiliter ergo i. e. rationabilibus scriptis edenda est actio, ut C. V. q. 2. c. 1. Habemus scripta rationalia, ut omnia capitula et articuli, super quibus reus conveniendus est, edantur, quia manifesta debet esse actionis editio, ne aliquid per obscuritatem in captione contineat, ut D. IV. erit autem lex (c. 2.) Huic legis constitutioni similis debet esse actionis editio, ut sit manifesta, alioquin per obscuritatem duceret reum in captiorem i. e. in labyrinthum et in laqueum erroris et detrimenti et in periculum iuris sui, si minus plene edita actione compelleretur respondere. Et quod rationabilis vel manifesta debeat esse actionis editio arguitur ex C. V. q. 2. si primates (c. 4.), ubi dicitur, quod infra angusta tempora non debet fieri in ius vocatio, etiam non priusquam reis per scripta significetur, quicquid eis opponitur, ut ad responsionem peccati adveniant. Et omne, quod eis obiicitur, significandum est, omnia capitula, super quibus conveniantur, sunt edenda. Ergo actionem edere



nihil aliud est, quam formam futurae litis declarare. Litis contestatio contra hoc indultum habita pro nihilo est, ut C. III. b. 3. spatium (dict. Grat. ad c. 3) Authentica *offeratur*.<sup>1</sup> Edere debet actionem actor, ut deliberet reus, utrum cedat an contendat; et si putaverit desistendum cedat, si putaverit contendendum instructus ad reluctandum veniat, ut C. III. q. 3. spatium, authentica *offeratur*. Si quis libellum offerat conventionalem, iudex non debet aliter suscipere, nisi prius actor exponat cautionem, quae constituitur in authentica *generaliter* Codicis de episc. et cler. (ad c. 25. I. 3.), ubi dicitur:<sup>2</sup> 'iudex provideat libellum pulsato non porrigi, nisi prius actor fideiussionem praestet, quod usque ad finem litis permaneat, et si victus fuerit iniuste movisse litem expensarum summumque nomine decimam partem quantitatis libello comprehensae pulsato restituat. Si fideiussorem dare non valeat, super his iuratoriam exponat cautionem.'<sup>4</sup> Qua cautione exposita vocatur reus, qui libellum non accipit, nisi praestita cautione, quae taxatur in Auth. *libellum*,<sup>3</sup> C. III. q. 3. spatium. Ea vero exposita locum habet sequens in eodem §. auth. li. *offeratur ei qui vocatur*. (Cod. III. 9.) Editam autem actionem specialem emendare licet et mutare. Emendare, ut, si prius intenditur in minus, postea intendat in amplius, ut C. XII. q. 1. certe ego sum (c. 18.) secundum canonem. Secundum legem mutare potest, dummodo intendat coaequeva i. e. ut beneficium actionis reo sit salvum i. e. ut peraeque sit instructus, respondere secundae, sicut fuerat instructus respondere primae. Sed de huius actionis mutatione nil in canonibus reperitur. Quo iure canonum cuiusmodi actione intendatur, non requiritur, ut in *extrav. Alex. dilection.*,<sup>4</sup> nec non specialis alicuius exprimitur actionis, praeterquam ingrati actio, per quam libertus eccle-

<sup>1</sup> Cod. de lit. cont. III. 9.

<sup>2</sup> Obwohl man den reinen Wortlaut erwarten sollte, ist gleichwohl derselbe nicht ganz, sondern abgekürzt gegeben, so dass er sich als wörtliches Excerpt darstellt.

<sup>3</sup> Cod. de lit. cont. III. 9.

<sup>4</sup> Es ist wohl gemeint die aus Comp. I. genommene Decretale in c. 6. X. de iud. II. 1. — Ich habe im Texte keine Correctur vorgenommen, weil der Sinn: nach den Canones brauche die specielle Bezeichnung der Klage nicht angegeben zu werden, deutlich ist.

siae ingratus in servitutem revocatur, ut C. XII. q. 2. octava de libertis (c. 62, 63).

## II. De in ius vocatione.

Cum cuique permissum sit ex ordine et regali iure (regula iuris), quemcunque in ius vocare, cessat tamen haec in ius vocatio certis rationibus, quandoque ratione personarum, quandoque negotiorum. Ratione personarum quandoque gratia iuris divini, quandoque iuris humani. Iuris divini, ut in sacerdote, dum sacrificium fecerit. Nam tunc ob reverentiam personae et cultum divinum, quia talis persona in tali actu conversatur, in ius vocatio cessat ut C. VII. q. 1. nihil contra (c. 16.) et de cons. D. I. nullus episcopus (c. 57.). Iuris humani, ut in liberto et filio, qui parentem in ius non vocabit nec patronum, nisi impetrata venia edicti. Sacra enim et reverenda debet videri persona parentis et patroni, ut XII. q. 2. episcopus qui manci. (c. 58.) et §. libertus (dict. Grat. ad c. 57 cit.) c. longinquitate (c. 64.), c. liberti (c. 65.), quia nec filii libertorum patronam ecclesiam in ius vocant ut C. praedictis, qui enim vel a collegio vel a corpore manumittuntur, non universitatem, singulos tamen in ius vocare potest, ut XII. q. 2. qui manumittuntur (ex §. 1. dicti Grat. ad c. 58.).

Ratione negotiorum in ius vocatio cessat, nunc occasione publicae utilitatis ut belli C. XXIII. q. 8. si nulla (c. 15.) Si enim omni tempore, etiam XL. pro defensione patriae et legum praeparationi bellorum parcendum non est, patet in hoc casu in ius vocationem non habere. Nunc communi, ut ratione messium et vindemiarum secundum leges. Nunc privatae, ut qui funus procuravit, ut C. XIII. q. 2. quia dicit defunctarum qui divina voc. (c. 28.) et quia uxorem dixit ut C. XXX. aliter non (q. 5. c. 1.). Si enim triduo, ut dicitur, ibi debet cum uxore in oratione perseverare et uxorem morari convincitur, quia non potest in ius vocari. Ratione etiam temporis dormit in ius vocatio ut XV. q. 4. placita (c. 2.). Ratione etiam invaliditatis dormit ut III. q. 6. multum stupeo (c. 8.) et D. XVIII. placuit (c. 1.). Ratione etiam exspoliationis, quia exspoliatus non in ius vocatur, donec tanto tempore gaudeat in restitutione, quanto doluit in exspoliatione, ut C. III. q. 2. c. 1. 2. 3. Ratione etiam necessariae peregrinationis, ut XXXIII. q. 1. si quis necessi.

(c. 4.) Ita tamen quidam intelligunt, quod induciae hae, quae restitutoriae dicuntur, non minus contineant VI. mensibus et anniversarium spatium non excedant ut q. eadem c. eiectis (c. 5. C. III. q. 2.). Alii dicunt, minores et maiores causa cognita posse dari, ut q. e. (eadem) c. si episc. (c. 8.)

### III. De induciis et dilationibus.

Acta accessationis editione et in ius vocatione praestantur induciae. Induciarum aliae restitutoriae, aliae deliberatoriae, de quibus supra diximus, aliae citatoriae sive expectatoriae, aliae necessariae sive praeparatoriae, aliae iudicatoriae.

Citatoriae sive lite contestata sive non indulgentur, quando iudex absentem tribus edictis aut uno pro omnibus peremptorio citat, spatio XXX. dierum per unumquemque introitum destinato: de his legitur XXIV. q. 3. de illicita (c. 6.). Hae induciae ab aliis dicuntur expectatoriae. Et modo dantur secundum personarum diversitatem, quibus tribuitur. Aliter enim indulgentur personis in sacro ordine constitutis i. e. episcopis, presbyteris et diaconibus, aliter infra positis clericis et laicis. Et quidem episcopis, presbyteris et diaconibus dantur induciae unius mensis, vel, si iusta causa intercesserit, duorum mensium vel eo amplius; et quidem de episcopis patet ex illo c. quisquis C. IV. q. 5. (c. 1.), et cap. 2 et c. 5. q. 3. si aegrotatis (c. 1.). Quod vero eadem dilatio danda sit presbyteris et diaconibus, patet ex illo decreto, quod isti continuatur in C. XV. q. 7. si autem (c. 5.). Circa aliquos clericos moderantur hae induciae per illud idem C. V. q. 2. praesent (c. 2.). Has tamen inducias intelligas, cum in eadem dioecesi litigantes conversantur. Ceterum si longius degunt, ut synodica vel metropolitana cognitio poscantur, tunc laxiora curricula indulgentur.

Necessarias lite contestata propter instrumenta inquirenda vel testes inveniendos iudex concedit inducias, ut C. III. q. 3. §. spatium. Quod facere non debet iudex nisi cognita causa, et semel vel secundo, si causa urgentissima et ratio flagitaverit ut c. §. Nec ulla arte trahendi tribuenda est dilatio. Et si quidem ex eadem provincia, ubi lis agitur, instrumentorum gratia et personarum postulatur, infra tres menses coartatur, ex

continentibus provinciis infra VI menses. In transmarina autem dilatione IX menses computantur, ut in e. c. §. id est.

Induciae aliae praeparatoriae dicuntur, quas canones propter maiorem pietatem duplicato spatio concedunt quam leges. Nam in quo casu leges concedunt IX. tantum menses, canones annum et dimidium, ubi leges VI. menses, canones annum, et ubi leges III., canones VI. menses concedunt, ut III. q. 3. c. 1. Sed quaeritur, quomodo hae induciae post litis exordium praestentur, cum praecipiantur ut V. q. 2. si primates, ut vocatis episcopis denuntietur quicquid eis obiiciatur, ut parati ad respondendum veniant. Ad hoc dicimus, quod huiusmodi induciae cognitoris arbitrio reservantur, ut, si viderit convenientius esse, eas ante litis contestationem praestari faciat, quod in decreto praefato dicitur, ut sic praeparatoriae cum expectatoriis sine ulla interpolatione iungantur. Si autem melius perspexerit, eas post litis contestationem donari, faciat quod suo consilio prudenti fuerit meditatus. Quod autem supra dixi, expectatorias esse duorum mensium ex C. IV. q. 5. c. 1., in vicinis provinciis intelligas, trium autem mensium vel eo amplius ex C. V. q. 3. c. si aegrotans, in remotis. Vel hodie secundum possibilitatem personarum et annorum conditionem et locorum distantiam et temporis qualitatem moderantur ut III. q. 3. si episcopus et C. V. q. 3. si aegrotans, et *extravag.* sicut Romana,<sup>1</sup> et *digesto* de feriis, oratione divi.<sup>2</sup> Aiunt quidam, has inducias in criminalibus causis accusatis ponderandas.

Iudicatoriae quadrimenses tres ponderantur. Gaudet enim reus condemnatus quadrimestri tempore, si sibi fuit indultum a iudice. Sed si non fuerit datum a iudice tacite tributum intelligitur a lege. Verum pro causae qualitate et condemnationis magnitudine vel pravitate, pro qua contumacia vel obsequio personae, quae condemnatur, cuiusve quoquomodo condemnatio formatur, potest iudex licet parato tempus arctare et prorogare. Hoc secundum leges. De his enim induciis nihil legimus in canonibus.

<sup>1</sup> Der Inhalt des Citats ergibt, dass c. 5. de appell. der Compil. I. (c. 5. X. II. 28.) gemeint ist, das gewöhnlich offenbar richtiger anfängt cum sit Rom.

<sup>2</sup> l. 1. D. de feriis II. 12.

## IV. De contumacia absentium punienda.

Reum contingit abesse quandoque ex necessitate, quandoque ex negligentia vel voluntate, quandoque ex contumacia. Et quidem quando ex necessitate, legatum debet ad synodum mittere, qui causam absentiae non solum allegare sed etiam probare debeat, ut C. V. q. 3. c. 1., et C. IV. q. 5. c. 1. Qui etiam, si tempore absentiae in aliquo laesus fuerit, ad omnia restituitur, ut C. VII. q. 1. praesentium, et XVI. q. 3. prima actione (c. 13.) et XXXIII. q. 1. c. 1. et 2. — Absens ex negligentia vel voluntate condemnatus infra X. dies appellare potest, postea reversus difficile audietur ut in *extrav.* de matrimonio contrahendo vel iam contracto Exoniensi episcopo pervenit,<sup>1</sup> ubi dicitur: „Si aliqui apparuerunt, qui velint et possint legitimum matrimonium accusare, quaerendum est, utrum tempore, quo fuerunt coniuncti, accusatores siluerunt et eos coniungi debere cognoverunt. Quod si tempore coniunctionis illos hoc scivisse et siluisse constitorit, de cetero grave esset eos audire.“ Ceterum cum de negligentia vel temeritate saepius ammonitus se corrigere negligit, primo increpari meretur, secundo suspenditur, tertio excommunicatur, deinde degradatur, ut XXVII. q. 1. si custos (c. 18.), et D. LXXXIII. Honoratus (c. 8.) et D. L. contumaces (c. 21.), D. LXXXIV. c. 1. et C. VII. q. 1. si quis presbyter (c. 24.). Sed ex tali offensa post humiliationem deiectus facile restituitur, ut in praesignato c. D. L. contumaces, nisi contumaciae maioris criminis societur suspicio, ut in praefato c. innuitur. Huiusmodi poena quidem tanto cuilibet irrogatur quanto pluribus ex eius contumacia discrimen imminere non timetur, ut D. C. quoniam quidem (c. 1.), et cum in tantum excreverit contumacia, quod per ecclesiam non possit teneri ad disciplinam, per extraneas potestates coercetur, ut XI. q. 1. petimus (c. 19.),

<sup>1</sup> Da dieser Titel de matr. contrah. vel iam contr. in keiner der Compilationes antiquae, insbesondere nicht in dem allein in Betracht kommenden Breviarium Extrav. Bernhardi Papiensis, wohl aber in der App. LIX., Lips. LIX., Cassel. LVIII. Bamberg. XLIX. sich findet und dieses cap. in diesen älteren Sammlungen steht, so ist wohl bewiesen, dass es daher geschöpft ist. Das cap. Pervenit ad aud. nost. ist in die Sammlung Gregors IX. nicht übergegangen. In der Compil. I. steht es als c. 3. l. IV. t. 19. Qui matrimon. accusare possint vel in eo testari.

si quis sacerd. (c. 18.), C. III. q. 4. clericus (c. 8.). — Reus absens ex contumacia lite nondum contestata destituitur possessione, ut D. LXXXI. si quis amodo (c. 16.), et adversarius mittitur in possessionem, ut D. LXXIII. consuluit (c. 9.), ut reus hac saltem ratione constrictus veniat infra annum et quod cautionem sisti iudicio praebeat et recipiat possessionem et cognitionalia subeat certamina, ut praesignato c. consuluit, et XI. q. 3. rursus (c. 36.). Post annum nulla vox eius audiatur ut in eod. c. rursus. Non dico de proprietate, sed de possessione, quia post annum adversarius quasi ex secundo edicto fit possessor, ut XX. q. 2. si in qualibet, et c. puella (c. 1. 2.). Verum, ut aiunt *decretistae*, sive lite contestata sive non, si absens contumaciter citatus non venerit, excommunicatur, si excommunicationem contempserit etc., non solum pro contumacia sed etiam de principali causa condemnabitur. Et quod excommunicari debeat habetur C. IV. q. 5. c. 1. et C. V. q. 2. c. 2.; quod de principali causa vel crimine possit condemnari ostenditur ex illo c. decernimus C. III. q. 9. (c. 10.) et in praefato C. IV. q. 5. et C. XXIV. q. 3. ibi de illicita (c. 6.), remedio etiam appellationis denegato, verum iam dicto c. de illicita ita tamen, ut, si ex falsis instrumentis vel testibus condemnatus fuerit in civili vel criminali negotio, infra annum excommunicationis ad purgandam innocentiam venire voluerit, de principali negotio audietur sed condemnatus de contumacia habebitur; si vero ultra annum distulerit omni sumoto remedio pro condemnato habetur, ut in XI. q. 3. rursus et c. quicumque (c. 12.). Et hoc locum habet, quando sententiae condemnatus non paruerit et ideo excommunicatus fuerit, tunc usque ad annum ad falsi probationem et innocentiae assertionem admittitur. Si vero condemnatus sententiae paruerit, tunc usque ad XX. annos recipitur, ut Cod. ad legem Cor. de f. l. querela (c. 12. C. Iust. IX. 22.). Si vero nec excommunicationis nec condemnationis sententiae paruerit, ulterius non audietur, et praecipue si clericus est et excommunicatus divina celebrare praesumpserit, ut D. LXIII. Salonitanae (c. 24.), XI. q. 3. si quis episc. (c. 6.), nisi dispensatio adhibeatur ut C. II. q. 5. quae de causa (c. 9.) et XI. q. 3. c. penult. — Si quaeratur, qua poena multandus sit reus, quando paret iussioni iudicis, pro

cuius contumacia actor mittitur in possessionem, dicimus, quod in ecclesiasticis personis et negotiis rigor et districtio non requiritur nec exercetur, sed cum iustitia propter hoc non periclitatur, admitti debet et patienter tolerari, cum reversus cautione se astringit standi iudicio. Iure civili reo contumaciter absente lite contestata et (si) de causa non liquet iudici, actor in possessionem mittitur et possessor constituitur. Si autem de causa liqueat, celebrato heremodicio, non solum pro actore, sed etiam pro reo sententiatur, quia eius absentia dei repletur praesentia, remedio appellationis in utroque casu denequando. Absente vero actore ut reus multiplici dilatione fatigetur et triennii metae iam prope finem veniunt, si sufficienter non est agitatum de causa, absolvat iudex reum ab observatione sui iudicii, ita tamen, ut ipsi adimatur facultas causae peragendae, ut C. IV. q. 5. c. 1. Si se ad diem statutum non noluisse sed non potuisse occurrere probaverit, actore in expensas reo condemnando sacramento rei declarandas. Si vero de causa liquet, non solum reum praesentem absolvere, sed etiam absenti actori meliorem causam habenti condemnare; expensae tamen ab reo factae de condemnatione sunt obiciendae, sublato in utroque casu beneficio iure autenticorum qui semel accusationem proponit<sup>1</sup> etc. Si vero de re immobili, quam alieno nomine possidet, quis convenitur, potest statim in iudicio denique vocari et iudex debet certum definire tempus, quod possit domino denunciare, ut ad loca, ubi res sita est, veniens vel procuratorem mittens actoris intentionem excipiat, qui, si neque venerit neque miserit, ex illo die, quo ille primo conventus est, praescriptio interrumpitur. Et negotio summatim examinato reo legitime nec apparente mittitur in possessionem, omni allegatione ei reservata de principali quaestione. Idem dicunt in re mobili, ut possit dominum nominare in iudicio, re tamen prius deposita vel idonea fideiussione praestita; praesertim cum suspecta sit persona, quae dominum nominat. Alii dicunt, non licere ei dominum nominare, sed debere rem actori restituere, praecipue cum ab omnibus, qui tenent et facultatem restituendi habent, licet non possideant, res possint vendicari. Cum autem ex debito personali conveni-

<sup>1</sup> Ad l. 8. Cod. quomodo et quando iud. sent. prof. deb. VII. 43.

tur, et mobilia vel se moventia habet, pro modo debiti et tramite aequitatis proficiat. Si mobilia non habent vel non comparent, iuxta mensuram declarati mittitur actor in possessionem immobilium et licet postea reus venerit, tamen non audiatur, nisi actori omne damnum resarcierit et idoneum fideiussorem iudicio sisti praestiterit.

#### V. De sequestratione rei litigiosae.

Res litigiosa dicitur, de cuius proprietate et dominio inter possessorem et petitem quaestio vertitur ante iudicem. Ubi ergo de proprietate non de possessione lis agitur, res in nullam omnino debet transire personam, donec de causa cognoscatur, ut XI. q. 1. quia res in litigio (c. 50.). Tamen debet caput illud intelligi, ut tunc demum debeat a possessore res litigiosa sequestrari, quando suspectus habetur, ut III. q. 3. quia ea quae de litigio (c. 9.). Vel tunc potest intelligi, quando neuter eorum erat in possessione. Vel dicas, quod nullus debeat accipere possessionem rei litigiosae scil. nullus petitor. Non dico possessor, ut XVI. q. 5. volumus.<sup>1</sup> Vel sic: rem meam colono vel inquilino excolendam concessi, tandem de proprietate huius rei causa movetur coram iudice. Dicit canon, ut res sit in eodem statu, quo erat tempore litis motae scil. apud colonum. Fructus debet sequestrari, donec de causa cognoscatur, ut II. q. 6. quotiens pos. Ex hoc cap. praesignato XI. scil. colligi potest, quia litigiosum beneficium non debet alicui episcopus concedere. Si quis etiam rei litigiosae confirmationem a summo pontifice impetraverit, nullius momenti erit, ut in *extrav.* In literis.<sup>2</sup> Iure civili qui sciens rem litigiosam donationis, venditionis vel cuiuscumque contractus nomine accepit, compellitur non tantum rem restituere, sed etiam pretio eius privari, non ut lucro cedat eius, qui alienavit, sed ut etiam

<sup>1</sup> In den Ausgaben (Richter u. a.) ist die Ordnung in C. XVI also: qu. 1. 2. 5. 3. 4. Danach stände dies Capitel als zweites in 4. Da aber die Ordnung der Handsch. oft abweicht, habe ich die 5 lassen müssen.

<sup>2</sup> Keine der also anfangenden Decretalen der Comp. I. (bezw. Greg. IX.) hat diesen Inhalt. Es ist aber die an den Bischof von Exeter gerichtete Decretale (Append. XLIV. 10. Lips. LI. 2. Cassel. LII. 2. Bamb. XLII. 2.) und zwar das aus Comp. I. hergenommene C. 1. X. II. 30. Die Comp. I. hat auch nicht den Anfang des Originals.



alia tanta qualitas ab eo fisci iuribus inferatur. Si enim ignorans aliquo titulo eam adquisierit, non debet damnificari, sed quia deceptus est debet lucrari. Cassata namque alienatione pretium cum alia tanta parte recipiet. Iustum est enim, venditorem propter dolum suum, quia von denunciavit emtori, rem litigiosi contractus vitio subiacere, tertia parte pretii puniri. Alioquin tamen rei litigiosae alienatio tenet, ut dotis nomine vel propter nuptias donationis, sed et transactio divisioque rei litigiosae inter coheredes rei litigiosae possessori succedentes, ut C. de litigiosis l. ult. (l. 4. C. VIII. 36), nec talis divisio videtur alienatio, ut in auten. (Nov. 112. cap. 1.).

#### VI. [De procuratoribus.]

Quia in negotiis suis homines superesse vel nolunt vel non possunt, receptum est ut per alios possint gerere, agere, conveniri, ut C. v. q. 3. quia episcopi (c. 3.). Ibi enim per advocatum procuratio intelligitur, qui utrumque gerit officium et advocacy et procurationis. Procurator is est, qui aliena ministranda suscepit negotia mandato domini rei vel litis. Negotium aliud civile, aliud criminale. Item negotia agunt vel defendunt aliquando episcopi, presbyteri, aliquando clerici vel laici. Si itaque causa criminalis est, eam neque agere neque defendere nullus potest nisi per se ipsum. Excipitur crimen iniuriarum, in quo illustris persona per procuratorem intendere vel excipere valet, ut C. III. q. 9. §. nisi in crimine (ad. c. 18.). In civili causa omnis permittitur *communi iure* per procuratorem causam agere vel defendere. Episcopi vero et sacerdotes non solum permittuntur, sed etiam praecipiantur, ut C. V. q. 3. quia episcopus. Procuratorem constituunt homo liber, pater familias et hoc rationabiliter, mentis compos, dominus rei vel causae. Ubi vero collegium convenitur, vel experitur unus vel duo de collegio ad agendum vel respondendum instituantur, ceteri de collegio ad testimonium admittuntur, ut in *extrav.* de testibus, insuper, Priori et fratribus sanctae trinitatis Lond.<sup>1</sup> Illud notandum est, quia episcopus debet tribus

<sup>1</sup> Die Decretale steht unter diesem Titel mit dieser Inscription in der Coll. Cassell., Lipsiens., Bamberg. Append. Lat. Daraus ist sie in die Comp. I. als c. 21. de test. II. 13, hieraus als c. b. X. de test. II. 20. in Gregors IX. Sammlung übergegangen.

personis tria conferenda ad res temporales administrandas habere officia: vicedominum, oeconomum et advocatum. Vicedominus redditus episcopi disponit et circa peregrinos providet, ut D. LXXXIX. c. volumus (c. 2.) et c. diaconum (c. 3.). Advocatum, qui causas episcopi tractat, excepto publico crimine, ut C. V. q. 3. c. ult. Oeconomus res ecclesiae scil. clericorum dispenset, nam oeconomus est, cui res ecclesiastica gubernanda mandatur, ut XVI. q. 7. quoniam in quibusdam (c. 21.) et in LXXXIX. di. quia in quibusdam (c. 4.). Illud etiam notandum est, quod administrationes istas vendere tunc demum symoniacum est, cum spirituale aliquid habent sibi annexum. In quibusdam enim ecclesiis personis istis propter ea, quae gerunt officia, beneficia canonice conferuntur, quae eis non possunt subtrahi, nisi eorum superveniente delicto. In quo casu loquitur illud C. I. q. 1. si quis episcopus (c. 8.) Secus vero cum nullum habent officium adnexum. Nam et principes urbium et villarum videmus procuracionem vendere, quos ob hoc tamen peccare non credimus. Indistincte tamen quidam dicunt, huiusmodi administrationem vendere vel emere symoniacum esse, ut C. I. c. ult. Haec enim officia spiritualibus sunt adnexa, quae nonnisi a clericis expleri possint, ut XVI. q. ult. in nona (c. 22.) et C. I. q. 3. Salvator (c. 8.). — Minor procurator non constituitur, sed nec procuratorem constituit sine auctoritate sui defensoris, ut in *concilio Lateran.* C. cum in cunctis,<sup>1</sup> ubi dicitur, quod decanatus, archidiaconatus et alia ministeria, quae animarum curam habent adnexam, nullus omnino suscipiat, nisi XXV. annum attigerit. — Res agenda procuratori mandatur, si fuerit honesta, iuri congrua, quia mandatum rei turpis nullum est, ut D. L. si quis praepostera (c. 27.), C. XII q. 3. non enim semper, sequentia capitula (c. 92 sqq.). Civilis pecuniaria, quia criminalis causa non rite mandatur, ut supra dicimus C. III. q. 8. §. in criminali. Explicare debet procurator mandatum, sicut fuerit ei iniunctum. Fines mandati non debet excedere nec infra subsistere ut C. XXV. q. 2. servatis privil. (c. 6.) et C. II. q. 7. si quis ergo (c. 16.). Si

<sup>1</sup> Diese Art des Citirens (es handelt sich um c. 7. X. de elect., das in der App. Lat. Conc. c. 3., in der Bamberg., Cass., Lips. c. 2. der Lateran. Schlüsse von 1179 ist) beweist, dass das Caput aus einer Sammlung citirt wird, wo es unter keinem Titel stand, wie auch alle vier genannten die Schlüsse nur anreihen.

cui fuerit mandatum, ut emat fundum, non debet emere equum. Interdum tamen iura mandati quis excedit et infra subsistit. Excedit, ut puta qui mandatum suscepit, ut causam ageret, si necesse fuerit, debet appellare et appellationis causam reddere, ut in *extravag.*<sup>1</sup> de officio et potestate iudicis delegati, significasti, quia ex eo mandatur ei. Procurator super his, quae ad ipsam procuracionem spectare noscuntur, plenariam recipit potestatem. Infra subsistit, puta si mandatum suscipit, ut fundum emat pro C. (centum) et emit pro L. Tacite quidem ei mandatum intelligitur, ut, si posset, pretio minori emeret, ut XXII. q. 2. ne quis ar. (c. 14.), ubi dicitur: „si quis gladium alicui furenti rapit, si forte repetat gladium suum furens, manifestum est, non esse reddendum, ne vel se vel alium occidat.“ Tacite enim mandatum intelligitur, ut furenti minime restitueret, ut C. de procuratoribus l. exigendi (l. 12. II. 13.). — Procurator rei, etiamsi constet, cessare mandatum, admitti debet ad defendendum, cavere tamen debet de iudicato solvendo et defendendo; procurator actoris cavere debet de defendendo, si constat, eum habere mandatum. Poena enim procuratoris non defendentis est, ut ei actio denegetur. Ubi constat, cessare mandatum, repellitur is, qui cupit experiri etsi plenissime paratus sit satisfacere, nisi sit sanguine vel affinitate coniunctus. Hic enim, etsi constet, cessare mandatum, admittitur, dummodo non evidens sit eum experiri contra mandatum. Deinde caveat ut de rato et defendendo. Ubi dubitatur de mandato repellitur procurator, nisi vel probet mandatum, vel caveat, dominum ratum habiturum. Vel in arbitrio est rei, velitne cogere ad cavendum vel ad probandum. Sed si cavet de rato si probatur ab adversario, eum non habere mandatum, iudicium nullum, controversiae nullae dicuntur. — Procuratorem nemo invitatus suscipere cogitur.<sup>2</sup> Invitus dicitur non tantum qui contradicit etc., sed etiam, qui non probatur consensisse. Si suscepit nec defensionem non cavet, cogitur defendere, licet repellatur a procuratore. Poena enim procuratoris reddere etc.<sup>3</sup> Si defensio-

<sup>1</sup> Diese Stelle — C. 8. de off. et pot. iud. del. Comp. I., c. 7. X. ibid. — steht in allen vier Sammlungen vor der Comp. I. unter diesem Titel (Cassel. 42. 12. Lips. XXXV. 11. Bamberg. XXXII. 11.)

<sup>2</sup> Es bedarf keines Hinweises darauf, dass der Verfasser bei dieser Materie sich an den citirten Codextitel II. 13. hält.

<sup>3</sup> Diese Stelle ist durch die Abkürzungen der Hdschr. unverständlich geworden.

nem cavet omnimodo cogitur defendere, nisi ex iusta causa fuerit remotus, nisi causa cognita agere recusavit, nisi tractu temporis res sit peritura domino non absente. Tunc enim litem contestari compellitur. — Dissolvitur procuratio mandata revocatione mandatarii, tempestiva mandantis revocatione et morte. Sed re integra i. e. lite non contestata. Post litem contestatam in iure (non dissolvitur), ut in *extrav. Lucii. III.* Strigonensi archiep. c. ad apostolicae sedis.<sup>1</sup> — Effectus procuratoris is est. Si quis ex mandato contraxit, utilis actio domino comparatur, directae praeiudicatum est, quae procuratori discernitur, nisi sit procurator in rem suam. Sed etiam procurator condemnatur, nisi in rem suam datus fuerit, aliter si procurator in causa obtinuerit vel succubuerit, solus dominus experietur cum effectu. Item si quis dedit diversis temporibus procuratores duos, posteriorem dando videtur prohibuisse priorem. Sed pluribus procuratoribus datis in solidum et simile occupantis erit conditio melior. Item nota, quia procurator et ad diem et sub conditione et in perpetuum et per nuncium et per epistolam constitui potest.

#### VII. [De excusanda absentia].

Sunt autem exceptiones multae, quibus suam quis excusare potest absentiam, puta si maioris causae occupatione praeventus fuerit, ut C. XXII. q. 2. beatus Paulus (c. 5.); vel adversa valetudine detentus, ut D. XVIII. placuit (c. 1.): vel impeditus domestico funere, ut C. XIII. q. 2. qui divina (c. 28.); vel a magistratu sine dolo suo detentus fuerit, ut D. XVIII. si episc. metrop. (c. 13.); vel vi vel in vinculis subveniendum esse ut D. L. presbyteros (c. 32.) vel tempestate vel vi fluminis, puta si pons solutus fuerit.

#### VIII. De advocatis.

Advocati sunt omnes, qui causis agendis aliquo modo occupantur. Hi tamen non tantum advocati, sed etiam rogati

<sup>1</sup> Inhaltlich ist das Gesagte enthalten in dem aus Comp. I. c. 22. h. t. entnommenen c. relatum 19 X. de off. et pot. iud. del. I. 29., das jedoch eine andere Inscription hat. Aus der Decretale ad apostolicam ist bei Greg. IX. entnommen c. 20. III. 30, c. 8. II. 1. In den Sammlungen vor der Comp. I., Bamb. Cassel. Lips. fehlt diese Decretale.

(l. togati) et causarum patroni et milites dicuntur, in huiusmodi militia i. e. literatoriae militantes. Militant namque causarum patroni etc. Agere debent advocati quod causa desiderat et reparare debent ab iniuria. Ex industria sua non protrahant negotia, honori suo non putent detractum, si ius non habeant sedendi, dum necessitatem eligunt standi. De parte litis pacisci non debent, sed nec de salario immoderato i. e. quod excedit C. aureos. Caveant advocati, ne praevaricentur; nempe probato crimine et extra ordinem punientur et in tanto de causa quaeritur post sententiam forte et post solutionem ad instar falsorum et corruptorum instrumentorum. Ab advocando vel postulando alii repelluntur in totum, alii pro se tantum postulari permittuntur, alii pro se et pro certis personis. In totum repelluntur surdi et minores XVII annis. Eam enim aetatem ratus est praetor sufficere ad procedendum ad publicum. In hac enim aetate vel paulo maiore fertur Nerva Silvius respondisse de iure. Pro se tamen caeci permittuntur et muliebria in corpore suo passi. Et qui alias maximam turpitudinem contraxerunt pro se et pro certis personis postulant. Qui ex leviori causa efficiuntur infames. Haec omnia invenies C. III. q. 7. §. Infames esse (c. 2.). Cacterum sciendum, quod in civili causa coram iudice saeculari clerici non possunt postulare nisi propria vel ecclesiae suae causam fuerint persecuti, aut pro miserabilibus forte personis, quae proprias causas administrare non possunt. Clerici dico in subdiaconatu et supra vel in minoribus ordinibus, si stipendiis ecclesiasticis sustentantur, ut in *concilio Lateranensi* c. clerici in subdiaconatu.<sup>1</sup> Sacerdotibus etiam hoc maxime prohibetur ut XIV. q. 5. denique (c. 10.). In causa civili quilibet clerici coram ecclesiastico iudice possunt patrocinari, ut XV. q. 2. c. 1. In causa vero criminali coram civili iudice pro reo postulare possunt, pro actore minime, ut XIV. q. 6. c. 1. et XIII. q. 5. reos sanguinis (c. 7.) et c. 1. 2. 3. Coram ecclesiastico credimus, quod huic tamen possunt esse patroni. Verum si advocati in facto narrando infitiando erraverint his praesentibus, quorum causae aguntur, perinde eis praeiudicatur

<sup>1</sup> Auch diese Stelle (c. 1. de postulando Comp. I., c. 1. X. I. 37) ist augenscheinlich nach einer der vor die Comp. I. fallenden Sammlungen citirt, wo sie unter keinem Titel stand.

ac si ab ipsis proferatur. Errorem tamen proprium facti, scil. utque ad sententiam corrigere possunt, ut D. XXXIII. laici (c. 6.), iuris autem non. Errorem vero advocati, si in iure scil. erraverit et dominus non intellexerit — forte illiteratus erat — infra triduum; errorem facti C. XXXV. q. 9. §. quid ergo (ad c. 2.) etc., C. XXXIII. q. 5. In lectum mariti (ist c. 6. C. XXXIV. q. 1. et 2.). Porro si advocati minus dixerint de iure et de facto, debet iudex supplere, nempe pro absente contrahet heremodicium et pro mortuo si accusatur supplendum est a iudice. Iudex enim allegare et eorum partes debet supplere, quia eorum absentia dei repletur praesentia ut C. II. q. 7. quaerendum est a iudice (c. 18.), scil. quia iuris imperitus reus fuerit vel advocatus et nesciat causam, ea quae desunt, et hanc allegationem omittat, iudex debet supplere.

#### IX. De iureiurando propter calumniam.

De sacramento calumniae quaeritur, an sit in aliqua causa a clericis praestandum? Super hoc articulo variae *canonum constitutiones* emanaverunt. Dicit enim *Honorius* papa in illo *extrav.* *Inhaerentes*:<sup>1</sup> ,decrevimus et irrefragabiliter apostolica auctoritate diffinimus, ut nec episcopus nec presbyter nec cuiuslibet ordinis clericus, non abbas nec aliquis monachus vel sanctimonialis femina in quacunque controversia sive in civili sive in criminali compellatur qualibet ratione iuramentum subire, aliis idoneis personis, si expedire ecclesiae suae noverit, his officium liceat delegare.' *Eugenius* vero III. Arditiōni ecclesiae Romanae subdiacono et magistro Omnibono<sup>2</sup> scribit sic: ,*Literas vestrae dilectionis benigne recepimus*' etc. (folgt der ganze Wortlaut). Ex horum ergo canonum constitutione (dicunt) de eis, quod in causis spiritualibus non cogitur ecclesiastica persona sacramenta calumniae prestare, quo in casu loquitur *Eugenius* in *extrav. c. Literas*, similiter vero in pecuniaria vel in criminali, sed per oeconomos vel defensores, quibus potest hoc officium delegari, qui etiam in animam principalis

<sup>1</sup> Dies caput (Compil. I. c. 2. I. 34, c. 1. X. II. 7.) ist in allen 4 Sammlungen vor der Comp. I. unter dem Titel de iur. cal., steht aber auch schon in früheren nicht unter einem Titel, z. B. Cod. Oenopont. Nr. 90 als c. 63., überall *Honorius* II. Namen tragend

<sup>2</sup> Diese Decretale (c. 3. Comp. I., c. 2. X. I. c.) steht sowohl im Innsbr. Codex als in den citirten vier Sammlungen.

personae iurabunt, in quo casu loquitur illud c. Inhaerentes. *Lucius* tamen III. in pluribus <sup>1</sup> rescriptis hoc iuramentum decrevit fore praestandum.

#### X. [De cautionibus].

Actor, qui experitur nomine suo, iubetur fideiussorem dare, quod usque ad finem litis permaneat, ut XXIII. q. 5. cum homo ab homine (c. 19.), et si inventus fuerit, iniustam movisse litem, omne damnum contingens reo restituat, ut III. q. 3. §. spatium, et libellum, X. partem quantitatis comprehensae libello conventionali, ut in *auten.* generaliter C. de episc. et clericis. Reus autem, qui nomine suo convenitur, cautionem fideiussoriam dare iudicio sisti praecipitur, ut III. q. 3. §. spatium, offeratur vel iuratoria, ut I. q. ult. c. quotiens (c. 9.), D. XXVIII. de Syracusanae.

#### XI. De ordine iudiciorum.

Ubi plures proponuntur quaestiones, si ambae sunt civiles et licet inaequales, locum habet rubrica,<sup>2</sup> quae dicit: ,qui prior appellat prior agat,' ut C. VII q. 1. factus est Cornelius (c. 5.). Vel criminales et inaequales, maior praeiudicat minori, ut D. VIII. quae contra mores (c. 2.). Si alia civilis alia criminali, criminalis praeiudicat quandoque civili quandoque criminali, quandoque criminalis criminali, quandoque civilis civili. Criminalis civili, ut si quis petat a me hereditatem ex testamento et ego dico testimonium (l. testamentum) esse falsum et accusem eum ed. l. co. de falsis. (l. Cod. leg. Corn. de falsis IX. 22. l. 16.). Civilis criminali, ut si aliquis accusetur de pelagio et dicat se non vendidisse liberum vel servum alienum sed proprium, quaeretur, an servus sit et cuius. Criminalis criminali, ut lenocinium adulterio. Civilis civili ut quando quis petit a me hereditatem et ego dico servum meum esse. Et certe in his omnibus incidens questio prius terminanda est, si terminari potest. Haec omnia invenies C. III. q. ult. §. hoc autem (ad c. 3.). Illud etiam notandum est,

<sup>1</sup> Von ihm stehen zwei Decretalen in den vier Sammlungen vor der Comp I., ebenso in letzterer mit dem Citat des Anfanges in ersteren.

<sup>2</sup> Aus l. 29. Dig. V. 1.

quod accusatus condemnatus nec dum ad omnia restitutus vel de aliquo crimine infamatus non potest accusationem vertere in accusatorem neque super maiori minori pari crimine nisi prius purgetur vel restituatur, ut C. III. q. ult. c. 1. et 2. et C. IV. q. 1. c. 2. Damnatus autem hoc facere non potest ea ratione, qua damnati et infames alios accusare non possunt, nisi in certis casibus. ut II. q. 1. prohibetur (c. 14.) Si vero accusatus nondum notus sit fueritque eximiae dignitatis, ut praelati, clerici, et accusator inferioris ut laicus, accusatus tunc potest in accusatorem crimen vertere de pari et minori, et hoc contingit propter accusati dignitatem, ut C. XXXII. q. 7. si quis fuerit vituper. (c. 9.) et C. III. q. ult. non est credendum (c. 3.), ubi dicitur, quod accusator debet se prius purgare quam recipiatur in accusationem episcopi. Si autem accusatus communis status fuerit, tunc poterit maius in accusatorem duntaxat crimen refundere. Aiunt etiam quidam, quod obiectu minoris criminis maius crimen obiciens in modum exceptionis repellitur.

## XII. De exceptionibus.

Datur exceptio reo scil. prima, quae stat in nomine generali contra actorem. Secunda, quae assumit nomen speciale vocaturque replicatio, datur actori contra reum. Sed et deinceps exceptiones multiplicantur utrinque et eorum nomina scil. duplicatio, triplicatio, quadruplicatio et deinceps, ut ex XXIX. q. 1. evidenter colligitur, ubi dicitur, quod error excludit matrimonium. Si ergo liber ancillam propriam vel aliam duxit in uxorem credens eam esse libertam et ab eo petatur in virum, exceptione conditionis servilis iuvatur, ut in ead. q. dicitur: verum si illa replicaverit, quia libertatem ab eo accepit vel liberam eam scivit, replicatione se tuetur, ut c. ead. q. 2. c. si quis ancillam (c. 3.). Dicta est ergo exceptio quasi actionis elisio vel exclusio, ergo replicatio exceptionis resolutio. — Variæ sunt causæ, quæ inducunt exceptiones, ut C. XXXI. q. 2. c. 1. 2. 3., metus ut XV. q. 6. c. 1. et 2.; dolus, ut in *extrav. Alex. III.* propositum;<sup>1</sup> res litigiosa ut XI. q. 1. c. ult.; retractatio, ut D. LIV. si servus (c. 19.); generalis pactio ut

<sup>1</sup> Steht in den Sammlungen vor der Comp. I., in dieser als c. 1. de eo qui duxit, bei Greg. IX. c. 1. X. IV. 7.



XII. q. ult. quia Iohannes (c. 3.) et C. XXVII. q. 1. c. 1.; iuratio ut D. LXXXV. c. 1.; interdictio ut XXXV. q. 9. c. 1. et 2. §. quia haec sententia; error ut C. XXIX. q. 1. per totum; tempus ut C. XVI. q. 3. prima actione et c. porro; aetas ut C. XXX. q. 2. c. 1. et C. XX. q. 1. illud statuimus (c. 10.)<sup>1</sup> et e. C. q. 2. c. 1 et 2.; favor ut C. XXXV. q. 6. videtur nobis (c. 2.); odium ut D. LXX. sanctorum canonum (c. 2.) et C. XXXI. q. 2. c. 1.

Dilatio alia temporalis et dilatoria, alia perpetua et peremptoria, vocaturque temporalis, quia ad tempus nocet; dilatoria, quia causam differt; perpetua quia perpetuo omnibus obest; peremptoria quia causam perimit. Prima ante litis ingressum opponenda est, alia quolibet tempore litis ante sententiam, ut C. III. q. 6. §. exceptio (ad c. 2.). Regulariter qui excipit probare debet, sicut qui agit, ut C. VI. q. ult. §. item accusatus. Nam agere videtur quoad hoc ut probet, nempe reus in excipiendo actione i. e. actoris officio fungitur, ut D. LIV. frequens (c. 10.). Ita tamen si affirmative excipiatur, negantis autem factum nulla est probatio ut C. VI. q. ult. §. accusator. Si gratum debet esse, hoc ita, si non intercesserit transactio serave confessio i. e. cautio et sine calumnia et hoc, quod canon dicit, nullus potest plus petere tempore i. e. ante tempus, statutum promoveri nisi necessitate vel utilitate blandiente, ut D. LXXIX. c. ultimo, vel loco i. e. de ecclesia ad ecclesiam transire, nisi cautionem ab episcopo suo habeat i. e. literas dimissorias.

### XIII. De plus petitione.

Plus petitur quatuor modis: re, tempore, loco, causa. Re ut si quis pro X. petat XX., ut C. XIV. (q. 1.) c. quod debetur (c. 2.). Tempore ut si quis ante diem vel conditionem petat ut D. LXXVIII. c. 1. 2. 3. 4. Loco cum id, quod certo loco sibi stipulatus est, alio loco petit ut C. XIX. q. 3. c. 2. 3. et C. VII. q. 1. si quis episcopus (c. 31.) et C. XXI. q. 2. c. 1. et in plerisque iuris articulis. Causa, si duum (duorum) alterum tibi promiserim et tu, cum mea sit electio, alterum

<sup>1</sup> Ist als *Palea* bezeichnet, steht aber in vielen alten Handschriften, wie bereits die *Correctores Romani* bemerken.

tantum petieris. — Si quis plus petierit et cautionem dolose extorserit, sed ante litem contestatam poenituerit, non damnificabitur, quia simplex conatus damno non afficit, quia hic non plus in iudicio petit sed petere vult ut C. XXXIII. q. 3. cogitationis.<sup>1</sup> Post litem contestatam de quantitate falso adiecta petitor convictus totius debiti summa multabitur. Tali iure convictus humani generis inimicus in Christi certamine succubuit, ut ait Leo papa: „Siquidem persistit improbus praedo avarusque exactor et cum in Christum nihil iuris habebat, manus iniecerat per iniustitiam, plus petendo debiti summa totius evacuatur et genus humanum quod possidebat amisit.“<sup>4</sup> Hic iure civili. Si autem re aut loco aut causa plus petitur, ei causae quod plus petitum est sportulas triplicabit. Porro si plus petit tempore duplicantur induciae. Quid ergo dicemus, si post litem contestatam non arguitur sed confitetur? Mitius cum eo agendum est ut D. L. presbyterum (c. 3.). Et hoc est, quod aiunt quidam legistae, eum in sportulas duntaxat multari vel ut alii dicunt, lite contestata sportulas triplicabit.

#### XIV. De compensatione.

Qui idem ipse et debitor et creditor est, ergo eius pensatur, cui debetur et qui debet ut XXVII. q. 2. §. item apostolus (ad c. 18) et c. sunt qui (c. 19.) et c. Agathosa (c. 21 ibid.) et in plerisque iuris domiciliis,<sup>2</sup> ubi dicitur, quod vir tenetur reddere debitum uxori et ab ea debitum potest exigere. Et ita compensatione debiti et crediti inter se facta contributio, nisi forte ex consensu debitum remittant, et ita compensatio potest intervenire, si obiiciatur et obiecta non reprobetur ut XXXIII. q. 5. c. 1. ita tamen si causa sit liquida et non post multa certamina regulariter fit, compensatio sive debeatur ex causa negotii sive ex causa maleficii, ut XXII. q. 2. si quaelibet (c. 20) et C. XXXII. q. 4. dixit in fine et C. XXIII. q. 5. quid ergo nisi (c. 6.) Currit compensatio quatenus quantitates concurrunt ut C. XXIII. q. 5. quid ergo nisi. Sed et dolus et negligentia, dolus cum dolo,

<sup>1</sup> Ist c. 14. D. I. de poen. Die Art des Citats ist interessant, weil gewöhnlich de poenit. citirt wird.

<sup>2</sup> Dieser hier mehrmals vorkommende Ausdruck ist sehr selten gebraucht.  
20\*

negligentia cum negligentia, peccatum cum peccato compensantur, ut XXXII. q. 6. c. 1. 2. 3. Omni actioni compensatio obicitur, praeterquam vi bonorum raptorum et actioni depositi. Nam et hodie cautum est, ne quis extrinsecus i. e. praeter dominum nulli depositario depositi restitutionem interdicat ut in autent. item damnum. Lucro non compensatur ut XXXIII. q. 5. c. 1. et C. I. q. 1. non est putanda (c. 27.) et C. XXXIII. q. 4. si causae non sunt (c. 4.) et C. XXXII. q. 4. dixit (c. 3.). Sed nec compensatio admittitur flagitiorum ut D. XIV. c. 1. et C. XXII. q. 4. c. 3. 4. 5. 6. 7. Sed et vita aeterna cum temporali et culpa levis cum praesenti supplicio compensatur<sup>1</sup> ut XXII. q. 2. si quaelibet et C. XXIII. q. 5. quid ergo, in fine. Sed et fideiussor conventus compensabit de eo quod ei dabitur pro quo intercessit. Sed nec debitum in die vel conditione compensatur. Sed nec alii debitum in comodo tuo compensabitur, etsi ille velit, ut D. XIV. c. 1., ubi dicitur, ut compensatio non admittitur, ut nos faciamus mali aliquid, ne alius gravius committat.

#### XV. De testibus.

Testimonium officium est publicum. Repelluntur a testimonio quidam ipso iure, quidam per officium. Ipso iure ut C. III. q. 5. et qui in publicis vinculis habentur, et qui ut cum bestiis pugnaret se locaverit et qui palam turpem questum facit et qui ob testimonium dudum pecuniam acceperunt ut IV. q. 3. §. Item hi qui in alia causa et secundum quosdam re civili quondam testimonium dixerunt in eum, in quem modo dicere gestiunt ut C. IV. q. 3. §. Item. Nec domestici et de domo prodeuntes. In criminali vero nec non in criminali (l. civili) secundum quosdam, quorum error retunditur per illud C. XXXV. q. 6 videtur (c. 2.). Domestici i. e. de domo prodeuntes vel coniuncti necessitudine aliqua, nisi in duobus casibus, ut si civilem causam ecclesia contra ecclesiam habeat vel alium ut XIV. q. 2. c. 1. et in dirimendo matrimonio ut XXXV. c. 1. 2. 3. Parentes quoque contra filios non audiuntur, nec e contrario ut C. IV. q. 3. §. Item. Nec mulieres in testamentis vel in criminali, ut XXXIII. q. ult. mu-

<sup>1</sup> Ein sprechender Beweis des Einflusses der römischen Jurisprudenz auf die Theologie.

lier (c. 19.). (am Rande zugeschrieben: ,nisi in crimine laesae maiestatis et symoniae'). In civili vero potest ut XV. q. 3. §. Ex eo quod prohibet. Sed nec patroni causarum in illis, quibus patrocinati sunt, testimonium dicant, nec iudices in qua sunt vel fuerunt indices ut C. IV. q. 3. §. Item et C. II. q. 6. statuendum est (c. 38.). Repelluntur autem hi, qui unum atque eundem praemeditatum sermonem dixerunt ut IV. q. 3. §. Item et III. q. 9. pura (c. 17.). Officio iudicis repelluntur non solum iniinici, sed quoquo modo suspecti, ut C. III. q. 5. de actionibus (c. 5.). Sed nec unus testis audietur, ut secundum eum iudicetur. Sed per eum quandoque praesumitur ut III. q. 3. Item. Nec aliquis in rem suam, ut in eodem paragrafo. Nec servus audietur, nisi in criminibus maximis, ut II. q. 1. in primis, quidam dicunt et c. prohibentur (c. 7. et 14) et C. VI. q. 1. §. Porro et XII. q. 2. §. in patronos, et nisi ex probationum inopia, quo in casu minus legitimae probationes admittuntur ut IV. q. 3. §. Item et XIV. q. 2. c. 2. Idem in criminosis et infamibus intelligas. Praeterea testimonium de auditu non recipitur, nisi in duobus casibus: in causa matrimonii et ubi post solutionem vere celebratam, quam creditor dicit factam fuisse, testes intersint confessioni creditoris contradicentis partem solutam esse, vel si debitor confiteatur penam (l. pecuniam) a se debitam esse. Quippe et tunc testes rogati exiguntur, ut C. III. q. 9. §. De his et quae. Sed notandum quia ex auditu factum testimonium dupliciter dicitur: aut quia ita esse aurium experientia didicimus et cognovimus, aut quia aliorum relatu ita fuisse didicimus. Primum improprie dicitur testimonium de auditu, proprie vero de visu de eo, quod, cum fiebat, videndo audiendo plene percipiebat. Visus enim pro omni corporeo sensu accipitur: palpate et videte, gustate et videte, olfac et vide, audi et vide; et in Exodo dicitur: ,videbant voces' i. e. audiebant. Et propterea tale testimonium ubique ita accipiendum est sicut de ea re, quam corporeis oculis videmus. Sed proprie dicitur testimonium de auditu, nec est acceptabile, nisi in praedictis casibus et his maxime, quorum origo temporum nostrorum memoriam excedit. Item ad fidem faciendam testis non rogatus intelligitur ut IV. q. 3. §. Item. — In omni iudicio, nisi amplior numerus exigatur, sufficiunt duo, ut in e. §. Item. Hi debent testi-

ficari, quorum fides non vacillat. Et si plures testes ab utraque parte introducantur, his credendum est, qui veri proximiora dixerint; non enim ad multitudinem respici oportet, sed ad sinceram testium fidem, quibus potius lux veritatis assistit, ut IV. q. 3. §. Item. — De testibus subtiliter quaerendum est, cuius conditionis sint i. e. utrum quis plebeius sit et honestae an inculpatae vitae, an sit vocatus reprehensibilis, quia debent esse omni exceptione maiores, locuples vel egenus et caetera, quae enumerantur in §. Item, et II. q. 1. imprimis. — Item, licet testes ad testimonium possint compelli et ex variis iuris canonicis domiciliis hoc idem valeat probari, tamen ad perhibendum testimonium veritati Romana ecclesia neminem cogere consuevit, nisi forte timore adversae partis constaret iudici a ferendo testimonio revocare ut in *extrar.* Genuensi episcopo. Super eo<sup>1</sup> et Unde porro<sup>2</sup>. — Testis etiam repellitur obiectu criminis in civili causa, quod ei probatur civiliter. Sed propter hoc non debet puniri, ut in ea *extrar.*<sup>3</sup> Wint. episcopo dicitur. Similiter nec haereticus nec iudaeus contra catholicum admittatur, ut II. q. 7. si haereticus et c. non potest (c. 26. 24.). — Ergo iurare debent testes et possunt cogi, quia non est testis nisi iuratus, ut C. II. q. 1. imprimis et III. q. 9. hortamur (c. 20.) parte etiam praesente vel contumaciter absente. Iurare debent prorsus ita esse i. e. se vidisse et audisse et in praesentia sua factum fuisse ut III. q. 9. — Testes produci possunt ab eodem in iudicio eodem et in eundem et quater. Sed quarta productio non debet fieri, nisi adhibita quadam solemnitate, quae expresse in legibus continetur. Et super dictis testium, cum fuerint publicata, potest esse disputatio, ut in *extrar.* licet praeter solitum.<sup>4</sup> Non tamen semper quis potest producere quater, licet quantum non

<sup>1</sup> In den vier Samml. c. 4. de test. cog. Comp. I., c. 3. X. II. 21.

<sup>2</sup> Ist die in Append. Lat. VIII. 6. Coll. Lips. XLIII. S. Cassel. XLVIII. & Hamb. XXVIII. 3. stehende Decretale, welche als c. 13. de test. et attest. II. 13. in der Comp. I. steht, in die Decretalen Gregor IX. nicht recipirt wurde. Ihr Anfang ist „Quamvis simus et infra. Porro.“

<sup>3</sup> Dies ist die dritte Decretale Unde Porro.

<sup>4</sup> Das hier benutzte Stück dieser Decretale ist als in allen vier Altern, dann der Comp. I. stehende und hieraus entnommene c. 15. X. de testib. II. 20.

tamen sequitur. Semper quater; nam si denegata est omnis dilatio, vel post primam secunda vel post secundam tertia, sive semel sive plus quam semel produxit, amplius producere non potest. Ergo quandoque semel, quandoque plus quam semel, ut bis, ter, quater, sed non plus quam quater. Amplius sciendum, quia examinatio testium non per leges nec per canones, sed per Danielelem introducta est a Salomone allegatio non repetitio. Ait enim hic: ‚filius meus es tu‘ et post sententiam tulit. Item sciendum est, quia, sicut locorum diversitas impedit testimonium, sicut in illis (Daniel XIII) quorum unus dixit sub prino alter sub cino (schino); similiter varietates temporum, ut si unus dicat, se vidisse una die, alius in alia ut III. q. 9. nihilominus (c. 16.) Dicunt quidam, habere locum in his, quae non sunt reiteranda immutabilia, ut in homicidiis. Ceterum in his, quae vel iterari possunt vel longa temporis continuatione produci, temporum varietas sanctitatem testium nullatenus denegabit. Puta, si quispiam de adulterio accusetur veniantque testes, quorum unus dicat adulterium uno die commissum, alius vero die altero. Verum haec sententia evacuatur, si illud, quod de prino et cino dictum est, attendatur, licet illi, qui hoc credunt de prino et cino, sic exponant, ut dicant: illos senes prius asseruisse quod semel viderant et postea seorsum ducti contrarium dixerant et probata diversitate reprobatum sunt confessi identitatem temporis, sed non identitatem loci. Sed hoc eorum nullomodo servetur, sed et si unus se dicat, scire tempus et locum, alius non sit memor loci et temporis, rei tamen veritatem optime sciat, et si unus minus dixerit, alter suppleverit, auditur eorum testimonium. — Attestationes etiam utriusque partis ab aliis iudicibus cum aliis idoneis testibus recipiendae sunt, nisi fuerint publicatae, ut in *extrav.* Causa quae inter ar.<sup>1</sup> — Illud etiam sciendum est, quia super quaestione iam iudicata nova contingit emergere capitula, quia testibus renuntiatum est, super quibus altera partium velit novos testes producere vel per iam receptos aliquid comprobare, credimus, licitum super novis duntaxat capitulis posse recipi, ut in *extrav.* fraternitati tuae.<sup>2</sup> — In summa notan-

<sup>1</sup> Ist in c. 11. X. II. 20. aus der Comp. I. herübergenommen.

<sup>2</sup> Aus der Comp. I. in c. 17. X. II. 20.

dum est, quod, si ea est conditio, ut arenarium testem vel similem admittere cogar, sine tormento testimonio eius credendum non est ut C. IV. q. 3. §. Item. et II. q. 1. imprimis et V. q. 5. illi (c. 4.). Item sciendum est, quod falsus testis tripliciter peccat, et ideo triplex poena ei infligitur. Peccat enim in deum, qui est veritas, unde punitur VII annorum poenitentia ut VI. q. 1. quicumque (c. 18.); peccat in iudicem, cuius praesentiam deludit, propter quod fit infamis et semper tenetur intestabilis ut C. XXII. q. 5. si quis convictus (c. 7.); peccat etiam in proximum, cui nocet, dum mendacio veritatem mutat, et ob hoc taliones pati debet ut III. q. 9. nihilominus. — Illud etiam adiiciendum videtur, si quis testium suorum testificata detegit, denegatur ei testium productio ulterior, nisi ad improbandas adversarii depositiones. Sed super hoc veritas peritorum, opinio in haereses et schisma scinditur. Sed etiam attestations sub praesentia utriusque partis sine praeiudicio producendorum testium fieri possunt ut C. de fide instrumentorum. (IV. 21.) — Notandum etiam, quod dicta testium benigne sunt interpretanda, ne de periurii reatu notari videantur, ut in *extrav.* cum tu fili praeposite<sup>1</sup> etc.

#### XVI. De probationibus.

Probatio est rei dubiae per argumenta confessio. Is probare debet, qui dicit, non qui negat, factum negantis enim, fert m. (magister), per rerum naturam i. e. per causarum consuetudinem nulla est probatio, ut VI. q. ult. quod autem postulas et c. accusator (i. 2.). Non dico, quod non possit probare, sed dico quod non compellitur probare. Ex quo enim causae fiunt, institutum est, ut onus probationis actoris non rei sit munus, ut in praedicta C. VI. Aliquando tamen reo probare valenti et mos geritur ut XXIX. q. 2. cuius rei (c. 6.). Aliquando ex necessitate ab actore in reum probationis transfertur molestia, ut XXXIII. q. 1. si quis accipit (c. 3.). Quid ergo dicitur, incumbere probationem dicenti non neganti, intelligas, si par sit utriusque conditio i. e. si alteri plus altero non credatur, non praesumatur, sicut alibi dicitur in C. XI. q. 1. experientiae (c. 15.) — Actor forum rei sequatur, non

<sup>1</sup> Aus der Comp. I. als c. 16. X. II. 20.

reus actoris, nisi pro actore faciat contra reum res litigiosa vel delictum, ut C. VI. q. 2. c. 1. et IV. q. 5. c. 1. Sed quandoque reus probare compellitur, puta si excipias, vel si quid aliud pro actore faciat, ut D. LIV. frequens equidem (c. 10.). Verum actore non probante reus, etsi nil praestiterit, obtinebit, ut VI. c. aliter accusator. — Probandum est iudici, non adversario, ut XXXV. q. 6. de parentela et c. episcopus si (c. 8. 7.). — Item argumentis probatur. Horum quaedam sufficiunt, quaedam proficiunt: in numero legitimo non reprobat testes, ut XV. q. 5. presbyter, instrumenta publica rite confecta, ut XXV. q. 2. posteaq. instrumenta privata in proprium praeiudicium emissas, ut CXXXVII. q. 1. omnes feminae (c. 36.) et XX. q. 1. vidua (c. 16.), quae civili iure licentur apocha, antapocha. Proficiunt attestations privatae et annotationes, sed non sufficiunt, quibus quis aliquid sibi deberi vel non dicit vel aliquid esse vel non esse, nec testator iuraverit. Tunc enim praeiudicatur heredibus praesentibus filiis, non enim filiis licet venire contra actoris sui iudicium, ut XI. q. 1. Silvester (c. 13.). Idem enim, quod testator dixit vel iuravit, heres dixisse vel iurasse creditur, qui est alter ipse. — Praesumptiones quoque proficiunt, sed non sufficiunt, ut testis unus et fama ut XXXV. q. 6. si duo (c. 4.), ut D. LXXXVI. tanta (c. 24.). Interdum tamen ex praesumptione sola sententiatur, ut D. LIV. fraternitatem (c. 15.) et XI. q. 1. et si qui clericorum (c. 25.). Sententia ergo datur vel per probationem, ut per instrumenta et per testes, vel propter praesumptiones, alias propter famam consentientem, ut III. §. Item., alias propter suspicionem iustam, ut XXXII. q. 1. dixit, alias ex eo solo, quod iudici liqueat, ut III. q. 2. quia ea quae (c. 9.). — Item sciendum est, quod probatio vincit praesumptionem, ut, si quis aliquam extraordinarie cognoscat, praesumimus eam cognovisse, si autem probatum fuerit contrarium, eliditur praesumptio ut XXXV. q. 3. extraordinaria (c. 11.). Praesumptio quoque eliditur per praesumptionem contrariam, ut, cum videmus aliquem se religiose habentem, praesumimus eum esse bonum, si autem videamus eum in haeresim lapsum, est praesumptio in contrarium. Transfertur probatio ab actore in reum quandoque propter delictum, quandoque propter personae privilegium, quandoque propter praesumptionis adminiculum.



## XVII. De iudiciis et iudicibus.

Iudicium dicitur trinus actus trium personarum sub iudice confligentium. Ut autem causa sanctissime terminetur, in medio terribiles evangeliorum scripturae poni debent, ut per iudices confidentius definiatur et contumacis absentia, quae habetur pro praesentia, dei repleatur praesentia. Licet enim ubique sit deus, eum evangeliiis tamen suis coram positus praesentior aestimatur. Iudicantem oportet esse compotem, liberum, non mulierem, annis XX. maiorem, non infantem ut III. q. 7. c. 1. Quidam enim repelluntur natura, quidam lege, quidam moribus: feminae, servi ut III. q. 7. §. tria sunt (ad c. 1.), non quin habeant iudicium, sed quia receptum est ut civilibus non fungantur officiis. Notandum, si servus, dum putaretur liber, ex delegatione sententiam dixerit, quamvis postea in servitute depulsus sit, sententia ab eo dicta rei iudicatae firmitatem tenet, ut III. q. 7. cod. paragr. — Sciant iudices, quia non magis alios iudicant, quam ipsi iudicantur, cum etiam ipsis magis quam partibus terribile iudicium est. Litigationes siquidem sub hominibus, ipsi autem deo inspectore adhibito causas proferunt terminandas. Ad eorum namque spectat officium, causas dei et hominum crebris advertere suspiciis eosque lance drorsus aequabili per manus aequitatis trutinare. Sciendum est, quia, si iudex nullo crimine teneatur, omni modo potest reum condemnare criminis, nisi ecclesia decepta eum insontem condemnasset; tunc enim ex iuris permissione et officii debito non valet iudicare donec restitutus esset. Si vero crimine teneatur et ab ecclesia tamen supportatur, ex officii debito, sed non ex vitae merito iurisve permissione iudicare potest. In quo casu loquuntur omnia c. III. q. 8. praeter postremum (lege q. 7.). Si ab ecclesia pro crimine notatus est, tunc ei nulla nisi de facultate nostra potestas iudicandi reservatur. Item secundum allegata iudicare debet, non secundum motum animi sui, bonus iudex nihil ex arbitrio suo facit, sed iuxta leges pronuntiet iura, ut III. q. 7. iudicet ille (c. 4.). Verum in hoc articulo variat sapientis opinio. Absolvendum putant quidem nocentem, secundum quod allegatum est, et facit iudex contraria i. e. contra id quod scit, eum mereri, non tamen

facit contra sententiam i. e. contra id quod se facere debere secundum legem, ut XXIII. q. 5. si homicidium (c. 41.) et XXXIII. q. 2. quos deus (c. 18.). Et ita dicunt, hoc locum habere in sententia non condemnationis sed absolutionis. Alii dicunt, ad maiorem iudicem referendum. Alii dicunt, ita faciendum in causa civili, in criminali purgare debet iudex provinciam a malis hominibus et ut eos puniat et reiiciat. Hoc ita, si fuerint ei subditi, porro alienigenas poterit eiicere, non punire, ut XXIII. q. 4. si quis (c. 7.), nisi forte eius iurisdictionem sponte subierint ut XI. q. 1. pervenit et c. si clericus (c. 39. 46.). Item nisi in ea provincia peccaverit, ut III. q. 6. c. 1. et VI. q. 3. placuit (c. 4.) et de illis (c. 5.). Sed observandum est iudici, ut se in adeundo facilem praebeat, se tamen contemni non patiatur, sed nec in ulteriorem familiaritatem subditos admittat. Nam ex conversatione aequaliter contemptus nascitur dignitatis. Sed nec in cognoscendo excandescere debet adversus eos, quos malos putat, sed nec precibus calamitatorii<sup>1</sup> iudicem illacrimari oportet, ut XXIII. q. 4. est iniusta (c. 33.). Non est constantis et recti iudicis, cuius animi motum vultus detegit. Sed nec in dictandis sententiis iudices saevitate aut furore ducti sint praecipites, ut XI. q. 3. summopere (c. 70.) et iudicantem oportet cuncta rimari, ut XXX. q. ult. iudi. (c. 11.). Illud sciendum est, quia non licet iudici iustum vendere iudicium, nec testi testimonium vendere, etsi liceat advocato vendere iustum patrocinium et iuris consulto rectum consilium, ut XI. q. 3. non licet (c. 71.) et XIV. q. 5. non sane (c. 15.). Diversitatis haec ratio est: nam testis et iudex inter utramque partem ad examen adhibetur, isti ex una parte consistunt. Qui enim non recte iudicat et praemium remunerationis expectat, fraudem in deo perpetrat, quia iustitiam, quae gratis impertiri debuit, acceptione pecuniae vendit etc., ut XI. q. 3. qui recte (c. 66.). Sed quaeritur, an iustitiam vendere sit symonia? Quod videtur; cum iustitia virtus sit et inter praemia spiritualia computatur, videtur symoniam committere, qui iustitiam vendere vult, ut I. q. 3. in templo (c. 10.). Dicunt quidam, quod, licet vendere iustitiam sit peccatum, non est tamen symonia. Ibi enim

<sup>1</sup> Ob dies Schreibfehler für calamitosis ist, bleibe dahingestellt. Ducange hat das Wort nicht.

symonia committitur, ubi illud spirituale venditur, in quo spiritus sancti gratia datur; quia, licet sacramentum coniugii sit spirituale, quia tamen in matrimonio nulla gratia confertur, ipsum vendere vel emere non est symonia, ut XXXII. q. 2. honorantur. --- Si iudex quid dolo malo iudicavit, litem suam facit, et infamatur et danti pecuniam repetitio datur, ut XIV. q. 5. non sane. Hoc tamen ita, si quis dedit iudici, ut bene iudicet, vel ne male iudicet, hoc in casu, quia iudex tantum turpiter facit qui accipit, dator repetere potest, ut in praedicto capite et c. enimvero. Si aliquis iudici pecuniam dederit, ut bene iudicet vel ut male iudicet, quia, qui dat et qui accipit, turpiter facit, dator repetere nequit, ut in XIV. q. 5. quia. In pari causa melior est conditio possidentis ut XXXIII. q. 5. c. 1. Verum licet ille non possit repetere, fiscus ex generali regula ab indigno poterit revocare. Si vero iudex per imperitiam perperam iudicavit, in quantum iudicanti aequum videbitur, condemnabitur ut C. XXIV. q. 3. de illicita (c. 6.).

Explicatur iudicium per iudicem sedentem, audientem interrogantem, citantem, interloquentem, indulgentem, definientem, dilatantem; per actorem accusantem, intendentem et confundentem; per reum confitentem, negantem, excipientem. Praeterea in omni iudicio quatuor personas necesse est esse: iudicem armatum galea iustitiae, actorem pugione malitiae, testem tuba veritatis, reum clypeo defensionis, ut IV. q. 3. c. 1. et 2. Nec de domo iudicis accusator recte producit, ut C. V. q. 4. c. ult. --- Illud sciendum est, quia in civilibus causis, non in criminalibus, et filius patrem, et pater filium iudicem habere potest, ut IV. q. 7. infames. Quid sit officium iudicis, cum illi titulo, qui de contumacia absentium inscribitur, incumbamus, sufficienter descripsimus. Illud non est praeterendum, quod non solum inimici sed quoquo modo reo suspecti a iudicio remonentur, et non solum datos iudices, sed etiam suos iudices ordinarios rei poterunt refutare, ut patenter colligitur ex C. V. q. ult., ita tamen, ut suorum superiorum et non aliorum ordinariorum iudicium petat, quod aperte docetur ex VI. q. 3. §. denique. Quod ante litem contestatam duntaxat verum esse asseverant.

## XVIII. De arbitris.

. Iudicum alii iurisdictionem propriam habent, qui ordinarii dicuntur, alii non propriam, sed sibi delegatam, qui iudices delegati appellantur. Iurisdictione est potestas alii a publico indulta cum licentia reddendi iuris et facultate aequitatis statuendae alii. Plena, ut in solo Romano pontifice et principe, et alias non plena, ut in ceteris iudicibus. Non plena alias ordinaria ut illi, qui ab apostolico vel principe legitimam accipiunt potestatem. Alias non ordinaria. Haec alias per delegationem, alias per rescriptum, alias ex consensu partium provenit vel ex compromisso. Ex ordine regulari iure primam his iudex delegare potest, qui eam habent a Romano pontifice sive principe; siquidem iudicantem iudicem in aliqua ordinaria esse oportet potestate. Per rescriptum, quo apostolici sive principis iurisdictione mandatur, sicut per rescriptum summi patriarchae, fieri frequenter videmus. Consensu quoque proprio duo pluresve exteri iudicem eligunt et alias sibi incongruum, alias sibi congruum faciunt ut III. q. 6. pulsatus (c. 3.), ubi dicitur: „pulsatus ante non suum iudicem, si velit, taceat, si velit respondeat.“ Ergo volendo, consentiendo iudicem sibi congruum facere potest, a cuius iudicio post litem contestatam recedere non licet, ut III. q. 5. c. ult. Hoc ita, si litigatores consenserunt in iudicem alias ordinarium; privatorum consensus nulla ratione eum iudicem facere potest, qui alias nulli iurisdictioni praeest.

Ex compromisso quoque partium iudex constituitur, alias etiam non ordinarius, qui arbiter nominatur. Et non solum liber et integrae famae, sed etiam infamis arbiter et sine iudice constituitur, nunquam tamen servus, ut III. q. 7. infames. Nil enim refert, eum, qui arbitrium suscepit, an sit integrae famae an ignominiosus, sane constituitur arbiter, ut in legibus dicitur, poena utrique promissa, sententia tamen arbitri non infamat nec iudicati actio vera oritur, nisi partes subscripserint, vel per XL. dies siluerint, nec appellationem generat; quid tamen generat, ita intelligitur, ut ab arbitris ordinariis privilegio ordinariae dignitatis appellari liceat, ab arbitris vero, qui nullam legitimam habent potestatem, non possit appellari

ut II. q. 6. §. quod arbitris, et c. sane et c. placuit et §. arbitri sunt. Quae sententia utrum veritate nitatur, inquirent, quos mundi labor exagitat, patres tamen nostri aliter narrauerunt nobis. Illud notandum est, quod in C. III. q. 7. c. infames legitur, quia iudex arbitrium suscipere eiusdem rei, de qua iudex est, et in se compromitti iubere prohibetur et si sententiam dixerit, non est danda poenae persecutio. Verum hodie arbitrum credimus accipere potestatem, ut exceptio rei iudicatae detur reo absoluto, et actori vincenti tribuatur ex causa iudicati actio.

### XIX. De confessis.

Confessis pro iudicatis habendis. Confessos pro iudicatis haberi placet, ut C. II. q. 1. c. 1. 2. et q. 5. consuluisti (c. 20.) et XV. q. ult. c. 1., ead. q. 5. presb. aut. diac. (c. 2.). Verum singula elementa iam dictae causae notanda sunt. Et sunt graviora et plena mysteriis et subiacent insidiis. Quod ergo dictum est, confessos in iure pro convictis haberi, multipliciter distinguitur. Quippe, si in iure, obtinet, si extra ius, minime, ita rubricatur; regulariter ideo diximus, quia sollemnis confessio etiam extra ius facta quandoque praeiudicat, puta si sacerdos vel diaconus confiteatur extra ius, se ante ordinationem peccasse, diaconatus vel subdiaconatus duntaxat fungetur officio, ut XV. q. ult. si quis presb. Si autem post ordinationem confessi fuerint, se peccasse, ad tempus ab officio suspensi per fructus poenitentiae ad pristinos gradus resurgunt, ut D. LXXXII. c. ult. Item quod dicitur, confessos in iure pro convictis haberi, hoc debet intelligi, si spontanea voluntate confiteantur, et non per metum, non vi tormentorum, ut in XV. q. 6. c. 1., C. XXXII. q. 2. c. ult. et XV. q. 5. presb. aut. diac. Item confessus in iure ita sibi praeiudicat, si contra se confiteatur. Sed si pro se, emolumentum sibi non comparat, ut XV. q. 3. memini et §. sequenti et praecedenti. Item confessus in iure pro confesso haberi, nisi fuerit pupillus aliusve minor, ut XX. q. 2. c. 1. 2., ubi dicitur, si utriusque sexus filii monasterium intraverunt et se esse monachos confessi fuerint, et verbo et opere, nec sibi nec parentibus praeiudicium generant, quia infra annum et diem exire vel ab

illis possent revocari, ut XXXII. q. 4.<sup>1</sup> tribus siquidem et q. ult. c. pueri ante (c. 15.). Item confessus, et hoc est quod dici solet: confessio in iure praeiudicat sibi, nisi irritetur aliquo iuris adminiculo, ut, si fuerit per metum extorta vel vi. Item notandum est, quod confessio fit multipliciter. Confitetur quis iure, ratione, propria voce, ut in praesignatis capitulis, et per interpretationem i. e. per absentiam, ut III. q. 9. decernimus (c. 10.), et per ordinis susceptionem, ut XXVII. c. 1. et D. XXVIII. priusquam, muneris oblationem, ut ibi deum confitentur munere. Item sciendum est, quia testibus non adeo praecipitis in criminali causa quaestionibus a iudice confessio extorquetur, non dico de cruciatibus sed verberibus, cum ecclesiastica persona iudex fuerit, ut V. q. 5. illi (c. 4.) et XXIII. q. 5. circumcelliones in fine (c. 1.), a reis non potest, quorum spontanea criminis debet esse confessio, ut in plerisque suprapositis capitulis. Sunt, qui dicunt, a reo etiam aliquando confessionem extorqueri posse ut XXIII. q. 5. c. 1. et XIV. q. ult. si res aliena (c. 1.). In civili vero negotio non est confessio extorquenda cruciatibus praeterquam a servis, ut II. q. 6. non solent. Illud non est praeiudicandum, quia, si timore tormentorum in iure confessus et ob hoc condemnatus et excommunicatus fuerit, infra annum veniens ad assertionem innocentiae suae admittitur, post annum nulla vox eius audietur ut XI. q. 3. rursus. Praeterea asserunt quidam, quod in iure confessus non potest convolare ad appellationis remedium ut C. II. q. 1. sicut sine (c. 3.) et C. II. q. 6. §. est autem quando appell. Ex quo enim patet, quod iusta definitio iudicis mandata est executioni, ex eo claret, quod confessorum in iure nulla est appellatio.

## XX. De iureiurando et periurio.

Dicitur autem iuramentum discreta iuratio vel assertio veritatis per deum inductum testem. Ergo iurare nil aliud est, quam affirmare vel negare deo inspectore; siquidem in usum venit ob maximum remedium dirimendarum litium, praestito

<sup>1</sup> *Mss* heissen: XX. q. 2. (deren drei erste Capitel den Satz enthalten) tribus siquidem et XXII. q. ult. etc.

enim sacramento ab omni lite disceditur. Ait nempe apostolus: „finis omnium litium est sacramentum.“ Non est praestandum iuramentum, nisi in rebus dubiis et incertis, ut XXII. q. 1. c. ita ergo intelligitur (c. 5.). Introductum est iuramentum maxime ob diffidentiam hominum. Si enim homo homini crederet, necesse non esset. Cum enim infirmis vellemus persuadere, quid eis esset utile, nec simplici verbo crederetur, indultum est eis iurare, ut, quod verbo solo non credunt, interposito iuramento ratum teneant, et sic iuramentum a malo est, non iurantis, sed non credentis, ut XXII. q. 1. si peccatum et c. ita ergo plerique et aliis. Institutum etiam fu(er)it iuramentum ob sacrilegium idolatrantium; sicut enim olim concessum fuit parvulis, ut hostias deo immolarent, ne eas idolis immolarent, ita permissum est, ut per deum iurarent, non quod recte hoc facerent, sed quod melius deo exhibeatur, quam daemioniis, ut XXII. q. 1. considera (c. 8.) Per creaturas enim iurare prohibemur, ne vel more gentilium aliquod numen in eis inesse crederemus, vel ne creaturas contemptibiles iudicando per eas promissa pro nihilo duceremus, ut XXII. q. 1. §. sed obiicitur (ad. c. 16.)

Iuratur verbotenus, iuratur et solemniter i. e. *tactis evangeliiis*. Sed quaeritur, utrum minus sit reus, qui simplici verbo iurans per deum peierat, quam per evangelium? Et quidem, quod non minus reus sit, videtur dicere canon in XXII. q. 1. c. si aliqua causa (c. 11.) Quod si ita est, tunc omnes hodie criminosi essemus et infames, cum omnes indistincte „per deum iuro“ dicamus.<sup>1</sup> Quod esset horrendum et inconveniens. Huic quaestioni quidam ita satisfaciunt, ut dicant: quod ecclesia hodie per assiduitatem iurandi per deum iudicat terribilius esse, iurare per evangelia, quondam maior videtur esse contemptus in transgressione iuramenti facti per interpositionem, quam iuramenti nudi et per deum, ut XXII. q. 1. si aliqua. In eo casu aiunt, esse intelligendum, quando aliquis non nominato deo iurat super evangelia, nec superlata manu, tunc, qui iurat, non magis facit, quam qui iuraret per deum. Ideo reus est; nec qui per evangelia vel reliquias iurat, per creaturam

<sup>1</sup> Diese Form der Eidesleistung wird auch sonst bekundet und ist nach dem deutlichen Zeugnisse gewiss die allgemeine gewesen.

iurare convincitur, quia licet has creaturas nominet, non tamen per eas iurat, quia non ad eas refert iuramentum sed ad eum, cui reliquiae sunt dedicatae, ut sit sensus: sic me deus adiuvet et istae reliquiae i. e. sic opto meam salutem a deo, cui hae reliquiae sunt dedicatae. Qui autem non praenominato deo iurat per aliquam creaturam, puta per solem et lunam, licet idem possit esse sensus scil. per virtutem eius iuro, qui ista creavit et regit, quia tamen suspectum est verbum et infirmis scandalizatorium, prohibitum est, ne sic iuremus. — Iuratur aliquando extra iudicium, aliquando in iudicio. Iuramentum extra iudicium quandoque a parte parti deferitur nec necessitatem habet, ut vel praestetur vel referatur. Praestitum tamen vel remissum, delatum relatumve offert emolumentum. In iudicio quandoque iuramentum a parte parti deferitur et hoc iudice approbante. Hoc delatum regulariter refertur. Est etiam tertium iuramentum, quod ob probationis inopiam actori vel a iudice reo deferitur nec refertur. Primum conventionale vel voluntarium est, secundum necessarium, tertium iudiciale nuncupatur. Hoc ultimum non refertur. Ex duobus prioribus nascitur actio et exceptio, ex tertio minime. Sacramentum delatum et nondum praestitum potest revocari, sed revocatum postea non debet referri. Delatum sacramentum aperte parti in iudicio aut suscipitur aut non; susceptum aut praestatur aut refertur; relatum non refertur. Ergo reus, cui deferitur, debet solvere vel iurare vel referre. Actor debet vel desistere vel iurare vel referre. Sed per Iustinianum permittitur recusare. Quod est quartum membrum. Sane iurisiurandi delatio non appellabit licet relatus appellare possit. Illud etiam nota est dignum, quod iuramentum quandoque maiorem quandoque minorem, quam res iudicata, habet auctoritatem. Minorem habet, quando minor contra iuramentum restituitur ut C. si adversus venditionem l. 1. (Cod. II. 27.) et XXXI. q. 3. c. 1. et XXVII. q. 1. c. 1. licet contra iudicium (iudicatum) restituatur. Maioris est auctoritatis, quia res iudicata veritati praeiudicat, quod non potest sacramentum. Item sciendum est, quia procuratori non refertur recte, licet quandoque recte deferat, puta si nominatim ei iniunctum fuerit vel generale mandatum habuerit deferre, potest iuramentum deferre rei tutor quoque curator oeconomus servus quoque et filius familias in



peculiaribus, si liberam habeant administrationem. Pupillo non defertur sacramentum, quia pueri ante XIII. annos non coguntur iurare ut C. XXII. q. 5. pueri. — Quaeritur secundum cuius intentionem recipi debeat sacramentum, dantis scil. vel accipientis? Dicunt quidam referre, an utrique simplicem habeant intentionem vel alter tantum vel uterque dolosam. Et siquidem uterque simplicem et rectam habet intentionem secundum utriusque intellectum sacramentum recipitur; si uterque dolosam habet, recurrendum est ad communem verbi intelligentiam et in eo sensu coguntur verba recipere, quae solent rectum intellectum generare, ut in *extrav.* si inter aliquos.<sup>1</sup> Si vero alter tantum pravum habet intellectum, sive dans sive recipiens, tunc deus, qui conscientiae testis est, sic accipit sicut ille, cui iuratur, vel qui iurat simpliciter et recte intelligit, quia alteri doloso dolus suus patrocinari non debet, ut XXII. q. 5. quacunq. arte (c. 9.). Solet quaeri, utrum magis peccet, qui iurans per lapidem doierat, an qui per deum? Ille dupliciter peccat, et quia mendaciter iurat et quia per quod non debuit iurat scil. per creaturas. Sed si tanto magis poenale est periurium, quanto sanctius est id, per quod iuratur, graviori se subiicit periurio, qui per deum mendaciter iurat, ut XXII. q. 1. movet, sed obicitur (c. 16.). In summa sciendum est, quod quibusdam temporibus certis prohibitum est iurare, nisi de pace, ut XXII. q. 5. decrevit sancta (c. 17.). De periurio tenendum est, quia periurium dicitur quandoque falsa iuratio quandoque iuramenti transgressio quandoque indiscretum sacramentum quandoque mendacium iuramento confirmatum. Primum et secundum non semper peccatum, tertium vero semper est peccatum, sed non semper est crimen, quartum semper est crimen. Ceterum si quis semel periuratus fuerit nec testis de cetero esse nec ad sacramentum accedere nec in sua nec in aliena causa poterit iurator existere, ut XXII. q. 5. parvuli (c. 14.) Item notandum est, quia tribus modis dicitur iuramentum illicitum ex eo quod iuratur, ex natura sui, ex modo con-

<sup>1</sup> Ist die in den vier Sammlungen vor der Comp. I. stehende, aus dieser entnommene Decretale Ex litteris in c. 7. X. de spons. IV. 1. Der Gegenstand selbst wird in alten Glossen und ebenso in der des Joh. Tent. zu dict. Grat. c. 8. C. II. q. 6. fast genau wie im Texte erörtert.

versandi, ex causa extraveniente. In sui natura illicitum est, quia id, quod iuratur contra legem et evangelium et apostolum est; tunc ipso iure nullum est nec observandum; in quo casu intelliguntur omnia capitula XXII. q. 4. Ex modo iurandi quando aliquis indiscrete iurat, se non facturum aliquid, quod alias licite fieri possit, puta si quis iuraret, quod nunquam fieret episcopus, quod tamen iuramentum est observandum, ut D. LXXXV. Florentinum. Ex causa extraveniente, si quis post votum simplex iuravit, quod uxorem acciperet. Uxorem accipere ex sui natura non est peccatum, sed hic est peccatum propter votum contrarium, quod praecesserat. Et tunc astruunt quidam, non esse tutum venire contra iuramentum, sed pro fractione voti simplicis triennis poenitentia est imponenda, ut D. XXVII. c. si vir etc. (c. 3.).

## XXI. De sentiis.

Sententia dicitur quodcunque iudicantis praeceptum non naturae, non iuri, non bonis moribus contrarium. Item sententia alia interlocutoria, alia definitiva, alia conditionalis, alia dispositionis. Interlocutoria dicitur iudiciis data inter causae principium et finem. Sententia sub conditione non est proferenda, sed si lata fuerit, tolerabitur, ut II. q. 6. biduum plerumque (c. 29.), tamen haec sententia in rebus dubiis et certis personis plerumque in rebus certis et in certis personis profertur, ut D. XXIII. habuisse (c. 7.) et XXXV. q. 6. si duo (c. 4.) et q. 3. quaedam (c. 20.), plerumque etiam a summo patriarcha sub conditione sententia datur puta si preces veritate nitantur, vel quando aliquid ab eo dispensative statuitur vel consideratione temporum, aetatum et gravium necessitudinum. Qua causa cognita ab eodem vel successore suo potest immutari; quo casu loquuntur illa capitula XXXV. q. 9. apostolicae et sententiam Rom. (c. 4. 6.) §. Sententia dispositionis, si iniusta fuerit, poterit retractari, nisi sit retractatio dedecens et minus favorabilis, puta si praelatus vel alius dederit praedium vel quid aliud ad ecclesiam constitutendam vel sacris usibus consecrandam. Ecclesiae constitutum vel sacrae rei deputatum indecens est ut revocetur, ut XVII.

q. ult. questi sunt (c. 41.) et XIV. q. 6. comperimus (c. 2). Vel impossibile natura, puta ordo iniuste collatus non potest auferri, nisi quoad executionem, ut C. I. q. 1. quodquidam (c. 97.). et XXXII. q. 7. c. ult. Vel tempora periculosa; multa enim pro temporis persecutione sunt admittenda, ut C. I. q. ult. habetur. Diffinitiva sententia est legitima pronuntiatio iudicis controversiae finem imponens, quam iudex non subito, sed deliberatione habita post negotii discussionem debet in corde suo formare, formatam scripturae mandare; alioquin nec nomen sententiae meretur, ut II. q. 1. in primis, scriptura si quid vitii continet, emendare, emendatam cominus constitutis partibus ore proprio recitare in hunc modum: ‚Ego Iohannes Dubuliensis ecclesiae archiepiscopus cognitor causae, quae vertitur inter Arturum et Mellum, auditis hinc inde allegationibus Arturum condemno.‘ Recitata causa non licebit iudici postea corrigere, quamquam valeat vel eodem die supplere. Ex quo enim sententiam tulit, in ea causa iudex desiit esse, semel enim functus est officio suo, sive bene sive male. Excipitur forte Romanus pontifex et princeps. Illud sciendum est, quod episcopus sine scripto potest decidere praesertim breves lites et maxime vilium, ut XI. q. 1. si quis clerico (c. 45.).— Item notandum est, quod sententia alia condemnationis, alia absolutionis, alia praeceptionis, alia excommunicationis. Sententia condemnationis vel absolutionis aliquando est iniusta ex causa, ex ordine, ex animo, aliquando eisdem tribus modis iusta, aliquando ex causa iusta, ex ordine et animo iniusta. Et sicut ista inter se possunt permisceri, si non omnibus modis vel ordine tantum iniusta fuit sententia, licet ex aliis iusta, ipso iure non tenet, ut II. q. 1. in primis. Si vero fuerit iusta ex causa et animo et ordine simul, vel tantum ex ordine, servanda est, X. dierum silentio confirmata non poterit retractari, nisi in certis casibus, puta si lata fuerit contra ius constitutionis vel pretio a iudice corrupto, quo casu ipso iure nulla est, ut II. q. 6. §. Item, si sententia contra ius litigatoris<sup>1</sup> et venalis. Item si manifestam contineat iniquitatem ut in *extrav.* Ebor.

<sup>1</sup> Damit ist der im cit. §. Item ad c. 41. C. II. q. 6. gesetzte Fall (freilich sehr kurz) angedeutet; ‚si vero contra ius litigatoris‘ etc. Die venalis sententia liegt bereits im Vorhergehenden.

archiep.<sup>1</sup> Item si ex falsis instrumentis lata fuerit, quo in casu infra annum secundum canones et usque ad XX. secundum leges poterit retractari, secundum distinctionem, quam supra fecimus, cum illi titulo, qui de contumacia inscribitur, incumbemus, hoc casu ita, si iudex secutus sit tenorem instrumentorum, et quaestio, si ante sententiam mota non fuerit, nec terminata vel saltem mota. Item si ex falsis testibus i. e. falsis attestationibus lata fuerit sententia, nulla erit. Quo tamen quidam intelligunt, si testes fuerint falsi et pecunia corrupti; quia si testes non fuerint corrupti; sed duntaxat falsi, non retractabitur, ut in autenticis.<sup>2</sup> Sententia retractabitur ergo non quia falsi sed quia corrupti. Porro haec, quae de sententia non retractanda diximus, in causa civili, criminali vel pecuniaria intelligenda sunt, in quibus sententia ordinis iudicialis integritate pronuntiata et firmata nullo modo poterit evacuari, nisi praedictis casibus. Est autem quaedam causa ecclesiastica spiritualis, in qua res iudicata falsi quaestione et appellatione poterit retractari nec aliter esse constituitur, quam indicatum est, ut in causa matrimonii, quae spiritualis est, licet enim regulare sit, quod res iudicata praeiudicet veritati, non tamen praeiudicat sanctitati vel religioni, ut XXXV. q. 9. §. His ita rubricatur (ad c. 2.). Quod etiam verum esse astruunt quidam generaliter in omnibus, nisi salus animae periclitatur. De sententia excommunicationis breviter sciendum, quia, sive fuerit modis omnibus iusta vel iniusta, dummodo post appellationem non sit lata, tenet, donec per maiorem iudicem evacuetur, ut XI. q. 3. si forte episcopus. Quod tamen videtur esse iniquum et canonicae aequitati contrarium, nisi ratio diversitatis assignetur, quae talis est: in sententia excommunicationis poena comitatur sententiam, unde statim, cum dictatur sententia, excommunicatus est a communione divisus et divisus erit, donec per maiorem fuerit solutus. — Sequitur sententia praeceptionis. Notandum est, quod praelatus aliquando praecipit contra deum, aliquando non. Si praecipit contra deum, non est tenendum vel obedi-

<sup>1</sup> Gemeint ist die in den Sammlungen vor der Comp. I. stehende, aus der Comp. I. als c. 9. X. de sent. II. 27. aufgenommene Decretale.

<sup>2</sup> Cf. l. 12. Cod. ad. l. Corn. de fals. IX. 22.

dum, ut XI. q. 3. si quis episc. et c. sequentibus. Cum autem praecipit quod contra deum non est, vel utrum certum non est, refert, utrum praeceptum huiusmodi sit de his, quae spectant ad eius officium et praelaturam, necne. Primo casu est ei omnino obediendum, ut XI. q. 3. c. si autem vobis et c. si quis sacerdotum (c. 11. 18.) et XXIII. q. 1. — quid culpatur (c. 4.): secundo casu liberum erit subiecto obedire vel non obedire, nisi talis sit subiectus, qui hominem super caput suum imposuerit tanquam deum, ut XI. q. 3. — quid ergo (c. 99.) et XIX. q. 3. mandamus (c. 2.). —

---



# SITZUNGSBERICHTE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN 



PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.



EINUNDSIEBZIGSTER BAND.



WIEN, 1872.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

# SITZUNGSBERICHTE

DER

## PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

---

EINUNDSEBZIGSTER BAND.

JAHRGANG 1872. — HEFT IV—VII.

---

WIEN, 1872.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN  
BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



Druck von Adolt Holzhausen in Wien  
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

# I N H A L T.

---

	Seite
<b>X. Sitzung</b> vom 10. April 1872 . . . . .	3
Reifferscheid. Bibliotheca Patrum Latinorum Italica. V.—IX.	
Die Bibliotheken von Venedig, Florenz, Neapel, La Cava und Monte Cassino . . . . .	5
Frankl. Ein mütazilitischer Kalâm aus dem 10. Jahrhundert als Beitrag zur Geschichte der muslimischen Religionsphiloso- phie nach handschriftlichen Quellen der Bibliotheken in Leyden und St. Petersburg . . . . .	169
<b>XI. Sitzung</b> vom 17. April 1872. . . . .	225
Hartel. Entropius und Paulus Diaconus . . . . .	227
<b>XII. Sitzung</b> vom 24. April 1872. . . . .	311
<b>III. Sitzung</b> vom 8. Mai 1872 . . . . .	315
<b>IV. Sitzung</b> vom 15. Mai 1872 . . . . .	316
Conze Ueber griechische Grabreliefs . . . . .	317
<b>V. Sitzung</b> vom 29. Mai 1872 . . . . .	333
Kenner. Ueber eine griechische Inschrift aus Erythrac . . . . .	335
— Ueber die römische Reichsstrasse von Virunum nach Ovilaba und über die Ausgrabungen in Windisch-Garsten . . . . .	357
<b>VI. Sitzung</b> vom 5. Juni 1872 . . . . .	417
Vahlen. Ueber eine Stelle in Aristoteles Schrift von der Seele . . . . .	419
<b>VII. Sitzung</b> vom 19. Juni 1872. . . . .	435
Höfler. Abhandlungen aus dem Gebiete der alten Geschichte . . . . .	437
Haupt. Ueber das md. Arzneibuch des Meisters Bartholomaeus . . . . .	451
Pfizmaier. Ueber einige Kleidertrachten des chinesischen Alter- thums . . . . .	567
Horowitz. Des Beatus Rhenanus literarische Thätigkeit in den Jahren 1508—1531 . . . . .	643

## VI

	<b>Seite</b>
<b>XVIII. Sitzung</b> vom 3. Juli 1872 . . . . .	693
Phillips. Die Wohnsitze der Kelten auf der pyrenäischen Halb- insel . . . . .	695
<b>XIX. Sitzung</b> vom 10. Juli 1872 . . . . .	764
<b>XX. Sitzung</b> vom 17. Juli 1872 . . . . .	765
Weinhold. Ueber die Bruchstücke eines fränkischen Gespräch- büchleins . . . . .	767
Thaner. Ueber Entstehung und Bedeutung der Formel: <i>„Salva         sedis apostolicae auctoritate“</i> in den päpstlichen Privilegien	807

# SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

LXXI. BAND. I. HEFT.

JAHRGANG 1872. — APRIL.



## X. SITZUNG VOM 10. APRIL 1872.

---

Der Vice-Präsident gedenkt des am 22. März d. J. gestorbenen inländischen correspondirenden Mitgliedes der k. Akademie, des Herrn Professors Franz Pritz, regul. Chorherr des Stiftes St. Florian.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileids von den Sitzen.

---

Der Secretär legt vor:

1. ein Circular, womit eine unter dem Vorsitz des Maire von Strassburg zusammengetretene Commission einladet zur Wiederherstellung der Stadtbibliothek von Strassburg durch Schenkungen beizutragen.

2. eine Einladung des Comité's für Errichtung eines Grillparzer-Denkmal in Wien, dieses Unternehmen durch Beiträge zu unterstützen.

---

Herr Professor Dr. August Reifferscheid in Breslau sendet die Fortsetzung seiner Bibliotheca patrum latinorum Italica: II. Band, 3. Heft, enthaltend die Berichte über die Bibliotheken von Venedig, Florenz, Neapel, La Cava und Monte Cassino.

---

Die Aufnahme der Abhandlung des Hrn. Dr. P. F. Frankl ‚Ein mütazilitischer Kalâm aus dem X. Jahrhundert‘ in die Sitzungsberichte wird genehmigt.

---

# VI

	Seite
<b>XVIII. Sitzung</b> vom 3. Juli 1872 . . . . .	693
Phillips. Die Wohnsitze der Kelten auf der pyrenäischen Halb- insel . . . . .	695
<b>XIX. Sitzung</b> vom 10. Juli 1872 . . . . .	764
<b>XX. Sitzung</b> vom 17. Juli 1872 . . . . .	765
Weinhold. Ueber die Bruchstücke eines fränkischen Gespräch- büchleins . . . . .	767
Thaner. Ueber Entstehung und Bedeutung der Formel: ‚ <i>Salva</i> <i>sedis apostolicae auctoritate</i> ‘ in den päpstlichen Privilegien	807

# **SITZUNGSBERICHTE**

**DER**

**KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN**

**PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.**

**LXXI. BAND. I. HEFT.**

**JAHRGANG 1872. — APRIL.**





## X. SITZUNG VOM 10. APRIL 1872.

---

Der Vice-Präsident gedenkt des am 22. März d. J. gestorbenen inländischen correspondirenden Mitgliedes der k. Akademie, des Herrn Professors Franz Pritz, regul. Chorherr des Stiftes St. Florian.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileids von den Sitzen.

---

Der Secretär legt vor:

1. ein Circular, womit eine unter dem Vorsitz des Maire von Strassburg zusammengetretene Commission einladet zur Wiederherstellung der Stadtbibliothek von Strassburg durch Schenkungen beizutragen.

2. eine Einladung des Comité's für Errichtung eines Grillparzer-Denkmal's in Wien, dieses Unternehmen durch Beiträge zu unterstützen.

---

Herr Professor Dr. August Reifferscheid in Breslau sendet die Fortsetzung seiner Bibliotheca patrum latinorum Italica: II. Band, 3. Heft, enthaltend die Berichte über die Bibliotheken von Venedig, Florenz, Neapel, La Cava und Monte Cassino.

---

Die Aufnahme der Abhandlung des Hrn. Dr. P. F. Frankl ‚Ein mütaizilitischer Kalâm aus dem X. Jahrhundert‘ in die Sitzungsberichte wird genehmigt.

---

**An Druckschriften wurde vorgelegt :**

- Académie Royale de Belles-Lettres, d'Histoire et d'Antiquités de Stockholm:  
Månadsblad. 1872. Nr. 4. Stockholm; 8<sup>o</sup>.
- Alterthums-Verein zu Wien: Berichte und Mittheilungen. Band XII. Wien,  
1872; 4<sup>o</sup>.
- Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum. Codices Mss. latini. Tom.*  
*IV. Venetiis, MDCCCLXXI*; 8<sup>o</sup>.
- Charencey, H. de, Le mythe de Votan. Étude sur les origines asiatiques de  
la civilisation américaine. Alençon, 1871; 8<sup>o</sup>.
- Gesellschaft, geographische, in Wien: Mittheilungen. Band XV (neue  
Folge V.), Nr. 3. Wien, 1872; 4<sup>o</sup>.
- Schlesw.-Holst.-Lauenburg., für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer  
Alterthümer: XXXII. Bericht. Kiel, 1872; 4<sup>o</sup>.
- Institut R. Grand-Ducal de Luxembourg: Publications de la section historique.  
Année 1870—1871. XXVI(IV.) Luxembourg, 1871; 4<sup>o</sup>.
- Istituto, R., Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Atti. Tomo I<sup>o</sup>, Série IV<sup>a</sup>,  
Disp. 3<sup>a</sup> Venezia, 1871—72; 8<sup>o</sup>.
- „Revue politique et littéraire“ et „La Revue scientifique de la France et de  
l'étranger.“ I<sup>re</sup> Année (2<sup>e</sup> série) Nrs. 39—41. Paris & Bruxelles, 1872; 4<sup>o</sup>.
- Society, The Royal Geographical, of London: Proceedings. Vol. XV, Nr. 5;  
Vol. XVI, Nr. 1. London, 1871; 8<sup>o</sup>.
- The American Philosophical, at Philadelphia: Proceedings. Vol. XII, Nr. 86.  
Philadelphia, 1871; 8<sup>o</sup>.

## Bibliotheca Patrum Latinorum Italica.

Von

**August Reifferscheid.**

**V.**

# Die Bibliothek von S. Marco in Venedig.

**Valentinelli, bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum.**

Codices Mss. Latini tom. I—IV. Venetiis 1868—71.

**AUGUSTINI sermones.**

VL 5. (Lat. II, LXXXII) membr. 8. foliorum 198. saec. IX—X. <sup>1</sup>

**f. 1 De persecutione demonum in homines —**

f. 2 xxii de uerso confitemini dñō qm̃ bonus | sermones  
sc̃i augustini | xxiii de uigiliis cottidianis | xxiiii Eiusdem de  
militantibus | xxv Eiusdem de querenda pace | xxvi Eiusdem de  
decimis. | Sermo Origenis | xxvii de fide centurionis | xxviii de eo  
quod scriptum est. ascendit ihs | in navicula secuti sunt eū  
discipuli eius.<sup>2</sup> | —

f. 2<sup>o</sup> m. s. xv Iste lib' ẽ monachorũ gregoriũ S. Justie  
seu Vnitatis pro ip̃o moñ ã padua | opus excerp|tum de tractatu  
psalmoz | sc̃i augustini explanatio | quorundam uersuum | de  
psalmo. vii | dñe d̃s meus in te speraui | libera me ex omnibus  
persequentib; | me & eripe me. Ne quando rapiat | ut leo animam  
meam; Sed et petrus. | apostolus similia protestatur. ubi ait; |  
Aduersarius uester sicut leo rugiens | circuit q̃erens quem  
transuorã; paulus etiam huius secreti conscius. loquitur | cum dicit;  
Omnes qui pie uolunt uiuere | In xp̃o persecutionem patiuntur;  
Ante|| —

f. 4<sup>b</sup> sup multa te constituam intra gaudiū dñi tui; | n  
De psalmo xxxii | diligit mām & iudicium. Intendite fr̃s. | —

<sup>1</sup> Vgl. Valentinelli l. c. II p. 145, der die Handschrift irrthümlich ins zehnte Jahrh. setzt — <sup>2</sup> Der Index ist von hier an m. rec. (von Bachinius) ergänzt

f. 6 III de spalmo xxxiii III | Cantauimus dō & diximus qui  
est homo | qui uult uitam —

f. 9 de spalmo xxxvii III | Tota die miseretur & fenerat. et  
se|men —

f. 10<sup>b</sup> v De spalmo xl | Beatus qui intellegit super egenum  
& pau|perem —

f. 12 vi De spalmo xlv | Ds n̄r refugium & uirtus adiutor  
in tribulatio|bus *corr. m. rec.* —

f. 13 De psalmo xlvii | Sicut oues in inferno positae. mors  
pastor est | —

f. 14<sup>b</sup> viii De psalmo. l | Miserere mei ds secundum magnam  
mān tuam | —

f. 16 de eodem psalmo viii | Qm̄ iniquitatem meam ego  
agnosco | —

f. 17<sup>b</sup> Itēm de eodem psalmo x | Ecce enim ueritatem  
dilexisti incer|ta —

f. 18<sup>b</sup> xi de p̄almo lv | In me sunt ds uota quę reddā  
laudes tibi. | —

f. 20<sup>b</sup> xii de psalmo lvii | Si vere utique iustitiam loquimini  
rec|ta —

f. 22 xiii de psalmo lxi | Nolite sperare in iniquitate. et  
in ra|pinis —

f. 23 xiiii de psalmo lxvi | Ds misereatur nobis & benedicat  
nos. | —

f. 23<sup>b</sup> uidet̄ aestiuis laborib; recrearetur || *ein Blatt aus-  
geschnitten* || f. 24 pluit & ipsa pluuiā. tonitrus est terrae. | —

f. 25 xvi (*m. rec. corr. xv*) de psalmo lxx | Ds in tē spe-  
raui dñe non confundar in aeter|nū. —

f. 26<sup>b</sup> xvii de psalmo. xc. | Psalmus iste est de quo dñm  
n̄m ih̄m | —

f. 28 xviii de eodem psalmo | Qui habitat in adiutorio  
altissimi | —

f. 30 xviii It̄ de eodem psalmo | Qm̄ in me sperauit  
& liberabo eum p|tegam —

f. 31<sup>b</sup> xx (*m. rec. 1xx*) de psalmo xci | Bonum est confiteri  
dñō & psallere nomi|ni —

f. 33<sup>b</sup> 2x de psalmo xcvi | Confiteantur nomini tuo magno.  
qm̄ ter|ribile —

f. 35<sup>b</sup> xxi de uerso | confitemini dñō qm̄ bonus. qm̄ in saeculū | —

f. 37 *über der Zeile* Scē Justine pad' | Sermones scī augustinī | incipit de uigiliis cotidianis | xxiii | Bona<sup>1</sup> et digna res est fratres kmī. | scā & apta<sup>2</sup> prorsus satisq; conueniens | —

f. 43<sup>b</sup> etiam de earum scā utilitate dicta | sufficiunt.<sup>3</sup> | xxiii | Eiusdem de militantibus | Nonnulli<sup>4</sup> fratres qui aut militię | cingulo detinentur aut in actō sunt | —

f. 46<sup>b</sup> pacto teneat alienum. | Eiusdem de querenda pace | tempus<sup>5</sup> est exortari carissimi<sup>6</sup> uestrā | pro uiribus mentem<sup>7</sup> quantum<sup>8</sup> dñs donat | —

52<sup>b</sup> merearis habere. quod promisit seruis suis.<sup>9</sup> | xxv: eiusdem de decimis | Scriptum<sup>10</sup> est fratres<sup>11</sup> dñi est terra | & plenitudo eius. Serui dñi sumus. pariter | —

f. 55<sup>b</sup> redimā.<sup>12</sup> quia tu te redimere non potuisti,<sup>13</sup> || f. 56 xxvii | Sermo origenis de fide centurionis *corr. m. rec.* | Cum introisset dñs ih̄s capharnaū | accessit ad eum centurio. & reliqua. | Cum introisset inquit capharnaum ciuitatē | galileae. —

f. 62 & spū scō uiuit & regnat in sēcla sēcloz. amen | eiusdem de eo quod scriptum est xxviii | Ascendente ih̄u | in nauicula secuti sunt eum discipuli eius; | Ingrescente dñō in nauiculam. secuti | sunt eum discipuli eius. non inbecilles sed fir|mi —

f. 67<sup>b</sup> saeculorum. amen. | Iste liber ē congregatiōis S. Justine pro mōn S. Justine de padua. || f. 68 *leer* || f. 68<sup>b</sup> 1 de lectione apostolica ubi ait si cuius opus | —

f. 69<sup>b</sup> xviii Sermo scī augustini. ad omnes. & maxime monachis & uiduis. || f. 70 Incip̄ admonitio scī | cesarii epī | de lectione apostolica ubi ait. | Si cuius opus manserit mercedem accipiat. Si cuius | opus arserit dārimētum patiaur. | In lectione<sup>14</sup> apostolica quē nobis paulo | ante recitata est fr̄s kmī audiuius apostolū | —

f. 76 In secula seculorum. amen. | Ammonitio per quam ostenditur || f. 76<sup>b</sup> tria genera elemosinarum quib; peccata absq;

<sup>1</sup> Nicetius de uigiliis serorum dei LXVIII 365 — <sup>2</sup> digna et sancta res et apta — <sup>3</sup> sufficiunt. De hymnorum — lectione — <sup>4</sup> Max. Taur. hom. 114 LVII 517 Aug. app. sermo 82 XXXIX 1904 — <sup>5</sup> Aug. sermo 357 l. c. 1582 — <sup>6</sup> caritatem — <sup>7</sup> om. — <sup>8</sup> quas — <sup>9</sup> Stimmt nicht — <sup>10</sup> Mai NPB 1 1 p. 142 — <sup>11</sup> dilectissimi *add.* — <sup>12</sup> redimit — <sup>13</sup> noluisti — <sup>14</sup> Vgl. Aug. app. sermo 104 XXXXI 1946

labore corporis redimi possunt | Pius <sup>1</sup> et misericors dñs fr̃s km̃i  
multis | modis occasiones uel <sup>2</sup> oportunitates pro|uidere digna-  
tur —

f. 81 dñ in secula seculorum. amen. || f. 81<sup>b</sup> *leer* || f. 82  
III Incipit ammonitio per quam doce|mur ut cogitationes turpes  
debeamus fuge|re. & eas iugiter que sc̃ae sunt cum dī adiu-  
torio | in corde seruare. | In scripturis <sup>3</sup> sc̃is fr̃s km̃i legimus |  
quia eos qui de anime suę salute solliciti —

f. 87 de diligendis inimicis | IIII In diuinis <sup>4</sup> uoluminibus  
fr̃s km̃i. ita dispen|savit sp̃s sc̃s. ut & sanis ornamenta. & | —

f. 92<sup>b</sup> v Ammonitio per quam suadetur ut om|nis populus  
donec diuina misteria celebrantur | in ecclesia fideliter expec-  
tent <sup>5</sup> | Rogo <sup>6</sup> uos fr̃s km̃i & paternā pi|ate | commoneo ut  
quotiens aut in die do|minico. —

f. 97 vi | Ammonitio ut pro capitalibus | criminibus sine  
aliqua dissimulatione ad medi|camentum paenitentię recurratur. |  
Quotiens <sup>7</sup> euenerit fr̃s km̃i ut in quo|cumque graui peccato  
aut etiam crimi|ne —

f. 101 cum gaudio et exultatione | feliciter ueniemus; <sup>8</sup> |  
VII It̃ alia ammonitio de eadem re | Rogo <sup>9</sup> uos fratres km̃i  
ut si forte aliquis | ex uobis ut se habet humana fragilitas —

f. 105 serue bonae et fidelis intra in gaudium | dñi tui; |  
Incip̃ ammonitio ut pro salute animę | aspera praedicatio non  
solum non respuatur. | sed etiam <sup>10</sup> ardenti desiderio requiratur. |  
VIII | Quotiescumq; <sup>11</sup> fratres carissimi | tam pro ur̃a quam  
pro mea salute | —

f. 110 ut nos dī misericordia liberare dignetur | (*m. al.*  
*add.* Quod ipse prestare dignẽ q cū patre & spū scō uiuẽ <sup>12</sup>) VIII |  
Incipit admonitio ad illos <sup>13</sup> qui | q̃ui sic elemosynas frequentius  
faciunt . ut <sup>14</sup> tamen et <sup>15</sup> rapinas exerceant & adulteria co-  
tidiana <sup>16</sup> committant <sup>17</sup>, || f. 110<sup>b</sup> Rogo <sup>18</sup> fratres <sup>19</sup> diligentius  
conside|rate et quantum potestis expauescite | —

<sup>1</sup> Aug. app. sermo 308 l. c. 2336 — <sup>2</sup> et — <sup>3</sup> Aug. app. sermo 313 l. c. 2344 — <sup>4</sup> Aug. app. sermo 272 l. c. 2253 — <sup>5</sup> expectet — <sup>6</sup> Aug. app. sermo 281 l. c. 2276 — <sup>7</sup> Aug. app. sermo 257 l. c. 2219 — <sup>8</sup> veniemus: adiuvante — Amen — <sup>9</sup> Aug. app. sermo 258 l. c. 2221 — <sup>10</sup> om. — <sup>11</sup> Aug. app. sermo 301 l. c. 2321 — <sup>12</sup> qui — Amen. *add.* — <sup>13</sup> eos — <sup>14</sup> et — <sup>15</sup> om. — <sup>16</sup> om. — <sup>17</sup> exercent — committunt — <sup>18</sup> Aug. app. sermo 309 l. c. 2338 — Rogo vos — <sup>19</sup> carissimi *add.*

f. 114 In|dulgentiam consequantur; || f. 114<sup>b</sup> x Incipit ad-  
monitio excerpta | de libris s̄corum & <sup>1</sup> antiquorum patrum |  
ut qui se crimina capitalia fecisse cognos|cit ad paenitentiae  
medicamenta. sine | aliqua dissimulatione confugiat. | unde <sup>2</sup>  
uos frequenter ammonui atq; <sup>3</sup> | iterum admoneo et contestor. | —

f. 116<sup>b</sup> possi|mus (i *ea* e) feliciter peruenire. <sup>4</sup> || f. 117  
xi | Item cēsarii arelatensis ep̄i | de eo quod scriptum est in  
euangelio regnum | dī intra uos est. & ut inter animam & carnē |  
iusto iudicio iudicetur. & ut numquam contra | dñm murmurantes  
pacem cum ipso habere possi|mus. & qualiter iustitiam & pacem  
uel gaudiū | habere possimus. | Audiui<sup>5</sup>mus cum euangelium  
legere|tur dicente dñō regnum dī intra uos est, | —

f. 121<sup>b</sup> s̄culorum amen; | xii Item sc̄i cēsarii ep̄i | Admo-  
nitio populi ut lectiones | diuinas audire studeat, Et qui potest  
legere legat qui uero ñ potest || f. 122 legentem libenter audiat.  
quia hoc erit | animę pro cibo & potu in ęrnum. quod | hic  
de diuina lectione conceperit, et de | similitudine culture terre.  
ut uel sic exco|lere studeamus animam quomodo uineā | uel  
oliueta, et de similitudine culturę | & de purgandis uitibus uel  
oliuēis. & de agro | mundando spinis atq; lapidibus. ubi trice|nos  
& sexagenos & centenos fructus proficiat, et de trib; professio-  
nib; uirginum | uiduarum & coniugatorum. Et licet ex his | iam  
& in alio sermone aliqua contineant' | Tamē & hic apta sunt &  
conueniunt. | Gratias <sup>6</sup> dō agimus fr̄s km̄i quia nos & inter |  
multas occupationes sc̄ae caritati uestre —

f. 129 misericordiam dñs pro sua piāte perducatur; <sup>7</sup> | xiii  
Incip̄ eiusdem <sup>sermo</sup> sc̄i cēsarii ep̄i | de dilectione parentum. & de  
decimis. | Legimus <sup>8</sup> fr̄s dilectissimi <sup>9</sup> mo|nente nos dñō per  
proph̄am. parentib; —

f. 133 saeculorum amen | Incip̄ sermo eiusdem sc̄i cēsarii. |  
xiiii | de misericordia diuina & humana || f. 133<sup>b</sup> quod ideo d̄s  
pauperes in hoc mundo | esse permiserit. ut diuites haberent |  
quomodo peccata sua redimerent | Modo <sup>10</sup> cum euangelium |  
legeretur <sup>11</sup> audiui<sup>5</sup>mus dicen|tem dñm. —

<sup>1</sup> sanctorum et om. — <sup>2</sup> Aug. app. sermo 260 l. c. 2226 — <sup>3</sup> fr. car.,  
iterum atque — <sup>4</sup> adiuvante etc. add. — <sup>5</sup> Aug. app. sermo 89 l. c. 1915 —

<sup>6</sup> Aug. app. sermo 303 l. c. 2324 — <sup>7</sup> qui etc. add. — <sup>8</sup> Aug. app. sermo  
276 l. c. 2264 Max. Taur. app. sermo 27 LVII 903 — <sup>9</sup> carissimi —

<sup>10</sup> Aug. app. sermo 77 l. c. 1895 — <sup>11</sup> fratres carissimi add.



f. 136<sup>b</sup> saeculorum || f. 137 xv Incip sermo sc̃i cesarii  
de arrepto<sup>1</sup> inergumino;<sup>2</sup> | Superiore<sup>3</sup> dominica fr̃s km̃i  
dum | missę caelebrarentur. non paruum | —

f. 139<sup>b</sup> seculorum amen | xvi Incipit de similitudine ulmę  
arbo|ris et de uite. Sermo sc̃i cesarii ep̃i || f. 140 Legimus<sup>4</sup> in  
quodam libro fr̃s | dilectissimi<sup>5</sup> de ulmo & uite propositam nob̃ | —

f. 143 In secula seculorum amen || f. 143<sup>b</sup> xvii. Incipit  
omelia sc̃i cesarii ep̃i | In hoc sermone quod dicitur frange  
esuri|enti panem tuum. & quod melius ẽ elemos|nam quam  
ieiunium. & ut peregrini uel in uno | angulo domus excipiantur.  
& de uestimentis | commestis. | Rogo<sup>6</sup> uos fr̃s<sup>et amoneo</sup> m. rec. km̃i  
ut isto<sup>7</sup> legitimo | ac sacratissimo \*\*\*\*\*<sup>8</sup> tem|pore —

f. 148 in secula seculorum amen. | Incip sermo sc̃i cesarii  
ep̃i ad mona<sup>cho</sup> | xviii | Miror<sup>9</sup> dilectissimi dominum meum |  
patrem ur̃m tanta se humilitate | —

f. 153 pec|catorum uenia \*\* concedatur | Sermo sc̃i augu-  
stini ad om̃s et ma| xviii xime monachis et uiduis. | Frequenter<sup>10</sup>  
semp<sup>11</sup> diximus<sup>12</sup> xp̃iani<sup>13</sup> | psecutionẽ patiuntur. mundus  
isti<sup>14</sup> | —

f. 156<sup>b</sup> Sed quicumque<sup>15</sup> | fecerit<sup>16</sup> uoluntatem patris mei<sup>17</sup>  
ipse | intrabit in regnum caelorum<sup>18</sup> | Iste liber ẽ monachos  
'gga<sup>19</sup> S. Justie seu Vnitatis pro moñ S. Justie Paduane | *Zwischen-*  
*raum* | Incipiunt capitula | i de penitentia | ii eiusdem unde  
supra | iii de elemosina | iii unde supra. | v item de penitentia  
eius supra prolix̃a | oratio. || f. 157 i Incipiunt sermones  
sc̃i | iohannis xrisostomi | de penitentia | Prouida mente et pro-  
fundo cogi|tatu cognosci debent duo rerum | —

f. 163<sup>b</sup> ii Eiusdem unde supra cuius supra | Rogat dauid  
propheta dñm | dilectissimi fratres ut multum | —

f. 166<sup>b</sup> ii eiusdem de elemosina. | Vigilare nos iubet dñs  
et ora|re. ne ueniamus in temptationẽ | —

<sup>1</sup> erepto — <sup>2</sup> energumeno — <sup>3</sup> Aug. app. sermo 314 l. c. 2347 — <sup>4</sup> Aug.  
app. sermo 307 l. c. 2334 — <sup>5</sup> carissimi — <sup>6</sup> Aug. app. sermo 142 l. c.  
2022 — <sup>7</sup> in isto — <sup>8</sup> quadragesimae — <sup>9</sup> ? — <sup>10</sup> Aug. (?) ad fratres  
in eremo sermo 60 Caesarii (?) hom. 20 LXVII 1083 — <sup>11</sup> om. — <sup>12</sup> fratres  
carissimi add. Aug. — <sup>13</sup> quod Christiani Caes. quod semper Christiani  
Aug. — <sup>14</sup> iste — <sup>15</sup> qui Caes. — <sup>16</sup> facit Caes. — <sup>17</sup> qui in coelis est  
add. Caes. — <sup>18</sup> Aug. weicht ab

f. 169 Unde supra cuius supra | m | Ait \*\*\* dñs per  
aesaia<sup>m</sup> pro|ph<sup>et</sup>ã Si uideris nudũ uesti. & | —

f. 171 v Sermo sc̃i ioñ ep̃i unde supra | Ad hesterne cene  
uos reliquias ad|uocamus. fratres carissimi; Sed | —

f. 194<sup>b</sup> Aureli aũg de psalmo cxxxiii | inter cetera ad  
locum | Tamen carissimi adtendite flumina | babylonis flumina  
babylonis sunt. | —

f. 196<sup>b</sup> Super flumina babylo|nis ibi sedimus & fleuimus  
dum re|cordaremur sion; | Iste liber ẽ monach<sup>o</sup> gregatois sc̃e  
Justine seu Vnitatis | mon. S. Justie d' padua deputat' z. c. ||

f. 197 <sup>1</sup> Adest <sup>2</sup> nobis fr̃s dilectissimi. dies sc̃a diu expectata |  
patribus & p̃hetis p̃dicta in qua misit d̃s filiũ suũ —

f. 198<sup>b</sup> *verwisch*

---

<sup>1</sup> f. 197. 198 saec. XI—XII — <sup>2</sup> ?

## VI.

## Die Bibliotheken von Florenz.

## 1. Die Bibliotheca Laurentiana.

Bei meinen Arbeiten auf der Laurentiana, die trotz ihres reichen Handschriftenschatzes für die Patres Latini wenig Bedeutendes bietet, bin ich wesentlich gefördert worden durch die meinen Wünschen stets entgegenkommende Liberalität meines verehrten Freundes, D. Pietro Furia.

Über den Bestand der Laurentiana zu Ende des vorigen Jahrhunderts berichtet *Bandini, catalogus codicum Latinorum (et Italicorum) bibliothecae Mediceae Laurentianae. I—V. Florentinae 1774—78*; derselbe, *bibliotheca Leopoldina Laurentiana. I—III. Florentinae 1791—93*. Seit Anfang dieses Jahrhunderts besitzt die Laurentiana auch die Handschriften der von den Franzosen aufgehobenen Klöster von Florenz und Umgebung. Ein Catalog derselben ist noch nicht veröffentlicht: sie sind nach den Bibliotheken, denen sie früher angehörten, geordnet.

## ALCIMUS AVITUS.

Laurent. XXXIII. 20. membr. 8. foliorum 64. saec. X. <sup>1</sup>

f. 1 Domino <sup>2</sup> scō et <sup>3</sup> in xpō piissimo et <sup>4</sup> beatissimo apollina\*rio. <sup>5</sup> alchimus | eedicius auitus frater | Nuper quidem paucis omeliarum mearum in unū corpus redac|tis —

f. 1<sup>b</sup> loquendi lege praesumitur. Ora pra sic me <sup>6</sup> | Incipit liber primus alchimi | auiti epī. de. mundi initio. | Quicquid agit uarios humana in gente labores | —

<sup>1</sup> Vgl. Bandini Med. Laur. II 103 sq. — Mit Interlinearglossen — <sup>2</sup> LIX 323 — <sup>3</sup> om. — <sup>4</sup> ac — <sup>5</sup> Apollinari episcopo — <sup>6</sup> O. p. m. om.

f. 8 *Laus* in astrigeram caeli se sustulit aulam | Alcimi Auiti ep̃i explicit de initio mundi. Liber .i. | Incip̃ eiusdem de originali peccato | Liber .ii. | Utitur interea uenturi nescia casus | —

f. 16<sup>b</sup> Conflictum periit fugiens per nubila corpus | Alcimi Auiti ep̃i explic̃ de origine peccati. Liḃ. .ii. | Incip̃ eiusdem de sententia dī. Liḃ. .iii. | Tempus erat quo sol medium trans- cenderat axem | —

f. 25 Forcioranti quae<sup>1</sup> reddat tua gratia sedi | Alcimi Auiti ep̃i explicit de sententia dī Liḃ. .iiii. | Incipit de diluuiio mundi ei'dē. Liber .iiii. | Infectum quondam uitiiis concordibus orbem | —

f. 38 Et flammam timeas quo iam non supp̃it unda. || f. 38<sup>b</sup> Alcimi auiti ep̃i explicit de diluuiio Liber .iiii. | Incipit de transitu maris rubri ei'dē. | Liber .v. | Hactenus in terris undas potuisse canenti. | —

f. 52<sup>b</sup> Hoc tenui cymbe ponemus (*m. al. e in i*) litore portum<sup>2</sup>. | Alcimi Auiti ep̃i explicit de transitu maris rubri. || Liber .v. Feliciter amen. || f. 53 Domino scō ac<sup>3</sup> beatissimo et piissimo | germano apollinari ep̃o. | auitus. | Post consummationem libellorum quos non sicut uoluerat | —

f. 53<sup>b</sup> fidei adstrictione<sup>4</sup> deseruiat. Expliḃ. | *m. al. Expli p̃f. liḃ seq.* | Incip̃ de uirginitatis. pf̃ctione eiudē. *sic* Liḃ. .v.<sup>5</sup> | Suscipe complectens x̃po dignissima uirgo. | —

f. 64<sup>b</sup> Lex peccare uat. rursusq; infamia terra<sup>6</sup> ||

### BOETHIUS *de institutione arithmetica.*

Laurent. XXIX. 20. membr. 4. foliorum 97. saec. IX.<sup>7</sup>

f. 1<sup>a</sup> Praefatio de imor sequentibus disciplinis mathe- maticae | Mathematica<sup>8</sup> latine d̃r. doctrinalis scientia quae ab- stractam | considerat quantitatem. — Nā unum semen numeri eē ñ numer̃ d̃nt | ·x̃· Obserua autem quisq; — per simplices com- putari || f. 1<sup>b</sup> + In hoc corpore conti|nentur libri duo de | arithmetica disci|plina coṃpositi.||

<sup>1</sup> Fortior antiquae — <sup>2</sup> Ponimus hoc tenui cymbae nunc littore portum —

<sup>3</sup> *om.* — <sup>4</sup> astruictione — <sup>5</sup> Liber sextus. De consolatoria laude castitatis ad Fuscina sororem deo virginem sacratam — <sup>6</sup> V. 568 l. c. 379 b —

<sup>7</sup> Vgl. Bandini Med. Laur. II 37 sq. — <sup>8</sup> f. 1 findet sich die Quaternionennummer XIII, f. 8 ist 1 signirt, f. 9 wieder XIII, f. 17 XV, f. 25 XVI, f. 32 dagegen III u. s. w. — <sup>9</sup> Aus Isidorus

f. 2 *über der Zeile m. post.* Domino patri<sup>1</sup> simmacho Boetius Seu. sal. | In dandis accipiendisq; munerib; ita recte officia | —

f. 3<sup>b</sup> & non | maiore censebitur auctor merito. quam probator. | 1 Prohemium in quo diuisio matimaticae<sup>ho</sup> | —

f. 4 xxxii Demonstratio est quemadmodum omnis inaequalitas | ab aequalitate processerit | *zwischen der Zeile m. post.* Tituli libri .ii. | 1 Quemadmodum ad aequalitatem omnes (e in i m. al.) | inaequalitas reducat | —

f. 6 lxxx De maxima & perfecta symphonia quae tribus | distenditur interuallis || f. 6<sup>b</sup> Inter omnes priscae auctoritatis uiros | —

f. 42<sup>b</sup> ab utiliorib; moraremur; | Anicii (n ex m) manlii seuerini Boetii: uē & inl\*\*\* | exconsulis urbanii patricii incceptionis arthmaice lib primus explicit *corr. m. s. x* | *m. s. x add.* Anicii Manlii | Seuerini Boetkii<sup>2</sup> | uē et inl. excons ord | patricii. institutionis | arithmeticae liber | primus explicitus | Incipit liber | secundus | feliciter || f. 43 Incipit Liber secundus anicii manlii Seuerini Boetii & inlegis. consulis | urbanii patricii | *m. al. s. x add.* Seuerinus boetius uē & inl. ex cons ord patricius legi | opusculū meū. | Superioris libri disputatione degestum (di *corr. m. post.*) ē. —

f. 96<sup>b</sup> viii uel octo ad xii comparati<sup>3</sup> || f. 97 *m. s. xv* reddunt sesquialteram proportionem<sup>4</sup> — subter exēplar adiecim' | *vier Figuren* | Dupla | Diapason | Finis Arithmeticae ||

#### CONCILIORUM acta.

Aedil. Flor. eccl. 82. membr. 8. 2 col. foliorum 169. saec. X.<sup>5</sup>

f. 1 In nñe | scaē tri|nitatis | incip lib | scōrum | canoñ. | In nomine dñi dī saluatoris | ihū xpī imperantib; | dññ piissimis principib; | auctis. hlodouicus a dō | coronatus — Eugenius scīssimus | ac ter beatissimus —

f. 1<sup>b</sup> sordescat —

f. 4 De concilio Zellitano | ubi beati sirici manda|ta lecta sunt et firmata. | Constantinus im|perator ad albinū. | Ut nullus audeat e|ps —

<sup>1</sup> suo patricio *add.* — <sup>2</sup> d. i. Boethii — <sup>3</sup> p. 171, 24 ed. Friedl. — <sup>4</sup> proportionem sesquialteram — <sup>5</sup> Vgl. Bandini Leop. Laur. 1 99 sqq., *Maassen Sitzungsberichte der kais. Akademie d. W. zu Wien, Philos. hist. Classe Bd. LIII, 1866. S. 377*

f. 4<sup>b</sup> ualentiniāno cons̃s. | Incipit prefati|o. canonum | apo-  
orum | Quāuis karis|simus frater n̄r | Laurentius —

f. 5 attulisse uide|amur. | Explicit praefa|tio. Incipiunt |  
itula cano|num apostolōr. | — Incipiunt regulae | ecclestice  
rū aplōrū | plate p̄ clēm̄tē ep̄. eccl. rom̄. | —

f. 7<sup>b</sup> Incipit fides. quam | posuerunt patres | cccxviii. apud |  
eam congregati | Primum quidem ad|uersus arrium — habuerit |  
ipit praefatio eiusdē | Concilium sacrum uenerandū *corr.*  
*al.* | culmina iuris *etc.* Incipit statuta | Credimus in unum  
| — f. 8 \* apostolica ecclā. | Incipiunt canones uel statuta  
radicti c̄cilii | Cum conuenisset — dcxxii. —

f. 12 Incipit quemadmodū | formata fieri debeat | Factum  
ad Niceam metropolim | — olographa manu a me | subscriptos.  
en grece elementa | litterarum. numerus etiam —

f. 12<sup>b</sup> non | tenetur in ep̄la grecos. sed latinos | explanatur.  
em directa unanimiter | — sedi aplice; | Incipit epistola  
recta a sinodo roma | Beatissimo *etc.* siluestrius ep̄m̄ *etc.* sal. Qm̄  
nia | — iuliano s̄s. Incipit ep̄la silues|tri ep̄i ad sinodum |  
aester *etc.* Gaudeo | prompta benignitate — constantino iii.  
sulibus. | Incip̄ canon̄ sc̄i sil|uestri ep̄i | Dñō constantino  
gusto | eodem tempore cum multi nobilitatem —

f. 14<sup>b</sup> extra | urbes suas. —

f. 15<sup>b</sup> Incipiunt coñstitutā cano|nū anquiritanensium tituli —

f. 18 Incipit neocaesa|riense sinodi. kap̄l. | —

f. 19 gangrensiū — Hii canones post sc̄a — titulos xx. | —

f. 19<sup>b</sup> Dominis honorabilibus | consacerdotibus in armenia  
isti|tutis. Eusebius. — sal. Qm̄. conueniens (con *ex* cum) sc̄a  
odus | — ob|seruandum —

f. 20<sup>b</sup> Incipiunt tituli sta|tutorum concilii | chartaginensiū |  
latu —

f. 21 Gloriosissimorum Imp̄p | honori xii. —

f. 22<sup>b</sup> in con|cilio africano. —

f. 26<sup>b</sup> Incipit epistola ab omne concilium | suprascriptum  
onifacium urbis | episcopum scripta — presbiteros di|recta. Au-  
ii ep̄i | Domino — aurelius — salutem. Quoniam dñō placuit —

f. 28 subscripse|runt. Incipit epistola Attici ep̄i | ecclesiae  
stantinopolitane | ad bonifacium — continetur. | Atticus —  
nifacio — salt. | Edidi canones —

f. 28<sup>b</sup> secundum greca aelementa | significat. Incipit epistola sc̃i aurelii ep̃i ad sc̃m caelestinũ | ep̃m ur̃. de aduentu apiarii. | Domino — aurelius — salutem. | Optaremus siquidem —

f. 29 custodiat | domine frater. | Incipit concilium cartlaginiensem sub die id̃ | agust̃. constantino cesare et | attici. | —

f. 30 Incipit brevis statutorum —

f. 32<sup>b</sup> subscripserunt. | Incipit epistola concilii chartaginensis | ad innocentium pp̃ urbis | Domino — aurelius — adfecimus. | Cum ex more —

f. 34 misericordia gaudeamus. | Incipit rescriptum | sc̃i papae innocentii || f. 34<sup>b</sup> Innocentius aurelio etc. salutem. Inquirendis d̃i rebus — f. 36<sup>b</sup> et alia manu bene ualete fratres. | Incipit concilium | uniuersale calcedona | habitũ ad d̃c. et xxx ep̃is | adũsus euticen hereticũ. | xviii | Sc̃a et magna uniuersalis —

f. 38<sup>b</sup> anathema fieri. | xviii | Incipit regula ecclesiastice ordinate a calcedonense sc̃a uniuersalis synodo a sc̃is patrib; | in una quaq; synodo usq; nunc plata regulas | — Incipit statuta | Quingentesimo — f. 39 dicentes. | —

f. 43 Incipiunt capitula canonum. constantinopolitani — Hii canones expositi sunt — f. 43<sup>b</sup> synodus dixit —

f. 45<sup>b</sup> Incipiunt capitula | sinodi sardicensis | —

f. 50 Incipiunt capitula canonum. antiocensium | —

f. 53<sup>b</sup> Incipit excerpta antistitũ | quae recitata sunt contra | nestoriũ in sinodũ ephesiorũ | —

f. 54 Incipit statuta. | Post consulatum dd̃. nũ | fl̃ theodosio — hanc finem disposuit. || —

f. 63<sup>b</sup> Incipit ep̃la imperialis | ad aurelium chartaginensem episcopum || f. 64 Impp̃ onorius etc. Dudum quidem fuerat — karissime atq; | amantissime. Data — Incip̃. ep̃la aurelii ep̃i. ad om̃s | ep̃os. per bizacenã et argutanã | puinciã. c̃stitutos de d̃apnatione | pelagia\*\* caelesti; || f. 64<sup>b</sup> Dilectissimis etc. Sup̃ | celesti. et pelagii — mei memores. Data etc. Capitula | xvi | Excerpta de gestis habitis | c̃tra pelagiũ hereticũ. et | alia de libellis eius. quę in palestino sinodo obiecta ipse d̃apnare c̃pulsus ẽ. | Quod ab hierusalem —

f. 65 añ factus esset. | —

f. 65<sup>b</sup> confessione promantur. || f. 66 Incip̃ sacra ep̃la constantini imp̃ ualentiniani aug̃ti | iuñ. de exiliando celestio heretico | pelagiano. | Imperator constantinus. uolusiano pp̃. urbis. cum

pteritę — expedit. Incipit statuta antiqua c̃tra orientis partibus. | Qui ep̃s ordinandus est | xxviii | —

f. 66<sup>b</sup> definitio[nibus] adquiescat. — Recapitulatio | ordinationis. officia[lium] ecclesiae. de ordinibus sacris. —

f. 70 eccl̃am iubent. | Incipit epistola | decretalis ad <sup>leonis</sup> | anastasium epis[copum] tesalonicensiũ. | Quanta fraternitati | xxviii | tuae —

f. 73 exal[tabitur]. | Incipit praescrip[tio] episcoporum | atque fratrum .xxx. | Domino dilectissimo | fratri siricio. Am[brosius]. Recog[nouimus] litteris —

f. 74<sup>b</sup> dilectissime frater. — Incipiunt capitula | canonica quibus debe[ant] adimplere episcopi | diaconi. seu. sub[di]aconi. | Primum omnium ut | fidem —

f. 76 ad metropolitanum suũ accedant. | Expliciunt. sententiae | canonicae. | i. De digamis —

f. 76<sup>b</sup> (lx) impone[n]te canere. | Expliciunt capitula | ex concilio laodi[censium] ||

f. 77 Sc̃a sinodus secundum | laodiciam frigiae — scriptum ẽ. | —

f. 79 Incipit ex concilio sc̃ae eccl̃ae | Carthaginensis ||  
f. 79<sup>b</sup> Felix episcopus Salem[salitanus] dixit. Nec illud prae[termittendum] —

f. 80<sup>b</sup> do[nec] obtemperet. Explicit xxvii. | Incipit synodum zachariae papae urbis romae | Zacharias — declaratur. —

f. 83 Zacharias sc̃issim̃. | ac beatissimus papa dixit. | Sc̃orum probabilem -- f. 83<sup>b</sup> indiẽ xn. feliciter. | Precepta sc̃i petri | de sacramentis con[servandis]. clemens | iacobo carissimo | xxxv Qm̃ sicut a petro —

f. 85 dampnationem adquiret | Explicit Magni uiri. xxxvi | anno regni constanti | regis nepotis constantini | erat quidam sacerdos | —

f. 87 requieuit in pace. | Confessio fidei catholice quã papa damasus misit | paulinũ antiocheñ. ep̃m .xxxvii | Post concilium nicenum | —

f. 88 dignos eẽ pronuntio xxxviii. | explicit. | Dilectissimo fr̃i | paulino. damasus | Post filium uitalem —

f. 88<sup>b</sup> tri[bi]uat exemplum. Explicit. | Incipit epistola papae | sirici. ad uniũsos ep̃os missa | (Obstarẽ semper —



f. 89 adimplere feruenti. | Explicit | Incipit ep̃la syrici papae | directa ad ierio | episcopo terraconēsi *corr. m. rec.* | Siricius *etc.* directa ad de|cessorem ñm —

f. 89<sup>b</sup> et tueātur heredes —

f. 92<sup>b</sup> obstruatur. | Explicit | Innocentius epis|copus urbis | rome. exuperio | ep̃o tolosano | xli — Consulenti tibi frater | —

f. 95 damp|nanda. data *etc.* Explicit | Incipit eiusdem ep̃la | ad macedones episcopos | Innocentius *etc.* Magna me | gratu-  
latio — compellit —

f. 98 conexa lae|tetur in dñō. Explicit. || f. 98<sup>b</sup> Data *etc.* Incipit | epistola Zosimi papae | e|cicio *m. al.* ep̃o solitano salutē. | xliii Exigit dilectio tua —

f. 99 in ordine clericatus. | Data *etc.* | Incipit ep̃la caeles-  
tini | papae. universis ep̃is | Caelestinus *etc.* Nulli sacerdoti suos —

f. 100 inludat. | Data *etc.* | Item caelestini pape | eccl̃ae ro-  
manae data | ad sc̃m sinodum ephe|so constitutum xlv. | Sp̃s sc̃i  
testatur —

f. 101 securitate decretum. Explicit. | Item alia ep̃la cae-  
lesti|ni papae ad nestorium. xlv. | Dilectissimo *etc.* aliquantis  
diebus | —

f. 104<sup>b</sup> custodiat fr̃ k̃m̃e. | Explicit. Data *etc.* | Item incipit  
alia ep̃la. exor|tatoria eiusdem sc̃i ep̃i | caelestini ad c̃stantinopol̃i.  
clero et plebi missa. xlvii | Caelestinus *etc.* Ad eos mihi —

f. 107<sup>b</sup> communioni | delectum. Explicit | Caelestinus epia-  
copus | uniuersis episcopis. per | xlviii viennensē provinciā  
c̃stitutis | Cuperemus quidem de uñarū | —

f. 109<sup>b</sup> depu|tamus. Data *etc.* | Explicit. epistola | Incipit  
accusatio | sc̃i xisti papae. | Crescentio quidam timens | —

f. 110<sup>b</sup> Actum in ba|silica heliniana hoc indiculum | col-  
legit archydamasus p̃rb | in cartarium eccl̃ae collocaŕ. | Explicit. |  
Erat quidam sacerdos | nomine policronius —

f. 112<sup>b</sup> requieuit in | pace. Explicit. | Ad diocletiano. et |  
maximiano augustis | i. | Cum multi in uita sua —

f. 116 Maximiano vii. Explicit | Leo episcopus. rus|tico  
ep̃o narbonensi. li | Subditis responsionibus | & ad eiusdem con-  
sulta responden|tibus. epistolas fraternitatis tuae | —

f. 117 inueni|atur aduersum. Explicit. | Quod incipit ad  
inquisiti|ones eiusdem pape leonis subiecta responsa | li | Quod  
non habeantur | —

f. 119 (xx) admitti; Finit. | Explicit Leonis papae. ad | rusticium narbonensem | ep̄m. de ordinationibus | sacerdotum et lapsos. *corr.* et | rebaptizandis capitula | numero xx. | LIII | Incipit eiusdem opusculi. de non baptizandū | theophaniorum. et duo p̄ an|nū ep̄i romae profiscant̄ | Leo *etc.* Diuinis pr̄ceptis. —

f. 121<sup>b</sup> statuta seruentur. | Datum *etc.* Incipit epistola | papae leonis. ad aquileiensem episcopum | LV. | Reuelatione sc̄i fr̄is. —

f. 122<sup>b</sup> adhibere medicinā. | Explicit. | Incipit epistola papae | Leonis. ad mauros ep̄os | LVI Cum in ordinationib; | —

f. 125 ultione plectamur. *m. al.* Explicit. | LVI | Leo ep̄s. nicete ep̄o. | aquileiensi salutem. | Regressus ad nos —

f. 126 psit auctoritas. Explicit. | Item statuta sc̄i | leonis. ad toro|bium ep̄o. asturi|cense. | Quam laudabiliter | pro catholice fidei —

f. 132 uulne|ribus afferatur .LVIII. | Explicit | Leo episcopus dios|coro. alexandrinae | ecclae de sacerdotū uel le|uitarū ordinationae. | Quantum dilectioni tuae | —

f. 133 agnouit. | Explicit. | Data XI Kl. Iulias. | Leo episcopus. iuuenali | ep̄o. hierosolimitano | LVIII | Accepistis dilectionis tuae | —

f. 134 mentita sit ueritas. | Data *etc.* Leo | Leoni. augusto. III. | Officiis quae ad gratula|tionem —

f. 134<sup>b</sup> p̄dicatio ueritatis | Data *etc.* | Leo. maximo epis|copo. antiocheno | per mariano | pb̄ro. et olimpio diāc | LXI | Quantum dilectioni tuae | —

f. 136 non resultent. | Explicit. capit. LXII. | Data *etc.* | Leo anatholio ep̄o | Gaudemus in dñō —

f. 137 instruetur. | Data *etc.* | Incipit epistola leonis | episcopi urbis rome ad fla|uium episcopum cons|tantinopolitane urbis. | Dilectissimo *etc.* Cum xp̄ianissimos *corr. m. al.* —

f. 137<sup>b</sup> ne uiolē. Dñs te incolumem custo|diat fr̄ k̄m̄e. Explicit | LXIII | Item incipit rescrip|tum flauiani ep̄i | Domini *etc.* Nulla res diaboli —

f. 138<sup>b</sup> loqueretur. Explicit. | Incipit epl̄ leonis episcopi | ueñ. *sic* ad euticen presbi|terum atque hereticum | LXV | Dilectissimo *etc.* Ad notitiam n̄ram — possit extin|gui. Dñs te *etc.* | Explicit. ||

f. 139 Incipit epla. sc̄i leonis papae | ur̄. ad flauianum episcopum | constantinopolitane ur̄ ad here|sē euticianōr. atq;

ecclae. scandal | LXVI | Dilectissimo etc. Lectis dilectio[n]is  
tuae —

f. 155 incolomitate dignemini; LXXIII | Itē eiusdē felicis  
ad aca|cium ep̃m ad uitalē | et miserium ep̃os | Postquam scaē  
memo|riae —

f. 157 suggestionibus | adiuuari. Explicit. Item | imperator  
Zenon ad li|bellū ep̃m iõh eccl̃ae | alexandrinae urbis. LXXV. |  
Cum sibi reddi tam pacem | —

f. 157<sup>b</sup> gloriosius pfruatur. Explicit. | It̃ epl̃ felicis epis-  
copi | ad acacium supradic|to constantinõp ur̃ ep̃o | Episcopali  
diligentia | —

f. 158 conualescant. | Explicit. | Item eiusdem papae. | LXXVII. |  
ad acacium aliam | Felix etc. Multarū transgres|sionum —

f. 158<sup>b</sup> exuendos. corr. m. al. Finit Incipit cap̃ | quae  
directa sunt in sino|do trecentorum XVIII | patrum. cum epis-  
tola || f. 159 papae leonis ad leonē LXXII | Aug̃ sc̃i ilarii picta-  
bensis | ep̃i et c̃ de fid̃ in lib̃ II. int̃ cetr̃ | Unum igitur. hoc est  
inmobile — Eiusdem in libro nono —

de libro Sc̃i Ambrosi ep̃i mediol̃ quos misit ad imp̃.  
gratianū in lib̃ II. de fide  
ei'. lib̃ incarnationē dñi. c̃t̃ | apollinaristas | ad Sau-  
num ep̃m eiusdem.

Iõh ep̃i constantinopolitañ in homelia de ascens dñi.  
eiusd̃ de homilia de cruce et latrone

Gregorii ep̃i nazanzeni in homel̃ de epiphania

Teophili ep̃i alexandrini de epl̃ pascali quā per  
egiptū destinaū

Eiusdem de alia eplā paschale contra origenē

Sc̃i agt̃ini ep̃i ipponiensis epla ad dardanū

Ei'dē in eplā ad uolusiañ.

Eiusdē in expositione eũg̃ sc̃d̃ iõh.

S. Basilii ep̃i cappadocis

Sc̃i Cirilli ep̃i alexandrini ad nestorium

Eiusdem in libro qui dicitur golia de incarnatione  
unigeniti

Sc̃i atanasii alexandrini ep̃i conf̃ ad epictatū corin-  
theor̃ ep̃m

Fides sc̃i hilarii

Fides sc̃i agustini ep̃i

f. 163<sup>b</sup> in quo ordinant<sup>r</sup> | o<sup>m</sup>a. Explicue<sup>r</sup> testimo<sup>n</sup>ia de  
libro<sup>r</sup> s<sup>c</sup>o<sup>r</sup>u<sup>m</sup> patrum | decerpta. quae ostend<sup>t</sup> x<sup>p</sup>m | gemine sub-  
stantiae gigantē | eē. id ē ex dītatī et humanita<sup>t</sup>is ueras pfectasq;  
naturas | Fid<sup>e</sup> s<sup>c</sup>i. ecclāe romane | Credimus in unum d<sup>m</sup> | patrem  
om<sup>p</sup>t<sup>m</sup> et in unum | —

f. 164 aet<sup>n</sup>i suppli<sup>c</sup>ii. Explicit. | Incipit ex concilio s<sup>c</sup>i |  
bracarense capitulo | 1 Omnibus ecclesiis. psallenti<sup>b</sup>us uno te-  
nore. — Pr<sup>b</sup> post manducauerit. non teneat mī<sup>s</sup>. | Incip<sup>t</sup> statuta  
s<sup>c</sup>i gelasii ep<sup>i</sup> | Gelasius ep<sup>s</sup>. uniuer<sup>s</sup>is ep<sup>i</sup>s p<sup>r</sup> unāquamq; puin-  
ciam | constitutis. Necessaria rerum —

f. 168 putauerit subpri<sup>m</sup>da. | Explicit statuta s<sup>c</sup>i gelasii  
episcopi data || f. 168<sup>b</sup> v idus martii asterio | et presidio cons<sup>s</sup> |  
*Folgen* — f. 169<sup>b</sup> *allerlei Excerpte m. s. xi. und xii.*

### HIERONYMUS in *Matthaeum*.

Sta Croce. XV. dext. 12. membr. 8. foliorum 173. saec. X.<sup>1</sup>

*Vorsetzblatt* Iste liber est conuentus s<sup>c</sup>e crucis de flor<sup>e</sup>  
ord<sup>e</sup> | minor<sup>e</sup> cōtinens hieronimū sup<sup>r</sup> 4<sup>or</sup> euāgl | N. CLXIII ||

f. 1 *Perikopenverzeichniss m. s. xi-xii* | Iste liber fuit ad  
usuz frīs | thedaldi de casa q̃ | uiuens assignauit armario |  
frūm mō<sup>r</sup> de florentia. 1406 || f. 1<sup>b</sup> Incipiunt capitula | super  
Matheum | 1 De x<sup>a</sup>tiuitate & de magis offerentib; mu<sup>n</sup>nera &  
fuga ihū in aegyptum | —

f. 3<sup>b</sup> LXV Ubi undeci<sup>i</sup> discipuli habie<sup>r</sup> in galileā & lo<sup>c</sup>utus  
ē eis ih<sup>s</sup> ut docentes baptizarent. Expl. capt<sup>l</sup> | Incipit prologus  
s<sup>c</sup>i hieroni<sup>m</sup>i. pr<sup>b</sup>ri. | In nomine d<sup>n</sup>i n<sup>r</sup>i. ihū x<sup>p</sup>i | prologus  
quattuor euan<sup>g</sup>eliorum. amen || f. 4 Plures<sup>2</sup> | fuisse qui euan-  
gelia scrip<sup>s</sup>erint.<sup>3</sup> —

f. 7<sup>b</sup> ser<sup>u</sup>anda<sup>4</sup> cōcludat. amen. Finit prefatio | eusebii.  
hieronimi. Incip<sup>t</sup>. expositio | secundum matheum. | Liber gene-  
rationis ihū x<sup>p</sup>i | In esaia legim<sup>9</sup> generationē ei<sup>9</sup> quis | enarrauit<sup>5</sup> —

f. 172<sup>b</sup> & ecce ego uobiscū cum omnib; dieb; usq; ad con-  
summa<sup>t</sup>ionem scli. Cum<sup>6</sup> discipulis se futurum<sup>7</sup> p<sup>r</sup>mittit. &<sup>8</sup> ||  
f. 173. 173<sup>b</sup> m. s. XIII. *Bruchstück einer Rhetorik*

<sup>1</sup> Vgl. Bandini Med. Laur. iv 473 — <sup>2</sup> XXVI 15 — <sup>3</sup> scripserunt — <sup>4</sup> scri-  
benda — <sup>5</sup> enarrabit — <sup>6</sup> Qui usque ad consummationem saeculi cum —

<sup>7</sup> esse add. — <sup>8</sup> l. c. 218 c. Es fehlen vier Druckzeilen bis zum Schluss

ORIGENIS *homeliae in Lucam.*

S. Marco. 611. membr. 8. foliorum 54. saec. IX - X.

*Vorsetzblatt* Conuentus sancti marci d' florentia ordinis  
fr̃m predicator | Ex hereditate piti uiri Nicolai de Nicolis  
florētini. ||

f. 1 hieronimus paulae et eustochio | Ante <sup>1</sup> paucos dies  
quorundam in mat<sup>theum</sup> | - studium fuerit. || f. 1<sup>b</sup> omeliae orige-  
nis in luc̃ numerũ xxxviii uerse ab eusebio hyeronimo | In exor-  
dium <sup>2</sup> luc̃ae usque ad eum locum | ubi ait scribere tibi optime  
thiophile, dictae homiliae | in dieb; dominicis sicut olim in po-  
pulo iudaeorum multi prophe|tiam pollicebantur. —

f. 54<sup>b</sup> (xxxviii) quā sperabunt quapp̃ surgentes orem̃s  
dñm ut digni sim̃s offer|re & <sup>3</sup> munera q; nob̃ restituat et p̃ t̃renis  
caelestia largiat̃ in | xp̃o ih̃u cui ÷ gloria et imp̃ in saecula  
saeculorũ amen. | Finit Finit dō gratias. K̃ luc̃ cxxliii. re|manent.  
cl. capitula sine expositio|ne. ||

OROSII *historia.*Laurent. LXV. 1. membr. 4. foliorum 189. saec. VI—VII. <sup>4</sup>

f. 1 *Über der Zeile m. s. XV—XVI* Pauli Orosii Libri vi  
in hoc codice habentur | decem <sup>5</sup> annos cruentissime gesto  
quas | nationes quantosq; populus idem turbo | —

f. 5<sup>b</sup> quippe ad nequitiam atq; eruditiorib; | hominibus con-  
tinebit, *m. al. sed aequali* contuli | Pauli. Orosii. | aduersum.  
paganos | liber. i. explicit | incip. lib. secundus | Legenti uita  
scribtori gratia || f. 6 Neminem iam esse hominum arbitror |  
quem latere possit quia <sup>6</sup> hominem in hoc mūdo | —

f. 30<sup>b</sup> hic praesentis uolumi|nis finis sit ut in subsequenti|b;  
cetera | sub|sequamur, <sup>7</sup> *corr. conlato* || f. 31 Pauli orosii | lib;  
nr̃ expl̃c. | In c. lib. iii. | utere felix || f. 31<sup>b</sup> Et superiore iam

<sup>1</sup> XXVI 219 — <sup>2</sup> prooemium — <sup>3</sup> ei — <sup>4</sup> Vgl. Bandini Med. Laur. II  
725 sqq., dessen Beschreibung manches Unrichtige enthält — Von der  
ältesten Hand finden sich Randindices z. B. 'in italiam aduentus aeneae',  
'regnum sardanapalli apud assyrios qui ab arbato occisus est' — <sup>5</sup> 1,  
17 XXXI 730. Es fehlen drei Quaternionen und ein Blatt — <sup>6</sup> quod —  
<sup>7</sup> prosequamur

libro contestatus sum et nunc | necessarie repeto secundum  
praeceptum tuū | —

f. 37<sup>b</sup> aut intempestiua siccitas hiemis aut | repentinus  
calor ueris aut incongris<sup>1</sup> || f. 38 confecit.<sup>2</sup> fugati ex hoc  
praelio plurimi | galli instauratis iterum copiis in bellum —

f. 43<sup>b</sup> sacramento infandae dilacerationi dedit. | Inde  
omnium urbes finesq; populus<sup>3</sup> cruenta praesentia (praesentia  
*addidit conlator*)<sup>4</sup> || 44 Qui<sup>5</sup> cum histrianorum<sup>6</sup> bello preme-  
retur auxilium a philippo per apolloniensis petiit | —

f. 59<sup>b</sup> babylonam bello expugnauit et cepit. | bactrianos  
nouis motib; adsurgentes<sup>7</sup> || f. 60<sup>b</sup> Perdomuit transitū deinde  
in indiam fecit que post mortē | —

f. 60<sup>b</sup> diebus lysimmachia ciuitas formidolissimo | *in mg.*  
Titi libii dicit hec | *m. s. xvi* non sunt orosii | Quomodo  
occidit mater romulo & remuli. & ipsi pueri ad flumine eiciūt. |  
aut ipsa aut stirpe a crudelitate regia uindicant; Sacerdos  
uincta in custodia | — lupā | int̃ pastores uocatā putaent; || f. 61  
Terrae<sup>9</sup> motu euersa oppressoq; populo suo | crudele sepulchrum  
fuit. Lysimachum | —

f. 61<sup>b</sup> pyrrhi bella incipiant et mox punica || f. 62 conse-  
quantur | Pauli. Orosii | liber iii. expl. | Inc. lib. quartus ||  
f. 62<sup>b</sup> Dixisse aenean uergilius<sup>10</sup> refert cum post | pericula  
sua suorumq; naufragia residuos aegre | —

f. 66<sup>b</sup> quāuis nondum hostes adiudicati uinci tamē | a  
romanis posse senserunt.<sup>11</sup> || f. 67<sup>12</sup> Sequenti anno magnam  
uiscerū suorum. partem | —

f. 67<sup>b</sup> prodigia sanguis &<sup>13</sup> terra lac uisum est, | *in mg.*  
Titi Libi dicit | de romulo | & remulo | Qm̃ gemini essent nec  
aetatis uerecundia discrimen facere posse & ut dii quorū tutela —  
in quo ipse erat edocat<sup>1</sup> muniit; || f. 68 Manare<sup>14</sup> de caelo nam  
et plurimis locis scaturiens e fontib; cruor fluxit. et de nubib; | —

<sup>1</sup> incongruus 3, 4 l. c. 807 — <sup>2</sup> 3, 6 l. c. 809. Ein Blatt fehlt, wie auch schon hier sowohl wie unten eine Hand s. xvi—xvii angemerkt hat —  
<sup>3</sup> populatus — <sup>4</sup> 3, 12 l. c. 821 — <sup>5</sup> 3, 13 l. c. 822. Ein Blatt fehlt —  
<sup>6</sup> Istrianorum — <sup>7</sup> 3, 23 l. c. 852 — <sup>8</sup> f. 60, 60<sup>b</sup> m. s. xii—xiii. Von derselben oder einer gleichzeitigen Hand rührt auch die Randbemerkung her — <sup>9</sup> 3, 23 l. c. 853 — <sup>10</sup> Aeneam Virgilius — <sup>11</sup> 4, 3 l. c. 862 —  
<sup>12</sup> f. 67, 67<sup>b</sup> mit der Randbemerkung m. s. xii—xiii — <sup>13</sup> e — <sup>14</sup> 3, 5 l. c. 864

f. 101 nequaquam expauescerem si interi|oris spem acu-  
minis inuenirem, | *ut supra* contuli || f. 101<sup>b</sup> Pauli | orosii. lib. |  
iiii<sup>r</sup> explic. | inē. lib. v | lege in xpō || f. 102 Romanis <sup>1</sup> utiq<sup>r</sup> suis  
contradixit obstitit | repugnauit si eorum felicitas sua infelici|tas —

f. 144<sup>b</sup> sequacib<sup>r</sup> cohaeserunt libri saltem ter|mino sepa-  
rentur | Pauli. orosii. lib. | v. explicit | Incip. lib. vi. | confec-  
tus codex in statione magistri uiliaric antiquarii | ora pro me  
scribtoꝛe sic dñm. habeas protectoꝛem <sup>2</sup> || f. 145 Omnes homines  
cuiuslibet sectae<sup>3</sup> uel | uitae uel patriae ita semper ad pros|pec-  
tum —

f. 189 generaliter proni | sunt atq<sup>r</sup> ideo singillatim cor-  
ripiuntur | expediam || f. 189<sup>b</sup> Pauli orosii | liber sextus | expl.  
incipit | liber vii. *conlator addidit*: feliciter <sup>4</sup> ||

<sup>1</sup> 4, 1 l. c. 919. Der Anfang des Capitels fehlt — <sup>2</sup> Mehr cursiv als die  
Angaben des Correctors; wie es scheint, vom Schreiber selbst herrührend —

<sup>3</sup> vel sectae — <sup>4</sup> Das siebente und letzte Buch fehlt

## 2. Die Bibliotheca Riccardiana.

J. Lamius, catalogus codicum manuscriptorum qui in bibliotheca Riccardiana Florentiae adservantur. Liburni 1756.

AUGUSTINI *enchiridion, de mendacio, contra mendacium.*

256. membr. Grossoctav. fol. 1--142. saec. XII, fol. 143--264. saec. IX-X.<sup>1</sup>

f. 1 In noë dī sūmi ĩcīp̃ plog' | Cum in noë scē et | indi-  
uiduē trinitatis xp̃ia|nissimus ac gloriosissimus ludouicus. |  
supno munere uictor augustus. Anno incarnatio|nis dñi nr̃i ih̃u  
xp̃i dcccxvi. inditione decima | anno siquidem imperii sui tertio.  
aquisgrani pa|latio. generalē sc̃m̃q' conuocasset conuentū. —

f. 2<sup>b</sup> ingredi mereantur. Ysidori in libro | officiorum de  
tonsura .i. || f. 3 Tonsurę eccl̃asticę usus a naza|reis —

f. 40<sup>b</sup> (xxvii Gr̃ de pastorib; non recte credentib;) Qa |  
si cordis temptatio usq; ad operatione psilit. nimirū || f. 41<sup>2</sup>  
(xxvi) dedite in pp̃lo meo robustos. ⁊ sciens ⁊ pbabis uias eoꝝ |  
Sacerdotes studio corrigendi facta perscrutari debent | —

f. 72<sup>b</sup> (cxiii. Itē sermo sc̃ds de uita et morib; | clericorū |)  
ego iussi. | Obtēperauit michi libentissime. et sicut uidetis  
operat' ē. || f. 73<sup>3</sup> (cxx) \*\*\* Clericos quos uoluntas aut nativi-  
tas pauperē | —

f. 88<sup>b</sup> (Epylogus breuī digestus) sed cū omī deuoti|one  
et ueneratione diuine seruitutis op' pagant. || f. 89 angli. Sera-  
phim ardentes. cherubim scientiae. De ponderibus. | Talentum  
ē pondus. lx. et duos semis. quod faciunt. lxxx. | — x obolos  
habet. | De mensuris. Corus modios. xxx | — gomor. sextarius.||

<sup>1</sup> Vgl. Lami l. c. p. 51, der die ganze Handschrift fälschlich ins 11. Jahrh.  
setzt — <sup>2</sup> Ein Quaternio fehlt — <sup>3</sup> Ein Quaternio fehlt



f. 89<sup>b</sup> Introgandum | Interrogandum est quid est fundamentum sapientiae lit|tera est quia apud grecos dñ gramma. apud oratores legit | terra. apud philosophos addomos apud ebreos sephir. Beati ysidori. | hii sunt aut libri ueteris testamenti —

f. 90 fidei grām edificaretur. Fuganda haec sunt omib. modis et abstinencia igni | ac ferro totoquae artificio reparanda Langorem a cor\*\*|pore. Inpericiam ex animo. Luxuriam a uentre a ciuitate | sedicio a domo discordia et in cōmune a cunctis intēp|ranti. amicorū omīa ēē. cōmunia. ēē. cōmunia sic et amici. seipsū esse | alterū. Duorum qñ tēpox maxime habendā curam | mane et uespere eorum quo acturi sumus eorūq; post dñ | ueritatē colendā quē sola homines gessim' dō pximō' faē | Statera ne transileas id ne preter|gradiaris iustitiā ignem gladio ne confodias id est iratū | uidelicet et tumidum animū uerbis maledicis ne leseris. Co|ronā minime carpendam id ē leges urbium conseruandas. | Cor non cōmedendū id ē merore de animo piciendum | ēt proficiens n̄ deficiat. Cū pfectus fueri ne redeas id post | mortē uitā istā ne desideres. | Per uiam publicā ne ambu|les id ē ne multorū sequaris erroris. Irrundinē in domo | n̄ suscipiendā id ē garrulos et uerbos\*\* (et uerbos in ras.) hōs sub eodē tecto | non habendos. Oneratus supponendū honus de nepotib' | non cōmunicandū id ē. a uirtute incedentib. augenda | precepta tradentes se otio relinquendos. | Inter principiū et iniciū. h̄ intē qui p̄cipiū prima parte || f. 90<sup>b</sup> carminis sign̄ iniciū ū uniuscui'q; regi incipientis ceptū | ēē demonstratur. — Int q; et q; h̄ ~ q q; pnoñ ēē dēniq; ū coniunctio ēē pferatur | Tonsure ecclestice usus a nazarenis n̄ fallor <sup>1</sup> —

f. 95 Incipit epla s̄ auḡ ad ianuariū | *erste Zeile unleserlich* || f. 95<sup>b</sup> terrogasti malē p̄us nosse quid interrogatus ipse responderes | —

f. 98<sup>b</sup> Incip̄ ordo sandaliorum. | Varietas sandaliorum quae uarietatem ministrorum | —

f. 100 Interrogatio sacerdotal. —

f. 102 Incipit expositio catholice fidei | Quom̄ definitur fides scdm̄ intellectū. Fides. ē. credulitas | —

f. 106 Incip̄ expositio | symbli —

f. 109 Incipit expositio catecuminorum.

<sup>1</sup> Folgen Excerpte von allerlei Art, meist aus Isidorus

f. 110<sup>b</sup> expositio sindonis

Expositio simboli.

f. 111<sup>b</sup> Expositio dñice orationis —

f. 113 (oratio ad synodum de vestibus sacerdot.) Iam quia  
canonice fr̃s k̃m̃i ad sinodum conuenistis de|betis —

f. 116 q̃ linguas infantiũ faç | dissertas qui etc. aũ. | Au-  
distis fr̃s k̃m̃i misteria rationalis et suphumaeralis | —

f. 116<sup>b</sup> et summa felicitas pmanens. p̃ infinita | scl̃a  
sclorum. amen. Sermo ad plebẽ. | Sermonem exortationis uocib.  
facere fratres k̃m̃i erube|sco. —

f. 117<sup>b</sup> impleamus in opere. quod ipse uobis prestare |  
digneris. q̃ cũ Incip̃ epl̃a a irricũ francoꝝ || f. 118 Lactus nos  
excellencie ur̃ae uehementẽ facit epl̃a quẽ pios | —

f. 118<sup>b</sup> circum quaq; tendat opinio. | Incipit Liber sc̃i  
Laurentii p̃bri nouariensis | de muliere chananea. || f. 119 Fr̃s. <sup>1</sup>  
k̃m̃i <sup>2</sup> multi quidem configunt <sup>3</sup> uenti seuiuntq; pro|celle sed ur̃m  
conuentum non dissoluit tẽptatio nec studiũ | uiolat <sup>4</sup>. Non cessat  
eccla —

f. 124 Et pro his <sup>5</sup> om̃ib. gr̃as agamus deo uiuo. Cui est  
ho|nor et gla in scl̃a sclor̃ amen. | Sermo in aduentu dñi. |  
hoc <sup>6</sup> tempus fr̃s k̃m̃i in xp̃o. | non sine causa <sup>7</sup> dñi aduentus etc.

f. 124<sup>b</sup> Dñi <sup>8</sup> et saluatoris nr̃i ih̃u xp̃i aduentum atq;  
beatissi|me marie —

f. 125<sup>b</sup> Dñs <sup>9</sup> et saluator nr̃ ih̃s xp̃s fr̃s k̃m̃i. hodierna  
die | p̃ salute nr̃a etc.

f. 127 Dñi <sup>10</sup> nr̃i ih̃u xp̃i *Aliis (sic) sermo in nat̃ dñi* <sup>11</sup> | fr̃s  
k̃m̃i <sup>12</sup> celebrantes natiuitatẽ <sup>13</sup> uideamus sensũ etc.

f. 128 sermo eodẽ die Admonendi <sup>14</sup> estis fr̃s carissim.  
ut qa | natiuitatẽ filii dei celebratis. nullus sit ex uobis —

f. 128<sup>b</sup> In Sermo in epiphania dñi. | Dies <sup>15</sup> ista et fe-  
stiuitas | quam hodie fr̃s celebratis. ideo epiphania —

f. 129<sup>b</sup> In purificatione sc̃e marię. serm̃. | Sc̃am <sup>16</sup> ac uene-  
randã huius die festiuitatem. cũ sp̃ali | —

<sup>1</sup> LXVI 116 — <sup>2</sup> F. c. om. — <sup>3</sup> configunt — <sup>4</sup> violavit — <sup>5</sup> eis —

<sup>6</sup> Ambros. app. sermo 1 XVII 603 — <sup>7</sup> immerito — <sup>8</sup> ? — <sup>9</sup> ? — <sup>10</sup> Ambros.  
app. sermo 3 l. c. 608 — <sup>11</sup> Das Cursivgedruckte miniirt — <sup>12</sup> om. —

<sup>13</sup> n. c. — <sup>14</sup> ? — <sup>15</sup> Augustini app. sermo 139 XXXIX 2018 — <sup>16</sup> ? Vgl.  
Beda VII 315.

f. 130<sup>b</sup> Sermo in quadragesima. | Ecce <sup>1</sup> appropinquant dies sc̃i et tempus acceptabile —

f. 131 aliis sermo in quadragesima. | Ecce <sup>2</sup> nunc tempus ad .ē. in quo et peccata ūra confiteri —

f. 132<sup>b</sup> Incipit sermo sc̃i ambrosii de ieiuniis | Nonnulli <sup>3</sup> xp̃ianoꝝ fr̃s. extimantes <sup>4</sup> se diuinitatis precepto <sup>5</sup> | —

f. 133<sup>b</sup> uermiū stimulus compungamur. | Aliis sermo sc̃e quadragesime | Satis <sup>6</sup> nos oportet timere tres causas k̃ni fr̃s. p̃ quas | —

f. 134<sup>b</sup> Fr̃s <sup>7</sup> k̃mi contra impiissimā hostē inuidissimū tantum | —

f. 135 Ad te <sup>8</sup> consurgo <sup>9</sup> hominē quē scio eē fidelem ad increpatiōnē festino <sup>10</sup> —

f. Ad 137 hōes ista legēda ⁊ in quadragesima. | Pius <sup>11</sup> dñs et misericors fr̃s k̃mi p̃ pphām | nos exortatur —

f. 137<sup>b</sup> Oratio Tractus sc̃i Augustini || f. 138 Fr̃s <sup>12</sup> k̃mi quā timendus .ē. dies illa in quo dñs ñr ac redēptor | — eripere dignetur. Qui etc. || f. 138<sup>b</sup> Primū <sup>13</sup> quidē decet nos audire iustitiā dei. deinde intelligere. —

f. 139 Oī sermo in septuag. | Redimite <sup>14</sup> uos <sup>15</sup> dū <sup>16</sup> p̃tiū habetis. qđ <sup>17</sup> nouū tempus fr̃s k̃mi <sup>18</sup> | —

f. 140 membra | estis positis regnare. p̃ infinita scl̃a. Sermo in sexagesima. ||

f. 140<sup>b</sup> Adest <sup>19</sup> tempus k̃mi fr̃s quod sexagesima uocatur et idō | —

f. 141 Sermo in quadraicesima | Deo <sup>20</sup> gr̃as agimus fr̃s qui hodie ad eccl̃am gr̃a uerbū dei | —

f. 144<sup>b</sup> De samaritana muliere | Lectio <sup>21</sup> beati ioh̃is euangeliste quam modo fratres audiuius. preter plurima sacramenta —

<sup>1</sup> Ambros. app. sermo 17 XVII 637 — <sup>2</sup> Ambros. app. sermo 25 l. c. 654 —

<sup>3</sup> Ambros. app. sermo 23 l. c. 648 Max. Taur. sermo 26 LVII 583 —

<sup>4</sup> aestimantes — <sup>5</sup> praecepta — <sup>6</sup> ? — <sup>7</sup> ? — <sup>8</sup> Hieronymi app. ep. 33 XXX 242 — <sup>9</sup> surgo — <sup>10</sup> ad te increpatio mea festinat — <sup>11</sup> ? Vgl. Beda VII 365 — <sup>12</sup> ? — <sup>13</sup> ? — <sup>14</sup> Ambros. app. sermo 14 XVII 631 — <sup>15</sup> vos ipsos — <sup>16</sup> dum vos — <sup>17</sup> quando carissimi fratres — <sup>18</sup> om̃a. —

<sup>19</sup> Ambros. app. sermo 15 l. c. 633 — <sup>20</sup> ? — <sup>21</sup> ?

f. 142 Sermo de abrahā. | Scitote <sup>1</sup> fr̃s quia <sup>2</sup> cuius opera quisq; facit eius <sup>3</sup> filius uo|catus. <sup>4</sup> —

f. 142<sup>b</sup> quando p suis iniquitatib; corriguntur. <sup>5</sup> || f. 143 *Encyridio* <sup>6</sup> | Incipit liber incip̃ lib̃ sc̃i ag̃tini q d̃r encheridion ab eo ||| ||| ||| ||| | Dici <sup>7</sup> non potest fili laurenti dilectissime <sup>8</sup> | quantum tua eruditione delecter. —

f. 197<sup>b</sup> librū ad te | sicut ualui utinam tam cōmodum. quam proli|xum. de fide & <sup>9</sup> spe et caritate \* conscripsi. | Explicit Liber sancti agustini Encyridion. de | Fide. & <sup>9</sup> Spe. & Caritate. Ad Lauren|tium. | ΔΩ ΓΡΑC | ♦ΡΑ)-ΚΙ CKIΔE)-(AΠEPIΩ | ΗΝΙΚΡΟΝΙ ΒΡΙΞΙΕ)-CIC. <sup>10</sup> || f. 198 Incip̃ aug̃ aurelii. lib̃. de mendacio | Magna <sup>11</sup> questio est de mendacio. quę nos in | ipsis cotidianis actib; ñris sepe c̃turbat. ne | aut temere accusemus mendaciū qđ ñ ē mendacium | —

f. 229 Fidelis dā. qui non uos. sin& | tēptari supra quā potestis ferre. sed faci& cum tēp|tatione etiam exitus. <sup>12</sup> ut possitis sustinere. | Explicit de m̃dacio. aurelii. augustini. liber. | ΔΩ ΓΡΑC. || f. 229<sup>b</sup> leer || f. 230 Consenti <sup>13</sup> frater carissime. <sup>14</sup> quibus rescripta | dum praeparo. & aliis atquae aliis magis | urgentibus occupationibus distrahor | —

f. 262<sup>b</sup> secundū | ea quae tam multa in hoc uolumine disputauimus | ut uix ad eius terminū quem loco isto fiximus | ueniremus. | Finit liber ad congentium | contra mendacium. | Multa <sup>15</sup> secundum inferiores causas futura sunt. | sed si ita sunt & in prescientia dī. uere futura sunt. | —

f. 263 po|tens est super malitiis. || f. 263<sup>b</sup> 264 264<sup>b</sup> *Allerlei Gekritzelt aus verschiedenen Zeiten (Recepte u. s. w.)*

<sup>1</sup> Ambros. app. sermo l. c. 665 — <sup>2</sup> quoniam — <sup>3</sup> eius et — <sup>4</sup> vocatur —

<sup>5</sup> l. c. 666 c — <sup>6</sup> Das Cursivgedruckte miniirt m. post. — <sup>7</sup> XL 231 —

<sup>8</sup> d. f. L. — <sup>9</sup> om. — <sup>10</sup> Dō grās. Francisci Demarerio (?) episcopi Brixensis — <sup>11</sup> l. c. 487 — <sup>12</sup> exitum — <sup>13</sup> Augustini contra mendacium ad Consentium liber l. c. 517 Multa mihi legenda misisti Consenti —

<sup>14</sup> multa mihi legenda misisti add. — <sup>15</sup> ?

## VII.

## Die Bibliotheca Nazionale, früher Borbonica in Neapel.

CASSIODORI *historia tripartita.*

VI. D. 18. membr. 8. foliorum 200. saec. X.

f. 1 In hoc corpore continentur historiae ecclesiasticae ex Socrate Sozomeno | et theodorito in unum collectę et nuper de greco in latinum translatae libri numero xii. amen. lege feliciter in dñō. | Utiliter <sup>1</sup> nimis in capite libri — praedictum esse | cognoscit. Cassiodori senatoris iam dñō prestante conuersi explici p̄fat | incipiunt tituli ecclesiasticae historiae cū opere suo ab epiphanio scolastico dñō prestante translata. Incipiunt tituli libri primi. | Allocutio <sup>2</sup> sozomeni ad imperatorem theodosium. | —

f. 1<sup>b</sup> (xx) celebrari <sup>3</sup> concilium. | Expliciunt tituli. | Incip̄ lib̄ primus feliciter. | Oratio allocutoria. sozomeni. in <sup>4</sup> Theodosiū imperatorem. -- <sup>1</sup> in mg. | Aiunt antiquis principibus —

f. 27 ad sinodum uenire precipiens. | historiae ecclesiasticae. sozomeni liber primū | expliciunt. Incip̄ eiusdem historiae lib̄ secū. | Incipiunt tituli libri secundi. percontuli. | <sup>1</sup> De prae-sulibus ecclesiarum qui interfuerunt niceno concilio —

f. 27<sup>b</sup> (xxv) propter eustathium. | Expliciunt breues. Incip̄ lib̄ secū. | feliciter. nomina ep̄orum. niceni cōcilii. | <sup>1</sup> Communicabant igitur niceno —

f. 41<sup>b</sup> (xxv) libri ordiamur <sup>5</sup> initium percontuli: | Historia ecclesiasticae liber secundus expliciunt. Incip̄ lib̄ iii. | Incipiunt tituli libri tertii. | <sup>1</sup> De conuersione gentis indorum atque persarum. | —

<sup>1</sup> LXIX, 879 — <sup>2</sup> Oratio allocutoria — <sup>3</sup> celebrare — <sup>4</sup> ad — <sup>5</sup> ordinetur —

f. 42 (xii) baptisate sit defunctus, | Expliciunt tituli. Incipit liber tertius | sozomenus | 1 In temporibus religiosi principis constantini —

f. 50<sup>b</sup> (xii) duocentesimae <sup>1</sup> octauę olympiadis. || f. 51 historiae ecclesiasticae lib̃ iii. explicit. | Incipit eiusdem historiae liber .iiii. | Incipiunt tituli libri .iiii. | 1 Quomodo per quoddam <sup>2</sup> presbiterum —

f. 51<sup>b</sup> (xxxviii) De machedonio eiusq; crudelitate. | Expliciũ sic tituli. | Incip̃ lib̃ quartus. | f. 52 1 Sozomenus. <sup>3</sup> Igitur sub imperio constantini. —

f. 68<sup>b</sup> (xxxviii) partes manebant immotę. | historiae ecclesiasticae. Liber quart' expl. | eiusdem historiae. liber quartus incipit. | Incipiunt tituli libri quinti. || f. 69 1 quia <sup>4</sup> defuncto constante —

f. 69 (l) bellũ contra cōstantiũ p̃. <sup>5</sup> | Explic̃t tituli lib̃ quinti. theodoritus <sup>6</sup> | 1 | Breui siquidem tempore pretereunte —

f. 97<sup>b</sup> (l) ueniens appellatus | est imperator. historiae ecclesiasticae lib̃ .v. | explicit. Incipit eiusdem historie | liber vi. feliciter. Incip̃t tituli libri vi. | 1 De iuliani genere <sup>7</sup> disciplinis —

f. 98<sup>b</sup> (xlviii) inuente sunt. <sup>8</sup> | Expliciunt tituli libri sexti. | Incipit lib̃ vi. Socrates. <sup>9</sup> | 1 Nunc igitur de iuliano —

f. 120 impietatis potentia copuletur. | historiae ecclesiasticae. liber. vi. | explicit. Incipit eiusdem lib̃ vii | 1 De iouiani imperatoris —

f. 120<sup>b</sup> (xl) lucii mala referuntur. | Expliciunt tituli | libri septimi. || f. 121 Incipit liber septimus feliciter. | Mites igitur in maxima aestuatione —

f. 143<sup>b</sup> (xl) sine ullo foedere susceperunt. | historiae ecclesiasticae liber | vii. explicit. Incip̃t eiusdem | liber .viii. Incipiunt tituli | eiusdem libri .viii. | 1 De conuersatione miraculis —

f. 144 (xv) deuictus | ac mortuus. Exp̃lc. tituli libri. viii. | Incipit liber. octauus. | Socrates <sup>10</sup> de conuersatione monachorum. Eo tempore | fuit arsius <sup>11</sup> —

<sup>1</sup> ducentesimae — <sup>2</sup> quendam — <sup>3</sup> om. — <sup>4</sup> Quod — <sup>5</sup> parabat et de morte Constantii — <sup>6</sup> om. — <sup>7</sup> genere ac — <sup>8</sup> sint — <sup>9</sup> om. — <sup>10</sup> om. —

<sup>11</sup> Arsenius

f. 156 (xv) sorte defunctus est, | historiae ecclesiasticae lib̃ viii expl̃. | Incip̃ eiusdem historiae lib̃ viii felic̃. | Incipiunt tituli libri viii. | 1 Quia mortuo ualente —

f. 157 L De morte<sup>1</sup> theodosii principis. | Expliciunt capitula libri viii | Incip̃t liber viii feliciter. | 1 Igitur defuncto ualente —

f. 184<sup>b</sup> (L) ex quibus sedecim imperauit in mg. .: pcon-  
tuli | historiae ecclesiasticae lib̃ viii expl̃ | Incip̃ eiusdem historiae lib̃ x. | Incipiunt tituli libri x. | 1 De successione archadii & honorii | —

f. 185 De fine imperatoris arcadii. Expl̃ tituli libri .x. | Incip̃ lib̃. x. feliciter. socrates.<sup>2</sup> | Defuncto<sup>3</sup> theodosio eius<sup>4</sup> imperio —

f. 200 (xxxv) patris quattuordecim. || f. 200<sup>b</sup> uixit annis triginta & uno. | historiae ecclesiasticae lib̃ x explicit | incipit eiusdem historiae lib̃ xi feliciter | Incipiunt tituli libri undecimi. | 1 Quia theodosii iunioris imperium — (xviii) in occidente fuerit superatus. | Expliciunt tituli libri undecimi. | Incipit liber undecimus. Socrates.<sup>5</sup> | 1 Igitur arcadio<sup>6</sup> imperatore defuncto — sophistae troilo se credebatur.<sup>7</sup> ||

### HIERONYMI epistulae.

VI. D. 59. membr. Grossoctav. foliorum 139. saec. VII.

f. 1<sup>a</sup> doceas<sup>9</sup> optine eum qui secundum doctri|nam est fidelem sermonem. ut possis exor|tari in doctrina sana. —

f. 2<sup>b</sup> diues. in iudaea templum mensam. lu|cernas. turibula patellas. scyfos morta<sup>10</sup> || f. 3 linguam.<sup>11</sup> aut aures habeas plurientes<sup>12</sup> id | est ne aut ipse al'is detrahas aut alios audias —

f. 4 ipse de se quod talis sit confitetur<sup>13</sup> | amen expl̃ ad nepotianum | + Iñc ad uigilantium presuiterū corr. | de origene amen || f. 4<sup>b</sup> Iustum<sup>14</sup> quidem fuerat nequaquam tibi litte|ris satisfacere: qui tuis —

<sup>1</sup> fine — <sup>2</sup> om. — <sup>3</sup> igitur add. — <sup>4</sup> in eius — <sup>5</sup> om. — <sup>6</sup> Arcadio igitur —

<sup>7</sup> Schluss von 11, 1. l. c. 1187 c — <sup>9</sup> Oben m. 8. xv--xvi: N. 85. epist. antiq. 8<sup>u</sup> Hieronimi — <sup>9</sup> ep. 52, 7 XXII 533. Vier Quaternionen und ein Blatt fehlen — <sup>10</sup> 10 l. c. 535 — <sup>11</sup> 11 l. c. 538. Zwei Blätter fehlen —

<sup>12</sup> prurientes — <sup>13</sup> confitebitur — <sup>14</sup> ep. 61 l. c. 602 — <sup>15</sup> om.

f. 7 sic loquaris. explicitum *amen* suscribitione<sup>1</sup> epistulae (e ex m) *amen* | Finit ad uigilantium | + Inẽ ad sabinianum diaconum de pae|nitentia || f. 7<sup>b</sup> Samuel<sup>2</sup> quondam lugebat saulem quia pentuerat | dñm —

f. 14<sup>b</sup> cuius con|summatio<sup>3</sup> in combustionem Amen | Expl̃ epistula hieronimi ad sabinianum diaconũ | de paenitentiam | Inẽ eiusdem ad rusticum de paenitentia | Quod<sup>4</sup> ignotus ad igotum adeo<sup>5</sup> scribere scẽ an|cillae xp̃i hedybiae<sup>6</sup> —

f. 22 quoniam mandata tua non sum oblitus amen<sup>7</sup> | Expl̃ epistula hironimi ad rusticum de penitẽtia | Inẽ ad marcella de quinque noui testamenti questionib. | Magnis nos pro-uocas quaestionibus et tor|pens otio ingenium —

f. 24 aput quos esse<sup>9</sup> dignatur amen. | Expl̃ ad marcellam de v. noui testamenti q̃estionib | + Inẽ ad paulam de morte filiae blesillae. || f. 24<sup>b</sup> Quis<sup>10</sup> dabit capiti meo aquam et oculis meis fontem | lacrimarum et plorabo non ut hie-remias —

f. 29<sup>b</sup> te magis|trante<sup>11</sup> dirigitur saeuir nunc diabolus et quia cer<sup>12</sup> || f. 30 mouebo<sup>13</sup> caelum et terra<sup>14</sup> et mare. et aridam et mouebo omnes gentes et ueniet desideratus cunc|tis gentibus Zaccharias —

f. 32 qui se | semper cogitat esse moriturum amen | Expl̃ eusebi hieronimi ad paulinum praesbyterũ | campaniae de studio scribaturarum | Inẽ eiusdem asellam dñ gratias | Dominae<sup>15</sup> scẽ et uenerandae matri aselle | hieronimus si tibi putem a me gratias<sup>16</sup> re|ferri —

f. 34<sup>b</sup> fluctusque maris tuis | praecibus mitiga amen<sup>17</sup> | Expl̃ ad asellam amen | Inẽ ad euangelum praesbyterum quod pres|byter et diaconus differant | Legimus<sup>18</sup> in esaia. fatuus fatua loquetur audio | quendam in tantam erupisse uecor-diam —

<sup>1</sup> Das Cursivgedruckte ausradirt — <sup>2</sup> ep. 147 l. c. 1195 — <sup>3</sup> fit *add.* —

<sup>4</sup> ep. 122 l. c. 1038 — <sup>5</sup> audeo — <sup>6</sup> Hedibiae — <sup>7</sup> om. — <sup>8</sup> ep. 59 l. c. 586 — <sup>9</sup> vel non esse *add.* — <sup>10</sup> ep. 39 l. c. 465 — <sup>11</sup> magistra —

<sup>12</sup> unam cernit — <sup>13</sup> ep. 53, 7 l. c. 547. Zwei Quaternionen fehlen — <sup>14</sup> terram — <sup>15</sup> ep. 45 l. c. 480 Dominae — Hieronymus om. — <sup>16</sup> gratias a me — <sup>17</sup> om. — <sup>18</sup> ep. 146 l. c. 1192

Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXXI. Bd. I. Hft.



f. 36 et diaconi in ecclesia uind|cent<sup>1</sup> exp̃t ad euangelum p̃sbyterum amē | Iñc pammachii et oceani ad hieronimum | Sc̃s<sup>2</sup> aliqui<sup>3</sup> ex fratribus scidulas<sup>4</sup> ad nos cuiusdā | detulit —

f. 36<sup>b</sup> con|sensisse<sup>5</sup> uidearis. Exp̃t feliciter. | Item iñc ad eosdem ipsius hieronimi | Iscidula<sup>6</sup> *corr. conl.*<sup>6</sup> quas misistis honorifica me adfe|cere contumelia —

f. 44 qui serbare uelit eloq̃ii | uenustatem amen<sup>7</sup> Contuli ucumq.<sup>8</sup> || f. 44<sup>b</sup> Iñc hieronimi ad amandum praesbyterum | Brebis<sup>9</sup> epistula longas explicare<sup>10</sup> non ualet | questiones. et in artum multa concludens | —

f. 47<sup>b</sup> cum crudelitate clementi<sup>11</sup> non parcit. ut me|dicus<sup>12</sup> parcat \* sacuit ut miscreatur<sup>13</sup> | Explicit Iñc alia ad furiam eiusdem feliciter | Obsecras<sup>14</sup> litteris et supliciter sic deprecaris | ut tibi rescribam<sup>15</sup> —

f. 53<sup>b</sup> audire contingeret | cerneret in paruo<sup>16</sup> corpusculo ingentes ani<sup>17</sup> || f. 54 per corporis<sup>18</sup> cuncta dispensat his adque huiusmodi rebus insinuans magna de minimis | —

f. 61 possidius prestantiam uestrā | multum salutat. explicit feliciter | Iñc libellus senis augustini de penitē|tia feliciter | Quam<sup>19</sup> sit utilis et necessaria penitē|tiae medicina. facillime homines in|tellegunt —

f. 76 qua se quisque humiliat<sup>20</sup> ecclesiae dī et labor minor inponitur. et nullo temporalis mortis periculo mors aeter|na uitatur | Explicit de penitentia libellus senis | augustini. in orationibus tuis memento mei peccā | Emendauit utcumq.<sup>21</sup> || f. 76<sup>b</sup> *leer* || f. 77 Iñc epis̃ sc̃i hieronimi ad heliodorum consolatoriam de morte nepotiani (epitaphiū *add. m. al.*) | Grandes<sup>22</sup> materias ingenia parua non suff|ferunt. et in ipso conatu contra<sup>23</sup> uires | —

<sup>1</sup> vindicent in ecclesia — <sup>2</sup> ep. 83 l. c. 743 — Pammachius — salutem. Sanctus — <sup>3</sup> aliquis — <sup>4</sup> schedulas — <sup>5</sup> consentire — <sup>6</sup> Schedulae — <sup>7</sup> om. — <sup>8</sup> Von gleichzeitiger Hand, und zwar derselben, welche die Interpunctuationszeichen gesetzt hat — <sup>9</sup> ep. 55 l. c. 560 — Domino — Hieronymus. Brevis — <sup>10</sup> explanare — <sup>11</sup> clementi crudelitate — <sup>12</sup> medicus ut — <sup>13</sup> l. c. 564. Das Schlusscapitel fehlt — <sup>14</sup> ep. 54 l. c. 560 — <sup>15</sup> scribam — <sup>16</sup> parvulo — <sup>17</sup> 13 l. c. 557 — <sup>18</sup> ? Ein Quaternio fehlt — <sup>19</sup> Aug. sermo 351 XXXIX 1535 — <sup>20</sup> humiliat — <sup>21</sup> wie oben — <sup>22</sup> ep. 60 XXII 589 — <sup>23</sup> ultra

f. 89<sup>b</sup> et cum quo loqui non possumus | de eo loqui numquam <sup>sin</sup>amus. | Exp<sup>l</sup>. ad heliodorum consolatoria de | morte. nepotiani. inē de monacho captiuo | Qui<sup>1</sup> nabali proelio dimicaturi sunt. ante | in portum<sup>2</sup> \* et in tranquillo mari flec|tunt guernacula —

f. 95<sup>b</sup> et hominē | xpō deditum posse mori. non posse su|perari. amen | Exp<sup>l</sup>. de monacho captiuo | Inē epistula ad pammadium. | Sanato<sup>3</sup> uulnere<sup>4</sup> et in cicatricem super|ductae cuti. si medicina colorem redde|re —

f. 104 tu duorum<sup>5</sup> | medius ad xp̄m leuius subuolauis | Exp<sup>l</sup> ad pammadium feliciter | Incipit ad paulam | Nudus<sup>6</sup> tertius cum centēsimum et<sup>7</sup> octauū | decimum<sup>psalmum</sup> tibi *corr. conl.* insinuare conarer et dicerem | —

f. 106 sub pedibus nos|tris uelociter expl. ad paula | incipit ad tyrasium de morte filiae consolatoria || f. 106<sup>b</sup> Karitatis<sup>8</sup> tuae scribta percepi quibus animum tuū | dolore comotum de filiae dormitione cognoui | —

f. 110 si alios contra illū<sup>9</sup> | non cesses<sup>10</sup> armare<sup>11</sup> | Incipit ad heliodorum exortatoriam | Quanto<sup>12</sup> studio *corr.* et amore<sup>13</sup> contenderim ut pariter | in heremo moraremur —

f. 115<sup>b</sup> quibus<sup>14</sup> | nunc labor durus est exp<sup>l</sup> ad heliodorum Inē ad rus<sup>15</sup> | Nihil<sup>15</sup> xp̄iano felicius cui promittuntur regna<sup>16</sup> caeloru | nihil laboriosius qui cottidie —

f. 124 nudum xp̄m nudus sequere durum grande difficile sed mag|na sunt praemia. expl || f. 124<sup>b</sup> *leer* || f. 132<sup>17</sup> Inē paulae et eustociae exhortatoria ad mar|cellam de sanctis locis | Mensura<sup>18</sup> caritas non habet. et inpatientia | nescit modum —

f. 133 tene|bo eum et non dimittam illum | explicit inē ad agalsiam questionum xi || f. 133<sup>b</sup> i | Cur<sup>19</sup> iohannes discipulos suos mittit ad | dn̄m ut interrogent<sup>20</sup> eum. — (xi) fuerit homo peccati et reliqua || f. 134 Filius meus apodemius qui interpraetationem nominis | sui. longa ad nos beniens —

<sup>1</sup> Vita Malchi monachi captivi XXIII 53 — <sup>2</sup> portu — <sup>3</sup> ep. 66 l. c. 639 —

<sup>4</sup> vulnere — <sup>5</sup> duorum — <sup>6</sup> ep. 30 l. c. 441 — Nudius — <sup>7</sup> om. —

<sup>8</sup> Cyprianus — salutem. Caritatis — Cypr. app. 4 ed. Hartel — <sup>9</sup> illam —

<sup>10</sup> cessetis — <sup>11</sup> opto — meminisse *add.* — <sup>12</sup> ep. 14 XXII 347 — <sup>13</sup> amore et studio — <sup>14</sup> cui — <sup>15</sup> ep. 125 l. c. 1072 — <sup>16</sup> promittitur regnum —

<sup>17</sup> Blätter versetzt; richtige Folge: 132. 126—131. 125 — <sup>18</sup> ep. 46 l. c. 386 — Mensuram — <sup>19</sup> ep. 121 l. c. 1006 — <sup>20</sup> interrogarent

f. 139<sup>b</sup> et qui in agro ne reuertatur auferre tuni|cam suam  
de quibus in commentariis eiusdem <sup>1</sup> ||

## VITA CARILEFI.

VI. D. 44. membr. 8. foliorum 91. saec. X.

f. 1 Incipit sermo sc̃i ambro|sii in assũptione *m. post. in ras.*  
sc̃e d̃i geni|triciis marie. (404 *add. m. post.*) | Celebritas <sup>2</sup> hodiernae <sup>3</sup>  
diei | admon& ut in laude uirginis inmo|rari —

f. 4<sup>b</sup> dignet in celis. | Qđ ipse prestare *etc.* aũ; || f. 5  
Adest <sup>1</sup> nobis dilectissimi optatus | dies. —

f. 10 ꝑcem ꝑferre | mundo. <sup>5</sup> || f. 10<sup>b</sup> Cogitis <sup>6</sup> me o paula  
& custo|chium. immo caritas —

f. 63 & uos appareatis in gla. Qui cũ | patre *etc.* aũ. |  
f. 63<sup>b</sup> hac <sup>7</sup> clara die t̃ma festiua — intra tui uteri porta: ||  
f. 64 *leer* || f. 64<sup>b</sup> Incipit uita beatis|simi harelepphi. sacer|dotis.  
cuius nat̃l cacle|brat ipso die kl iul. et ip|se domnus requiescit |  
in anisola moñstrio. | Constat <sup>8</sup> ueterum fuisse mo|rem. ut sui  
temporis uiros | —

f. 91<sup>b</sup> nec | aliquid eẽ poss& cui honor & potestas | uirtus  
& imperium in omni gente | loco & tempore & ꝑ cuncta sc̃loa  
scla aũ <sup>9</sup> ||

<sup>1</sup> 4 l. c. 1014 — <sup>2</sup> Max. Taur. app. sermo 12 LVII 867 Hildefonsi (?) sermo  
XCVI 267 — <sup>3</sup> hodierni — <sup>4</sup> Aug. app. sermo 194 XXXIX 2104 — <sup>5</sup> Stimmt  
nicht — <sup>6</sup> Pseudohieronymus de assumptione beatae Mariae virginis XXX  
122 — <sup>7</sup> ? — <sup>8</sup> LXXIV 1247 — <sup>9</sup> Stimmt nicht

## VIII.

## Die Bibliothek von La Cava.

Besonderen Dank habe ich dem Prior von La Cava, D. Bernardo Gaetani auszusprechen, welcher mit der grössten Zuvorkommenheit mir den Zutritt zu der Bibliothek gestattete.

ISIDORI *etymologiae*.

2. membr. Grossoctav. foliorum 252. saec. IX.

f. 1 Inde <sup>1</sup> ergo dictum aduerbiū qđ semp uerbo iunctum adimpletur Uerbū enim solū sensum implē ut scribo aduerbiū | —

f. 12<sup>b</sup> (de historia) Fabule uero sunt | que nec facte sunt nec fieri possunt quia contra natu|rā sunt. | Explī. līb. i. incēp. līb. ii. k. | de rethrica & eius nomine — xxi. de figuris uerborum. & sententiarum .i. | De rethorica et eius nomine. | Rethorica ~ bene dicendi sententia <sup>2</sup> in ciuilib; —

f. 27 (xxviii de oppositis contrariorum generibus) hic <sup>3</sup> ergo legit non legit tertiū nihil ha|bē. | Explē. līb. ii. Incēp. līb. iii. | Prefati enim sumus de quattuor partibus dis|cipline. de mathematica. Mathema|tica latine dicitur doctrinalis — conpetenter possent <sup>4</sup> ostendi. i k. arethemetica. | ii. de uocabulo arethemetice discipline — (viii) musice ar|tis. Arethemetica ~ disciplina —

f. 30 quique finiti sunt. <sup>5</sup> De inuentori|bus. geometricae. et uocabulo. eius. | Geometrica est <sup>6</sup> disciplina q. <sup>7</sup> primū —

f. 31 (de quadripartita demensione geometricae) viii & viiii. | multiplicata tantum defaciunt. ~ | Explē. līb. iii. incēp. līb. iii. kapitula. | i. De musica — x. de numeris musicis. i. | de musica. | Musica <sup>9</sup> peritia modulationis sono cantuque consis|tens —

<sup>1</sup> 1, 10 LXXXII 87 c — <sup>2</sup> scientia — <sup>3</sup> hoc — <sup>4</sup> possint — <sup>5</sup> et omnes infiniti sunt *add.* — <sup>6</sup> *om.* — <sup>7</sup> *om.* — <sup>8</sup> tantundem faciunt — <sup>9</sup> est *add.*

f. 34 id est in <sup>1</sup> elebatione & positione | pls | Gaueriosus. quidam in tantum in astrologiā claruit ut ei | ob diuinas p̃dictiones athei uenses publice in gymnasio statuam in autā lingua statuerent <sup>2</sup> .i. de astronomic. nomine. | Astfonomia est astrorū lex —

f. 41 (XLVIII) contemplatio|nē adtollat. <sup>3</sup> .x. | Exp̃c. f̃b. iiii. <sup>4</sup> Inc̃p. f̃b. v. kapl. i. | de legibus —

f. 41<sup>b</sup> xxvii De penis in legibus constituti. <sup>5</sup> | Moyses gentis. <sup>6</sup> hebreice primus. omnium. diuinas le|ges. —

f. 48 p naturam. concessum est. <sup>7</sup> Exp̃lc. lib. v. Inc̃p f̃b. | vi. k. de medecina. — xiii. de medicina .i. de medi|cina. | Medicina est que corporis uel tuctur. uel restaurat salutem | —

f. 54 ita p isto <sup>8</sup> corpus. | curatur. Exp̃lc f̃b. vi. Inc̃p. vii. f̃l .i. De temporibus & | horis .i. de cronice. uocauulo. — xii. de discriptio|ne temporum. i. de cronice uocauulo. — Cronica <sup>9</sup> grece dicitur | —

f. 59<sup>b</sup> .v. dccciiii. <sup>10</sup> Explicit lib. | vii. Inc̃p. f̃b. viii. i. k. de sc̃i scripturis — xvi. de officiis. xviii. de sc̃is scripturis. | Uetus <sup>11</sup> testam̃tum ideo dicitur | quia beniente nobo cessauit —

f. 67 (xvi de cyclo pascale) stratum annorum. <sup>12</sup> Si uis scire | quotus sit annus ab incarnatione xp̃i etc. —

f. 78 Post cuius expletionem exordiū | recurrendum est. A conditione mundi. usq; ad hunc nouissimū cycli anum. computantur anni. Antiquitus —

f. 83<sup>b</sup> de rebus exsecrandorum | fiebant. Exp̃lc. f̃b viii. Inc̃p f̃b .viii. i de dō —

<sup>1</sup> om. — <sup>2</sup> Gaueriosus etc. Einschießel — <sup>3</sup> contemplatione collocaret — <sup>4</sup> iii —

<sup>5</sup> Das vierte Buch de medicina folgt nachher als sechstes — <sup>6</sup> genti — <sup>7</sup> 5, 27, 38 — <sup>8</sup> hanc — <sup>9</sup> 5, 28 — <sup>10</sup> Stimmt nicht — <sup>11</sup> 6, 1 — <sup>12</sup> 6, 17, 4. Dann folgen — f. 78 computi, darunter eine Ostertafel von 779—873. In dem Calendarium sind folgende Gedenktage verzeichnet: 2. Jan. depositio Optati, 5. Mai depositio petronacis, 3. Juni dediç sc̃i benedicti, 8. Juni dediç sc̃i stephani, 27. Juni dediç sc̃i petri, 5. Juli dedicatio sc̃i martini, 18. Juli deposi ermeris ab, 20. Aug. depos gratiani ab, 15. Sept. in palati ðenu dediç ecl. sc̃i saluatoris. — f. 69 mitten unter den Computusnotizen m. al.: f̃b facimus de ipsi coldici inprimis regū .i. salomon. | storiale. pphetarū homelie bede | homelie de dibersis doctores colecta | .i. de dibersis doctores. scintillu. | daniel. eptatien codice betere. i collectariu | minores. i. cronica i. psalteriu. i | athiomoligiarū. i. storia longobardoru. i. lectionaru. i | Insimul totidem sunt cotdici xvii

f. 84 xviii. de heresib; xpianorum. i. de deo | Beatus <sup>1</sup> hieronimus uir eruditissimus <sup>2</sup> —

f. 85<sup>b</sup> formam serui accepit. p inde quedam <sup>3</sup> || f. 86 <sup>4</sup> lxx transtulerunt dicentes. adsumptio uerui dñi sup iñl in ma|nu angeli eius. Esdra adiutor. <sup>5</sup> —

f. 96 (xvii) ipsa substantia confitentur <sup>6</sup> | Ethimologiarum liber x. i. de | philosophis gentium — xvi. de quib;dā uocauilis hominum. de philosophis gentium. | Philosophia <sup>7</sup> greca appellatione uocantur q latine | —

f. 129 indagatores alatores praessores. <sup>8</sup> Incipit lib. xi. i. | de homine & partibus eius —

f. 129<sup>b</sup> xii. de minutis uolatilib; i. de homine et partibus eius. | Natura dicta eo <sup>9</sup> qđ nasci aliquid —

f. 138<sup>b</sup> (iii de transformatis) caudaque minauitur unca. Expliĉ. lib. xi. Incip. lib. xii. Capitula libri huius. in libro superire sic ĉtinentur. de pecodibus. et iuñtis. | Omnib; animantibus adam —

f. 159 aliut quā <sup>10</sup> guttur. | Expl. lib. xii. Incip. lib. xiii. ysidori. || f. 159<sup>b</sup> .i. De mundo. — .viii. de uentis. | i. Mundus est celum terra. mare. & que in eis | —

f. 164 (viii) poete ut alata <sup>11</sup> austri. .i. de aquis. | —

f. 164<sup>b</sup> xi. de diluuiis. .i. de aquis. | Aqua dicta quod sup efficies. <sup>12</sup> eius qualis <sup>13</sup> sit hinc & equor | —

f. 171 sed & iā & aliqua significare | futura. Exp. lib. xiii. incip. xiiii. | .i. De terra — .viii. de inferiobus. sic | .i. Terra est in media mundi. regione posita. omnibus. | —

f. 187<sup>b</sup> (vii) quod anime hinc ibi | feruntur. <sup>14</sup> Exp. lib. xiiii. Incip. liber xv. | .i. de ciuitatibus — .xvi. de itineribus | De auctoribus conditarum urbiū plerūq; discessio inueni <sup>15</sup> | adeo —

f. 200<sup>b</sup> (xvi) qđ his uie precurrentiū | inuestigentur. <sup>16</sup> Exp lib. xv. Incipit. liber .xvi. | .i. De pulueribus. & gleuis terre. — xxiiii. de mensuris | .i. De pulueribus. | Puluis dicitur qđ uuenti (prior u eras.) <sup>17</sup> pellatur. tollitur enī eius flatu nec | —

<sup>1</sup> 7, 1 — Beatissimus — <sup>2</sup> eruditissimus — <sup>3</sup> 7, 2, 1 — <sup>4</sup> Vorher fehlen zwei Blätter — <sup>5</sup> ? — <sup>6</sup> ? — <sup>7</sup> 8, 6, 1 — Philosophi — <sup>8</sup> Schluss von Buch 10 — <sup>9</sup> ab eo — <sup>10</sup> est nisi — <sup>11</sup> alitis — <sup>12</sup> superficies — <sup>13</sup> aequalis — <sup>14</sup> ferantur — <sup>15</sup> dissensio inuenitur — <sup>16</sup> id est cognoscantur add. — <sup>17</sup> vi venti

f. 217<sup>b</sup> .O. littera | iuncta cenix <sup>1</sup> | Exp̃. liḅ .xvi. Incip̃. liḅ .xvii. Yajdori. | .i. De auctoribus rerū rusticanarū | — .x. de oleribus. | .i. de auctorib; rerū rusticanarū. || f. 218 Rerū rusticanarū scribendi solertia. | apud grecos primus | —

f. 238<sup>b</sup> (xi) Menta huius genera .vii. <sup>2</sup> | Explicit .xvii. Inc̃p̃ liḅ .xviii. | .i. de uellis & triumphis — viii. de pila .i. de uellis. et triumphis .i. | Primus uello <sup>3</sup> intulit ninus <sup>4</sup>. assyriorum rex —

f. 246<sup>b</sup> crure plato feriendam. conlusorib; p̃bent. <sup>5</sup> | Expl̃. liḅ. xviii. inc̃. liḅ. xviii. | .i. De nauib; — vi de lanificis .i. de nauibz. | Quorundā <sup>6</sup> uocauula qb; aliqd fabricatur —

f. 235<sup>b</sup> <sup>7</sup> (xiii) uel a conligatione quasi collegis. <sup>8</sup> Exp̃c̃. | liḅ .xviii. Inc̃p̃. liḅ .xx. i. De mensis sedescis sic — xv. de instruñtis equorū. de | mensis & escis .i. Primus dedalus. m̃sa & sella fecit. coque apparatū | — caro nisi confortetur. alimentis. <sup>9</sup>||

<sup>1</sup> choenix est — <sup>2</sup> sex — <sup>3</sup> bella — <sup>4</sup> Ninus — <sup>5</sup> praebet — <sup>6</sup> Artium quarundam — <sup>7</sup> f. 230–235 gehören nach f. 252 — <sup>8</sup> colligiae — <sup>9</sup> 20, 2, 2 l. c. 707 a

## IX.

## Die Bibliothek von Monte Cassino.

Von Tommaso Gar an D. Ludovico Tosti empfohlen, wurde ich in Monte Cassino mit altbewährter Gastfreundschaft aufgenommen. Der damalige Abt, D. Carlo Maria de Vera und der Präfect des Archivs, D. Andrea Caravita gewährten mir die ungehinderte Benutzung der Handschriften, die ich mit der grössten Bequemlichkeit einsehen durfte. Ausserdem fühle ich mich verpflichtet, die stets bereite Hilfe, welche mir namentlich D. Giuseppe Quandel leistete, dankbar zu erwähnen.

Über die Handschriften von Monte Cassino findet sich eine kurze Notiz bei Mai *scriptorum veterum nova collectio* III 2 p. 163 sqq., der auch die Palimpseste bespricht, über die noch Blume *Iter Italicum* IV S. 80 ff. zu vergleichen ist. Das Handschriftenverzeichniss in Caravitas lehrreichem Buche *i codici e le arti a Monte Cassino* 1869—71 ist für unsern Zweck völlig unzureichend. In das nachfolgende Inventar habe ich auch die Handschriften des eilften und zwölften Jahrhunderts aufgenommen, ein Verfahren, das sich später rechtfertigen wird.

AMBROSIIUS *de fide, de spiritu sancto, de incarnationis dominicae sacramento.*

4. membr. fol. 2. col. foliorum 104. saec. VIII—IX.<sup>1</sup>

f. 1 In ñe dñi incipit liber sc̃i am|brosii ad gratianũ  
imperatorẽ | contra arrianos lib̃r primus | Regina <sup>2</sup> austri uenit  
audire sapi|entiam salomonis in libro regno\* | legimus. hyra <sup>3</sup>  
quoque rex ad salo|monem —

f. 10 inuisibilis. aut bon' non esse. qui ui|tã <sup>4</sup> etiã tuis  
operibus contulisti. | Explicit liber primus. | Incipit liber secun-  
dus || f. 10<sup>b</sup> Satis\* ut arbitror libro superiore | sc̃e imp̃r doctum <sup>5</sup>  
est sempiternum | —

<sup>1</sup> Vgl. Caravita 1 20 — <sup>2</sup> XVI 527 — <sup>3</sup> Hiram — <sup>4</sup> id — <sup>5</sup> edoctum



f. 19 maiestatis \* fultus. axilio sic fidei sue | tropea mereatur amen. | Explicit liber secundus | Incipit liber tertius de fide sc̃i am|brosii ad gratianū imperatorem. | Qñm clementissime imp̃r instruēdi | tue gratiam aliqua de fide mihi | —

f. 28<sup>b</sup> aduersarii cruentatum. sed xp̃i | premiis coronatum. añ sic | Explicit liber tertius | Incipit liber quartus. | Consideranti mihi imperator aug̃ste | qua ratione sic errauerit hominū | gen' —

f. 39 secularium noxio uoluptatum | diffuse salutarib' braciis crucis um|bra uelaret. | Explicit liber quartus. | Incipit liber quintus | Quisnam est fidelis seruus | et prudens —

f. 55<sup>b</sup> ueneratur | sed ex carnis infirmitate metitur. | Explicit lib̃r quintus de fide | sc̃i ambrosii. | Incipit libellus fidei eiusdem | Credo <sup>1</sup> in hunum <sup>2</sup> dñm patrem omptntm̃ | et unum <sup>3</sup> hunigenitū filiū —

f. 56 aut sen|tentiā pro peccatis eterni \* supplicii <sup>4</sup> f̃t. | Incipit eiusdem de spū sc̃o lib̃r | primus. incipit capitulationes | Non esse inter creaturas sc̃o spū. | nec inter om̃a sed super om̃a. | —

f. 56<sup>b</sup> xx Quia sicut pater lumen. Ita et filius. | ita et sp̃s dei. <sup>5</sup> | hierobaal. <sup>6</sup> Cum sub arbore ut legim' —

f. 69 et meretrices in lacū | ezabel <sup>7</sup> se cruore lauerūt. amen. | Explicit liber sextus. | Incipit liber septimus de spū | sc̃o. adtitulatio libri sc̃d̃i | de spū sc̃i ambrosii. | Quia dñs sp̃s. | — Et sicut pater reuelat nobis q̃ sua sūt. | sic et filius sic et sp̃s reuelauit. <sup>8</sup> | Etsi in libro primo ueteris | storic lectione patefactum sit | —

f. 80<sup>b</sup> conferendus et nulli secundus nā | qui se imparem nescit fecit <sup>9</sup> equalē | Explicit liber septimus de fide | sc̃i ambrosii. amen. | Quia sp̃s super xp̃m et sicut filius sp̃m | misit ita et sp̃s filiū misit. | —

f. 81 Quia om̃p̃s etiā spiritus sc̃s. <sup>10</sup> | Scripturarū <sup>11</sup> docuim'. ap̃stolos et pro|phetas illos ad prophetandū hos ad | euāgelizandū —

f. 93<sup>b</sup> sed quomodo detraes cum qui alta | inscrutatur deus. <sup>12</sup> | Explicit liber octabus. | Incipit liber nonus. <sup>13</sup> | Debitum curo <sup>14</sup> soluendū sed esternos | meos non inuenio creditores —

<sup>1</sup> Vigilius Taps. de trinitate ix LXII 287 — <sup>2</sup> om. — <sup>3</sup> om. — <sup>4</sup> aeternam: hoc placuit. Amen. *add.* — <sup>5</sup> Die Capitulationen fehlen — <sup>6</sup> XVI 703 — <sup>7</sup> lacu Jezabel — <sup>8</sup> Wie oben — <sup>9</sup> facit — <sup>10</sup> Wie oben — <sup>11</sup> Superiori libro evidentibus testimoniis scripturarum — <sup>12</sup> scrutatur Dei — <sup>13</sup> de incarnatione dominicae sacramento liber unus — <sup>14</sup> fratres, cupio

f. 103 sine sollicitudine qui om̃a | post <sup>1</sup> om̃a spectans et  
per om̃a pene|trās sp̃m <sup>2</sup> intelligibiliū. | Explicit liber nonus de  
fide sc̃i ābrosii. | Unum <sup>3</sup> dñm sentite patrem et filium | et sp̃m sc̃m.  
unum dñm unius mages|tatis. huius substantie adque uir|tutis —

f. 104 Trinitatis uin|culo. uno deo patri et filio et sp̃u  
sc̃o | cū pace seruiam' tormenta gehenne non patiamur. a  
morte secunda | euadam'. Finit. | Explicit de deitate hunitate. |  
Un' <sup>4</sup> dñs pater uerbi uibentis sapi|entie substantiis et uirtutis —

*ibid.* neq' filio sp̃s sed incōuersibilis et immuta|bilis eadem  
trinitas semp. Finit. | Explicit liber sc̃i ambrosii am̃n. ||

### AMBROSII *expositio in Lucam.*

5. <sup>5</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 269. saec. XI.

f. 1<sup>b</sup> | Fuit ī dieb; herodis regis sacerdos qdā nōc zacharias —  
xlv Passio dñi. Sepultura. Resurrectio. || f. 2 Indicia uł cap  
lectionū euḡ seē luc. | 1 Prephatione lucas theophilo. Euangē |  
indicat p ordinē decriptū. | —

f. 4<sup>b</sup> lēl̃xiii Aderant aū qdā ipso in tēpr. Nuntiantes <sup>6</sup> ||  
f. 5 leer || f. 5<sup>b</sup> Expositio beati | ambrosii ep̃i. in euan|gelii libro.  
sc̃dm lucā || f. 6 Scripturi <sup>7</sup> in euange|lii librum unum <sup>8</sup> quem |  
lucas sc̃s pleniore quodammodo | —

f. 14<sup>b</sup> uidet' igitur <sup>9</sup> hic sc̃s zacharias sum|mus designari  
sacerdos. | quia sicut lectum est | de priori <sup>10</sup> tabernaculo <sup>11</sup> | —

f. 24 fidē | generationis asscis|ceret. Explicit. | liḃ. i. In-  
cipiunt cap̃i. | libri .ii. | 1. Ubi mater dñi ab anglo | salutatur. | —  
vii De symeōne & anna. | Incipit liḃ ius | Eodem | autem | tem-  
pore | missus est | angelus | gabriel | a dño <sup>12</sup> in ciuitatem | —

f. 62 ut | dñm cognoscerent con|secuti sunt. | Explicit liḃ .ii. |  
Incipit liḃ .iii. | 1 Eo quod dñs filius ioseph | putaretur. | —

<sup>1</sup> potest — <sup>2</sup> spirituum — <sup>3</sup> ? — <sup>4</sup> ? — <sup>5</sup> 53. 203. Die erste Nummer ist eine  
ältere später getilgte auf dem Rücken des Einbandes, auf dem auch die  
jetzt geltende sich findet. Die zweite ist die älteste, welche auf den ersten  
Blättern der Handschrift so eingetragen ist: Iste liber ē sac̃ mon<sup>rii</sup> Casi-  
neñ. N<sup>o</sup>. — Zuweilen fehlt eine dieser beiden Nummern, sehr selten  
beide. Vgl. Caravita 1 157. 178 II 63 — <sup>6</sup> Die Capitulationen fehlen,  
ebenso im Folgenden. f. 1—4 saec. xi—xi — <sup>7</sup> XV 1527 — <sup>8</sup> om. —  
<sup>9</sup> om. — <sup>10</sup> priore — <sup>11</sup> 1, 22 l. c. 1542. f. 5<sup>b</sup>—14<sup>b</sup> saec. xi — <sup>12</sup> Domino

f. 62<sup>b</sup> (x) ioseph. cum scribantur | xii tantum. | Explicit un' cap | Incip lib tertius | Et ipse ihs | erat incipiens fere | annorum | triginta. | —

f. 84<sup>b</sup> qui solidiorem cibum afferre | non possint. || f. 85 Exple lib. iii. Incipiunt | cap libri iii .i. De baptismo dñi. | — (vi) in ore piscis. Exple cap. lib. iii. | Non absurdum opi nor. de generatio ne dñi confecim; —

f. 104<sup>b</sup> ut uiuificandi habeant | potestatem. Exple. | Lib. iii. Incipiunt cap. | Libri .v. | i. De leproso. —

f. 105 xviii. De eo quod dixit dñs | quid me dicunt homines. | Incipit quintū. | Et factum | est cū ihs <sup>2</sup> | esset in una | ciuitatū. | —

f. 132<sup>b</sup> per | adoptionem acquiratur. <sup>3</sup> | Locum hunc legant | q iohis baptisma spernunt. <sup>4</sup> | Et <sup>5</sup> omis populus audiens & publicani | iustificauerunt | —

f. 157 mortis uincla || f. 157<sup>b</sup> nesciuit. <sup>6</sup> Exple | liber. v. Incipiunt | cap. lib. .vi. i. Dictione sic in quibusdā uisionis. & gus tus mortis. — xxi. De uile iniquatē. Exple. | cap. | Dico aut uob uere sunt aliq | hic stantes —

f. 208 in eccliam gentilibus uitio erroris inducunt. <sup>7</sup> | explic lib. vi. Incipit lib. vii. | i Omis lex et prophē usq; ad iohem. | — xii De decem minis. | Exple cap | Incip lib .vii | Lex et prophē usq; ad iohem. | Non quia lex defecit. | —

f. 231 ita & hi q uitā meruerint | anglos. <sup>8</sup> Exple lib. vii. | Incipit. cap. lib. viii. | i De asina & pullo ej. | — (vi) nubsit cui; erit | in resurrectione. Exple | cap. Incipit liber viii. | Et factū est cū appropinquass ad | bethfage —

f. 237<sup>b</sup> sed diuine grāe ditata munerib;. <sup>9</sup> Exple lib. viii. | Incipit .cap. viii. libri. | i Iudeos interrogat dñs cui; sit filius .p. | —

f. 238 (vii) & | de passione dñi. Exple. sic cap. Incipit | Lib. viii. | Edixit <sup>10</sup> dñs dñō meo. | Consumaturus pcepta —

f. 268 in | monte cōplures fuisse. <sup>11</sup> Exple lib | vim. dō grās amen. | pfatio in eug secā iohm | hic <sup>12</sup> est iohs euāgelista. unus ex | discipulis —

<sup>1</sup> om. — <sup>2</sup> om. — <sup>3</sup> acquiratur — <sup>4</sup> Locum — spernunt (miniirt) om. — <sup>5</sup> in mg. m. recenties. Hoc loco incipit liber v. in impressis. — <sup>6</sup> Ende des sechsten Buches — <sup>7</sup> Ende des siebenten Buches — <sup>8</sup> Ende des achten Buches — <sup>9</sup> Ende des neunten Buches — <sup>10</sup> Dixit — <sup>11</sup> Ende des zehnten Buches — <sup>12</sup> Bedae Iohannis evang. commendatio (v 451)

f. 268<sup>b</sup> & dō magis|terii doctrina seruetur; | Int̃ptatio nomi-  
nū hebrej. | Aenom. id est oculus si|ue fons coꝝ. anani. dona|uit  
mihi. Banereem. filii | tonitruī. qđ corrupte. | — siloa. missus.  
finit. plogus script. | Xp̃e qui sedis sūma in arce. | Iohannes  
subdiaconus q̃ tertia | pars de me\_scripsit. xp̃e parce eis | de-  
lictis. | Ad oīms qui et legunt xp̃e parce | eis in euum. | Sicut  
q̃ nauigat desiderat portū. ita scriptor nouissimū ūsū. | Q̃  
nescit scribere. putat nullus | esset laborem. Sed q̃ habet inten|tos  
oculos & inclinata ceruice. | Tria digita scribunt. sed totū |  
corp; laborat. Rogo uos oīms q̃ | hic mellifluos flores carpit. |  
cū hic aliqd min; inueneritis non | maledicta ingeratis. sed ut  
ue|niā tribuatis. legentis. uitā. | Scriptori. ueniā. | Possidentis  
salutem. || f. 269 *drei Zeilen ausradirt* | benedicte<sup>1</sup> pater.  
mo|nachorū pastor. alūne. | II Exiguū munus suscipe quae|  
so libens. | III Qđ tibi sūpplex. atenolfus | optulit abbas. | IIII  
Ad laudē tuā. seruulus illę | tuus | V Pro quo funde p̃ces.  
mona|chorū coetib; atq; | VI Dilua<sup>2</sup> dñs. crimina cun|cta sua. |  
VII Atq; suis iungat. celesti | pace chorēis. | VIII Tu quib; alti-  
throno pan|gat in ethre melos | VIII hinc precor o supplex  
rima|tor. posce tonantē. | IX Scriptor ut ammittat | ueniā pec-  
camini sacri. | XI Hesternū facinus instans. | careatq; futurū. |  
XII Cū scīs dehinc aetna luce | fruatur | XIII A sūmo celoꝝ  
descendens cul|mine nr̃m. | XIII Laxatoq; igni paulisp fo|mite  
prestat. | XV Uiolat<sup>3</sup> carnes. aurasq; ui|asq; | XVI Et sata trarū  
p̃stans. | adolelescere cuncta. | XVI Et for//an satagis scriptoris |  
nosse uocam; | XVII Iohs subd. & moñ. indign. pec|cator. ||

AMBROSIIUS in psalmum CXVIII.

154.<sup>2</sup> membr. 4. foliorum 152. saec. XI.

f. 1 m. s. xvi Ambrosii mediolanēsis ep̃i coñ in ps̃ 118  
Pro. | Licet<sup>3</sup> mistica quōq; uelut tubę increpuerit sono dauid  
pp̃ha. | —

f. 1<sup>b</sup> qui secunt<sup>1</sup> | debes presumere. | Beati inquit im-  
maculati<sup>4</sup> in uia qui ambulant in lege | dñi. Beati q̃ scru-  
tantur —

<sup>1</sup> ? O ist vor *Benedicte* zu ergänzen — <sup>2</sup> 302. 192. Vgl. Caravita 1 283

— <sup>3</sup> XV 1197 — <sup>4</sup> immaculati, inquit

f. 152 Et ideo | uocē tuā insinua michi. Cui amici itendunt. ego quoq; eā audire | desidero. cepit in hortis esse ecclesia postquā in hortis passus est xps. ||

AUGUSTINI *contra Academicos, de beata vita, de immortalitate animae, soliloquia, de ordine.*

171<sup>1</sup>. membr. l. foliorum 124. saec. XI.

f. 1 *Oben* Liḅ frū casinensiū si qs eū furat' fuerit ul unc titulū deleuerit anathema sit. | Incipit liber primus aurelii augustini. aduersus | achademicū <sup>2</sup>. O <sup>3</sup> utinā romaniano hominē | sibi aptū ita uicissim uirtus —

f. 12<sup>b</sup> atque surreximus. | Expliē liḅ prim; achademicos. Incip liḅ .ii. ejdē. || f. 13 Si quā necesse est disciplina atq; scientia sapien|tię —

f. 25 obūbrati. domū reuertimus. | *Zeile leer* | Cum post illū sermonē quē secundus liber cōtinē. | —

f. 45 & citius quam speraueram fecimus. Auḡ auḡ achadeū ff. nī explic. | Incip Liḅ de beata uita. Si <sup>4</sup> ad philosophię | portum e <sup>5</sup> quō iam in beatę uitę regionem solum que (solumq; corr. m. rec.) proceditur uir humanissime atq; magne | theodore —

f. 58<sup>b</sup> facto disputationis fine discessimus. | Si <sup>6</sup> alicubi est | disciplina necesse <sup>7</sup> nisi in eo qđ uiuit —

f. 67<sup>b</sup> p sensum de quo dictum est probatur. || f. 68 Uoluenti michi multa ac uaria meū diu ac | p multos dies —

f. 74<sup>b</sup> adq; ad illa sua obscura confu *ein Drittel der Seite leer* <sup>9</sup> || *ein Blatt ausgeschnitten* || f. 75 R *ein Viertel der Seite leer* <sup>10</sup> ppterea tibi hoc uideri quia quāuis ista optare posses | —

f. 79 quidqd iam uisus ipse pcepit. | Expli. Soliloquioꝝ liḅ .i. Incip liḅ secūds. Faleo. <sup>11</sup> | Satis intmissum ē op' nr̃m & impatiens est | —

f. 81<sup>b</sup> ex eo istuc <sup>12</sup> contingit quod nichil per se maius aut <sup>13</sup> || f. 82 definitiones <sup>14</sup> ac diuisiones & ratiocinationes dum qđ qđque sit declara|tur —

<sup>1</sup> 386. 226. Vgl. Caravita 1 283 — <sup>2</sup> contra Academicos — <sup>3</sup> XXXII 905 — <sup>4</sup> l. c. 959 — <sup>5</sup> de — <sup>6</sup> l. c. 1021 (liber de immortalitate animae) — <sup>7</sup> necesse — <sup>8</sup> l. c. 869 (soliloquiorum libri) — <sup>9</sup> 1, 17 l. c. 878 — <sup>10</sup> 1, 19 l. c. 879 — <sup>11</sup> A. — <sup>12</sup> istud — <sup>13</sup> 2, 8 l. c. 888 — <sup>14</sup> 2, 20 l. c. 894. Fünf Blätter fehlen

f. 83<sup>b</sup> Quare me sollicitum facit quod tamdiu | quasi ad  
insidiandū obambulauit<sup>1</sup> | *sechs Zeilen leer* || f. 84 *leer* || f. 84<sup>b</sup>  
quantum<sup>2</sup> possum; ut docti atq; prudentes uiri legant hęc &  
nr̃a | —

f. 88<sup>b</sup> H<sup>3</sup> Fiat ut speramus. | Explic̃ soliloquiorum dō  
grās || f. 89 Ordinem<sup>4</sup> rerum zenobi cū sequi<sup>5</sup> ac tenere cuiq;  
ppriū | tum uero —

f. 101 hoc fuit tantū illo die negotiū meum. | *Zeile leer* |  
Interpositis deinde pauculis dieb; uenit alipius<sup>6</sup> | —

f. 124 ñne illa uenera|bilis // <sup>7</sup> ppe diuina quę iure & ha<sup>8</sup> ||

AUGUSTINI contra academicos, de beata uita, de immortalitate  
animae, de ordine rerum, de quantitate animae, hypomnesticon,  
de nuptiis et concupiscentiis.

166.<sup>9</sup> membr. 8. 2 col. foliorum 145. saec. XI—XII.

f. 1 m. s. xv + Iste liber ē moñ casinōsis | In hoc uolu-  
mine cōtinētur | liḅ scī aug̃. p̃m' 5 achademicos | Secūdus | de  
b̃ta uita | t̃tius de īmōtalitate aīe | Quātus de ordiñ rex | q̃ntus  
de quātitate aīe | ypognesticon p sex libros. | It̃ de nuptiis &  
cōcupiscentiis. || f. 1<sup>b</sup> Incipit Liḅ primus aurelii | augustini de  
achade|micis ul̃ contra a|chademicos. | O<sup>10</sup> utinam romaniane |  
hoīes sibi aptū ita ui|cissim uirtus —

f. 7<sup>b</sup> est. atq; surrexim; Explicit | Liḅ p̃m; achademicos.  
Incip̃ | scd̃s. | Si quā necesse est discipl̃ina atq; scientia<sup>11</sup> ua|cuū  
eē —

f. 14<sup>b</sup> obumbrati. | domū reuertim; Explicit | Liḅ scd̃s  
achademicos. Incipit tertius. || f. 15 Cum post illū sermo|nē  
quē scd̃s liber | continē. alio die | —

f. 27<sup>b</sup> & citius quā | spauerā fecim; Explicit | Liḅ t̃tius  
beati augustini con|tra achademicos. || f. 28 Aurelii aug̃ | de  
beata uita. Liḅ incipit. | Si<sup>12</sup> ad philosophie | portum e<sup>13</sup> quo  
iam | in beate uite re|gionē solumq; p̃ce|ditur uir humanis|sime  
atq; magne theodore —

<sup>1</sup> 2, 25 l. c. 897 — <sup>2</sup> 2, 28 l. c. 898 — <sup>3</sup> A. — <sup>4</sup> l. c. 977 (de ordine libri  
duo) — <sup>5</sup> consequi — <sup>6</sup> Alypius — <sup>7</sup> ac — <sup>8</sup> 2, 53 l. c. 1020 — <sup>9</sup> 436.  
668. Zum Theil Abschrift des vorhergehenden Codex. Vgl. Caravita 1 309  
— <sup>10</sup> XXXII 905 — <sup>11</sup> scientia sapientiae — <sup>12</sup> l. c. 959 — <sup>13</sup> de

f. 36<sup>b</sup> facto disputatiois fine | discessimus. Explicit lib  
augu|stini de beata uita. || f. 37 De immortalita|te aīe Lib bea|ti  
aug̃ incipit. | Si <sup>1</sup> alicubi est | disciplina nec | esse nisi in eo |  
q̃ uiuit —

f. 43 <sup>ĩ</sup> | aīa p sensū de q̃ dictū ē p̃batur. | Explicit  
liber beati aug̃ de in|mortalitate aīe. || f. 43<sup>b</sup> Incipit Primus  
liber Beati aug̃ | ep̃i. de ordine rerum. | Ordinem <sup>2</sup> re|rum zeno-  
bi | cum seq <sup>3</sup> ac | tenere cuiq; —

f. 51 hoc fuit tan|tū illo die negotiū meū. | Explicit liber  
Beati aug̃ primus. | de ordine Rerum. || f. 51<sup>b</sup> De ordine Rerum  
liber | Aug̃ Secd̃s incipit. | Interpositis deinde pauculis di|ebus.  
uenit alipus <sup>4</sup> —

f. 64 si ne|cesse sit de illa iurare possim; <sup>5</sup> || f. 64<sup>b</sup> 65 leer ||  
f. 65<sup>b</sup> Incipit liber Beati Augustini | De quantitate anime. sub  
dialo|go composit'. Cum adeodato car|naliter sibi filio. | Adeo-  
datus. | Qm̃ <sup>6</sup> uideo te habun|dare otio. queso ut | m̃ respon-  
deas | —

f. 86<sup>b</sup> me ipsum oportuniorē obseruabo. | Explicit dialogus  
augusti de | quantitate aīe. || f. 87 Incipit liber prim; ypogne-  
sticon <sup>7</sup> | Sc̃i augustini ep̃i. | Aduersari <sup>8</sup> catholice | fidei dum  
contra re|gulam ueritatis —

f. 90 age|re nō habebit. Ypomnestico lib | .i. explicit.  
Incipit lib̃ .ii. | Item peccatum aiunt ade <sup>9</sup> ne|minem —

f. 91<sup>b</sup> uł morte redemit. Ypomnestico li|ber secundus  
explicit Lib̃ t̃tiu<sup>a</sup> ĩcip̃. | Item <sup>10</sup> posse dicunt hoīe; p liberum | —

f. 101<sup>b</sup> lingue t̃minum posuit. Ypognesti|cōn Liber Tertius  
explicit. | Incip̃ liber Quartus. | Item aiunt. Libidinem <sup>11</sup> na|tu-  
rale eē bonum —

f. 107 subuenerit saluatoris. <sup>12</sup> Añ. Ypog|nesticon. Lib̃  
quartus explicit | Incip̃ lib̃ Quintus. | Item inquit paruulos  
non | trahere —

f. 112 \* p | oīa & ĩ oīb; nobis añ. Incip̃ de p̃destinationē |  
Lib vi'. | Addere <sup>13</sup> etiam hoc <sup>14</sup> quā maxi|me huic opi —

<sup>1</sup> l. c. 1021 — <sup>2</sup> l. c. 977 — <sup>3</sup> consequi — <sup>4</sup> Alypius — <sup>5</sup> 2, 53 l. c. 1020.

<sup>6</sup> l. c. 1035. Auch in dieser Handschrift wird Adeodatus als Unterredner  
genannt — <sup>7</sup> Hypomnesticon contra Pelagianos et Caelestianos, vulgo libri  
hypognosticon — <sup>8</sup> XLV 1611 — Adversarii — <sup>9</sup> Adae, aiunt — <sup>10</sup> Iterum

— <sup>11</sup> Libidinem in homine — <sup>12</sup> salutaris — <sup>13</sup> Licet latius de gratia et  
libero arbitrio iam superius disputatum sit, tamen addere — <sup>14</sup> nonnihil

f. 116<sup>b</sup> Grā p̄destina|tionis indebitā p̄rogare. añ. | Explic  
 sextus liḅ ypognesticon. Incip̄ | p̄miū ī librum de nuptiis &  
 cō|cupiscentiis. | Dñō<sup>1</sup> inlustri & me|rito p̄stantissimo | atq; in  
 xp̄i dilec|tione k̄mō filio | ualerio. augusti|nus in dñō salutē. |  
 Cum diu moleste ha|berem qđ aliquotiens —

f. 117 cōmodius intimauit.<sup>2</sup> | Incip̄ liḅ auḡ de nuptiis &  
 cūcupiscen|tiis. ad ualeriū comitē. | heretici noui dilectissime | fili  
 ualeri —

f. 128 aliquas oras<sup>3</sup> lectioni uigilan|ter impendas. Liḅ prim;  
 de nup|tiis & cūcupiscentiis explicit. | Incip̄ Secd̄s ad eundē ua|  
 leriū magistrū eq̄tum. | Inter militie tue curas & | inlustris —

f. 145<sup>b</sup> sal|uator possit eē & ipsoꝝ. Explic | liḅ secd̄s. de  
 nuptiis & cūcupiscentiis. ||

*AUGUSTINUS de baptismo contra Donatistas.*

172.<sup>4</sup> membr. 8. foliorum 110. saec. XI.

f. 1 Incipit sermo s̄ auḡ. habitus in basilica maiorū. natl.<sup>5</sup>  
 sc̄i maris | guddentis .v. kl iulias.<sup>6</sup> de baptismo paruulorū. |  
 Natale<sup>7</sup> sc̄i iohis. it̄ cetera quę dicenda uidebunt.<sup>8</sup> ad baptismū |  
 paruuloꝝ. n̄r sermo deductus ē. Et qa iā p̄lixus erat. & de illo |  
 t̄minando cogitabat. Non tanta dicta sunt. | 24 Zeilen leer<sup>9</sup> |  
 non enī ōs fideles etiā martires. Sed illi ideo martires. qa fideles.  
 Uideam; ḡ || f. 1<sup>b</sup> qđ ab eis p̄ponat. qđ eos moue —

f. 8<sup>b</sup> diligentia<sup>10</sup> non erit impietas. conuersi ad dñm. |  
 De baptismo paruuloꝝ. Explicit. || f. 9 Incipiunt libri aurelii  
 auḡ de baptismo. numero septem. | In eis libris quos aduersus  
 eplam parmeniani quā dedit ad tycho|niū<sup>11</sup> —

f. 20 ab alio sumemus exordio. añ. | Explicit Liber .i.  
 Incipit Secundus. | Quantū p̄ nob̄ hoc est pro pace catholica  
 faciant. —

f. 28 quę | ur̄i finxerunt. Amen. Explicit. Liuer .ii. Incipit  
 tertius. || f. 28<sup>b</sup> Arbitror iam manifestū esse oīmb; posse aucto-  
 ritatē | —

<sup>1</sup> XLIV 411 — <sup>2</sup> intimabit — <sup>3</sup> horas — <sup>4</sup> 310. 245. Vgl. Caravita 1 283

— <sup>5</sup> in natali — <sup>6</sup> Iulii — <sup>7</sup> sermo cccxiv XXXVIII 1335 — In natali —

<sup>8</sup> videbantur — <sup>9</sup> neun Druckzeilen fehlen — <sup>10</sup> diligenda — <sup>11</sup> Tichonium



f. 38 suscipienda atq; trac|tanda sunt. Explicit Liber III.  
Incipit Liber III. | Ecclā paradiso comparata indicat nobis posse  
quidem | —

f. 52 ne huius modus inmoderat; sit. añ. || f. 52<sup>b</sup> *leer* ||  
f. 53 Ecclē catholicę c̄suetudinē pristinā nunc teneri cū ab  
hereti|cis —

f. 66<sup>b</sup> sequenti uolumine aggre|diar. añ. | oterat<sup>1</sup> iam for-  
tasse sufficere quod totiens repetitis | —

f. 82 ptractandas. ab alio suscipiemus exordio. | amen.  
Incipit lib̄ .VII. | Non simus molesti legentib; si eadem uarie  
ac sepe disse|rimus. —

f. 93<sup>b</sup> cum eis edificamur in petra. Amen. || f. 94 Expliē  
libri de baptismo numero. septem. | *zwei Zeilen leer* | Ante<sup>2</sup>  
omnia fr̄s kmi diligatur d̄s. Deinde p̄ximus. | q̄a ista p̄cepta  
s̄ p̄ncipalit̄ nob̄ data. Qualit̄ aū opor|t̄ nos<sup>3</sup> orare uł psallere —

f. 96<sup>b</sup> & intēptationem | ñ inducatur.<sup>4</sup> añ. || f. 97 de t̄b̄  
modis penitentię | vām<sup>5</sup> sit utilis & necessaria penitentię medicina.  
facillime | —

f. 104 mortis piculo. mors ęterna uitatur. | ox<sup>6</sup> penitentis  
agnoscit̄ in uerb̄. qb; psallenti\* | —

f. 109 dat' est <sup>dieu</sup> mortis incert'. | enitentes.<sup>7</sup> penitentes.  
penitentes. si tam̄ estis penitentes & ñ irridentes. | —

f. 110<sup>b</sup> Ergo tene certum. & dimitte incertum. ||

#### AUGUSTINUS *de civitate dei* I—X.

14.<sup>8</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 112. saec. XI.

f. 1<sup>b</sup> Glo|rio|sis|si|mam<sup>9</sup> | ciuitatem dī siue in hoc temporis<sup>10</sup>  
cursu —

f. 2<sup>b</sup> maledictis hostilib; prosili|rent. | de asylo Junonia.  
in troia. quo nemo | est liberatus<sup>11</sup> a grecis. & de<sup>12</sup> basilicis |  
ap̄loz. quę om̄s ad se confugientes | a barbaris defenderunt.<sup>13</sup> |  
Ipsa ut dixi troia mater popli romani. Sa|cratis —

<sup>1</sup> Poterat — <sup>2</sup> Augustini (?) regula secunda XXXII 1449 — <sup>3</sup> nos oportet  
— <sup>4</sup> Stimmt nicht — <sup>5</sup> Augustini sermo cccxi XXXIX 1535 — <sup>6</sup> Aug.  
sermo cccxii l. c. 1549 — <sup>7</sup> ? — <sup>8</sup> 44. 210. Vgl. Caravita I 283 — <sup>9</sup> XLI  
13 — <sup>10</sup> temporum — <sup>11</sup> quod neminem liberavit — <sup>12</sup> om. — <sup>13</sup> cap. 4

f. 13<sup>b</sup> (xxxvi) sumam; exordio. Expli liḅ prim; | aurelii aug; tini. de ciuitate dī. Incip̃ | cap̃ liḅ secundi. | 1 de \*mo<sup>1</sup> qui necessitati disputationis adhibendus est. |

f. 14 xxviii<sup>2</sup> De abiciendo cultu dō. Cohortatio ad romanos | Expli cap̃. Incipit liḅ secundus. Primo | de modo. qui necessitati disputationis. | adhibendus est. | Si rationi per/spicuę uerita|tis infirm; —

f. 99 Explic liber | viii. Incip̃ .x. de ciuit̃ dī.<sup>3</sup> | Om̃iū certa sententia ē q̃ ratiōne quoquo modo uti poss̃t | —

f. 112<sup>b</sup> (xxxii) quantū diuinitus adiuuabor. | expediā. | Explic liḅ decim; felicit. ||

### XI—XXII.

28.<sup>a</sup> membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 295. saec. XI.

f. 1<sup>b</sup> *über der Seite m. s. xv* Incipit Liber Undecimus ḏ Ciuitate dei. | De ea parte operis<sup>5</sup> —

f. 2 xxxiii | discretarū nomine anglos significatos | & quod qdā aquā existimant non creatas. | In hoc uolumine continentur libri scī augustinī de ciuitate dī contra paganos. | Ab undecimo usq; in uicesimo secundo. | Ciuitatem dī | dicimus cuius | ea scriptura testis est —

f. 20<sup>b</sup> hunc quoq; librū aliquando | claudamus. expli liḅ xi. Incip̃ cap̃. | 1 De una bonorū angelorū malorūq;<sup>6</sup> | natura —

f. 21 (xxxiii<sup>7</sup>) pars | manda<sup>8</sup> supplicio. expli liḅ xi. Incip̃ liḅ xii. | Antequā de institutione | hominis dicā —

f. 37<sup>b</sup> nec crudelis potest eē iustitia. | m. s. xv Explicit lib' xii. Incip̃ lib' xiii. | 1 | De lapsu primorū hominū<sup>9</sup>. per quē | est contracta mortalitas | —

f. 38 (xxxiii) discipulis suis.<sup>10</sup> accipite sp̃m sc̃m. | Expeditis de nr̃i\* | seclī exortū. & de | initio generis huma|ni difficillimis | questionibz. —

f. 53 cōmodiore dispositione differatur. | Explic liḅ. xiii. aurelii. | augustinī. de ciuitate dī c̃tra pagañ | .i. Per inobediētiā primi hominis | —

<sup>1</sup> modo — <sup>2</sup> xxix — <sup>3</sup> Nur hier fehlen Capitulatio und Capitelüberschriften

— <sup>4</sup> 194. 209. Vgl. Caravita 1 180 u 77 — <sup>5</sup> l. c. 315 — <sup>6</sup> malorumque angelorum — <sup>7</sup> xxvii — <sup>8</sup> pars honoranda esset praemio, quae damnanda

— <sup>9</sup> primi hominis — <sup>10</sup> d. s. om.

f. 53<sup>b</sup> (xxviii) ter|rene atq; cēlestis. | Expiē. liḅ. | Incip̃  
liḅ .xiii. | Dixim; iā de priorib; <sup>1</sup> libris | ad humanū genus  
non | solū nature —

f. 72 uerū & <sup>2</sup> angelorū ut sit | dā oīa in oīib; . | Ex-  
plicit. liḅ .xiii. Contra pagañ. | Incip̃. liḅ .xv. Scī augustini | epī.  
de ciuitate dī. | .i. De duob; ordinib; que <sup>3</sup> generationis |  
humane in diuersos fines ab initio | procurrentis. —

f. 72<sup>b</sup> (xxvii) repudia|ta historica ueritate | Explicit capi-  
tula. Incip̃. liḅ .xv | De felicitate paradisi ul | de ipso para-  
diso. —

f. 94 & deinceps in rebus consequentib; req|ratur. Expiē  
liḅ .xv. aureli. | august. de ciuitate dī. Incip̃ liḅ .xvi. | 1 An post  
diluuiū a noe usq; ad abrahā. | alique familię scđm dñm uiuen-  
tiū | repperiantur. | —

f. 95 (xliii) & sacra|mento habetur & merito; | Post dilu-  
uium pcurrentis scē | uestigia ciui|tatis utrum | continuata  
sint. | an —

f. 122 colūba figuratū ē sacramen|tum. | .i. De temporib;  
pp̃harum. —

f. 123 (xxiiii) euangelica p̃dit histo|ria. Explicit capitula  
Incipit | liber septimodecimo. | Promissi|ones dī | que facte |  
sunt ad a|braham. | cuius semine (semini *m. al.*) & gentē | iħli-  
ticā —

f. 146 ne hunc | tam p̃lixū. ulterius onere|mus. Explicit  
liḅ | septimus decimus | Incipiunt capitula | libri octauī decimi. |  
.i. | De his que usque ad tempora —

f. 147<sup>b</sup> (liiii) mansuram esse finxerunt. | Explicit capitula. |  
De ciuitatib;<sup>tum</sup> | duarum. quarum dī una | scēli huius est —

f. 184<sup>b</sup> de qb; ābarū finib; deinceps dis|serendū est. amen. |  
expl̃ liber xviii. Incip̃ liḅ xviii. | Qm̃ de ciuitatis | utriusq; t̃rene  
scilicet & cēlestis | debitis finib; —

f. 208<sup>b</sup>. in consequen|ti uolumine disputabo. | Explicit  
liber nonus | incip̃ liber xx. | De die | ultimo <sup>4</sup> | iudiciū dī |  
qđ ipse | donaue|rit lo|cuturi | —

f. 210<sup>b</sup> & posse | facere qđ impossibile est infideli. | expl̃i  
liḅ xx. | Incip̃ liḅ | xxi. | Cum per iħm xp̃m | dñm nr̃m iudicē  
uiuoꝝ atq; mortuoꝝ | —

<sup>1</sup> in superioribus — <sup>2</sup> etiam — <sup>3</sup> om. — <sup>4</sup> ultimi

f. 263 li|brū sicut p̄misim<sup>3</sup> termi|namus. Amen. | Explic  
liber uicesimus | prim; Incipit liber uice|| f. 263<sup>b</sup> sim; secundus. |  
Sicut | in p̄xi|mo libro | superi|ore p̄mi|sim; iste | hui; ope|ris  
totius<sup>1</sup> ultim; | disputat|ionē de ciuitatis dī ē|t̄na beatitudine —

f. 294 qb; parū. uel | qb; nimium est. michi ignoscant. |  
qb; aū satis est. non michi sed dō | mecū grās congratulantes |  
agant. Amen. | Exple. Liber. uicesimus secūds | de ciuitate dī. |  
In nomine<sup>2</sup> dñi nrī ihu xpī anno | dominice incarnationis. m̄. |  
xxiii. Indīc vi. Anno uidelicet | ordinationis sue secūdo. Domnus |  
theobaldus reuerentissimus abbas. | hunc librum de ciuitate dī.  
ēdito | a scō augustino ep̄o. in hac ecclā | scī Benedicti. ubi  
sacratissimum | corpus eius humatū est. scribere | p̄cepit. Cum  
aliis (is ex os) .xx. *Lücke* | codicib<sup>3</sup>. (ex codices) hi sunt. inprimis.  
omelia quadraginta. Pars prima mora|liū. Liber psalmorū expo-  
sito | a scō augustino diuisū in duo uolumina. || f. 294<sup>b</sup> Sup eplē  
scī pauli édite a claudio ep̄o. | Rauanum. Librum scō trinitatis  
quē | dā est. Ymnaria duo. in choro semper | habenda Chronica  
scī eusebii cēsari|ensis ep̄i. & hieronimi p̄bri. & isidori | ep̄i &  
p̄speri & ioñi. historia roma|norum. historia langobardorum. |  
Edictum regum. Pontificalem ro|manoꝝ pontificū. Liber officiorū |  
scī ysidori ep̄i. Liber concordie kano|num. & librum kanonum.  
Decretale pontificum. Sup marcum | edito a uenerabili beda  
p̄bro. | Siquis aū etc. ||

#### AUGUSTINI *confessiones*.

25.<sup>3</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 102. saec. XI.

f. 1 Incip̄ libri confessionū. aurelii | episcopi augustini.  
numeri lib̄ xiiii. | Magn;<sup>4</sup> es dñe. & lau|dabilis ualde. mag|na —

f. 8 tu dedisti michi. | Recordari uolo transactas | fed-  
tates —

f. 102<sup>b</sup> sic sic acci|piet. Sic inueniet. Sic ape|riet. | Explicit<sup>u</sup>  
confessionū libri | xiiii. Aurelii augustini. ep̄i. | ecclesie catho-  
licę. Am̄ ||

<sup>1</sup> totius operis — <sup>2</sup> Dieselbe Notiz in cod. 57. Siehe unten — <sup>3</sup> 191. 224.  
Vgl. Caravita I 179 II 96 — <sup>4</sup> XXXII 583

AUGUSTINUS *de consensu evangelistarum.*20.<sup>1</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 92. saec. X—XI.

f. 1 In xp̃i nomine inciḗ liber Sc̃i | auḡ ep̃i de consensu evangelistaꝝ. | Inter<sup>2</sup> om̃s diuinas auctoritates queꝝ sc̃is litteris continent̃. | euangeliũ —

f. 12 germa|nã seruasse concordiam. Expli. | De consensu evangelistarũ. | liber primus. | Quare usq; ad ioseph generators xp̃i cõ|memorantur —

f. 15 (LXXI m. rec.<sup>3</sup>) matheus. marcus & lucas. añ. | Quoniam sermone ñ | breui & admodũ necessãrio | —

f. 55<sup>b</sup> etiã ceteri | euangelistę q talia cõmemorant. | Amen. dõ gratias. | Augustini de consen|| f. 56 su euangelistarũ libri | II. expli. incipiunt capitula libri III. in nomi|ne iħu xp̃i. | De cena dñi & de expresso traditore ej | —

f. 56<sup>b</sup> conlatis testi|moniis & de ap̃lo paulo & de actib; ap̃loꝝ. | Expliẽ | Questiones siue capitula | libri tertii finiunt | Incipit lib̃ III | Iam qm̃ om̃iũ quattuor narratio | in eo uersatur. ocũ<sup>4</sup> in quo necesse est. | —

f. 86 ut li|beri cõtēplent̃ formã dñi. || f. 86<sup>b</sup> leer || f. 87 I In euangelio marci exceptis his queꝝ cũ | matheo dixit q̃ modo nulla repugnan|tia — x De Ioħe euangelista qd a trib; ceteris<sup>5</sup> | distã. Inẽ. liber .IIII. | Nunc iam<sup>6</sup> qm̃ mathei narrationẽ | con|texti.<sup>7</sup> considerantes & ei tres al|lios —

f. 92<sup>b</sup> tam̃ & hoc Ioħis qm̃ ex | parte est sic manebit donec ueniat.<sup>8</sup> ||

AUGUSTINUS *de disciplina Christianorum, de evangelio: dimitte et dimittetur tibi, de bono patientiae, de bono coniugali, de sancta virginitate, de adulterinis coniugiis, de nuptiis et concupiscentiis.*

170.<sup>9</sup> membr. 8. foliorum 124. saec. XI.

f. 1 Incipit Liber sc̃i auḡ ep̃i | De disciplina xp̃ianorum | Eiusdem De euglio dimitte & dimittẽ tibi. | Eiusdem De bono patientię | Eiusdem de bono coniugali | Eiusdem de sc̃a uirgi-

<sup>1</sup> 99. 216. Vgl. Caravita I 166 — <sup>2</sup> XXXIV 1041 — <sup>3</sup> LXXX — <sup>4</sup> loco —

<sup>5</sup> caeteris tribus — <sup>6</sup> om. — <sup>7</sup> contextim — <sup>8</sup> l. c. 1228. Schluss fehlt —

<sup>9</sup> 312. 246. Vgl. Caravita I 282

nitate. *m. al. add.*: de adulterinis coniugiis. | Ejdē de Nuptiis & concupiscentiis. Libri duo. | Inprimis inciġ de disciplina xp̃ianoꝝ. | Locutus<sup>1</sup> est ad nos sermo dī & de p̃pt' ē ad exhortationē nr̃ā —

f. 7 Ego & pat̃ unū sum'. Conuersi ad dñm. amen<sup>2</sup> De doctrina xp̃ianoꝝ Explic. Inciġ de euġ. Dimitte. | & dimittetur tibi. | Preceptū<sup>3</sup> saluberrimū audiui' | de scō euġlo. ut dimittam' peccatū. | —

f. 10 date & dabit uobis. | Explicit. Inciġ eiusdem de bono patientiē. | Uir<sup>4</sup> amī quē patientia dī tā magnū | —

f. 21<sup>b</sup> durus ac | ferū noli't habere.<sup>5</sup> Explic. Inciġ ejd de bono coniugali. | Quoniam<sup>6</sup> un'quisq; hō humani generis pars | est. & sociale —

f. 36 propt̃ xp̃m patres fuerunt. Explic de | bono coniugali. Inciġ de scā uirginitate. | hoc de libro retractationū XLVIII. | De scā uirginitate liber unus. Postea quā scripsi | —

f. 36<sup>b</sup> nup̃ edidimus. Exp̃. Inciġ liber. | Librū<sup>7</sup> de bono coniugali nup̃ edidimus. | in q̃ etiā xp̃i uirgines —

f. 56 ym̃ dicite | & sup̃exaltate eū in sc̃la. am̃.<sup>8</sup> || f. 56<sup>b</sup> leer || f. 57 Inciġ liber beati augustini ad polentium<sup>9</sup> de adulterinis coniugiis. | Scripsi duos libros — m̃ scripseras. Prima questio hec est. Prima<sup>10</sup> questio ē fr̃ dilectissime Pollenti. earum quas ad | me —

f. 68 uelle deb̃ mat̃ ec̃cla. Explicit liġ .i. Inciġ | ii. ad eundem de eadem re. | Ad ea quē m̃ scripseras fr̃ religiose Pollenti. iam rescripseram —

f. 77<sup>b</sup> occasio | castitatis. || f. 78 Explic de Scā uirginitate. Inciġ de nuptiis | & concupiscentiis *m. rec.* ad ualeriū magistrū eq̃tū.<sup>11</sup> | hoc de libro retractationū. capitū lxxviii Liġ ii. | Scripsi duos libros ad inlustrē | — int̃ militiē curas. | Explic. Inciġ p̃phatio. | Dñō<sup>12</sup> inlustri. & merito p̃stantissimō atq; in xp̃i dilectione kmo | filio ualerio. Augustin' in dñō | salutē. Cū diu moleste —

f. 79 cōmodius intimauit.<sup>13</sup> Explic p̃phatio Inciġ | Liber primus. | Heretici noui dilectissime | fili ualeri q̃ medicinā —

<sup>1</sup> XL 669 — <sup>2</sup> ipsum deprecemur — saeculorum. Amen — <sup>3</sup> XLVI 997  
Nach dieser Handschrift herausgegeben — <sup>4</sup> XL 611 — <sup>5</sup> Stimmt nicht  
— <sup>6</sup> l. c. 373 — <sup>7</sup> l. c. 397 — <sup>8</sup> om. — <sup>9</sup> Pollentium — <sup>10</sup> l. c. 461 —  
<sup>11</sup> comitem — <sup>12</sup> XLIV 411 — <sup>13</sup> intimabit

f. 96 oras lectioni uigilant<sup>1</sup> impendas. Scī aug̃ | de Nuptiis  
& concupiscentiis. expliē liber p̃m; | Incipit ejdem Liber secun-  
dus. | Inter militię tuę curas & inlustriſ p̃sonę | —

f. 123 saluator possit eē & ipsoꝝ | In nomine dñi Contuli  
ut potui. P. || f. 123<sup>b</sup> Ante <sup>1</sup> diē festū paschę sciens ihs qa uenit  
ej hora —

f. 124<sup>b</sup> adiuuat ipse quē amamus. | Ihs xp̃s dñs nr̃. q uiuit  
— sęcloꝝ. amen. ||

### AUGUSTINI *enchiridion*.

575.<sup>2</sup> membr. Kleinquart. foliorum 66. saec. IX—X.

f. 1 *m. s. xiv* hic ɔtinet hencheridion sc̃i Aug̃i It̃ sñe  
p̃spi | exēto d̃ dictis sc̃i Aug̃ It̃ Aug' s̃r sibolū It̃ fortu|nat'  
s̃r sibolū ɔ d̃ fid̃ catolica It̃ fid̃s doctoꝝ st̃n | ɔ oꝛōes aliq̃ ī fine

f. 1<sup>b</sup> In nomine scę trinitatis incipit li|ber enchiridion sc̃i  
augustini ad | laurentium. de fide spe. & caritate | dñm colendum |  
1 hic ostendit fide spe & caritate dñm colendū | —

f. 2<sup>b</sup> LIII De spe fide & caritate in xp̃o ihu dñō nr̃o expl  
enchiridion <sup>3</sup> || f. 3 Dici <sup>4</sup> non potest dilectissime laurenti <sup>5</sup> quan|tū  
tua eruditione delecter —

f. 14<sup>b</sup> (II) Sed aliud est malū <sup>6</sup> hominē putare q̃i bo|nus <sup>7</sup>  
est qđ est erroris & aliud est ex hoc <sup>8</sup> || f. 15 pueniri. <sup>9</sup> Cū  
isti <sup>10</sup> uero utrū loqui debeamus ignoro. | qui ñ uicturos in  
aeternū —

f. 47<sup>b</sup> (XLVII) Sola enim gratia redemptos discernit <sup>11</sup> ||  
f. 48 diceretur <sup>12</sup> nullū hominē fieri —

f. 56 (LIII) utinā | tā cōmodū quā p̃lixū. de fide a<sup>c</sup> <sup>13</sup> spe.  
& | caritate conscripsi. Amen. | Exp̃ liber sc̃i Augustini ad Lau-  
rentium || f. 56<sup>b</sup> leer || f. 57 <sup>14</sup> Cuius <sup>15</sup> omnia opera aut iusta sunt.  
aut be|igna. de disperantibus. de disperantibus. | LXXX <sup>16</sup> Nimis  
miser est qui non sperat in dñō <sup>17</sup> —

<sup>1</sup> ? — <sup>2</sup> 502. 1160 Vgl. Caravita 1 30. 101 — <sup>3</sup> Capitulation völlig ver-  
schieden — <sup>4</sup> XL 231 — <sup>5</sup> fili Laurenti — <sup>6</sup> bonum — <sup>7</sup> malus — <sup>8</sup> l. c.  
242 — <sup>9</sup> *ibid.* Ein Blatt fehlt — <sup>10</sup> istis — <sup>11</sup> l. c. 278 — <sup>12</sup> l. c. 280. Zwei  
Blätter fehlen — <sup>13</sup> *om.* — <sup>14</sup> f. 57. 58 gehören nach f. 66: jedoch ist  
zwischen f. 66 und f. 57 eine Lücke — <sup>15</sup> LI 439 b — <sup>16</sup> LXXXIV — <sup>17</sup> Deo

f. 58<sup>b</sup> LCVIII<sup>1</sup> humilitatis confessionem & agnoscere faciat.<sup>2</sup> ||  
 f. 59 Incipiunt s///////// | ad (?) prosperi///////// | erudiendos in-  
 doles.<sup>3</sup> de uera innocentia | 1 Innocentia<sup>4</sup> uera est. quę nec  
 sibi nec alteri nocet. | Qm̃ qui diligit —

f. 66<sup>b</sup> de admiratione creaturarum | LXVIII<sup>5</sup> | Mirabilis est  
 mundi fabrica<sup>6</sup> sed mirabilior<sup>7</sup> ||

AUGUSTINUS in epistolam Ioannis ad Parthos tractatus.

23.<sup>a</sup> membr. 4. 2 col. foliorum 61. saec. XI.

f. 1 Rasur, dann Incip̃ tracta (ta add. m. post.) | tus aurelii  
 augustini Rasur | Zeile ausradirt | Ab<sup>9</sup> eo quod scriptū est.<sup>10</sup>  
 Quod | fuit<sup>11</sup> ab initio — ad id qđ ait.<sup>12</sup> Qui aũ<sup>13</sup> — oculos eius.<sup>14</sup>  
 Tractat' p̃m'. | Meminit<sup>15</sup> sc̃itas | ur̃a \* euange|liũ secđm ioh̃m |  
 ex ordine —

f. 8 & tolerant p parte donati quos | dānant; Explicit tractat; |  
 primus (us ex ũ m. al.) s̃ aug̃ Incip̃ tracta|tus secđ | —

f. 54<sup>b</sup> Explicit tractatus nonus. Incip̃ decimũ. | Meminisse  
 nos credo qui ad|fuistis —

f. 60<sup>b</sup> cum<sup>16</sup> tũ non<sup>17</sup> | credas xp̃o p̃dicanti.<sup>18</sup> || f. 61  
 Rex d̃s inmensae. quo con|stat machina mundi. | Infelix ego quic-  
 quid posco. | perfice clemens. | Ob hoc precor. quicumq; fr̃ |  
 legens istũ p̃currerit librum. | P̃cedendo dicite. d̃s c̃eli dele |  
 cuncta turbōni indigni diaco|ni & monachi facinora. | Ac clẽm̃ter  
 cunctis de pecca|tis suis ueniam. | Et in c̃elis mansionem parit̃ |  
 cum om̃ibz sc̃is. amen. ||

AUGUSTINI epistolae.

16.<sup>19</sup> membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 186. saec. XI.

f. 1 m. s. XIV-XV Epistole sc̃i augustini | Incip̃ lib̃ epl̃arũ  
 Sc̃i augustini ep̃i hippo|niensis. Inprimis | 1 Epl̃a S̃ augustini

<sup>1</sup> cv — <sup>2</sup> l. c. 441 c. — <sup>3</sup> Prosperi sententiae ex operibus S. Augustini  
 delibatae — <sup>4</sup> l. c. 427 — <sup>5</sup> LXXIII — <sup>6</sup> fabrica mundi — <sup>7</sup> l. c. 438 a  
 — <sup>8</sup> 173. 211. Vgl. Caravita 1 179 II 51 — <sup>9</sup> De — <sup>10</sup> Ioannes scribit  
 — <sup>11</sup> erat — <sup>12</sup> quod ait om. — <sup>13</sup> Qui aũ ] Quoniam — <sup>14</sup> Qui — eius  
 m. s. XII — <sup>15</sup> XXXV 1977 — <sup>16</sup> quam — <sup>17</sup> om. — <sup>18</sup> praedicenti — <sup>19</sup> 193.  
 Vgl. Caravita 1 283



ad beatum ieronimum.<sup>1</sup> | II Rescriptū Ieronimi ad augustinum.<sup>1</sup> |  
 III Item Ieronim; ad augustinum.<sup>2</sup> | III Augustin; ad præsidium.<sup>3</sup> |  
 V Augustin; ad Ieronimum.<sup>4</sup> | VI Item Augustin; ad Ieronimum.<sup>5</sup> |  
 VII Ieronim; augustino.<sup>6</sup> | VIII Augustin; Ieronimo.<sup>7</sup> | VIII Item  
 aug̃ ad Ieronimum.<sup>8</sup> | X Ieronim; ad augustinum.<sup>9</sup> | XI Aug̃ ad  
 Ieronimū de origine aīne<sup>10</sup> | XII Itē aug̃ ad Ieronimū de eo qđ  
 scriptū ē Qui | totā legē obseruauerit. offendat aū ī uno. | fact;  
 est omīū reus.<sup>11</sup> | XIII Ieronimus augustino.<sup>12</sup> | XIII Item Ieronim;  
 augustino.<sup>13</sup> | XV Item Ieroñ ad augustinum.<sup>14</sup> | XVI Item Ieroñ  
 alipio & augustino.<sup>15</sup> | XVII Ep̃la macedonii ad augustinū.<sup>16</sup> | XVII  
 Rescriptū aug̃ ad macedonium.<sup>17</sup> | XIX Ep̃la marcellini ad aug̃.<sup>18</sup> |  
 XX Rescriptū aug̃ ad marcellinum.<sup>19</sup> | XXI Item aug̃ ad marcel-  
 linū.<sup>20</sup> | XXII Augustin; longiniano.<sup>21</sup> | XXIII Longinian; augustino.<sup>22</sup> |  
 XXIII Item aug̃ longiniano.<sup>23</sup> | XXV Ep̃la paulini & therasie ad  
 augustinū.<sup>24</sup> | XXVI Augustin; paulino.<sup>25</sup> | XXVII Itē paulin' & the-  
 rasia ad aug̃.<sup>26</sup> | XXVIII aug̃ paulino & therasię.<sup>27</sup> | XXIX Paulin; &  
 therasia alipio.<sup>28</sup> | XXX Paulin; & therasia romaniano.<sup>29</sup> | XXXI Aug̃  
 ad licentium.<sup>30</sup> | XXXII Aug̃ armtario & pauline<sup>31</sup> | XXXIII Augus-  
 tinus uincentio.<sup>32</sup> | XXXIII Aug̃ ad dō gr̃as. de resurrectione |  
 de tp̃re xp̃iane religionis. de sacrificio | distinctione. De eo  
 qđ scriptū ē In q̃ m̃sura | m̃si fueritis remetiā uob̃. De filio dī  
 scđm | salomonē. de iona prop̃ha.<sup>33</sup> | XXXV Aug̃ ad bonifatium.<sup>34</sup> |  
 XXXVI Aug̃ ad dardanum.<sup>35</sup> | XXXVII Paulin; ad augustinum.<sup>36</sup> |  
 XXXVIII Aug̃ donato p̃bro donatistarum.<sup>37</sup> | XXXIX Aug̃ ad euodium.<sup>38</sup> |  
 XL. Aug̃ ad p̃bam de orando dō.<sup>39</sup> | XLI Aug̃ ad orontium.<sup>40</sup> |  
 XLII Aug̃ ad olympium.<sup>41</sup> | XLIII Aug̃ ad cornelium.<sup>42</sup> | XLIII Aug̃

<sup>1</sup> Siehe unten — <sup>2</sup> Hieronymi ep. 103 — <sup>3</sup> Aug. ep. 74 — <sup>4</sup> 'Obsecro ut si  
 te lysi — concordia reuētiſſe' — <sup>5</sup> Aug. ep. 28 — <sup>6</sup> Hier. ep. 105 —  
<sup>7</sup> Aug. ep. 40 — <sup>8</sup> Aug. ep. 71 — <sup>9</sup> Hier. ep. 112 — <sup>10</sup> Aug. ep. 166 —  
<sup>11</sup> Aug. ep. 167 — <sup>12</sup> Hier. ep. 134 — <sup>13</sup> Hier. ep. 141 — <sup>14</sup> Hier. ep.  
 142 — <sup>15</sup> Hier. ep. 143. Im Texte folgt auf diesen Brief: 'Expositio sim-  
 boli | Beati Ieronimi doctoris eximii | missa damaso pape | Credimus in  
 dñm — non me hereticum comprobabit.' Die drei ersten Zeilen m. s. xrv-  
 xv, die zwei ersten in ras. — <sup>16</sup> Aug. ep. 152 — <sup>17</sup> 153 — <sup>18</sup> 136 —  
<sup>19</sup> 138 — <sup>20</sup> 143 — <sup>21</sup> 233 — <sup>22</sup> 234 — <sup>23</sup> 235 — <sup>24</sup> Paulini Nolani ep.  
 4 LXI 164 — <sup>25</sup> Aug. ep. 27 — <sup>26</sup> Paulini Nolani ep. 6 l. c. 178 —  
<sup>27</sup> Aug. ep. 31 — <sup>28</sup> Paulini Nolani ep. 3 l. c. 161 — <sup>29</sup> Paulini Nolani  
 ep. 7 — <sup>30</sup> Aug. ep. 26 — <sup>31</sup> 127 — <sup>32</sup> 93 — <sup>33</sup> 102 — <sup>34</sup> 185 — <sup>35</sup> 187  
 — <sup>36</sup> Paulini Nolani ep. 50 l. c. 408 — <sup>37</sup> Aug. ep. 173 — <sup>38</sup> 164 —  
<sup>39</sup> 130 — <sup>40</sup> 257 — <sup>41</sup> 96 — <sup>42</sup> 259

ad donatum.<sup>1</sup> | XLV Aug̃ ad olympium.<sup>2</sup> | XLVI Aug̃ ad cyrtenses.<sup>3</sup> | XLVII Cōmonitoriū orosii ad augustinū.<sup>4</sup> | XLVIII Rescriptū aug̃ ad orosium.<sup>5</sup> | XLIX Aug̃ ad cosentium<sup>6</sup> | L *zwei Zeilen leer*<sup>7</sup> | LI Ad plebem hipponensium. Aug̃.<sup>8</sup> | LII Paulin; & therasia augustino.<sup>9</sup> | LIII Aug̃ paulino & therasię.<sup>10</sup> | LIII Aug̃ casulano p̃bro de ieiunio sabb̃i.<sup>11</sup> | LV Aug̃ ad ualeriū ep̃m suū. petens otīū | sibi ad discendum concedi.<sup>12</sup> | LVI Aug̃ aurelio ep̃o<sup>13</sup> | LVII Aug̃ ad uictorianum p̃brm.<sup>14</sup> | LVIII Aug̃ sat̃nino & eufrate p̃bris.<sup>15</sup> | LVIII Euodius ad augustinū.<sup>16</sup> | LX Rescriptū aug̃<sup>1</sup> ad euodium.<sup>17</sup> | LXI Itē euodius ad aug̃. de dō & ratione.<sup>18</sup> | LXII Itē euodius augustino.<sup>19</sup> | LXIII Rescriptū aug̃ ad utrāq; eplā euodii.<sup>20</sup> | LXIII Aug̃ ad bonifatiū ep̃m. de causa paruulor̃.<sup>21</sup> | LXV Aug̃ c̃tra manicheos de eo q̃d scriptū est | in iob. Vener̃ angli ī conspectu dī. & diabolū || f. 1<sup>b</sup> in medio corū. & ī euglio. Beati mundo cor | qm̃ ipsi dñm uidebunt.<sup>22</sup> | LXVI Aug̃ ad nobilium ep̃m.<sup>23</sup> | LXVII Macedonius augustino.<sup>24</sup> | LXVIII Rescriptum aug̃ ad macedonium.<sup>25</sup> | LXVIII Aug̃ ad lampadium de fato & fortuna.<sup>26</sup> | LXX Aug̃ ad darium comitem.<sup>27</sup> | LXXI Darius augustino.<sup>28</sup> | LXXII Item aug̃ ad darius<sup>29</sup> | LXXIII Alipius & aug̃s ad maximum<sup>30</sup> | de cōnũsione sua. | LXXIII Aug̃s. Macrobio ep̃o donatistar̃<sup>31</sup> | LXXV Itē aug̃ ad eundē macrobium<sup>32</sup> | LXXVI Maximus & theodorus augustinō.<sup>33</sup> | LXXVII Aug̃ consolatoriam ad p̃bū.<sup>34</sup> | LXXVIII Aug̃ ad seleucianam.<sup>35</sup> | LXXVIII Aug̃ ad p̃bam & iulianā.<sup>36</sup> | LXXX Nebridius augustino.<sup>37</sup> | LXXXI Item nebridius augustino.<sup>38</sup> | LXXXII Euodius ep̃s augustino.<sup>39</sup> | LXXXIII Aug̃ ad nebridiū.<sup>40</sup> | LXXXIII Nebridius augustino.<sup>41</sup> | LXXXV Rescriptū aug̃ ad nebridiū.<sup>42</sup> | LXXXVI Item augustino sic nebridio<sup>43</sup> | LXXXVII Itē aug̃ ad eundē nebridiū.<sup>44</sup> | LXXXVIII Aug̃ ad suffetanos inuectiua.<sup>45</sup> | LXXXVIII Aug̃ ad mar-

<sup>1</sup> 100 — <sup>2</sup> 97 — <sup>3</sup> 144 — <sup>4</sup> XLII 665. Im Texte hinzugefügt 'de errore priscillianistarū' — <sup>5</sup> l. c. 669 — <sup>6</sup> Aug. ep. 205 — <sup>7</sup> Auch im Texte eine grössere Lücke — <sup>8</sup> 78 — <sup>9</sup> Paulini Nolani ep. 45 l. c. 391 — <sup>10</sup> Aug. ep. 95 — <sup>11</sup> 86 — <sup>12</sup> 21. Im Texte 'ad ualerium ut ei cederet otīū. ut diuinis litteris possit īstrui & ordi ecclastico' — <sup>13</sup> 22 — <sup>14</sup> 111 — <sup>15</sup> 142 — <sup>16</sup> 158 — <sup>17</sup> 159 — <sup>18</sup> 160 — <sup>19</sup> 161 — <sup>20</sup> 162 — <sup>21</sup> 98 — <sup>22</sup> Aug. sermo 12 XXXVIII 100. Im Texte 'Incipit sermo Scī aug̃ contra' u. s. w. — <sup>23</sup> 269 — <sup>24</sup> 154 — <sup>25</sup> 155 — <sup>26</sup> 246 — <sup>27</sup> 229 — <sup>28</sup> 230 — <sup>29</sup> 231 — <sup>30</sup> 170 — <sup>31</sup> 108 — <sup>32</sup> 106 — <sup>33</sup> 107 — <sup>34</sup> 'Caritatis tuae scripta p̃cepi — suscipere festinavit' Cypriani epistula ad Turasium (app. 4 p. 274 ed. Hartel)? — <sup>35</sup> Aug. ep. 265 — <sup>36</sup> 150 — <sup>37</sup> 5 — <sup>38</sup> 6 — <sup>39</sup> 163 — <sup>40</sup> 7 — <sup>41</sup> 8 — <sup>42</sup> 9 — <sup>43</sup> 11 — <sup>44</sup> 12 — <sup>45</sup> 50

cianum.<sup>1</sup> | xc Ieronimus augustinus sic<sup>2</sup> | xci Aug̃ gr̃e de acceptis  
muneribus.<sup>3</sup> | xcii Aug̃ celestino diacono.<sup>4</sup> | xciii Epla maximi  
ep̃i africani ad theophilũ | alexandrinum<sup>5</sup> | xciiii Epla sigistei  
comitis parthenio p̃bro.<sup>6</sup> | xcv Rescriptum parthenii sigisteo.<sup>7</sup> |  
xcvi Ferrandus diaconus feliciano ep̃o.<sup>8</sup> | xcvi Item ejdem ad  
felicem abbatem.<sup>9</sup> | xcvi Item ejdem ad lâpadiũ p̃brm.<sup>10</sup> | xcvi  
Item ejdem ad eugepiũ p̃brm.<sup>11</sup> | c Item ejdem ad Iunillm.<sup>12</sup> |  
ci Item ejdem ad eugepiũ p̃brm.<sup>13</sup> | cii Aug̃. optato ep̃o. de  
questione | anime<sup>14</sup> | ciii Aug̃ ad cecilianum.<sup>14</sup> | 1. Epla sc̃i aug̃  
ad beatũ Ieronimũ. | Dñõ<sup>15</sup> k̃mõ & desiderantisimo<sup>16</sup> & honorando<sup>17</sup>  
fr̃i | & conp̃bro hieronimo. | Augustino in dñõ salutem. Audiui  
puenis|se in manus tuas —

f. 2 non sp̃nere. Saluta obseq̃o | meo sc̃m fratrem paulini-  
anum. | & om̃s fr̃s qui tecum ac de te in dñõ | gl̃antur.<sup>18</sup> n  
Rescriptũ Ier̃ ad aug̃ | Dñõ<sup>19</sup> uere sc̃o & beatissimo | pape  
augustino hieronim; | in dñõ salutem. In ipso | profectionis  
articulo sc̃i | fili nr̃i asteri<sup>20</sup> ypodiaconi. —

f. 2<sup>b</sup> uel docereinus aliqua | uel disceremus.<sup>21</sup> iii. Itẽ Iero-  
nim; | ad aug̃. —

f. 179 Incip̃ epla Š aug̃ | ad optato. Domino<sup>22</sup> beatissimo |  
& sincera dilectione desiderabili fr̃i & coep̃o | optato. augustin;  
in dñõ salutẽ. Quãuis tue | sc̃itatis nullas ad me ipsũ datas —

f. 183 memor nr̃i dñõ. | Sēp̃ uiuas domino beatissime &  
sincera dilec|tione desiderabilis fr̃. Emdaui ut potui. Exple ep̃  
aug̃ | ad optato ep̃o. \*\*\* *exple ep̃is aug̃ ad optato ep̃o* | *Incip̃*  
*ep̃ Š aug̃ ad ceciliano* (corr. m. s. xv)<sup>23</sup> Domino<sup>24</sup> merito | inlustri  
& debito a me honore dignis|simo filio ceciliano. Augustin; in dñõ  
salt̃. | Querella de me apud<sup>25</sup> litteris tuis indita. | tanto est  
michi gratior. quanto —

<sup>1</sup> 258 — <sup>2</sup> Hier. ep. 141. Im Texte: 'ad beatum aug̃'. — <sup>3</sup> 'Miraculũ mu-  
neris tui diu ancipiti — dñõ sc̃e fr̃.' Im Texte fehlt 'gr̃e'. — <sup>4</sup> Aug. ep.  
192 — <sup>5</sup> Von mir herausgegeben im Index schol. Vratisl. 1871/72 'Anec-  
dota Casinensia' p. 1 — <sup>6</sup> l. c. 3 — <sup>7</sup> l. c. 4 — <sup>8</sup> l. c. 5 — <sup>9</sup> l. c. —  
<sup>10</sup> l. c. — <sup>11</sup> l. c. 6 — <sup>12</sup> l. c. 7 — <sup>13</sup> Maius script. vet. nova coll. m  
2 p. 163 — <sup>14</sup> Siehe unten — <sup>15</sup> Aug. ep. 67 XXXIII 236 (Hier. ep.  
101 XXII 829) — <sup>16</sup> desideratissimo — <sup>17</sup> in Christo add. — <sup>18</sup> gaudent.  
Memor nostri — frater — <sup>19</sup> Hier. ep. 102 l. c. 830 — <sup>20</sup> Asterii —  
<sup>21</sup> Es fehlt in der Handschrift der ganze Schlussparagraph: Misit — salutet.  
— <sup>22</sup> Aug. ep. 190 XXXIII 857 — <sup>23</sup> Das Cursivgedruckte miniürt —  
<sup>24</sup> Aug. ep. 151 l. c. 646 — <sup>25</sup> apud te

f. 184<sup>b</sup> suā conscien|tiā. suā denique ipsā fama3. quā bonā  
solent | etiā pessimi concupiscere. ceca illa crude<sup>1</sup> || f. 185 uos<sup>2</sup>  
fieri socios demoniorum. Nouim; | quia non est d̄s. Utinam &  
ipsi sic | norint. Sed ppt̄ eos qui hoc ñ norunt. | infirmos. ñ  
deba pcuti conscientia ipsoꝝ. | hoc mona apostolus. —

f. 185<sup>b</sup> Laniatus | membroꝝ martyres ptulerunt. & | timent  
xp̄iani iniurias temporum || f. 186 ermo sc̄i augustini de uerbis  
dñi | in euglio secđm matheum. Agite<sup>3</sup> | penitentiam. apppin-  
quabit | regnum celorum. | — Sermo eiusdem de uerbis dñi in  
euglio | secđm matheũ. De decē uirginibus. | Sermo eiusdē de  
eisdē. u. s. w. (das Register von einer etwas späteren Hand  
fortgesetzt).

### AUGUSTINUS in Iohannis euangelium.

21.<sup>4</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 227. saec. XI.

f. 1<sup>b</sup> Intu|en|tes<sup>5</sup> || f. 2 quod modo audiui; ex lectio|ne  
aplica. quod animalis | homo —

f. 8<sup>b</sup> beati mundo corde | qm̄ ipsi dñm uidebunt. Explic |  
tract̄ .i. Incip̄ secundus. | Ab<sup>6</sup> eo quod scriptum est. Fuit homo  
miss; | a dō — & ueritatis. | Bonum | est fr̄s. | ut textũ | diuinaꝝ |  
scriptu|rarum. | & maxime | —

f. 227<sup>b</sup> sed un;<sup>7</sup> xp̄s | dē & homo. Expli sermo. | xxxvii.  
Incip̄ xxxviii. | Ab eo quod dictum<sup>8</sup> ē. dix̄ ergo eis | iterum<sup>9</sup>  
ihs. Ego uado — loquor uob̄. | Lectio sc̄i euan|gelii quē p̄ces|sit  
hodiernam. ita c̄clusa erat.<sup>10</sup> | —

f. 231<sup>b</sup> ut quod restat | illo adiuuante seruem; | crastino  
reddituri.<sup>11</sup> ||

22.<sup>12</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 217. saec. XI.

f. 1 Incip̄ sermo xxxviii. | Ab eo qđ dictum<sup>13</sup> ē multa  
habeo — dicebat dñm. | Uerba dñi nr̄i | ihu xp̄i quē | habuit cū |  
iudeis. ita | —

<sup>1</sup> 10 L. c. 661 — <sup>2</sup> ? — <sup>3</sup> ? — <sup>4</sup> 50. 214. Vgl. Caravita I 279 II 159  
— <sup>5</sup> XXXV 1379 Intuens — Ein Blatt ausgeschnitten — <sup>6</sup> De — <sup>7</sup> unus  
est — <sup>8</sup> scriptum — <sup>9</sup> om. — <sup>10</sup> concluderat — <sup>11</sup> Schluss von tractatus  
xxxviii L. c. 1681 — <sup>12</sup> 51. 222. Vgl. Caravita I 279. — <sup>13</sup> scriptum

f. 3<sup>b</sup> sicut doná|uerit exponemus. Expli trāc' | tricesim' non; Incip̃ xl. | Ab eo loco ubi dictum ē.<sup>1</sup> diŕ ergo eis ihs. | — crediderunt in eum. || f. 4 De scō euan|gelio scđm | iohem quod | gestare —

f. 76 ambulam; ut puenire pos|simus. Expli seī lum. Incip̃ lv. | de cena dñi.<sup>2</sup> | Cena dñi scđm iohē. adiu|uante dñō. debitis ē explicanda trac|tatib; & ut nob̃ posse donauerit explicanda. | Ante diem aũ festũ | pasche. sciens ihs | —

f. 78 sequatur | inuentus. Expli trač lv'. Incip̃ lvi'. | De eo qđ dicit.<sup>3</sup> uenit g' mundus.<sup>4</sup> | Cum lauara | dñs ihs pedes | discipulorum.<sup>5</sup> | uenit —

f. 212 Incip̃ cxxiii.<sup>6</sup> | De eo qđ dič. & hoc cū dixissā. — usq; in finem.<sup>7</sup> | Non parua | q̃estio ē cur | aplo petro | quando se | —

f. 217 etiam | ipse compellerer meum termi|nare sermonem.||

AUGUSTINUS *contra Faustum, de actis cum Felice.*

15.<sup>a</sup> membr. Grossquart. 2 col. foliorum. 185. saec. XI.

f. 1 Aurelii auḡ ctra faustum. | Contra faustum mani|cheum. blasphemam|tem leges —

f. 1<sup>b</sup> fuit gente afer. | In hoc corpore continentur aurelii | augustini ep̃i catholice ꝑcclesie | ipponiensis ciuitatis ꝑuincie | africane | Contra faustum manicheum | libros. xxxiii. | Item contra felicem manicheum | liber unum. | Faustus<sup>9</sup> qdam fuit gente | afer. ciuitate mileuitanus. | eloqo suauis. —

f. 105<sup>b</sup> non susti|nentes ad fabulas conuertunt. | Aurelii augustini. aduersus fau|stum manicheum uoluũ primũ ex|plicit. Incipit aduersus euz | uł aduersus eius heresem. de uita | patri- archarum uolumen secun|dum.<sup>10</sup> || f. 106 Faustus diŕ Quare<sup>11</sup> legem blasphematis & ꝑphetas. | Minime quidem nos hostes | —

<sup>1</sup> u. d. e. om. — <sup>2</sup> Ab eo loco, Ante diem — praecinctus — <sup>3</sup> Ab eo quod scriptum est — <sup>4</sup> mundus totus — <sup>5</sup> pedes discipulorum dominus —

<sup>6</sup> cxxiv — <sup>7</sup> Ab eo loco: Et cum — in finem euangelii — <sup>8</sup> 229. 213. Vgl. Caravita I. 282 — <sup>9</sup> XLII 207 — <sup>10</sup> Diese Eintheilung in zwei volumina findet sich nicht in den Ausgaben, die vielmehr fünf und dreissig Bücher unterscheiden. Hier beginnt Buch 22 — <sup>11</sup> Cur

f. 170<sup>b</sup> & manichei continuo non | eritis ut aliquando & catholici esse possitis. | Explicit liber aurelii <sup>†</sup>gustini epī | contra faustum manicheū. | Secūdm uolumen de uita patriarcharum. ul figuris pphetarum. añ. || f. 171 Gloriosissimo honorio <sup>1</sup> aug & <sup>2</sup> | conē die <sup>3</sup> m <sup>4</sup> id decēbris gesta | habita contra felicē manicheū | presente clero & plebe in ecclā pacis | hipponensium regionum. <sup>5</sup> | Augustin; episcopus ecclē catholice hipponensium regionis <sup>6</sup> dixit. | hesterno die scis te dixisse qđ possis defendere —

f. 178 cū illo | ueniam xpianus est. | Aug ep̄s ecclē catholice hipponiensium regionis. <sup>7</sup> his in ecclā gestis <sup>8</sup> subscripsi. | Felix xpianus. cultor legis manichei. | his in ecclā corā poplo gestis subscripsi. | Explicit prima altercatio. | Incipit secunda. || f. 178<sup>b</sup> Cū uentū esset ad diē p̄stitutū <sup>9</sup> ad pridie | iduū decēbriū res sic agi cepit | in ecclā pacis. | Aug ep̄s eccle catholice hipponiensium regionis <sup>10</sup> dixit. | Pridem cū sermonē habere|remus. dilationē te petisse <sup>11</sup> —

f. 185<sup>b</sup> arbitriū. & penitendo purgari. *Lücke von 6 Buchstaben* | L. v. 6 B. creatori 10 B. tanquā <sup>12</sup> | 10 B. quā <sup>13</sup> ples 15 B. | a dō <sup>14</sup> facta ē tanquā 3 B. <sup>15</sup> qđ int̄sit it̄ nrā | fidē & urā pfidiā omib; manifestū ē. | Itaq; secūz ūba tua superiora qb; <sup>16</sup> c̄ <sup>17</sup> ||

### AUGUSTINUS contra Iulianum.

164. <sup>18</sup> membr. 8. foliorum 200. saec. XI.

f. 1 Incipit liber Scī aug epī contra Iulianū ereticū pelagianū. <sup>19</sup> | Aduersus <sup>20</sup> hereticos pelagianos q dicunt adā & iā si non | peccasset fuisse <sup>21</sup> moriturum. nec in illo humanum — satis aperteq; que *eras*. repellerim. <sup>22</sup> | Iulianus dixit. Magnis licet impeditis angorib; quos in|tuenti —

<sup>1</sup> l. c. 519 Gloriosissimo *om.* — <sup>2</sup> sextum — <sup>3</sup> *om.* — <sup>4</sup> septimo — <sup>5</sup> gesta-regiorum *om.* — <sup>6</sup> Hipponensium regionum — <sup>7</sup> Hipponensium — <sup>8</sup> coram populo gestis — <sup>9</sup> praestitutum — <sup>10</sup> Hipponensium regionum — <sup>11</sup> petisse — <sup>12</sup> purgari per misericordiam creatoris sui; quia non est ex deo tanquam — <sup>13</sup> pars eius vel tanquam — <sup>14</sup> proles eius; sed ex deo vel a deo — <sup>15</sup> opus eius — <sup>16</sup> quibus — <sup>17</sup> concessisti l. c. 550 — <sup>18</sup> 358. Vgl. Caravita i 283 — <sup>19</sup> Augustini contra secundam Iuliani responsionem imperfectum opus — <sup>20</sup> XLV 1049 — <sup>21</sup> fuisse corpore — <sup>22</sup> refellerimus.

f. 61 remunerat<sup>1</sup> manicheo<sup>4</sup>que dānator. || f. 61<sup>b</sup> Explic liber iuliani Aug<sup>8</sup> & | Ut sciant q̃ itellegent legunt. quēāmodū conat; fueris<sup>1</sup> | —

f. 63 heretico<sup>4</sup> dānatorē demonstrare possetis. Explic augustini | ep̃ liber .i. contra iulianū hereticum. Incip̃ ejdem lib̃ .ii. | feliciter. Iulianus dixit. | Cōmode nob̃ cū ageret<sup>1</sup> si aut aput heruditos iudices | —

f. 137<sup>b</sup> uicti correctiq; p̃mittite. aug̃ ep̃i catholici | contra iulianū hereticū. Pelagianū lib̃. ii explic | Incip̃. lib̃ .iii. O *Lücke* Iulian; di<sup>x</sup> | Oportuerat qdē. aput humanū gen; reuerentiā oīū | —

f. 200 Interī qa longū est his ostendere ut p̃ se ipsū aduertat & inue|niat dimitto lectori.<sup>2</sup> ||

AUGUSTINUS *de peccatorum meritis et remissione, de baptismo parvulorum, de spiritu et littera, de cura pro mortuis gerenda, de octo Dulcitii quæstionibus, contra epistolam Parmeniani.*

163.<sup>3</sup> membr. 8. foliorum 214. sæc. XI.

f. 1<sup>b</sup> *Oben m. post.* Aug̃ de peccō<sup>4</sup> m̃itis & remissione. & de | Babtismo paruulo<sup>4</sup> | ad marcellinū Lib̃ p̃m'. | *Zwischenraum* | Uenit<sup>4</sup> etiā necessitas. quē me coger<sup>4</sup> adūsus nouā | pelagianā —

f. 2 curarū estibus. | *zwei Zeilen leer* | Quāuis<sup>5</sup> in mediis & magnis curarū estib; atq; | —

f. 37<sup>b</sup> ut illud ab alio quē|ramus exordio. *In nomine dñi contuli ut potui. Explic | liber prim;.* Incip̃ lib̃ .ii.<sup>6</sup> | De baptismo . paruulo<sup>4</sup> marcelline kmē. | quod non solum eis —

f. 71 nisi id uererer facere de|fendendo p̃lixius. *Per leo .i. p̃ finu. Lib̃ .ii. Incip̃ epla | de causa. baptismi paruulo<sup>4</sup>.*<sup>7</sup> | Karissimo filio marcellino. augustinus ep̃s serb; xp̃i seruorumq; xp̃i in dñō salutē. | De questionibus quas michi p̃posuerāt<sup>8</sup> | ut ad te —

f. 84 quā tandem aliquando finitus. Explicit lib̃ .iii. | Incip̃ lib̃ de spū & littera. | Hoc de libro retractationum. | LXIII. de spū<sup>9</sup> & littera ad marcellinū. lib̃ .i. | Ad quem scripseram tres

<sup>1</sup> l. c. 1139 — <sup>2</sup> l. c. 1388. Ende des dritten Buches — <sup>3</sup> 384. 228. Vgl. Caravita 1 282 — <sup>4</sup> retract. 2, 33 — <sup>5</sup> XLIV 109 — <sup>6</sup> Das Cursivgedruckte hier und im Folgenden miniirt — <sup>7</sup> De peccatorum meritis et remissione l. 3 — <sup>8</sup> proposueras — <sup>9</sup> retract. 2, 37

libros — marcelline. | Lectis <sup>1</sup> opusculis quę ad te nup̄ elaborauī  
\* fili carissime | marcelline de baptismo —

f. 127 & retribuetur ei. qm̄ ex ipso. & p̄ ipsum & in ipso  
sunt | om̄ia. ipsi gl̄a in seculū seculorū. amen. | *In nomine dñi  
contuli ut potui. Expli. liḅ de sp̄u & | littera felicit̄.* | hoc de  
libro retractationum. | De cura p̄ mortuis gerenda. | Liber  
unu' ad paulinum ep̄m. | Librū <sup>2</sup> de cura p̄ mortuis gerenda  
scripsi cum interro|gatus — sic incipit *eine halbe Zeile* eras. |  
Dñi <sup>3</sup> sanctitati tuę coepiscopo uenerande || f. 127<sup>b</sup> pauline  
rescripto —

f. 143 mea responsio defuisset. amen. Expli liḅ sc̄i |  
augustini ad beatissimū paulinū ep̄m. | de octo dulcitii questio-  
nib; liḅ .i. (*durchstrichen*) | Incip̄ hoc de libro retractationū de  
octo dulcitii questionib; liḅ .i. | Liber <sup>1</sup> quē prenotauī de  
octo — f. 143<sup>b</sup> fili dulciti. | Quantū <sup>5</sup> michi uidetur fili\* | dilec-  
tissime <sup>6</sup> dulciti. non tardans <sup>7</sup> | —

f. 152 inanib; | uerbis. Expl. questio prima. Incip̄ secda. |  
Vtrum oblatio quę sit p̄ q̄scentibus <sup>5</sup> | —

f. 162 p̄cellente | potentia. Explicit questio. viii. Incip̄ illa  
quā quinto loco | distulerat uitā responsurum. <sup>9</sup> | Iam nunc illud  
qd̄ differendū distulerat <sup>10</sup> paulisp̄ | —

f. 163<sup>b</sup> magis animo <sup>11</sup> discere quā docere. Explicit ad  
dulcitii de urbe roma. Sc̄i | agustini de questionis octo. ||  
f. 164 In trib; <sup>12</sup> libris contra eplau | parmeniani donatistarū —  
adūsus donatistas. | Multa <sup>13</sup> qd̄ alias (s̄ eras.) adūs; donati-  
stas p̄ uirib; quas dñs | —

f. 174<sup>b</sup> catholice ueritatis aperire. amen. Explic liḅ .i.  
Incip̄ liḅ .ii. | Quę tandē uis nisi cecitas & uanitas animi cogit | —

f. 196<sup>b</sup> cōsideranda atq; tractan|da sunt. Explic liḅ .ii. Incip̄  
liḅ .iii. dō gr̄as. | Cū om̄is pia ratio & modus ecclesiasticę di-  
scipline | —

f. 214 si nolunt corrigi saltē non | audeant gloriari.  
Expli .iii. ||

<sup>1</sup> l. c. 199 — <sup>2</sup> retract. 2, 64 — <sup>3</sup> XL 591 — <sup>4</sup> retract. 2, 65 — <sup>5</sup> l. c.  
147 — <sup>6</sup> dilectissime fili — <sup>7</sup> tardavi — <sup>8</sup> An mortuis prosit oblatio quae  
fit pro ipsis. Animarum ante resurrectionem receptacula — <sup>9</sup> Quaestio v  
(quae novissimo loco tractatur). Quomodo electus David secundum cor  
Dei. Christus David appellatus — <sup>10</sup> disserendum distuleram — <sup>11</sup> amo —  
<sup>12</sup> retract. 2, 17 — <sup>13</sup> XLIII 33



Augustinus de natura boni, de genesi contra Manichaeos, contra mendacium, de mendacio, de fide et operibus.

168.<sup>1</sup> membr. 4. foliorum 114. saec. XI.

f. 1 Incipit Liber Beati aug̃ de natura boni. | Liber de natura boni adūsū<sup>2</sup> manicheos. — error | ipsorum. Hic liber sic incipit. | Summum<sup>3</sup> bonum quo superius non est. d̃s ē. ac p hoc in|commutabile —

f. 13 inleccbris c̃lestū uitam et̃nāq; | preponant. ãm. || f. 13<sup>b</sup> leer || f. 14 Incip̃ lib̃ .i. aurelii aug̃ de genesi c̃t manicheos. | Si<sup>4</sup> eligerent manichei quos deciperent. eligeremus (i ex e) | & nos ūba —

f. 31 & iocundo otio p̃fuant.<sup>5</sup> amen | Explicit Liber .i. De principio Genesis Contra manicheos. | Incipit liber ii. | Post enumerationem & expositionem dierum septem | —

f. 46 p̃ceptum est.<sup>6</sup> om̃i ligno paradisi.<sup>7</sup> Explĩc de genesi contra | manicheos aurelii aug̃ lib̃ ii<sup>r</sup>. Incipit | *zei Zeilen leer* | Si<sup>8</sup> quis nosse cu<sup>p̃t</sup> Quantum mendacia. | Humanam uitient inficiantq; malis. <sup>1</sup> Dicere cuncta graue est tam̃ adsit uiua uoluntas. | His poteris geminis edidicisse libris. | Decipiunt miseros uariis malesuada figuris. | Promittuntq; nouum posse deum fieri. | Ast alios paulo submissius arte nefanda. | Deponunt formis ut carcant propriis. | hic celat rabiem sub ouina pelle lupinam. | Ille tegit sc̃a calliditate canem. | Iste nimis iustus fren-dens feritate leonis. | hic simulat sc̃m subdola uulpicula. | Uitare ut possis contagia tanta maio<sup>r</sup>. | hunc lege deuota sedulitate librum. | Nam si nequitiis fueris depressus ab istis. | Diuine m̃tis quam male imago peris. || f. 46<sup>b</sup> Incipit c̃tra m̃daciū<sup>9</sup> aurelii aug̃. | Multa<sup>10</sup> michi legenda misisti consenti fr̃ karissime. mul|ta. —

f. 69<sup>b</sup> loco isto fiximus ueniremus. | Explicit c̃tra m̃daciū. Incipit de m̃dacio. | Magna<sup>11</sup> questio ē de menda|cio. que nos in ipsis. —

f. 92 exitū. ut possitis sustinere. | Explicit de m̃dacio. Incip̃ de fide & operibus. | Quib;dam<sup>12</sup> uidet̃ indiscrete om̃s admit|tendos c̃e —

<sup>1</sup> 308. 227. Caravita 1 282 — <sup>2</sup> contra — <sup>3</sup> XLII 551 — <sup>4</sup> XXXIV 173 — <sup>5</sup> perfruantur — <sup>6</sup> est praeceptum — <sup>7</sup> 25, 38 l. c. 216. Das Uebrige (— 29, 43) fehlt — <sup>8</sup> ? — <sup>9</sup> ad Consentium add. — <sup>10</sup> XL 512 — <sup>11</sup> l. c. 487 — <sup>12</sup> l. c. 197

f. 111<sup>b</sup> redargui facillime poss<sup>a</sup>. | Explicit liber beati  
stini sic de fide | et operibus. Questio ad inquisitionem Ianua-  
. | aug. in mg. | Si cotidie corpus dñi accipiendū sit. nec ne. |  
ixerit aliquis ñ cotidie accipiendā eucharistiā. | —

f. 113 etiā oculos | impio<sup>a</sup>. Questio de reb; qualīt utat.  
g. | Quisquis aū reb; p̄tereuntib; restrictius —

f. 114 sed ppetuo retineri. Item ieiunium | aut in tribulatio  
t aut in gaudio. (in mg. Questio de ieiun | aug.) | In tribula-  
one ad ppi<sup>a</sup>andū dñm —

f. 114<sup>b</sup> iā nouis utrib; uenerat. Expliç. | Infelix ē eni q ñ  
ntos & tā scōs tuo<sup>a</sup> studio<sup>a</sup> labores — om̄ia paria ēē peccata. ||

AUGUSTINUS *de opere monachorum, de symbolo, contra quinque  
haereses, de reconciliandis poenitentibus.*

173.<sup>1</sup> membr. 8. foliorum 90. saec. XI.

f. 1 ista<sup>2</sup> accipienda uellent xpō militare. Nemo inquit |  
test duobus dñis seruire. & paulo post. Non potestis inquit  
seruire & mammonē. Statimq; | —

f. 6<sup>b</sup> uidet̄ rescriptis tuę beatitudinis nouerim. Explicit |  
opere monacho<sup>a</sup>. Incip̄ de scō simbolo. || f. 7 Inter pressuras<sup>3</sup>  
q; angustias p̄sentis tēporis & | —

f. 24 optin<sup>a</sup> caritas. ipse ē enī qui uiuit & re|gnat cum  
patre & cū spū scō in sēcla sēclo<sup>a</sup> Explicit | de scō simbolo.  
incip̄ exposit; scī simboli post traditione | sacramento<sup>a</sup>. Rationem<sup>4</sup>  
ue trans|acte noctis. siue p̄sentis scī simboli exponendā | —

f. 42 secum p̄manentium filio<sup>a</sup>. | Explicit de simbolo. |  
incipit c̄tra qnq; hēreses. Debitor<sup>5</sup> sum fateor non | necessitate.<sup>6</sup>  
ad quod ē uehemētius caritate. | —

f. 61<sup>b</sup> in se<sup>7</sup> custodit in sēcla sēclo<sup>a</sup>. | Explicit contra  
inq; hereses. | Incipit de reconciliandis penitentibus. | Inre-  
uerabilis<sup>8</sup> ess<sup>a</sup> humana fragilitas morsu peccati —

f. 64 soluat in cēlo. || f. 64<sup>b</sup> Explicit de reconciliandis peni-  
tentib; \*\* prim; | Incip̄ secūds. Ecce<sup>9</sup> nunc tempus acceptabile. | —

f. 66<sup>b</sup> ppt̄ indiuiduam caritatem p xp̄m | dñm nr̄m. cui  
honor. & gl̄a. in sēcla. sēclo<sup>a</sup>. am̄. <sup>10</sup> | Explicit de recciliandis

<sup>1</sup> 447. 235. Caravita 1 96 11 283 — <sup>2</sup> de opere monachorum 26, 34 XL 574 —

<sup>3</sup> XLII 1117 — <sup>4</sup> ? — <sup>5</sup> l. c. 1101 — <sup>6</sup> necessitate cogente — <sup>7</sup> in se credentes

— <sup>8</sup> ? — <sup>9</sup> Eleutherii serm de natali domini LXV 93 — <sup>10</sup> Stimmt nicht

penitentib; II. Incipit | t̃tius. Apostolicum <sup>1</sup> pectus uenerabilis sacer|dotis. —

f. 69 in regione uiuor. Explicit de recciliandis | peniten-  
tib; Incip̃ tractat; sc̃i aug̃. de m̃ia. | Ammon<sup>2</sup> nos dñs lectio-  
ne <sup>3</sup> euangelica. ut lo|quam̃ uob̃. —

f. 75<sup>b</sup> date & dabit̃ uob̃. | Explicit | tractat; Sc̃i augustini  
ep̃i de m̃ia. Incip̃ de con|temptorib; temporalium rerum. | Am-  
mon<sup>4</sup> uos <sup>5</sup> & sollemnitas martyrum & | dominicus dies. hoc loq̃ —

f. 82 Ille q̃ & trā fecit & celū. c̃uersi ad dñm. | Explicit  
de contemptorib; temporalīū rerum. | Incipit de penitentia. ad  
quā se om̃is xp̃ianus | si post baptismum deliquerit. | p̃ añe sue  
remedio conuertat. | Optabile<sup>6</sup> erat fr̃s km̃i continua corporis | —

f. 86 sed etiam breuis. <sup>7</sup> | Penitentia ē quando ea p̃ qb;  
penitudinē gerim; —

f. 88 misit me ad uos. Questio de spū blasphemie | aug̃  
superius p̃lixa tractata. sed hac fine | concluditur sic. | Si etiam  
hominib; q̃ usq; ad sacrañtoꝝ p̃ceptionē | —

f. 90 iā tandē sit modus. Itē seq̃t̃ alia questio. | Int̃ cetera  
multa de inremissibile blasphemie sp̃s. | Nam & si quisquā ita  
sit c̃trarius ueritati | ut dō loquenti —

f. 90<sup>b</sup> & societas | spūs in pacis vinculo custodit̃. ||

### AUGUSTINUS *de psalmis.*

271. Palimpsest. saec. VI—VII.<sup>a</sup>

26.<sup>a</sup> membr. fol. max. 2 col. foliorum 216. saec. XI.

f. 1 In nomine dñi nostri ihu xp̃i. Incipit | prephatio aurelii  
augustini ep̃i in expositione | libri psalmoꝝ. | Om̃is <sup>10</sup> scriptura  
diuinitus inspirata. utilis ē ad docen|dum. —

<sup>1</sup> ? — <sup>2</sup> Aug. sermo 389 XXXIX 1701. Vgl. Aug. sermo 60 XXXVIII 402

— <sup>3</sup> de lectione — <sup>4</sup> XLVI 971. Nach dieser Handschrift herausgegeben

— <sup>5</sup> nos — <sup>6</sup> Mai PBN I 387 nach einer Veroneser Handschrift —

<sup>7</sup> Stimmt nicht — <sup>8</sup> Dieser Palimpsest, der sehr leicht zu lesen ist, aber von mir wegen der kurzen mir zugemessenen Zeit nicht untersucht werden konnte, scheint ein Fragment derselben Handschrift zu sein, von der ich Bruchstücke auf der Vallicelliana und der Ottoboniana aufgefunden habe. Die jüngere Schrift enthält die Dialoge Gregors des Grossen. Siehe unten — <sup>9</sup> 17, Caravita I 280 — <sup>10</sup> Basilii ad commentarium in psalmos praefatio ex interpretatione Rufini XXXVI 63

f. 1<sup>b</sup> etiam ipsa psalmodum indicent initia. | Explicit prephatio. Incipit expositio de | Psalmo Primo. | Beatus | uir | Qui non abiit in consilio impiorum. de dñō | nrō ihu xpō id ē homine dñico —

f. 2 qui sum. & qui ē misit me. | Expositio Psalmi Secundi. | —

f. 3 peccatores existimant.<sup>1</sup> | Incipit tractatus aurelii augustini | epī de psalmo tertio | —

f. 243<sup>2</sup> Incipit expositio Aurelii Aug<sup>3</sup> epī d' psalmo .LXXI. | In salomone<sup>3</sup> quidem psalmi huius titulus | — attendamus. | Zeile leer | Deus iudicium tuum | regi da. —

f. 246<sup>b</sup> Et q eruit te ipse<sup>4</sup> dñs ihl uniūse trē uocabit. | ipse facit mirabilia solus. Qm qcuq; faciunt. ipse<sup>5</sup> | ī eis opat q facit mirabilia solus. Et benedictum<sup>6</sup> ||

27.<sup>7</sup> membr. fol. max. 2 col. foliorum 231. saec. XI.

f. 1 Nichil<sup>8</sup> est enī aliud cum pmanebit<sup>9</sup> soli. quā | pmanebit cum sole. Quid aũ magnum est | permanere cum sole. ei p quem facta sunt oīa. | —

f. 3 usq; ad tminos. orō terre. | amen. Incipit expositio aurelii augustini | epī. in psalmo septuagesimo nro. Audite. Audite. dilectissimi<sup>10</sup> | uiscera corporis xpī. quos | —

f. 230 Fact<sup>11</sup> | aurelii aug<sup>12</sup> epī de psalmo cxxviii. Qm uos | n solū oculis corporeis. sed etiā corde | —

f. 231<sup>b</sup> ipse redemit<sup>11</sup> ihl ex<sup>12</sup> omnibus iniquitatibus | eius. Am.<sup>13</sup> ||

57.<sup>14</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 294. saec. XI.

f. 1<sup>b</sup> Incipit cap expositio psalmodi scī augustini. | Beatus uir. Itē hieronimi et scī ieronimi | — dñe dñs in adiutoriū. Scī augustini | Incipit psalmus. scī augustini episcopi. || f. 2 Beatus<sup>15</sup> | uir.<sup>16</sup> | de dñō nrō ihu xpō hoc est homine dominico accipiendū est —

<sup>1</sup> existimabant — <sup>2</sup> Die Erklärung von ps. 38 ist überschrieben: Incipit expositio aurelii aug<sup>3</sup> epī | de psalmo. xxxviii. habit<sup>4</sup> in cartaginē | ad msa scī cipiani. q̄rta ff. — <sup>3</sup> Salomonem — <sup>4</sup> ipse dominus — <sup>5</sup> Das Cursivgedruckte in ras. m. al. — <sup>6</sup> 21 l. c. 913 — <sup>7</sup> 206. Caravita l. c. — <sup>8</sup> enarratio in ps. 71, 8 l. c. 906 — <sup>9</sup> compermanebit — <sup>10</sup> dilectissima — <sup>11</sup> redimet — <sup>12</sup> ab — <sup>13</sup> XXXVII 1703 — <sup>14</sup> 39. 205. Caravita i 180 ii 78 — <sup>15</sup> XXXVI 67 — <sup>16</sup> vir — impiorum

f. 2<sup>b</sup> ad ignorantia ūō ñ esse | q̃a dñs dicit. ego sũ q̃ sũ  
& q̃ est misit me. | Incipit plogus sc̃i ieronimi. | Porta & clauis |  
scripturarũ. sp̃s | sc̃s est. quę unã | quidẽ — primus psalm; |  
f. 3 qui ita incipit. psalmus sc̃i ieronimi; | Beatus uir | qui ñ  
abiit | in consilio im|pioꝝ. Qui|dã putant | istius psalmi | clauẽ  
sup xp̃i | dñi nr̃i psona | esse referendã. | —

f. 5 & benedicam dñm. Cui sit gl̃a. in | s̃cla s̃c̃loꝝ. amen.  
Incip̃ expositio sc̃i aug̃ in psalmo ñ. | Ut quid fremue|runt gentes.  
& | popli meditati | sunt in\*ani|a. astiter̃ | reges tr̃e & prin|cipes  
conuener̃ | in unũ adũsus | dñm. & adũsus xp̃m ej. Pro eo  
dictũ est ut | quid. ac si dicerent<sup>1</sup> frustra. —

f. 294<sup>b</sup> (de psalmo LXVIII. Sc̃i aug̃. ep̃i) quã michi redd̃  
dñs in illo die iustus iudex;<sup>2</sup> | *m. ul aeq.*: In nomine<sup>3</sup> dñi nr̃i  
ihu xp̃i anno dominice | incarnationis. M̃. xxiii. Indiẽ vi. Anno  
u|delicæ ordinationis suę s̃c̃do. Dominus theo|| f. 295 baldus  
reuerentissimus abbas. hunc librum | de expositione psalmoꝝ sc̃i  
augustini ep̃i. in hac | ec̃cla sc̃i Benedicti. ubi sacratissimũ  
corpus ej | humanũ est. scribere pr̃cepit. Cum alios | xxii *Litcke*  
codices. hi sunt. In pri|m̃is. Omelia quadraginta. Moralia pars  
prima. Liber psalmoꝝ. Sup epl̃e sc̃i pauli. | edite a claudio ep̃o.  
Rauanũ. Librũ<sup>4</sup> trini|tatis quę d̃s est. Ymnaria duo. in choro  
semp | habenda. Chronica sc̃i eusebii c̃sariensis | ep̃i. & hiero-  
nimi p̃bri. & ysidori ep̃i. & p̃speri. | & iõhi. hystoria romanoꝝ.  
hystoria lan|gohardoꝝ. Edictũ. regũ. Pontificalem | romanoꝝ ponti-  
ficũ. Liber officioꝝ sc̃i ysidori ep̃i. Liber concordie kanonũ. &  
librum | kanonũ. Decretale pontificũ. Sup mar|cum. edito a  
uenerabili beda p̃bro. | *drei Zeilen leer* | Si q̃s aũ uel unũ de ós  
libros<sup>4</sup> q̃ superius scripti | sunt. de predicta ec̃cla sc̃i benedicti.  
quolibet | modo auferre. molierit.<sup>5</sup> ul temptauerit. | non abeat<sup>6</sup>  
p̃ars<sup>7</sup> neq; sórs.<sup>7</sup> in resurrectione iustoꝝ. | Sed sit pars illius cũ  
his q̃ ad sinistrã posit̃is. in ẽterno igne dampnandi erunt. &  
hic | dum aduixerint. anathematis uinculo | sint innodati. Dicite  
oñs. queso. fiat. fiat. | & similiter patiat̃ur q̃ hanc anathemã | de  
hunc codicem auolare<sup>9</sup> studuerit. ||

<sup>1</sup> diceretur — <sup>2</sup> l. c. 874 — <sup>3</sup> Dieselbe Notiz in cod. 28. Siehe oben —

<sup>4</sup> his libris *corr. cod. 28* — <sup>5</sup> p̃sũperit *corr. cod. 28* — <sup>6</sup> habeat *corr. cod. 28* — <sup>7</sup> partẽ — sortẽ *corr. cod. 28* — <sup>8</sup> positi \* *cod. 28* — <sup>9</sup> hoc anathema de hoc codice — abolere *corr. cod. 28*

24.<sup>1</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 237. saec. XI.

f. 1 Incip̃ tractat; aurelii aug̃ | ĩ psalmo ĉ tricesimo. | In isto <sup>2</sup> psalmo com|mendatur nob̃ humi|litas —

f. 2 ideo <sup>3</sup> | cepit. | Dñe ñ est exaltatũ | —

f. 8<sup>b</sup> sed ipsa res erit. aĩ. | Expositio aurelii aug̃ ep̃i | de psalmo ĉ xx̃ p̃mo. | Iustũ quidem erat kmĩ | —

f. 166<sup>b</sup> Quãuis <sup>4</sup> ordo | psalmoꝝ q̃ m̃ —

f. 169<sup>b</sup> quia con|sonantia. Uos estis hec oĩa <sup>5</sup> || f. 170 Incipit tractatus p̃mus. | aurelii augustini de die | lucis. quod dñica p̃ma feria | sc̃i pasche de int̃pretatio|ne euangliste ad parthos. | Ab <sup>6</sup> eo quod scriptum est. <sup>7</sup> | quod fuit <sup>8</sup> ab initio. — oculos eius. | Meminit <sup>9</sup> | sc̃itas ur̃a | euangliũ | secundũ | ioh̃m ex ordine lectionum | —

f. 170<sup>b</sup> ut bene intellegatis lo|quamur. | Quod <sup>10</sup> erat ab initio. quod | audiuĩ; —

f. 178<sup>b</sup> do|nate <sup>11</sup> quos damnant. | Explicit tractatus p̃m; | Incipit secundus. | —

f. 231 Expliĉ tracta|tus nonus. Incip̃. decim; | Ab eo qđ dicit <sup>12</sup> oĩs qui credit | — graua ñ sunt. <sup>13</sup> | Meminisse | uos credo | qui adfuisti<sup>14</sup> | hesterna <sup>14</sup> | die ad quẽ | locum in p̃gressu hui; eple | —

f. 237 maledi|centi. cum <sup>15</sup> tú non credas x̃ | p̃dicanti. <sup>16</sup> ||

AUGUSTINUS *de diversis quaestionibus LXXXIII, de quantitate animae, hypomnesticon, contra Felicianum, epistulae et sermones.*

162.<sup>17</sup> membr. 4. foliorum 159. saec. XI.

f. 1<sup>b</sup> <sup>18</sup> Sine intermissione moueat<sup>2</sup> tēporis. sine dubio uerũ — tale aliqd reuelet. | xi <sup>19</sup> Utrũ corp; a dō sit. —

<sup>1</sup> 43. 225. Caravita 1 280 — <sup>2</sup> XXXVII 1704 — <sup>3</sup> inde — <sup>4</sup> enarratio in ps. cl — <sup>5</sup> nihil hic vile, nihil hic transitorium, nihil ludicrum cogitetur. Et quia sapere secundum carnem mors est, omnis spiritus laudet dominum. *ald.* — <sup>6</sup> De — <sup>7</sup> Joannes scribit — <sup>8</sup> erat — <sup>9</sup> XXXV 1977 — <sup>10</sup> De eo quod Joannes scribit, Quod — <sup>11</sup> Donati — <sup>12</sup> De eo quod Joannes scribit — <sup>13</sup> Stimmt nicht — <sup>14</sup> hesterno — <sup>15</sup> quam — <sup>16</sup> praedicenti — <sup>17</sup> 385. 544. Caravita 1 282 — <sup>18</sup> f. 1 ausradirt und im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert mit allerlei Kritzeleien überschrieben — <sup>19</sup> x

f. 3 LXI<sup>1</sup> de eo q scriptū ē. Existimo enī q n̄ st̄ con-  
dignē | —

f. 4 de decē uirginib; — de muliere samaritana (*in mg.*  
Vsq; hic habent ceterę desunt) — de timore utrū peccatū sit. | —

f. 5<sup>b</sup> Utrū aū ifidelitas — excepta causa fornicationis. |  
Utrū<sup>2</sup> aīa a semē<sup>3</sup> ipsa sit. | Omne uerū a ueritate uerū ē.  
\* oīs aā eo aā ē. quo | —

f. 41<sup>b</sup> de muliere samaritana. LXII<sup>1</sup> | Euangelica sacēmta  
ī dñi nr̄i ih̄u x̄ dictis factisq; signata n̄ oīb; patent. | —

f. 44 \* nē quē habes n̄ ē tuus uir. quia<sup>5</sup> *ungeführ sechs-*  
*zehn Buchstaben ausradirt* || f. 44<sup>b</sup> *leer* || f. 45 Incipit dialogus  
aūg de qualitate ul (q. u. m. s. xv *in ras.*) quantitate aūg.  
cum | adeodato carnaliter sibi filio. Adeodatus. | Qm̄<sup>6</sup> uideo te  
abundare otio. quēso ut michi respon|deas —

f. 77<sup>b</sup> me ipsū oportuniore | obseruabo. *Folgt ein scholasti-*  
*sches Schema über Usia* || f. 78 Incipit liber primus ypomnesti-  
con<sup>7</sup> Scī augustini epī. | Aduersarii catholicę fidei dum contra  
regulā ueritat̄is diabolicis —

f. 83 hęc agere non | habebit. ypomnestico liḅ. | exp̄. Scī  
augustini. Incip̄. liḅ .ii. | Item peccatū aiunt adē<sup>9</sup> neminē  
nocuit —

f. 85<sup>b</sup> uel morte rede|mit. Ypomnestico liḅ .iii. exp̄. In-  
cipit liḅ .iii. | Item<sup>10</sup> posse dicunt hominem p liberum arbi-  
trium —

f. 100<sup>b</sup> linguę | t̄minū posuit. Explic liber iii ypomnesticon  
scī aūg Incip̄ iii | Item aiunt. Libidinem<sup>11</sup> naturale eē bonum  
nec in ea eē quod pudeat | —

f. 108<sup>b</sup> subuenerit salutaris. Amen. Explic liḅ iii | Itē  
inqunt paruulos Ypomnestiē scī aūg. Incip̄ liḅ v. | non trahere  
originale peccatum. —

f. 115<sup>b</sup> \* | in oīb; nobis. Am̄. ypomnesticon. liḅ .v. exp̄.  
Incip̄ de p̄desti|natione disputando. Addere etiā hoc<sup>12</sup> quā maxime  
huic op̄i oportet. | —

<sup>1</sup> LXVII — <sup>2</sup> XL 11 — <sup>3</sup> se — <sup>4</sup> LXIV — <sup>5</sup> 64, 7 l. c. 58 — <sup>6</sup> XXXII  
1035. Auch hier heisst der Unterredner Adeodatus — <sup>7</sup> hypognoſticon —

<sup>8</sup> XLV 1611 — <sup>9</sup> Adae aiunt — <sup>10</sup> Iterum — <sup>11</sup> in homine *adul.* —

<sup>12</sup> Licet latius de gratia et libero arbitrio iam superius disputatum sit  
tamen addere etiam non nihil

f. 121 Gr̃a p̃destinationis indebitam pr̃rogare. amen.  
Incipit liber | aurelii augustini episcopi. ad quendam comitem. |  
////////// | Karissime<sup>1</sup> fr̃. Si cupis scire —

f. 121<sup>b</sup> puidens discretionẽ clemosinẽ. //////////// || f. 122  
Incipit expositio fidei. Sc̃i augustini ep̃i | Fides<sup>2</sup> unius substan-  
tiẽ trinitatis. hoc<sup>3</sup> est patris. & filii. & | —

f. 123 coniunctio d̃itatis uirtus. & unitas trinitatis. | omino<sup>4</sup>  
inlustri merito<sup>5</sup> prestantissimo filio uolusiano. augustinus. | ep̃s  
de salute tua quam & in hoc sæclo — cum uoles ponitur. |  
nõ\*<sup>6</sup> uere sc̃o ac merito uenerabili patri. Augustino ep̃o. | Volu-  
sianus. Petis me uir p̃bitatis. —

f. 124 cū meis ueneror.<sup>7</sup> | omino<sup>8</sup> inlustri & merito  
insigni | & p̃stantissimo filio uolusiano. augustinus ep̃s. | in dñõ  
salutẽ. Legi litteras tuas in q̃b; uidi —

f. 131 p̃stantiam uestram multum salutat. | Incipit beati  
augustini episcopi. Libellus aduersus | felicianum. | xtorsisti<sup>9</sup>  
michi dilectissime fili ut de unitate trinitatis | —

f. 145<sup>b</sup> cū iustis c̃perit retribuere | mercedem. Explicit.  
Libellus sc̃i augustini. contra felicia|nũ arrianũ. Incip̃t ad dar-  
danũ. de presentia dei. | Fateor<sup>10</sup> me fr̃at̃ dilectissime dardane  
inlustrior mihi | in caritate xp̃i. —

f. 151 plenissima. uerissima. felicissima est.<sup>11</sup> || f. 151<sup>b</sup>  
Explicit epistola dardani. Incipit sermo Sc̃i augustini de decem  
uirginibus. | Hexterno<sup>12</sup> die q̃ affuistis p̃missionẽ nřã tenetis  
quẽ hodie | —

f. 155<sup>b</sup> augeat ignem potius quam extinguat. | Expliẽ de  
decem uirginib; Incip̃t de tribus | mortuis. quos dñs suscitauit. |  
Miracula<sup>13</sup> dñi nostri & saluatoris iħu xp̃i.<sup>14</sup> —

f. 159<sup>b</sup> quis est qui secre|tam pellit mortem. Qui<sup>15</sup> secretam  
dat uitã.<sup>16</sup> ||

1 ? — 2 Vigilius Taps. de trinitate 8 LXII 285 — 3 haec — 4 ep. 132  
XXXIII 508 — 5 et merito — 6 ep. 135 l. c. 512 — 7 Stimmt nicht —  
8 ep. 137 l. c. 515 — 9 Vigilius Taps. contra Felicianum et Arianum de  
unitate trinitatis ad Optatum LXII 333 — 10 ep. 187 XXXIII 832 —  
11 Stimmt nicht — 12 sermo 93 XXXVIII 573 — 13 sermo 98 l. c. 591  
— 14 Christi Jesu — 15 om. — 16 l. c. 595



AUGUSTINUS *de octo Dulcitii quaestionibus, contra epistulam Parmeniani, de peccatorum meritis et remissione et de baptismo paruulorum, de spiritu et littera, de cura pro mortuis gerenda.*

167.<sup>3</sup> membr. 8. 2 col. foliorum 124. saec. XI—XII.

f. 1 In hoc volumine continent<sup>r</sup> | Liḅ Beati auḡ. Primus | de octo questionib; dulcitii | Secundus cont<sup>r</sup> eplā parme|niani. Tertius de baptismo | paruulorum. Quartus | de spū & littera. q̄ntus | de cura p mortuis gerenda. || f. 1<sup>b</sup> De octo dulcitii questionibus | liḅ .i. | Quantum<sup>2</sup> | michi uidetur | fili dilectissime | dulciti. n̄ tardan<sup>3</sup> | —

f. 6 ina|nibus uerbis. Explic questio | prima. Incip̄ Secunda. | Vtrum<sup>4</sup> oblatio quē sit<sup>5</sup> p̄ q̄scentibus —

f. 11<sup>b</sup> p̄cellente potentia. Explic | questio octaua. Incip̄ q̄nta | quā ultimo loco distulerat<sup>6</sup> | Iam nunc illud q̄ differen<sup>7</sup> dum<sup>7</sup> | distulerat<sup>8</sup> paulisp̄ —

f. 12<sup>b</sup> disc̄re quā docere. Explic liḅ | augustini de octo questionib; | dulcitii. | Incip̄ liḅ p̄m; auḡ adūs; eplā | parmeniani q̄ dedit ad tichoniū. | Multa<sup>9</sup> | quidē | alia<sup>10</sup> aduersus donatistā<sup>11</sup> | p̄ uiribus | —

f. 20 catholice | ueritatis aperire. Amen. | Explic liber primus contra | eplam parmeniani. || f. 20<sup>b</sup> Incip̄ liḅ Secundu<sup>r</sup> | Que tan|dem uis nisi | cecitas & | uanitas —

f. 36<sup>b</sup> cōsideranda | atq; tractanda sunt. | Explic liber secundus cont<sup>r</sup> | eplam parmeniani. || f. 37 Liber tertius | Sc̄i auḡ | cont<sup>r</sup> eplā | parmeniani | quā dedit ad tichoniū | Incipit. | Cum om̄is | pia ratio & | modus ec|clesiasticq̄ —

f. 50 saltem | non audeant glari. Explic liḅ | tertius cōt<sup>r</sup> eplā parmeniani. | Augustini Liḅ prim; Incip̄. de | meritis & remissionē peccatorum | & baptismo paruulorum | ad marcellinū. | Quam|uis<sup>12</sup> | in me|diis | magnis curarū estib; | —

f. 70 ut illud | ab alio queramus exordio. | In nomine dñi contuli ut potui. | Explicit liber Primus. de me|ritis & remissione paruulorū baptis|mate. | Incip̄ liḅ .ii. | de baptismo | paruulo. |

<sup>1</sup> 435. 338. Caravita i 309 ii 160 — <sup>2</sup> XL 147 — <sup>3</sup> tardavi — <sup>4</sup> Secunda tua quaestio est, utrum — <sup>5</sup> fit — <sup>6</sup> quae novissimo loco tractatur —

<sup>7</sup> disserendum — <sup>8</sup> distuleram — <sup>9</sup> XLIII — <sup>10</sup> alias — <sup>11</sup> Donatistas —

<sup>12</sup> XLIV 109

De baptismo | paruulorum | marcelline kñe. q non solum | eis  
ad regnum —

f. 87 facere defendendo | plixius. Explic Secund; | liber  
de baptismo paruuloꝝ. | Incip̃ ep̃a | de causa | baptismi | paru-  
loꝝ. | Karis|simo | filio marcellino. augustinus ep̃s. seruus xp̃i.  
seruo|rumq; xp̃i in dñō salutem. | de questionibus quas michi |  
p̃posueras —

f. 94 quam tan|dem aliquando finitus. Explic | ep̃la Sc̃i  
augustini de causa | baptismi paruulorū. | Incip̃ liber Sc̃i aug̃ |  
ep̃i de spiritu | & littera. | Lectis <sup>1</sup> | opusculis | quę ad te nup̃ |  
elaborauī fili | carissime marcelline de baptismo | —

f. 115<sup>b</sup> retribuetur ei qm̃ ex ipso. | & per ipsum. & in ipso  
sunt oīa. Ipsi | gl̃a in sēcula sēculorū amen. | Explic liḅ s̃  
augustini ep̃i | de spiritu & littera. | Incip̃ liḅ bē aug̃ ad pauli|nū  
ep̃ū de cura p̃ mor|tuis gerenda. | Diu <sup>2</sup> sanctitati | tuę coepi-  
scope | uenerande. pauli|ne rescriptorum. —

f. 124 mea responsio | defuiss̃. Amen. Explic̃ | liḅ sc̃i  
augustini ad paulinū | ep̃ū de cura p̃ mortuis gerenda | m. s.  
xiv: Quatuor sū matricis cellule. due in | parte dextera —

f. 124<sup>b</sup> per quē cibus descē|dit ad stomachū ⁊ in quo  
pendet. ||

*AUGUSTINUS de vera religione, de disciplina Christianorum.*

169.<sup>3</sup> membr. 8. foliorum 104. saec. X—XI.

f. 1 Incipit liber aurelii aug̃ | de uera religione. | Cū <sup>1</sup>  
om̃is | uitę bonę <sup>2</sup>ac beatę uia in uera religione | —

f. 64<sup>b</sup> beate uiuim'. Unū dñm̃ ex quo om̃a. p̃ quē | om̃a.  
in quo om̃a. ipsi gl̃a in secl̃a secl̃oꝝ. am̃. || f. 65 Libellus sc̃i  
augustini ep̃i. de | disciplina xp̃ianorum. | Locutus <sup>5</sup> est ad nos  
sermo dī. & dep̃mptus | est ad exortationem nr̃a. dicente scrip-  
tura. | —

f. 78<sup>b</sup> ego & pat̃ unū sumus conuer|si ad dñm̃. <sup>6</sup> am̃. m. post.:  
Explicit de disciplina x̃anoꝝ. || f. 79 Sc̃orum <sup>7</sup> eccl̃am fr̃s kñi  
esse | dī agrum quis dubit̃. cū | apls clama. —

<sup>1</sup> l. c. 201 — <sup>2</sup> XL 519 — <sup>3</sup> 405. 238. Caravita 1 146 — <sup>4</sup> XXXIV 121  
— <sup>5</sup> XL 669 — <sup>6</sup> ipsum — saeculorum. add. — <sup>7</sup> Ambrosii Autperti sermo  
LXXXIX 1277

f. 104<sup>b</sup> hominū hominem xp̄m | iħm. Qui cum patre & spū | scō uiuit & regnat dñs. per om̄nia scēla scēlor. amen. ||

AUGUSTINI sermones.

11.<sup>1</sup> membr. Grossectav. 2 col. foliorum 137. saec. XI.<sup>2</sup>

f. 1 Incipiunt capitula in quinquaginta | homiliis Scī aug̃  
epī & deinceps | in aliis sermonib; ejdem. | i De eo qđ psalmista  
ait. Quis ē homo q̄ uult uitā & cupit uidere | dies bonos.<sup>3</sup> | ii  
De uersu psalmi. Sedens aduersus | fr̄m tuū detrahebas.<sup>4</sup> | iii  
De eo qđ ait apls. Vt sciatis quē sit altitudo. latitudo. longitudo  
& pfundū.<sup>5</sup> | iiii De eo qđ dñs ait. Facite uobis | amicos de  
māmonā iniquitatis.<sup>6</sup> | v De eo qđ apls ait. Qui odit fr̄m suū |  
homicida ē.<sup>7</sup> | vi De eo qđ dñs ait. diligite inimi|cos ur̄os<sup>8</sup> |  
vii De eo qđ scriptū ē in esaia. Clama | ne cesses.<sup>9</sup> | viii De eo  
qđ apls ait. Radix oīū malor̄ | ē cupiditas.<sup>10</sup> | iiii De eo qđ  
scriptū ē. Beat; q̄ post | aurū n̄ habuit. & ut quicūq; aliqd |  
inuenerit ei qui pdidit sine ulla | dilatione restituat. Et de illo  
qui | ducentos solidos iuenit. & qui ad o|uile lupus uenit. et  
lupus redit. | In scripturis<sup>11</sup> diuinis legim; fr̄s km̄ — & ū fecit  
*durchstrichen* | x De eo qđ apls ait. Redim̄tes tem|pus qm̄ dies  
mali sunt.<sup>12</sup> | xi De eo qđ ait psalmista. Expecta | dñm uirili  
age.<sup>13</sup> | xii De eo qđ Iacob; apls ait. Confi|temini alterutrū  
peccata ur̄a.<sup>14</sup> | xiii De eo qđ scriptū ē. Ne tardes con|uertere ad  
dñm. r. n. d. d. d. i. d.<sup>15</sup> | xiiii De martyrib; quib; ait dñs.  
Capillus de capite ur̄o n̄ pibit.<sup>16</sup> | xv De eo qđ dicturus est  
dñs. Infirm; | fui & n̄ uisitastis me.<sup>17</sup> | xvi De resurrectione dñi.  
Et alleluia.<sup>18</sup> | xvii De gratia dei.<sup>19</sup> | xviii De helia<sup>20</sup> | xix De  
helemosinis faciendis.<sup>21</sup> | xx De die octauo infantū.<sup>22</sup> | De psalmo

<sup>1</sup> 108. 212. Caravita <sup>1</sup> 283 — <sup>2</sup> Monte Cassino besitzt eine Reihe von Homilia-  
rien aus verhältnissmässig alter Zeit, dem elften und zwölften Jahrhundert:  
98—117. Die genauere Untersuchung musste für eine spätere Zeit vorbehalten  
bleiben. Eine Hauptrolle spielt in denselben Severianus ep̄s Gabalensis,  
ferner die Cassinesen Paulus Diaconus und Ambrosius Autpertus — <sup>3</sup> Siehe  
unten — <sup>4</sup> Aug. app. sermo 53 — <sup>5</sup> 'Qui enī cognouit inqt latitudinē' —  
<sup>6</sup> Aug. sermo 113 — <sup>7</sup> 387 — <sup>8</sup> app. 271 — <sup>9</sup> app. 287 — <sup>10</sup> app. 270  
— <sup>11</sup> ? — <sup>12</sup> 167 app. 111 — <sup>13</sup> 40 — <sup>14</sup> app. 253 — <sup>15</sup> 39 — <sup>16</sup> 333  
— <sup>17</sup> app. 105 — <sup>18</sup> app. 252 — <sup>19</sup> 'Fecundum uasis electionis c̄fessionē'  
— <sup>20</sup> 11 — <sup>21</sup> 388 — <sup>22</sup> 353

qnquagesimo. & penitentĩ dd.<sup>1</sup> | xxii De euglio ĩ q̃ dič dñs. Esto ċscentiens aduersario tuo<sup>2</sup> | xxiii Sermo habit; de symone phariseo. & de muliere quę lacrimis riga|uit pedes dñi.<sup>3</sup> | xxiiii De sollēpni die Ordinationis Sēi | augustini<sup>4</sup> | xxv Dē eadē re. Sēr eiusedē.<sup>5</sup> | xxvi Admonitio ejdē. Vt silentiū | in ecclā sit.<sup>6</sup> | xxvii De arbore fici. & de muliere curua.<sup>7</sup> | xxviii De psalmo xlvi. in q̃ scriptū ē. dñs manifestus ueni.<sup>8</sup> | xxviiii De eo qđ ait in euglio. dimittite & dimittet uob. date. & dabit uob.<sup>9</sup> | xxx De eo qđ dñs dicit. Meū ē aurū & argentū.<sup>10</sup> | xxxi De dauid & golia.<sup>11</sup> | xxxii De lectione euglii. ubi petrus ābullauit sup aquas.<sup>12</sup> | xxxiii De eo qđ scriptū ē. Cor meū & caro | mea exultauer ĩ dñm uiuum.<sup>13</sup> | xxxiiii De eo qđ dñs ait in euglio. Ego sū | uia. ueritas. & uita<sup>14</sup> | xxxv Qod xpīanoꝝ tēpora p̃dicta sunt | & p̃figurata.<sup>15</sup> | xxxvi De eo qđ de dñō saluatore scriptū ē. | ascendit sicut uirgultū. & sicut | radix.<sup>16</sup> | xxxvii De eo qđ scriptū ē q̃ amat aīā suā.<sup>17</sup> | xxxviii De amore hominis in hominē. | & de p̃fecta caritate retinenda.<sup>18</sup> | xxxviiii De mīa ĩ pauperes facienda.<sup>19</sup> | xl De dieb; quadragesimę & fratna | concordia.<sup>20</sup> | xli De oratione dñica.<sup>21</sup> | xlii De ceco nato.<sup>22</sup> | xliii De natale Š ioh̃is baptistę.<sup>23</sup> | xliiii. De grandi uase qđ in excessu m̃tis | ostensū ē petro. in q̃ erant quadrupedia.<sup>24</sup> || f. 1<sup>b</sup> | xlv De eo qđ psalmista ait. Confitemini dñō qm̃ bonus.<sup>25</sup> | xlvi De remediis peccatoꝝ.<sup>26</sup> | xlvii De diuite cui; ager uberes | fructus attulit.<sup>27</sup> | xlviii Itē de muliere curua quā dñs sanauit.<sup>28</sup> | xlviii De trib; modis penitentię.<sup>29</sup> | l. De penitentia.<sup>30</sup> hic expliciunt om̃i .l. | Liber s̃ aug̃ De decē cordis.<sup>30</sup> Itē sermones ejdē. | i Sermo ejdē de euglio sēi ioh̃is | eugliste. de una trinitate. | trinaq; unitate.<sup>30</sup> | ii Sēr ejdē de uersiculo centési|mi quarti psalmi.<sup>31</sup> | iii Sēr ejdē habitus in basilica | sēoꝝ maṛ<sup>3</sup> silitanoꝝ de lecti|one eplę pauli apli ad romano<sup>32</sup>. | iiii Sermo habit; in basilica gratiani. de nat sēoꝝ maṛ<sup>3</sup> bolitanoꝝ.<sup>33</sup> | v Sēr

<sup>1</sup> vgl. app. 261 — <sup>2</sup> app. 77 — <sup>3</sup> 99 — <sup>4</sup> 383 — <sup>5</sup> 339 und XLVI 961 —

<sup>6</sup> app. 300 — <sup>7</sup> 'Arbor ficulnea genus humanū ē' — <sup>8</sup> 17 — <sup>9</sup> 42 —

<sup>10</sup> 'In scripturis diuinis fr̃s kñi. legim; dñm dicentū' — <sup>11</sup> 'Goliath unus

ex alloflis. i. alienigenis' — <sup>12</sup> vgl. app. 72 — <sup>13</sup> app. 54 — <sup>14</sup> 142 —

<sup>15</sup> app. 315 — <sup>16</sup> 44 — <sup>17</sup> 368 — <sup>18</sup> 385 — <sup>19</sup> app. 311 — <sup>20</sup> 211 —

<sup>21</sup> 58 — <sup>22</sup> 135 — <sup>23</sup> 290 — <sup>24</sup> app. 101 — <sup>25</sup> Aug. sermo in ps. 135

XXXVII 1755 Aug. sermo 9 de ps. 117. 1 XLVI 841 Aug. sermo 90

Mai PNB i 1 p. 172 — <sup>26</sup> app. 310 — <sup>27</sup> app. 86 — <sup>28</sup> 392 — <sup>29</sup> 351 —

<sup>30</sup> Siehe unten — <sup>31</sup> 28 — <sup>32</sup> 155 — <sup>33</sup> 156

ejdē habit; ī basilica | celerine die dñica de lectione | apli.<sup>1</sup> |  
vi Sermo habit; ad msa; Š martyris cipriani vii kl oct die |  
dñica. De grā dei.<sup>2</sup> | vii Itē seř habit; in basilica | honoriana  
viii kl oct id est | de grā dñi.<sup>3</sup> | viii Itē seř Š auę habit' ad  
msa; | scī martyris cipriani. de leč | pauli apli ad romanos.<sup>4</sup> |  
viii Itē seř ejdē ad msa; scī martyris cipriani. de lec apli.<sup>5</sup> |  
x Seř habit; in basilica maio; | id est de aplo. & de psalmo.  
siue de euglio.<sup>6</sup> | xi Seř ad iuuenes.<sup>7</sup> | xii Seř habit' in basilica  
theodosiana. de ūsu psalmi nonagesimi quarti. | xiii Seř habit;  
in basilica triala; | die dñica. de ūsu psalmi. centesimi octau  
decimi.<sup>9</sup> | xiiii Seř de responsorio psalmi nonagesimi | ttii. m.  
al. add.: & de leč apli ad romanos.<sup>10</sup> | xv Itē seř habitus in  
basilica restituta | de inuitatis ad cena;.<sup>11</sup> | xvi Seř de id qđ  
in euglio ait. quod | ihs baptizauit amplius quā iohs.<sup>12</sup> | xvii  
Itē de eadē re. In nat scī iohis | baptiste. Seř scī auę epi.<sup>13</sup> |  
xviii De aduentu dñi.<sup>14</sup> | xviii De nat domini.<sup>15</sup> | xx Vnde  
supra.<sup>16</sup> | xxi Vnde supra.<sup>17</sup> | xxii Vnde supra.<sup>18</sup> | xxiii De scō  
stephano.<sup>19</sup> | xxiiii Vnde supra.<sup>20</sup> | xxv De octaua natalis dñi.<sup>21</sup> |  
xxvi De eulio ubi ait. Venite benedicti patris mī pcipite regnū.<sup>22</sup> |  
xxvii De resurrectione dñi.<sup>23</sup> | xxviii De eadē festiuitate.<sup>24</sup> | xxviii  
Unde supra.<sup>25</sup> | xxx De eadē re.<sup>26</sup> | xxxi Seř unde supra.<sup>27</sup> |  
xxxii Vnde supra.<sup>28</sup> | xxxiii De eadē festiuitate.<sup>29</sup> | xxxiiii Unde  
supra.<sup>30</sup> | xxxv Fr̃ iii post pascha.<sup>31</sup> | xxxvi Dñic oct pasche.<sup>32</sup> |  
xxxvii De ascensione dñi.<sup>33</sup> | xxxviii Vnde supra.<sup>34</sup> | xxxviii Vnde  
supra.<sup>35</sup> | xl De scō iohē baptista.<sup>36</sup> | xli De euglio ī quo ait.  
Simon iohis diligis me.<sup>37</sup> | xlii In nat scī petri.<sup>38</sup> | xliii De scō  
laurentio.<sup>39</sup> | xliiii De assūptione scē marię.<sup>40</sup> | xlv De psalmo

<sup>1</sup> 174 — <sup>2</sup> 131 — <sup>3</sup> 163 — <sup>4</sup> 154 — <sup>5</sup> 169 — <sup>6</sup> 165 — <sup>7</sup> 391 — <sup>8</sup> 26 —  
<sup>9</sup> 30 — <sup>10</sup> 153 — <sup>11</sup> 112 — <sup>12</sup> 'Ad id q scriptū ē ī euanglio q bapti-  
zabat' — <sup>13</sup> 292 — <sup>14</sup> 'Fr̃s. christiani sumus. & oīs it agere' — <sup>15</sup> app.  
117 — <sup>16</sup> app. 195 — <sup>17</sup> Petri Chrysologi sermo p. 177 ed. Venetæ  
1742 — <sup>18</sup> Mai PNB i 210 — <sup>19</sup> Aug. sermo 317 — <sup>20</sup> 382 — <sup>21</sup> 'Ka-  
lendas ianuaras fr̃s kmi romanę urbis csules' — <sup>22</sup> app. 78 — <sup>23</sup> app.  
160 — <sup>24</sup> 'Sicut audistis p̃dicari dñm xp̃m. q̃a in p̃ncipio' — <sup>25</sup> Mai PNB  
i 344 — <sup>26</sup> l. c. 79 — <sup>27</sup> 230 — <sup>28</sup> app. 163 — <sup>29</sup> 'Letemur g̃ dilectis-  
simi & exultem;' — <sup>30</sup> app. 159 Max. Taur. sermo app. 28 — <sup>31</sup> Mai PNB i  
346 — <sup>32</sup> l. c. 85 — <sup>33</sup> Aug. sermo 265 — <sup>34</sup> Leonis Magni sermo (i  
214 ed. Rom. 1753) — <sup>35</sup> Aug. sermo 395 — <sup>36</sup> 'hodie natalē scī iohis  
fr̃s kmi celebramus. qđ nulli umquā' — <sup>37</sup> 'Pr̃sens euglica lectio hodierno  
sollēnitati cūeniens' — <sup>38</sup> Mai PNB i 108 — <sup>39</sup> Aug. sermo app. 316 —  
<sup>40</sup> 'Scā atq; glosa sollēnitas hodie clara refulsit'

cxv. in nat̃ unius mār'.<sup>1</sup> | xlvī De s̃co stephano.<sup>2</sup> | xlvīī Epla  
scī aug̃ ad honoratū | ep̃m quomodo se rectores eccl̃ae | tēpore  
p̃secutionis agāt.<sup>3</sup> | xlvīīī m. al. add.: De eo qđ q̃ blasphemaūit  
ī spū s̃cō ñ remittet ei.<sup>4</sup> | xlvīīīī m. al. De natale dñi.<sup>4</sup> | l m. al.  
De pascha<sup>4</sup> ||

f. 2 Incipit omelia aurelii aug̃. de eo quod psalmista |  
ait. Quis ē hō qui uult uitā & cupit uidere die' bonos. | Uocans<sup>5</sup>  
gen; humanū<sup>6</sup> sp̃s dī | iubendo qđ facere (e ex &) —

f. 2<sup>b</sup> pacē sine disēñone. | Explic̃ om̃ l. i. Incip̃ ii. Cont̃  
detractores | de ūsu p̃smi. | Sedens adūs; fr̃m tuum detrahebas —

f. 53<sup>b</sup> De penitentia. homelia | Vox<sup>7</sup> l | penitentis agnoscit̃  
ī uerbis | quib; psallenti —

f. 57 dies mortis incertus. | Penitentes.<sup>8</sup> | Penitentes. Peni-  
tentes. si tam̃ | estis —

f. 57<sup>b</sup> dimitte incertum.<sup>9</sup> || f. 58 Incip̃ liḡ aurelii aug̃ de  
decē cordis. | Dñs<sup>10</sup> & d̃s ñr misericors & misera|tor. longa-  
nimis —

f. 63<sup>b</sup> ibi inueniam.<sup>11</sup> añ. | Explicit. de x̃. cordis. Sermo  
ejdē de euāgelio scī ioh̃is euangelistę. de una trini|tate. trinaq;  
unitate. | .i. | Euangelica<sup>12</sup> lectio p̃posuit noḡ | unde loquam̃ —

f. 125<sup>b</sup> in|tentione minime defecerunt.<sup>13</sup> | De eo<sup>14</sup> qđ  
ait q̃ aū blasphemauerit — neq; ī futuro | xlvīīī. Qui<sup>15</sup> non  
est mecū' aduersus (in mg.' contra) me est | & qui ñ colligit —

f. 131<sup>b</sup> & uobis lo|quendo ministraremus. xlvīīīī. | S̃cs<sup>16</sup>  
hic cū declinat dicendī laborē. | —

f. 137 pax hominib; bonę uoluntati'. | Zeile leer | Verbum<sup>1</sup>  
caro factum est. & ha|bitauit in nobis. Uerbum | caro —

f. 138 tunc mereris me tangere. | Zeile leer | Scimus<sup>18</sup> fr̃s  
& fide firmissima reti|nem; — hec euertit idola pagano|rum. ||

<sup>1</sup> Aug. sermo 31 — <sup>2</sup> app. 217 — <sup>3</sup> Aug. ep. 228 — <sup>4</sup> Siehe unten —

<sup>5</sup> Aug. sermo 16 XXXVIII 121 — <sup>6</sup> humanum genus — <sup>7</sup> Aug. sermo  
352 XXXIX 1549 — <sup>8</sup> Aug. sermo 393 l. c. 1713 — <sup>9</sup> tene certum add.

— <sup>10</sup> Aug. sermo 9 XXXVIII 75 — <sup>11</sup> inueniamus — <sup>12</sup> Aug. sermo 52  
l. c. 354 — <sup>13</sup> (Aug. ep. 228) XXXIII 1019 — <sup>14</sup> m. al. — <sup>15</sup> ? —

<sup>16</sup> m. al. — ? — <sup>17</sup> m. al. — ? — <sup>18</sup> Aug. sermo 220 XXXVIII 1089

Augustini *libri de trinitate, contra Felicianum, collatio cum Pascentio.*

19. membr. fol. 2 col. foliorum 138. saec. IX—X.<sup>1</sup>

f. 1<sup>2</sup> Capitula et alia notabilia sc̃pta per ordineꝝ alphabeti de libro sc̃i augustini de sc̃a trinitate | quẽ nõ modicuꝝ erũt necessaria legentibus ip̃m librum || f. 3<sup>b</sup> *leer* || f. 4 Incipit liber augustini de trinitate. | Libros de trinitate que deus est | quindecim — que de trinitate disserimus. Incipit epla. Domino<sup>3</sup> etc. De trinitate — anteponi. Ora p̃ me. | Explicit eplam Incipit augustini numero | quindecim de ãdiuidua trinitate. Cap̃ .i. de triplici<sup>4</sup> | causa erroris falsa de dō opinantium. | Lecturus hec —

f. 11 petam<sup>5</sup> | exordiuꝝ. Explicit liber p̃m<sup>6</sup> de trinitate. Incipit secundus | Cum hoĩes dñm — caput meũ. Capituluꝝ p̃mum | De regulis sm̃ quas sc̃pturas de patre et filio loquitur. | Quasobrez qñq̃ firmissime —

f. 12<sup>b</sup> patris ⁊ filii ⁊ ãseparabil<sup>7</sup> opatio. || f. 13 sic<sup>6</sup> ergo intellegat illa<sup>7</sup> incarnationem | ex uirgine —

f. 21 in consequentibus uideamus. Explicit | *liber scd's Incipit Tercius*<sup>8</sup> | Credant qui uolunt malle<sup>9</sup> | me legendo —

f. 30 quod ab alio uolumine | commodius ordinemus (n et s in ras.)<sup>10</sup> | Explicit liber Tertius. Incipit liber. | *quartus. de finibus sc̃ie xp̃iane quãsi de fide ⁊ caritate oritur non ãfratur.* | Scientiam terrestrium. celestiũque rerum

f. 41<sup>b</sup> quemadmodum redarguantur. uidebimus. *Explicit libr. iiii. Inc̃ v.* | *Quas modeste ac sobrie debeat hō cui etias sue mētis natura ãexplicabilis est de dñi sc̃da cogitare.* | hinc iam exordiens dicere ea<sup>11</sup> que dici | —

f. 46<sup>b</sup> ipsorũ scilicet mutatione. non sua. | Cap̃. i. *de quod ait ap̃s xp̃m dñi uirtute ⁊ dñi sapiã.* | Explicit liber quintus. | Incipit liber sextus | Equalitatem patris et filii et sp̃s sc̃i | —

<sup>1</sup> Caravita 1 20 sq. — <sup>2</sup> f. 1—12 m. s. xiv — xv — <sup>3</sup> XLII 817 — <sup>4</sup> Die Capitulationen der Bücher de trinitate von Mai herausgegeben PNB 1 2, 153 — <sup>5</sup> exordio — <sup>6</sup> 11 4, 9 l. c. 850 — <sup>7</sup> illam — <sup>8</sup> Das Cursivgedruckte von dem hinzugefügt, der den Codex ergänzt hat — <sup>9</sup> malle — <sup>10</sup> ordiemur — <sup>11</sup> ea dicere

f. 50 nec diis | multis. sed ipsi gl'a in sc'la sclorū. añ. |  
**Explicit** liber sextus. | **Incipit** liber septimus | 1 Utrum quid-  
 quid de dō non relatiue | sed ad se ipsū recte dicitur cuilibet  
 pe'sone | in trinitate conueniat | Iam nunc querimus <sup>1</sup> diligentius —

f. 56 prophetā. nisi credideritis. | non intellegētis. **Explet.**  
 lb septim'. | **Incipit** liber octauus. | *Cap. 1. de indifferētia ⁊*  
*magtūdīe t'nitatis i q̄ nō ē | plus ipa t'nitas simul q̄ sigule quoqz*  
*psone.* | Dixim' alibi ea dici proprie —

f. 61<sup>b</sup> ab articulo alicui' exordii | cetera contexamus.  
**Explicit.** || f. 62 **Incipit** liber nonus. | De deo semper querendo |  
 Trinitate certe querim' nō quālibet —

f. 68 (xii) quātum nouit | et quanta est. | **explicit** liber nonus. |  
**Incipit** liber decimus. | Prologus. | Nunc ad ea ipsa — nullus  
 potest. | De studiis — ignorarent. | Diligenter intuendum est —

f. 74<sup>b</sup> exordium | pp̄r huius libelli modum. | **Explicit**  
 liber decimus. | **Incipit** liber .xi. HSH | Nemini dubium est sicut  
 interiorē | —

f. 80<sup>b</sup> in mensura et numero | et pondere disposuisse  
 testatur. | **Explicit** liber. undecimus. | **Incipit** liber. duodecimus |  
 Age (iaz<sup>2</sup> *add. corrector s. xiv-xv*) nunc uideamus ubi sit quasi | —

f. 86 inuentum fuerit explicari. | **Explicit** liber duodecimus. |  
**Incipit** liber tertius decimus | In libro superiore huius operis  
 duodecimo | —

f. 95 quod in futuro uolumine lector | expectet. amen |  
**Explicit** liber tertius | decimus de trinitate | **Incipit** liber quartus |  
 decimus. || f. 95<sup>b</sup> *Cap. 1. Que sit hoīs uera sapiētia* | Nunc de  
 sapientia nobis est disserēdū | —

f. 104 quātum potui demonstrare curauī. | **Explicit** liber  
 quartus decimus. | **Incipit** liber quintus decimus | Uolentes in  
 reb' que factę sunt | —

f. 122 si qua de meo et tui<sup>3</sup> | ignosce et tui. Amen. |  
 Finit feliciter amen. || f. 122<sup>b</sup> *leer* || f. 123 **Incipit** concertatio  
 sc̃i agustini | episcopi contra Felicianum | Extorsisti<sup>4</sup> mici<sup>5</sup>  
 dilectissime fili\* ut de | unitate trinitatis qua<sup>6</sup> perfectus d's | —

f. 132 cū iustis | ceperit retribuere mercedem. amen |  
**Explicii** altercatio. | feliciani. | **Incipit** eiusdem sc̃i agustini |

<sup>1</sup> quæramus — <sup>2</sup> om. — <sup>3</sup> tu — <sup>4</sup> Vigilus Taps. contra Felicianum et  
 Arianum de unitate trinitatis ad Optatum LXII 333 — <sup>5</sup> mihi — <sup>6</sup> quæ  
 Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXXI. Bd. I. Hft. 6



altercatio. | Inter pascentium arrianum de omo|usion<sup>1</sup> in domo  
anichia<sup>2</sup> ippone regio | presidente. laurentio uiro clarissimo<sup>3</sup> |  
iudice delecto a pascentio uiro spec|tabili presente agustino ep̃sco  
et eodem | pascentio.<sup>4</sup> | Laurentius uir clarissimus. partibus |  
et personis in cominus positus dixit. | Dei discutiendum est  
negotium. nature|que eius in qua plerique labuntur | homines  
examinanda perfectio. | —

f. 135<sup>b</sup> Laurentius uir clarissimus dixit | Sic ergo et  
homousion<sup>5</sup> quod in dubium | ueniebat te preponente<sup>6</sup> etsi  
scriptum | non est res ipsa tamen que latet | in uerbo uera est  
cedatur<sup>7</sup> honorifice | unitati ne fiat iniuria temere | trinitati. |  
Laurentius uir clarissimus dixit. | his gestis apud me habitis  
ippone religio in domo anicea propria manu suscripsit.<sup>8</sup> | Incipit  
epistola sc̃i agustini | ep̃sopi contra arrianos de | misterio sc̃e  
trinitatis. | Solent<sup>9</sup> homines alterius religionis | simplices quosque  
catholicos subtilissima et non simplici interroga|tione —

f. 138<sup>b</sup> quanto magis deo patri cognoscitur | iniuriam  
facere qui unicum filium eius<sup>10</sup> ||

AUGUSTINUS *de sancta uirginitate, de adulterinis coniugiis, de  
sermone Domini in monte, de gratia Dei et libero arbitrio.*

165.<sup>11</sup> membr. 8. 2 col. foliorum 98. saec. XI—XII.

f. 3<sup>12</sup> *Oben* In hoc uolumine continentur. | Liber Beati  
Augustini Prim; | De sc̃a Virginitate. Secund; De adulterinis  
coniugiis. Tertius. | De Sermone dñi in monte. | Quartus De  
Gr̃a & libero arbitrio. || f. 3<sup>b</sup> Incip̃ liber augustini ep̃i | De  
sancta uirginitate | Librum<sup>13</sup> | de bono | coniugali | nup edidimus.  
In quo etiã xp̃i | —

f. 19 ym dicite & supexal|tate eum in secl̃a. am̃. | *Explic*  
liber augustini de sc̃a | uirginitate. || f. 19<sup>b</sup> Incip̃ lib̃ primu<sup>a</sup> |

<sup>1</sup> Collatio beati Augustini cum Pascentio Ariano habita XXXII 1156 —

<sup>2</sup> Anicia — <sup>3</sup> v. c. om. — <sup>4</sup> praesente — pascentio om. — <sup>5</sup> ὁμοούσιον —

<sup>6</sup> proponente — <sup>7</sup> credatur — <sup>8</sup> Laurentius etc. om. Die berühmten Van-

dalischen Worte stehen in diesem Codex so: *froa armi* — <sup>9</sup> Von Mai

nach dieser Handschrift herausgegeben PNB 1 407 — <sup>10</sup> Die Fortsetzung

habe ich in einem cod. Casanatensis gefunden; vgl. 1 S. 174 — <sup>11</sup> 243.

Caravita 1 309 — <sup>12</sup> f. 1. 2. 3 Fragmente aus Boethius de arithmetica

saec. XII—XIII. f. 1 und 2 sind palimpsest: die ältere Schrift saec. XI enthält

Bruchstücke von Vergils Georgica — <sup>13</sup> XL 396

aug̃ ad polleñ | de adul̃tinis | coniugiis <sup>1</sup> | Prima <sup>2</sup> | questio | est  
fr̃r dilectisime. Pollenti. earum quas | —

f. 28 exire uelle deb̃ mat̃ eccla. || f. 28<sup>b</sup> Explic liber  
Prim; | de adul̃tinis | cōiugiis. Incip̃ liber | secundus. | Ad ea que  
m̃ scripse|ras fr̃r religiose | Pollenti. iā rescripseram. —

f. 36 siue p̃bationis <sup>3</sup> occasio | castitatis. Explic secund; |  
liber augustini ad pollentium | de adul̃tinis coniugiis. | De  
sermone dñi nr̃i ihu xp̃i | in monte. Liber prim; Sc̃i | aurelii  
augustini. Incip̃ | feliciter | Sermonem <sup>4</sup> quē locut̃us est dñs nr̃ |  
ih̃s xp̃s ī monte | sicut in euangl̃o —

f. 56<sup>b</sup> se reficiat in alio libro c̃sideranda. || f. 57 Explic  
de sermone dñi ī monte. | lib̃ prim; Incipit Liber | secundus |  
Misericordiā | usq; ad cui; | tractatioñ<sup>5</sup> | liber primus | terminū—

f. 75<sup>b</sup> a dñō si uolumus edificare | super petram. Explic it  
liber sc̃i augustini de Ser|mone dñi in monte. || f. 76 Incip̃  
epla ad ualentinū monach̃<sup>6</sup> | adrumetinū in librū aurelii | augus-  
tini ep̃i de gr̃a dei & de | hominis libero arbitrio. | Domino <sup>7</sup> |  
dilectissimo | & in xp̃i m̃bris | honorando | fratri ualen|tino. & fr̃ib; |  
q̃ tecū sunt. | augustinus in | dñō salutem. Cresconium | felicem —

f. 77<sup>b</sup> ueniat ad me frater | florus. Explic epla aug̃usti |  
Incip̃ ejdē augustini liber de | gratia dī & de libero uoluntati<sup>8</sup>  
arbitrio. <sup>9</sup> | Ropt̃er <sup>7</sup> eos q̃ hoīs | liberum arbitriū | sic p̃dicant —

f. 92<sup>b</sup> dñi & saluatoris nr̃i ihu xp̃i. Cui est | honor & gla  
& regnū cū patre | & spū scō in secl̃a<sup>9</sup> amen. | Explic it liber  
augustini de | gr̃a & libero arbitrio. <sup>9</sup> ||

### BOETHIUS *de differentiis topicis.*

191.<sup>10</sup> membr. 8. fol. 1—64. saec. XII, fol. 65—100. saec. X.

f. 1—64 *Perikopen* f. 64 *Urkunden über Schenkungen an  
das Kloster sc̃i nycolay de ciconia (vom Jahre 1150)* <sup>11</sup>

<sup>1</sup> de coniugiis adulterinis ad Pollentium — <sup>2</sup> l. c. 451 — <sup>3</sup> probatoris —

<sup>4</sup> XXXIV 1229 — <sup>5</sup> ep. 215 XXXIII 971 — <sup>6</sup> de gratia et libero arbi-  
trio ad Valentinum et cum illo monachos — <sup>7</sup> XLIV 881 Propter — <sup>8</sup> sae-  
culorum *add.* — <sup>9</sup> f. 93—97<sup>b</sup> wie oben Fragmente aus Boethius de arith-  
metica: f. 96. 96<sup>b</sup>. 97 palimpsest: auf f. 97<sup>b</sup>. 98. 98<sup>b</sup> die ältere Schrift  
(Vergil) nicht getilgt — <sup>10</sup> 369. 185 (f. 1) 540 (f. 65). Caravita 1 179  
n 96 — <sup>11</sup> Darunter m. s. XII—XIII: In eccla sc̃i nycolay de ciconia |  
iueni ego ioh̃s bisscardus | sūdiacon<sup>9</sup> passionaria 11 omelia; 111 dialagu 1

f. 65 Anitii. Mallii. Severini. Boetii | ū. c̃. et in. l. excoñ.  
ord̃ .i. De | differentiis topicis .ii. De diuisione .iii. | Cōmunis  
speculatio. de rethorice cogni|tione .iiii. Locorum rethoricoꝝ  
distinc|tio .v. de multifaria p̃dicatione. vi Qm̃ | argum̃toꝝ. vi  
unde colligunt loci .vii. | Liber antē p̃dicañta .viii. Introductio |  
in categoricos. sillogismos. Liḅ .ii. viii | De ippoteticis. sillo-  
gismis. liḅ t̃cius. De | topicis differentiis | Omnis ratio disserendi.  
quā logicen. p̃lipatetici. ueteres —

f. 69<sup>b</sup> Nē de | reliquis. Explicemus. anitii. | mallii. seuerini.  
boetii. ṽ. c̃. et inl̃. | excoñs ordo patritii. maḡ. offori. | liber .i.  
explicit. de differentiis | topicos. Incipit sc̃ds | Om̃ia qdē que  
superioris serie uo|luminis —

f. 74 tullii tran|seamus. Anitii Manlii. Seue|rini. Boetii.  
ṽc & inl̃. excoñs. | ord̃. patricii de topicis diffe|rentiis. Liḅ. expl̃.  
ii. Incip̃ | liḅ tertius. | Quod locoꝝ differentias uarie multiplicit̃q; —

f. 79 spatiū reser|uemus. Explicit liber ter|tius. Incipit  
liber quartus. | Siquis <sup>huius</sup> operis titulum diligens | —

f. 84<sup>b</sup> cō|scripsim' expeditū ē. Finit. | Anitii Mallii seue-  
rini. Boetii. ūc̃. et inl̃. excoñs. ord̃. patricii. dialoeticis diffe-  
ren|cie. Liḅ iii. Explicit. Incipit | eiusdē liber diuisionis. Mar|tius  
Nouatus Renatus. | Quam magnos studiosis hec afferat | fructus —

f. 92<sup>b</sup> breḃitas | patiebat̃. diligent̃. expressimus. || f. 93<sup>1</sup>  
Superioris uoluminis. series. | q ad cathegoricorū sillogismoꝝ |  
ppositiones attinebat. —

f. 100<sup>b</sup> in rebus mendacium|q; meditabit; Explicit; ||

### BOETHIUS *de institutione arithmetica.*

189.<sup>2</sup> membr. 8. foliorum 79. saec. X—XI.

f. 1<sup>b</sup> *Oben m. post.* dñō<sup>3</sup> patricio symacho boetius. | In  
dandis accipiendisq; munerib; officia inter eos praeci|puae —

epla pauli Regu; parabole salomon<sup>1</sup> i regula i | Vita patrum i pphetaru i  
sallteriu i ite fhanaria ii unu de nocte et unu de die Liber missali ii  
//// | i orationale i birbiariu i | euangelistaru i testanageliu i | Manuale mor-  
tuoꝝ | planete ii stole ii. manipuli iii | camisa viii tunica i dialmatica | i  
panni de sita de altare ii | et aliteri panni de linu iii | panni de lectorile  
ii tualle iii | calice de arge<sup>tu</sup> i e de stānu i | firu de argentu i u. s. u.

<sup>1</sup> Zuerst eine Rota über das gegenseitige Verhältniss von mundus, annus  
und homo — <sup>2</sup> 392. 480. Caravita i 282 — <sup>3</sup> Domino suo

f. 2<sup>b</sup> quā pbator. | Prohemium in quo diuisio mathematicae. | De substantia numeri. | —

f. 3 demonstratio quēadmodū om̃is inaequalitas ab aequalitate pcesserit | Inter om̃s priscę auctoritatis uiros. qui pithagora duce puriore | —

f. 28 ab utiliorib; moraremur. || f. 28<sup>b</sup> Quēadmodū ad equalitatē om̃is inaequalitas reducatur. —

f. 29<sup>b</sup> de maxima & pfecta simphonia que trib; deendi<sup>1</sup> interuallis. | Superioris libri disputatione digestū ē. quēadmodū tota inaeq̃alitat̃is —

f. 67<sup>b</sup> ej aū<sup>2</sup> descriptionis sup̃t exemplar adiecimus.<sup>3</sup> | Constantino suo. g̃. scolasticus | Uis<sup>4</sup> amicitiae pene impossibilia redigit ad possibilia. :--

f. 73<sup>b</sup> totidē unitates compara|tionis sequestrentur lineis. ||

f. 74. 74<sup>b</sup> *Darstellung des Glücksrades*<sup>5</sup> ||

f. 75 Uitę p fruc tu. sub honesto pficis act u.

In te sūma bon i. specialis stēmate don i.

Ut reor in pmt u. stabilibit ppete nut u.

Aulicus es supr a. sed in imis pblica cur a

Sursū înte paten s. p̃cedis plaustra boete s.

Infima uis pag i. iustę non dissona leg i.

Nā nr̃m columen n. fideiq. p om̃a lume n.

Actib; & uit a. te captus sorte beat a.

En ego fortun e. monimētū facta; inan e.

Uota sub instinct u. uenię pnuntio luct u.

Uerte pio rit u. sub iniquo gesta reat u.

Meq; satis puru m. sorti suspende reoru m.

Ante. retro supr a. resq; domina<sup>6</sup> & infr a.

Mortis & ad nutu m. mutantia uiuere totu m.

<sup>1</sup> distenditur -- <sup>2</sup> huius -- <sup>3</sup> die Figuren fehlen -- <sup>4</sup> Bedae praef. in lib. de numerorum divisione -- <sup>5</sup> oben ein König mit Scepter und Herrschermantel, rechts von ihm einer aufsteigend, links einer hinuntergehend, unten lässt einer los und fällt. 74<sup>b</sup> dasselbe Bild noch einmal: der König trägt hier eine Krone, der Fallende ist blos mit einem Lendenschurz, der Hinuntergehende mit einer Tunica bekleidet. Die einzelnen Figuren bezeichnet mit Regno, regnavi, regnabo, sū sine regno. Oben: Stas pater in sūmo. miserere iacentis in imo. | Ecce p alterutrū uadit Euersio rerū. Zu den Füßen des Königs Fortunium -- Necessitas. Im Rade p̃speritas und aduersitas. Unten: O ridens animal sursū pete corde tribunal. | Ante diē mortis pata hęc mutatio sortis.

Erigit in uer e. deitatis sęcla iur e.

Nunc et sęp ame n. sit in id qđ uiuim; ome n.

Disciplina a discendo noĩm accepit. unde & scientia dici potest. | —

f. 76 Philosophia ~ mat̃ oĩũ artiũ ñ ut pleriq; extimant | species artiũ liberaliũ ~ sed oĩs artes liberales in simul | iunctae. philosophiã faciunt. || f. 76<sup>b</sup> De tẽporũ ratione dñõ iuuante dicturi. necessariũ duxim; | utillimũ. —

f. 77 insertis inuicẽ digitis implicab. || f. 77<sup>b</sup>. 78 *Figuren für die Fingerzeichen der Zahlen* || f. 78<sup>b</sup> Est & alterius modi cõputus articulati decurrens q̃ qm̃ psecialit̃. ad pas|che; — pariť hĩsdẽ pfigere sciunt. | Arithmetica Seuerini Boetii | ad Vsum D. Ambrosii đ Vrbe | die vii Maggii 1568 || f. 79 In die S. Thomae Apostoli Ego D. | Ambrosius professus sum anno | 1589 | Regnante Pio Quinto ||

### CASSIANI conlationes.

295. Palimpsest. saec. VII—VIII.<sup>1</sup>

51.<sup>2</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 287. saec. X—XI.<sup>3</sup>

f. 287 aura comitetur.<sup>4</sup> Expliciunt | Collatio sęoꝝ patrũ | numero uiginti quãtuor. deo gr̃as. am. || f. 287<sup>b</sup> Ámbitus. ambi-  
tus. mónim̃. sedit̃q; cupitus | Óblitus. oblitus. spēcimen. régimq;  
petitus | Éxcitus. excitus. cristallinus. & parasitus | — Est canabs  
primus. sed canabis ē genitiuus | Canábinũ dico casu genitũ  
genitiuo ||

52.<sup>5</sup> membr. Grossquart. 2 col. foliorum 281. saec. XI.<sup>6</sup>

f. 1—15 saec. XII: *Allerlei ohne Werth*

f. 16 *Cassiani conlationes*

f. 272<sup>b</sup> tutela conservet.<sup>7</sup> || f. 273 paš beatę marine nr̃ & mař. | Qui p orationẽ suã u. s. w.

<sup>1</sup> Genauer habe ich auch diesen Palimpsest, der übrigens gleichfalls leicht lesbar ist, nicht untersucht. Die jüngere Schrift enthält Briefe des Hieronymus. Siehe unten — <sup>2</sup> 165. 793. Caravita 106 II 47 — <sup>3</sup> 'liber scđ m̃ d' albaneto' m. s. XIII—XIV. Dieser und der folgende Codex auch zu Anfang vollständig — <sup>4</sup> Schluss der conlationes — <sup>5</sup> 226. 790. Caravita 111. 167 II 66 — <sup>6</sup> 'Scđ bñdci de Chia' — <sup>7</sup> aura comitetur

53.<sup>1</sup> membr. Grossquart. 2 col. foliorum 173. saec. X—XI.

f. 1 (nn) medię<sup>2</sup> suscipi. Id est ut ei<sup>3</sup> nec plena credulitas nec absoluta —

f. 10<sup>b</sup> (xv) plenitudinē sitiremus. Explicit | collatio abbatis sereni secūda de | principatib; <sup>4</sup> Incipiunt capitula | collationis Isaac prime De oratione | —

f. 168<sup>b</sup> ad tā parua | & humilia se oblectamēta sum<sup>5</sup> || f. 169 sequere<sup>6</sup> me. Inepta pueritate | pugnam; —

f. 173<sup>b</sup> aura comitet. | Expliciunt collationes | scōrū patrum numero uiginti quattuor. | deo gratias amen; ||

54.<sup>7</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 219. saec. XI.

f. 1 tatē<sup>8</sup> & pfectionem loquentium | metiat quorū prius — pperemus. Explicit plogus. Incipiunt capitula. | 1 De habitatione scythi. & ppositione<sup>9</sup> abbis moysi. —

f. 12<sup>b</sup> quod his de|terius est ita in deceptionis sue<sup>10</sup> || f. 13 mismate<sup>11</sup> impressā uerī regis —

f. 219<sup>b</sup> escas | refectionis sue necessarias coemp<sup>12</sup> ||

CASSIODORI *historia tripartita.*302.<sup>13</sup> membr. Grossquart. foliorum 169. saec. IX—X.

f. 1 saec. x + Compositio simboli leonis luculentissimi papę | Credo<sup>14</sup> in unū dñm patrē ompt. factorē cęli & terre. | uisibiliū omīū. & inuisibiliū. & in unū dñm nr̄m ih̄ū | xp̄m. filiū dī unigenitū. natū de patre ante omīa | secula. Lumen de lumine. dñm uerū de dō uero. Natū. non factū. Osubstantialē sic patris p quē omīa facta sunt. propter nos homines & propter nr̄a salutē. descendētē de | cęlis. et incarnatū de spū scō. & mariā uirginē. & humanatū. Crucifixū etiā pro nob̄ sub pontio pilato. passū & sepul̄tū & resurgentē tertia die secundū scripturas. ascendētē | in cęlos. Sedentē ad dexterā patris. et iterū uenturū cū gla | iudicare uiuos & mortuos. cuius regni non erit finis. et in | sp̄m sc̄m dñm & uiuificantē ex patre procedentē. qui cū | patrē et filiū simul adunatū & conglorificatū. qui locut⁹ est p prophetas in

<sup>1</sup> 135. 789. Caravita 1 168 — <sup>2</sup> 8, 4 XLIX 728 a — <sup>3</sup> eis — <sup>4</sup> seu potestatibus add. — <sup>5</sup> submitteret 24, 21 l. c. 1313 a — <sup>6</sup> 24, 24 l. c. 1317 a — <sup>7</sup> 87. Caravita 1 278 — <sup>8</sup> l. c. 481 a — <sup>9</sup> proposito — <sup>10</sup> 2, 5 l. c. 530 b — <sup>11</sup> numismati 2, 9 l. c. 537 a. Ein Blatt fehlt — <sup>12</sup> 24, 13 l. c. 1302 a — <sup>13</sup> 164. Caravita 1 30. II 15 — <sup>14</sup> ?

unā scā catholicā & aplicā eclā | Confiteor unū baptisma & remissionē peccatorū. Et expectatio resurrectioni mortuorū. Et uita futuri seculi amen. | *m. al. paulo antiquiori* Siquis nob hunc librū quolibet modo malo ingenio tollere temptauerit aut uoluerit. sit anathema maranatha. | & cū Iuda traditore dñi triginta maledictiones iuxta numerū triginta argenteorū quibus dñm uendidit quē | in centesimo octauo psalmo scriptę reperiuntur. has | om̃s maledictiones & hic & in eternū possideat. q hunc ut | dictū est nob tollere maluerit. ||

f. 1<sup>b</sup> *m. s. xi* Venerunt — reaedificata <sup>1</sup> est ab | adriano imperatore romanorum qui alio nomine dic|tus esse helias. uocauitq; eam suo nomine heliam unde | nunc in canonibus legitur. de episcopis helie ciuitatis; ||

f. 2<sup>b</sup> In hoc corpore conti|nentur historiae ecclesi|asticae | ex socrate sozomeno et theo|dorito | in unum collectae | et nuper de greco in | latinum translatae | libri numero duodecim | lege feliciter in dñō amen || f. 3 Utiliter <sup>2</sup> nimis in capite libri praefatio poni|tur. ubi — praedic|tum esse cognoscit | Cassiodorii senatoris iam dñō | praestante conuersi | explicuit praefatio || f. 3<sup>b</sup> Incipiunt tituli ecclesiasticae | historiae cum opere suo ab epi|phanio scolastico. dñō | praestante translati | Incipiunt tituli libri primi | 1 Allocutio <sup>3</sup> sozomeni ad imperatorem theodosium | —

f. 4 (xx) constantinus celebrari <sup>4</sup> | concilium. | Expliciunt tituli | Incipit liber primus | feliciter Am || f. 4<sup>b</sup> Oratio allocutoria sozomeni in <sup>5</sup> theodosium imperatorem | 1 | Aiunt antiquis principibus diligentiae studium <sup>6</sup> fuisse | —

f. 32 (xxi) qui cum eis erant ad synodum uenire praecipiens. | Historiae ecclesiasticae. sozomeni lib | primus explicuit | Incipit eiusdem historiae liber | secundus. | Incipiunt tituli libri secundi || f. 32<sup>b</sup> 1 de praesulibus ecclesiarum qui interfuerunt niceno concilio | —

f. 33 xxv De diuisione antiocheni populi. propter eustathium <sup>7</sup> Expliciunt breues | Incipit liber secundus feliciter | Nomina episcoporum niceni concilii. Sozomen<sup>7</sup>. | 1. Communicabant igitur niceno concilio ex apostolicis quidem | sedibus. macarius —

<sup>1</sup> ? Über die verschiedenen Namen von Jerusalem — <sup>2</sup> LXIX 879 —

<sup>3</sup> Oratio allocutoria — <sup>4</sup> celebrare — <sup>5</sup> ad — <sup>6</sup> diligentiam studiumque — <sup>7</sup> om.

f. 48 ritae contextis tempus est ut sequentis libri ordiamur <sup>1</sup> | initium. \* contuli | Historiae ecclesiasticae lib. ii explicit | Incipit liber iii. Incipit tituli | i De conuersione gentis indorum atque persarum. | — (xii) & percepto baptismo sit defunctus | Expliciunt tituli. Incipit liber .iiii. || f. 48<sup>b</sup> i | Sozomenus.<sup>2</sup> In temporibus religiosi principis constantini & indorum gentes & hiberorum xpiani | —

f. 57 secundus duocentesimae octauae olympiadis. | Historiae ecclesiasticae lib. iii explicit | Incipit eiusdem historiae liber iii | Incipiunt tituli libri quarti. | i Quomodo per quoddam<sup>3</sup> praesbyterum dogma arrii pullulauerit. | —

f. 58 xxxviii De machedonio eiusque crudelitate. Expliciunt. | Sozomenus<sup>4</sup> | i | Igitur sub imperio constantini per ecclesias talia prouenerunt —

f. 75 nec non & hesperiae partes manebant immotae. p contuli | Historiae ecclesiasticae liber iii explicit | eiusdem historiae lib. v. incipit | Incipiunt tituli libri quinti. | i Quia<sup>5</sup> defuncto constante. rursus arriani constantium aduersus | athanasium incitarunt.<sup>6</sup> | —

f. 76 (i.) praeparabat.<sup>7</sup> & de morte constantii. | Expliciunt tituli libri quinti || f. 76<sup>b</sup> i | Breni siquidem tempore praetereunte defuncto | occidentis imperatore constante. constantium —

f. 87<sup>b</sup> (xxii) ut dum redeunt nostrum uobis referentes responsum perducere possitis. ~ || f. 88 (xxxvii) namque<sup>9</sup> uestem quam famosissimus imperator constantinus | ad honorem hierosolymorum ecclesiae —

f. 93<sup>b</sup> (xlvii) manu clarius quam uoce signauit. trib; | enim apertis digitis & denuo clausis & uno tantum digito rursus<sup>10</sup> || f. 94 roborare.<sup>11</sup> alii uero dicebant unarum signum praeter tempus significare — constantinopolim ueniens. appellatus | est imperator. | Historiae ecclesiasticae liber. v. | explicit. | p contuli | Incipit eiusdem historiae | liber .vi. feliciter || f. 94<sup>b</sup> Incipiunt tituli libri vi. | i De iuliani genere disciplinis<sup>12</sup> & quomodo peruenerit ad imperiū. | —

<sup>1</sup> ordinetur — <sup>2</sup> om. — <sup>3</sup> quendam — <sup>4</sup> om. — <sup>5</sup> Quod — <sup>6</sup> excitauerint — <sup>7</sup> parabat — <sup>8</sup> 5, 22 l. c. 1003 c — <sup>9</sup> 5, 37 l. c. 1017 c. Ein Quaternio fehlt — <sup>10</sup> 5, 48 l. c. 1026 c — <sup>11</sup> 5, 50 l. c. 1028 b. Zwei Blätter fehlen — <sup>12</sup> ac disciplinis



f. 95<sup>xlvi</sup> Quae magiae post mortem eius inuentae sunt. |  
 Expl<sup>i</sup> tituli libri vi. || f. 95<sup>b</sup> Incipit liber vi. | 1 | Nunc <sup>1</sup> igitur de  
 iuliano pauca dicenda sunt eiusq; | ac <sup>2</sup> disciplina —

f. 117<sup>b</sup> ne pio imperio | impietatis potentia copulaur. |  
 Historiae ecclesiasticae lib<sup>6</sup> vi c<sup>xp</sup> | p contuli. | Incipit eiusdem  
 liber vii | 1 De iouiniani imperatoris auspiciis & quemammodum —

f. 118 (xl) in quibus lucii mala referunt. Expliciunt tituli  
 libri vii | Incipit liber vii feliciter | 1 | Milites igitur maxima<sup>3</sup>  
 estulatione uenientes omissa omni dilatione altera die | —

f. 133<sup>b</sup> (xxiiii) & uniuersas hereses scae fidei. praedicte  
 contrarias. quae pi<sup>4</sup> || f. 134<sup>3</sup> catholicæque .ẽ. in nicea a scis  
 patb<sup>7</sup> explanata. anathematizantes præcipue | —

f. 157<sup>b</sup> (viii) affligerent. cur eos plurimi relinquentes. ad  
 fidẽ c̃substantialitatis accederent. || f. 158<sup>7</sup> dicentes quidem  
 multos<sup>5</sup> uocatos paucos aũ electos. Quod utiq; ñ dicebant | —

f. 189<sup>b</sup> tricentesimę quintę olimpiadis. consulatu septies  
 decies<sup>9</sup> imperatoris theodosii. | Historię ecclesiasticę. liber xii.  
 explicit. gloria. | indiuiduę trinitati |

#### CONCILIORUM canones.

554. <sup>10</sup> membr. Kleinquart. foliorum 123. saec. XI—XII. <sup>11</sup>

f. 1<sup>12</sup> Aurelius e<sup>p</sup>s dixit si quisquã in periculo — dignata  
 ẽ De tempore remissionis penitentũ. | ex epla pape innocentii ad  
 de|centium e<sup>p</sup>m. | De poenitentib; autem qui siue ex | graui-  
 orib; —

f. 31 peccan|di oportunitas admittatur; Incipit | liber se-  
 cundus. De coniuratione uel c̃spiratione. Ex concilio calcedonen|si.  
 cap. viii. .i. | Coniurationis ul̃ conspiracyonis crim̃ | —

f. 65 oportuno tem|pore ministret. Explicit liber ii. | Inc̃pt  
 liber .iii. p̃rbrorũ. et diaconoꝝ ordi|nationes certis celebrare

<sup>1</sup> Columne *Socrates Lib* — <sup>2</sup> genere ac — <sup>3</sup> in maxima — <sup>4</sup> 7, 24 l. c. 1087 c — <sup>5</sup> f. 134—157 saec. xi—xii — <sup>6</sup> 9, 19 l. c. 1138 — <sup>7</sup> f. 158—189 m. al. saec. xi—xii — <sup>8</sup> multos quidem — <sup>9</sup> decimo septimo — <sup>10</sup> 508. Caravita 1 43 11 28 — <sup>11</sup> Vergl. über diese und die anderen canonistischen Handschriften von Monte Cassino (472. 541. und 2 'acta concilii Epheseni') Maassen Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften, philos.-histor. Classe, Bd. 53. Wien 1867. Von den acta concilii Epheseni existirt nur die eine Handschrift in Monte Cassino — <sup>12</sup> Auf dem Vorsetzblatt ein Bruchstück des Arator m. s. xii

tēporib; ex decre|to papae gelasii. cap. xi. .i. | Ordinationes  
aiā p̄broꝝ diaconoꝝq; | —

f. 103 (clviii Incipit epistola | formata ad tici ep̄i Constan-  
tinopolitani.) sc̄dm greca eleñta significant; am̄n | In niceno  
concilio. de accusatiōe. i | Ut ñ p̄br aduersus ep̄m —

f. 103<sup>b</sup> mistica ueritas; Incipit ordo ad | p̄nitentiam  
dandam; | In primis interroga eū diligenter etc. Oratio | In nomine  
unit|trinitatis. sic Inc̄pt p̄logus canonis p̄nitentiae | libri primi. |  
Quocienscūq; xp̄iani ad paenitentiam | —

f. 105 \* hanc orationem. Oratio sacer|doti ante quam  
penitentiam dat. etc. —

f. 107<sup>b</sup> Itē alia benedictio Incipit iudicium penitentiae.  
In primis | de homicidiis clericorum | Si quis cl̄s homicidiū —

f. 115 penitentiā eis | inponite Explicit lib̄ primus. | Inc̄pt  
prologus libri secundi de duo || f. 115<sup>b</sup> decim remissiones pecca-  
torum. | De remediis —

f. 116<sup>b</sup> c̄traria sanant; Explicit p̄logu'; | Incipit liber .ii.  
In primis de uitiiis | gule et ebrietate et de discretione ci|borū  
de mundis et immundis quae | non debent. uel quae debent  
ho|mines comedere. | Si q̄ ep̄s aut aliq̄s —

f. 119 De luxiriae & de ingenia luxuriandi & | ludis puerilib;  
maxime de monaste|riis de laicis. Sequitur. || —

f. 120 Incipit de | gradibus sacerdotum. uel cle|ricorū.

f. 120<sup>b</sup> De periurio furtum & ho|micidium. & infantes  
oppressos. |

f. 121 De die dom̄co operare siue ieiunare & herese

f. 122 De mini|sterio sc̄e ecclesiae & sacrificiis ne|glegentia.

f. 123<sup>b</sup> Item de alio paeniten|tiale. beati gregorii papae. |  
In ordine p̄bri etc.

# CYPRIANUS.

204.<sup>1</sup> membr. 8. foliorum 175. saec. X-XI.<sup>2</sup>

f. 1 Incipit epla cipriani ad siluanum et | regianum mar-  
tyres in metallo constitutos. | Cyprianus<sup>3</sup> martirib; & c̄fessorib;  
ih̄u xp̄i | dñi nr̄i in dñō<sup>1</sup> patre ppetuā salutē. Exulto | letus —

<sup>1</sup> 347. 821. Caravita 1 145 — <sup>2</sup> Vgl. über diese Handschrift Hartel praef.  
p. xxxii sq. — <sup>3</sup> ep. 10 — <sup>4</sup> deo

f. 3 xpī gla<sup>1</sup> coronetur. Amen.<sup>2</sup> Optos uos fr̃s kmī<sup>3</sup> sēp<sup>4</sup> in dñō ualere.<sup>4</sup> & nrī meminisse. amen.<sup>5</sup> | De martyribus eiusdem exp. | Incipit oratio sēi cypriani | dñe<sup>6</sup> sēc pater agyos<sup>7</sup> | —

f. 5 seclo<sup>8</sup>. amen. | *zwei Zeilen ursprünglich leer, ausgefüllt m. s. xvii* | ut<sup>8</sup> qm̃ p̃ssura<sup>8</sup> & p̃secutionū pondus —

f. 17<sup>b</sup> c̃scientia coronatur. | Ad fortunatū explicit. Incipit ad q̃rinū lib̃ .i. | Cyprianus<sup>9</sup> q̃rino filio salutē. Optēperandū | —

f. 18 potaturus | accesseris.<sup>10</sup> | Iud̃cos in offensā —

f. 18<sup>b</sup> (xvi<sup>11</sup>) p̃ceptis ej optēperauerint. | Iud̃cos in offensā dī — secuta<sup>12</sup> sint. in exodo popl̃s ad aaron. Exurge | —

f. 26 locutū ē ista. | Ad quirinum lib̃ .i. explicit. incipit liber .ii. | libellus secundus. | Ā. Xpm̃ primogenitū esse. & ipsū cē —

f. 26<sup>b</sup> (Ā<sup>13</sup>) iudex & rex. | Ā Xpm̃ — facta sint. Apud salomonē in parhoemiis<sup>14</sup> Dm̃s condidit —

f. 40<sup>b</sup> in uitā c̃nam. | Ad q̃rinū. lib̃ .ii. explicit. incip̃ lib̃ .iii. Cyprian; q̃rino filio salutē. Pro fide ac deuotione —

f. 41 & frequent̃ iterantur.<sup>15</sup> Ā De bono operis & mīe —

f. 43 Itē<sup>16</sup> orati|onib; insistendū. | De bono operis & mīe apud esayam. Exclama ĩqd<sup>17</sup> in for|titudine —

f. 66 meditabitur die &<sup>18</sup> nocte. | Ad quirinū liber .iiii. explicit. | Incipit ad caeciliū de sacramento dñici calicis. | Cyprianus etc. Quāquā<sup>19</sup> sciā frat̃ kmē ep̃s —

f. 71 facere quod fecit. Opto etc. ad ceciliū explicit. | Incipit ad rogatianū. et ceteris confessoribus. | Cyprianus etc. Saluto<sup>20</sup> uos fr̃s kmī. optans —

f. 72<sup>b</sup> faciat & coronari. | Opto etc. Ad rogatianū. iuñ. | et confessores. explicit. Incipit ad antonianum | de Cornelio. et nouato. | Cyprianus etc. Acepi<sup>21</sup> primas | litteras tuas —

f. 76<sup>b</sup> tractare poterimus. Opto etc. Ad antonianū. explicit. | Incipit. mosi. et maximo. p̃r̃. & ceteris conf. | Cyprianus etc. | Gloriam<sup>22</sup> fidei & uirtutis —

<sup>1</sup> ob gloriam — <sup>2</sup> om. — <sup>3</sup> fortissimi ac beatissimi fratres — <sup>4</sup> bene valere — <sup>5</sup> Valet — <sup>6</sup> app. 11 — <sup>7</sup> hagios — <sup>8</sup> lib. 9 (ad Fortunatum de exhortatione martyrii) Desiderasti, Fortunate carissime, ut — <sup>9</sup> lib. 3 (ad Quirinum testimoniorum libri tres) — <sup>10</sup> Opto — valere add. — <sup>11</sup> xxiv — <sup>12</sup> secuti — <sup>13</sup> xxx — <sup>14</sup> proverbii — <sup>15</sup> Opto — valere add. — <sup>16</sup> om. — <sup>17</sup> om. — <sup>18</sup> ac — <sup>19</sup> ep. 63 — <sup>20</sup> ep. 6 — <sup>21</sup> ep. 55 — <sup>22</sup> ep. 28

f. 77<sup>b</sup> xpī mili|tes coronatos. Opto *etc.* | Mosi. et maximo. p̄r̄. et ceteris conf̄. explicat. | Incip̄ quibus supra. | Cyprian; *etc.* | Et<sup>1</sup> cunctos nos pariter & singulos —

f. 79 exē|pla fecistis. Opto *etc.* Mosi et maximo. p̄r̄. et ceteris conf̄. explicat. Incipit ad clerū. de deprecando p̄ peccatis nr̄is. | Cyprianus *etc.* Quāquā<sup>2</sup> sciā | fr̄s km̄i p̄ timore —

f. 81 fiducia gloriatur. Opto *etc.* | Ad clerum. de deprecando. dō. Pro peccatis nostris. | explicat. Incipit. ad clerū et plebem. de aurelio | conf̄. lectore ordinato. | Cyprianus *etc.* | In ordinationib;<sup>3</sup> clericoꝝ<sup>4</sup> —

f. 81<sup>b</sup> cū sacerdote lectorē. | Opto *etc.* Ad clerū & plebē. | de aurelio. conf̄. lē. ord̄. explicat. Incip̄. ad clerū & plebē. de | celeŕ. conf̄. lē. ord̄. | Cyprianus *etc.* || f. 82 Agnoscenda<sup>5</sup> & āplectenda —

f. 83 gl̄e dignitate. Opto *etc.* Ad | clerū. & plebē. De celeŕino. conf̄. lectore ordinato. | explicat. Incipit ad cornelium de confessione eius. | Cyprianus *etc.* | Cognouim;<sup>6</sup> fr̄at km̄e fidei —

f. 84<sup>b</sup> non cessat oratio. Opto *etc.* Ad corneliū. de confessione eius. | explicat. incipit ad martyras. et conf̄. in metallo | constit̄. | Cyprianus nemesiano *etc.* salutem. | Gl̄a<sup>7</sup> qd̄e ur̄a posebat —

f. 86<sup>b</sup> in regnis celestib; | gaudeamus. Opto *etc.* | Ad martyras & confessores in metallo constit̄ | explicat. Incipit ad iuuaiianum. de hereticis baptizandis | Cyprianus *etc.* | Scribsisti<sup>8</sup> mihi fr̄at km̄e desiderans —

f. 93 dilectione transmisim; | Opto *etc.* | Ad iuuaiianum. de hereticis baptizandis. explicat. | Incipit ad quintum | Cyprianus *etc.* | Retulit<sup>9</sup> ad me fr̄at km̄e. Lucian; conp̄r nr̄ —

f. 94 dilectione transmisimus. Opto *etc.* | Caccilii Cypriani ad quintū. explicat. Incipit ad eosdem. | Cyprianus. Liberalis. *etc.* Ianuario *etc.* || f. 94<sup>b</sup> Cū<sup>10</sup> simul in concilio essēm; —

f. 95 fidei ueritatē. Optam; *etc.* Ad eosdē. explicat. Incipit sententię | episcoporū. ̄. lxxxvii. | Cū<sup>11</sup> in unū carthagini<sup>12</sup> —

f. 102 & de antichristis. christiani. | Sententię episcop̄. ̄. lxxxiii. de hereticis. baptiz̄. | explicat. Incipit ad pompeium. contra epistolam stephani. Cyprianus *etc.* | Quāquā<sup>13</sup> plene ea quę de hereticis —

<sup>1</sup> ep. 37 — <sup>2</sup> ep. 11 — <sup>3</sup> ep. 38 — <sup>4</sup> clericis — <sup>5</sup> ep. 39 — <sup>6</sup> ep. 60 —

<sup>7</sup> ep. 76 — <sup>8</sup> ep. 73 — <sup>9</sup> ep. 71 — <sup>10</sup> ep. 70 — <sup>11</sup> lib. 14 — <sup>12</sup> Carthaginem — <sup>13</sup> ep. 74

f. 105<sup>b</sup> a pastore restitui. | Ad pompeium. contra epistolā. stephani. | de hereticis. baptiz. explicit. Incipit ad magnū. de nouatiano. & de his qui in lecto. consequuntur. | Cyprianus etc. Pro tua<sup>1</sup> religiosa —

f. 111 inuicem iudicemus. Opto etc. Ad magnum de nouatiano. | et de his qui in lecto consequuntur. explicit. | Incipit de martiale et basilide. | Cyprianus Caecilius Primus etc. Felici etc. Cū<sup>2</sup> in unū conuenissem; legim; —

f. 114 timore seruetis. Optamus<sup>3</sup> etc. De martiale et basilide. explicit. Incipit. ad fidū de infantib; baptizandis. | Cyprianus etc. Legim;<sup>4</sup> litteras tuas frat kmē. quib; | significasti. —

f. 115<sup>b</sup> quā deprecantur. Optam; etc. Ad fidū. De infantib; baptizandis. Explicit. Incipit ad eucratium. de histrione | Cyprianus etc. | Pro dilectione<sup>5</sup> tua & uerecundia —

f. 116 in ecla discere. Opto etc. | Ad eucratium. de histrione explicit. Incipit ad Rogatianū & ceteros | de obseruanda disciplina. | Cyprianus etc. | Et<sup>6</sup> iā pridē uob frēs kmī ac fortissimi —

f. 117<sup>b</sup> in | moribus disciplinam. Optamus<sup>7</sup> etc. Ad rogatianū & ceteros. de obseruanda | disciplina. explicit. Incipit de laude martirii. | Et si<sup>8</sup> incongruens est frēs kmī in hoc fauore dicendi aliqd trepidationis —

f. 125 credit n̄ negare. || f. 125<sup>b</sup> Cēcili. Cypriani. de laude martyrii. explicit. Incipit | ad plebem de quin; presbyteris. | Cyprianus etc. Quāquā<sup>9</sup> frēs kmī. Virtius. fidelissim; —

f. 127<sup>b</sup> cōmunicare non posse. | Ad plebem. de quinque prb. explicit. Incipit ad epictetū. | et plebem assiritanorū. et episcoporum. | Cyprianus etc. | Grauit<sup>10</sup> & dolenter —

f. 128<sup>b</sup> morientibus prēbuit. Opto etc. Ad epictetū & plebe assiritanorum. || f. 129 et episcopo eorū. Explicit. Incipit ad corneliū. de nouato. | Cyprianus etc. Et<sup>11</sup> cū diligentia —

f. 130 & uirā patientia. Opto etc. Ad corneliū de nouato. explicit. Incipit ad clerū et plebem. de victore qui | faustinum presbyterum tutorem nominauit. | Cyprianus etc. Grauit<sup>12</sup> cōmoti sum; —

f. 130<sup>b</sup> fuerit uindicatum. Opto etc. | Ad clerum et plebem. de uictore qui faustinū pr. tutor. | nominauit. explicit. incipit

<sup>1</sup> ep. 69 — <sup>2</sup> ep. 67 — <sup>3</sup> opto — <sup>4</sup> ep. 64 — <sup>5</sup> ep. 2 — <sup>6</sup> ep. 13 —

<sup>7</sup> opto — <sup>8</sup> app. 3 — <sup>9</sup> ep. 43 — <sup>10</sup> ep. 65 — <sup>11</sup> ep. 52 — <sup>12</sup> ep. 1

ad fortunatum et ceterū. | qui p tormenta superantur. | Cyprianus etc. Scribistis <sup>1</sup> michi fr̃s km̃i. | quod cū —

f. 131<sup>b</sup> consilio ponderata. Opto etc. Ad fortunatū et cet. qui p tormenta | superant. Explicit. Incipit ad rogatianū. de diacono. | Cyprianus etc. | Grauit. <sup>2</sup> & dolent —

f. 132<sup>b</sup> licentia uindicare. Opto etc. Ad rogatiā. de dia. explicit. | Incipit ad cornelium .i. | Cyprianus etc. | Et <sup>3</sup> religiosū uobis & necessariū — tunc eas tradat. Opto etc. Ad corneliū .i. Explicit. Incipit secunda. | Cyprianus etc. Quod <sup>4</sup> seruis | dī & maxime —

f. 134 acoluthū transmisi. | Opto etc. Ad corneliū .ii. | explicit. Incip. ad cornelium .iii. | Cyprianus etc. | Legi <sup>5</sup> litteras tuas frat̃ km̃e. quas. —

f. 134<sup>b</sup> penitentiā. lenitatē. | Opto etc. Ad cornelium .iii. explicit. | Incipit ad cornelium .iiii. | Cyprianus etc. Uenerunt <sup>6</sup> ad nos | frat̃ km̃e missi a nouatiano maxim; pr̃b. & augendus diacon; & ma|theus <sup>7</sup> quidā. —

f. 135 prius ad ecclā reuertantur. | Ad cornelium de episcopatu eius. explicit. || f. 135<sup>b</sup> Incipit ad lucium. de exilio reuersum | Cyprianus etc. | Et <sup>8</sup> nup quidē tibi frat̃ km̃e gratulati —

f. 136<sup>b</sup> fratrib; immolari. Optamus etc. Ad lucium de exilio reūsū. | Explicit. Incipit ad maximū. et nicostratū. | Cyprianus etc. | Cū <sup>9</sup> frequent km̃i cognoueritis ex litteris meis. — petim; & | rogamus. Opto etc. | Ad maximū. et nicostratū. de unitate. explicit. | Incipit ad cornelium de lapsis || f. 137 Cyprianus Liberalis etc. | Statueram; <sup>10</sup> qdē pridē. —

f. 138<sup>b</sup> in congressione uictoriā. Optam; etc. || f. 139 Ad Corneliū. de lapsis. explicit. Incipit ad corneliū. | de quinq; pr̃sb. et fortunato pseudoeppō. | Cyprianus etc. | Legi <sup>11</sup> litteras tuas frat̃ km̃e quas p saturū —

f. 146<sup>b</sup> ingeī respuant. <sup>12</sup> Ad cornelium de quinq; presbiteris. | & fortunato pseudoeppō. Explicit. Incipit de numid conf p̃bri' ordiū. | Cyprian; etc. Nuntiandū <sup>13</sup> uob̃ fuit fr̃s km̃i. quod ptineat | —

<sup>1</sup> ep. 56 — <sup>2</sup> ep. 3 — <sup>3</sup> ep. 47 — <sup>4</sup> ep. 45 — <sup>5</sup> ep. 48 — <sup>6</sup> ep. 44 —

<sup>7</sup> Machaeus — <sup>8</sup> ep. 61 — <sup>9</sup> ep. 46 — <sup>10</sup> ep. 57 — <sup>11</sup> ep. 59 — <sup>12</sup> opto — valere add. — <sup>13</sup> ep. 40

f. 147 honore florere.<sup>1</sup> De numidico confessor p̄br ordinato. Explic. Incipit ad pomponiū de uirginib; | Cyprianus Caecilius etc. Legim; <sup>2</sup> litteras tuas fr̄ km̄. quas | p paconiū. —

f. 148<sup>b</sup> seruantes placeamus.<sup>3</sup> Ad pompeium de uirginibus explic. | Incipit ad stephanum de concilio. | Cyprianus etc. Ad quēdā<sup>4</sup> disponenda & | consilii —

f. 149<sup>b</sup> dñō redditurus. Optamus etc. | Ad stephanū de concilio explic. Incipit | Zeile ausradirt || f. 150 Quomodo<sup>5</sup> aū mundarē (& in e)<sup>6</sup> sc̄ificare aquā potest. —

f. 150<sup>b</sup> unitatis & fidei ueritatē. Optam; uos fr̄s etc. | Zeile leer, ergänzt m. s. xvi | Cyprianus pp. BB. & dd. ff. die Hälfte der Zeile leer | km̄is salt. Saluto<sup>7</sup> uos fr̄s p dī grā. —

f. 151 fiat operatio. Opto etc. | Zeile leer | Cyprianus etc. | Saluto<sup>9</sup> uos icolumis p dī grā. —

f. 151<sup>b</sup> st salutant. Ualete. | Cyprianus. pp. BB. & dd. ff. salt. | Optauerā<sup>10</sup> qdē fr̄s km̄i & <sup>11</sup> uniūsū clerū. —

f. 152<sup>b</sup> in cōmune tractauimus.<sup>12</sup> Opto etc. | Ad rogatianum & ceteros confessores explic. || f. 153 leer<sup>13</sup> || f. 153<sup>b</sup> Incip̄ ad corneliū De confessorib; redeuntib; in ecclām. || f. 154 Cyprianus etc. | Et <sup>14</sup> egisse nos & agere — ext ecclā detineri. | Opto etc. || f. 154<sup>b</sup> Ad corneliū de confessoribus redeuntib; | in ecclēsiā. explic. Incipit ad maximum presb. | et urbanū. & sidon & macarium. | Cyprianus etc. Lectis <sup>15</sup> litteris ur̄is fr̄s km̄. quas ad me de ur̄a —

f. 155 unitate<sup>16</sup> remea|bunt. Opto etc. Ad maximū pr. & urbanū. | et sidon. & macariū. explic. Incipit ad pr̄os & diaconib; | Cyprian; etc. Quales <sup>17</sup> litteras ad clerū | — f. 155<sup>b</sup> pmittente<sup>18</sup> dñō ceperimus. Opto etc. ad pr̄os | et diac. explic. Incipit ad romanos. | Cyprian; etc. Qm̄ <sup>19</sup> cōperi fr̄s km̄i | min; s̄plicit̄ —

f. 156 & <sup>20</sup> refor|mare possim; Opto etc. Ad romanos explic. | Incipit ad pr̄os & diac. ut his conf. q in carcere sunt c̄stit. human. om̄is. pr̄b. | Cyprian; etc. Quanquā<sup>21</sup> sciā uos fr̄s km̄i | litteris meis —

<sup>1</sup> opto — valere *add.* — <sup>2</sup> ep. 4 — <sup>3</sup> opto — valere *add.* — <sup>4</sup> ep. 72 —

<sup>5</sup> ep. 70, 1 (p. 767, 20). Vgl. oben f. 94<sup>b</sup> — <sup>6</sup> mundare et — <sup>7</sup> ep. 7 —

<sup>8</sup> carissimi *add.* — <sup>9</sup> ep. 5 — <sup>10</sup> ep. 14 — <sup>11</sup> ut — <sup>12</sup> tractabimus —

<sup>13</sup> f. 150—153 von etwas späterer Hand — <sup>14</sup> ep. 51 — <sup>15</sup> ep. 54 —

<sup>16</sup> unitatis — <sup>17</sup> ep. 32 — <sup>18</sup> permittente — <sup>19</sup> ep. 20 — <sup>20</sup> vel —

<sup>21</sup> ep. 12

f. 156<sup>b</sup> fidei p̄buerunt. | Opto *etc.* ad p̄b et dđ. ut his conf. |  
q in carcere sunt c̄stituti. humanitas om̄s. p̄beat. explicit. Incip̄.  
cyp̄. pp̄. p̄bris & diač. Romę consist. | Cypriano *etc.* Quanquā<sup>1</sup>  
bene sibi conscius —

f. 159 durā crudelitātē. Optam; *etc.* Cypriano papę. p̄b.  
& dđ. Romę c̄sis|tentib; explic. Incip̄. qđ idola dii ñ sint. | Quod  
idola dii ñ sint. & quod un; dđ sit & quod in credentib; datū |  
sit dōs<sup>2</sup> ñ eē quod<sup>3</sup> colit uulgu. hinc notū ē. Reges olim | —

f. 161<sup>b</sup> si xpm fuerimus | secuti. Qđ idola dii non sint  
Explicit. Incipit ad floren|tium quem et puppianum | Cyprianus<sup>4</sup>  
q & tascius<sup>5</sup> florentio cui & puppiano fr̄i salutē. | Ego te fr̄.  
crediderā tandē —

f. 164 utrūq; recitabit. | Ad florentiū quē & puppianū  
explicit. Incip̄ cena cypriani. | Dispositio cenę nuptialis facta  
a cecilio cypriano. | Quidā<sup>6</sup> rex nomine iohel nuptias faciebat  
in regione orientis | —

f. 168<sup>b</sup> Tunc explicites<sup>7</sup> om̄ib; do|mum (m̄n s) suam (m̄n s)  
petierunt<sup>8</sup> | Explicit cena | cypriani. | Incipit oratio cipriani<sup>9</sup> ||  
f. 169 Dñē<sup>10</sup> scē pat̄ agios dđ c̄tnę. a te & ad te dđ m̄s<sup>11</sup> —

f. 169<sup>b</sup> uirtus gla. in scl̄a scl̄ox.<sup>12</sup> oratio cipriani. explic |  
felic̄it. || f. 170<sup>13</sup> Si<sup>14</sup> uétera fidei exēpla. et dī gr̄a testif̄icantia.  
& edificatione hominis opantia p̄pterea | — scl̄ox añ. | Apprehensi  
st̄ | adolescentes cathecumini. reuocatus. & felicitas | —

f. 174 mlti crediderunt. Passio ut supra.<sup>15</sup> | Illuxit dies  
uictorie illoꝝ —

f. 175<sup>b</sup> sc̄lox. amen. Ciprianus icipit *sic* cena cipriani ||

### DIDYMUS *de spiritu sancto.*

219.<sup>16</sup> membr. 8. 2 col. foliorum 135. saec. XII.

f. 1 Incipit prologus | hieronimi in libro | didimi. de spū  
scō | Dum<sup>17</sup> in babilone | uersarer et pur|purate meretricis | —

<sup>1</sup> ep. 30 — <sup>2</sup> lib. 2 (et quod — datum sit *om.*) — <sup>3</sup> quos — <sup>4</sup> ep. 66 —  
<sup>5</sup> Thascius — <sup>6</sup> IV 925 — <sup>7</sup> explicitis — <sup>8</sup> domos suas repetierunt —  
<sup>9</sup> die Worte I. o. c., ferner f. 169. 169<sup>b</sup> von anderer, aber gleichzeitiger  
Hand — <sup>10</sup> app. 11. Vgl. oben f. 3 — <sup>11</sup> *om.* — <sup>12</sup> amen *add.* — <sup>13</sup> f.  
170—175 saec. XI — <sup>14</sup> Passio SS. Perpetuae et Felicitatis III 13 —  
<sup>15</sup> cap. 6 — <sup>16</sup> 397. 175. Caravita I 43. 86 — <sup>17</sup> XXIII 101 — Cum  
Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXXI. Bd. I. Hft.



f. 1<sup>b</sup> quam | simplicitate uerborum. | Incipit didimi de spū  
scō | Liber. Omnibus quidem | quę diuina sunt cū reue|rentia —

f. 39<sup>b</sup> non ig|norare sermonis. Ex|plicit liber didimi de  
spū scō. Incipit Regula | scī augustini epī; | Ante omīa<sup>1</sup> : frēs  
kmī diligatur dñ. | —

f. 45 & in temptationem | non inducatur. Amen; | Explicit  
Regula scī aug | epī. Incipit capitula | libri paschasii diaconi |  
urbis romae de spū scō | 1 Quod non ecclām<sup>2</sup> | —

f. 45<sup>b</sup> xii Localem non cē spm scm | Incipit Liber primus; |  
Fides<sup>3</sup> catholica in uni|uersum mundum | —

f. 59 p conserui | estimas largitionem; | Incipiunt cap libri  
.ii. | .i. Quia nulla creatura ratio|nabilis<sup>4</sup> —

f. 59<sup>b</sup> (xii) in corpore mereantur; | Expliciunt capitula. |  
Incipit lib .ii. Quia | — infundi. | Legimus de p|flua effusi|one —

f. 72 (xii) & in cēlestis | regni glā sublimare; | Explicit  
Liber scđus. | paschasii diaconi urbis | rome de spū scō; | In-  
cipit liber scī augusti|ni de disciplina xpiana; | Locutus<sup>5</sup> est ad  
nos sermo | dñ & depmptus est ad exor|tationem —

f. 79 in unitate sps scī | dñ. p omīa secla scloꝝ;<sup>6</sup> | Amen.  
Explicit | Liber Scī aug de | disciplina xpiana || f. 80 Incipit  
augustin' de Scō Simbo|lo. | Inter pssuras<sup>7</sup> atq; angus|tias p̄sentis  
tēporis. & nr̄; | officia seruitutis —

f. 85<sup>b</sup> Quem urm̄ | ñe dicitis inimicū; Inre|po.<sup>8</sup> | Vos  
inq̄ cūenio ó iudei | q̄ usq; in hodiernū diē. | —

f. 92<sup>b</sup> Ipse ē cñi q̄ uiuit & regnat cū | deo patre & cū  
spū scō. in sclā | sclōꝝ. Explicit de scō sim|bolo. Itē incipit  
exposit' | de scō simbolo post | traditionē sacramentorū; | Ra-  
cionē<sup>9</sup> siue tñsactę | noctis siue p̄sentis scī | simboli —

f. 106 p̄dicare secū p|manentiū filioꝝ. Expli|cit de sim-  
bolo. Incipit | augustin' de utilitate | agendę penitentię. | Quā<sup>10</sup>  
sit utilis & ne|cessaria peniten|cię —

f. 116<sup>b</sup> tēporal sic mortis periclo. || f. 117 mors et̄na.//////<sup>11</sup> |  
Explicit de utilitate agen|dę penitentię. Incipit | augustinus de  
reconcilian|dis penitentibus. | Inr̄parabilis<sup>12</sup> cēt hu|mana fragi-  
litas —

<sup>1</sup> XXXII 1377. Vgl. ibid. 1449 LXVI 995 — <sup>2</sup> in ecclesiam — <sup>3</sup> LXII 9

— <sup>4</sup> rationalis — <sup>5</sup> XL 669 — <sup>6</sup> Stimmt nicht — <sup>7</sup> XLII 1117 — <sup>8</sup> om.

— <sup>9</sup> ? — <sup>10</sup> sermo 351 XXXIX 1535 — <sup>11</sup> vitatur — <sup>12</sup> ?

f. 119 soluant<sup>1</sup> in celo; | Explicit de reconciliandis | penitentib; liber prim'. | Incipit liber sc̃ds. | Ecce<sup>1</sup> n̄ tēp' acceptabile. ecce n̄ dies salutis; —

f. 120<sup>b</sup> p̃pt̃ indiui|duā caritatē;<sup>2</sup> p xp̃m dñm. | n̄m cui ē honor & gl̃a in scl̃a | scl̃o<sup>4</sup> ãm. Explicit liber .ii. | Incipit liber tertius. | Apostolicū<sup>3</sup> pect' uene|rabilis sacerdotis. sc̃m | mīe domiciliū. —

f. 122<sup>b</sup> in regi'ne uiuo<sup>4</sup>. Explicit | de reconciliandis penitentib; Incipit tractatus sc̃i | augustini de misc̃dia; | Admonet<sup>4</sup> nos dñs lectione | euangelica —

f. 127<sup>b</sup> dabit uob'. Explicit | tractatus sc̃i aug̃ de mīa | Incipit de contēptorib; | tēporaliū rerum; | Ammonet<sup>5</sup> nos & sollēpnitas | martyrū. & dñicus dies | —

f. 132 fecit | & celū. c̃uersi ad dñm. | Explicit de c̃tēptorib; tēporaliū rerū. Incipit sermo sc̃i aug̃ de penit̃entia ad quā se om̃s | xp̃ian' si post baptismū | deliquerit p̃ animę suę | remedio c̃uerterit. | *zwei Zeilen und die Hälfte der dritten unleserlich* | morbo<sup>4</sup> | uiciis corrūpi. neq; uulne|rib; sauciari; Nā q̃ntū ad | uoluntatē —

f. 135 conuertant & uiuat. | Cui ē potestas om̃is | carnis. Ipsi gl̃a. qui | uiuit & regnat in | scl̃a scl̃o<sup>4</sup>. Amen. | Explicit de pe|nitentia. ||

## EUCHERIUS.

316.<sup>4</sup> membr. 8. foliorum 71. saec. IX—X.

f. 1 Qm̃<sup>7</sup> fili carissime<sup>8</sup> superiore librū<sup>8</sup> | propositionibus tuis se rettulit | — breuitatis causa ponam; | De nominib; hebreorū<sup>9</sup> | Adonai in latinum significat<sup>10</sup> dñs; | Sabaoth exercitum siue uirtutū | —

f. 4 prophetiam sonant sed iam | de uariis uocabulis interpretationē | ponamus | De variis uocabulis | Alleluia. sola.<sup>11</sup> laudate dñm iam enim unū | est decem<sup>12</sup> nominibus dī quae apud

<sup>1</sup> Vgl. Eleutherii sermo de die natali LXV 93 — <sup>2</sup> Stimmt nicht — <sup>3</sup> ? —

<sup>4</sup> sermo 389 XXXIX 1701 vgl. sermo 60 XXXVIII 402 — <sup>5</sup> XLVI 971.

Vgl. cod. 173 *Augustinus* — <sup>6</sup> 458. Caravita 1 30. 86. 101 — <sup>7</sup> Eucherii instructionum lib. 2 (praefatio ad Salonium) L 811 — <sup>8</sup> libro — <sup>9</sup> Hebraeorum nominum interpretatio — <sup>10</sup> sonat — <sup>11</sup> in Latinum sonat — <sup>12</sup> de decem

hebre|os habentur; | Amen. uere siue fideliter. | diapsalma  
semper —

f. 4<sup>b</sup> pietu|ram aliquam indicat aut barietatem | De expo-  
sitione: | diuersarũ rerum; | Mandragora in genesi genus pomi  
simil|linum —

f. 6 octo stadia mille passos efficiunt; | haec nomina quae  
subsecuntur in exodo | uel in regum libris —

f. 6<sup>b</sup> ut &<sup>1</sup> nunc | uocentur; De gentibus | Gomo in genesi  
galate id est galli qui | — quia & ciuitas tarsus<sup>2</sup> illic sita est;<sup>3</sup> ||  
f. 7 damnati<sup>4</sup> capite truncabantur;<sup>5</sup> | Ariopagus curie apud  
atheni a marthe nomen accepit | De fluminibus ul aquis. | Geon  
fluius<sup>6</sup> ethiopie —

f. 7<sup>b</sup> maresuan octauus<sup>7</sup>; | De solemnitatibus: | Annus iube-  
leus<sup>8</sup> annus quinquagesimae | —

f. 8 absolutisquae requieuerit; | De idolis | Idola simulacra  
grecum est; | Beelfegor —

f. 8<sup>b</sup> putauerunt; De uestibus | Ephoth uestes sacerdotales<sup>9</sup> —

f. 9<sup>b</sup> ornamenta; | De auib; uel uolatilib; — de bestiis  
uel reptantib;<sup>10</sup> —

f. 10 De ponderibus: — de mensuris:

f. 10<sup>b</sup> De grecis nominibus —

f. 11<sup>b</sup> Anagoge superiore<sup>11</sup> sensus | Tropologia moralis  
intellegentia | Parabola. similitudo; <sup>12</sup> Finit dō grās || f. 12 Cinis  
humane fragilitatis uetusta. | Capre. ueluti ex gentibus uenientes. |  
Canis. diabolus ul iudeos | Cadauera. infidelium corpore. | Caput  
xps. — f. 15<sup>b</sup> Uia. xps | Zizania scandalũ | Zelũ. indignatio. | Incp̃  
sinonima ciceronis | Igitur ab horatore initium capiamus. | Orator.  
actor. defensor. | Patronus. causidicus. aduocatus. disertus. elo-  
quens. | facundus. ingeniosus; | Acer. incertus. uehemens. pse-  
uerans. inclinatus. | Atrox. concitatus. ardens. gratus aceruus.  
asper. amarus; | —

f. 18 Doc&. demonstrat. planum facit. pbat. declara. sic | osten-  
dit. collit. sic | Expiator. uindicat. | Exultat. gaud&. | Experta.  
docta. —

<sup>1</sup> et ut — <sup>2</sup> Tharsis — <sup>3</sup> 4 l. c. 817 b — <sup>4</sup> 5 l. c. 818 a. Ein Blatt fehlt

<sup>5</sup> truncarentur — <sup>6</sup> fluius est — <sup>7</sup> septimus — <sup>8</sup> iubilaens —

<sup>9</sup> vestis sacerdotalis — <sup>10</sup> reptilibus — <sup>11</sup> superior — <sup>12</sup> Anacephalaecosis  
recapitulatio add

f. 19 Grauius. carius. | Gratus iocundus. | Grex. gregis  
ide a decem capitib; & sup. | Kallidus. ueratus. fictus. uifer.  
supbus. | Læctus. —

f. 24<sup>b</sup> Uallum. septum munitionis opera. | munimenta more.  
moenia. strues. congeries. | Uaria. nolueres. | Uaricis. uoraces. |  
Uila tabant nauigabant. | Ultatus damnatus. | Explicit. sinonima.  
ciceronis. | Phylo<sup>1</sup> uir dissertissimus iudeoꝝ | origenis quoque  
testimonio —

f. 25 non similiter scripta sunt | nobis uideantur. inter-  
prætatione<sup>2</sup> uariare.<sup>3</sup> | Actiopiam. tenebras. ul caliginem. | asi-  
riorũ. dirigentĩ.<sup>4</sup> aut terra rubra.<sup>5</sup> | adam homo siue terrenus aut  
indigena<sup>6</sup> || —

f. 31 Zer omnium<sup>7</sup> prepa|rati in acie ul que | est haec  
aqua | Finit de genĩ | De exodo | incipit | Aaron mons. forti-  
tudinis siue mons | fortis. | Aser. —

f. 71 Salem. pax. | Samson. soleorum. | Samu<sup>h</sup>el. nomen  
eius dñ | Sion specula.<sup>8</sup> ||

139.<sup>a</sup> membr. 8, 2 col. foliorum 146. saec. IX - X.

f. 1 Abba syr. gr̃. pat̃. | latine. genitor. | In. uocatib; (ib; *in ras.*)  
amittit. | .s. sicut pallas. & | cet nomina gr̃. in | as exeuntia. | Abstrusa  
abscondita. | Anax. rex. | — <sup>mutum</sup>

f. 67<sup>b</sup> Zima uilla zimi fru | Zizania lolium. || f. 68 Cũ  
plures nostri latini greciq; auctores aiunt diomedẽ etc. | Quid  
satis est si Roma parũ est | hieronimòs. Quod nos alio mute |  
elogio. qđ saluũ est si roma perit. — expositio hieronimi p̃bri  
sup naũ ppheta —

f. 73 angelica plaudens exulta turba polorum —

f. 75 Religio ideo diciť. qđ animas reli|git ad cultũ diuinũ.  
scripsi p p scribitur qa apud grecos | —

f. 77<sup>b</sup> ζ gr̃ce. littera duplex. | Exẽplũ fidei nicene. | Cre-  
dimus etc. | Statuunt p̃terea obser|uandũ esse in ecclesiis —

f. 78<sup>b</sup> xxi Et ut paulinianiste q sunt | fotiniaci — eadem  
seruabantur. —

<sup>1</sup> Hieronymus de nominibus hebraicis XXIII 771 — <sup>2</sup> in interpretatione —

<sup>3</sup> variari — <sup>4</sup> dirigentium — <sup>5</sup> n. t. r. h. l. om. — <sup>6</sup> indigena vel terra  
rubra — <sup>7</sup> zozommim — <sup>8</sup> weicht ab — <sup>9</sup> 557. 549. Caravita 180

f. 81 & ut pphetavit. speculatorē te posui domni ih̃l. | p̃br. senior. | diaconus. minister. — parabola similitudo. | Explicit. Incipit glos̃ | sp̃itali; iuxta eucherii cpm. | Agricola d̃s. | ambulare. —

f. 83 Zelū. indignatio. Explicit feliciter. Incipit glose. | Mugiunt boues. | Inniunt equi —

f. 84 iubilant rustici. | Rachant. coraces. | Afrondin. spuma sanguinis | generantem. — Zacharias. memor dñi. —

f. 89 Incip̃ cap̃. de nominib; | hebreicis. Id est de uariis | uocabulis. | De expositione diuersarū rerū. — De grecis nominib; | Incip̃ proemiū libri secundi. | Qm̃<sup>1</sup> fili km̃e. superiori libro ppositionibus | — sic<sup>2</sup> ponam. | de nominibus hebreis. | Adonai. in latinū significat<sup>3</sup> dñs; | —

f. 96<sup>b</sup> Episcopus. sup̃ inspectos sic || f. 97—97<sup>b</sup> *Glossen, Excerpte* || f. 98 Itē miraculū sc̃e marie apud ej̃ ecclā in puero hebreo gestū | Ad laudē etc. —

f. 98<sup>b</sup> secloꝝ aṃ. —

f. 101 De uestimentis sacerdotalib; | De ueste sacerdotali moderno — f. 101<sup>b</sup> nisi in cruce dñi nr̃i ih̃u xp̃i. | —

f. 125 Epla doṃ guiseldardi graṃ m̃is doṃ eusebii in | Domno eusebio ueñ dī famulo. guiseldardus sal | aeterne patrie optat. Carneis oculis me —

f. 126 habe me pro oculis obsecro cum pulsas corde | tem. Commendatio dom̃. guiseldardi grammatici. | —

f. 137 Imperatores rome ul̃ constantinopoli | regnantes. | Augustus regnauit aṃ lvi. uixit aṃ lxxv. | obiit morte cōmuni. in oppido cāpanie atelle. | —

f. 138 Maioranus apud rabennā leuatus caesar impetrauit | rome aṃ. iii. meñ vi. iuxta irā fluminis occisus est; || f. 138<sup>b</sup> m. al. auitus. aṃ i m̃ v. — Iustinianus minor filius constantini. aṃ x. || f. 139 Presbiteri bede marthologiū incipit acri. | Festa qb; passim sc̃oꝝ. inscripta leguntur. | —

f. 141 Emicat alma dies regei septima sūme. | Incip̃ acta sc̃oꝝ aug̃ & hisidori de quattuor ieiuniis anni. —

f. 142 ex historia francorū —

<sup>1</sup> Eucherii instructionum lib. 2 L 811 — <sup>2</sup> om. — <sup>3</sup> sonat

f. 142<sup>b</sup> Oratio eugenii cpi | Rex <sup>1</sup> dñs immense quo constat  
machina mundi | — Concede ueniã cui tollit culpa coronam. |  
Suscipe eusebi siponti clara lucerna | —

f. 143 ad limina lucis. | Quicqd michi placidũ dignũq;  
benignũ. | — dogma reclausi. | Orgia dñ celebras. sacras  
psistis ad aras | —

f. 143<sup>b</sup> Grauat orrida reb; ciestas Miserescebat tua po-  
testas. | —

f. 144 f. 146 *Excerpte aus* Plinius de stellis

### EUGIPIUS.

13.<sup>2</sup> membr. Grossquart. 2 col. foliorum 217. saec. XI.

f. 1 Dñc <sup>3</sup> merito uenerabili & fructu sacre | uirginitatis  
in xpĩ grã semp illustri. | ac p omĩa pue. <sup>4</sup> eugepius <sup>5</sup> omĩũ  
seruor dñ | famulus. in dñõ salutem dicit. Excerpto<sup>4</sup> | codicem  
quẽ de nonnullis operib; scĩ augustini. | cohortante dñõ meo  
marino abbe uel ceteris | scis frĩb; quomodocumq; compegi <sup>6</sup> —

f. 1<sup>b</sup> tituli finẽ semp | teneant excerptorum. | Liber ad  
Ieronimũ pbrm de sententia Iacobi ap qua dicit. | Si totã qs  
legem —

f. 7 De nutrienda caritate. ex lib questĩ oct m. | Incipit  
sermo de laude caritatis. <sup>7</sup> | Incip liber ad Ieronimũ pbrm. |  
Quod ad te scripsi honorande m in xpõ | fr Ieronime querens  
de anima | —

f. 209<sup>b</sup> (ccccx<sup>4</sup>) cẽstillatione <sup>9</sup> dari mathematico | tãquã unius  
hominis. <sup>10</sup> || f. 210 non <sup>11</sup> ergo & nos addamus inq̃rere q̃ ille  
ñ addidit | dicere & de cõpendio si placet finita sit questio | —

f. 217<sup>b</sup> in urĩs morib; oportet | enĩ ut senilis sermo non  
solũ sit grauis | sed etiam breuis. Expli. dõ uolen|te. xpõ gla. ||

### EUSEBII *historia ecclesiastica.*

95.<sup>12</sup> membr. Grossquart. 2 col. foliorum 187. saec. XI.

f. 1 Incipit plogus Btĩ Ieronimi. pbrĩ in istoria ecclesiastica  
sm beatũ eusebiũ | cesariensem archiepũ hystoriographũ p̃cipuũ

<sup>1</sup> Eugenii Toletani oratio ad deum LXXXVII 359 — <sup>2</sup> 216. 215. Caravita  
1 282. n 96 — <sup>3</sup> LXII 559 — <sup>4</sup> Probae — <sup>5</sup> Eugypius — <sup>6</sup> compegeram —  
<sup>7</sup> Capitulation — <sup>8</sup> cccxli — <sup>9</sup> constellationem — <sup>10</sup> l. c 1067 d — <sup>11</sup> cap.  
cccxliii l. c. 1070 a — <sup>12</sup> 110. Caravita 1 278

diuina<sup>a</sup> scriptura<sup>a</sup>. 10. m. s. xiv-xv | Peritorum<sup>1</sup> | dicunt esse  
me|dicorū. ubi im|minere —

f. 1<sup>b</sup> theodosii | augusti. Explicit prefatio. | hęc contin<sup>a</sup>  
ecclesiasticę historię lib̃ pri<sup>1</sup> | 1 Prephationem de dītate xp̃i. —

f. 2 (xvii) translata sunt. Expliciunt | capitula. Incip̃ liber  
primus. | Successiones scō<sup>a</sup> ap̃lo<sup>a</sup>. | & tempora quę a salua|tore  
nr̃o —

f. 17<sup>b</sup> tene|bunt locum. Explicit historię ec|clesiasticę.  
Liber primus. Incipiunt | breues libri secundi. 1 | De uita &  
institutione — f. 18 (xxvii) mouerunt arma. | Expliciunt capitula.  
In xp̃i nomine | incipit liber Secundus. | Quęcumque oportuit  
uelut in prin|cipiis —

f. 31<sup>b</sup> de iudeis ista sufficiunt. || f. 32 Explicit lib̃ scđs.  
Incip̃ lib̃ .iii. | 1 In quib; locis xp̃m — xxviii De libris papie.  
Expliciunt | capitula. Incipit lib̃ .iii. | Igitur iudei debitis  
cla|dib; —

f. 51<sup>b</sup> Sed de his ista sufficiant. | historię ec|clesiasticę  
finit lib̃ | tertius. Incipit .iii. | 1 Qui sub imperio traiani — xxxi.  
De bardesano syro. ul scripti<sup>a</sup> ej. | Quartus quoq; ec|clesiasticę  
historię liber. hęc contin<sup>a</sup>. || f. 52 Duodecimo | anno principa|tus  
traiani | cesaris. —

f. 69<sup>b</sup> uiuendi finem cepit. | Finit liber quartus in paco. |  
Incipit liber quintus. hęc | etiam liber historiarum contin<sup>a</sup>  
quintus. | 1. Quanti & quemadmodū — (xx) temerare ausus  
sit. | Incipit liber. || f. 70 Igitur soteri | ep̃o octo annis in urbe  
roma | —

f. 90<sup>b</sup> historiis esse mandata. Finit hi|storię ec|clesiasticę  
liber quintus. || f. 91 Incipit liber sextus. | hęc contin<sup>a</sup> sextus  
lib̃ eusebii cęsariensis | ec|clesię historię. de greco in latinū uersę. |  
1 De psecutione seueri. — (xxxvii) scribit dio|nisi<sup>1</sup>us. | At seuerus |  
quoq; cum psecutio|nes —

f. 112<sup>b</sup> materiam dereliquit. Finit liber .vi. | Incipit liber  
septimus. | 1 De decii & galli — (xxviii) memoriā pdurarunt. |  
Expliciunt capitula. | Incipit liber septimus. || f. 113 Expliciunt  
capitula. Incip̃ | liber septimus. | Septimum nobis | ec|clesias-  
ticę —

f. 127<sup>b</sup> ad memoriā | relinquāmus. Finit liber vii. | Incip̃.  
liber. viii. hęc sunt in octauo | libro in sic ec|clesiasticę historie. |

1 De nri temporis — f. 128 (xiii) in id ipsū. uersa. | Expliciunt capitula. Incipit | liber viii. | Apostolorum | successionibus in tra septem libros | —

f. 141<sup>b</sup> consecutum sit. uideamus. | Finit ecclesiasticę historie liber | octauus Incipit liber .viii. | 1 De simulata indulgentia — x. De pditione ultima inimicoꝝ nꝛoꝝ. | Expliciunt capitula. Incipit | liber nonus. (nonus *in ris.*) | huiusce modi cdictis | imperialibus —

f. 153<sup>b</sup> fuerant pcurabat. | Euseuiꝝ cesariensis | ecclesiasticę historie. Expliciunt libri numero .viii. Incipit | liber. decimus. | hec etiam in decimo ecclesiasticę | historie continentur libro. | Hucusq;<sup>1</sup> nobis eusebius rerū | in eccla gestarū memoriā tradidit. | Cetera uō quę usq; ad p̄sens | tempus p ordinem subsecuta sunt. | quę uel in maioꝝ li'teris rēperimus. | uel nꝛa memoria attigit. patris | religiosi p̄ceptis & in hoc parentes. | quam poterimus. breuī addemus. | Incipit capitula. liber decimus. | 1 De arrii heresi. —

f. 154 (xxxviii) conuersa sunt iudeoꝝ. | *die halbe Columne fehlt* | apud alexan|driam arrius nomine uir specię | & forma magis —

f. 171<sup>b</sup> (xxxix<sup>2</sup>) & inaniter cepta | relinquere. Finit liber decimus. | Incipit liber undecimus ecclesiasticę | historie. Liber hec continet | undecimus. | 1 De ortu & religiosa mente —

f. 172 (xxxv<sup>3</sup>) atq;<sup>4</sup> heredibus regni. | Post iuliani necem. | tandem ciuile nob | —

f. 186<sup>b</sup> (xxxiii) pcepturus | pꝛemia meritoꝝ. amen. | Finit historiarū Liber undecimus. | dō gr̃as amen. | Gl̃a. uirtus. Laus & iubilatio. | Sūmo genitori. ej & unice pli. scō | quoq; pneumat. trino & uno dō. | & ab ipso. humili scriptori benedic̃tio. & peccatoꝝ om̃iū remissio. | ac p̄petis uitę remuneratio. aīn. | *m. al.* : Gloria tibi trinitas equalis una deitas et ante omnia | secula et nunc et in ppetuum amen. | explanatio mamertini ep̃i de lexta|nię ante ascensu dñi. | Multis<sup>5</sup> putant quod letanię | quę triduo ante ascensionem | dñi celebrantur ab aplis institutę | sint quod om̃i-modis falsissimū est. | Nam qcqd apliꝝ egerunt post dñicā | ascensionē. lucas. in libro q̄ pretitu|lat actus aploꝝ descripsit. ubi | nullatenus repperit hoꝝ; Uerum | si reuoluatur gesta francoꝝ. in|uēnitur tempore glodouēi principi. | extitiss& tantā rabiē

<sup>1</sup> l. c. 463 — <sup>2</sup> xxxix — <sup>3</sup> xxxiv — <sup>4</sup> et — <sup>5</sup> ?



luporum | p totā galliā. ut etiā homines | strenuos. & róbore  
ualidos. e dómib; || f. 187 extraherent. & uicos ac uillas. | in soli-  
tudines redigerent. Eo tēpo|re mirę sc̃itatis ecclā uiennensē:  
regebat ep̃s mamertus. qui dum | missas in sc̃o die paschę cele-  
brarę. | subito ignis e celo ueniens. totū | palatiū supradicti\*  
principis incendit. | Tunc predictus ep̃s triduanū ieiunū oñi  
poplo suę ecclę indicens. | omnipotentem dñm iussit precibus |  
pulsare. misericors itaq; dñs. fletū\* | eorum respiciens amouit  
flagellū | a poplo suo. Tunc archiep̃s inno|tescens sūmo pon-  
tifici romano. pla|cuit sanciri. ut triduo ante dñi | ascensionē  
et̃nā cōmemorationē. | hi tres celebrarentur dies. quod | <sup>h</sup>actenus  
p galliā & occidentalem | plagā. celeberrimū habetur. | hie-  
ronim. Ego origenē ppter | eruditionem - & malū bonū. |  
hieronim; libro secundo contra | ruphinum. | Ego inter multa  
origenis | --

f. 187<sup>b</sup> contraria sibi loq | non potest. ||

#### EXCERPTA de patribus.

30.4 membr. fol. 2 col. foliorum 262. saec. XI.

f. 1 Liber questiones de genesi iuxta litterā | numero  
centū septuaginta septem — Quod quedam predestinata precibus |  
obtineantur || f. 1<sup>b</sup> : Quomodo dictū est prę allegoriā signi-  
ficationē —

f. 3 (cxxxvii) custodire uiā | ligni uitę | Expliciunt capitula. |  
Incipit prologus auxilii | presbyteri | Omnis | diuina | scriptura.  
baptita | est. scđm id qđ dñs signīficat — sacramentū commen-  
dat in xpō | & in ecclā. Int. 1. Sic ergo utroq; modo ulla  
scri|ptura scrutanda est. | Quomodo dictū est — in principio  
creature. RP. || f. 3<sup>b</sup> Utrumq; dici potest. & in prin|cipio —

f. 29 illic esset ignea quędā custod|dia. Finit questiones  
iuxta lit|teram de genesi. item alię ques|tiones in quibus sunt  
nonnulla de | genesi. Int. | Voluntate genuit | dñs pat̃ filiū. an  
neces|sitate. RPO | Nec uoluntate, | nec necessitate —

f. 47<sup>b</sup> operis enim | nomen est. non naturę | Incipiunt  
capitu|la differentiarū | ad sententias ptinentium. || f. 48 : Inter

**dñ & dnñ.** | — xxxvi De distinctione quattuor uitiorū. | Expli-  
ciunt capitula. | Incipit differentiae sententiarū. | Inter dñ et  
dnñ | ita quidā definierunt. | ut in dñ appellatione | —

f. 58<sup>b</sup> metus diabolicę runę. exēplūq̃ | humilitatis xpī.  
**Expliē.** | Incip̃ de trinitate. | Int̃. | Quid | est | dñ. | RPO | Dñ  
igitur est sp̃s. sicut scriptura | —

f. 63<sup>b</sup> milites et plebes. | Capitula de filiis et parentibus. |  
**Int̃.** Unde dicuntur filii. R. | —

f. 66 quasi sanguinis | status. De temporibus. Int̃. | Unde  
dictus est dies. RP. | —

f. 66<sup>b</sup> qđ quasi circulus in se | redeat. Explicit. | Sēs ambro-  
sius in libro exa|meron. de lumine diei. | Ex lib̃ .xi. beati  
augustini de | ciuitate dñ. | —

f. 67 Item ex primo libro scī | aug̃ sup̃ genesim ad  
litterā | Incipit quae de | regulis iunilli ablata sunt. | —

f. 68<sup>b</sup> De parentum peccatis in | filiis. ex libro moraliorū —

f. 69 Incipit explanatio bede | presbyteri. in prouer|bia  
(a in is corr. m. s. xrr) salomonis —

f. 127 Explicit ex|positio prouer|biorum. | Incip̃. questi-  
uncule de | genesi .xxiii. | Quare angelicum peccatū silen|tio —

f. 131 cōmemorat. | modo peccatricem. xxv | Incip̃. cap̃.  
enchiridion. | libri scī augustini ad la|urentium primicerium scē |  
Romane ecclesie | 1 Interrogatio p̃ epistolā quomodo sit colendus  
dñ. | —

f. 131<sup>b</sup> De fine precepti quod ē caritas. | Incipit lib̃. huius  
enchiridion. | Diei non | potest dilectissime fili lau|renti. quantum  
tua eruditio|ne —

f. 159<sup>b</sup> (Lxx) de fide. & spe. et carita|te conscripsi. | Expliē.  
enchiridion scī au|gustini. Laurentius. | hoc de retractationū  
libris | transtulit inter alia opera sua | scs senex augustinus.  
Nam | in h̃octogesimo nono cōmemo|rat fidem — scriptura definiuit. |  
Incip̃. cap̃t̃ .xl. ad fidei firmita|tem ptinentia ex fine libri a|blata.  
quem scs fulgentius ep̃s. | cuidā petro per eplam poscen|ti. ac  
hierosolimā pficiscenti confecit. | 1 Firmissime tene. et null|la-  
tenus dubites. patrem | & filium & sp̃m sc̃m. unum | eē naturalit̃  
dñ. in cuius | —

f. 165 & si quid aliter sapit. hoc | quoq̃ illi dñ reuelauit.  
xxviii. | Eiusdem scī augustini. ex omef̃ | in festiuitatē apli. De  
grā & fide. | Audiamus ap̃m dñ grā | confitentem. —

f. 165<sup>b</sup> neq̃ dormitauit. qui custo|dit ihl. Incip̃. lib. gennadii.  
xxx | i Credimus. | unum esse dñm patrē & filiū & | sp̃m sc̃m; Patrē.  
eo quod ha|beat —

f. 175 (LII) similitudinem in moribus | inueniri | LII | Certe  
quan|do peccamus. si co|gitaremus dñm uidere. | & esse praesentem. |  
numquam quod ei displi|cet faceremus. | Explicit | lib. gennadii.  
sciendū quod | sc̃s augustiñ | de sc̃a et indiuidua | trinitate.  
quin|decim libros cōposu|erit. quē alchuinus | xp̃i leuita secutus. |  
ternos edidit libros. | ex q̃b; trib; libris hec | pauca deflora-  
uimus. || f. 175<sup>b</sup> Item ex primo | libro. nihil in dō dicatur. —  
f. 176<sup>b</sup> Item ex libro se|cundo. quod d̃s om̃ium sit cau|sa que  
sunt ut sint. | --

f. 181<sup>b</sup> ista confitenti. in om̃a secula seculo|rum. amen.  
Victorini rhetho|ris in fine libri quem contra | arrianos confecit. |  
Adesto lumen uerum pater om̃ps d̃s | Adesto — Pater & filius  
& sp̃s sc̃s. | O beata trinitas. D̃s dñs paelytus. sic | O beata tri-  
nitas. Caritas —

f. 184 xxxvii. GĜ. Benantio syracusano. *Folgen Excerpte aus  
anderen Briefen Gregors*

f. 185 xxxviii Augustinus in libro retractationum — xxxviii.  
de annis additis eze|chię eucherius ep̃s grecā ptulit | sententiam que  
tenenda non ē. | dicit enim. | Cum factum non sit quomodo | oranti  
ezechię — de hoc melius atq; | ueracius sc̃s gregorius in duo|  
decimo moraliū librorū expo|nens sententiam beati iob dicens. | —

f. 185<sup>b</sup> Itē ex codē libro | -- xl. Item eucherius | de uita  
humana non uerā ptulit | sententiam dicens. — de hoc melius  
atq; | ueracius beatus augustinus in | libro psalmorum exponens  
sen|tentiam dicens —

f. 189 Incipit | prologus in questiones regum. | Dilectissimo  
fr̃i nothelmo | beda salutem. Que de libro | regū —

f. 200<sup>b</sup> a peccatorum opera conuerti. | Explicit .xvi. Inci-  
piunt dicta | sc̃i augustini ex libro quinto de|cimo de ciuitate d̃i. | —

f. 237<sup>b</sup> .xvii. Sc̃i augustini | ex libro concordiarum | euan-  
gelistarum. | --

f. 247 Incipit lib̃ sc̃i ysidori | ep̃i de incarnatione xp̃i. &  
uoca|tione gentium. | Iudei nefaria incredulitate xp̃ni d̃i filium —

f. 260<sup>b</sup> regnum atq; iudicium | declarabimus. Finit. xxxiii. |  
Testimonia pphetarum. sup xp̃i | aduentum que beatus augusti-  
nus in libri sic de ciuitate d̃i contul|lit ex quibus pauca deploraui|

*sic* Regnante igitur roma|norum septimo rege ta<sup>r</sup>quinio | quo etiam  
expulso. —

f. 262<sup>b</sup> usq; ad mortem p di | lege certauerunt. ||

FASTIDIUS *de vita christiana.*

232.<sup>1</sup> membr. 8. foliorum 184. saec. XII.

f. 1 hunc propria scripsi ca<sup>m</sup> ualde libellū iam | tremu-  
lante manu. de uita xp̃iana fastidii ep̃i<sup>2</sup> | Ut<sup>3</sup> ego peccator et  
ultimus insipientior ceteris. impe|ritior<sup>4</sup> uniuersis. —

f. 14<sup>b</sup> prestare non possumus conferamus | absentes. Ex-  
plicit de uita xp̃iana fastidii (fast *in ras.*) ep̃i. | Incipit prefatio  
libri sc̃i gregorii niseni ep̃i || f. 15 quē misit ad fr̃m suū petrū  
pr̃bm. de imagine id est | de hominis conditione quē a fr̃e eo<sup>x</sup>  
sc̃o basilio | ep̃o in exameron est omissa. | Epla dionisii ad ep̃iū *sic*  
p̃bm. | Domno<sup>5</sup> sc̃issimo et a me plurimū uenerando sacro |  
egipio<sup>6</sup> p̃b'o dionisius exiguus conuenerationis<sup>7</sup> | tuę studio p  
meis uirib; obsecutus. beati gregorii | —

f. 15<sup>b</sup> si semp patriam | desiderio consequatur. Incip̃ pre-  
facio sc̃i g̃g niseni | ep̃i ad fr̃m suū petrū pr̃bm de imagine id  
est de hoīs | conditione quē a fr̃e eo<sup>x</sup> sc̃o basilio ep̃o in exa-  
meron | est amissa.<sup>8</sup> | Si pecunia<sup>x</sup> pretiis eos oporteret honorare.  
qui uirtutib; | —

f. 17 argumenta cognoscere. Expliċ. | Incipiunt capitula  
libri sequentis. | 1 Particularis quedā ratioci<sup>9</sup>atio —

f. 17<sup>b</sup> (xxx) paucis absoluitur. Liber incipit. Cap 1 | Par-  
ticularis — monstrant. || f. 18 Hic liber ait scriptura genera-  
tionis | celi et terrę. quando perfecta sunt om̃ia quę | —

f. 67 (xxx) et similitudinem | ur̃am. Cui<sup>9</sup> gla in sela sclo<sup>x</sup>.  
a<sup>m</sup>. Finit l̃b de imagine | id ē hoīs conditione gregorii ep̃i  
niseni. | Incipit prephatio de uita sc̃i ioh̃is helleimonis. sc̃issimi  
alexandrie archi|ep̃i. ad domnum nicolaum pp̃. | Cogitante<sup>10</sup>  
ac diu tacite solliciteq; mecum | —

<sup>1</sup> 323. Caravita 1 43. 86 — <sup>2</sup> f. e. m. al. in ras. — <sup>3</sup> L 383 XL 1031 — <sup>4</sup> et  
imperitior — <sup>5</sup> LXVII 345 — <sup>6</sup> Eugipio — <sup>7</sup> Sancto uenerationis — <sup>8</sup> sunt  
omissa — <sup>9</sup> est add. — <sup>10</sup> LXXIII 337 — me add.

f. 68 pmisit. Salve psul. amate dō p̄ sclā. | Salve totius atq' orō papa beate. Expliē prep̄h. | Incipiunt cap̄ de uita sc̄i ioh̄is heleimonis. | 1 de Zacharia et de narratione menne. | —

f. 69 lvi Quia in cipro in diuersis sc̄is talis dī grā operatur. | Expliciunt cap̄. | Incipit prep̄h leontii ep̄i. | Intentio quidem una est nr̄a.<sup>1</sup> et eorum | —

f. 69<sup>b</sup> quē dicuntur pficere. Expliē pp̄h. | Incipit liber sc̄i ioh̄is helennonis. sic cap̄ .i. | Cum puenissem alexandriam ego indignus ad | amplexendos —

f. 98<sup>b</sup> et m̄iam dñi nr̄i ih̄u xp̄i.<sup>2</sup> cū q̄ ē patri una cū scō spū glā<sup>3</sup> nē et semper. | in sclā scloz. amen. Expliē uita sc̄i ioh̄is heleimonis. | que q̄dem p̄termessa fuerant a ioh̄e. atq' sophronio. | uiris illustribus q̄ eius uitam conscripserunt.<sup>4</sup> || f. 99 Dñō<sup>5</sup> fr̄i<sup>6</sup> et unanimo<sup>7</sup> augustino. Paulin' | et tharasia<sup>8</sup> peccatores. Iamdudū fr̄ in xp̄o | dñō mi unanime. ut te in sc̄is et piis laborib' tuis | —

f. 99<sup>b</sup> orare | dignent̄. | Dñis<sup>9</sup> dīlmis et sincerissimis uere beatissimis. | atq; abundantissima dī grā p̄rantissimis frib; Paulino et therasiae. Auḡ in dñō salutem. | Cū littas meas qb' respondi —

f. 102 dñi grā p̄ran|tissimi fr̄s. | Dñō<sup>10</sup> merito honorabili et beatissimo pat alypio | paulinus et therasia peccatores. Haec est uera | karitas. haec p̄fecta dilectio —

f. 104 tu facies dignatione sumendi. | Dñō<sup>11</sup> merito p̄dicabili et honorando fr̄i romaniano. paulinus | et therasia. Pridie quā has darem. reuersis ex africa | —

f. 107 uiuē | uita dō.<sup>12</sup> | Venerabili<sup>13</sup> ac desiderabili et toto sinu karitatis amplexendo ep̄o. augustino. severus. | Dō gr̄as fr̄i augustine. cui' donū ē. q̄qd in nob' bo|noz —

f. 108 et desido multū et saluto. | Dñō<sup>14</sup> dīlmo<sup>15</sup> leto. auḡ.<sup>16</sup> | Legi eplam quā misisti fr̄ib' consolari —

<sup>1</sup> quoque *add.* — <sup>2</sup> Iesu Christi domini nostri — <sup>3</sup> et honor et imperium *add.*

— <sup>4</sup> Diese Subscription scheint unbekannt zu sein — <sup>5</sup> Paulini Nolani ep. 6 LXI 178 — <sup>6</sup> sancto fratri — <sup>7</sup> unanimo — <sup>8</sup> Therasia — <sup>9</sup> Aug. ep. 31 XXXIII 121 — <sup>10</sup> Paulini Nolani ep. 3 LXI 161 — <sup>11</sup> 7 l. c. 179 — <sup>12</sup> ? — <sup>13</sup> Aug. ep. 109 XXXIII 418 — <sup>14</sup> 243 l. c. 1055 — <sup>15</sup> et desiderantissimo fratri *add.* — <sup>16</sup> in Domino salutem *add.*

f. 111<sup>b</sup> m̃ cōmdare uoluisset. Paulini | ad augustinū. De paucis<sup>1</sup> quę nunc iā ad nauē | —

f. 117 i uiscerib<sup>7</sup> karitati<sup>7</sup> xpī.<sup>2</sup> | Beatissimo<sup>3</sup> et uenerabili<sup>4</sup> fr̃i et coepō | paulino. aug̃ in dñō sal | Quod de puen-  
tione tā p̃spa fr̃is et cōp̃bri nr̃i q̃nti | —

f. 128 p̃sentia in dñō p̃fruunt. germano salutari affectum.<sup>5</sup> | Licentius ad augustinū. Arcanū<sup>6</sup> uarronis it. scrutando | pfundi. —

f. 129<sup>b</sup> nr̃i circū arua coloni. Augustinus ad Licentium. | Si<sup>7</sup> uersū tuū mōntis inordinatis p̃ūs ēēt. si suis legib<sup>7</sup> | —

f. 130<sup>b</sup> et miserearis iā mei. si t̃ uiluisti | Dñe<sup>8</sup> eximie et merito p̃stantissime. atq; | in xpī karitate honorande filie italice. August<sup>9</sup> | ep̃s in dñō salutē. Non solū littis tuis. | uerū etiā ipso referente —

f. 132<sup>b</sup> longo sermone molior explicare.<sup>9</sup> | Dñō<sup>10</sup> exm̃io sic et merito insigni multūq; k̃mō | filio marcellino augustinus in dñō salutem. | Eplam tuā quā p̃ sc̃m fr̃em et coepm̃ meū boni | fatiū —

f. 136<sup>b</sup> soluta q̃stio ē. Dñō<sup>11</sup> insigni et merito suscipiendo fr̃i augustinus ep̃o nectarius | Quanta sit karita<sup>8</sup> patē —

f. 137 Acceptor dō uiua<sup>8</sup>. d̃ insigni<sup>8</sup> & merito suscipiende<sup>12</sup> fr̃. Dñō<sup>13</sup> eximio | meritoq; honorabili | fr̃i nectario augustinus. | Iam senio frigescentib<sup>7</sup> m̃bri<sup>8</sup>. feruere. —

f. 140 de tua salute gaude. | Dñō<sup>14</sup> d̃ilmo et honorabili | fr̃i maximino. Aug̃ pb̃r aeccl̃ę catholicę i dñō sal. | Priusquā ad rē ueniā de qua tuę beniuolentię —

f. 143 ĩspirare dignēt̃. d̃ | dilme fr̃. Incipit de celebratione paschę. Liḅ .ii. | Augustinus ad ianuarium. | Lectis<sup>15</sup> littis tui<sup>8</sup> ubi me cōmonuisti —

f. 154<sup>b</sup> nolui candē ipsā caritatē tuā q̃ n̄ emulat. hanc eplam multi<sup>8</sup> datā. atq; lecturā. || Incipit vita sc̃ę brigide kildarensis virginis | Finib<sup>8</sup>; <sup>16</sup>occiduis. describitur optima tellus. | —

f. 184 Virginis ob meritū tetigit medicamine xp̃s ||

<sup>1</sup> Paulini Nolani ep. 50 LXI 408 — <sup>2</sup> om. — <sup>3</sup> Aug. ep. 149 XXXIII 630 — <sup>4</sup> venerabiliter desiderabili et desiderabiliter venerabili, sancto sancteque charissimo — <sup>5</sup> affectu — <sup>6</sup> Carmen Licentii ad Augustinum praeceptorem XXXIII 104. Es ist enthalten in Aug. ep. 26. Der Eingang des Briefes fehlt — <sup>7</sup> Schluss von ep. 26 — <sup>8</sup> Aug. ep. 92 XXXIII 318 — <sup>9</sup> In protectione — resaluta add. — <sup>10</sup> 143 l. c. 585 — <sup>11</sup> 90 l. c. 313 — <sup>12</sup> suscipiende — <sup>13</sup> 91 l. c. — <sup>14</sup> 23 l. c. 94 — <sup>15</sup> 55 l. c. 204 — <sup>16</sup> ?

GREGORII MAGNI *dialogi*.85.<sup>1</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 165. saec. XII.

f. 165 Expliꝥ liber | dialogorum | editus a beato gē p̃p  
urbis | rome ||

272. membr. 8. 2 col. foliorum 182. saec. XI—XII.<sup>2</sup>GREGORII MAGNI *XL homiliae in evangelia*.83.<sup>3</sup> membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 165. saec. XI.<sup>4</sup>GREGORII MAGNI *homiliae in Ezechielem*.84.<sup>5</sup> membr. Grossquart. 2 col. foliorum 169. saec. XI.

f. 1 In nomine dñi dī atq; saluatoris | ihu xpī. Incipit  
epla beati gregorii pape urbis romę. ad marianū | ep̃m. de  
omeliis quas fecit in ezechiele ppha in prima parte uisionis  
ej. | inchoata in basilica lateranis ep̃u | quę appellat. aurea. | —

f. 189 ad hereditatem ppetuam erudit. Sit itaq; | gla omni-  
potenti etc.<sup>6</sup>

GREGORII MAGNI *moralia*.

## I — XXXV.

87.<sup>7</sup> membr. fol. max. 2 col. foliorum 361. saec. XI—XII.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> 154. 304. Caravita 1 279 — <sup>2</sup> Caravita 1 43. 86. Nach dem zweiten Buch:  
Ista capitula de storia | langobardoz. quę | paulus diaconus fecit; | Sub  
domn. iustiāniani | imp̃ris quo tantum | in onorem beati benedicti excep-  
simus quantum ptinent ad laudē | eius. Item uersus. Auf die Excerpte aus  
Paulus Diaconus und die Verse folgt das dritte und vierte Buch. Ausser  
den Dialogen enthält der Codex noch die vita beatae Eufraxiae famulae  
Christi und den Anfang der passio Ioa. Baptistae — Ausserdem befindet  
sich in Monte Cassino noch eine Handschrift der Dialoge aus dem  
11. Jahrh.: 271 Caravita 1 112. 167 II 49 — <sup>3</sup> 54. 270. Caravita 1 278  
— <sup>4</sup> Am Schluss der Homilien das decretum Gregors, doch ist blos der  
Anfang erhalten — <sup>5</sup> 163. Caravita I. c. — <sup>6</sup> Schluss des Werkes — <sup>7</sup> 35. 258.  
Caravita 1 43. 86 — <sup>8</sup> Eine Hand des 15. Jahrhunderts hat am Schluss  
einen alphabetischen Index der Capitel hinzugefügt

## I — V.

73.<sup>1</sup> membr. Grossquart. 2 col. foliorum 185. saec. XI.<sup>2</sup>f. 185<sup>b</sup> in desiderii in|firmatur.<sup>3</sup> | Explicit prima pars. ||

## I—XIX init.

86.<sup>4</sup> membr. fol. max. 2 col. foliorum 159. saec. XI.

f. 1 In nomine dñi sun|mi. incipit liber mo|raliorū beati  
gregorii papae romani nū|ro triginta quinq; | sumpta per contē|  
plationem. pars. prima —

f. 49<sup>b</sup> In expositione beati iob moralia | scī gē p̄ libri  
quinque sumpta p | contēplationē pars scda | —

f. 101 Explicit par sic scda libri | moralie quinti. | in dei  
omnipotenti | nomine. incipit mo|ralia scī gregorii | in iob pars  
tertia. | liber undecimus || —

f. 149 In expositione beati iob | moralia domni gregorii |  
papae urbis romae per cō|tēplationē sumpta libri | sex. pars  
quarta. —

f. 159<sup>b</sup> in eoꝝ dicti' atq; cōsola|tionib; ab hui; | uitę fatiga-  
tione respirant.<sup>5</sup> ||

## XI—XVI.

82.<sup>6</sup> membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 192. saec. X—XI.

f. 1<sup>b</sup> Incip̄ expo|sitio lib̄ beati | iob a scō gre|gorio papa.  
per | contemplati|onem sūpta. | libri vi. pars | tertia. | Quā|uis<sup>7</sup>  
in pro|lixo opere | esse culpabilis stili mutabilitas | —

<sup>1</sup> 129. 262. Caravita 1 180 — <sup>2</sup> f. 2 Farbiges Bild: links Benedict mit Nimbus, die Rechte ausstreckend, in der Linken ein Buch, die Regel, haltend. Über ihm *S Ben.* Rechts ein Abt stehend, der ein Buch überreicht. Darüber *Dominus Theobaldus ab.* f. 3 Links Gregor sitzend, ein offenes Buch in einer Hand: die andere hält er lehrend erhoben; hinter ihm ein Priester. Rechts ein Priester, der in der Linken ein Buch hält. Alle mit Nimbus. Über dem Bilde links *S Greg.* rechts *S Pet.* — <sup>3</sup> Schluss des 5. Buches LXXV 730 — <sup>4</sup> 34. 259. Caravita 1 178 — <sup>5</sup> xix 1 LXXVI 97 b — <sup>6</sup> 263. Caravita 1 100. 102. 146 — <sup>7</sup> LXXV 953



f. 31<sup>p</sup> carnalem huc | delectationē uenit. | Explicit | liber xi. |  
incipit liber | xii. || f. 31<sup>b</sup> M[os] iustorum est tam <sup>1</sup> | sollicitius —

f. 59<sup>b</sup> de cordis simplicitate lauda[n]t. | Explicit liber |  
xii. incipit liber | xiii. || f. 60 E[cc]l[esiasticus] <sup>2</sup> hoc peruersorum p[ro]p[ri]ū |  
sol[us]. quod mala sua <sup>3</sup> per | conuiciū —

f. 81<sup>b</sup> in suis | uocibus seuerus non est. | Explicit liber | xiii  
Incipit | liber xiiii. | Su[per]iori huius operis parte | tractauimus.  
quod | omnipotens d[omi]n[us] —

f. 119 quantō ante iudiciū | diutius expectauit. | Explicit  
liber | xiiii. incipit | liber xv. || f. 119<sup>b</sup> hoc <sup>4</sup> quia | amici beati  
iob; | <sup>5</sup> nequaquam peruersi esse | —

f. 156 non solum in se. | sed etiam in aliis odiunt (i in  
ras. m. al.) <sup>6</sup> | Explicit liber <sup>7</sup> xv. incipit | liber xvi. | Qui contra  
ueritatis uerba | in allegatione —

f. 192<sup>b</sup> implicata sint. <sup>7</sup> opitulan[te] d[omi]n[o] latius disserantur. |  
Explicit liber xvi. | Incipit liber xvii. ||

## XI--XXII.

74. <sup>8</sup> membr. Grossquart. 2 col. foliorum 188. saec. XI.

f. 1 Incipit expositio liber Beati iob. | a scō gregorio pp.  
p contēplationem | sumpta. libri vi. Pars | tertia. | —

f. 56<sup>b</sup> & incarna[t]ū uerbis p[ro]fide[n]t negarent. Seq[ue]nt[ur]. || f. 57<sup>a</sup>  
n[ost]ra post resurrectionē futurā & can[d]ē. & diuersā. Eandē p[er]  
naturam | —

f. 80<sup>b</sup> Maiorū domos d[omi]n[us] | bonis impl[et]. q[uia] etiā ingrat[is] ||  
f. 81 <sup>10</sup> qui sēp est pauidus. q[uod] uero n[ost]ris est dure. | corru[pt] in  
malū; Uirtutē ergo suę for[m]idinis —

f. 88<sup>b</sup> latius disserantur. | Explicit pars .iii. | Incipit pars  
.iiii. || f. 89 In explanatione beati | iob. liber moraliorum | xvii.  
a beato papa gregorio. per contemplatione | sumptus. —

f. 120<sup>b</sup> quę & p[er] lapsū flu[ui]da. & p[er] duplic[it]atis sint cali-  
ginē || f. 121 <sup>11</sup> in quo tanta se humilitate deiecerat. | ut & ipse  
mundus tamquā ad eū | mortuus. —

f. 188 feruentiore proferantur. | Explicit lib[er] | xxii; cum  
deo | auxilio expli[ci]t. | uerba iob he[braeus](-liud) | heliud. ||

<sup>1</sup> tanto — <sup>2</sup> Esse — <sup>3</sup> sua mala — <sup>4</sup> om. — <sup>5</sup> Zwei Figuren, Christus und Benedict  
darstellend — <sup>6</sup> oderunt — <sup>7</sup> sunt — <sup>8</sup> 48. 309. Caravita 1 106, 166 n 75 —

<sup>9</sup> Ein Quaternio fehlt — <sup>10</sup> Ein Quaternio fehlt — <sup>11</sup> Zwei Quaternionen fehlen

79.<sup>1</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 250. saec. XI.

f. 250 pferuntur. | Explic lib xxii. Cū dī auxilio | expliciunt  
ūba iob. | Incip̃ heliud. ||

## XVII—XXII.

269.<sup>3</sup> membr. 4. 2 col. foliorum 176. saec. X.f. 1—6<sup>3</sup> *Tabulae paschales von 533—835*

f. 7 Incipit liber xvii mo|raliū beati Gregorii. | pape sup  
lib<sup>4</sup> scī Iob. | Incipit | in exposi|tione bea|ti iob pars | moralio-  
rum quar|ta scī gregorii | pape urbis rome quae | in libros sex  
distin|guitur quem ali|gerūnus uenerabilis | benedicti monasterii |  
abbas ipsius cenobii | capuani fieri pre|cepit ||

f. 7<sup>b</sup> Quo|ti|ens<sup>4</sup> | in scī uiri | historia | p nouum uolumen |  
enodare mysterium | —

f. 27<sup>b</sup> potuerit<sup>5</sup> tonitrū<sup>6</sup> | magnitudinis illius intueri. | Expli  
liber .xvii. Incip̃ xviii. | Plerūq; in sacro eloqo sic non<sup>u</sup>lla  
mistica describuntur. —

f. 67<sup>b</sup> flumina | sumimus in ipso suo fonte | biberimus; |  
Explicit liber xviii. | Incipit liber xviii. | Quid mirum | si cetera |  
dī sapi|entia | conspici | non ualē. | —

f. 102 semp per studiu | subsequentium credebat. | Ex-  
plicit liber .xviii. | Incipit liber xx | Quamuis | omnem scien-  
tiam | atque | doctrinā | scriptura | sacra | aliqua<sup>7</sup> compara|tione |  
transcendat. ut taceam | —

f. 130<sup>b</sup> ueritatē fortasse operis | uacuare uideamur. | Ex-  
plicit liber xx. | Incipit liber xxi. | Intellectus | sacri eloquii  
inter textu<sup>3</sup> | & mysteriu<sup>3</sup>. tanta est | libratione —

f. 148 si ferri modo uix ualē | eius ira que purgat. | Ex-  
plicit liber xxi. | Incipit liber xxii. | Quod a me | saepe iam |  
dictum est | hoc me | crebro re|petere | —

f. 176 per iuuentutis au|daciā spū feruentiore profe|runtur. |  
Exp̃l. lib .xxii. | Cum dī auxilio. | expliciunt uerba iob. | hinc

<sup>1</sup> 131. 266. Caravita 1 107. 167. 179 — <sup>2</sup> 172. 268 Caravita 1 101. 146

ii 34 — <sup>3</sup> f. 1 m. s. XIV—XV liber mōalium scī bōdēi d' capua —

<sup>4</sup> LXXVI 9 — <sup>5</sup> poterit — <sup>6</sup> tonitruum — <sup>7</sup> sine aliqua

heliu. | Dō gr̃s amen | Qui libro legit in isto oret pro me  
iaquinto sacerdote | et monacho scriptore ut dñm habeat ad-  
iutorem. *dasselbe noch einmal wiederholt* ||

78.<sup>1</sup> membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 193. saec. X.

f. 1 Moraliũ Gregorii pp̃ pars .iiii. | —

f. 193 audaciam | spũ feruentiore proferun|tur. | Expl̃ lib. |  
xxii. cum dō | auxilio expli|ciunt. uerba | iob. hinc | heliud. ||

### XXIII—XXVII.

76.<sup>2</sup> membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 126. saec. XI.

f. 1 Incipit moraliũ liber | xxiii. a beato papa | gregorio p  
contẽplationẽ | sũptus. | —

f. 44<sup>b</sup> non honor s̃e on; estimatur. || f. 45<sup>3</sup> Ipsa<sup>4</sup> humanę  
conditionis | —

f. 126 adhuc sicómorũ<sup>5</sup> arborẽ non inuenerunt. | Expl̃.  
lib̃ xxvii | Dō gr̃s amen. ||

### XXIII—XXV.

81.<sup>6</sup> membr. Grossquart. foliorum 213. saec. XI.

f. 1<sup>7</sup> In explanatione beati iob | liber | moralior. xxiii a  
beato papa | gregorio | p̃ contemplatione sũptus. —

f. 8<sup>b</sup> & fact; est homo in ãmã | uiuentẽ. Sed haec quę  
recte astruit. || f. 9 cõsiderata<sup>8</sup> infirmitate humani|tatis suę.  
peccatorẽ se ex suis me|r̃itis cernere. —

f. 77<sup>b</sup> In explanatione beati | iob. liber moraliorum. | uice-  
simus octauus. | a beato papa gregorio. | per contemplatione |  
sumptus. | —

f. 80<sup>b</sup> Sint lumbi | ur̃i p̃c̃inetti. & lucernę ardentes. ||  
f. 81 Qd<sup>9</sup> p̃ uectem. nisi incarnatus dñs | designat. qui hęc  
uidelicet ostia c̃tra | —

<sup>1</sup> 49. 264. Caravita I 146 II 57 — <sup>2</sup> 119. 269. Caravita I 102. 146 — <sup>3</sup> Zwei  
Blätter fehlen — <sup>4</sup> Anfang von Buch 25 — <sup>5</sup> sycomor̃i — <sup>6</sup> 126. 267.  
Caravita I 106. 168 II 75 — <sup>7</sup> Oben m. s. xiv xv: Liber sc̃e ñi d' alba-  
neto — <sup>8</sup> Ein Quaternio fehlt — <sup>9</sup> Ein Quaternio fehlt

f. 176<sup>b</sup> quod in hui; uehemoth | narib; ponit. dum a cāllida  
sua || f. 177 Nam<sup>1</sup> prauis mala quę desiderant. | apte obicit.  
bonis aũ latent̃ insidias | —

f. 213<sup>b</sup> p me | lacrimas reddit.<sup>2</sup> | Explicit. iuuante | dñō  
libr. xxxv. | hoc in libro constant uolumina. | non plus .xiii. |  
Papa a Gregorio. edita scissimo | Hunc αανδονς<sup>3</sup> scribere de-  
creuit. atq; compleuit. | Qsq; quem tetigerit. Sit illi lota  
manus. | Aperiat dñs lectori. p omnia sensum. | Scriptori aũ perpetuũ  
regnum. aũ. ||

80.<sup>4</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 160. saec. XI.

f. 1 Incip̃ s̃r heliud. pars | quinta. Lib̃ xiiii. | —

f. 160<sup>b</sup> p me | lacrimas reddit.<sup>5</sup> | hoc i libro consta<sup>n</sup>t uo-  
lumina | non plus xiii | papa a gregorio. | Edita sc̃ssimo. | hunc  
Stephan; scriberere sic decreuit. | atq; cōpleuit. | Quisq; (illũ *add.*  
*m. rec.*) quę tetiger̃ | Sit illi lota man; | Aperiat dñs lectori. | p  
oĩa sensum. | scriptori autem. | ppetuũ regnũ. | Amen. ||

### XXVIII—XXXV.

77.<sup>6</sup> membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 216. saec. X.

f. 1<sup>b</sup> In explanatione | beati iob. lib̃. mo|raliorum. uicesi|mus  
octauus. | a beato papa gre|gorio. | p contem|platione | sũptus. ---

f. 246<sup>b</sup> pro me lacrimas reddit;<sup>7</sup> | Explicit. iu|bante dñō. |  
libr̃ .xxxv. | hoc in libro consta<sup>n</sup>t uolumina. | non plus octo. |  
Papa a gregorio. | edita sc̃ssimo. | hunc iohs scribere decreuit. |  
atq; compleuit. | Quisquis quē tetigerit. | sit illi lota manus. |  
Aperiat dñs lectori. | per omnia sensum. | Scriptori autem. |  
perpetuum regnum. | Amen ||

### HIERONYMI *altercatio Luciferiani et orthodoxi, alia.*

247.<sup>8</sup> membr. 8. fol. 1—48. saec. XII XIII. fol. 49—64. saec. XIII. fol. 65—99. saec. XI.  
fol. 100—134. saec. XI, f. 135—190. saec. XI.

f. 1—48 *Epistulae canonicae glossatae*

f. 49—64 *Canticum canticorum*

<sup>1</sup> Ein Quaternio fehlt — <sup>2</sup> reddat — <sup>3</sup> lies Amandus — <sup>4</sup> 64. 265. Caravita  
i 168 ii 66 — <sup>5</sup> reddat — <sup>6</sup> 120. Caravita i 102 146 ii 33 — <sup>7</sup> reddat  
— <sup>8</sup> 563. 257 (auf f. 65). Caravita i 283 ii 91

f. 65 Incip̃ plogus Š hieronimi p̃bri ad anato|liũ. in ex-  
positione apocalipsis. Diuersos<sup>1</sup> marina | discrimina tran'ua-  
dantes inueni|unt —

f. 65<sup>b</sup> ingenium | anatoli kinē. Explic̃ plogu'. Incip̃ expos̃  
ejdē. | Apocalypsis ih̃u xp̃i quam dedit illi dā. | —

f. 99<sup>b</sup> cū fuerit gl̃a post | resurrectionē manifestata sc̃oa. ||  
f. 100 Epla sc̃i hieronimi. ad sunniā | & fretelam. de psalterio  
que de | septuaginta interpretū editione | corrupta sunt. | Dilec-  
tissimis<sup>2</sup> fr̃ibus sunnię | & fretelę. & ceteris qui uo|biscum dñō  
seruiunt. hiero|nimus. Vere in uobis aplicus & prophēticus —

f. 134<sup>b</sup> dolatoriū dici potest. || f. 135 lxxv. Incip̃ epla h'ero-  
nimi p̃bri. adūs luciferianū. | Proxime<sup>3</sup> accidit quidam<sup>4</sup> luci-  
feri sec|tator cū alio eccl̃ę alūno odiosa | —

f. 162 eos uinci | posse. quam persuaderi. | Explicit altercatio  
luciferiani & ortho|doxi. Incipit liber euagrii monachi | de alterca-  
tione symonis iudei & theo|phili ep̃i alexandrini. || f. 162<sup>b</sup> Gra-  
tissimā<sup>5</sup> tibi refero questionē | nup̃ factā sub oculis nr̃is. quā | —

f. 181 donare dignatus es. tibi sit honor. po|testas. laus.  
gl̃a. hic & in cuncta inmor|talia sc̃cla sc̃cloa. amen. | Explicit  
altercatio symonis & theophili. | Incipit altercatio eccl̃ę & syna-  
gogę. | Duarū<sup>6</sup> matronarū uob̃ censorib; | causā uideor suscepisse.  
utrāq; | negotia —

f. 190<sup>b</sup> uidebā in uisu nocte.<sup>7</sup> & ecce<sup>8</sup> ||

### HIERONYMI *dialogus aduersus Pelagianos.*

297. \* membr. 8. foliorum 132. saec. XI.

f. 1 Incipit liber beati ieronimi p̃bri | ad ctesifontē. c̃tra  
eos q̃ apathian p̃dicant. | Non<sup>10</sup> audacter ut falso putas. sed  
amānter | studiosęq; fecisti. ut nouā michi ex ueteri<sup>11</sup> | —

f. 9<sup>b</sup> relique|rit uoluntati.<sup>12</sup> Dialogus attici et critoboli. | p̃ ā. |  
Dic mihi critobole. uerū<sup>13</sup> ē qđ a tē scriptū audio. posse ho|minē —

f. 34 hominū. repletū ē malitia. Finit superioris libri. pars |  
prima. Incipitur (ur *eras.*) ejdem pars altera.<sup>14</sup> | Č. Multa qđē

<sup>1</sup> ? — <sup>2</sup> ep. 106 XXII 837 — <sup>3</sup> XXIII 155 — <sup>4</sup> ut quidam — <sup>5</sup> ? —

<sup>6</sup> XLII 1131 — <sup>7</sup> in visione noctis — <sup>8</sup> l. c. 1137 — <sup>9</sup> 354. 169.

Caravita 1 283 — <sup>10</sup> ep. 133 XXIII 147 — <sup>11</sup> vetere — <sup>12</sup> Ende des Prologs

XXIII 494 — <sup>13</sup> verumne — <sup>14</sup> Liber secundus

de scripturis sc̃is memorit̃ copios̃eq; dixisti. | te<sup>1</sup> quasi qbusdā nubib; clarū —

f. 55<sup>b</sup> quē sepe replicauimus. Finit libri pars II. | Incipit pars tertia. aṃ.<sup>2</sup> | C̃ Delectatus sū tuor̃ multiplicatione sermonū. | —

f. 68 aut si noua | uoluerim; | dicere | a claris|simo<sup>3</sup> || f. 68<sup>b</sup> f. 69 leer || f. 69<sup>b</sup> Incipit chronica ueñ bede p̃bri. | Adam anno<sup>4</sup> .c.xxx. genuit seth. —

f. 102 (de octaua etate mundi .LXXII.) mereamur ac|cipere palmā. || f. 102<sup>b</sup> Synodico<sup>4</sup> <sup>1</sup>exemplariū innumeratē conspiciens. | ac plurimo<sup>4</sup> ex ipsius obscuritatē rudib; min; utilē | puidens. nec n̄ cetero<sup>4</sup> diūsitatē in̄sonā dextru|entēq; magis quā c̃dificantem p̃spiciens. breuē pla|nāq; ac sonā de ingenti silua scripto<sup>4</sup>. in unius. | uoluminis textu expositionē digessi. Plura —

f. 103<sup>b</sup> iura uidē|tur eē cōmissa. |

I De ep̃o.	XXIII De iudicio
II De p̃bro.	XXIII De ueritate
III De diacono	XXV De dominatu ⁊ subiectione
IIII De subdiacono	XXVI De regno
V De lectore	XXVII De sorte.
VI De exorcista	XXVIII De scrib; sic ⁊ uindicta <sup>4</sup> eor̃.
VII De ostiario	XXVIII De iuram̃to.
VIII De recapitulatione sic septē graduū.	XXX de ciuitate refugii.
VIII De acolito ⁊ psalmista.	XXXI De furto.
X De clerico.	XXXII De cōm̃datis.
XI De xp̃iano.	XXXIII De patrib; ⁊ filiis.
XII De peccante sub gradu	XXXIII De parentib; ⁊ eor̃ hereditib;.
XIII De lege.	XXXV De debitis. ⁊ pignerib'.
XIIII De ieiunio.	⁊ usuri <sup>4</sup> .
XV De elemosina.	XXXVI De fideiussorib' ⁊ rati <sup>4</sup> .
XVI De oratione.	⁊ stipulationib;.
XVII De cura p̃ mortuis.	XXXVII De ioh̃leo.
XVIII De testimonio. ⁊ testib; ⁊ testam̃to.	XXXVIII De principatu.
XVIII De oblationib;	

<sup>1</sup> Et — <sup>2</sup> Liber tertius — <sup>3</sup> l. c. 590. Der Schluss fehlt — <sup>4</sup> XCVI 1281 (Capitula ex antiqua canonum collectione)

- |                                      |                                      |
|--------------------------------------|--------------------------------------|
| xx. De iure sepulture.               | xxxviii De doctoribus.               |
| xxi De ordine iquisitionis causarum. | xl De monachis.                      |
| xxii De puincia.                     | xli De excōmunicatione.              |
|                                      | xlii De cōm̄dationib;.               |
|                                      | xliii De eccla ⁊ mortuorū mundialib; |
|                                      | xliv De tribu.                       |
|                                      | xlv De locis.                        |
|                                      | xlvi De questionib' mulierū.         |
|                                      | xlvii De ratione matrimonii.¶        |
- 
- |                                |                                     |
|--------------------------------|-------------------------------------|
| f. 104 xlviii De poenitentib'. | lviii De ducatu barbarorū           |
| xlvi De martyrib'.             | lx De conuiuiciis.                  |
| l De sōniis.                   | lxi De maledictionib' ⁊ beñ.        |
| li De tonsura.                 | lxii De p̄ximis placendis.          |
| lii De bestiis.                | xxiii De silentio ⁊ eleuatio uocis. |
| liii De carnib'.               |                                     |
| liiii De uera inocentia.       | lxiii De artificio                  |
| lv De infantib;.               | lv. sic De auguriis.                |
| lvi De hospitalitate.          | lvi De anima.                       |
| lvii De hereticis.             | lvii De contrariis causis.          |
| lviii De substantiis hominū.   | lviii De uariis causis.             |
- De epis cap̄ xxiiii. 1. | De nomine epi. nom̄ grecū .os. in .us. conuer|tens. —
- f. 124<sup>b</sup> De eo quomodo facienda sit elemosina. Xps | cum feceris elemosinā. noli uocare patrē. aut | matrē. aut p̄pinquos. aut fr̄s. aut sorores. | aut diuites. sed pauperes. ¶ f. 125 Breuem <sup>1</sup> fieri elemtiā tua p̄cepit parebo. libens p̄cepto. qppe cū dēsit facultas latius cloquendi. | —
- f. 132<sup>b</sup> & inuic|tissimi principis ualentis augusti. | Zeile ausradirt ¶

HIERONYMUS in *Danielem*, in *evangelium cata Marcum*.

288. <sup>2</sup> membr. 4. fol. 1—72. saec. XI, fol. 73—232. saec. XI—XII.

f. 1 Expositio beati ieronimi p̄bri sup | danielū p̄ph̄a. Incipit p̄phatio. | Contra <sup>3</sup> p̄phā danielē. duodecimū librū | scripsit porphyrius. —

<sup>1</sup> Sexti Rufi breuiarium — <sup>2</sup> 475. 174. Caravita 1 284 — <sup>3</sup> XXV 491

f. 2<sup>b</sup> litteris c̃tineri. | Explicit p̃phatio in danielũ p̃phã. |  
Incipit liber primus.<sup>1</sup> || f. 3 Anno t̃tio regni ioacim regis iude.  
Uenit na|buchodonosor —

f. 72<sup>b</sup> tunc querendũ est quid ei | respondere debeamus. ||  
f. 73 Incipit prologus sc̃i ieronimi p̃bri cãr t̃t sc̃e anasta|sie. in  
expositione euanglii cata marcum pet' disciplm. | Omnis<sup>2</sup> scriba  
doct; in regno celoꝝ similis est homini patri | familias. —

f. 74 cũ gaudio metam; ĩ celo. Expli p̃logus. Incip̃ | expo-  
sitiõ libri. cata marcũ. nitium euanglii ĩhu xp̃i filii d̃i | —

f. 99<sup>b</sup> cũ matheo & luca | concordans enarrat; explicit. ||  
f. 100 Dominica Sc̃m pascha. | Sermo sc̃i Iõhis chrisostomi. |  
Benedict; d̃s. ecce stelle etiã de t̃ra micuẽr. stellis | —

f. 105 Ser̃ sc̃i Iõhis chrisostomi. de iob. || f. 105<sup>b</sup> Verũ-  
taẽ fr̃s m̃i km̃i itendat etc. || f. 106<sup>b</sup> Ser̃ sc̃i iõhis ep̃i de sup-  
scriptione psalmi l. | Pictores imitant artẽ. natã. | —

f. 122 Sermo sc̃i iõhis chrisostomi. | Turt amatrix he-  
remi etc.

f. 126<sup>b</sup> Ser̃ sc̃i iõhis chrisostomi de psalmo .cxxxii. | Ad te  
leuauĩ oclos m̃os etc.

f. 128<sup>b</sup> Ser̃ sc̃i iõhis ep̃i. de psalmo c.l. | Laudate dñm  
ĩ sc̃is ej. alius —

f. 130<sup>b</sup> Omelia sc̃i iõhis c̃stantinopolitani ep̃i | Multe tẽ-  
pestates. & ĩq̃etudo aeris. | —

f. 147<sup>b</sup> Ser̃ Sc̃i iõhis ep̃i. de lazaro | resuscitato. | Grandi  
fr̃s stupore grandi mirã|culo —

f. 149<sup>b</sup> Sermo sc̃i iõhis ep̃i. de principiis euanglii | marci  
euangeliste. | Animal illud qđ ĩ iõhis —

f. 156<sup>b</sup> Omelia sc̃i iõhis chrisostomi. In iõhe | euange-  
lista. | De iõhe dicit fuit h̃o —

f. 162 Incipit de laudib; beati apli pauli. | Nichil p̃rsus  
errauerit. q —

f. 168<sup>b</sup> Omelia Sc̃i iõhis ep̃i. Vnde sup̃. || f. 169 Quid sit  
h̃o & quanta nature ñr̃e —

f. 202 Explicit omelia vi. Incip̃ vii. | Quotiens hii q por-  
tant signa regalia | —

f. 208 Explicit omelia vii. in laudẽ pauli apli. | Incipit  
de ieiunio septimi m̃sis. | Qui medendi corporis —

<sup>1</sup> caput primum — <sup>2</sup> XXX 590



f. 209<sup>b</sup> Itē de | psalmo LXXV. || f. 210 Ante q̃ illuminare  
crux —

f. 213 Incip̃ ad eos q̃ dicūt q̃r n̄ de medio sublat; est  
diabol; | Rursū uob̄ m̄sā q̃<sup>1</sup> pridē p̄misi —

f. 219 Incip̃ omel quando ex asia c̄stantinopoli | regress;  
ē ipse iohannes. || f. 219<sup>b</sup> Moyses magnus ille dī famulus. | —

f. 223<sup>b</sup> Incipit | post exilii prioris reditū. | Quid dicā qd  
loquar —

f. 225<sup>b</sup> Incipit | de recipiendo seueriano ep̄o. | Sicuti capiti  
corp; necessariū est. | —

f. 227 Incip̃ sermo Seueriani ep̄i de pace cum | susceptus  
c̄ ab ep̄o iohanne. || f. 227<sup>b</sup> In aduentū<sup>1</sup> dñi & saluatoris nr̄i | —

f. 229 Incip̃ cū de expulsionē ej̄ ageret. | Multi qdē fluct;  
& undas īmanes | etc.

#### HIERONYMUS in ecclesiasten.

284.<sup>2</sup> membr. 8. foliorum 113. saec. XI. XII.

f. 1 Com̄tariū sc̄i Ieronimi p̄bri in libro | ecclastis. | Memini<sup>3</sup>  
me ante | hoc ferme quinquen|nium. —

f. 1<sup>b</sup> r̄iuulos c̄sectarer. | Explic̃ p̄phatio. Incip̃ expositio in  
libro | ecclasiastis. | Verba ecclastēs.<sup>1</sup> filii | dauid regis ierlm.  
Tri|bus nominib; —

f. 112<sup>b</sup> ut in diuino<sup>4</sup> uoluminū | numero poneret.<sup>2</sup> quod  
tota in<sup>5</sup> dispu<sup>6</sup> || f. 113<sup>7</sup> tationē suā. & om̄e catalogum in hac | —

f. 113<sup>b</sup> & bonū malū. ||

#### HIERONYMUS in ecclesiasten, in Daniele.

287.<sup>5</sup> membr. Grosseoctav. 2 col. fol. 1 — 50. saec. XI, fol. 51 — 95. saec. X — XI<sup>6</sup>, fol. 96 — 156. saec. X.

f. 1 In nomine dñi nr̄i ih̄u xp̄i. | incipit p̄logus beati hie-  
ro|nimi p̄bri. Sup̄ librū ih̄u nauc. | ad chromatium ep̄m. | In  
diuinis uoluminibus | refertur. quod ad constructionē | taberna-

<sup>1</sup> Petri Chrysologi sermo 149 LII 598 — in om. — <sup>2</sup> 314. 177. Caravita  
1 168 — <sup>3</sup> XXIII 1009 — <sup>4</sup> ecclesiastae — <sup>5</sup> totam — <sup>6</sup> L. c. 1116 a —  
<sup>7</sup> Von hier an m. 8. XII—XIII — <sup>8</sup> 286. 165. Caravita 1 102. 146. 168  
II 86 — <sup>9</sup> In diesem Theile der Handschrift mehrmals ganze Seiten aus-  
radirt und neu geschrieben

culi — expetis ab inmundis. | Explicit prologus super librum |  
ihū naue. Incipit capitula libri | huius. 1 De eo quod scriptum  
est in ihū naue. | —

f. 1<sup>b</sup> (xxvi) que sunt trans iordanem. | Explicit capitula.  
[ncip. liber. | 1 De eo quod scriptum est in ihū naue | omelia  
prima. <sup>1</sup> | Donauit deus nomen. quod est | sup oīe nom. —

f. 4 & saluatorem nr̃m. Cui est | gl̃a in s̃cla sc̃loꝝ. añ.  
1 De eo quod | scriptum est. moyses famulus meus | defunctus  
est. (in *mg.* omelia ii.) Et moysei | obitum oportet —

f. 49 De eo quod sepulte sunt petrine | machere. & de  
iram quam extruxerunt due semis tribus que sunt | trans ior-  
danem. Omelia uicesi|ma sexta. | In superioribus q̃dem dictū |  
est. q̃a filii ihl dederunt | —

f. 50<sup>b</sup> & ubi | est uerus ihl. In xp̃o ihū dñō nr̃o. | Cui est  
gloria & imperium in | s̃cula s̃eculorum. amen. || f. 51 Commen-  
tariū sc̃i hieronimi in | libro ecclesiastis. | Mēmini <sup>2</sup> mē | ante  
ioc | ferme quinquēnnium. | Cum adhuc | romę essem. —

f. 95 ue quippe | illis <sup>3</sup> qui dicunt malū bonū. | & bonū  
nalum. || f. 95<sup>b</sup> *leer* || f. 96 Expositio | beati ieronimi | pbr̃i.  
super | danielū pph̃am | Incipit prephatio. | Contra <sup>4</sup> pph̃am  
daniel̃helē. duodecimū librū scripsit porphyrius. | —

f. 98 litteris contineri. | Explicit prephatio in danielū |  
prophetā; incipit liber primus; | Anno ter|tio regni | ioachim  
regis | iudae. Uenit | nabucho|donosor —

f. 156 tunc quērendū est quid ei respondere | debeamus. ||

### HIERONYMI epistulae.

295.<sup>4</sup> membr. 4. foliorum 132 saec. X.<sup>7</sup>

f. 1 In nomine dñi nostri | ihū xp̃i incipit episto|las sc̃i  
ieronimi pbr̃i. | Ad amandū pbr̃m de singulis questionib; <sup>1</sup> |  
1 Item epla ad eundē. <sup>2</sup> | iii Ad marcellā contra obtrectatores  
suos. <sup>3</sup> | iiii Ad keruchiā de uiduitate seruanda. <sup>4</sup> | v Ad  
tranquillinū quomodo origenē legere debeamus. <sup>5</sup> | vi Ad paulā  
de interpretatione alfabeti. <sup>6</sup> | vii Ad rusticū sup agenda peni-

<sup>1</sup> Origenis homelie — <sup>2</sup> XXIII 1009 — <sup>3</sup> his — <sup>4</sup> XXV 491 — <sup>5</sup> f. 156<sup>b</sup>  
in *mg. m. s. xii*: Rainaldus est malus scriptor francigenus. et peior est. —

<sup>6</sup> 448. 301. Caravita 1 102. 146 11 37 — <sup>7</sup> Palimpsest von Cassians con-  
lationes — <sup>8</sup> Siehe unten — <sup>9</sup> Hier. ep. 123. Im Texte 'geruchiam' —

<sup>10</sup> 62 — <sup>11</sup> 30

tentia.<sup>1</sup> | viii Ad uitalē ep̃m̃ quomodo salomon & achaz undecī annoꝝ genuisse filios.<sup>2</sup> | viiii Ad faustū onasum.<sup>3</sup> | x Ad eustochiū de transmissis munerib;<sup>4</sup> | xi Ad esellā sic de fictis amicis.<sup>5</sup> | xii Ad rusticiū monachum exhortatoriū. (ū in a)<sup>6</sup> | xiii Prephatio rufini p̃bri de periarchon quos de greco transtulit | in latinū<sup>7</sup> | xiiii Apologia ejdē rufini quā p̃ se misit ad anastasiū ur̃b̃ ep̃m̃<sup>8</sup> | xv Ad pammachiū & oceanū hieronimus. | xvii sic Ad hieronimū pammachius & oceanus.<sup>9</sup> | xviii Ad rufinū p̃br̃m hieronimus.<sup>10</sup> | xviii Ad marcellā de infirmitate corporis blesille & salutis<sup>11</sup> | xx Aduersus rufinū p̃br̃m hieronimus.<sup>12</sup> | xxi De epistola epiphaniū.<sup>13</sup> || f. 2 xxii Ad antoniū monachum.<sup>14</sup> | xxii ad marcū p̃br̃m.<sup>15</sup> | xxiii ad castorinā materteram.<sup>16</sup> | xxiiii Ad rapariū p̃br̃m.<sup>17</sup> | xxv Ad paulū senem.<sup>18</sup> | xxvi Ad euangelū p̃br̃m. quo p̃br̃ & diacon; differt.<sup>19</sup> | xxvii Ad theodosiū et ceteri anachorite intrinsecus cōmorantium.<sup>20</sup> | xxviii ad abigaiū spanū | xxx ad castricianū qđ supra tristitia non debet tristari. | xxxi Ad exuperantiū de penitentia. | xxxii Ad marcellā senatricē de qnq; noui testam̃ti questiōnib; | xxxiii Paule & eustochie ad marcellā exhortatoriū de sc̃is locis. | xxxiiii Ad marcellā senatricē. | xxxv. Ad cromatiū iouinum & eusebiū. | xxxvi Ad uirgines homonenses. | xxxvii Ad marcellā de dormitione leę | xxxviii In esaia paruula abbreviatio de capitulis paucis. | xxxviii Ad principiā epytatiū marcelle. | xl. Ad amandū p̃br̃m. ad marcellā. | xli hieronimus ad asellā. | xlii. Adamasiū papā. de filio p̃digo. | xliii Ad pammachiū apologeticum. | xliiii Ad hidibeā capitula questionum. | xlv Ad sabinianū diaconū lapsū. | xlvi. Ad paulinū p̃br̃m de scripturarū studio. | xlvii Ad eustochium. | xlviii. Incipit ejdē ad paulā de morte filie blesille. | xlviii Ad furiā de uiduitate seruanda. || f. 2<sup>b</sup> L Prologus ejdē ad tsesfontē | li Ad damasū papā. | lii Ad thesfontem. | Bonus<sup>21</sup> homo. de bono cordis thesauro<sup>22</sup> | profert ea quę bona sunt & | ex fructib; —

<sup>1</sup> 122 — <sup>2</sup> 73 — <sup>3</sup> 44 — <sup>4</sup> 43 — <sup>5</sup> 45 — <sup>6</sup> 125 — <sup>7</sup> 80 — <sup>8</sup> XXI 623 —

<sup>9</sup> Hier. ep. 84. 83. Im Texte die Reihenfolge umgekehrt — <sup>10</sup> 81 —

<sup>11</sup> 38 — <sup>12</sup> XXIII 457 (apologine aduersus libros Rufini liber tertius vel ultima responsio aduersus scripta Rufini) — 474 b ('laudatus ēē uideatur')

— <sup>13</sup> 'Te aut̃ frat̃ libere' d̃s & sc̃m popl̃m xp̃i. qui tibi creditus ē — & ilico pax sequetur.' — l. c. 474 b — 492 (Schluss der apologia) — <sup>14</sup> Hier. ep. 12 — <sup>15</sup> 17 — <sup>16</sup> 13 — <sup>17</sup> 109 — <sup>18</sup> 10 — <sup>19</sup> 146 — <sup>20</sup> in mg. 'uacat ista nō st' hic'. Von hier an fehlen im Texte die Briefe — <sup>21</sup> Hieronymi ep. 58 XXII 579 — <sup>22</sup> th. c.

f. 8 militan|tem. p te salutare<sup>1</sup> uolo. Explicit | epla hieronimi p̄bri. ad amandum p̄br̄m. | de diuersis quæstionibus.<sup>2</sup> incip̄ eiusdem hieronimi. || f. 8<sup>b</sup> Nuper<sup>3</sup> cum pariter essemus. non p eplā | —

f. 9 ut auidius uelis audire. quæ ta<sup>4</sup> sunt. | Beatus hieronimus contra obtrec|tatores suos ad marcellam. || f. 9<sup>b</sup> III | Post<sup>5</sup> priorē eplā in qua de hebreis<sup>6</sup> pauca —

f. 22<sup>b</sup> hic libellus de mono|gamia; sub nomine tuo titulū possidebit.<sup>7</sup> | Expli eplā beā hierō ad tran|quillinum. quomodo orige|nem legere debemus. | Maiore<sup>8</sup> sp̄s uincl̄<sup>9</sup> esse quā corporum | si olim ambigebas<sup>10</sup> —

f. 23 inpendio te<sup>11</sup> resalu|tat. Expli. eplā beā hierō | hebreici. interpretatio alfabe|ti. ad paulam. || f. 112<sup>b</sup> ad euangelū p̄br̄m. quo p̄br. & diač. dist̄. (m. rec. add. xxvi.) | Legimus<sup>12</sup> in esayā. futuus fatua loqt̄.<sup>13</sup> | audio quendā —

f. 115 & diaconi in ecclā uin|dicent.<sup>14</sup> explicit. Incipit ad eundē euangelū de melchisedec .xxxiii. *eras*. | Misisti<sup>15</sup> michi uolum̄ adenorox.<sup>16</sup> | & nescio utrū tu de titulo | —

f. 120<sup>b</sup> nocuerit corporis | ualitudini. || f. 121 eplā hier. p̄bri ad nepotianū uł habitu clericor̄ | Petis<sup>17</sup> a me nepotiane km̄ litteris | transmarinis —

f. 126 prius ipse de se quod talis | est c̄fitebitur. + Itē ejdē ex ejdē eplā ad oceanū | de uita clericorū. | *De p̄catus es ut tibi breuiter exponerē* — Nunqd ī choro apostolor̄<sup>18</sup> || f. 126<sup>b</sup> femine affuerunt. phibe uirgines —

f. 128<sup>b</sup> casto c̄firmetur affectu. + hieronimi p̄bri. | qualiter scriptura it̄leganda sic sit. | Om̄s canonici libri. IIII modis it̄leguntur. historia. | tropologia. allegoria. anagogen. historia ē. narratio | —

f. 129 & misit d̄s filiū suū factū ex muliere. & audi iħl || f. 129<sup>b</sup> d̄ns d̄s tuus. d̄s unus ē. & he IIII<sup>19</sup>. possunt ut p̄dixim; — *Philosophia. tripharia. p̄mo diuidit̄. x. | ī theoretiā. — Geometria ī | spatio & forma dimensionē.* ||

<sup>1</sup> salutari — <sup>2</sup> ad Paulinum — <sup>3</sup> ep. 26 l. c. 430 (ad Marcellam de quibusdam Hebraeis nominibus) — <sup>4</sup> tacita — <sup>5</sup> ep. 27 l. c. 431 — <sup>6</sup> verbis add. — <sup>7</sup> ep. 123 (ad Ageruchiam) l. c. 1059 — <sup>8</sup> ep. 62 (ad Tranquillinum) l. c. 606 — <sup>9</sup> Maiora — <sup>10</sup> vincula — <sup>11</sup> te inpendio — <sup>12</sup> ep. 146 l. c. 1192 — <sup>13</sup> loquetur — <sup>14</sup> vindicent in ecclesia — <sup>15</sup> ep. 73 l. c. 676 — <sup>16</sup> ἀνόνυρον ἀδέσποτον — <sup>17</sup> ep. 52 l. c. 527 — <sup>18</sup> Das Cursivgedruckte hier und im Folgenden m. s. XII. XIII in ras

f. 130. 132 saec. XIV Bruchstücke des 'Anticlaudianus'

f. 130<sup>b</sup> hec sunt nomina septuaginta discipuloꝝ. | Iacob;  
fr̃ dñi q̃ prim; ab eo ordinatus hierusolimis ep̃s. Cleopás. | —

f. 131<sup>b</sup> Onesiphorus quē ap̃ls mem̃o. || f. 132<sup>b</sup> Item sc̃i  
hieronimi Libro secudo contra rufinū. | Ego inter multa orige-  
nis mala. hec maxime heretica | p̃bo. — & que nunc uirgo. tunc  
forte. p̃stibilū fiat. ||

91.<sup>1</sup> membr. Grossquart. foliorum 177. saec. X XL.

f. 1 LXXVIII Apologeticum hieronimi ad pā|machiū.<sup>2</sup> |  
LXXX Item ad pammachiū<sup>2</sup> | LXXXI. Ad pāmachiū & marcellam<sup>2</sup> |  
LXXXII. Adomnionē hieronimus.<sup>3</sup> | LXXXIII. Ad eustochiū de uir-  
ginitate | seruandā.<sup>4</sup> | LXXXIII Ad asellā de fictis amicitiiis | qui  
sibi detrahebant.<sup>5</sup> | LXXXV Ad uirgines emonenses.<sup>6</sup> | LXXXVI Ad  
demetriadē uirginem.<sup>7</sup> | LXXXVII Ad letā de institutione filię.<sup>8</sup> |  
LXXXVIII Ad fabiolā de ueste sacerdotali.<sup>9</sup> | LXXXIII Ad matrē &  
filiā in galliis com|morantibus.<sup>10</sup> | xc Ad castorinā materteram.<sup>11</sup> |  
xci Ad furiā de uiduitate seruanda.<sup>12</sup> | xcii Saluine cōsolatoriā  
eplam | mittit de nebridio & uirgini|tate seruanda.<sup>13</sup> | xciii Ad  
hierutiā de monogabiā.<sup>14</sup> | xciiii Ad hedibiā liber duodecim |  
questionū.<sup>15</sup> | xcv Liber undecim questionum | missus ad alga-  
siam.<sup>16</sup> | xcvi Ad marcellā de q̃nq; questio|nib; noui testamenti<sup>17</sup> |  
xcvii Itē ad marcellā hieronim;<sup>18</sup> | xcviij hieronimus marcelle de  
he|braicis nominib; & uerbis.<sup>19</sup> | xcviij hieronim; marcelle de de|cē  
nominib; que apud ebreos.<sup>20</sup> | c Itē ad marcellā \*\* de fide & |  
dogmatib;<sup>21</sup> | ci Itē ad marcellā de blasphemia | in spū sc̃m<sup>22</sup> |  
cii Ad marcellā de detractorib; ss̃.<sup>23</sup> | ciii Ad marcellā de mu-  
nerib;<sup>24</sup> | ciiii Itē ad marcellā de urbe secedendū.<sup>25</sup> | cv Marcellā  
consolat de egrotatio|ne blesille.<sup>26</sup> | cvi Itē ad marcellā.<sup>27</sup> |  
cvii Itē ad marcellam.<sup>28</sup> | cviii Itē ad marcellā.<sup>29</sup> | cxviii Itē ad  
eandē.<sup>30</sup> | cx Ad marcellā de diapsalma.<sup>31</sup> | cxī Epitaphiū nepo-

<sup>1</sup> 39. 162. Caravita 1 102. 166 — <sup>2</sup> Siehe unten — <sup>3</sup> Hieronymi ep. 50 — <sup>4</sup> 22 —  
<sup>5</sup> 45 — <sup>6</sup> 11 — <sup>7</sup> 130 — <sup>8</sup> 107 — <sup>9</sup> 64 — <sup>10</sup> 117 — <sup>11</sup> 13 — <sup>12</sup> 54 — <sup>13</sup> 79 —  
<sup>14</sup> 123. Im Texte 'ad aggeruciā de monogamia' — <sup>15</sup> 120 — <sup>16</sup> 121 —  
<sup>17</sup> 59. Im Texte hinzugefügt 'uel de his q̃ dño occursuri sunt' — <sup>18</sup> 40 —  
<sup>19</sup> 26 — <sup>20</sup> 25 — <sup>21</sup> 41 — <sup>22</sup> 42 — <sup>23</sup> 27 — <sup>24</sup> 44 — <sup>25</sup> 43 — <sup>26</sup> 38 —  
<sup>27</sup> 29 — <sup>28</sup> 34 — <sup>29</sup> 32 — <sup>30</sup> 30 — <sup>31</sup> 28

ani p̄bri.<sup>1</sup> | cxii Ad tyrasium de morte filię suę | consolatoria.<sup>2</sup> |  
 ciii Ad iulianũ exortatoria & de pig|norib; suis.<sup>3</sup> | cxiiii Ad  
 aulã de dormitione blesillę | consolatoria.<sup>4</sup> | cxv Epythaphiũ  
 ðe paulẽ a beato | hieronimo editum.<sup>5</sup> | cxvi Ad theodorã  
 panã de morte | lucini.<sup>6</sup> | cxvii Oceano hieronimus de morte |  
 abiole<sup>7</sup> | cxviii Marcelle de exitu leę hieronimus.<sup>8</sup> | cxviiii Itẽ  
 d marcellã de obitu uel uita | aselle<sup>9</sup> | cxx Ad innocentĩ de  
 epties pcussa.<sup>10</sup> | cxxi Ad principiã uirginem de uita scẽ |  
 marcelle.<sup>11</sup> | cxxii Ad pãmachiũ de morte | paulinę.<sup>12</sup> expliciunt  
 apitula libri huius. | Apologeticũ hieronimi ad pamachiũ. || f. 1<sup>b</sup>  
 Quod<sup>13</sup> a te hucusq; non | scripsi. causa fuit | s̄lentiũ tuũ.  
 ferebar | enĩ ne si taxcenti scriberem. molestum me | —

f. 12<sup>b</sup> In nrõ arbitrio est uel lazarũ sequi | uel diuitem.  
 Rõ. ad pãmachiũ .Lxxx. | Christiani<sup>14</sup> interdũ | pudoris est  
 tiam | apud amicos tacẽ|re. & humilitatẽ suam magis silen|tio —

f. 13 sed uniuerso loquatur hominum generi. H̄. ad  
 ãma|chiũ & marcellũ<sup>15</sup> .Lxxxi. | Rursum<sup>16</sup> orientalib; uos | locu-  
 leto mercib; || —

f. 174<sup>b</sup> Incipit ad pammachium de | morte paulinę. | Sanato<sup>17</sup>  
 ulnere<sup>18</sup> & in cicatri|ce<sup>19</sup> supductę cutis.<sup>20</sup> —

f. 177<sup>b</sup> Ego qdẽ | rome ñ erã. & tunc me tenebat herem; |  
 tq; útĩnã ptinuisse<sup>21</sup> quando socero tuo<sup>22</sup> ||

### HIERONYMI *epistulae*.

8. 20 membr. 8. fol. 1—24. 2 col. saec. X—XI, fol. 25—40. saec. XI, fol. 41—123. saec. X—XI.

f. 1 Incipit epl̄a beati hier̄ p̄bri ad | rusticũ. sup agenda  
 enitentia. | quẽ uxor casta luxoriosũ eidẽ | hier̄ presens insi-  
 uauit. viii. | Quod<sup>24</sup> ignotus | ad ignotũ | audeo scri|bere. scẽ  
 n|cille xp̄i hẽdibię | —

f. 7<sup>b</sup> qm̄ man|data tua ñ sũ oblitus. | Ad rusticiũ<sup>25</sup> monachum. |  
 ihil<sup>26</sup> xp̄ia|no felicius. | cui pro|mit|| f. 8 tunt<sup>27</sup> —

<sup>1</sup> 60 — <sup>2</sup> Cyprian. app. 4 p. 274 ed. Hartel — <sup>3</sup> Hier. ep. 118 — <sup>4</sup> 39 —  
<sup>5</sup> 108 — <sup>6</sup> 75 — <sup>7</sup> 77 — <sup>8</sup> 23 — <sup>9</sup> 24 — <sup>10</sup> 1 — <sup>11</sup> 127 — <sup>12</sup> Siehe  
 unten — <sup>13</sup> Hier. ep. 48 XXII 493 — <sup>14</sup> 49 l. c. 511 — <sup>15</sup> Marcellam —  
<sup>16</sup> 97 l. c. 790 — <sup>17</sup> 66 l. c. 639 — <sup>18</sup> vulneri — <sup>19</sup> cicatricem — <sup>20</sup> cuti  
 — <sup>21</sup> pertinuisset — <sup>22</sup> l. c. 646 — <sup>23</sup> 395. 183 (f. 1). 917 (f. 41). Caravita  
 1 145 — <sup>24</sup> ep. 122 XXII 1038 — <sup>25</sup> Rusticum — <sup>26</sup> ep. 125 l. c. 1072 —  
<sup>27</sup> promittitur

f. 16 difficile. s. & | magna sunt p̄mia. | Audi <sup>1</sup> filia & uide  
& incli|na aurem tuam. & obli|uiscere ppli <sup>2</sup> —

f. 24<sup>b</sup> quod conditū est. Alia ful|it in ueteri lege felicitas. <sup>3</sup> ||  
f. 25 *Incipit liber B̄ti Ambrosii ep̄i de misteriis.* <sup>4</sup> | De moralib; <sup>5</sup>  
cotidianum sermonem ha|buim; —

f. 35<sup>b</sup> ueritatem regenerationis operetur. | *Incipit liber b̄ti*  
*Ambrosii ep̄i de Baptismo* | De sacramentis <sup>6</sup> quē accepistis ser-  
monem | adior. quorum <sup>7</sup> rationem —

f. 39 secula seculor. añ. <sup>8</sup> | *Zeile leer* | In diluuiio <sup>9</sup> quoque  
figuram baptismatis p̄cessis|se hesterno —

f. 40<sup>a</sup> xp̄i. ubi acceperis cēleste sacramentum. Incipit eē <sup>10</sup> ||  
f. 41 ad dominā mathildā imperatoris | filiā <sup>11</sup> Libri primi. | In-  
cipit p̄phatio. | Flore uirginali —

f. 123<sup>b</sup> relinquens | monimenta. | Explicit Liḅ .iii. Rerum |  
Gestarum Saxonicarū. | *die Hälfte der Seite in Rasur* ||

296. <sup>12</sup> membr. 8. 2 col. foliorum 233. saec. XII—XIII.

f. 1 | Epla damasi pape ad hieroni|num p̄brm. —

*ibid.* cxv Marcellē de exitu leq̄ hieronimus. | cxvi Itē ad  
marcellā de bitu sic uī uita | asellē | cxvii Ad innocentīū de septies  
peussa. | cxviii Ad p̄ncipiā uirginē de uita | scē marcellē |  
cxviii. Ad pāmachiū de morte paulinē.

f. 233<sup>b</sup> m. s. xv Iste liber ē Iohannis Abbatis de Gaieto.  
Et | sunt eplē. Sancti Jerō. et ip̄as nob̄ accomo<sup>13</sup>. ||

#### HIERONYMUS in *Ezechiel*.

296. <sup>12</sup> membr. 4. foliorum 299. saec. XI.

f. 1 sibi <sup>14</sup> concordauerint. <sup>15</sup> in medio littere uilīsq; histo-  
riē sp̄s | sc̄s sacraḿta repperies. —

f. 18 & panis cor <sup>16</sup> hominis. | Explicit expositio libri primi.  
Incip̄ explanat̄io libri Secundi. | Secundi explanationū in eze-  
chiel | uoluminis. —

<sup>1</sup> ep. 22 l. c. 394 — <sup>2</sup> populum — <sup>3</sup> l. c. 407 — <sup>4</sup> Das Cursivgedruckte  
m. s. xiv—xv — <sup>5</sup> XVI 389 — <sup>6</sup> Ambrosii de sacramentis liber primus  
l. c. 417 — <sup>7</sup> cuius — <sup>8</sup> om. — <sup>9</sup> de sacramentis lib. II — <sup>10</sup> II 4, 13  
l. c. 427 — <sup>11</sup> Widukind von Corvey — <sup>12</sup> 328. 190. Caravita 1 87. 113.  
147. 167 — <sup>13</sup> 329. Caravita 1 282 — <sup>14</sup> I, 1 XXV 26 d — <sup>15</sup> colliseris —  
<sup>16</sup> confirmat cor

f. 36<sup>b</sup> p tormenta cognoscant. | Explicit li<sup>b</sup> sec<sup>d</sup>s. Incipit plogus in librum tertium. | Nichil longum est quod finem habet. | —

f. 37 in dñi<sup>1</sup> uoluntatis. | Explicit plogus. | Et factum est in anno sexto. —

f. 56<sup>b</sup> ut in obscuriorib; inmoremur. Explicit | liber tertius. Incipit prologus in librum quartum. | Uellē si fieri poss<sup>et</sup> eustochium —

f. 80 uertunt<sup>1</sup> in amaritudinē. | Explicit in hiezechihel explanationū | liber quartus. | Incipit liber .v. | item p<sup>r</sup>ephatio || f. 80<sup>b</sup> Ne libro<sup>4</sup> numerus confundat. —

f. 101<sup>b</sup> ih̄l saluus fia<sup>t</sup>. Expli<sup>c</sup> explanationum. in \*iezechiel liber q<sup>u</sup>ntus. | Incip̄ plo<sup>g</sup> in librū sextū. Putabam q<sup>d</sup> medio serpente —

f. 121 cle<sup>m</sup>tia c<sup>o</sup>seruati sint.<sup>2</sup> Expli<sup>c</sup> | explanationum in iezechiel liber .vi. Incipit plogus in librū septimū. || f. 121<sup>b</sup> Olim pueri legim; nichil tam facile —

f. 145 suo p<sup>r</sup>harit aduentu. Exp̄. explanationū in ieze|chihel Liber vii. Incip̄ prologus in librum Octauum. | Quid aliis p<sup>r</sup>sit in p<sup>r</sup>phas n<sup>r</sup>a dictatio. —

f. 167<sup>b</sup> utrūq; significat. Finit in hiezechihel<sup>m</sup> explanationum Liber viii. Incip̄ plo<sup>g</sup>. in nonū. || f. 168 Consequens erat fili<sup>3</sup> eustochiū. —

f. 187 excelsa | posue<sup>r</sup>. Expli<sup>c</sup> liber nonus. Incipit plogus in librum | decimum. Vellē ut ante iā dixi p<sup>r</sup>phetias c<sup>o</sup>tra | —

f. 204 oculos meos qui habitas in celo.<sup>4</sup> || f. 204<sup>b</sup> leer || f. 205 Explicit liber decim; Incip̄ prolo<sup>g</sup> in librū undecimum. | Undecim; in iezechihelē explanationū liber in extrema | —

f. 232<sup>b</sup> interim | nichil. quam parum dicere. Expli<sup>c</sup> liber undecim'. || f. 233 Incip̄ prologus in librum duodecimum. | Trepidationē meā in explanatione —

f. 256 \* sapientia constitutū sit. Expli<sup>c</sup> li<sup>b</sup> xii. Incip̄ plo<sup>g</sup> in li<sup>b</sup> t<sup>u</sup>tiū decimū. | Tertius decim; explanationū in ezechihelē liber sec<sup>d</sup>s | —

f. 282<sup>b</sup> q<sup>a</sup> mitis sum & humilis corde. Expli<sup>c</sup> li<sup>b</sup> t<sup>u</sup>tius decim; | Incip̄ plo<sup>g</sup> i<sup>n</sup> q<sup>u</sup>artū decimū. Quod in principio templi ezechihelis —

f. 299<sup>b</sup> regna celo<sup>4</sup>. & p<sup>r</sup>eb<sup>et</sup> nobis panem.<sup>5</sup> ||

<sup>1</sup> domino — <sup>2</sup> sunt — <sup>3</sup> filia — <sup>4</sup> l. c. 324 c. Es fehlt ein längeres Stück — <sup>5</sup> 14, 47 l. c. 475 c



HIERONYMUS *adversus Jovinianum, adversus Helvidium.*293.<sup>1</sup> membr. 4. fol. 1-102. 2 col. saec. XIII, fol. 103-190. saec. X.

f. 1-102 Ieronimi libri ebraicae q̄onũ. interpretationes heb̄icoe nomiũ. liber locorum — secundũ esdram ueri karac-  
teres heb̄icoe — noĩa ⁊ int̄ptationes eoꝝ. Item succincta cõme-  
moratio decem temptationum. Explanatio cantici debbore ⁊  
barach de libro iudicum — Quaestiones hebraicae de libris  
regum. libri dabreiamin. in abbae p̄pha. de ieiunis disputatio.  
de sollempnitatibus — Ieronimus in annalibus ebreorum de  
xv. signis xv. dieꝝ p̄cedentium diem iudicii. ||

f. 103<sup>b</sup> Incipit lib̄ uenerabilis p̄sbiteri ieronimi ad<sup>2</sup> ioui-  
nianiũ | Pauci<sup>3</sup> ammodũ dies s̄t. q̄ sc̄i ex urbe fr̄es cuiusdã m̄  
iouiiniani cõmen|tariolos transmisert. rogantes ut eoꝝ ineptiis  
responderẽ. ⁊ epi|curũ xp̄ianoꝝ euangelico atq; aplico rigore  
contererẽ. <sup>4</sup> Quos cũ | —

f. 145<sup>b</sup> ⁊ postquam in pontificatum fuerint allekti. uiros eẽ  
desinere. | Zeile leer | Secunda propositio ẽ. | eos qui fuerint  
baptizati a diabolo ñ posse temptari. | —

f. 178<sup>b</sup> pythagorẽ c̄tinentiã. quã sub c̄sulib; epicuri luxuriã  
susceper̄t. || f. 179 Nup<sup>5</sup> rogatus a fr̄ib; ut adũsus libellũ cuiusdã  
heluidii res|ponderẽ. facere distuli. ---

f. 190<sup>b</sup> Numq̄d uirginitatis ẽ. culpa. si simulator uirginitatis  
in crimine est. <sup>6</sup> ||

HIERONYMUS *in Isaiam.*94.<sup>7</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 254. saec. XI.

f. 1 Expletis<sup>8</sup> longo | uix tempore in duodecim | proph̄as  
uiginti explana|tionum —

f. 2 excedunt. Sed iam propositum prosecuar.<sup>9</sup> | Explicit  
plogus. Incip̄ expositio | libri primi. | Uisio Esa|ye filii | amos |  
quam uidit sup̄ iudam ⁊ ier̄lm. in | —

f. 13<sup>b</sup> ⁊ ceteri spirant | homines. Explic lib̄ .i. Incip̄ prolo-  
gus | Libri secundi. | Finito in esaia | primo uolumine. quod | —

<sup>1</sup> 564. 166 (f. 1). 294 (f. 104). Caravita 1 168. 282 — <sup>2</sup> *adversus* — <sup>3</sup> XXIII  
211 — <sup>4</sup> *vigore conterrere* — <sup>5</sup> l. c. 183 — <sup>6</sup> ? — <sup>7</sup> 128. 202. Caravita  
1 283 — <sup>8</sup> XXIV 17 — <sup>9</sup> *exsequamur*

f. 27<sup>b</sup> congruere | quę secuntur. Explicit liċ .ii. | Incip̃  
plogus libri tertii. | Sufficit michi uoluminum | —

f. 42 nunc ad reliqua transeamus. Explic liċ .iii. | Incip̃  
plogus libri .iiii. | Inequales dictamus libros. —

f. 52<sup>b</sup> clemtissimus immolauit. | Explic liċ quartus. Incip̃  
plogus | libri | quinti. | Finitis<sup>1</sup> tandem | quattuor —

f. 73 quęsita uix scripsi. Explicit | liċ .v. Incip̃ plogus |  
libri sexti. | Quod in pcedenti | uolumine —

f. 86<sup>b</sup> paup sit in malitia. Explicit liċ vi. | Incip̃ plog̃  
libri vii. | Septim; liber idē iuxta anagogen | —

f. 102<sup>b</sup> nouatianus & taceat. || f. 103 Sextus & septim; supe  
riores libri allegoriā | —

f. 115<sup>b</sup> habebit | exordium. Amen. Explic liċ viii. | Incipit  
plog̃ libri .viii. | Uariis molestiis occupati. | explanationes in |  
esayam —

f. 130 sacra|menta contexere. Explic. liċ nonus. | Incip̃  
plogus libri decimi. | Decimus liber | quē nunc habemus —

f. 140<sup>b</sup> pulchritudinē desiderantes. | Explic. liċ decimus  
Inc̃ plog̃ libri undecimi. || f. 141 Difficile immo impossibile |  
est placere —

f. 154 maicestate | cognosci.<sup>2</sup> | Explicit liċ .xi. Incipit \*\*\* |  
\*\* duodecimus | Nullus tam imperitus scrip|tor —

f. 168 idemq; condiderit. | *vier Zeilen leer* | Multi<sup>3</sup> casus |  
opprimunt | —

f. 180<sup>b</sup> indigere | mīa dī. | *zwei Zeilen leer* | Dñs<sup>4</sup> qui  
respicit tram &. | facit —

f. 194 quod enim faciunt nesciunt. | *Zeile leer* || f. 194<sup>b</sup>  
Crebro<sup>5</sup> eustochium dixisse me | —

f. 206<sup>b</sup> referunt passi|onem. || f. 207 Egregia<sup>6</sup> disertissimi  
oratoris | —

f. 221<sup>b</sup> electi sunt ex israhel. | Explic liċ \*\*\*\*\* | *zwei Zeilen  
leer* | Quanta<sup>7</sup> misteria | septimus —

f. 236<sup>b</sup> aque uiuentis flumina. || f. 237 Duodeuicesimo<sup>8</sup> |  
in esaiam. —

f. 254<sup>b</sup> cle|mentie sententiam iudicis.<sup>9</sup> ||

<sup>1</sup> ? Stimmt nicht — <sup>2</sup> cognoscit — <sup>3</sup> lib. xiii — <sup>4</sup> lib. xiv — <sup>5</sup> lib. xv  
— <sup>6</sup> lib. xvi — <sup>7</sup> lib. xvii — <sup>8</sup> lib. xviii — <sup>9</sup> Schluss von lib. xviii

HIERONYMUS *in duodecim minores prophetas.*

93.<sup>1</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 301. saec. XI--XII.

f. 1 Incipit | explanatio | ieronimi in oseae | propheta. || —  
f. 301<sup>b</sup> in heliam ioñm | intellegens. | Finit mal|lachiam |  
propham. ||

290.<sup>2</sup> membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 216. saec. XII.

HIERONYMI *quaestiones hebraicae in Genesim, decem temptationes  
populi Israel in deserto, de nominibus hebraicis, de situ et nomi-  
nibus locorum hebraicorum, alia.*

292.<sup>3</sup> membr. 8. 2 col. foliorum 109. saec. XI.

f. 1 Sofronii Eusebii Ieronimi. | in libris hebraicarum  
questio|num. incipit plogus ante se | inauditis tam grecis quā  
lati|nis omnibus. | Qui<sup>4</sup> in principiis | —

f. 1<sup>b</sup> tenebrosis Explicit | plogus. Incipiunt hebraicę que-  
sti|ones in libro genescos. 1. | In principio —

f. 22 (ccxviii) uiuant<sup>5</sup> de altari. Explican<sup>lunt</sup>tur | quęstiones  
hebraicę libri genescos. || f. 22<sup>b</sup> 23<sup>b</sup> leer || f. 23<sup>b</sup> Explanatio decē  
temp|tationum ex deuterio nomio. | Hec<sup>6</sup> sunt | uerba quę  
locut' | — temptasse dñm .i. | De prima —

f. 24<sup>b</sup> (x) moyses famulus | dñi<sup>7</sup> ut con|siderarem<sup>8</sup> | terram. ||  
f. 25<sup>b</sup> Incipit prefatio beati ieronimi p̄bri. | in libro int̄pretatio-  
nis hebraicorum | nominum. | Philo<sup>9</sup> | uir | disertissim' | — xpian:  
implera. | Explicit p̄fatio. Incipit Lib̄ int̄p̄tationis hebraicorū  
nominum. | Non statim ubicūq; — uariari. Interp̄tatio nominū de  
genesi. | iuxta litteras alphabeti. | Aethiopię tenebrę | caligi-  
nis. <sup>10</sup> | —

f. 48<sup>b</sup> (de eplā barnabe apostoli) Satan. aduersarius. siue |  
p̄uaricator. | Explican<sup>lunt</sup>t int̄p̄tationes nominū ebraicoꝝ. | tam in  
ueteri quā in nouo | testamento. | Incipit \*\* p̄fatio dñi | eusebii.

<sup>1</sup> 150. 157. Caravita 1 87. 147 — <sup>2</sup> 234. 163. Caravita 1 282 — <sup>3</sup> 318.  
180. Caravita 1 179 — <sup>4</sup> XXIII 936 — <sup>5</sup> uiuant — <sup>6</sup> l. c. 1319 — <sup>7</sup> f. d. om.  
— <sup>8</sup> ad considerandam — <sup>9</sup> l. c. 771 — <sup>10</sup> Aethiopiam tenebrae vel caliginem

Sophronii Ieroni|mi in libro locoꝝ ab euse|bio pamphili cęsariensi |  
epō prius edita quidem in | greco. sed a p̃fato ieronimo | post-  
modum diligentius | ad latinum stilum trans|lato. || f. 49 Euse-  
bius <sup>1</sup> q̃ a beato | Pamphilo — posse me credo. | Explicat \*\*  
prefatio. Incipitur (ur *eras.*) | liber locorum de genesi. | Ararat.  
armenia. Si quidē —

f. 82 <sup>2</sup> ludos scenicos contem|plaretur. <sup>3</sup> Explicatur. Secd̃m |  
esdram ueri karacteres hebreoꝝ | nomina & int̃ptati|ones eorū. |  
k alef. mille. l. doctrina. | — f. 82<sup>b</sup> x uel subter | In hoc alpha-  
beto dupliciter | habentur — quia principia. media. & ultima |  
uerborū aliter p̃ hęc scribunt. | De epistola cuiusdā symeonis. |  
in qua ait de decē nominibus | quib; uocat nom̃ dñi autenticū |  
in hebreo. hoc est Sabaoth. id est | dñs uirtutū. dñs militię.  
dñs | om̃a tenens. | Eloy. deus | — Baruce. Benedictus. || f. 74  
Item succincta cōmemoratio decē | tēptationū. | Prima <sup>4</sup> tēptatio |  
in mari rubro. — deci|ma de exploratoribus. Explan|atio |  
cantici debborę & barach. Ex libro iudicū. | Cecineruntq; <sup>5</sup> deb-  
bora & barach —

f. 76 in ieremia p̃pha. Incipiunt he|braicę questiones de  
libris mala|chī. id est regū. Questiones hebra|\*\*\*icę ex libro  
Samuelis p̃phę | Fuit <sup>6</sup> uir un; de ramathaim sophī | de monte  
effraī. —

f. 84 perimeret. Explicant <sup>7</sup> m. al. .i. Incipiunt <sup>8</sup> corr. | hebraicę  
questiones Libri sec̃di Regū | In die aũ ttia apparuit —

f. 90<sup>b</sup> aureis emisit. | Explicant <sup>9</sup> corr. questiones libri .ii.  
regū | Incipiunt libri .iii. Capl. .i. | Erat aũ adonia <sup>7</sup> pulcher | —

f. 91<sup>b</sup> in ierlm | fabricarę. Incipiunt <sup>10</sup> corr. hebraice que-  
stiones | pores partis libri dabreiamin. | Nembroth <sup>9</sup> cepit ēē ī tra.  
id ē | potens. —

f. 100<sup>b</sup> in hebron. in ierlm. | xxxiii. Finitur. | Incipitur de  
sec̃da parte. || f. 101 Fecisti cū patre meo mīā. | —

f. 106<sup>b</sup> ruinā <sup>9</sup> tēpli restaurarę. <sup>10</sup> | Finiunt <sup>11</sup> corr. questiones  
dabre|iamin. Incipiunt <sup>12</sup> corr. in abba|euc p̃pheta. | Ubiq; <sup>11</sup>  
on; uerbi | dñi —

f. 108<sup>b</sup> in psalmis psallā ei. || f. 109 Finit. De ieiuniis dis-  
puta|tio. Hęc <sup>12</sup> diē dñs | exercituū. Ieiuniū | quarti. —

<sup>1</sup> l. c. 859 — <sup>2</sup> f. 82 ist nach f. 73 zu setzen — <sup>3</sup> ? — <sup>4</sup> l. c. 1321 —

<sup>5</sup> l. c. — <sup>6</sup> l. c. 1329 — <sup>7</sup> Adonias — <sup>8</sup> l. c. 1365 — Eber nati — facta  
est. Nembrod — <sup>9</sup> ruinas — <sup>10</sup> instauraret — <sup>11</sup> ? — <sup>12</sup> ?

f. 109<sup>b</sup> in babilonē | translata sunt. De sollem|nitatib;  
 Septe<sup>1</sup> sunt sollem|nitates apud hebreos — Oefi. in hebreo.  
 Latine. amfora. | *das Folgende m. s. XI-XII* hieronim; in annalibus  
 hebreorum | de x̄v signis x̄v dierum p̄cedentiū | diem iudicii |  
 Signū<sup>2</sup> p̄mi diei. Maria oīa in altitudinē exal|tabunt. — Siḡ vu  
 diei. Errantia sidera — cū suis habitatorib;<sup>3</sup> ||

HIERONYMUS. GENNADIUS. ISIDORUS. ILDEFONSUS. IULIANUS  
*de viris illustribus.*

291. <sup>4</sup> membr. Kleinquart. fol. 1-61. saec. X, fol. 64<sup>a</sup>-94. saec. XI.

f. 1<sup>b</sup> Incipit catalogus inlustri|um uirorum hieronimi ad |  
 dextrum. | Hortaris<sup>6</sup> dexter ut tranquillū sequens | ecclesiasticos  
 scriptores in ordine<sup>7</sup> | digerā. —

f. 2<sup>b</sup> potius imperitiū recognoscant. | Uale in dñō ihu  
 xpō | 1 Simon p̄rus —

f. 5<sup>b</sup> cxxxv hieronimus | Ab hinc gennadius pr̄b massiliensis  
*zwischen den Zeilen* | cxxxvi Iacob; ep̄s cognomento sapiens. —

f. 7<sup>b</sup> cxxxi Seruus dī episcopus. | cxxxi Victorius episcopus |  
 cxxxi Theodore\*tus episcopus. | cxxxi Gennadius | cxxxv Theu-  
 dulus pr̄b. | cxxxvi Iohannis presbyter. || f. 8 Incipit liber illus-  
 trium uirorū sc̄i hieronimi et gen<sup>a</sup>adii | presbyterorum | 1 Simon  
 p̄rus filius iohannis prouincię galileae | uico<sup>9</sup> basaida —

f. 41<sup>b</sup> (cxxxv) & needū expl̄a sunt.<sup>10</sup> lucusq; hieronim. |  
 Ab hinc gennadius presbit. massiliensis. cxxxvi | Iacobus<sup>11</sup> cogno-  
 mento sapiens nezibene<sup>12</sup> nobilis | —

f. 64 (cxxxvi) quę nunc<sup>13</sup> fōmtun. | sunt<sup>14</sup> & robor addunt  
 thimotiani\*s uiuere | adhuc dicitur ex<sup>15</sup> tempore declamare.<sup>16</sup> |  
 Finit liber inlus|trium uirorum | Gennadi felici|ter de numero |  
 librorum || f. 64<sup>b</sup> Dehinc sc̄s Ysidorus spalen|sis sedis ep̄s. inci-  
 piunt capi|tula. | 1 Osius ep̄s. | — f. 65 xxxv Ysidorus ep̄s. |  
 Finiunt capitula. | Seq̄t deinde singillatī | speciale gesto<sup>a</sup> locutio |

<sup>1</sup> ? — <sup>2</sup> ? — <sup>3</sup> Vergl. oben cod. 293 — <sup>4</sup> 495. Caravita I 43. 86 II 18 —

<sup>5</sup> Oben m. aeg.: xiiii kl mai obiit thomas. — <sup>6</sup> XXIII 601 — Hortaris me  
 — <sup>7</sup> ordinem — <sup>8</sup> agnoscant — <sup>9</sup> e vico — <sup>10</sup> Adversus Jovinianum —  
 epitaphium *all.* — <sup>11</sup> LVIII 1059. Der Prolog des Gennadius fehlt auch  
 hier — <sup>12</sup> Nisibeneae — <sup>13</sup> om. — <sup>14</sup> om. — <sup>15</sup> et ex — <sup>16</sup> Schluss von  
 c. 93. c. 94-100 (Gelasius — Honoratus — Cerealis — Eugenius —  
 Pomerius — Honoratus — Gennadius) fehlen

eodē beati ysydori. | Osius<sup>1</sup> corduben|sis<sup>2</sup> ep̃s<sup>3</sup> scripsit | ad  
sororem<sup>4</sup> de | laude uirginitatis ep̃lā | —

f. 77 (xxxv). et xp̃ianissimi chintiliani regis sana | doctrina.  
pr̃antior cunctis. et copiosis operibz caritatis.<sup>5</sup> amen. | Actenus  
hisidorus spanensis ep̃s. Abhinc ildefonsus ep̃s. Prephatio se-  
quentis operis || f. 77<sup>b</sup> a domino ildefonso epyscopo hedita. |  
Virorum adnotationem illorum quorum | —

f. 79 stilo pleniori notamus. | Incipiunt capitulationes se-  
quentis operis. | i Asturius ep̃s. — xiiii hildefonsus ep̃s. | xv Iulianus  
ep̃s. | Finiunt cap̃. Seq̃ | textus libelli. | Asturius post audentiū |  
in toletana urbe —

f. 85 (xiii) habitatione sepulchrū. | Adnotatio ista. a iu-  
liano toletano ep̃o edita est. hyldefonsus | memoria su<sup>1</sup> tēporis —

f. 86<sup>b</sup> receptáculo | claritatis. amen. | Iulianus discip̃s  
eugenii sc̃di. kartāginis | —

f. 88<sup>b</sup> dulci|fluō sono composuit. Incipit ratio quē habita |  
est de simbolo fidei in secretario beati petri apli | int̃ domnū  
leonē sc̃issimū et euanglicū papa | urb̃ romē. et bernariū atqz  
gesse ep̃s. Seu | adalardū abbatē. missos. domni caroli impera-  
toris p̃ indictionē secundam. || f. 89 Lectis<sup>6</sup> a predictis missis  
p̃ ordinē testimoniis | atqz a domno aplico diligentissime auditis. |  
ait. Ita sentio. ita teneo. ita cum his auc̃toribz —

f. 94 Et tamen inlicita cantandi | consuetudo sine cuiusquā  
fidei lesione tollatur. ||

#### IOANNES *diaconus*.

465. 7 membr. Kleinfolio. foliorum 161. saec. XI.

f. 1 In nomine sc̃e & indiuidue trinitatis | incipit p̃logus iõhis  
diãc. ad iõhm reue|rentissimum sc̃e & aplice sedis pontificē | de  
institutione uita doctrina. siue mi|raculis beati gregorii romani  
pontificis. | Beatissimo<sup>8</sup> ac felicissimo domno iõhi sc̃e ca|tholicę  
& aplice romane eccl̃e pr̃suli. | iõhs ultimus leuitax. Nup̃ ad  
uigilias | beati gregorii —

<sup>1</sup> LXXXIII 1086. Die praefatio und die vier ersten Capitel (Xystus —  
Macrobius — Philastrius — Theodorus) fehlen — <sup>2</sup> Cordubensis ecclesiae  
civitatis Hispaniarum — <sup>3</sup> eloquentiae viribus exercitatus *add.* — <sup>4</sup> sororem  
suam — <sup>5</sup> ? — <sup>6</sup> ? — <sup>7</sup> 261. 276. Caravita 1 145 — <sup>8</sup> LXXV 61

f. 2 xp̃m dñm nrm̃. | Expliē ppha. Incipit cap̃. | 1 De genere beati gregorii. | —

f. 3 (xlv) quālitās indicatur. | Gregorius | genere roman; | arte philosophus. | —

f. 22<sup>b</sup> dñō referantur. | Explicit liber primus. Incipit cap̃ libri scđi. | .i. Ubi gg̃ seruū seruo<sup>4</sup> dī se scribens mediocri<sup>5</sup> uestimētis amittit. | —

f. 23<sup>b</sup> (lx) heremita cognouit. | 1 Age iam nunc qm̃ athletę xp̃i gregórii —

f. 55<sup>b</sup> tertius psequatur. | .i. Quib; gregórius studiis cōmissā sibi regebat ecclā —

f. 56<sup>b</sup> (lviii) uniūsitāte repulerit. | Talibus uenerabilis papa gregorius | commissā —

f. 96 custodirent suum. | .i. De tēperantia gregorii —

f. 98 (lxxxv) gregório meruit consolari. | Haec est gregorii de refutatione | —

f. 161 minime denegasse cognoscar. | dō gratias. amen. ||

### IOSEPHI *antiquitatis Iudaicae libri.*

121.<sup>1</sup> membr. fol. max. 2 col. foliorum 322. saec. XI.

f. 1 hec sunt in primo uolumine | Ioseppi ystoriarū anti- quitatis | Iudaicę. proemiū totius operis. | Histori|a\* m | con- scribere | disponentibus. | —

f. 2 comperi ita con|scripta. | Explicit prephatio. Incipiunt ca|pitula libri primi. | 1 Constitutio mundi & ordo elementorum. | —

f. 2<sup>b</sup> (xviii) Sepultus in ebrón. | Expliciunt capitula. In- cipit liber | primus. (m. s. xii add. antiq iosephi istoriografi.) Continet aū liber. tēpus | annorū duū miliū triginta trium. | In principio | creauit d̃s celū | & terram. | —

f. 18 cū uirtute defuc|tus sic est. | Flauii Ioseppi. antiquitatū | iudaicę. libri .i. explicit. Incip̃ | eiusdē libri .ii. Brebis. libri secundi. | .i. Quomodo esau. & iacob. — (iii) fr̃s habuit. sb. explicit breues. | Incipit liber secundus. | Post mortem uero isahac. | —

f. 34<sup>b</sup> mu|nera rediturus. Iudaice libri ii. | explicit. hec sunt in tertio | libro ioseppi Historiarū Iudaice antiquitatis.

<sup>1</sup> 15, 675, Caravita 1 180

**In**cipit. capitula. | .i. Quomodo moyses poplm ex egypto sumens. — (xi) esse potituros. | Igitur inopinabiliter | hebreos. tali salute —

f. 51<sup>b</sup> unicuiq; considerat; || f. 52 Incipit eiusdē ff̃b̃ iii. hęc sunt in q̃arto | libro ioseppi iudaice antiqtatis. Incip̃ | capitula .i. | Bellū hebreor̃ — (v) est ablatas. | Expli cap̃ continat̃ tēpus hic liber annoꝝ | xxx. | Hebreos itaq; | uita deser̃ti —

f. 65<sup>b</sup> hoc | modo sufficiat. || f. 66 Incipit eiusdem liber quintus. hęc | sunt in quinto Ioseppi historiarum | iudaice antiqtatis. .i. | Quomodo ihs dux hebreor̃. dū pugnās | — (xiii) abstulere captiuam. | Explicit breues Incipit liber quintus. Coñtinat̃ hic liber tempus annorū quadringeñtos septuaginta sex. | M̃oyseos itaq; p̃dicto modo ab hominibus | —

f. 84<sup>b</sup> elcazari denuo | receperunt. Flauii Ioseppi Iudaĩce antiqtatis lib̃ v<sup>tu</sup> explicit. Incip̃. | ejdē liber vi. hęc sunt in vī Ioseppi | libro iudaice antiqtatis. | Interitus palestinoꝝ — (xv) una cū filiis. | Tenentes | igitur palestini | —

f. 104 defunctus est. | Flauii Ioseppi antiqtatis Iudaice. | liber sextus explicit. Incipit | eiusdē liber septim; | Quomodo dauid qdē sup unā tribū — (xii) ad c̃dificãtionē templi. Expli tituli | Continat̃ hic liber tēp; annoꝝ | quadraginta. | Predictū itaq; p̃liū | gestū —

f. 123<sup>b</sup> indicasse sufficiat. | Flauii Ioseppi iudaice antiq̃tãtis lib̃ vii expli. Incip̃ ejdē lib̃ | viii. Incip̃ tituli. | Quomodo salomon — (xii) & ipse disperiit. Expli tituli. | Continat̃ hic liber tēp; annorū | centū uiginti. | De dauid itaq; ejq; uir̃tute. quantorūq; | —

f. 143<sup>b</sup> suc̃cessit in regno. || f. 144 Flauii Ioseppi liber incip̃ viii. Itē tituli. | Quēadmodū castrumetatus — (xvi) samaritas appellant. | Expli tituli. Incip̃ lib̃. Continat̃ hic liber tēp; | annoꝝ. c. xxxi. menses. vi. | Iosaphat itaq; regi ad hieru-solimā | —

f. 159 oportunius edicim; | Flauii Ioseppi expli liber viii. Incip̃ | ejdē ff̃b̃ x. | i Bellū regis assyriorū — (xii) p̃ babylonios prouenerunt. || f. 159<sup>b</sup> Expli cap̃. Continat̃. hic ff̃b̃ tēp; annoꝝ | centū .xxxii. mense sexto. dierum | x. | Cū ezechias dualrū tribuū rex. —

f. 171<sup>b</sup> n̄ habebit. | Flauii Ioseppi Iudaice antiq̃tatis lib̃ x. | explicit feliciter gl̃a indiuidue trinitãti\* amen. | i Hęc c̃tinetur in undecimo libro historiarū ioseppi antiq̃ta<sup>tis iudaice</sup>. | ii Qualit̃ cyrus —



f. 172 (ix) iudeā optinuit. | Continē hic liber tēpus annorū ducenti quin|quaginta triū menses quinque. | Pri|mo | imperii | anno regis psarū cyri. |

f. 184 hierusolymitę degebāt. | Explicit flauii Ioseppi antiquitatis | iudaice lib̄ undecimus. Incip̄ ejdē lib̄ duodecim; hęc cōtinent in duodecimo libro | historiarum ioseppi antiq̄tatis Iudaice. | 1 Ut ptolom̄s filius lagī —

f. 184<sup>b</sup> (xix) prostratus est. | Continē hic liber gesta centum | septuaginta annorum | Alexander | rex macedonū | ubi regnū —

f. 200<sup>b</sup> defunctus est. | Explicit flauii Ioseppi antiq̄tatis iudaice lib̄. xii. Incip̄ ejdem liber | xiii. hęc continent in t̄tio deē lib̄ historia|rū ioseppi antiq̄tatis iudaice. | 1 Qualit̄ Ionathās fr̄ —

f. 201 (xxv) defuncta est. Continē hic liber tempus octoginta duo. annorū. | Quibus modis gens iudeorū | macedonib; —

f. 219<sup>b</sup> inuenit huiusmodi. || f. 220 Expliē. liber. xiii. Incip̄ liber. xiiii. | hęc continentur in quarto decimo | libro. historiarū Ioseppi antiquitatis | iudaicę. | Quēadmodū post mortē alexandre —

f. 220<sup>b</sup> (xxviii) antigonus interit. | Continē hic liber annorum tempora. | triginta trium. | Alex|an|dre | relḡine | morte\* in superiore | uolumine —

f. 239 asamaneōrum | accepimus. | Explicit liber quartus decim; . Incipit | liber quintus decimus. | Qualit̄ capta ciuitate —

f. 239<sup>b</sup> (xiii) duplum condidit. | Continē hic liber tempus annorum | decem & octo. | Sossius & herodes. | qualiter hierusoly|ma cēperunt. —

f. 254 finitum est. | Explicit liber q̄ntus decimus. Incip̄ lib̄ | sextus decim; . hęc continetur in sexto | decimo historiarū Ioseppi libri antiquitatis iudaicę. | 1 Quēadmodū alexander & aristobolus —

f. 254<sup>b</sup> (xx) in alexandria. | Incip̄ liber sextus decimus. Continē | hic liber tempus annorū duodecim. | In administratione rerū studiū | —

f. 267<sup>b</sup> positi esse | uidebantur. | Explicit liber sextus decim; Iosephi. | Incipiunt cap̄ libri septimi decimi. || f. 268 1 Qualit̄ antipat̄ odio habitus ē —

f. 268<sup>b</sup> (xviii) cesar in p̄sidatum. | Expliciunt cap̄. Incipit liber xvii. | 1 Antipatro | aū postquā fr̄ exiit | —

f. 285<sup>b</sup> archelai redditurus. Explic lib<sup>7</sup> xvii. | Incip cap<sup>8</sup> bri xviii. | 1. Qualit<sup>9</sup> cirinus a cesare —

f. 286<sup>b</sup> (xx) & anileum fr̃s. Expliciunt cap<sup>8</sup>. Incipit lib. | Cyrinus unus de his | qui semp —

f. 301 ab hominib; bellicosus. || f. 301<sup>b</sup> F. I. h. A. lib<sup>7</sup> xviii. xplic. | Incipit capitula libri xviii. | 1. Qualit<sup>9</sup> gaius cesar — viii) hui;modi | fuere. Expliciunt cap<sup>8</sup>. | Gaius aũ ñ in | solos adeos | q in hierosolimi | fuere —

f. 313 ex illa regione migrauit. Flabii Iosephi. historię | ntiquitatis lib<sup>7</sup> xviii. xplic. Incip cap<sup>8</sup> libri xx. | 1. Quẽadmodũ laudius cesar —

f. 313<sup>b</sup> (xviii) uenire cõpelleret. Expliciunt cap<sup>8</sup>. | Moriente iqdẽ | agrippa rege | sicut —

f. 322 aliud prohibemur. Amen. | Explicit flauii. iosephi. ntiquita|tis. iudaicæ. /// glam. indiui|due trinitati. amen. ||

### ISIDORI *etymologiae*.

320.<sup>1</sup> membr. Grossquart. 2 col. foliorum 278. saec. X—XI.

f. 3<sup>b</sup> 2 ///// fronte<sup>3</sup> ñ me contẽderis<sup>4</sup> stimulis | /////cõndiç  
t ignauiae meae locũ dederis ue|nie q q3 diligebas qlibet in-  
nerito ñ iusseris | — inlustrari mereamur. | Domino<sup>5</sup> meo &  
lĩ seruo braulioni epõ | isidorus. Tue scĩtatis epistolę — remittant  
facinora. | Item ma<sup>m</sup> sua. ora p noĩ beatissimo do|mine & frater |  
Incipiunt libri isidori iunioris | spalensis episcopi ad praulionem |  
Caesar augustanum | episcopum scripti | En<sup>6</sup> tibi sicut — huius  
codicis || f. 4 disputauit in libro primo | Incipiunt capituli sub-  
sequentis libri | 1 De disciplina & arte — xxx De generibus  
istorię | Incipit liber primus De grammatica | et partibus eius |  
Disciplina a discendo nomen acce|pit —

f. 16<sup>b</sup> (xxviii) nec fieri post | q̃ contra naturã st. Incipit  
secun|dus liber de rethorica et dialectica | .1. De rethorica eiusq;  
nomine — xxxii De oppositis | De rethorica | .1. Rethorica ~  
bene dicendi sciendi|q3<sup>7</sup> scientia in ciuilib; q̃stionibus | —

<sup>1</sup> 262. 340. Caravita 1 43. 86. II 21 — <sup>2</sup> f. 1. 2 saec. XIV: die Briefe an Braulio und Sesibutus, Capitulation des ersten Buches, die ersten Capitel desselben — figura qua tota littera scribit. f. 3 unleserlich — <sup>3</sup> LXXXIII 913 a — <sup>4</sup> confoderis — l. c. 914 — <sup>5</sup> LXXXII 73 — <sup>7</sup> om.

f. 28 (xxxii) hic <sup>1</sup>g̃ | leg̃ n̄ leget<sup>2</sup> tertius<sup>3</sup> nihil h̃t | Incipiunt capit̃ liber .iii. | 1 De mathematica cui<sup>4</sup> partes s̃t arithmetica musica geometrica astronomia | —

f. 28<sup>b</sup> (lxx) De nominib; stellar. q̃b; ex causis nomina acciper̃t. sol luna stellae | sidera — uesperus & reliq̃. | De mathematica | .i. | Mathematica latine d̃r | doctrinalis scientia —

f. 38 (xlviij) in supna contēplatione colloca|ret Incipiunt capit̃ libri. iiii. | De medicina — De inicio medicinae. | De medicina | 1 Medicina ~ q̃ corporis | tuet̃ | —

f. 42 (xliij) ita | p̃ hanc corpus curat' | Incipit liber qu'ntus | De legibus — De discriptione tēpor̃ | De autoribus legum | 1 Moyses gentis hebraeae p̃mus om̃niū —

f. 51 q̃ ~ aera. dc.lxvi.v.deccclvii. <sup>1</sup> | Incipit liber sextus de sc̃is scripturis. | 1 De nouo & ueteri testam̃to — ix De officiis. | f. 51<sup>b</sup> De nouo et ueteri testam̃to | Vetus testamentum | —

f. 61<sup>b</sup> (xvii) <sup>viii</sup>saera<sup>5</sup> enī res de rebus execrando<sup>r</sup> fiebant. | Capit̃ .vii. libri .i. De dō | — De caeteris fideiū nominib; || f. 62 .i. De deo Beatissimus hiero|nimus uir eruditissimus —

f. 73<sup>b</sup> (xliij) q̃ miscebant<sup>6</sup> | populo dī grecū est. | Incipiunt capitula libri octauī | 1 De ecclesia & sinagoga — De diis gentiū | 1 De ecclesia et sinagoga | Ecclesia grecū est q̃ in latinū uer|tit' conuocatio —

f. 84 (xi) lenis incedas. Incipiunt capit̃ | libri noni | 1 De linguis gentium — vii de coniugiis; | Incipit. liber. nonus. | 1 Lingua<sup>r</sup> deuersitas corr. exorta ~ in edificatio|ne —

f. 97<sup>b</sup> (vii) in tutela consistere | Explicitus liber nonus incipit de|cimus liber de q̃b;dā uocabulis ho|minū p̃ denominationē sc̃dm alfa|betū distinctis | Lic̃ origo nominū — in hoc ope posuimus. Aëros uir for|tis & sapiens —

f. 106 uestigatores indagatores alatores p̃sores | Explicit liber decimus | Ab octauo<sup>7</sup> idus martias usq. ad no|nas aplis. qd̃ s̃t dies .xxviii. | —

f. 107 lic̃ heb|raeis indubitañt pascha celebrare || f. 107<sup>b</sup> Qui<sup>8</sup> gradiens pelagi fluctus cōp̃ssit ama|ros. -- p' cineres. dama<sup>9</sup> | facia<sup>8</sup> q̃ surgere credo; Epitafium | monnicae genitricis sc̃i augu|stini | Hic<sup>10</sup> posuit cineres geni|trix castissima p̃les. augustine |

<sup>1</sup> hoc — <sup>2</sup> legit non legit — <sup>3</sup> tertium — <sup>4</sup> Stimmt nicht — <sup>5</sup> sacrae —

<sup>6</sup> miscebatur — <sup>7</sup> Einschiebsel über die Osterfeier — <sup>8</sup> Epitaphium papae Damasi quod sibi edidit ipse XIII 408 — <sup>9</sup> Damasus — <sup>10</sup> ?

tui. altera lux meriti. Qui seruans | pascis celestia iura sacerdos.  
 cōmissos | populos. morib; instituis. Gloria uos | maior gestoꝝ  
 laude coronat. uirtu|tū mater. felicior soboles. | Epitaphium sc̃i  
 grego|rrii papę romae | Suscipe <sup>1</sup> terra tuo corpus de corpore  
 sumptū. reddere q̃ ualeas. | uiuificante dō. Sp̃s astra petit. laetac  
 (ae in i m. al.) nil iura nocebunt. Quo uiar <sup>2</sup> altius. mors | magis  
 ipsa uia ~. Pontificis summi hoc | claudunt membra sepulchro. Q  
 innu|meris semp. uiuit ubiq; bonis Essur|em dapib; superauit  
 frigora ueste | atq. animas mortis. terrā ab hoste sa|cris Implebatq.  
 actu q̃cqd sermone | docebat. Essz ut exemplum. mistica | uerba  
 loquens. Ad xp̃m anglos con|uertit pietate magistra. adquirens. |  
 fidei. agmina gente noua. hic labor | hoc studiū. h̃ tibi cura hoc  
 pastor age|bas. ut dñō offerres. plurima lucra | gregis hisq; dī  
 consul factus laetare | triumphis. nā mercedē operū. iam | sine  
 fine tenens; | Item eiusdem sc̃i gregorii papae. | Ille <sup>3</sup> uir dispi  
 ciens mundū & terrena triumphans. diuicitias caelo conde|dit corr.  
 m. rec. ore manu; In iconia sc̃i | petri hi duo sunt uersus | Solue <sup>4</sup>  
 iubente dō terrarū petre ca|tenas. q̃ facis ut pateant. caelestia |  
 regna beatis In basilica sc̃i | pauli apli romae ubi sa|cratum eius  
 sepultum | est corpus | Teodosius <sup>5</sup> coepit p̃fecit honorius | aulā.  
 doctoris mundi sacratā corpore pauli. In uelo quod a chintilane  
 rege romę ductum est | Discipulus <sup>6</sup> cunctis dñi p̃latus | amore  
 dignus apostolico. primus hono|re coli. sc̃e tuis petre meritis  
 h̃ munera | supplex Chintila rex offert. pande sa|lutis opem. aure <sup>7</sup>  
 concordī q̃ fulgunt | fila metallos. et aurū cumulis. con|sociare  
 uolo. sericeum tegmen gē|mantia tecta laconū. pellib; hircinis. |  
 aequiperanda loquor. nobilis horribi|li. iugant purpura burrae. Nec  
 tatur | plūbo. fulgida gemma graui. sit cap|tiua sui nunc mar  
 garita nitoris. et clausa obscuro. fulgeat in calibe. ten|conico  
 (t ex l m. rec.) parit claudat' in aere smarag|di. cōpar silicib;  
 nuntia cinctus | Rupib; atq. mollissimis dicatur | iaspis. eligat  
 infernū. iā modo luna | coas Nunc siā urticis mandem' li|lia  
 iungi p̃spicū atq. rosas. dira cicu|ta p̃mat. Nunc simul optem'.  
 dispectis | piscib; ergo. dilicias corr. m. rec. magni. nullificare ||  
 f. 108 freti. Auratā & crassantus amz saxatili|t anguē Limacem  
 pari. nunc sibi tructa | p̃at. Itaq. iungat' uili cū uulpe leena |  
 p̃spicū licem. simius accipiat. | Zeile leer | Iungat' fessa. concita

1 ? — 2 Quo uiar m. rec. in ras. — 3 ? — 4 ? — 5 ? — 6 ? — 7 ?

damma boni. nec|tareū uiti & nunc clauserat aetra rosa|tū mellaq.  
cū felle. sint modo mixta | malo. gemmantē sociemus aqm lutreūq;  
barathr̄. stercorib; mixtis. fons | erat inriguus. praepes funereo  
cū uul|ture ludat herundo. cū bubone gra|ui. nunc filomella sona.  
tristis psp|cua sit cū pdice cauanus. iunctaq. cū coruo. pulchra co-  
lumba cuba. h̄ mon|stra incertis mutant sibi tempora | fatis. Rusticus  
& seruus sic p̄at euceriam | Incipit liber | undecimus. | Incipiunt  
capit̄ libri undecimi | De homine & partibus eius | — De transfor-  
matis. | I De homine & partib; eius. | Natura dicta ab eo q̄ nasci  
ali|q'd faciat. gignendi enī & faci|endi potens ~ —

f. 116 (III) exhibit caudaq. minabit unca; | Incipit liber  
duodecimus | I De pecorib; & iumentis | — VIII De minutis uola-  
tilib; | De pecoribus et iumentis | Omnib; animantib; adā pmū |  
uocabula —

f. 128<sup>b</sup> (XII) pene nihil ~ aliud<sup>1</sup> nisi guttur | xplicit liber.  
duodedimus sic | De mundo — De diluiis | In hoc ū<sup>2</sup> libello  
q̄si in q'dā breui tabu|la<sup>3</sup> — causasq. cog|noscat. Incipit. lib  
XIII | .i. | Mundus ~ caelū &<sup>4</sup> terra &<sup>4</sup> ma|re & q<sup>e</sup> in eis opera  
dī —

f. 135<sup>b</sup> (XXXI) &iā & aliqua significare futura | Explicit lib.  
XIII. Incipit. XIII | De terra — De inferiorib; | De terra |  
I Terra<sup>5</sup> in media mundi regione | posita —

f. 145 p̄inde<sup>6</sup> dicunt quod animae | hinc ibi ferunt;<sup>7</sup> Incip  
liber. xv. | De ciuitatib; — De itineribus | .i. De ciuitatibus |  
De auctorib; conditā urbium | plerumq. —

f. 153<sup>b</sup> p̄currentiū instigent.<sup>8</sup> id ~ agnoscantur;<sup>9</sup> | Incipit  
liber. xvi. | De plurib; (corr. in puluerib m. post.) & glebis terrae —  
f. 154 De signis ponderum. | Incipit liber | Puluis dictus. q̄  
ui uenti pulset.<sup>10</sup> | tollitur,<sup>11</sup> eius flatu —

f. 164<sup>b</sup> .o. li. coniueta. conix<sup>11</sup> finit lb. xvi. | De auc-  
torib; rerū rusticarum — De odoratis oleribus | De auctoribus  
rerū rusticā | Rerū rusticā scribendi sollertia | aput grecos —

f. 177 (x) Menta huius generis sex sunt.<sup>12</sup> | De bellis ca-  
pitula<sup>12</sup> | De instruētis bellicis capitula<sup>xii</sup>xii | De foro I De  
spectaculis capitula<sup>x</sup>x | De ludo circensi capitula<sup>xv</sup>xv | De ludo  
scenico capitula<sup>x</sup>x | De ludo gladiatorio capitula<sup>viii</sup>viii | De

<sup>1</sup> Aliud est — <sup>2</sup> om. — <sup>3</sup> tabella — <sup>4</sup> om. — <sup>5</sup> est add. — <sup>6</sup> pro eo —

<sup>7</sup> ferantur — <sup>8</sup> investigentur — <sup>9</sup> cognoscantur — <sup>10</sup> pellatur — <sup>11</sup> choenix

— <sup>12</sup> om.

**alea capitula** <sup>viii</sup>viii | De pila <sup>i</sup>i | Incipit liber .xviii. de bellis. |  
**Primus** bella intulit ninus asi|riorū —

f. 184<sup>b</sup> (x de pila) feriendā conlusionib; | praebent <sup>i</sup> Incipit  
**liber.** viii. | i De nauibus — xi De laneficiis. capitula .xiii. |  
**De** nauibus Artium quarundā | uocabula q̄b; aliqd fabricat'. | —

f. 191<sup>2</sup> duplex <sup>3</sup> auro et quatuor textus —

f. 191<sup>b</sup> gallis linne <sup>4</sup> | germaīs renones. <sup>5</sup> x̄c. <sup>6</sup> || f. 192 ger-  
 manis renones. <sup>5</sup> hispanis stringes. sar|dis mastricae. <sup>7</sup> —

f. 196<sup>b</sup> (xiii de calciamentis) a colligatione q̄asi colligae <sup>8</sup>  
 incipit uicesim' lib | i De mensis & escis — xv De instrumentis  
 aelquorū. de mens & escis | Primus dedalus mensas <sup>9</sup> & sel|las <sup>10</sup> —

f. 197<sup>b</sup> condiñti ei' | hanc <sup>11</sup> greci zean <sup>12</sup> uocant. || f. 198 <sup>13</sup>  
 Caseū uocari <sup>14</sup> q̄ careat sero. q. <sup>15</sup> careū. —

f. 200<sup>b</sup> ut uis mortui <sup>16</sup> ignis ardore siccet. | Deo Grās Amen |

f. 201—238 *Zusätze zu den Origines, an einzelnen näher  
 bezeichneten Stellen einzufügen: meist aus Beda*

f. 239—278 *Alphabetischer Index zu den Origines*

### ISIDORI *de ortu et obitu patrum, allegoriae.*

323. <sup>17</sup> membr. Gromoctav. foliorum 56. saec. IX—X.

f. 1<sup>b</sup> Incip̄ uita uel obitus scōrum qui | in dñō p̄cesserunt <sup>18</sup>  
 p̄p̄hatique -- dum breue sermonem <sup>19</sup> leguntur; | finit prologus; |  
 Adam | Aenoch <sup>20</sup> | Noe | —

f. 2 Ester | Iudit | Machabei | Inc̄p̄ capitula de no<sup>uo</sup> tes|  
 tamento | Zacharias et elisabet | Iohannis baptista | Maria —  
 Barnabas | Timotheus | Titus. | Incipit | ortus | uel obi|tus | scōrū |  
 patrū | qui in | scrip|turarum <sup>21</sup> | laudibus | efferun|tur. ||

<sup>1</sup> conlusionibus praebet — <sup>2</sup> f. 191 saec. xv — <sup>3</sup> 19, 21, 6 l. c. 684 a —

<sup>4</sup> lenae — <sup>5</sup> rhenones — <sup>6</sup> 19, 23, 1 l. c. 688 a — <sup>7</sup> mastrucaae — <sup>8</sup> colli-

giae — <sup>9</sup> mensam — <sup>10</sup> sellam — <sup>11</sup> hoc — <sup>12</sup> ζῶμα — <sup>13</sup> Von hier an

m. s. xv — <sup>14</sup> caseus uocatur — <sup>15</sup> quasi — <sup>16</sup> morbi — <sup>17</sup> 452. 817.

Caravita 1 30. 86. 101 — <sup>18</sup> de ortu et obitu patrum qui in scriptura lau-

diibus efferuntur LXXXIII 129 — <sup>19</sup> breui sermone — <sup>20</sup> Abel, Enoch —

<sup>21</sup> scriptura

f. 2<sup>b</sup> Adam protoplaustus.<sup>1</sup> & colonus. paradisi prin|ceps  
generis<sup>2</sup> & delicii<sup>3</sup> ad imaginem dī factus | uniuersitati prē-  
latus —

f. 13 (LXII<sup>1</sup> Iudith) quae est in tribu iuda | inter dotha  
hibal mon<sup>2</sup> | LXIII Machabei<sup>3</sup> Finit ortus uita uel obitus | scōrum  
patrum qui abentur in ueteri testamento | Incipit eorum qui  
sunt in nouo | testamento LXIII. Zacharias & elisabeth. ante  
dn̄m<sup>7</sup> iusti steriles in iuuentute fecundi in seniore. qui<sup>8</sup> requies-  
cunt | in hierusalem; | LXV. Iohannis Baptista filius zacchariae | —

f. 17 (LXXXIII. <sup>9</sup> Titus.) ibique in pace defunctus est atque se-  
pultus. explicit. f. 17<sup>b</sup> Domino<sup>10</sup> scō ac reuerentissimo.<sup>11</sup> | fratri ho-  
rosio. esidorus. Quadam<sup>12</sup> notissima nomina legis et euan|geliorum.<sup>13</sup>  
que sub alegoria imaginariē obte|guntur. — commissi corrigendo<sup>14</sup>  
iudicio. finit. Adam. Figura<sup>15</sup> xpī gestauit nam sicut ille sexta  
die | formatus est<sup>16</sup> ad imaginem dī ita sexta mundi ~~sa~~te —

f. 24 (Machabei) multa<sup>17</sup> martyrum stragem pertulit &  
gloriae caelestes. coronam accepit: | Post haec sequitur nouum  
testamentum: Quattuor euangelistę. dn̄m<sup>18</sup> ihm xp̄m sub  
quattuor animalium —

f. 24<sup>b</sup> ac uite<sup>19</sup> stabilimen tum construa; 2<sup>b</sup> f. 25 Iacob<sup>21</sup> be-  
nedicens filium suum iuda ait: Catulus leonis iuda filius —  
Responderunt illis dn̄s nirtutum ipse est rex gloriae: Leonis; |  
Item secunda natura Cum dormierit oculi eius uigilant aperti  
enim sunt sicut in canticis canticorum — israhel; It̄: tertia:  
eius natura: | Cum lea peperit catulum generat eum mortuum —

f. 25<sup>b</sup> suscita uit eum: Item ē aliud animal qđ dī euthales |  
Acerrimum nimis ita ut nec uenator possit — faciunt hominem  
a deo: de lapidibus | Sunt lapides igni feri in quodam montem |  
horientis —

f. 48<sup>b</sup> xxxvii de lapide concos; id est uerba quae dicta  
sunt ei. ab archangelo gabrihelo ++++++ f. 49 Ille uero.  
qui aedificauit domum suam supra. arena<sup>22</sup> hereticorum<sup>23</sup> dogma.

<sup>1</sup> protoplastus — <sup>2</sup> humani generis — <sup>3</sup> delicti — <sup>4</sup> LXIII — <sup>5</sup> Dothain et  
Balmou — <sup>6</sup> Das Capitel selbst fehlt: — <sup>7</sup> Deum — <sup>8</sup> in senio — <sup>9</sup> LXXXVI  
— <sup>10</sup> l. c. 97 Allegoriae quaedam scripturae sacrae — <sup>11</sup> reuerendissimo —  
<sup>12</sup> Quaedam — <sup>13</sup> euangeliorumque — <sup>14</sup> corrigenda — <sup>15</sup> figuram —  
<sup>16</sup> om. — <sup>17</sup> multam — <sup>18</sup> om. — <sup>19</sup> et uitae suae — <sup>20</sup> constituit Fort-  
setzung f. 49 sqq. — <sup>21</sup> ? — <sup>22</sup> super arenam — <sup>23</sup> haereticum

designat quae sic | aedificatur <sup>1</sup> ut ruinam faciat magnam; | Leprosus. quem xp̃s descendens de monte —

f. 52<sup>b</sup> Iuuenis. filius uiduae quem dñs mortuo <sup>2</sup> extra | portas urbis suscitauit; Significat eum qui p̃allam quodlibet mortiferum crimen admittit. <sup>3</sup> | Ordo missae a scō petro apost̃ institutus est. | Missa p̃ multis. causis celebratur prima\* ut sepe rogent | dñm; Secunda ut suscipiat dñs praeces & oblationes \*\* | —

f. 53 ab iniustis separabuntur; — homo p̃ficiens xp̃s est peregre — unde tribuat indigentibus. | De illa uerba greca quod uertunt | in latina baptisteri. | Baptizo te hoc est intingo te. Electus. a dō coronatus. catacuminus. —

f. 53<sup>b</sup> Inergumino. homines | a demonio uexatos. aud exagitatos; | Quando dicis credo in dñm patrem omnipotentem | —

f. 56 R. Ideo nouissime per inpositione manus a summo sacerdote | — qui fugit ad baptis|um gratiam uitę donatus aeternae | Item de trinitate. | Item. Quomodo credis. R. credo patrem & filiū | & sp̃m sc̃m. Itē. Quomodo credis in patrem. R. | —

f. 55<sup>b</sup> pater. semp̃ filius. | semper & sp̃s sc̃s. Incipit dicta de septem celos | Nomina eorum. primus aereus. secundus aethereus. tertius. — siderius caelos ubi est | saluator. Sol pro qua dicitur. | hoc est lumen xp̃i quia quod de siderio caelo | — claritas in mundum | De t̃onitrua | T̃onitrua. uero inter c̃reo. & etherio c̃elo | —

f. 56 quia angeli deiecti sunt usq; in diem iudicii & postea possidebunt tenebras. ||

#### ISIDORI *sententiae*.

321.<sup>4</sup> membr. 8. foliorum 191. saec. X—XI.

f. In nomine dñi nr̃i ih̃u xp̃i. | sententiarum beati isido|ri spaniensis ep̃i capitula primi libri. | —

f. 1<sup>b</sup> 1 Quod dñs sūmus sit <sup>5</sup> & incōmutabilis sit. —

f. 2 xxxi <sup>6</sup> de gl̃a scō\*. | Explicit cap̃ libri primi. Incipit primus liber .i. Quod dñs sūm; | sit & incōmutabilis. <sup>7</sup> | Summū <sup>8</sup> bonum (mū bonum *m. post. in ras.*) dñs est qa incōmutabilis est. & corrūpi. —

<sup>1</sup> qui aedificat doctrinam falsam — <sup>2</sup> mortuum — <sup>3</sup> 203 l. c. 124 c — <sup>4</sup> 382. 809. Caravita 1 145. 168 — <sup>5</sup> om. — <sup>6</sup> xxx — <sup>7</sup> et incommutabilis sit —

<sup>8</sup> LXXXIII 537



f. 47 & nos ascensuri sumus. expl. lib. i. | Incip. cap. lib. ii. || f. 47<sup>b</sup> i de sapientia —

f. 48 de abstinencia siue ieiunio. <sup>1</sup> xl.iii. <sup>2</sup> | Expl. cap. Incip. lib. ii. De sapientia. | Omnis q. scdm. dñm sapiens est beatus ē. | —

f. 108<sup>b</sup> sed etiā periculū exhibet. | Expl. lib. ii. Incip. cap. libri tertii. | De flagellis dñi. i. | —

f. 110 De exitu lxvii. <sup>3</sup> | Expl. cap. incip. lib. iii. i. De flagellis dñi. | Diuine sapientie subtilitas. | sicut interius —

f. 191<sup>b</sup> (lxvii) Solue priusquā moriar. | peccatoꝝ meoꝝ uincula. Tu saluator | m̃s. q. es benedictus in secula seculor. a. m̃. <sup>4</sup> |

### IUVENCUS.

326.<sup>a</sup> membr. 8. foliorum 77. saec. XI—XII.

f. 1 Incipiunt ūsus Iuueni p̃bri de m̃r<sup>a</sup> eūgeliiis. | Matheus <sup>6</sup> instituit uirtutū tramite mores — Intonat eterne pandens misteria uite | Incipit prologus. | Immortale nichil mundi compage tenet —

f. 1<sup>b</sup> Iudex altithronis <sup>7</sup> genitoris gloria xp̃s | Inuocatio Iuueni p̃bri | Ergo age sc̃ificus — digna loquamur | Incip. liber primū scdm. lucē d. temp̃ & iusto c̃iugē. z. & elisā. | Rex fuit herodes iudea in gente eruentus | —

f. 22 Sana ministeriū p̃bebat femina mensis | Expliē. liber prim: Iuueni de euangeliis. Incip. | scdm. marcū ii. Eicit ihs demonia & sanat infirmos. | Iamq; dies p̃no decedens lumine pontu<sup>8</sup> | —

f. 40<sup>b</sup> Inde domum repetit serus. turbasq; reliquid. | Explic. lib. scē. Incipit m̃b. tertius scdm. | math̃ int̃pretat̃ seminis parabola | Fuderat (iēa add. m. s. xv) in terras roseum iubar —

f. 58<sup>b</sup> Paucorum felix hominum electio <sup>9</sup> fia | Explic. m̃b. iii. Incipit m̃b. quartu<sup>8</sup> scdm. Ioh̃m. | Talia dicentem confestim factio frendens | —

f. 77 (Conclusio iuueni p̃bri) Per dñm ihm xp̃m qui in secula regnat. | Euangliorum libri quattuor explicant. ||

<sup>1</sup> s. l. om. — <sup>2</sup> xliv — <sup>3</sup> lxii — <sup>4</sup> Subscription — <sup>5</sup> 390. 745. Caravita — <sup>6</sup> 282 — <sup>7</sup> lxix 53 — <sup>8</sup> altithroni — <sup>9</sup> pontum — <sup>10</sup> selectio

## LEONIS MAGNI sermones.

126.<sup>1</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 167. saec. XI.

f. 1 LXX.<sup>2</sup> Sermo ejdem. | LXXI. In natale sc̃i petri | LXXII  
Itē unde supra. | LXXIII. De eadem re. | LXXIII. Sermo unde  
supra. | LXXV. Itē ejdē unde supra. | LXXVI. Sermo ejdē. | LXXVIII.  
Señ unde supra. | LXXVIII. Itē ejdē unde supra. | LXXX. Sermo  
ejdē. | LXXXI. Itē ejdē unde supra. | LXXXII. In natale sc̃i laurentii. |  
LXXXIII. Sermo ejdem. | LXXXIII. De ieiunio septimi m̃sis. | LXXXV.  
Sermo unde supra. | LXXXVI. Itē ejdē unde supra. | LXXXVII. Sermo  
ejdem. | LXXXVIII. de eadem re. | LXXXVIII. De octo beatitudinib; |  
*m. al. add. LXXX.* De pentecoste | De ascensione dñi. || f. 1<sup>b</sup> In  
xp̃i nomine Incipiunt | sermones Sc̃i leonis papę. | inprimis de  
ieiunio mensis | decimi .i. | Si<sup>3</sup> fideliter dilec|tissimi atq; | sa-  
pienter crea|tionis —

f. 3 seculor. Añ. | Item unde supra .ii. | Presidia<sup>4</sup> dilec-  
tissimi | sc̃ificandis. mentib; | —

<sup>1</sup> 124. 448. Caravita i 282 ii 90 — <sup>2</sup> Der vorhergehende grössere Theil des Index fehlt — <sup>3</sup> i 22 ed. Rom. 1753. Leider habe ich gegen meine sonstige Gewohnheit bei der Inventarisirung der in der Handschrift enthaltenen Sermones mich der 'Initia' bedient. In denselben ist bei Leo Magnus unbegreiflicher Weise die Ausgabe von Cacciari (Rom. 1753) zu Grunde gelegt statt der allein massgebenden der Ballerini. Da die sehr seltene Ausgabe von Cacciari mir nicht zu Gebote steht, so habe ich die Citate nicht controliren können — <sup>4</sup> 35. Ich lasse ein Verzeichniss der sermones folgen, die die Handschrift ferner enthält, von den unbestimmbaren gebe ich die Anfänge: 37. 28. 32. 25. 26. 44. 62. 72. 70. 'Dum semp nos dilectissimi gaudere in dñō'. 55. 'Oñibus quidem dilectissimi dieb; atq; temporibus'. 42. 48. Max. Taur. hom. 11. Leo 76. 78. 81. 84. 96. 88. 94. 91. 105. 99. 112. 102. 107. 116. 135. 119. 122. 125. 128. 'Ieiunii tempora sc̃dm scripturas sc̃as. quattuor sunt'. 336. 131. 171. 174. 189. 154. 162. 149. 151. 'Sermones p̃ximo dilectissimi his quę cōphensione dñi'. 165. 146. 183. 187. 197. 193. 162. 181. 178. 169. 'Totum quidem dilectissimi paschale sacrañtū'. 205. 208. 210. 'Et quando de cruce ñra p̃cessit oratio'. 217. 229. 220. 230. 'Sc̃orum sollemnitate dierum dilectissimi ordine'. 232. 'Honorabilem michi dilectissimi hodiernum diē fecit'. 4. 7. 1. Max. Taur. hom. 69. 70. 71. Leo 234. 313 oder 350? 291. Max. Taur. hom. 74. 75. Leo 251. 252. 264. 266. 268. 278. 226

f. 165<sup>b</sup> Fr̃s<sup>1</sup> k̃m̃i ascensionis dominicę inclitum —  
 f. 167 celi parady-siq; | *add. m. al.*: ianuas securus intrabit. |  
 amen ||

MAXIMI monachi de obscuris in sancta scriptura interpretatio ad  
 Thalassium magistrum.

333.<sup>2</sup> membr. 4. foliorum 123. saec. XI–XII.

f. 1 hęc sunt in hoc libro de obscuris in sc̃a scriptura | inter-  
 pretatio. maximi monachi ad thalassiũ | magistrũ. | Incip̃ capitl. |  
 z Prologus in apposita scholia. | B Proemium imperanti con-  
 scriptionem. | —

f. 2<sup>b</sup> LXV De int̃emptis ex semine saul a gabaonitis rege  
 dauid Expli cap̃ | Maximi monachi | Prologus de apposis in  
 fr̃on[tibus] scholiis. | Naturalis<sup>3</sup> quidem | rationabilib; insita est |  
 pulchritudo ratio. —

f. 119<sup>b</sup> sermo excepit. i q̃b; futurũ erat ueritatis lux mani-  
 festari.<sup>4</sup> || f. 120 c̃stituit motus. unde & uariabilis eor̃ quę i eo s̃t  
 sc̃dm uitã | —

f. 122<sup>b</sup> subsistentię. In xp̃o iesu & saluatore nr̃o. Cui gloria  
 in | sc̃cula. amen. || f. 123 agag ad trã repmissionis transferentẽ.  
 hoc ẽ uitulũ. id est. t̃renã carnis —

f. 123<sup>b</sup> cogitatioẽ<sup>5</sup> iustũ odiũ redarguentẽ. & amore ue-  
 ritatis i odio hã ||

ORIGENIS tractatus in epistulam Pauli ad Romanos.

316.<sup>6</sup> membr. 4. foliorum 455. saec. VI.

f. 1<sup>6</sup> Uolentẽ<sup>7</sup> me paruo subuectũ nauigio ora tranquil |  
 litoris sic stringere et minutos de grecorũ stagno | —

f. 2 sp̃s laudat et carnis interitu receperit; Quomodo  
 non || f. 2<sup>b</sup> über die Hälfte der Seite leer quod ex eo quod dicit  
 cõmendo autẽ uobis foebe sorore nr̃a. | —

<sup>1</sup> ? — <sup>2</sup> 324. 438. Caravita 1 309 — <sup>3</sup> ? — <sup>4</sup> Custos 'a p̃dicatoꝝ uerus' —  
<sup>5</sup> 242. 193. Caravita 1 13 II 13 — <sup>6</sup> f. 1–32 saec. VIII–IX — <sup>7</sup> Rufini  
 praefatio

f. 4 ergo et euangeliū patris. euangeliū filii est. sed et paulus | dicit euangeliū meum. | Paulus seruus xp̃i ih̃u de paulo iam diximus | —

f. 18<sup>b</sup> sed nos iā in his continentia primū uoluminis concludamus. Explic lib primus. Inc lib secundus | Scimus autē qm̃ iudiciū dī est secundū ueritatē —

f. 32<sup>b</sup> naturę priuilegio. Sed p̃priis cogitationib; accusatū | uel excusatū testimonio suę conscientię iudicandū; || f. 33 ostendimus enim redditis causis. tam iudaeos quā | graecos —

f. 124<sup>b</sup> uobiscum sum omnib; diebus (us *in ras.*) usq. ad consummationem saeculi amen | Exp̃c. ad romanos | Incipit. ad corintheos prima | + Donatus gratia dī. p̃br. proprium codicem iustino augusto tertio | post consolatum eius in aedibus beati petri in castello lucullano | infirmus. legi. legi. legi. <sup>1</sup> || f. 125 Praecepto <sup>2</sup> dñi admonitus apostolus resedit | apud corintheos annum — quae in corpore euiden<sup>3</sup> || f. 125<sup>b</sup> *in mg.* XF | Paulus uocatus apostolus xp̃i ih̃u. per uoluntatem dī. | ad romanos aliter coepit —

f. 213<sup>b</sup> ipse demonstrat quomodo inquiens | dicet amen super tuam benedictionem <sup>4</sup> | Expl̃ ad corinthios prima | inc̃ ad eosdem. secunda | argumentum | Cuius <sup>5</sup> haec principalis est causa — cotidie et morti subiaceat | paulus apostolus xp̃i ih̃u <sup>6</sup> | quaeritur <sup>7</sup> cur in omnibus epistulis contra | usum —

f. 268<sup>b</sup> et scio talem hominem sine in corpore | siue extra corpus nescio dā scit quia raptus || f. 269 <sup>8</sup> dñe reuelationum quia otiosum pectus | necesse habebat in his quae uiderat extolli | —

f. 275<sup>b</sup> ut trium | perfectio consummatio sit hominis in salute. <sup>9</sup> | Exp̃. ad corinthios. secunda || f. 276 *über der Zeile* + argumentum *m. rec. add.*: ad galatas | Omnis <sup>10</sup> credens in xp̃m et obseruans legem | factorum male intellegit xp̃m sicut et | symmachiani —

f. 311<sup>b</sup> fratres appellat | neque enim penitus fuerant omnes <sup>11</sup> euersi <sup>12</sup> | *drei Zeilen leer* || f. 312 philippensibus <sup>13</sup> uerbum fidei

<sup>1</sup> Autograph. Hier und da Scholien in Tironischen Zeichen — <sup>2</sup> Ambros. app. XVII 183 — <sup>3</sup> videbuntur — <sup>4</sup> Stimmt nicht — <sup>5</sup> Secundam epistolam apostolus scribit Corinthiis — <sup>6</sup> Iesu Christi — <sup>7</sup> Abweichend —

<sup>8</sup> Ein Blatt fehlt — <sup>9</sup> salutem — <sup>10</sup> l. c. 337 — <sup>11</sup> omnes fuerant —

<sup>12</sup> Schluss des Commentars zum Galaterbriefe — <sup>13</sup> l. c. 403

apostolus — iure landantur expl̃ | *drei Zeilen leer* | paulus et timotheus serui. xp̃i ih̃u. <sup>1</sup> | apostolum se tacet quia his <sup>2</sup> scribit qui de illo | —

f. 331 gratiae eius spiritui nostro exoptat. | Exp̃ ad philippenses | Iñ ad ephesios | Argumentum | Ephesios <sup>3</sup> non apostolus <sup>4</sup> fundavit in fide sed | confirmavit. — in conducto suo | *zwei Zeilen leer* <sup>5</sup> | solito more scribit. apostolum enim se esse | —

f. 365<sup>b</sup> degenerem hunc dicunt | data illis gratia auferetur | Iñ. argumentum | Ut<sup>6</sup> horum id est thessallonicensium exemplo | — ita scribit | ad eos. || f. 366 Paulus et silvanus et timotheus ecclesiae | thessallonicensium —

f. 378 gratiam <sup>7</sup> dñi ñi ih̃u xp̃i permaneat eis <sup>8</sup> in aeternū | Ex̃pl̃ ad thessallonicenses .i. | Iñ ad eosdem. ii | Argumentum | Quoniam in prima epistula —

f. 378<sup>b</sup> de quorundam | fratrum inquietudine | Paulus et silvanus et timotheus ecclesiae | thessallonicensium —

f. 385<sup>b</sup> qua gratia<sup>9</sup> dñi ñi h̃u xp̃i optat esse cum eis | Ex̃pl̃ ad thessallonicenses | argumentum | Titum <sup>11</sup> apostolus creavit episcopum — corripandos | Paulus servus dñi apostolus autem xp̃i ih̃u <sup>12</sup> | —

f. 392 salutatur fratres | et domesticos titi *m. rec. add.* : expl̃ ad titū. Iñ ad coloss. | *fünf Zeilen leer* | hos id est colossenses <sup>13</sup> pseudoapostoli euertere | — deciperentur || f. 392<sup>b</sup> Paulus apostolus xp̃i ih̃u <sup>14</sup> per uoluntatem <sup>15</sup> —

f. 414 aegre | pati pro eis <sup>16</sup> iniurias | expl̃. ad colossenses | iñ ad timotheum | argumentum | Timotheus <sup>17</sup> filius fuit mulieris iudeae —

f. 414<sup>b</sup> ecclesiam ordinare | Paulus apostolus xp̃i ih̃u secundum imperium —

f. 439<sup>b</sup> subscribit dicens gratia tecum | expl̃. ad timotheum epistula .i. | iñ. ad eundem. secunda | argumentum | aliam epistulam scribit ad timotheum — ad humana commenta | Paulus apostolus xp̃i ih̃u <sup>18</sup> per uoluntatem | —

— — — — —  
<sup>1</sup> Iesu Christi — <sup>2</sup> iis — <sup>3</sup> l. c. 371 — <sup>4</sup> apostolus non — <sup>5</sup> Paulus — in Christo Iesu — <sup>6</sup> l. c. 441 — <sup>7</sup> gratia — <sup>8</sup> in iis — <sup>9</sup> gratiam — <sup>10</sup> Iesu — <sup>11</sup> l. c. 497 — <sup>12</sup> Iesu Christi — <sup>13</sup> l. c. 421 — hos id est om. — <sup>14</sup> Iesu Christi — <sup>15</sup> voluntatem — <sup>16</sup> his — <sup>17</sup> l. c. 461 — <sup>18</sup> Iesu Christi

f. 454 quia ratione sunt | posita nomina | in c. argumentum |  
philemon<sup>1</sup> nulla erat ecclesiasticae — dilectissimum fratrem |  
Paulus uinctus xpi ihu et timotheus fra|ter —

f. 455<sup>b</sup> tantum se adfectum habere circa onesimum |  
ostendit ut tunc philemonem quem superius<sup>2</sup> ||

ORIGENIS *homeliae in Levitico, in libro Iudicum.*

345. <sup>3</sup> membr. Grossoctav. foliorum 144. saec. X—XI.

f. 1 Incipiunt omeliae origenis (unt o. o. m. al.) in leuitico. |  
Sicut in nouissimis dieb; uerbū dī ex maria carne | —

f. 1<sup>b</sup> & sapien<sup>tior</sup> erit. | Principiū ergo leuitici —

f. 5 sc̃loꝝ. | Finit leuitici expositio. Liber p̃. Incipit II.  
De sacrificio ritu. | hoc est de munerib; & saluta<sup>ti</sup>b; & p̃ peccatis.  
& quomodo offert | pontifex p̃ peccato suo. & p̃ peccato sinagoge.  
uel p̃ anima | quē ex poplō terre peccauerit non uolu<sup>n</sup>tate. | —

f. 99 Finit lib̃ xv. Incip̃ xvi. d̃ benedictionib; leuiticis in  
agonib; corporalib; | Gradus qdā et differentiē singuloꝝ. quozq;  
obseruari | —

f. 104<sup>b</sup> sc̃itatis imposuit. Ipsi gl̃a in et̃na secla seculorum |  
amen || f. 105 Incipiunt expositiones origenis in libro iudicum. |  
De eo qd̃ scriptū est in libro iudicū Et seruiuit — quē fecit  
cū ihl. Lector qdā p̃sentis lectionis —

f. 108 sc̃loꝝ. añ. Finit lib̃ | primus. Incipit secundus. De  
eo quod scriptū ē. | Defunctus ē ihs filius naue seruus dñi.  
Recitatu<sup>s</sup> ē | nobis etiā ihu obitus —

f. 132 Finit lib̃ octauus. Incipit Nonus Item reliqua<sup>4</sup>  
gedeon | & de p̃lio quod cū aũ gessit electis. ingens erat multi-  
tudo | quē adūsū ihl̃ —

f. 132<sup>b</sup> quē timebo. dñs defensor uite meę a || f. 133<sup>1</sup>  
me oportet mori ut possim; dī cernere uisionē. neq; enī frustra |  
scribtū ē factū ē in anno quo mortuus ē ozias rex uidi dñm  
sabaoth. | —

f. 144 abscon|di eloqa tua ut n̄ peccet tibi ||

<sup>1</sup> L. c. 503 — <sup>2</sup> L. c. 506 a — <sup>3</sup> 283. 796. Caravita 1 102. 146 — <sup>4</sup> Lücke

ORIGENIS *homeliae in libro numerorum.*344.<sup>1</sup> membr. Grossoctav. foliorum 112. saec. XI—XII.

f. 1<sup>a</sup> *Oben m. post.* Origenē s̄r numera. | Incip̄ cap̄ | De principio numerū. — de ordine & collocatione castrorū. | Quē sit terrē scē descriptio. terminorumq; ej & finiū quo' dñs descripsit. | Explicit capitula. | Incipit prephatio. | Diu'nis : nūmeris non om̄s digni sunt. sed certis | quibūsq; prerogatiuis —

f. 3<sup>a</sup> sc̄cloa. ām. Explicit prephatio. | Incipit omelia. || f. 4 De ordine & collocatione castrorum. | Pr̄im̄a | nu|merorum lectio docuit quod exercitus | —

f. 110 Finit omel̄ xxvii. Incip̄ xxviii. | Que sit terrē scē descriptio | t̄minorumq; ej & finiū quos dñs descripsit. | Ultima | in libro numerorum hystoria —

f. 112 capilli capitis | numerati sunt. p xp̄m īhm | dñm nr̄m Cui est gl̄a & imperium in sc̄cla sc̄cloa. ām. | dō gr̄as semper. dō gr̄as , amen.

ORIGENIS *peri archon.*343.<sup>2</sup> membr. Grossquart. 2 col. fol. 1—126. saec. XII, fol. 127—19a saec. X—XI.

f. 1—126 Incipit expositio . Origenis sup̄ genesis. | 17 *Homelien* — Incipit liber ii<sup>us</sup> sup̄ exodum 13 *Homelien*

f. 127<sup>b</sup> Preph̄a-\*\*\*\*\* l̄tb̄ periār | Scio<sup>3</sup> quam plurimos f̄rm —

f. 128 quē bona sunt tenete. <sup>1</sup> Expli prepha ; hēc contin̄s origenis periarchon. l̄tb̄ .i. | Quod om̄s ueritas non nisi a xp̄o —

f. 128<sup>b</sup> (xxx) ordines facti sunt. f. 129 | Quod om̄s — discenda sit. | Om̄s qui credunt & <sup>2</sup> certi sunt —

f. 151 debeant exponemus. . Finit periarchon origenis. l̄tb̄. priū : hēc contin̄s origenis periarchon l̄tb̄ .ii. | De rationib; causisq; mundi. —

<sup>1</sup> 237. 825. Caravita i 283 — <sup>2</sup> 250. 303. Caravita i 146. 234 — <sup>3</sup> Praefatio Rufini in libros πρὸ ἀρχῶν Origenis — <sup>4</sup> Stimmt nicht

f. 152 (xxxii) addi iā nihil possit. i. De rationib; — opinanda sint. | Consequens nunc uidetur. | licē oīa —

f. 175 competit ob|seruare. | Fiñ. periarchon. | lib .ii. incip̃ cap̃ | Liñ .iii. | hęc continet periarchon. liñ .iii. | .i. De arbitrio sic libertate —

f. 176 (xvi) capax futura sit. | .i. De arbitrii libertate — ob-  
tendi solā. | Talia quedam de re|missionib; | —

f. 198<sup>b</sup> nec dī p̃uidentia inculpabilem ad|signare potuerunt.  
xiii quę sit | causa — ipse patri subiciendus | dicitur. ||

### OROSII *chronica*.

303.<sup>1</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 139. saec. XI.

f. 1 *Oben m. post.* Incipit epistola beati Orosii presbyteri  
ad beatum augu|stinum super libro historie scholasticę: | Pręceptis<sup>2</sup>  
tuis parui | beatissime pater | augustine. atq; uti|nam tam — quod  
libens feci. Expliē epla ĩcip̃ histoia scholastica *m. post.* | Pręce-  
peras m̃ uti ad|ūsus uaniloquam | prauitatē —

f. 15 hominib; | continebit. | Neminem iā esse | arbitror  
hominu<sup>3</sup> | quē latere —

f. 28 cetera psequam<sup>4</sup>. | E|t superiore iam libro contes-  
tatus sum. & nunc necessaria<sup>5</sup> | —

f. 43 mox punica | consequantur. | Dixi|se | ene|an<sup>6</sup> | uir-  
gilius | refert. cum post pericula sua. | —

f. 63 acumi|nis inuenirem. | Scio aliquantos post hęc |  
deinceps pmoueri —

f. 85 libri saltē | termino separentur. | Omnes homines  
cuiuslibet | uł sectę uł uite uł patrię | —

f. 106<sup>b</sup> atq; ideo singillatī corripunt. | expediā. | Suffi-  
cientia ut arbitror | docum̃ta collecta sunt. | qb; absq; illo<sup>7</sup> ar-  
cano —

f. 139<sup>b</sup> fructu fruor. de qualita *Lücke von 4 Buchstaben* |  
*L. v. 6 B.*<sup>8</sup> opusculo\* tu uideris | q̃ pręcepisti tibi *L. v. 11 B.*<sup>9</sup> |  
si edas p̃ te iudicata si deleas. ||

<sup>1</sup> 210. 648. Caravita 1 179 — <sup>2</sup> XXXI 663 — <sup>3</sup> hominum arbitror — <sup>4</sup> pro-  
sequamur — <sup>5</sup> necessarie — <sup>6</sup> Aeneam — <sup>7</sup> ullo — <sup>8</sup> qualitate autem —  
<sup>9</sup> adiudicanda



## PATERIUS.

350.<sup>1</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 93. saec. XI.

f. 1 In nomine scē trinitatis incipit liber | testimonioꝝ  
ueteris testaṁti quę pa|terius de opusculis Scī gē pape cum |  
sūmo studio excerpere curauit. | Prologus incipit. | Dum | bea|  
tis|simi | atq; apli|ci gregorii | pontificis nrī. | urī quoq; ad  
dñm nutritoris --

f. 1<sup>b</sup> uinculis peccatoꝝ. | De creato celo qđ postmodū —

f. 2 LXXVI It̃ uñ sup̃. | Expl cap̃ Liḅ genesi De creato  
celo q | postmodū uocañ (uocauit *corr. m. s. xv*) fīr | Uirtutes anglicę  
quę in diuino | amore —

f. 93<sup>b</sup> ipso nob̃ incōphensibilis permane. | Explicit | deo  
gratias: ||

PHILIPPI *commentum in Iob.*371.<sup>2</sup> membr. 8. foliorum 113. saec. XI.

f. 1<sup>b</sup> Inc̃ plog̃s philippi p̃sbiti discipuli btī Ier̃ ī expo-  
sitiōñ liḅ Iob | Si<sup>3</sup> teste ap̃lo om̃ia quecūq; scripta sunt ad  
nr̃a doctrinā | scripta sunt. multo magis ea quę a sc̃is uiris  
acta referunt. ne silentio deperirent. stilo tradita imitationi  
nr̃e | —

f. 2 qsq; diligens | lector extiterit. Expliē plog̃ īcip̃ ex-  
positio philippi. | Vir erat in tr̃a hus nomine Iob. Simplex. rerū  
narra|tio. & quę a gratificatione p̃sonę longe abesse uide|at. ñ  
enī ut mos ē —

f. 65<sup>b</sup> iratus est furor | meus in te & in duos amicos tuos  
qm̃ non estis locuti corā | me rectū sicut seruus meus Iob.  
Mouē non inmerito<sup>1</sup> || f. 66 disputatō archelay ⁊ manychej *m. s.*  
*xiv; m. al. aeq. add.* † manes sc̃pta ob anonymo p̃bo | The-  
saurus<sup>5</sup> uerus siue disputatio habita in carchar | ciuitate meso-  
potamię iudicantib; Manippo | ⁊ egialeo & claudio & cleobolo.  
In qua urbe mesopo|tamię erat qđā uir marcellus nomine q uita  
& studiis | —

f. 113<sup>b</sup> & tenebrę c̃tēplatę sunt lucē tanquā meliō|res rei  
sūpta c̃cupiscentia. īsectabant ea. & co sic āmiscēri ||

<sup>1</sup> 267. 286. Caravita 1 284 — <sup>2</sup> 434. 621. Caravita 1 283 — <sup>3</sup> ? — <sup>4</sup> min-  
destens drei Blätter fehlen — <sup>5</sup> ?

*Praedestinatus.*322.<sup>1</sup> membr. fol. foliorum 64. saec. X.

f. 1 Quotienscumq;<sup>2</sup> ad te o amator dñ uer|ba doctorū ad-  
tingunt. ilico —

f. 3 hoc uno li|bello conclusimus orab<sup>1</sup> p nob scā studia quē ad  
retiens<sup>3</sup> cura|rū suarū (q. a. r. c. s. m. al. in ras.) p hunc nrm laborē  
adtingunt. Finit ppha | Incipit epithoma. <sup>4</sup> egdiceseos. ygini contra  
hereseares. | <sup>5</sup> contra séctas. | Filastri <sup>6</sup> qui hos transferens in latinū  
sermonem. | de greco \*\* cū arriani damnarentur edidit. Prior. |  
yginus. post hunc polocrates. | africanus. esiodus. Epifanius. Fi-  
laster. hi diuersi tēporib; diuersas hereses detexerunt. <sup>7</sup> Incipit |  
epithoma. categoricorum. | .i. Prima heresis a symone cū sit <sup>8</sup> ex-  
ordiū qui dicebat cas|titatē ad dñ non ptinere. dñ mundū  
non fecisse. & hec <sup>9</sup> | —

f. 16 (LXIII sexagesima quarta heresis aquariorum) homi-  
cidarū regulā | a xpō fundatā audacter infr<sup>10</sup> *der dritte Theil  
des Blattes abgerissen* || f. 16<sup>b</sup> sit<sup>11</sup> mala possunt ut uideo dñ  
blasphemare puerum | — (LXVII Sexagesima et septima heresis  
est satanniano) neq; ita ēē | ||||| <sup>12</sup> celū nouū & terra noua.  
sicut. scā || f. 17 scisma<sup>13</sup> fecerunt obicientes ei & crimina non  
pbata & | maxime —

f. 22 Nonagesima heresis quā i|pphatione nřā | dixim' de  
nomine augustini ēpi e'sc mītāt. pdesti|nato —

f. 25 excla|ment decantantes. Glā in excelsis dō. & in terra  
pax homi|nib; bone uoluntatis: Explicit liber cate|goricus s'ue  
egdicus. id est accusator hereticoꝝ. | & catholicoꝝ defensor.  
Incip. Liber nonagesime | heresis qui asserit dñ predestina-  
tione peccata cōmitti. || f. 25<sup>b</sup> histe est ammonitio hereticorum; |  
Participē<sup>14</sup> me itentionis uestre qui defenditis ueritatē fieri.  
fratrū spiritaliū suggestio inuitauit. unde brebit nisib; uris me |  
intēserens —

<sup>1</sup> — 311. Caravita 1 42. 101 — <sup>2</sup> LIII 583 'Sirmondi praefatio in Praedestina-  
tum' — <sup>3</sup> orabunt — requiem — <sup>4</sup> l. c. 587 — <sup>5</sup> et categoricorum Epiphaniū  
— <sup>6</sup> et expositionum Philastrii — <sup>7</sup> pertexuerunt — <sup>8</sup> sumpsit — <sup>9</sup> his —  
<sup>10</sup> infringant 64 l. c. 609 c — <sup>11</sup> 65 l. c. 610 a — <sup>12</sup> mutandos ut sit —  
<sup>13</sup> Vorher fehlt in der Handschrift ein kleines Stück: scriptura — epis-  
copum (69) — <sup>14</sup> l. c. 621

f. 27 uictoriam p dñm nr̃m ih̃u xp̃m. Finitus<sup>1</sup> est liber | inimicus hominum. | Contra fidem catholicam c̃fectus<sup>2</sup> liber | dolosus. circūdatus fallaciis adult<sup>3</sup> integre definitionis. | —

f. 27<sup>b</sup> huius libri uoluerit contagione uiolare. | Finit plogus q librū sub nomine augustini c̃fictū arguens. docet sequente librū c̃tra hunc p̃ defensione. | catholice fidei dimicare. | Hactenus hereticorū omniū —

f. 51 fore cē<sup>3</sup> non solum qui iniquitatem faciunt. sed | etiam eos quos eis constiterit c̃sensisse. | Explicit deo gratias. patri. et filio | et spiritui sc̃o amen. In xp̃i nomine | incipit libelum differentiarum sc̃i ysi|dori spaniensis episcopi. | Inter dñ<sup>4</sup> & dñm. Ita quidam definierunt. ut in dī ap̃ellatione patrem in dñi<sup>5</sup> filium intellegerent. —

f. 62<sup>b</sup> (xxxiii<sup>6</sup> Inter fidem spem et caritatem hoc distat<sup>7</sup>) & spe & spectatione<sup>8</sup> corroborat. Cui; || f. 63 speciale<sup>9</sup> secundum aplm inter has uirtutes traditur principatum & cultum manet eternum.<sup>10</sup> | De locis.<sup>11</sup> hicbus ipsa est ierlm. ipsa est & salem. in qua re|gnauit — nomen accepit .vn.<sup>12</sup> | de fluminib; uel aquis. Geon fluuius ethiopie est.<sup>13</sup> | de paradiso —

f. 63<sup>b</sup> sacerdotes lauabant. de mensibus. | Sinan<sup>14</sup> in libro. hester<sup>15</sup> mensis c̃<sup>16</sup> quem — hebreorum sunt; <sup>17</sup> De solemnitatibus. | Annus iubeleus. annus quinquagesimus. in leuiticum iux|ta<sup>18</sup> —

f. 64 absolutisq; requieuit. De idolis. | Idola symulacra.<sup>19</sup> Belfegor — intellegendum<sup>20</sup> putauerunt .x. De bestib; sacerdotū.<sup>21</sup> | Efuht<sup>22</sup> est<sup>23</sup> bestis sacerdotalis —

f. 64<sup>b</sup> ornamentum<sup>24</sup> .x. | De uestiis uel reptilibus.<sup>25</sup> | Rinoceron fera terribilis c̃<sup>26</sup> gemina in naribus gestans — uocant. De mensuris.<sup>27</sup> | Chorus est modios<sup>28</sup> triginta. — notandum uō quod mensura hebreum nomen est. ara habe<sup>29</sup> ||

<sup>1</sup> l. c. 627 — <sup>2</sup> confictus — <sup>3</sup> om. — <sup>4</sup> Differentiarum liber secundus LXXXIII 69 — <sup>5</sup> domino — <sup>6</sup> xxxvi — <sup>7</sup> differt — <sup>8</sup> spem spectationis — <sup>9</sup> specialiter — <sup>10</sup> principatus et cultus manet aeternus. l. c. 92 — <sup>11</sup> Eucherii instructionum lib. II c. 5 L 817 — <sup>12</sup> vi — <sup>13</sup> est Aethiopiae — <sup>14</sup> Nisan — <sup>15</sup> Esdrae — <sup>16</sup> om. — <sup>17</sup> Stimmt nicht — <sup>18</sup> i. l. i. om. — <sup>19</sup> graecum est add. — <sup>20</sup> om. — <sup>21</sup> om. — <sup>22</sup> Ephod — <sup>23</sup> om. — <sup>24</sup> ornamenta — <sup>25</sup> Vorher geht noch ein Capitel de avibus vel volatilibus — reptilibus — <sup>26</sup> om. — <sup>27</sup> Das vorhergehende Capitel de ponderibus fehlt — <sup>28</sup> modii — <sup>29</sup> artabae l. c. 821 c

348.<sup>1</sup> membr. 8. foliorum 134. saec. XI.

f. 1 Incipiunt cap libri Palladii. Qui appellatur Paradysus. |  
1 De esidoro pbro alexandrine ciuitatis. —

f. 2 LXI De uirtute orationum. | Expliciunt capitula. Incipit  
plogus palladii epī. in eodem libro. | Multi<sup>2</sup> quidē multos uar-  
riosq; libros diuersis tēporib; —

f. 5 \* p̄dīcabiles mores. De esidoro pbro. 1. | Cum primum  
alexandrinam ātigi ciuitatem | —

f. 66<sup>b</sup> si me pnus uolueris | adorare. | *von hier an m. al. paulo  
post.* Incip epla scī athanasii epī de instituto & obseruatione  
monachorū | Etsi<sup>3</sup> ut glari in xpō licet huiusmodi principiis —

f. 70<sup>b</sup> \* dē | pacis erit uobiscum. añ. || f. 71 *von hier an m. al.  
eiusdem aet.* Incip lib catericus siue egdicius. Id ē accusator here-  
ticoꝝ. & catholicoꝝ defensor. || f. 71<sup>b</sup> Quotienscūq;<sup>4</sup> ad te o  
amator dī uerba doctorum | attingunt. ilico sunt —

f. 73 nrm laborem attingunt. Finit p̄phatio. | Incipit  
abbreviatio. epithoma.<sup>5</sup> egdiceseos. Ygini contra hereseasces.  
contra r<sup>6</sup> sectas — hereses detexerunt.<sup>7</sup> Incipit epithoma *ein  
Drittel der Zeile leer* | ascriptionum. *zwei Drittel der Zeile leer* |  
Prima heresis a symone sūpsit exordiū. qui dicebat | castitatem  
ad dñm —

f. 99 (LXXX) hominibus bone uoluntatis. Explicit Liber ca-  
tericus. siue egdicius. Id est. accusator hereticoꝝ. & catholicoꝝ  
defensor. Incip Lib. Nonagesime heresis. | quē asserit dī p̄desti-  
natione peccēta cōmitti. āmonitio hereticoꝝ | Participē<sup>8</sup> me in-  
tentionis ur̄q; qui defenditis | —

f. 104 uictoriā p dñm nrm ihm xp̄m. | finitus<sup>9</sup> est liber ini-  
micus hominum. | Contra fidem catholicā cōfictus liber dolosus | —

f. 105 contagione uiolare. Finit | plogus. q librū sub  
nomine augustini cōfictū arguens. | docet sequentem librum contra  
hunc p̄ defensione catholice fidei dimicare. | Hacten; hereticoꝝ  
oñiū incense sint<sup>10</sup> silue. | —

f. 133<sup>b</sup> quos eis constiterit cōsensisse. | Grimoald. Nonage-  
sima<sup>11</sup> p̄ma heresis quē a solo patre | sp̄m sc̄m p̄cedere in  
simbolo dicit. Nup̄ orta ē tempore nicolay pape. | & ut ferunt  
— — — — —

<sup>1</sup> 351. 801. Caravita 1284 — <sup>2</sup> LXXIV 245 (Heraclidis paradysus — prooemium  
ad Lausum) — <sup>3</sup> ? — <sup>4</sup> LIII 583 — <sup>5</sup> l. c. 587 — <sup>6</sup> et categoricorum Epiphani  
contra — <sup>7</sup> pertexerunt — <sup>8</sup> l. c. 621 — <sup>9</sup> l. c. 627 — <sup>10</sup> sunt — <sup>11</sup> ?

inuenta causa inuidiæ. Predictus enī papa. bulgaros | qui sunt  
greci puicini misso epō formoso conuertit ad fidē xpī. | Quare  
greci ducti inuidia nescientes qualīt romanis alīt hoc | deroga-  
rent inuenē hanc heresim. fidei catholicę repugnantes. | quasi  
sp̃s sc̃s a solo patre pcedat. Quā rēm refert ipse papa in eplis |  
quas p gallias mittens. grecos utpote heretico pdānanit. | *Zeile*  
*leer* | De baptism' | aũ mysterio. nos ita intellegimus. quod bap-  
tismum | grece —

f. 134<sup>b</sup> Ne clauiger regni celestis abiciat. quod a suis  
deuias | & intellegit doctrinis. ||

PROSPERI *epigrammata, poema ad uxorem.*

226.<sup>1</sup> membr. 8. foliorum 142. saec. XI.

f. 1 *Oben: Incipiūt sermones Sci effrez. monachi. Capitulo.*  
*primo:*<sup>3</sup> | Gloria omnipotenti dō —

f. 7<sup>b</sup> impii aũ | corruent in eis. Glā patri *etc. amen.* |  
*Incipit. sermo sc̃ls. sci Effrez:* | Beatus qui odio habuerit hunc  
mundum | —

f. 12<sup>b</sup> ad patrē | luminum puenire. | *incipit. sermo terci.*  
*Sci Effrez:* | dñs n̄r ihs xp̃s qui descendit de sinu patris —

f. 17<sup>b</sup> debet om̃is adoratio. & glā in | secla seclor̃ amen. |  
In luctaminib; uius secli nullus sine agone | —

f. 22 glā spūi sc̃o immortalī. in secla seclor̃ | amen. | Ue-  
nite dilectissimi fr̃s exhortationē | —

f. 27<sup>b</sup> trahuntur ad uitā ęt̃nam aũ. | Uenite k̃m̃i michi.  
uenite patres & fr̃s. grex saluatoris | —

f. 31 glā spūi sc̃o q̃ nos renouauit. p infinita sęcla seclor̃  
aũ. | Dolor me cōpellit dicere. & infirmitas mea cōm̃nat̃  
mili ut sileā. —

f. 50 Exaudi dñē orationē tui p̃cib; om̃iũ sc̃or̃ tuor̃. |  
q̃ es sup om̃a benedict' in sęcla sęc̃lor̃ aũ. Expli. codex | *sci*  
*effrez.* Incip̃ doctrina sc̃i basilii ep̃i ad monachos. | Audi fili  
cōmonitionē patris tui. & inclina aure' —

f. 59<sup>b</sup> quanta p̄parauit d̄s his q̄ dili|gunt eū. || f. 60 Prologus  
beati prosperi archiep̄i | Diu <sup>1</sup> multumq; remissū. <sup>2</sup> uoluntati tue  
mi | dñe studiosissime pontificū iuliane. non | —

f. 61<sup>b</sup> adiuuante tractemus. | Contēplatiua uita in qua .i. |  
creatorē suū —

f. 62 sine fine p̄maneat. | Inc̄p cap̄ libri primi .ii. de  
qualitate uite future. —

f. 63 (xxv) uite c̄tēplatiue participes. .ii. | Iā uero de qua-  
litate ipsius uite future —

f. 75<sup>b</sup> (xxi) obseruari | uoluit tā apte posuit. et ita sui  
nominis. <sup>3</sup> || f. 76 (iii) unde <sup>4</sup> plura dicere conabar impleuerā —

f. 78<sup>b</sup> (vii) Et lacrimis ex uena <sup>5</sup> cordis cōpunctione  
fluentib; <sup>6</sup> || f. 79 suos <sup>7</sup> inmundis spiritib; tradit. n̄ lacerandos. |  
sed auidissimus <sup>8</sup> —

f. 86<sup>b</sup> dō dona<sup>te</sup> <sup>9</sup> disputemus. | Expli cap̄i lib̄ .ii. Inci-  
piunt libri .iii. | .i. Quantū a ueris uirtutib' uirtutū similitudines  
dist<sup>ri</sup>. <sup>10</sup> —

f. 87<sup>b</sup> xxxiii. Ubi se de toto opere loquuntur. exequat. <sup>11</sup> |  
De uita c̄tēplatiua. & quantū — incipiam. .i. | Quesistis quantū  
a ueris —

f. 117<sup>b</sup> uerba sunt instituta. | Laudatoriū monometron.  
cuiusdā sapientis. | Hęc <sup>12</sup> augustini ex sacris epigrāma<sup>14</sup> |  
dictis | — Sidereū celi cupiunt. q̄ scandere regnum. | Incipit  
p̄phatio epigrāmatū p̄speri quorū malterīe deflorauit & dictis  
suis (s eras.) receptoris beati | augustini. | Dum <sup>13</sup> sacris m̄tē  
plac̄ exercere loq;lis. | —

f. 118 lēta fides. Augustinus | de uera innocentia. | Inno-  
centia uera ~ | quē nec sibi — peccat. epigrāma p̄speri. | Per-  
fecte bonus —

f. 139<sup>b</sup> tepens. Expliciunt epygrāmata | p̄peri cū centū  
trib' sententiis. Inc̄p tetramenton | Age <sup>14</sup> iā p̄cor | mea. Comes  
in remota rerū. — animas fuit uoluptas. <sup>15</sup> | Expicit de uitiiis  
morū lapse. rei. prosperi. || f. 140 Qui centū quondā trā uer-  
tebat aratoris. <sup>16</sup> Estulat —

<sup>1</sup> Iulianus Pomerius de vita contemplativa LIX 415 — <sup>2</sup> renisus sum —

<sup>3</sup> nominis sui 1, 21, 3 l. c. 436 c — <sup>4</sup> 2, 4, 1 l. c. 448 a — <sup>5</sup> vera —

<sup>6</sup> 2, 7, 2 l. c. 451 c — <sup>7</sup> 2, 15, 2 l. c. 459 b — <sup>8</sup> auidissimis — <sup>9</sup> do-

nante deo — <sup>10</sup> distent — <sup>11</sup> locutor de tote opere excusat — <sup>12</sup> Mai auctores

classici v 386 — <sup>13</sup> LI 479 — <sup>14</sup> poema coniungit ad uxorem l. c. 611

— <sup>15</sup> voluntas — <sup>16</sup> aratris

f. 141 Una sit adq; duos sp̃s un' alat. Sententia beati agustini | de diūsis in eccl̃a c̃suetudinib; | Primo<sup>1</sup> itaq; t̃rē uolo quod ÷ hui; dispensationis caput dñm nr̃m iħm xp̃m. siĉt ipse in euanglio loq̃t. leni iugo suo nos subdidiss̃ & sarcine leui. Unde | sacrañtis numero paucissimis obseruatione facillimis. | significatione prestantissimis societate noui populi colligauit. —

f. 142<sup>b</sup> qm̃ alit ipse uiderit. Puerili est iste sensus cauendus | in nobis. tolerandus et corrigendus in nr̃is. ||

## PRUDENTIUS.

374. 2 membr. 4. foliorum 195. saec. IX—X.

f. 1 Non<sup>3</sup> putat esse dñm sūmū & sup om̃ia solū; | Quāuis saturnis iunonib; & cythercis; | —

f. 3<sup>b</sup> Spargebat dñs sunt unū fulmen utraq. | Aduersum iudeos; | haec<sup>4</sup> si iudaicos sic intellecta rigassent; | —

f. 13<sup>b</sup> Quicquid homo est istud tunulis ast illud abyssō. | de natura animę | Occurrit<sup>5</sup> dubitans hic dissertator (is in e m. al.) & illud. | —

f. 17<sup>b</sup> numen non liceat plenū sibi semp & in se; | Aduersus phantasmaticos qui xp̃m negant | uerū hominis corpus habuisse; | Est<sup>6</sup> operis prediū<sup>7</sup> nebulosi dogmatis umbrā | —

f. 20 Esse hominē ne maiestas sua fortia pdat. | de resurrectione carnis humanae. | Nosco<sup>8</sup> meum in xp̃o corpus consergere quid me. | —

f. 20<sup>b</sup> despuite exsurgens quo xp̃s puocat ite; | Finit apotheoses Incip̃ amarthegenia | lib̃ 1. id est de origine peccatorū. | Fratres<sup>9</sup> eph<sup>10</sup>ebi fossor & pastor duo | —

f. 22 Cain triūphat morte xp̃i alitus.<sup>10</sup> | aduersus marcionitas qui duos esse affirmant | Quo te precipitat rabies tua pfide cain. | —

f. 24<sup>b</sup> Tradidit is'e noxuū melior uetus illud aceruū (aceruus corr.)<sup>11</sup> || f. 25<sup>12</sup> hec<sup>13</sup> tua marcion grauis & dialectica uox est. | —

f. 32<sup>b</sup> Saxo<sup>14</sup> seriē. c̃structaq; limina firmat.<sup>14</sup> || f. 33 Saxorū seriē constructaq; limina firmat; | —

<sup>1</sup> 2 — <sup>2</sup> 403. 736. Caravita 1 42 — <sup>3</sup> Prudentii apotheosis 188 LIX 936 — <sup>4</sup> 321

— <sup>5</sup> 782 — <sup>6</sup> 953 — <sup>7</sup> pretium — <sup>8</sup> 1063 — <sup>9</sup> l. c. 1007 — <sup>10</sup> allitus —

<sup>11</sup> acerbus — <sup>12</sup> f. 25—32 saec. xi xii — <sup>13</sup> hamartig. 124 — <sup>14</sup> 491

f. 43 Glorificent me poena levis clementer adurat. | Finit amartigenia. lib. II. | incipit psychomachia lib. III | incipit. præfatio. | Senex<sup>1</sup> fidelis prima credendi uia —

f. 44<sup>b</sup> herede digno patris implebit domum. | Explicit præphatio. | Oratio fideiū ob uitiorū pugnam. | Xp̃e graues hominum sēp miserate labore\* | —

f. 65<sup>b</sup> aeternū solio diues sapientia regnat. || f. 66 Incip̃ contra orationem | symmachii lib. primus. | Incipit præfatio | Paulus<sup>2</sup> prece dī qui fera gentium. | —

f. 67<sup>b</sup> arsurum mediis inferat ignibus. | Finit. præphatio. || f. 68 Credebam uitis aegrā gentilibus urbem. | —

f. 82<sup>b</sup> Ne tractum sine fine ferat fastigia<sup>3</sup> carmen. | Finit contra symmachū. Liber prim<sup>s</sup> | incipit liber secundus. incip̃ præphā | Simon quem uocitant petrum | —

f. 84 Insistam fluitantibus | Explicit præphatio. | haecenus & ueterū conabula prima deorum. | — flecteret arte. | Symmachus<sup>4</sup> | Quis ita familiaris est barbaris —

f. 110 Quemq; ducem bellis sequitur pietate sequatur. p | Explicit aurili. prudenti. clementis. | aduersus symmachū. lib. II. feliciter | Ego qui scripsi \*\*\*\*\*<sup>5</sup> peccator. || f. 110<sup>b</sup> *über der Seite m. rec.* de Leone Papa | Agnoscat<sup>6</sup> omne seculum —

f. 111 papę damus leontio. || f. 111<sup>b</sup> *über der Seite m. rec.* ad Gregoriū Episcopū. | Credo<sup>7</sup> uenusto calamo iocundo. —

f. 112 care gregori. Fiñ. || f. 112<sup>b</sup> Romane<sup>8</sup> xp̃i fortis assertor dei — Ipse explicabit quos supremo spū<sup>9</sup> || f. 113<sup>10</sup> demon tumultus dum domatur mouerit

f. 129<sup>b</sup> Sit dexter agnus. induatur uellere. | Passio sc̃i Laurentii leuitę & martyris. | Antiqua<sup>11</sup> fanoꝝ parens. | —

f. 135<sup>b</sup> Absolue uinclis seculi. | Passio eulalie beatissime maṛ. | Germine<sup>12</sup> nobilis eulalia | —

f. 137<sup>b</sup> Carmine ppitiata foue. || f. 138 de loco in quo martyres passi sunt &<sup>13</sup> nunc baptisteriū est. <sup>14</sup> —

<sup>1</sup> LX 11 — <sup>2</sup> l. c. 111 — <sup>3</sup> fastidia — <sup>4</sup> Vgl. l. c. 177 adnot. —

<sup>5</sup> authari *ut videtur* — <sup>6</sup> Amoeni in Leontium episcopum redditum Burdegalsensi ecclesiae acrostichis LXI 1079, Venant. Fort. 1, 16 — <sup>7</sup> ? —

<sup>8</sup> peristeph. 10 l. c. 444 — <sup>9</sup> Vers 23 l. c. 446 — <sup>10</sup> f. 113 . 195 saec. XI . XII — <sup>11</sup> peristeph. 2 l. c. 294 — <sup>12</sup> peristeph. 3 l. c. 340 — <sup>13</sup> om. —

<sup>14</sup> peristeph. 8 l. c. 430



*Ibid.* Passio Scī Cassiani forocorneliensis.<sup>1</sup> —

f. 140<sup>b</sup> Ad ualerianum ep̄m de passione hyppoli<sup>2</sup> beatissimi maṛ. | Innumeros<sup>3</sup> cineres scō<sup>4</sup> romula in urbe | —

f. 146 Passio scīssimę uirginis agnes<sup>4</sup> —

f. 149 Ym̄ in honore scō<sup>4</sup> decē & octo mār<sup>5</sup> cesaraugūs.<sup>5</sup> | —

f. 152 Ymnus matutinus. | Nox<sup>6</sup> & tenebre & nubila | —

f. 153<sup>b</sup> hunc nemo fallit iudicem. | Ymnus epiphanię. | Quicūq; <sup>7</sup> xp̄m queritis. | —

f. 155 Iā nemo post hoc mortuus. ||

f. 155<sup>b</sup> Terris celū iung  
Fons de tra nasc  
Lux ī trīs or  
Impiis ⁊ ced  
Sponte cēfig  
itur —  
itur ||

f. 156 Incp̄ ymni aurelii prudentii. | Per quinquennia<sup>8</sup> iā decē. | — mobilis ultimo; | Finit p̄fatio || f. 156<sup>b</sup> ymnus ad galli cantū; dimetrū iābicū archiloicū acatalecticū monocolon; | Ales<sup>10</sup> diei nuntius. —

f. 157<sup>b</sup> ym̄ ante cibum.<sup>11</sup>

f. 159<sup>b</sup> ym̄ post cibū.<sup>12</sup>

f. 160<sup>b</sup> ymnus ad incensū lucernę<sup>13</sup>

f. 164<sup>b</sup> ym̄ ante somnū.<sup>14</sup>

f. 166 ym̄ ieiunantium.<sup>15</sup>

f. 171 ym̄ post ieiuniū.<sup>16</sup>

f. 172 ym̄ omni hora<sup>17</sup>

f. 175 ym̄ circa exequias defunctorū.<sup>18</sup>

f. 176<sup>b</sup> Liquido spargemus odore. Finit; | Incp̄ lib̄ peristephanon. || f. 177 ym̄ in honore martyrum emeterii & chelendonii | calagurritanorum. metrum — trocheis & syllaba & aliq̄otiens | spondeū amittit; | Scripta<sup>19</sup> sunt caelo duorū martyrū uocabula. | —

f. 179 passio scī uincentii.<sup>20</sup>

f. 185<sup>b</sup> ym̄ martyrū fructuosi | ep̄i eelę terraconensis | & augurii & eulogii | diaconū; <sup>21</sup>

<sup>1</sup> peristeph. 9 l. c. 432 — <sup>2</sup> Hippolyti — <sup>3</sup> peristeph. 11 l. c. 530 — <sup>4</sup> peristeph. 14 l. c. 580 — <sup>5</sup> peristeph. 4 l. c. 357 — <sup>6</sup> cathem. 2 LIX 785 — <sup>7</sup> cathem. 12 l. c. 901 — <sup>8</sup> ? — <sup>9</sup> prooemium l. c. 767 — <sup>10</sup> cathem. 1 l. c. 775 — <sup>11</sup> 3 l. c. 796 — <sup>12</sup> 4 l. c. 811 — <sup>13</sup> 5 (de novo lumine paschalis sabbati) l. c. 818 — <sup>14</sup> 6 l. c. 831 — <sup>15</sup> 7 l. c. 841 — <sup>16</sup> 8 l. c. 856 — <sup>17</sup> 9 l. c. 862 — <sup>18</sup> 10 l. c. 875 — <sup>19</sup> peristeph. 1 LX 275 — <sup>20</sup> 5 l. c. 378 — <sup>21</sup> 6 l. c. 411

f. 189<sup>b</sup> ym̃ in honore quirini mãr & ep̃i sisciane<sup>1</sup>.

f. 190<sup>b</sup> Passio beati cypriani.<sup>2</sup>

f. 192<sup>b</sup> Passio sc̃orū apostolorū.<sup>3</sup>

f. 194 diem bis festum<sup>4</sup> sic colas memento; | Incip̃ de opusculis suis. imolat<sup>5</sup> patri dō. Trocheum | & trimetrū endecasylabū; | — *ibid.* Iuuabit ore psonasse xp̃m.<sup>6</sup> || f. 194<sup>b</sup> ym̃ in natale dñi; dimetrū iābicū constā ex duob; diābis. | Quid<sup>7</sup> qđ artū circulū. —

f. 195<sup>b</sup> Mors hausit & mox reddidit. ||

### REGULAE.

443<sup>a</sup>. membr. fol. 2 col. foliorum 129. saec. XI.

f. 1 per ordinē cetera. an om̃ia man|data — uel corone. |  
n. Qm̃ igitur de caritate —

f. 4 cch. Quomodo fit aliq̃s in pr̃senti sc̃clo stultus. Explic cap. | plogus ī regulā sc̃i basilii ep̃i | Incipit pr̃fatio *eras*. | Satis<sup>8</sup> libenter carissime | frat urs̃ei aduentantes | uel obseruationibus uiuant. Explic pfatio *eras*. plogus *m. al.* | Incipit doctrina sc̃i basilii ep̃i | cappadocie. ad monachos | humanum<sup>10</sup> genus diligens | d̃s. & docens hominē —

f. 4<sup>b</sup> dñs nr̃ ueniat. | Interrogatio fratrum | Qm̃ dedit nobis sermo tuus —

f. 30 totā massā | corrumpit. || f. 30<sup>b</sup> <sup>11</sup> Interrogatio. | Si qs c̃stet<sup>1</sup> —

f. 31 sed | et manus et caput. || f. 31<sup>b</sup> Int̃ | Si is cui cōmissa est —

f. 33 Sed sufficientia nr̃a ex | deo est. || f. 33<sup>b</sup> Incipit prologus Sc̃i Ieronimi p̃bri in | regulam pachomii hominis d̃i. ab an|gelo sibi traditā. Quam idem sc̃s | Ieronimus de greco in latinum con|uertit sermone\*. | Quāuis<sup>12</sup> acut; gladius | & leuigātus. si assi|duitāte<sup>13</sup> in uagina —

f. 34 studia | delectārint<sup>14</sup>. Explic prologus. | Quicumque aū | monasteriū pri|mus ingreditur. | primus sed&<sup>15</sup> —

<sup>1</sup> 7 l. c. 424 — <sup>2</sup> 13 l. c. 569 — <sup>3</sup> 12 l. c. 556 — <sup>4</sup> bifestum — <sup>5</sup> epilogus l. c. 591 — <sup>6</sup> Quo regente vivimus. *add.* — <sup>7</sup> cathem. 11 LIX 888 —

<sup>8</sup> 270. 487. Caravita 1 102. 146 11 32 — <sup>9</sup> ? — <sup>10</sup> ? — <sup>11</sup> f. 30<sup>b</sup> 31 saec.

xiv — <sup>12</sup> XXIII 61 — <sup>13</sup> diu — <sup>14</sup> delectant — <sup>15</sup> Stimmt nicht

f. 41<sup>b</sup> (cxxx) in om̃ib; | quę ei credita sunt. <sup>1</sup> Incipit regula  
sc̃i patris | nostri macharii. | Residentib; <sup>2</sup> nob̃ simul in unũ  
consiliũ — ordinare —

f. 42<sup>b</sup> (xiii) patris et filii & | sp̃s sc̃i. Explicit. || f. 43 Itē  
admonitio Sc̃i Basilii archiep̃i. | Audi <sup>3</sup> fili mi admonitiōē  
patris | tui. & inclina aurem tuā ad | uerba oris mei. Commoda  
m̃ | —

f. 51 p̃parauit. d̃s diligentib; se. | Item admonitio Sc̃i  
Basilii | archiep̃i ad monachos. | Stude <sup>4</sup> monache diligent̃ ne  
pecces. —

f. 52. sc̃loꝝ. | Amen. explicit dicta Sc̃i Basilii | ep̃i. In-  
cipit dicta sc̃i hieronimi | presbiteri. de generib; & exem|plis  
monasterioꝝ. | Tria <sup>5</sup> sunt | in egypto | genera —

f. 54 quid | agere compellaris. | Incipit prologus synonymę |  
sc̃i hisidori archiep̃i spaniensis. | In subsequente<sup>6</sup> hoc libro q  
nun|cupatur —

f. 54<sup>b</sup> sc̃loꝝ. añ. | Prephatio sc̃i hisidori ep̃i. | hisidorus  
lectori salutē. | Venit nup̃ ad man; meas | quędā sc̃idula <sup>7</sup> —  
rationes. <sup>8</sup> Incipit | textus libri. Anima | mea in angustiis —

f. 59 hic saluus erit. || f. 59<sup>b</sup> *Gebet an Maria m. s. xiii—xiv* ||  
f. 60 In d̃i om̃ptis nomine incip̃ liber | Scintilla. Seu sententia. |  
catholicoꝝ patrũ. Editum *corr. m. rec.* | a defensore grammatico |  
Lector <sup>9</sup> quisquis es libellũ | legens hunc. --- merear | beatam  
eternam. | .i. De caritate. —

f. 60<sup>b</sup> lxxx De lectionib; .i. De caritate | Dñs dicit in  
euglio. Maiorē cari|tatē nemo —

f. 129 per|petrasse. homicidiũ uidelicet. adul|teriũ. aut  
aliquod ||

#### VITAE PATRUM.

400.<sup>10</sup> membr. 8. foliorum 209. saec. X—XI.

f. 1 In nom̃e sc̃e trinitatis. incip̃. lib̃ qui c̃tinet uita sc̃oꝝ  
patrũ p̃miũ. | Benedictus <sup>11</sup> sc̃s qui uult —

f. 2<sup>b</sup> o|peris inuitentur. & p̃fecte patientie palmā requi-  
rant. | Ep̃lic. sic p̃miũ. Incipiunt Capla prephati libri .i. Uita uel

<sup>1</sup> Stimmt nicht — <sup>2</sup> ? — <sup>3</sup> ? — <sup>4</sup> ? — <sup>5</sup> ? — <sup>6</sup> LXXXIII 825 — sub-  
sequenti — <sup>7</sup> schedula — <sup>8</sup> rationis — <sup>9</sup> LXXXVIII 597 — <sup>10</sup> 293.  
671. Caravita 1 107 — <sup>11</sup> ?

actus uenerabilis uiri nomine or .ii. De uiro dī solitario |  
theone — xxi. De pudentia siue cōtēplatione xxii. De con|ūsatione  
optima diuessor sic patrū; Uita uenerabilis uiri | uel actus ej nomine  
or. i. | Uenimus itaq; aput thebaidē. & uidimus | ibi miralē sic  
uirū hor nomine. hic multoꝝ | —

f. 150<sup>b</sup> & ibi in speleo habitabit. (it in ras.) Uoluit enī tēpo-  
rales homi|nū laudes. sed celestē cōnāq; glā a saluatore nrō |  
iñu xpō in futuro pcipere seclō. | In xpī nomine incipit uita &  
conuersatio serui | dī macarii romani heremite. q inuent; ē ppe  
pa|radiso ad uiginti mili'ria. | Glā<sup>1</sup> & magnificentia dō soli |  
benignissimo. q p innumera|bilia miraculoꝝ exēpla —

f. 159<sup>b</sup> dominat<sup>2</sup> | & ubiq; regnat<sup>3</sup> dā benedict; & lauda-  
bilis. nunc & | sēp. p inīsa<sup>4</sup> seclā seclō. amen. || f. 160<sup>b</sup> Inter  
multo<sup>5</sup> sepe dubitatū ē. a quo potissimū monachoꝝ | —

f. 164<sup>b</sup> eligere tunicā pauli cū meritis ej. Quā regū pur-  
pura<sup>7</sup> cū | gemmis<sup>8</sup> suis. | Pbr<sup>9</sup> euagrius. Innocentio kmō filio  
salutē. <sup>10</sup> Ex alia in | aliā linguā ad uerbū expressa — tu quere  
sententiā | optimū <sup>11</sup> frs inistis <sup>12</sup> certān aut equare <sup>13</sup> egypti mo-  
nacho<sup>14</sup> || —

f. 165<sup>b</sup> p tanti nominis uiro. m. post.: Explicit plogus | Igit<sup>15</sup>  
antonius nobilib; religiosisq; parentib; | —

f. 197 cūculcent atq; eiciant. deceptores scilicet | hominū.  
& totius corruptionis artifices || f. 197<sup>b</sup> Incipit prologus in uitā  
scī | ylarionis | Scripturus <sup>16</sup> uitā beati hilarionis | habitatorē —  
aure transibo. Hylarion ort; uico thabata. | -

f. 199<sup>b</sup> remissius | uiuere. fiebant <sup>17</sup> aū ei de farina & cōmī-  
nuto olere sorbitiuncul// <sup>18</sup> || f. 200 <sup>19</sup> cibo & potu uix quinq;  
untias appendentibus. —

f. 205<sup>b</sup> in ortulo cypri. forsitan quia | plus illū locū dile-  
xerat. <sup>20</sup> Relacio bñ Ieronimi pbrī de Malcho monacho | Qui <sup>21</sup>  
nauali plio dimicaturi —

<sup>1</sup> LXXIII 415 — <sup>2</sup> vivit — <sup>3</sup> ubique regnat — <sup>4</sup> immortalia — <sup>5</sup> f. 160—  
199 von etwas jüngerer Hand — <sup>6</sup> Hieronymi vita Pauli XXIII 17 —  
<sup>7</sup> purpuras — <sup>8</sup> poenis — <sup>9</sup> LXXIII 125 — <sup>10</sup> in domino salutem —  
<sup>11</sup> Athanasius episcopus ad peregrinos fratres. Optimum — <sup>12</sup> iniistis —  
<sup>13</sup> aequavi — <sup>14</sup> monachis — <sup>15</sup> om. — <sup>16</sup> Hieronymi vita Hilarionis XXIII  
29 — <sup>17</sup> fiebat — <sup>18</sup> sorbitiuncula 11 l. c. 33 a — <sup>19</sup> f. 200—209 saec.  
xiv — <sup>20</sup> dilexerit — <sup>21</sup> l. c. 53

f. 207<sup>b</sup> mori nō posse supari. Vita ⁊ obitus scī onufrii |  
Papnutius<sup>1</sup> humilis snus ur̃e scitatis oñibus dei famulis atq;  
uniūsis — salute. Pax vobis — pmaneat. Volo sollicitus esse  
ur̃e magnitudini. Scribere de magno quodā patre | —

f. 209<sup>b</sup> cū scīs oibus sic ad cele<sup>1</sup>tia gaudia puenire mereamur. ||

324. <sup>2</sup> membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 141. saec. XI.

f. 1 In nomine scē & indiuidue trinit̃ | incip̃ liber pnos-  
ticoꝝ iuliani toletane | sedis ep̃i. utere lector felicĩ. Itē epla |  
iuliani. | Scīssimo<sup>3</sup> ac pr̃ ceteris | familiarĩssimo michi | in dñō.  
idālio barcio|nensis ep̃o. | Iulian; indign; cāt|hedre toletanę sedis  
ep̃s. | Diem illū claro redemptoꝝ | —

f. 2<sup>b</sup> publicari senten|tia. Finit epla pnosticorū. | Incipit  
liber de origine mortis. | ⁊ Quomodo mors primo | suben-  
trauerit —

f. 10<sup>b</sup> fad ipsa dam|natio. Explicit liber pri|mus. Incipit  
liber secundus | de animab; defunctorum | quomodo se habeant  
ante | ultimam corporum resurre|ctionem. de differentia prauoꝝ. |  
Unus est terre|nus parady|sus. —

f. 22<sup>b</sup> quod est | regnum xp̃i. Explicit liber | Seeds. Incip̃  
lib̃ iii. de ulti|ma corpoꝝ resurre|ctione. qđ | tēp; & dies iudicii.  
nullus | hominū norit. | Iudicii tempus uel | diem —

f. 37<sup>b</sup> ad regnū cuius nullus est | finis. Explicit liber  
iii.<sup>vs</sup> || f. 38 *eras. Schluss eines sermo* — inueniri studeam;  
ac festi|nemus. per gr̃a<sup>3</sup> etc. || f. 38<sup>b</sup> hunc modicū libellū Sma-  
ragdu' de diuersis uirtutib; | collegit. et ei noñ diadema | mona-  
choꝝ inposuit. qā | sicut diadema gēmis. | ita & hic libellus fulgē |  
uirtutibus. | Incipit plogus. *eras.* | Hunc modicum | operis nri  
libel|lum. —

f. 39 ponimus primū. | Explicit plogus. | Incip̃ capitula |  
⁊ De oratione —

f. 40 (xviii.) & aliud in corde | Explicit capitula | Incipit  
sermo prim'. | de oratione. | Hoc est remedium | ej qui uitioꝝ | —

f. 103<sup>b</sup> gaudiū habere mereamur. añ | Explicit diadema  
monachoꝝ. || f. 104 doct'na m. post. in ras. scī maximi ad mōchos  
(a. m. m. post. in ras.) | q iuxta int̃rogationē & res|pensionē ita ex-  
positus ē. | Frater<sup>1</sup> qdam in|terrogauit quen|dam | seniore | —

<sup>1</sup> Vgl. LXXIII 211 — <sup>2</sup> 261. 899. Caravita 107. 167 u 87 — <sup>3</sup> XCVI 453 — 4?

f. 113 *secto*ũ. | Uita *sc̃i* dosithei mona|chi | Beatissimus <sup>1</sup>  
abbas | dorotheus mona|chicā. —

f. 116<sup>b</sup> *secto*ũ *a*ũ. | Sermo *sc̃i* ioh̃is ós aurei de | oratione  
Cum oraueritis | non eritis —

f. 118 *se*clo *a*ũ. | Se<sup>r</sup> de inenarrabilib; cogitatio|nib; blas-  
phemie de supbia. | Radix & mater malig|na. & maligna —

f. 119<sup>b</sup> dō grās agens. || f. 120 Incip̃ *ā*monitio *sc̃i* macharii  
ad | monachus. | Sc̃s <sup>2</sup> abbas ma|charius admo|nebat —

f. 120<sup>b</sup> semper gaudere. | Amen. De duobus *sc̃is* | macha-  
riis. | De magnis <sup>3</sup> & pre|cipuis. —

f. 127 docere potuit. | Dei <sup>1</sup> uiro dñōq; meo & germano  
fronimiano | p̃bro. Braulio inmerito <sup>5</sup> ep̃s <sup>6</sup> salutem. | Tempore  
pię recordationis —

f. 127<sup>b</sup> custodire dig|netur. *a*ũ. De basilica *sc̃i* emiliani  
monachi. | Quē <sup>7</sup> meror. quē culpa premit. quē deniq; uita — Si<sup>c</sup>  
culpīs ueniam possit habere tuis. | *vier Zeilen ausradirt* || f. 128  
De palladio qui uita patrū | scripsit. & pachón monachus |  
eremita \*\*\* | Pachón <sup>8</sup> erat | quīs nomine | circa annos | —

f. 129 diaboli pugnam. | Dixit *sc̃s* dorotheus. | Sic <sup>9</sup> sumus  
nos | om̃s. sicut qdā | habentes scopón | —

f. 131<sup>b</sup> *se*clo *a*ũ. | Sermo *sc̃i* ioh̃is solitarii. de | hospitali-  
tate. & peregrinatione || f. 132 Hospitalitas <sup>10</sup> est | dimissio sine  
reuer|sione —

f. 133<sup>b</sup> hoc aũ determinatio | est eius. || f. 134 1 k̃ *aug̃*.  
Nat. *sc̃i* Simeonis. | Insigne <sup>11</sup> & g̃losũ mirá|culum factum est | in  
diebus nr̃is. Placuit | —

f. 141<sup>b</sup> *se*ctoũ. ||

50. <sup>12</sup> membr. fol. 2 col. foliorum 223 saec. XI.

f. 1 *xl*v Non debere de quouis peccatore | iudicare. neque  
quēquā cōdēnare —

f. 1<sup>b</sup> *x*cii Item sententię patrū quas de greco in latinũ  
transtulit martinus dumensis ep̃s | Expliciuunt capitula .i. | Qua-

<sup>1</sup> ? — <sup>2</sup> ? — <sup>3</sup> ? — <sup>4</sup> Braulionis vita Aemiliani conf. cognomento Cneullati

LXXX 699 — <sup>5</sup> inmeritus — <sup>6</sup> Caesaraugustanus *adl.* — <sup>7</sup> ? — <sup>8</sup> ? —

<sup>9</sup> ? — <sup>10</sup> ? — <sup>11</sup> ? — <sup>12</sup> 106, Caravita 1 284

liter in cenobio uiuendū | sit | Cum <sup>1</sup> | frater requisiss~~a~~ abbatē |  
agathonem —

f. 146 salutem suam operari. | Liber Palladii qui appel-  
latur paradysus

f. 221 Incipit epla Scī athanasii | epī de instituto & obser-  
uat|ione monachorum. | Etsi <sup>2</sup> ut gloriari in xpō lic~~a~~ | —

f. 223<sup>b</sup> si nullus | se incipiat in eo quod alte||

---

<sup>1</sup> ? — <sup>2</sup> ?

### Addendum.

S. 20 ist nach Z. 2 einzufügen:

f. 142<sup>b</sup> prauitate | saluetur. Explicit. | Lxvii | Incipit epistola papae |  
leonis ad leonem aug̃ | Leo ep̃s Leoni aug̃. | Promisisse me memini | —

f. 146<sup>b</sup> cum xp̃o. | Explicit epistola. scī | leonis papae. Incip̃ exem pla  
gestoř. ubi c̃stantino politana sinode a scō fla uiano c̃fes eutices eretic' | auditus  
atq; dāpnatus est. | Lxi | Congregata rursus | —

f. 149<sup>b</sup> confabulationis eius. | — f. 150 Incipit ubi occiditur pro|terius  
ep̃s alexandriū | Posteaquam dioscorus | —

f. 151 retulisse. | Incipit epistola simpli|cii eplā. ad acatium. Lxxi. |  
Dilectissimo etc. Cogitatio|num ferias ---

f. 151<sup>b</sup> indicere<sup>†</sup> | Finit. Data etc.<sup>†</sup> Incipit exem|plum ex eplā quem sic  
misit | acacius ad s̃pliciū ubi dā|natum retulit petrū alexandrinū | Lxxii | Do-  
mino etc. Sollicitudinem —

f. 152 Et alia | manu. in dñō conserueris sc̃is|sime pat̃. Finit. Incipit  
exē|plum eplarū beatiā feliciis urbis rom̃ ad zenonem | aug̃. p misenum et  
nitalē ep̃m | Lxxiii | Dicebat profecto uene|rabilis —

## Ein mütazilitischer Kalâm

aus dem 10. Jahrhundert

als Beitrag zur Geschichte der muslimischen Religionsphilosophie nach  
handschriftlichen Quellen der Bibliotheken in Leyden und St. Petersburg.

Von

Dr. P. F. Frankl.

---

### Vorrede.

Die erste Anregung, die aus arabischem Original in's Hebräische übertragenen religions-philosophischen Werke Joseph al-Baṣīr's, eines karäischen Gelehrten aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts, zu bearbeiten, erhielt ich durch die Lectüre des Schriftchens Neubauer's „Aus der Petersburger Bibliothek“ (Leipzig 1866), wo eine Analyse des „Muḥtawī“ als eine verdienstliche Arbeit empfohlen wird, welche die Kenntniss der arabischen Religionsphilosophie zu heben im Stande wäre. Steinschneider's, sowie Pinsker's Beschreibung des „Muḥtawī“ und „Machkimath-Pethi“, in welchen schon früher die hohe Bedeutung dieser Schriften hervorgehoben worden war, mussten mich in diesem Vorsatz nur bestärken. Allerdings scheint das, was die drei genannten Gelehrten noch weiter über den harten und ungehobelten Stil, der für des Uebersetzer's Unfähigkeit Zeugenschaft ablegt, über die eingestreuten schlecht transcribirten arabischen und griechischen Ausdrücke und Satztheile, sowie über die störenden Zusätze Späterer berichten, nicht gerade geeignet, den Muth eines Anfängers zu heben. Hatte ja Munk, wie den Worten des Herrn Neubauer zu entnehmen ist, im Sinne, in der Vorrede seiner Ausgabe des „Moreh Nebuchim“ diesen Gegenstand zu behandeln! Und ein Werk, das dieser berühmte Meister der arabisch-jüdischen



Philosophie auszuführen beabsichtigte; könnte ein Anfänger auch nur mit einiger Aussicht auf Erfolg daran sich wagen? Dürfen aber darum, weil ein früher Tod jenen gelehrten Forscher von einem thatenreichen Leben abberief, ehe er jene Absicht ausführte, die bedeutenden Schriften eines Mütaziliten aus dem 10. Jahrhundert der Wissenschaft noch ferner fremd und unbekannt bleiben?

Da mir nun nicht bekannt war, dass irgend eine berufenere Kraft der Ausführung dieser lohnenswerthen Arbeit sich zuwende, habe ich mich daran gewagt, und ich hoffe, durch eine sorgfältige Edition, Uebersetzung und Erklärung dieser Schriften, was allerdings ein mehrjähriges Studium derselben und eine fleissige Benützung der sonstigen Quellen voraussetzt, dereinst die Kunde des mütazilitischen Kalâm's bedeutend fördern zu können.

In dieser Schrift beabsichtige ich blos, die wissenschaftliche Bedeutung der mir vorliegenden Schriften Joseph al-Baṣīr sowohl hinsichtlich ihrer Form, wie ihres Inhalts darzulegen und so die Hoffnung wieder zu erwecken, dass wir noch einmal ein wohl gelungenes Bild eines Kalâm's, wie er aus der mütazilitischen Schule hervorging, werden betrachten und genau prüfen können.

Meiner Darstellung liegen zu Grunde:

Zwei Handschriften des grösseren Werkes „Al-Muḥṭawī“ (Sepher Nēimoth), von denen die ältere im Codex 41 Warner. enthalten ist, also der Leydner Universitäts-Bibliothek, die jüngere der kaiserlichen Bibliothek in St. Petersburg angehört (MS. Nr. 687.)

Drei Handschriften des Compendiums „Machkimath-Pethi“. Das älteste M. S. ist wieder das Leydner. (Cod. 41 Warn. III.) Die beiden jüngeren bilden die M. S. NN. 688 u. 689 der St. Pet. Bibl. Nr. 689 ist unvollständig.

Im Allgemeinen lässt sich von den Codices nur das sagen, dass die Lesarten des Leydner Codex meist die richtigeren sind, besonders in der Wiedergabe der fremden (griechischen und arabischen) Ausdrücke.

Ich kann es mir nicht versagen, an dieser Stelle dem hohen deutschen Bundeskanzleramte für die erfolgreiche Verwendung bei der h. niederländischen und russischen Regierung,

sowie den wegen ihrer Liberalität bekannten Bibliotheksverwaltungen in Leyden und St. Petersburg für die Freundlichkeit, mit der mir die Handschriften zur Verfügung gestellt wurden, meinen ergebensten Dank auszusprechen.

### I. Gegenwärtiger Stand unserer Kenntniss des mütazilitischen Kalâm's.

Das Studium der muslimischen Religionsphilosophie ist jünger als das der arabischen Philosophie. Das Interesse daran war ein geringeres; denn, während die arabische Philosophie sichtlichen Einfluss übte auf die Entwicklung der christlichen Scholastik, weil sie ihr den Aristotelismus, wenn auch nicht rein und unvermischt, zuführte, hat die muslimische Religionsphilosophie, ihrer Natur nach nationaler gefärbt, wohl nie auf die christliche Scholastik eingewirkt, wohl nie den Boden des Monotheismus verlassen; wir sagen des Monotheismus, nicht des Islâm's, denn die mütazilitische Bewegung machte auch in jüdischen Kreisen sich geltend. Es war nicht blosser Zufall, dass bis auf das Bekanntwerden des berühmten Buches Šahrastâni's über die Secten<sup>1</sup>, des Maimonides ‚Doctor perplexorum‘ die vorzüglichste Quelle war, aus der man die Lehrmeinungen der arabischen Religionsphilosophen schöpfte. Vielmehr liegt der Grund dieser Erscheinung darin, dass die in arabischen Ländern lebenden Juden stets auf der Bildungshöhe ihrer Zeit, richtiger ihrer Umgebung, gestanden haben, so dass die Cultur des Landes, wo sie wohnten, nach der ihrigen bemessen werden kann. Wenn Maimonides, der in Spanien geborene und erzogene Zeitgenosse des Averroes — von diesem

---

<sup>1</sup> كتاب البلد والنحل von Cureton arabisch edirt. Wir citiren nach Haarbrücker's Uebersetzung ‚Abu-'l Fatî Muhâmad asch-Schahrastâni's Religionsparteien und Philosophenschulen‘ Halle 1850, wodurch dies Werk auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht wurde. Auch dem Fachmann kommt das Register sehr zu statten, ebenso die Anmerkungen, in denen viel Werthvolles aus einer ähnlichen Schrift Zâhir'al-Isfârâini's mitgetheilt wird.

wohl unabhängig — vom philosophischen, d. h. aristotelischen Standpunkte aus die wissenschaftlichen Grundlagen des Kalâm's, gleichviel ob des orthodoxen der Asârija, ob der freisinnigeren der Mûtaẓila, erschütterte, so bewährte der in Babylonien im ersten Drittel des 10. Jahrhunderts schriftstellerisch thätige Gaon Saadia sich nicht minder als Träger der Bildung seiner Zeit und seiner Umgebung, in der aristotelische Philosophie mit dem arabisch-nationalen Kalâm um die Palme rang. In seinem religionsphilosophischen Werke *אמרי גמלי* spiegelt dieser Kampf sich treu wieder. Neben dem Einflusse mûtaẓilitischer Anschauung gibt die Einwirkung aristotelischer Philosophie darin sich kund. Ein anderes Bild derselben Zeit liefern uns die Schriften seines karäischen Rivalen, Joseph [Abu-Jakub] al-Baġir's, deren Schilderung und Benutzung wir diese Schrift widmen; sie führen uns in den Kreis der Baṣrenschischen Mûtaẓila ein, in den Kreis, der um Abu-'Ali al-Ġubbâi und seinen Sohn Abu-Hâsim sich geschart hatte, und der bis weit in's eilfte Jahrhundert hinab zahlreiche Anhänger hatte.

Wer die jüngsten Darstellungen der mûtaẓilitischen Bewegung im Islâm<sup>1</sup>, Steiner's verdienstvolle Schrift ‚Die Mûtaẓiliten oder die Freidenker im Islâm‘ [Leipzig 1865] und die auf dasselbe Thema bezüglichen Partien des bekannten Werkes<sup>2</sup> Alfred von Kremer's ‚Geschichte der herrschenden Ideen des Islâm's‘ [Leipzig 1868] liest, muss dankbar anerkennen, dass dieselben mit vorzüglichem Fleisse und mit besonderer Gewissenhaftigkeit gearbeitet worden sind. Steiner stützte sich hauptsächlich auf Šahrastânis ‚Kitab ul-Milal wal-Nihâl‘, auf das ‚Kaššâf‘ des Zamahšari, auf das ‚Mawâkıf al-Îġi's‘<sup>3</sup> und auf Gazzâlî's ‚Munkid‘. Kremer fügte so manche werthvolle Notiz aus Handschriften der kaiserlichen Bibliothek und seiner eigenen Sammlung hinzu. Beide haben die mûtaẓilitische Bewegung vortrefflich geschildert. Steiner hat das Verhältniss

<sup>1</sup> Von früheren Arbeiten auf diesem Gebiete müssen hervorgehoben werden: Schmölders: *Essai sur les écoles philosophiques chez les Arabes*, besonders von p. 190 ab. Ritter: *Geschichte der Philosophie* Bd. 7 u. 8. Munk: *Mélanges de philosophie Juive et Arabe* 309 u. ff. *Guide des égarés* I Cp. 71 u. ff.

<sup>2</sup> Besonders Cap. I u. II des 1. Buches.

<sup>3</sup> ed. Sörensen, Leipzig 1848.

der religiösen Entwicklung zum Volksthume der Araber, Kremer das zur Politik in's gehörige Licht gesetzt. Aber nach der Beschaffenheit ihrer Quellen waren sie denn doch nicht im Stande, ein Bild vom Systeme des einen oder des anderen Hauptes der Mütazila zu entwerfen. Vermag man auch durch Anwendung von Scharfsinn bisweilen zwischen scheinbar einander fremde und unzusammenhängende Theorien eines und desselben Autors einen logischen Zusammenhang zu bringen, es bleibt das immerhin doch nur Vermuthung, bis Quellen das Raisonnement bestätigen.

Ob jemals der ältere mütazilitische Kalâm mit Sicherheit wird entwickelt werden können, Steiner zweifelt daran, da nach der mehrhundertjährigen Herrschaft der starrsten Orthodoxie innerhalb des Islâm's es kaum zu hoffen ist, dass einmal ein vollständiger Kalâm eines alten Mütaziliten wird aufgefunden werden. Ist nun diese Hoffnungslosigkeit eine recht begründete, so sind wir dem Zufalle, oder vielmehr der Pietät der Karäer gegenüber den Schriften ihrer Alvorderen, um so eher zu Danke verpflichtet, dass sie uns das Muḥtawî [מִסְתָּוִי] und das Compendium [מְחִיבֵי מַתִּי] Joseph al-Baṣîr's erhalten haben, welche in vielen Beziehungen unsere Kunde vom Kalâm der Mütazila zu ergänzen und zu vervollständigen recht geeignet sind. Aber wie — so dürfte man einwenden, könnte eine jüdische, eine karäische Religionsphilosophie für die Aufstellung der Principien und die Erforschung der Einzelheiten des muslimischen Kalâm's von Nutzen sein? Darauf können wir unter Hinweis auf einen früheren Aufsatz<sup>1</sup> erwidern, dass Joseph in den bezeichneten Schriften keineswegs speziell jüdische oder karäische Religionsphilosophie treibt, da er es für ungehörig hielt, darin den Beweis zu führen, dass die mosaische Offenbarung nicht abrogirt worden sei, und in eben dieser Beziehung auf sein „Buch der Gebote“ [סֵפֶר הַמִּצְוֹת] verweist. Joseph bewegt sich in diesen Schriften vielmehr auf einem Boden, der dem Islâm und dem Judenthum gemeinsam ist, dem Boden des Monotheismus, und ist bestrebt, die speculative Erkenntniss als berechtigt, ja als nothwendig neben die Offenbarung zu stellen. Der Jude zeigt sich nur selten, er

<sup>1</sup> Frankel-Grätz'sche Monatschrift 1871 März- u. April-Heft.

wird nur an wenigen Beispielen und Citaten aus der Bibel erkannt. Das Ganze der beiden Werke aber macht den Eindruck, als hätten sie ebenso gut einen Muslimen zum Verfasser haben können. Sind nun so alle äusseren Bedenken beseitigt, die man etwa dagegen haben könnte, aus dem Werke eines jüdischen Autors sich über Form und Inhalt des mütazilitischen Kalâm's Belehrung zu holen; so liegt es uns jetzt ob, zu beweisen, dass unser Autor sowohl die Fähigkeit wie die Absicht hatte, ein ‚Buch der Wurzeln‘ [scil. der Religion] nach mütazilitischem Muster zu schreiben.

## II. Competenz unseres Autors.

Die Lebensbeziehungen Joseph al-Basir's sind fast gar nicht bekannt<sup>1</sup>. Nur so viel ist gewiss, dass er Zeitgenosse und Gegner des Gaons Saadia gewesen ist, und demnach in der 1. Hälfte des zehnten Jahrhunderts gelebt hat. Wie er selbst bei Gelegenheit mittheilt, hat er weite Reisen unternommen und allenthalben mit den Häuption der religionsphilosophischen Schulen Umgang gepflogen<sup>2</sup>. Gerade dies Moment ist für unsern Zweck von hoher Bedeutung. Unser Autor zählt zu den vorzüglichsten Lehrern und Ausbildern des Karäismus. Bedeutend waren seine Leistungen in der Auslegung des Gesetzes; aber geradezu grundlegend waren seine Arbeiten auf dem Gebiete der Religionsphilosophie. Der jüngste karäische Religionsphilosoph, Aaron b. Elia, zeigt sich im ‚Ez-Chajim‘ — verfasst 1346 — noch völlig von Joseph al-Basir abhängig. Wir wollen uns hier, um nicht allzu weit von unserem eigentlichen Thema abzukommen, blos auf die Erwähnung der philosophischen und religionsphilosophischen Schriften Joseph's beschränken. Diese sind:

<sup>1</sup> Wenn Fürst ‚Geschichte des Karäerthums‘ 3. Abschnitt, S. 50, ihn in Raf geboren werden und dem Vicekönig Mansur seinen Mansuri widmen lässt, so ist das alles unbegründete Vermuthung. Ebenso willkürlich werden von ihm die Data für die Abfassung der Schriften angegeben. Die von ihm falsch transscribirten und missverstandenen Ueberschriften der Werke Joseph's werden wir später richtig angeben.

<sup>2</sup> Muht. Cap. 33.

1. Das Muḥtawī **المحتوى** oder **ספר נעמיות**, ein Buch, das die Wurzeln der Religion umfasst. Es existiren vier Handschriften davon. Die älteste befindet sich in Leyden [Cod. 41 Warn.]. Die zweitälteste [1714] ist die Pariser H. S. [Pariser Catalog Nr. 670], deren Benutzung mir die Zeitverhältnisse nicht gestatteten. M. S. St. Petersburg Nr. 687 stimmt, wie ich aus einigen Citaten bei Pinsker erkenne, mit dem Codex Mizri in den meisten Stücken, doch nicht völlig überein. Wer gegenwärtig im Besitze des Codex Mizri ist, der Pinsker vorlegen, ist mir unbekannt.

2. Das **מחכמת מתי**, ein Compendium desselben Inhalts und derselben Tendenz, wie das Muḥt. Meines Wissens existiren davon 5 Handschriften, von denen zwei nicht vollständig sind. Cod. 41 Warn. Nr. 3, St. Petb. M. S. Nr. 688 u. 689 — letzteres wird Mitte des 27. Cap. abgebrochen —, Cod. Mizri und Codex Uri 129 in Oxford<sup>1</sup>. Dieser unvollständig und ohne Titelblatt. Uns lagen die drei ersten H. SS. zur Benutzung vor. Im Muḥt. wird Cap. 29 ein Buch Maṣūri citirt, ebenso im ,olam Katon' Joseph ibn Zadik's [ed. Jellinek p. 43, 46 u. 70]. Diese Citate finden sich im Compend. vor. Dasselbe ist bei dem ,Buche der Unterscheidung' **كتاب التمييز** der Fall, das sehr häufig im Muḥt. angeführt wird. Andererseits wird das Muḥt. im 19. Cap. des **מחכמת מתי** angeführt. Da keine historischen Beziehungen in jenen Büchern sich finden, ist es gleichgültig, welches von beiden Büchern früher geschrieben wurde<sup>2</sup>.

3. ,Fragen, die Abu Jakub an die Weisen der Welt gerichtet hat.' Da die Autorschaft Joseph's nicht über allen Zweifel erhaben ist, so haben wir sie unserer Darstellung nicht zu Grunde gelegt. An einem anderen Orte besprechen wir dieselben ausführlich.

4. **كتاب الاحوال الفاعل**, Schrift über die Zustände des Thäters'. Wird im Muḥt. zweimal citirt. Der Leydener Codex, der im Allgemeinen die arabischen Worte verhältnissmässig richtig wiedergibt, schreibt beide Male **الفاعل**. Der Pet. Codex

<sup>1</sup> Vgl. Literaturblatt des Orients XI S. 350 u. ff.

<sup>2</sup> Vgl. Steinschneider's Catalog der Leydner Universitäts-Bibl. Cod. 41 Warn. Nr. I u. 3 und Pinsker's **קריטות קדמוניות** Anhang Anmerkung 15.

hat Ein Mal **الفعل**, ein ander Mal **الفعال**. Wir ziehen die Leseart des Leydner Codex vor. Nach der des Pet. Codex hiesse die Schrift ‚Zustände der Handlungen‘.

5. **صحة الاستدلال بالشهد على الغائب**, Richtigkeit des Schlusses aus den gegenwärtigen, offenkundigen Dingen auf den Verborgenen<sup>1</sup>. Diese Schrift hatte die Beweise für die nothwendige Annahme eines Schöpfers zu ihrem Gegenstande.

6. **الحيط** [שפות השוממים] Ein Werk über die ethischen Begriffe.

7. Eine ethische Schrift an [über?] Abu-Gâlib.

8. **מליצת עקרי אללכאר**, Besprechung der Wurzeln des Li-bād<sup>1</sup> [?].

Die fünf zuletzt genannten Schriften werden sämmtlich im Muht. angeführt. Aus dem Citate schlossen wir auf den Inhalt derselben.

Aus dieser fruchtbaren Thätigkeit unsres Autors auf dem Gebiete der Religionsphilosophie, sowie der ihr verwandten Disciplinen ergibt sich, dass wir der Führung unsres Autors uns getrost anvertrauen dürfen. Ferner begegnen wir auf Schritt und Tritt dem Hinweise auf die Schriften der Mútazila [בעלי הדעת]. Der beste Beweis aber, dass Joseph würdig ist, die Mútazila zu vertreten, ist die Thatsache, dass er zur Schule von Baġra, noch näher: zur Bahsāmija in inniger Beziehung gestanden hat. Dies lässt sich aus folgenden Umständen erweisen: Von allen Mútaziliten wird nur Ein Mal Ibn Kilād als Autorität namhaft gemacht, Abu-‘Ali [al-Ġubbāi] oftmals, am häufigsten sein Sohn Abu-Hāsīm. Unser Autor polemisirt sehr oft gegen eine Ansicht, als deren Urheber er die **בבלין** bezeichnet. Diese sind Niemand Anderer, als die Schule von Baġdād<sup>1</sup>. Es wird nämlich im Namen dieser Bablijin berichtet,

<sup>1</sup> Da über diesen Namen von Dukes und Fürst unrichtige Vermuthungen aufgestellt worden sind, müssen wir unsere Ansicht durch sachliche Argumente belegen. Erstens stimmt der Inhalt dessen, was Joseph über die **בבלין** mittheilt, vollkommen mit dem überein, was wir durch Šahr. a. a. O. S. 54 von Al-Kābī, dem Vertreter der Schule von Baġdād, wissen. Dann heisst **בבל** **בבל** **בבל** Baġdād im gaoānischen und nachgaoānischen Zeitalter. Unser Autor selbst stellt im Muht. einmal **קיסטנרניא** — **בבל**, d. i. Konstantinopel — Babel gegenüber. Da kann doch wohl unter **בבל** nichts Anderes verstanden werden als die Residenz der Ḥalifen Baġdād.

Vissen und Empfinden seien Eins und es käme Gott für seine Empfindungsfähigkeit kein neues Prädicat zu. Dasselbe berichtet Šahr. im Namen al-Kābi's, des Hauptes der Bagdād'schen Ištazila. „Gott ist ein **سميع** und ein **بصير** heisst blos, dass er alle sichtbaren und hörbaren Dinge wisse.“ Dagegen polemisirt nun unser Autor, und da er dies oftmals thut, so geht daraus hervor, dass er seiner Gesinnung nach zur Schule von Baṣra gehört hat. Ferner schrieb er, wie wir gesehen haben, eine Schrift „über die Zustände des Schöpfers“ [Thäers] oder „der Handlungen“. Das Wort **احوال** „Zustände“ lässt vermuthen, dass die Schrift im Sinne Abu-Hāsim's, des Urhebers der Zustands-Theorie, geschrieben worden ist. Was endlich am unzweideutigsten die Beziehungen Joseph's zur Ištazila klarlegt, ist der Umstand, dass er in einer später mitzutheilenden Stelle seine Ansicht betreffs der göttlichen Wesens-Eigenschaften stillschweigend mit der Theorie Abu-Hāsim's identificirt und sich gegen Angriffe wehrt, wie sie nur von Seite der Ġubbāija gegen die Schule des Abu-Hāsim erhoben werden konnten<sup>1</sup>.

Also die Befähigung Joseph's, ein Wurzelbuch nach mutazilitischem Muster zu verfassen, wird man nach diesen Auseinandersetzungen kaum mehr in Abrede stellen können. Und es handelt sich nunmehr lediglich noch darum, ob unser Autor ein solches hat schreiben wollen. Die Worte unsres Autors erheben uns jeder weiteren Beweisführung. Gegen Schluss des 40. Capitels des Muḥtawī sagt er, über die Zuverlässigkeit der Sendung Moses und deren ewige Geltung habe er in einer besondern Abhandlung gesprochen, und fährt fort:

Und in dieser unserer Schrift, obgleich sie den Namen **مختوى** führt, d. h. „ein die Wurzeln der Religion umfassendes Buch“, und die Principien des Zusammenhanges der Gesetze mit ihnen und die Besprechung der Einzelheiten derselben in diesen Rahmen gehören, so haben wir dennoch aus Furcht, allzu weitläufig zu werden und das gewünschte Ziel zu überschreiten, uns darauf beschränken müssen, in Kürze

---

Noch zwingender stellt sich dies heraus, wenn er Ein Mal **מצר** und **בבב** einander gegenüberstellt.

<sup>1</sup> Vgl. unten S. 194 u. ff.

Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXXI. Bd. I. Hft.



blos das zu erwähnen, was auf die Totalität der Gesetze Bezug hat. Wir haben bereits ein ‚Buch der Gebote‘ [ספר המצוות] verfasst, worin wir einzeln ausführten, was hier ganz allgemein ausgedrückt wurde. In diesem Buche wollen wir nicht von der Weise der Wurzelbücher und ihrer gewöhnlichen Methode abweichen.<sup>1</sup>

Dies Geständniss des Verfassers setzt den Werth des Werkes als Quelle für die Erforschung der karäischen Religionsphilosophie bedeutend herab, indem es betont, dass der Schwerpunkt einer jeden jüdischen Religionsphilosophie, der Beweis, dass das mosaische Gesetz nicht durch spätere Offenbarungen abrogirt wurde, nicht in diesem Werke ruhe, erhöht aber den Nutzen desselben für die Erforschung des muslimischen Kalâm's; denn, wenn dies entscheidende Kriterium einer jüdischen Religionsphilosophie bei der Abfassung dieser Schrift vom Autor so wenig berücksichtigt wurde, dann schrieb er eben nur ein Buch der Wurzeln der monotheistischen Religion.

### III. Form und wesentlicher Inhalt des ‚Wurzelbuches‘.

Was die Form des Kalâm's betrifft, wie sie in den beiden Werken zu Tage tritt, so lässt sich dieselbe theils durch einige Andeutungen des Autors innerhalb der Schriften, theils durch den Parallelismus zwischen dem Muhtawi und dem Compendium deutlich erkennen.

Dem eigentlichen Inhalt wird eine Einleitung vorausgeschickt, in welcher die Nothwendigkeit speculativer Erkenntniss neben der Offenbarung durch den Propheten bewiesen wird. An der Spitze des grösseren Werkes findet sich auch eine Widmung, ohne dass jedoch daraus erkennbar wird, an wen es gerichtet war.

Der Kalâm unsres Autors zerfällt in 2 Gruppen, welche dem doppelgliedrigen Namen der Mütazila (ahl'ul-tauḥīdi walādli) vollkommen entsprechen<sup>2</sup>, in die

<sup>1</sup> Vgl. Frankel-Grätz'sche Monatsschrift 1871, März-Heft.

<sup>2</sup> Mashdi denkt wohl zunächst an seinen Zeitgenossen Joseph al-Basir, wenn er die Ananiten bezeichnet mit den Worten: **من يذهب الى العدل والتوحيد** Bei de Sacy Chrest. arab. I. p. 350.

I. Abschnitte vom Einheitsbekenntniss = שְׁעָרֵי הַיְחָדּוּד [פְּרָקִי]

II. Abschnitte von der Gerechtigkeit und Billigkeit = שְׁעָרֵי הַצֶּדֶק וְהַדִּיּוּק [פְּרָקִי]

Von den 43 Capiteln des Muḥtawī kommen 19 auf den ersten Theil, 24 auf den zweiten. Von den 33 Abschnitten des Compendium's kommen 22 auf den ersten Theil und nur 11 auf den zweiten. Das liegt daran, dass im 2. Theile des grösseren Werkes, wie wir noch später zeigen werden, gegen die verschiedensten Schulen polemisiert wird, was sich mit dem pädagogischen Zwecke des Compendiums nicht vereinbaren liess.

Was ist nun der Zweck des ‚Einheitsbekenntnisses‘ und was der Inhalt der ‚Gerechtigkeitsgruppe‘?

Wir führen zunächst all' die Stellen an, in denen der Autor selbst eine Andeutung dessen gibt, was in die eine oder die andere Gruppe gehört. Zum Schlusse des 22. Capitels des Compendium's sagt Joseph: Nun sind wir zu Ende mit den fünf Principien des göttlichen Einheitsbekenntnisses. Diese sind:

- I. Die nothwendige Annahme von Atomen und Accidenzen.
- II. Die nothwendige Annahme eines Schöpfers.
- III. Die nothwendige Annahme von Attributen [Zuständen] Gottes.
- IV. Die nothwendige Zurückweisung von Attributen, die ihm nicht zukommen.
- V. Gottes Einheit trotz der Mehrheit seiner Attribute [Zustände].

Was nun der Entwicklung dieser Principien folgte, wie die Widerlegung der Ansichten derer, die da behaupten, dass Gott ein körperliches Wesen sei, dass es zwei Gottheiten gebe u. dgl.; alles das wurde denjenigen klar, der die vorhergegangenen Principien eingesehen. Wir können daher getrost zu den Abschnitten über Gottes Gerechtigkeit und Billigkeit übergehen. Ist ja unser Zweck die Erkenntniss, dass Gott den Frommen lohnet, und dass es an ihm ist, den Frevlern zu vergelten. Dies führt uns dahin, dass wir festhalten an den Geboten der Erkenntniss und den Satzungen der Lehre; denn

die Besprechung der geoffenbarten Lehre gehört in die Capitel von Gottes Gerechtigkeit<sup>1</sup>.

Tiefer in den Kern der Sache als diese mehr äusserliche und oberflächliche Bemerkung führt der Anfang des 20. Capitels des Muhtawi, mit dem der zweite Theil beginnt. Das Capitel, welches überschrieben ist ‚Ueber die Bedürfnisslosigkeit [Reichthum] Gottes, die Wurzel seiner Gerechtigkeit und Billigkeit‘, beginnt folgendermassen:

‚Wisse, dass nur das Bedürfniss zur Ausübung des Bösen antreiben kann. Beweisen wir nun Gottes Bedürfnisslosigkeit und halten wir an dem fest, was schon früher über seine Allweisheit gesagt wurde, dann ergibt sich die Gewissheit, dass Gott nimmer das Böse wählt. Wir haben Gottes Allweisheit im ‚Einheitsbekenntniss‘ behandelt, weil sie zu den Prädicaten seines Wesens gehört. Dies Capitel aber fügen wir in die Reihe der Capitel von Gottes Gerechtigkeit ein, weil Bedürfnisslosigkeit mit der Beurtheilung der Thaten zusammenhängt, und weil Gott dadurch kein neues Prädicat zukommt, vielmehr darin nur die Leugnung jeden Bedürfnisses für ihn liegt und die Leugnung jeglichen Vortheils, den er etwa aus irgend einem Gegenstande seiner Wahrnehmung ziehen könnte. Was nun den Willen betrifft, so behandeln ihn die Mütaziliten in der ‚Gerechtigkeitsgruppe‘, weil Gott — wie ja bereits erwiesen wurde — vermittelt eines von ihm geschaffenen Willens will, der sowohl ein guter wie ein böser sein könnte, den aber Gott aus freier Wahl stets gut und niemals böse werden lässt, weil der Wunsch des Bösen böse wäre. Richtiger und vorzüglicher aber erscheint es, wenn gesagt wird, dass, weil Gott ein neues Prädicat zukommt durch sein ‚ein Wollender sein‘, dies Prädicat auch den übrigen gleiche; denn unter Prädicat verstehen wir ja jedesmal ein Erkennen Gottes von einer neuen Seite, die uns früher unbekannt geblieben. Es liegt aber auch darin kein Hinderniss, dass die Willensbethätigungen nothwendige Folgen einer Ursache sind, welche er erst erschaffen haben muss, weil Gott ja eben mit Nothwendigkeit ein Wollender sein muss, wenn wir annehmen, er habe die Ursache dieses Willens ausserhalb seines Wesens und ohne irgend einen

---

<sup>1</sup> Vgl. Note I den hebräischen Text.

Träger hervorgebracht. Dies gleicht aber vollkommen dem Prädicate Gottes, dass er ein Empfindender sei<sup>1</sup>. Und so, wie das Capitel über Gottes Empfindungsfähigkeit in's Einheitsbekenntniss aufgenommen wurde, obgleich er nur dann empfindet, wenn ein Gegenstand der Empfindung vorhanden ist; mit demselben Rechte gehört auch der Wille dahin; denn der Wille ist der Empfindung analog. Setzt jener eine Ursache voraus, setzt dieser dafür eine Bedingung voraus. Es steht demnach zu, das Capitel über den Willen dem Einheitsbekenntnisse einzuverleiben, oder auch aus dem früher angegebenen Grunde dasselbe in die Gruppe der Gerechtigkeit zu verlegen<sup>2</sup>. Gottes Wort ist sicherlich ein Werk Gottes; und die Besprechung desselben gehörte offenbar in die Gerechtigkeitsgruppe; allein, weil die Methode unserer Gegner<sup>3</sup> hierin vollkommen der Methode der Christen bezüglich der *εἰσὸς* gleicht — die wir früher bereits besprochen haben und deren nochmalige Besprechung hier unnöthig ist — haben wir die verwandten Partien aneinandergerückt und auch das göttliche Wort im Einheitsbekenntniss behandelt; ähnlich wie einer der

<sup>1</sup> Der Karier Aaron b. Joseph — circa 1290 — beklagt sich in seinem Bibelcommentare ‚Mibchar‘ (Goslow 1835) p. 15<sup>b</sup> über die *חכמי המחקר*, d. h. die Muḥtaziliten. Diese — sagt er — bemühten sich, Gottes Unkörperlichkeit zu beweisen und gestatteten dennoch das Prädikat *רושׁ* = Empfindender. Dadurch haben sie sich in Widerspruch zu sich selber gesetzt, und sie hätten jedenfalls besser gemacht, wenn sie für Empfindung — Wahrnehmung *שׂשׂי* gesetzt hätten. Vgl. dazu Aaron b. Elia's ‚Ez Chajim‘ (ed. Delitsch) p. 99. Sicherlich zielt jener Vorwurf auf unseren Autor, dessen Muḥtawi bei den Späteren nicht allein noch den Namen *נעמי׳ ספר*, sondern auch den *ספר המחקר* führte. Vgl. Delitzsch Onomastikon zum Ez Chajim S. 321. Vielleicht trifft die Schuld den Uebersetzer, über dessen Ungeschicklichkeit schon die Alten Klage führten. Der Vorschlag, für Empfindung den Ausdruck einer geistigeren Thätigkeit zu setzen, stimmt übrigens mit der Auffassung einiger Schüler des Abu-Hāsim überein. Vgl. Šahr, ed. Haarbr. S. 85.

<sup>2</sup> Unser Autor hat von der Möglichkeit dieser beiden Auffassungen Gebrauch gemacht. Im Muḥt. befolgt er die Methode, die ihm persönlich zusagt, und für die er hier so warm auftritt. Im Compendium hält er die Schablone ein, weil er dem Anfänger eben ein gewöhnliches Wurzelbuch in die Hand geben wollte.

<sup>3</sup> Welche die Ewigkeit des göttlichen Wortes, des *λόγος*, annahmen und dies ewige Wort weder mit Gott selbst identificirten, noch auch als etwas ausserhalb seiner Wesenheit Bestehendes gelten liessen.

Mütaziliten, Namens Ibn Kilâd und noch Andere verfahren sind. Nun werden sich Dir die Begriffe von ‚Einheit‘ und ‚Gerechtigkeit‘ wohl nicht vermengen.<sup>1</sup>

Wir erfahren nun aus dieser für die Erkenntniss der Form des mütazilitischen Kalâm's höchst wichtigen Auseinandersetzung, dass die tonangebenden Mütaziliten des 10. Jahrhunderts wohl insgesamt das Capitel über den göttlichen Willen in die Gruppe der Gerechtigkeit verlegten: denn unser Autor entschuldigt sein Abweichen von der Regel hier nicht durch den Hinweis auf eine Autorität, wie er bezüglich des Willens es wohl im Stande war, sondern stützt sich lediglich auf sein Raisonnement; ferner, dass die meisten Mütaziliten auch dem Abschnitte über das Gotteswort, das sie ja für geschaffen und nicht ewig hielten, erst im 2. Theile ihres Kalâm's den Platz eingeräumt haben mochten. Ibn Kilâd — der mir anderweitig nicht bekannt ist — und die anderen ungenannten Mütaziliten, von denen Joseph redet, machten wohl die Ausnahme und nicht die Regel.

Suchen wir nun nach dem Principe, das die Mütaziliten bei der Eintheilung des Kalâm's befolgten, so ergibt sich uns, dass das ‚Einheitsbekenntniss‘, in welchem die nothwendige Annahme eines Schöpfers natürlich zunächst bewiesen werden musste, Gott darstellen sollte, wie er an und für sich ist, dass darin Alles behandelt wurde, was zur Bestimmung des göttlichen Wesens gehört. Dies sein positiver Gehalt. Natürlich mussten daneben auch die irrigen Ansichten derjenigen widerlegt werden, welche Gottes Wesen falsch auffassten.

Die Beschaffenheit des göttlichen Handelns und Wirkens, sein Verhältniss zu den Geschöpfen bildet den Gegenstand des 2. Theiles vom Kalâm, den Inhalt der ‚Gerechtigkeitsgruppe‘. Setzt ja schon der Begriff der Gerechtigkeit und Billigkeit zum mindesten zwei Gegenstände voraus.

Es bedarf wohl nicht erst einer langen Auseinandersetzung, dass der Inhalt auch auf die Form gestaltend einwirken musste, und dass die Verschiedenheit der Ansichten auch äusserlich sich geltend machte. So wird wohl ein Kalâm aus der Schule von Baṣra nicht in allen Stücken massgebend sein dürfen für

<sup>1</sup> Vgl. Note II den hebräischen Text.

einen Kalâm aus der Bagdadischen Schule. Beispielsweise heben wir einen bereits berührten Punkt nochmals hervor: Während für Al-Kâbi (Bagdad) Wissen und Empfinden Eins war, und ‚Gott ist ein Sehender, ein Hörender‘ nichts Anderes bedeutete, als: Gott weiss alle sichtbaren und hörbaren Dinge, trennten al-Gubbâi und Abu-Hâsim (Baṣrenser) Empfinden von Wissen auf's Schärfste, wiewohl sie über die Auffassung **بصير** und **سيع** untereinander nicht einig waren, und Beide, von ihrem Standpunkte betreffs der Wesenprädicate Gottes ausgehend, die Empfindungsfähigkeit Gottes mit ihrem ganzen Systeme in Einklang zu bringen suchten.<sup>1</sup> Entsprechend dieser Differenz reihte die Baṣrensische Schule den Abschnitt über die Empfindung wohl an den über das Leben, wie unser Autor es thut; während die Bagdadische die Empfindung wohl in Einem mit dem Wissen besprochen haben mochte.

An dem einen Beispiele wollten wir blos zeigen, dass sich kein Schema eines Kalâm's aufstellen lässt, das von sämtlichen Mütaziliten bis ins Einzelste festgehalten worden wäre. Gleichwohl ist der Gewinn kein geringer, wenn wir einmal ein vollkommenes Bild vom Kalâm einer Schule gewonnen haben. Wir werden dann leicht im Stande sein, den Rahmen vom gegebenen Bilde abzulösen, und mit einem neuen Inhalte, der sich aus sonstigen Quellen ergibt, auszufüllen.

Wir gehen nun an eine kurze Darstellung des Inhalts unserer Quelle. Um unserem Zwecke, die Form und den wesentlichen Inhalt des mütazilitischen Kalâm's in Einem zu beschreiben, zu entsprechen, werden wir den Stoff nicht nach modernen, wissenschaftlichen Principien vertheilen, sondern werden unserem Autor auf Schritt und Tritt folgen, so dass unsere Mittheilungen als ein Auszug aus den beiden Werken Joseph's angesehen werden können. Nur die wichtigsten Partien, welche charakteristisch sind für die Stellung, die unser Autor zum Mütazila einnahm, wollen wir im hebräischen Texte sowie in der Uebersetzung mittheilen, damit, so lange nicht die Schriften in ihrer Totalität veröffentlicht sind, doch das Wesentlichste weiteren Kreisen bekannt werde.

<sup>1</sup> Vgl. Šahr. a. a. O. S. 85 und unsere Bemerkungen S. 177.

## a. 1. Theil: Das Einheitsbekenntniss.

Die Offenbarung für sich ist ungenügend und bedarf der Stütze speculativer Erkenntniss, welche ihr theilweise sogar vorarbeiten muss. Der Prophet, der als Gesandter Gottes Träger der Offenbarung ist, darf nicht einzig und allein auf Grund seiner Behauptung vollen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben; denn dann hätte sein Gegner dasselbe Recht. Vielmehr muss der Sendling Gottes sich legitimiren durch ein Wunderzeichen, das in einer Aenderung der Naturgesetze besteht. Vermögen wir das Wunderzeichen auf natürlichem Wege zu erklären, dann hat es seine Beweiskraft verloren. Desgleichen verdient der Inhalt dessen, was der Prophet im Namen Gottes kündigt, nur dann geglaubt zu werden, wenn wir erkannt haben, dass, wer ihn gesandt, auch wirklich unser Bestes will, und dass er nie und nimmer zur Täuschung seine Unterstützung leihen würde. Erst, wenn dies gesichert, erlangt das Wort des Propheten seine Geltung. Die Erkenntniss der Existenz, der Macht und der Weisheit des Schöpfers muss daher unbedingt vorangehen der Prüfung irgend einer prophetischen Sendung. Aus den Worten des Propheten die Existenz und die Weisheit Gottes, also die Grundlagen für die Wahrhaftigkeit der Offenbarung zu beweisen, hiesse in einem Zirkel sich bewegen und könnte zu Nichts führen. Die Prüfung der Offenbarung auf dem Wege geistiger Erkenntniss führt aber auch zur Beruhigung unseres Herzens. Gibt es ja verschiedene einander widersprechende Bekenntnisse. Ein jedes hält sich für allein selig machend und verdammt die Bekenner anderer Religionen. Es ist daher die Prüfung des Glaubensinhaltes für die Gemüthsruhe eines Jeden unerlässlich. Sonst unterläge er der Pein qualvoller Zweifel.

Ist nun das Wort des Propheten nicht genügend zum Beweise für die Existenz eines mächtigen und weisen Schöpfers, ist Gott auch ferner durch die Sinne nicht wahrnehmbar, dann gibt es nur Eine Methode, die zur Erkenntniss Gottes führt: Den Schluss aus der Schöpfung auf einen Schöpfer.

Kurz fasst unser Autor alles bisher Gesagte zusammen in die Worte:

‚Wisse, dass die Nöthigung, nach Verstandesbeweisen zu suchen, in der Unmöglichkeit liegt, die Aussage der Propheten ohne Weiteres von uns zu weisen und das Joch einfach dadurch von uns abzuschütteln, dass wir erklären: Wir wollen auf Euch nicht hören. Darum ist es nöthig; ihre Zeichen zu prüfen. Der Weg dazu führt über den Beweis, dass dies Wunder das Werk eines Allweisen sei, der durch die Ausführung desselben seinen Gesandten legitimiren wollte. Da nun Gott nicht sichtbar ist, so kann er nur durch seine Werke für uns erkennbar werden, weil diese, wie z. B. unsere Körper, nicht von uns geschaffen sein können. So sagt auch Hiob (Hiob 16, 29): ‚Aus meinem Fleische erkenne ich Gott.‘ Nunmehr ist unsere Methode vorgezeichnet: Zuerst müssen wir das Geschaffensein der Körper erkennen: dann können wir daraus beweisen, dass sie eines weisen Schöpfers bedürfen. Unmöglich aber ist es gestattet, dies aus den Worten des Propheten zu erhärten, weil ja unser Wissen von der Glaubwürdigkeit des Propheten ein posterius ist gegenüber der Erkenntniss von der Weisheit seines Senders. Darum ist des Propheten Wort nicht eher beweiskräftig, als bis wir den Schöpfer erkannt haben. Die Erkenntniss Gottes ist demnach ‚Wurzel‘, die des Propheten ‚Zweig‘. Dies zu ergründen, ist die erste Pflicht desjenigen, dessen Verstand bereits entwickelt.‘ (Vgl. Note III.)

Es folgt die Erklärung derjenigen Kunstaussdrücke, von denen man im Beweise für die nothwendige Annahme eines Schöpfers Gebrauch machte. Es werden besprochen die Begriffe: ‚Ding‘ (דָּוָק) mit seinen Abtheilungen ‚existirend‘ und ‚nicht-existirend‘, von denen die erste wieder eine Theilung in ‚ewig‘ und ‚geschaffen‘ zulässt. Unterschieden werden die ‚Atome‘ von den ‚Accidenzen‘. Diese zerfallen sodann in solche, welche nur einen Moment andauern, und solche, denen eine längere Dauer zukommt.<sup>1</sup> Von den Accidenzen werden besonders ‚Trennung‘ und ‚Verbindung‘, ‚Bewegung‘ und ‚Ruhe‘ — im Compendium kurz, im Muhtawi ausführlich — behandelt. Wenn die metaphysischen Subtilitäten, welche den Gegenstand des Streites zwischen den Schulen von Bagdâd und Basra und

<sup>1</sup> Vgl. Maimonides Moreh Neb. I. 73, 7.



wohl auch innerhalb der Schulen selbst bildeten, und die zu-  
meist um die eine Frage sich drehten, in wie weit den nicht  
existirenden Dingen Realität zukomme, überhaupt in den ‚Wur-  
zelbüchern‘ — welche mehr theologisches Interesse hatten —  
behandelt worden sind; dann hatten sie höchst wahrscheinlich  
in dem Abschnitte über die Termini ihren Platz.

Von den mehreren Beweisen für das Dasein eines Schöp-  
fers, deren die Mütaziliten sich bedient zu haben scheinen,<sup>1</sup>  
entwickelt unser Autor nur einen, aber diesen in sehr gründ-  
licher Weise. Er ist identisch mit dem 3. Beweise in Saadia's  
אמנות ודעות (ed. Berlin p. 5) I. 1.<sup>3</sup>

Da der positive Gehalt des Beweises für uns, als längst  
überwunden, von geringerem Interesse ist, begnügen wir uns  
mit der Wiedergabe dessen, was Joseph im Compendium<sup>4</sup> dem  
eigentlichen Beweise vorausschickt. ‚Wisse — sagt er im  
Abschnitt über das Geschaffensein der Körper — dass dies  
sich ergibt, wenn bewiesen wird, dass sie entstanden sind, ohne  
früher existirt zu haben, und dass sie gewissen geschaffenen  
Dingen nicht vorausgegangen sein können. Diese aber sind:  
Verbindung und Trennung, Bewegung und Ruhe; denn ein  
Körper kann nicht früher sein, als sie, weil er ohne sie nicht  
existiren kann. Also die Methode dieses Beweises beruht auf  
der Erörterung von vier Punkten. Es muss bewiesen werden,  
1. dass die Annahme von Verbindung und Trennung u. s. w.  
nothwendig ist, 2. dass sie geschaffen sind, 3. dass ein Kör-  
per nicht frei sein könne von einem dieser entgegengesetzten  
Accidenzen, 4. dass alles das, was nicht früher sein kann, als  
das Geschaffene, wie dies, gleichfalls mit Nothwendigkeit ge-  
schaffen sein muss.‘<sup>5</sup> Ist nun bewiesen, dass die Welt geschaf-  
fen, dann führt dies zur nothwendigen Annahme eines Schöp-  
fers. Der Beweis wird folgendermaassen geführt: Wir Men-  
schen sind im Stande, zu unterscheiden zwischen unseren  
Handlungen und zwischen unserer Gestalt, unserer Körperfarbe  
u. dgl. Wir finden unmittelbar, dass wir Herren unserer Hand-

<sup>1</sup> Maim. a. a. O. und Jehuda Halewi's Kusari V. (ed. Cassel S. 407 u. ff.)

<sup>2</sup> Jehuda Halewi a. a. O.; besonders S. 412.

<sup>3</sup> Machkimath Pethi Cap. 3. Vgl. Note IV.

<sup>4</sup> Vgl. Note IV.

<sup>5</sup> Ibidem.

lungen sind, nicht aber Herren gewisser Zustände, über die wir ebenso wenig verinögen, wie über die Handlungen Anderer, die keineswegs von uns und unserem Willen abhängen. Unsere Handlungen bedürfen unser zu ihrer Entstehung. Wir sind der Grund ihrer Existenz, ihre Schöpfer.<sup>1</sup> Von unserem Willen und unserer Macht hängt es ab, ob sie überhaupt, von unserer Kenntniss, ob sie wohl gelungen ausgeführt werden.<sup>2</sup> Aber diese Abhängigkeit von einem Thäter tritt nur im Momente der Entstehung zu Tage. Im Zustande der Nicht-Existenz, oder wenn sie schon aus dem Nichtsein ins Sein übergegangen, sind sie unabhängig von uns und bedürfen unser nicht.

Also weil unsere Handlungen von uns geschaffen werden, bedürfen sie unser. So gehts mit allen geschaffenen Dingen. Sie Alle bedürfen oder bedurften eines Schöpfers, der sie aus dem Nichts ins Sein hervorrief. An der Analogie zwischen unseren Werken und dem Werke der Schöpfung wird nun weiter auch bezüglich der Bestimmung der Wesenheit des Schöpfers festgehalten.

Ein jedes Prädicat muss selbstständig sein, muss eine neue Erkenntnissseite eines Dinges uns erschliessen. Wir nennen denjenigen ‚mächtig‘, dem irgend eine That möglich. Es können zwei oder mehrere Dinge in gleicher Weise an vielen Prädicaten, wie z. B. an dem der Realität, des Lebens, u. s. w.

<sup>1</sup> Unser Autor, wahrscheinlich auch Andere benutzen diese Gelegenheit, um schon hier gegen die Theorie von der ‚Verdienstlichkeit‘ (كسب) d. h. eines gewissen Strebens, welches dem Menschen nach vorhergegangener Prädestination bei seinem Thun noch übrig geblieben, und wofür er dann Lohn oder Strafe erhält, anzukämpfen. Der eigentliche Platz für diese Polemik ist im 2. Theile. Am Deutlichsten spricht sich über das schwer verständliche كسب aus Nasafi Bahr al-Kalâm bei Kremer a. a. O. II. S. 281. Vgl. auch die Notiz aus Gazzâlî's Ihja a. a. O. II. Note 26.

<sup>2</sup> Dies gilt nicht allein von den ‚unmittelbaren‘ Handlungen, wie z. B. Ausstrecken des Armes u. dgl. (مباشرة), sondern auch von den mittelbaren,

erzeugten (متولدة), wiewohl dies von Vielen bestritten wurde. Am weitesten ging hierin Tumâma mit seiner Behauptung, die Erzeugungen wären Thaten, die gar keinen Thäter hätten. Al-Maddâr nahm für erzeugte Handlungen zwei Thäter an. Vgl. Šahr a. a. O. ed. Haarbr. S. 71 und 73. Zusammenge stellt sind die Ansichten im Mawâkif p. 116 und ff. Besonders wichtig p. 117.

theilnehmen, ohne jedoch darum auch am Prädicate ‚mächtig‘ gleichen Antheil zu haben. So ist z. B. der Kranke, ebenso wie der Gesunde, existent, lebend und wissend, leistet aber dennoch nicht dasselbe, und ist darum auch nicht mächtig zu nennen. Wenn Gott ein ‚Mächtiger‘ genannt wird, so ist darunter zu verstehen, dass ihm die Schöpfung der Welt möglich geworden.

Wenn nun das Schaffen und Hervorbringen eines Werkes überhaupt zum Prädicate der Macht berechtigt, so bezeugt die Gelungenheit und die harmonische Vollendung eines Werkes die Fähigkeit und die Weisheit seines Meisters. In diesem Sinne legen wir darum Gott ein neues Prädicat des Wissens bei, welches aus einer neuen Seite der Weltbetrachtung sich ergibt. Nun könnte man einwenden, wenn die Schönheit der Pflanzenwelt, die Gesetzmässigkeit im Wandel der Gestirne und vor Allem die Schöpfung des Menschen die Fähigkeit ihres Schöpfers erweisen, dann müsste ja auch im entgegengesetzten Falle, das Misslingen eines Werkes auf die Unfähigkeit des Meisters hindeuten. Und die Missbildungen innerhalb der Natur, besonders die Missgestaltung einiger Menschen, die mit Gebrechen behaftet sind, bezeugen sie nicht das Unvermögen oder die Unkunde ihres Erzeugers, Gottes? Nein — antwortet unser Autor. — Ebenso, wie dem ‚Mächtigen‘ nicht die Macht abgesprochen werden kann, weil er nicht fortwährend schöpferisch wirkt, da der Schaffenstrieb nicht immer rege sein muss, ebenso wenig darf demjenigen, von welchem einmal erwiesen ist, dass ihm das Prädicat des Wissens zukommt, dasselbe wieder abgesprochen werden, wenn er einmal ein minder gelungenes Werk liefert. Dahinter kann oftmals eine tiefere Absicht stecken. Wie der Kundige oftmals seine Fähigkeit verbirgt, wie er mitunter Untüchtiges schafft, um sich dadurch dem lästigen und gefährlichen Frohndienste eines Herrschers zu entziehen, der die tüchtigen Kräfte an seinen Hof zieht, wie König David sich vor Achisch einem Wahnsinnigen gleich geberdete, ohne es darum auch in Wirklichkeit zu sein (Könige I, 21, 14), weil er dadurch die Rettung seines Lebens erzielen wollte; so hatte Gott sicherlich einen tieferen Grund, warum er die Missgeburten schuf. Sie dienen dazu,

um die Menschen zur Gottesfurcht anzuleiten, zum Zwecke des לֵאמֹר.<sup>1</sup> und ihr Leiden wird ihnen reichlich im Jenseits gelohnt werden.<sup>2</sup>

In der Körperwelt unterscheiden wir lebende und leblose Dinge. Lebend nennen wir Alles, was Träger des Vermögens und Wissens entweder ist oder werden kann. Für leblos halten wir Dasjenige, dem jene Prädicate nie und nimmer zukommen. Da dem göttlichen Wesen aber Vermögen und Wissen zugesprochen werden müssen, darum darf es nicht dem leblosen Metall verglichen werden, sondern ihm muss auch das Prädicat des Lebens unbedingt zugesprochen werden.

Eine der wichtigsten Lebensäusserungen ist die Empfindungsfähigkeit. Empfindung tritt bei jedem lebenden Wesen, das nicht durch besondere Verhältnisse daran gehindert wird, sofort zu Tage, wenn ein Gegenstand der Empfindung für dasselbe vorhanden ist. Die Hindernisse nun liegen einerseits in der relativen Schwäche oder Krankheit der Organe, andererseits in räumlichen Verhältnissen. Gott aber bleibt unbeirrt von diesen Hindernissen, da er keine Organe hat, in denen sein Leben pulsirt, sondern seinem Wesen nach lebend ist, da er ferner auch von den Grenzen des Raumes nicht beengt wird. Ihm muss demnach Empfindungsfähigkeit zuerkannt werden. Wann und wo etwas sichtbar oder hörbar wird, sieht

<sup>1</sup> Von den Karäern gebildet aus der hebräischen Wurzel לֵאמֹר. Der entsprechende griechische Ausdruck heisst im Muḥtawî: קִיבֵרְיָאוֹשׁ (lies קִיבֵרְיָאוֹשׁ) αὐτοβιβλίου.

<sup>2</sup> Zur Sache wären besonders die verschiedenen Ansichten hierüber im Ma-wāḳif p. 151 und ff. namentlich p. 152 zu vergleichen. Der Zusammenhang der letzten Gedanken ist zu eigenthümlich, die Rechtfertigung der Prädicate Macht und Wissen durch ein dem Leben entnommenes Beispiel und durch Davids Gebahren vor Achisch ist zu kühn, als dass wir nicht, wenn wir demselben Zusammenhange und denselben Beispielen in einer anderen Schrift wieder begegnen, darin ein Argument finden sollten, wenn sonst Nichts im Wege steht. Diese unserem Autor zuzuerkennen. Darauf gestützt möchten wir auch die ‚Fragen des Abu-Iakub‘, deren Autor bisher noch nicht mit Sicherheit bekannt ist, unserem Autor, der ja gleichfalls Abu-Iakub heisst, zuschreiben. Darüber an einem andern Orte.

oder hört er es; <sup>1</sup> und dies ist die Bedeutung von **سيع** und **بصير** Empfinden ist nun aber nicht identisch mit Wissen; denn gewusst werden die existenten und nicht-existenten Dinge; empfunden aber kann nur das werden, was ins Sein übergegangen ist. Empfindung lässt keinen Zweifel zu. Wissen aber bietet gewöhnlich nicht diese unbedingte Sicherheit. <sup>2</sup>

Ein Wesen aber, dem die Prädicate des Vermögens, Wissens und Lebens zukommen, muss zweifellos auch wirklich vorhanden sein, ihm muss reelle Existenz zugesprochen werden; denn, sowie z. B. das wesentlichste Prädicat der Materie: dass sie den Raum ausfülle, ihr Vorhandensein, ihre Existenz voraussetzt, so setzen auch die Prädicate des göttlichen Wesens, seine Macht, sein Wissen, sein Leben auch seine Existenz voraus. Nur ist die Existenz der Materie eine geschaffene, die Gottes eine ewige. Aber nur dem wirklich existenten Gotte konnten jene Prädicate zukommen; waren wir ja zu ihrer Erkenntniss nur durch den Schluss aus der Schöpfung und der innern Beziehung, welche zwischen Schöpfung und Schöpfer nothwendig obwalten müsse, gelangt. In Beziehung treten kann aber nur, was wirklich existirt. Alles wirklich Existente zerfällt in Ewiges und Geschaffenes. *Tertium non datur*. Der Schöpfer kann nicht geschaffen sein; denn dann bedürfte er, wie alles Geschaffene, wieder eines Schöpfers und so fort bis ins Unendliche. Alles aber, was zu einem *regressus ad infinitum* führt, ist falsch. Eine Annahme von Mittelpersonen, durch welche die Schöpfung ausgeführt worden sein soll, wie Benjamin al-Nahawendi <sup>3</sup> glaubt, ist unnütz und führt zu Nichts. Der Schöpfer ist demnach von Ewigkeit her existirend.

Diese vier Prädicate, welche bisher Gott zuerkannt wurden, als: Macht, Wissen, Leben und Existenz, sind Prädicate seines Wesens und unterscheiden sich als solche vom Empfinden, das nur eine Folge des Lebens ist, sowie von dem später zu behandelnden Willen, der von einer Ursache abhängig ist.

<sup>1</sup> und <sup>2</sup> Vgl. Sahr. a. a. O. Haarbr. S. 85 und oben S. 177 und 183.

<sup>3</sup> Der zweite Ausbilder des Kariismus, der gegen 800 lebte. Zur Annahme von Mittelwesen gelangte er wohl nicht durch etwaige Bekanntschaft mit Philo's, des jüdischen Alexandriner's System, sondern wahrscheinlich aus bibel-exegetischen Rücksichten. Von den nichtjüdischen Autoren hat auch Sahr. von Benjamin's Theorie gewusst. Vgl. Sahr. a. a. O. S. 257.

Unter Wesensprädicaten eines Dinges werden die unveräusserlichen Merkmale desselben verstanden, so dass es dadurch vollkommen definirt wird. Der Autor selbst sagt darüber:

„Wisse, dass das wesentliche Prädicat den prädicirten Gegenstand richtig determinirt, so dass er dadurch gegenüber den ihm ähnlichen Gegenständen, welche mit ihm unter einem höhern Gattungsbegriff stehen, genügend bestimmt erscheint. Dies ist die Bedeutung vom تَخْصِص und تَجْنِيس, den beiden Erfordernissen jeder Definition. Anders ausgedrückt heisst dasjenige Prädicat eines Gegenstandes ein wesentliches, aus dem er nie heraustreten darf, und sein Merkmal ist das οὐπω εἶναι παρὰ τὸ αὐτόν (sc. daraus), und noch anders dasjenige, welches für den Gegenstand durch alle Zeit nothwendig bleibt.“<sup>1</sup>

Gott ist nun von Ewigkeit her mächtig, wissend, lebend und existent und bleibt es in Ewigkeit. Darum darf nun nicht gesagt werden, Gott vermöge durch Macht, wisse durch Wissen u. s. w., denn Macht und Wissen u. s. w. müssten entweder existiren oder nicht existiren. Als nichtexistent könnten sie aber nicht zu Gott in Beziehung getreten sein. Sie müssten daher existiren und somit entweder geschaffen oder ewig sein. Wäre aber beispielsweise die Macht geschaffen und zwar von Gott geschaffen, dann hätte er ja schon vor ihrer Schöpfung mächtig sein müssen, wäre also auch ohne sie mächtig gewesen. Wären aber Macht und Wissen u. s. w. ewig, dann hätten wir neben einem Gotte mehrere, dann müsste die Macht auch weise sein, die Weisheit auch mächtig. Es folgt daraus, dass Gott nur seinem Wesen nach mächtig, weise u. s. w. sein müsse. Gott unterscheidet sich eben darin von den Geschöpfen, dass jene Prädicate Bestimmungen seines Wesens sind, während Macht, Wissen u. s. w. bei uns von Ursachen ausser uns abhängig sind.

Gott muss unkörperlich sein, weil er sonst nie und nimmer im Stande gewesen wäre, Körper zu schaffen. Käme ihm Körperlichkeit zu, dann könnte er nicht frei sein von Verbindung und Trennung, Bewegung und Ruhe; wäre also geschaffen, während er erwiesenermassen ewig ist. Zu sagen, er sei ein Körper, aber frei von den Accidenzen, ohne welche ein

<sup>1</sup> Machk. P. Cap. 15. Vgl. Note V.

Körper nicht existiren kann, wäre eine leere Spiegelfechterei. Als unkörperliches Wesen kann er nicht gesehen, überhaupt nicht mit den Sinnen wahrgenommen werden; denn sichtbar sind nur die Körper oder die Accidenzen, welche denselben inhärent sind. Die Bibelstellen, worin von Gottes Erscheinungen die Rede ist, sind metaphorisch<sup>1</sup> aufzufassen. 'Auch im Jenseits wird Gott sinnlich nicht wahrnehmbar sein. Die Annahme, dass im Jenseits ein sechster Sinn wird erschaffen werden, mittelst dessen Gott für uns werde wahrnehmbar sein, wie Einige (אנשי) behaupten,<sup>2</sup> ist irrig. Denn die Unmöglichkeit, Gott sinnlich wahrzunehmen, liegt nicht in der Schwäche

<sup>1</sup> סגור = על דרך עובר.

<sup>2</sup> Machk. P. Schluss des 19. Cap. Unser Autor nennt die Vertreter dieser Ansicht nicht mit Namen. Doch lässt sich aus folgenden Momenten bestimmen, welche Schule er im Sinne hat. An der entsprechenden Stelle des Muhtawi sagt er ebenso unbestimmt: Und einige dieser Leute, die da behaupten, Gott werde im Jenseits gesehen werden, nehmen an, dass Gott eine genauere Kenntniss seiner selbst habe, als die Engel, Propheten, alle Lebenden überhaupt; eine Ansicht, die wir später vielleicht widerlegen werden. Und in der That im 18. Cap. des Muht. weist er gemäß der Methode Abu-Hâsim's, nach, dass man nur solche Prädicate für Gott annehmen dürfe, welche sich aus der Betrachtung der Schöpfung unmittelbar oder durch logische Schlüsse aus den gewonnenen Prädicaten ergeben; dass man aber Nichts prädiciren dürfe, was nicht auf solchem Wege erkannt wurde. Auf diese Weise — führt er fort — haben wir die Al-Maija (אנשי אלמאיה) widerlegt, welche Gott ein Prädicat beilegen, das nicht verstandesmässig erkannt wird, nämlich das: 'Gott kenne sich unmittelbar, und darum genauer, als wir Geschöpfe ihn erkennen.' Offenbar sind das dieselben אנשי, gegen die er schon früher polemisiert hatte. Dem Namen אלמאיה begegnen wir sonst nirgends. Wohl aber theilt Šahr a. a. O. ed. Haarbr. S. 94 die beiden scheinbar nicht zusammengehörigen Sentenzen im Namen der Dirarija mit. Demnach ist es das Allerwahrscheinlichste, dass aus אלדראריה — אלמאיה geworden ist. Was nun den Zusammenhang zwischen den beiden Theorien betrifft, so ist er allerdings nicht recht klar. Wir denken uns denselben folgendermassen: Ist Gott nur für den Geist, nicht anders erfassbar, dann gibt es auch kein unmittelbares Erfassen, als eben dieses geistige Erfassen. So ist die Ansicht unseres Autor's und wohl auch der meisten Mutasiliten. Sagt man aber, es gäbe eine Stufenreihe in der Erkenntniss Gottes, dann setzt man schon neben die rein geistige Erkenntniss noch etwas Sinnliches, das man für durchdringender hält, als das geistige Erfassen und Erkennen. Dies die Ansicht der Dirarija.

unserer Sinnesorgane, sondern in Gottes Unkörperlichkeit, welche für einen sinnlichen Organismus schlechthin unerfassbar ist.

Gott ist in Wahrheit Eins. Was wir Menschen sonst Eins nennen, ist dies nur im metaphorischen Sinne. Er ist untheilbar und hat neben sich keinen Genossen; denn, gäbe es noch eine zweite Gottheit, dann könnte möglicherweise der eine von Beiden das Gegenteil von dem wollen, was der andere will. Derjenige nun, dessen Wille geschähe, wäre dann in Wirklichkeit Gott. Der Einwand, dass sie in ihrer Weisheit nie Derartiges thun würden, besagt Nichts, weil doch wenigstens die Möglichkeit ins Auge gefasst werden muss, und der muthmasslich Stärkere wäre wirklich Gott. Ferner, gäbe es zwei Gottheiten, dann müssten sie einander völlig gleichen und an allen Wesensprädicaten in gleicher Weise participiren. Was könnte aber diese Zwei in ihrer Zweiheit erhalten? Was stellt sich zwischen die Beiden, dass sie nicht Eins seien? Bei Körpern ist es der Raum, der Zwei von einander sondert. Da aber die Gottheiten unkörperlich gedacht werden müssen, also nicht im Raume sind, was wäre das Kriterium ihrer Zweiheit?

In Bezug auf die Erkenntniss der Einheit und Einzigkeit Gottes kann derjenige, der nicht gerade Verständniss hat für speculative Untersuchungen, sich mit dem Glauben an das beruhigen, was der Prophet über die Einheit Gottes gekündet. Für ihn genügt die Stütze des Bibelverses: „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist einzig einzig“ (Deut. VI, 4.); denn unerlässlich war nur die Pflicht, zu den Prädicaten der Macht und der Weisheit Gottes auf dem Wege speculativer Erkenntniss zu gelangen, weil sie die Grundlage bilden für die Glaubwürdigkeit des Prophetenworts. Ist aber diese gesichert, dann kann der Offenbarungsgläubige in Bezug auf Gottes Leben, Empfängnisfähigkeit, Existenz, Ewigkeit und Einheit-Einzigkeit sich an das geoffenbarte Wort Gottes anlehnen.<sup>1)</sup>

<sup>1</sup> Vgl. des älteren Aaron's Mibchar zur Stelle und des jüngeren Aaron's Ez Chajim S. 79 und 80. Von den beiden Auffassungen der Worte unseres Autors, die übrigens nicht viel variiren, ist Aaron b. Elia's die richtigere.



Ueber die dualistischen Principien der Manichäer, der Secte des Bardesanes und der Magier, sowie über die Trinitätslehre des christlichen Dogma's spricht unser Autor nur wenig, weil, wie er sagt, alles das im Vorausgeschickten bereits seine Widerlegung gefunden habe. Dann bekämpft er die Ansicht der Šifatija, welche ihm schon in der Ausbildung, welche ihr al-Asāri gegeben haben soll, bekannt gewesen zu sein scheint. Joseph findet Aehnlichkeit heraus zwischen der christlichen Auffassung der εἰσέως und der Auffassung der göttlichen Attribute bei der Šifatija. Wie die Christen sagen, die εἰσέως wären zwar 3 ἑσέως, und dennoch behaupten, das εἰσὼν des Sohnes sei das des Vaters, also behaupten auch die Šifatija, das Šifa (صفة) sei weder Gott selbst, noch etwas ausser ihm Bestehendes. Nachdem er diese Ansicht widerlegt hat, vertheidigt er sich gegen Angriffe von Leuten, die ihm, oder seiner Partei, vorgeworfen hatten, ihn, der für Gott Zustände (تَمَارِيزُ اَحْوَال) annehme, träfen dieselben Consequenzen, wie er sie für die Kilābija <sup>1)</sup> gezogen hätte. Diese Angriffe gegen die Theorie des Abu-Hāsim, dass er nicht besser fortkäme, als die Šifatija, die von ihm widerlegt worden waren, können nur von Seiten der Ġubbāija aus gemacht worden sein, von Seiten der Schule, welche bei dem Satze stehen blieb, Gott sei mächtig seinem Wesen nach u. s. w., ohne den Modus, wie dies denkbar sei, genau zu bestimmen. Es gewährt ein hohes Interesse, wenn wir einen Anhänger der Bahsāmija, welcher inmitten der Schulstreitigkeiten lebte, vielleicht gar selber wegen ähnlicher, in früheren Schriften bekannt gegebener Ansichten angegriffen wurde, <sup>2)</sup> für die Ansicht des Abu-Hāsim in die Schranken treten sehen. Wir glauben, der billigenden Zustimmung des Lesers sicher zu sein, wenn wir den wichtigen Passus hier vollständig mittheilen:

„Nun glauben Einige, unsere Ansicht gleiche der der Kilābija, gerade der Secte, welcher wir opponirt haben, und werfen uns vor, dass uns dieselben Consequenzen träfen, wie wir sie der Kilābija auferlegt, wenn wir von ‚Zuständen‘ reden.

<sup>1)</sup> Eine Schule innerhalb der Šifatija. Von Al-Kilābi rühmt Šahr. ed Haarbr. S. 29 nebst zwei Anderen, sie wären im Kalām die Stärksten gewesen.

<sup>2)</sup> Vielleicht bot die Schrift احوال الفاعل dazu Gelegenheit? Vgl. oben S. 175.

Sie sagen zu uns: ‚Ihr habt blos das Wort gewechselt; aber Eurer Rede Sinn ist derselbe wie der der ihrigen; denn sie sprechen ja gerade in derselben Weise von Sifa, wie Ihr vom Hâl.‘ Die Sache verhält sich aber ganz anders, als wie diese Leute glauben; denn wisse: zuerst wird der Gedanke erfasst, erst hernach wird der Ausdruck dazu gegossen. Oftmals gelingt es da nicht, den Ausdruck dem Gedanken knapp anzupassen. Man nimmt dann nothgedrungen einen weitem Ausdruck und schiesst leicht über das gewünschte Ziel hinaus. Unsere Gegner hätten darum tiefer in den Sinn unseres Ausdruckes eindringen müssen, und nicht beim oberflächlichen Scheine stehen bleiben dürfen, um darnach unsere Ansicht zu widerlegen. Sie fragen nämlich: ‚Ist der Zustand Gottes als des Allwissenden — Gott selbst, oder ein Anderer — als Er? Ist der Zustand Gottes als des Allmächtigen derselbe, wie der als des Allwissenden?‘ Es wird dann mit uns ebenso verfahren, wie wir mit der Kilâbija verfahren sind. Aber dabei haben sie blos den Ausdruck auf die Waagschale gelegt. Es besteht aber zwischen uns und der Kilâbija der Unterschied, dass der deutliche und offenkundige Sinn des Ausdrucks ‚Sifa‘, das sie Gott beileigten, nothwendig auf die Annahme eines Erkennbaren und Unterscheidbaren führt, da sie Gottes ‚ein Wissender sein‘ auf eine Ursache zurückführen und uns, ihren Gegnern entgegenhalten, dass wir im Rechte wären (die Ursachen zu leugnen), wenn es möglich wäre, dass Gott ohne ‚Wissen‘ ein Wissender sein könnte; dies aber sei unbegreiflich. Hier aber muss der Unterschied zwischen uns und Gott geltend gemacht werden. Bei uns Menschen mussten wir ein ‚Wissen‘ als Ursache unseres Wissens voraussetzen, weil wir auch aufhören können, Wissende zu sein, und weil unser Prädicat, als etwas in der Endlichkeit Entstandenes, einer Ursache seines Entstehens bedarf; während Gott als ein von Ewigkeit her Wissender natürlich auch ohne Ursache es sein muss. Wenn sie (sc. die Kilâbija) nun einerseits behaupten, Gottes ‚Wissen‘ sei weder Gott selbst, noch etwas ausser ihm Bestehendes; andererseits aber dasselbe als Ursache seines ‚ein Wissender sein‘ annehmen, so befinden sie sich im Widerspruche mit sich selbst, weil sie einem und demselben Worte verschiedene Begriffe unterlegen. Wir aber reden von ‚Zuständen‘ in ganz anderem

Sinne. Diese Zustände als solche sind nichts Erkennbares; sonst müssten sie allerdings entweder wirklich existiren oder nicht existiren; sondern wir sagen: Gott wird mit seinen Zuständen erkannt; denn es steht fest: Gott als Schöpfer unterscheidet sich von demjenigen, welchem die Schöpfung unmöglich, wie sich ja auch unter uns derjenige, dem irgend ein Werk möglich ist, von Demjenigen unterscheidet, dem dasselbe unmöglich. Aber selbst unter den ‚Mächtigen‘ werden wir demjenigen, dem ein ‚gelungenes‘ Werk möglich ist, von demjenigen unterscheiden, dem zwar ‚ein‘ Werk, nicht aber ‚ein gelungenes‘ möglich. Würden wir demnach bloß sagen, Gott unterscheide sich von demjenigen, welchem ‚ein‘ Werk unmöglich, dann könnte man auf den irrigen Gedanken gerathen, ‚ein gelungenes‘ Werk sei auch für Gott unmöglich.

Es ist nun aber die Unterscheidung Gottes von demjenigen, welchem ‚ein gelungenes‘ Werk unmöglich, ebenso nothwendig, wie die zwischen ihm und dem, welchem ‚ein‘ Werk unmöglich. Für diese Unterscheidungen bedienten wir uns des Ausdrucks ‚Zustände‘.

Wir wollen demnach mit unseren ‚Zuständen‘ auf ganz etwas anderes hinweisen, als sie mit ihren ‚Şifa's,‘ so dass uns durchaus nicht dieselben Consequenzen treffen, wie die Şifa-tija. Wollten sie mit ihren ‚Şifa's‘ dasselbe ausdrücken, wie wir, nun, dann haben sie den Sinn gefunden, aber einen unglücklichen Ausdruck gewählt, der ihnen als unumgängliche Consequenz die Annahme eines Dinges ausserhalb Gottes nöthig macht. Wenn aber Jemand mit uns über die ‚Zustände‘ streitet und wir ihm deutlich machen, was wir wollen, dann kann er kaum einen andern Ausdruck wählen. Doch durch dergleichen Dinge wird eine Meinung weder befestigt, noch erschüttert; was aber verdient als Richtschnur angesehen zu werden, das sind die Beweise.<sup>1</sup> Vgl. Note VI.

<sup>1</sup> Vgl. zunächst Ez Chajim Cap. 72, auch für die Herstellung des Textes von Wichtigkeit. Diese Auseinandersetzung unseres Autors mit der Gub-bâija ist von der höchsten Wichtigkeit; erstens, weil sie die älteste Nachricht über diese Zeit ist, und es kaum zu hoffen ist, dass wir jemals noch sonst den Bericht eines Augenzeugen der grossen Bewegung, welche al-Asâri's Ausscheiden aus dem Kreise der Mutazila hervorrief, hören

Aus denselben Gründen, die uns nöthigten, Gott als einziges Wesen zu denken, müssen wir auch die Ewigkeit des göttlichen Wortes zurückweisen. Zudem wäre ja Ewigkeit mit dem Begriffe und dem Zwecke der Rede gar nicht vereinbar. Gott redet vielmehr durch ein Wort, das er schafft, ohne dessen Träger zu sein. Dadurch kommt Gott kein neues Prädicat zu, sondern in dem Prädicate der Allmacht, welches Gottes Wesen beigelegt wurde, liegt auch das, dass er, wenn er will, auf uns so einwirkt und uns sich so verständlich macht, wie der Mensch durch seine Rede es thut.

Damit ist im Compendium der erste Theil zu Ende. Im Muhtawi hingegen schliesst der erste Theil mit dem Capitel über den göttlichen Willen ab. „Einige — so beginnt unser Autor — leugnen die Prädicirbarkeit des Willens, indem sie unter dem Ausdrücke ‚Gott ist ein Wollender‘ nichts weiter verstanden wissen wollen, als dass seine Werke seinem Wissen gemäss ausfallen.“ Und wie sie Empfindung mit Wissen identificiren, also thun sie es auch mit dem Willen. Aber, ebenso, wie wir ihnen dort entgegen treten mussten, weil wir darin ein neues Prädicat erblickten, müssen wir es auch hier.<sup>1</sup> Gott ist ein Wollender, weil die Schöpfung Spuren des freien Willens verräth. Es wird nun indirect — durch Ausschluss aller übrigen Annahmen, bewiesen, dass Gott wegen eines geschaf-

---

werden. Die Lebhaftigkeit, mit der Joseph für die Theorie Abu-Hâsim's eintritt, zeigt, dass er der Bahsâmija nahe stand. Auf die Zustands-Theorie selbst wirft sie gleichfalls ein neues Licht. Sie wird uns daraus klarer, als aus den Berichten Šahr. a. a. O. 83. u. ff. 99 u. ff. Sie bestätigt Munk und Steiner's Vermuthung, dass die *حَال* = Theorie aus dem Streben hervorgegangen sei, die Einheit des göttlichen Wesens nebst der Vielheit seiner Eigenschaften philosophisch zu begründen, dass also ihr Zweck zunächst ein theologischer, kein metaphysischer war. Schmölder's Identificirung des *حَال* mit dem Aristotelischen *ὑπόκειναι ὅν* (Essai sur les écoles philosophiques p. 197), die sonst Viel für sich hätte, ist nunmehr nicht haltbar, wenigstens nicht in der Anwendung auf Gottes Prädicate.

<sup>1</sup> Die hier bekämpfte Ansicht ist die des Al-Kûbi. Vgl. Šahr. a. a. O. S. 79 u. ff. Uebrigens hatte vor diesem schon Nazzâm dieselbe Theorie über den Willen aufgestellt. Vgl. Šahr. a. a. O. S. 55. Ausser Nazzâm werden Mawâkıf p. 57 noch Ġahiz, 'Allâf u. A. als Vertreter dieser Ansicht angeführt.

fenen Willens will. Dieser kann nun nicht Gott selber inhärent sein, weil Gott körperlos ist; er kann aber auch keinem sonstigen Wesen — etwa aus der Körperwelt — inhärieren, weil dann gerade dieser Träger das wollen müsste; denn wir wollen vermittelt eines Willens, der uns inhäriert. Der göttliche Wille ist demnach ohne Träger.<sup>1</sup> Dieser Wille könnte seiner Natur nach sowohl ein guter, wie ein böser sein; aber Gott der Allmächtige und darum auch Unabhängige, der zugleich allwissend ist, übt nie das Böse und will stets das Gute.

Somit wären wir denn am 2. Theile gelangt.

## b. 2. Theil. Die Gruppe der Gerechtigkeit und Billigkeit.

Im zweiten Theile des ‚Wurzelbuches‘ polemisiert unser Autor hauptsächlich gegen zwei Schulen, die zu einander im schroffsten Gegensatze stehen. Es ergibt sich daraus von selbst, dass die Richtung der Schule, welcher er angehört, eine vermittelnde war. Diese Gegner sind die **מגברא** = Ġabariten, die Leugner der menschlichen Willensfreiheit, und die **אשי אלמולח** oder **אצחאק אלמולח** (**اصحاب الاصلاح**) Da sie auch mit dem Namen **בעל התקן** benannt werden, so hat man nicht etwa an einen Namen, wie etwa al-Ṣaliḥ zu denken; sondern **اصلاح** bedeutet ebenso den Inhalt der Lehre, wie in Ḳadarija und Ġabarija die Wurzeln Ḳadara und Ġabara. Sicherlich sind darunter die Optimisten gemeint, welche Gott das Gute zur Pflicht machten. Hauptsächlich gehörten wohl dazu die Anhänger Naẓẓâm's, welcher dem Einflusse griechischer Anschauung sich völlig hingab, und von den Griechen auch die Identificirung des Begriffes Gott mit dem Begriffe des Guten annahm.<sup>2</sup> Die Ġabarija und Naẓẓâmiya standen, wie bereits erwähnt wurde, im möglichst denkbaren Gegensatze zu einander. Während für jene der Begriff des Guten und des Bösen erst aus den Geboten und Verboten der geoffenbarten Satzung sich ergab, also ein bloß relativer war, insofern er ausschliesslich für den Un-

<sup>2</sup> Vgl. Šahr. a. a. O. S. 80 u. Maw. p. 59.

<sup>1</sup> Vgl. Šahr. a. a. O. S. 53.

tergebenen, den Geschaffenen Geltung hatte: für Gottes Thun aber jeder ethische Maassstab fehlte, weil eben Alles, was der Quell der Offenbarung, was der Schöpfer thut — selbst ein Act seiner Willkür — gut genaunt werden muss; hielten diese das Gute für eine Nothwendigkeit der göttlichen Natur.

Die Nazzâmija, welche letztere Ansicht vertraten, zählten zu den fortgeschrittensten Mütaziliten; aber, indem sie hellenische Denkungsart auf sich mächtig einwirken liessen, gehörten sie fast nur dem Namen nach zu den Muslimen. Der Kern der Mütazila, welcher später in der Gubbâija und Bahsâmija — der verbreitetsten Schule im 10. und 11. Jahrhundert — aufging, konnte ihnen nicht so weit folgen, wenn anders er noch den Anspruch erheben wollte, die muslimischen Glaubenssätze mit der Vernunftkenntniss zu versöhnen. Sie waren daher auf den Weg der Vermittlung angewiesen. Sie sagten, im Gegensatze zur Lehre des Nazzâm, Gott müsse nicht durch eine innere Nöthigung, durch eine gewisse ἀνάγκη, die in seinem Wesen ruhe, stets das Beste wählen; denn dann müsste er, seiner unendlichen Machtfülle und unbegrenzten Fähigkeit entsprechend, stets das Beste gewollt und ausgeführt haben. Dem ist nun aber nicht so. Beispielsweise: wäre die Schöpfung dieser Welt ein Ausfluss seiner absoluten Güte, dann hätte sie nicht in einem bestimmten Zeitraum, sondern unendlich früher geschaffen sein müssen, dann dürfte sie auch nicht von des Raumes Grenzen eingeengt werden. Es ist aber auch andererseits falsch, zu behaupten, auf Gottes Thun und Lassen seien die ethischen Begriffe nicht anwendbar. Was bei den Menschen gut, böse und pflichtgemäss ist, ist es auch bei Gott. Es muss vielmehr behauptet werden: Gott hat allerdings die freie Wahl zwischen dem Guten und Bösen, weil er aber seinem Wesen nach mächtig und darum auch bedürfnisslos ist, weil er ferner als Allwissender die ‚Bosheit‘ des Bösen erkannt hat, wird er nie und nimmer das Böse wählen; denn wer die freie Wahl hat zwischen Gut und Böse und sich dieser Freiheit bewusst ist, er wählt sich das Gute; denn dem Guten wohnt eine magnetische Kraft inne, die uns zu ihm hinzieht, ohne dass dieser Trieb unseres Herzens erklärt zu werden brauchte; das Böse aber ist nie und nimmer Selbstzweck, wird nicht um seiner selbst, sondern nur um eines

dadurch zu erzielenden Vortheils willen geübt. Da Gott nun bedürfnisslos ist, übt er nie das Böse. Gott ist frei von allen Begierden, frei von allen Gefühlen der Lust und der Unlust.

Eigentlich einführend in die ‚Gerechtigkeitsgruppe‘ ist das 21. Cap. des Muhtawi, welches die ethischen Begriffe erläutert. Die Sucht der Araber, zu schematisiren, zeigt sich hier in hohem Grade. Die Streitigkeiten der späteren griechischen Schulen und die Unterscheidungen, welche betreffs der *ἁδιάρητα* und *προηγμένα* gemacht wurden, können dagegen noch bedeutend genannt werden. Weil unseres Wissens gerade diese Partie des Kalâm's am unbekanntesten geblieben ist, wollen wir an der Hand unsres Autors folgende Notizen geben:

‚Es gibt zwei Gruppen von Handlungen, solche, über welche ausser ihrem Entstandensein sich schlechthin Nichts aussagen lässt, und solche, die noch ausser dem Prädicate des Entstandenseins prädicirbar sind. Diese zerfallen wiederum in zwei Gruppen, in solche, die der Thäter bei freier Wahl nicht ausüben dürfte, und deren Ausübung ihm Tadel zuzieht — die bösen, — und solche, deren Ausführung ihm keinen Tadel zuzieht, und die man wohl ausführen kann, — das sind die guten. — Alle bewussten Handlungen fallen in eine dieser beiden Categorien ‚gut‘ oder ‚böse.‘ Die unbewussten Handlungen können nur relativ so genannt werden. Die guten Handlungen wiederum zerfallen in solche, deren Ausführung oder Nichtausführung gleich ist, diese nennen wir ‚erlaubt‘, und andere, deren Ausführung vorzüglicher, als die Nichtausführung; diese bezeichnen wir durch ‚Wohlthat‘. Wer diese nun übt, verdient Lob, und wenn er gar Hindernisse zu überwinden gehabt, jenseitige Belohnung. Unterlässt man es aber, sie auszuführen, so verdient man darum noch keine Strafe. Darin unterscheiden sich diese Handlungen vom ‚Pflichtgemässen‘. Dies participirt mit der ‚Wohlthat‘ an der Nothwendigkeit der Belohnung und Belobung im Falle der Ausführung, geht aber über diese noch hinaus, in so fern es im Falle der Nichtausführung Strafe und Tadel nach sich zieht. Aber auch die pflichtgemässen Handlungen zerfallen in zwei Gruppen, in solche, deren Ausführung nur in einem ganz bestimmten Modus zulässig ist, wie z. B. die Zurückgabe eines Depositum's,

und in solche, deren Ausführungsart unserer Willkür anheimgegeben ist, wie z. B. die Bezahlung einer Schuld, wo es uns freisteht, diese oder jene Münze zu wählen, wenn sie nur wichtig ist.

Unsere Absicht bei dieser Eintheilung der Handlungen ist die Erklärung alles dessen, was für uns Menschen betreffs der Billigkeit und Gerechtigkeit sich mit Nothwendigkeit ergibt; denn die Männer des Islâh machen Gott alles das zur Pflicht, was den Menschenkindern zum Frommen und zum Nutzen gereicht. In Wirklichkeit aber kann dies ihm nicht als pflichtgemäss zugeschrieben werden. Wir können aber Wohlthat von Pflicht nicht genügend sondern, wenn wir nicht zuvor diese Begriffe klar erfasst und abgegrenzt haben. Im Begriffe des Guten liegt es, dass wir erkennen, es selber ziehe uns an. Dadurch fällt die Ansicht derer, die behaupten, das Gute sowohl, wie das Böse werde von uns Menschen nur wegen des zu erzielenden Vortheiles wegen, oder um der Abwehr von Schmerzen willen geübt. Daraus ergäbe sich die Consequenz, dass Gott dann weder das Gute noch das Böse üben dürfte, weil er durch Nichts in Vortheil oder Nachtheil gerathen kann; oder, dass, wenn er sie übte, die Principien göttlichen Waltens anders geartet sein müssten, als die menschlichen Handelns. Wir erkennen aber einen tiefgehenden Unterschied zwischen der Natur des Bösen und der Natur des Guten. Und darum mussten wir erklären, dass das Böse schlechthin frei und baar sei von allem Guten, also in ihm selbst keinerlei Anziehungskraft für uns ruhen könne und dass nur Bedürfniss u. dgl. uns zu dessen Uebung veranlassen können. Fällt aber diese Veranlassung, dann enthalten wir uns auch des Bösen, weil es uns nicht anzieht. Das Gute aber zieht uns durch sich selbst an, auch wenn kein Bedürfniss uns dazu treibt. Zu diesem Zwecke haben wir der Untersuchung dies Capitel vorausgeschickt. Aber auch die Natur des Bösen bedarf der Besprechung wegen der Gabariten, weil sie behaupten, Gott übe Gewalt, ohne dass dies für ihn etwas Böses sei. Ist aber erwiesen, dass Acte der Gewalt, von uns Menschen verübt, böse sind, dann hören sie auch nicht auf lies zu sein, wenn Gott sie verübt. Wisse, das Böse lässt sich nicht wieder in Theile zerlegen, wie das Gute, wenn auch ein



Theil der Handlungen aus dem einen, ein anderer aus einem anderen Grunde für böse gehalten werden muss. Darum findet man in den Schriften der Mütazila nie, dass sie das Böse zerlegt hätten, wiewohl sie verschiedene Formen aufzählen, unter denen es auftritt. Gewalt, Lüge, Undank sind böse, weil sie eben Gewalt, Lüge und Undank sind. Ebenso ist es böse, wenn der Mensch seiner eigenen, oder wenn Gott des Menschen Bestimmung entgegenarbeitet, weil dadurch die Erreichung des Zieles gehindert wird. Was schlechthin nutz- und zwecklos ist, ist böse wegen seiner Nutz- und Zwecklosigkeit. Dasselbe gilt von der Unwissenheit, dem bösen Willen und der Verabscheuung des Guten. Gebot und Verbot entsprechen darin dem Willen und dem Abscheu. Ins Einzelne haben wir alles dies ausgeführt in einer Schrift an (über?) Abu-Gálib – Gott stütze seine Hand. – Dort haben wir viele Beweise dafür angeführt, dass das Gute nur geübt wird, weil es gut ist und dass in diesem Umstande allein die Triebkraft für uns liege.<sup>1)</sup>

Nun beginnt die eigentliche Auseinandersetzung mit den Gegnern, die wir ja schon kennen gelernt haben. Zuerst werden die Gabariten bekämpft; denn ihr Irrthum war der gefährlichere. Sie hatten behauptet, der Verstand erkenne Nichts für böse an. Die Unterscheidung des Guten vom Bösen sei erst dem Offenbarungsquell entsprungen. Für Gott, der höher steht, als die Offenbarung, hielten sie aus diesem Grunde die Gewalt für zulässig. Die nothwendigste Consequenz wäre für sie gewesen, zuzugeben, dass für Gott auch die Lüge zulässig sei, weil ja die Bosheit der Lüge ebenso, wie die der Gewalt, erst aus dem geoffenbarten Verbote sich ergab. Allein das durften sie nicht, wenn sie nicht die Richtigkeit der Offenbarung in Frage stellen und somit aus dem Kreise der Muslimen scheiden wollten. Sie halfen sich daher mit Ausflüchten. Nur Wenige hatten den Muth, offen die Consequenz ihrer Theorie zu ziehen. Interessant ist, was unser Autor darüber sagt:

„Wisse, dass es eine Secte gibt, Namens Gabaríja, die da sagt, nur die Lüge sei für Gott unzulässig. Sie befolgen verschiedene Methoden. Sie halten nämlich wohl für möglich, dass

<sup>1</sup> Vgl. Note VII.

Gott Gewalt übe, weil das Böse nur dann böse ist, wenn wir es üben, die wir geschaffen sind, und an die Gottes Offenbarung gelangt ist, nicht aber, wenn Gott es übt, der Schöpfer und Herrscher ist, und Niemandes bedarf. Diese Methode führt nothwendig zur Annahme, dass auch die Lüge für Gott nichts Böses sei. Aber weil sie das Schwert (der Inquisitionsbehörde?) fürchten, dürfen sie dies nicht zugeben und kommen mit Ausflüchten, die ihnen wenig helfen. Erzählt wird von einem Manne, Namens 'Atija,<sup>1</sup> der zu dieser Secte gehörte, dass er die Kühnheit gehabt hätte, zu behaupten, dass in Wirklichkeit auch die Lüge für Gott möglich sei; denn, so sagte er — wenn ich einem Knaben Näschereien versprochen habe und dann mein Versprechen nicht erfülle, so ist dies doch nicht schlimmer, als wie wenn ich ihn geschlagen hätte.<sup>2</sup>) Die meisten Ġabariten waren wohl nicht so kühn, sondern machten erzwungene Unterschiede zwischen Lüge und Gewalt. Sie rechtfertigten ihr Verfahren, indem sie sagten, es müsse ein Unterschied vorherrschen; denn, wäre auch die Lüge für Gott möglich, was könnte ihn dann uns als glaubwürdig erscheinen lassen?<sup>3</sup>(!) Andere sagten, die Glaubwürdigkeit der Offenbarung sei auf Gottes Wesensprädicat der Rede zurückzuführen.<sup>4</sup> Aber selbst zugegeben — was übrigens oben bestritten und widerlegt worden, — Gott sei seinem Wesen nach ein Redender, so liegt doch darin nicht auch zugleich die Bürgschaft dafür, dass er seinem Wesen nach ein wahr Redender sei. Ferner: wäre die Offenbarung allein der Maassstab alles Guten und Bösen, dann müsste die Annahme richtig sein, dass, wenn Gott die Gebote verboten und die Verbote geboten hätte, das Gute böse und das Böse gut geworden wäre, und das ist ungereimt. Endlich: wenn die ethischen Begriffe sich bloß aus der Offen-

<sup>1</sup> Diesen identificire ich mit 'Atija al-Gurgānī bei Sahr. a. a. O. S. 149 u. ff., dem Freunde Šaibān's, von dem ja berichtet wird, dass er mit Ġahm ibn Šafwān bezüglich des Ġabar übereingestimmt hätte. Von der Ġahmīja, welche gegen 750 gegründet wurde, — vgl. Kremer a. a. O. I. Note 20, — erzählt unser Autor, der wohl in der Hälfte des 10. Jahrhunderts unser Muht. schrieb, er habe trotz seiner weiten Reisen keinen von ihnen gesehen, sie müssten daher nur Wenige sein. Muht. Cap. 33. Vgl. Note IX.

<sup>2</sup> Vgl. Note VIII.

barung ergäben, dann müssten sie den Ungläubigen fremd sein. Diese aber erkennen recht wohl die Bosheit des Bösen und die Güte des Guten an.

Aber auch die entgegengesetzte Ansicht, dass für Gott das Böse darum nicht möglich sei, weil er seinem Wesen nach nur Gutes erstreben müsse, ist unrichtig, weil, wenn wir Gott Macht zugeschrieben haben, diese nach entgegengesetzten Seiten hin sich muss bewegen können.

Darum ist nur die Ansicht haltbar, dass Gott wohl freie Wahl habe zwischen dem Guten und dem Bösen, dass er aber nie das Böse wähle. Die Frage, warum Gott nicht noch mehr des Guten geschaffen habe, ist nach dieser Ansicht völlig unberechtigt: weil er dazu nicht verpflichtet war und keinerlei Veranlassung hatte, mehr zu schaffen, als er in Wirklichkeit schuf.

Für die Gabariten, welche die Unanwendbarkeit menschlich-ethischer Begriffe auf Gottes Gebahren behaupteten, bot die Auffassung göttlichen Waltens in der Welt nicht die geringste Schwierigkeit mehr dar. Was Gott that, war eben wohlgethan, ob auch der beschränkte Unterthanenverstand es nicht einsehen konnte. Als Schöpfer und Beherrscher der Welt hatte er in ihren Augen das Recht, mit seinen Geschöpfen umzugehen, wie es ihm behagte. Warum er das unschuldige Kind, das unverständige Thier leiden lässt, warum er den herangewachsenen, vernunftbegabten Mann verantwortlich macht für sein Thun und Lassen, das ja durch Gottes Vorherbestimmung bereits genau vorgezeichnet ist? — Er, der über uns verfügt, will es so. Sein Wille ist höchstes, einziges Gesetz.

Nur die Optimisten, die ganzen wie die halben, wir meinen die Nazzâmija, welche Gott die Uebung des Guten zur unumgänglichen Pflicht machten, so wie der Kern der Mütaziliten, welcher ihn in Wirklichkeit stets nur das Gute wählen liess, waren verpflichtet, für eine Theodicee zu sorgen.

Unser Autor hat so manchen verfehlten Versuch uns überliefert, der in mütazilischen Kreisen gemacht wurde, um Gottes Verfahren mit den Kindern und Thieren zu rechtfertigen. Wenn Gott über einen Erwachsenen Leid verhängte, dann konnte es entweder als Strafe für vergangenen Frevel oder

als Anleitung für zukünftiges Verhalten aufgefasst werden. Wenn Gott aber das Kind mit Schmerzen quält, wie lässt dies sich rechtfertigen? Diese Frage erfuhr in mutazilitischen Kreisen eine gründliche Behandlung. Die älteste Lösung findet sich bei Šahrastāni gar nicht, wird im Mawāḳif<sup>1</sup> ohne Namen ihres Urhebers nur angedeutet. Unser Autor hat sie uns erhalten, und ausser ihm noch Zahir al-Isfaraīni<sup>2</sup>. Sie geht zurück auf Bakr ibn Aḥsāb,<sup>3</sup> einen Zeitgenossen al-Nazzām's. Sie leugnet einfach die Thatsache. ‚In Wirklichkeit empfindet das Kind keinen Schmerz, selbst, wenn es einen solchen kundzugeben scheint.‘ Es wäre kaum nöthig, meint Joseph, einer so offenkundigen Unwahrheit erst ernsthaft entgegenzutreten, wenn nicht einige Leute sich dadurch leicht beirren lassen könnten, dass sie annähmen, Wissen und Empfinden seien Eins, und wie das Kind Nichts wisse, empfinde es auch Nichts. Diese Ansicht ist aber, wie schon früher bewiesen wurde, irrig.

على أن منهم من انكر لحق الآلام البهائم والصبيان: 1 p. 153: مكابرة وهربا من الزام دخولها الجنة وخلق العقدينها

<sup>2</sup> Vgl. Haarbrücker Anmerkungen zum Šahr. S. 420 u. ff. Unter den werthvollen Auszügen, die Haarbrücker aus Zahir's Schrift, Cod. or. 22 Quart. in Berlin, gemacht hat, finden sich auch einige Sentenzen der Bakrīja, von denen die letzte mit der Angabe unseres Autor's Namens der כבדית völlig übereinstimmt. Herr Dr. Steinschneider in Berlin hatte die Güte, für mich den bezeichneten Berliner Codex nochmals durchzugehen, und bestätigte die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben Haarbrücker's.

<sup>3</sup> Bei v. Hammer [Wiener Jahrbücher Band 101, S. 21] ist Bakr der Neffe Aḥsāb's. Herr Dr. Steinschneider machte mich darauf aufmerksam, dass Uri im Cataloge unter Nr. 309 eine Pièce von einer Seite übergangen hätte. Es findet sich nämlich im M. S. Hunt. 162 in Oxford ein kleiner Auszug aus einer Risalet Abul-Kāsim's [Ahmad Ibn al-Ḥorasāni] vor, wo 7 مذاهب erwähnt werden, darunter auch die der Bakrīja. Herr Adolf Neubauer, gegenwärtig in Oxford, war so gütig, mir den Passus über die Bakrīja zu copiren. Die Angabe ist so kurz und wahrscheinlich so sehr aus dem ganzen Zusammenhange herausgerissen, dass sie fast gar

nicht verständlich ist. Wir theilen sie mit: أما مذهب البكرية وطائفة من الصوفية يعتقدون ان ليس في العلم الم وانما الالم فيه بتوهم باطلی وهذا ظاهر الفساد وليس لاهله دوا الا ما تدام عليهم الالم الى ما يقربوها (?). [vielleicht يقربوها].

Bišr's Ansicht, die wohl bei Šahr. und im Maw. erwähnt wird, fehlt bei unserem Autor. Wir übergehen sie deshalb, zumal die eigentliche Tendenz Bišr's aus den genannten Quellen nicht deutlich wird.

Im Namen eines Abbād<sup>1</sup> berichtet unser Autor, er habe die Frage dadurch zu lösen gemeint, dass er sagte, die Schmerzen des Kindes und der Thiere müssten gut sein, auch ohne dass damit eine Vergeltung oder ein Lohn verbunden wäre; denn wäre dies der Fall, dann müsste dieser sicherlich in der gegenseitigen Belohnung bestehen. Welcher Unterschied bestände aber dann zwischen dem geistig entwickelten Menschen, der gegen böse Triebe und dgl. anzukämpfen hatte und so seinen Lohn sich errungen, und dem unentwickelten Kinde oder dem unvernünftigen Thiere? Und dass gar kein Unterschied bestehe, wäre doch höchst unbillig. Das Ungenügende und Ungereimte dieses Raisonnements nachzuweisen, fällt Joseph nicht schwer. Er gibt zu, dass ein Unterschied zwischen dem Erwachsenen und dem Kinde bestehen müsse. Dieser aber besteht nicht darin, dass des Kindes Leid unbelohnt bleiben dürfe, sondern das Kind und das Thier finden im Jenseits Entgelt ihrer Schmerzen, aber ohne Ehre, während die Erwachsenen reichen Lohn und Ehre finden.

Die Annahme der Seelenwanderung, welche unser Autor der Ābdīja<sup>2</sup> vindicirt, erklärt er gleichfalls aus dem Streben,

<sup>1</sup> u. <sup>2</sup> Steht Abbād (ʾabbād) zur Ābdīja (ʾabdiya) in Beziehung, ist er ihr Stifter? Unser Autor lässt keinen Zusammenhang vermerken. Auch scheint die Antwort Abbād's ganz überflüssig, wenn die Metempsychosis schon angenommen war. Büsst nämlich die Menschenseele im Leibe des Thieres oder des unentwickelten Kindes ihre früheren Vergehungen ab, dann brauchen ihre gegenwärtigen Leiden nicht erst besonders gerechtfertigt zu werden. Nun lässt sich wohl denken, dass die Schüler über ihren Meister weiter hinausgingen, dass Abbād vielleicht Bedenken haben mochte, zur Seelenwanderung, die denn doch dem Islām fremd war, wenn auch nicht blieb, Zuflucht zu nehmen, während seine Schüler dies ebenso ungescheut thaten, wie die Ĥaṭīfja. Mit Sicherheit lässt sich Nichts in dieser Sache bestimmen. Von den Mḥtaziliten, welche den Namen Abbād führen, kommt nur Einer ernstlich in Betracht und zwar Abbād al-Dumairi (Maw. 152) oder al-Šaimari (Maw. 254). Gelegentlich, da Zahir al-Isfarāfni über die Ĥimārīja spricht, erwähnt er auch Abbād's ibn Suleimān al-Šaimari (Daimari) und seiner Ansicht, dass diejenigen, welche Gott bei dem Mašḥ (Transformation) in Affen und Schweine verwandelt habe, nachher Men-

Gottes Walten als eine fortwährende Uebung der Gerechtigkeit, also der Pflicht Gottes anzusehen.

Auch die Annahme dualistischer Principien, meint unser Autor, hat ihren Ursprung in dem Unvermögen, die scheinbaren Gewaltacte Gottes an den Kindern und Thieren zu erklären.

Joseph löst nun diese Aufgabe folgendermassen: Die Bereitung von Schmerzen, die wir gewöhnlich als einen Act der Gewalt ansehen und als solchen für böse halten, kann und muss unter vier Bedingungen für gut befunden werden: 1. im Falle der Abwehr, wie es ja erlaubt ist, den zu tödten, der unsern Tod im Schilde führt. 2. Wenn dadurch der Ausbreitung eines Schmerzes vorgebeugt werden soll. So amputirt der Arzt die Hand, um den übrigen Körper gesund zu erhalten. 3. Im Falle der strengen Wiedervergeltung, die sogar pflichtgemäss ist [الاستحقاق]. 4. Wenn der Beschädigte dadurch einen Vortheil erzielt, der seine Schmerzen reichlich aufwiegt [النفع].

Von diesen vier Beschönigungsarten [פני הדין] oder richtiger Rechtfertigungsweisen scheinbaren Unrechts können auf Gottes Thun nur die beiden letzten Geltung haben.

Den bisher mitgetheilten Ansichten aus mutazilitischen Kreisen hatte immer der Gedanke zu Grunde gelegen, dass Gott nur dann ein scheinbares Unrecht begehe, wenn er den Menschen Böses zu vergelten hat. Der Verständige sieht aber leicht ein, dass die Erzielung eines höhern Vortheiles für den Beschädigten ebenso berechtigt ist, die über denselben verhängten Leiden zu erklären und zu rechtfertigen. Diese Betonung des Nutzens, der aus dem scheinbaren Unrechte erspriesen soll, hilft, wie wir noch sehen werden, unserem Autor über manche Klippe weg. Natürlich steht dies im innigsten

---

schen geworden sein. Vgl. Haarbrücker a. a. O. S. 419 u. ff. Eine Ansicht, welche der der Abdīja jedenfalls sehr nahe steht. Im Maw. p. 152 wird die Ansicht Abbād's mitgetheilt, dass er im Gegensatze zu den meisten Mutaziliten behauptet habe, die Schmerzen seien zulässig auch ohne Belohnung als Ermahnung zur Gottesfurcht (اعتبار) Ibid. p. 254: Abbād stimmt mit Abu-Hāsim u. A. darin überein, dass Eden und Hölle erst am Gerichtstage geschaffen werden. Sonst ist uns von diesem Abbād Nichts bekannt.

Zusammenhänge mit der andern Theorie unsres Autors, dass Gott die Uebung des Guten nicht als Pflicht auferlegt werden dürfe, sondern nur als ein Act spontaner Wahl anzusehen sei, welcher innerhalb gewisser Grenzen ihr Genüge finden mochte. Die Anhänger Nazzân's hingegen mussten sich fragen, warum denn Gott nicht noch huldreicher mit seinen Geschöpfen verfahren sei, warum er ihnen nicht ohne irgend welchen Schmerz das möglichst Gute zukommen lasse, da er ja dazu durch seine Natur genöthigt war? Sie konnten darum unmöglich durch das نفع [Nutzen] Gottes Gebahren rechtfertigen. Für sie war die einzige Rechtfertigungsart das استحقاق [Vergeltung], das aber beim unschuldigen Kinde keinen Sinn hatte. Sie waren in diesem Falle daher zu Ausflüchten gezwungen, die oftmals in nichts weiter bestanden, als in der Leugnung offenkundiger Thatsachen. Die verzweifelt schlechten Lösungen, welche unser Autor im Namen des Bakr, Ábbád und der Ábdija mittheilt, stammen sämmtlich aus Kreisen, welche der Nazzamija sehr nahe standen.<sup>1</sup>

Wenn Gott den Kindern was Leides zufügt, sagt Joseph, so wird er es ihnen im Jenseits reichlich vergelten, und er bezweckt damit, die Eltern zur Reue und zur Umkehr vom Pfade des Bösen zu bewegen.<sup>2</sup>

Nun kommen wir zum schwierigsten Punkte der Gerechtigkeitsgruppe, zur Frage: wie weit ist der Mensch Herr seiner Handlungen, oder ist es billig von Gott, dass er auch an denjenigen, dessen Unglauben er zuvor ja erkannt hat, dennoch sein Gebot ergehen liess? So drückt unser Autor die Frage aus, welche wir etwa so stellen würden: Wie verträgt sich des Menschen Willensfreiheit mit Gottes Allweisheit?

Zuerst wird der Begriff Freiheit [Macht = יכולת] bestimmt. Freiheit in Bezug auf eine Handlung heisst das Vermögen, nach entgegengesetzten Seiten hin wirken zu können;

<sup>1</sup> Allerdings stimmt es nicht mit unserem Raisonement, dass Biâr, der, wie [Šahr. a. a. O. S. 67] berichtet wird, für Gott nicht das Heilsamste zur Pflicht erhob, dennoch in der Kindesschmerz-Frage sich zu einer gezwungenen Lösung herbeiliess, wie aus Šahr. a. a. O. S. 66 und Maw. p. 338 hervorgeht. Doch ersieht man, wie bereits hervorgehoben wurde, aus den genannten Quellen nicht die Tendenz Biâr's.

<sup>2</sup> Vgl. die Ansicht Abu-Hâsim's bei Šahr. a. a. O. S. 86 und Maw. p. 152.

etwas zu thun oder zu lassen. Diese Fähigkeit nehmen wir ganz unmittelbar an uns selber wahr. Sie tritt nicht erst im Zeitpunkte der Handlung selbst zu Tage, sondern muss der Handlung vorausgegangen sein. Entgegengesetzt ist die Ansicht der Ġabarija, selbst der gemässigten, wie der Schule des Naġâr<sup>1</sup> und der des al-Ašâri,<sup>2</sup> welche dem Menschen doch ein gewisses Verdienst bei seinen Handlungen zuerkannten. Für sie tritt die Fähigkeit, etwas zu thun, im Momente der Handlung erst ein, und ist des Menschen Fähigkeit keine Freiheit nach beiden Seiten hin, sondern eine einseitige, gebunden an Gottes Vorherbestimmung. Gegen die starren Leugner der menschlichen Willensfreiheit brauchte unser Autor nicht viel anzukämpfen. Dagegen spricht das unmittelbar menschliche Gefühl zu laut, als dass man anders, denn gezwungen, sich zu einer allen unseren Wahrnehmungen Hohn sprechenden Annahme bekennen könnte. Die Ġahmija<sup>3</sup> unter den Ġabariten — sagt unser Autor<sup>4</sup> — leugnen ganz offenkundige Thatsachen und gleichen darin völlig den Sophisten. Sie zählen nur äusserst wenige Mitglieder; denn ich habe nicht einen einzigen von ihnen gesehen auf meiner Reise nach fernen Ländern und Städten. Sie behaupten, dem Menschen komme gar keine Handlung zu. Sein Aufstehen und sein sich Niederlegen gleiche völlig seiner Länge und Breite, seinem Gesichte, seiner Hautfarbe, denn Alles das schaffe Gott. Dadurch haben sie Gebot und Verbot, Lob und Tadel aufgehoben. Wir merken aber, dass selbst die wenig Verständigen einsehen, dass ihre Handlungen sich auf sie selber zurückbeziehen. Wenn jemand aus Furcht vor Vergiftung des Körpers genöthigt war, sich den von der Schlange gebissenen Finger abzuheulen, so wird er auf die Frage: ‚Wer hat Dir den Finger abgehauen?‘ antworten: ‚Ich selbst‘; und wenn wir weiter fragen: Warum? ‚Weil die Schlange mich gebissen.‘ Wenn aber der Hauptmann oder der Gouverneur

<sup>1</sup> Vgl. Šahr. a. a. O. S. 92 u. ff.

<sup>2</sup> Vgl. Šahr. a. a. O. S. 102 u. 103 u. Maw. p. 105. Ferner: Vgl. oben S. 187, Anmerkung 1.

<sup>3</sup> Vgl. Šahr. a. a. O. S. 90.

<sup>4</sup> Muht. Cap. 33. Vgl. Note IX.

Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXXI. Bd. I. Hft.



der Stadt ihm den Finger abgehauen, so wird er ihm die That zuschreiben und als Grund davon angeben: ‚Weil mich Einige bei ihm angeschwärzt haben, und er ihren Lügen Glauben schenkte.‘ Dies zeigt, dass den Menschen wohl Handlungen zukommen, und darum haben wir behauptet, die Ġahmija leugne offenkundige Dinge. Aber auch al-Aśari gleicht ihnen in dieser Hinsicht, wenn er unsere unmittelbaren Handlungen uns in einer Weise zuschreibt, die für den Verstand gar nicht fasslich ist und die er ‚Verdienstlichkeit‘ [كسب = كسب] nennt; . . . . unsere mittelbaren Handlungen aber ohne Weiteres Gott zuschreibt.

Unter Anderem hält unser Autor dem al-Aśari entgegen, dass er gar nicht berechtigt sei, aus der Schöpfung auf den Schöpfer zu schliessen. Ergab sich doch der Schluss aus dem Werke auf die Macht des Meisters und aus der Vollkommenheit des Werkes auf die Gerechtigkeit und Kenntniss des Meisters aus der analogen Erfahrung, die wir aus dem Verhältnisse unserer Handlungen zu uns geschöpft hatten.<sup>1</sup> Sagen wir aber, unsere Handlungen hingen nicht von uns, ihren offenkundigen Thätern und Vollbringern ab, sondern von einem Anderen, dessen Einwirkung sich jedem Nachweise entzieht; dann fehlt uns jede Handhabe, aus der Schöpfung auf einen Schöpfer schliessen zu können.

Eine und dieselbe Handlung kann nur von Einem, nicht von Zweien zugleich abhängig sein. Zwischen dem Mächtigen und dem Gegenstande seines Vermögens herrscht nämlich eine viel innigere Beziehung vor, als wie etwa zwischen dem Wissenden und dem Gegenstande seines Wissens, welcher Gemeingut Vieler sein kann.

Zweck der göttlichen Sendung durch den Propheten war, die Menschen auf eine so hohe Stufe der Glückseligkeit zu bringen, wie sie ohne dieselbe unerreichbar für sie geblieben wäre. Er hat Allen die Offenbarung in gleicher Weise vorgelegt, sie Alle gleich sehr befähigt, die Glückseligkeit, welche sein Wort ausströmt, in sich aufzunehmen. Der in Wirklichkeit Ungläubige hatte ebenso gut, wie der Gläubige, die Macht

---

<sup>1</sup> Vgl. oben Seite 187 u. ff.

und die Fähigkeit, gläubig zu sein. Er machte nur nicht den richtigen Gebrauch von seiner unbeschränkten Willensfreiheit. Von Gott war es aber billig und gerecht, dass er auch ihn mit den Segnungen des Glaubens bekannt gemacht. Wenn wir zwei Hungernden Speisen vorsetzen, und nur einer von ihnen davon genießt und sein Leben rettet, der andere aber sie unberührt lässt und elendiglich umkommt, ist das unser Verschulden? Begann nicht unsere Wohlthat und unser Anspruch auf dankende Erkennung schon in dem Momente, da wir die Speise ihnen vorgesetzt, und nicht erst in dem Zeitpunkte, da der eine den richtigen Gebrauch zu machen begann? Also gebührt auch Gott der Dank für seine huldreiche Offenbarung nicht allein von Seiten des Gläubigen, der sie benutzt, sondern auch seitens des Ungläubigen. Eigentlich erschiene es unnöthig, erst viel Worte über die Richtigkeit und Billigkeit dessen, dass Gott auch an den Ungläubigen seine Ermahnung gerichtet hat, zu verlieren. Ist es doch für uns unumstössliche Wahrheit, dass Gott mächtig und weise und darum auch gerecht ist, und er hat eben an Alle seine Offenbarung gerichtet. Der Hinweis auf diese Thatsache müsste eigentlich genügen. Gleichwohl sollen die Argumente des Gegners besonders geprüft und widerlegt werden. In Bezug auf das von unserem Autor gewählte Beispiel hatten seine Gegner sich geäußert: ‚Das Vorsetzen der Speise hat nur dann einen sittlichen Werth und verdient dankende Anerkennung, wenn wir wissen, dass unser Gast dieselbe geniessen werde, oder wenigstens, wenn wir nicht vom Gegentheile überzeugt wird. Demnach verdient Gott nur Dank von Seiten des Gläubigen, der seine Offenbarung angenommen, nicht aber seitens des Ungläubigen, dessen Unglauben ja Gott früher bekannt gewesen sein musste. Ja Gott that Unrecht, wenn er erst den verwarnt, von dessen Ungehorsam er zuvor überzeugt ist. Das ist ebenso, wie wenn ein Vater seinem Sohne ein Schwert zur Vertheidigung in die Hand drückt, wiewohl er weiss, dass dieser sich selbst damit das Leben rauben würde.‘

Darauf entgegnet unser Autor, dass der ethische Werth einer Handlung nicht an ihrem wirklichen oder muthmasslichen Erfolge bemessen werden dürfe, sondern an unserer Absicht, in der wir dieselbe üben. Da diese bei Gott eine löbliche

ist, in so fern er durch seine Offenbarung ja Alle auf eine sonst unerreichbare Stufe der Glückseligkeit bringen wollte, so ist diese dadurch ohne Weiteres gerechtfertigt. Die Beispiele der Gegner sind in so fern unzutreffend, als der Tod des Sohnes, den der Vater mitbewirkte, für diesen sehr betrübend ist, und daher die Hilfeleistung des Vaters zu des Sohnes Verderben jedenfalls tadelnswerth wäre, weil sie ja seinem Herzenswunsche, der Errettung des Sohnes, zuwiderliefe. Gott wird aber von unserem Schicksale nicht afficirt, wiewohl seine Absicht mit uns die beste ist.

Ist nun der göttlichen Offenbarung Zweck die Glückseligkeit des Menschen, so ist Gott, nachdem er aus freier Wahl und aus Gnadenfülle sein Wort uns geoffenbart hat, verpflichtet, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die uns an der Erreichung unseres Zieles hemmen könnten; so wie durch die besten Mittel uns zum Guten anzuleiten. Begierden und Leidenschaften, Reichthum und dgl. sind nicht für absolute Hindernisse anzusehen. Sie können, wenn wir wollen, uns recht förderlich werden. Unbeschränkte Willensfreiheit, Kraft und Vermögen sind nun noch viel weniger als Hemmnisse zu betrachten.

Was aber den Kern der Frage betrifft, wie des Menschen Willensfreiheit mit Gottes Vorherwissen in Einklang gebracht werden könne, so scheint es, als ob unser Autor, und wahrscheinlich die Mütazila überhaupt, ihn nicht scharf genug erfaßt hätte. Doch wird seine Meinung aus folgender Stelle so ziemlich ersichtlich, in der er gegen die Atheisten [ملحد] (מלחד o. מלחדא)<sup>1)</sup> polemisirt: Die Atheisten — sagt er<sup>2)</sup> — gehen vom Grundsatz aus, dass die Unterweisung des Ungläubigen etwas Böses sei. Sie erheben dann die Consequenz zur Ursache und zum Ausgangspunkte [d. h. sie kehren die Sache um], wie sie es ja auch betreffs des Schmerzes der Kinder thun, und sagen: Wenn der Schöpfer der Welt klug wäre, dann dürfte er nicht den Ungläubigen unterweisen und die unschuldigen Kinder durch Schmerzen quälen. Sie schmähen dann die Weisheit unseres Schöpfers und läugnen dann seine

<sup>1)</sup> Vgl. Delitzsch Onomastikon zum Ez Chajim S. 320.

<sup>2)</sup> Muht. Cap. 37. Vgl. Note X.

Existenz überhaupt<sup>1)</sup>. Ihre Meinung, dass die Freiheit des Ungläubigen, sowohl gläubig, wie ungläubig zu sein, nothwendig die Unkenntniss Gottes als Consequenz nach sich ziehe, ist unrichtig; denn man darf nie das Gewisse vom Ungewissen abhängig machen, und das Sichere vom Schwankenden in Frage stellen lassen. Wir haben aber früher bewiesen, und es steht für uns unumstösslich fest, dass Gott seinem Wesen nach wissend sei. Ihr Einwand nun, dass, wenn der Ungläubige gläubig geworden wäre, Gottes Wissen eine Modification erfahren hätte, ist ganz frucht- und sinnlos; weil es eben unstatthaft ist, Sicheres von Unsicherem abhängig zu machen. Die Sache verhält sich so: Gott weiss, dass der Ungläubige nicht glauben werde. Wäre er aber gläubig geworden, wie es ihm ja freistand, dann wäre es unstatthaft gewesen, zu sagen, Gott habe gewusst, dass er nicht glauben werde, weil er ja dann das Unrichtige früher gewusst hätte, und diejenigen Recht hätten, welche behaupten, Gottes Wissen werde nach dem wirklichen Geschehen modificirt; noch auch könnten wir in jenem Falle sagen, Gott habe es nicht gewusst, weil ja dann das erwiesene Prädicat des Wissens erschüttert würde. Es ist daher nothwendig, dass wir uns in dieser Sache jeder Antwort überhaupt enthalten; ebenso wie wir demjenigen nicht antworten würden, der uns betreffs des scheinbaren Unrechts, welches wir in Gottes Gebahren zu bemerken glauben, fragte, ob dies Gottes Abhängigkeit oder Unwissenheit beweise oder nicht; weil eben durch unerschütterliche Beweise fest steht, dass Gott seinem Wesen nach wissend und unabhängig ist. Wie wir nun ohne Bedenken behaupten, Gott vermöge zwar Böses zu üben, übe es aber niemals, wohl aber Bedenken tragen zu entscheiden, ob ein Act wirklicher Gewalt, von Seiten Gottes geübt, seine Unwissenheit oder Abhängigkeit beweisen würde, oder nicht: ebenso behaupten wir lieber und mit geringerer Scheu, der Mensch handle nach freier Wahl, obgleich Gott weiss, dass er so und nicht anders handeln werde, als dass wir sagten, wenn der Ungläubige geglaubt hätte — dass dann Gott es mit Noth-

<sup>1)</sup> Etwas ausführlicher und mit mehr logischer Kraft entwickelt Aaron b. Elia die Ansicht der מוחלדיה im 83. Cap. des Ez Chajim. Er hat wohl keine weitere Quelle gehabt, als unsern Autor, diesen aber logisch ergänzt.

wendigkeit nicht gewusst oder wohl gewusst hätte, was dann eine Aenderung des göttlichen Wesens nach sich zöge. Wir befänden uns dann in der Lage, wo wir nothgedrungen eine Aenderung annehmen müssten in Gottes Wesensprädicaten, die ihm von unendlicher Zeit zukamen und bis in Ewigkeit zukommen werden. Dies aber ist ungebührlich und unstatthaft <sup>1)</sup>).

Gott war nun keineswegs verpflichtet, den Menschen die Segnungen seiner Erkenntniss zu Theil werden zu lassen. Hat er dies aber aus freien Stücken gethan, so ist er jetzt verpflichtet, uns anzuleiten, damit wir auf dem richtigen Wege verharren.

Noch einmal wird — und diesmal in gründlicher Weise — die Ansicht der Aṣḥāb ul- Iṣlāḥ bekämpft. Die Annahme, dass Gott von vorne herein alles Gute üben musste, hebt unsererseits jede Verpflichtung des Dankes für seine Wohlthaten auf. Ja, noch mehr; da Gott nicht, entsprechend seiner unbegrenzten Fähigkeit, von Ewigkeit her unendlich Gutes geübt hat, erscheint er in unseren Augen als Einer, der seinen Pflichten nicht gehörig nachgekommen ist und statt Lobes Tadel verdient. Die Schöpfung war ein reiner Gnadenbeweis Gottes. Nicht so die Sendung durch den Propheten. Diese ist, wenn gebühlich, sofort auch erforderlich. <sup>2)</sup> Gott offenbart sich nur dann, wenn er weiss, dass wir ohne die Offenbarung nicht zu so hohem Grade der Erkenntniss und Glückseligkeit gelangt wären und dass wir durch sie wohl dazu gelangen können. Die Gebote und Verbote der Offenbarung dürfen nie in Gegensatz zur Vernunftkenntniss treten. Wir müssen vielmehr in den Geboten Mittel der Anleitung [לְיָדָיו], in den Verböten eine Abwehr gegen verderbliche Einflüsse [מִדְּרָגָה] er-

<sup>1</sup> Aaron b. Elia vergleicht diese Ansicht unseres Autors mit der des Maimonides [Moreh Nebuchim III, 20], dass für des Menschen Verstand Gottes Wissen so wenig erfassbar sei, wie Gottes Wesenheit. Es Chajim S. 117. Eine andere Lösung dieses Problems gibt Saadia [מִדְּרָגָה IV, 3]: „Das Wissen Gottes sei nicht die Entstehungsursache der Dinge.“ Die Lösung späterer jüd. Religionsphilosophen braucht hier nicht in Betracht gezogen zu werden.

<sup>2</sup> Vgl. Maw. p. 182.

licken. Hätten sie nicht diese vernünftige Grundlage, dann wäre nicht einzusehen, warum Gott sie angeordnet haben sollte. Nachdem uns Gott Vernunft zur Erkenntniss seines Wesens gegeben und durch des Propheten Mund seine Wahrheit uns verkündet hat, ist er verpflichtet, demjenigen, der ihn erkannt und ihm gedient hat, dies zu vergelten durch ewigen Lohn im Jenseits, und den Ungläubigen im Jenseits für die Ewigkeit zu strafen. Hat Jemand Verdienste und Vergehungen, so werden diese gegen einander abgewogen<sup>1)</sup>. Bereut der Sünder seine Vergehungen, dann ist Gott verpflichtet, seine Reue wohlgebilligt anzunehmen und die jenseitige Strafe fallen zu lassen. In die Reue aber muss auch die Umkehr vom Bösen um der Barmherzigkeit willen geknüpft sein. Gott darf den Frommen fortzuwirken lassen, selbst wenn Gefahr droht, dass dieser ungläubig würde. Ob er den Ungläubigen vom Leben abberufen dürfe, wenn er weiss, dass dieser in späteren Jahren Reue empfinden würde, darüber gehen die Meinungen auseinander. Unser Autor meint, Gott dürfe es. Darum ist es gerathen, stets die Nähe des Todes zu fürchten.

Es folgen einige Bemerkungen über die Möglichkeit dessen, dass Gott die Lebensdauer des Frommen verlängere. Endlich wird noch das Eingreifen Gottes in das commercielle Leben besprochen. Der Verstand billigt am meisten denjenigen Erwerb, der auf Kauf oder Schenkung beruht. Daneben hat das geoffenbarte Gesetz noch einige Erwerbsarten gestattet. Was aber darüber hinausgeht, ist Unrecht. Der Kaufpreis des Productes verändert sich. Diese Veränderungen werden theils von uns selber, theils von Gott bewirkt. Vortheilbringend ist die von Menschen veranlasste Preissteigerung, wenn eine starke Ausfuhr ist, nachtheilig, wenn durch menschliche Tücke — durch den Uebermuth der Beduinenschwärme<sup>2)</sup> — eine Noth eingetreten. Gott leitet den Wechsel der Temperatur, der auf das Gedeihen der Saaten, also auch auf deren Preis von bedeutendem Einflusse sein kann.

<sup>1</sup> Ibid. p. 274. Unser Autor lässt es nicht deutlich merken, ob er die Waage im wörtlichen oder figürlichen Sinne nahm.

<sup>2</sup> כמו ביאת הערבים ושרמי הדד

,In allen Fällen -- so schliesst das Muht, — liegt es uns ob, Gott zu preisen und von ihm zu erflehen, dass er jeglichen Schaden von uns abhalte, dass er uns Kraft verleihe, zu dulden das Joch seiner Prüfung, dass wir all sein Thun für billig und gerecht halten lernen; denn an seinen Werken ist kein Trug und kein Lug, ein Gott der Treue ist er, ohne Falsch, gerecht und billig.'

---

## Note I.

Wir legen hier und in folgenden Mittheilungen den Text des Leydner Codex vor und geben unten die Varianten an. Der Schluss des 22. Capitels des **מחכימת פתי** lautet:

עד הנה הושלמו אלה העקרים הה' ביחוד יי' ית'ש  
 העקר הא' : קיום הדקים והאפעים  
 העקר הב' : קיום הבורא  
 העקר הג' : קיום ספורי הבורא ית'ש  
 העקר הד' : הכחדת הספורים ממנו אשר לא תעבור' עליו ית'ש  
 העקר הה' : הוא קיום האחד ואין לו שני והוא א' בספוריו  
 ועתה מה שיבוא אחר אלה העקרים מן דברי האומרים כי הוא טף' והאומר ב' חולתם  
 הוא ידוע שחותם למי שראה העקרים הנקדמים כי הם נכנסים בהם כי שיחות דבריהם  
 ישוב אל אשר נקדם. והטוב שנתעסק בפרקי הצדקות והיושר למען כי החפץ שנתע  
 כי הוא ית'ש יתן שכר הצדיקים ולו שינמול נמול רע לרשעים וימשכו לנו אלה  
 שנתפוש במצות הרעת ובמצות התורה כי הדבור בתורה מן כלל פרקי הצדק.

## Note II.

Cap. 20 des **ספר נעימות** beginnt folgendermassen:

שער (הב) כי יי' ית'ש וית' זכ' עשיר הוא עקר בצדק ישר.  
 דע כי הצורך' כי נבאר ימשוך אל עשיית הרע ונבאר כי יי' ית'ש עשיר עם אשר  
 נקדם מהדיעה בהחתו יודע בכל ידוע לא יתכן אחר כן שיבחרהו ומנינו היותו ית'ש  
 יודע משערי הייחוד למען כי זה מספורי נפשו ומנינו זה השער משערי הצדק  
 והיושר למען כי הוא יתלה במשפטי המעשים מפני כי ואין לה (lies) בדיחתו

<sup>1</sup> יעברו — תעבור — Die Pet. Codd. richtiger für.

<sup>2</sup> האומרים כי אין ישם בורא: Cod. Pet. 688 fügt hinzu:

<sup>3</sup> Der Pet. Cod. hat: דע כי נבאר כי הצורה ימשוך, was noch weniger Sinn hat, als die Leydner Leseart. Es muss wohl heissen: כי נבאר כי: **הצורך ימשוך** u. s. w.



עשר סיפור אבל ישוב אל הכחדת הצורך ואל כיחוד הועלת כאשר ירגיש • ונבאר כי  
ממשפט הצורך שנכנס ברע ואם נתעשר ממנו בטוב יסתום סתימת הצורך נבחר בלא  
ספק ונמה אחרי הצדק על כל פנים כאשר נדמה זה כמי שיובחר בין אמת ושקר  
העלתו בשנים (בשניהם lies) יע' באמת ובשקר בשוה • • והחפץ, החכמים' שהם  
בעלי הדעת ישימו אותו משערי הצדק והיושר כאשר נתקדם כיהוא חופץ בחפץ  
יעשה הוא ויתכן שיהיה טוב ורע ויבחר מאלה הטוב וזאת הרע! ולא יחפץ הרע מפני  
כי חפצתו רעה • ואשר הוא עדיף ויתר שיאמר כי מפני כי היה לו ספור בהיותו חופץ  
דמה כלל ספוריו אשר איזה עת יצאנו מהיות יודעים אותם יהיה יי' ית'ש ידוע לנו  
מפנים ולא נדע אותם מפנים אחרים, ולא יהיה קשיון בהיותם חובות על עליה יעשה  
איתה למען כי לו השערנו כי יתכן שימצאה וזולתו לא בחנייה היה חוב שיהיה בו  
חפץ ודמה דמיון היותו רגוש • וכאשר יהיה שער היותו רגוש משערי הייחוד ולא היה  
לו זה הספור אלא עת מציאת המורגש, ואשר נאמר בחפיצה ידמה זה הדמיון למען  
כי מצאת המורגש בזה תנאי והמצאת החפיצה בזה עליה והדבר בשניהם קרוב • ויש  
לך שחשים אותה משערי הייחוד אודות שזכרנו, ויש לך שחשים אותה משערי הצדק  
אדחת מה שאמרנו בראשון • • אבל הריבוי הוא מעשהו והוא שיהיה משערי הצדק  
מפיה אבל למען כי אשר הלכו דברי המחליפים בו כהלך דברי הערלים פי אל  
אקיס (في الاقيس) ופתרתי אל אקנים מקידם ואין לוי צורך שאוכיד אותם הנה  
ובעבור כי היו דבריהם שווים הסמכנו אותו עליו יע' שמנו אותו משערי הייחוד • וכן  
עשה אחד מחכמי בעלי הדעת הידוע אבן בלאד וזולתו מן החכמים ולא יתערב עליך  
הצדק ביחוד • •

### Note III.

#### פרק בצורך דברי הדעת: Das 2. Capitel des M. P:

יע' מה הצורך שאנו צריכים לדברי השכל?

רע כי אשר הצריכנו אל דברי השכל הוא כי העברת מה שימענו הנביאים בדבר הנבואה  
לא יתכן לנו לדחות אותם ולהוציא זה העול מנפשנו לומר להם לא נשמע לכם ולכן  
חיבה הראייה והדרישה באותותם והאופן והדרך בראיות האותיות היותו נופל מן חכם  
אשר חפצו בעשייתו יהיה בעבור נאמנות יע' פישטופלרמן' כי הוא ית'ש אינו נראה  
וחדד ידיעתו הוא מן מעשיו שהם נמנעים ממנו מע' זה כי הוא ית'ש לא יראה לדעת  
אחת בראית העין ולא בדבר מחמש ההרגשות, ואם נחפץ לדעת אותו יודע ממעשהו  
אשר יקשה עלינו ולא נוכל לעשות כמותו יע' להוציא ולעשות כמותו כמו הגופות  
החיים, ועל כמו זה אמר איוב ע' ה' ומבשרי אחזה אלוה' (Hiob 19, 26) ולא יעבור

<sup>1</sup> Der Pet. Cod. hat hier, wie auch sonst noch manchmal unsinnig החכמים  
für החכמים.

<sup>2</sup> In Pet. Codex fehlen die 5 Worte von ורע bis ורע.

<sup>3</sup> Cod. Pet. hat dafür הצדק משערי, was aber entschieden falsch ist.

<sup>4</sup> Für לו muss wohl לי gelesen werden.

<sup>5</sup> Das griechische Wort muss bedeuten Glaubwürdigkeit, heisst darum wohl πιστοποιημεν (?).

משלא נרע חרושם תחלה יע' חרוש הנזיות אחר כן נביא ראייה כי הם מצמצמים אל מחדש חכם ובלא פוגה לא יתכן לנו שנשוב על קיום זה הדבר אל מענת הנביא. למען כי נתאחר ידיעת הנביא בצדקותו יע' איש מן פישטופורמנון מן הדיעה בחכמת מצדיקו יע' כי אם לא נרע תחלה לשולחו כי הוא ית'ש חכם ולא צריך הבזק לא יכשר לנו שנצדיק לנביא ולכן לא יהיה הנביא מתחלה אכלונון פורם שנרע לבזק ועל זה אינו ראוי לשוב אל דברי הנביא בקיום אלה הדברים כי היה עתה ידיעת יי ית'ש עקר והוא ענף והוא תחלה וראש מה שהוא חוב לבני אדם מעת שנמרה דעתם . .

## Note IV.

## פרק בחידוש הגופות. Ibid. Cap. 3:

דע כי הראיה על זה כי הם היותם אחר שלא היו וכי הם לא הקדימו לדברים החדשים והדברים הם החבור וההפדרה והרחישה והשכינה כי הנוף לא יקדים אלה ולא יתעשה מאלה ה' . ואופן ודרך הראיה הוא לכאר ד' מענות הא' קיום חבור והפדרה וה' חידושם. וה' לא יתכן הנוף להנצל מהם יע' להתערה שיסאר הנוף ערום מהם. וה' חיוב חידוש אשר לא יקדים החדש להיות גם הוא חדש כמחזו בלא פוגה . .

## Note V.

Ueber den Begriff eines Prädicats des Wesens drückt sich unser Autor in M. P. Cap. 15 folgendermassen aus:

ודע כי ספור הנפש אשר ילך אל המסופר הסגלה ומין יע' כי יתכן להיות ספור הנפש אשר יאמר עליו על המסופר להיות זה הספור מוסגל עליו בשאר הדומים ובשאר שהם ממנו וזה הוא פתרון תבציצא ותגנצא ואם תחפוק שתאמר אשר לא יעבר ממנו הוא אופו איני אפרדיאבסוק' ממנו ואם תחפוק שתאמר הוא אשר יתחייב בכל העתים . . .

## Note VI.

Die Stelle, welche die Beziehung unseres Autors zur Schule des Abu-Hâsim klar darlegt und sich im 17. Capitel des S. N. (Ueber Gottes Einheit) findet, lautet:

ונכנס בלב מקצת אנשים כי דברנו אנו ידמה דברי אנשים יקרו (יקראו) כל אביה והוא כי השבונו על דברי אלה האנשים הידועים כל אביה וחשבונו חשוב תקוה אנשים

<sup>1</sup> εἰς τὸ πιστοποιῆμα τοῦ.

<sup>2</sup> εὐλογον.

<sup>3</sup> Beide Pet. Codd. lesen תבציצא ותגנצא. Da keine der Lescarten Sinn hat, so vermuthen wir, den Leydn. Text nur mässig ändernd ותגנצא ותגנצא.

(تخصيص u. تجنيس)

<sup>4</sup> οὕτω εἶναι ἀπαρδιαβατόν.

<sup>5</sup> Pet. וחשבונו.

אשר נכנסה בלכם הפונה בין דברינו ודברי אנשי כלא ביה כי אשר חייבנו להם הוא ידב לס באמרנו באחול (באלאחואל) והם תוארים ואמרו לנו כי אתם חלפתם תכלה אבל פתרון דבריהם הוא חפץ דבריהם כי הם אמרו צפה (صفه) והוא ספור חפצתם אתם האל (חאל) והוא תואר • והדבר אינו כאשר חשבו האנשים האלה עליו אבל בחלוקה מה שחשבו עלינו בחשוב תקוה • • ודע כי המענה יודע ויתבונן ויצדק • ממנו המלה וירחיב • המדבר במלות ויעביר אל הפטרת מלה והיה ראוי • למחליף שיתבונן מענה המלה ולא היה ישה לבו בנתיצת דברינו על נלוים וכן תמצאוהו אמר • התואר אשר הוא ליודע • בהיותו יודע הוא יי או הוא זולתו. והלהתואר אשר לו סהיתו יכול הוא התואר אשר לו בהיותו יודע או זולתו? וידבר עמנו במשא ומתן בדעת כאשר נדבר אנו עם כלא ביה וישקול עמנו המלה • והפרק שבינינו וכיניהם הוא כי גלי דבריהם יע המלה אשר התירו אליו נגש קיום דבר ידוע מוכרל בזכר העלה בהיותו יתש ידע ולכן יאמרו • כי לו עבר שיהיה יתש יודע לא ביריעה היה יתכן עליכם • האמר עוד • כי לא יודע ולא יתבונן היות היודע יודע אלא אם תהיה לו ידעיה • ומצד שנקאר הפרק אשר בינינו ובין יי יתש ולמען איזה דבר קיימו הידעיה שבינינו והוא כי למען שיתבן שנצא מהיותו יודעים ולמען כי הספור יצטרך אל עלה תחייב למענה אם תהיה מתחדשת וחייב היותו יודע בלא תחלה יתעשר מזה יע • לא יצטרך על זה • והיותם אומרים כי ידעת יי לא יאמרו כי הוא יי ולא הוא זולתו ואף על פי ששמו אזה עלה בהיותו יודע יתכן דבריהם מקצתם למקצתם כי נתנו לו מענה המתחלף סבירלם אותם בזכר וכבר נהיה עלה ידעו מתוארן אשר לא ידעו אותו מתואר הקטן • כי יי יתש מעולל על דבריהם • ודברנו אנו פי אל אחואל: (في الاحوال) יע התוארים בחלוקה דבריהם • כי אנו לא נאמר כי התואר ידוע כי לו היה יודע בלא פק כי לא יתכן מהיותם מצואים או אפוסים ואנו נאמר כי יי יתש ידוע עם התוארים אשר לו • ונתקיים כי הוא מתפרד ממי הקשה עליו המעשה וכאשר היה מי שיתכן ממי המעשה בעולם יע בינינו והוא מתפרד ממי שלא יתכן ממנו המעשה • וכבר יפרד מקצתם ויתכן המעשה המתוקן והמחוכם מן יכול זולת יכול • ויחייב שיהיה פרק בן מי שיפול מתוקן ובין מי שלא יפול ממנו מתוקן והפרק ישוב היות המעשה המתוקן לבד • ולו אמרנו כי יי יתש יש פרק בינו ובין מי שלא יוכל לעשות המעשה לבד היה זה בחשוד כי המעשה המתוקן הקשה עליו • ובארנו כי הפרדתו למי שהקשה עליו המתוקן כהפרדתו למי שהקשה עליו המעשה כל עקר • ובארנו כי הוא יתש מתפרד ממי שלא יתכן שידע ויוכל מפני כי נתקיים היותו ידע ויכול • ולמען כי ידענו

<sup>b</sup> Pet: für ויצדק – ויצדק. Im Citate bei Aaron b. Elia (Ez. Chajim §. 72) fehlt ויצדק.

<sup>c</sup> Ez Chajim ירחיב.

<sup>d</sup> Fehlt im Ez. Chajim.

<sup>e</sup> Ibid. לה.

<sup>1</sup> Pet. Codex hat הקדמות. Die eingeklammerte Stelle scheint corrupt, was übrigens den Zusammenhang nicht stört.

<sup>2</sup> Der. Pet. Cod. hat מירושאל אחואל. Der des Arabischen unkundige Schreiber hat מ' als Abbréviation von מירוש aufgefasset.

<sup>3</sup> Die Worte zwischen ויכול u. ויכול fehlen im Cod. Pet.; hier, wie auch sonst im S. N. recht häufig, ist das Auge des Abschreibers durch die Wiederholung desselben Wortes irre geworden.

והתבוננו הפרק מן הפנים הזכורים הרחבנו בלשון ודברנו על הפרקים הידועים והנבונים כי הם תוארים התרנו זה השם עליהם . . . .  
ואין שם התוארים נרמז עליהם כמו שהרמזו אלה בדבריהם באמרם סיפורים שיהיה לנו מה שחייבנו להם ואם ירמזו אלה בהזכירם הסיפורים מה שהרמזנו אנחנו מצאנו המענה וחטאו בהחוד המלה צועקים בה בקיום דברים על כרחם שאמרו כי הם זולת יי. ולו אמרנו אל המחליף לנו בתוארים הודיענו אותם לו והביטנו' והתבוננו לו מה שחפצנו ומה שנרמז בו לא היה יוכל שיבטא ועל זה אלא' בכפוי שפתינו ובמלה שאנו מבטלים בה. והדומה לה. ואשר זה דרכו לא תהקים בו דת ולא תשחת הדרא. שיטה אדם אחריהם הם הראיות . . . . .

## Note VII.

Das 21. Capitel des S. N. handelt über die ethische Beurtheilung der Handlungen (משפטי המעשים). Wir theilen hier denjenigen Theil mit, der die Begriffe 'gut', 'schlecht', 'pflichtgemäss' behandelt:

המעשים על שני חלקים מעשה יש לו סיפור יתר על חידושו ומעשה אחר אין לו סיפור זולת החידוש והמוסל בסיפור היותר אשר היא תוספה על חידושו יתחלק עוד על שני חלקים, א' כי יעש בו שתהיה לו רשות שיעשהו ואם יעשה יתחייב שיהיה מנוה. ואין עליו רשות שיעשהו וזהו מענה הרע, יש אחר אשר אם יעשהו לא יתחייב נגאי מפני מעשהו ויש לו שיעשהו וזהו מענה הטוב. ואשר יהיה ערום מסיפורי הטוב והרע לא יהיה אלא ממעשי השונג והישן. וכל מעשי היודע חייב שיהיה אם טובים ואם רעים למען כי אם שתהיה ידיעתו בטובתו או פני טובתו ימשכו אותו עד שיחפוק עשייתו ויחייב שתהיה לו רשות בעשייתו וחפוק עשייתו לא יתחייב לו נגאי. או יהיה רע ותהיה ידיעתו כי הוא רע או בפני רוע שלו יכניעו מעשייתו ולפי יהיה לו רשות שיעשהו וגם אין לו שיחפוק עשייתו ואיזה עשאו יתחייב עליו נגאי. ובמעשי הישן והשונג יש אשר יוסגל בפני אשר עמו יהיה טוב מבעל דעת ובאשר עמו יהיה רע ממנו והוא אשר תהיה הועלה לבד והוא טוב בלא ספק או יהיה כאב לבד והוא רע בלא פוגה. ודע כי הטוב יתחלק, ומקצתו יהיה עשייתו והנחתו בשדה וזהו אשר נאמר כי הוא מותר וממנו אשר יהיה לעשייתו יתרון מאשר לא יעשה והוא אשר נקרא אותו נדבה, ויבחרו אותו האנשים ומן כלליו החסד והמטיב<sup>ב</sup> לזולתו, והעושה וראוי לו שבח ואם יהיה לו עיצב וקשין יתחייב לו שכר העולם הבא ואם לא יעשהו לא יתחייב לו גמול רע. ובה נתרברר ונתפרד מן החוב למען כי החוב משותף לנדבה בחיוב השכר והשבח, אבל אם לא יעשה יתחייב לו הנגאי והגמול והוא יתחלק על 3 חלקים. מצוק וצר, ומבחר. השבת הפקדון הוא הוב צר ומצוק אשר אין שם דבר שעמוד תחתיו.

<sup>א</sup> Ez Chaj. a. a. O. fehlt והביטנו.

<sup>ב</sup> Die eingeklammerte Stelle haben wir nach Ez Chajim ergänzt.

<sup>א</sup> Muss wohl heißen ולא.

<sup>ב</sup> Vielleicht והמטיב?

ושלום ההלואה הוא הוב מוכר ולכן יכשר שתתן לבעליו דרכמן איזה דרכמן יהיה  
 צא מזה שחייב עליו אם לא יהיה בדרכמן ההוא חסרון והפסד, והפציתו בחילוק  
 המעשים שנבאר מה שחייב על המצורם בדיבור הצדק והיושר, למען כי אנשי לא צלח  
 הם אשר יחייבו על יי ית' כל דבר שיש בו הועלה ותיקן לבני אדם והם הנקראים  
 אנשי לא צלח (اصحاب الاصلاح) והם יחייבו עליו ית' ובאמת לא יתנו  
 עליו מענה החיוב • ולא נכל שנפירד החוב מן החסד אלא בידעת אמתת כל אחד  
 מהם • וצמרך, שנרע מענה הטוב ליתכן שנרע כי הוא בעצמו ימשוך אל העשייה  
 ויכל בה דברי מי שאמר כי הטוב כמו רע בינינו יע' בין בני אדם כי הם לא יעשו  
 כעני אלא שירידה הועלה וירדה כאב, ויחייב מזה כי לא יעשה יי ית' לא הטוב ולא  
 הרע למען כי לא יתכן עליו ההועלות והבאות, או יעשה אותם ויהיה משפטו בזה  
 מחליף לאנשי העולם, ולמען כי היה אצלו כי הפרק שביניהם בעולם יע' בינינו  
 והוא הצרכנו שנבאר כי הרוע מנוקה יע' מוליד בכל הפיאות ואין בו דרך טוב וכי  
 הרעה אשר למולו הוא הצורך והרומה לו ואם נשאת ההגרמה נחלץ מהיות הרוע  
 מליך מנוקה והטוב מגרם, יתכן נפילת המעשה למענו עם נשיאת הצורך • ועל כמו  
 זה הקדמנו זה השער, והדיבור בעבור פני הרוע גם עוד יצטרך אל ביאור בעבור  
 הדיבור על המצווים בשער הצדק והיושר למען כי הם יקיימו החמם על יי ית', יע'  
 כי יאמרו כי יי ית' יעשה החמם ואינו רע ממנו • ואם נבאר כי המעשה בינינו רע  
 סדחתו המם ונפילתו מי ית' לא יוצאו מהיותו על סיפור החמם ויחייב שיהיה רע •  
 הרע כי הרע כולו חלק אחד לא יחלק כמו הטוב ואם היה אשר בעבורו ירוע מקצת  
 המעשים לא ירוע וזולתו בעבורו, וירוע הכוב לפני וזולת אשר בעבורו ירוע החמם,  
 ולכן לא נמצא בכתבי החכמים שהם בעלי הדעת כי יחלקו הרע ואם קנו פניו • הרע  
 יהיה חמם ופני רוע שלו אשר יסגל בו מסיפור החמם, והכוב ירוע בעבור כי הוא כוב,  
 והצדק והשוכח הנעימות והטובות ירוע בעבור כי הוא כיוש ושכחה לנעימות,  
 והשיחות תרוע ממי שהוא שיחות לו בעבור כי הוא חילוף ועומדת לנגדו, והשיחות  
 מן המצוה יע' מי ית' ירוע בעבור כי הוא נותן את חפצו • ואשר אין בו הועלה ולא  
 הפך אבל הוא ערום מכל הפנים ירוע בעבור כי הוא אין בו הועלה • והפתיחות והכסלות  
 ירוע היותם כסלות ופתיחות, והחפץ הרע הוא רע למען היותו קביח' (قبيح), רע •  
 ותיעוב הטוב היותו תיעוב הטוב והצווי והאזהרה ידמו ברוע דמיון החפץ והתיעוב •  
 וכאשר פרט זה באשר כתבנו על אבי נאלב תבאת' אידה אללה (أبي غالب ثبات  
 أيداه الله) דרחבנו והרבינו הדיבור בו והראה על כי הטוב לא יעשה אלא היותו  
 טוב וכי מוכתו די לו בדעותו מגרים ומשך • • • • •

<sup>1</sup> Der Pet. Cod. hat hier und in der nächsten Zeile für מענה – מעין

<sup>2</sup> Pet. C. הליחבן.

<sup>3</sup> Cod. Pet. העשיר, irrthümlich aus "entstanden.

<sup>4</sup> Fehlt im Pet. Cod.

<sup>5</sup> Fehlt ibid.

<sup>6</sup> Der Zusammenhang fordert המגברא.

<sup>7</sup> Der Pet. Codex, der von einem des Arabischen unkundigen Schreiber geschrieben wurde, hat für קביח – תביא.

<sup>8</sup> Der Pet. C. liest יתבאת. Es soll wohl heissen يثبت; oder أثبت.

## Note VIII.

## Machk. Pethi Cap. 27:


ידע כי יש כחה אחת יקראו מגברא ויאמרו כי הכוב לא יעבור על יי ית-ש ותחלפו דרכם בו • והעבירו כי החמם יפול ממנו הוא ית-ש ואמרו כי הוא רע ממנו אנחנו לא מיי ית-ש מפני הזהנו ומוהרים ומתחדשים עבדים וקניין והוא קנה ומלך ואין צורך לאחד עליו ית-ש קדמון • וזה הדרך יטש להם שלא יהיה רע השקר ממנו ית-ש • ולמען כי הם פוחדים מן החרב לא יוכלו לומר בזה ויבואו בעלות לא תועיל להם •  
ואמרו בעבור איש אחד ידע באַלְעִטְיִי \* (1) מהם הוא מזו הכחה והוא אַפְסָרְמִישֵׁן עי. מְלֵא \* ואמר כי כן הוא והעביר השקר עליו ואמר כי הבטחת הנער לתת לו מעדנים ולא יתן לו אינו רע יותר מן מכתו •

## Note IX.

## S. N. Cap. 33:

ואלנהיה' מן אל מגברא כיחשו בדברים הגלויים הנודעים ודמותם כדמות אלסופסמאיה והם אנשים אחדים מתי מספר למען כי לא ראיתי מהם אפילו איש אחד בכל מה שהלכתי ושוטטתי בערים והמדינות הרחוקות, וזה כי הם אמרו כי האדם אין לו מעשה ומשפט הקמתו וישיבתו כמשפט ארכו ורבעי ועינו ושחרותו ולבנותו כי הבל האלהים יעשה אותם ובטלו הצווי והאזהרה והגנאי והשבח • ואנו נדע כי המשותנים ידעו כי מעשיהם יסמכו אליהם ולמען אם יוכרח אל כריתת אצבעו אם יפחד מסם המות טאמר לו „מי ברת אצבעך?“ ויאמר: „אני“ ואם נאמר לו „ומה הנרימך על זה?“ יאמר: כי נשכני הנחש ואם ברת אותו אואַפְרָכֹש' או שלטון העיר יסמך זה אליו ויאמר לו: „ולמה?“ יאמר: חשדוני בחשודה וכזבו עלי אצלו וקבל עלי דבריהם • וזה יראה כי יש לכני אדם מעשים • ולכן אמרנו כי אלנהמי מכחש לדברים הגלויים הנודעים •  
ואלאשערי השהה לו בזה המענה' והסמך מעשינו המותחלים בנו על פיה לא ידע בדעת ולא יתבונן דבריהם והוא אשר יאמר ריוח • • • • • ומעשינו התולדות אצלו כי הם ליי ית-ש ואינם ריוח שלנו • • • • •

\* Atija. Pet. Cod. 689 hat באלעמודי.

<sup>b</sup> Durch diese Vocalisirung des מלא geräth man leicht auf Irrwege. Ich sah Anfangs darin  turba coetus. Der Pet. Cod. 689 jedoch liest אַפְסָרְמִישֵׁן, und lässt also das griechische אַפְסָרְמִישֵׁן fallen. Und das מלא ואמר muss dem Zusammenhange nach bedeuten „hatte die Kühnheit“. Vielleicht muss אַפְסָרְמִישֵׁן (ἐπεσλήμην) gelesen werden, wie mein Freund Herr stud. Kaufmann vermuthet?

<sup>1</sup> Pet. Cod. ואלנסמיה.

<sup>2</sup> Ibid. וריחו.

<sup>3</sup> ὁ παπαρχος.

<sup>4</sup> Pet. Cod. המעשה (l).

## Note X.

## Cap. 37 des S. N:

אל מלחדה\* אמרו כי מצות הכפרן היא רעה ונשאו הפרח על העקר • ודבריהם בזה  
דבר כדבריהם בדבר הכאב כי יאמרו לו היה בורא הנייות חכם לא היה יצוה לכפרן  
ולא היה יכאיב המפסים ושמו דופי בחכמתו ובקיומו ית'ש • ודבריהם אשר אמרו כי הידיעה  
הזאת הכפרן יכול על כסלותו ית'ש אינו דבר למען כי ביארנו כי היכול על הכפרנות  
יחייב גם להיות יכול על הייחוד • והשוב כי לא יתכן להחליתו בדבר אשר לא יתכן  
לשען אשר ביארנו מקודם כי יי' ית'ש יודע לנפשו • ודבריהם כי לו האמין הכפרן איך  
התה צורתו בהיותו יודע ית'ש וכי על דרך שיעור הוא דבר אשר אין פרי ולא ידיעה;  
למען כי התלית הדבר הנכון בדבר שאיננו נכון ולא ראוי, וזה הוא כי יי' ית'ש ידע כי  
הכפרן לא יאמין ולו האמין עם היות הנאמנות תחת יכלו לא יתכן שנאמר כי היה יהיה  
ידע כי לא יאמין, מפני כי זה יוליד אל דברי האומר כי יסיר דבריו בקיום ונם לא יתכן  
שאמר כי לא היה יודע למען כי בזה ינתן אמתת היותו יודע לנפשו • ויחייב שלא  
נשיב בזה תשובה כאשר לא נשיב על שאלת מי שישאל לנו בעבור החכם המושער  
ועלולו ממנו ית'ש הלהוא יהיה ראיה או אינו ראיה על כי הוא מצטרך או כסיל ית'ש.  
למען כי נתקיים בראיות הזקות כי הוא יודע ועשיר לנפשו • וכאשר לא נמנע מלאמר  
כי הוא ית'ש יכול על החכם אבל נמנע מן החכם המזכיר וכי לו נפל היה יהיה ראיה  
א כי אינו ראיה על כסלותו או הצרכתו ית'ש, וכן לא נמנע מלומר בעבור כי הוא  
יסלי (על הידוע כי הוא) לא יפול ממנו ונמנע מלומר כי לו האמין היה חוב שלא ידע  
ממנו • ונם היה יחייב שידע אותו למען כי זה יוליד אל הפוך עצמו • ושיכנס בדבר  
שלא יתגבר שימיר בסיפוריו המקוימים לו מלא תחלה לא סר ולא יסור • וכל זה דבר  
שאינו כהנן ולא כראוי •

\* Pet. Cod. מלחדה richtiger.

<sup>1</sup> Hier fordert der Zusammenhang etwas wie נכון, was wohl wegen der vorhergegangenen gleichlautenden Worte leicht übersehen werden konnte.

<sup>2</sup> Pet. Codex ישיבו.

<sup>3</sup> Fehlt im Pet. C.

<sup>4</sup> Der Sinn, sowie der Parallelismus fordern, dass ergänzt werde אבל נמנע מלאמר, welches vielleicht wegen des unmittelbar vorhergegangenen מלומר ausgefallen ist. Statt des eingeklammerten Textes des Leydner Cod. liest der Pet. Cod. אינו ראיה או אינה ראיה.

<sup>5</sup> Die eingeklammerten Worte fehlen im Pet. Cod.

<sup>6</sup> Pet. Cod. ושיכנס. Ich vermute.

## XI. SITZUNG VOM 17. APRIL 1872.

Das corr. Mitgl. Herr Prof. Dr. W. Hartel in Wien  
sendet eine Abhandlung: ‚Eutropius und Paulus Diaconus.‘

Ausserdem legt der Secretär vor:

eine von Herrn Dr. Leopold Geitler in Prag eingeschickte  
Abhandlung: ‚Beiträge zur slavischen Declination und Wort-  
bildung‘

und ein von Herrn Realschul-Professor Richard Trampler  
in Brünn eingesendetes Manuscript: ‚Correspondenz des Car-  
dinals Dietrichstein mit dem Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen  
Collalto (1623—1630). Ein Beitrag zur Geschichte des dreissig-  
jährigen Krieges.‘

### An Druckschriften wurde vorgelegt:

**Académie Imp. des Sciences, Belles-Lettres et Arts de Rouen:** Précis ana-  
lytique des travaux pendant l'année 1869—70. Rouen, Paris, 1870; 8<sup>o</sup>.

**Accademia Pontificia de' nuovi Lincei:** Atti. Anno XXV, Sess. 3<sup>a</sup>. Roma,  
1872; 4<sup>o</sup>.

**Akademie der Wissenschaften, Königl. Preuss., zu Berlin:** Monatsbericht.  
Januar 1872. Berlin; 8<sup>o</sup>.

**d'Arbois de Jubainville, H.,** La déclinaison latine en gaule à l'époque Méro-  
vingienne. Paris, 1872; 8<sup>o</sup>.

**Fleury-Flobert,** Congrès scientifique d'Anvers en 1871. Rapport à l'Aca-  
démie Nationale agricole, manufacturière et commerciale. Paris, 1872; 12<sup>o</sup>.

**Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde:** Zeitschrift IV. Jahrgang.  
1871. 3. & 4. Heft. Wernigerode; 8<sup>o</sup>. — Das Kaiserhaus zu Goslar. Vor-  
trag, gehalten von Adalbert Hotzen. Halle, 1872; 8<sup>o</sup>.

**Istituto, R., Veneto di Scienze, Lettere ed Arti:** Atti. Tomo I<sup>o</sup>, Serie IV<sup>a</sup>  
Disp. 4<sup>a</sup>. Venezia, 1871—72; 8<sup>o</sup>.

**Jahresbericht, statistischer, über die sanitären Verhältnisse des k. k. Heeres  
und der Population in der Militärgrenze, dann über die Ergebnisse der  
Untersuchung der Wehrpflichtigen im Jahre 1869.** Wien, 1871; 4<sup>o</sup>.

Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXXI. Bd. I. Hft.



- Kühnelt, Ant. P., Ueber Geschwindschrift der Alten. Wien, 1871; gr. 8<sup>o</sup>.  
 Luca da Campobasso, Lorenzo de, A Terenzio Mamiani lettera sulla Biologia universale. Firenze, 1871; kl. 8<sup>o</sup>.  
 Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. 18. Band, 1872. III. Heft. Gotha; 4<sup>o</sup>.  
 „Revue politique et littéraire“ et „La Revue scientifique de la France et de l'étranger. 1<sup>re</sup> Année (2<sup>e</sup> série) Nr. 42. Paris & Bruxelles, 1872; 4<sup>o</sup>.  
 Schlagintweit-Sakünlünski, Hermann von, Untersuchungen über die Salzseen im westlichen Tibet und in Turkistan. I. Theil. (Abhdlgn. der k. bayer. Akad. d. Wis. II. Cl. XI. Bd. I. Abth.) München, 1871; 4<sup>o</sup>.  
 Verein, siebenbürgischer, für romanische Literatur und Cultur des romanischen Volkes: Transilvania. Anulu V. Nr. 4—7. Kronstadt, 1872; 4<sup>o</sup>.

## Eutropius und Paulus Diaconus.

Von

Prof. Dr. Wilhelm Hartel,  
corresp. Mitglieder der k. k. Akademie der Wissenschaften.

Der Text des Eutropius liegt uns, wie ich jüngst in meiner Ausgabe dieses Schriftstellers (Berolini apud Weidmannos 1872) kurz angedeutet, in einer doppelten Recension vor. Die eine ist vertreten durch den von mir zum ersten Male vollständig nach Mommsen's Collation veröffentlichten Codex Gothanus n. 101 saec. VIII (= F), der aus Fulda stammt, und eine kleine Zahl jüngerer Handschriften, unter denen der Lugdunobatavus primus und ein von mir collationirter Codex Vindobonensis lat. 323 fol. 55 saec. XII an Alter hervorragen. Ausser der Collation, welche Professor Mommsen mir zu überlassen die Güte hatte, befindet sich in meinen Händen die aus F. Haase's Bibliothek stammende sechste Auflage des Eutropius von Cellarius (Jena 1755), in welcher derselbe Codex mit rother abgeblasster Tinte von Haase's Hand bis Buch V Cap. 1 verglichen ist. Da der Codex nirgends notirt war, glaubte ich vor näherer Kenntniss der Mommsen'schen Collation einen seltenen Schatz erworben zu haben.

Die andere Recension lernt man nahezu erschöpfend kennen aus zwei Handschriften, einem Codex Bambergensis G. E. III 4 Nr. 6 saec. VIII (= B) und einem Monacensis 3516 (Aug. civ. 16) saec. X (= A). Man gewänne nichts als eine Reihe unnützer Varianten, wie sie in immer reicherer Filiation von Schreiber auf Schreiber sich fortpflanzten, wenn man unter den zahlreichen jüngeren Manuscripten das eine

oder andere hinzuzüge. Selbst die dem *Monacensis* an Alter ebenbürtigen, der *Ambrosianus*, aus dem Muratori in den *Rerum Italicarum scriptores* tom. I eine Schriftprobe und zur Bildung eines festen Urtheils hinreichende positive Daten mittheilte, der bisher nicht benützte *Vindobonensis* 583 saec. X (fol. 82<sup>b</sup> ff.), der *Vaticanus* N. 3339 (saec. X, wie der Recensent im *Phil. Anz.* I 153 oder saec. XII wie Papencordt in seiner *Gesch. der vandal. Herrschaft* S. 397 angibt), vermögen nichts weiter zu bieten, als die allerdings willkommene Bestätigung, dass *A* und *B* in ihren übereinstimmenden Lesarten mit aller Treue einen Archetypus repräsentiren, aus dem sie wegen der ungemein grossen Uebereinstimmung ohne viele Zwischenglieder geflossen sein müssen. Ich habe in meiner Ausgabe diesen Archetyp mit *P* bezeichnet.

Die beiden Recensionen unterscheiden sich schon rein äusserlich. Die zweite führt kurzweg den Titel *Historia Romana*. So lautet die Aufschrift in *B*: *INCIPIT STORIAE ROMANAE LIBER PRIMVS*, die weiteren Notirungen der einzelnen Bücher entbehren des Titels. In *A* lautet die Aufschrift: *IN NOMINE DNI NRI IHV XPI INCIPIT HISTORIA ROMANA BREVITER DIGESTA LIBER PRIMVS*, und die Subscriptio hinter dem ersten Buche: *EXPLICIT LIBER PRIMVS DE HISTORIA ROM. INCIPIT LIBER SECVNDVS*. Ganz ähnlich heisst es in dem genannten *Vaticanus*: *IN NOMINE DNI NRI IHS XPI INCIPIT HISTORIAE ROMANAE LIBER PRIMVS*, und im *Ambrosianus*: *INCIPIT HISTORIAE ROMANAE LIBER PRIMVS*.

Die erste Recension trägt Eutropius' Namen an der Spitze und am Ende, so in *F*: *incipit breuiarius Eutropi* und *Eutropi liber X explicit* und in dem genannten *Vindobonensis*: *incipit Romana hystoria Eutropii* (die Schlusssubscriptio fehlt). Ja *F* hat am Schluss des ersten Buches die Worte: *breuiarium ab urbe condita lib primus explicit, incipit secundus*, und am Schluss des neunten: *Eutropi breuiarium (breuiarium m. 1) ab urbe condita liber VIII explicit, incipit X*, worin Mommsen (*Hermes* I 468) zuerst den ächten Titel des Buches *breuiarium ab urbe condita* erkannt hat, das sich hiemit als ein Auszug aus Titus Livius zu erkennen gibt. Den Titel bestätigt noch Suidas, der unter den Schriften des Lyeiers Capito die Eutropübersetzung

so anführt: μεταφράσιν τῆς ἐπιτομῆς Εὐτροπίου Ῥωμαίων ἐπιτελεσθέντος Ἀββίου τὸν Ῥωμαίων.

Die zweite Recension liess ferner die Dedicationsepistel an Valens fallen und bietet hinter Buch X noch weitere 6 Bücher, welche die Ereignisse bis auf Justinian herab erzählen. Zugleich nahm sie innerhalb dieser ersten 10 Bücher allerhand Detail auf, ohne von dem ursprünglichen Text etwas zu streichen oder ihn einer freieren Bearbeitung zu unterziehen. Vielmehr geschieht diese Aufnahme rein äusserlich, kaum dass hie und da eine verbindende Partikel zu dem Text des Eutropius hinzugefügt wird. Ja nicht einmal die Beziehungen, welche auf specielle Verhältnisse des Eutrop gehen, wie X 16 *ingentique apparatu Parthis intulit bellum (Julianus), cui expeditioni ego quoque interfui* oder X 18 *hic status erat Romanae rei, Joviano eodem et Varroniano consulibus anno urbis conditae millesimo centesimo et octavo decimo . quia autem ad inclutos principes venerandosque perventum est, interim operi modum dabimus, nam reliqua stilo maiore dicenda sunt, quae nunc non tam praetermittimus quam ad maiorem scribendi diligentiam reservamus*, um anderes hier unerwähnt zu lassen, sind gestrichen. Es ist dieselbe Gedankenlosigkeit, mit welcher Orosius das breviarium ausschrieb oder Cassiodorus Notizen aus Hieronymus entlehnte, wie z. B. die zum Jahre 141 n. Chr. über Jerusalem, welche in dieser Fassung nur für den in Jerusalem schreibenden Hieronymus zu Recht besteht. Man kann also jene Zuthaten rein ausscheiden und hat den Text des Eutropius in dem Umfange, wie ihn die erste Recension bietet.

Wir vermögen die Entstehungsgeschichte der zweiten Recension noch genau zu verfolgen. Wir wissen, dass Paulus Diaconus ihr Urheber ist, dass er dieses Werk zwischen 766 und 782 verfasst habe. So heisst es hinter der Subscriptio des X. Buches im Codex Bambergensis und Ambrosianus (vergl. Muratori RIS. I 80 n. 60): *hucusque historiam Eutropius composuit, cui tamen aliqua Paulus Diaconus addidit*. Eben dasselbe steht im Monacensis allerdings von jüngerer Hand und nach Bethmann's Untersuchungen (in Pertz's Archiv X 307) in den meisten Handschriften, aber vermehrt um den Zusatz *iubente domna Adilperga (Adelperga Mon.) christianissima Bene-*

*venti ductrice coniuge domni Arrichis (Arichis Mon.) sapientissimi et catholici principis. Deinde (Deinceps Mon.) quae sequuntur idem Paulus ex diuersis auctoribus proprio stilo contextuit*, ein Zusatz, der auf eine uns noch erhaltene Originalurkunde, den Brief des Paulus an Adilperga, den wir später mittheilen werden, zurückgeht. Nach demselben Gewährsmann führen auch mehrere Handschriften (so auch der Vindob. 104) den Titel: *Incipit historia Romana a Paulo dyacono S. Benedicti ecclesiae Montis Cussini edita ex historiis Eutropii*, der sich durch seine ganze Fassung als ein ziemlich junges Erzeugniss zu erkennen gibt. Aus demselben Briefe floss Leo's Zeugniss, der gegen das Ende des 11. Jahrhunderts in seiner Chronik des Klosters von Montecassino I 15 schreibt: *In historia etiam Romana, quam Eutropius breviter composuerat, eiusdem Adelpergae rogatu plurima hinc inde ex historiis ecclesiasticis addidit; ad ultimum vero duos (vielmehr sex) libellos a tempore Juliani apostate, in quam ipsam historiam Eutropius terminauerat, usque ad tempora primi Justiniani imperatoris eidem annexuit*. Man begreift es, dass Dupin (Bibl. des auteurs eccles. 1686 tom. VI) und Baronius ad ann. 719, welche eine richtige Vorstellung von der sogen. Historia miscella, die sich zu Paulus' Geschichtswerk verhält, wie dieses zu Eutropius' Breviarium, nicht hatten und die vorgeführten Zeugnisse nicht oder nur zum Theil kannten, an der Autorschaft des Paulus zweifeln konnten; man begreift aber nicht, wie Eyssenhardt in der Praefatio zu jener Historia miscella dazu kam, sich diese Zweifel anzueignen, indem er schreibt: *Unus aliquis homo sive fuit Paullus Diaconus sive quis alius Eutropii breuiarium interpolavit*.

Wenn nun Paulus der unzweifelhafte Verfasser der Historia Romana ist und diese demnach in die zweite Hälfte des achten Jahrhunderts hinaufreicht, so springt ihre Bedeutung für die Kritik des Eutropius von selbst in die Augen. Denn der Text des Breviarium, den Paulus benützen und an corrupten Stellen durch Vergleichung mehrerer Exemplare emendiren konnte und der von da ab als wohl geborgener Bestandtheil eines grösseren Werkes gegen die emendatorischen und interpolatorischen Eingriffe, denen die Eutropexemplare ausgesetzt waren und nachweisbar erlagen, bestens geschützt war, ist mindestens um ein Jahrhundert älter als der älteste Ver-

treter des reinen Eutroptextes, der bereits genannte Codex Fuldensis, der dem neunten Jahrhundert angehört. Und in der That die Vortrefflichkeit des Paulinischen Textes ist eine grosse; aber doch nur wenn man ihn misst an den jüngeren Manuscripten beider Recensionen und der durch diese bestimmten Vulgata. Gegenüber dieser jungen Ueberlieferung bietet er an über 200 Stellen in Uebereinstimmung mit dem Fuldensis die bessere Lesart. Hält man ihn aber mit diesem zusammen, dann erweist er sich nicht als der ursprüngliche, sondern er zeigt deutlich das Gepräge einer nach bestimmten Gesichtspunkten durchgeführten Revision.

Bevor wir darangehen durch eine vergleichende Prüfung der Lesartenreihen diesen Satz zu erweisen, ist zu fragen, ob vielleicht nicht ausser den beiden Recensionen eine dritte vorhanden ist, die durch einen von diesen unabhängigen Text sowohl für die Güte der einen oder anderen zu entscheiden, als auch an Stellen, wo beide fehlerhaft sind, zu helfen vermöchte. Die Frage lässt sich mit ziemlicher Sicherheit verneinen. Freilich sind die erhaltenen Handschriften des reinen Eutropius nicht genügend untersucht, so gering ihre Zahl ist. Papencordt (Geschichte der vandalischen Herrschaft in Africa S. 396), der die römischen Bibliotheken durchforschte, kann aus diesen nur zwei Vaticanische nr. 1860 saec. XIV und nr. 1981 saec. XII., Champollion-Figeac (*L'ystoire de li Normant*, Paris 1835, Prolég. XI), der sich in den Pariser Bibliotheken umsah, nur vier ganz junge Codices nr. 5802, 7240, 6113 (de l'ancien fonds) und nr. 50 (du fonds de Notre Dame de Paris) namhaft machen. Die Wiener Bibliothek besitzt ausser dem genannten nr. 302 saec. XII noch nr. 3214 saec. XV und ein Fragment Eutr. VI 14—VII 4 in nr. 3121 saec. XV fol. 129<sup>a</sup>—130<sup>b</sup>. Dürre Catalogs-Angaben täuschen leicht, da diese auch des Paulus Geschichte als Eutropii Historia Romana aufführen. Aber bis jetzt sind aus keiner Handschrift, weder von Schonhov, der 1545 zum ersten Male den reinen Eutropiedirte, aus dem Codex Gandensis („subministravit nobis R. D. Abbas ac Praepositus S. S. Joannis et Bavonis apud Gandenses“), noch von Elias Vinetus (1553) aus dem Burdegalensis, noch von Hearne (1730) aus den englischen Handschriften — Glareanus, Tanaquil Faber und seine Tochter Anna, sowie

Cellarius hatten keine handschriftlichen Mittel, Friedrich Sylburg aber (1589) benützte, wie eine Vergleichung seiner Noten mit meinem Apparat evident darthut, den Fuldensis — noch von Havercamp aus dem Lugduno-Batavus primus, der wie sich zeigen wird, identisch ist mit dem von Schonhov zu Grunde gelegten Gandensis und dem von Merula benützten Nansianus, während die anderen Leidener nicht Eutropius- sondern Paulus- Lesarten darbieten, Dinge mitgetheilt worden, welche eine selbständige und neue Ueberlieferung erkennen liessen. Vielmehr ist was mitgetheilt worden charakterloses oder in Folge inconsequenter Auswahl unbrauchbares Mittelgut oder weniger als das. Daher es denn nicht zu verwundern ist, dass, nachdem Verheyk (1762) in seiner Sammelausgabe nicht ohne eigene Zuthat und Berichtigung diesen kritischen Kehrlicht auf einen Haufen gebracht, kaum die eine oder andere philologische Henne, die denselben absuchte, ein fruchtbares Korn aufzulesen vermochte.

Zudem lässt sich nachweisen, dass der Text des Eutropius in Jahrhunderten bereits, die über das Alter unserer besten Urkunden weit hinaufreichen, im Guten und Bösen wesentlich dem gleich, den unsere besten Manuscripte zeigen. Ich denke an die griechischen Uebersetzungen des Breviarium und jene Schriftsteller, die wie Hieronymus und Orosius namhafte Stücke oft in wörtlicher Fassung daraus entlehnten. Die Chronik des Cassiodorus kommt dabei nur in zweiter Reihe in Betracht, da dieser den Eutropius direct nur bei den Angaben über die Regierungsdauer der Kaiser Otho, Vitellius, Traian und Hadrian sowie über die neronisch-alexandrinischen und die decischen Thermen und die Traianssäule heranzog, alle anderen Eutrop-excerpte aus Hieronymus herübernahm (vgl. Mommsen, Die Chronik des Cassiodorus p. 568).

Diese Zeugnisse, die ich bei meiner kritischen Arbeit wohl berücksichtigen musste, aber in den engen Rahmen meiner Ausgabe nicht in dem Umfange, wie es eine grosse, das gesammte Material umfassende Ausgabe wird thun müssen, mittheilen konnte, sind aber nicht blos in dem Punkte von Wichtigkeit, dass sie uns über die Propagation sämmtlicher Manuscripte aus einem bis zur Zeit des Schriftstellers hinaufreichenden, bereits damals nicht fehlerlosen Archetypus beruhigende Gewissheit geben; sie enthalten zugleich eine bei dem

kritischen Geschäft kaum zu entbehrende Regulative, indem man bei einem von Irrthümern aller Art strotzenden Schriftsteller wie Eutropius sich nur zu oft zu emendiren versucht fühlt, was aus seiner Hand hervorging und nicht angetastet werden darf, ein Grundsatz, den Verheyk bereits aussprach, *neque scriptorem emendari existimo, si loquentem inducamus, ut loqui debuisset, sed uti loquutus est*, aber besser erkannte als durchführte. Diese Zeugnisse entscheiden aber auch die Frage nach dem Werth der beiden Recensionen, jener welche der Fuldensis vertritt und der Paulinischen, zu Gunsten der ersten mit solcher Bestimmtheit, dass ein eklektisches Schwanken, wie es von den Ausgaben bisher in Folge mangelnder Einsicht in die Ueberlieferung beliebt wurde, für immer wohl abgethan sein dürfte. Bevor wir diese Behauptungen näher ausführen, muss von den griechischen Uebersetzungen geredet werden.

Das Breviarium des Eutropius, welches dem Kaiser Valens dedicirt und um 369 n. Chr. abgefasst ist, wurde wenige Jahre später von dem syrischen Griechen Paeanius in's Griechische übertragen. Eine Stelle der Uebersetzung IX, 15, 6 (= Eutr. IX 25) bietet, wie bereits Sylburg erkannte, darüber Gewissheit, indem es dort von dem Perserkönig Narseus heisst: *πάππος δὲ ἦν οὗτος Σάπωρί τε καὶ Ὀρμίσδα τοῖς εἰς τὴν ἡμετέραν ἡλικίαν ἀρξαμένοις*; denn dieser Sapor starb um 379 in hohem Alter (vergl. Clinton Fasti Rom. II 260). Wir haben es also mit demselben Paeanius zu thun, der uns als ein Schüler des Libanius und Acacius, welche 354 und 355 n. Chr. zusammen in Antiochia lehrten (vgl. Sievers, Leben des Libanius, Berlin 1868 S. 276), und durch die Briefe des Libanius in seinen weiteren Schicksalen bekannt ist (vgl. E. Schulze, De Paeanio Eutropii interprete im Phil. XXIX 286 ff.). Darauf dass diese Uebersetzung von einem Asiaten für Asiaten, denen bei der damals selbst bei Männern wie Libanius herrschenden Unkenntniss der lateinischen Sprache und römischen Verhältnisse ein solches Handbuch nicht unwillkommen sein mochte, gemacht wurde, weisen noch deutliche Spuren hin (Schulze a. a. O. 287, 296). Da wir über die Lebensverhältnisse des Eutropius nicht näher unterrichtet sind, müssen wir die Frage offen lassen, ob nicht er selbst vielleicht diese veranlasst. Ihr Text wurde zuerst von Sylburg 1590 aus einer Handschrift des



Pithoeus abgedruckt und seitdem oft wiederholt, ohne dass die Herausgeber nach weiteren kritischen Hilfsmitteln sich umsahen. Jüngst hat Schulze Proben aus 2 Handschriften, einem Laurentianus Plut. LXX cod. V (Bandini II 663) und einem aus diesem sehr sorgfältig abgeschrieben Monacensis Cl, welche mit dem Pithoeanus aus demselben lückenhaften Archetyp — es fehlten in ihm VI 9–11, VII 3–4, X 12–18 — stammen, mitgetheilt und gezeigt, wie nothwendig eine Revision des Textes nach Sylburg ist.

Neben dieser Uebersetzung des Pacanius begegnen uns allenthalben Spuren einer anderen, wesentlich verschiedenen, ohne dass uns ihr Verfasser irgendwo namentlich genannt wäre. So finden wir in den von A. Mai im 2. Band seiner *Scriptores* (1827) edirten Stücken jener geschichtlichen Compilation, die von dem Mönch Maximus Planudes im 14. Jahrhundert zusammengestellt wurde (*συναγωγή συλλεγεῖται ἀπὸ διττόρων βιβλίων κτλ.*), eine Anzahl solcher, die nicht aus Cassius Dio herrühren können, dem sie Mai und die Ausgaben des Dio von Bekker und Dindorf zuschreiben, sondern, wie Mommsen (*Hermes* VI 82 ff.) erkannte, aus einer griechischen Uebersetzung des Eutropius stammen. Mit denselben stimmen und fügen neues hinzu eine beträchtliche Reihe jener Artikel bei Suidas, welche sich auf römische Geschichte beziehen. Am ergiebigsten aber ist die Ausbeute bei den Epitomatoren Constantins. Die Uebereinstimmung der Stücke, die zufällig bei Planudes, Suidas und in der constantinischen Sammlung oder bei zweien von ihnen erhalten sind, ist eine so augenscheinliche, dass sie nothwendig aus ein und derselben Quelle stammen müssen. Und diese Quelle verschweigen die constantinischen Excerpte nicht. Es ist die Chronik des Johannes von Antiochia, die in der späteren griechischen Literatur einen ähnlichen Platz einnimmt wie Livius in der lateinischen; das Epitomiren des Werkes und wieder der Epitomen desselben einer- und das Fortsetzen andrerseits ist die Geschichtschreibung dieser Epoche; und eines der wichtigsten Glieder in dieser Kette ist Johannes von Antiochia. Er gehört vermuthlich dem siebenten Jahrhundert an (vergl. Müller *FIIG.* IV 536).

Bei einem Historiker dieser Gattung und dieser Zeit hat die Annahme, dass er selbst die Originalquelle Eutropius

eingesehen und was ihm für seine Compilation passte, übersetzt, keinerlei Berechtigung. Johannes muss eine griechische Bearbeitung des Breviarium vor sich gehabt haben, wie allgemein anerkannt wird. Aber welche, da wegen der in die Augen springenden Verschiedenheit an die noch vorhandene des Paeanius nicht zu denken ist? Wir wissen ausser dieser nur noch von einer durch Suidas, der über Capito aus Lykien also berichtet: Καπίτων, Λύκιος, ἱστορικός . οὗτος ἔγραψεν Ἱταρικά βιβλία ἢ, μετάφρασιν τῆς ἐπιτομῆς Εὐτροπίου ῥωμαϊστὶ ἐπιτεμόντος Λίβιον τὸν Ῥωμαίων . καὶ περὶ Λυκίας καὶ Παμφυλίας. Es ist allerdings nur eine Vermuthung, aber eine Vermuthung, die den höchsten Grad von Verlässlichkeit in sich trägt, dass uns Trümmer dieser Uebersetzung durch das gleichfalls zertrümmerte Geschichtswerk des Johannes Antiochenus, aus dem auch Suidas geschöpft haben wird, gerettet sind. Diese Meinung äusserte zuerst Valesius (1634) in seinen Noten zu den Collectaneen des Constantinus Porphyrogenetos p. 115, Müller machte dagegen seine Zweifel geltend, nahm sie aber bald wieder zurück (HGF. IV 132 und 538), neuerdings hat Mommsen sich dafür ausgesprochen. Den kritischen Werth dieser zweiten Uebersetzung für den Text des Eutropius würde es nicht schmälern, wenn Capito ihr Verfasser nicht wäre; denn wir wissen von ihm nur so viel, dass er vor 580 n. Ch., da ihn Stephanus von Byzanz benützt, und nach 491, wenn er Fr. 5 wirklich auf Ereignisse dieses Jahres anspielt (Müller a. a. O. 133. 134), gelebt haben muss. Und demnach ist der Abstand zwischen ihm und Johannes kein grosser. Die Uebersetzung wird also in jedem Falle als ein Werk mindestens des 6. Jahrhunderts zu betrachten sein.

Es wird nicht ohne Interesse sein durch eine vergleichende Gegenüberstellung einiger Proben aus beiden Uebersetzungen sich ein Urtheil über Ton und Charakter derselben zu bilden, wobei freilich nicht zu vergessen ist, dass die eine durch die Hand eines Historikers gegangen ist, aber auch zu erwägen bleibt, dass die Hand eines Compilers starker Eingriffe sich zu enthalten hebt.

Eutrop. II 5: *Titus Quintius dictator adversus Gallos qui ad Italiam venerant missus est . hi ab urbe quarto miliario trans Anienem fluvium consederant . ibi nobilissimus de senatoribus*

*iuvenis Manlius (Lucius Mallius FP) provocantem Gallum ad singulare certamen progressus occidit et sublato torquæ aureo colloque suo imposito in perpetuum Torquati et sibi et posteris cognomen accepit.*

## Paeanius

Τίτος Κύντιος δικτάτωρ ἀναδειχθεὶς ἐξῆλθεν ἐπὶ τοὺς πολεμίους. ἀλλ' ἔλυσε τὴν μάχην οὐχ ἢ συμπλοκῇ τῶν στρατευμάτων, ἀλλ' ἄνθρωπος νεανίας Μάλλιος (Μανήλιος codd.). ὕψ' ἑνὸς γὰρ τῶν Γάλλων εἰς μονομαχίαν προκληθεὶς ἐκείνόν τε καθεῖλε καὶ τῷ πολέμῳ τέλος ἔδωκε. τὸν στρεπτόν τε, ᾧ ἐκεκόςμητο τὸν τράχηλον ὁ Γάλλος, ἑαυτῷ περιθεὶς ἐκ τούτου Τορκουᾶτος αὐτός τε προσηγορεύθη καὶ οἱ ἐξ αὐτοῦ πάντες, μνηύοντες τῇ προσηγορίᾳ τὸν ἀπὸ τοῦ λαφύρου κόσμον. τόρκυς γὰρ ἐπιχωρίως ὁ στρεπτός καλεῖται.

Planud. Exc. p. 530 M = Dio Fr. 31 Dind. cf. Suidas<sup>1</sup> v.

## Τορκουᾶτος

ὁ Μάλλιος τῷ βασιλεῖ μονομαχίας Κελτῶν καὶ τοῦτον καταβαλὼν τὸν νεκρὸν ἐσκύλευσε, καὶ τὸν περὶ τὸν τράχηλον στρεπτόν ἀνελόμενος, ὃς ἐπιχωρίως ἐστὶ Κελτοῖς κόσμος, αὐτὸς περιέθετο, καὶ ἀπὸ τοῦδε Τορκουᾶτος πρὸς τῶν πολιτῶν ἐπεκλήθη, ὅπερ ἂν εἴη στρεπτοφόρος, καὶ τὴν ἐπικλήσιν ταύτην τοῖς ἀφ' ἑαυτοῦ κατέλιπε μνημεῖον τῆς ἀριστείας.

Eutrop. II 11: *Qui Publius Valerius Laevinus cum exploratores Pyrrhi cepisset, iussit eos per castra duci, ostendi omnem exercitum tumque dimitti, ut renunciarent Pyrrho quaecumque a (quae cum FP) Romanis agerentur . . . Pyrrhus . . . occisus sepelivit . quos cum adverso vulnere et truci vultu etiam mortuos iacere vidisset, tulisse ad caelum manus dicitur cum hac voce: si totius orbis dominum esse potuisset, si tales sibi milites contigissent.*

<sup>1</sup> Suidas: κινηθὲν γὰρ τὸ Κελτῶν ἔθνος κατὰ τῆς Ἰταλίας ἐρβύη. καὶ ἀντιπαθεζομένων ἀλλήλοις τῶν στρατοπέδων, Μάλλιος ἄνθρωπος τῶν ἀπὸ βρυλλῆς ἐπιφανὴς τὸν βασιλέα τῶν Κελτῶν τὰ τε ἄλλα μεγαληγορούμενον καὶ προσιέναι οἱ τὸν ἀριστον τῶν Ῥωμαίων ἐς ἰδιόχουσαν συμπλοκὴν προκαλούμενον ὑποστάς, ἐπικαιρῶς καταβάλλει τραύματι. σκυλεύσας τε τὸν νεκρὸν καὶ τὸν περὶ τὸν . . . ἐπικληθεὶς, ὅπερ ἂν εἴη στρεπτοφόρος, μνημεῖον τῆς ἀριστείας τὴν ἐπικλήσιν ταύτην τοῖς ἀφ' ἑαυτοῦ καταλίπει.

## Paeanius

Οὗτος Πύρρου κατασκόπους ἐλὼν προσ-  
έταξεν ἅπαν αὐτοῖς ἐπιδειχθῆναι τὸ  
στρατόπεδον, εἴτα ἀφεθῆναι, καὶ τῷ  
Πύρρῳ γενέσθαι μνηστὰς ὧν ἐθεά-  
σαντο . . . . τοὺς δὲ πεσόντας ἐξ  
αὐτῶν τῶν Ῥωμαίων ταφῇ παρα-  
δέδωκεν· ἰδὼν δὲ αὐτοὺς καὶ ἐν  
νεκροῖς τοῖς σώμασιν φοβεροὺς πάντων  
τε τὰς πληγὰς ἐμπροσθίους, τὰς  
χεῖρας εἰς τὸν οὐρανὸν ἀνασχὼν ἔφη  
πάσης ἂν κρατῆσαι τῆς γῆς, εἰ  
τοιούτοις αὐτῷ χρῆσθαι στρατιώταις  
ἐξεγένετο.

Planud. Exc. p. 537, 538 M =  
Dio Fr. 40, 17 und 20 Dind.

ἔτι Πόπλιος Οὐαλέριος ἄνδρας ἐπὶ  
κατασκοπὴν πρὸς τοῦ Πύρρου σταλέν-  
τας ἐχειρώσατο . οὗς περινοστήσαι κε-  
λεύσας τὸ στρατόπεδον ἀφῆκεν ἀπα-  
θεῖς, ἐπαγγελοῦντας τῷ Πύρρῳ τὸν  
τε κόσμον τῆς στρατιᾶς καὶ πρὸς  
οἷους καὶ ὅπως ἡσκημένους ἄνδρας  
ἀγωνιεῖται . . . . ἔτι Πύρρος τοὺς  
κατὰ τὴν μάχην πεπτωκότας Ῥω-  
μαίους ἐπιμελῶς ἔθαψε· καὶ θαυ-  
μάζων τὸ φοβερὸν τοῦ εἵδους τῶν  
ἀνδρῶν ἔτι διασωζόμενον, καὶ ὅπως  
ἐναντία πάντες ἔφερον τραύματα,  
λέγεται ἀνατείνας ἐς οὐρανὸν τὰς  
χεῖρας τοιούτους εὐχασθαι οἱ γενέσθαι  
συμμάχους· ῥᾶθίως γὰρ ἂν κρα-  
τήσεις τῆς οἰκουμένης.

Eutrop. IV 7: *Ipsa rex cum desereretur ab amicis, venit  
in Pauli potestatem . sed honorem ei Aemilius Paulus consul non  
quasi victo habuit . nam et volentem ad pedes sibi cadere non  
permisit et iuxta se in sella conlocavit.*

## Paeanius

Ὁ Περσεύς δὲ καὶ ὑπὸ τῶν συμπε-  
φευγόντων καταλειφθεὶς ἑαυτὸν πα-  
ρέδωκε Ῥωμαίοις· καὶ ὁ Παῦλος  
οὐχ ἡττημένον οἶδεν, ἀλλὰ καὶ προσ-  
πίπτοντα πρὸς τὰ γόνατα ἀνύρωσε,

Planud. Exc. p. 546 M = Dio  
Fr. 66, 5 Dind., Exc. de virt.  
p. 790 = Joann. Antioch. Fr.  
57 M, Suidas<sup>1</sup> s. v. Αἰμιλῖος

ἔτι Περσεύς, ὕστατος βασιλεὺς Μακε-  
δονίας, καταλιμπανόμενος ἐν τῷ πρὸς  
Ῥωμαίους πολέμῳ ὑπὸ τῶν οἰκείων,  
ἀπογνοὺς φέρων ἐνεχείρισεν ἑαυτὸν  
Αἰμιλίῳ Παύλῳ . ὁ δὲ πεσεῖν βουλή-

<sup>1</sup> Suidas: ἀνὴρ ᾧν σώφρων καὶ φέρειν εὐπραγίας εἰδὼς καὶ ἱκανὸς ὧν . ἅμα  
γὰρ βασιλικῇ θεραπείᾳ τὸν ἄνδρα ὑπεδέξατο, πεσεῖν δὲ βουληθέντα κτλ.

καὶ καθέδρας ἤξ(ωσε τῆς αὐτοῦ καὶ θέντα πρὸς τοῖς γόνυσιν αὐτοῦ ἀνα-  
 τῆς ἄλλης μετέδωκε τιμῆς. στήσας, καὶ ἐπειπὼν „ἄνθρωπε, τί  
 μου καθαιρεῖς (καταβῆλλεις Suid.)  
 τὸ κατέρωμα“, ἐπὶ τινος βασιλεῶς  
 θρόνου πᾶρεδρον αὐτῷ κατεστήσατο.

Die mitgetheilten Proben, welche zugleich eine Vorstellung von dem Grad der Uebereinstimmung zwischen Planudes, Suidas und den constantinischen Eklogarien geben können, zeigen, dass wir es nicht sowohl mit wörtlichen als mit verdeutlichenden Uebersetzungen zu thun haben und dass jene Capito's die andere an Eleganz und Geschick weit hinter sich lässt. Die Verdeutlichung geht aber nicht so weit, dass nicht noch das Original ganz erkennbar durchschimmerte. Es wird demnach nicht unnütz sein, da uns eine vollständige Sammlung und Bearbeitung der Chronik des Johannes Antiochenus, auf deren Nothwendigkeit jüngst wieder Mommsen aufmerksam machte, abgeht, die wichtigern Fragmente der Capitoschen Bearbeitung zusammenzustellen und dieselben der kritischen Benützung, deren sich Paeanius stets wenn auch nicht erschöpfend zu erfreuen hatte, etwas zugänglicher zu machen. Dabei wird sich manche Gelegenheit finden, den Werth der beiden handschriftlichen Recensionen zu beleuchten und die Beschaffenheit des Eutrop-textos zu prüfen.

Freilich wäre das eine ganz unnütze Arbeit, die wir uns gemacht, wenn Herr Dr. Koecher mit seiner Hypothese, die er in einer sehr fleissigen und sonst schätzenswerthen Dissertation (*De Joannis Antiocheni aetate fontibus auctoritate*, Bonn 1871) entwickelte, im Rechte wäre, dass wir nicht das ächte, vollständige Werk des Eutropius, sondern nur einen lückenhaften Auszug desselben besitzen und dass die Uebersetzung Capito's aus dem vollständigen Werke geflossen sei (*Eutropii historias in Graeca versione integrioribus restare quam in breviario latino*, p. 21), ja wenn ich recht verstehe, nicht blos die Capito's, sondern auch die des Paeanius, und dass auf diesem Wege sich die theilweise reichere und bessere Erzählung der Interpreten erkläre. Wenn ich ihm zunächst entgegenhielte, wie sonderbar die Annahme sei, dass aus dem Abriss römischer Geschichte, der sich als solcher in dem

Vorwort an Valens einführt (*res Romanas . . . ab urbe condita quae in negotiis vel bellicis vel civilibus eminebant per ordinem temporum brevi narratione collegi strictim*) und durch den echten Titel *breviarium ab urbe condita* als Auszug aus Livius charakterisirt, neuerdings ein Auszug gemacht und da die Uebersetzung des Paeanius die zufälligsten Fehler dieses Textes an sich trägt, einige Jahre nach der Publication des Hauptwerkes gemacht worden sei, würde er mir mit der weiteren Behauptung, die p. 17 aufgestellt wird, antworten, dass Capito vor Paeanius gelebt und dieser demnach um mehr als ein Jahrhundert von der Zeit des Eutropius getrennt sei, eine Behauptung, die durch das früher über Paeanius Bemerkte ihre Erledigung gefunden. Aber Herr Koecher wird sein Gewicht auf die inneren Gründe legen; denn sein *indiciū extrinsecus petītum* verlangt wohl keine ernste Widerlegung und ich nehme an, dass er mit der Vorführung eines so klassischen Zeugen wie des Georgios Codinus nur seine tüchtige Belesenheit in den Byzantinern habe zeigen wollen. Was sind das aber für innere Gründe? Nonnulla enim in illo ita presse et obscure dicta sunt, ut quid sibi velint, non intelligas, nisi supplementa, quae apud Joannem exstant, adhibueris. Ich greife eines der angeführten Beispiele heraus. X 9 wird Constantius charakterisirt: *intollerabilis provincialibus, militi iniucundus . . . obiit . . . rebus plurimis strenue in militia gestis exercituque per omne vitae tempus sine gravi crudelitate terribilis*. Dann heisst es kurz von Constantius: *diversa Constantii fortuna fuit*. Joannes Fr. 172 (Müller) ist um einen Zusatz reicher: Κωνσταντίος γε μὲν ἐναντίαν ταῖς εἰρημέναις εἰλήχει τύχην, ἄριστος μὲν ὢν τὰ πολιτικά, οὐ θεῶν δὲ παρὰ τὰς μάχας δαίμωνι χρώμενος. Dies Beispiel kann doch nur unter der Voraussetzung etwas bedeuten, dass Capito oder Joannes so einfältig waren, eine sich von selbst aufdrängende Ergänzung der Art nicht machen zu können. Es lassen sich für dieses interpretirende Verfahren Dutzende von Beispielen aus Capito, Hunderte aus Paeanius beibringen.

Die Beweiskraft jener Fälle aber, wo der griechische Text um solche Zusätze vermehrt ist, die etwas merklich Neues der Eutropischen Erzählung zuführen, wie z. B. in dem vorgeführten Beispiel Entr. IV 7 = Joann. Fr. 57, beruht auf einer noch unhaltbareren Voraussetzung, darauf nämlich, dass

Joannes seiner Chronik ausschliesslich die Capitonische Uebersetzung zu Grunde legt, derselbe Joannes, von dem Herr Koecher p. 10 so richtig bemerkt: solet enim Joannes duobus auctoribus earundem rerum ita uti, ut narrationem alteram episodiis ex altera transcriptis interpolet. Damit soll nicht in Abrede gestellt sein, dass nicht auch Capito detaillirende Züge seiner Uebersetzung beugeben konnte, wie wir ja dies bei Pacanius an einer Reihe von Schulze a. a. O. 296 verzeichneter Fälle verfolgen können. Das meiste und sicherlich alles, was mit Eutrops Erzählung im Widerspruch steht — mehrere der Art kommt später zur Sprache — geht auf Johannes zurück.

Man muss überhaupt bei diesen Interpreten unsere Ansprüche nicht stellen wollen. Pacanius wie Capito und letzterer nach dem Tone des Ganzen in höherem Grade, wollten ein für griechische Leser verständliches Geschichtsbuch herstellen. Darum scheiden sie aus, was auf specifisch römische Verhältnisse geht oder umschreiben es, z. B. um einen von Koecher nicht richtig aufgefassten Zug anzuführen, Eutr. VII 23 *funus eius ingenti dedecore per vespillones exportatum et ignobiliter est sepultum* umschreibt Capito (Io. Fr. 107) τὸ γε μὴν σῶμα τοῦ ἀνδρὸς ὑπὸ τῶν ἀτιμοτάτων τῆς πόλεως ἀγορευθὲν, ἀσήμερ τε καὶ ἀπερτεῖ παρεδόθη ταφῇ, Pacanius aber so: μόνον δὲ οἱ ταῖς κραιναῖς ἐκταγμένοι ταφαῖς ἀφανῶς αὐτὸν καὶ ὡς σῶμα ἀπερῶμιμένον κατώρυξαν. Weit häufiger aber trachten sie die skizzirenden Striche ihres Originals mit dem Schmuck ausmalender und frei sich bewegender Schilderung zu überkleiden. Wir werden aber gerade bei Capito, der diese Eigenheiten in ausgeprägter Weise an sich trägt, finden, wie seine Uebersetzung bei aller Freiheit sich wieder so eng dem lateinischen Wortlaut anschmiegt, dass er nur dieses, das uns erhaltene breviarium und kein anderes vor sich gehabt haben kann. Betrachten wir nun die Fragmente und was sie für die Kritik des Autors abwerfen:

Eutrop. I 3 *annum . . . confusum* findet sich bei Suidas  
v. Νουμῆς Περπύλιος.

Eutrop. I 6 *tricesimo . . . successerat* findet sich bei Joann. Fr.  
34 Müller.

Capito bestätigt hier mit Paeanius die Lesart *octavo* des F gegen *septimo* der Paulinischen Recension.

Eutrop. I 8 *occisus est . . . uxorem* „ „ „ Joann. Fr. 35. Hier könnte man versucht sein bei Capito eine Bestätigung der von mir mit FP extirpirten Vulgata, die hinter *occisus est* p. 7, 1 (meiner Ausg.) *XLV imperii anno* einfügt, zu erblicken; denn es heisst τετάρτῳ καὶ τεσσαρακοστῷ τῆς ἀρχῆς ἔτι διαφθίσεται. Aber einen solchen Zusatz machte wohl Joannes ebenso leicht, wie ein Leser des Eutropius, und sein Ansatz ist richtiger, d. h. mit der Mehrzahl der Quellen, Livius, Dionysius, Diodor, Ovidius (Fast. VI 588) übereinstimmend. Ueberdies lasen Paeanius und Hieronymus (a. A. 1435) den Zusatz nicht. Wohl aber lasen beide sowie Hieronymus *Tarquinius Superbi* p. 7, 1 mit FP, während die Vulgata *Superbi* streicht.

Eutrop. I 8 *postea Ardeam . . . I 9 consules coepere* „ „ „  
Joann. Fr. 37.

Hier unterstützt Capito unsere Vermuthung, dass p. 7, 9 *nam cum filius eius et ipse Tarquinius iunior nobilissimam feminam Lucretiam . . . stuprasset* in *iunior* ein Glossem stecke; denn *iunior* ist in diesem Zusammenhang nicht bloß geschmack-, sondern auch sinnlos; denn der Alte war wohl ein *Tarquinius*, nicht aber ein *iunior Tarquinius*. Capito übersetzte: Τερκύνιος δὲ ὁ τοῦ βασιλέως ἐμώνυμος Λουκρητίαν . . . ἐμίχεν und nicht anders Paeanius. Für ebenso unstatthaft halte ich dieselbe Interpolation IV 12 p. 29, 14, wo Paeanius (Ἀφρικανὸς γὰρ τοι νέος καὶ οὗτος ἐπεκλήθη) doch nur für ihr Alter zeugt. — Tiefer verderbt scheint der folgende Satz, der in Handschriften und Ausgaben steht wie folgt: *propter quam causam Brutus parens et ipse Tarquinius populum concitavit et Tarquinio ademitt imperium . mox exercitus quoque eum, qui civitatem Ardeam cum ipso rege oppugnabat, reliquit; veniensque ad urbem rex portis clausis exclusus est*. Hier hat Eutropius nicht, wie Dietsch meint, ‚perspicuitatis causa inconcinne‘ geschrieben, sondern inconcinne und unklar, und es bedarf eines wiederholten Lesens, um den verzwickten Satz sich zurecht zu legen. Mit der Streichung von *rege* ist so gut wie nichts gewonnen. Was Capito in seinem Exemplar las, ist aus der etwas freien, aber hübschen Erzählung des Joannes kaum mehr zu entnehmen:



ἕκαστος γὰρ τῇ κατὰ τὴν πόλιν ἐπαναστάσει καὶ ἡ πρὸς τὴν Ἀρδεαν οὖσα στρατιὰ τῶν Ῥωμαίων, ἀπολιποῦσα τὸν ὑραννον ὥχετο, οὐδὲν οὔτε ἀνταλῶντος οὐδὲ μένειν δεομένου πεφροντικῶτα. Weiter führt Paeanius: τούτῳ δὲ καὶ τοῦ δήμου τῷ δόγματι ἡ στρατιὰ συνηκολούθησε, μεθ' ἧς ἐπολιόρκει τὴν Ἀρδεαν, das wäre *quo civitatem Ardeam oppugnabat*. Es ist mithin *cum ipso rege* zu tilgen, das sich, sobald einmal *quo* zu *qui* geworden war, um des *reliquit* willen von selbst einstellte. *quo* aber hat noch die erste Hand von F. Nicht weniger verzwickt ist der Satz bei Livius I 3, 3 *is Ascanius . . novam ipse aliam (urbem) sub Albano monte condidit, quae ab situ porrectae in dorso urbis Longa Alba appellata*, den Weissenborn mit unpassenden Beispielen zu vertheidigen sucht. Die Heilung liegt nahe *quae ab situ (porrectu in dorso urbs) Longa Alba appellata*. Der Fehler *urbis* zog *porrectae* nach sich, wenn darin nicht etwa *porrectae* d. i. *porrecta est* steckt und wenn *urbis* nicht vielleicht Nominativform, wie *stirpis* I, 1, 11; 26, 13, 16, wofür *stirpes* 41, 8, 16 im Vindobonensis, und wie *plebis* 2, 24, 2. — Endlich lasen Capito und Paeanius p. 7, 16, was F bietet *quattuor et viginti*, nicht was in P steht XXXV.

Eutrop. I 9 *Hinc . . . privatos . . .* Exc. Planud. p. 528

M = Dio Fr. 13, 1 Dind. und

Suidas v. Ὑπατοι.

Capito bestätigt, was ich aus F in den Text setzte *et placuit ne imperium longius quam annuum haberent*, indem es heisst: ἡ πολιτεία . . . δύο στρατηγῶς ἐνιαυσιαίαν ἔχουσιν ἀρχὴν τὴν ἐξουσίαν ἐπέτρεψε, wenn die Entfernung einer sprachlich unmöglichen Wendung *longius quam annum* einer Bestätigung bedarf. Uebrigens dürfte selbst Paulus das Richtige gelesen haben; denn A und B gehen auseinander (*anno uno* A, *annum* B), der Ambrosianus aber hat *annuum*, wie F. — Der erste Satz des Paeanius, der jetzt also lautet: ὥστε καὶ ἕτερον φαῦλον εἶναι, καταφεύγειν ἐπὶ τὸν ἕτερον, lässt sich aus Planudes emendiren und ergänzen; denn dort heisst es: ἔτι δύο κατὰ τὴν Ῥώμην προεχειρῶντο ὕπατοι, ὥς εἰ συμβαίη τὸν ἕτερον φαῦλον εἶναι, καταφεύγειν ἐπὶ τὸν ἕτερον. Woher aber diese Uebereinstimmung zwischen Capito und Paeanius?

Eutrop. I 11 *quinto anno . . . luxerunt . . .* Joann.

Fr. 43.

Das mit den Worten *ἐτι Λούκιος Βαλέριος Ποπλικόλας ὑπατος καταλείπει τὸν βίον* beginnende Fragment bestätigt die von mir p. 8, 22 verschmähte Lesart des Paulus *Lucius Valerius* statt *Valerius*, die, wie ich nachträglich sehe, auch F bietet. Es kann ferner bekräftigen, dass p. 7, 32 *Lucius* mit Recht aus FP und Paeanius aufgenommen wurde, und einen weiteren kleinen Beitrag zu der Geschichte der Propagation eines Irrthums liefern, auf die Mommsen bereits aufmerksam gemacht. „Den Consul des ersten Jahres der Freiheit nennt Livius 2, 2 *P. Valerius*, unzweifelhaft richtig, wie schon die Iterationsangaben beweisen, und ebenso heisst er bei Valerius *Maximus* (4, 1, 1) und bei sämtlichen von Livius unabhängigen Gewährsmännern. Aber derselbe Consul heisst *L. Valerius* in der livianischen Epitome (2, wo erst Sigonius den Vornamen geändert hat), in Cassiodors Chronik, bei Victor (viri ill. 15, sowohl nach der vollständigen Brüsseler Handschrift wie nach den besten Handschriften der anderen am Schluss defecten Familie) und bei Eutrop. 1, 9 (wenigstens in der grossen Mehrzahl der Handschriften und in der griechischen Paraphrase). Auch hier haben alle diese aus einem und demselben Auszug geschöpft, der jenen falschen Vornamen enthielt.“ (Mommsen, Chronik des Cassiodorus S. 696.) Diese Erfahrung hätte mich II 5 p. 11, 24 dreister machen können, wo ich ein gleich fehlerhaftes *Lucius Mallius*, das F und P, freilich aber nicht Paeanius und Capito und auch nicht Orosius III 6 p. 159 (Haverkamp 1738), der an dieser Stelle Eutrop excerpirt, bieten, in der Anmerkung stehen liess, allerdings mit Verschmähung der nichtsnutzigen von keinem unserer Gewährsmänner anerkannten Wahrheit *Titus Manlius*.

Eutrop. I 12 *Nono . . . regnaverunt* „ „ „ Joann. Fr. 46  
und Suidas v. *Διττάτωρ*.

p. 8, 33 wie FA und der Ambrosianus *Octavius*, so Suidas *Ὀκταούιος* und so vielleicht auch B, wenigstens verbietet dies zu glauben kein positives Zeugniss bei Eyssenhardt; doch Paeanius hat *Ὀκταβιανός*.

Eutrop. I 17 *Lucius . . . exercitum* „ „ „ Joann. Fr. 48  
und Suidas v. *Κόντις Κοκινάτος*.

Eutrop. II 5 *Titus . . . accepit* „ „ „ Exc. Planud. p. 530  
M = Dio Fr. 31 Dind. und  
Suidas v. Τερκουάτος.

Vergl. die Bemerkung zu I 11.

Eutrop. II 6 *quae cum . . . est factus* „ „ „ Suidas v.  
Κελτοί, ἀμύσσειν, Κορβίνος und Exc.  
Planud. p. 534 M = Dio Fr. 34  
Dind.

Es ist recht werthvoll, dass die von mir wieder in ihr Recht eingesetzte Lesart p. 12, 12 *idem Corvinus est dictus* (so FP) an Suidas (Κορβίνος) und Planudes (Κορυνίος), sowie Paeanius Stützen findet. Dass nach Verheyk die erste Hand der Codd. Lugd. Bat. 1. 2 *Corvus* bietet, hat ebenso wenig zu bedeuten wie die Thatsache, dass *Corvus* richtig bei Livius 7, 26, 12 und in den capitolinischen Fasten (a. 406) steht. Der Chronograph von 354 und die Fasti Hispani haben *Corvinus*, das Chronicum Paschale Κορβίνος (vergl. CIL. I 510). Vergl. zu I 11.

Eutrop. II 11 *Publius Valerius . . . agerentur* „ „ „ Exc.  
Planud. p. 537 M = Dio Fr.  
40, 17 Dind.

Vergl. den Abdruck auf S. 237. — Die Conjectur des Vinetus (?) *quaecumque a* wird nicht gerade durch die griechischen Uebersetzungen empfohlen; doch weiss ich nichts Besseres an ihre Stelle zu setzen. Zugleich sei ein Fehler, der sich in meine Ausgabe schlich, berichtet. F hat nicht p. 13, 21 *quae cum a* sondern wie P *quae cum*.

Eutrop. II 11 *Pyrrus . . . contigissent* „ „ „ Exc. Planud. p. 171 M = Dio Fr. 40, 20 Dind.

Eutrop. II 13 *legatus Pyrrhi . . . putaretur* „ „ „ Exc. Planud. p. 538 M = Dio Fr. 40, 41 Dind.

Eutrop. II 14 *tum cum . . . potest* „ „ „ Exc. Planud. p. 538 M = Dio Fr. 40, 44 Dind. und Suidas v. Φαβρίκιος und v. ἀποστρυφόντες.

Eutrop. II 25 *Post haec . . . extinctus est* „ „ „ Exc.

Planud. p. 541 M = Dio Fr.

43, 28 und Suidas v. Ῥήγουλος.

An den Worten, die Regulus zur Begründung seines Rathes, die Römer möchten ohne Rücksicht auf ihn die punischen Anträge zurückweisen, vorbringt: *tanti non esse, ut tot milia captivorum propter unum se et senem et paucos, qui ex Romanis capti fuerant, redderentur*, hat Gross Anstand genommen, weil er sie nicht verstand, und vorgeschlagen *propter et unum se senem et paucos*, eine Geschmacklosigkeit (*et—et*), die Niemand einem Eutropius zutrauen wird. Warum dann verkehrter sein wollen als die Schreiber junger Codices, welche das erste *et* streichen? In dieser Hinsicht verdient sogar Dietsch Lob, der *et senem* getilgt wissen will; aber minder löblich ist die Begründung dieser Conjectur, welche zugleich lehren kann, bis zu welchem Grade ein Herausgeber des Eutropius den Paeanius nicht kennen durfte: ‚cum Paeanius (περικεχόθα: αὐτοῖς τὰς θυνάμεις, μήτε αὐτὸν μήτε τοὺς συνειλημμένους αὐτῷ ἄξιοις ὑπειλῆθαι χρῆναι πρὸς τοσούτων τῶν ἐξ Ἀφρικῆς κατεχομένων ἀντίδοσιν) Regulum senectutem suam commemorantem non faciat, mihi quidem verisimile videtur, verba *et senem* a librario sciolo addita esse‘ (Vergl. Dietsch’s Ausg. 1849 S. 83). Capito las und interpretirte das völlig harmlose *et* richtig (die Stelle findet sich nur bei Suidas): οὐ γὰρ εἶναι πως ἄξιον (*tanti non esse*, nicht *se tanti non esse* wie die Vulgata), ἀνδρὸς ἐνὸς μόνου καὶ ἡδὴ γηραιῷ δλέγων τε ἄλλων ὑπολειμμένων.

Eutrop. III 7 *Marco . . . omnes* „ „ „ Joann. Fr. 51.

Eutrop. III 15 *annos . . . viginti* „ „ „ Exc. Planud.

p. 546 M = Dio Fr. 70, 1 Dind.

Eutrop. IV 7 *ipse rex . . . elegantem esse* „ „ „ Joann.

Fr. 57, Suidas v. Αἰμῆλιος und

Exc. Planud. p. 546 M = Dio

Fr. 66, 5 Dind.

Ich glaube nicht, dass die Lesart der Paulinischen Recension *atque in conventu infinitorum populorum hoc pronuntiavit* (statt *fnitimorum*) eine Berücksichtigung verdiene; aber vielleicht hat dieselbe einen alten Fehler conservirt. Denn

Capito übersetzt: ἦσαν δὲ πολλοὶ ἐκ πολλῶν ἔθνων συνειλεγμένοι, und Paeanius: ἐν κοινῷ παντρχέθεν πρέσβειων ἀπήγγειλεν ὁ Παῦλος. — Statt *atque* habe ich (mit A, wie ich nachträglich sehe) *itaque* geschrieben, was sich aus der Lesart des F *dimicari<sup>t</sup> atque* von selbst darbot und dem Sinne nur förderlich ist. Denn *ut appareret populum Romanum pro aequitate magis quam avaritia dimicare*, hatten die Macedonier und Illyrier die glimpflichen Bedingungen erhalten, und in diesem Sinne (*itaque*) hat er sie öffentlich in zahlreich besuchten Versammlungen kundgethan. *atque* an sich ist ohne Anstoss.

Eutrop. IV 8 *Persei . . . remorum* „ „ „ Exc. Planud.  
p. 546 M = Dio Fr. 66, 6 Dind.

Eutrop. IV 16 *Eodem . . . interfici* „ „ „ Joann. Fr. 60,  
Exc. Planud. p. 547 M = Dio  
Fr. 80, Suidas v. Βορίανθος und  
zum Theil v. ἐπιβουλή.

Zu beachten ist, dass dieselbe, auf einer Mittelstufe p. 17, 11 in F *scāepio* und vollständig bei Paeanius (Σκηπίων) vorliegende Verstümmelung des Namens *Caepio* in *Scipio*, welche im Cod. Vatic. begegnet (s. Mommsen Hermes VI 86), die erste Hand von A p. 30, 1 hat. Auch spricht für die Lesart des Paulus *numquam Romanis placuisse imperatores (imperatorem F) a suis militibus interfici* die capitonische Uebersetzung: μηδαμῶς εἶναι Ῥωμαίοις ἔννομον ἐν ἐπαίνῳ ποιεῖσθαι τὰς κατὰ τῶν στρατηγῶν τοῖς ἀρχομένοις ἐπιχειρουμένους ἐπιβουλάς. Doch begreift man, dass der Grieche eben so gut den vorliegenden Singular so wieder geben konnte, wie dass dieser wegen des Plurals *militibus* und wegen *numquam* leichter in den Plural sich verschieben konnte, als umgekehrt.

Eutrop. IV 26 *missus . . . 27 pugnauerat* „ „ „ Joann.  
Fr. 64.

Was ich im Texte liess: *Jugurtham proeliis vicit, elephantos eius occidit vel cepit, multas civitates ipsius cepit*, klingt zwar nicht gut, aber darum das letzte Comma *multas — cepit* herauszuwerfen, und weil es in einigen Hdsch. und davon abhängigen Ausgaben fehlt, wie es auch in A von 2. Hand nachgetragen ist, ist methodisch unberechtigt, da ja nichts häufiger und leichter als

das Abspringen des Auges von dem ersten *cepit* auf das andere. Dann nimmt Eutropius ausdrücklich darauf Bezug, wenn er von Marius gleich sagt: *aliquanta et ipse oppida cepit*. Endlich verbietet es Capito, der an der Stelle sehr genau ist: τὸν δὲ Ἰουγούρθαν συχναῖς ἐταπείνωσε μάχαις, πόλεις τῶν Νομιδῶν πολλὰς κατὰ κράτος ἐξελὼν, καὶ τῶν ἐλεφάντων τοὺς μὲν διαρθείρας, τοὺς δὲ ζώντας χειρωσάμενος, und gleich darauf von Marius: πόλεις δὲ καὶ οὗτως τινὰς τῶν Νομιδῶν καθελὼν. Capito verbietet aber auch die mit Berufung auf IV 17 gemachte Sylburgische Conjectur *multas civitates in deditionem accepit* ausdrücklich (vgl. κατὰ κράτος), die der an dieser Stelle etwas flüchtige Pacianus (τῶν τε πόλεων αὐτῶ προσεχώρησαν αἱ πλείους) gestattet, aber nicht verlangt.

Eutrop. V 4 *causam* . . . *fugavit* „ „ „ Joann. Fr. 67.

Eutrop. VI 12 *mox ei* . . . 14 *in fidem acceptis* „ „ „  
Suidas v. Ἡρμῆος.

Eutrop. VI 12 *neque multo* . . . *hausit* „ „ „ Joann.  
Fr. 69.

Statt der von Pacianus bestätigten Zahl p. 40, 10 *quadraginta milia eius occidit* hat Suidas τρεῖς μυριάδας ἐπικτιῶν, was wegen ἐπικτιῶν einen andern Ursprung verräth; den folgenden Zusatz von acht eutropischer Färbung *viginti tantum de exercitu suo perdidit et duos centuriones* übersprungen zu haben, würde von Geschmack zeigen; aber wer will behaupten, dass ihn Capito und nicht erst Joannes oder gar Suidas, der noch eine zweite Quelle zur Hand hatte, fallen liess? Darauf weist auch die Variante πεντακισχίλια τάλαντα statt *sex milia talentorum* p. 40, 23. Ueberdies fehlt bei Suidas Sofene (Sofanene hat der Cod. Vindob. und Pacianus) p. 40, 23 und l. 27 steht Ἀρσάκην statt *Artacen*.

Eutrop. VI 15 *Sergius* . . . *strangulati sunt* „ „ „ Joann.  
Fr. 71, Suidas v. Λούκιος Σέργιος.

Eutrop. VI 19 *Hinc iam* . . . c. 25 *confossus est* „ „ „  
Joann. Fr. 72.

Die eine Zahlendifferenz zwischen Eutropius p. 42, 34 (*Pompeii acies habuit XL milia peditum, equites in sinistro cornu sescentos, in dextro quingentos*) und Joannes (Ἡρμῆῳ μὲν οὖν τέσσαρες μυριάδες ἐπικτιῶν ἦσαν, καὶ ἵππεῖς πλείους ἢ τετρακισχίλιοι, καὶ ἑκατέρην

τῶν κερμάτων νεμεσημένοι) bei der vollen Uebereinstimmung im übrigen ist nur für sich betrachtet auffällig — Eutropius fährt fort, nachdem er die Grösse der Heere bezeichnet: *numquam adhuc Romanae copiae in unum neque maiores neque melioribus ducibus convenerant, totum terrarum orbem facile subacturae, si contra barbaros ducerentur. pugnatum tamen est ingenti contentione, victusque ad postremum Pompeius*. Was soll in diesem Zusammenhang *tamen*? Was man von fremden Gedanken ergänzen wollte, um dem *tamen* eine Beziehung zu schaffen, wäre ungehörig. Ich vermuthete *tum*, was mit *tamen* ungemein häufig confundirt wird, und so las Capito (τότε δ'ὁὖν συνελθόντες ἐμάχοντο καρτερῶς) und wohl auch Paeanius (γίνεται δὴ καρτερὰ μάχη) — c. 23 p. 43, 22 missfallen die Worte: *tertio se consulem fecit cum Marco Aemilio Lepido, qui ei magister equitum dictatori ante annum fuerat*. Sylburg suchte durch eine Umstellung zu helfen: *qui ei dictatori magister equitum ante annum fuerat*, die etwas gewaltsam scheint. Die Handschriften FA'B haben *ei m. e. et dictator*. Demnach wäre man vielleicht geneigt, das dem Zusammenhang sich nicht fügende *et dictator*, das als schlecht gelesene Glosse in den Satz gerieth und hier zu *dictatori* werden musste, zu streichen, wenn dies nicht Capito (κοινωνὸν τῆς ἀρχῆς προσελόμενος Μάρκον Αἰμίλιον Λέπιδον, ὃς κατὰ τὸν ἔμπροσθεν ἐνιαυτὸν ἱππαρχὸς ἦν αὐτῷ κατὰ μοναρχίαν ἐξηγουμένῳ) und Paeanius (Λέπιδον, ὃς ἦν αὐτῷ ἀρχὼν τῶν ἱππέων γεγεννημένος, ὅτε αὐτὸς ἑαυτὸν δικτάτωρα κατέστησε μετὰ τὴν εἰς Ἑλλάδα τῆς συγκλήτου φυγὴν) verböten; denn ohne Veranlassung in dem gemeinsamen Text wären doch beide nicht zu demselben Zusatz gelangt. Ich schlug also *qui et magister equitum ei dictatori* vor, glaube nun aber, dass mit noch geringerer Aenderung *qui ei magister equitum etiam dictatori ante annum fuerat* statthaft sei. Das nicht verstandene *et* (d. i. *etiam*) zog nothwendig *dictator* nach sich, — Unter den Feinden Caesar's wird p. 43, 29 *Faustus Syllae dictatoris filius* angeführt und gleich darauf l. 31 von demselben gesagt: *Faustus Syllae quondam dictatoris filius, Pompei gener a Caesare interfectus est*. Die Herausgeber haben wegen der allerdings unangenehmen Wiederholung den Zusatz *Syllae dictatoris filius* bald an erster bald an zweiter Stelle entfernt. Ich klammerte ihn an erster Stelle ein, obgleich ihn an dieser Paesnius bezeugt, weil es passend schien, dass was von

Faustus zu sagen war, an einer Stelle gesagt werde. Mit Unrecht. Capito las ihn zweimal: Κορνήλιος Φαῦστος Σύλλου τοῦ μοναρχήσαντος παῖς ὢν und Φαῦστόν τε τὸν παῖδα Σύλλου συνοικούντα θυγατρὶ Πομπηίου πρὸς αὐτοῦ διαφθαρῆναι τοῦ Καίσαρος, und so werden wir uns dies wie so manches andere willig gefallen lassen. — Aber zwei Zeilen weiter p. 43, 33 *post annum Caesar Romam regressus* sind die hinter Romam in P eingefügten Worte *cum quattuor triumphis* ein offener Zusatz des Paulus, den weder Paeanius noch Capito kennt. Und woher er denselben genommen, verräth die kleine Aenderung des *regressus* in *ingressus*; denn bei Orosius VI 16 p. 424 heisst es: *inde quattuor triumphis Urbem ingressus*. — Minder evident ist die Sache in demselben Satz p. 44, 1 *statim ad Hispanias est profectus, ubi Pompei filii ingens bellum praeparaverant*, wo hinter *fili* in P *Gnaeus Pompeius et Sextus Pompeius*, in den Ausgaben etwas gefälliger *Gnaeus et Sextus* eingeschaltet wird; denn auf etwas der Art deutet Capito (οἱ γὰρ δὴ τοῦ Πομπηίου παῖδες, ἑαυτοῖς τε καὶ τῷ πατρὶ καθεστῶτες ὁμώνυμοι, Γναῖος Πομπήιος καὶ Σέξτος Πομπήιος μεγάλας ἐγείραντες αὐθις δυνάμεις ἀνενοῦντο τὸν πόλεμον) und Paeanius (καὶ πρὸς τὰς Ἰσπανίας ὁρμηθεῖς, μεγίστην εὖρε παρασκευὴν πολέμου. Πομπήιοι γάρ, οἱ Πομπηίου παῖδες, ἔτε Γνέος καὶ Σέξτος κτλ.). Aber man wird zugeben, dass auf einen Zusatz der Art alle drei, Capito, Paeanius und Paulus unabhängig von einander kommen konnten und dass wenigstens die Fassung desselben bei Capito den griechischen Ursprung nicht verleugnet. Und dafür spricht Orosius, der schreibt VI 16 p. 424: *continuo in Hispanias contra Pompeios Pompeii filios profectus*. Leicht könnte Jemand in demselben Satz die *Vulgata reparaverant* mit dem Capitonischen ἀνενοῦντο vertheidigen wollen; denn auch p. 43, 25 *infinita nobilitas cum Juba Mauritaniae rege bellum reparaverat* übersetzt er mit ἀνενοῦντο τὸν πόλεμον. Dagegen steht aber des Paeanius' μεγίστην εὖρε παρασκευὴν und, was wichtiger ist, das Bedenken, dass man nicht wohl sagt *ingens bellum reparare*. — Endlich nahm ich wohl ohne Grund Anstoss an den Worten p. 44, 6 *denique reparatis suis vicit*, obwohl ich das *reparatis suis* mit keinem Beispiel belegen kann, und berief mich für *revocatis* mit Unrecht auf Capito, der *reparatis* las, wenn er übersetzt: ἀνακαλεσάμενος δὲ ἑμῶς τοὺς φεύγοντας καὶ τὰς τάξεις ἀνανεωσάμενος ἐπιπίπτει τοῖς ἐναντίοις καὶ κρατεῖ περιφανῶς.



Eutrop. VI 1 *Anno . . . adulescens* „ „ „ Joann. Fr. 74.  
p. 44, 25 *Octavius* F und Capito, *Octavianus* P und Paeanius.

Eutrop. VII 3 *primo . . . neque occisus* „ „ „ Joann. Fr. 76.

Eutrop. VII 11 *Tiberius . . . vocaretur* „ „ „ Joann.  
Fr. 79 §. 10, Suidas v. Τιβέριος  
und v. Καίσαρις.

In dem Satze p. 47, 27 *maximam civitatem appellari nomine suo iussit, quae nunc Caesarea dicitur, cum Mazaca antea vocaretur* habe ich *nunc*, das in F fehlt, und *Mazaca*, das in A zu *Azaga*, in F zu *Mazia* verderbt ist, beibehalten; denn Capito übersetzt bei Suidas: τὴν μεγίστην τῶν τῆδε πόλεων, Μάζακα ἔμπεροθεν ὑπὸ τῶν ἐποίκων ὀνομαζομένην, ἀφ' ἑαυτοῦ φέρειν τὴν προσηγορίαν ἐπέταξεν ἥπερ δὴ καὶ ἡμᾶς Καίσαρός ἐστιν ἐπώνυμος.

Eutrop. VII 12 *Successit . . . agnovit* „ „ „ Suidas v.  
Γάιος p. 1060, 18 B., Joann.  
Fr. 82.

Was Joannes Fr. 84 im Widerspruche mit Eutropius p. 48, 4 (*interfectus . . . anno aetatis vicesimo nono, imperii tertio, mense decimo, die octavo*) und anderen erzählt τρισὶν ἔτεσι καὶ μηνὶ θ', ἡμέρας τε ἡ' καὶ κ' βασιλεύσαντος, ist ungewissen Ursprungs; die *octavo* bestätigt übrigens Paeanius. — In demselben Capitel unterblieb durch ein Versehen p. 47, 34 die Schreibung der guten alten Form *Suebiam*, die wie die Anordnung der *adnotatio* zeigt, beabsichtigt war; dass p. 57, 14 F nicht *Suebi* sondern *Suaevi* bietet, hat bei Eutrop nichts zu sagen, der bis auf die Orthographie von den eben benützten Quellen abhängig war.

Eutrop. VII 14 *Successit . . . tragico* „ „ „ Joann. Fr. 90.

Eutrop. VII 15 *cum quaereretur . . . fugit* „ „ „ Joann.  
Fr. 91 p. 576.

Eutrop. VII 16 *huius breve . . . Romae* „ „ „ Joann. Fr. 93.

Eutrop. VII 17 *Otho occiso . . . imperii die* „ „ „ Joann.  
Fr. 94 und 95, Suidas v. Ὀθων.

Gewöhnlich interpungirt man *sponte semet occidit petentibus militibus, ne tam cito de belli desperaret eventum, cum tanti se non*

*esse dixisset, ut propter eum bellum civile moveretur. Voluntaria morte obiit* etc., eine Interpunction, die einen ganz unförmlichen Satz zu Wege bringt und die sich nur gegen die handschriftliche Lesart halten kann; diese aber ist *et petentibus*. Ich habe demnach den Punkt vor *voluntaria* entfernt und verbinde: *semet occidit et, petentibus . . . cum . . . dixisset . . . , voluntaria morte obiit*, und so verband Capito: ὑπεξάγειν ἑαυτὸν ἐκ παντὸς ἔργου τρόπου. Δεομένων δὲ τῶν στρατιωτῶν, μὴ ταχέως οὕτω τὰς περὶ τοῦ παντὸς καταβαλεῖν ἐλπίδας, ἀποκρινάμενος, οὐδαμῶς ἄξιον ἑαυτὸν ἡγεῖσθαι τοσαύτης ἐμφυλίου ταραχῆς καὶ κινήσεως, ἐκουσίως ὑποδέχεται τὸν θάνατον.

Eutrop. VII 18 *notissima . . . incendit* „ „ „ Joann. Fr. 97  
und Suidas v. Βιτέλλιος.

Eutrop. VII 18 *interfectus . . . die uno* „ „ „ Joann.  
Fr. 98.

Ueber den Tod des Vitellius erzählt Eutropius nach den Ausgaben: *interfectus autem est et cum magno dedecore tractus per urbem Romam publice, nudus, erecta coma et capite, subiecto ad mentum gladio, stercore in vultum et pectus ab omnibus obuiis appetitus. Postremo iugulatus et in Tiberim deiectus etiam comuni caruit sepultura*. Gleich Anfangs begegnet ein auffälliges ὑστερον πρότερον. Denn die Erzählung sich so zurecht zu legen, wie es geschah, dass der Todte den Beschimpfungen preisgegeben worden sei, verbietet das folgende *Postremo iugulatus* etc., und verbietet vor allem Eutrop's Quelle Suetonius Vitell. c. 17, bei dem der Hergang so geschildert wird: *deinde agnitus rogare non destitit . . . donec religatis post terga manibus, iniecto cervicibus laqueo, veste discissa seminudus in forum tractus est, inter magna rerum verborumque ludibria, per totum viae sacrae spatium, reducto comu capite, ceu noxii solent, atque etiam mento mucrone gladii subrecto, ut visendam praeberet faciem neve submitteret, quibusdam stercore et caeno incessentibus . . . tandem apud Gemonias minutissimis ictibus excarnificatus atque confectus est et inde unco tractus in Tiberim*, aus welchem wieder die Epitome des Aurelius Victor, das Capitel VIII der Caesares vervollständigend, das ihrige entnommen hat: *e palatio, quo se abdiderat, Vitellius vinctis a tergo manibus productus, circumducitur ad spectaculum vulgi. Ac ne homo impudens in extremis*

*saltem malorum quae gesserat rubore faciem demitteret, subiecto in mentum gladio, seminudus, multis caeno fimo et ceteris turpioribus dictu purgamentis vultum eius incessentibus per scalas Gemonias trahitur . . . numerosis ictibus confossus interiit.* Die vielbewunderte Oudendorpische Conjectur *interceptus* statt *interfectus* p. 50, 13 ist durchaus unstatthaft, da das Wort ohne Kenntniss der vollständigeren Erzählung, die Eutropius allerdings nur sehr flüchtig excerptirt hat, nicht verstanden werden kann. Wenn man auf die handschriftliche Lesart zurückgeht, welche *et cum* nicht hat (vgl. wegen *cum* p. 52, 23), bietet sich eine einfache Emendation der Stelle wie von selbst dar; man muss *interfectus autem est magno dedecore* als Satz für sich fassen, zu welchem das Folgende die nähere Erklärung enthält. So betrachtete die Sache auch Capito: κατακρίνουσιν αὐτὸν τελευταῖς ἀσχημονος τῆς ἐπὶ τῷ Νέρωνι πρώτης ἐψηγμένης. Εὐκρίσθη γὰρ διὰ πάσης τῆς πόλεως γυμνὸς ἐσθήματος, ἀνελακομένου μὲν αὐτῷ τοῦ κρανίου διὰ τῆς κόμης, τοῦ δὲ ὤρους ὑποβεβλημένου τῷ ἀνθερέωνι, βαλλόμενος ὑπὸ τῶν προετυγχάνοντων, τέλος διατηθεὶς τὸν λαμὸν ἐνεβλήθη τῷ Θύβριδι. Man sieht wie Capito hier Wort für Wort übersetzt und meine Interpunction nicht bloß an der besprochenen Stelle, sondern auch vor *postremo*, wo ich ein Komma setzte und den Satz mit dem vorbergehenden verband, bestätigt; aber nicht bloß die Interpunction, sondern auch die aus F in ihr Recht eingesetzte Lesart *erecto coma capite*. Die Variante des Paulus *erecta coma capite* und die daraus hervorgegangene Vulgata *erecta coma et capite* sind unhaltbar, wie von selbst einleuchtet. Nur hätte ich mit Berücksichtigung des Suetonischen *atque (reducto coma capite . . . atque etiam mento . . . subrecto [subiecto?])* das in F hinter *capite* stehende *et* beibehalten können, wenn sich das Asyndeton hier nicht wenigstens nach meinem Geschmack sehr empfähe und ein *et* hinzuzufügen für jeden Abschreiber nicht allzu verlockend gewesen wäre. Uebrigens hätte die richtige Lesart längst Paeonius an die Hand geben sollen (κραμάσσοντες δὲ ἀπὸ τῆς κόμης καὶ τῷ λαμῷ ὤρους ὑποθέντες εἶλκον διὰ τῆς πόλεως).

Eutrop. VII 19 *optimis . . . iustior* „ „ „ Suidas v. Βε-  
σπασσιανός.

p. 50, 26 wird eine Vermuthung Dietsch's, der in den Worten *pecuniae tantum avidior fuit, ita ut eam nulli iniuste auferret* hinter *ita* ein von *ta* leicht verschlungenes *tamen* (*tañ*) einschaltet, durch Capito's Uebersetzung, wie es scheint, unterstützt (ἐπιθυμητικῶς μὲν δοκῶν ἔχων χρημάτων, οὐ μὲν ὥστε παρὰ δικτὴν ἀφαρῆσθαι τινα τῶν οὐκείων); denn auch X 16 p. 73, 24 *religionis Christianae insectator, perinde tamen ut cruore abstineret* übersetzt er durch ἐνιστάμενος τοῖς τὰ Χριστιανῶν μετιούσι δόγματα, οὐ μὲν ὥστε ὡμὸν ἢ φρονεῖν τι ἐργάσασθαι πώποτε. Doch wird man nicht ohne Vorbehalt zustimmen, wenn man einen ähnlichen Gebrauch des *ita ut* VIII 4 vergleicht, worüber später.

Eutrop. VII 19 *placidissimae . . . poenam* „ „ „ Joann.  
Fr. 99.

Eutrop. VII 20 *genituram . . . neminem* „ „ „ Joann.  
Fr. 100.

Eutrop. VII 21 *Huic Titus . . . composuit* „ „ „ Joann.  
Fr. 102.

p. 51, 19 las Capito noch *moderatissimus* (μετρώτατος), so wie Pacanius (ἐν οὐδενὶ δὲ τοῦ εὐκότου τὸ μέτρον ὑπερέβαινε). In F ist es vom vorausgehenden *bellicosissimus* verschlungen worden.

Eutrop. VII 22 *perit . . . viginti* „ „ „ Joann. Fr. 105  
und Fr. 108 extr.

Hier bestätigt auch Capito den Fehler des Eutropius (*post biennium, menses octo, dies viginti, quam imperator erat factus*) an beiden Stellen (β' ἔτη πρὸς μηνὶν ἡ-ἔτη δύο, μῆνας ὀκτώ, ἡμέρας κ'), ein Fehler, von dem sich weder bei Sueton (Tit. 11) und Victor (Ep. X 1) noch bei Xiphilinus (LXVI 18 und 26) noch bei Zonaras (XI 18 p. 578 A) eine Spur zeigt. Vergl. zu VII 23.

Eutrop. VII 23 *Domitianus . . . execrabilis fuit* „ „ „ Joann. Fr. 106 und Suidas v.  
Δομετιανός.

Hier habe ich mit F *nullam sibi nisi auream et (aut P) argenteam statuam in Capitolio passus est poni* geschrieben. Denn *et* hat hier additive, nicht disjunctive Bedeutung (worüber nach anderen zu vergleichen Hand Turs. II 536, Haase Anm. 413 zu Reisig's Vorl.), wie es Capito richtig verstand (οὐχ ὑπέμεινεν ἐτέρων αὐτῷ ἵσθαι κατὰ τὸ Καπιτώλιον ἀνδριάντων στάσιν ἢ ἐκ χρυσοῦ τε καὶ ἀργύρου πεποιημένων).

Eutrop. VII 23 *verum cum . . . sepultum* „ „ „ Joann.  
Fr. 107.

p. 52, 22 habe ich einen durch F, P und Capito (ἐ καὶ λ' γεγονώς  
ἐτη) so gut bezeugten Irrthum *interfectus est . . . anno aetatis*  
*tricesimo quinto* nicht antasten wollen, obgleich Paeanius mit  
Suetonius übereinstimmend das richtige (XLV) bot. Vor der  
Hand ist der Text des Paeanius zu unzuverlässig. Vergl. zu  
VII 22.

Eutrop. VIII 7 *facundissimus . . . disciplinam* „ „ „  
Joann. Fr. 113 und Suidas v.  
Ἀδριανός.

Eutrop. VIII 8 *vir . . . dictus est* „ „ „ Joann. Fr. 115  
und Suidas v. Ἀντωνίος.

Auf den ersten Blick scheint in den Worten *vir insignis et*  
*qui merito Numae Pompilio conferatur, ita ut Romulo Traianus*  
*aequetur* die handschriftlich kaum oder schlecht unterstützte  
Lesart *aequatur* des Tzschucke durch die beiden Uebersetzungen  
(Capito: καὶ μάλιστα Νουμᾶ . . . ἄξιος παραβállεσθαι, καθάπερ δὲ  
Ῥωμύλῳ Τραϊανὸς ἐνομίσθη (ὥσθη Suid.) παραπλήσιος, Paeanius:  
δικαίως τ' ἂν ἐξισωθείς τῷ Νουμᾶ Περπιλίῳ, ὥσπερ οὖν καὶ Τραϊανὸς  
Ῥωμύλῳ) ausgedrückt zu werden. Aber es wird doch zu  
Gunsten des so gut beglaubigten *aequetur* zu überlegen sein,  
ob nicht der Schriftsteller haben sagen wollen, Pius sei dem  
Numa vergleichbar, doch nur insofern als man Traian dem  
Romulus gleichsetzt; wir haben es dann mit einem *ita ut* in  
restringirendem Sinne zu thun, wie wir es VII 19 fanden und  
in welchem es von *tamen* begleitet sein kann oder auch nicht  
(vergl. Hand Tursell. III 475, Haase zu Reisig's Vorl. Anm. 493).

Eutrop. VIII 11 *Post eum . . . c. 12 tractavit* „ „ „  
Joann. Fr. 116 und Suidas v.  
Μάρκος.

Ein Zufall hat es gewollt, dass gerade der Satz im Anfang von  
c. 12 *Institutus est ad philosophiam per Apollonium Chalcedonium,*  
*ad scientiam litterarum graecarum per \* \* Chaeronensem, Plutarchi*  
*nepotem, Latinas autem litteras Fronto orator nobilissimus docuit*  
in der Capitonischen Uebersetzung nicht erhalten ist. Doch  
würde sie vermuthlich dieselbe Lücke zeigen, wie unsere

sämmtlichen Handschriften, Paeanius, Paulus und die *Historia Miscella* (p. 216, 14 Eyss.). Ihre Ausfüllung ergibt sich leicht aus Capitolinus (vita Anton. c. 3), der hier Eutrop's Quelle war: *usus est et Apollonio Chalcedonio stoico philosopho . . . audivit et Sextum Chaeronensem Plutarchi nepotem*. Wir haben hier eines der Beispiele, welche bestens meine Behauptung illustriren, dass sämmtliche uns erhaltenen Handschriften und auch die Exemplare, nach denen Paeanius und Capito übersetzten, aus demselben Urexemplare stammen, das nach dem über Paeanius' Alter Bemerkten zu dem Handexemplare Eutrops in nächster Beziehung gestanden haben muss.

Eutrop. VIII 13 *ad huius . . . retinere* „ „ „ Joann.  
Fr. 117.

Eutrop. VIII 15. Mit Commodus begann Herodian seine Geschichte, die von da ab bis auf Gordianus (Eutrop. IX 2) die Hauptquelle des Joannes bleibt. Die Vermuthung, dass, was uns von der Capitonischen Uebersetzung erhalten ist, durch Joannes allein erhalten wurde, wird durch den Umstand bestätigt, dass für diese Partie nirgends ein Capitonisches Fragment aufzutreiben ist.

Eutrop. IX 2 *Gordianus Janum . . . imperavit* „ „ „ Joann. Fr. 147.

Weder Capito noch Paeanius kennen das von Paulus p. 60, 17 vor *feliciter* hinzugefügte *mox*.

Eutrop. IX 3 *ambo . . . imperaverunt* „ „ „ Joann.  
Fr. 148.

Eutrop. IX 5 *Mox . . . c. 6 extinctus est* „ „ „ Joann.  
Fr. 150.

p. 61, 9 bietet Joannes statt der handschriftlichen, durch Paeanius und Victor (Caes. 31) unterstützten Lesart *tertio mense extinctus est* in Uebereinstimmung mit Victor (Ep. 45) und Zonaras τετάρτῳ μηνὶ τῆς τυραννίδος προδιεθάρη τε καὶ ἐκ τῶν ἀνθρώπων ἠφάνισται. Solche Zahlendifferenzen haben, wie bereits früher bemerkt, ihren Ursprung ausserhalb des Eutropius. So hat auch Joannes p. 61, 6 statt *non completo biennio* οὐπω τρίτον ἐνιαυτὸν ἐν τῇ προστάσει τῶν κρινῶν διατελεχότες, und dazu bemerkt Syncellus:

οἱ καὶ βασιλεύουσι κατὰ Δέξιππον μῆνας τῇ (vergl. Hieronymus *regnauerunt annis II, mensibus IIII* = Cassiodor 252) . . . κατὰ τὸ ἄλλους τινὰς ἔτη γ' (vergl. Chron. Pasch. p. 505 Bonn.) καὶ κατ' ἑτέροισι ἔτη β' (*quantum ad consulatum autem annis tantum duobus* Cassiod.).

Eutrop. IX 9 *qui seditione . . . c. 10 pertulit* „ „ „  
Joann. Fr. 152.

p. 62, 2 wird es vielleicht auffällig erscheinen, dass ich gegen mein sonstiges Verfahren einen uralten Fehler zu verbessern wagte. In F P und den meisten Hdschr. lauten die Worte: *qui (Postumus) seditione militum interfectus est, quod Mogontiacum, quae adversus eum rebellaverat Lolliano res novas moliente, diripiendam militibus tradere noluisse*, und so las die Stelle Capito (. ἀνῆλθον πρὸς τῶν οἰκείων στρατιωτῶν . . ἔτι δὲ πάλιν Μογοντιάνην, συναρπάμενν Λολλιανῶ, ὃν νεωτερίσαντα καθεύδει Προστύμιος, διαρπάσαι μετὰ τὴν νίκην οὐ συνεχώρησεν. *Lollianus* heisst der Rebell, wo immer er erwähnt wird in den Scriptor. Hist. Aug., und bei Victor (Caes. 33). Hingegen begegnet uns der wahre Name in Victor's Epitome 46: *patri modo Aelianus apud Moguntiacum, in Aegypto Aemilianus, apud Macedonas Valens, Mediolani Aureolus dominatum invasere* (und daraus abgeschrieben in der Historia misc. p. 228, 25 Eyss.) und auf Münzen *L. Aelianus*. Je mehr die Erinnerung an die echte Namensform verwischt ist, um so bedeutsamer erscheint das Zeugniß des Pacianus (τάραχος αὐτὸν στρατιωτικὸς ἀνείλεν, αἰτιάζαμένου τοῦ πλήθους, ἔτι δὲ Μογοντιακόν (δημοκρατῶν cod.), ἥτις τυραννήσαντι Λοσυκίῳ Λίλιανῶ συνεπολέμησε, μετὰ τὴν νίκην οὐκ ἐπέτρεψε πελορηθῆναι) und das einer Handschrift, des Lugduno-Batavus 1, der wie bemerkt zu der durch F vertretenen Klasse gehört, in welcher *L. Aeliano* nach zuverlässigen Zeugnissen überliefert ist. Dass uns hier F und P im Stiche lassen, ist vielleicht noch zu erklären, wenn man erwägt, dass der Name *L. Aelianus* frühzeitig zu *Aemilianus* verderbt wurde und dies Verderbniß bei einer Revision Veranlassung zur Einsetzung des verbreiteten, vermeintlich richtigen *Lollianus* gab. *Aemilianus* aber fand bereits Orosius (VII 22 p. 519) in seinem Eutrop, wenn er schreibt: *Aemilianus apud Mogontiacum cum res novas moliretur, oppressus est. Lucio Emiliano* steht ausdrücklich in dem früher

genannten Vindobonensis und *Emiliano* hat die Historia Miscella p. 230, 6 Eyss., wo Eyssenhardt des Pithoeus wohlfeiles *Lolliano* verschmähen musste. Mit weit weniger Zuversicht habe ich X 8 p. 61, 21 nach Salmasius zu Pollio de trig. tyr. 10 *Regaliano* statt des handschriftlichen *Trebelliano* eingesetzt. Capito und Paeanius sagen uns nichts über den Namen; die Handschriften Eutrops (so der Vindob.) bieten nur die Variante *ebelliano*. — p. 61, 31 habe ich mit F *Postumus* geschrieben; Paulus hat mit Paeanius und Capito *Postumius*.

Eutrop. IX 13 *vir in bello* . . . c. 14 *parte corrector* „ „ „  
Joann. Fr. 155 und Suidas v.  
Αὐρηλιανός.

p. 63, 16 las Capito *etiam filii uxoris* (nicht *sororis*) *interfector*, wenn er übersetzt: τὴν γὰρ τοῦ παιδὸς γαμετὴν καὶ ἀνέγκλητον διεχρήσατο. F hat von 1. Hand *soris* statt *sororis*, doch hat das nichts zu bedeuten, wie gleich daneben *intertor* für *interfector* zeigt.

Eutrop. IX 14 *Hoc* . . . *compescuit* „ „ „ Suidas v.  
Μενεάριοι.

Eutrop. IX 15 *provinciam* . . . *dividit* „ „ „ Suidas v.  
Δαχία.

Eutrop. IX 15 *occiditur* . . . *referrī* „ „ „ Joann. Fr. 156.  
p. 63, 30 behielt ich (*mors tamen eius inultu non fuit*) *tamen* las in F fehlt, bei, da Capito (ὃ μὲν [vergl. zu VII 19] ἀτιμώρητος ἐτελεύτα) und Paeanius (ἀλλ' ἐτιμώρησαν αὐτῷ) es lasen.

Eutrop. IX 18 *Numerianus* . . . c. 19 *poenas dedit* „ „ „  
Joann. Fr. 161.

Eutrop. IX 21 *Per haec* . . . c. 22 *infestarent* „ „ „  
Joann. Fr. 164.

Eutrop. IX 23 <i>Diocletianus</i> . . . <i>manent</i>	} „ „ „ Joann. Fr. 165 und Suidas v. Διοκλητιανός.
und	
Eutrop. IX 26 <i>Diocletianus</i> . . . <i>salutarētur</i>	

c. 26 p. 67, 13 (*Diocletianus moratus callide fuit, sagax praeterea et admodum subtilis ingenio et qui severitatem suam alieni*



*invidia vellet explorare*) scheint eine von mir vorgeschlagene Verbesserung *ut qui* sich durch Capito's Uebersetzung empfehlen zu können: Διοκλητιανὸς μὲν ποικίλος τις καὶ πανούργος ἦν, τῷ δὲ λίαν συνετῷ καὶ ὀξεῖ τῆς γνώμης ἐπεκάλυπτε πολλάκις τὰ τῆς οἰκείας φύσεως ἐλαττώματα, πᾶσαν σκληρὰν πράξιν ἐτέροις ἀντιθείς. Mit *et qui* wird hier nicht wie gleich im folgenden (*diligentissimus tamen et sollertissimus princeps et qui imperio Romano primus regni consuetudinis formam . . . inrexit*) ein neuer gleichbedeutender Charakterzug hinzugefügt, sondern wie es das Particip Capito's deutlich sagt, etwas, woran die Schlaueit Diocletian's zum Ausdruck gelangt. So gebraucht Eutrop *ut qui* VIII 16 *huic successit Pertinax grandaeus ut qui septuagenariam attigisset aetatem*, wo F und P an demselben Fehler *et qui* leiden, und VII 19 *privata vita illustris ut qui . . . tricies et bis cum hoste conflixerit . . . placidissimae lenitatis ut qui maiestatis quoque contra se reos non facile punierit ultra exilii poenam*.

Eutrop. IX 27 *Herculius . . . obsecutus* „ „ „ Joann. Fr.  
166 und Suidas v. Ἐρκούλιος

p. 67, 21 schrieb ich: *hic (sic fort.) naturae suae indulgens Diocletiano in omnibus et (et FA, etiam Bv) severioribus consiliis obsecutus*; denn auf *et* weist das erklärende *etiam* hin. Aber auch Capito scheint einem *et*, das er in seinem Texte vorfand, haben gerecht werden wollen, wenn er übersetzt: τῇ γούν ἑαυτοῦ φύσει παντάπασιν ἐνδιδοὺς καὶ τῷ Διοκλητιανῷ πρὸς ἕκαστόν τε καὶ σκληρὸν βούλευμα ἐκούσιος ὑπουργός καθίστατο.

Eutrop. X 1 *His igitur . . . evaserant* „ „ „ Joann.  
Fr. 168.

Eutrop. X 2 *sed adversum . . . c. 3 exitu* „ „ „ Joann.  
Fr. 169.

Das aus F aufgenommene Compositum p. 69, 18 *dolum circumventiaverat (muntiaverat Pv)* bestätigt Paeanius (ἐπιγέλλαι τὸ τοῦ πατρὸς ἐγχεῖρημα) und wohl auch Capito (κατεμήνυσε τὸν τοῦ πατρὸς δόλον).

Eutrop. X 6 *verum insolentia . . . c. 7 praestaret* „ „ „  
Joann. Fr. 170 und Suidas v.  
ἀποζητησάμενος.

p. 70, 14 schrieb ich mit F und P: *insolentia rerum secundarum aliquantum Constantinus ex illa favorabili animi docilitate mutavit* statt des gewöhnlichen *Constantinum*. Dasselbe las Capito (μετ' ἄλγρον τοῖς εἰρημένους μειονεκτήμασι πρὸς τὸ χεῖρον τῆς ἐξῆς μεταβέβληκεν) und Paeanius (ἐκ τούτης τῆς εὐπραγίας μετεβλήθη τοὺς τρόπους). So findet sich *mutare*, wenn auch nicht bei Eutropius, so z. B. bei Livius 39, 51, 10 *mores populi Romani quantum mutaverint, vel hic dies argumento erit*, 3, 10, 6 *quod intercidit, sparsum ita iacuisse per aliquot dies ut nihil odor mutaret*, 5, 13, 1 *annona ex ante convecta copia nihil mutavit*; 9, 12, 3; 29, 3, 10 (vergl. Kühnast, Hauptpunkte der liv. Syntax 1872. S. 262 ff.) — p. 70, 15 (*primum necessitudines persecutus \* \* egregium virum (filium add. F) et sororis filium commodae (commode F, commodem B) indolis iuvenem interfecit*) lasen Paeanius (καὶ πῦματιν οὐκείων ἐμίσθη τωμάτων υἱὸς τε καὶ ἀδελφεὸς [ἀδελφὸς cod.] ζώνον ἐργασάμενος) und Capito (Κωνσταντῖνος . . . τῆς ἀδελφῆς τὸν υἱὸν Κομμάδης διατρέχει δόλῳ) gleich lückenhaft und verderbt, nur dass Capito *Commodae* als Eigennamen fasste, wozu er vermuthlich durch einen neuen Fehler seines Textes (*dolis* statt *indolis*) verleitet wurde. Mit der Hinzufügung von *Crispum filium* hinter *persecutus*, die Cellarius mit Berufung auf Victor (Ep. 60 *Crispum filium necari iubet*) vornahm, ist die Stelle kaum hergestellt.

Eutrop. X 9 *Constantis imperium . . . c. 10 fortuna fuit*

„ „ „ Joann. Fr. 172.

Capito's Uebersetzung (ὃ πρὸς θεμοῦ τοῖς στρατιώταις ἦν; vergl. τῷ στρατεύματι ἀγδῆς Paean.) konnte natürlich nicht abhalten, aus F und A *militi iniucundus* p. 71, 12 aufzunehmen. B ist, wenn Eyssenhardt's Angabe verlässlich, bereits von der Emendation *militibus* berührt.

Eutrop. X 10 *post Constantis . . . acceperit* „ „ „ Joann.

Fr. 173.

Eutrop. X 11 *vicesimo . . . c. 13 extinctus est* „ „ „ Joann.

Fr. 174.

p. 72, 4 haben F und B: *caput eius per urbem circumlatum est*, nur A hat *pilo per urbem*, was Capito (ἐπὶ κοντοῦ τινος ἀλωρήσαντες περὶ πᾶσιν τὴν πόλιν . . . ἤγαγον) und Paeanius (τὴν κεφαλὴν ἀποτε-

μόντες, δέρατι ἐμπήξαντες ἐν τοῖς τοῦ δήμου περιήγαγον ἐφθάλμις) fordern und was Hieronymus (a. 2367) in seinem *Exemplar* las (*caput pilo per urbem circumlatum*). Der Codex Vindob. hat die Lücke mit *cuspidē* ausgefüllt. — p. 72, 7 missfällt das Asyndeton in den Worten: *ingentes Romani imperii vires ea dimicatione consumptae sunt, ad quaelibet bella externa idoneae, quae multum triumforum possent securitatisque conferre*, und ich schlug *et quae* vor; nicht heikle Ohren werden sich mit *quaeque* abfinden. Den Vorschlag unterstützt Capito: πολλὰ; ἐκατέρωθεν Ῥωμαϊκῆς ἐν τούτῳ τῷ ἀγῶνι διεσθαρμένης, ἥ πρὸς ἐθνείας τε καὶ βαρβαρικοὺς ἀχθεῖσα πολέμου, ἀξιώχρεως ἂν ἐγένετο, καὶ πολλῶν ἐπινικίων πομπῶν ἀσφαλείας τε τοῖς ὁμοφύλοις κατέστη πρόξενος. — p. 72, 12 bietet Capito statt *tertio* τετάρτῳ; vergl. zu IX 5.

Eutrop. X 15 *vir egregiae . . . deditior* „ „ „ Joann. Fr. 175.

Eutrop. X 16 *vir egregius . . . studebat* „ „ „ Joann. Fr. 180.

Capito anerkennt nicht die Interpolation des Paulus *memoriae tenacissimae et amplissimae* (μνήμην τε ἀπίντων βεβαίαν ἔχων). Uebrigens dürfte Paulus daran schuldlos sein; der Umstand dass A *atque*, B *et* hat, lässt vermuthen, dass *amplissimae* ursprünglich als erklärende Glosse über *tenacissimae* seinen Platz hatte. — p. 73, 19 *in amicos liberalis sed minus diligens quam tantum principem decuit* wird eine schöne und leichte Emendation Gruter's, der das in den besten Handschriften Eutrop's F P und der Historia misc. p. 272, 24 Eyss. überlieferte *quam tantum*, aus dem die Vulgata *quam* machte, in *quam tantum* auflöste, bestätigt: πρὸς δὲ τοὺς φίλους μεγαλόφρων τε καὶ ἐλευθέριος, πλὴν ὅσον οὐκ ἐξήτασμένος οὐδὲ ἀκριβὲς ἦν ἐν ταῖς τούτων κτήσεσι τὸν ἀρμόζοντα τοῖς βασιλεῖς τρόπον.

Eutrop. X 17 *Post hunc . . . notior* „ „ „ Joann. Fr. 181.

Eutrop. X 18 *benignitate . . . liberalis fuit* „ „ „ Suidas v. Ἰοβιχνός.

Bereits im Laufe dieser Untersuchung haben wir einige Male auf jene Historiker Bezug genommen, welche den Text des Eutropius ausschrieben, nämlich Hieronymus (und der von

Hieronimus abhängige Cassiodor) und Orosius. Es wird für die Einsicht in die Ueberlieferung des Eutroptextes nicht ohne Werth sein, die wichtigsten Zeugnisse derselben, insoweit sie nicht später an besserer Stelle zur Sprache kommen, hier zusammen zu stellen: I 7 p. 6, 31 bestätigt Hieronimus (a. 1435) die Lesart des F: *fossas circum (citra F) murum duxit.* — I 12 p. 9, 1 bestätigt Cassiodor (*T. Largium dictatorem primum Sp. Cassium magistrum equitum creatos invenio* p. 595 M) die Lesart des F von 1. H. *Largius (Largus P)*, welche die 2. in *l. artius* verderbte, sowie das Praenomen *Titus*, welches in F und P ausfiel. — II 24 p. 17, 17 haben die Handschriften des Orosius (IV 9 p. 240), wie F P und Paeanius *Placido*, nicht wie die capitol. Fasten fordern *Pacilo*. Ib. Z. 18 ist es wohl nur ein zufälliger Fehler in F, der XXX nicht CXXX bietet; letztere Zahl bestätigt Orosius. Das gleiche gilt von dem Fehler *ducenta* statt XX Z. 19. — III 10 p. 21, 17 las Orosius (IV 26 p. 256) mit P *consulares aut praetorii XX*, nicht wie F *et*, und Zeile 27 bestätigt er *quos*. — III 16 hat er (IV 18 p. 264) *Fabius Maximus* wie Paeanius, nicht *Publius Fabius Maximus* mit F P. — IV 26 p. 31, 7 bestätigt Orosius (V 10 p. 309) die Lesart des F *Stratonicen*, nicht die des P *Stratonicensium*. — V 7 p. 35, 26 nahm die Vulgata *septem* aus Orosius V 20 p. 346 statt des in F P überlieferten, von Paeanius bezeugten *sex*. Ebenda bestätigt Orosius *CXIII*, was F hat, gegen *XXIII* in P. — V 8 p. 35, 32 steht Orosius p. 348 mit seiner Zahl *caesa sunt viginti quinque millia, ut Claudius scribit*, die auf eine andere Quelle führt, allein gegen F B und Paeanius (XV) und Av (XX); gleich darauf aber bestätigt er die Lesart des F *victorum* gegen Pv *victoris*. Da Orosius diesen Satz aus Eutrop ziemlich genau herüber nahm, lässt sich sein Text an einer Stelle *octoginta millia hominum ibi fuisse* (nicht *fusa*) *dicuntur* mit grosser Sicherheit nach jenem verbessern. — V 9 p. 36, 19 stimmt Orosius (V 22 p. 354) mit F und Paeanius in der Zahl *XXIII* gegen *XXIII* von P, aber gleich daneben hat er allein *sex* statt *septem*. — VI 1 stimmt zwar Orosius nicht mit F, aber was er (V 23 p. 357) bietet, spricht für die Integrität des Fuldensis und gegen die Recension des Paulus. In F steht: *ita duobus ducibus adversis Sertorius fortuna varia saepe pugnavit. octavo demum anno per suos occisus est*, und diese Zahl finden wir in Eutrop's Quelle,

Livius, wie aus der Epit. XCVI *Sertorius . . . interfectus octavo ducatus sui anno* hervorgeht. Orosius stellte eine andere Rechnung an, indem er erzählt: *Sertorius decimo demum anno belli inchoati . . . interfectus*. In unbegreiflicher Weise verband man beide Zahlen, wie die Lesart des Pacianius zeigt, bereits vor Paulus, der also *octavo decimo anno . . . per suos occisus est* überliefert. — VI 9 bestätigt Festus brev. 15 (*Tigranem . . . cum septem millibus quingentis clibanariis et centum viginti millibus sagittariorum ipse cum decem et octo millibus Romanorum vicit*) durchweg die aus F aufgenommene Lesart. — VII 11 bestätigt Hieronymus (a. 2034) die Stellung der Worte wie sie P hat *ad se per blanditias*, dann aber *in quibus*, nicht *in quis* und *Mazacum nobilissimam civitatem Caesaream appellare iussit*. Indessen hat bei dem heute vorliegenden Text des Hieronymus *quibus* statt des selteneren und wohlbezeugten *quis* hier so wenig zu bedeuten, wie VII 15 p. 49, 7 seine Lesart *Alexandrinac*, wo die richtige in F und A überlieferte Form *Alexandrianac* durch Pacianius und Cassiodor p. 633, 642 M. bezeugt wird. Vergl. Schulze im Phil. XXIX 299. — VII 23 p. 52, 9 hat Cassiodor *primus Domitianus dominum et deum se appellare iussit*, nicht *appellari*, wie p. 47, 27 Hieronymus. — VIII 5 bestätigt Hieronymus (a. 2130) die beste Ueberlieferung: *ossa eius in urnam auream collata et in Foro sub columna posita*, hingegen Cassiodor p. 636 M.: *cuius ossa in urna aurea conlocata sub columna fori quod eius nomine vocitatur recondita sunt*. Die Vulgata hat *collocata . . . sita*. — VIII 9 hat Cassiodor p. 638 wie F und P *Severus* statt *Verus*. — VIII 10 hat sich in meinem Texte eine Lesart erhalten, die, wie die Anordnung der Adnotatio zeigt, entfernt werden und der Lesart der Manuscripte Platz machen sollte. *Seleucia Assyriae urbem nobilissimam cum quadringentis (quadringenta F, CCCC P) milibus hominum cepit*. Diese Einwohnerzahl, und nicht *quadraginta*, wie Sylburg besserte, bestätigt Pacianius, zum Theil Hieronymus (a. 2180): *Seleucia Syriae urbs cum CCC millibus hominum a Romanis capta*) und Orosius VII 15 p. 492 (*urbem cum quadringentis milibus hominum cepit*), sowie Festus 21 (*urbem cum quadringentis milibus hostium cepit*). — VIII 6 schrieb und interpungirte ich die Worte *Traiani gloriae invidens statim provincias tres reliquit, quas Traianus addiderat, id est*

(et de Fv) *Assyriam* (*Asiria* F, *Syriam* et B) *Mesopotamiam Armeniam* (*Mesopotamia* et *Armenia* v). *Revocavit exercitus ac finem imperii esse voluit Eufraten*. Die Vulgata verbindet et de *Assyria* . . . *revocavit exercitus*. Meine Vermuthung unterstützt Festus 14, der hier sichtlich aus Eutrop geschöpft hat: *Hadrianus invidens gloriae Traiani sponte sua Armeniam Mesopotamiam et Assyriam reddidit, ac medium inter Persas et Romanos Euphratem esse voluit*; und noch mehr c. 21: *reductis exercitibus Armeniam Mesopotamiam et Assyriam concessit* etc. — VIII 18 mag es nicht überflüssig sein zu erinnern, dass weder Hieronymus (a. 2213) und Cassiodor (p. 640 M.) noch Orosius (VII 17 p. 501) die Lücken zeigen, an denen F leidet, der p. 58, 26 mit A *interiores* . . . *Arabas* und *Adiabenicus* auslässt. Auch Festus 21 (*Parthos strenuissime vicit, Adiabenos delovit, Arabas interiores obtinuit*) hatte einen lückenlosen Text vor sich. — VIII 19 bestätigt Hieronymus (a. 2221), Cassiodor (p. 640 M) und Orosius (VII 17 p. 502) so wie Pacanius die Lesart von F *CXXXII passuum milia*, aber alle drei haben nicht *deduxit* wie F und P, sondern *duxit*. — VIII 20 hat Hieronymus (a. 2231) *Antoninus tam impatiens libidinis fuit, ut novercam suam Juliam uxorem duxerit*. Statt *ut* hat F und P *qui* ohne vorausgehendes *tam*, B hat *ut qui*, was von Paulus herzurühren scheint. — IX 5 hat Cassiodor (p. 643 M) nicht *Interamniae*, sondern *Teramniae interfecti sunt*, wie Pacanius ἀναπεθέντες ἐν τεράμνοις. — IX 8 p. 61, 23 hat Hieronymus (a. 2278) nicht wie F und P *vastatis Gallis*, sondern *Galliis*. — IX 15 hat Hieronymus (a. 2292): *inter Constantinopolim et Heracleam in Cenophrurio viae veteris occiditur*, aber der Codex Parmensis bietet *Canoflorio*, was an die Schreibweise in F *caenoflurium* anklingt. — IX 17 p. 61, 11 bestätigt Hieronymus (a. 2296) *colentos*, was ich aus F und B aufnahm. — IX 18 p. 61, 23 hat Hieronymus (a. 2300) und Cassiodor (p. 645 M) *fulmine ictus*. — IX 18 hat Festus brev. 24 *Cochem et Ctesiphontem urbes Persarum nobilissimas cepit*, was der Lesart von F und P *notissimas* hat Platz machen müssen. Hier hat die Vulgata (Schonhov) aber aus Festus geschöpft, dem sie eine Zeile weiter ihr *ictu divini fulminis perit* (so bereits Schonhov) verdankt. — IX 23 p. 66, 5 hat Hieronymus (a. 2304) wie F *Serdica* und bestätigt dann *atque ut eos*. Eine genauere Durch-

forschung der Manuscripte des Hieronymus und Orosius wird vermuthlich manche dieser Angaben zu berichtigen haben.

Die angeführten Beispiele dürften die obige Behauptung allein zur Genüge rechtfertigen, dass bereits die griechischen Uebersetzer den Text des Eutropius wesentlich in der Gestalt vor Augen hatten, in welcher denselben uns die beste Uebersetzung bietet. Aber mit den wenigen Mängeln und Lücken, die zur Besprechung kamen, ist die Fehlerhaftigkeit des Archetypus, auf welchen unsere beiden Textesrecensionen zurückführen, nicht erschöpft. Ich habe an einer für den Umfang des Autors nicht unbedeutenden Zahl von Stellen durch die Aufnahme fremder Conjecturen und eigener Versuche über denselben hinauszukommen versuchen müssen.

Am wenigsten hat der Text Eutrop's durch willkürliche Zusätze gelitten. Wir vermochten im Früheren (vgl. zu I 8, IV 12) nur Einiges der Art nachzuweisen. Daran reiht sich Folgendes. I 14 *Sequenti anno Volsci bellum reparaverunt* fügen F und P hinter *Volsci* das vollkommen überflüssige und schleppende *contra Romanos* hinzu, welches Paeanius nicht anerkennt. — II 7 erregt der übrigens bei Paeanius wiederkehrende Satz *eo anno etiam Alexandria ab Alexandro Macedone condita est* wenigstens Verdacht als die einzige synchronistische Angabe dieser Art, mit welcher Paulus seinen Text aus Hieronymus so reichlich garnirt hat. Es wäre übrigens das einzige Beispiel, dass der reine Eutrop von Hieronymus her direct (nicht etwa durch Vermittelung des Paulus, was zu glauben Paeanius verbietet) eine Interpolation empfing. — II 19 *tertio anno in Sicilia contra Hieronem [regem Siculorum] bellum patratum est* verräth das *Siculorum* deutlich den Interpolator. Uebrigens hat Paeanius nur τὸν βασιλέα Ἱέρωνα. — II 24 bedarf es zwar nur einer sehr einfachen Nachzählung, um die eingeklammerte Zahl als arithmetisch richtig erscheinen zu lassen: *Metellus in Siciliam Afrorum ducem cum CXXX elephantis et magnis copiis venientem superavit, XX milia hostium cecidit, XXVI elephantos cepit, reliquos errantes per Numidas quos in auxilium habebat collegit et Romam deducit ingenti pompa, cum [CXXX] elephantorum numerus omnia itinera compleret; aber* es heisst doch die Albernheit des Eutrop grösser als billig annehmen, wenn man ihm die Meinung unterschiebt, dass keiner

der Elephanten gefallen oder ausgekommen. Die Bedenken gegen die Zahl CXXX werden noch grösser, wenn man auf Grund der Darstellung des Orosius (IV 9 p. 240), der hier Eutrop ausschreibt (*viginti milia Carthaginiensium in eo proelio cessa sunt, elephantum quoque viginti sex interfecit, centum et quatuor capti et per Italiam ducti*) *interfecit* statt *cepit* corrigiren wollte. Da Paeanius aber *cepit* schützt, wird man es bei Orosius mit einer jener kleinen Veränderungen, die er an seinem Originale vorzunehmen liebt, zu thun haben. Streicht man also, wie man wohl muss, die Zahl, so vermisst man allerdings eine Bestimmung zu *numerus*, deren Ausfall die Interpolation nach sich gezogen haben mag. Was F über der

*tantus*

Zeile bietet statt CXXX, nämlich XXX, hat zwar nur den Werth einer Conjectur, aber einer ganz ausreichenden, wenn man nicht etwa *tot* vorziehen will. Etwas derartiges mochte Paeanius gelesen haben (τῶν ἐλεφάντων μεγέθει τε καὶ πλήθει τὰς ἰσθμὸς πληροῦντων). — III 10 liegt die Interpolation in den Worten *cum impatientia Varronis consulis contradicente altero consule [id est Aemilio Paulo] . . . pugnatum esset* klar zu Tage, da ja zwei Zeilen vorher die beiden Consuln namentlich aufgeführt waren und das *Varronis* nicht einmal ein *Paulo* erträglich erscheinen liesse. — VII 1 *Antonius a senatu hostis indicatus est . missi ad eum persequendum duo consules Pansa et Hirtius et Octavius adolescens annos X et VIII natus, Caesaris nepos, quem ille testamento heredem reliquerat et nomen suum ferre iusserat . hic est qui postea Augustus est dictus et rerum potitus . [quare] profecti contra Antonium tres duces vicerunt eum* bedarf es wohl nicht vieler Worte, um das durchaus Unpassende des von mir eingeklammerten *quare* verständlich zu machen. Wenn hier eine den abgebrochenen Faden der Erzählung wieder aufnehmende Partikel angezeigt ist, so ist es *ergo* oder *igitur*. Nun ist aber das überlieferte *quare* nicht etwa Interpolation, sondern verdankt seinen Ursprung dem Beginn des folgenden Satzes, in welchen das Auge eines Abschreibers irrtümlich hineingerieth *quare tres exercitus uni Caesari Augusto paruerunt*. — VII 10 hat sich eine sehr plumpe, sogar aus der Construction herausfallende Zuthat bis jetzt unbeanstündet in den Worten erhalten: *tanto autem amore*



*etiam apud barbaros fuit, ut reges populi Romani amici in honorem eius conderent civitates, quas Caesareas nominarent [sicut in Mauritania a rege Juba et in Palaestina quae nunc urbs est clarissima].* Pacanius scheint sie nicht gelesen zu haben. — Nichts seltenes ist die Hinzufügung der Copula, und man wird wohl kaum eine Einwendung erheben, dass ich dieselbe ausschied oder auszuschneiden vorschlug in folgenden Sätzen: III 2 *bellum gestum est et de his triumphatum [est]*, III 14 *Siciliae magna pars capta est . . . et nobilissima urbs Syracusana, praeda ingens Romam perlata [est]*, III 7 *dura responsa a Carthaginensibus data [sunt]*. *Saguntini interea fame ricti sunt*, III 21 *ab eo ad senatum missi sunt . quadraginta et quinque diebus indutiae datae [sunt]*, III 22 *multa hostilia ab Afris facta sunt . legati tamen eorum ex urbe venientes a Romanis capti [sunt et] iubente Scipione dimissi*, wo schon der Sinn *capti iubente Scipione dimissi sunt* zum mindesten forderte, IV 12 *consul est factus et contra Carthaginem [est] missus*, IV 20 *victus tamen Crassus [est] et in proelio interfectus est*, VII 3 *profecti [sunt] igitur contra eos . . . apud Philippos Macedoniae urbem contra eos pugnauerunt*, VIII 5 *inter divos relatus est, solus omnium intra urbem sepultus [est]*, IX 8 *Dacia . . . adiecta tum amissa est, Graecia Macedonia Pontus Asia vastata per Gothos, Pannonia a Sarmatis Quadisque populata [est]*, nachdem ein *est, sunt, fuit* an so vielen Stellen auf Grund der besten Ueberlieferung hatte weichen müssen, wie II 12 (p. 14, 2) *captivos sine pretio Romam misit, unum ex legatis Romanorum Fabricium sic admiratus [est ut] cum eum pauperem esse cognovisset, ut . . . sollicitare voluerit*, II 19 (p. 15, 27) *res magnae gestae sunt. Tauromenitani Catinenses et praeteros quinquaginta civitates in fidem acceptae [sunt]*, III 6 (p. 20, 2) *contra Gallos pugnatum est finitumque [est] bellum Marco Claudio Marcello, Gnaeo Cornelio Scipione consulibus*, ferner III 11 (p. 21, 25), VI 1 (p. 37, 4. 6), VI 7 (p. 38, 21), VII 3 (p. 45, 14. 20. 21), VII 8 (p. 46, 23), VII 10 (p. 47, 19), VIII 2 (p. 53, 13), IX 17 (p. 64, 15), IX 27 (p. 67, 23), X 4 (p. 69, 26) — VII 23 (p. 52, 16) blieb *est*, welches die corrupte Schreibung in F *interfectae* d. i. *interfecta e* zu schützen scheint —, und indem eine ziemliche Zahl von Stellen von Interpolation unberührt blieb, so um nur Beispiele für die Ellipse von *sunt* zu nennen

II 19 *Fidenae captae et excisae*, II 3 *rursus consules facti*, IV 7 *Macedonibus et Illyriis hae leges a Romanis datae*, IX 22 *ita Britanniae decimo anno receptae*. Hingegen scheint der Archetyp unserer Handschriften noch nicht von den copulativen Partikeln *et* und *que* (vergl. II 13 p. 14, 20, VII 22 p. 51, 32) heimgesucht gewesen zu sein, die sich in den späteren Abschriften und in der Vulgata in so grosser Zahl eingenistet haben, wie II 8 p. 12, 22; II 13 p. 14, 8; II 15 p. 15, 5; II 23 p. 17, 11; III 8 p. 20, 27; III 11 p. 21, 31; III 12 p. 22, 4. 35; III 15 p. 23, 11; V 3 p. 33, 26; V 6 p. 35, 1; VI 17 p. 41, 32; VII 2 p. 45, 9; VII 3 p. 45, 21; VII 7 p. 46, 14; VII 18 p. 50, 13; VIII 3 p. 53, 24; VIII 5 p. 54, 17. 19; VIII 6 p. 54, 33; VIII 19 p. 59, 3; IX 2 p. 60, 9; IX 4 p. 61, 2; IX 11 p. 62, 22; X 11 p. 71, 3, p. 72, 4.

Häufiger als durch Zusätze ist der Archetyp unserer Handschriften, wie einige besprochene Fälle (vgl. oben zu VIII 12, X 16) zeigen konnten, durch Lücken entstellt gewesen. Folgende Stellen verdienen eine nähere Besprechung: I 5 überliefern unsere sämtlichen Handschriften, wie es scheint, sicher F und P *Aventinum montem civitati adiecit et Janiculum. apud hostiam civitatem supra mare sexto decimo miliario ab urbe Roma condidit*. Vor *Vinctus* liess man *apud* weg und erhielt, was nicht zu tadeln war, *Ostiam civitatem . . . condidit*, wie Hieronymus (ad. a 1391) *supra mare XVI. ab urbe miliario Ostiam condidit* (vgl. Cassiodor p. 593 M. *qui sexto decimo miliario ab urbe Roma Ostia condidit*). *Vinctus* sah ein, dass man so ohne weiters das *apud* nicht entfernen dürfe und schlug *apud ostium* (oder *ostiu*) vor, *ut sit sensus, ad ostium Tyberis conditam fuisse eam urbem*, und dabei beruhigten sich die folgenden Herausgeber, als ob jemals *ostium* für *ostium Tiberis* gesagt worden wäre und hier nicht alles auf die Nennung des Namens ankäme. Wenn Eutrop schrieb, was ich vermuthete, *apud ostium Tiberis Ostiam civitatem*, wie Livius I 33, 9 *et in ore Tiberis Ostia urbs condita* geschrieben, erklärt sich die Lücke leicht und einfach. — II 19 steht in den Handschriften: *tertio anno in Sicilia contra Hieronem bellum paratum est. cum omni nobilitate Syracusanorum pacem a Romanis impetravit deditque argenti ducenta talenta*. Das Asyndeton zwischen beiden Sätzen ist so hart, dass man längst ein *is* einfügte. Doch *qui*

wäre gefälliger und ging leichter vor *cum* unter als *is*. In demselben Satze habe ich Glareanus' ansprechende Conjectur *patratum* in den Text gesetzt. Die Handschriften haben meist *paratum*, so B, und daraus ging hervor *praeeparatum* in A. *paratum* las und suchte Paeanius zu erklären durch seine Uebersetzung: τρίτω δὲ ἔτει τοῦ πρὸς Ἀφροῦ πολέμου παρασκευῆς ἐπὶ τὸν βασιλέα γενομένης ἱέρωνα θάνατι τὴν μάχην ἱέρων, καὶ μετὰ τῆς συγκαλήτου τῆς ἐκ Συρρακουσίων αἰτεῖ παρὰ τῶν Ῥωμαίων εἰρήνην καὶ. Aber eine wenn auch winzige Spur des Echten scheint F in seiner Lesart *paratum gestum* zu bewahren. Denn wie anders denn als erklärende Glosse zu *patratum* will man *gestum* auffassen. — IV 2 kann meine Anmerkung zu einem nicht beabsichtigten Missverständnisse Anlass geben. Im Archetyp stand *Titus Quintius Flamininus adversum Philippum rem prospere gessit*. Da aber A nicht *rem*, sondern *regem* von 1. Hand, B aber *et rem* bietet, liegt die Vermuthung nahe, dass Paulus *regem missus rem* in seinem Texte hatte, und auf ein *missus* deutet Paeanius: πρὸς ὃν Τίτος Κύντιος Φλαμίνιος ἐκπεμφθεὶς νικᾷ καὶ τὸν καὶ. — IV 7 weiss ich nicht, ob was die Vulgata bietet und in meinen Text gerieth, irgend eine handschriftliche Gewähr besitze *equitatus cum rege integer fugit*; wenigstens F und P haben *interfugit*, das wohl unter der Hand jedes Emendators leicht zu *integer fugit* wurde. Da es aber in diesem Zusammenhang darauf gar nicht ankam zu erzählen, dass die Reiterei mit heiler Haut davon kam, sondern dass der König mit ihr den Händen des Aemilius Paulus entwichte, war an dem freilich recht singulären *interfugit* nicht zu rütteln und vielmehr daran zu erinnern, dass Orosius IV 20 p. 276 dasselbe las, wenn er erzählt *rex cum equitatu subterfugit*. — VIII 2 lautet in der Ueberlieferung: (*Traianus*) *rem publicam ita administravit, ut omnibus principibus merito praeferatur inusitatae civilitatis et fortitudinis*. Um diesen in der Luft schwebenden Genitiv zu stützen, fügte die Vulgata ein *fuit* hinter *fortitudinis* an, was desshalb nicht zu loben ist, weil die Genitive die beiden Gründe der Unvergleichlichkeit enthalten, von denen die *fortitudo* bis c. 3, die *civilitas* im weiteren exemplificirt werden. Meine Vermuthung *vir* hinter *praeferatur* einzufügen, wird dem gerecht und empfiehlt sich durch die Leichtigkeit, mit welcher hinter *tur uir* verschlungen wurde. —

VIII 12 hat Vinetus, wie ich jetzt glaube, zuerst *Sextus* richtig ergänzt; die Ausgabe Schonhofs und die vor Schonhov haben *per Chaeronensem*. — VIII 19 leidet an einer Lücke: *Divus appellatus est . nam filios duos successores reliquit, Bassianum et Getam, sed Bassiano Antonini nomen a senatu voluit imponi . . . nam Geta hostis publicus iudicatus confestim periit*. Das gewaltsamste und verwerflichste Mittel ist das unerklärliche *nam* zu tilgen; denn bei dem Versuche, *nam . . . reliquit* so zu erklären, dass es die Begründung des vorausgehenden Satzes enthalte, wird sich Niemand beruhigen. Statt *nam iam* schreiben, heisst eine neue Schwierigkeit an Stelle der alten setzen. So möchte man Dietsch fast Recht geben, der p. 94 seiner notae criticae äussert: ‚quare cum omnes codd. *nam* teneant, verisimillimum mihi videtur excidisse integrum enuntiatum, quo de imperio litem ortam esse narratum esset.‘ Aber diese Ergänzung verbietet, wie mir scheint, die Form der weiteren Erzählung und besonders der letzte Satz *nam . . . periit*. Dazu kommt, dass Paeanius diese Meinung durchaus nicht unterstützt und eben so wenig Orosius VII 17 p. 503: *itaque apud Eboracum oppidum morbo obiit . reliquit duos filios, Bassianum et Getam, quorum Geta hostis publicus iudicatus interiit, Bassianus Antonini cognomine adsumpto regno potitus est*. Ich glaube demnach, dass die Lücke mit dem Wörtchen *is* zu füllen und zu schreiben sei: *is tamen filios duos successores reliquit*. Aus *est istam* wurde leicht *est am* und *est nam*, oder wenn man bedenkt, dass *est* überflüssig (vgl. VII 10), aus ursprünglichem *appellatus istam* noch leichter *appellatus est . nam*. — IX 4 *cum biennio imperassent ipse et filius, uterque in barbarico interfecti sunt . inter Divos referri . Mox imperatores creati sunt Gallus Hostilianus et Galli filius Volusianus*. Es ist ganz unberechtigt, auf gewaltsame Art durch Veränderung des *referri* in *relati* die Rede einzurenken, eben so unberechtigt wie das Verfahren des Paulus und jüngerer Handschriften, welche das ganze Komma *inter d. referri* streichen. Die von mir gegebene Ergänzung *referri meruerunt* ist nicht meine Vermuthung, wie ich nachträglich sehe, sondern steht schon bei Verheyk und geht zum Theil auf den Lugd. Bat. 1, eine Handschrift, die noch durch manche andere kühne Verbesserung den Schein einer selbständigen Ueberlieferung erzeugen könnte. zurück: dieser hat nämlich

*senior meruit inter divos referri.* Jene kennen Paeanius schlecht, die meinen, dass seine Uebersetzung  $\alpha\lambda\iota \tau\eta\varsigma \tau\omega\upsilon \theta\epsilon\omega\upsilon \epsilon\tau\eta\gamma\alpha \alpha\mu\phi\acute{o}\tau\epsilon\rho\alpha\iota \tau\eta\mu\eta\varsigma$  dieser Ergänzung entgegen sei; auch IX 15 gibt er die Worte *meruit quoque inter divos referri* durch  $\alpha\lambda\iota \tau\eta\varsigma \tau\omega\upsilon \theta\epsilon\omega\upsilon \epsilon\tau\eta\gamma\alpha$  wieder. — IX 13 *Aurelianus suscepit imperium, Dacia Ripensi oriundus, vir in bello potens, animi tamen inmodici et ad crudelitatem propensior, quique Gothos strenuissime vicit.* So lesen die Ausgaben mit Paulus, ohne dass Jemand an der mehr als sonderbaren Verbindung (*quique*) von Dingen, die einander nicht coordinirt sein wollen, und an *propensior*, das nach vorausgehendem *inmodici* doch gefälliger mit *animi* übereingestimmt wäre (anders steht die Sache VII 16 *mihi ad severitatem propensior videretur* und X 15 *ad severitatem tantum propensior*), Anstoss nahm. Dazu kommt, dass F nicht *quique*, sondern *quoque* bietet. Daraus ergibt sich die richtige Lesung von selbst: *propensior is . is quoque.* *quoque* findet seine Erklärung in den Worten des c. 11: *hic Gothos Illyricum Macedoniamque vastantes ingenti proelio vicit.* Ueber *is quoque* vgl. III 9 p. 20, 33 *Sempronius Gracchus et ipse configit apud Trebiam annem . is quoque vincitur.* — IX 20 *postea Carinum omnium odio et detestatione virentem apud Margum ingenti proelio vicit, proditum ab exercitu suo quem fortiozem habebat, certe desertum, inter Viminacium atque Aureum montem.* Mir scheinen mit *proditum* und *desertum* zwei verschiedene Dinge bezeichnet zu werden, von denen letzteres, wie *certe* zeigt, das erste zu mildern bestimmt ist. Wenn nicht verrathen — man kann an Victor (Caes. 39) *dum victos avide premeret, suorum ich interit* denken — so wurde er sicherlich von seinem Heer verlassen. Demnach ist wohl zu schreiben *aut certe desertum.* Die letzte Silbe vor *habebat* liess *aut* verschwinden.

Im Ganzen dürfen wir uns hinsichtlich der Lückenhaftigkeit des Archetypus zufrieden geben. Von grossen Lücken ist er nirgends, von kleineren nie so durchgehends entstellt wie der Codex Fuldensis. Das gleiche gilt in Rücksicht auf die anderen Fehlerarten; es sollen die wichtigeren Stellen, an denen ich durch Conjectur zu helfen gesucht oder die Versuche anderer aufnahm, so weit sie nicht im Früheren zur Sprache kamen, hier eine Erwähnung finden: I 20 *neque defendi quicquam nisi Capitolium potuit, quod cum diu obsedissent et iam*

*Romani fame laborarent, a Camillo qui in vicina civitate exulabat Gallis superventum est gravissimeque victi sunt. postea tamen accepto etiam auro, ne Capitolium obsiderent, recesserunt, sed occutus eos Camillus ita cecidit ut et aurum quod his datum fuerat et omnia quae ceperant militaria signa revocaret.* Ich begreife nicht, dass man an dem *tamen* bis jetzt keinen Anstoss nahm oder wie man sich dasselbe erklärte. Vielleicht durch Ergänzung eines Satzes hinter *victi sunt*, etwa *sed ob idionem non omiserant*, wie Pacanicius erzählt: ὡς δὲ οὐκ ἐξέχουσιν τὸ ἀπτεῶς, ὡς γὰρ τὸ 'Ρωμαῖοι τὴν ἀντιώρῃσιν αὐτῶν χρυσῶ. Aber in solcher Satz müsste doch leibhaftig zu lesen sein. Oder lässt man vielleicht *postea tamen* als ‚aber erst spät‘? Das müsste *post demum* heissen. Eutrop schrieb vielleicht: *post id certamen accepto etiam auro* oder *post certamen*. Vgl. III 23 *post id certamen pax facta est* und IV 4 *tria (milia) equitum ex certamine ex parte regis occisa sunt*. — II 1. Bereits im Archetyp unserer Handschriften stak ein Fehler, den F in seiner Reinheit bewahrt hat: *Camillus eo anno Volscorum civitatem quae per septuaginta annos bellum gesserat vicit et Aequorum urbem et Sutrinorum atque omnibus deletis earundem exercitibus occupavit. tres simul triumphos egit.* Paulus glaubte denselben zu beheben, indem er *omnibus* in *omnes* veränderte, und stellte wenigstens eine Construction her. Dass *omnes* ein recht läppischer Zusatz sei und die Stellung vor *et Aequorum urbem et Sutrinorum* hinter *vicit* auffällig, kümmerte die nicht, welche nach Paulus an dem Satze herumbesserten und entweder mit Beibehaltung des *atque omnes* nur noch *earundem* in *eorum* verwandelten oder kühner das unbequeme *atque* tilgend schrieben: *vicit, et Aequorum urbem et Sutrinorum omnibus deletis earundem exercitibus occupavit*, und dabei *et* vor *tres* gegen die Handschriften einsetzten. Das *earundem* erregt nur im letzteren Falle Anstoss, nicht in der Paulinischen Fassung des Satzes, wie I 6 *vicit idem etiam Sabinos et non parum agrorum sublatum isdem urbis Romae territorio adiunxit* (vgl. VIII 4 p. 54, 1; IX 15 p. 63, 28; IV 20 p. 31, 3 *ipsius* statt *eius*) zeigen kann. An der handschriftlichen Ueberlieferung *atque omnibus* darf nichts geändert werden, wenn man sich zu einer Umstellung der Worte bequemt, wie ich sie in meinem Texte vornahm: *Volscorum civitatem . . . vicit et Aequorum urbem et*

*Sutrinorum occupavit atque omnibus deletis earundem exercitibus tres simul triumphos egit.* Wenn wir noch jene livianische Epitome besäßen, nach welcher Eutropius seinen Abriss gearbeitet hat, würden wir uns die sachlichen Irrthümer dieser Stelle erklären und genauer verfolgen können, was auch anderwärts durchschimmert, wie das Epitomiren von Epitomen ohne Vergleichung der ersten Quelle wachsende Fehler erzeugte, wie aber gleichwohl specielle Züge des Originals durch alle Hände hindurch sich retten. So mag es denn auch hier nicht blos als Zufall gelten, sondern unsere Vermuthung bestätigen, dass Livius VI 2, 12 von Besiegung der Volsker spricht, ohne der Einnahme einer Stadt zu gedenken, hingegen VI 2, 14 *victor ex Vulscis in Aequos transit et ipsos bellum molientes: exercitum eorum ad Bolas oppressit, nec castra modo sed urbem etiam adgressus impetu primo cepit*, und ebenso VI 3, 6 *iterum igitur eodem die Sutrium capitur*. Im genauen Anschluss daran erzählte die Epitome etwa: *Volscos* oder *Volscorum civitatem* *icit . . . Bolas Aequorum urbem occupavit, item Sutrium Sutrinorum quam Etrusci ceperant. Camillus in urbem rediit triumphum simul bellorum victor* (Liv. VI 4, 1). Eine solche Fassung genügte, um Eutrop zu dem Irrthum zu veranlassen, dass die Sutriner zu Rom's Feinden zählten. Bei Orosius III 3 p. 156, dem Epitomator Eutrop's ist vom Original fast nichts mehr zu erkennen: *Romani qui per septuaginta annos ab urbe Volscorum . . . Aequorum et Sutrinorum subacti et adtriti assiduis bellis conficiebantur, tandem in suprascriptis diebus Camillo duce easdem cepere civitates*. Paeanius empfiehlt die Formation des Satzes, wie sie die Umstellung ergab: *πάσας τε αὐτάς ὑφ' ἑαυτῶν ποιησάμενος καὶ τοὺς πολέμους διαχρησάμενος τρεῖς ἐπὶ τοῖς τρισὶ ἔθνεσσιν ἐπέτελεσε θριάμβους*. — III 22 weicht, was die Vulgata bietet (*cum ventum esset ad colloquium, (pax) isdem condicionibus data est quibus prius. addita quingentis milibus pondo argenti centum milia librarum propter novam perfidiam*), von der Ueberlieferung, *additis* allzuweit ab. Bedenkt man, dass *milia* wie sonst oft in F und P, so auch hier mit Compendium geschrieben war, so ist es einfacher mit mir zu schreiben, *additis quingentis milibus pondo argenti centum milibus librarum*, wie Paeanius übersetzt: αἱ σπονδαὶ ἀνελήφθησαν, ἐφ' οἷς ἐγένοντο τὴν ἀρχὴν, προστεθεισῶν, ὅτι δὴ τὴν ἀρχὴν παρεσπόνδθησαν, ἀργυρίου λιτρῶν εἰς

τα μωριότηας. Auch p. 56, 14 hat F *milia* von 1. Hand, das ie 2. in *milibus* verbesserte. — IV 10 schrieb ich was sinn- und sprachgemäss *nec quicquam magis vel Hasdrubal vel Famea itabant quam contra eam Romanorum partem committere ubi scipio dimicaret* (*dimicarat* P, *dimicasset* F, *dimicabat* v) und VII 10 veränderte ich *appellatur* in *appellatus* (*moriens Divus appellatus*) nach der Analogie von VIII 19 p. 59, 3; IX 2 p. 60, 22; IX 11 p. 62, 19. Die Buchstaben *r* und *s* werden nicht selten in F verwechselt, vgl. p. 66, 35 *purpuratur*. — VII 21 *Romae tantae civilitatis in imperio fuit, ut nullum omnino punierit, convictos adversum sese coniurationis dimiserit vel in eadem familiaritate qua antea habuerit*. So schrieb ich die Stelle. Die Handschriften haben *puniret*, was der übrige Gebrauch des Schriftstellers nicht gestattet und das folgende *dimiserit* verdächtigen müsste; denn *dimiserit* ist eine auch handschriftlich bezeugte von der Vulgata übernommene Verbesserung, wofür in F *redemissent*, in P *dimisit* begegnet. Aber wenn die Vulgata ein *ita* hinzufügt und schreibt *ita dimiserit ut . . . habuerit*, so ist ein solches wohl nicht beabsichtigtes Oxymoron recht missfällig und erregt um so mehr Verdacht, da nicht *ut*, sondern *et* in F P überliefert ist, woraus erst die 2. Hand von A *ut* machte. Dies *et* ist ein alter Fehler, wie Paeanius zeigt (τοὺς δὲ ἐπὶ αὐτῷ συστάντας ἐκ [ἐξω cod.] συνωμοσίαις ἰπεῖναι τὴν καὶ καταβλήσκει τοῖς φίλοις). Ich habe *vel* geschrieben.

Es sind diese Stellen, wie bereits bemerkt wurde, nicht die einzigen, an denen über das in F und P Ueberlieferte auf dem Wege der Conjectur hinausgegangen werden musste. Es werden, wenn ich recht gezählt habe, noch gegen siebenzig übrig bleiben, wo F und P nicht ausreichen, über welche meine Ausgabe Aufschluss gibt. An einigen wenigen von diesen ist aber durch evidente Conjecturen anderer Gelehrter längst Hilfe geschafft worden; die andern aber leiden an so geringfügigen Versehen meist in Eigennamen, Zahlen, Endungen, an kleinen Lücken (z. B. p. 15, 29; 24, 17; 34, 5; 57, 4; 58, 31; 67, 30; 69, 16; 71, 29) und dergleichen, dass jeder halbwegs aufmerksame Abschreiber dieselben aus eigenem zu verbessern im Stande war, wie denn in der That viele dieser von jüngern Handschriften z. B. von dem Vindobonensis richtig gestellt sind und nicht erst auf die gelehrten Herausgeber der gedruckten



Ausgaben zu warten hatten. Darin liegt die beruhigende Gewissheit, dass mit Hilfe des Fuldensis und der Recension des Paulus allein die kritische Arbeit gemacht werden kann.

Wie aber F und P sich zu einander stellen, darüber entscheiden der Ursprung von P und die bereits abgehörten Zeugen, welche allenthalben für F eintreten, so klärlieh, dass die Regel, überall verdiente F vor P den Vorzug, wo nicht innere Gründe gegen F sprechen, keines bekräftigenden Wortes weiter bedarf. Wie Paulus den Text Eutrop's mit grossen Zusätzen aus Hieronymus und Orosius ausstattete, so hat er denselben mit kleinen Zuthaten aller Art bereichert, die sich ihm einige Mal aus Orosius, den er daneben las, ergaben (vgl. p. 10, 27; 12, 31; 20, 31; 24, 23; 43, 33; 44, 29) und so weit sie das kleine Geschlecht der *et* und *que*, *est* und *sunt*, der Pronomina (*is*, *suus*), Praepositionen und Partikeln betreffen, selbsteigener Erfindung angehören (vgl. p. 7, 32; 8, 25; 9, 13; 12, 22; 13, 30; 16, 28; 18, 31; 22, 22. 33; 23, 16. 20; 24, 25; 25, 26. 28; 26, 27; 29, 12. 30; 30, 18; 31, 4. 13. 24; 32, 23; 36, 4; 37, 17. 19; 45, 14. 20. 21; 46, 14; 48, 4; 51, 10; 55, 24; 57, 2; 60, 17; 65, 16; 67, 19; 73, 24; 74, 15). Dann hat er eine Abneigung gegen gewisse Wortformen und Endungen z. B. gegen *adversum*, wofür er allenthalben *adversus* einsetzt (vgl. p. 27, 8; 42, 21; 45, 27; 52, 12; 66, 27; 69, 29. 33; 72, 27), gegen die Genitive auf *i* der Wörter, die im Nominativ *ius* haben (z. B. p. 7, 1; 8, 4; 23, 8; 29, 26; 35, 30. 33; 36, 29; 37, 25; 40, 20; 43, 27; 47, 32; 68, 31; 73, 23). So gestattet er den Gen. *plebis*, nicht *plebi* p. 9, 4, *ambos* nicht *ambo* 21, 9, *duos* nicht *duo* 68, 26, *venientium* nicht *venientum* 22, 25. Ueberhaupt vermeidet er alles ungewöhnliche, der geläufigen Regel nicht entsprechende, wie ein paar Vergleiche zeigen mögen.

## Eutropius

## Paulus

p. 14, 3	<i>ut quarta parte regni promissa sollicitare voluerit ad se transire</i>	<i>ut ad se transiret</i>
p. 23, 34	<i>desperans . . Scipionem ducem diutius posse retinere</i>	<i>retineri</i>
p. 63, 21	<i>desperans eam posse retinere</i>	<i>retineri</i>

Eutropius	Paulus
p. 28, 26 <i>postquam secundum Punicum trans- actum erat</i>	<i>transactum est</i>
p. 17, 12 <i>ad Africam profecti sunt</i>	<i>in Africam</i>
p. 36, 7 <i>ad Siciliam fugit</i>	<i>in Siciliam</i>
p. 37, 18 <i>ad Illyricum missus</i>	<i>in Illyricum</i>
p. 26, 31 <i>Asiagenus</i> (vgl. Bernays, Chronik des Sulp. Sev. p. 63)	<i>Asiagenis</i>
p. 20, 30 <i>exercitum Ariminum transverxit</i> (vgl. Festus Brev. c. 28 <i>impositos navi- bus milites in ulteriorem ripam trans- verxit</i> )	<i>traiecit</i>

Es wäre natürlich vergebliche Mühe bei der Sucht zu ändern, die nun einmal den revidirenden Griffel unseres Diorthoten erfasst hatte, überall die Gründe erfahren und wissen zu wollen, warum er z. B. p. 6, 6 *putabantur* durch *videbantur*, p. 6, 24 *urbem* durch *Romam*, p. 13, 8 *sustulerunt* durch *sublatum est*, p. 23, 28 *pugnatum est* durch *pugnarunt*, p. 14, 4 *quare* durch *ob quae*, p. 37, 31 *variā* durch *non unā*, p. 47, 28 *vocaretur* durch *diceretur* u. s. w. ersetzte. Einige Male können wir allerdings die Ursache vermuthen, die ihn zu seinen Aenderungen bestimmte, wenn er z. B. p. 30, 14 (*senatus iussit*) *ipsum Mancinum hostibus tradi ut in illo quem auctorem [foederis habebant iniuriam soluti] foederis vindicarent* so schrieb: *ut in illo quasi auctorem foederis vindicarent*, so geschah es offenbar, weil er in seinem Exemplar die eingeklammerten Worte nicht las, oder wenn er p. 51, 28 (*cum . . recordatus fuisset nihil se illo die cuiquam praestitisse*) *nihil* in *nulli* änderte, so that er das, weil er *quicquam* vor sich hatte, oder p. 55, 5 (*Dacia diuturno bello Decibali viris fuerat exhausta*) bewog ihn wohl ein Fehler, etwa *vires*, zu verbessern: *res fuerant exhaustae*.

Also nicht die Handschriften des Paulus, welche bisher die Ausgaben in bedenklicher Weise beeinflussten und über welche, so nahe es lag, kein Herausgeber sich eine feste und richtige Meinung bilden wollte, sondern jene, welche den reinen Eutroptext enthalten und unter diesen in erster Reihe der

Fuldensis sind die Grundlage eines soliden kritischen Verfahrens. Leider ist dieser alte Codex recht fehlerhaft. Aber diese Fehler selbst scheinen ihm nur einen neuen Vorzug zuzusprechen. Er ist angefüllt mit grossen und kleinen Lücken, veranlasst zumeist durch gleichartige Buchstabencomplexe, deren Häufigkeit auf eine in Uncialen und Scriptura continua abgefasste Vorlage hinzuweisen scheint. Die Vornamen sind grossentheils ausgeschrieben; dass das aber im Archetyp unserer Handschrift nicht so war, dafür sprechen zahlreiche falsche Auflösungen der Zeichen und Verwechslungen zwischen *Gaius* und *Gnaeus*, *Marcus* und *Manius*, Ausfälle wie der von *T.* hinter *fuit* p. 9, 1. Desgleichen sind die Zahlen in der Regel ausgeschrieben, sowie für *consul consulibus* nur selten *cons. cos. cons.* p. 18, 31; 19, 2 (die beiden *ss* bezeichnen seit Diocletian die Mehrheit vgl. Rossi Inscr. Chr. I p. XXIII und Mommsen Abh. der phil.-hist. Kl. der Berl. Akad. 1868 p. 158 Anm. 1) begegnet. Gelegentlich (p. 26, 15) erinnert ein *consule* für *consulibus*, dass auch hierin der Archetyp abwich. In der andern Recension überwiegen hingegen die Zahlzeichen, doch sind die Namen nicht abgekürzt. Dass Paulus selbst wenigstens die geläufigsten Praenomina nur notirt, möchte daraus zu schliessen sein, dass in seinen Abschriften so durchlaufende Irrthümer wie *post* für *Publio* p. 18, 6; 30, 27. 32; 31, 33; 37, 12, wie auch einmal p. 9, 3 für *populus* (also ursprünglich *p*) oder in A *quingenta* für *Lucius* 11, 24 sich finden.

Die Orthographie des Fuldensis — natürlich interessirt uns nur die erste Hand — ist ein Gemisch von hoher Alterthümlichkeit und junger Barbarei. Einiges verdient hier kurz berührt zu werden, weil in der adnotatio critica meiner Ausgabe nur für das Wichtigste Raum war und weil dies die kritische Behandlung einiger Stellen verlangt. Die Genitive der Wörter auf *ius* lauten auf *i*, bei Eigennamen mit merkwürdiger Regelmässigkeit, wie ja diese das Alte 'zäher zu erhalten pflegen, doch vereinzelt auch sonst wie 67, 28 *imperi*, 73, 23 *aerari*, nur dass die corrigirende Hand oft ein *i* über der Zeile hinzufügte. So finden wir auch noch *ii* zusammengezogen in *i* 16, 26 *lacedaemonis*, 24, 9 *brittis*, 58, 2 *gladiatoris* (umgekehrt aber einmal 74, 10 *Numidiis*), 69, 14 *gallis*. Demnach habe ich 61, 23 *vastatis Galliis* geschrieben, wo *Gallis*

rlaubt war, vgl. Fest. 17 *Persas vastavit*. Vielleicht darf man Iso 48, 8 so schreiben: *bellum Britannis (Britanniae v) intulit, nam nullus Romanorum post Gaium Caesarem attigerat*, indem man *nam quam insulam* versteht, wie man p. 62, 1 (*quod Mogontiacum, uae adversus eum rebellaverat . . . diripiendam militibus tradere voluisset*) nothwendig *urbs* ergänzen muss. Ferner 6, 23; 26, 12; 37, 21; 49, 24; 54, 1 *isdem*, 63, 28 *histem*, 5, 19 *transisse*, 7, 28 *desisse*, 18, 2; 37, 20 *redit*, 42, 23 *transit*, wozu nach 26, 12 *petit* (*petiit* A) zu beurtheilen. Ganz vereinzelt sind die Accusative p. 5, 15 *nationis*, 62, 32 *finis*, 67, 6 *solitudinis*, wie die Genitive 59, 18 *mensuum* und 9, 21 *exercitum* (vgl. Mon. Ancyr. V 40). Regelmässig lautet bei ausgesprochener Neigung mit *i* und *i* mit *e* zu vertauschen (vgl. p. 8, 20 *quattuordecem*, 3, 31 *potestate*, 9, 15 *rimovit*, 11, 13 *ipse*, 12, 23 *dictatores*, 14, 3 *sollecitare*, 47, 1 *aluem* (*Alhim*), 36, 29 *Hertuleio*, 50, 28 *principes*, 30, 9 *interfeci*, 52, 23 *vispellones* (*vespillones*), 58, 21 *appellare*, 51, 18 *dilitiae*, 65, 9 und öfter *Dioclitianus*, 71, 31 *alimenta*, 73, 8 *expeditione*, hingegen nur *Mauritania*). der Ablativ der Comparative auf *e* (*maiore*, *superiore*) und 9, 6; 23, 25; 28, 20 wenigstens von 1. Hand *sequente* und *insequente*, sowie 63, 3 *Vergiliano*.

Was die Verdopplung oder Nichtverdopplung der Consonanten betrifft, so herrscht hierin die grösste Verwirrung. II: 16, 2 *Duilio* (vgl. Mommsen im CIL. I 39 n.), 13, 22 *Pelligni*, 58, 23 *multa*, 11, 10 *Aliam* aber 10, 22 richtiger *Alliam* (vgl. CIL. I p. 397); in der Regel steht *mille*, *milia*, *miliarium*, aber doch 22, 17 *mile* von 1. H., 36, 26 *millia*, 49, 6; 60, 20 *milliarium*. — **ss**: 8, 5 *receserunt*, 9, 14 *venisent*, 12, 8; 13, 21 *commisa*, 14, 27; 18, 13; 20, 31 *commiso*, 14, 3 *promisa*, 14, 33 *misi*, 24, 33 *dimisi*, 45, 3 *amiso*, 35, 27 *ammisit*, 16, 15 *transissent*, 25, 4 *iuseruntque*, 30, 14 *iusit*, 34, 13 *ingresus*, 42, 33 *Thesalia*, 45, 24 *Casium*. Hingegen 8, 33; 41, 24 und oft *Caessar*, 47, 28 *Cessarea*, 15, 3; 37, 3 *occissus*, 52, 21 *exossus*, 54, 25 *occassione*, 55, 7 *pressidem*, 26, 24. 27. 31; 31, 6; 34, 15 und sehr oft *Assia*, 22, 31 *Syracussana*, 33, 27 *Assinius*, 29, 3 *Massinissa*, 31, 33 *Nassica*, 38, 29 *Amisson*, 63, 22 *Moessia* (aber 21 *Mesia* und 66, 34 *Maesiam*), 34, 29 *misserat*. Aber niemals *caussa* (auch nicht in AB). — **pp**: 5, 17; 32, 15 *opida*, 8, 28; 10, 30; 25, 19; 59, 10 *apellatur*, 27, 14; 31, 2; 34, 22 *Capa-*

*dotiae Capadox*, 29, 15 *Pseudophilipus*. Hingegen 15, 33; 21, 13 *Appulia*, 40, 1 *Appionis*, 55, 29 *oppulentum*, 60, 6 *Puppieno*. — **tt**: Regelmässig in *Brittania*, *Brittaniae*, *Brittanicus*, *Brittū litterae*, *quattuor*, nur vereinzelt 29, 2 *commitere*, 33, 23 *ammittere* und 61, 26 *Cottos* (*Gothos*, das Gegenstück ist *Cathos* 52, 13 und öfter). — **rr**: 21, 2 *occurit*, 25, 28 *inferet*, 17, 20 *erantes*, 52, 27 *prosperimum*, aber 14, 6 *Epyrrum*, 21, 8 *Terrentius*. — **nn**: 8, 7; 28, 13 *anum anos* (wie nicht selten auf Inschr.), 21, 13 *Canae*, 42, 2 *Arbenos* (*Arbenmos* A), aber 11, 22 *Aniennem*, 57, 13 *Marcomannicum*. Aber 57, 6 ist *Marcomanicum* echte Schreibung, wie das Monum. Ancyrae 6, 3 *Marcomanorum* zeigt. — **cc**, **ff**, **mm** nur in *pecuniae* (50, 25), *Affricae* (16, 19; 28, 29; 30, 29; 36, 11 und öfter, vgl. 34, 25 *effusum*), *ammittere* (27, 30; 33, 23; 35, 27; 45, 3). 59, 33 hat F *Mameam*, das aber auch auf Inschriften (CIL. II 3393 gegen 3413. 3733) mit *Mammea* wechselt.

Die gute Form des multiplicativen Zahlwortes auf *ens* findet sich nur 50, 22 *triciens*, aber nicht 41, 30, wo F *triceses* bietet. Aber auch statt *esimus* finden wir überall fast *ensimus*, so *vicensimus*, *tricensimus*, *quadragensimus* u. s. w. und *millensimus* (p. 5, 19; 6, 9. 19. 26; 11, 1. 15; 12, 21; 15, 6. 16; 18, 12; 21, 7; 25, 24; 29, 5; 33, 20; 36, 15; 41, 9. 23; 42, 5; 45, 8; 46, 21; 47, 29; 48, 3; 49, 12. 31; 50, 18; 51, 10. 33; 52, 22. 26; 54, 17; 55, 11. 12; 55, 31; 57, 30; 58, 9; 59, 14; 60, 20. 25; 69, 33; 71, 15; 72, 3. 18. 35; 74, 20) und einmal 16, 23 *Cartaginiensens*. Statt *j* begegnet *z* regelmässig in *Bezentes*, *Bezentani* p. 5, 16; 6, 11; 9, 19; 10, 9. 15, und 10, 11 *ut Fidenae sexto*, *Bezi octavo decimo miliario absint*. Da Paulus in seinem Exemplar *Veiviii* hatte, sahen die Abschreiber irrthümlich darin *Veius* und machten daraus *Veientum*, welches die Herausgeber in *Veientes* änderten, obwohl dies *Fidenae* verbieten musste. Das schwach lautende *n* drang auch noch öfter ein und fiel auch aus (*Getius* 27, 22. 26, *Carnutum* 57, 12).

Ob wohl F in seinem Archetyp p. 58, 26 *Adiabenos* und *Adiabenicus* gelesen? Die Worte sind in F ausgefallen. Da Paulus seltene Formen gerne ändert, werden wir was er hier bietet *Azabenos* und *Azabenicus* (*asabenicus* A, *aiabenicus* B) als ältere Schreibung anzusehen haben. *Azabenicus* findet sich auf den Ehreninschriften des Septimius Severus (vgl. Hübner

in Fleckeisen's Jahrb. 77 S. 351). — Nur vereinzelt stehen Barbarismen wie 12, 14 *exiere* für *exigere* (vgl. 19, 2 *transigerunt* B, *transierunt* A), 14, 22 *intergento* statt *interiecto*, 46, 14 *adgecta* statt *adiecta*, 33, 27 *Gerius* statt *Hierius* (*Jerius*), 54, 11 *egreium*, 57, 8 *pergent* statt *perierant*, 11, 15 *quadrigennium* statt *quadriennium*, die auf eine dem *j* sich nähernde Aussprache des *g* zurückzuführen sind. — Häufig ist die Verwechslung der harten und weichen Consonanten, besonders der Dentale im In- und Auslaute: 10, 28 *tatum* (*datum*), 12, 8 *textrum*, 17, 26 *intuctus*, 63, 21 *abtuctosque*, 20, 11 *pertomitique*, 22, 13 und öfter *Hastrabal*, 29, 11 *retdidit*, 47, 24; 64, 6 *quostam*, 28, 6 *eistem*, 49, 24 *istem*, 72, 8 *at* (statt *ad*), 61, 25 *atiecta*, — 9, 3 *adque*, 41, 6; 72, 4; 43, 11 und oft *capud*, 47, 4 *Diverium* (*Tiberium*), 7, 15; 12, 25; 30, 25 und oft *reliquid*, 13, 12; 17, 12; 20, 1; 64, 30; 73, 9 *aliquod*, auch 60, 16 *Pardis* (*Parthis*), 10, 22; 14, 16; 15, 3; 21, 12; 27, 6; 28, 30; 29, 32; 31, 6 *aput*, 67, 33; 71, 21 *haut*, 27, 4 *Brusiam*, 32, 28 *Ampronibus*, 27, 6 *Lipyssam*, 65, 22 *supigendos*, 31, 17 *albinis* (*transalpinis*), 68, 15. 32 *puplica*. — Von weiteren Consonantenverwechslungen ist wegen der Häufigkeit zu nennen *f* für *ph*, das in einzelnen Wörtern fast stätig wiederkehrt, nämlich in *elefanti* (13, 22; 14, 27; 16, 22; 17, 18. 22; 21, 34), *Frigia* (16, 21), *Paflagon* (31, 2), *Efesus* (*effusus* 34, 25), *Pamfilia* (37, 22), *Sifax* (24, 18. 19), *Faselidam* (37, 14), *Foenicis* (39, 5; 40, 22), *Bosforum* (40, 15; 46, 34), *Sofane* (40, 22), *Dafnensibus* (41, 3), *Eufraten* (42, 12), *Paleofarsacum* (42, 33), *Farnacem* (43, 18), *Ctesifontem* (53, 24; 62, 13; 64, 22), *filiosophiae* (56, 24 aber 29 *phylosophiam*), *filosofae* (58, 32); meistens in *triumfare* (10, 30; 12, 36; 15, 11. 15; 19, 15; 28, 11; 30, 27; 36, 16 und öfter) und *triumfus* (11, 12; 19, 31; 30, 28 und sonst). Noch barbarischer, aber doch nur vereinzelt wechseln *v* und *f*, wie 56, 26 *philosovus*, 58, 20 *faria* (*varia*) und daher der Fehler *Galliuius* (*Galli filius*). Auch begegnet wohl ein *l* für *r* wie 31, 33 *Calpulnius*, 63, 30 *Coenoflurium*, 39, 13 *legiones* und 25, 17 *superlectilis*.

Nichts ist häufiger als der Wechsel zwischen *u* und *b*, wie *Favio* 9, 17. 18; 15, 5. 8 und sonst, *Narvone* 64, 17, *Vacaudarum* 65, 21, *Veneventum* 15, 12, *Treviam* 20, 33, *Navidis* 26, 6, *Vituito* 31, 18. 20, *Vestia* 31, 33; 32, 4, *Norvanum* 35, 24. 25, *Gaveram* 38, 35, *Juva* 43, 25; 47, 15, *Galva* 49, 21,

*dotiae Capador*, 29, 15 *Pseudophilipus*. Hingegen 15, 33; 21, 13 *Appulia*, 40, 1 *Appionis*, 55, 29 *oppulentum*, 60, 6 *Puppieno*. — **tt**: Regelmässig in *Brittania*, *Brittaniae*, *Brittanicus*, *Britti*, *litterae*, *quattuor*, nur vereinzelt 29, 2 *commitere*, 33, 23 *ammitere* und 61, 26 *Cottos* (*Gothos*, das Gegenstück ist *Cathos* 52, 13 und öfter). — **rr**: 21, 2 *occurit*, 25, 28 *inferet*, 17, 20 *erantes*, 52, 27 *prosperimum*, aber 14, 6 *Epyrrum*, 21, 8 *Terrentius*. — **nn**: 8, 7; 28, 13 *anum anos* (wie nicht selten auf Inschr.), 21, 13 *Canae*, 42, 2 *Arbenos* (*Arbennos* A), aber 11, 22 *Aniennem*, 57, 13 *Marcomannicum*. Aber 57, 6 ist *Marcomanicum* echte Schreibung, wie das Monum. Ancyrae 6, 3 *Marcomanorum* zeigt. — **cc**, **ff**, **mm** nur in *pecuniae* (50, 25), *Affricae* (16, 19; 28, 29; 30, 29; 36, 11 und öfter, vgl. 34, 25 *effusum*), *ammittere* (27, 30; 33, 23; 35, 27; 45, 3). 59, 33 hat F *Mameam*, das aber auch auf Inschriften (CIL. II 3393 gegen 3413. 3733) mit *Mammea* wechselt.

Die gute Form des multiplicativen Zahlwortes auf *ens* findet sich nur 50, 22 *triciens*, aber nicht 41, 30, wo F *trices* bietet. Aber auch statt *esimus* finden wir überall fast *ensimus*, so *vicensimus*, *tricensimus*, *quadragensimus* u. s. w. und *millensimus* (p. 5, 19; 6, 9. 19. 26; 11, 1. 15; 12, 21; 15, 6. 16; 18, 12; 21, 7; 25, 24; 29, 5; 33, 20; 36, 15; 41, 9. 23; 42, 5; 45, 8; 46, 21; 47, 29; 48, 3; 49, 12. 31; 50, 18; 51, 10. 33; 52, 22. 26; 54, 17; 55, 11. 12; 55, 31; 57, 30; 58, 9; 59, 14; 60, 20. 25; 69, 33; 71, 15; 72, 3. 18. 35; 74, 20) und einmal 16, 23 *Cartaginiensens*. Statt *j* begegnet *z* regelmässig in *Bezentes*, *Bezentami* p. 5, 16; 6, 11; 9, 19; 10, 9. 15, und 10, 11 *ut Fidenae sexto*, *Bezi octavo decimo miliario absint*. Da Paulus in seinem Exemplar *Veiviii* hatte, sahen die Abschreiber irrtümlich darin *Veium* und machten daraus *Veientum*, welches die Herausgeber in *Veientes* änderten, obwohl dies *Fidenae* verbieten musste. Das schwach lautende *n* drang auch noch öfter ein und fiel auch aus (*Getius* 27, 22. 26, *Carnutum* 57, 12).

Ob wohl F in seinem Archetyp p. 58, 26 *Adiabenos* und *Adiabenicus* gelesen? Die Worte sind in F ausgefallen. Da Paulus seltene Formen gerne ändert, werden wir was er hier bietet *Azabenos* und *Azabenicus* (*asabenicus* A, *aiabenicus* B) als ältere Schreibung anzusehen haben. *Azabenicus* findet sich auf den Ehreninschriften des Septimius Severus (vgl. Hübner

in Fleckeisen's Jahrb. 77 S. 351). — Nur vereinzelt stehen Barbarismen wie 12, 14 *exiere* für *exigere* (vgl. 19, 2 *transigerunt* B, *transierunt* A), 14, 22 *intergento* statt *interiecto*, 46, 14 *adjecta* statt *adiecta*, 33, 27 *Gerius* statt *Hierius* (*Jerius*), 54, 11 *egreium*, 57, 8 *pergent* statt *perierant*, 11, 15 *quadrigennium* statt *quadriennium*, die auf eine dem *j* sich nähernde Aussprache des *g* zurückzuführen sind. — Häufig ist die Verwechselung der harten und weichen Consonanten, besonders der Dentale im In- und Auslaute: 10, 28 *tutum* (*datum*), 12, 8 *textram*, 17, 26 *intuctus*, 63, 21 *abtuctosque*, 20, 11 *pertomitique*, 22, 13 und öfter *Hastrabal*, 29, 11 *retdidit*, 47, 24; 64, 6 *quostam*, 28, 6 *eiustem*, 49, 24 *istem*, 72, 8 *at* (statt *ad*), 61, 25 *atiecta*, — 9, 3 *adque*, 41, 6; 72, 4; 43, 11 und oft *capud*, 47, 4 *Diverium* (*Tiberium*), 7, 15; 12, 25; 30, 25 und oft *reliquid*, 13, 12; 17, 12; 20, 1; 64, 30; 73, 9 *aliquod*, auch 60, 16 *Pardis* (*Parthis*), 10, 22; 14, 16; 15, 3; 21, 12; 27, 6; 28, 30; 29, 32; 31, 6 *aput*, 67, 33; 71, 21 *haut*, 27, 4 *Brusiam*, 32, 28 *Ampronibus*, 27, 6 *Lipysam*, 65, 22 *supigendos*, 31, 17 *albinis* (*transalpinis*), 68, 15. 32 *puplica*. — Von weiteren Consonantenverwechslungen ist wegen der Häufigkeit zu nennen *f* für *ph*, das in einzelnen Wörtern fast stätig wiederkehrt, nämlich in *elefanti* (13, 22; 14, 27; 16, 22; 17, 18. 22; 21, 34), *Frigia* (16, 21), *Paflagon* (31, 2), *Efesus* (*effusus* 34, 25), *Pamfilia* (37, 22), *Sifax* (24, 18. 19), *Faselidam* (37, 14), *Foenicis* (39, 5; 40, 22), *Bosforum* (40, 15; 46, 34), *Sofane* (40, 22), *Dafuensibus* (41, 3), *Eufraten* (42, 12), *Paleofarsacum* (42, 33), *Furnacem* (43, 18), *Ctesifontem* (53, 24; 62, 13; 64, 22), *filiosophiae* (56, 24 aber 29 *phylosophiam*), *filosofiae* (58, 32); meistens in *triumfare* (10, 30; 12, 36; 15, 11. 15; 19, 15; 28, 11; 30, 27; 36, 16 und öfter) und *triumfus* (11, 12; 19, 31; 30, 28 und sonst). Noch barbarischer, aber doch nur vereinzelt wechseln *v* und *f*, wie 56, 26 *philosovus*, 58, 20 *faria* (*varia*) und daher der Fehler *Galliuius* (*Galli filius*). Auch begegnet wohl ein *l* für *r* wie 31, 33 *Calpulnius*, 63, 30 *Coenofurium*, 39, 13 *legiones* und 25, 17 *superlectilis*.

Nichts ist häufiger als der Wechsel zwischen *u* und *b*, wie *Favio* 9, 17. 18; 15, 5. 8 und sonst, *Narvone* 64, 17, *Vacaudarum* 65, 21, *Veneventum* 15, 12, *Treviam* 20, 33, *Navidis* 26, 6, *Vituito* 31, 18. 20, *Vestia* 31, 33; 32, 4, *Norvanum* 35, 24. 25, *Gaveram* 38, 35, *Juva* 43, 25; 47, 15, *Galva* 49, 21,



*Aceroraci* 59, 2, *Diverium* (*Tiberium*) 47, 4, *provata* 49, 14, *superia* 52, 11, *acervus* 55, 20. — *Bezi Bezentas Bezentani* 5, 16; 6, 11; 9, 19; 10, 9. 11. 15 und sonst, *Arbenos* 42, 2, *Rabennam* 61, 14; 69, 9, *labacri* 59, 10, *bispellones* 52, 23. Auch findet sich die Form *Danubium* 39, 21; 53, 16, aber sonst 37, 10; 61, 24; 63, 20. 24 die gute durch Inschriften (Or. 750) und Münzen (Cohen II p. 16 n. 87) bezeugte *Danuuius* (vgl. Fleck-eisen, Fünzig Artikel S. 15). Je grösser nach den vorliegenden Beispielen die Neigung des *b* sich zu erweichen ist, desto fester wird man die 47, 34 gebotene Form *Suebiam* (*Suabiam* A, *Suaviam* B) beibehalten müssen, obgleich 57, 14 *Suaevi* (*Suuevi* A) überliefert ist. Dass *Suebi* die echte alte Form sei, hat Müllenhoff in Haupt's Zs. X 564, indem er an das im IX. Band S. 257 Gesagte anknüpft, des weiteren auseinandergesetzt: „Inzwischen hat Wex's Ausgabe ergeben, dass auch im Agricola c. 28 die beste Hs. und die editio princeps des Puteolanus *Suebis* sichere. Ebenfalls im Plin. 2, 67 gewährt R, sowie 4, 28 *Sueborum* und Jahn hat in seinem Florus p. 118, 11. 15 wie Halm im Tacitus mit Recht *Suebi* aus den Hss. wieder hergestellt. Dasselbe hätte Nipperdey im Caesar thun sollen, wo der Name im Ganzen 25mal und darunter 12mal *Suebi* in den besten Hss. vorkommt. Das entscheidende Zeugniß für das Alter und die Echtheit der Schreibung wurde bisher überschen. Keine geringere Autorität als die des Augustus selbst spricht dafür. Auf dem Monumentum Ancyranum 6, 3 liest man: *Marcomanorum Suebor(umque)*.“ Auch der Codex Vatic. des Ammianus Marcellinus XVI 10, 20 hat *Suebos* und ein inschriftliches Zeugniß bringt noch Brambach (Neugest. der lat. Orth. 332) bei.

Was die Vocale betrifft, so wechseln vielfach unter einander: *u* und *i* in der Endung *us* und *is* wie 16, 24. 26; 24, 30; 26, 15; 30, 27; 44, 7; 50, 20; ferner *inditia* (*indutiae*) 24, 25. *soliti* (*soluti*) 30, 15, *Persidus* 53, 23. Um so unsicherer leider ist dann die Form *Asiagenus*, die ich statt *Asiagenis* aus F aufgenommen; übrigens ist *Asiagenus* inschriftlich bezeugt (vgl. Orelli 557 und Bernays Chronik des Sulp. Sev. p. 63). — *u* und *y* in *Libyrnas* 16, 3, *Lysitania* 28, 21; 30, 2. 27, *Ityreos* 40, 21, *Lygdunum* 72, 12. Um so zuverlässiger war 27, 12 *Cotum* statt *Cotyru* zu schreiben; denn wie hier *Cothum* der Fuldensis (*Cothun* der Burdegal.), so haben die meisten Handschriften bei Cor-

nelius Nepos Iph. 3, 2 (p. 47, 30 H) *Cothi* und Tim. 1, 2 (p. 50, 15 H) *Cotum*. Livius, bei welchem dreimal dieser Accusativ steht, hat 45, 6. 2 *Cotym* (*Cotim* Vind.), 45, 42. 7; 42, 67. 5 *Cotyn*. Aber Davisius hatte längst zu Caes. B. C. III 36 die lateinische Bildung *Cotus* vermuthet (vgl. Haase zu Reisig's Vorl. Anm. 75). — *u* und *o*: in *Crustominus* (*Crustuminos*) 5, 16, *Romolus* 6, 4, *Aristobolus* 41, 20, *suppotatione* 6, 7, *orbis* (*urbis*) 6, 24, *doce* (*duce*) 25, 11, *Allectos* 66, 12, *luxoria* 58, 1, *conspecto* 7, 12, *curro* 28, 11, *Scaevula* 31, 28 (vgl. *Scaevula* in den Fast. Capit. a. 579. 580), *ignuminioseque* 31, 27, *mutum* (*motum*) 60, 31, *nepus* 6, 16, *Gothus* (*Guthos* P) 62, 19, *conatus* 64, 7, *cummotus* 34, 11. Richtig *adulescens* 44, 5, *epistula* 40, 26 und vielleicht (vgl. Mommsen Abh. d. Berl. Akad. phil.-hist. Kl. 1868 p. 169) was ohne Variante 7, 4; 9, 6. 10; 10, 12; 11, 5 und sonst begegnet *Vulsci*. — *y* und *i* in *Sycilia* 15, 30, *Lilybeum* 18, 17, *Pyreneum* 20, 20, *Phylippum* 25, 24, *Illyrici* 27, 12, *Epyri* 13, 15, *Sylano* 32, 18, *Pyreeum* 34, 32, *Aescylinum* 6, 30, *tyrones* 12, 1, *Aegipti* 19, 7, *Siriacum* 26, 7, *Bithiniae* 27, 4, *Pamphilia* 36, 24, *Sifax* 24, 18. 19. Regelmässig *inclytus* 23, 30; 40, 2; 74, 25 und *Sylla*. Jedes der genannten Wörter kommt so öfter und dieser Barbarismus auch sonst noch vor. Eine vollständige Aufzählung wäre ebenso unnütz wie die Angabe, wie oft *ae* und *e*, *oe* und *e* den Platz getauscht. Es genüge die Bemerkung, dass es etwas öfter als die Verwechslung zwischen *y* und *i* statthatte. Von Besonderheiten ist noch zu verzeichnen *Macedinia* 22, 9, *Achia* 26, 11; 51, 2 und was damit verwandt ist, der Uebergang von *Cuepio* in *Cepio* und *Scipio* 32, 20; 17, 11; 30, 1, und *Gallaecis* in *Gallecis* *Galliciis* 30, 26 (über diesen im Vulgärlatein nicht seltenen Uebergang von *ae* in *i* vgl. Pott, Plattlat. S. 338, Schmitz Rh. Mus. XVIII 146, Schuchardt, Vok. d. Vulgärl. I 473 ff.). Ferner das fast regelmässige *Ptolomeus* wie 15, 3; 13, 14; 27, 14. Andere seltenere Erscheinungen des Vocalismus sind in der *adnotatio* meiner Ausgabe bemerkt.

Die Aspiration im Anlaut und Inlaut unterbleibt lieber als dass sie ungehörig gesetzt wird, so in *Adrianus* 54, 27, *Eliogabalus* 59, 21, *Ostilianus* 61, 3, *Ispaniis* 23, 6. 10. 12 (*Spaniis* 22, 13, vgl. *Spaniae* und *Hispania* auf derselben Inschrift a. 589 nr. 3420 und für *Ispaniis*. CIL. II 2680. 3133, IV 2426),

*Amilcar* 16, 12, *onestis* 10, 3, *onestate* 14, 29, *ostium* 14, 34, *ac* 22, 6 (und wie billig in *umeris* 20, 8), *Aristarcum Colcis* 40, 30, *Antiocensibus* 41, 2 (vgl. das ungemein häufige *Antiocus* auf Inschr.), *Ariaratus* 27, 13, *Jugurta* 32, 21, *Calcedonam* 37, 31 (aber *Calchedonium* 56, 30 vgl. CIL. I cl. XXXIV), *Mitridates* 31, 1 und regelmässig, *Cartaginiensis* oder wie es von 2. Hand gewöhnlich heisst *Cartaginensis* 16, 5. 12. 23; 17, 23; 18, 7. 19. 23. 24. Und hieher ist auch *Bosporanarum* 53, 20 zu ziehen, insofern die richtige aspirirte Form *Bosphorus* oder *Bosforus* von F sonst durchweg erhalten ist. *h* ersetzt *ch* in *Antiohus* 26, 27, *Cohen* 64, 22.

Mit dieser durchgreifenden Erscheinung der Psilosis würde man sich in flagranten Widerspruch bringen, wenn man an sämtlichen Stellen — an sämtlichen Stellen, nicht aber an der einen oder der anderen, wie bis jetzt, müsste dies geschehen — die durch den Fuldensis und A B wohl bezeugten Formen *his* und *hi* mit *iis* und *ii*, die weder von F noch von einer andern Handschrift überliefert sind, vertauschen wollte. F liefert für die fehlerhafte Aspiration von *is* ein einziges Beispiel 63, 28 *histem* (*hisdem* B, *isdem* A). Unter den Abschriften des Paulus findet sich in dem Monacensis häufiger *his* für *is* (16, 16. 22, 15. 30, 18. 54, 8. 60, 3 und sonst). K. L. Roth hat in seiner Ausgabe des Nepos *hi* und *his* aus den besten Handschriften, die bis 1841 bekannt waren, in den Text gesetzt, später aber im Rhein. Mus. VIII 629 sein Verfahren widerrufen: „Schon an sich ist nicht abzusehen, warum die unaspirirten Formen nur in diesem Casus nicht vorkommen sollten, da sie in den übrigen Casus so ungemein häufig sind. (Ich habe im Leben des Miltiades und Themistocles mit Ausschluss der zweideutigen 83 Beispiele von *is* oder *his* nur 21 von *hic* gefunden. Demnach dürfte man durchschnittlich nur ein *hi* oder *his* auf vier *ii* oder *iis* rechnen. Nicht zu übersehen sind bei dieser Untersuchung die 7 Beispiele von *eis*, von denen 4 mit *in* und 2 mit *cum* verbunden sind und nur eines im Atticus p. 166, 10 ohne Präposition steht. Dahin gehören auch vier Beispiele von *eisdem* und fünf von *eidem* nebst einem *idem* für *iidem* p. 34, 24 und zwei *eidem* für *idem* p. 119, 14. 120, 13.) Sodann sind darunter eine gute Zahl solcher Beispiele, in denen auf ein *hi* oder *his* ein Relativpronomen folgt, was bei allen andern Formen von *hic* unerhört ist. (Die Stellen

11, 5. 96, 8. 119, 11 haben gewiss ihre besondere Berechtigung. Dagegen habe ich im ganzen Buche 47 Relativsätze hinter unzweifelhaften Formen von *is* gezählt.) Wir werden also in den gereinigten Texten unbedenklich 3 Viertheile jener *hi* oder *hi* und *hiis* oder *his* in *ii* und *iis* verwandeln dürfen. Ich will nicht in Abrede stellen, dass dies Verfahren für Nepos das richtige sei. Für Eutrop fehlt, was bei Nepos die Durchführung ermuthigen kann, nämlich jene in den Hdsch. des Nepos so häufigen barbarischen Formen *hi* *hiis*, von denen unsere F A B (auch der Ambrosianus und Vindobonensis 583) nicht die mindeste Spur zeigen; ja nicht einmal *ei* und *eis* finden sich an einer Stelle. Erst in dem Vindobon. saec. XII des Eutrop zeigen sich vereinzelt *hi*, *ei*, *hiis* und *eis*. Allerdings trifft es auch bei Eutrop zu, dass die aspirirten Formen *hi* und *his* einem Relativsatz unmittelbar voranstehen (p. 3, 4 *his quae*, 6, 34 *cum his qui*, 35, 13 *his quae*, 45, 27 *his qui*, 53, 16 *in his agris quos*, 53, 26 *cum his gentibus quae*), und das thun andere Formen nicht, es sei denn, dass es die demonstrative Bedeutung erheischt, wie I 12 *neque quicquam similis potest dici quam dictatura antiqua huic imperi potestati, quem nunc tranquillitas vestra habet*. Aber auch unter den andern Stellen wird kaum die eine oder andere sein, die sich aus der demonstrativen Bedeutung rechtfertigen liesse; fast überall wäre ein *ii* und *iis* Forderung der klassischen Latinität. Wenn wir also bei Eutrop auf Grund der Ueberlieferung *hi* und *his* wieder eingeführt haben, so geschah es in der Meinung, dass dem Schriftsteller diese Pronomina in jener abgeschwächten Bedeutung geläufig waren, die ihnen in der späteren Latinität eigen ist. Wir erinnern an das über *idem* und *ipse* früher Angedeutete. Dass endlich *horum qui* und *hos qui* nicht vorkommen, würde dann erst etwas zu bedeuten haben, wenn *eorum qui* und *eos qui* hie und da begegneten, und vielleicht dann noch nichts. Denn warum sollte nicht gerade die demonstrative Bedeutung sich in den geläufigsten Verbindungen zuerst abgeschwächt haben?

Weit gehend ist die Vermischung des *ci* mit *ti*, so *provincia* 39, 30 und oft, *Gretiae* 25, 27, *Mutius Portius Martius* 31, 25; 33, 26; 11, 18; 15, 28 und dgl. Sehr selten umgekehrt in *forcio* 65, 28, *suspicio* 65, 29. Daher fast nur *conditio*

(74, 6 *condicio*) 16, 24; 19, 16; 22, 6; 24, 28; 52, 2. 4 und *ditionem* 62, 32. Aber *contio* 69, 10, *convitia* 51, 5 (aber *convicia* 69, 11), *indutiae* 24, 25, *nuntius* 23, 22; 20, 11, *negotium*. Endlich heisst es stets *tum* bis auf 17, 4; 35, 26, wo *tunc* und 56, 3, wo *tuncque*. Was die Assimilation der Präpositionen betrifft, so sucht die Ausgabe ein treues Bild davon zu geben, nur dass derartiges in Eigennamen wie *Mallius* 11, 24; 18, 3; 22, 17; 28, 24 und *Conlatinus* 7, 28. 29 verschmährt wurde. Dass häufig der auslautende Vokal *a* oder *e* zu *am* und *em* wird wie allenthalben in unseren Handschriften, könnte man unerwähnt lassen, wenn dies nicht unser kritisches Verfahren an zwei Stellen 37, 14 und 31 bestätigte: an der ersten schrieb ich *Faselida* (*Faselidam* F P) statt *Phaselidem* der *Vulgata*, an zweiter *Chalcedona* (*calcedonam* F B, *calcedonem* A) statt *Chalcedonem*.

Von den anderen Handschriften, welche den reinen Eutrop überliefern, sind uns zwar viele Lesarten bekannt, aber keine Handschrift so, dass man mit derselben Zuversicht sie bei Seite werfen könnte, wie den Codex Vindob. 323 saec. XII, in welchen ich eine genauere Einsicht zu nehmen in der Lage war. Wenn dieser das Glück haben sollte, einem enrargirten Variantensammler in die Hände zu fallen, so darf er hoffen noch zu besonderen Ehren zu kommen; denn er verspricht eine reiche Ausbeute neuer Säckelchen und was ihm zu besonderem Ruhme gereichen wird, an einer ziemlichen Zahl von Stellen bietet er das Wahre, wo der *Fuldensis* und die *Paulinische Recension* augenscheinlich verderbt sind, z. B. I 14, wo er die Interpolation *contra Romanos* nicht hat, I 17 *praetextam*, II 10 *a Gneo*, II 17 *Junio*, VI 17 *Gaius*, VI 24 *filiis*, VII 9 *Ponticaepeum*, VII 13 *Brittanie intulit bellum*, VIII 18 *Lepci*, IX 18 *Cochen*; an anderen verbürgt er durch die Uebereinstimmung mit *Paeanius* eine eigenthümliche Tradition, z. B. VI 13 *Sofanene*, VII 1 in der Zahl *XVIII*; X 1 *Pupieno*, VII 9 *XLa captivorum milia*. Aber dies und ähnliches darf uns hier nicht überraschen. Verderbnisse der Art zu verbessern, dazu genügt die Gelehrsamkeit des 12. Jahrhunderts ebenso wie die des 15. Der Text der Handschrift stammt nicht direct aus dem *Fuldensis*, und dies nicht, weil er von den vielen Lücken desselben gänzlich frei ist; aber er

stammt, allerdings nicht im ersten Gliede, aus einer Handschrift, die mit dem Fuldensis auf dieselbe Vorlage zurückführt und in der einzelne Lagen fehlten; denn im Vindobonensis vermisst man ausser der Praefatio noch *Galli Senones* I 20 — *gesta sunt* II 2, *nonaginta duo* II 18 — *et Cyrene* VI 11 und *et cum* VI 18 — *stupra habuerat* VI 22. Dies zeigt die grosse Zahl kleiner eigenthümlicher Versehen, welche den beiden Codices gemeinsam sind, z. B. I 6 *primusque* / *priusque*, I 5 *vicensimo* et F, *vicessimo* et Vind., I 7 *Tullius* F, *Tullus* Vind., I 12 *ne quicquam* F, *neque quicquam* V, II 16 *Quinto Gulinio* F, *Quinto Gulnio* V, VII 7 *lūstri* in F, *lūstria* V, VII 8 und VII 11 *septuagensimo* F, *septuagentesimo* V, VIII 16 *octogensimo* F, *octogentesimo* V, X 2 *excito* beide und dergleichen noch in Menge. Ferner steht der Vindobonensis in der weitaus grösseren Zahl von Fällen auf Seite des Fuldensis gegen die Paulinische Recension. Aber doch ist sein Text durch eine Handschrift dieser, und zwar eine, welche dem Monacensis nahe verwandt gewesen sein muss, sehr beeinflusst; nicht weniger aber durch ein Exemplar der *Historia miscella*. Man verglich eben frühzeitig die Texte eines so viel gebrauchten Schulbuches, recipirte wohl in den reinen Eutrop eine Zahl Paulinischer Zusätze. Dafür kann ich wenigstens ein sicheres Zeugniß beibringen. Die weitere Untersuchung der Bibliotheken wird mehr ergeben. Franciscus Fabricius gedenkt in seinen Noten zu Orosius II cap. 4 einer Handschrift, in welcher die Zusätze des Paulus mit ausdrücklicher Bezeichnung vom übrigen Texte geschieden waren. *sed sequor fidem mei Libri antiqui, in quo Eutropii historia ita descripta est, ut quae Paulus adiecit illius nominis appositione sint separata.*

Ausser dem Vindobonensis glaube ich noch eine ziemlich genaue Bekanntschaft gemacht zu haben mit dem ältesten Leidener (Lugd. Batav. 1), der wegen seines Alters und der Eigenthümlichkeit seiner Lesarten sich bisher des besten Rufes erfreute. Es ist derselbe Codex, den Merula als den einzigen zu seiner Ausgabe benützte (*Secutus sum editionem Cl. viri, Antonii Schonovii, quae ubi ab Henrici Glareani, Eliae Vineti, Frid. Sylburgii et manuscripto qui apud me ab eruditissimo viro, Franc. Nansio, discedit, notabo*) und den dann Verheyk

für seine Ausgabe durchsah und aus welchem er zahlreiche Varianten mittheilte (*Primus* itaque [Leidensis] uti eum, ut a ceteris distinguatur, cum Havercampo vocavi, in *Membranis* scriptus quartanam formam habentibus praeter Hincmari Epistolas Eutropium purum exhibet. Hunc uti a manu, ita a Vetustate sese commendare alia manus adlita ostendit, docens eum Francisci Nansii fuisse); der Catalog verzeichnet (nr. 141) sein Alter nicht, wohl aber fügt er lobend bei: ‚in membrana et manu probatissima‘. Doch aus diesen Mittheilungen zu einzelnen Stellen lässt sich kein Urtheil über den Gesamtwertb der Handschrift bilden. Es ist aber dieser Codex, was man bis jetzt übersah, derselbe, aus welchem die Ausgabe Schonhov's hervorging. (Eutropius V. C. *Historiae Romanae libri decem*, nunc demum integritati suae post tot corruptiss. editiones restituti beneficio antiquissimi exemplaris per Antonium Schonhovium — Basileae ex officina Joannis Oporini . Anno salutis humanae M.D.LII Mense Januario — Die Dedicationsepistel trägt das Datum Brugis calend. Julij Anno a Natali Domini 1545.) Dieser klagt in der Vorrede über die interpolirten Texte des Eutrop (es waren bis dahin nur Paulus und die *Historia miscella* durch Druck bekannt): ‚Id quod ego cum ex collatione integerrimi exemplaris (quod subministrabat nobis R. D. Abbas ac Praepositas S. S. Joannis et Bavonis apud Gandenses) deprehendissem, nolui committere, quin tam utilem auctorem integritati suae restituerem, syncerumque ederem, ne posthac (quod doctissimis etiam usuvenisse videmus) Paulina pro Eutropianis citentur: quae, quantum distent, aliorum esto iudicium. Tanta certe clade hunc ille affecerat, ut nulla inveniri impressa exemplaria, quae castigationem sustinerent, a me potuerint. Quare totum ipse describere coactus sum.‘

Nun hat Schonhov allerdings diesen Codex nicht in roher Abschrift zum Abdruck gebracht, sondern sich gestattet, offenbare Fehler desselben zu verbessern und ohne Bedenken aus dem gedruckten Paulinischen Texte für solche Zwecke das Brauchbare herüber genommen. Es wird also gegen meine Behauptung, dass Schonhov's Ausgabe der *Lugduno-Batavi* primus zu Grunde liege, gar nichts zu bedeuten haben, dass eine Anzahl positiv bezeugter Lesarten desselben in ihr nicht erscheinen, wenn anders das, was in ihr erscheint, sich als nahe

liegende Correctur oder als paulinisch oder der Historia miscella entnommen erweist, und ebenso wenig, dass eine Anzahl der Ausgabe eigenthümlicher Lesarten uns nicht auch als Schreibweisen des Codex bezeugt sind. Ich verzeichne zum Beweise nach meiner Ausgabe die Varianten der Schonhov'schen Ausgabe (= Sch) und des Codex (= L), soweit uns dieser durch den Verheyk'schen Apparat bekannt ist, für das erste Buch:

p. 3 Titel *Valenti Gothico* L Sch 4 *principio vita* L, *principum vitis* Sch tit. L, *ut* Sch *tuae quo* L; *quo* om. Sch 6 *administrandum* L, *administrando* Sch 7 *Eutropius VIC (V. C. L) peculiariter suus* L Sch. So hat L nach Verheyk's Angabe, aber p. 1 gibt er als Lesart desselben an *Eutropius incipit peculiariter suus*. Vermuthlich steht *INC*. Uebrigens zeigt diese Aufschrift deutlich, dass ihr Verfasser den Text des Paulus oder der Historia miscella oder beide kannte. p. 5, 6 *decem et octo annos natus / decimo octavo anno nativitatis suae* L Sch 7 *mai* Sch (Verheyk berichtet über die Lesart der Lugd. Bat. 2. 3. 4. 5, nichts über 1.) 9 *anno trecentesimo* L wie F und Paeanius, Paulus strich *anno* vielleicht mit Recht und so Sch 10 *ferme* Sch (= Vindob.) 11 *elegit* Sch (so P) 13 *tunc* Sch (und Verheyk) *suus* om. Sch 14 *Romae* om. Sch (und Verheyk) 16 *Antennates* Sch, *Antenates* L 19 *creditus est et consecratus* L Sch p. 6, 2 *annus unus* Sch (und Verheyk) 3 *nulum quidem* Sch 7 *supputatione / disputatione* L Sch *triginta et duos annos / triginta duobus annis* Sch; XXII L 18 *apud Hostiam* L Sch 19 *vigesimo et quarto* L, XXIII Sch 23 *parum* Sch, *parvum* L 24 *iunxit* L, *adiunxit* Sch 25 *et* om. L 26 *anno imperii* Sch 28 *Tullius Servius* L 30 *Aesquilinum* L 31 *fossas . . . duxit* om. L Sch 33 *capitum LXXXIII* Sch 34 *civium* Sch, *virorum* L p. 7, 1 *est* om. L; XLII *imperii anno* add. L, XLV *imperii anno* add. Sch *Superbi* exh. L Sch 2 *suae (post filiae)* om. L Sch 4 *Volscos* Sch, *Vulscos* (*Vulscis* scheint Druckfehler) L 6 *Jovi* Sch, *Jovis* L 8 *ab Roma urbe* L, *ab urbe* Sch 9 *nobilissimi Collatini uxorem (feminam . . . pudicissimam* om.) L Sch 13 *et ipse Tarquinius* Sch, *ipsi (et om.) Tarquinius* L 15 *qui c. A. cum ipso rege* L Sch 16 *viginti quinque* Sch (und Verheyk) 22 *creati*



für seine Ausgabe durchsah und aus welchem er zahlreiche Varianten mittheilte (*Primus* itaque [Leidensis] uti eum, ut a ceteris distinguatur, cum Havercampo vocavi, in *Membranis scriptus quartanam formam habentibus praeter Hincmari Epistolas Eutropium purum exhibet*. Hunc uti a manu, ita a Vetustate sese commendare alia manus adlita ostendit, docens eum Francisci Nansii fuisse); der Catalog verzeichnet (nr. 141) sein Alter nicht, wohl aber fügt er lobend bei: ‚in membrana et manu probatissima‘. Doch aus diesen Mittheilungen zu einzelnen Stellen lässt sich kein Urtheil über den Gesamtwertb der Handschrift bilden. Es ist aber dieser Codex, was man bis jetzt übersah, derselbe, aus welchem die Ausgabe Schonhov's hervorging. (Eutropius V. C. *Historiae Romanae libri decem*, nunc demum integritati suae post tot corruptiss. editiones restituti beneficio antiquissimi exemplaris per Antonium Schonhovium — Basileae ex officina Joannis Oporini . Anno salutis humanae M.D.LII Mense Januario — Die Dedicationsepistel trägt das Datum Brugis calend. Julij Anno a Natali Domini 1545.) Dieser klagt in der Vorrede über die interpolirten Texte des Eutrop (es waren bis dahin nur Paulus und die *Historia miscella* durch Druck bekannt): ‚Id quod ego cum ex collatione integerrimi exemplaris (quod subministrabat nobis R. D. Abbas ac Praepositas S. S. Joannis et Bavonis apud Gandenses) deprehendissem, nolui committere, quin tam utilem auctorem integritati suae restituerem, syncerumque ederem, ne posthac (quod doctissimis etiam usuvenisse videmus) Paulina pro Eutropianis citentur: quae, quantum distent, aliorum esto iudicium. Tanta certe clade hunc ille affecerat, ut nulla inveniri impressa exemplaria, quae castigationem sustinerent, a me potuerint. Quare totum ipse describere coactus sum.‘

Nun hat Schonhov allerdings diesen Codex nicht in roher Abschrift zum Abdruck gebracht, sondern sich gestattet, offensbare Fehler desselben zu verbessern und ohne Bedenken aus dem gedruckten Paulinischen Texte für solche Zwecke das Brauchbare herüber genommen. Es wird also gegen meine Behauptung, dass Schonhov's Ausgabe der *Lugduno-Batavus primus* zu Grunde liege, gar nichts zu bedeuten haben, dass eine Anzahl positiv bezeugter Lesarten desselben in ihr nicht erscheinen, wenn anders das, was in ihr erscheint, sich als nahe

liegende Correctur oder als paulinisch oder der Historia miscella entnommen erweist, und ebenso wenig, dass eine Anzahl der Ausgabe eigenthümlicher Lesarten uns nicht auch als Schreibweisen des Codex bezeugt sind. Ich verzeichne zum Beweise nach meiner Ausgabe die Varianten der Schonhov'schen Ausgabe (= Sch) und des Codex (= L), soweit uns dieser durch den Verheyk'schen Apparat bekannt ist, für das erste Buch:

p. 3 Titel *Valenti Gothico* L Sch 4 *principio vita* L, *principium vitis* Sch tit. L, *ut* Sch *tuae quo* L; *quo* om. Sch 6 *administrandum* L, *administrando* Sch 7 *Eutropius VIC* (V. C. L) *peculiariter suus* L Sch. So hat L nach Verheyk's Angabe, aber p. 1 gibt er als Lesart desselben an *Eutropius incipit peculiariter suus*. Vermuthlich steht *INC*. Uebrigens zeigt diese Aufschrift deutlich, dass ihr Verfasser den Text des Paulus oder der Historia miscella oder beide kannte. p. 5, 6 *decem et octo annos natus* / *decimo octavo anno nativitatis suae* L Sch 7 *mai* Sch (Verheyk berichtet über die Lesart der Lugd. Bat. 2. 3. 4. 5, nichts über 1.) 9 *anno trecentesimo* L wie F und Paeanius, Paulus strich *anno* vielleicht mit Recht und so Sch 10 *ferme* Sch (= Vindob.) 11 *elegit* Sch (so P) 13 *tunc* Sch (und Verheyk) *suus* om. Sch 14 *Romae* om. Sch (und Verheyk) 16 *Antennates* Sch, *Antenates* L 19 *creditus est et consecratus* L Sch p. 6, 2 *annus unus* Sch (und Verheyk) 3 *nulum quidem* Sch 7 *supputatione* / *disputatione* L Sch *triginta et duos annos* / *triginta duobus annis* Sch; XXII L 18 *apud Hostiam* L Sch 19 *vigesimo et quarto* L, XXIII Sch 23 *parum* Sch, *parvum* L 24 *iunxit* L, *adiunxit* Sch 25 *et* om. L 26 *anno imperii* Sch 28 *Tullius Servius* L 30 *Aesquilinum* L 31 *fossas . . . duxit* om. L Sch 33 *capitum LXXXIII* Sch 34 *civium* Sch, *virorum* L p. 7, 1 *est* om. L; XLII *imperii anno* add. L, XLV *imperii anno* add. Sch *Superbi exh.* L Sch 2 *suae* (post *filiae*) om. L Sch 4 *Volscos* Sch, *Vulscos* (*Vulscis* scheint Druckfehler) L 6 *Jovi* Sch, *Jovis* L 8 *ab Roma urbe* L, *ab urbe* Sch 9 *nobilissimi Collatini uxorem* (*feminam . . . pudicissimam* om.) L Sch 13 *et ipse Tarquinius* Sch, *ipsi* (et om.) *Tarquinius* L 15 *qui c. A. cum ipso rege* L Sch 16 *viginti quinque* Sch (und Verheyk) 22 *creati*

für seine Ausgabe durchsah und aus welchem er zahlreiche Varianten mittheilte (*Primus* itaque [Leidensis] uti cum, ut a ceteris distinguatur, cum Havercampo vocavi, in *Membris* scriptus quartanam formam habentibus praeter Hincmari Epistolas Eutropium purum exhibet. Hunc uti a manu, ita a Vetustate sese commendare alia manus adlita ostendit, docens eum Francisci Nansii fuisse); der Catalog verzeichnet (nr. 141) sein Alter nicht, wohl aber fügt er lobend bei: ‚in membrana et manu probatissima‘. Doch aus diesen Mittheilungen zu einzelnen Stellen lässt sich kein Urtheil über den Gesamtwertb der Handschrift bilden. Es ist aber dieser Codex, was man bis jetzt übersah, derselbe, aus welchem die Ausgabe Schonhov's hervorging. (Eutropius V. C. *Historiae Romanae libri decem*, nunc demum integritati suae post tot corruptiss. editiones restituti beneficio antiquissimi exemplaris per Antonium Schonhovium — Basileae ex officina Joannis Oporini . Anno salutis humanae M.D.LII Mense Januario — Die Dedicationsepistel trägt das Datum Brugis calend. Julij Anno a Natali Domini 1545.) Dieser klagt in der Vorrede über die interpolirten Texte des Eutrop (es waren bis dahin nur Paulus und die *Historia miscella* durch Druck bekannt): ‚Id quod ego cum ex collatione integerrimi exemplaris (quod subministrabat nobis R. D. Abbas ac Praepositas S. S. Joannis et Bavonis apud Gandenses) deprehendissem, nolui committere, quin tam utilem auctorem integritati suae restituerem, syncerumque ederem, ne posthac (quod doctissimis etiam usuvenisse videmus) Paulina pro Eutropianis citentur: quae, quantum distent, aliorum esto iudicium. Tanta certe clade hunc ille affecerat, ut nulla inveniri impressa exemplaria, quae castigationem sustinerent, a me potuerint. Quare totum ipse describere coactus sum.‘

Nun hat Schonhov allerdings diesen Codex nicht in roher Abschrift zum Abdruck gebracht, sondern sich gestattet, offensbare Fehler desselben zu verbessern und ohne Bedenken aus dem gedruckten Paulinischen Texte für solche Zwecke das Brauchbare herüber genommen. Es wird also gegen meine Behauptung, dass Schonhov's Ausgabe der *Lugduno-Batavi* primus zu Grunde liege, gar nichts zu bedeuten haben, dass eine Anzahl positiv bezeugter Lesarten desselben in ihr nicht erscheinen, wenn anders das, was in ihr erscheint, sich als nahe

liegende Correctur oder als paulinisch oder der *Historia miscella* entnommen erweist, und ebenso wenig, dass eine Anzahl der Ausgabe eigenthümlicher Lesarten uns nicht auch als Schreibweisen des Codex bezeugt sind. Ich verzeichne zum Beweise nach meiner Ausgabe die Varianten der Schonhov'schen Ausgabe (= Sch) und des Codex (= L), soweit uns dieser durch den Verheyk'schen Apparat bekannt ist, für das erste Buch:

p. 3 Titel *Valenti Gothico* L Sch      4 *principio vita* L, *principum vitis* Sch      tit. L, *ut* Sch      *tuae quo* L; *quo* om. Sch      6 *administrandum* L, *administrando* Sch      7 *Eutropius VIC* (V. C. L) *peculiariter suus* L Sch. So hat L nach Verheyk's Angabe, aber p. 1 gibt er als Lesart desselben an *Eutropius incipit peculiariter suus*. Vermuthlich steht INC. Uebrigens zeigt diese Aufschrift deutlich, dass ihr Verfasser den Text des Paulus oder der *Historia miscella* oder beide kannte.

p. 5, 6 *decem et octo annos natus* / *decimo octavo anno nativitatis suae* L Sch      7 *mai* Sch (Verheyk berichtet über die Lesart der Lugd. Bat. 2. 3. 4. 5, nichts über 1.)

9 *anno trecentesimo* L wie F und Paeanius, Paulus strich *anno* vielleicht mit Recht und so Sch      10 *ferme* Sch (= Vindob.)      11 *elegit* Sch (so P)      13 *tunc* Sch (und Verheyk)      *suis* om. Sch      14 *Romae* om. Sch (und Verheyk)

16 *Antennates* Sch, *Antenates* L      19 *creditus est et consecratus* L Sch      p. 6, 2 *annus unus* Sch (und Verheyk)      3 *nulum quidem* Sch      7 *supputatione* / *disputatione* L Sch      *triginta et duos annos* / *triginta duobus annis* Sch; XXII L

18 *apud Hostiam* L Sch      19 *vigesimo et quarto* L, XXVIII Sch      23 *parum* Sch, *parvum* L      24 *iunxit* L, *adiunxit* Sch      25 *et* om. L      26 *anno imperii* Sch      28 *Tullius Servius* L      30 *Aesquilinum* L      31 *fossas . . . duxit* om. L Sch      33 *capitulum LXXXVIII* Sch      34 *civium* Sch, *virorum* L

p. 7, 1 *est* om. L; XLII *imperii anno* add. L, XLV *imperii anno* add. Sch      *Superbi* exh. L Sch      2 *suae* (post *filiae*) om. L Sch      4 *Volscos* Sch, *Vulscos* (*Vulscis* scheint Druckfehler) L      6 *Jovi* Sch, *Jovis* L      8 *ab Roma urbe* L, *ab urbe* Sch      9 *nobilissimi Collatini uxorem* (*feminam . . . pudicissimam* om.) L Sch      13 *et ipse Tarquinius* Sch, *ipsi* (et om.) *Tarquinius* L      15 *qui c. A. cum ipso rege* L Sch      16 *viginti quinque* Sch (und Verheyk)      22 *creati*

L, *creari* Sch 22 *alter eum* Sch, *alterum* L 24 *annum*  
 L Sch *haberent* Sch, *habeant* L 30 *dignitas est* Sch,  
*est dignitas* L 31 *qui / ergo* L Sch 32 *Lucius* om.  
 L Sch p. 8, 4 *consul* om. Sch *Arruns* L, *Aruns* Sch  
 6 *Romanæ matronæ* Sch (und Verheyk) 11 *urbe cessisset*  
*propter nomen* L Sch *in* om. L Sch 15 *tunc* L, *tum*  
 Sch 17 *ei* om. L Sch 18 *praestaret auxilium* L, *auxi-*  
*lium praestaret* Sch 20 *consenuit / persenuit* L Sch 22 *est*  
*triumphatum* L Sch 23 *pauper / factus* add. L Sch  
 25 *sicuti / sicut* Sch, *secutæ* L 29 *maior* om. L 31 *po-*  
*testati* Sch, *potestate* L 31 *Octavianus* L Sch 34 *re-*  
*gnaverunt* L p. 9, 1 *Largius* L Sch *Sp. Cassius* Sch,  
*Papirius Cassius* L 3 *populus Romæ / pop. Ro. (sic)* Sch  
 (vgl. p. 121 *Pop. Ro. amici*), (*populus*) *Romanus* L 4 *plebi*  
 L, *plebis* Sch 6 *Vulsci* L *contra Romanos* om. L Sch  
 7 *et victi acie / victi et capti* L Sch 9 *post reges eiectos* L,  
*post eiectos reges* Sch 9 *Martius* L Sch 11 *Romanorum*  
 Sch (und Verh.) 11 *Romanosque* L Sch 13 *patriam*  
*suam* L Sch 15 *precatione* L Sch 17 *G. Fabio et*  
*L. Virginio* L, *Caesone Fabio et Tito Virginio* Sch 18 *no-*  
*biles* Sch, *nobiles humiles* L 23 *poterat* L Sch 25 *capita*  
*civium CXVII. millia, CCXIX* L, *civium capitum CXIX*  
*millia* Sch 26 *ferme* Sch (und Verheyk) *Romanus* Sch,  
*magnus* L 27 *Quintus* L 30 *et* om. L Sch p. 10, 1  
*decemviri nominati* Sch (und Verh.) 2 *his* L, *iis* Sch  
 7 *t. decimo quinto* Sch (und Verh.) 9 *bellaverunt* L  
 9 *praestabant his* Sch (und Verh.) *et* om. L 10 *Tolo-*  
*mius* L *tam* om. L *Fidenæ VII Veientes XVIII*  
*(XVI L.)* L Sch 11 *Hic conjunxerunt* L 12 *Mamercus / M.*  
 Sch 14 *inde* Sch 17 *Italiae atque / Italiaeque* L Sch  
*postea* Sch 20 *et* om. L Sch *est* om. L 23 *occu-*  
*paverunt* L Sch 26 *etiam accepto auro* L

Grösser und zahlreicher als in diesem Buch sind in den  
 folgenden Theilen die Abweichungen zwischen L und Schonhov.  
 aber in specifischen Lesarten, die zur Verbesserung nicht auf-  
 forderten oder wo eine Verbesserung mit den vorliegenden  
 Mitteln nicht zu beschaffen war, ist die Uebereinstimmung eine  
 so schlagende (um noch einige Stellen aus dem 2. Buche an-  
 zuführen, p. 12, 5 *Furio* om L Sch, aber am Rande bemerkt

er *Furio Camillo, Livius*, 12, 23 *Lucius* om. L Sch  
 31 *apud . . . conclusos* om. L Sch *et sub iugum miserunt*  
 om. Sch. L hat *sub iugo miserunt* ohne *et*, wodurch sich wohl  
 Schonhov der Verdacht einer Interpolation aufdrängte 13, 16  
*is / hic* L Sch 21 *quaecumque a / quae cum* L Sch 31  
*igneque* L Sch 14, 12 *si binorum / Sabinorum* L Sch  
 33, 15 *trecenti perierunt* Sch, aber am Rande bemerkt er *Alias*  
*III id est ter mille quod est verisimilius*. Nun hat aber nur  
 der Codex L *tria millia*), dass Niemand durch die Abweichun-  
 gen sich wird irre machen lassen. Für Schonhov war nun  
 dieser Codex von allergrösstem Werthe, weil er ein sicheres  
 Mittel bot, den Eutroptext aus den Zuthaten des Paulus und  
 der *Historia miscella* zu sondern Denn in dieser Hinsicht  
 ist er so rein wie der Fuldensis, mit dem er auch in allen  
 charakteristischen Lesarten gegen die Paulinische Recension  
 zusammensteht. Das Richtige bietet er, so weit ich sehe, allein  
 nur an einer Stelle IX 9 *L. Aeliano* statt *Lolliano*; den klugen  
 und kühnen Interpolator (vgl. bes. IX 4 *senior meruit inter*  
*dinos referri* L Sch) verräth er an vielen. Eine genaue Col-  
 lation wird kaum etwas Brauchbares zu Tage fördern, aber  
 die Untersuchung ermöglichen, wie wir uns sein Verwandt-  
 schaftsverhältniss mit F zu denken haben. Vermuthlich wird  
 er auf eine mit dem Vindobonensis gemeinsame Vorlage zu-  
 rückführen, mit welcher auch die 2. Hand des Fuldensis in  
 genauer Beziehung steht.

Dieser Codex hätte eine so eingehende Untersuchung kaum  
 verdient; doch sie war ihm nicht zu verweigern, nachdem er  
 bisher als ein *codex optimaе notae* gelten durfte. Ganz anders  
 verhält es sich mit jener Handschrift, welche der auf Schonhov  
 folgende Herausgeber Elias Vinetus (1554 Pictavis apud En-  
 guilbertum Marnesium) benützte. Ueber sie berichtet Vinetus  
 in der Vorrede: *„Ego vero boni authoris vicem diu multumque*  
*dolui, donec incidi tandem in antiquum illum Dominicalium*  
*Burdegalensium librum, ex cuius fide tam integrum damus id*  
*opus, ut nunc primum editum videri possit.“* Darnach scheint  
 Vinetus die Ausgabe seines Vorgängers gar nicht gekannt zu  
 haben. Das kann nur dem auffallen, der auf Grund der über  
 diese Ausgaben cursirenden bibliographischen Notizen die erste  
 in das Jahr 1545 oder 1546, die andere in das Jahr 1553 oder

1554 setzt. Aber jene erschien nicht vor Jänner 1552, diese bereits August 1553 (*Excudebat Enguilb. Marnesius XXIX. mensis Augusti M.D.LIII*), nachdem sie einige Jahre früher begonnen worden war, wie das Nachwort erzählt. Unzweifelhafte Indicien, dass Vinetus die Schonhov'sche Ausgabe nicht kannte, habe ich eben so wenig gefunden wie solche für das Gegentheil. Diese für die Beurtheilung mancher Lesarten des Vinetus nicht ganz gleichgiltige Frage wird sich ohne genauere Kenntniss des Codex Burdegalensis nicht sicher beantworten lassen.

Vinetus hat in seinem Commentar nur Proben aus dem Burdegalensis mitgetheilt; aber dieselben genügen, um in ihm eine Handschrift erkennen zu lassen, die dem Fuldensis an Güte wenig nachgab und mit ihm auf das engste verwandt ist, und verdienen deshalb wohl die folgende übersichtliche Zusammenstellung.

Lib. I p. 5, 17 *Vezentes* ubique (*Bezentes* F) 6, 17  
*apud Hostiam* = F P 7, 4 *Vulscos* ubique = F P 7, 16  
*quatuor et viginti* = F 24 *annum unum* (vgl. *anno uno* A)  
8, 14 *Porsenna* ubique *Graio Fario et Lucio Vergilio* (*Graio Fario* F, *Vergilio* Vindob.) 10, 11 *Fidenae* VI = F  
11 *Vei?* + Lib. II p. 11, 10 *ipsum Praeneste* 22 *Ani-*  
*num* 11, 28 *VII milia captiuorum . . . ducti* 13, 34  
*redimendis* om. = F<sup>1</sup> 14, 11 *qui se armis defendere potu-*  
*issent* 15, 5 *Caio Fabio Licinio Caio Claudio Cannio* (vgl.  
F B) 15, 8 *Quinto Galinio* (*Q. Gulinio* F) 11 *Arimi-*  
*nus* = F P 13 *L. Janio Libone* (*Janio* F) 16, 2 *Du-*  
*ellio* 16, 11 *Vulsone* 16 *Clypeiam* 18, 19 *XXXV*  
*XXV* = F<sup>1</sup> P 22 *idus* / „Antiquus liber pro illo *idus* ha-  
*bebat notam litterae Graecae K persimilem*“ Lib. III p. 19, 30  
*per consulem tantum* + 20, 34 *Viriodomarum* 33 *Tre-*  
*biam* / „habet *a* pro *b*, ut fere *Fauium* pro *Fabio*.“ 21, 3  
*XXV. millia caesa* 5 *ab impetu* / *ad ambitu* = F 18 *no-*  
*biles* (nicht *nobiliores*) = F P 32 *mittuntur ei rursus* XI  
*peditum milia et XXX elephantum* = F hat dieselben Lücken  
und Fehler, nur *res* statt *rursus* 22, 10 *Mallium* = F P  
33 *Asiae* / *Isauriae* 23, 19 *Publius Fabius Maximus* = F P  
24, 31 *veniente* om. 25, 2 *additis quingentis ponderibus*  
*argenti centum millibus* + 16 *pondo XX auri XXX*  
Lib. IV p. 26, 8 *Acilio Glabrione* 18 *Sipylum Magnesiam* = F  
31 *Asiaticus* 27, 12 *Cothum* (*Cothum* F) 28, 21 *Lusitania*

(nicht *Hispania*) = F P 28, 24 *L. Mallio* 25 *anno quinquagesimo uno* 28 *Famea / Cemea (Samea F)* 29, 24 *cui ante currum* 29 *Pseudoperses* = F P 30 *sedecim*  
 31 *Tremellio* 30, 2 *Lysitania* = F 26 *Callaecis / ita reposuimus pro Galliciis' (Galliciis F')* 31, 18 *Vituito* = F P Lib. V p. 32, 27 *Theutonius* 33, 9 *Theutomodum* = F P 20 *sexcentesimo quinquagesimo nono* 27 *T. Vetius*  
 27 *Hierius Asinius (Gerius F P)* 35, 1 *ipsas Athenas* = F 9 *iussit de pace cum Sylla agi* = F 36, 10 *a om.* 12 *Hierdam* = F 15 *quartum et vigesimum* 20 *senatores fere ducentos*, omnibus suis litteris et non notis designato numero' = F Lib. VI 37, p. 9 *C. Scribonius (Curio om.)* = F  
 13 *consule / consulari* = F 15 *quoque / que* 37, 16 *redegit (statt coegit)* = F P 17 *in Tauro* (nicht *in Isauriam*) = F P 31 *Chalcedonium (Calcedonam F)* 38, 14 *duce* = F 14 *Chryxo* 14 *Oenomatu* = F 29 *Sinopen* = F P *Amisus (Amisson F)* 30 *Graveram (Gaveram F)*  
 39, 13 *legiones* = F 24 *Histrum Burzianem* = F 40, 26 *Oroden ter (Oroden ter F)* 41, 4 *quo lucus ibi + (quo lucius sibi F)* 41, 16 *Decimo Junio* = F P 20 *perlata* 23 *DCXCIII* 42, 4 *Arunculeium* 5 *DCXCVII*  
 8 *a Surena orodis* 33 *Palaeopharsalus +* 43, 28 *Q. Varus* 44, 7 *Sextus (ante Pompeii) om.* = F P Lib. VII p. 44, 20 *Anno urbis dcc fere et nono (F P haben et)* 45, 3 *qui Caesaris* (nicht *Caesari*) = F P 24 *Perusium* = P  
 46, 17 *quam* nicht *postquam* = F P 32 *Sulassos / calasos (Calassos F)* 48, 6 *Mogontiacum +* 24 *blattinis* = F P 26 *prostituit / prostravit* 49, 11 *Servilius Galba* = F  
 50, 14 *erecta coma capitis et subiecto* 51, 4 *egerat*, sed *Tracheam* non habet quod est in omnibus aliis.' 52, 20 *Isium* = F Lib. VIII p. 53, 16 *Decebalu* 19 *Pharnace Syro?* 22 *Carduenos* = F *Marchomedos (Marcomedos F P)* 23 *Anthemusium* = F 24 *Missenios* 54, 17 *nono / primo (uno F)* 19 *collata in urnam auream* = F P  
 21 *XLIII pedes* 55, 16 *Boionius* 30 *Lorium* = F 56, 31 *Sextum om.* = F P 57, 12 *Carnuntium* 58, 8 *praefecturam urbi* = F P 26 *Parthos vicit, Arabas eo usque superavit* (dieselbe Lücke in F) 59, 1 *per CXXXII millia* = F 12 *Osdroena* 26 *Simia serena (Synia seru F)*



28 *Xerzencorū* (*Xersen eorum* F)      Lib. IX p. 60, 15 *Tran-*  
*quillinam*      21 *Circesso* (*Circenso* F)      30 *Budaliue* = F  
 61, 20 *Mursam*      62, 7 *actuatio* = F P      64, 9 *Almam*  
 26 *lecticula neheretur / illecticaretur*      30 *deductis* = P  
 65, 2 *ad* (nicht *in*)      7 *Perside victa*      11 *Anulini*  
 13 *nullo suo / non suo*      17 *Margum*      19 *aureum / Vreum*  
 21 *Candarum*      29 *Armorici* = F P      66, 5 *Sardica*  
 28 *primo adversum proelium, exin secundum hab.* (Die Lesart  
 erklärt sich aus F, wo *Narseum* fehlt)      28 *Callinicum* = F  
 Lib. X p. 69, 32 *Milvium om.*      72, 29 *Germanici iam*      73, 27  
*Jovianus*      71, 1 *C et duobus dexx.*

Der Codex ist, wie mehrere Lesarten deutlich zeigen (7, 24. 14, 11. 26, 31. 37, 31. 50, 14. 65, 7. 66, 28), von willkürlichen Verbesserungen nicht frei, die ja auch im Fuldensis nicht fehlen; aber er hat in einigen mit + bezeichneten Fällen das Richtige allein; und die Uebereinstimmung mit F in allerlei kleinen und zufälligen Fehlern und wichtigen Wahrheiten lässt von einer erneuten Durchsicht desselben das Beste hoffen, so dass der Veranstalter einer neuen kritischen Ausgabe alles wird anstrengen müssen, seiner habhaft zu werden. Und dies umsomehr als die Handschriften, welche den reinen Eutrop bieten und aus denen uns Hearne in seiner Ausgabe Proben mittheilte, die Mühe erneuter Untersuchung nicht lohnen werden. Sie zu verurtheilen genügt für jeden der Apparat meiner Ausgabe. Aufmerksamkeit verdiente ausserdem auch wohl der in Saint-Omer befindliche, aus der Abbaye de Saint-Bertin stammende Codex nr. 697 saec. XI (vgl. Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publ. des départements III p. 305).

Ueber die Recension des Paulus haben wir bereits gesprochen, doch nur in ihrem Verhältniss zur anderen. Hier gilt es etwas genauer die Quellen zu untersuchen, durch welche wir zu ihrer ursprünglichen Gestalt gelangen können. Es ist zu bedauern, dass unsere Zeit, die so manches druckt, was ohne Schaden ungedruckt bleiben könnte, bisher das Geschichtswerk des Paulus in eine seiner würdige, lesbare Form zu bringen unterliess. Besser erging es dem uns weiter nicht bekannten Landulphus Sagax, welcher in seinen 26 Büchern der *Historia miscella* des Paulus Geschichte in derselben Weise

t Zusätzen aus Aurelius Victor, Orosius, Rufinus, Anastasius' rechengeschichte erweiterte und an der Hand des Anastasius auf die Zeit Leo's (813 n. Ch.) fortsetzte, wie wir aus den teln der ältesten Handschriften, des Palat. 909 saec. X, tic. 1984 saec. XI und Bern. 29 entnehmen (*quem [Paulum] indulfus Sagax secutus, plura et ipse ex diversis auctoribus ligens in eadem historia addidit, et perduxit usque ad imperium onis quod est a. inc. 806 ind. 7*). Diese ist wiederholt und t jüngst in vielfach berichtigter, wenn auch von einem be- edigenden Abschluss noch weit entfernter Form von Eyssen- rdt (Berlin 1869) edirt worden. Des Paulus Geschichte sind r auch durch diese Ausgabe gezwungen aus einem bedeutungs- sen und langweiligen Wust heraus zu klauben. Das wäre er das Schlimmste nicht. Was wir aus den Klammern und sten derselben auf mühsame Weise zusammen tragen, ist ht ein lesbarer Paulus, sondern der Text einer weder fehler- ch lückenlosen Bamberger Handschrift (G. E. III. 4 Nr. 6. ec. IX), womit nicht einmal den Herausgebern des Eutropius, eronymus, Orosius gedient ist. Von einer selbständigen Aus- be, wie sie das bedeutendste Werk des Paulus, welches sich ch das ganze Mittelalter als ein Lesebuch des gesammten endlandes einer seltenen Verbreitung und Beliebtheit erfreute, rdient und die Bethmann mit genauem Nachweis der Quellen Aussicht stellte (Archiv X 310), sind wir nun wohl weit tfernt.

Paulus wurde zu seiner Arbeit durch seine Beziehungen Arichis von Benevent und dessen Gemahlin Adelperga, einerchter Desiderius', veranlasst. Wir haben eine Urkunde aus m Frühjahr oder Sommer 763 in dem Gedichte *A principio ulorum*, welches uns einen Einblick in den gelehrten Ver- hr zwischen Paulus und Adelperga gewährt. Paulus leitete n da ab wohl durch mehrere Jahre ihre Studien. So gab ihr Eutrop's Geschichte zu lesen, die sie aber wegen ihrer rze und weil dieselbe bei der ausschliesslichen Behandlung nischer Verhältnisse ihrem christlichen Sinn missfiel, unbe- edigt zurücklegte. Paulus suchte durch eine neue Bearbeitung sen Mängeln abzuhefen und überreichte diese mit einem ief, der uns noch erhalten ist. Derselbe ist abgedruckt von ampollion-Figeac in seiner *Lystoire de li Normant*, Paris

1835 Prol. XXIV und, was ganz vergessen zu sein scheint, in Endlicher's Catalog. cod. lat. I p. 305. Champollion-Figeac fand deux copies en tête des deux manuscrits numérotés 5400 et 4963 B; une troisième copie est transcrite, après coup, mais anciennement, à la marge d'un troisième manuscrit, de celui qui porte le n° 2320. Papencordt (a. a. O. S. 398 n. 2) wies ihn in zwei Vaticanischen Hss. nach, Vat. 4853 und cod. bibl. Ottobon. 1702, die, wie ich aus Pertz's Archiv X 309 entnehme, dem 15. Jahrh. angehören. Derselbe steht in zwei Wiener Hss. 138 saec. XV und 104 saec. XIV. Lange vor Champollion-Figeac und Endlicher hatte Bandini in dem Catal. lat. cod. Med. III 406 auf ihn aufmerksam gemacht. Der Brief verdient wohl in berichtigter Gestalt mit den Varianten der genannten Hss. (Vind. 104 = A, 138 = B, Vatic. 4853 = V, Ottob. 1702 = O, Champollionische Ausgabe = Ch) hier mitgetheilt zu werden.

*Dominae Adelpergae eximiae summaeque ductrici Paulus exiguus  
et supplex.*

*Cum ad imitationem excellentissimi comparis, qui nostra  
aetate solus principum sapientiae palmam tenet, ipsa quoque subtili  
ingenio sagacissimo studio prudentum arcana rimeris, ita ut 5  
philosophorum aurata eloquia poetarumque gemmea tibi dicta in  
promptu sint, historiis etiam seu commentis tam divinis inhaereas  
quam mundanis: ipse qui elegantiae tuae semper fautor extiti  
legendam tibi Eutropii historiam tripudians obtuli. Quam cum  
avido, ut tibi moris est, animo perlustrasses, hoc tibi in eius 10  
textu praeter immodicam etiam brevitatem displicuit, quia utpote*

1 *Historie romane a paulo diacono ordinis scti benedicti monasterii montis  
cassini edite a historiis eutropii ad adelbergam ducis comparis coniugen  
prologus et liber primus incipit* A *domne pie* B *adelperge* B V (und so  
alle Codices durchweg e für ae), *adelberge* A, *adelberge* al. *adilperge* O  
*eximieque* V 2 *et supplex* om. A 3 *imitationem/mirationem* B *nostrae*  
*etatis* Ch 4 *solus* A, *solus pene* B O V, *solus poene* Ch *principum* A B  
*principium* O V Ch *queque* Ch 5 *ingenio / et add.* V *prudentium*  
B O V Ch *archana* B O V Ch 6 *philosophorum* B O V Ch 7 *hy-*  
*storiis* B O V Ch const. 8 *qui* A O Ch, *quia* V, *que* B *factor* A  
11 *etiam / et* V, *quia etiam* B

*vir gentilis in nullo divinae historiae cultusque nostri fecerit mentionem. Placuit itaque tuae excellentiae ut eandem historiam paulo latius congruis in locis extenderem eique aliquid ex sacrae*  
 15 *scripturae textu, quo eius narrationes tempore evidentius clarent, aptarem. At ego qui semper tuis venerandis imperiis parere desidero — utinam tam efficaciter imperata facturum quam libenter — arripui. Ac primo paulo superius ab eiusdem textu historiae narrationem capiens eamque pro loci merito extendens,*  
 20 *quaedam etiam temporibus eius congruentia ex divina lege interserens, eandem sacratissimae historiae consonam reddidi. Et quia Eutropius usque ad Valentis tantummodo imperium narrationis suae in ea seriem deduxit, ego deinceps meo ex maiorum dictis stilo subsecutus ser in libellis superioribus in quantum potui*  
 25 *hand dissimilibus usque ad Justiniani Augusti tempora perveni. promittens Deo praesule, si tamen aut vestrae responderit voluntati aut mihi vita sospite ad huiusmodi laborem maiorum dicta suffragium tulerint, ad nostram usque aetatem historiam protelare. Vale divinis Domina mater fulta praesidiis celsa cum compare*  
 30 *tribusque natis et utere felix.*

Hauptsächlich sind für die Erweiterung der Eutropischen Erzählung zwei Schriftsteller zu Grunde gelegt, für die profane Seite Orosius, von dem beträchtliche Stücke zum grössten Theil wörtlich übernommen sind, für die sacrale Geschichte und synchronistischen Notizen Hieronymus. Was aus anderen

15 *textu scripture* B O V Ch *narrationes scripsi, narrationis* A B O V Ch  
*tempore* A B O, *tempora* V Ch *clarent eius* A B 16 *tuis semper* Ch  
 17 *ut tam* B (~ m. 2.) *primum* O Ch 20 *etiam extendens tempo*  
*ribus* B 23 *ea* B V Ch, *eam* A O 24 *ex subsecutus sed \* libellis* B  
 25 *aut* B *iustianiani* B m. 1 26 *responderit scripsi, sederit* O V Ch,  
~~*sedederit*~~ A, *sedent* B 27 *sospite* scripsi, *comite* A B O V Ch *huiusmodi*  
 A 28 *eiusdem historiam* B, *eandem historiam* A (*eandem* ist wie *eiusdem*  
 zeigt, Interpolation und Paulus verspricht demnach nicht etwas, was er  
 nicht hielt, wie man gewöhnlich annimmt, sondern was er allerdings  
 erst spät nach seiner Rückkehr aus Frankreich und nach Adelperga's  
 Tode (?) mit seiner *Historia Longobardorum* einlöste). 29 *suffuleta* A  
*cum pre* B — O schliesst dann mit folgenden Worten: *Explicit prohemialis*  
*epistola. Incipit historia Romana a paulo dyacono sci benedicti eccle-*  
*sie Montiscassini edita ex historiis Eutropii. Ad Adelbergam dulcissimam*  
*ducis Comparis conjugem feliciter.* O fasst also wie A den *compar* als  
 Eigenname.



- 5 *pertinaciam, sexies rupto foedere ipsis hostibus animosiores .  
denique priusquam cum Romanis confligerent, Alexandrum regem  
Epirotarum, germanum Olympiae, matris Alexandri magni, qui  
traiectis in Italiam copiis bellum adversus Romanos parabat,  
Lucanis suffragium ferentes maximo bello in Lucania vicere, in*  
10 *quo et ipse Alexander Epirota extinctus est. Romani igitur ad-  
versum Samnitas pro Campanis et Sidicinis bellum susceperunt .  
omnium siquidem non modo Italiae tantum, sed paene toto orbe  
terrarum pulcherrima Campaniae plaga est . nihil hospitalius  
mari . hic illi nobiles portus Caieta Misenum, tepentes fontibus*  
15 *Baiae, Lucrinus et Avernus, quaedam maris ostia . hic amici  
vitibus montes Gaurus Falernus Massicus et pulcherrimus cunc-  
torum Vesuvius . urbes ad mare Formiae Cumae Puteoli Her-  
culanium Pompeii, et ipsa caput urbium Capua, quondam inter  
tres maximas Romam Carthaginemque nominata . pro hac urbe et*  
20 *his regionibus populus Romanus Samnitas invadit.*

Bei Eutrop sind es die Worte *Jam Romani potentes esse coeperunt . bellum enim in centesimo et tricesimo fere milenario ab urbe apud Samnitas gerebatur, qui medii sunt inter Picenum Campaniam Apuliam*, an welche sich *gentem si . . . animosiores* anschliesst. Bei Florus geht die Beschreibung Campaniens voraus, worauf folgt *pro hac urbe his regionibus populus Romanus Samnitas invadit, gentem, si opulentiam quaeris* etc. Diese Beschreibung wollte aber Paulus am wenigsten entbehren. Er sucht demnach durch die Flickworte *Romani igitur . . . susceperunt* einen Anknüpfungspunkt zu gewinnen. Die Beschreibung selbst führt er durch sein beliebtes *si quidem* ein, lässt aber den Anfang *nihil mollius caelo: denique bis floribus vernet . nihil uberius solo: ideo Liberi Cererisque certamen dicitur*

---

5 *pertinatiū* V<sup>1</sup>    6 *confligerent* V    7 *epyrotarum* B C    *olimpie* C V  
8 *paravit* V    9 *vigere* V<sup>1</sup>    10 *epyrota* B C    *adversus* A    11 *sam-  
nites* C<sup>1</sup>    *sedicinis* B C<sup>1</sup> V    *suscipere* A B C<sup>1</sup> V    12 *omnium siquidem*  
om. B C    *italia* B C    *poene* B C    13 *pulcherrima* B C    *nichil* V  
*hospitalibus* C<sup>1</sup>    14 *Kaieta* V    15 *baie* B    *ars* C    *hostia* B C V  
*amicti* cod. Naz.    16 *caurus* A B V, *scaurus* C    *pulcherrimus* B, *pul-  
cerinus* A    17 *vesubius* A B C V    *formicæ* A C    *cūepoteoli* A V  
*hircolanum* A V, *hircolanum* B C    18 *pompeia* A B C<sup>1</sup> V    19 *carta-  
ginemque* A.

in bezeichnender Weise aus; dafür entlehnt er aus Orosius III 11 p. 166 (*Anno ab urbe condita CCCCXII Alexander rex Epitolarum, Alexandri illius magni avunculus, traiectis in Italiam copiis, cum bellum adversus Romanos pararet et circa finitimas Romae urbes firmare vires exercitus sui auxiliaque vel sibi adquirere vel hostibus subtrahere studens, bellis exerceretur, a Samnitibus, qui Lucanae genti suffragabantur, maximo bello in Lucania victus atque occisus est*) einen neuen Zug. In derselben Weise verfährt er durch sein ganzes Werk hindurch, nicht selten Notiz auf Notiz pflöpfend, wobei es auf eine kleine Ungenauigkeit ihm nicht gerade ankommt.

Was den Text des Florus betrifft, den Paulus benützte, so glich er jenem, dessen sich Jornandis bediente, auf das genaueste: mit diesem hat er l. 12 *non Italiae tantum sed pene toto*, während die besten Hss. des Florus, der Bambergensis und Nazarianus, das *pene* nicht anerkennen, l. 16 *cunctorum* statt *omnium* und l. 15 *ostia* nicht *otia*. Es wäre verkehrt, derartiges bei Paulus nach der richtigen Lesart seiner Quelle ändern zu wollen. Denn *ostia* wird er ebenso gewiss gelesen und für richtig gehalten haben wie l. 4 *sacrilegis*, wofür Florus *sacratibus legibus* (nur hat *sacris* der Bamb.) bietet. Das Richtige steht aber doch an einer Stelle bei Paulus l. 2 *ornatam*, was in den Hss. des Florus zu *armatam* verderbt ist. Eigenthümlich ist ihm ferner noch l. 19 *nominata* statt *numerata* und l. 2 *insidiarum*, das Florus nicht anerkennt.

Dies mit dem kritischen Apparate mitgetheilte Stück kann, so klein es ist, uns über das Verhältniss der Hss. belehren. Unter der grossen Zahl dieser, welche Papencordt und genauer Bethmann verzeichnet (über 80), war ich in der Lage, die vier ältesten und die jüngeren Wiener einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Es sind der Bambergensis (= B) G. E. III. 4 saec. IX, dessen Kenntniss ich der Eyssenhardt'schen Ausgabe der *Historia miscella* verdanke, der Monacensis (= A) 3516 (Aug. civ. 16) saec. X., der Vindobonensis (= C) 583 saec. X., in welchem wie im Monacensis die *historia persecutionis Africanae* des Victor Vitensis vorausgeht. Dazu kommt der Ambrosianus, den Muratori im 1. Bande der *Rerum Italicarum scriptores* benützte und über welchen er in seiner von Unrichtigkeiten erfüllten Abhandlung über Paulus Folgendes

bemerkt: „Ambrosiana Bibliotheca, ut supra monuimus, MStum codicem membranaceum possidet, magni sane faciendum, ut pote, qui ni mea me conjectura fallit, ante octingentos annos, aut saltem septingentos, scriptus fuisse videtur, minutis ac rotundis characteribus. Ibi primo occurrit *Historia Anglorum* auctore *Beda Presbytero*; tum *Dictis Cretensis de bello Trojano*, absque epistola illa ad Rufinum, quae in editis habetur. Deinde sequitur *Historiae Romanae* Liber primus, *Primus in Italia*, ut quibusdam placet, regnavit Janus etc. Haec ad Eutropium minime ibi nominatum spectant. Subinde annectuntur Libri a Paulo Diacono additi et a *Miscellae* textu diversi, ipsius etiam Pauli nomine omisso. Porro ex his coniunctis conficiuntur Libri XVI desinentes in mortem Justini I Augusti, post quem Paulus se loquuturum pollicetur de imperio Justiniani I Augusti, sed hic liber ibi desideratur. Post haec ejusdem Pauli *Historia Longobardorum* legitur, desinens in Cap. LV Lib. VI cum *Incipit Prologus Historiae Gothorum*, sed tacito *Jordanis*, sive *Jornandis* nomine, quod tamen recenti manu Puricellius Vir. Cl. addidit. In fine habentur praeter fictas *Senecae Epistolas* ad Paulum Apostolum *Gesta Apollonii Tyrii*, Romanensibus fabulis accensenda. Haec autem non eadem manu ac superiora, atque adeo minus antiqua, scripta fuerunt.“

Der Ambrosianus gleicht in allem Wesentlichen den drei andern. Wie diese enthält er 16 Bücher und schliesst mit den in Muratori's Ausgabe facsimilirten Worten: *Is ad italiā veniens magno cū gothis certamine conflict; quib; ad intruicionē pene consūptis regē totilā q̄ ultra iā decē annos regnaverat interfecit universāq; italiā ad rei publice iura reduxit; Quia ū restant adhuc quę de iustiniūni augusti felicitate dicantur insequenti dō p̄sule libello p̄m̄da sunt.* Nur der Bambergensis ist am Schluss zufällig lückenhaft; er endet mit den Worten *clangere lucinā* p. 374, 21 Eyss. Bei dem hohen Alter des Ambrosianus wäre eine genaue Kenntniss desselben sehr erwünscht. Diese wird uns durch Muratori's Abdruck nur in sehr roher Weise vermittelt; denn blos zur Feststellung des Umfanges der Paulinischen Redaction, nicht aber für die Restitution des Textes bis in's kleine war für ihn der Ambrosianus massgebend. Dass dem so sei, kann die Vergleichung des abgebildeten Textabschnittes mit dem Wortlaut bei Muratori lehren. Aber in den Noten



sind so viele Varianten mitgetheilt, dass man sich ein ganz verlässliches Urtheil bilden kann. Dadurch kam ich dazu, denselben bei der Zusammenstellung des kritischen Apparates für meinen Eutrop ganz bei Seite zu legen. Das gleiche widerfuhr dem Vaticanus (= V) nr. 3339, dessen Varianten für Buch 1–3 Eyssenhardt nach Zangemeister's Collation mitgetheilt hat; denn für die Textgestalt, welche beide bieten, haben wir bessere und zuverlässig gekannte Quellen. Die genannten Hss. nämlich gliedern sich in zwei von einander nur in wenig Dingen sich unterscheidende und selbst in kleinen Zufälligkeiten zusammentreffende Gruppen, deren eine von dem Bambergensis, Vindobonensis, Vaticanus, die andere von dem Monacensis und Ambrosianus gebildet wird. Die jüngeren Manuscripte, von denen ich Proben nahm, die Wiener sowie die editio princeps ordnen sich in die eine oder andere Gruppe ein oder verwischen das Charakteristische beider, bieten aber im Allgemeinen nicht so zahlreiche Varianten, wie man bei einem so viel gebrauchten Schul- und Lesebuche erwarten möchte, was zu beweisen scheint, dass die stark varirenden Texte unserer Schriftsteller nicht dem Mittelalter, sondern einer früheren Epoche ihre Entstehung verdanken, wie das ja für viele derselben durch die Subscriptionen urkundlich feststeht. Von den beiden Gruppen aber zeichnet sich die erste durch grössere Ursprünglichkeit aus. Die andere ist namentlich an den auf Eutrop zurückgehenden Partien durch den reinen Eutrop hie und da beeinflusst. An weit mehr Stellen jedoch zeigen beide eigenthümliche Interpolationen und Verbesserungen, so dass man an den aus Eutrop geschöpften Stellen bei der Divergenz beider vielfach in Zweifel sein kann, welche von den Varianten dem Paulus, welche einem späteren Interpolator angehören. Ohne Nachtheil für die Constituirung des Eutropischen Textes kann hier manches unentschieden bleiben. Das meiste erledigt sich durch die aus der Prüfung der Lesarten hervorgehende Beobachtung, dass die mit dem auf den Fuldensis basirten Eutroptext stimmenden Varianten als paulinisch anzusehen sind. Es waltet hier dasselbe Verhältniss wie unter den Hss. der ersten Decade des Livius und der Fuldensis spielt hier gegenüber den divergirenden Hss. der andern Recension dieselbe Rolle wie der Veronensis gegenüber den Nicomachianischen,

wie Mommsen in seiner Abhandlung über diesen Codex S. 178 sagt: Quod si recte Veronensem diximus a Nicomachianis origine diversam esse, ubi hi aut contaminatarum lectionum vestigia prae se ferunt aut eorum familiae inter se dissentiunt, eam lectionem aut veram esse oportet aut a vera proxime seiunctam, cui calculum adiciat Veronensis. Da nun innerhalb der ersten Gruppe der Vaticanus und Vindobonensis dadurch, dass sie in allem Wesentlichen und Unwesentlichen mit dem Bambergensis zusammentreffen, auf einen directen Ursprung aus der Vorlage dieses schliessen lassen, während der Ambrosianus und Monacensis auf ein ähnliches Verhältniss zu einem anderen Codex deuten, konnte ich mich mit Benützung der beiden, des Bambergensis und Monacensis begnügen. Vielleicht wird eine genaue Collation dem Ambrosianus den Vorzug vor dem Monacensis zusprechen.

Zum Beweise für die aufgestellten Thesen will ich hier aus den genannten Handschriften den kritischen Apparat für das erste Buch mittheilen. Derselbe ist der Eyssenhardt'schen Ausgabe der Historia miscella angepasst. Die zweifelhaften Varianten des Ambrosianus habe ich mit M? bezeichnet: bei der unvollständigen Kenntniss, die wir von ihm und V haben, darf nirgends ex silentio geschlossen werden. Endlich bieten A C M V den Text in demselben Umfang wie B, wo nicht das Gegentheil bemerkt ist.

*Incipit historiae (storiae B) romanae liber primus B M, in nomine dñi nr̃i ih̃u (ihs V) xp̃i incipit historiae romanae (historia romana breviter digesta A) liber primus A V, Incipit liber primus eutropi C* — p. 1, 2 e A M V, a B C *greCIA* A C M 3 *actenus* A B C 4 *aut* M 6 *enim* B C V, *etenim* A M *aedificare* C 9 *contextus* M 11 *indocibili* M 12 *est appellatus* A 13 *fabulosae* A C 14 *contemptu* B p. 2, 1 *latinas* A M C<sup>2</sup> 7 *quattuor millia* A, *III* B, *III milib.* C s. 1 m. 2 XVIII B 8 *DCCCLXVII* B C V?, *septingentis octoginta duo* A *abraham* A B C M 9 *et quadragesimo* A C M *annis* M 10 *DCCCXXXI* B C M, *DCCCXXXII* A *anni* \* B 11 *autem* om. A *anni* B C 12 *anni* B C *CCCCIII* C 13 *filios* B<sup>1</sup> 19 *iulius* A<sup>1</sup> B C 20 *eneae* C, om. M? 21 *veniens* ex h. A M 23 *posthumum* A 24 *laviniam* B<sup>1</sup> 28 *dein* A

- 28 *inlium* A B C     *filium* A M et s. l. m. 2 C     *suum* B C<sup>1</sup>  
 29 *exhorta* B     *quia* A B C, *et qui* M     30 XXXVIII ABC,  
 XXXIX M     31 *posthumum* A     *reliquid* A B C (es ist  
 dieselbe Form, die auch im Fuldensis fast durchweg ihr *d* be-  
 hält)     32 XXXVIII A B C M     p. 2, 1 *posthumus* A  
 3 XXXI A B C     4 *regnauit* exh. A, om. B C M?     5 *re-*  
*gnabat* A     6 *regnauit* A C M, om. B (*regnum Alba Silvius*  
*suscepit* v)     *annis* A     7 *atis* C     *anni* B C     9 *cam-*  
*paniam* B     *carpentus* A B C M     10 XIII A B     *tybe-*  
*rinus* B C     *carpenti* A B C     14 *aremus* A B C M?     15 *an-*  
*nis* A     *arenuli* A B C M     19 *filius regis* C     *pars urbis*  
*est qui nunc* C     20 *sepultus est* B     21 *huius* om. A B C M  
 22 *annis* A     *fidon* A B, *phidon* M     *donarius* (om. *Argi-*  
*rus*) C     24 *iuda* A B C M     *hierusalem* B C M?     *isrl*  
 A C<sup>2</sup>     *regnaret* B<sup>1</sup> M     24 not. *annis* A M     XLIII  
*annos* C     *prope* A C M     *regis maior* A C M     *regno*  
*suo* A     p. 4, 10 *iuxta* B C, *prope* A M     *fluminis* B C M,  
*tiberis* A     12 *qui* M     *quaestuarii* om. M     *lupi a vicinis*  
*appellabantur* M     15 *interfectoque* B, *interfecto* C<sup>1</sup> M, *inter-*  
*fectum* A C<sup>2</sup>     *apud albanum* A, *alba* M     16 *amulium*  
 A B C<sup>2</sup>     17 *romanorum* A     19 *romolo* C     *reg* C, *re* \* *ε* B  
*silui*\* *ε* B     21 *his* A B<sup>1</sup> C<sup>1</sup>     22 *latrocinarentur* C<sup>1</sup>  
 23 X K<sup>1</sup> A B V     *mai* A     23 *olimpiadis* V     24 *sexto* V  
*quarto* om. A B C M V     CCCXVIII A B C M V  
 25 CCCCIII B C M V, CCCC A     26 *isl* B C, *ihl* A, *isrl* V  
*sennacerib* B C<sup>2</sup>, *sennaceribus* C<sup>1</sup>     27 *transferentur* B C V,  
*transfererentur* A     29 *haec* A V, *hoc* B C     30 *apella-*  
*uit* C     30 *asilum* A V     *pollicitus est* A C V     31 *im-*  
*punitatem* A     p. 5, 1 *latinos d. tuscisque* M     2 *friges*  
 A B C V, *phriges* M     *transmarinos* M     *enea* C V     4 *ut*  
*unum populum Romanum efficeret* M     5 *centum* A C V  
*legit* C V, *elegit* A B     7 *deligit* C<sup>1</sup>     9 *cum* om. C     *po-*  
*pulus suus* A C V     11 *urbe roma* V     III B V     12 *pul-*  
*cerrima* B, *pulcerima* A     *acclamatione* A     13 und 14 *ta-*  
*lasso* A B C V     14 *quo* B     15 *talassum* A B C V     *com-*  
*motisue illis* V     16 *iniuriarum* V<sup>1</sup>     *cecinenses* B V, *ceci-*  
*nenses* A, *cecinenses* C M     17 *crustumios* A B C M  
 17 *sauinos* B     *bizentes* A B C V M     18 *carpeia* ut vid. B<sup>1</sup>,  
*sarpeia* V<sup>1</sup>     *sauinorum clyppeis* B     19 *apellatus est* C

- 21 *romanis* B<sup>1</sup> V<sup>1</sup> *sauinis* B *rapuerat* B<sup>1</sup> *amici-*  
*cias* C 22 *sauinorum* B *tacius* C *pariter* om. A M  
 23. 24 *sabinique* A C M V, *sauinique* B 26 *illorum* om. C  
*suis* om. B C V (exh. A M) 27 *sabinis* A B C V *man-*  
*suetudo* C<sup>1</sup> p. 6, 1 *sauinorūm* B *more* om. C 2 *ro-*  
*molus* C<sup>1</sup> *cyribs* B C<sup>1</sup>, *cyris* A C<sup>2</sup> V, *ciris* M 3 *cyrinus*  
 B C<sup>1</sup> V, *cirinus* M *cyribus* B C V, *ciribus* A 5 *denique*  
 om. A 5 *fauiō* A V 5. 6 *dubium an fratris* B C M V,  
*fratris sui eiusdem ut fertur* A 6 *rutro sup. rostro* A m. 2  
 8 *increpauit* A *angusta* A sed *stricta* s. l. m. 2 9 *tran-*  
*silieris* V<sup>1</sup>, *transsilierit* C 14 *capre* A B V, *caprē* C  
 15 XXXVIII B V 17 *consecratur* V 18 *annū* V<sup>1</sup>  
 19 *nūma* V *pampilius* A *hebreos* A C V (sic A C const.  
*ferē*) 20 *hiezechias* V, *ezechias* A *quidem* om. V  
 21 *romulus* C<sup>1</sup> 22 *legē* V 23 *uidebatur* V 24 *annus*  
 B C<sup>1</sup> V<sup>1</sup> *sine* / *non super quā* C m. 2 25 *confusus erat* A  
*sacra romae* C 26 *XLI* B V, *XLmo* I A *anno regnante*  
*imperii nū glaucus* C 29 *tullius* C *hic . . . usus est*  
 exh. A C p. 7, 1 *nella* (oder *uella*?) V<sup>1</sup> 4 *uegentes* V,  
*uenientes* C<sup>1</sup> *fidenatentes* C *septimo* / *sexto* A 15 *am-*  
*plicauit* C *celio* C V XXX (*treginta* V) *et duos* B V,  
*XXX et duobus* A 16 *annis* A 17 *bizantium* A B C V  
 23 *abentinum* B C 24 *hostiam* A M, *hostium* B C<sup>1</sup>, *ostium*  
 C<sup>2</sup> XVImo B 25 *roma* om. C XXIII B M V  
 26 *etiam* B, *tañ* A C V *epidamnus* A M?, *epidaurus* B C V  
*dyrracium* B C V, *dyrracium* A, *duratium* M 28 *dein* / *de-*  
*hinc* A 29 *dupplicauit* C 30 *permanens* corr. in *per-*  
*manet* C p. 8, 1 *sauinos* B *ablatus* C *hisdem*  
 B C<sup>1</sup> V 2 *iunxit* A B 3 *coactas* A<sup>1</sup> XXXVII  
 A B V 4 *ann. imperii* V 6 *regantem* C<sup>1</sup> *methin-*  
*neus* B C, *methinneus* A V *delfino* A B C V 7 *in ther-*  
*marum* B C V, *in ternarum* A, *inter marium* M 8 *ieru-*  
*sālē* V, *hierl.* A *nabogodonosor* C 9 *chaldaeorum* exh. A  
 10 *hunc etiam* C V *tullus* A 11 *ann* V 12 XXXVIII  
 A B V 15 *baltasar* A, *balhasar* C *chaldaeus* M  
 16 *scriptura misticā in parietē* (~ *eras.*) V 17 *sauinos* B  
 (*subegit sabinos* V) 18 *tres* om. V *quirinalem* B C V  
*huminaleni* A M 19 *esculinum* A B C V, *culinum* M  
*adiunxit* A B<sup>1</sup> *circa* A, *citra* B C M V 20 *census*

B C V (= F<sup>1</sup>) 22 *LIIIIXXX* B V (sed linea supra posita  
 a rec. man. in V), *LXXXVIII milia* A, *LXXXVIII milia* C  
 23 *generis* A B C V 24 *superbus* B<sup>1</sup> *cuiipse* C<sup>1</sup>  
 p. 9, 2 *regni* A 4 *hierosolymam* B M, *hierusolymā* A, *hierosolyma* C, *ierosolimā* V *indei* C V 4 *XLIIICC* B C,  
*XLIIICC* V, *XLII m. et C* M 5 *lautumicas* C<sup>1</sup> 6 *uul-*  
*scos* AV, *uolscos* C<sup>2</sup>, *niulscos* B<sup>1</sup>, *biulscos* B<sup>2</sup> C<sup>1</sup> 7. 8. *ca-*  
*uios* V, *gabiorum* M *ciuitates* M 9 *ionis* B<sup>1</sup> C,  
*iobis* B<sup>1</sup> 10 *obpugnans* A *XVIII* B C, *octauo decimo* A  
 11 *romā* V<sup>1</sup> 13 *conlatini* A B C V M sic constanter (*uxo-*  
*rem conlatini* C) 14—20 not. *questa* A C V 22 *eum ex*  
*eam* C 23 *obpugnabat* V, *oppugnavit* A *reliquid* A B C  
 24 *XXXV* B V 28 *uxores* V<sup>1</sup> *liberis suis* A C  
 26 *VII* B *anni* B, *ann* V, *annos* A *CCXLIII* B V,  
*CCXLIII* C, *CC<sup>1</sup>XL<sup>1</sup>III* A<sup>1</sup> 27 *XV* B 29 *tarquiniū* F<sup>1</sup>  
*olofernem* A B C, *holofernem* V p. 10, 1 *hisdemque* V  
*pythagoras* B C V, *pytagoras* A *philosophus* A 2 *orius-*  
*dos* B C<sup>1</sup> *cotrone* A B C V, *et crotone* M *metapon-*  
*tium* C<sup>1</sup> 3 *tibique* C<sup>1</sup> 11 *hanc* A<sup>1</sup> *creari* M?  
 12 *eam* C<sup>1</sup> *alterum habens* V *coherceret* A B C  
 13 *anno uno* A, *annum* M 15 *esse probatos* B C<sup>1</sup>  
 18 *maretus* C<sup>1</sup> *a om.* A C 20 *in urbē* V *remaneret*  
 A C V 22 *publius/lucius* A B C M V *publicula* A  
 26 *arruns* A C V 27 *taliter om.* A C M 31 *publicola*  
*B V<sup>1</sup>, publicula* A *tricipinum* A 32 *lucretiae patrem* A  
*oratum* B C p. 11, 1 *V B* 5 *iterum ut* A V 6 *peru-*  
*senna* B C<sup>1</sup>, *peressenna* A<sup>1</sup> 7 *rege tusciae* M 7—24 not.  
*cepit* V *tum om.* A V (exh. B C M) 26 *perursenna* B,  
*perusenna* C<sup>1</sup>, *perorsenna* A V 28 *XVIII* A B C V  
 30—12, 1 not. *sauini* B<sup>1</sup>, *sabinis* A<sup>1</sup> V<sup>1</sup> p. 12, 3 *is* V  
*lucius valerius* A B C V M 6 *luxerant* A 7 *generum*  
 A B<sup>1</sup> C<sup>1</sup> V 9 *est om.* A 10 *quam/que* V 12 *im-*  
*peri* B, *imperii* C, *imperiali* A M V<sup>2</sup> 13 *nostra* M  
 14 *octavius* A C<sup>1</sup> V 16 *largus* A B C<sup>1</sup> M V, *largius* C<sup>2</sup>  
*aequitum* C, *equi* A 18—20 not. *sedicionem* C *popu-*  
*lus* M?, *post* A B C<sup>1</sup> V, *plebs* sed *populus* C s. l. m. 2 *rome* V  
 20 *tamque* B, *tamq;* V, *cumque* M *sen \* \** (uid fuisse iū) V  
 21 *a om.* C 25 *totus* A<sup>1</sup> 27 *xerxe* B C V 29 *uolci*  
 B<sup>2</sup> C<sup>1</sup>, *uulci* B<sup>1</sup>, *uulsi* V, *uolsci* C<sup>2</sup>, *uulsci* A 30 *aciae* A

. 13, 1 *octabo* B *eiesti* V<sup>1</sup> 2 *quintus martius* A B M,  
 7. *martius* V, *quintus marcius* C *romanos* A<sup>1</sup> B<sup>1</sup>, *roma-*  
*or* V<sup>1</sup> 3 *coeperat* A B C V *uulcorum* A B V, *uol-*  
*orum* C<sup>1</sup> *suulcos* B, *uulcos* C, *uulscos* A V 5 *obpug-*  
*aturus* A V 7 *netueria* A B C<sup>1</sup> V *uelumnia* A B C<sup>1</sup> V  
*uorum* A B C V *et p̄ccatione* A C, *deprecatione* M  
 1 *his* V 27 *gaio flauio* B C M V, *gaio et flauio* A  
 17—14, 3 not. *nobiles* ] *homines* add. A M *faucia* A B C  
*ehientes* M *suscoepeñ* V; *soli* add. A M p. 14, 5  
*ta sunt* M 6—8 not. *prelio* C *familia ex milia* C  
 1 *poterat* A C M 10 *abitus* B, *hauitus* V 11 *CXVII*  
*XXXIII* B, *CXVII CCCXVIII* V, *CXVII CCCXVIII* A C,  
*XXVIII m. CCCXIX* M 12—15, 5 not. *mone* C<sup>1</sup> *XII*mo  
 3 M V *ditator* B<sup>1</sup> p. 15, 6 *iugerum ex girum* C m. 2  
 3 *pretextatam* A C V *accipit* V 10 *equis* A B M V,  
*iequis* C (und dass *Aequis* nicht *equis* zu schreiben war, hat  
 Eyssenhardt wohl nur aus Flüchtigkeit übersehen) *posuit*  
 B C, *imposuit* A M V 13 *CCCmo et altero* B C V 20 *ac*  
*om. V* *decem* (om. A), *uiri nominati sunt* A B C M V  
 33 *unus* om. A B C<sup>1</sup> *uis* V *appidus* A, *appidos* V  
*laudios* V *uirginii* B C<sup>2</sup>, *uerginii* C<sup>1</sup>, *uirginis* A<sup>1</sup> p. 16,  
 1—8 not. *struprum* C<sup>1</sup> *ad decem uiros* M *tumulum* C<sup>1</sup>  
 9 *est igitur* M? 9 *CCCmo XVmo* A B C, *CCCCXI*mo V  
*(anno ab u. c. CCCXII M)* 17 *uegentes* V 18 *fidene*  
 A C *et* B C V, *VI* A *ueientium* A B C V<sup>2</sup>, *uelen-*  
*tium* C<sup>1</sup> *XVIII*mo A B C V *coniunxerunt* A B V  
 20 *suulci* B, *uultsci* V, *uulsci* A, *uolci* C<sup>1</sup> *a* om. A B  
*emilio* B C V 21 *quinto* A, V V *iuncti* B, *uincti* V  
 22—17, 3 not. *capte* B V *occise* B p. 17, 4 *uelentani* V  
 5 *camillos* V<sup>1</sup> 6 *faciae* C *caepit* C, *coepit* B V<sup>1</sup>  
 10 *coepit* B C *falicos* V 12 *ab ea causa* A B C V  
*et expulsus* C *ciuitatem* A B V, *ciuitate* C 18. 18, 9  
 not. *uicos* V<sup>1</sup> *quo dum* V *obsidissent* A V p. 18, 10, 11  
 not. *est* (post *superventum*) om. A B C<sup>1</sup> V 11 *accepto etiam*  
 B C M V *recesserunt* exh. A C M 13 *secutus est* A B C<sup>1</sup> M  
*ut et* ] *ut* A M 14 *coeperunt* A B C M V 22 *phyloso-*  
*phus* V — *Explicit (historiae romanae add. V) liber primus*  
*incipit liber secundus* B C V, *Explicit liber primus de historia*  
*rom. incipit liber secundus* A —

Es wird bei der Durchsicht meiner Ausgabe und der Lectüre dieser Blätter vielleicht aufgefallen sein, dass für die Emendation des Eutrop von dem Text der *Historia Miscella* kein Gebrauch gemacht wurde. Ich unterliess es, weil ich keine Stelle im Eutrop kenne, die von daher eine Verbesserung beziehen könnte, was ganz natürlich ist, da der Verfasser der weitschichtigen Compilation gar kein Exemplar des ächten Eutrop vor sich hatte, sondern sofort an die paulinische Arbeit anknüpfte. Und selbst für den Text des Paulus hat Landulphus Sagax weitaus nicht jene Bedeutung, wie Paulus für Eutrop. Besitzen wir ja auch von diesem Handschriften, welche seinem Fortsetzer an Alter nicht nachstehen. Vielleicht dass das durch eine genauere Durchforschung der Hss. der *Historia Miscella* sich etwas anders gestaltet. Einiges, wenn auch nicht gar viel möchte ich davon erwarten. Ich will das mit einem kleinen Beitrag zum Schlusse dieser Abhandlung belegen. In der Bibliothek des verstorbenen Professor Pfeiffer befand sich ein theilweise stark abgeriebenes Pergamentblatt (auf jeder Seite 25 Zeilen), das als Vorstichblatt gedient hatte. Dasselbe wurde mir von den Ordnern der Bibliothek zur Bestimmung übergeben. Es erwies sich als ein Rest eines Codex der *Historia miscella*, der wenn nicht im 11. Jahrhundert, so nicht viel später geschrieben worden war. Wo es sich gegenwärtig befindet, weiss ich nicht. S. 1 enthielt die Worte *qui coniuratione — bellouagi qui ceteris numero* p. 139, 26 — 140, 30 Eyss., S. 2 *et uirtute — consilio* p. 140, 30 — 142, 2 mit folgenden Varianten nach Eyssenhardt's Ausgabe: p. 140, 2 *ad Japud rodann flumen* 4 *eluciorū tulitgorū* 6 *CL et VII mil | hominum* 7 *XL et VII caeciderunt cetera* 8 *remissa s ariobistum* 11 *fugere compulit ] uicit;* am Rande von junger Hand *Germani uicti* 13 *ariobistus* 14 *aufugit eius om.* 15 *ariobisti* 16 *marcomanni. striboci.* | Die folgende Zeile fällt in den Bug des Blattes und ist zur Unlesbarkeit durchlöchert; von der nächsten Zeile ist das Schlusswort *scutisqu* erkennbar. 18 *supra capit . con-*  
*tea . . . . irrūpendam* 20 *milites* 21 *nach obductam*  
eine gleich grosse Rasur 22 *uelud* 23 *detrectorumq;*  
24 *in fugam* 25 *L milia* *insaciabiliter* 26 *conici*

29 *belgicarum*. Am Rande von junger Hand *Gallia belgica*.

28 *scia* 29 *aduersus* *dist* . . . . . m 30 *bellouagi*  
*uidebantur* p. 141, 1 XL 2 L *nerui* 3 num-  
*quam* ] in id temporis add. 4 *accedere sinerent* / *admiserint*  
 5 *iocunditas* 6 L *mīl. trebates* X 7 XXV VIII

8 X *mīl. ocasses* | *nero madięq;* X *mīl. attuacii* X et VIII *mīl.*  
*condurses ehorones caerosi caemani* 10 XL 11 *omnes*  
*insimul om.* CCLXXII 12 *e siluis / silua* 14 *cae-*  
*saris* ] *ducis* 15 *aggressus* *inſtutionē poene deleuit.*  
 CĀP V. 16 *cesar* in ante italiā om. *proficisci* | .

Die folgende Zeile fiel in den Bug und ist unleserlich geworden.

18 *qui* . . . *ueragrorū* kaum lesbar, der Rest der Zeile un-  
 lesbar; Zeile 16 beginnt mit *consedisset* 22 *cōsedisse colle*  
*uidet medię noctis desp* | 24 *arbitraba* et / ac

25 *uocauer* 26 *circumseptus ac trepidus . t . .* 27 *in-*  
*certus . repente* p. 142, 2 *onerant . cumq;* i . *castra irrum-*  
*perentur p . c . . .* | *primipilaris et uolusenus tribuni consilio*  
*c . . . t roma . . . o . . .* | .

Die zum Theil trefflichen Varianten dieses Blattes sind darnach angethan, bei unseren Bibliothekaren die Lust, dem Codex, welchem es angehörte, nachzuspüren, zu erwecken; bei den Philologen werden sie vielleicht neue Zweifel in die Solidität der Grundlage, auf welche jüngst der Text der *Historia miscella* aufgebaut wurde, erregen. Doch ehe man darangeht, Versäumtes nachzuholen, verdiente Paulus in einem selbständigen Abdruck eine durchgreifende Revision.



## Anhang I.

### Ueber den Codex Lugd. Bat. 1.

Obwohl ich nach Entdeckung der Beziehungen des ältesten Leidener Codex zu der Schonhov'schen Ausgabe überzeugt war, dass derselbe für die Kritik des Eutropius unerheblich sei, machte ich doch Schritte, um eine genaue Collation in die Hände zu bekommen. Durch die wohlwollende Vermittelung unseres Ministeriums für Cultus und Unterricht und die bewährte Liberalität des Herrn Du Rieu wurde der Codex nach Wien geschickt; aber leider kam derselbe mir erst zu, als die voranstehende Abhandlung bereits gedruckt und corrigirt und ich im Begriffe war, von Wien abzureisen.

Ich kann also hier nicht so ausführlich über die Handschrift berichten, wie sie es schon wegen ihres Alters verdiente. Denn sie gehört, wofür ich meines verehrten Collegen Professor Sickel's Autorität anführen darf, der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Die beiden Theile, der erste, welcher *Hincmar. Epistolae* enthält, und der andere mit Eutrop sind von verschiedener Hand auf verschiedenem Pergament geschrieben und haben jeder seine eigene Numerirung der Quaternionen (der zweite Theil hat deren XI). Sie sind demnach wohl erst später zusammengebunden worden. Dass der Codex einst im Besitze des *Franciscus Nansius* war, besagt die Namensaufschrift auf dem ersten Blatte beider Theile. Wichtiger wäre es und durch Anwendung von Reagentien leicht möglich, die vermuthlich den früheren Besitzer angegebende Aufschrift, welche auf Fol. 1 sorgsam ausradirt und theilweise mit *Francisci Nansii* überschrieben ist, zu entziffern. Indem ich mir eine genaue Besprechung des Codex für eine andere Gelegenheit vorbehalte, erachte ich es zur Ergänzung und Begründung der früher entwickelten Anschauungen für dienlich, das erste Buch in genauer Collation vorzulegen. Der Collation ist meine Ausgabe zu Grunde gelegt.

*INCIPIT EUTROPIUS Domino ualenti gothico maximo ppetuo aüg.*

p. 3, 4 *principio* 5 *ut / tot* (nicht *lit.*) *tuas q* 6 *administrandum.*

p. 5, *Eutropius in c* / *peculiariter suus. Romanum* (die früher gekürzte Vermuthung, dass die Handschrift *IVC* habe, ist demnach richtig)  
5 *refratre his* 6 *XVIII anno natiuitatis suae* 7 *mai olimpiadis*  
9 *anno trecentesimo* 10 *Hec ferme* 11 *elegit* 13 *tunc suus exh.*  
14 *Romae om.* 16 *raptorum cae inenses antenates* 19 *tracentesimo*  
*et consecratus exh.*

p. 6, 2 *annus unus* 7 *disputatione* 10 *tullius* 14 *XXII. annis*  
15 *martius* 17 *apud hostiã* 19 *uicesimo* (nicht *uigesimo*) 23 *paruum*

*isidem* 24 *iunxit* 25 *et om.* *capitulum* 26 *anno imperii* 28 *tullius*  
*eruius* 30 *aesquilinum* 31 *aliunxit* *fossas* . . *duxit om.* 33 *capitū oc-*  
*oginta tria milia uirorū romanorum.*

p. 7, 1 *est XLII imperii anno* *tarquinnii* 2 *quam ex quem*  
 1 *uul*<sup>eras</sup><sub>q</sub>; 6 *iouis* 8 *ab urbe roma* (nicht *ab r. u.*) 9 *tarquinnius iunior*  
*nobilissimi conlatini uxore struprasset* 11 *marito*<sub>pat</sub><sup>est eras.</sup> *quaesta*  
 m. 1. 13 *et ipse / ipsi tarquinnii* (nicht *tarquinius*) *et om.* *tarquinnio*  
 14 *qui* 15 *cum ipso rege exh.* *obpugnabat reliquit* m. 1. (wie fast  
 durchweg) 16 *III et xx* 18 *CCXLIII* 19 *XV<sup>m</sup>* 22 *creati exh.* *alterum*  
*habens* (um *eras.*) 24 *annum habeant ne*<sup>eras.</sup> *(que eras.)* 27 *lucius eras.*  
 28 *tarquinnius* m. 1 bis *conlatinus* 29 *conlatino* 31 *tarquinnius ergo / qui*  
 32 *lucius om.*

p. 8, 1 *tarquinnius* 4 *consul et arrius tarquinnii* 5 *matronae romanae*  
 (nicht *r. m.*) 9 *oratum* 10 *tarquinnius conlatinus urbe cessisset propter*  
*nomen* 11 *in om.* 13 *tarquinnius* m. 1. 14 *persena* 15 *paene tu<sup>o</sup>*  
 16 *tarquinnius* m. 1. 17 *ei om.* 19 *XVIII* 20 *persemil* 21 *intulisset*  
 22 *triumphatum est* (nicht *e. t.*) 24 *pauper / factus add.* *ut ] est ut sed est*  
*eras.* *conlatis* 25 *secute* 26 *tarquinnii* 28 *dictura*<sup>ta</sup> 29 *quam om.* *conso-*  
*latus* m. 1. 31 *antiquam potestate* 33 *octavianus c. cesar* 34 *dita*<sub>turae</sub><sup>c</sup>  
 (c *add.* m. 2) *regnauerunt.*

p. 9, 1 *largius aequitum* *Spurius / papirius* 3 *romanus* 4 *plebi*  
 5 *uulsci* 7 *et om.* *uicti et capti etiā* 8 *post reges eiectos* 9 *martius*  
*romanorum* 10 *uulscorū* (e *corr.* m. 2) *uulscos* 11 *romanos*<sub>q</sub><sup>ne eras.</sup> 14 *patriam suam*  
 14 *uolumia* 15 *praecatione*<sup>\*</sup> (m *eras.*) 16 *tarquinnium*  
 m. 1 17 *G. fabio et L. uerginio* (e *corr.*) 18 *CCC nobiles humiles*  
 23 *poterat* 25 *ciuium capita CXVII milia CCCXVIII* 26 *ferme*  
*romanus / magnus* 27 *L. quintus* *\*c* 9 *\*is* (h *eras.*) 30 *praetextam*  
 (nicht *praetextam*) *et om.*

p. 10, 1 *decem uiri nominati* 3 *uerginii*<sub>q</sub> (e *corr.*) 5 *a\* decem*  
*uiro* 6 *sublata\** 7 *dāpnati CCC et XV* 9 *bellauerunt prestabant ueruen-*  
*tibus* (n *eras*) *et om.* *tolomunius* 10 *tam om.* 11 *Vei ] uel XVIII* (oder  
*XVII*, die Ziffern durch Ueberstreichung wie gewöhnlich verschwommen) *hic*  
*coniunxerunt se his* 12 *uulsei Mumerco exh.* *L.* 13 *aequitum* 14 *deinde*  
*exh.* 15 *uerientani* 17 *coepit italiaequ*<sub>q</sub> 18 *post eam coepit* 20 *et om.*  
*ciuitatē* (est *om.* et m. 2 *eras*) 22 *XI* 26 *aetiam accepto* 29 *caeperant*  
 30 *triumphans FINIT LIBER PRIMUS INCIPIT LIBER SECUNDUS.*

## Anhang II.

### Kritische Nachträge.

Ich bedauere nicht früher *Adam Eussner's Specimen criticum ad scriptores quosdam latinos* (Wirceburgi 1868) gekannt zu haben. Erst eine an Beiträgen reiche, A. B. E. unterzeichnete Anzeige meiner Ausgabe im *Phil. Anz.* 1872, Heft 5 S. 250 ff. machte mich darauf, so wie auf eine andere bisher

mir nicht zugängliche Leistung in den Blättern für d. bayr. Gymn. VIII 75 f. aufmerksam. Ich gestatte mir Eussner's und des Recensenten Conjecturen mit einigen kurzen Bemerkungen mitzutheilen: I 12 muss ich die Priorität der von mir näher begründeten Conjectur *fuit Titus Larcus* Eussner cediren. — II 23 (*decrevit senatus ut a maritimis proeliis recederetur et tantum sexaginta naves ad praesidium Italiae salvae essent.*) Der Rec. streicht das „unpassende“ *salvae* als Dittographie von *Italiae*. Mit Unrecht. Ohne *salvae* würde jedermann eine Lücke annehmen. *salvae* ist überdies ganz am Platze: nur 60 Schiffe sollten in Stand gehalten werden, während man die übrigen zu Grunde gehen liess. — III 13 (*Hasdrubal*) *vivus est captus, occisa cum eo duodecim milia, capti mille quingenti.* Der Rec. setzt *cum eo* hinter *capti*. Damit schwindet eine Nachlässigkeit des Ausdrucks; aber wie viele bleiben bei Eutrop noch zurück! — VI 10 schreibt Eussner: *ambo tum triumphaverunt Luculli; is qui etc.* Die überlieferte Lesart bietet keinen Anstoss. — VI 16 will Eussner: *Metellus de Creta triumphavit, Pompeius de bello piratico et Mithridatico. Nulla umquam pompa huius triumphis similis fuit*, der Recensent *pompa Pompei*. Ohne Grund. Oder was soll an dem Satze „es gab niemals einen ähnlichen Triumphzug“ anstössig sein? — VII 9 schreibt Eussner: *vicit autem multis proeliis Dacos*, sehr plausibel. — VIII 4 (*orbem terrarum aedificans, multas immunitates civitatibus tribuens*) schreibt Rec. *per orbem terrarum aedificans multa, immunitates*, eine wie mir scheint vortreffliche Emendation. —

VIII 6 schreibt Rec. *ne inulti* (statt *multi*) *cives Romani barbaris traderentur*, was ich nicht verstehe, während *multi* im Folgenden (*in finibus eo copias hominum transtulerat*) seine gute Begründung hat. — VIII 13 schreibt Rec. *Roman reversus cum Commodo triumphavit* ohne zwingende Veranlassung. — VIII 23 und IX 24 will der Rec. die Ausdrücke *militarem disciplinam severissime rexit* und *proelium insecundum* mit *correxil* und *minus secundum* vertauschen, die ich um ihrer Singularität willen schützen zu sollen glaube. — IX 9 verlangt derselbe *iam* statt *tam*. *tam* aber ist dem vorausgehenden gemässer, wie ich meine; Pacanius scheint allerdings *iam* gelesen zu haben. — IX 9 ergänzt derselbe *civitatem* in den Worten *quod Moguntiacum civitatem quae adversus eum rebellaverat . . diripiendam militibus tradere noluisse*; aber solche Constructionen sind weder bei Eutrop (vergl. III 16 *Tarentum recepit, in qua ingentes copiae Hannibalis erant*, VII 13 *bellum Britannis intulit, quam nullus Romanorum attigerat*) noch sonst etwas Unerhörtes. — IX 27 will der Rec. *in omnibus certe severioribus* wie ich glaube nicht zum Vortheil des Gedankens. — Ich muss besorgen, dass mein Recensent nun noch mehr finden werde, dass ich „mit höchster, ja übertriebener Vorsicht“ von der Conjecturalkritik Gebrauch mache, sowie ich nicht ohne Grund fürchtete, dem einen oder andern zu missfallen, der da sah, dass ich so wohl bezeugte Fehler wie *Teutomodus* statt *Teutobodus* u. ähnl. dem Eutropius auf die Rechnung zu setzen mir verstattete. Es kommt eben bei diesen Dingen sehr auf das Ziel an, das man sich gesteckt hat. So war es vielleicht auch nur übertriebene Vorsicht, dass ich Pacanius nicht in dem Umfang ausbeutete, wie ich ihn ausgebeutet hätte, wenn sein Text nur etwas zuverlässiger wäre.

## XII. SITZUNG VOM 24. APRIL 1872.

Herr kais. Rath Fiedler legt das für die Schriften der historischen Commission bestimmte, von Herrn Matthias Pangerl bearbeitete Urkundenbuch des ehemaligen Cistercienserstiftes Goldenkron in Böhmen vor.

### An Druckschriften wurde vorgelegt:

- American Journal of Science and Arts.** 3<sup>d</sup> Series, Vol. II, Nrs. 7—12; Vol. III, Nrs. 13—15. New-Haven, 1871—1872; 8<sup>o</sup>.
- Du Mesnil-Marigny,** Histoire de l'économie politique des anciens peuples de l'Inde, de l'Égypte, de la Judée et de la Grèce. Tomes I—II. Paris, 1872; 8<sup>o</sup>.
- Pratâpachandra Ghosha,** B. A., Durga Puja: with Notes and Illustrations. Calcutta, 1871; kl. 8<sup>o</sup>.
- „Revue politique et littéraire“** et **„La Revue scientifique de la France et de l'étranger.“** 1<sup>re</sup> Année (2<sup>e</sup> Série), No. 43. Paris & Bruxelles, 1872; 4<sup>o</sup>.
- Verein, histor.,** in St. Gallen: Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte. N. F. 4. Heft. St. Gallen, 1872; 8<sup>o</sup>.
- — von und für Oberbayern: Die antiken Münzen desselben, dann der Fund römischer Denare in Nideraschau. Von Fr. Hector Grafen Hundt. München, 1871; 8<sup>o</sup>.
- für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben:** Verhandlungen. N. R. IV. Heft. Ulm, 1872; 4<sup>o</sup>.



# SITZUNGSBERICHTE

DER

BERLINER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

LXXI. BAND, II. HEFT.

JAHRGANG 1872. — MAI.



### XIII. SITZUNG VOM 8. MAI 1872.

Der Director des königl. Museums in Agram Herr Prof. Ab. Simeone Ljubič ersucht um die Bewilligung einer Subvention zur Herausgabe einer slavischen Numismatik.

#### An Druckschriften wurde vorgelegt:

- Anzeiger** für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. XVIII. Jahrgang. Nürnberg, 1871; 4<sup>o</sup>.
- Bericht** des k. k. Krankenhauses Wieden vom Solar-Jahre 1870. Wien, 1872; 8<sup>o</sup>.
- Central-Commission**, k. k. statistische: Mittheilungen. XIX. Jahrgang, 1. und 2. Heft. Wien, 1872; kl. 4<sup>o</sup>. — Statistisches Jahrbuch für das Jahr 1870. Wien, 1872; kl. 4<sup>o</sup>. — Ausweise über den auswärtigen Handel der österr.-ungar. Monarchie im Sonnen-Jahre 1870. Wien, 1872; 4<sup>o</sup>. — Die Eisenbahnen der österr.-ungar. Monarchie und ihr Betrieb im Jahre 1869. Wien, 1872; 4<sup>o</sup>.
- Gesellschaft**, geographische, in Wien: Mittheilungen. Band XV (neuer Folge V.) Nr. 4. Wien, 1872; 8<sup>o</sup>.
- Istituto di corrispondenza archeologica**: Annali. Vol. XLIII. Roma, 1871; 8<sup>o</sup>. — Bullettino per l'anno 1871. Roma; 8<sup>o</sup>. — *Ephemeris epigraphica corporis inscriptionum latinarum supplementum. MDCCLXXII, Fasc. II. Romae et Berolini*, 1872; 8<sup>o</sup>. — Monumenti inediti. Vol. IX. Tav. 26—36. Folio.
- Instituut**, k., voor de taal-, land- en volkenkunde van Nederlandsch-Indië: Bijdragen. III. Volgreeks. VI. Deel, 2. Stuk. 's Gravenhage, 1872; 8<sup>o</sup>.
- „Revue politique et littéraire“** et „La Revue scientifique de la France et de l'étranger“. 1<sup>re</sup> Année (2<sup>e</sup> série), N<sup>os</sup> 44—45. Paris & Bruxelles, 1872; 4<sup>o</sup>.
- Steur**, Ch., Ethnographie des peuples de l'Europe avant Jésus-Christ etc. Tome 1<sup>er</sup>. Bruxelles, Paris & Londres, 1872; 4<sup>o</sup>.
- Stillfried**, Rudolph Freiherr von, *Monumenta Zollerana*. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Hohenzollern. Band V—VII, nebst Register zu Band II—VII. Berlin, 1859, 1860, 1861, 1866; 4<sup>o</sup>.
- Verein**, siebenbürgischer, für romanische Literatur und Cultur des romanischen Volkes: Transilvania. Annu V. No. 9. Kronstadt, 1872; 4<sup>o</sup>.



## XIV. SITZUNG VOM 15. MAI 1872.

Der Secretär legt vor eine ihm von dem Herrn Dr. Adalbert Horawitz überreichte Abhandlung: ‚Des Beatus Rhenanus literarische Thätigkeit in den Jahren 1508—1531‘, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

Das corr. Mitgl. Herr Prof. Conze legt mit einigen erläuternden Worten über den Stand des Unternehmens die erste Kupfertafel der mit Unterstützung der kais. Akademie vorbereiteten und für die Denkschriften bestimmten Publication: ‚Römische Bildwerke einheimischen Fundorts in Oesterreich‘ vor.

Zugleich überreichte derselbe für die Sitzungsberichte einen Aufsatz ‚über griechische Grabreliefs‘, dem der Verfasser zwei lithographische Tafeln beifügen zu dürfen ersucht.

**An Druckschriften wurde vorgelegt:**

Accademia Pontificia de' Nuovi Lincei: Atti, Anno XXV, Sep. IV<sup>a</sup>. Roma, 1872; 4<sup>o</sup>.

Akademie, Südslavische, der Wissenschaften & Künste: Rad. Knjiga XVIII U Zagrebu, 1872; 8<sup>o</sup>. — Pisani zakoni na slovenskom jugu. Bibliografski noet. Dra. V. Bogišića. I. U Zagrebu, 1872; 8<sup>o</sup>.

Greifswald, Universität: Akademische Gelegenheitschriften seit dem Sommer-Semester 1871. 4<sup>o</sup> & 8<sup>o</sup>.

Jena, Universität: Akademische Gelegenheitschriften aus dem Jahre 1871/72. 4<sup>o</sup>. & 8<sup>o</sup>.

Kurschat, Friedrich, Wörterbuch der lituanischen Sprache. I. Theil, 1.—3. Lieferung. Halle, 1870; gr. 8<sup>o</sup>.

Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. 18. Band, 1872. IV. Heft. Gotha; 4<sup>o</sup>.

‚Revue politique et littéraire‘ et ‚La Revue scientifique de la France et de l'étranger‘. 1<sup>re</sup> Année. (2<sup>e</sup> Série), No. 46. Paris & Bruxelles, 1872; 4<sup>o</sup>.

## Über griechische Grabreliefs.

Von

**A. Conze.**

(Mit 2 Tafeln.)

**D**er Schatz, welcher an Kenntniss griechischer Lebensformen, griechischer Anschauungen und deren künstlerischer Fassung in den Grabesbildern der Hellenen uns erhalten ist, liegt weit zerstreut auf altgriechischem Boden und in europäischen Sammlungen. Nach vielerlei in der archäologischen Literatur vorliegenden und im Einzelnen schon gewinnreichen Vorarbeiten wird erst eine auf umfassendem Überblick beruhende Gesamtbearbeitung ihn vollständig, wenn auch dann gewiss noch nicht mit einem Male, zu heben erlauben. Eine Sammlung, Sichtung, Beurtheilung möglichst des ganzen noch vorhandenen Materials auf diesem Gebiete wird von derselben Wichtigkeit sein, wie die nächstverwandten Gesamtpublicationen z. B. der etruskischen Grabreliefs und der römischen Sarkophagbilder, welche beide mit Hülfe des Instituts für archäologische Correspondenz Brunn schon zu liefern begonnen hat, Matz vorbereitet. So lange diese ganze Arbeit, zu der Michaelis sich einmal rüstete, noch nicht wirklich unternommen ist, sind immer noch kleine vorbereitende Beiträge am Platze, die ihr dann einmal zu Gute kommen werden. Der Hinblick auf solch ein grösseres Ziel mag über die Gefahr des Missvergnügens am scheinbar allzu Geringen, an das ich mich für dieses Mal halten werde, hinweghelfen.

Im Vergleiche zu den Aufgaben, die ihr bei den römischen Sarkophagen gestellt werden, findet bei den griechischen Grabesbildern, zunächst den Reliefs, die Kritik wenig zu thun. Die Überlieferung ist eine einfachere. Was wir kennen, kennen wir in weit überwiegenderem Maasse, als das bei den Sarkophagen der Fall ist, aus den Originalen. Diese selbst wiederum sind weit weniger von Ergänzern Händen berührt, als die Sarkophagreliefs. Ganz fehlt es aber doch auch unter den griechischen Grabreliefs nicht an Exemplaren, an denen, wie das bei den Sarkophagen fast Regel ist, namentlich ursprünglich sehr frei heraustretende, deshalb abgestossene Theile von Hochreliefs neu angesetzt sind oder an denen, was bei den Sarkophagen nicht so vorzukommen pflegt, Überarbeitungen der Reliefoberfläche vorgenommen sind.

Beispiele für das eine Verfahren, das Völligneuersetzen verlorener Theile, bietet das Museum zu Mantua in n. 269<sup>1</sup>, wo zu der Ergänzung des Kopfes ein allerdings antiker, aber ganz fremder Kopf verwandt ist, das an griechischen Grabsteinen reiche Museum zu Leyden in I, 285.<sup>2</sup> wo die Ergänzung des Gesichts nur in Gipsmasse vorgenommen ist, die kleine Sammlung auf der städtischen Bibliothek in Triest in zwei nachher noch zu erwähnenden Reliefs u. s. w. Die Ergänzungen eines griechischen Grabreliefs im Palazzo Barberini zu Rom lernen wir soeben durch Michaelis<sup>3</sup> genauer kennen.

Als ein Beispiel für das andere Verfahren der Überarbeitung und zwar einer sehr ausgedehnten, störenden Überarbeitung führe ich ein Stück angeblich sizilischer Herkunft im früher Gsell'schen Besitze in Wien an. Es ist eine stehende Jünglingsfigur, die, obwohl von ihrem Hintergrunde losgelöst, doch nur Theil eines Hochreliefs und zwar eines griechischen Grabmals ist; sie hat durch Überarbeitung fast alle Ursprünglichkeit der Einzelformen eingebüsst. Ich nenne ferner ein Grabrelief der Sammlung zu Wiltonhouse bei Salisbury in

<sup>1</sup> Museo di Mantova III. Taf. XXII. Gerhards arch. Anz. 1867, S. 106 \* f.

<sup>2</sup> Janssen griekse en romeinsche Grabreliefs uit het Museum van Oude-  
den te Leyden n. 20.

<sup>3</sup> Archaeol. Zeitung XXIX., 1872, S. 138 zu Taf. 53, 2.

England,<sup>1</sup> welches in ähnlicher Weise ganz mit dem Meissel übergangen ist, ebenso ein Grabrelief, welches sich im Besitze Lord Leconfields zu Petworth-house (Sussex, England)<sup>2</sup> an der Treppe eingesetzt befindet und an dem mit dem ganzen Hintergrunde theilweise auch die Umrisse der Figuren neu überarbeitet sind. Man suchte der zerstörten Oberfläche in solchen Fällen wieder den Schein der Unversehrtheit zu geben und nahm dabei oft den letzten Rest des wirklich Unversehrten mit fort. Auf das äusserste getrieben erscheint dieses Verfahren bei einem Relief in der städtischen Bibliothek zu Triest, welches den Todten sitzend und vor ihm vier stehende Figuren darstellt. Dieses ist in allen Einzelheiten so modern geworden, dass nur das Material, die Composition, die Anordnung der Figuren und Gewänder als wenigstens vorauszusetzende antike Grundlage gelten können. Um dennoch das Ganze wieder alt erscheinen zu lassen, ist zuletzt in künstlicher Nachahmung der Patina mehrerer griechischen Marmorarten eine stark gelbliche Färbung hergestellt.

Im gesteigerten Maasse erfordert das noch weiter gehende Verfahren kritische Beachtung, welches sich nicht mit dieser pseudo-restaurirenden, in Wahrheit erst ganz zerstörenden Prozedur, die unter den antiken Marmorwerken überhaupt so grosse Verwüstungen angerichtet hat, begnügte, sondern, wie wiederum ja bei Antiken aller Art geschehen ist, den Grabreliefs durch Umgestaltung und Zuthat sei es von Inschriften, sei es von Formen mehr Anziehendes für die Liebhaberei von Käufern und Sammlern zu geben suchte. Immer bestimmter tritt hier betrügliche Absicht hervor. Jene Überarbeitungen und Ergänzungen beeinträchtigten die Form, die Fälschungen, auf welche wir jetzt kommen, werden auch sinnstörend.

Den Sitzen und gar den Personen der Fälscher wird man kaum je ganz wieder auf die Spur kommen. Unter Anderem sind griechische Grabreliefs in den letzten Jahrhunderten besonders über Venedig in den Handel gebracht und scheinen

<sup>1</sup> Ch. Newton notes on the sculptures at Wiltonhouse (1849) S. 20, n. 125.

<sup>2</sup> Gerhards archaeol. Anzeiger 1864, S. 240.\*

dabei mehrfach Gegenstand übler Praktiken geworden zu sein. Charles Patin soll z. B. dort getäuscht sein.<sup>1</sup> Gerade Oberitalien bewahrt noch heute manches derartige Stück und aus dieser Region habe ich zwei Exemplare zum Gegenstande kritischer Behandlung gewählt. Das eine wird in Triest, das andere in Verona aufbewahrt. Die Fälschung hat es dem einen in der Bildform, dem andern in der Inschrift angethan. Beidemale lässt das Original den Sachverhalt ohne Weiteres erkennen; das eine Mal bietet aber, bei einem griechischen Grabrelief ein seltener Fall, in einer älteren Abbildung sich der Kritik ein Beweismittel, das andere Mal bezeugt der bildliche Theil des Reliefs in bestimmtester Weise die Fälschung der Inschrift.

Ich beginne mit dem Grabrelief in Triest.<sup>2</sup> Es befindet sich in der schon vorher erwähnten kleinen Sammlung meist griechischer Sculpturen im Vorzimmer der Biblioteca civica. Die Sammlung ist weder katalogisirt, noch durch Abbildung oder Beschreibung irgendwie sonst bekannt gemacht; mich hat, wenn ich nicht irre, zuerst Pervánoglu auf sie aufmerksam gemacht. Man sieht, wie dem Fälscher seine Absicht völlig gelang, aus unserem Relief ein besonders bemerkenswerthes Stück zu machen; denn dasselbe hat bei der Aufstellung einen Ehrenplatz inmitten der einen Wand erhalten.

Die Platte von weissem Marmor, welchem die schon vorher bei einem anderen Relief der Sammlung erwähnte stark gelbliche Farbe künstlich gegeben ist, misst 0,32 M. in der Breite, 0,40 M. in der Höhe, war aber ursprünglich breiter. Die Einrahmung bildete ursprünglich, wie so häufig, jederseits ein Pilaster mit einem Gebälk oben, über welchem drei nach vorn gewandte Stirnziegel und zwei Eckstirnziegel angegeben sind, welche die im Kleinen beabsichtigte Erinnerung an das Gebäude eines Heroons vollenden. Die Platte ist in ihrem jetzigen Zustande auf der linken Seite etwa in der Breite des hier somit fehlenden Pilasters abgeschnitten. Der figürliche Theil des Reliefs zeigt das sogenannte Todtenmahl.<sup>3</sup> Rechts vom

<sup>1</sup> Maffei museo Veron. p. LV. zu n. 4.

<sup>2</sup> Taf. I, 2. Diese kunstlose Abbildung mag für unsern Zweck genügen.

<sup>3</sup> Friederichs Berlins antike Bildwerke I, S. 213.

Beschauer liegt der Todte mit nacktem Oberleibe, auf den linken Ellenbogen gestützt, auf einer Kline, in der Rechten hält er über den Schooss hin eine Schale. Vor der Kline steht der Tisch mit Speisen, unter ihm ist eine vorn vor der Kline herabhängende Draperie sichtbar; vor dem Tische hebt sich die Schlange empor. Rechts steht der Knabe Weinschenk neben einem grossen Krater, links sitzt mit einem Schemel unter den Füssen die Gattin des Verstorbenen. Sie hält in der linken Hand vermuthlich ein Kästchen. Alles das sind die bekannten, hundert Mal vorkommenden Dinge. Auch die oben wie aufgehängt angebrachten Gegenstände, von rechts nach links auf einander folgend: Schwert, Panzer und Gewand, gehören noch dem alten echten, aber freilich nicht sehr merkwürdigen Bildwerke an. Diesem Mangel an Absonderlichkeit hat ein Fälscher in kühnster Weise abgeholfen. Zunächst entfernte er die, wie wir sehen werden, vielleicht etwas zerstörten Köpfe des Mannes und der Frau ganz und setzte mit scharfem Schnitte am Halse jeder von beiden Figuren statt ihres einfachen Kopfes einen Doppelkopf, eine Janusbildung, auf. Der bärtige des Mannes, obendrein mit einer grossen Krone versehen, ist noch heute vorhanden, der der Frau hingegen ist wieder abgefallen und verloren. Dass auch sie wirklich einen Doppelkopf erhalten hatte, sieht man noch deutlich an der Zurichtung des Hintergrundes zur Aufnahme der breiten Masse mit zwei Gesichtern. In das Innere der Trinkschale des Mannes wurde noch ein Kopf hineingemeisselt und auch dem, was ursprünglich ein Kästchen gewesen sein wird, in der Hand der Frau eine maskenähnliche Form gegeben. Die auf dem obern Architravstreifen entlang stehende Inschrift macht es möglich, die Geschichte des Reliefs noch etwas weiter rückwärts zu verfolgen. Ohne sie würde man schwerlich darauf kommen, dass das jetzt Triestiner Relief der Abbildung bei Caylus<sup>1</sup> im *Recueil d'antiquités* Tome VI, pl. XV, I zu Grunde liege. Diese Abbildung rührt aus Fourmonts Papieren her und zwar mit der Ortsangabe: „Athenis in ecclesia Sancti Eliae.“<sup>2</sup> Die Inschrift hat nach

<sup>1</sup> Taf. I. 2.

<sup>2</sup> Aug. Mommsen *Athenae christianae* S. 86, n. 102.

Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXXI. Bd. II. Hft.

Fourmont und Caylus auch Boeckh<sup>1</sup> unter die attischen Grabinschriften aufgenommen.

Die Identität der Fourmont'schen und der jetzt Triestiner Inschrift<sup>2</sup> leidet nicht den geringsten Zweifel; bemerkenswerth hierfür ist besonders die Zerstörung des ersten Ω. Die geringe Abweichung im Anfange (Fourm. ΑΣΙΟΣ) scheint darauf zu führen, dass zu Fourmonts Zeit das Relief noch nicht so links abgeschnitten war, wie jetzt. Damit stimmt weiter überein, dass damals die beiden Doppelköpfe noch nicht vorhanden waren. Die gehobene Hand der Frau hielt auch noch nicht den maskenähnlichen Gegenstand, der jetzt vorhanden ist; sie fehlt in der Abbildung bei Caylus ganz; eine Zerstörung an dieser Stelle gab also für den fälschenden Bearbeiter hier besondern Anlass nachzuhelfen.

Einen mehr urkundlichen Beweis für eine Fälschung wird man nicht leicht finden. Doch könnte man auf den ersten Blick glauben, dass bei allem Übereinstimmen der Inschrift das Bildwerk, welches Fourmont vor Augen hatte, nicht dasselbe gewesen sein könne, welches jetzt in Triest sich befindet, und doch ist dem ganz bestimmt so. Zunächst erscheint die ganze Darstellung bei Caylus herungedreht, rechts ist links geworden und umgekehrt. Eine solche Wiedergabe im Gegensinne wird, wie so häufig, durch den Kupferstich entstanden sein. Weiter ist dann aber das Geschlecht der beiden Hauptfiguren vertauscht. Auf der Kline liegt bei Caylus eine Frau, die sitzende Figur ist zu einem Manne geworden. Vielleicht waren grade die Köpfe etwas zerstört, was dann wieder dem Fälscher den Weg wies. Die heute vorhandenen oder doch noch kenntlichen Doppelköpfe hätte sich ein Fourmont um ihrer Seltsamkeit willen am wenigsten entgehen lassen. Trotz der Vertauschung des Geschlechts ist die Gewandung beider Figuren in der Hauptanordnung, so wie das Relief sie zeigt, bei Caylus wieder zu erkennen. Der Tisch vor der Kline ist bei Caylus ganz weggefallen; aber zu Häupten vor der liegenden Figur steht der Weinschenkknabe des Reliefs, freilich in der

<sup>1</sup> C. J. gr. I, n. 925.

Zeichnung zu einem Mädchen gemacht, vor ihm der in der Zeichnung sehr winzig gewordene Krater; auf den folgt ziemlich übereinstimmend in der Bewegung die Schlange. Höchst frei, aber doch noch eine Zurückführung auf das Original erlaubend, ist in der Zeichnung die Wiedergabe der Gegenstände oben im Relief. Der Chiton und der Panzer sind zu einer Draperie und einem Quastengehänge, das Schwert mit oben gebogenem Griffe ist zu einer Sichel geworden. Die beigegegebene Abbildung des Triestiner Steins<sup>1</sup> und des Caylusschen Sticks<sup>2</sup> wird alles das evident machen.

Die Inschrift ist bei Caylus zu gross gegeben und, um sie ganz unterzubringen, hat deshalb der Seitenrand rechts zu Hülfe genommen werden müssen. Jedenfalls aber ist man gezwungen zuzugestehen, dass die Inschrift, deren Züge nach ihrem graphischen Charakter auch keinerlei Anlass zum Verdachte modernen Ursprungs geben, und also eine Zurückführung gar auf Fourmont selbst nicht erlauben dürften, schon zu Fourmonts Zeit auf dem Stein sich befand, dass sie antik ist trotz der Anstösse, die sich beim Verständnissversuche ergeben. Schon Boeckh sagte: *Titulus videtur sepulchralis; attamen eum explicare non possum. Nam etiamsi corrigas Ἀπὸς τῷ Σπρωσίπῳ καὶ τῷ Βατλάει et Βατλάειν nomen proprium esse dicas, magnopere offendunt articuli.*<sup>3</sup> Stephani<sup>4</sup> dagegen glaubt diesen Gebrauch des Artikels vor Eigennamen in einem anathematischen Sepulchralrelief, dergleichen er scharf von den eigentlichen Grabreliefs zu sondern sucht,<sup>4</sup> als möglich annehmen zu dürfen, ohne dass freilich die von ihm angeführten Beispiele den Beweis vollkommen lieferten. Wollte man dennoch nachgeben und es nöthigt

<sup>1</sup> Taf. I, 2.

<sup>2</sup> Taf. I, 1.

<sup>3</sup> Der anruhende Herakles S. 72 (324) Anm. 1 von voriger Seite.

<sup>4</sup> Ich kann hier auf die Frage der Durchführbarkeit dieser Scheidung nicht eingehen. Wenn St. die mehr breiten als hohen Reliefs für vorwiegend anathematische erklärt, so erscheint unser Triester Exemplar nur in der Abbildung bei Caylus so, in Wirklichkeit muss es auch vor der modernen Bearbeitung eher etwas höher als breit gewesen sein.



dazu fast die Evidenz, dass wir ein Grabrelief<sup>1</sup> vor uns haben, so würde die Inschrift mit der immer noch dem heutigen Zustande des Steins gegenüber im Eigennamen des männlichen Verstorbenen nothwendigen Correctur lauten:

ὁ θεῖνος τῷ Ζευξίππῳ καὶ τῇ Βασιλείᾳ.

Ich sage: dem heutigen Zustande des Steins gegenüber ist eine Correctur nothwendig, um auf Ζευξίππῳ zu kommen. Es ist nämlich zu beachten und am Originale selbst noch einmal zu prüfen, ob nicht bei der Zustutzung des ganzen Steins durch den Fälscher auch die Inschrift übergegangen, so vielleicht das Α für Λ in Βασίλειᾳ entstanden und auch das unmögliche I in die letzte Silbe von Ζευξίππῳ hineingekommen ist. Es fehlt in der Fourmont-Caylusschen Abbildung. Hier können schliesslich auch noch die beibehaltenen Reminiscenzen älterer Schriftformen in I statt Z und E in τῇ erwähnt werden, die nicht veranlassen dürfen, die Inschrift und damit das Relief zu weit zurückzudatiren. Endlich darf man noch vermuthen, dass die Βασίλειᾳ den Fälscher auf den Einfall gebracht haben mag, das gekrönte Haupt oder vermuthlich deren zwei anzubringen.

So weit war meine Auseinandersetzung geschrieben, als, wie um im letzten Augenblicke dem Fälscher noch einen Triumph zu verschaffen und zugleich die Nothwendigkeit strenger Kritik zu erweisen, mir in Pervánoglus Schrift über das Familienmahl auf altgriechischen Grabsteinen<sup>2</sup> eine Publikation und Erklärung des Triester Reliefs zuzug. Die Abbildung lässt in der Inschrift das I aus, worauf dann die also unhaltbare Lesung τῷ Εὐκίπῳ beruht, gibt ferner weder den Ansatz des Doppelkopfes des Mannes im Halse an, noch die auf dem Grunde des Reliefs gebliebene Spur eines ähnlichen Kopfes, welcher der Frau einmal angesetzt war. Dem entsprechend geschieht im Texte gar keiner Fälscherzuthaten Erwähnung. Da kann also die aufge-

<sup>1</sup> Das antike Gebäude auf Thera, heute die Kapelle des ἁγίου Νικολάου; ὁ μαρμαρένιος, in welchem eine Θεία βασίλειᾳ inschriftlich genannt wird, wird kein Grabmal sein. Michaelis Ann. 1864, S. 257.

<sup>2</sup> Leipzig 1872. S. 16 f. 70 ff.

stellte Erklärung, es sei das Relief ein Weihgeschenk an Boreas und Oreithya, deren Ausgangspunkt der [moderne] Doppelkopf des Mannes ist, nur eine ganz unhaltbare sein, dergestalt, dass ich auf eine Polemik mit meinem alten Reisegefährten und Studiengenossen nicht weiter einzugehen nöthig habe. Die Fourmontsche Abbildung bei Caylus führt Pervánoglu allerdings an, macht aber durchaus keinen Gebrauch von ihr.

Ich komme nunmehr zu dem zweiten Exemplare meiner Wahl, dem Reliefsteine in Verona, auf dem die Inschrift der gefälschte Theil ist.

Das Hinzusetzen von Inschriften hat wie bei andern Antiken so bei griechischen Grabsteinen, deren meist einfache Namensaufschriften nicht genügend erschienen, mehrfach stattgefunden, um die Merkwürdigkeit und damit den Kaufpreis zu erhöhen. Der Zusatz braucht nicht immer in so absonderlich ungrischer und dadurch sich auf den allerersten Blick verrathender Form aufzutreten, wie auf einem Exemplare in der auch sonst an den abenteuerlichsten Fälschungen überreichen Sammlung im Schlosse zu Mannheim.<sup>1</sup> Sehr harmlos sind auch die modernen Inschriften auf zwei Grabsteinen jener Sammlung im Vorzimmer der Biblioteca civica zu Triest. An dem einen ist der aufrechtstehenden Figur der Verstorbenen Kopf und Basis neu angefügt, auf der modernen Basis steht cursiv und mit Accent geschrieben: Ηελήνα. Offenbar gleichen Ursprungs ist die Beischrift Εχτώ (so) auf einem andern Grabsteine derselben Sammlung, dessen aufrechtstehende Relieffigur der Tracht nach eine Isispriesterin darstellt. Gerade Musennamen für nicht sehr handgreiflich charakterisirte antike weibliche Figuren zu wählen, lag der älteren dilettantischen Exegese besonders nahe.

Eine ganze Anzahl von griechischen Grabreliefs mit sichtlich gefälschten Inschriften besitzt, wie schon Maffei erkannte, das Museo lapidario zu Verona. Die auf eines dieser Reliefs aufgesetzte Weihinschrift an die Nemesis von Rhamnus, ferner

<sup>1</sup> Graeff das grossherzogl. Antiquarium in Mannheim II, S. 11, n. 1, griechische Buchstaben mit fremden — astronomischen — Charakteren vermischt.

der durch die bekannte Darstellung des Todten beim Mahle veranlasste Einfall auf ein anderes Relief derselben Sammlung das Fragment eines Trinkliedes der Sappho aus Athenaeus mit Haut und Haaren hinzuschreiben, fanden seit Maffeis Kritik nie wieder einen Vertheidiger ihrer Echtheit. Den ebenfalls von Maffei verurtheilten Inschriften eines andern Veroneser Grabsteins<sup>1</sup> wollte dagegen Boeckh<sup>2</sup> ausdrücklich bessern Glauben schenken; Angesichts des Steines selbst hätte er es gewiss nicht gethan. Ich versuchte schon vor Jahren<sup>3</sup> mit einem neuen Grunde, hergenommen von der Inkongruenz eines Stückes der Inschrift mit der bildlichen Darstellung, Maffeis Urtheil zu Ehren zu bringen und damit zugleich eine neue Thatsache für unsre Kenntniss des figürlichen Theils der griechischen Grabmäler zu gewinnen.

Ich behauptete nämlich, die Aufschrift Ἐρως ἐβρυχέω, wie sie auf dem Pfeiler in der Reliefdarstellung neben der Figur der Verstorbenen angebracht ist, sei, abgesehen von ihrem allerdings nur gegenüber dem Originale nicht zu verkennenden graphischen Charakter, abgesehen von der anstössigen Abkürzung, deshalb namentlich recht erweislich falsch, weil sie eine unrichtige Deutung der kleinen geflügelten Figur auf dem Pfeiler enthalte. Dieses Figürchen werde in der Inschrift Eros Uranios genannt,<sup>4</sup> stelle dagegen, was der Fälscher der Inschrift also nicht verstanden habe, trotz der Verwitterung unverkennbar, eine Sirene vor. Der Pfeiler mit der Sirene darauf sei das Grabmal. Ich konnte mich damals nur darauf berufen, dass auf den jüngeren griechischen Grabreliefs, zu denen das Veroneser gehört, mehrfach neben den Figuren der Verstorbenen das Bild des Grabmals vorkomme, in ähnlicher Weise, wie ja auf römischen Sarkophagen die Verstorbenen wohl vor der Grabes- und damit Unterweltsthür stehend dargestellt werden, konnte weiter das Bekannte anführen, dass eine Stele mit einer

<sup>1</sup> n. 570. Maffei museo Veron. pag. XLVII, 5. LV, 5.

<sup>2</sup> C. J. gr. II, n. 3157.

<sup>3</sup> Philologus XVII, S. 549 ff.

<sup>4</sup> Darauf hin in Müller-Wieselers Denkm. der alten Kunst II, n. 704 aufgenommen.

Sirene obenauf in Schriftsteller-Erwähnungen und erhaltenen Überresten als Grabmalform mehrfach vorkomme. In meiner Annahme wurde ich später bestärkt, als ich in der Sammlung zu Wiltonhouse bei Salisbury einen Grabstein fand,<sup>1</sup> in dessen Relief hinter den menschlichen Figuren abermals und hier in deutlichster Erhaltung das Grabmal in Form einer Stele mit einer Sirene obenauf erscheint. Auch den Veroneser Stein konnte ich im Jahre 1866 noch ein Mal vergleichen, ohne an meiner früheren Annahme irre zu werden.

Bezweifelt hat sie dagegen, ohne übrigens deshalb die Inschrift als echt in Schutz zu nehmen, Stephani in einer seiner werthvollen Zusammenstellungen,<sup>2</sup> während Schrader in seiner Monographie über die Sirenen<sup>3</sup> die Veroneser Figur als Sirene aufnahm. Gegen die Zweifel Stephanis glaube ich jetzt das Richtige endgültig feststellen zu können.

Stephani constatirt zunächst, dass als Instrument der Sirenen wiederholt die Doppelflöte, aber nie bisher die Querflöte nachgewiesen sei. Nun hält aber die von mir für eine Sirene erklärte Figur auf dem Veroneser Steine allerdings eine Querflöte und auch ich kenne bis jetzt noch kein zweites Beispiel des Vorkommens dieses Instruments bei einer Sirene. Aber da, wie auch Stephani ausdrücklich zugibt, die klagende Querflöte mit dem Wesen der Sirene durchaus nicht im Widerspruche steht, so wird allein um des ἀπαξ εἰρημένον willen die Deutung des Veroneser Figürchens auf eine Sirene nicht zu verwerfen sein. Stephani selbst nennt als gewichtiger einen zweiten Grund, nämlich die Stellung des Figürchens mit gekreuzten Beinen, was „den mit Vogelbeinen versehenen Sirenen der Natur der Sache nach vollkommen fremd sei und sein müsse.“ Hierauf ist zunächst zu erwidern, dass das Figürchen

<sup>1</sup> Gerhards arch. Anz. 1864, S. 175\*. Newton notes on the sculptures at Wiltonhouse S. 18, n. 109. C. J. gr. II, n. 3231 ex schedis Mülleri, wo es irrthümlich heisst „apposita in columna exigua Apollinis Citharoedi statua.“

<sup>2</sup> Compte-rendu de la commission impériale archéologique pour l'année 1866, S. 55.

<sup>3</sup> Berlin 1868. S. 87.

in Verona keine Vogelbeine hat, vielmehr menschliche, nur wahrscheinlich mit Vogelkrallen versehene Beine, welche über einander geschlagen zu sehen nichts Auffallendes haben kann. Man darf sogar diese immer für vollkommenes Ruhen<sup>1</sup> bezeichnende Stellung bei einer zumal als Grabaufsatz dienenden Sirene, bei der sie freilich gewöhnlich nicht vorkommt, doch passend finden, da es in der antiken Kunst eine Lieblingsstellung sowohl überhaupt ruhender,<sup>2</sup> trauernder<sup>3</sup> als auch besonders auf Todesruhe bezüglicher Gestalten ist.<sup>4</sup> Endlich aber, und das überhebt aller weiteren Erwägung, steht die ganz deutliche und um keines seltenen Attributs willen zu bezweifelnde Sirene auf dem Grabrelief zu Wiltonhouse grade so mit gekreuzten Beinen.

Lady Herbert of Lee ist so gütig gewesen, mir auf meine Bitte eine gute Photographie des Grabsteines in Wiltonhouse zur Verfügung zu stellen; danach hat die hier beigegebene,<sup>5</sup> aber leider nicht zum Besten gerathene Abbildung gefertigt werden können. Sie muss nicht nur um der eben besprochenen lehrreichen Einzelheit willen willkommen sein. Sie zeigt eines der besterhaltenen Exemplare der schon in die Zeit der römischen Herrschaft hineinreichenden griechischen Grabsteine. Der Fundort ist nicht bekannt; ich würde vermuthen, er sei in Kleinasien oder auf den nächsten Inseln zu suchen.<sup>6</sup>

Der Olivenkranz oben ist durch Ein- und Unterschrift als Ehrengabe einer Bürgerschaft für den Verstorbenen bezeichnet: ὁ δῆμος Διονύσιον Διονυσίου τοῦ Μητροδώρου [sc. στεφανοῖ]. Oben links im Hintergrunde des Reliefs erscheint der auf den Grabreliefs der spätgriechischen Zeit so häufige Pferdekopf als Abzeichen des Standes des Verstorbenen. In Hochrelief, doch nur äusserlich angesehen überhaupt noch Relief zu nennen,

<sup>1</sup> Es ist ein Missverständniss, wenn Schrader a. a. O. S. 91 von einer ‚tänzelnden Stellung‘ spricht.

<sup>2</sup> Lessing sämtliche Schriften VIII, S. 212 Lachm.

<sup>3</sup> Winckelmann Gesch. der Kunst des Alterth. V, 3, 10.

<sup>4</sup> Dilthey Annali dell' inst. di corr. arch. 1869, S. 33 f.

<sup>5</sup> Taf. II, 1.

<sup>6</sup> Boeckh C. J. gr. II, zu n. 3231. ‚Et forma tituli ac monumenti et nomina Smyrnae conveniunt.‘

dem Wesen nach bereits mehr als malerische Darstellung freier Figuren und Surrogat für statuarische Darstellung zu fassen, sind zwei junge Leute verschiedenen Alters dargestellt. Beide, mit Unter- und Obergewand bekleidet, der Ältere mit einer in der linken Hand sichtbaren Rolle, ausserdem baarfuss, während der Jüngere Schuhe trägt, reichen sich die Hände vor der Grabstele mit der Sirene, welche hier einmal wieder die Kithara spielt. Zwei kleine Knaben im kurzen Chiton, Diener, begleiten die beiden Hauptfiguren, wie so häufig, der eine in trauernder Stellung, der andere zu seinem Herrn aufblickend.

Hier sei die kurze Bemerkung erlaubt, dass, wenn man nach den Vorbildern fragt, aus denen der Bildhauer Menelaos seine schöne studirte Gruppe, die heute in Villa Ludovisi steht,<sup>1</sup> entwickelt hat, eine Sepulkralgruppe wie diese sich zu allernächst als Antwort bietet.

Ich kehre noch ein Mal zu den beiden Abbildungen einer Grabstele mit dem Aufsätze einer Sirenenfigur neben den Figuren Verstorbener, welche die Reliefs zu Verona und zu Wiltonhouse bieten, zurück. Aus Reisenotizen, deren Einsicht mir Carl Curtius freundlich gestattete, ist mir noch ein drittes Beispiel der Art bekannt geworden. Es findet sich auf einem Grabsteine aus Kyzikos, welcher der Calvert'schen Sammlung an den Dardanellen angehört. Auf mein Ansuchen hat auch der Besitzer dieses Stücks mir eine Photographie zukommen lassen, aus der ich wenigstens die Figur der Sirene für die beigegebene Tafel<sup>2</sup> habe entlehnen können. Das ganze Relief muss sehr stark durch langes Liegen im Freien oder gar im Wasser gelitten haben, so dass die Photographie allein manche Formen nicht genügend erkennen lässt. Ich gebe desshalb nicht die Abbildung des Ganzen und auch nur eine summarische Beschreibung.

Gelblicher Marmor. 0,78 M. hoch, 0,62 M. breit. Die Platte viereckig ohne Giebel oder Akroterion. Im Relief sind

<sup>1</sup> Kekulé die Gruppe des Künstlers Menelaos in Villa Ludovisi. Leipzig 1870.

<sup>2</sup> Taf. II, 2.

Mann und Frau dargestellt. Die Frau sitzt auf einem Stuhle, mit einem Schemel unter den Füßen, links vom Beschauer, bekleidet mit Unter- und Obergewand, welcher letztere schleierartig über den Kopf gezogen ist. Vor ihr steht, halb ihr zugewandt, ziemlich von vorn zu sehen der Mann, unbärtig, allein mit dem Himation bekleidet, die Hände vor dem Schoosse zusammengelegt, wie Demosthenes in der Vatikanischen Statue sie hält. Neben dem Stuhle der Frau steht ein kleines Mädchen in langem, hinter dem Manne ein kleiner Knabe in kurzem Chiton. Hinter und über dem Mann sind einige Gegenstände sichtbar, von denen ich nur den Pferdekopf mit Bestimmtheit erkenne. Zwischen Mann und Frau aber erhebt sich im Hintergrunde die Grabstele mit dem Aufsatze der Sirenenfigur. Die Sirene ist ganz menschlich gebildet, nur werden die Beine statt in menschliche Füße in Vogelkrallen ausgehen; sie spielt die Kithara. Von Flügeln, wie sie der Stein in Wiltonhouse allein zeigt, oder von Flügeln und Schwanz, wie sie auf den erhaltenen attischen Grabsteinen in der Regel vorkommen und wie ich auch Beides auf dem Relief in Verona zu erkennen glaube, sind auf diesem Kyzikenischen Relief nur unsichere Spuren noch zu sehen; aber auf dem Kopfe erscheint ein Aufsatz, der Modius, das chthonische Abzeichen, wie auf attischen Grabsteinen.<sup>1</sup>

Nach den von einander unabhängigen Verzeichnissen Stephanis und Schraders (a. a. O.) wird es nicht unnütz sein, noch ein Mal mit Verweisung auf diese Verzeichnisse eine Uebersicht der bis jetzt bekannten griechischen Grabsteine mit Sirenenbildern oder der Ueberreste von solchen<sup>2</sup> zusammenzustellen.

1. St. 51 = Schr. A = Kekulé Theseion s. 75. = Schr. B.
2. St. 52 = Schr. C.
3. St. 53 = Schr. P.
4. St. 54. — — —

<sup>1</sup> 7. 12 des folgenden Verzeichnisses.

<sup>2</sup> Die Vermuthung von E. Curtius (arch. Zeit. XXVIII, S. 11), dass auch eine kleine Terrakottafigur im brittischen Museum ein solcher Überrest sei, will ich hier erwähnen.

5. St. 55 = Schr. G.
6. St. 56. — — —
7. St. 57 = Schr. H = Schr. H<sup>1</sup>.
8. St. 58 = Schr. J.
9. St. 59 = Schr. K.
10. St. 60 = Schr. F.
11. St. 62 = Schr. E.
12. St. 63 = Schr. M.
13. St. 64 = Schr. D.
14. St. 65 = Schr. D<sup>1</sup>.
15. St. 66 = Schr. N.
16. — — — Schr. O.

Hieran reihen sich die antiken Abbildungen von Grabmälern mit Sirenen, die uns namentlich jetzt unzweifelhaft auf drei Grabreliefs erhalten sind.

17. St. 67, von Schr. S. 88 Anm. bezweifelt.
18. — — — Schr. Q<sup>1</sup> (Verona).
19. — — — — unsre Taf. II, 1 (Wiltonhouse).
20. — — — — unsre Taf. II, 2 (Dardanellen).

Hiermit wage ich nicht ganz gleichzustellen die Vasenbilder, welche Sirenen auf Grabmälern vielleicht lebendig gedacht darstellen (Schr. S. 91 f. a—d und St. 25; jedenfalls sind die neben einer Grabsäule dargestellten Sirenen (Schr. S. 91 f. e—g) so gemeint.

Auszuscheiden sind:

- St. 1 = Kekulé Theseion S. 111, n. 274. Wenn auch antik, ist es doch keine Sirene.
- St. 62 = Kekulé Theseion S. 83, n. 197 cf. Schr. S. 88 Anm.

Die vorzugsweise attische Sitte, das Grabmal mit einer Sirenenfigur zu schmücken, blieb also nach Zeugniß der Exemplare 3, 17, 20, wahrscheinlich auch 18, 19, Kleinasien und dessen Nachbarschaft ebenfalls nicht fremd.

<sup>1</sup> Schr. S. 89 meint, es sei bei der Aufnahme der Bilder einer Grabsäule mit einer Sirene in die Darstellung des Reliefs ein antiquarisches Interesse maassgebend gewesen. Ich kann vielmehr nur die Abbildung einer damals üblichen Grabmalform darin sehen.



Als ein Nachklang der griechischen Sitte sind die einzelnen Sirenen auf römischen Grabsteinen (St. 69 = Schr. S. St. 76 = Schr. R.) anzusehen. Darstellungen wie der Kampf der Musen mit den Sirenen und des Odysseus Vorbeifahrt bei den Sirenen auf römischen Grabreliefs gehören in einen hiervon etwas verschiedenen Zusammenhang.

---







2

1.

[REDACTED]

## XV. SITZUNG VOM 29. MAI 1872.

---

Der Sécrotär legt vor:

1. ein Gesuch des Herrn Karl Rieger in Wien um Aufnahme seiner im Manuscript vorgelegten Abhandlung ‚Heinrich von Klingenberg und die Geschichte des Hauses Habsburg‘ in die Schriften der historischen Commission;
2. eine von Herrn Dr. Ad. Wahrmund eingesendete Abhandlung ‚Beiträge zur arabischen Lexikographie‘.

Das corr. Mitglied Herr Custos Dr. Kenner legt zwei Abhandlungen vor:

1. ‚Ueber eine griechische Inschrift aus Erythrae‘;
2. ‚Ueber die römische Reichsstrasse von Virunum nach Ovilaba und über die Ausgrabungen von Windisch-Garsten in Oberösterreich.‘

### An Druckschriften wurde vorgelegt:

- Académie Royale de Belles-Lettres, d'Histoire et d'Antiquités à Stockholm: Antiquarisk Tidskrift för Sverige. III. Delen, 2. Hft. 8<sup>o</sup>. — Månadsblad. 1872, No. 5. 8<sup>o</sup>.
- Accademia, Reale, dei Lincei: Atti. Tomo XXIV. Sess. 5<sup>a</sup>—7<sup>a</sup>. Roma, 1871 & 1872; 4<sup>o</sup>.
- Akademie der Wissenschaften, Königl. Preuss., zu Berlin: Monatsbericht. Februar 1872. Berlin; 8<sup>o</sup>.
- Heidelberg, Universität: Akadem. Gelegenheitsschriften aus dem Jahre 1871/72. 4<sup>o</sup> & 8<sup>o</sup>.
- Istituto, Reale, Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Memorie. Vol. XVI, Parte 1. Venezia, 1872; 4<sup>o</sup>. — Atti. Tomo I<sup>o</sup>, Serie IV<sup>a</sup>, Disp. 5<sup>a</sup>. Venezia, 1871—72; 8<sup>o</sup>.
- Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. XVII. Jahrgang. Mai — Juni 1872. Wien; 4<sup>o</sup>.
- ‚Revue politique et littéraire‘ et ‚La Revue scientifique de la France et de l'étranger‘. I<sup>re</sup> Année (2<sup>e</sup> Série), Nrs 47—48. Paris & Bruxelles, 1872; 4<sup>o</sup>.

Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève: Mémoires et Documents.

Tome XVII, Livraison 3<sup>e</sup>. Genève & Paris, 1872; 8<sup>o</sup>.

Verein für siebenbürgische Landeskunde: Archiv. N. F. IX. Band, 3. Heft (1871); X. Band, 1. Heft (1872.) Hermannstadt; 8<sup>o</sup>. — Jahresbericht für das Vereinsjahr 1870—71. Hermannstadt; 8<sup>o</sup>. — Trausch, Jos., Schriftsteller-Lexicon etc. II. Band. Kronstadt, 1870; 8<sup>o</sup>.

— siebenbürgischer, für romanische Literatur und Cultur des romanischen Volkes: Transilvania. Anulu V, No. 10. Kronstadt, 1872; 4<sup>o</sup>.

— historischer, von Unterfranken und Aschaffenburg: Archiv. XXI. Band, 3. Heft. Würzburg, 1872; 8<sup>o</sup>.

---

## Ueber eine griechische Inschrift aus Erythrae.

Von

**Dr. Friedrich Kenner,**

correspond. Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Durch die gefällige Vermittlung des k. k. Contre-Admirals, Herrn Georg Ritter von Millosich, erhielt das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet im letzten Herbst Gelegenheit, eine Stele mit griechischer Inschrift zu erwerben, deren Inhalt in folgendem veröffentlicht wird.

Die Stele ist aus weissem Marmor gearbeitet, 1·51 Meter hoch, einen halben Meter breit und 15 Centimeter dick. An der oberen Fläche gewahrt man zwei Zapfenlöcher, in deren einem noch der gebrochene Zapfen steckt; dieser Umstand lässt erkennen, dass ursprünglich die Stele mit einem Giebel bekrönt war. Auch die Basis fehlt. Der Fundort des Denkmals ist das alte Erythrae in Jonien.

Die sechzig Zeilen lange gut erhaltene Inschrift, welche die ganze vordere Fläche einnimmt, lautet:

ΕΓΝΩ ΔΑΜΟΣ ΠΕΡΙ ΩΝ Α ΒΟΛΛΑ ΠΡΟΕΒΟΛΛΕΥΣΕ ΚΑΙ ΠΟΛΥ-  
ΔΕΥΚΗΣ ΜΕ  
ΩΝΟΣ Ο ΤΕΤΑΓΜΕΝΟΣ ΣΤΡΑΤΑΓΟΣ ΕΠΙ ΠΑΝΤΩΝ ΚΑΙ ΑΙΣΧΥ-  
ΛΗΣ Ο ΘΕΜΙΣΤΙΩ  
Ο ΑΝΤΙΓΡΑΦΕΥΣ ΕΠΙ ΤΟΝ ΔΑΜΟΝ ΗΛΘΟΝ ΠΕΡΙ ΤΩ ΔΑΜΩ  
ΤΩΙ ΕΡΥΘΡΑΙΩΝ ΩΣ  
ΚΕ ΕΠΙΑΙΝΕΘΕΙΗ ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΟΘΕΙΗ ΕΝ ΤΟΙΣ ΔΙΟΝΥΣΙΟΙΣ  
ΧΡΥΣΙΩΙ ΣΤΕ



- 5 ΦΑΝΩΙ ΚΑΙ ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΔΙΚΑΣΤΑΝ ΕΚΑΤΑΙΩ ΔΗΜΗΤΡΙΩ ΔΙΟ-  
ΔΟΤΩ ΚΑΙ  
ΟΝΥΜΕΙΩ ΩΣΚΕ ΕΠΑΙΝΕΘΕΙΕΝ ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΩΘΕΙΕΝ ΕΝ ΤΟΙΣ  
ΔΙΟΝΥ-  
ΣΙΟΙΣΙ ΧΡΥΣΙΩ<sup>(sic)</sup> ΣΤΕΦΑΝΩΙ ΚΑΙ ΩΣΤΕ ΞΕΝΙΣΘΕΙΕΝ ΕΝ ΤΩ  
ΠΡΥΤ(Α)  
ΝΕΙΩ ΚΑΙ ΠΕΡΙ ΠΡΟΞΕΝΙΑΣ ΚΑΙ ΠΟΛΙΤΤΑΣ<sup>sic</sup> ΙΝΑ ΠΟΙΗΣΩΝ-  
ΤΑΙ ΟΙ  
ΣΤΡΑΤΑΓΟΙ ΕΦΟΔΟΝ ΥΠΕΡ ΑΥΤΩΝ ΕΝ ΤΟΙΣ ΧΡΟΝΟΙΣ ΤΟΙΣ  
ΕΚ ΤΩ ΝΟ  
10 ΜΩ ΚΑΙ ΠΕΡΙ ΤΩ ΓΡΑΜΜΑΤΕΟΣ ΑΥΤΩΝ ΘΕΟΠΟΜΠΩ ΑΠΟΔΟ-  
ΔΟΤΩ  
ΩΣΚΕ ΕΠΑΙΝΕΘΕΙΗ ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΩΘΕΙΗ ΕΝ ΤΟΙΣ ΔΙΟΝΥΣΙΟΙΣ  
ΧΡΥ-  
ΣΙΩ<sup>(sic)</sup> ΣΤΕΦΑΝΩΙ ΚΑΙ ΞΕΝΙΣΘΕΙΗ ΕΝ ΤΩ ΠΡΥΤΑΝΗΩ<sup>(sic)</sup> ΠΕΡΙ  
ΤΩ ΔΙ  
ΚΑΣΤΑΙΩΓΩ ΑΓΕΜΑΧΩ ΑΓΓΕΛΕΙΩ ΩΣΚΕ ΕΠΑΙΝΕΘΕΙΗ  
ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΩΘΕΙΕΝ ΕΝ ΤΟΙΣ ΔΙΟΝΥΣΙΟΙΣΙ ΧΡΥΣΙΩ<sup>(sic)</sup> ΣΤΕ-  
ΦΑΝΩ<sup>(sic)</sup> ΚΑ(Ι)  
15 ΕΙΣ ΤΟ ΠΡΥΤΑΝΗΙΟΝ ΚΛΗΘΕΙΗ ΜΕΤΑ ΤΩΝ ΔΙΚΑΣΤΑΝ ΑΓΑ-  
ΘΑΙ ΤΥ  
ΧΑΙ ΔΕΔΟΧΘΑΙ ΤΩΙ ΔΑΜΩΙ ΕΠΕΙΔΗ ΕΡΥΘΡΑΙΟΙ ΣΥΓΓΕΝΕΙΣ  
ΚΑΙ  
ΦΙΛΟΙ ΕΟΝΤΕΣ ΤΑΣ ΠΟΛΙΟΥΣ ΘΕΛΟΝΤΕΣ ΑΠΟΔΕΙΞΙΝ ΠΟΙΗ-  
ΣΑΣΘΑΙ  
ΤΑΣ ΕΥΝΟΙΑΣ ΑΣ ΕΧΟΙΣΙ ΠΡΟΣ ΤΟΝ ΔΑΜΟΝ ΕΝ ΤΕ ΤΟΙΣ  
ΑΛΛΟΙΣ  
ΤΟΙΣ ΣΥΜΦΕΡΟΝΤΕΣΣΙ ΤΑ ΠΟΛΕΙ ΠΡΟΝΟΗΝΤΑΙ ΚΑΘΟΚΕ  
ΔΥΝΑ  
20 ΤΟΙ ΕΩΣΙ ΚΑΙ ΠΕΡΙ ΤΩ ΜΕΤΑΠΗΜΗΤΩ ΔΙΚΑΣΤΗΡΙΩΙ ΕΜΒΑΙ  
ΠΟΝΤΕΣ ΕΙΣ ΤΑΝ ΣΗΟΥΔΑΝ ΑΜ ΠΟΙΗ Ο ΔΑΜΟΣ ΕΦΙΛΟΤΙΜΗ  
ΘΗΣΑΝ ΚΑΙ ΑΠΕΣΤΕΛΑΑΝ ΔΙΚΑΣΤΑΙΣ ΚΑΛΟΙΣ ΚΑΙ ΑΓΑ  
ΘΟΙΣ ΟΙΤΕ ΠΑΡΑΓΕΝΟΜΕΝΟΙ ΤΑΝ ΠΡΟΣΗΚΟΙΣΑΝ ΠΡΟΝΟΙΑΝ  
ΕΠΟΙΗΣΑΝΤΟ ΠΕΡΙ ΤΑΝ ΔΙΚΑΝ ΚΑΙ ΕΦΡΟΝΤΙΣΑΝ ΙΝΑ ΟΙ  
ΜΕΝ ΣΥΑ

5 ΑΥΘΩΣΙ ΤΑ ΠΡΟΣ ΑΛΛΗΛΟΙΣ ΟΙΔΕ ΔΙΑΚΡΙΝΟΜΕΝΟΙ ΤΥΧΩΣΙ  
 ΤΩΝ ΔΙΚΑΙΩΝ ΤΑΝΤΕ ΠΑΡΕΠΙΔΑΜΙΑΝ ΕΠΟΙΗΣΑΝΤΟ ΑΡΜΟ  
 ΖΟΝΤΟΣ ΟΠΩΣ ΟΥΝ ΚΑΙ Ο ΔΑΜΟΣ ΦΑΝΕΡΟΣΗΙ ΕΥΧΑ-  
 ΡΙΣΤΩΣ  
 ΣΥΝΑΝΤΑΙΣ ΕΚΑΣΤΟΙΣΙ ΚΑΙ ΜΝΑΝ ΠΟΙΗΜΕΝΟΣ ΤΩΝΤΕ  
 ΕΞΑΠΟ  
 (Σ)ΤΕΛΛΑΝΤΩΝ ΚΑΙ ΤΩΝ ΔΙΚΑΣΤΑΝ ΤΩΝ ΕΠΗΜΕΛΕΩΣ ΚΑΙ  
 ΔΙΚΑ(Ι)  
 Ο ΩΣ ΠΡΟΣΤΑΝΤΩΝ ΤΑΝ ΔΙΚΑΝ ΚΑΙ ΑΞΙΩΣ ΤΩΝ ΤΕ ΑΠΟ-  
 ΣΤΕΛΛΑΝ  
 ΤΩΝ ΚΑΙ ΤΑΣ ΤΩ ΔΑΜΩ ΑΙΡΕΣΙΟΣ ΕΠΑΙΝΗΣΑΙ ΤΟΝ ΔΑΜΟΝ  
 ΤΟΝ  
 ΕΡΥΘΡΑΙΩΝ ΕΠΙ ΤΑΙ ΕΥΝΟΙΑΙ ΑΙ ΕΧΕΙ ΠΡΟΣ ΤΑΜ ΠΟΛΙΝ  
 ΚΑΙ ΕΠΙ ΤΩΙ ΑΠΟ  
 ΣΤΕΛΛΑΙ ΔΙΚΑΣΤΑΙΣ ΚΑΛΟΙΣ ΚΑΙ ΑΓΑΘΟΙΣ ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΩ-  
 ΣΑΙ ΕΝ ΤΟΙΣ  
 ΔΙΟΝΥΣΙΟΙΣΙ ΧΡΥΣΙΩ<sup>(sic)</sup> ΣΤΕΦΑΝΩ<sup>(sic)</sup> ΕΠΑΙΝΗΣΑΙ ΔΕ ΚΑΙ ΤΟΙΣ ΔΙ-  
 ΚΑΣΤΑΙΣ ΕΚΑ<sup>sic</sup>  
 5 ΤΑΙΟΝ ΚΑΙ ΔΙΟΔΟΤΟΝ ΕΠΙ ΤΩ ΠΡΟΣΤΑΝ<sup>(sic)</sup> ΤΩΝ ΚΑΤΤΑΙΣ  
 ΔΙΚΑΙΣ ΙΩΣ  
 ΚΑΙ ΔΙΚΑΙΩΣ ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΩΣΑΙ ΕΝ ΤΟΙΣ ΔΙΟΝΥΣΙΟΙΣΙ ΧΡΥ-  
 ΣΙΩ<sup>(sic)</sup> ΣΤΕΦΑΝΩ<sup>(sic)</sup>  
 ΕΙΣΑΓΗΣΑΣΘΑΙ ΔΕ ΠΕΡΙ ΑΥΤΩΝ ΕΝ ΤΟΙΣ ΧΡΟΝΟΙΣ ΤΟΙΣ ΕΚ  
 ΤΩ ΝΟΜΩ  
 ΚΑΙ ΤΟΙΣ ΣΤΡΑΤΑΓΟΙΣ ΟΠΩΣ ΥΠΑΡΞΗΙ ΑΥΤΟΙΣΙ ΠΡΟΞΕΝΙΑ  
 ΚΑΙ ΠΟΛΙΤΕ(Ι)  
 Α ΕΠΑΙΝΗΣΑΙ ΔΕ ΚΑΙ ΤΟΓ ΓΡΑΜΜΑΤΕΑ ΘΕΟΠΟΜΠΟΝ ΕΠΙ  
 ΤΩΙ ΠΡΑΓΜΑΤΕ  
 10 ΘΗΝΑΙ ΦΙΛΟΤΙΜΩΣ ΚΑΙ ΑΞΙΩΣ ΑΜΦΟΤΕΡΩΝ ΤΑΜ ΠΟΛΙΩΝ  
 ΚΑΙ ΣΤΕΦΑ  
 ΝΩΣΑΙ ΑΥΤΟΝ ΕΝ ΤΟΙΣ ΔΙΟΝΥΣΙΟΙΣΙ ΧΡΥΣΙΩ<sup>(sic)</sup> ΣΤΕΦΑΝΩ<sup>(sic)</sup> ΕΠΑΙ-  
 ΝΗΣΑΙ ΔΕ ΚΑ(Ι)  
 ΤΟΝ ΔΙΚΑΣΤΑΓΩΓΟΝ ΑΓΕΜΑΧΟΝ ΕΠΙ ΤΩΙ ΦΙΛΟΤΙΜΩΣ ΕΠΙ-  
 ΔΟΜΕΝΑΙ

ΕΑΥΤΟΝ ΚΑΙ ΠΡΟΣΤΑΝ<sup>(sic)</sup> ΤΩΝ ΚΑΤΤΟΙΣ ΔΙΚΑΣΤΑΙΣ ΙΝΑ  
 ΕΚΑΣΤΑ ΔΙΕΞΑ  
 ΧΘΕΩΣΙ ΔΙΚΑΙΩΣ ΚΑΙ ΣΥΜΦΕΡΟΝΤΩΣ ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΩΣΑΙ ΕΝ  
 ΤΟΙΣ Δ(ΙΟΝΥ)  
 45 ΣΙΟΙΣΙ ΧΡΥΣΙΩ<sup>(sic)</sup> ΣΤΕΦΑΝΩ<sup>(sic)</sup> ΤΑΣΔΕ ΑΝΑΓΓΕΛΙΑΣ ΤΩΝ ΣΤΕΦΑΝΩ  
 Ν ΗΤΑΙ ΕΠΗΜΕΛΗΘΗΝ ΤΟΥΣ ΒΑΣΙΛΕΑΣ ΚΑΙ ΠΡΥΤΑΝΕΙΣ  
 ΚΑΛΕΣΑΙ ΔΕ ΕΠ(Ι)  
 ΤΟΙΣ ΔΙΚΑΣΤΑΙΣ ΚΑΙ ΤΟΓ ΓΡΑΜΜΑΤΕΑ ΕΠ<sup>(sic)</sup> ΤΟ ΠΡΥΤΑΝΗΙΟΝ  
 ΕΠΙ ΤΑΓ ΚΟΙΝΑΝ ΕΣΤ(Ι)  
 ΑΝ ΚΑΛΕΣΑΙ ΔΕ ΜΕΤ ΑΥΤΩΝ ΕΙΣ ΤΟ ΠΡΥΤΑΝΗΙΟΝ ΚΑΙ ΤΟΝ  
 ΔΙΚΑΣΤΑΓΩΓΟΝ  
 ΧΕΙΡΟΤΟΝΗΣΑΙ ΔΕ ΚΑΙ ΠΡΕΣΒΕΥΤΑΝ ΕΚ ΠΑΝΤΩΝ ΤΩΜΠΟ-  
 ΛΙΤΑΝ ΤΟΝ ΔΕ ΑΓΡΕ<sup>sic</sup>  
 50 ΟΕΝΤΑ ΤΟΤΕ ΨΑΦΙΣΜΑ ΑΝΕΝΕΓΚΑΙ ΠΡΟΣ ΕΡΥΘΡΑΙΟΥΣ  
 ΚΑΙ ΕΜΦΑΝΙΣΑΝ ΤΑΣ<sup>(sic)</sup>  
 ΠΕΡΙ ΤΑΣ ΕΥΝΟΙΑΣ ΑΣ ΕΧΕΙ Ο ΔΑΜΟΣ ΠΡΟΣ ΑΥΤΟΙΣ ΚΑΙ ΤΑ  
 ΟΙΚΟΝΟΜΗΜΕΝΑ  
 ΥΠΟ ΤΩΝ ΔΙΚΑΣΤΑΝ ΠΑΡΑΚΑΛΗΝ ΑΥΤΟΙΣ ΕΠΗΜΕΛΕΣ ΠΟΙΗ-  
 ΣΑΣΘΑΙ ΟΠΩΣ Ο(Ι)  
 ΤΕ ΣΤΕΦΑΝΟΙ ΑΝΑΓΟΡΕΥΘΕΩΣΙ ΚΑΙ ΠΑΡ ΕΑΥΤΟΙΣ ΚΑΙ ΤΟ  
 ΑΝΤΙΓΡΑΦΟΝ ΤΩ ΨΗ  
 ΦΙΣΜΑΤΟΣ ΑΝΑΓΡΑΦΗ ΕΣ ΣΤΑΛΛΑΝ ΚΑΙ ΑΝΑΤΕΘΗ ΩΣ ΕΝ ΕΠΙ-  
 ΦΑΝΕΣΤΑΤΩ ΤΟ  
 55 ΠΩ ΚΑΙ ΕΜΦΑΝΙΖΗΝ ΟΤΤΙ ΤΑΥΤΑ ΠΟΙΗΣΑΝΤΕΣ ΧΑΡΙΣΣΟΝ  
 ΤΑΙ ΤΩΙ ΔΑΜΩ  
 ΠΡΕΣΒΕΥΤΑΣ ΠΥΘΟΦΑΝΗΣ ΙΕΡΟΓΕΝΕΙΟΣ

(Innerhalb eines Kranzes) (Innerhalb eines Kranzes) (Innerhalb eines Kranzes)  
 ΤΟΝ ΔΗΜΟΝ ΕΚΑΤΑΙΟΝ ΔΙΟΔΟΤΟΝ  
 ΤΟΝ ΕΡΥΘΡΑΙΩΝ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ ΚΛΕΟΝΥΜΟΥ

(Innerhalb eines Kranzes) (Innerhalb eines Kranzes)  
 ΘΕΥΠΟΜΠΟΝ ΑΓΕΜΑΧΟΝ  
 60 ΑΠΟΛΛΟΔΟΤΟΥ ΑΓΕΛΑΟΥ

- Ἐγὼ δᾶμος, περὶ ὧν ἡ βόλλα προεβόλλευσεν καὶ Πολυδεύκης Μέ-  
 γωνος ὁ τεταγμένος στραταγὸς ἐπὶ πάντων καὶ Αἰσχύλης ὁ Θεμιστίω  
 ὁ ἀντιγραφεὺς ἐπὶ τὸν δᾶμον ἦλθον, περὶ τῷ δάμῳ τῷ Ἐρυθραίων, ὡς  
 καὶ ἐπαινεθείη καὶ στεφανωθείη ἐν τοῖς Διονυσίοις χρυσίῳ στε-  
 5 φάνῳ, καὶ περὶ τῶν δικαστῶν Ἐκκτατίῳ Δημητρίῳ Διοδότῳ Κλε-  
 ωνυμείῳ, ὥστε ἐπαινεθεῖεν καὶ στεφανωθεῖεν ἐν τοῖς Διону-  
 σίοισι χρυσίῳ στεφάνῳ καὶ ὥστε ξενισθεῖεν ἐν τῷ πρυτα-  
 νείῳ καὶ περὶ προξενίας καὶ πολιτικᾶς ἵνα ποιήσωνται οἱ  
 στραταγοὶ ἔροδον ὑπὲρ αὐτῶν ἐν τοῖς χρόνοις τοῖς ἐκ τῷ νό-  
 0 μῳ, καὶ περὶ τῷ γραμματέος αὐτῶν Θεοπόμπῳ Ἀπολλοδότῳ(ω),  
 ὥστε ἐπαινεθείη καὶ στεφανωθείη ἐν τοῖς Διονυσίοισι χρυ-  
 σίῳ στεφάνῳ καὶ ξενισθείη ἐν τῷ πρυτανίῳ, περὶ τῷ δι-  
 κασταγῶ<sup>sic</sup> Ἀγεμάχῳ Ἀγγελείῳ, ὥστε ἐπαινεθείη  
 καὶ στεφανωθεῖεν ἐν τοῖς Διονυσίοισι χρυσίῳ στεφάνῳ κα(ι)  
 5 εἰς τὸ Πρυτανήϊον κληθείη μετὰ τῶν δικαστῶν, ἀγαθῶ Τύ-  
 χῃ δεδύχθαι τῷ δάμῳ· ἐπειδὴ Ἐρυθραῖοι συγγενεῖς κα(ι)  
 φίλοι ἱόντες τὰς πόλεις θέλοντες ἀπόδειξιν ποιήσασθαι  
 τὰς εὐνοίας ἃς ἔχουσι πρὸς τὸν δᾶμον ἐν τε τοῖς ἄλλοις  
 τοῖς συμφερόντεσσι τᾷ πόλει προνόηται καθότις δυνα-  
 10 τοὶ ἔωσι καὶ περὶ τῷ μεταπέμπτῳ δικαστηρίῳ ἐμβλέ-  
 ποντες εἰς τὴν σπουδὴν ἃν ποιεῖ ὁ δᾶμος ἐφιλοτιμη-  
 ῖν καὶ ἀπέστελλαν δικασταῖς καλοῖς καὶ ἀγα-  
 θοῖς, οἷτε παραγενόμενοι τὴν προσήκοισαν πρόνοιαν  
 ἐποίησαντο περὶ τῶν δικῶν καὶ ἐφρόντισαν ἵνα οἱ μὲν συλ-  
 15 λυθῶσι τὰ πρὸς ἀλλήλοις οἱ δὲ διακρινόμενοι τυχῶσι  
 τῶν δικαίων, πάντε παραπειθαμίαν ἐποίησαντο, ἀρμό-  
 ζοντος ὅπως οὖν καὶ ὁ δᾶμος φανερότῃ εὐχαρίστως  
 συνάνταις ἐκάστοις καὶ μὲν ποιήμενος τῶν δὲ ἑξαπο-  
 (σ)τελλάντων καὶ τῶν δικαστῶν τῶν ἐπιμελῆως καὶ δικα(ι)-  
 20 ως προστάντων τῶν δικῶν καὶ ἀξίως τῶνδε ἀποστελλάν-  
 των καὶ τὰς τῷ δαμῷ αἰρέσιος· ἐπαινήσαι τὸν δᾶμον τὸν  
 Ἐρυθραίων ἐπὶ τῇ εὐνοίᾳ ἣ ἔχει πρὸς τὰμ πόλιν καὶ ἐπὶ τῷ ἀπο-  
 στέλλαι δικασταῖς καλοῖς καὶ ἀγαθοῖς καὶ στεφανῶσαι ἐν τοῖς  
 Διονυσίοισι χρυσίῳ στεφάνῳ, ἐπαινεῖσαι δὲ καὶ τοῖς δικασταῖς Ἐκκ-  
 22\*

- 35 ταῖον καὶ Διόδοτον ἐπὶ τῷ προστάῃ<sup>1</sup> τῶν κατταῖς δικαίς ἴσως  
καὶ δικαίως καὶ στεφανῶσαι ἐν τοῖς Διονυσίοις χρυσίῳ στεφάνῳ,  
εἰσαγῆσθαι δὲ περὶ αὐτῶν ἐν τοῖς χρόνοις τοῖς ἐκ τῷ νόμῳ  
καὶ τοῖς στρατηγοῖς ὅπως ὑπάρξῃ αὐτοῖσι προξενία καὶ πολιτε(ι)-  
α, ἐπαινέσαι δὲ καὶ τὸν γραμματέα Θεοπόμπον ἐπὶ τῷ πραγματε-  
40 θῆναι φιλοτίμως καὶ αἰτίῳ ἀμφοτέρων τᾶμ πολίων καὶ στεφα-  
νῶσαι αὐτὸν ἐν τοῖς Διονυσίοις χρυσίῳ στεφάνῳ, ἐπαινέσαι δὲ καὶ  
τὸν δικασταγωγὸν Ἀγέμαχον ἐπὶ τῷ φιλοτίμως ἐπιδόμεναι  
ἐκόντων καὶ προστάῃ τῶν καττοῖς δικασταῖς ἵνα ἕκαστα διεξα-  
χθεῶσι δικαίως καὶ συμφερόντως καὶ στεφανῶσαι ἐν τοῖς Δ(ιονυ)-  
45 σίοις χρυσίῳ στεφάνῳ, τᾶς δὲ ἀναγγελίας τῶν στεφάνῳ  
ν ἦται ἐπιμελήθηεν τοὺς βασιλέας καὶ πρυτάνεις, καλέσαι δὲ ἐπ(ι)  
τοῖς δικασταῖς καὶ τὸν γραμματέα ἐπ(ι) τὸ πρυτανήϊον ἐπὶ τᾷ κοινᾷ ἐστῆ-  
αν, καλέσαι δὲ μετ' αὐτῶν εἰς τὸ πρυτανήϊον καὶ τὸν δικασταγωγόν,  
χειροτονῆσαι δὲ καὶ πρεσβευτὴν ἐκ πάντων τῶμ πολιτᾶν, τὸνδε <sup>(sic)</sup> ἄγρε-  
<sup>(sic)</sup>  
50 (θ)εντα<sup>2</sup> τότε ψάξιμα ἀνενέγκαι πρὸς Ἐρυθραίοις καὶ ἐμφανίσαν τὰς  
περὶ τᾶς εὐνοίας αἷς ἔχει ὁ δᾶμος πρὸς αὐτοῖς καὶ τὰ ὠικονομημένα  
ὑπὸ τῶν δικαστᾶν, παρακάλην αὐτοῖς ἐπιμέλεις ποιήσασθαι ὅπως οἱ  
τε στέφανοι ἀναγορευθεῶσι καὶ παρ' ἐαυτοῖς καὶ τὸ ἀντίγραφον τῷ ψη-  
φίσματος ἀναγραφῇ ἐς στάλλαν καὶ ἀντεθῇ ὥς ἐν ἐπιφανεστάτῳ τῷ-  
55 πῳ καὶ ἐμφανίσῃν ὅτι ταῦτα ποιήσαντες χαρίσονται τῷ δάμῳ.  
Πρεσβευτᾶς Πυθοράτης Ἱερογένειος  
(Innerhalb eines Kranzes) (Innerhalb eines Kranzes) (Innerhalb eines Kranzes)  
Τὸν δῆμον Ἐκκατῖον Διόδοτον  
τὸν Ερυθραίων Δημητρίου Κλεονόμου  
(Innerhalb eines Kranzes) (Innerhalb eines Kranzes)  
Θεοπόμπον Ἀγέμαχον  
60 Ἀπολλοδότου Ἀγελαίου

<sup>1</sup> Nach der Fügung und den Analogien in Z. 39 auf 40 (ἐπὶ τῷ πραγματε-  
θῆναι) und Z. 42 (ἐπὶ τῷ — ἐπιδόμεναι) ist hier bestimmt ein Infinitiv zu  
erwarten. Die Inschrift hat hier, wie in Z. 43 deutlich ΠΡΟΣΤΑΝ, nicht  
ΠΡΟΣΤΑΝΑΙ. Der Infinitiv προστάειν muss also als eine nach den Zeitwörtern  
auf -αι gebildete Nebenform des Infinit. praes. von dem Wurzelworte  
ΣΤΑΩ (προστέειν = προστάειν) betrachtet werden. Die Nebenform ἰστῆ statt  
ἴσῃσι, auf ähnliche Art gebildet, kommt bei Herodot IV. 103 vor. Vgl.  
Kühner, gr. Grammatik I. 212 §. 202.

<sup>2</sup> Hr. Professor Alexander Conze vermuthet hier αἰρεθέντα.

Wie aus dem Inhalte hervorgeht, gehört die Inschrift in eine Reihe mit jenen nicht mehr seltenen Denkmälern, welche einer in der Epoche der Diadochen beobachteten Gewohnheit der Städte auf den griechischen Inseln und an der Westküste Kleinasiens ihren Ursprung verdanken. In den Fällen, wo bei zahlreichen Civilprocessen die Befürchtung entstand, dass durch ihre Entscheidung der Streit der politischen Parteien verschärft und die Unparteilichkeit der einheimischen Richter gefährdet werden oder doch gefährdet erscheinen, also auch die Ausführung ihrer Urtheilssprüche auf Schwierigkeiten stossen könnte, wendete sich die betreffende Gemeinde als solche an eine befreundete Stadt um Zusendung eines Gerichtshofes, der — weil an den Parteiungen der ansuchenden Gemeinde nicht theilhaft — ein unanfechtbares Urtheil abzugeben vermochte.<sup>1</sup>

In einem solchen Falle ersuchte die nicht genannte Gemeinde, welche den auf unserer Stele mitgetheilten Beschluss fasste, die Erythraeer um Aushilfe. Diese sandeten, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegte, zwei Richter und mit ihnen einen Schreiber und einen Dikastagogen. Die fremden Richter bewirkten durch ihr kluges Vorgehen eine befriedigende Lösung der schwebenden Processe, wofür die Gemeinde sowohl dem Volke der Erythraeer selbst, als auch den Mitgliedern des fremden Gerichtshofes Ehrenbezeugungen decretierte.

Der Inhalt der Inschrift zerfällt in drei Theile; den ersten (Z. 1—15) bilden die Anträge, den zweiten (Z. 16—45) die Beschlüsse, den dritten (Z. 46 — Ende) die Ausführungsbestimmungen.

Der erste Theil besagt in gewöhnlicher Weise, dass nachdem der Rath der Gemeinde die Anträge vorberathen habe, die letzteren in der Volksversammlung eingebracht worden seien. Die Antragsteller waren der erste Strategos Polydeukes des Megon Sohn, der an der Spitze der Gemeindeverwaltung stand und wohl auch im Rathe den Vorsitz führte;

---

<sup>1</sup> Vgl. darüber Prof. Christ, Über griechische Bildwerke und Inschriften aus der Sammlung des Herrn Hofrathes Dr. Pauli im k. Antiquarium. Sitzungsber. der k. bayer. Akad. der W. 1866, S. 258 f., wo auch die Literatur dieses Gegenstandes.

dann der Gegenschreiber Aeschyles des Themistios Sohn, welcher als finanzielle Behörde im Rathe fungierte und durch Gegenzeichnung des Antrages für die Beobachtung der vorgeschriebenen Behandlungsweise Bürgschaft leistete.

Es folgen nun fünf Anträge:

1) bezieht sich auf das Volk der Erythraeer; es solle belobt und bei den Dionysien mit einem goldenen Kranze bekränzt werden (Z. 3, 4);

2) und 3) beziehen sich auf die beiden Richter Hekataeos und Diodotos; sie sollen belobt und bei den Dionysien mit einem goldenen Kranze bekränzt und im Prytaneion bewirthet werden (Z. 5—8); ausserdem sollen die Strategen beauftragt werden, wegen Verleihung der Proxenie und des Bürgerrechtes an sie zu den gesetzlichen Zeitpuncten den Vorschlag zu erstatten (Z. 8, 9);

4) bezieht sich auf den Schreiber Theopompos; er solle belobt, bei den Dionysien mit einem goldenen Kranze bekränzt und im Prytaneion bewirthet werden (Z. 10—12);

5) endlich betrifft den Dikastagogen Agemachos; auch er solle belobt, bei den Dionysien mit einem goldenen Kranze bekränzt und mit den Richtern ins Prytaneion berufen werden (Z. 13—15).

Der zweite Theil führt nach der gewöhnlichen Anrufung der Tyche die Motive der Beschlüsse im Allgemeinen an. Die Erythraeer, vom Hause aus Stammverwandte und Freunde der Gemeinde (Z. 17) hätten Beweise ihres Wolwollens für die letztere durch thunlichste Berücksichtigung ihrer Interessen schon früher gegeben (Z. 18—20); zumal aber hätten sie dies Wolwollen jetzt an den Tag gelegt, indem sie, den Eifer sehend, welchen die ungenannte Gemeinde selbst der Schlichtung der schwebenden Streitigkeiten zuwendete, auch ihrerseits sich mit der Angelegenheit des verlangten Gerichtshofes eifrig beschäftigt, ehrliche und tüchtige Männer dafür ausgewählt und entsendet hätten (Z. 21—23). Letztere hätten nach ihrer Ankunft durch kluges und umsichtiges Benehmen theils eine friedliche Ausgleichung der Parteien, theils ein gerechtes Urtheil für die im Streit Verharrenden bewirkt, und hätten diese Zeit über den Aufenthalt in der Fremde nicht gescheut (Z. 23—26). Es gezieme sich nun, dass die Gemeinde öffentlich

sich dankbar erzeige sowol für das Entgegenkommen, das die Erythraeer in dieser Angelegenheit durch Absendung von Richtern bewiesen, als auch für das gerechte und umsichtige Benehmen der Richter selbst, welches der Wahl der Absender würdig gewesen sei (Z. 27—31).

Weiter folgen die Beschlüsse selbst, die den fünf Anträgen conform sind, nur dass jedem Puncte eine kurze Motivierung beigelegt, dagegen die in den Anträgen II bis V gleichmässig vorkommende Berufung der belobten Personen ins Prytaneion weggelassen wird; sie erscheint dafür nachträglich in den Ausführungsbestimmungen.

Demnach lauten die Beschlüsse:

1) es sei das Volk der Erythraeer zu beloben wegen des Wolwollens, das es für die Stadt hege und wegen Absendung guter und braver Richter, und es sei bei den Dionysien mit einem goldenen Kranze zu bekränzen (Z. 32—34).

2) und 3) es seien die Richter Hekataeos und Diodotos wegen des unparteiischen und gerechten Vorsitzes bei den Gerichtsverhandlungen zu beloben und bei den Dionysien mit einem goldenen Kranze zu bekränzen; auch hätten über sie die Strategen zu den gesetzlichen Fristen den Vorschlag zu erstatten, damit sie mit der Proxenie und dem Bürgerrechte theilhaft würden (Z. 35—38);

4) es sei auch der Schreiber Theopompos wegen der ehrlichen und beider Städte würdigen Führung der Geschäfte zu beloben und bei den Dionysien mit einem goldenen Kranz zu bekränzen (Z. 39—41);

5) es sei auch der Dikastagog Agemachos dafür zu beloben, dass er sich redlich den Arbeiten unterzogen und die Angelegenheiten der Richter besorgt habe, damit Alles gerecht und nützlich ausgeführt werden konnte, und er sei bei den Dionysien mit einem goldenen Kranze zu bekränzen (Z. 42—45).

Die Ausführungs-Bestimmungen beauftragen die Basileus und Prytanen mit der öffentlichen Verkündigung der Kränze (Z. 46), und mit der Berufung der belobten Personen ins Prytaneion (Z. 47, 48), ferner hätten sie die Wahl eines Abgeordneten durch alle Bürger zu veranlassen, welcher den Erythraeern den Beschluss der Gemeinde überbringen, sie des Wolwollens derselben versichern und die erfolgreiche Thätig-



keit der Richter bekanntgeben sollte (Z. 49—52). Auch sollte er sie auffordern genau dafür zu sorgen, dass man bei ihnen (den Erythraeern) selbst die Kränze verkündige und die Abschrift des Beschlusses, auf eine Stelle geschrieben, an einem möglichst in die Augen fallenden Orte aufstelle; endlich soll er ihnen eröffnen, dass sie solches dem Volke zu Danke thun würden (Z. 52—55).

Unterzeichnet ist der Beschluss von dem Abgeordneten der beschliessenden Gemeinde Pythophaes (Z. 56). Am Ende folgen die Namen der Ausgezeichneten; links vom Beschauer nehmen den Ehrenplatz die Erythraeer ein, dann folgen in denselben Zeilen (57, 58) die Namen der Richter, in den beiden letzten Zeilen hingegen (59, 60) steht zuerst der des Schreibers, dann der des Dikastagogen.

Wie aus der Unterzeichnung des Abgeordneten und aus dem Fundorte der Stele hervorgeht, haben wir es hier nicht mit der Originalurkunde, sondern mit der für die Erythraeer auf Kosten der beschliessenden Gemeinde besorgten Abschrift zu thun. Es handelt sich nun zunächst um die Frage, welche denn diese beschliessende Gemeinde gewesen sei. Ihr Name ist im Texte der Inschrift nicht genannt, offenbar, weil er in dem nun verlorenen Giebel angebracht war; fehlen durfte er in keinem Falle, denn es handelte sich dabei um die Reproduktion einer öffentlichen Urkunde und in andern Inschriften, die aus einem ähnlichen Anlasse verfasst wurden, fehlt er in der That auch im Texte nicht. In dem vorliegenden Falle mochte man es aber vorgezogen haben, statt der üblichen Palmette im Giebel den Namen der beschliessenden Gemeinde anzubringen; er brauchte dann im Texte nicht wiederholt zu werden.

Für die Bestimmung des Namens der letzteren gewährt nun eine aus Delos herrührende Inschrift einen wichtigen Anhalt.<sup>1</sup> Wie unsere, im aeolischen Dialecte abgefasst, verzeichnet sie die Namen von je drei Männern aus verschiedenen Orten der Insel Lesbos (Mytilene, Antissa, Eresos u. s. f.), welche sich zu einer *ἐξων συμβίωσις* vereinigten. Unter ihnen erscheint ein *Πολυδεύκης Μέγωνος*, genau so geschrieben wie die beiden Namen des obersten Strategen in unserer Inschrift.

<sup>1</sup> C. I. Gr. II, p. 1037, nr. 2265b.

**Zwar** ist in der delischen Urkunde der Stadtname, der zu Πολυδεύκης M. gehört, zerstört, aber mit sehr vieler Wahrscheinlichkeit hat ihn Boeckh mit ἐμ. Μυτιλήνα ergänzt. Dieser Polydeukes war also eine angesehene Persönlichkeit in Mytilene, da er zu den Vertretern der Stadt bei der Bildung der συμβίσις zählte. Er lebte vor dem J. 167 v. Chr. — in diesem Jahre wurde die Stadt Antissa zerstört, welche in der delischen Inschrift noch als bestehend genannt ist; viel höher geht aber die letztere nach Boeckh's Urtheile in der Zeit auch nicht hinauf. Mit eben dieser Epoche stimmt im Allgemeinen der Charakter unserer Inschrift überein, dazu kommt noch die Gleichheit des Dialectes und die gleichen Namen des obersten Magistrates. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass der Polydeukes, des Megon Sohn, in der delischen Inschrift und jener in der unserigen dieselbe Persönlichkeit sind; es wäre kaum denkbar, dass zu gleicher Zeit auf der Insel zwei ihrer Stellung nach hervorragende Männer gelebt hätten, die nicht blos selbst, sondern deren Väter auch gleiche Namen trugen. Sehr wahrscheinlich ist also der Polydeukes unserer Inschrift oberster Strateg in Mytilene und eben diese Stadt diejenige gewesen, welche den auf der Stele mitgetheilten Beschluss fasste.

Nicht weniger stimmt zur lesbischen Abkunft der Umstand, dass die Dionysien wie das vorzügliche, das nationale Hauptfest in der beschliessenden Gemeinde erscheinen; gerade in Lesbos stand wie bekannt der Weinbau und mit ihm der Cult des Dionysos in grossem Flor.

Für die Zeitbestimmung ist es ferner wichtig, dass derselbe Diodotos, des Kleonymos Sohn, gleichfalls als Richter, das eine Mal von den Tenedern, das andere Mal von einer ungenannten Gemeinde als Richter erbeten, in zwei gleichfalls zu Erythrae gefundenen Stelen wiederkehrt, welche Christ a. a. O. veröffentlichte. Nach dem Urtheile des Letzteren gehören sie jedenfalls vor 54 v. Chr., sind aber aus palaeographischen Gründen für weit jünger als Alexander d. Gr. zu halten. Sicher ist jener Diodotos, derselbe, welcher in unserer Inschrift wiederkehrt, ein in sehr gutem Ruf stehender und darum vielbegehrter Richter gewesen, der in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Chr. gelebt haben mochte.

Im Allgemeinen bietet die Inschrift nichts Neues von Belang dar. Der Fall, dass eine Gemeinde aus dem oben genannten Anlasse die Aushilfe einer anderen erbittet, begegnet öfter, die betreffenden Inschriften, welche Volksbeschlüsse über die Auszeichnungen der aushelfenden Gemeinde und der zugesendeten Richter enthalten, zeigen übereinstimmende Formeln und Ausdrücke, welche jenen unserer Inschrift gleich oder doch sehr ähnlich sind.<sup>1</sup> Auch das haben die meisten von ihnen gemein, dass sie nicht an dem Orte der ansuchenden, sondern an jenem der aushelfenden Gemeinde gefunden, also ursprünglich auch aufgestellt waren. Wie die Uebereinstimmung dieser Merkmale lehrt, waren also solche Fälle der Entlehnung von Richtern so häufig, dass sich für die betreffenden Volksbeschlüsse eine ziemlich allgemein gültige Form der Abfassung gebildet hatte, die in verschiedenen Orten angewendet wurde; freilich muss beigefügt werden, dass derlei Inschriften vorzüglich nur in den westlichen Küstenländern von Kleinasien und auf den Inseln gefunden wurden; dagegen aus dem eigentlichen Griechenland und den übrigen Theilen von Kleinasien sind ihrer nicht bekannt.

Die Eingangsformel ist zwar nicht wörtlich, aber doch im Wesentlichen jener ähnlich, welche die attischen Volksbeschlüsse kennzeichnen. Es wird der Vorsitzende und der Schreiber genannt, beide zugleich als Antragsteller, sowie in den attischen Documenten, wo in der Regel drei Personen, der Schriftführer, der Vorsitzende und der Antragsteller, mit Namen im Eingange aufgeführt werden.<sup>2</sup> Wahrscheinlich haben alle griechischen Städte, die mit Athen in Berührung kamen, ihre Verfassung nach dem Muster der attischen ausgebildet; für sicher wird dies bezüglich Mytilene zu gelten haben, das seit Vertreibung der Perser, wenn gleich unter wechselnden Schicksalen eines der angesehensten Mitglieder des attischen Seebundes dargestellt hatte.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> C. I. Gr. II. p. 459, 2671 (Kalymnos und Jasos); p. 1052, 2334b, (verstimmelt, die Richter sind von Tenos); p. 1063, nr. 2349b (Andros und Adramyttion); p. 1128, n. 3568f (Peltener und Antandrier).

<sup>2</sup> Vgl. Böckh, Staatshaushalt der Athener II, 199.

<sup>3</sup> Pauly, Real-Encycl. V, 373.

Nach dem Wortlaute unserer Inschrift stand an der Spitze des Rathes von Mytilene der oberste der Strategen, <sup>1</sup> der Strategos τεταγμένος ἐπὶ πάντων, ein Ausdruck, welcher dem Sinne nach die oberste Magistratsperson bezeichnet, wie etwa, wo mehrere Archonten bestanden, einer der erste Archon war. Als solcher war er zugleich der eponymos des Jahres, so dass mit seinem Namen auch die Zeit der Abfassung des Beschlusses angedeutet ward. Neben ihm wird der ἀντιγραμματεὺς genannt; er ist eine wichtige Persönlichkeit. So heisst nämlich der aus den Mitgliedern des Rathes durch Wahl oder das Loos bestellte Controleur, dessen Theilnahme bei allen Acten nöthig war, welche sich auf die Verwaltung der Staatsgelder bezogen. Es mag sein, dass er in einer kleineren Gemeinde bei Rathssitzungen auch das Protocol führte (καταγραφόμενος τὰ ἐν τῇ βουλῇ γινόμενα); <sup>2</sup> die wichtigere Eigenschaft, in der er hier fungierte, ist jedenfalls die als finanzielle Behörde, ohne deren Dazwischenkunft, wie oben gesagt, keine den Staatsschatz betreffende Angelegenheit verhandelt werden konnte. Auch in unserem Falle kam der Staatsschatz mit ins Spiel, da es sich nicht blos um die Würdigkeit der auszuzeichnenden Persönlichkeiten, sondern auch um die Votirung der Auslagen handelte, welche die Beschaffung der goldenen Ehrenkränze, die Speisung im Prytaneion, die Absendung eines Gesandten an die Erythraeer und die Herstellung der Stele mit der Inschrift verursachten. Zugleich gibt die Erwähnung der beiden Magistrate, des obersten Strategen und des Gegenschreibers, die Bürgschaft, dass der von ihnen gestellte Antrag im gesetzlichen Wege an die Volksversammlung gekommen sei. Dazu gehört als ein wesentliches Moment, dass über den Antrag ein zustimmender Vorbeschluss des Rathes (περὶ ὧν ἡ βούλη προεβόλευσεν) erfolgt war; denn ohne solchen konnte das Volk keinen Beschluss fassen, ebenso wie ein blosser Rathsbeschluss ohne Genehmigung durch die Volksversammlung nicht ausgeführt werden konnte. <sup>3</sup>

<sup>1</sup> Dass die Verwaltung der Gemeinde von mehreren Strategen geführt wurde, geht aus Z. 9 hervor, wo von Strategen in der Mehrzahl die Rede ist.

<sup>2</sup> Pollux. Hermann, Gr. Staatsalterthümer I, 284, 18.

<sup>3</sup> Schömann, Gr. Alterthümer I, 377.

Der von den Erythracern abgesendete Gerichtshof bestand aus vier Personen, zwei Richtern, einem Schreiber derselben und einem Dikastagogen. Die ersten drei bieten nichts Neues; jede einzelne Magistratsperson konnte ihren Schreiber haben, die im Gegensatz zu den Staatsschreibern eine untergeordnete Rolle spielten und häufig selbst aus Slaven bestanden. Dagegen habe ich den Ausdruck *δικαστὴς* nirgends auffinden können; er muss als neu bezeichnet werden. Da anderweitige Stellen weder in Klassikern noch in Inschriften vorkommen, welche zur Erklärung dieses Wortes dienen könnten, so ist man darauf beschränkt, aus den wenigen Merkmalen, die unsere Inschrift darbietet, auf die dem Dikastagogen zustehenden Obliegenheiten und aus diesen auf das Wesen seines Amtes zu schliessen. Zunächst erscheint er im Range unter dem *γραμματεὺς*, da er nach ihm angeführt wird (Z. 13); er erhält aber die gleichen Auszeichnungen wie dieser, die Belobung, einen goldenen Kranz, und wird ins Prytaneion berufen (Z. 14, 15, 42, 43, 48), wie die Richter und der Schreiber; es wird also der Dikastagog völlig als ein Mitglied des abgesendeten Gerichtshofes mit einem speciellen Wirkungskreise betrachtet, innerhalb dessen er für seine Amtirung verantwortlich ist und daher, wie er in unserem Falle belobt wird, so in anderen Fällen zur Rechenschaft gezogen werden konnte. Zwar nicht prägnant, aber doch etwas näher ist dieser sein Wirkungskreis in der Motivierung seiner Auszeichnungen (Z. 42, 43, 44) angedeutet; er hat mit redlichem Eifer die Anliegen oder die Nothwendigkeiten der Richter besorgt, so dass alles in gerechter und erspriesslicher Weise zu Ende geführt werden konnte. Diese Anliegen und Nothwendigkeiten sind natürlicher Weise jene Erfordernisse, welche die Richter in den Stand setzten, sich von der Beschaffenheit der strittigen Dinge ein klares Bild zu machen und gerecht darüber zu urtheilen. Darnach wird man sich vorstellen müssen, dass der Dikastagog für die Richter d. h. zu deren Information, Erkundigungen bei den Behörden einziehen, Grundstücke oder Mobilien oder Verhältnisse, welche Gegenstände der Prozesse waren untersuchen, beschreiben und abschätzen musste u. dgl.; kurz er hatte jene Verrichtungen zu besorgen, welche ihn über den Thatbestand die nöthigen Auskünfte zu geben in die Lage setzten. Am besten würde daher sein Amt

mit dem Worte ‚Sachverständiger‘ oder, um einigermaßen der Bedeutung des griechischen Wortes treu zu bleiben, mit dem Ausdruck ‚Einführer oder Agent der Richter‘ bezeichnet werden können. Er musste nicht blos Geschäftskennntniss, sondern im Allgemeinen praktische Erfahrungen haben, sich unverdrossen der Bemühung unterziehen, von dem Thatsächlichen aus eigener Anschauung Kenntniss zu erlangen, und nebenbei eine Vertrauensperson sein. Um so auffallender ist es, dass man in anderen analogen Inschriften diesen Mann nicht genannt findet; möglicher Weise liegt der Grund darin, dass er nur in seltenen Fällen von der aushelfenden Gemeinde dem von ihr entsendeten Gerichtshofe beigegeben, vielmehr von der bittenden Gemeinde gestellt wurde, in welchem Falle er dann nicht in den bezüglichlichen Volksbeschlüssen genannt werden konnte, da sich diese ja nur mit dem fremden Gerichtshofe beschäftigten — oder, was vielleicht noch öfter der Fall war, dass man seine Dienste in die Thätigkeit der Richter einbezog und einer speciellen Auszeichnung nicht würdigte; wieder in anderen Fällen mag ein γαρμαστὴς seine Functionen verrichtet haben, ohne den besonderen Titel Dikastagog zu führen.

Die Auszeichnungen, welche beantragt und beschlossen werden, sind zweifacher Art, solche, die allen Mitgliedern des Gerichtshofes und solche, die nur den Richtern zuerkannt wurden. Die erstern sind Belobungsdecrete, Ertheilung von Kränzen und Speisung im Prytaneion. Auch in diesen gemeinsamen Auszeichnungen werden verschiedene Abstufungen anzunehmen sein. Die Belobungen der Richter waren gewiss mit andern, ehrenvolleren Ausdrücken abgefasst, als jene des Schreibers und des Dikastagogen.<sup>1</sup> Ebenso werden die goldenen Kränze sowol durch das Gewicht, als auch in der äusseren Form nach dem Grade der geleisteten Dienste verschieden gewesen sein. Sie sind als ein in zarter Weise dargereichtes Honorar zu betrachten, vielleicht auch als Ersatz

---

<sup>1</sup> Es lässt sich aus der Analogie schliessen, welche in dem von den Peltern den Antandriern gewidmeten Stein enthalten ist (C. I. Gr. II. p. 1128, 3568 f.). Da erhält der Richter eine Erzstatue, der Schreiber wird nur mit εἰκότι γαρμῇ ausgezeichnet.

der Auslagen, welche den Mitgliedern des fremden Gerichtshofes die Reise und der Aufenthalt in der fremden Stadt verursacht haben, wo sie ja ihrem Stande und dem Ansehen der entsendenden Gemeinde gemäss leben mussten. Denn wenn es gleich wahrscheinlich ist, dass die ansuchende Gemeinde die Reisekosten trug und den fremden Gerichtshof auf Staatskosten beherbergte und verpflegte, so mochten dessen Mitglieder doch ausserdem für sich Auslagen haben, welche sie nicht wol den Gastfreunden aufbürden konnten, abgesehen von manchem Nachtheil, der ihnen durch die Abwesenheit von der Heimath entstand. Dies ist wol auch die Ursache, dass unter den allgemeinen Motiven der Anträge der Aufenthalt in der Fremde (*παρεπιδημία*, Z. 26) ausdrücklich hervorgehoben wird. Auch der Umstand spricht für diese Bedeutung der goldenen Kränze, dass in anderen ähnlichen Fällen für Richter und Schreiber ausser den Kränzen noch Standbilder (Portraitstatuen) bewilligt wurden und zwar den Richtern von Erz, den Schreibern nur gemalte,<sup>1</sup> welch' letztere wahrscheinlich in den Hallen öffentlicher Gebäude oder sonst an geeigneten Plätzen angebracht wurden. Da nun in diesen Fällen die Statue den Ehrensold der auszuzeichnenden Persönlichkeiten darstellt, erhalten die Kränze weit mehr die Geltung eines materiellen Aequivalentes für die aufgewendeten Mühen und Kosten. Das Gewicht und den stofflichen Werth solcher Kränze, wie sie in unserer Inschrift genannt werden, auch nur vermuthungsweise anzugeben, dazu fehlt es an allem Anhalt; wir kennen weder die Zahl, noch den Umfang der Prozesse, noch die Schwierigkeiten, noch die Länge des Aufenthaltes, die sie verursachten, lauter Dinge, die sicher bei der Bestimmung des Gewichtes von Einfluss waren. Es sei nur nebenher bemerkt, dass aus einem ähnlichen Anlasse die Gemeinde von Kalymna den Jasiern und zwar sowol dem Volke, als auch den Richtern, welche sie gesendet hatten, goldene Kränze zu je 5 Minen widmeten (C. I. Gr. II. 459, Nr. 2671). Ob das Gewicht auch in unserem Falle angenommen werden dürfe, muss dahin gestellt bleiben; nur im Allgemeinen lässt sich wie bemerkt voraussetzen, dass die Kränze der Richter beträchtlich schwerer gewesen seien, als

<sup>1</sup> C. I. Gr. II. p. 1063, er 2349 b. p. 1128, 3568 f.

die des Schreibers und des Dikastagogen; auch mögen die ersteren kunstreicher gearbeitet gewesen sein.<sup>1</sup>

Die Speisung im Prytaneion war bekanntlich ein Vorrecht jener Behörden, welche zur fortwährenden Präsenz verpflichtet waren, um den Staat keinen Augenblick ohne Aufsicht zu lassen; dazu gehörten der aus dem Rathe zu diesem Zwecke gewählte Ausschuss (Prytanen) und die Würdenträger, welche durch ihre Würde  $\alpha\epsilon\iota\sigma\tau\omicron\iota$  waren d. h. Anspruch auf die öffentliche Speisung hatten. Bisweilen nahmen an ihren Mahlzeiten auch fremde Gesandte und verdiente Bürger als geladene Gäste des Staates Antheil.<sup>2</sup> Solche waren nun auch in unserem Falle die Mitglieder des fremden Gerichtshofes. Man erkannte in der Beziehung zu einem derartigen officiellen Diner — um einen analogen zeitüblichen Ausdruck zu gebrauchen — eine grosse Ehre, welche von Rath und Volk durch Beschluss erwiesen wurde. Keineswegs ist aber die Speisung im Prytaneion so aufzufassen, dass sie öfter als einmal, etwa durch die ganze Zeit des Aufenthaltes der fremden Richter, stattgefunden hätte; denn sie werden erst zum Schlusse ihres Aufenthaltes, nachdem sie ihre Aufgabe gelöst hatten, mit dieser Auszeichnung bedacht. — Im Vorbeigehen sei noch bemerkt, dass das Prytaneion von Mytilene neben dem Theater als das bedeutendste und wichtigste Gebäude der Stadt gerühmt wird.<sup>3</sup>

Die specielle den beiden Richtern allein zuerkannte Auszeichnung ist in unserem Falle nicht die Errichtung von Statuen, wie anderweit geschah, sondern die Ertheilung der Proxenie und des Bürgerrechtes. Das letztere umfasste, wenigstens in Athen, eine Reihe von Befugnissen, welche schon

<sup>1</sup> Vgl. über das Gewicht der Votivkränze im Parthenon und anderer Beispiele Böckh Staatshaushalt I 28, 265.

<sup>2</sup> K. Fr. Hermann Gr. Staatsalterth. I 281.

<sup>3</sup> Athen. X p. 425 A.

Ob übrigens das Gebäude in jener Form, in der es so sehr gerühmt wird, schon damals bestand, als unsere Stele errichtet wurde, ist darum zweifelhaft, weil nach Strabo p. 617 der Staatsmann Theophanes von Mytilene, Freund und Parteigänger des Pompeius, es war, welcher theils mit Hilfe des letzteren, theils aus eigenen Mitteln seine Vaterstadt verschönerte.



in verhältnissmässig früher Zeit sehr häufig und in ihrem vollen Umfange an Fremde verliehen wurden, so dass diese den attischen Bürgern völlig gleich standen, mit einziger Ausnahme des Zutritts zum Archontat und der Priesterwürde. Zum Bürgerrecht gehörten die ἀτέλεια die Freiheit von den Abgaben, das Recht Grund und Boden zu erwerben (γῆς καὶ οἰκίας ἐγκατῆσις), die ἐπιγυμνία das Recht der Ehengenossenschaft, und in Folge der ebengenannten auch die eigentlichen politischen Rechte. Selbständig daneben besteht die Proxenie, welche den damit theilenden Anspruch auf Gastfreundschaft gab, worin wol auch die Sicherheit der Person in Krieg und Frieden, zu Wasser und zu Land und das Asylrecht (ἀσφάλεια καὶ ἀσυλία) inbegriffen waren; kurz die πρόξενοι hatten alle Rechte und Freiheiten, die ein Ausländer, ohne einheimischer Bürger zu sein, in Attika geniessen konnte. Dafür hatten sie an dem Orte, wo sie gewöhnlich lebten, die Interessen der Bürger von Athen zu vertreten.<sup>1</sup> Sehr wahrscheinlich liefen nun auch in Mytilene Proxenie und Politie auf ähnliche Befugnisse hinaus, wie in Athen; die Mitglieder des fremden Gerichtshofes wurden durch den Beschluss der Mytilenaeer nicht blos Bürger der Gemeinde der letztern, sondern auch mit der Vertretung ihrer Interessen an dem Orte, wo sie sich für gewöhnlich aufhalten mochten, betraut.

Dass diese Auszeichnungen für recht wichtig gehalten wurden, beweist die Umständlichkeit des formellen Verfahrens, welches dabei einzuhalten war. Denn, wie aus Z. 8, 9, 37, 38 erhellt, wurden diese Rechte nicht ohne Weiteres von dem Volke ertheilt, sondern vorerst die Strategen nur beauftragt zu den gesetzlichen Fristen hiezu die Einleitung zu treffen. Dies ist so zu erklären, dass, wie in Athen, die Vorschläge dazu in zwei auf einander folgenden Volksversammlungen eingebracht werden mussten und erst nach zweimaliger Genehmigung durch das Volk in Rechtskraft erwachsen.

Das Verhältniss der beiden Städte wird in der Motivierung der Anträge (Z. 16—26 und 32) als ein sehr freundliches geschildert. Ihre Verwandtschaft (συγγενεῖς) rührt aus mythischer Zeit her; die ältesten Einwanderer auf der Insel

<sup>1</sup> K. Fr. Hermann a. a. O. I S. 256 f., vgl. 220 f.

Lesbos waren die Jonier, welche zu den einheimischen Pelasgern schon zwei Menschenalter vor dem trojanischen Kriege unter Führung des Makareus gekommen sein sollen; 130 Jahre nach dem Kriege liessen sich Aeolier nieder und vermischten sich mit den Joniern, der Aeolier Graos oder Penthilos vermählte sich mit des Makareus Tochter Methymna.<sup>1)</sup> Daher konnte auch die aeolische Stadt Mytilene jene der Erythraeer, eine der zwölf kleinasiatischen Hauptstädte, die jonischen Ursprung's war, als stammverwandt bezeichnen.

Die sonstigen freundschaftlichen Beziehungen, welche Erythrae durch Vorsorge für die Interessen der Mytilenaeer nährte, sind wahrscheinlich auf commerciellem Gebiete zu suchen.

Weiter erfahren wir aus der Motivierung der Anträge, dass die beizulegenden Streitigkeiten privater Natur waren. Sie werden *ἑκκτὶ* genannt (Z. 24, 30), was im Gegensatze zu *γρᾶναι* d. i. zu den schriftlich einzubringenden Klagen in Staatsprocessen, die mündliche Privatklage bezeichnet. Auch könnte sonst nicht davon die Rede sein, dass die Richter durch ihr kluges Benehmen bei mehreren Parteien einen friedlichen Vergleich herbeigeführt haben. Ein anderer Punct, welcher der Beachtung werth erscheint, ist der Umstand, dass nach Z. 31 die Mitglieder des fremden Gerichtshofes der von Seite der Erythraeer abgeordnet wurde, nicht durch Ernennung etwa des Rathes, sondern durch Volkswahl bestellt wurden; es folgt daraus, dass auch bei den Erythraeern das Anliegen der Mytilenaeer Gegenstand einer Volksversammlung war.

Mit der Ausführung des Volksbeschlusses werden verschiedene Persönlichkeiten betraut. Zunächst sind die Basileus und die Prytanen genannt. Auffallend ist die Mehrzahl *βασιλέας*; während sonst namentlich in Athen nur ein Archon, der dem Cultus vorstand, diesen Titel führte, scheint nach unserer Inschrift Mytilene mehrere Vorsteher des Cultus gehabt zu haben. Allerdings lässt sich denken, dass die Schreibung *ΒΑΣΙΛΕΑΣ* auf einem Versehen des Steinmetzen (statt *ΒΑΣΙΛΕΑ*) beruhe, d. h. dass auch in Mytilene nur ein Archon Basileus bestand,

<sup>1</sup> Schol. zu Pindar Nem. XIII 43. — Thetzer ad Lycophr. 1374. Vgl. Pauly Real-Encycl. IV 938.

ja, dies ist sehr wahrscheinlich. Aber einen bestimmten Nachweis dafür zu geben dürfte sehr schwierig sein. Wie dem auch sei, der Basileus oder die Basileus hatten als Vorsteher der gottesdienstlichen Handlungen die Verleihung der Kränze bei der Feier der Dionysien zu promulgieren; dieses Fest hatte ja zunächst eine sacrale Bedeutung, bei dem innigen Zusammenhange des religiösen und staatlichen Momentes war die Verkündigung der verliehenen Auszeichnung ein Theil des Gottesdienstes. Dann werden die Prytanen genannt, ihnen oblag die Einladung der Mitglieder des fremden Gerichtshofes zum Festmahle im Prytaneion, die Ausfertigung der Belobung, die Bestellung der Kränze. Endlich kommt dazu noch der Gesandte, der sehr wahrscheinlich in derselben Volksversammlung, in welcher der vorstehende Beschluss gefasst worden war, gewählt wurde. Er hatte den Erythraeern eine Botschaft zu überbringen, deren einzelnen Punkte gleichfalls im Voraus festgestellt werden. Es ist nur eine Folge der Natur der einzelnen Auszeichnungen, dass der Gesandte von den Erythraeern die Verkündigung der Kränze allein verlangen sollte. Denn die Verleihung der Politie und Proxenie war noch nicht vollzogen, sondern nur beantragt und in Aussicht gestellt; es bedurfte mindestens noch zweier Volksversammlungen, bis sie in rechtlicher Form durch Genehmigung des Volkes geschah.

Die philologische Würdigung der Inschrift den Sprachforschern überlassend, trage ich hier nur noch einige Bemerkungen über die Schreibweise nach, die in ihr vorwaltet.

Der Dialect, in welchem die Inschrift abgefasst wurde, ist der aeolische, wie schon oben im Vorbeigehen bemerkt wurde; er ist jedoch nicht mehr rein, sondern schon mannichfach mit Jonismen durchsetzt, von denen freilich einige auf die Rechnung des jonischen Steinmetzen kommen mögen, der die Inschrift einhieb; denn sie wurde nicht in Mytilene, sondern in Erythrae gearbeitet. So z. B. die Schreibung ΠΡΥΤΑΝΗΩ (Z. 12) und ΠΡΥΤΑΝΗΙΩΝ (Z. 15 und 47, 48) statt ΠΡΥΤΑΝΕΙΩΙ (Z. 7 auf 8), ΤΩ ΨΗΦΙΣΜΑΤΟΣ in Z. 53 auf 54 neben ΤΟΤΕ ΨΑΦΙΣΜΑ (Z. 50), oder die jonischen Formen ΑΙΤΟΙΣΙ (Z. 38), ΕΚΑΣΤΟΙΣΙ (Z. 28), ΔΙΟΝΥΣΙΟΙΣΙ (Z. 7, 11, 14, 34, 36, 41, 45), das siebenmal vorkommt, während die voraussetzende Form ΔΙΟΝΥΣΙΟΙΣ nur einmal (Z. 4) erscheint, oder

die Formen EONTES (Z. 17) ΕΩΣΙ (Z. 20), ΔΙΕΧΑΘΕΩΣΙ (Z. 44) und ΑΝΑΓΟΡΕΥΘΕΩΣΙ (Z. 53), oder ΤΩΝ ΔΙΚΑΣΤΑΝ (Z. 5 und 29) neben ΤΑΝ ΔΙΚΑΝ (Z. 24, 30) u. a. In der Schreibung der Namen am Schlusse der Inschrift tritt der jonische Dialect consequent auf, offenbar mit der bestimmten Absicht, den Erythraeern die Namen der Ausgezeichneten, also das Wichtigste der Inschrift in dem ihnen geläufigeren Dialecte vor Augen zu stellen. Während in Z. 3 ΠΕΡΙ ΤΩ ΔΑΜΩ ΤΩ ΕΡΥΘΡΑΙΩΝ steht, liest man am Schlusse ΤΟΝ ΔΗΜΟΝ ΤΟΝ Ε., in Z. 5 auf 6 heisst es ΚΑΕΟΝΥΜΕΙΩ, in Z. 57 auf 58 ΚΑΕΟΝΥΜΟΥ, in Z. 13 ΑΓΓΕΛΑΩ, in Z. 59 auf 60 ΑΓΓΕΛΑΟΥ.

Das beigeschriebene Jota erscheint nur in einigen Fällen, sehr häufig bleibt es weg; so ist es in dem öfter wiederkehrenden Ausdruck ΧΡΥΣΙΩ ΣΤΕΦΑΝΩ (Z. 4, 5, 7, 12, 14, 34, 36, 41, 45) an dem Beiworte nur einmal (Z. 4), an dem Hauptworte nur dreimal (Z. 5, 7, 12) gesetzt. Damit lässt sich ΕΝ ΤΩΙ ΠΡΥΤΑΝΕΙΩΙ (Z. 7 auf 8) und ΕΝ ΤΩΙ ΠΡΥΤΑΝΗΩ (Z. 11), und ΔΑΜΩ (Z. 55) vergleichen; dagegen steht es mit Unrecht bei den Genitiven ΤΩΙ in Z. 3. Diese Ungleichheit und Unsicherheit ist ein Zeichen der Epoche der Diadochen.

Die Buchstabenformen sind durchaus die ältern, es begegnen lauter winkelige (Ε, Σ, Ω) keine runden (Ϝ, Ϟ, ϙ), das Α hat immer und durchaus den ungebrochenen Querstrich. Auch trifft man nur eine Ligatur in Z. 46, wo offenbar wegen Raumersparung in den beiden Wörtern ΤΩΜ ΠΟΛΙΤΑΝ das Μ und Π in ein Zeichen zusammengezogen sind. Die Buchstaben Ο, Ω, Θ sind durchstehend um vieles kleiner (6—7 Millim.), als die andern Buchstaben und in der oberen Hälfte der Höhe der letzteren angebracht. Dagegen jene Buchstaben, die mit einem senkrechten Striche beginnen, wie Κ, Ρ, Τ, namentlich Ι sind grösser (10—11 Millim.), sie ragen meistens über die Zeilen nach oben und unten hinaus. In der Mitte beider Grössen stehen die aus mehrfach gebrochenen Linien gebildeten Buchstaben Δ, Σ, Α, Λ, Μ und Ν. Sie kommen bald klein, bald auffallend gross vor. Beim Κ und Ν ist häufig der erste senkrechte Strich länger als die andern, constant ist solches bei Π der Fall; auch gehen die senkrechten Striche häufig über die mit ihnen verbundenen Querstriche nach oben und unten hinaus.

Die Schreibweise ist gerade nicht flüchtig zu nennen, sie ist aber auch nicht vollkommen genau; hie und da weichen die Reihen der Buchstaben von den sehr fein vorgerissenen Zeilen ab, so dass sie bald auf diesen letzteren selbst stehen, bald die Zeilenlinie zwischen je zwei Buchstabenzeilen in der Mitte sichtbar wird; auch bilden die Anfangsbuchstaben der einzelnen Zeilen keine vollkommen reine Columnne, sie stehen nicht immer einer über den andern, sondern springen häufig vor, dann bleiben sie wieder zurück. Dies geschieht rein zufällig und allmählich, nicht etwa so, als sollten durch das Vorspringen des Anfangsbuchstaben einzelne Absätze besonders markiert werden. Hie und da sind die Kanten ausgebrochen, nicht aber bloß in Folge späterer Beschädigungen des Steines, sondern sie waren auch schon ursprünglich schartig, wie schon der Umstand beweist, dass die Buchstabenreihe, wo ein solcher Bruch erscheint, nicht bis ans Ende der Zeile hinausgeführt ist, sondern vor der beschädigten Stelle abbricht und in die folgende Zeile übergeht, ohne dass ein Buchstabe fehlt.<sup>1</sup> Auch sind einzelne Endbuchstaben in die alten Brüche hineingemeiselt, wie in Z. 6, 15, 29, 51. Nur in Z. 44 ist eine spätere Beschädigung zu vermuthen, hier fehlen in der That einige Buchstaben. Die Eintheilung der anzubringenden Schrift ist nicht völlig gleich; im oberen Theile stehen die Buchstaben weiter, im unteren gedrängter. Endlich ist zu bemerken, dass auch fehlerhafte Schreibungen vorkommen, so in Z. 14 ΣΤΕΦΑΝΩΘΕΙΝ statt ΣΤΕΦΑΝΩΘΕΙΗ, in Z. 31 ΕΠΑΙΝΗΣΑΙ statt ΕΠΑΙΝΕΣΑΙ, in Z. 34 ΚΑΙ statt ΚΑΙ und in Z. 50 ΕΜΦΑΝΙΣΑΙ ΤΑΣ statt Ε. ΤΑ.

<sup>1</sup> So namentlich an den Enden der Zeilen 43 u. 45.

## Ueber die römische Reichsstrasse von Virunum nach Ovilaba und über die Ausgrabungen in Windisch-Garsten.

Von

**Dr. Friedr. Kenner,**

correspondir. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.

---

### I.

#### Die Strasse von Virunum nach Ovilaba.

**D**as Gebiet der römischen Provinz Noricum zerfiel in zwei von Natur aus gesonderte Theile, das Uferland, welches das Alpenvorland und die Stromgegenden am rechten Donauufer umfasste, und das Binnenland oder Hochgebirgsland, beiläufig vom Umfange Innerösterreichs. Beide Theile waren durch die Kette der norischen Alpen geschieden, ihr gegenseitiger Verkehr aber ward durch die Thalwege der Nebenflüsse der Donau vermittelt. Diese führen entweder durch das Gebirge hindurch ins Binnenland, wie die Türnitz, der Nebenfluss der Traisen, als der letzteren Fortsetzung betrachtet, dann die Ens und Salzach, oder sie reichen bis an den nördlichen Fuss der Alpen, wo mannigfache Einsattlungen und Gebirgsübergänge sich eröffnen. Solches ist der Fall mit der Ips und Erlaf, an deren Thäler der Gebirgsübergang über Gaflenz, Weyer und Altenmarkt sich anschliesst; ferner mit der Steier und Traun, aus deren Thälern man über den Pirn und die Pötschen ins Binnenland gelangte.

Ohne Zweifel sind diese Uebergänge schon vor Ankunft der Römer gekannt und benützt worden. Der Reichthum des Hinterlandes an Salz und Eisen, welches zum Theil in die

Stromgehenden hinausgebracht werden musste, führte von selbst darauf, sich ihrer wenn auch nur mittelst Saumpfadern zu bedienen. In römischer Zeit wurden Strassen über sie gebaut, von denen zwei, jene über den Pirn und jene über den Radstätter Tauern den Character von Reichsstrassen erhielten. Ja, es scheinen selbst die Germanen diese Uebergänge benützt zu haben. Einzelne Raubschaaren müssen am Beginn des Markomannenkrieges längs der Türnitz, Ens, Steier, Traun und Salzach ins Binnenland vorgedrungen sein. Wir können dies aus dem Umstande schliessen, dass man bei der Restauration der Festungen nach dem Kriege hinter den Ufercastellen eine zweite weniger dichte Reihe von Werken anlegte, welche den ersteren zum Rückhalte dienten und zugleich je einen der Gebirgsübergänge schützten. Wir kennen von ihnen dem Namen nach allerdings nur drei: *Locus Veneris felicis*, nahe bei Amstetten am Zusammenflusse der Ips und Url, zum Schutze des *Ips-thales*, ferner *Ovilaba* (Wels) zum Schutze des *Traunthales* und *Iuvavum* (Salzburg) zum Schutze des *Salzachthales*. Allein mannigfache Anhalte, Ortsnamen, Funde und Sagen, sowie treffende Analogien lassen darauf schliessen, dass auch in St. Pölten für das Traisenthal, zu Purgstall für das Erlaf-, zu Steier für das Ensthal solche Reserveposten bestanden haben, wenn sie auch nicht alle von derselben Grösse und Bedeutung und nicht immer mit der entsprechenden Truppenzahl besetzt waren.

Während von den genannten Gebirgsübergängen die Mehrzahl nur dem localen Verkehre zwischen beiden Theilen der Provinz diente, hatten jene beiden, welche unter den Römern mit Reichsstrassen bestellt waren, auch für den internationalen Verkehr eine grössere Bedeutung. Von *Ovilaba* und *Iuvavum* ausgehend gewinnen beide Strassen zunächst das Ensthal, übersteigen die Tauernkette, erstere den Rottenmanner, letztere den Radstätter Tauern und treffen in *Virunum* zusammen, um dann vereinigt ins Küstenland nach *Aquileja* hinauszuführen. Sie bilden also zwei Stränge eines und desselben Verkehrsweges, der zugleich der wichtigste im norischen Gebiete war; an seinen Endpunkten fand der Waarenzug natürliche Wasserwege, in *Iuvavum* den von Salzach und Inn gebildeten, in *Ovilaba* den der Traun, beide führten an die Donau, an deren linkem Ufer

sich wieder der Reihe nach mehrere ins Germanenland leitende Thalschluchten eröffneten.

Auf eine weitausgedehnte Strecke bot diese Combination den kürzesten Weg, um aus den transdanubianischen Ländern nach Italien und umgekehrt von hier zu den Germanen zu gelangen. Westwärts fand sich der nächste Gebirgsübergang erst wieder in Raetien, er lief über den Brenner und entsprach der Linie Augsburg—Verona; der nächste ostwärts führte erst in Pannonien über Carnuntum (Petronell), Sabaria (Steinamanger) nach Emona (Laibach) und Aquileja.

Die Producte aus den Noricum gegenüberliegenden Germanenländern fanden also den nächsten Weg nach Oberitalien längs des genannten Doppelstranges über Iuvavum und Ovilaba; ebenso kam ein beträchtlicher Theil dessen, was die damaligen Culturländer an Kunstproducten in die Länder jenseits des Stromes lieferten, am schnellsten mittelst desselben Ueberganges an den Ort seiner Bestimmung.

Von den beiden in diesem Strassenzuge begriffenen Gebirgsübergängen scheint jener über den Pirn seit uralter Zeit der am häufigsten benützte gewesen zu sein. Allerdings kennt man keine Funde vorrömischer Alterthümer aus jener Gegend, wenigstens nicht diessseits der Alpen, nur ein Bronzemeissel, der 1867 in einem Torfinoore bei Windischgarsten gefunden wurde, macht davon eine Ausnahme.<sup>1</sup> Doch lässt sich für das hohe Alter des Handelsweges, der über den Pirn führte, und für seine Frequenz der Name eines Ortes geltend machen, welcher an ihm lag. Er lautet nach dem Itinerarium Antonini also nach der älteren Quelle Tutatio, nach der etwas jüngeren Peutingerischen Tafel Tuta(s)tio und lag nach den Bestimmungen des ersteren bei dem h. St. Pankraz, nach jenen der letzteren bei Klaus, jedenfalls nicht sehr weit vom Zusammenfluss der Steier und Teichel. Alle Ortsnamen an dem Handelswege über den Pirn von Laureacum und Ovilaba bis ins Venetianische hinein haben keltische Wurzel, so: Virunum Noreia Monate Sabatinca u. s. w.; die Ortsnamen sind hier

---

<sup>1</sup> Briefliche Mittheilungen des Herrn Oberleitner, damals Cooperator in Windischgarsten, an Freiherrn von Sacken. Das Fundobject gelangte als Geschenk des Ersteren an das Museum in Linz.



wie überhaupt im norischen Hochgebirgslande so durchaus unrömisch, dass man auch den Namen Tutatio auf eine keltische Wurzel zurückführen muss. Die Aehnlichkeit mit dem lateinischen Ausdrucke tutatio ist nur eine zufällige. Denn dieser ist im guten Latein gar nicht gebräuchlich, er erscheint erst bei einem spätern Schriftsteller, der überdies afrikanisches Latein schrieb;<sup>1</sup> auch bezeichnet er einen abstracten Begriff, die Beschützung als Handlung, nicht wie man vermuthen könnte, ein Festungswerk, nach welchem der Ort etwa so hätte genannt werden können. Für diesen Begriff bestehen vielmehr durchaus andere Ausdrücke.

Nun befindet sich zu Seckau in Steiermark ein Inschriftstein, der eine Collectivwidmung an den Mars und mehrere keltische Gottheiten enthält; diese sind Latobius, Jarmogius Toutates, Inatinus und Cetius.<sup>2</sup> Toutates ist ohne Zweifel identisch mit Teutates, dem Hauptgotte der gallischen Kelten, dessen Lucanus<sup>3</sup> und Lactantius<sup>4</sup> erwähnen, ein finstere grässlicher Gott, welchem Menschenopfer dargebracht wurden. Wie der namenverwandte Tut oder Tehuti oder Toth der Aegypter<sup>5</sup> war er dem Mercurius sehr ähnlich. Ja Caesar<sup>6</sup> nennt ihn geradezu Mercurius und führt folgende Charakterzüge seines Wesens an: er gelte den Galliern als Erfinder aller Künste, als Geleitsmann auf Wegen und Strassen, er habe den grössten Einfluss auf Geldgewinn und Handelsgeschäfte. Etwas Aehnliches treffen wir bei den Germanen; jener Gott, den Tacitus<sup>7</sup> als Mercurius bezeichnet, ward gleichfalls mit Menschenopfern geehrt.

Teutates oder Toutates war also der keltische Schutzgott der Reisenden und Handelsleute. Wenn sich nun an der vor-

<sup>1</sup> Julius Firmicius IV, 7. Er lebte im IV. Jahrh. Vgl. über ihn Bernhady, Röm. Literaturgeschichte S. 738.

<sup>2</sup> R. Knabl in den Mittheilungen des histor. Ver. f. Steiermark 1864 S. 122.

<sup>3</sup> I. 445.

<sup>4</sup> I. 21.

<sup>5</sup> Auf diese Analogie hat mich Herr Dr. Ernst R. v. Bergmann aufmerksam gemacht.

<sup>6</sup> de bell. Gall. VI, 17.

<sup>7</sup> German. c. 9.

**zöglichsten Handelsstrasse** der norischen Kelten ein Ortsname **Tutatio** findet, so ist sehr wahrscheinlich, dass an eben diesem Orte eine Cultstätte des Gottes bestanden habe, von welcher der Name auf den Ort selbst übergegangen ist. Ein Gleiches wird sich aus demselben Inschriftsteine noch für andere norische Ortsnamen geltend machen lassen. Ein municipium des Uferlandes hiess Cetium (h. Zeiselmauer), in dem Seckauersteine finden wir einen Localgott mit dem Namen Cetius; nach dem Gotte Latobius nannten sich die Latobiker, in deren Gau zu Zeiten der Römer ein praetorium und municipium (Latobicorum) bestand, welches auf das h. Altenmarkt bei Treffen in Krain entfällt. Es ist dies eine Erscheinung, die wir so vielfach auch bei den christlichen Völkern finden, es giebt da zahllose Fälle in jedem Lande, wo eine Ortschaft nach dem Heiligen benannt wird, welchem die Kirche des Ortes geweiht ist; als Beispiel aus der nächsten Nähe des alten Tutatio mögen die h. Orte St. Pankraz und St. Leonhard genannt sein.

In dem Namen Tutatio ist also ein Beleg für den uralten Bestand und die frequente Benützung des Handelsweges über den Pirn erhalten geblieben. Das Heiligthum des Gottes mag in diesem Orte mit einer Herberge und Raststation für die Handelsleute verbunden gewesen sein, hier mögen sie, bevor sie den Gebirgsweg antraten oder nachdem sie ihn passirt hatten, dem gewaltigen Gotte Opfer dargebracht haben, um von ihm ein günstiges Geleite zu erfliehen oder für solches zu danken. Etwas ähnliches treffen wir im Mittelalter; für die Beherbergung der ins heilige Land ziehenden Pilger, wol auch überhaupt für die über den Pirn Reisenden wurde 1190 am nördlichen Fusse des Berges ein Hospital angelegt, <sup>1</sup> von welchem der dortbefindliche Ort noch heute den Namen ‚Spital‘ am Pirn führt.

---

<sup>1</sup> Pez. I, 693 und vorzüglich Franz Xav. Pritz im Archiv für Kunde öst. Geschichtsqu., X. 241 f. Von dem nächsten Zwecke der alten Stiftung schreibt sich wol auch die Umschrift der Medaillons her, welche die Kanoniker des 1418 hier gegründeten Collegiatstiftes seit 1776 trugen; sie lautet: ‚De Deo et proximis bene merentibus.‘ Vgl. Pillwein der Traunkreis S. 428 und Pritz, Archiv für Kunde österreich. Geschichtsqu., X. 291.

Für die uralte Frequenz des Ueberganges über den Pirn spricht indirect auch das hohe Alter des Weges über den Rottenmanner Tauern, beide Gebirgsübergänge sind ja nichts anders, als die Theile eines und desselben aus dem Binnens Uferland führenden Verkehrsweges. Dort begegnet der Ortsname Tartusana, der nach seinen Bestandtheilen (Tar-tusan) ein altes an einem Wasser oder einem Berge gelegenes Dorf bezeichnet; <sup>1</sup> denn tar bezeichnet ebenso einen Fluss als einen Berg, wie Diefenbach vermuthet, <sup>2</sup> vermöge einer inneren Beziehung zwischen Fluss und Berg. In der That werden wir ähnliches bei dem Worte Pirn finden, das ebenso für Berg, wie für ein von den Bergen herabkommendes Wasser auftritt. Vielleicht hängt also der Name Tauern und Taurisci mit dem Wurzelworte tar zusammen, wonach Tartusana das alte ‚Tauern-dorf‘ bezeichnen würde; noch heute begegnet man auf der Höhe des Tauern eine Ortschaft Hohentauern, dieser Ortsname bietet dann ein treffliches Analogon zu Tartusana. Wie dem aber sein möge, so ist wol zu bemerken, dass für diesen Ort, der nach den Angaben der Tabula auf das h. Möderbruck am Zusammenfluss des Pöls- und Brettsteinbaches entfällt, die Bezeichnung ‚Altdorf‘ schon im alten keltischen Ortsnamen liege, das Dorf also nicht erst in römischer Zeit als alt bezeichnet worden sei, etwa im Gegensatze zu einer von den Römern neu begründeten Ansiedlung, sondern die Kelten selbst nannten das Dorf schon vor der Ankunft der Römer das alte.

Aus den angeführten beiden Ortsnamen geht also hervor, dass die Kelten schon seit uralter Zeit, lange vor der Besetzung des Landes durch die Römer, die beiden Gebirgsübergänge über den Pirn und den Tauern gekannt und benützt haben. Unter den Römern wurden sie, wie schon bemerkt, mit einer Reichsstrasse bestellt. Es ist die nächste Aufgabe dieser Untersuchung den Lauf dieser Strasse und die Einrichtung der Stationen an derselben zu betrachten.

Die Zeit der ersten Erbauung der Reichsstrasse über den Pirn lässt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Wahrscheinlich aber ward sie verfügt, als Noricum den letzten Anschein

<sup>1</sup> Mone Celtische Forschungen. p. 241, 245. Vgl. darüber auch weiter unten

<sup>2</sup> Celtica II. 144.

von Selbstständigkeit verlor und aus einem verbündeten Königreich in eine Procuratur umgeändert wurde; wie ich anderwärts nachzuweisen versuchte,<sup>1</sup> geschah dies nicht vor dem Jahre 50 nach Chr. Zum ersten Male seit längerer Zeit hatte sich in jenem Jahre eine drohende Bewegung unter den Germanen an der Donau gezeigt, welche das früher nur von Vindelicien und Pannonien aus vertheidigte norische Gebiet mit ausreichendem Schutze zu versehen gebot; dazu gehörten ausser der vergrösserten Besatzung und der entsprechenden Zahl von Castellen auch der Umbau der wichtigsten, schon vorhandenen Wege und Strassen in Reichsstrassen.

Nach dem Markomannenkriege fand eine Ausbesserung und Sicherung unserer Strasse durch militärische Posten statt, die wie überhaupt in Noricum erst unter K. Septimius Severus nachdrücklicher in Angriff genommen und durchgeführt wurde. In dieser Gestalt kennen wir die Strasse aus dem Itinerarium Antonini und aus der Tabula Peutingeriana, welche nach der Zeit ihrer ursprünglichen Abfassung etwa ein Menschenalter von einander abstehen; ersteres entstand in der Epoche der Regierung des K. Septimius Severus (193—211), letztere unter Alexander Severus (222—235). Die Richtung der Strasse, soweit sie hier in Betracht kommt, ist grösstentheils durch die Terraingestaltung gegeben; demnach kann füglich angenommen werden, dass sie, einzelne kleinere Abweichungen weggerechnet, im Ganzen und Grossen die Richtung der heutigen Poststrasse eingehalten habe. Nur etwa zwischen Neumarkt und Scheifling in Obersteier wich sie auf eine längere Strecke von der letzteren ab, sowie an der Stelle, wo sie die Schlucht des Steirflusses verliess und ins Alpenvorland hinausgieng.

Wir beginnen unsere Untersuchung von dieser Stelle aus. Die heutige Poststrasse führt über Kirchdorf und Voitsdorf nach Wels, während die Römerstrasse die Richtung über Petenbach einschlug. Die Schwierigkeit, welche die verschiedensten Ansichten über diesen Punct hervorbrachte, liegt in den Angaben des Itinerars und der Tabula. Das Itinerar giebt die Entfernung zwischen Ovilaba und Tutatio auf 20 mp. (4 deutsche Meilen), die Tabula auf 22 ( $4\frac{2}{3}$  d. M.) an. Ovilaba selbst ist

<sup>1</sup> Mith. u. Ber. des Wiener Alterthumsver. Band XI, S. 14.

bestimmt das h. Wels; Tutatio entfällt, wie noch nachzuweisen sein wird, nach den Angaben des Itinerars auf das h. St. Pankraz, nach jenen der Tabula auf das h. Klaus; über diese eigenthümliche Differenz wird noch zu reden sein. Die factische Entfernung von St. Pankraz und Wels beträgt nun 35, die von Klaus und Wels 30 mp. In keiner möglichen Richtung beträgt das Wegmass weniger; es folgt daraus, dass die Zahlenangabe in beiden genannten Quellen entstellt ist, das Itinerarium giebt um 15, die Tabula um 8 mp. zu wenig.<sup>1</sup>

Glücklicherweise sind mannichfache Spuren vorhanden, welche über die Richtung der Strasse einiges Licht geben. In einer von J. Gaisberger geltend gemachten, im Urkundenbuche des Landes ob der Ens (II 3) abgedruckten Urkunde vom Jahre 993 werden als Grenzen eines streitigen Gebietes in der Nähe von Petenbach zwei Strassen (viae) erwähnt, von denen eine ‚via publica‘ hiess, ein Ausdruck, der im hohen Mittelalter häufig für wiederbenützte Römerstrassen gebraucht wird. Die Umgebung von Petenbach selbst wird schon im 8. Jahrhundert in einer Urkunde des Herzogs Thassilo (777) genannt. Auch finden sich auf der Strecke von Wels bis Petenbach im Aiterbachthale und dessen nächster Umgebung, sowie von hier bis Klaus manche Ortsnamen, die sonst in der Umgebung einer Römerstrasse auftreten, überraschend oft, so: Strasser, Strasshof, Ober- und Unterstrass u. s. w. oder Steinhof, Steinhaus, Steinmaurer, Steiner Mayer u. s. w. und Tafern (bei Klaus).<sup>2</sup> Nahe bei Petenbach selbst bestand noch um das Jahr 1431 eine Besitzung ‚im Burgstall‘ genannt; in jenem Jahre erbaute Leonhart Meuerl im Burgstall die sogenannte Leitenkirche zum hl. Leonhard, eine halbe Stunde von Petenbach entfernt.

<sup>1</sup> Es wird weiter unten versucht werden zu erklären, auf welche Weise der Fehler in das Itinerarium und in die Tabula gekommen sei. (S. 50.)

<sup>2</sup> J. Gaisberger, Archaeol. Nachlese III in dem Linzer Musealbericht v. J. 1869 (S. 63 des Separatabdruckes).

<sup>3</sup> Pillwein, der Traunkreis S. 417. Der ‚Burgstallhof‘ besteht noch heute als ein ganz gewöhnliches Bauernhaus auf der Strasse von Petenbach nach Viechtwang in der Nähe der Leitenkirche. Bis März 1871 — aus dieser Zeit datirt ein Schreiben des Herrn J. Gaisberger, dem ich diese Auskunft verdanke — waren die Nachforschungen nach Spuren alter Mauern und einer Römerstrasse vergeblich. Auch bei dem Baue des

„Burgstall“ ist aber, wie tausend Fälle lehren, der constant auftauchende Ausdruck für die Reste eines römischen Castells. Endlich zeigt sich sehr nahe von Petenbach ein Grundbesitzname „Steinmaurer“, der abermals auf das Vorhandensein von Ruinen römischer Baulichkeiten in älterer Zeit hindeutet.

Wenn schon das Zusammentreffen dieser Umstände auf einen in der Nähe von Petenbach oder daselbst bestandenen Römerort hinweist, so kommt noch überdies dazu, dass Petenbach in der Mitte der Entfernung zwischen Klaus und Wels liegt, von jedem 15 mp. (3 d. M.) entfernt, mithin trefflich geeignet war, eine Station für den Pferdewechsel zwischen beiden Orten zu bilden.

Wir werden schon aus diesen Gründen, abgesehen von anderen, die sich im Verfolg der Untersuchung ergeben werden, mit ziemlicher Sicherheit das Vetoniana der Tabula in Petenbach oder dessen nächster Umgebung suchen und darnach die Zahlenangaben des Itinerarium und der Tabula corrigiren dürfen; die Ansichten, welche Jordan und Muchar über die Lage dieses Ortes aufgestellt haben, und die in jüngster Zeit von J. Gaisberger in der schon genannten Abhandlung vertreten wurden, dünken auch uns die wahrscheinlichsten zu sein.

Die an der Strasse über den Pirn zunächst folgenden drei Orte Tutatio, Ernolatia und Gabromagus haben abermals verschiedene Ansichten hervorgerufen, welche geeignet sind, die Frage noch verwickelter zu machen, als sie schon an sich ist. Der Umstand, dass die Endangabe der Route Vetoniana--Ovilaba in den Reisebüchern entstellt ist, bildet eine Ursache davon. Eine andere liegt darin, dass man das eigenthümliche Verhältniss des Itinerarium zur Tabula gerade bezüglich dieser Route entweder nicht oder zu wenig beachtete.

An einem andern Orte habe ich eine Erklärung dieser Differenz zu geben versucht<sup>1</sup> und führe dieselbe hier weiter

---

jetzigen Burgstallhofes hat man, nach Aussage der älteren Leute, nichts gefunden. Es scheint somit von dem Castelle Alles verschwunden zu sein, bis auf den seit Jahrhunderten an jener Terrainstelle haftenden Namen, wie dies auch sonst vorkommt.

<sup>1</sup> Mitth. u. Berichte des Wiener Alterthumsver. XI. Bd. S. 134, Note 2. In den Distanzangaben hat sich dort ein störender Druckfehler (Stiriate 12 mp., statt 15 mp.) eingeschlichen.

aus, als es dort der gebotene Raum gestattete, denn das Verständniss des Folgenden hängt wesentlich von der Lösung dieser Differenz ab.

Das Verhältniss des Itinerars zur Tabula bezüglich der Route Virunum—Ovilaba besteht darin, dass ersteres wie überall weniger Orte und grössere Distanzen, als die letztere angiebt; ferner nennt jenes von Virunum bis auf die Höhe des Pirn d. i. bis Gabromagus andere Orte, als die Tabula, diesseits des Pirn bis Ovilaba kommen in beiden Quellen dieselben Ortsnamen vor, nur dass die Tabula ihrer um zwei mehr angiebt. Endlich sind die Distanzen in beiden Quellen verschieden und zwar nicht blos bei dem einen oder andern Orte, sondern durchstehend bei allen Orten; auch sind die Unterschiede nicht abwechselnd, sondern stetig; sie bewegen sich der überwiegenden Mehrzahl nach um eine Strecke von nahezu 5 mp., sehr selten beträgt die Differenz 4 mp., noch seltener 3 mp.

Um einen anschaulichen Ueberblick davon zu geben, stellt die folgende Tabelle Orte und Distanzen beider Quellen nebeneinander. Die Distanzen werden dabei in zweifacher Zifferreihe dargestellt; die dem Ortsnamen zunächst stehende römische Ziffer giebt die Entfernung des betreffenden Ortes vom nächstvorhergehenden an; die danebenstehende arabische Ziffer zeigt die Entfernung jedes Ortes vom Ausgangspuncte Virunum. Da ferner das Itinerarium die kleineren Zwischenstationen (*mutationes*) übergeht, welche zumeist in der Hälfte der Entfernung der grösseren Orte angelegt gewesen sind, wurden zwischen den Ziffern der letzteren (I—VI) die halben Entfernungen (a—f) in Klammern eingeschaltet; letztere dienen als Anhalte zur Vergleichung mit den Angaben der Tabula.

## Itinerarium:

## a Virunum nach:

? (bei Stammersdorf) . (X) . (10)

**Candalicas** . . . (XX) . 20

(Zwischen Mähldorf und Gaudriz)

? . . . . (XV) . (35)

(Neumarkt)

**Monate.** . . . . XXX . 50

(St. Georgen b. Unzmarkt)

? . . . . (IX) . (59)

(Ober-Zelring)

**Sabatinca.** . . XVIII . 68

(bei St. Johann im Tauern)

? . . . . (XV) . (83)

(St. Lorenzen)

**Gabromago** . . . XXX . 98

(Pirn)

? . . . . (X) . (108)

(Spital am Pirn)

**Tutastione.** . . . . XX . 118

(bei St. Pankraz)

? X (sic, . . XV) . (133)

(bei Inzersdorf)

**Ovilabis** XX (sic, XXXV) 153

## Tabula:

## Von Virunum nach:

1 **Matucaio** . . . . XIII . 14

(bei Altenmarkt)

2 **Noreia** . . . . XIII . 27

(Einöddorf)

3 **Noreia** (sic, Viscellae?) XIII . 40

(Teufelbach)

4 (Viscellis) **ad pontem** XIII . 54

(bei Pichl)

5 **Tartusanis** . . . . IX . 63

(Möllerbruck)

6 **Surontio** . . . . X . 73

(etwa 2 mp. vor Hohentauern)

7 **Stiriate** . . . . XV . 88

(Rottenmann)

8 **Gabromagi** . . . . XV . 103

(Obere Klaus am Pirn)

9 **Ernolatia** . . . . VIII . 111

(Windisch-Garsten)

10 **Tutastione** . . . . XII . 123

(Klaus)

11 **Vetonianis** XI (sic, XV) . 138

(Petenbach)

12 **Ovilia** . . XI (sic, XV) . 153



Dieser Tabelle seien schon hier die Bestimmungen beige-  
fügt, welche die einzelnen Orte von den verschiedenen Topo-  
graphen gefunden haben; es ergibt sich aus ihnen, wie ab-  
weichend über manche Puncte ihre Ansichten sind.

#### Stationen des Itinerars:

**Candalicae.** Muchar und R. Knabl: Hüttenberg. —  
Mannert: Friesach. — Reichhardt: Glantschach; er hält es für  
gleich mit dem Tarnasice der Tabula, in dieser sei der Name  
aus Candalicae entstellt. — Lapie: Guttaring.

**Monate.** Muchar der Montana für wahrscheinlich hält:  
Judenburg. — Knabl: Strettweg. — Mannert: Oberwöls. —  
Reichhardt hält es für verstümmelt aus Ponte. — Lapie: St.  
Georgen.

**Sabatinca.** Muchar: Kraubat. — Knabl: Traboch. —  
Mannert (der 23 mp. corrigirt): Irdning. — Reichhardt: St.  
Johann in Tauern. — Lapie: Donnersbach.

**Gabromagus.** Muchar und Knabl: Lietzen. — Mannert:  
Windischgarsten. — Reichhardt: Windisch-Garstein (sic). —  
Lapie: Holzer.

**Tutatio.** Jordan und Muchar: Klaus. — Knabl:  $\frac{1}{4}$  Meile  
vor Voitsdorf. — Mannert: Schlierbach. — Reichhardt lässt es  
unbestimmt. — Lapie: Kirchdorf.

#### Stationen der Tabula:

**Matucaium.** Muchar: Zwischenwässern. — Knabl:  
Krummfelden. — Mannert: Hohenfeld. — Reichhardt: Eber-  
stein. —

**Noreia (I).** Muchar, Knabl und Mannert: Neumarkt. —  
Reichhardt: Friesach.

**Noreia (II).** Von den Meisten eliminirt; Knabl (als  
Ad pontem): bei St. Georgen bei Unzmarkt.

**Viscellae, ad pontem.** Muchar: St. Georgen bei Unz-  
markt. — Knabl (der nur Viscellis gelten lässt):  $\frac{1}{4}$  Meile west-  
lich von Knittelfeld. — Mannert: eine Stunde von Oberwöls.  
— Reichhardt: Oberwöls (Viscellae), Niederwöls (Ad pontem).

**Tartusana.** Muchar: Mautern bei Unterzeiring. — Knabl:  
Kraubat. — Mannert: Heilbad bei Donnersbach. — Reich-  
hardt: Tauern; er vermuthet den Namen verschrieben für

**Taurisani** (Plinius), wonach die Hindeutung auf den Tauern sehr deutlich im Namen des Ortes läge.

**Surontium.** Muchar: Tauern. — Knabl: Kammern. — Mannert: Irndning. — Reichhardt: Geisshorn.

**Stiriate.** Muchar und Reichhardt: Strechau bei Rottenmann. — Knabl:  $\frac{1}{4}$  Meile südlich von Gaishorn. — Mannert: Lietzen. — Pritz (Geschichte von Oberösterreich I, 67): bei St. Pankraz jenseits des Pirn.

**Gabromagus.** Muchar und Knabl: Lietzen. — Mannert und Reichhardt: Windischgarsten. — Pritz: Spital am Pirn.

**Ernolatia.** Jordan und Muchar: Spital am Pirn. — Knabl übergeht diese Station. — Gaisberger: Windischgarsten. — Mannert: nördlich von Pongras (St. Pankraz). — Pritz: bei Lietzen, südlich am Pirn. — Reichhardt bestimmt es nicht. —

**Tutastio.** Jordan, Muchar, Gaisberger, Knabl und Pritz: Klaus. — Mannert: Schlierbach. — Reichhardt bestimmt es nicht.

**Vetoniana.** Muchar, Pritz, Gaisberger: Petenbach. — Knabl:  $\frac{1}{4}$  Meile von Voitsdorf. — Mannert und Reichhardt: Kremsmünster. —

Man ersieht aus der Tabelle, dass das Itinerarium sechs, die Tabula zwölf Ortsnamen anführt, das erstere enthält für die grössere Wegstrecke, d. h. bis auf 98 mp. von Virunum weg andere Ortsnamen als letztere; hingegen von Gabromagus bis Ovilaba haben beide Quellen die Ortsnamen gemeinsam, nur dass die Tabula die Stationen Ernolatia und Vetoniana beifügt. Vergleicht man weiter die Distanzen der einzelnen Orte in beiden Quellen, so findet sich im Itinerar in einer Entfernung von 20 mp. (von Virunum weg) die Station Candalliae, die Tabula hat dafür in einer Entfernung von 27 mp. einen Ort Norcia, beide Orte stehen um 7 mp. von einander ab; in einer Entfernung von 50 mp. (von Virunum) zeigt sich im Itinerar die Station Monate; die Tabula übergeht diese gleichfalls und nennt dafür in einer Entfernung von 54 mp., also vier mp. weiter gegen Ovilaba zu, die Station Viscellis mit dem Beisatze ‚ad pontem‘; 68 mp. von Virunum nennt das Itinerar die Station Sabatinca. Die Tabula weiss auch von dieser nichts und giebt fünf mp. weiter die Station Surontium.

die also 73 mp. von Virunum abliegt. Ebenso ist es in der vierten und fünften Angabe des Itinerars. Sein Gabromagus liegt von Virunum 98, jenes der Tabula 103 mp., also wieder um fünf mp. entfernter; sein Tutatio findet sich 118, jenes der Tabula 123 mp. von Virunum, auch hier beträgt der Unterschied fünf mp.

Ein ganz ähnliches Resultat erhält man, wenn die in der Tabelle durch eingeklammerte Ziffern kenntlich gemachten halben Distanzen des Itinerars mit den betreffenden Distanzen der Tabula verglichen werden. Die Distanz *a* (10 mp.) differirt von der ersten Distanz der Tabula (14 mp.) um vier, ferner *b* (35 mp.) von 3 der Tabula (40 mp.) um fünf, *c* (59 mp.) von 5 der Tabula (63 mp.) um vier, *d* (83 mp.) von 7 der Tabula (88 mp.) um fünf, endlich *e* (108 mp.) von 9 der Tabula (111 mp.) um drei mp.

Die Differenzen der ganzen Distanzen des Itinerarium von jenen der Tabula sind: 7, 4, 5, 5, 5, im Durchschnitt  $5\frac{1}{5}$  mp. Die Differenzen der halben Distanzen des Itinerarium und der entsprechenden der Tabula sind: 4, 5, 4, 5, 3, im Durchschnitt  $4\frac{1}{5}$  mp. Beide Reihen zusammengenommen geben neun Differenzen von durchschnittlich  $4\frac{7}{10}$  mp.

In dieser Stetigkeit der Differenzen kann man unmöglich ein Spiel des Zufalls erkennen; sie tragen vielmehr deutlich das Gepräge einer systematischen Absichtlichkeit, welche zu dem Schlusse zwingt, dass man in der Zeit zwischen der Abfassung des Itinerars und jener der Tabula eine neue Einteilung der Stationen auf der in Rede stehenden Route vorgenommen habe; in Folge derselben wurden alle Wechsel- und Raststellen um durchschnittlich nahezu 5 mp. weiter gegen Ovilaba zu gerückt. In dieser nothwendigen Folgerung liegt an begriffen, dass beide Quellen selbst da, wo sie verschiedene Stationen nennen, eine und dieselbe Strasse darstellen, dass also nicht, wie Muchar behauptete, die Richtungen der in beiden Quellen dargestellten Strassen von Virunum bis Gabromagus eine verschiedene, von hier bis Ovilaba aber dieselbe gewesen sei; denn alsdann müssten die Differenzen unter sich ungleich sein, wie es der Zufall ergab, was nicht der Fall ist; es wird übrigens von dieser Ansicht noch weiter gesprochen werden.

Ferner zeigt die Tabelle in beiden Quellen eine auffallend kleine Distanz: im Itinerarium zwischen dem 50. und 68. Meilensteine von Virunum weg, in der Tabula entsprechend der veränderten Eintheilung der Stationen zwischen dem 54. und 73. Meilensteine; dort beträgt die Distanz 18 mp. (Monate—Sabatina XVIII), hier 19 mp. (Viscellis ad pontem—Tartusanis IX, Tartusanis—Surontio X). Es findet sich also in beiden Quellen eine fast gleiche Distanz in einer fast gleichen Entfernung von Virunum. Auch dieses beweist die Identität der von Beiden beschriebenen Strasse; ferner folgt aus dieser Erscheinung, dass zwischen dem 50. und dem 73. Meilensteine von Virunum weg die Strasse Terrainschwierigkeiten gefunden haben müsse, welche zur Abkürzung der an dem betreffenden Reisetage zu machenden Wegstrecke nöthigten. (Vgl. unten S. 47.) Es ist leicht herauszufinden, welcher Art diese Terrainschwierigkeiten waren, da schon die Entfernung von Virunum daraufführt; es ist der Uebergang über den Rottenmanner Tauern. Damit erledigt sich ein alter Streit. Die allerdings nahe liegende Vermuthung, die Römer hätten das steile Gebirge in der Thalsohle längs der Mur und des Paltenbaches umgangen, wird damit unhaltbar; wäre dies der Fall, so würden beide Quellen lauter grössere Stationen enthalten, abgesehen davon, dass auch die überlieferte Meilenzahl in keiner Weise mit dem Umwege um das Gebirge vereinbar ist. Doch auch über diese Ansicht wird weiter unten noch ausführlicher gehandelt werden.

Werden die letztgewonnenen Resultate, die veränderte Eintheilung der Stationen auf der Tabula und die Führung der Strasse über den Rottenmanner Tauern festgehalten, so wird die Bestimmung der Stationen keine erhebliche Schwierigkeit mehr darbieten; es wird sich zunächst um die Festsetzung eines Punctes handeln, an welchen wie an einen festen Anhalt die verschiedenen Distanzen geknüpft werden können.

Es muss, um einen solchen Anhalt zu gewinnen, voraus bemerkt werden, dass nach den Markomannenkriegen militärische Schutzposten nicht blos an der direct bedrohten Reichsgrenze, sondern auch an jenen Strassen angelegt wurden, durch welche die Verbindung der Ufercastelle mit Aquileja, jenem grossen Centrum der Defensivanstalten in den Donauländern hergestellt wurde. Man kann diese Strassen als Verbindungs-

und Rückzugslinien jener Besatzungen bezeichnen, die in den Ufercastellen lagen. Auch die Strasse über den Pirn stellt eine solche dar, einen der beiden Stränge, welche in Virunum zusammenlaufend die in Noricum dislocirte Truppenmacht mit Aquileja verbanden. Es ist selbstverständlich, dass solche Rückzugslinien mit dem meisten Erfolg bewacht und vertheidigt werden konnten an jenen Stellen, wo sich enge Thalschluchten und Gebirgsübergänge finden. In engen Thalschluchten bot die Natur grosse Vortheile dar, um selbst dann, wenn die Ufercastelle bereits genommen waren, dem Vormarsch des Feindes mit verhältnissmässig geringer Truppenanzahl erhebliche Schwierigkeiten und Verzögerungen zu bereiten, so dass man in Italien Zeit gewann, die Defensive vom Neuen zu organisieren. Ich habe darüber an einem andern Orte gehandelt und hebe hier nur hervor, dass gerade in dieser Beziehung der Uebergang über den Pirn von gleich grosser strategischer, wie commercieller Wichtigkeit war. Es werden daher auch auf unserer Strasse kleinere militärische Posten anzunehmen sein, welche einzelnen Raubschaaren der Germanen entgegenreten, sie aufhalten, die Einwohner und Handelsleute beschützen, vor Allem aber den Uebergang ins Binnenland vertheidigen mussten, es war ihre Aufgabe vor Allem, wenn die Besatzungen der Ufercastelle zum Rückzuge gezwungen waren, ihnen Stützpunkte zu gewähren und zugleich rechtzeitige Nachrichten an die weiter zurückliegenden Posten und durch sie nach Italien gelangen zu lassen.

Auch ist selbstverständlich, dass man in einem Grenzlande, wie doch Noricum eines war, die Poststationen, wenn es nur angienge, in die nächste Nähe solcher militärischer Schutzposten verlegt haben werde, um die Sicherheit des Postdienstes zu vermehren.

Es wird daher zunächst auf jene Terrainstellen im Norden des Pirn Rücksicht genommen werden müssen, welche sich zur Anlage eines Castelles eigneten; wenn auf solche Punkte die Distanzen des Itinerars und der Tabula zutreffen, so werden um so sicherer ebendort Poststationen angenommen werden können.

Solcher Stellen zeigt das vom Pirn weg nordwärts gegen das Alpenvorland ziehende Thal drei.

Zunächst vom Fusse des Pirn weg dehnt sich die kleine Ebene des Teichelflusses aus; im hohen Mittelalter und noch mehr im Alterthum mag sie einen grossen von der Teichel durchflossenen Sumpf gebildet haben, noch heute ist der Boden der Ebene moorig und giebt es in der Umgebung von Spital und Windischgarsten eine verhältnissmässig grosse Anzahl von Teichen, gleichsam als Ueberbleibsel des Sumpfes.<sup>1</sup>

Dagegen im Osten, wo noch heute die Strasse läuft, ist das Terrain vom Gebiete des Sumpfes durch eine längere Hügelreihe getrennt, es bildet sich da ein schmales Thal, an dessen nördlichem Ende Windischgarsten liegt; hier ist der eine militärisch wichtige Punct des Thales. Der Ort liegt auf einem etwas erhöhten Boden und beherrscht die Strasse bis gegen den Pirn auf der einen, und die Teichel hinab auf der andern Seite. Auch mündet bei Windischgarsten ein anderes Thal, durch welches der Dambach herausfliesst. Nahezu vier Meilen sich nach Osten fortsetzend, endet es bei Altenmarkt an der Ens, welche ebenda die Gebirgskette unterbrechend, aus dem Binnenland ins Uferland tritt; jenes Querthal verband also die Thalwege der Teichel und Steier mit dem der Ens. Heute mit einer kleinen Strasse bestellt, war das Thal wol auch in sehr früher Zeit von einer solchen durchzogen, denn es bot einen verhältnissmässig kurzen Weg, um durch die bei den Römern gebräuchlichen Alarmsignale, mittelst Rauchsäulen und Feuer, etwaige Vorgänge aus dem oberen Uferlande, ohne dass es der Feind bemerkte, im Rücken der Gebirge an die Ufercastelle zu Laureacum, ad pontem Ises (Ips) und Arelate (Gr. Pechlarn) oder umgekehrt bekannt zu geben; dies waren die äussersten Endpuncte der Wege, welche ins Gebirge führend in Altenmarkt zusammentrafen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass man jenes Querthal zu beherrschen gesucht habe, was durch kleinere Posten an seinen Ausgängen, bei Altenmarkt und bei Windischgarsten bewirkt werden konnte.

So fanden sich mehrere Umstände in letzterem Orte zusammen, welche ihm eine militärische Wichtigkeit gaben. Man darf also hier einen militärischen Posten und neben diesem, in

<sup>1</sup> Pillwein, Traunkreis, S. 118, 119, führt aus der Umgebung von Spital und Windischgarsten allein 13 grössere und kleinere Teiche mit Namen auf.

seinem Schutzbereiche liegend, eine Poststation voraussetzen. Den Namen derselben verräth die ehemalige Beschaffenheit des Thales. Ernus ist ein nicht selten vorkommender keltischer Flussname, wahrscheinlich kein Eigen-, sondern ein Gattungsname; <sup>1</sup> llaid bezeichnet einen Sumpf. <sup>2</sup> Der Name Ernolatia, der aus den genannten beiden Wörtern zusammengesetzt ist, bezeichnet also einen Ort an einem durch sumpfigen Boden fließenden Wasser. Auf keinen andern Ort der Route Virunum—Ovilaba passt diese wörtliche Bedeutung von ‚Ernolatia‘ so gut, als auf Windischgarsten und dessen Umgebung. Folgt man diesem Fingerzeig und setzt man Ernolatia an die Stelle des letztgenannten Ortes, so lässt sich die Probe für die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Zutheilung leicht anstellen, indem die Distanzen des Reisehandbuches und der Tabula damit übereinstimmen müssen.

Bevor dieses geschieht, sind noch die beiden andern militärisch wichtigen Terrainstellen unseres Thales aufzusuchen. Die eine von ihnen befindet sich bei Klaus an der Schwelle des Passes. Die hohen Berge an beiden Ufern der Steier treten hier so enge zusammen, dass sie von einiger Entfernung gesehen, eine Bergwand zu bilden scheinen. Hier am Eintritte in die enge Felsenschlucht der Steier, der man in keiner Weise ausweichen konnte, war der geeignete Platz ein das Thal verschliessendes praesidium oder castellum anzulegen; ist doch noch der heutige Name eine Erinnerung an die abschliessende Function, die der Ort von jeher übte. — Etwa zwei Stunden weiter aufwärts vereinigt sich bei Dirnbach die Teichel mit der Steier; in den Winkel der beiden Wässer senkt sich ein Bergvorsprung, welcher in die Mitte des Thales vortretend eine Aussicht auf dasselbe bis gegen Klaus hinab gewährt. Dieser Umstand sowohl, als die Gewohnheit der Römer feste Posten im Winkel zweier in einander fließender Wässer anzulegen, um für zwei Seiten des Castelles einen natürlichen Schutz zu gewinnen, unterstützen die Vermuthung, dass auch hier ein kleines Castell, etwa eine specula angebracht gewesen. War dies der Fall, so können nach den obengesagten sowohl in Klaus, als in Dirn-

<sup>1</sup> Diefenbach Celtica I. p. 52.

<sup>2</sup> Derselbe p. 62.

bach<sup>1</sup> d. h. im Schutze jener beiden Werke auch Poststationen gesucht werden, andererseits müssen ihre Distanzen von Ernotatia aus zutreffen, wenn es richtig ist, dass letzteres an der Stelle von Windischgarsten lag.

Dies ist nun in der That der Fall. Nach der Tabula liegt Ernotatia 12 mp. ( $2\frac{2}{5}$  d. M.) von Tuta(s)tio, dies ist auch die Entfernung zwischen Windischgarsten und Klaus. Das Tutatio des Itinerars lag aber 5 mp. südlicher als der gleichnamige Ort der Tabula oder das h. Klaus; dies trifft nahezu mit Dirnbach zusammen, doch lag alsdann die Station weiter gegen St. Pankraz zu, jedenfalls aber noch im Bereich und unter dem Schutze der vorausgesetzten Specula.

Dazu kommt noch, dass Klaus 30, Dirnbach 35 mp. von Wels abliegt. Das Itinerarium führt in jenen Strecken, wo der Weg meist eben war, gerade solche grössere Distanzen auf, nach dieser Beobachtung und der factischen Entfernung zwischen Klaus und Wels muss, wie schon gesagt worden, im Itinerar und der Tabula die Schlussdistanz geändert werden. Petenbach (Vetoniana) liegt als eine Zwischenstation in der Mitte der Distanz, 15 mp. von Wels entfernt; ebensoweit also muss das Tuta(s)tio der Tabula von Petenbach abliegen, was abermals mit Klaus zusammentrifft. -- Endlich kann noch folgender Umstand geltend gemacht werden. Der heutige Ort Klaus zieht sich, wie es so häufig in schmalen Gebirgsthälern der Fall ist, durch fast zwei Stunden von der Bergfestung gl. N. aufwärts bis zur Mündung der Teichel in die Steier. Man trifft da nicht mehrere Ortschaften, sondern nur einzelne Gehöfte sind auf eine lange Wegstrecke zerstreut und bilden zusammen eine einzige Ortschaft. Ebenso ist der benachbarte Ort Steierling sehr weit ausgedehnt; er erstreckt sich  $2\frac{1}{2}$

<sup>1</sup> Funde sind aus diesem Orte nicht bekannt. Das Einzige, was mir Herr Jos. Gaisberger aus ihm zugekommenen brieflichen Nachrichten mittheilen konnte, ist, dass man in Dirnbach vor vielen Jahren 'Spuren' vom Aufenthalte der Römer gefunden habe. Späterhin stiess man etwa 300 Schritte ober der Steierbrücke bei Planirung des Platzes auf dem sog. Fuchslugerberge in einer Tiefe von 3 Fuss auf vier bis fünf Eisengeräthe, wie deren ähnliche auch in Windischgarsten vorkamen; man bezeichnet sie als Eisenschuhe für hufkranke Pferde. (Schreiben vom 7. Mai 1868.)



Stunden in die Länge.<sup>1</sup> Mit den Grenzen des h. Klaus treffen nun jene des alten Tutatio nahe zusammen, es muss letzteres gleichfalls 5 mp. (2 Stunden) lang sich im engen Thal hingezogen haben, und zwar von dem Eintritt in die Thalschlucht bis zur Mündung der Teichel, denn die beiden Stationen mit den Namen Tutatio, die doch offenbar denselben Ort bezeichnen, liegen 5 mp. d. i. soweit auseinander, als die Ortschaft Klaus lang ist. Die Station Tutatio des Itinerars kam nach der älteren Eintheilung an das südliche Ende des Ortes, in die Nähe von Dirnbach zu stehen, und konnte sehr wohl bei der neuen Eintheilung der Stationen mit demselben Namen an das nördliche Ende des Ortes (Klaus) verlegt werden, an welchem sie in der Tabula erscheint.

Es treffen also, wie sich gezeigt hat, verschiedene, von einander ganz unabhängige Anzeichen in so augenfälliger Weise zusammen, dass an der Identität von Tutatio und Tuta(s)tio mit dem h. Klaus nach der ganzen Ausdehnung des Ortes und von Ernotatia mit dem h. Windischgarsten nicht wol gezweifelt werden kann. Diese Punkte werden daher mit Sicherheit für die andern Bestimmungen zu Grunde gelegt werden können.

Uebrigens werden die drei militärischen Werke bei Klaus, Dirnbach und Windischgarsten nicht als selbstständige Castelle aufzufassen sein, sondern, wie es ja auch sonst die Regel war, als eine Gruppe von einander unterstützenden, zu einander in Beziehung stehenden Posten, so etwa, dass der letztere (Ernotatia), im Innersten des Thales und nahe am Uebergange über den Pirn gelegen, der wichtigste mit zahlreicherer Besatzung versehen war, während die beiden andern nur kleinere Vorwerke darstellten, welche im Nothfalle von jenem Succurs erhielten und zugleich die Verbindung mit Ovilaba aufrecht erhielten.

In Windischgarsten hat man, wie noch gezeigt werden wird, zwar nicht das Castell, wol aber die untrüglichen Anzeichen von der Anwesenheit verschiedener Truppenkörper aufgedigrahen.

Mit der nächsten Station Gabromagus gelangen wir auf den Pirn selbst. Der Name des Berges hat vielfache Ana-

<sup>1</sup> Pillwein, Geogr. u. Statistik des Erzherzogth. ob d. Ens. II. (Traunkreis S. 423, 424.)

logien<sup>1</sup> in Griechenland und Italien, die wol alle auf eine gemeinsame Wurzel zurückzuführen sind, wenn gleich sie bald für Berge, bald für Flüsse vorkommen; im letztern Falle wurde der Name wol von einem Berge auf das von ihm herabfliessende Wasser übertragen, so gut, als er auch auf Ortschaften überging. Was unsern Berg betrifft, so ist der keltische Ursprung des Namens ausser Zweifel gesetzt durch die glücklicher Weise noch erhaltene älteste Schreibung, wie sie in Urkunden aus der Zeit von 1190 bis 1259 geübt wurde.<sup>2</sup> Darnach lautet der Name Pirdon (einmal auch Pirton) —onis; dies weist auf das keltische bior und dun (Berg — Spitze) zurück,<sup>3</sup> der Name bezeichnet also einen spitzigen Berg. Frühzeitig kommen daneben auch die Bezeichnungen ‚supra Pierin‘ (J. 1200) und ‚Pyrn‘ (1239) in einer und derselben Urkunde neben ‚Pyrdon‘, dann ‚Piren‘, ‚in pyrno monte‘ (1254), ‚Pirimontis‘ (1278, 1418) vor; in deutschen Urkunden liest man 1419 ‚Byrn‘ und ‚Piern‘, 1420 ‚Pirn‘. Die heutige Schreibung ‚Pyhrn‘ beruht, um im Vorbeigehen dieselbe zu berühren, nur auf einer Entstellung späterer Zeit, etwa aus dem Ende des XVI. und dem XVII. Jahrhunderte. Die richtigste und einfachste ist ‚Pirn‘, sowie das keltische Pirdon oder Pirdun allmählich in germanischer Aussprache zu Pirdn oder Pirtn (man vgl. Virten, Virodunum Verdun) zusammengezogen wurde, woraus dann Pirn entstand. Doch findet sich auch Pyrn in sehr alter Zeit.

Von dem am nördlichen Fusse des Berges gelegenen Markte Spital am Pirn, der selbst 1626 Fuss über der Meeresfläche liegt, steigt die heutige Strasse eine Stunde lang aufwärts bis zu einer Höhe von 2472 Fuss über dem Meere. Die Steigerung beträgt also 846 Fuss, oder annähernd 1 Fuss Steigerung auf 14 Fuss Weg. Sie ist nicht sehr bedeutend und

<sup>1</sup> So ad Pirum im Gebiete der Umbrier und Hirpiner, ad Pirum summas Alpes (Birubaumerwald in Krain), Pirum in Dacien, Piranum (Pirano, Istrien), Pieria (Berghandschaft in Thessalien), der Ort Piraeum bei Corinth) Pyrenaeen. Auch bei Flüssen kommt er vor, so Pirus in Achaia, Pirus tortus (Perschling in Nieder-Oesterreich), Pirene fons in Thessalien. Man vgl. darüber Forbiger's Geogr. des Alterthums III. unter den betreffenden Namen.

<sup>2</sup> Vgl. Franz X. Pritz, im Archive für Kunde österr. Geschichtsquellen. X. p. 301 f. in den Urkunden, IV, VIII, XVI, XX, XXIV.

<sup>3</sup> Mone Celtische Forschungen, S. 122.

erheischt in der Anlage der Strasse keine erheblichen Krümmungen und Umwege. Sehr wahrscheinlich ist sie auf der alten Römerstrasse selbst angelegt; dafür zeugt der Umstand, dass sie schon im Zeitalter der Kreuzzüge vielfach benützt ward, in einer Zeit also, da man kaum eine derartige Strasse neu anzulegen vermocht hätte.

Die auf der Höhe des Berges befindlichen Stationen führen im Itinerar und in der Tabula den Namen Gabromagus, der wie die verwandten Gabranovicum und Gabrosentum von dem keltischen Worte gavr, die Ziege oder das Pferd abgeleitet wird und demnach auf einen grossen Reichthum an solchen Thieren hinweist. Die hohe Lage stimmt sehr wol mit der ersteren Deutung überein.<sup>1</sup> Das Gabromagus des Itinerars lag 20 mp. (4 d. M.) von Tutatio, dies trifft auf die Ortschaft Pirn; jenes der Tabula lag nur 8 mp. (1 $\frac{3}{5}$  d. M.) von Ernolatia südlich; man gelangt mit diesem Wegmass zu der sogenannten oberen Klause am Pirn, nahe an der Wasserscheide des Teichelflusses und des Pirnbaches, welch' letzterer südwärts fliessend nicht weit von Lietzen sich in die Ens ergiesst. Die 'Klause am Pirn' wurde 1465 als eine Grenzwehre zwischen Oesterreich und Steiermark an der Stelle eines alten Thurmes (Thurm am Pirn) erbaut, von dem leider nichts anderes bekannt ist, als dass er im Jahre 1456 von der Herrschaft Wolkenstein um 40 Pfund Pfennige an das Stift Spital abgetreten wurde.<sup>2</sup> Vermuthen lässt sich, wenngleich nicht erweisen, dass dieser 'alte Thurm' auf den Resten eines Römerbaues errichtet gewesen sei.

Es lässt sich leicht ermessen, dass schon im Itinerarium zwischen Gabromagus und Tutatio (Pirn—St. Pankraz) eine Zwischenstation als Wechselstelle für die Pferde angebracht war, da bei der Terrainbeschaffenheit jener Strecke eine Entfernung von vier deutschen Meilen für dieselben Pferde zu stark sein musste. Die geeignete Stelle dafür lag am nörd-

<sup>1</sup> Diefenbach Celtica II, Abth. I, p. 326. — Mone 221 zieht die Deutung von gabro auf Ross vor und verdeutschte demnach den Namen Gabromagus mit Rossfeld.

<sup>2</sup> Pillwein, Traunkreis S. 76, nach Urkunden im ständischen Archive zu Linz.

lichen Fuss des Berges, da, wo heute Spital am Pirn liegt; es ist hier auch gerade die Mitte des Weges. Dass hier wirklich eine Ortschaft lag, die unsere beiden Quellen verschweigen, liegt in der Natur der Sache begründet. Schon in vorrömischer Zeit, als die Waarenzüge über das Gebirge noch gesäumt werden mussten, gebot es einerseits die Nothwendigkeit, hier eine Raststelle zu halten, wo Reisende und Thiere vor Besteigung des Berges sich ausruhen konnten, oder wo die erstern frische Thiere vorfanden. Die Dürftigkeit der Natur in jener Gegend zwang andererseits die Einwohner jede Erwerbquelle, die sich darbott, zu benützen, um den Lebensunterhalt zu gewinnen. Aus diesen Gründen mögen dort einzelne Gehöfte entstanden sein, an die sich mit der Zeit immer mehr anschlossen, bis unter den Römern mit Errichtung der Reichsstrasse auch eine *mutatio* dahin kam. Es hat sich freilich weder der Name — er mag nach dem Namen des Berges selbst gelautet haben (*Pirodunum*?) -- noch irgend ein Ueberrest erhalten. Aber bei den Einwohnern war noch zu Muchar's Zeiten eine freilich sehr verdunkelte Ueberlieferung erhalten; man wusste noch die Stelle zu zeigen, wo der alte Heidentempel gestanden haben soll.<sup>1</sup> Auch heisst das im Jahre 1190 gegründete Hospiz (im heutigen Spital am Pirn) schon in Urkunden vom Jahre 1193 und vom Jahre 1200 die neue Stiftung (*novella plantatio, novellum hospitale*<sup>2</sup>), was allerdings auf die vor wenigen Jahren erst geschehene, noch neue Gründung des Hospitium hindeuten kann; aber ausgeschlossen ist nicht, dass das Wort ‚neue‘ auf eine seit sehr alter Zeit hier bestandene und zu Grunde gegangene Herberge zurückweise, an deren Stelle späterhin das Hospiz erbaut wurde.

Ueber die Stationen, welche jenseits des Pirn lagen, ist nicht mehr viel zu sagen; ihre Lage bestimmt sich nach dem einmal gewonnenen Anhalt und den Distanzangaben der Quellen, die keinerlei Spur einer Entstellung tragen, von selbst auf jene heutigen Orte, die vorne in der Tabelle angemerkt sind; sie resultiren nach meiner Abmessung des Weges, die ich auf Grundlage der rühmlich bekannten Scheda'schen ‚Generalkarte

<sup>1</sup> Muchar *Noricum* I. 275.

<sup>2</sup> Pritz u. a. *O. Archiv* X, 253.

des österreichischen Kaiserstaates' mit Sorgfalt glaube angestellt zu haben.

Im Einzelnen geben nur die Etymologie der Namen und die Erörterung von Ansichten, die über den einen oder anderen Ort und über die Führung der Strasse im Gebiet des Tauern aufgetaucht sind, Anlass, länger bei ihnen zu verweilen.

Von Stiriate vermuthet Muchar,<sup>1</sup> es sei dieser Ortsname nicht an seinem richtigen Platze in der Tabula angemerkt, da er deutlich auf die Steier hinweise, diese aber nordwärts des Pirn ihr Quellengebiet habe, während der Ort Stiriate nach der Stelle, an welcher er in der Tabula erscheine, im Ensthale gesucht werden müsse. Für diese Meinung sprechen in der That Analogien, welche eben auch in der Tabula sich finden, wie Ani im oberen Ensthale (Rastatt), Immurio im oberen Murthale (Tamsweg) oder wie das Muroela des Ptolemaeus im unteren Murthale (Gratz?). Ebenso könnte auch Stiriate von einem Flusse Stira oder Stirus genannt sein. Allein daraus zu schliessen, dass Stiriate an einer andern Stelle in der Tabula eingereiht und an der Steier gesucht werden müsse, das lässt sich nicht wol rechtfertigen. Denn es könnte dann nur mit einem der Orte im Steierthale selbst verwechselt worden sein. Gabromagus und Tutatio kommen dabei nicht in Betracht, sie stehen in der Tabula an ihrem richtigen Platze, der durch die Concordanz des Itinerars gesichert ist; ebenso entfällt Vetoniana, das zuweit seitab von der Steier liegt. Es bliebe also nur noch Ernolatia übrig. Man könnte vermuthen, dass im Alterthume die nahe an Windischgarsten vorüberfliessende Teichel für die Steier selbst, letztere aber bis zur Mündung der Teichel in sie für einen Nebenfluss gehalten worden sei, so dass der Name Stiriate für Windischgarsten, das alsdann an der Steier gelegen gewesen wäre, recht wol passen würde. Allein es steht dem entgegen, dass, wie schon bemerkt, die wörtliche Bedeutung des Ortsnamen Ernolatia auf die sumpfige Umgebung von Windischgarsten hindeutet und der Sinn jenes Namens aus den Terrainverhältnissen von keinem anderen Ort der ganzen in Rede stehenden Route sich so gut erklärt, als eben aus jenem

<sup>1</sup> Noricum I. 273.

in der Umgebung der Teichel. Im Steierthale, soweit dies auf unserer Route in Betracht kommt, stehen also alle Ortsnamen an ihrem richtigen Platze, es findet sich keiner, der durch Verwechslung mit Stiriate dahin gelangt sein könnte. Der Gedanke an eine solche muss daher aufgegeben werden; es kann ja auch ein anderes kleineres Wasser in der Nähe von Rottenmann, dem alten Stiriate, Stira oder Stirus geheissen haben. Noch heute begegnet der Name Steier auch in Steiermark selbst, wie denn ein Gebirgssee im steierischen Hochgebirge (Gruberein') der Steirsee genannt wird.

Die nächsten Stationen führen uns auf den Rottenmanner Tauern und es ist hier die passende Stelle, die verschiedenen Ansichten zu prüfen, welche über den Zug der Strasse Virunum – Ovilaba aufgestellt worden sind; denn sie gehen in der Hauptsache nur in dem Punkte auseinander, ob das Gebirge von der Strasse direct übersetzt oder ob es im Thale umgangen worden sei. Scheyb führte die Strasse von Virunum über Zwischenwässern, St. Georgen bei Unzmarkt, den Rottenmanner Tauern und Lietzen nach Klaus und Wels. Ferner führt sie Reichard über Glantschach, Eberstein, Friesach, Oberwöls und den Tauern nach Windischgarsten und weiter über Kremsmünster nach Wels.

Muchar hat aus der Verschiedenheit der Ortsnamen im Itinerar und der Tabula auf eine Verschiedenheit in den Richtungen der Strassen geschlossen; jene des Itinerars habe von Virunum aus einen anderen Weg, als die der Tabula verfolgt, beide seien erst in Gabromagus, das er nach Lietzen verlegt, wieder zusammengetroffen und vereinigt über den Pirn nach Ovilaba gelaufen. Es stellt sich dies so vor, dass die Strasse des Itinerarium sogleich von Virunum weg ins Thal des Gört-schitzbaches nach Hüttenberg gekommen sei, wohin er Candalliae verlegt; dann sei sie über die Alpen nach Obdach, Weisskirchen und Judenburg (Monate) im Murthale gelaufen, in die Nähe von Kraubat versetzt er Sabatinca, an der Mündung des Paltenbaches habe sie das Murthal verlassen und sei im Thal des ersteren über Mautern und Rottenmann nach Lietzen (Gabromagus) gelangt. Somit hätte die Strasse des Itinerars den ganzen Gebirgszug, der zwischen Mur und Paltenbach gelagert ist, auf der Thalsohle umgangen.

Dagegen führt er die Strasse der Tabula von Virunum aus direct nordwärts über Zwischenwässern (Matucaio) und Neumarkt (Noreia); er nimmt nur ein Noreia an, während die Tabula zwei anführt (wovon noch die Rede sein wird); dann über die Murbrücke bei St. Georgen in der Nähe von Unzmarkt (Viscellis ad pontem) und lässt sie hier in die Schlucht eintreten, welche über Unterzeiring (Tartusanis) und den Tauern (Surontio) nach Rottenmann und Strechau (Stiriate) führt; von hier nach Lietzen (Gabromago) gehend habe sie sich bei dem letzteren Orte mit der Strasse des Itinerars vereinigt. Die Strasse der Tabula hätte somit den Umweg vermieden, welchen jene des Itinerars machte und hätte dafür direct den Rottenmanner Tauern übersetzt.

Diese Erklärung würde unbedenklich angenommen werden können, wenn die Meilenzahlen des Itinerars damit in Einklang gebracht werden könnten, was durchaus unmöglich ist. Die Umgehung des Gebirges erfordert von Judenburg bis Rottenmann mindestens 60 mp. (12 d. M.), während der directe Weg über den Tauern von St. Georgen bei Unzmarkt bis Rottenmann etwa 30 bis 33 mp. ( $6-6\frac{3}{5}$  d. M.) verlangt, der Unterschied beträgt 30 bis 27 mp. ( $6-5\frac{2}{5}$  d. M.) Um diese Differenz müsste also, wenn Muchar's Ansicht die richtige wäre, das Wegmass des Itinerars grösser sein, als jenes der Tabula, in Wahrheit ist es aber bei beiden gleich; das Itinerarium zählt bis Gabromagus 98, die Tabula zählt 103 mp., wobei aber die Verschiebung der letzteren Station um 5 mp. gegen Norden in Rechnung gebracht werden muss. Es müssten also Entstellungen im Texte des Itinerars angenommen werden, um die Zahl von 98 mp. erklären zu können. Bis Sabatinca zwar treffen die Angaben Muchars ziemlich zu; der letztere Ort liegt 68 mp. von Virunum, während Kraubat 70 mp. davon absteht. Bis dahin würden also — Muchar's Ansicht immer im Auge behalten — die Distanzen des Itinerars richtig sein. Von Kraubat nach Lietzen sind factisch 50 mp., wenn man mit Muchar den Weg in dem Mur- und Paltenbachthale annimmt; das Itinerar aber giebt diese Distanz (Sabatinca—Gabromagus) mit 30 mp. an, hier wäre also ein Fehler von 20 mp. vorhanden, es müsste die Zahl ursprünglich 50 mp. gelautet haben, was aber schon aus dem Grunde nicht denkbar ist, weil Di-

stanzen von solcher Ausdehnung überhaupt nicht vorkommen; oder man müsste annehmen, dass eine Zwischenstation mit 20 mp. ausgefallen sei; dies ist aber eine Auskunft, die nur in den zwingendsten Fällen und nur dann benützt werden darf, wenn andere Umstände bestätigend dazutreten, was in dem vorliegenden Falle nicht eintrifft. Vielmehr lassen sich die Distanzangaben auf natürliche Weise erklären, ohne dass man zur Voraussetzung von Zahlenfehlern greift; sie treffen bis zur letzten Distanz der Route Tutatio—Ovilaba vollkommen zu, sind also in der That bis dahin richtig. Auch die Funde, auf die sich Muchar stützt, meist ohne sie näher anzugeben, beweisen wol für den Aufenthalt der Römer im Mur- und Paltenbachthale und folgerichtig für eine Strasse, welche ihre Orte verband, sie beweisen aber nichts für das Bestehen und die Richtung der Reichsstrasse.

Nicht weniger spricht folgender Umstand gegen Muchars Ansicht. Die ältere Strasse des Itinerars, sei es dass sie seit Beginn der römischen Herrschaft in Noricum bestand, oder dass sie erst unter Septimius Severus gebaut wurde, wäre auf Umgehung des Gebirges berechnet. Man müsste also in früherer Zeit den directen Weg über das Gebirge nicht gekannt oder ihn gescheut und durch so lange Zeit es vorgezogen haben, einen Umweg von 5 bis 6 d. M. zu machen. Erst im zweiten oder dritten Decennium des dritten Jahrhunderts hätte man den Uebergang über den Tauern kennen gelernt oder das Bedürfniss, den Umweg zu ersparen empfunden. Dies ist vollkommen unwahrscheinlich und steht im Gegensatze mit der ziemlich allgemeinen Erfahrung, dass Strassen in der älteren Anlage gewöhnlich direct über einen Berg oder ein Gebirge geführt und erst in späterer Zeit wegen der Bequemlichkeit des Verkehrs hie und da in das Thal verlegt wurden, selbst wenn es mit einer Verlängerung des Weges verbunden war. Nie aber ist das Umgekehrte der Fall. So lässt sich auch hier nicht annehmen, dass man zuerst eine Thal- und dann eine Bergstrasse angelegt habe; auch hier wird man gleich anfänglich einem uralten Verkehrswege gefolgt sein, der sich gewiss den Luxus einer so weitläufigen Umgehung des Gebirges nicht erlaubte. Ganz undenkbar wäre es endlich, dass man unter Septimius Severus die Strasse, wenn sie erst unter ihm gebaut



worden wäre, diesen Umweg hätte machen lassen, um so kurze Zeit darauf, unter Alexander Severus, eine neue kostspielige Bergstrasse zu bauen. Dies würde der Oeconomie der Römer vollkommen widersprechen.

In jüngster Zeit hat der um Steiermark hochverdiente Epigraphiker, Dr. Richard Knabl, eine neue Ansicht über den Lauf der Strasse aufgestellt.<sup>1</sup> Mit Recht behauptet er die Identität beider Strassen, des Itinerars und der Tabula, er führt aber beide vom Zollfelde aus über Hüttenberg, Neumarkt und Teuffenbach, dann durchaus auf der Sohle des Murthales und des Paltenbachthales in derselben Richtung, wie Muchar die Strasse des Itinerars angelegt dachte. Diese jüngste Ansicht motivirt den Umweg, den die Strasse gleich nordwärts von Virunum machte, indem sie statt in gerader Linie d. h. über Friesach auf Neumarkt loszugehen, bei Altenhofen östlich ins Görschitzthal abbiegt, um dann von Neumarkt aus wieder westlich nach Teuffenbach zu gehen, — sie motivirt diesen Umweg durch den Meilenstein von Krummfelden, der eine östliche Abweichung der Strasse bei Althofen beweise. Allein es kommt auch anderwärts vor, dass Meilensteine auch an Nebensträngen der Hauptstrassenzüge bestanden. So hat man in früherer Zeit auf Grund eines in Seewalchen am Attersee gefundenen Meilensteines<sup>2</sup> die Strecke Juvavum—Ovilaba über Mondsee und Seewalchen geführt, obwol die Meilenzahlen des Itinerars und der Tabula auf die Linie Salzburg—Strasswalchen—Frankenmarkt—Wels hindeuteten, bis die Auffindung eines vorzüglich erhaltenen Meilensteines im Purgstall von Moesendorf<sup>3</sup> bei Frankenmarkt, der trefflich zum Itinerarium stimmt, die letzte Ansicht bestätigte. Beide Meilensteine (von Moesendorf und Seewalchen) sind obendrein in den Zeitangaben der Errichtung nur um ein Jahr auseinander, der erstere stammt vom J. 194, der letztere vom J. 195; es handelt sich hier

<sup>1</sup> Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. 18. Heft, 1870, S. 114. f.

<sup>2</sup> Gaisberger, in den Beiträgen des Museum Francisco-Caroliana VIII. n. 16.

<sup>3</sup> Mitth. der k. k. Central-Comm. Bd. XIV. S. XXIII f.

also in der That um zwei zur selben Zeit benützte Wege, auf deren jedem Meilensäulen standen.

Ein so schlagender Fall beweist, dass selbst Meilensteine für die Richtung einer Reichsstrasse nicht immer entscheiden, wenn nicht andere Umstände bestätigend dazu kommen. Statt solcher tritt hier vielmehr die Schwierigkeit entgegen, jenen Umweg mit den angegebenen Meilenzahlen zu vereinigen. Es ist ein entschiedener Irrthum des Vertreters dieser Ansicht, dass 1 mp. dem Viertel einer österreichischen Strassenmeile zu 4000 Klafter gleich sei, also 1000 Klafter betrage; sie beträgt nur  $779\frac{1}{2}$ , rund 780 Wiener Klafter und kommt auf  $\frac{1}{5}$  der deutschen oder geographischen Meile oder auf 800 Klafter der letzteren aus. Da die Differenz beider nur 20 Klafter beträgt, kann man sehr wol auch auf die österreichische Meile 5 mp. rechnen, wenn man nach je 39 der letzteren 1 mp. zuzieht.<sup>1</sup> Legt man dieses metrologisch sichergestellte Mass<sup>2</sup> der Berechnung zu Grunde, so erhält man auf der Strecke von Krummfelden (nach Knabl Matucaium) bis St. Marien und Neumarkt (nach Kn. Norcia) ein Mass von 19 mp., ohne auf die Krümmungen des Weges Rücksicht zu nehmen, während die Tabula zwischen Matucaio und Noreia nur 13 mp. anmerkt. Die letztere Zahl ergiebt sich nur dann, wenn die directe Linie über Friesach angenommen wird, und auch in diesem Falle kommt Noreia nicht nach Neumarkt, sondern nach Einöddorf zu stehen. Die Meilenzahl der Tabula spricht also nicht für den Umweg über Hüttenberg, sondern gegen ihn, für den geraden Weg über Friesach.

Weiter macht die Knabl'sche Ansicht gegen die Führung der Strasse über den Rottenmanner Tauern geltend, dass die Höhe des Ueberganges (5000 Fuss) zu beträchtlich und der Weg während des Winters durch die Schneemassen zu sehr behindert gewesen sei, als dass die Römer den ganz unbeschwerlichen Weg im Thale, wenn er gleich mehr Zeit erforderte, nicht hätten vorziehen sollen. So gewichtig dieses Argu-

<sup>1</sup>  $39 \times 20 = 780$  Klafter.

<sup>2</sup> Fr. Hultsch, griechische und römische Metrologie S. 302 (1 passus = 1,479 Meter), S. 305 (5 mp. = 0,998 geogr. Meilen) und S. 315 (1 mp. = 4677,3 österr. Fuss).

ment ist, so verliert es doch seine Geltung, wenn man berücksichtigt, dass ja auch über den Radstätter Tauern ein vielleicht selbst noch beschwerlicherer Strassenzug in 6000 Fuss Höhe führte, dann dass die ganz abnormen kleinen Distanzen von 18 mp. zwischen Monate und Sabatinca, sowie die Detaildistanzen Viscellis ad pontem — Tartusanis 9 mp. und Tartusanis — Surrentio 10 mp. in ihrer Uebereinstimmung auf einen lang- und steil ansteigenden Weg hindeuten. Wie sollen sie sich erklären, wenn die Strasse in der Ebene des Murthales hinlief? Zwischen Knittelfeld, Kraubat und Kammern bestehen doch keine solchen Terrainschwierigkeiten dass man nur so kurze Tagreisen zu machen brauchte.

Uns mag die Direction des Weges über den Tauern befremdlich erscheinen: allein die Beobachtung der Römerstrassen in der Schweiz hat gelehrt, dass die römischen Ingenieure die eingehendsten Studien über die Natur der Berge, die klimatischen Verhältnisse, die Richtung der Windanfälle, der Schneewehen und Regengüsse gemacht haben, bevor sie zum Bau der Strasse selbst schritten.<sup>1</sup>

Dadurch mögen manche Nachtheile, die der Winter für Gebirgsstrassen mit sich brachte, gemildert worden sein. Wenn aber der Verkehr gänzlich durch die Witterungsverhältnisse unterbrochen war, so blieb der Ausweg, das Gebirge im Thale zu umgehen, noch immer offen. Ein fahrbarer Weg hat im Mur- und Paltenbachthale, wie schon bemerkt, sicher bestanden; nur war er nicht die Reichsstrasse, er mag nur ausnahmsweise von der Staatspost benützt worden sein, und ist darum nicht der im Itinerar und auf der Tabula verzeichnete Weg.

Allein alle diese Anstände bei Seite lassend, die Hauptschwierigkeit bleibt auch in diesem Puncte bei der jüngsten so gut, wie bei der Muchar'schen Ansicht der Widerstreit der Meilenzahlen. Die durchgehende Differenz derselben in beiden Quellen wird von Knabl einfach bei Seite geschoben, durch die

<sup>1</sup> „Nach dem Urtheile der Sachverständigen sind überhaupt diese Strassen mit solcher Vorsicht ausgeführt, dass sie auch jetzt noch in schlimmer Jahreszeit, im Winter, vorzugsweise benützt werden, und viele bedauern, dass die neuen Strassen so oft die frühere Richtung verlassen haben.“ Dr. H. Meyer. in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XII, S. 12).

**schon von Mannert aufgestellte Behauptung, die dritte Distanz des Itinerars (Monate - Sabatinca mp. XVIII) sei durch ein Versehen des Abschreibers entstanden und müsse ursprünglich XXIII gelautet haben. Dann stimmen allerdings die noch übrigen Distanzen in beiden Quellen überein; Sabatinca und Surontium sind dann jedes 73, beide Gabromagus 103, Tutatio und Tutastio 123 mp. von Virunum entfernt. Jedoch beistimmen kann ich dieser gewaltigen Lösung des Problemes nicht, sie fördert die Sache in Wahrheit keineswegs. Gerade die Distanz Sabatinca XVIII wird durch die beiden entsprechenden Distanzen der Tabula IX und X bestätigt; sowie im Itinerar zwischen Monate und Sabatinca d. i. zwischen dem 50. und 68. Meilensteine von Virunum weg eine auffallend kleine Distanz besteht, ebenso in der Tabula zwischen dem 54. und 73., — ein Umstand, der wie schon öfter bemerkt wurde, auf ein Ansteigen des Weges in jener Entfernung von Virunum hinweist und zwar in beiden Quellen übereinstimmend. Diese Concordanz ist von der grössten Wichtigkeit für die Bestimmung der Richtung der Strasse; die Meilenzahl XVIII bei dem Ortsnamen Sabatinca darf daher in keiner Weise geändert werden. Aber selbst abgesehen davon, dass durch die genannte Ausflucht das factisch bestehende Verhältniss beider Quellen nur noch mehr verdunkelt wird, so schafft sie auch neue Schwierigkeiten. Da die Strassen des Itinerars und der Tabula auch nach Knabls Ansicht dieselbe Richtung haben, so müssen z. B. Sabatinca und Surontium, welche beide nach jener Aushilfe 73 mp. von Virunum abliegen, nothwendig auf denselben Ort fallen. Woher kommen dann in diesem Falle und bei den andern Stationen die verschiedenen Namen für denselben Ort? Gab es an ein und demselben Punete zwei verschiedene Orte, jeden mit einer eigenen Mansio? Und wie erklären sich denn bei den vorausgehenden Stationen die Differenzen der Entfernungen in beiden Quellen? Ueber diese Punete schweigt die jüngste Ansicht ganz und gar.**

Dagegen machen ihr die Entfernungen am Schluss der Route keine Schwierigkeiten, ebenso wie sie die Distanzen trotz des Umweges um das Tauerngebirge in der Ordnung findet. Von Norcia (Neumarkt) bis ad pontem (St. Georgen) zählt sie 13 (statt 15); von da bis Viscellis, d. h. eine halbe Stunde

westlich von Knittelfeld, zählt sie 14 (die Entfernung beträgt in gerader Linie ohne Rücksicht aufs Terrain 17 bis 18 mp.), von hier bis Tartusana (Kraubat) 9, von da bis Surontium (Kammern) 10 (die Strecke beträgt mindestens 13 mp.); weiter bis Stiriate, eine halbe Stunde südlich von Gaishorn, findet sie nur 15 mp., während in Wirklichkeit 19 sind; ebensoviel rechnet sie von da nach Lietzen (Gabromagus), das beinahe 19 mp. absteht; die Entfernung von letzterem bis Tutatio (Klaus), welche 29 mp. beträgt, bemisst sie mit 20 (Ernolatia ist übergangen; <sup>1</sup> Vetoniana verlegt sie in die nächste Nähe von Voitsdorf, welches 18 mp. von Klaus abliegt und rechnet diese Distanz zu 11 mp., um schliesslich von hier nach Ovilaba mit 11 mp. zu gelangen. Zu diesen Ergebnissen führte der irrige Ansatz von 1 mp. zu 30 statt zu 24 Minuten des Weges, jedes mp. ist um 6 Minuten zu lange angenommen. Nur bis Tutatio — soweit sind die Meilenzahlen der beiden Quellen richtig — beträgt der Fehler schon ( $118 \times 6 = 684$  Minuten oder)  $28\frac{1}{2}$  mp; bis zum Tutatio der Tabula beträgt er ( $123 \times 6 = 738$  Minuten oder)  $30\frac{3}{4}$  mp. Zufällig stimmen diese Plus mit der Anzahl der mp. überein, um welche, wie sich oben herausstellte, die Umgehung des Gebirges länger ist als dessen Uebersetzung (nämlich 27 bis 30 mp. Vgl. oben S. 26). Gerade dadurch ist der gelehrte Epigraphiker in seiner Ansicht bestärkt worden. Sie ist aber nach dem bisher vorgebrachten sowenig zu halten, als die von Muchar aufgestellte; auch sonst wird sie nicht getheilt. Reichhardt, Mannert und Lapie führen die Strasse direct über das Gebirge, ersterer wie gesagt über St. Johann im Tauern, beide letztere über den Hohenwart, und zwar Mannert über Oberwöls — Irdning, Lapie über St. Georgen — Donnersbach — Irdning. Beide letztere wie ich glaube mit Unrecht; denn alsdann lief die Strasse in der unwirthlichsten Gegend, sie hatte hohe Kämme zu übersteigen, während in geringer Entfernung eine allerdings auch beschwerliche, im Vergleiche mit dem andern Wege aber viel

<sup>1</sup> Wol daher kommt es, dass Knabl das Tutatio des Itinerars  $\frac{1}{4}$  Meile vor Voitsdorf verlegt, wohin nach ihm auch das 'Vetomana' der Tabula zu stehen kam. Hingegen das Tutatio der Tabula verlegt er nach Klaus, obwol es ebensoweit von Virunum abliegt als jenes des Itinerars.

bequemere Schlucht in dem Thale des Pölsbaches aufwärts über St. Johann und Hohentauern gegeben war. Noch heute geht in dieser Richtung die Poststrasse von Judenburg nach Rottenmann. —

Weiterhin bietet die Route der Tabula nur noch eine auffallende auf Noreia bezügliche Erscheinung. Zweimal hintereinander erscheint dieser Ortsname und neben ihm dieselbe Distanz Noreia XIII—Noreia XIII). Es liegt nun sehr nahe anzunehmen, dass die Wiederholung des Namens auf einem Fehler des Abschreibers beruhe. Dagegen ist es zu viel gethan, wenn Muchar auch die Distanz eliminieren will. Diese darf nicht ausgestossen werden, weil sonst mit allen folgenden Wegmassen nicht ins Reine zu kommen wäre. Auch deutet auf eine an dieser Stelle der Tabula ursprünglich wirklich vorhandene Station der Umstand, dass die Linie, welche die Strasse bezeichnet, einen Winkel macht, was immer das Zeichen einer neuen Station ist. Für die Entfernung des Ortsnamens, nicht aber zugleich der Distanz ist auch R. Knabl. Ueberdies vermuthet der letztere, dass der ursprüngliche Ortsname, welcher statt des zweiten Noreia einzuschalten wäre, jener Boisatz *ad pontem* sei, den die Tabula dem Namen der folgenden Station beifüge. Darnach wäre die ursprüngliche Folge der Stationen diese gewesen: Noreia XIII — *Ad pontem* XIII — Viscellis XIII. Diese Auskunft fand Knabl dadurch bestätigt, dass nach dem von ihm zu Grunde gelegten Meilenmasse Noreia nach Neumarkt, *Ad pontem* aber nach St. Georgen bei Unzmarkt, wo noch heute eine Brücke über die Mur führt, zu stehen kommt. Allein nach der thatsächlichen Länge der römischen Meile entfällt das erstere in die Gegend von Teuffenbach, das letztere reichlich 3 mp. östlich von St. Georgen. Auch ist es nach der uns vorliegenden Fassung der Tabula, da von den beiden Ortsnamen Viscellis und *ad pontem* sehr wahrscheinlich einer an die Stelle des zweiten Noreia gesetzt werden muss, natürlicher Viscellis dahin zu stellen, d. h. anzunehmen, dass die ursprüngliche Folge der Stationen:

Noreia XIII — Viscellis XIII — *Ad pontem* XIII gelautet und der Abschreiber irriger Weise den Namen Noreia bei der zweiten Distanz wiederholt, den ursprünglichen Namen dieser letzteren aber mit dem der dritten in Eins zusammengezogen habe, so dass

Noreia XIII — Noreia XIII — Viscellis ad pontem XIII entstand. Dagegen nach der Vermuthung Knabl's würde noch eine weitere Umstellung des Namens geschehen sein, indem der ursprüngliche Ortsname der zweiten Distanz erst hinter jenem der dritten eingeschaltet worden wäre.

Was die Etymologie der Orte betrifft, welche als Stationen vom Tauern weg in der Richtung gegen Virunum erscheinen, so werden sie von Fachmännern der keltischen Sprachforschung in folgender Weise erklärt. Die beiden Namen *Surontium* und *Viscellae* deuten auf die Lage an Bächen und Flüssen. *Sur* (*Suir*) bezeichnet einen Bach,<sup>1</sup> ebenso *Visch*,<sup>2</sup> wol nur eine phonetische Variante zu dem so häufig in Flussnamen vorkommenden *Is* und *Isch*, wie *Isc* (*Ips*), *Ischel*, *Isère*, *Ister*, *Eisack* u. s. w. Auch mit der Aspiration kommen noch heute ähnliche Namen vor, wie *Witsch* (*Kärnthen*), *Vischa* (*Fischa* in *Unterösterreich*) worauf *Mone* aufmerksam gemacht hat. Ebenso stehen die Namen *Sabatinca* und *Tartusana* sehr wahrscheinlich mit den Namen kleiner Gebirgswässer in Verbindung. *Sabatinca* lässt sich in *sa* — Haus<sup>3</sup> — und *batin* zerlegen; letzteres auf *bi* — klein — und *tain* — Wasser<sup>4</sup> — zurückgeführt, würde ein etwa nahe von der Wasserscheide am Tauern als kleines Bächlein südwärts fließendes Wasser bezeichnen, so dass mit dem Worte *Sabatinca* ein an solchem gelegener Hof oder Haus angedeutet wäre. Ebenso ist *tar* die Bezeichnung eines Wassers,<sup>5</sup> vielleicht zugleich eines Berges, wie des Tauern selbst, mit welchem Namen das Wort Aehnlichkeit hat; *tusan* ist der aus *du* (*Dorf*) und *sean* (*alt*)<sup>6</sup> zusammengesetzte Ausdruck für ein altes an einem Wasser gelegenes Keltendorf. Es ist in der That sehr wahrscheinlich, dass an dem vielbegangenen Wege über den Tauern ebenda wo der Pöls- und Brettsteinbach zusammenfließen, schon in uralter Zeit wie an einem für Ansiedlungen günstig gelegenen Punkte eine Ortschaft sich gebildet habe, welche durch ihren Namen (*Alt-*

<sup>1</sup> Mone p. 136, 137.

<sup>2</sup> Ebenda p. 145.

<sup>3</sup> Mone 209.

<sup>4</sup> Ebenda 237.

<sup>5</sup> Mone p. 241, vgl. oben S. 6.

<sup>6</sup> Mone p. 245.

dorf) das lange Bestehen kund gab; auch für die uralte Benützung des Ueberganges über den Tauern ist die Existenz dieses Namens, wie schon oben bemerkt wurde, wichtig.

Uebers dies kann noch der Name *Candalicae* insoferne erklärt werden, als *can* (im Irischen *cean*) die Bergkuppe, *all* (im Irischen) Stein bezeichnet; <sup>1</sup> *cean-aile* (oder *ceann-d-aile*) wäre demnach Felsenberg und *Candalicae* würde einen Ort an einem felsigen Berge bezeichnen. --

Was die Eintheilung der Stationen auf der in Rede stehenden Route betrifft, so bietet das *Itinerarium* eigenthümliche Erscheinungen der Beobachtung dar. Die in ihm genannten Stationen sind nicht blosse *mutationes* (Wechselstellen), deren das *Itinerar* überhaupt nicht namhaft macht, sondern *mansiones* (Raststellen), in denen die Nacht zugebracht wurde, da die römische Staatspost den Nachtdienst nicht kannte. Diese *mansiones* sind aber keineswegs nach gleichen Entfernungen angebracht, was sich leicht erklärt, da hierbei die Terrainverhältnisse den Ausschlag geben. Es finden sich zweierlei Distanzen, solche von rund 20 und solche von 30 mp. Die ersteren fallen auf jene Strecken, wo schwieriges unebenes Terrain vorherrscht; so zwischen Virunum und *Candalicae* (Zollfeld—Gaudriz), Monate und Sabatinca (St. Georgen—St. Johann), Gabromagus und Tutatio (Pirn—St. Pankraz). Die anderen vertheilen sich auf die mehr ebenen Gegenden im Thale, wie zwischen *Candalicae* und Monate (Gaudriz — St. Georgen im Murthale), Tutatio—Ovilaba (Klaus -- Wels). Nun findet sich aber auch zwischen Sabatinca und Gabromagus (St. Johann—Pirn) eine Distanz von 30 mp., obwol die Terrainverhältnisse hier recht schwierig sind; es ist nämlich darin für die Hinfahrt inbegriffen der letzte Anstieg auf dem Tauerngebirge (St. Johann—Hohentauern), die steile Thalfahrt über die Nordabhänge des Gebirges (Hohentauern bis Rottenmann), endlich der Anstieg auf den Pirn (Lietzen—Pirn). Noch auffallender wird diese Eintheilung für die Rückfahrt von Ovilaba nach Virunum. Da hatte man die ganze Strecke von Pirn abwärts durchs Ensthal und über Rottenmann, sodann die ganze Höhe des Tauerngebirges und noch darüber hinaus bis St. Johann jenseits der

<sup>1</sup> Mone 55.



Wasserscheide in einem Tage zurückzulegen; am folgenden Tag hingegen war nur die kurze Strecke (18 mp.) von Sabatinca (St. Johann) nach Monate (St. Georgen) und zwar meist abwärts, zum kleineren Theil in der Ebene zu machen. Das ist ein auffallendes Missverhältniss in der Eintheilung der Tagreisen. Weniger bedeuksam, aber immer noch scharf abstechend gegen die übrigen Distanzen der Route ist die letzte derselben (Tutatio – Ovilaba) von 35 mp., zumal wenn man bedenkt, dass nahezu die Hälfte dieser Strecke von Terrainschwierigkeiten keineswegs frei ist. Endlich kommt noch dazu, dass die Nachtherbergen nicht in den besuchteren, leichter mit Zufuhren erreichbaren Orten der Thäler, sondern auf den beiden Bergen, auf dem Pirn (Gabromagus) und auf dem Tauern (Sabatinca) lagen. Auch dies ist ein offener Mangel in der Eintheilung der Tagreisen. Er mag aus der ursprünglichen einfacheren Gestaltung des Postdienstes herrühren, bei welcher es sich zunächst nur um die Beförderung von Staatscourieren handelte; es war damals kein Bedürfniss aus Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Reisenden von dem Schema abzugehen, welches für die Vertheilung der Stationen bestand. Anders musste es aber werden, als die römische Cultur im Lande zunahm und unter den günstigen örtlichen Bedingungen, welche das gerade von unserer Strasse durchzogene Obersteier der Entwicklung des Gewerbelebens darbot, eine äusserst regsame Mischcultur heranblühte; eben in dem Umkreise der alten Hauptstadt des Landes (Noreia) zeigen die Funde einen auffallend dichten Bestand von römisch-norischen Ortschaften an. Im Verhältniss dazu musste auch die Frequenz der Strasse bedeutend zunehmen und die Zahl derjenigen wachsen, welche theils von Rechtswegen die Vergünstigung genossen, durch die Staatspost befördert zu werden, theils diese erkaufen oder irgendwie durch Missbrauch erwarben, – was nach den vielen Verordnungen, die dagegen erschienen, fast als der normale Zustand betrachtet werden darf. Bei solcher Vermehrung der Reisenden wurden die Mängel der älteren Einrichtung sehr empfindlich. Die kleinen schlecht versorgten Herbergen in armen hochgelegenen Orten, das Anhalten und Zusammenreffen vieler Fuhrwerke bei ihnen, die ungleiche Eintheilung der Tagreisen, all' das wurde ein Hemmniss des Fortkommens

und eine Qual der Betheiligten. Eine Aenderung und Verbesserung in dieser Hinsicht musste endlich so sehr eine gebieterrische Forderung der vielfach anders gewordenen Zeitverhältnisse sein, dass es sich nicht darum frägt, ob, sondern wann diese Forderung erfüllt worden sei.

Für diese Frage ist nun das Verhältniss der Tabula zum Itinerarium, von dem schon oben (S. 10 f.) die Rede war, von grosser Wichtigkeit. Allerdings führt die Tabula sämtliche Stationen, die Pferdewechsel- und die Rast- oder Herberge stellen nebeneinander auf, aber sie bezeichnet sie weder als die einen noch die anderen ausdrücklich. Daher löst sie auch die Wegstrecken, welche an einem Tage gemacht wurden, in je zwei kleinere Distanzen auf, ohne errathen zu lassen, wo eine Tagreise begann und endete, all' dies im Gegensatz zum Itinerar, das nur die mansiones nennt. Um letztere in der Tabula aufzufinden, muss zunächst festgehalten werden, dass je zwei der in ihr aufgezeichneten Distanzen eine Tagreise geben, von den zwei betreffenden Orten also immer die eine die Wechselstelle, die andere die Herberge bezeichnet. Jeder zweite Ort ist also eine mansio. Es kommt nun darauf an zu untersuchen, von wo aus diese zweiten Orte zu nehmen sind, d. h. ob die Ausgangspuncte Virunum und Ovilaba (jenes für die Hin- dieses für die Rückfahrt) Nachtherbergen oder blosse Wechselstellen waren.

Wenn man voraussetzen würde — wie es an sich natürlich wäre — dass von den beiden Endpuncten aus die erste Tagreise voll zurückgelegt worden sei, so würden die Tagreisen und Mansionen folgende gewesen sein:

Für die Hinfahrt:

- 1) Virunum — Noreia (I) 27 mp.
- 2) Noreia (I) — ad pontem 27 mp.
- 3) Ad pontem — Surontium 19 mp.
- 4) Surontium — Gabromagus 30 mp.
- 5) Gabromagus — Tutatio 20 mp.
- 6) Tutatio — Ovilaba 22 (sic, 30) mp.;

für die Rückfahrt:

- 1) Ovilaba — Tutatio 22 (sic, 30) mp.
- 2) Tutatio — Gabromagus 20 mp.

- 3) Gabromagus—Surontium 30 mp.
- 4) Surontium—ad pontem 19 mp.
- 5) Ad pontem—Noreia (I) 27 mp.
- 6) Noreia (I)—Virunum 27 mp.

Dann wären die Uebelstände dieselben geblieben, Surontium (Hohentauern) und Gabromagus (Ob. Klaus am Pinn) waren abermals hochgelegene Herbergen, ersteres sogar noch höher als das entsprechende Sabatinca des Itinerars; die Tagreisen boten wieder das gleiche Missverständniss dar, namentlich für die Rückfahrt zwischen Gabromagus und ad pontem. Ja es wäre noch ein neuer Uebelstand zu den alten hinzuge treten, indem die Strecke Virunum—ad pontem in zwei Tagreisen von gleicher Weglänge hätte gemacht werden müssen, während doch der Weg der ersten Tagreise (Virunum—Noreia I) um vieles schwieriger ist, als jener der zweiten.

Aus diesen Gründen muss die Wahl der oben genannten Orte als mansiones und die damit zusammenhängende Eintheilung der Tagreisen, wie sie eben dargelegt wurde, als sehr unwahrscheinlich bezeichnet werden.

Auch liegt in der Tabula keinerlei Anzeichen dafür vor, dass Virunum und Ovilaba wirklich die Ausgangspuncte der Route waren; sie führt alle Strassen ineinandergreifend an, ohne durch Abschnitte und eigene Titel die einzelnen Routen so zu scheiden, wie es das Itinerarium thut. Man ist also auch nicht gezwungen anzunehmen, dass die erste Tagreise in Virunum begonnen, folgerichtig also die erste Nachtherberge in Noreia I u. s. w. gewesen sei und eben so umgekehrt von Ovilaba aus.

Es steht nichts im Wege anzunehmen, dass Virunum und Ovilaba für die Staatspost vielmehr nur Durchgangspuncte waren, in welchen von verschiedenen Richtungen her die Postwagen zu bestimmter Zeit, etwa am Mittage eintrafen, Depechen und Reisende die an diesen Orten das Ziel ihrer Bestimmung fanden absetzten, die Pferde wechselten und sodann wieder nach verschiedenen Richtungen abfahren. Für den Postdienst selbst war es ganz unerheblich, ob in Virunum und Ovilaba Wechsel- oder Raststellen waren; denn ihre wichtigsten Zielpuncte waren weder die eine dieser Städte noch die andere, solche waren vielmehr in der einen Richtung die Reichs-

nze oder der Sitz des Statthalters der Provinz, in der  
lern Rom. Ebenso hatte es für diejenigen, welche durch  
genannten Städte nur durchreisten, keine Bedeutung, ob  
in einer Landstadt oder in einem kleineren Orte die Her-  
ge fanden, wenn diese nur leidliche Bequemlichkeit und  
herheit darbot. Für solche aber, welche in jenen Städten  
thun hatten, war es bequemer, um Mittag einzutreffen und  
folgenden Mittag wieder abreisen zu können, als gezwun-  
1 zu sein, die Nacht nach der Ankunft, den ganzen folgen-  
1 Tag und eine zweite Nacht dort hinzubringen, bis sie am  
eifolgenden Morgen die Fahrt fortsetzen konnten.

Geht man nun von der Annahme aus, dass in Virunum  
d Ovilaba keine Nachtherbergen für den Postdienst, sondern  
: Wechselstellen bestanden, so stellt sich die Eintheilung  
: Tagreisen zwischen beiden Städten folgendermassen:

Für die Hinfahrt:

- 1/2) Virunum—Matucaium als Theilstrecke 14 mp.
- 1) Matucaium—Noreia II (Viscellae) 26 mp.
- 2) Noreia II (Viscellae)—Tartusana 23 mp.
- 3) Tartusana—Stiriate 25 mp.
- 4) Stiriate—Ernolatia 23 mp.
- 5) Ernolatia—Vetoniana 27 mp.
- 1/2) Vetoniana—Ovilaba als Theilstrecke 15 mp.

Für die Rückfahrt:

- 1/2) Ovilaba—Vetoniana als Theilstrecke 15 mp.
- 1) Vetoniana—Ernolatia 27 mp.
- 2) Ernolatia—Stiriate 23 mp.
- 3) Stiriate—Tartusana 25 mp.
- 4) Tartusana—Noreia II (Viscellae) 23 mp.
- 5) Noreia II (Viscellae)—Matucaium 26 mp.
- 1/2) Matucaium—Virunum als Theilstrecke 14 mp.

Mit dieser Eintheilung sind alle oben genannten Uebel-  
nde behoben, welche die ältere des Itinerars aufweist. Alle  
rbergen liegen nun im Thale, nur Tartusana liegt etwas  
ch, aber immer noch eine deutsche Meile tiefer als das  
batinca des Itinerars. Im Thale konnten die Herbergen  
liger und weitläufiger hergestellt, leichter und besser mit  
n Nothwendigkeiten für die Reisenden versehen werden, was

bei der Zunahme der Frequenz von grosser Bedeutung war. Auch die Tagereisen sind nun gleichmässiger für Hin- und Rückfahrt und in völliger Uebereinstimmung mit der Beschaffenheit des Terrains.

Die Vortheile dieser Eintheilung sind so einleuchtend und den veränderten Zeitverhältnissen so entsprechend, dass man nicht wol mehr im Zweifel sein kann, welche von beiden oben besprochenen Annahmen die für die *Tabula* thatsächlich geltende gewesen sei; man muss in Wirklichkeit *Virunum* und *Ovilaba* als Wechselstellen betrachtet haben, als die Umgestaltung der Route vor sich ging. Diese Annahme ist durchaus die wahrscheinlichere; es handelt sich nur noch um den empirischen Beweis, dass an einem der Orte, die nach der neuen Eintheilung als *mansiones* erscheinen, eine solche in der That bestanden habe.

Diesen Beweis hat ein günstiger Zufall in den Ausgrabungen von Windischgarsten geliefert. Es wird von ihnen im zweiten Theil dieser Untersuchung die Rede sein; für jetzt möge als erwiesen und feststehend betrachtet werden, dass der nächst Windischgarsten aufgegrabene Complex von Bauten nichts anderes als die *mansio* von *Ernolatia* gewesen sei. Wenn aber in diesem Orte eine *mansio* war, so sind folgerichtig alle jene Orte auch *mansiones* gewesen, welche oben als solche angenommen wurden, nämlich von *Ernolatia* gegen *Ovilaba* zu: *Vetoniana*, gegen *Virunum* zu: *Stiriate*, *Tartusana*, *Noreia* II (*Viscellae*) und *Matucanum*. Das auch im *Itinerar* erscheinende *Gabromagus* und die den älteren *mansiones* entsprechenden Orte der *Tabula*: *Noreia* I, *Ad pontem* und *Surontium* sind dagegen jetzt nur mehr Wechselstellen.

Daraus folgt, dass in der Zeit nach Abfassung des *Itinerars* auf der Route *Virunum*—*Ovilaba* eine sehr tief eingreifende Veränderung stattgefunden habe, welche die Folge der alten Wechsel- und Herbergstellen verrückte und dorthin, wo ehemals *mutationes* lagen, oder doch in ihre Nähe *mansiones* verlegte und umgekehrt. Mit dieser Veränderung hängt augenscheinlich jene andere schon besprochene Thatsache zusammen, welche sich in der *Tabula* durch völlig neue Ortsnamen und durch die Verschiebung sämmtlicher Stationen um durchschnittlich nahezu 5 mp. äussert. Die beiden letzteren Erscheinungen

sind nicht für sich bestehende Neuerungen, als welche sie in der That schwer verständlich sein würden, sondern sie bilden nur einen auffälligeren Bestandtheil jener tiefer eingreifenden Umgestaltung.

Der Zweck derselben war die Abschaffung der alten Uebelstände; um sie zu beseitigen, musste zunächst eine gleichmässigere Eintheilung der Wegstrecken, die an den einzelnen Reisetagen zu machen waren, dann eine Verlegung der Nachtherbergstellen an die tauglicheren Orte in den Thälern erfolgen. Das wurde erreicht, indem erstens die Herbergen in Virunum und Ovilaba aufgehoben und dort nur Wechselstellen angelegt, und indem zweitens die Stationen um durchschnittlich 1 mp. weiter gegen Norden gerückt wurden.

Ohne Zweifel ist man dabei von den Uebergängen über's Gebirge und von der Beseitigung der hochgelegenen Mansionen auf denselben ausgegangen, welche eben die grössten Schwierigkeiten verursachten. Nachdem sie einmal überhaupt aufgelassen werden sollten, gab es kein Hinderniss mehr, die Fahrten über beide Berge, statt sie durch die Nachtherbergen zu unterbrechen, in angemessener Weise als je eine ganze Tagreise für sich zu behandeln.

Der Weg über den Tauern beträgt 19 mp., von denen beinahe gleiche Hälften auf die beiden Abhänge bis zum Gipfel entfallen. Damit war es von selbst gegeben, die eine Nachtherberge am südlichen Fusse bei Möderbruck (Tartusana), die andere an den nördlichen Fuss, die Wechselstelle aber auf die Höhe des Gebirges nach Surontium zu verlegen. So hatte man einen festen Punct gewonnen, von welchem alle übrigen Tagreisen gegen Virunum und gegen Ovilaba zu eintheilt werden mussten. Zunächst kommen jene in Betracht, in der Richtung gegen Virunum waren von Tartusana aus noch 63 mp. zurückzulegen; man konnte diese Strecke in zwei Tagreisen zu je  $31\frac{1}{4}$  mp. oder in drei zu je 21 mp. abtheilen. Allein in beiden Fällen ergaben sich Schwierigkeiten.

Im ersten Falle wären nämlich die Tagreisen für das schwierige Terrain zwischen Virunum und dem Murthale (Teufelbach), dann zwischen diesem (Pichl) und Möderbruck zu gross gewesen. Die Eintheilung in drei Reisetage würde aber — im andern Falle — die Dauer der Reise verlängert haben,

was nicht angien. Denn die Aufgabe war eben innerhalb des gegebenen Rahmen von sechs Reisetagen die Eintheilung der Stationen zu verbessern. Hingegen wenn die Nachtherberge nicht auf Virunum entfiel, sondern weiter herwärts gegen Norden zu verlegt wurde, dann liessen sich sehr wol zwei Tagereisen von entsprechender Länge bilden. Für die Bestimmung derselben war die Berücksichtigung des Terrains massgebend. Das letztere zerfällt auf der Strecke von Tartusana bis Virunum in drei deutlich gesonderte Theile: das Thal des vom Tauern herabfliessenden Pölsbaches bis zu dem Punkte bei Pichl, wo es in das Murthal mündet, die Richtung desselben ist die südliche; dann das Murthal selbst, soweit es von der Strasse durchzogen wurde, d. h. von dem ebengenannten Punkt bis Teuffenbach, die Richtung ist hier die westliche; endlich die von hier aus wieder südlich ins Gebiet der Gurk hinabführenden Thäler und Schluchten. Im ersten Theile betrug die Wegstrecke 9 mp. (Möderbruck bis Pichl); der Weg geht grösstentheils abwärts, die Strecke hätte also, wenn blos die Thalfahrt zu berücksichtigen gewesen wäre, auch länger angenommen werden können; sie wurde dies aber nicht, weil für die Reise in umgekehrter Richtung, d. h. für die Hinfahrt von Virunum nach Ovilaba eben die Bergfahrt in Rechnung zu bringen war. Aus demselben Grunde war auch im Itinerar die entsprechende Strecke mit 9 mp. angesetzt. An ihrem Ende lag nun die Brücke über die Mur und an dieser die Wechselstelle ad pontem. Im zweiten Theile, die Mur aufwärts, betrug die Strecke 14 mp. und endete bei einem schon vorhandenen Orte (Noreia II, Viscellae), der sich sehr gut zur Anlage einer Herberge schickte, da in der Tabula gerade solche Distanzen (von 14 mp.) für eine halbe Tagreise bei etwas günstigom Terrain eingehalten werden. Das gleiche Ausmass ward auch im dritten Theile zu Grunde gelegt. Man gab die nächste Wechselstelle nach dem uralten Noreia, weil es 13 mp. weiter südlich lag, also in der Gegend, wohin die Station zu stehen kam, sich ein bewohnter Ort schon vorfand; mit einer gleichen Distanz kam man endlich nach Matucaium, wo wieder eine Nachtherberge einfiel.

So war der von Tartusana nach Matucaium in einer Länge von 49 mp. sich erstreckende Weg in zwei Tagereisen von 23 und 26 mp. abgetheilt, deren Ungleichheit nur daher

rührt, dass nicht genau nach je  $24\frac{1}{2}$  mp., sondern in den genannten Zwischenräumen sich mehr oder weniger dicht bevölkerte Orte zeigten. Der Rest von 14 mp., der noch bis Virunum zu machen war, konnte ohne ungebührliche Verlängerung der letzten Tagreise nicht mit der vorletzten Strecke vereinigt werden, die dadurch auf 40 mp. gestiegen wäre; er konnte nur so hereingebracht werden, dass man ihn als Hälfte einer Tagreise einrichtete, welche in Virunum ihre Wechselstelle hatte.

In der anderen Richtung gegen Ovilaba zu gab es zwei Momente, welche für die Eintheilung der Tagereisen zu berücksichtigen waren, der Uebergang über den Pirn, der wie jener über den Tauern, nun an einem Tage gemacht werden sollte und zwar am nächsten Tage nach der Uebersetzung des Tauern, dann der Umstand, dass jenseits des Pirn ein strategisch wichtiger Punct, Ernolatia, mit einem Castelle vorhanden war und die Vorsicht es gebot, die entsprechende Nachtherberge wegen grösserer Sicherheit in die nächste Nähe dieses Castelles zu verlegen.

Die Thalfahrt über die Nordabhänge des Tauern hinab in den Boden des Paltenbaches dehnt sich von Surontium aus 9 mp., womit man bis zu dem h. Orte Schwarzenbach kam. Es hätte folgerichtig schon hier die Nachtherbergestation stehen sollen, sowie Tartusana knapp am südlichen Fusse des Gebirges angelegt wurde. Allein Schwarzenbach liegt von der Stelle der nächsten Herberge, Ernolatia, 29 mp. ab, eine Strecke, die für den nächsten Reisetag zu lang war, zumal da in ihr für die Hin- wie Rückfahrt der Uebergang über den Pirn inbegriffen war. Man musste also auch zur Fahrt über die Nordseite des Tauern hinab einige millia passuum zugeben, um die Wegstrecke der nächsten Tagreise abzukürzen. Nun lag 6 mp. von dem h. Schwarzenbach die Ortschaft Stiriate; wenn man die Strecke bis dahin, die gar keine Schwierigkeit darbot, noch zugeb, blieben für den folgenden Tag nur mehr 23 mp. zu machen, was trefflich zu den auch sonst in der Tabula vorkommenden Distanzen passt; überdies gewann man für die Nachtherberge einen bewohnten Ort.

Es zerfiel also der Uebergang über den Tauern in zwei an einem Tage zu machende Strecken von 10 mp. bis zur Wasserscheide hinauf und 15 mp. am jenseitigen Abhänge hinunter.



Der letztere Theil der Reise war für die Hinfahrt ohne Schwierigkeit, da der Weg durch 9 mp. abwärts und der Rest — die zugelegte Strecke von 6 mp. — ebenausging. Auf der Rückfahrt war dieser Theil beschwerlicher, indem erst im Thale die Strecke von Stiriato bis zum Fusse des Gebirges zu machen war, dann kamen 9 mp. eines ziemlich steilen Weges, bis man zur Wechselstelle gelangte. Allein diese Bergfahrt ist ohne ausgiebige Vorspann überhaupt nicht zu denken, durch sie wurde die grössere Beschwerlichkeit dieser einen Hälfte der Tagreise ausgeglichen; auch war dafür die zweite Hälfte um so kürzer und leichter zu bewerkstelligen, da sie 10 mp. abwärts ging.

Gerade umgekehrt ist das Längenverhältniss jener beiden Strecken, die am folgenden Tage zu machen waren. Die grössere Hälfte — Stiriato bis Gabromagus 15 mp. — war auf der Hinfahrt zuerst zu machen, die kleinere — Gabromagus—Ernolatia 8 mp. — bildete den zweiten Theil der Tagreise. Von der ersteren Hälfte bewegte sich der grössere Theil (8 mp.) im Thale des Paltenbachs und der Ens (Rottenmann—Lietzen), der kleinere 7 mp. bis über die Wasserscheide auf dem Pirn, wo die Wechselstelle Gabromagus lag. Nachdem diese erreicht war, hatte man nur mehr 8 mp. abwärts bis Ernolatia zu machen. Die Kürze der letzteren Strecke war, wie am Tauern die Strecke ad pontem—Tartusana, auf die Bergfahrt (bei der Rückreise) berechnet und hing zugleich mit dem Umstande zusammen, dass eben in Ernolatia ein Castell bestand, wo die Nachtherberge am sichersten untergebracht werden konnte. Von dem letzteren Punkte weg bis Ovilaba ergab sich die Eintheilung von selbst. Die Distanz beträgt 42 mp., die an einem Tage nicht zu machen war. Man legte die Herberge an der früheren Wechselstelle bei Vetoniana an, das 27 mp. von Ernolatia entfernt ist und schuf die alte Herberge von Tutatio in eine Wechselstelle um; der erste Theil dieser Tagreise betrug alsdann 12, der zweite 15 mp., was in richtigem Verhältnisse zur Bodenbeschaffenheit steht; denn diese ist in jenem Theile schwieriger, als in diesem. — Die Strecke Vetoniana—Ovilaba endlich wurde als Theil der folgenden Tagreise angenommen; es konnte dies sehr wol geschehen, da man bis Vetoniana erst fünf und eine halbe Tagreise gemacht hatte, zu dem Ausmasse von sechs Tagreisen also noch eine halbe fehlte.

Die Vergleichung dieser Eintheilung der Tagreisen mit jener des Itinerars erklärt die stetige Verschiedenheit der Distanzen, von der schon öfter die Rede war. Es muss bei dieser Vergleichung wol im Auge behalten werden, dass die den neuen Herbergen entsprechenden alten Stationen die Wechselstellen des Itinerars sind, welche in diesem jedoch nicht genannt werden; sie sind in der vorne eingelegten Tabelle (S. 367) durch die eingeklammerten neuen Ortsnamen gekennzeichnet. Umgekehrt entsprechen die neuen Wechselstellen zunächst den alten Mansionen.

Da die erste Nachtherberge des Itinerars (Candalicae) 20 mp. von Virunum entfernt lag, ist sehr wahrscheinlich, dass die erste Wechselstelle des Itinerars in halber Entfernung — 10 mp. von Virunum — lag. Gegen diese erste Station des Itinerars steht die erste Station der Tabula (Matucaium XIII) um 4 mp. ab. Man legte also schon auf dieser Strecke bei der neuen Eintheilung der Tagreisen 4 mp. zu. Gegen die zweite Station des Itinerars (Candalicae 20 mp.) sticht die zweite der Tabula (Noreia I, 27 mp.) schon um 7 mp. ab; dies ist ein Zeichen, dass man auf der letzteren zu dem schon vorhandenen Plus von 4 mp. noch 3 zugegeben habe; man kam also in den beiden ersten halben Tagreisen nach der neuen Einrichtung jener des Itinerars um 7 mp. voraus. Dieser Vorsprung wird in den beiden folgenden halben Tagreisen wieder fast um die Hälfte kleiner; das Itinerar setzt sie zu 30 mp. (Candalicae—Monate), die Tabula nur zu 27 mp. (Noreia I bis ad pontem) an, also um 3 mp. geringer, so, dass der Unterschied wieder nur 4 mp. beträgt.<sup>1</sup> In der nächsten halben Tagreise bleibt der Vorsprung der Tabula unverändert, sie zählt von ad pontem bis Tartusana ebenso wie das Itinerar von Monate bis zur einfallenden Wechselstelle nur 9 mp., so dass diese letztere und das ihr entsprechende Tartusana noch immer

<sup>1</sup> Es verliert die Tabula in der einen halben Tagreise 2 mp. (Die Wechselstelle des Itinerars bei Neumarkt ist 35, die entsprechende Nachtherberge der Tabula (Noreia II) 40 mp. von Virunum entfernt.) Der Unterschied beträgt nicht mehr 7, sondern nur mehr 5 mp. In der zweiten Hälfte verliert die Tabula abermals 1 mp. (Monate 50, Viscellae 54 mp. von Virunum).

vier mp. von einander entfernt sind (59 und 63 mp.). Dagegen in der folgenden halben Tagreise (von Möderbruck bis auf die Höhe des Tauern) gewinnt die Tabula wieder 1 mp. Vorsprung, so dass dieser jetzt 5 mp. beträgt, eine Differenz, die mit nur einer Ausnahme bis zum Ende der Route sich gleich bleibt. Die Ausnahme bildet die Herberge Ernolatia (111 mp. von Virunum), welche von der entsprechenden Wechselstelle des Itinerars (bei Spital am Pirn, 108 mp. von Virunum), nicht um 5, sondern nur mehr 3 mp. differiert. Von der nächsten Herberge des Itinerars Tutatio (118 mp. von Virunum) steht Ernolatia folgerichtig um so viel mehr mp. ab, als es der obengenannten ausnahmsweise nahe liegt; der Unterschied beträgt nicht 5, sondern 7 mp. Dagegen in den übrigen Distanzen bleibt der Unterschied auf 5 mp. stehen.

Um dies gegenseitige Verhältniss und zugleich die Verschiedenheit in der Eintheilung der Tagreisen, wie sie vor und nach der Umgestaltung der Route bestand, übersichtlich zu machen, dazu dient die folgende Tabelle; die erste Columnne stellt die ältere Eintheilung, die zweite die Streckenlänge nach dem Itinerar und zwar in halbe Tagreisen aufgelöst dar. In der dritten Columnne stehen die halben Tagreisen, wie sie die Tabula gibt, endlich in der letzten die neue Eintheilung der Tagreisen. Die Klammern in der zweiten und dritten Columnne sollen ersichtlich machen, in welcher Weise je zwei halbe Tagreisen zu einer zusammengefasst wurden, sowol nach der alten als nach der neuen Eintheilung. (S. Seite 47.)

Vergleicht man die einzelnen halben Tagreisen des Itinerars mit jenen der Tabula, so ersieht man, dass nur die vier ersten und die letzte durchaus geändert wurden; bei der sechsten beträgt der Unterschied nur 1 mp. Die fünfte, siebente, achte und elfte sind vollkommen gleich; die neunte und zehnte haben zusammen das gleiche Wegmass von 20 mp. und sind nur in der Abtheilung desselben verschieden. Der Vorsprung, welchen die Tabula mit der sechsten halben Tagreise über das Itinerar erlangt, beträgt 5 mp., also genau so viel als das plus ausmacht, um welches die letzte halbe Tagreise des Itinerars über das Normale von 15 mp. hinausgeht; sie hat 20 mp. Länge, also um 5 mp. mehr als sonst auf der ganzen Route als höchstes Mass für eine halbe Tagreise vorkommt. Durch

## Itinerar:

## Tabula:

Zahl und Länge der Tagreisen:	Länge der halben Tagreisen:	Länge der halben Tagreisen:	Zahl und Länge der Tagreisen:
I, 20 mp. und zwar: . . . .	{ 10 . . . . . 14	1. halbe Tagreise	
II, 30 mp. und zwar: . . . .	{ 10 . . . . . 13		
	{ 15 . . . . . 13		I, 26 mp.
III, 18 mp. und zwar: . . . .	{ 15 . . . . . 14		
	{ 9 . . . . . 9		II, 23 mp.
IV, 30 mp. und zwar: . . . .	{ 9 . . . . . 10		
	{ 15 . . . . . 15		III, 25 mp.
V, 20 mp. und zwar: . . . .	{ 15 . . . . . 15		
	{ 10 . . . . . 8		IV, 23 mp.
VI, 35 mp. und zwar: . . . .	{ 10 . . . . . 12		
	{ 15 . . . . . 15		V, 27 mp.
	{ 20 . . . . . 15	2. halbe Tagreise	

den Vorsprung, den die neue Eintheilung der Stationen ermöglicht, wurde diese abnorme Länge der letzten Strecke beseitigt und auf das gewöhnliche Mass herabgesetzt. Dies war aber nicht der einzige oder Hauptzweck der Neuierung, sondern nur ein nebenher sich ergebender Vortheil der neuen Eintheilung.

Wichtiger ist die Erscheinung, dass die Abänderungen in den Längen der einzelnen halben Tagreisen nur am Anfang und Ende der Route vorgenommen wurden. Zwischen dem 59. und 138. Meilensteine (von Virunum aus), also auf eine Strecke von 79 mp. beträgt die Veränderung nur 1 mp. Auf dieser Strecke muss die Abtheilung der einzelnen halben Tagreisen von Natur aus durch die Terrainverhältnisse gegeben gewesen sein, so dass sie in keiner Weise geändert, weder verlängert, noch verkürzt werden konnte. Mit den Entfernungen aber dieser Strecke von Virunum aus fallen in der That gerade die beiden Gebirgsübergänge über den Tauern und Pinn zusammen. Es liegt darin ein neuer Beweis, dass die Strasse den Rottenmanner Tauern übersetzt habe; wäre sie in der Ebene durchs Mur- und Paltenbachthal gegangen, so hätte man nicht nöthig gehabt, die Veränderungen in den Längen

der Tagreisen auf den Anfang und das Ende zu beschränken, es würden sich die Differenzen recht gut auf die verschiedenen Stationen der beiden lange gestreckten Thäler haben vertheilen lassen. Da aber die Richtung über das Hochgebirge genommen wurde und da die Strasse nur am Beginne und Ende der Route sich im Thale bewegte, konnten auch jene Veränderungen nur am Beginne und Ende der Fahrt vorgenommen werden. Der Abstand der neuen Stationen gegen die alten schwankt daher im ersten Theile der Route zwischen 4, 7, 5 und 4 mp., im zweiten Theile beträgt er constant 5 mp., die einzige Station Ernolatia ausgenommen.

Diese durchgängige Verrückung der Stationen machte die Neuherstellung der betreffenden Gebäude nothwendig; es lässt sich leicht denken, dass beides, Wechsel- und Herbergstellen, namentlich aber die letzteren weitläufiger und bequemer eingerichtet wurden, als dies früher der Fall gewesen war. Die älteren Stationen mögen, wenn ihre Namen uns gleich erst aus dem Itinerar, das in der Epoche des Septimius Severus abgefasst wurde, bekannt werden, doch aus viel älterer Zeit stammen, welche die Bedürfnisse der Reisenden, wie schon bemerkt wurde, nur auf das nothwendigste beschränkt hatte. Jetzt erscheinen die Herbergen durchaus im Thale, sie selbst und die Wechselstellen zeigen mit zwei Ausnahmen lauter neue Namen, die Tagreisen sind bequemer und gleichmässiger eingetheilt.

Es ist kein Zweifel, dass alle diese Veränderungen ineinandergreifend durchgeführt wurden, dass also eben damals, als die Stationen an andere Orte kamen, die nur kurze Abstände von den alten Stationen zeigen, auch die Herbergen von den hochgelegenen Orten in's Thal verlegt und die abwechselnden Folgen zwischen Wechsel- und Raststellen umgekehrt wurden, womit die neue Eintheilung der Tagreisen sich von selbst ergab. Aus diesem inneren Zusammenhange all' der genannten Veränderungen folgt wieder, dass die ganze Umgestaltung zur Zeit, als die Tabula abgefasst wurde, schon vollzogen war; denn diese nennt ja eben lauter neue Stationen und verräth uns die Verschiebung derselben um durchschnittlich 5 mp. Zur Zeit des Alexander Severus (222—235), welcher die Tabula in der ursprünglichen Abfassung angehört, bestand

daher die neue Eintheilung der Route schon. Es lässt sich aber leicht absehen, dass die Umgestaltung ein Werk von mehreren Jahren war und es fragt sich daher, ob dasselbe nicht schon vor Alexanders Zeit begonnen worden sei oder ob diesem allein das Verdienst davon zugeschrieben werden müsse. Man könnte zunächst an jene grosse durchgreifende Restauration der Strassen denken, welche Septimius Severus unternahm, um die vielfachen in den Markomannenkriegen eingetretenen Beschädigungen gutzumachen. Allein die Meilensteine mit seinem Namen, die gerade in Noricum überraschend häufig auftreten, beweisen, soweit sie datirbar sind — was bei der Mehrzahl der Fall ist — dass die Restauration der norischen Strassen im J. 201 bereits abgeschlossen<sup>1</sup> war. Das mit der genannten Restauration innerlich zusammenhängende Itinerar zeigt nun, dass eben damals die alte Eintheilung der Tagreisen und Stationen noch beibehalten wurde. Dies ist auch aus dem Grunde wahrscheinlich, als die Vorsorge des K. Septimius Severus für den Strassenbau weit mehr vom strategischen Gesichtspuncte ausging, als vom commerciellen, ihr vorzüglichstes Motiv ist die Sicherung der militärischen Verbindung der Donauländer mit Italien.

Von den zunächst auf ihn folgenden Regenten ist eine Thätigkeit in dieser Beziehung weder zu erwarten, noch auch nachweisbar. Zwar existiren auch von Alexander Severus im Bereiche unserer Route keine Meilensteine, wie sich auf ihr deren überhaupt, mit Ausnahme des in Treibach aufgegrabenen nicht gefunden haben. Dieser Umstand bildet aber kein erhebliches Hinderniss, dem eben genannten Kaiser die Umgestaltung unserer Route dennoch zuzuschreiben; denn dieselbe betraf die einzelnen Meilensteine nicht; sie zählten wahrscheinlich der Reihe nach von Virunum nach Ovilaba die Distanzen ununterbrochen fort, so dass ihre Angaben von der neuen Eintheilung nicht berührt wurden und kein Anlass vorlag, die schon vorhandenen durch neue zu ersetzen. Dagegen liegt eine grosse Sorgfalt des Kaisers Alexander für das Postwesen des gesammten Reiches ganz in den Tendenzen seiner Regierung, welche

---

<sup>1</sup> Vgl. Ber. u. Mitth. des Wiener Alterthumsver. XI. Bd. S. 143.

für das Wol seiner Unterthanen und für das Gedeihen des Reiches in umfassender Weise besorgt war. —

Zum Schluss ist noch einiger Punkte zu gedenken, welche einer kurzen Erörterung bedürfen. Zunächst die Erscheinung, dass die Tabula unter ihren Stationen zwei mit dem alten Namen, die auch im Itinerar erscheinen (Gabromagus und Tutatio), die andern mit lauter neuen Namen bezeichnet. Es war schon die Rede davon, dass die Orte Gabromagus und Tutatio wahrscheinlich ebenso wie die heutigen Orte Klaus und Steierling sich auf eine sehr weite Strecke Weges ausbreiteten, so dass die Stationen ungeachtet der Verrückung um 5 mp. noch immer in dieselbe Ortschaft oder doch in ihre nächste Nähe zu stehen kamen, daher auch mit vollem Rechte noch später den alten Namen tragen konnten. Hingegen südwärts von Pirn müssen die norisch-römischen Niederlassungen so dicht neben einander gestanden haben, dass man 4 bis 5 mp. von den im Itinerarium genannten Orten entfernt, wieder andere Ortschaften mit eigenen Namen traf und die neuen Stationen der Tabula nach diesen bezeichnet werden konnten. Die Verschiedenheit der Ortsnamen jenseits des Pirn ist also ein neuer Beweis für den dichten Bestand der Ansiedlungen in jenen Gegenden; er wird bestätigt durch die grosse Menge von keltischen und römischen Funden, die dort fast in jedem Orte gemacht werden, und auf welche im Vorübergehen schon oben hingewiesen wurde.

Ein anderer Punct, der noch zu berühren ist, betrifft die unrichtigen Angaben für die letzte Distanz der Route, sowol in der Tabula als im Itinerarium. Die erstere giebt die Entfernung von Tutatio nach Ovilaba auf 22 mp. an, mit den Theilstrecken (Tutastione —) Vetonianis XI, Ovilia XI. Die factische Entfernung von Klaus nach Petenbach, von hier nach Ovilaba beträgt je 15 mp. Es ist nun sehr wol denkbar, dass die ursprünglich auf dem Original der Tabula stehende Zahl XV für XI verlesen wurde, zumal wenn der zweite Schrägstrich wie V schlecht erhalten und die Schrägstellung des ersten Striches nicht deutlich ausgedrückt war. —

Schwieriger ist es zu erklären, wie in das Itinerarium zum letzten Ortsnamen Ovilabis die Distanz XX mp. ge-

kommen sei. Ich vermutho folgende Entstehungsursache dieses Fehlers.

Nach der oben geschehenen Darlegung fällt das Tutatio des Itinerars auf St. Pankraz. Die Entfernung dieses Ortes von Wels (Ovilaba) beträgt in keiner Richtung weniger als 35 mp. Es handelt sich nun für das folgende zu wissen, wo die im Itinerar nicht namhaft gemachte Wechselstelle der Strecke Tutatio-Ovilaba sich befunden habe. Würde man annehmen, dass sie in der Hälfte der Strecke angelegt worden sei, so wäre sie  $17\frac{1}{2}$  mp. von beiden Endpuncten zu suchen. Allein es sprechen dagegen zwei Umstände; erstlich ist das Terrain zwischen Klaus und Wels nicht so gleichmässig, dass man darauf bei der Eintheilung der Wechselstellen gar keine Rücksicht hätte zu nehmen gebraucht; vielmehr ist es im ersten Theile um vieles schwieriger als im andern, wo die Strasse in das von sanften Hügeln durchzogene Gebiet des Peten- und Aiterbaches hinaustritt. Daher ist zu erwarten, dass man dem entsprechend die erste schwierigere Strecke kürzer, die andere länger gemacht, die Wechselstelle also nicht gerade in der Mitte werde angelegt haben. Zweitens hat sich oben gezeigt, dass die Abstände der Stationen des Itinerars gegen jene der Tabula vom Tauern an bis Ovilaba constant 5 mp. betragen habe, mit einziger Ausnahme von Ernolatia, welche Ausnahme aber auf einem ganz bestimmten Grunde beruht. Es folgt daraus, dass die spätere Nachtherberge Vetoniana 5 mp. nördlich von der ehemaligen Wechselstelle des Itinerars, die auf der Strecke Tutatio-Ovilaba errichtet war, gelegen gewesen sei. Alsdann lag diese Wechselstelle bei dem h. Inzersdorf, 15 mp. von Tutatio und 20 mp. von Ovilaba entfernt; zu dieser Eintheilung stimmt die oben berührte Terrainbeschaffenheit sehr wol, welches gerade bis in die Gegend von Petenbach schwieriger ist, von dort bis Wels aber flacher wird.

Bei der Abfassung des Itinerars haben nun gewiss officielle Detailangaben über die Wechsel- und Herbergstellen sammt deren Entfernungen vorgelegen, aus denen dann mit Uebergang der Wechselstellen die Tagreisen für das Itinerar zusammengestellt wurden, indem man die Distanz der mutatio zur Distanz der nächstfolgenden mansio hinzuzählte.



Vergegenwärtigt man sich diese Art bezüglich der in Frage stehenden Strecke, so mögen die Detailangaben gelautet haben:

A Tutatione ad mutationem (den Namen kennen  
wir nicht, h. bei Inzersdorf) . . . . . XV mp.  
Ad mansionem Ovilaba . . . . . XX mp.

Daraus sollte für die Stationenreihe des Itinerars die Angabe:

(Tutatione)  
Ovilabis . . . . . XXXV mp.

gebildet werden. Es ist nun sehr wol denkbar, dass sich der mit dieser Arbeit betraute Beamte einmal versehen, die beiden Distanzen 15 und 20 mp. nicht zusammengezählt, sondern in die betreffende Stelle nur die zweite Detaildistanz (Ovilabis XX mp.) unverändert eingestellt habe. Demnach wäre der Fehler schon im Originale vorhanden gewesen, wozu es denn auch stimmt, dass alle Codices übereinstimmend zwischen Tutatio und Ovilaba die Distanz XX haben.

Endlich ist noch die Grösse der Tagreisen mit der Fahrgeschwindigkeit zu vergleichen. Die Tagreisen zwischen je einer und der folgenden Nachtherberge sind sehr klein. Durchschnittlich beträgt die zurückgelegte Strecke  $25\frac{1}{2}$  mp. auf einen Tag d. i. 5 deutsche Meilen und 12 Minuten. Die kleinste Tagreise ist im Itinerar 18 mp. oder  $3\frac{3}{5}$  Meilen, die grösste ist 35 mp. oder 7 Meilen; in der Tabula ist die kleinste 19 ( $3\frac{1}{5}$ ) die grösste 30 mp. (6 Meilen). Zunächst sind diese Zahlen mit zwei uns zufällig aus dem Alterthume überlieferten Fällen zu vergleichen, aus denen etwas Bestimmtes für die Fahrgeschwindigkeit abgenommen werden kann.

Aus dem Beginn der Kaiserzeit wird es als etwas Merkwürdiges erwähnt, dass Tiberius, als er seinen in Germanien krank darniederliegenden Bruder Drusus besuchte, 200 mp. in 24 Stunden gemacht habe.<sup>1)</sup> Er legte also 40 Meilen in 24 Stunden oder  $8\frac{1}{3}$  mp. d. i. 3 Stunden und 20 Minuten Weges

<sup>1)</sup> Plinius hist. nat. VII 20, 20.

in einer Fahrstunde zurück, wol ein Beispiel der grössten Geschwindigkeit, mit welcher ein Prinz zu jener Zeit reiste. Sie wird aber übertroffen von einem andern Falle, in welchem der Weg zwischen Antiochia und Constantinopel, der 750 mp. d. i. 150 deutsche Meilen beträgt, in sechs Tagen zurückgelegt ward;<sup>1</sup> dies wird eine zehnfache Geschwindigkeit genannt. Daraus folgt, dass an einem Tage 125 mp. (25 deutsche Meilen) und, da an Nachtreisen dabei kaum zu denken ist, der Reisetag also zu 12 Stunden angenommen werden muss,  $10\frac{5}{12}$  mp. oder 4 Stunden und 10 Minuten Weges in einer Fahrstunde gemacht wurden, was der halben Geschwindigkeit unserer Eisenbahnen sehr nahe kommt. Weiter ergibt sich daraus, dass die einfache Geschwindigkeit 12.5 mp. auf den Tag betrug. Da dies nur 5 Wegstunden ausmacht, kann der einfachen Geschwindigkeit nur jene eines mässig schnell fortwandelnden Fussgängers, und auch diese nur durchschnittlich, d. h. mit Einrechnung von Terrainschwierigkeiten zu Grunde gelegt sein.

Es handelt sich nun darum, das Multiplum dieser Geschwindigkeit, welches bei der römischen Post als gewöhnliches Mass zu Grund gelegt worden sei, zu finden. Hierüber giebt das Itinerarium Hierosolymitanum insoferne einen Fingerzeig, als es ausdrücklich die einen Orte als mutationes, andere wieder als mansiones bezeichnet, so dass über die Länge der Wegstrecken zwischen je zwei mutationes und je zwei mansiones kein Zweifel sein kann. So führt es auf der Strecke von Arelate nach Mediolanum<sup>2</sup> (Arles-Mailand) d. i. auf 486 mp. 23 mutationes und 21 mansiones, zusammen also 44 Stationen an, so dass auf eine durchschnittlich  $11\frac{2}{44}$  mp. entfallen. Auf der Strecke zwischen Mediolanum und Aquileja, 229 mp., nennt es 14 mutationes und 8 mansiones, zusammen 22 Stationen zu  $10\frac{21}{22}$  mp. durchschnittlich. Zwischen Aquileja und Sirmium (411 mp.) werden 23 mutationes und 14 mansiones, zusammen 37 Stationen zu je  $11\frac{4}{37}$  mp. angeführt;

<sup>1</sup> Vgl. Pauly R. E. IV; 1498 f.

<sup>2</sup> P. 553 f. (Wess.). Die erste Route Burdigala — Arillate übergehe ich, da die Weglänge theils in Leugen, theils in millia passuum angegeben wird.

zwischen Sirmium und Serdica (306 mp.) entfallen auf die namhaft gemachten 34 Stationen je 9 mp., zwischen Serdica und Constantinopolis (345 mp. in 37 Stationen) je  $9\frac{12}{37}$ ,<sup>1</sup> zwischen Nicomedia und Ancyra (222 mp. mit 24 Stationen<sup>2</sup>) je  $9\frac{1}{4}$  mp., zwischen Ancyra und Tarsus (301 mp. mit 23 Stationen) je  $13\frac{2}{23}$  mp.;<sup>3</sup> in derselben Weise entfallen noch zwischen Tarsus und Antiochia je  $14\frac{2}{10}$  mp., zwischen Antiochia und Tyrus je  $10\frac{17}{44}$  mp. Wird von diesen neun durchschnittlichen Längen der Stationen wieder der Durchschnitt berechnet, so stellt er sich auf etwas mehr als  $11\frac{1}{3}$  mp., so dass man in der That 11 bis 12 mp. als das gewöhnliche Mass des Weges von einer zur andern Wechselstelle annehmen kann. Im Einzelnen und effectiv sind die Strecken freilich ungleich, bewegen sich aber doch innerhalb sehr enger Grenzen. Von den 214 Stationen, die auf den vorgenannten Routen aufgeführt werden — Anchira und Tiana abgerechnet — haben 59 die Länge von 11, 47 die Länge von 12, 32 die von 9 und 21 die von 8 mp., d. h. 159 Stationen sind zwischen 8 und 12 mp. lang, von ihnen schwankt wieder die grosse Mehrzahl (106) zwischen 11 und 12 mp. Von den übrigen 55 Stationen zählen 32 über 12,<sup>4</sup> 23 unter 12 mp.<sup>5</sup>

Dieses Ergebniss kommt jenem sehr nahe, das oben aus dem Falle gewonnen wurde, in welchem eine Strecke von 125 mp. auf einen Tag als ein Erfolg zehnfacher Geschwindigkeit erscheint. Auch auf der Route Virunum—Ovilaba lässt sich eine ähnliche Wahrnehmung machen. Der Weg von 153 mp. wird im Itinerarium auf sechs, in der Tabula auf zwölf Stationen vertheilt; dort sind damit ganze zu  $25\frac{1}{2}$ , hier halbe

<sup>1</sup> Die Strecke Constantinopolis—Nicomedia wird wegen der hier einzurechnenden Meerfahrt übergangen.

<sup>2</sup> Die Endstation (Anchira . . .), bei der im Original die Meilenzahl fehlt, nicht gerechnet.

<sup>3</sup> Auch hier die Station Tiana wegen mangelnder Meilenzahl nicht gerechnet.

<sup>4</sup> Nämlich 3 Stationen zu 18, 2 zu 17, 9 zu 16, 1 zu 15, 4 zu 14 und 13 zu 13 mp. Es ergibt sich, dass von diesen 32 Stationen diejenigen, welche der Meilenzahl 11 und 12 in der Länge am nächsten kommen, d. i. jene zu 14 und 13 mp. für sich die eine Hälfte (17 Stationen), alle andern zusammen genommen (15 Stationen) die andere ausmachen.

<sup>5</sup> Nämlich 2 Stationen zu 4, 1 zu 5, 12 zu 6, 8 zu 7 mp.

zu  $12\frac{3}{4}$  mp. im Durchschnitte gemeint, indem die dort **über-**  
**gangenen** Wechselstellen hier aufgenommen sind. In der That  
lässt sich also auch unsere Route in halbe Tagreisen von  
effectiv 8 bis 14, durchschnittlich von  $12\frac{3}{4}$  auflösen.

Zu diesem Ausmasse der einzelnen Stationen stellt sich  
die Entfernung einer mansio von der andern, also die Länge  
einer Tagreise gleichfalls in ein bestimmtes Verhältniss, indem  
sie auf das Doppelte der ersteren auskommt. Nach dem Itine-  
rarium Hierosolymitanum beträgt die Länge einer Tagreise auf  
der etwas schwierigen Fahrt zwischen Arelate und Mediolanum  
durchschnittlich  $24\frac{1}{2}$  mp.,<sup>1</sup> auf jener grösstentheils in der  
Ebene sich bewegenden zwischen Mediolanum und Aquileja  
fast 30 mp., zwischen Aquileja und Sirmium  $24\frac{3}{17}$ , zwischen  
Sirmium und Serdica  $23\frac{7}{13}$ , zwischen Serdica und Constan-  
tinopel  $19\frac{1}{6}$ , zwischen Nicomedia und Ancyra  $22\frac{1}{5}$ , von hier  
bis Tarsus  $23\frac{1}{3}$ , von hier bis Antiochia  $23\frac{2}{3}$ , endlich von hier  
bis Tyrus  $23\frac{4}{11}$  mp. im Durchschnitte. Wenn von diesen  
Durchschnittszahlen wieder der Durchschnitt genommen wer-  
den soll, so beträgt die Entfernung einer mansio zur andern  
23 bis 24 mp. Auch dieses Ausmass kommt, nebenher gesagt,  
dem Durchschnitte der Tagreisen auf der Route Virunum—  
Ovilaba mit  $25\frac{1}{2}$  mp. sehr nahe. Es wird dadurch die That-  
sache bestätigt, dass die im Itinerar genannten Orte alle, von  
den in der Tabula angeführten jede zweiten Orte mansiones  
waren.

Da nun die Weglänge einer Tagreise durchschnittlich 23  
bis  $25\frac{1}{5}$  mp. oder um eine gerade Zahl anzunehmen, 24 mp. d. i.  
9 Stunden 36 Minuten bei einfacher Geschwindigkeit betrug,  
und da man an einem Tage doch wol nicht weniger als sechs  
Stunden im Durchschnitte fuhr, so muss die als gewöhnliches  
Mass für die Fahrpost geltende Geschwindigkeit das Doppelte  
der einfachen gewesen sein; man machte also durchschnittlich  
einen Weg von 96 Minuten in einer Fahrstunde. Effectiv war  
in einzelnen Stationen freilich die Geschwindigkeit grösser. So  
machte man nach der älteren Eintheilung des Itinerars zwischen  
Tutatio und Ovilaba 35 mp. in einem Tage, was auf sechs

<sup>1</sup> Dabei sind die civitas Dea Vocontiorum als mutatio, die civitas Secussio  
und die civitas Taurinis als mansiones genommen.

Stunden vertheilt,  $5\frac{5}{6}$  mp. oder 140 Minuten Weges für die Fahrstunde ergibt. Auf den Strecken zu je 30 mp. legte man 5 mp. oder 120 Minuten Weges in einer Fahrstunde zurück; auf denselben ist das Terrain meist eben. Dagegen bei sehr stark ansteigendem Wege wie über den Tauern ward die Geschwindigkeit fast auf die Hälfte, d. i. auf die einfache herabgesetzt; es wurden da in sechs Stunden nur 18 (Itinerar) oder 19 mp. (Tabula), 72 bis  $72\frac{2}{3}$  Minuten Weges, in einer Fahrstunde zurückgelegt.

Wie nun das Mass der gewöhnlichen Schnelligkeit ein sehr geringes ist, so ist auch die Fahrzeit an einem Tage eine kurze. Mit unseren heutigen Begriffen stimmt das sehr wenig überein. Nur sechs Stunden durchschnittlich in einem Tage zu reisen und dabei im besten Falle nur 30 bis 35 mp. weit zu gelangen, das erscheint nach den modernen Reiseeinrichtungen eine unglaubliche Zeitverschwendung. Doch ist an dieser Ziffer nicht zu zweifeln. Denn nimmt man eine längere Fahrzeit auf den Tag an, so wird in demselben Masse die Fahrgeschwindigkeit eine geringere. Auf den Strecken zu 30 mp., also auf günstigem Terrain, würden bei acht Reisetagen im Tage nur 90, bei neun Reisetagen nur 80, bei zehn nur 72 Minuten Weges in einer Fahrstunde zurückgelegt worden sein, ein Ausmass, das stellenweise erreicht worden sein mag, wenn die Pferde gar zu schlecht waren, worüber Klagen vorkamen; aber die Regel war solches gewiss nicht und konnte umsoweniger bei der officiellen Eintheilung der Fahrten zu Grunde gelegt worden sein. Andererseits, wenn man eine grössere Fahrgeschwindigkeit annehmen würde, so würde in demselben Masse die tägliche Fahrzeit von 6 auf 5 und 4 Stunden herabsinken, was wieder unglaublich ist.

Dagegen ist es selbstverständlich, dass diese Art zu reisen nur dem gewöhnlichen Publicum vorbehalten blieb; die Kaiser, Statthalter, höhere Militär- und Civilbeamte oder gar die Couriere reisten gewiss viel schneller, sie wurden mit besseren Pferden und Wägen bedient und konnten nach Bedürfniss in besonders dringenden Fällen die tägliche Fahrtdauer und auch die Geschwindigkeit vergrössern, ja sogar verdoppeln; in diesem Falle machten sie statt 96, 192 Minuten in der Fahrstunde,

**in zwölf Fahrstunden also einen Weg von 2304 Minuten Länge oder 96 mp. an einem Reisetage, was der berühmten Schnelligkeit der Reise des Tiberius zu seinem kranken Bruder Drusus fast gleich kam; <sup>1</sup> man brauchte dann kaum anderthalb Tage, um von Virunum nach Ovilaba zu gelangen.**

---

<sup>1</sup> Da er, wie oben gesagt wurde, 200 mp. in 24 Stunden zurücklegte, machte er in 12 Stunden 100 mp.



# **SITZUNGSBERICHTE**

**DER**

**ISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN**

**PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.**

**LXXI. BAND. III. HEFT.**

**JAHRGANG 1872. — JUNI.**





## XVI. SITZUNG VOM 5. JUNI 1872.

Der Secretär Prof. Vahlen legt einen Aufsatz vor, über  
eine controverse Stelle in Aristoteles' Büchern von der Seele.

### An Druckschriften wurde vorgelegt:

- American Academy of Arts and Sciences:** Memoirs. New Series. Vol. X.  
Part 1. Cambridge & Boston, 1868; 4<sup>o</sup>.  
— **Association for the Advancement of Science:** Proceedings. XIX<sup>th</sup> Meeting.  
Cambridge, 1871; 8<sup>o</sup>.  
**Cheruel, A.,** Lettres du Cardinal Mazarin pendant son ministère. Tome I<sup>er</sup>.  
Paris, 1872; 4<sup>o</sup>.  
**Jahres-Bericht der Lese- & Redehalle der deutschen Studenten zu Prag.**  
Vereinsjahr 1871—72. Prag, 1872; 8<sup>o</sup>.  
**Philomathie in Neisse:** XVII. Bericht, 1869—1872. Neisse, 1872; 8<sup>o</sup>.  
**„Revue politique et littéraire“** et **„La Revue scientifique de la France et de  
l'étranger.“** 1<sup>re</sup> Année (2<sup>e</sup> Série), No. 49. Paris & Bruxelles, 1872; 4<sup>o</sup>.  
**Société Nationale des Antiquaires de France:** Mémoires. IV<sup>e</sup> Série. Tome  
II<sup>e</sup>. Paris, 1871; 8<sup>o</sup>.  
**Soret, J.-Louis, François-Jules Pictet.** Notice biographique. (Arch. des  
sciences de la Bibliothèque Universelle.) Genève, 1872; 8<sup>o</sup>.



## Ueber eine Stelle in Aristoteles' Schrift von der Seele.

Von

J. Vahlen,

wirkl. Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Der letzte Herausgeber der Aristotelischen Schrift über Seele, A. Torstrik, hat sich das grosse Verdienst erworben, einen erheblichen Theil des zweiten Buches eine zweite Edition an's Licht zu ziehen und hat beide Fassungen in dieser Weise neben einander gestellt, die eine nach mehreren Seiten eine anziehende Vergleichung und Prüfung ermöglicht.

In dieser urkundlich festgestellten Thatsache, dass von der Schrift über die Seele im Alterthum eine doppelte Recension vorhanden war, beide, wie man annimmt, von Aristoteles selbst herrührend, hat Torstrik geglaubt, den Schlüssel zu geben zur Lösung der vielen und grossen Schwierigkeiten, welche namentlich das dritte Buch dem Verständniss entgegensetzt: er hat an, dass an einer Reihe von Stellen Klarheit und Zusammenhang der Aristotelischen Erörterung dadurch gestört und unterbrochen sei, dass zwei verschiedene Redactionen derselben in Eins verarbeitet seien. Auf Grund dieser Hypothese hat er, ohne den Text selbst umzugestalten, in den kritischen Anmerkungen mehrfach die nach seiner Meinung in einander verschiedenen Redactionen gesondert und das der *prior editio* und *posterior editio* Angehörige neben einander gestellt.

Gegen diese Annahme und das darauf gegründete Verfahren, das bei Mehreren Beifall und Zustimmung gefunden, ist auf anderen Seiten Einspruch erhoben worden, meist aus allgemeinen Gründen, deren sich verschiedene geltend machen lassen,

namentlich aus der Vergleichung der beiden Redactionen, da wo sie urkundlich vorliegen. Doch wird man in dem Widerstreit der Meinungen vielleicht sicherer zu einem festen Ergebniss gelangen, wenn man von der Prüfung der einzelnen in dieser Art behandelten Stellen ausgeht und untersucht, ob das angewendete Mittel eine wirkliche Lösung der Schwierigkeit gewährt oder die Kritik dieses Heilverfahrens entrathen kann. Diese Untersuchung erscheint um so mehr geboten, als man dasselbe Verfahren auch auf andere Schriften des Aristoteles angewendet hat, bei denen nicht wie bei den Büchern von der Seele das thatsächliche Vorhandensein einer doppelten Recension constatirt ist.

Eine solche Stelle aus den Büchern von der Seele, deren Prüfung zu einem befriedigenden Abschluss geführt werden konnte, ist Gegenstand dieses Aufsatzes: obwohl das Resultat gegen Torstrik's Annahme gewendet ist, so darf doch nicht verschwiegen werden, dass die Untersuchung durch nichts so sehr gefördert worden als durch dieses Kritikers scharf und scharfsinnig eindringende Art der Behandlung, in der er nicht leicht an einer Schwierigkeit vorübergeht, aber in der Anwendung der Heilmittel sich bisweilen vergreift.

Der fragliche Abschnitt, der sich ohne Nachtheil für das Verständniss aus der weiteren Umgebung herausheben lässt, steht im Eingang des 6. Capitels des 3. Buches, und lautet nach der Vulgata: Ἡ μὲν οὖν τῶν ἀδικοῦντων νόσις ἐν τοῦτοις περὶ αὐτῶν ἔστι τὸ ψεῦδος ἐν οἷς δὲ καὶ τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθές, σύνθεσις τις ἢ δι' ἀληθείας ὥσπερ ἐν ζῴων, καθάπερ Ἑμπεδοκλῆς ἔφη « ἡ πᾶσιν μὲν κόρησι ἀναρχαὶ ἐβλάστησαν, » ἔπειτα συντίθεται τῇ φύσει. οὕτω καὶ ταῦτα κατωρισμένα συντίθεται, οἷον τὸ ἀσύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος ἀνὰ τὸ γινόμενον ἢ ἐσομένον τὸν χρόνον προσενοῶν καὶ συντίθει· τὸ γὰρ ψεῦδος ἐν συνθέσει ἀεί· καὶ γὰρ ἀνὰ τὸ λευκὸν μὴ λευκὸν τὸ μὴ λευκὸν συνέθηκεν ἐνδέχεται δὲ καὶ διαίρεσιν γίνεσθαι πάντα. ἀλλ' οὖν ἔστι γε οὐ μόνον τὸ ψεῦδος ἢ ἀληθές· ἔτι λευκὸς Κλέων ἐστίν, ἀλλὰ καὶ ἔτι ἦν ἢ ἔσται. τὸ δὲ ἐν ποιεῖν τοῦτο ὁ νοῦς ἔχαστον.

Zu dieser ganzen von ἡ μὲν οὖν bis ἔχαστον reichenden Stelle schreibt Torstrik S. 190 seines Commentars: *Locus geminus. Bis quidque dici tam manifestum est ut satis sit indicasse.* Er sondert demnach die Doppelgänger von einander, und zwar weist er der *prior editio* folgendes zu: ἡ μὲν οὖν τῶν ἀδικοῦντων νόσις

ἐν τούτοις περὶ αὐτοῦ ἔστι τὸ ψεῦδος· τὸ γὰρ ψεῦδος ἐν συνθέσει ἀεί· καὶ γὰρ ἂν τὸ λευκὸν οὐ λευκὸν καὶ τὸ μὴ λευκὸν λευκὸν συνέθηκεν. ἐνδέχεται δὲ καὶ διαίρεσιν γίνεσθαι ταῦτα. ἀλλ' οὖν ἔστι τὸ ψεῦδος ἡ ἀληθὲς οὐ μόνον ὅτι λευκὸς Κλέων ἐστίν, ἀλλὰ καὶ ὅτι ἦν ἡ ἔσται. τὸ δὲ ἐν ποιοῦν, τοῦτο ὁ νοῦς ἔκαστον. Auf die verschiedenen Abänderungen im Einzelnen, welche Torstrik nothwendig befunden hat, werden wir später zurückkommen: für jetzt betrachten wir den Gedankenzusammenhang, wie er sich in dieser abgekürzten Fassung darstellt. Mag man es nun hinnehmen, dass durch die unmittelbare Abfolge der Sätze ἡ μὲν οὖν τῶν ἀδιαίρετων νόησις ἐν τούτοις περὶ αὐτοῦ ἔστι τὸ ψεῦδος und τὸ γὰρ ψεῦδος ἐν συνθέσει ἀεί letzterer, der doch die Hauptsache sein soll und in dem gleich Folgenden näher begründet wird, scheinbar wenigstens zur Nebensache gemacht wird, so ist doch die Frage unabweisbar, welches das entsprechende Glied sei zu dem mit ἡ μὲν οὖν anhebenden Satztheile, das weder innerhalb jenes Abschnittes noch in dem weiter sich anschliessenden zu finden ist. Ferner wer nur dieses Stück, das doch ein in sich abgeschlossenes sein soll, gelesen, möchte einigermaßen überrascht sein von der Bemerkung τὸ ψεῦδος ἡ ἀληθὲς οὐ μόνον ὅτι λευκὸς Κλέων ἐστίν, ἀλλὰ καὶ ὅτι ἦν ἡ ἔσται, auf die nichts vorbereitet hatte und deren Sinn und Zweck nicht sofort klar sein dürfte.

Werfen wir den Blick auf das, was an Stelle jener Form die *posterior editio* nach Torstrik's Annahme darbot ἡ μὲν οὖν τῶν ἀδιαίρετων νόησις ἐν τούτοις περὶ αὐτοῦ ἔστι τὸ ψεῦδος· ἐν οἷς δὲ καὶ τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθὲς, σύνθεσις τις ἤδη νοημάτων ὥσπερ ἐν ὄντων, καθάπερ Ἐμπεδοκλῆς ἔφη «ἡ πολλῶν μὲν κόρσαι ἀνάγκη ἐβλάστησαν,» ἔπειτα συντίθεται τῇ γιγνῆσθαι οὕτω καὶ ταῦτα κεχωρισμένα συντίθεται, οἷον τὸ ἀσύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος ἡ τὸ σύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος. ἂν δὲ γενομένων ἡ ἐσομένων, τὸν χρόνον προσενοῶν. τὸ δὲ ἐν ποιοῦν, τοῦτο ὁ νοῦς ἔκαστον, so finden wir, um auch hier von Einzelheiten vorläufig abzusehen, vor allem den in der *prior editio* vermissten Anschluss an den beiden Redactionen gemeinsamen Satz ἡ μὲν οὖν τῶν ἀδιαίρετων κτλ. in dem unmittelbar Folgenden ἐν οἷς δὲ καὶ τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθὲς κτλ. so natürlich und treffend, dass allerdings die *posterior editio* eine wesentliche Verbesserung gebracht hat, wenn ihr diese Neuerung verdankt wird. Allein auf diesen Satz ἐν οἷς τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθὲς, σύνθεσις τις ἤδη νοημάτων ὥσπερ ἐν ὄντων kommt der Verfasser in

dieser Redaction nicht mehr zurück, sondern begnügt sich mit der Erläuterung der σύνθεσις als solcher, in dieser aber begegnen wir in den Worten ἀν δὲ γενομένων ἢ ἔσομένων, τὸν χρόνον προσεννοῶν auch derjenigen Art der σύνθεσις, die uns für die Bemerkung der anderen Redaction τὸ ψεῦδος ἢ ἀληθὲς οὐ μόνον ἐπὶ λευκῶς Κλέων ἐστίν, ἀλλὰ καὶ ἔτι ἦν ἢ ἔσται die dort vermisste aber wünschenswerthe Aufklärung darbietet. Und endlich was ist *geminum* in beiden Fassungen, wodurch sie als zwei verschiedenen Redactionen angehörig erwiesen würden: die letztere bietet nur eine Erläuterung der σύνθεσις νοημάτων, die erstere eine Begründung des Satzes τὸ ψεῦδος ἐν συνθέσει ἀεί, zwei Dinge, die sich keineswegs decken, sich aber gegenseitig fordern und ergänzen.

Hiernach glaube ich sagen zu dürfen, dass die beiden Formationen, die das Ergebniss dieser Sonderung sind, an sich nicht befriedigen und dass der Anlass, der zu der Zweitheilung geführt hat, kein zwingender ist.

Wenden wir uns nun zurück zu der überlieferten Abfolge der Gedanken und Sätze. Aristoteles geht davon aus, dass im Denken des Einfachen der Irrthum nicht sei, dass aber wo sowohl Irrthum als Wahrheit sei, bereits eine Zusammensetzung von Begriffen stattfinde und erläutert zunächst diese Synthesis an einem Beispiele, welches ihm Empedokles' Naturanschauung darbietet, nach welcher erst die Glieder für sich vorhanden gewesen, dann eine Vereinigung derselben eingetreten sei, so würden im Bereiche des Denkens die gesonderten Einzelbegriffe zusammengesetzt, wie Incommensurabilität und Diagonale: ἡ μὲν οὖν τῶν ἀδιαίρετων νόησις ἐν τοῦτοις περὶ ἃ οὐκ ἔστι τὸ ψεῦδος ἐν οἷς δὲ καὶ τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθές, σύνθεσις τις ἤδη νοημάτων ὥστερ ἐν ἔντων, καθάπερ Ἐμπεδοκλῆς ἔφη « ἡ πολλῶν μὲν κόρσαι ἀνείχυνες ἐβλάστησαν, » ἔπειτα συντίθεσθαι τῇ φύσει, οὕτω καὶ ταῦτα κεχωρισμένα συντίθεται, οἷον τὸ ἀσύμμετρον καὶ ἡ δίχμετρος. Der feste Zusammenschluss dieses Theiles wird nicht unerheblich dadurch gestört, dass vor οὕτω ein Punctum gesetzt wird, während ein Komma oder Kolon besser am Platz ist; denn der Hauptsatz σύνθεσις τις ἤδη νοημάτων wird nach dem Vergleichungssatze καθάπερ Ἐμπεδοκλῆς ἔφη κτλ. mit den Worten οὕτω καὶ ταῦτα . . συντίθεται in der bekannten Weise (vgl. Beiträge zu Aristoteles Poetik IV. S. 416 und Zeitschrift für die öst. Gymnasien 1867 S. 723 ff.) wieder aufgenommen, dass der in die Mitte gestellte Verglei-

chungssatz nach beiden Seiten sein Correlat hat: in noch genauerer Wiederaufnahme des Hauptsatzes hätte es heissen können οὕτω καὶ τούτων (*scil.* νοημάτων) σύνθεσις ἐστίν, allein für den zwischengestellten Satz Ἐμπεδοκλῆς ἔφη - συντίθεται τῇ φιλίᾳ war der Verbalausdruck angemessener, an den dann weiter das Beispiel οἷον τὸ ἀσύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος (*scil.* κεχωρισμένα συντίθεται) bequemer sich anreihete.

Statt dieses einen Beispiels hat Torstrik zuerst ein doppeltes gegeben, οἷον τὸ ἀσύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος ἢ τὸ σύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος, wofür er sich auf Simplicius Autorität berufen konnte, der (f. 70 a) so erklärt: καθάπερ Ἐμπεδοκλῆς ἔφη « ἢ πολλῶν . . ἐβλάστησαν, » ἔπειτα συντίθεται τῇ φιλίᾳ, οὕτω καὶ ταῦτα κεχωρισμένα συντίθεται. οἷον τὸ ἀσύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος ἢ τὸ σύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος. Denn dass Themistius, dass Philoponus ebenso gelesen habe, wie Torstrik und schon Trendelenburg annahm, lässt sich, wie ich glaube, mit Grund bestreiten. Themistius' wortreiche Erklärung (S. 201 Sp.) lautet εἰκεν αὕτη ἡ σύνθεσις τῶν ἐνοημάτων τῇ παρ' Ἐμπεδοκλεί τῶν μελῶν, ἣν ἐκεῖνη συντίθῃσιν ἡ φιλία τὰ μέλη τῶν ζώων διεσπαρμένα, καὶ ὥσπερ ἐκεῖνη οὐ πᾶσα σύνθεσις τῶν μελῶν ποιεῖ τὸ ζῶον, οὕτως οὐδ' ἐνταῦθα πᾶσα σύνθεσις τὸ ἀληθές, ἀλλὰ τις μὲν τὸ ἀληθές ποιεῖ σύνθεσις, τις δὲ τὸ ψεῦδος, οἷον τὸ ἀσύμμετρον μὲν συντιθέν τῇ διαμέτρῳ τὸ ἀληθές, τὸ σύμμετρον δὲ τὸ ψεῦδος. Und in gleichem Sinne Philoponus: ὅτι καὶ παρὰ τὸν κατηγορούμενον ἀληθεύει ἢ ψεύδεται ἡ διάνοια· εἰ μὲν γὰρ εἴποι τὴν διάμετρον σύμμετρον ψεύδεται διὰ τὸν κατηγορούμενον τὸ σύμμετρον· ἀεὶ γὰρ ἀσύμμετρός ἐστι τῇ πλεονεξίᾳ ἀληθεύει διὰ τὸν κατηγορούμενον. Es ist klar, dass beide das Beispiel von der διάμετρος dazu verwenden, daran zu zeigen, wie die Synthesis wahr und falsch sein kann, ja Themistius zieht zu diesem Zwecke schon den Vergleich mit Empedokles heran: gegen Aristoteles' Absicht, der erst später durch ein Beispiel deutlich macht, wie die σύνθεσις so gut falsch als wahr sein könne, hier aber nur darthun will, dass die gesonderten νοήματα vermittelt der Synthesis eine organische Einheit eingehen, wie κόροαι und αὐχένης in Empedokles' Vers; hätte er die Wahrheit oder Falschheit der Synthesis erläutern wollen, so hätte er vermuthlich hier, wie sonst zu gleichem Zwecke häufig (vgl. Bonitz, *Observ. in Metaph.* S. 89 f.), sich der Form der Aussage bedient ἡ διάμετρος σύμμετρος ἢ ἀσύμμετρος, während jetzt die blosse Nebeneinanderstellung der beiden Begriffe τὸ ἀσύμ-



μετρον καὶ ἡ δίχμετρος nur deutlich machen soll, dass sie als *μετρωμένα* zur Einheit sich verbinden können. Für diesen Zweck aber war der Zusatz *ἡ τὸ σύμμετρον καὶ ἡ δίχμετρος* unnothwendig, und so leicht diese Worte hinter den anderen *εἶναι τὸ ἀσύμμετρον καὶ ἡ δίχμετρος* in den Handschriften übersehen werden konnten — dass sie in einer Handschrift (W) stehen, hat natürlich keine Gewähr, und der cod. E fehlt uns leider für diesen Abschnitt — so wiegt doch bei der klar vorliegenden Absicht des Aristoteles selbst Simplicius' Autorität nicht schwer genug, um sie gegen die Tradition in den Text aufzunehmen.

An den bisherigen festgeschlossenen Zusammenhang fügt sich noch das Sätzchen *ἐν δὲ γενομένων ἢ ἐσομένων, τὸν χρόνον προσεννοῶν καὶ συντιθείς* an, das besser durch ein Kolon als durch ein Punctum von dem vorangegangenen getrennt wird. Der Gedanke im allgemeinen scheint klar, und wird durch das später folgende Beispiel vom Kleon noch deutlicher: es soll nämlich im engsten Anschluss an das vorige die besondere Art der Synthesis aufgewiesen werden, in welcher die Aussage nicht durch 'ist', sondern durch 'war' oder 'wird sein' angefügt wird: denn mit Recht schreibt Torstrik statt der Vulgata *γενομένων* mit Handschriften und griechischen Erklärern *γενομένων*. Die Form des Satzes aber ist von der Art, dass man der nothdürftigen Bezeichnung der Construction durch mehrfache Ergänzungen nachhelfen muss. Denn Simplicius, indem er erklärt: καὶ δεῖ ἀναγνόντας ἐν δὲ γενομένων δηλονότι ποῦται τις σύνθεσιν, καὶ ὑποστίξαντας οὕτως ἐπιγράφειν τὸν χρόνον προσεννοῶν καὶ συντιθείς, πρὸς τῷ κατηγορουμένῳ καὶ ὑποκειμένῳ ἐννοῶν τε καὶ συντιθείς τὸν χρόνον, fasst die Construction insofern richtig, dass die Genitive *γενομένων ἢ ἐσομένων* nicht von *τὸν χρόνον* abhängig sind, sondern die Worte *ἐν δὲ γενομένων ἢ ἐσομένων* für sich den Vordersatz bilden, dem mit *τὸν χρόνον* κτλ. der Nachsatz sich anschliesse. Ob indessen seine Ergänzung *ἐν τῶν γενομένων ποῦται τις σύνθεσιν* die richtige ist, lässt sich bezweifeln; Themistius wenigstens scheint hier einer anderen Deutung zu folgen: πολλοὶς δὲ προσνοεῖ (προσεννοεῖ Spengel) καὶ τὸν χρόνον εἶπεν ὡς περὶ γενομένων ἢ ἐσομένων διανοῦται. Und vielleicht möchte es gerathener, sicher nicht schwieriger sein, nach den Eingangsworten des Capitels zu ergänzen *ἐν δὲ γενομένων ἢ ἐσομένων νόησις ἢ τὸν χρόνον προσεννοῶν καὶ συντιθείς νοεῖ*. Doch wie man im Ein-

zelen die Worte stellt, Satzform und Gedanke können kaum zweifelhaft sein. In diesen Worten nun, die, wie man erkennt, Simplicius genau so gelesen hat, wie wir, hat Torstrik grossen Anstoss an καὶ συνθεῖς genommen: *id ab interpolatore additum est quo tempore verba ambarum additionum jam in unum erant corpus redacta et altera alteris continuata. Quum enim verba τὸ γὰρ ψεύδεις ἐν συνθεῖσι ἀεὶ in praegressis nihil haberent quo referrentur, quisquis fuit ille addidit καὶ συνθεῖς: infelici successu. Nam Cleonem et album συνθεῖμεν si dicimus Κλέων λευκὸς ἔστιν: σὴν Κλέων λευκὸς ἦν vel ἔστιν, προσεγγισόμεν quidem tempus atque etiam προσπληνόμεν, sed non componimus tempus cum Cleone. Hoc incommodum non sensit interpolator, neque aliud multo illo gravius: nam ne additis quidem verbis ullus sensus existit qui ferri possit. Quid enim id est: res vel praeteritas vel futuras ita cogitat ut simul tempus intelligat et componat: nam mendacium semper in compositione est? Interpolator ergo sensit quidem omnem sententiarum nexum post τὸν χρόνον προσεγγισῶν subito abrumpi, sed quum ejus rei causam, quae est duarum recensioneum contaminatio, perspectam non haberet, addidit verba et per se absurda et quae ne id quidem quod ille volebat praestare possint: ut aliqua sententiarum series existeret et connexus. Vgl. Praef. p. XXIII. Ich habe Torstrik's Begründung vollständig hiehergesetzt, auf die wir auch später noch zurückkommen müssen: denn für jetzt möge die Frage über die Zusammenhangslosigkeit, welche die interpolatorische Zuthat erzeugt habe, auf sich beruhen. Betrachten wir vielmehr das fragliche Sätzchen für sich; in diesem hat Simplicius nach der früher mitgetheilten Erklärung allerdings τὸν χρόνον nicht blos von προσεγγισῶν, sondern auch von συνθεῖς abhängig gemacht: allein wenn dies, wie Torstrik sagt, eine Absurdität ergibt, so liegt doch, bevor man das Verdict fällt, die Frage nahe, ob diese Verbindung nothwendig, ob sie die einzig mögliche ist, oder dieser Anstoss wenigstens durch eine andere Construction sich beseitigen lässt. Wenn Cicero schreibt (orator 15, 47) *nec vero utetur imprudenter hac copia, sed omnia expendet et seliget*, so wird kein Leser *omnia* auch zu *seliget* ziehen. Und dass συνθεῖναι ohne Object eine σύνθεσις machen bedeuten könne, wie προσπληνέειν ohne bestimmtes Object eine πρόσθεσις machen heisst (vgl. Beiträge zu Aristoteles' Poetik IV. S. 435. Stallbaum zu Platons Philebus*

34 d S. 214. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1872 S. 511), dürfte man auch ohne Beleg annehmen; in einem Satze aber, wie de mot. anim. 701 a 11 ἔστιν γὰρ τὰς δύο προτάσεις νοήση, τὸ συμπέρασμα ἐνόησε καὶ συνέθηκεν, wird Niemand τὸ συμπέρασμα auch zum Object von συνέθηκεν machen wollen, und irre ich nicht sehr, wird man auch an unserer Stelle in dem gleich folgenden Satz καὶ γὰρ ἂν τὸ λευκὸν μὴ λευκὸν . . συνέθηκεν das Verbum ohne äusseres Object verstehen müssen. Dass nun Aristoteles sich mit τὸν χρόνον προσεννοῶν nicht begnügt, sondern καὶ συντιθείς noch besonders hinzusetzt, hat seinen Grund darin, dass alles auf die σύνθεσις ankommt und darauf, dass es eine σύνθεσις ist, wenn ἔστι, wie wenn ἦν oder ἔστα: die Aussage mit dem Subject verknüpft (ἢ ἀπλῶς ἢ κατὰ χρόνον).

Auf die bisherige Erläuterung der σύνθεσις, der einfachen und der die Zeit mit einschliessenden, folgt der Satz τὸ γὰρ ψεῦδος ἐν συνθέσει ἀεί, in welchem Torstrik das sicherste Zeichen einer Contamination zweier Redactionen erkannte, deren mangelhafte Verbindung den doch nicht genügenden Zusatz καὶ συντιθείς veranlasst habe. Ich meinerseits sehe dagegen in Torstrik's unrichtiger Auffassung dieses Satzes das πρώτον ψεῦδος seiner nicht glücklichen Behandlung des ganzen Abschnittes. Wenn Simplicius im Anschluss an die oben mitgetheilten Worte fortfährt ἐπ' οἷς πάλιν ὑπομνησκει, ὅτι ἐν συνθέσει πάντως τὸ ψεῦδος, so hat man wenigstens kein Recht anzunehmen, er habe diesen Satz in unmittelbare Verbindung mit dem zuletzt vorangegangenen τὸν χρόνον προσεννοῶν gesetzt; Philoponus dagegen scheint allerdings diese Verbindung gewollt zu haben: ὅτι καὶ παρὰ τὸν χρόνον καλῶς ἢ κακῶς συντιθέμενον γίνεται ἢ ἀλήθεια ἢ ψεῦδος ἐν ταῖς πράγμασιν· εἰ μὲν γὰρ εἴποις ἔσεται τὰ Τρωικά, ψεύδη διὰ τὸ μέλλον τοῦ χρόνου, εἰ δὲ εἴποις γέγονεν, ἀληθείαις διὰ τὸ παρελθὸν τοῦ χρόνου· ἀεὶ γὰρ φησιν ἐν τῇ συνθέσει εἶναι ἀλήθεια καὶ ψεῦδος, οὐκ ἐν ἀπλῶς πράγμασιν. Und ein gutes Theil der vorhin mitgetheilten Auseinandersetzung Torstrik's beruht auf derselben Voraussetzung. Allein nichts nöthigt oder räth auch nur, diesen begründenden Satz τὸ γὰρ ψεῦδος ἐν συνθέσει ἀεί auf den zuletzt vorangegangenen zu beziehen, in welchem nicht von der in der σύνθεσις liegenden Wahrheit oder Falschheit, sondern nur davon die Rede ist, dass auch mit Einschluss der Zeitbezeichnung eine

Synthesis hergestellt werden könne. Vielmehr greift Aristoteles jetzt zurück auf den Hauptsatz, auf den alles ankam ἐν οἷς δὲ καὶ τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθές, σύνθεσις τις ἤδη νοημάτων. Denn diesem Satz gilt die Begründung τὸ γὰρ ψεῦδος ἐν συνθέσει ἀεί. Wenn es früher hiess καὶ τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθές (ebensogut die Falschheit wie die Wahrheit), so lag doch der Nachdruck auf dem ψεῦδος, welches der νόσις τῶν ἀδιαιρέτων aberkannt war. Nur der Umstand, dass es Aristoteles zweckmässig fand, im Anschluss an σύνθεσις τις ἤδη νοημάτων ὥσπερ ἐν ἔντων, diese σύνθεσις selbst näher zu erläutern und auch die andere die Zeit mit bezeichnende einzuschliessen, hat es herbeigeführt, dass der den Hauptgedanken wiederaufnehmende und begründende Satz erst jetzt folgt, und doch ist alles Zwischenliegende so eng und fest verknüpft, dass der Deutlichkeit d. h. der Erkennbarkeit des Zusammengehörigen kaum ein erheblicher Abbruch geschieht, oder ein solcher, der in Aristoteles Stil einen berechtigten Anstoss gewähren könnte. Ist diese Darlegung des Zusammenhangs richtig, so ist der Annahme einer Ineinanderarbeitung zweier verschiedener Redactionen die Grundlage entzogen, und der Zusatz καὶ συνθεσίς kann nicht gemacht sein, um den vermeintlich zerrissenen Zusammenhang nothdürftig zu heilen. Wer dagegen Torstrik's Zweitheilung, die in L. Kayser's Recension (Fleckeisens Jahrb. 1865 S. 154) unbedingten Beifall gefunden, aufrecht halten will, wird nachweisen müssen, dass die Anknüpfung des Satzes τὸ γὰρ ψεῦδος κτλ. in der hier dargelegten Weise nicht möglich oder zulässig sei.

Aristoteles fährt fort, indem er den Satz, dass das ψεῦδος immer in der σύνθεσις liege, exemplificirt: καὶ γὰρ ἂν τὸ λευκὸν μὴ λευκὸν τὸ μὴ λευκὸν συνέθηκεν. So nämlich lautet die Vulgata, in der augenscheinlich ein Fehler steckt. Trendelenburg glaubte durch Tilgung von τὸ μὴ λευκὸν zu helfen, doch hat diese Vermuthung, welche Dittenberger (Gött. Gel. Anz. 1863 S. 1615) gegen Torstrik von Neuem empfohlen hat, weil nicht abzusehen ist, woher der Zusatz gekommen sei, wenig Wahrscheinlichkeit, trotzdem Simplicius, auf dessen Autorität sich Trendelenburg beruft, nur von dem einen Beispiel, das auch heute deutlich ist, Gebrauch macht: ἐξ' οἷς πάλιν ὑπομινύσκει, ὅτι ἐν συνθέσει πάντως τὸ ψεῦδος, ἐπειδὴ καὶ τὸ λευκὸν θυνάττον μὴ λευκὸν οἰσθάναι, καὶ ὅτι οὐκ ἄνευ διαιρέσεως ἐστὶ σύνθεσις. Themistius hält

sich nicht streng an die Worte des Aristoteles: aber wenn er den hiesigen Gedanken so paraphrasiert *πολλάκις μὲν οὖν συντίθεται τὸ ὑπάρχον τῷ πράγματι ὡς ὑπάρχον, ὅταν λέγῃ, ἡ χιὼν λευκή ἐστι, πολλάκις δὲ τὸ ὑπάρχον ὡς μὴ ὑπάρχον, ὅταν λέγῃ, ἡ χιὼν οὐκ ἐστι λευκή*: συντίθεται γὰρ *τηνικαῦτα* τῷ τοιούτῳ τὸ τοιοῦτον μὴ ὑπάρχειν, möchte man eher glauben, dass ihm ein doppeltes Beispiel, als dass ihm nur ein einfaches vorgelegen habe. Vollends aber zeigt Philoponus Erklärung *καὶ γὰρ ἂν τὸν λευκὸν Σωκράτην εἶπας μὴ λευκόν, ψεύδῃ, καὶ μὴ τὸ λευκὸν εἶποις λευκόν, ψεύδῃ διὰ τὴν σύνθεσιν ἀναρμόδιον* ὅσων deutlich, dass in den überlieferten Worten des Aristoteles nichts zu tilgen, wohl aber etwas zu ergänzen ist, um zwei einander entgegengesetzte Beispiele einer falschen *σύνθεσις* zu gewinnen. Dies erkannte G. Roeper im *Philologus* VII (1852) S. 324, der im Anschluss an Philoponus Paraphrase (in der übrigens *καὶ μὴ τὸ λευκόν* nicht fehlerhaft, sondern, wie dergleichen bei Aristoteles selbst begegnet, für *καὶ τὸ μὴ λευκόν* gesetzt ist) zu schreiben rieth *καὶ γὰρ ἂν τὸ λευκὸν μὴ λευκόν, τὸ μὴ λευκὸν (λευκόν) συνέθεσαν*. Diese Verbesserung ergänzt Torstrick dahin, dass er ein von der einen Handschrift T, versteht sich aus Conjectur, nicht als Ueberlieferung gebotenes *καὶ* vor τὸ μὴ einsetzt, und überdies das erste *μὴ* in *οὐ* verwandelt, letzteres vielleicht unnöthig, jedenfalls gewagt, so lange nicht eine gründliche Untersuchung des viel Auffälliges darbietenden Aristotelischen Gebrauchs beider Negationen feste Grenzen gesteckt hat: die Einsetzung eines *καὶ* aber zur Verbindung beider Beispiele halte ich für angemessen, nur dass es zweckmässig scheint, diese Partikel und das vermisste *λευκόν* an einer Stelle so einzusetzen, dass der Anlass des Ausfalls dieser Worte deutlich wird; ich denke, Aristoteles schrieb: *καὶ γὰρ ἂν τὸ λευκὸν μὴ λευκόν (καὶ λευκόν) τὸ μὴ λευκόν, συνέθεσαν*. Vor *συνέθεσαν* setze ich Komma, denn die Construction ist doch, wie auch Simplicius und Philoponus sie genommen zu haben scheinen, dass zu *καὶ* τὸ λευκὸν μὴ λευκόν und dem anderen Beispiele ein Verbum wie *λέγει* oder *νομίζει* gedacht wird, und *συνέθεσαν* (er hat eine *Synthesis* d. h. einen Satz gemacht) für sich den Nachsatz bildet. Denn im Vordersatz ein Verbum hinzuzufügen, so leicht es bei der hier angenommenen Lücke geschehen könnte, scheint nach dem oben besprochenen *ἂν δὲ γενομένων* wenig gerathen. Doch die chiasmatische Wortstellung, die ich restituire, möchte manchem

zu gewählt erscheinen, als dass man dem Aristoteles solche *καμφεύματα* zutrauen dürfte. Wenigstens muss man das glauben, wenn man zu einer Stelle, wie diese der Politik 3, 17. 1288 a 4 *φανερὸν ὡς ἐν μὲν τοῖς ὁμοίοις καὶ ἴσοις οὔτε συμφέρον ἐστὶν οὔτε δίκαιον ἐν αὐτοῖς εἶναι πάντων, οὔτε μὴ νόμων ὄντων, ἀλλ' αὐτὸν ὡς ὄντα νόμον, οὔτε νόμων ὄντων, οὔτε ἀγαθὸν ἀγαθῶν οὔτε μὴ ἀγαθῶν μὴ ἀγαθόν, in Spengel's Aristotelischen Studien III S. 28 die Frage liest: *quidni concinnius* οὔτε μὴ ἀγαθὸν μὴ ἀγαθῶν *vel supra* οὔτε ἀγαθῶν ἀγαθόν. Freilich nimmt Spengel auch sonst mancherlei Anstoss an der überlieferten Wortfolge bei Aristoteles, wie z. B. wenn er Aristot. Stud. I S. 36 zu Nikom. Ethik 5, 10. 1134 a 32 *ἐν οἷς δ' ἀδικία, καὶ τὸ ἀδικεῖν ἐν τούτοις, ἐν οἷς δὲ τὸ ἀδικεῖν, οὐ πάντων ἀδικία*, die Frage aufwirft: warum nicht einfach *ἐν τούτοις καὶ τὸ ἀδικεῖν*? ein Bedenken, das leicht zu beschwichtigen ist für den, der Stellen wie Nik. Ethik 5, 8. 1133 a 15 *ἀνθρώποις γὰρ ἂν, εἰ μὴ (3) ἐποίησε τὸ ποιεῖν καὶ ἔσεν καὶ οἶον, καὶ τὸ πάσχον ἔπαυσε τούτο καὶ τοσοῦτον καὶ τοιοῦτον*, oder Politik 1, 7. 1255 b 34 *ἃ γὰρ τὸν βούλον ἐπίστασθαι δεῖ ποιεῖν, ἐκείνων δὲ ταῦτα ἐπίστασθαι ἐπιτάττειν*, oder 3, 16. 1287 b 17 *ἐπεὶ περὶ ὧν θυνάτες, οὐδεὶς ἀμρισβητεῖ περὶ τούτων* erwägt und sich erinnert, dass Plato nicht blos schreibt *οὗ γὰρ ἂν τις ἄναξ ᾗ, καὶ ἔκτωρ δέηται ἐστὶ τούτου* Cratyl. 393 a, sondern in der entsprechenden Construction mit *ὥσπερ* – *οὔτως* die gleiche Wortstellung der anderen 'einfacheren' sogar vorzieht, wie Phaedo 61 a *ὥσπερ οἱ τοῖς θέουσιν διπκελευόμενοι, καὶ ἐμοὶ οὔτω τὸ ἐνύπνιον*. So denke ich, wird auch an obiger Stelle die chiasmatische Wortstellung unbedenklich hinnehmen, wer, um wenigstens auszuheben, folgende Beispiele betrachtet: de anim. 2, 8. 420 a 32 *οὐ δὲ ταχὺ τὸ δεῦρ, τὸ δὲ βραδύ*, de coel. 1, 2. 269 a 1 *τῶν μὲν ἀπλῶν ἀπλᾶς, μικτὰς δὲ τῶν συνθέτων* und 1, 3. 269 b 29 *πρὸς ἀλλήλα γὰρ ἐστὶ βραδέα καὶ κοῦρα οἶον ἀπὸ πρὸς ὕδαρ καὶ πρὸς γῆν ὕδαρ*. Phys. 8, 9. 265 a 23 *τὸ τέλειον μὲν τοῦ ἀτελοῦς, τοῦ φθοροῦ δὲ τὸ ἀφθορόν*. Hist. anim. 6, 19. 574 a 6 *λευκὰ μὲν ἔαν λευκαί, ἔαν δὲ μέλαινα μέλαινα*, wie mit **A<sup>a</sup> C<sup>a</sup>** gegen die von Bekker und den meisten beibehaltene Lesung der übrigen Handschriften *μέλαινα δ' ἔαν μέλαινα* zu schreiben ist und jetzt bei Aubert und Wimmer geschrieben steht; ebend. 7, 3. 583 b 7 *πολλὰς γὰρ θηλυτοκούσας ἢ κύνους ἐν τῷ δεξιῷ γίνεται καὶ ἐν τῷ ἀριστερῷ ταῖς ἄρρεν*: denn so ist das überlieferte καὶ ταῖς ἐν τῷ ἀριστερῷ ἄρρεν zu bessern, welche Ver-*

muthung jetzt auch bei Aubert und Wimmer zu lesen ist. Politik 3, 11. 1281 b 12 ὥστερ καὶ τῶν μὴ καλῶν τοὺς καλοὺς φασι (διαφέρειν) καὶ τὰ γεγραμμένα τῶν ἀληθινῶν.

Aristoteles fährt fort ἐνδέχεται δὲ καὶ διαίρεσιν φάναι πάντα, ein Sätzchen, welches nicht ohne Grund den Erklärern viel Schwierigkeit bereitet hat. Trendelenburg versteht es, wie ich meine, nicht richtig, wenn er, ohne zu einer Umstellung zu rathen, doch diesen Satz in enge Beziehung gesetzt wissen will zu dem später folgenden τὸ δὲ ἐν παροιῶνι τούτῳ ὁ νοῦς ἕκαστον. Torstrik hat zwei Erklärungen von διαίρεσις proponirt, von welchen ich die eine, welche er die *doctior* nennt, wofern ich sie recht verstehe, mit dem Platz, an dem dieser Satz steht, nicht wohl zu reimen weiss, während die andere, die ihm selbst die *simplior* ist, dem Aristotelischen Sprachgebrauch und dem hiesigen Zusammenhang nicht entgegen zu sein scheint. Torstrik schreibt darüber: *Exemplorum propositorum alterum hoc erat: τὸ λευκὸν οὐ λευκόν. Est autem exemplum non solum copulationis sed falsae copulationis. Ponamus, ut meram habeamus copulationem sive veram sive falsam, τὸδε οὐ λευκόν. Estne ea σύνθεσις? imo tollitur notio albedinis, vel ut aristotelio more loquar, non est κατὰ τινοῦς, sed ἀπὸ τινοῦς. Quodsi nihil nisi formam spectas, σύνθεσις potest vocari, sin ipsam rem, contrarium potius erit. Quod vero τῇ συνθέσει contrarium est, id ipse appellat διαίρεσιν: de interpr. 1. 16 a 9. Potest igitur Ar. hoc dicere: ea σύνθεσις quae est negati praedicati cum subiecto potest eodem jure διαίρεσις vocari.* Vgl. Bonitz z. Metaph. 1027 b 19 S. 293. Die Beispiele also, mit denen Aristoteles die falsche Synthesis erläutert, oder vielmehr das eine derselben war hiernach der Anlass, an dieser Stelle neben der σύνθεσις auch der διαίρεσις Erwähnung zu thun, die sich nach sonstigem Gebrauch zu jener wie die ἀπόφασις zur κατὰφρασις verhält. Aber welchen Sinn hat πάντα, welches Torstrik für verderbt hält, indem er lebhaft fragt: *Quid enim? omnia sunt διαίρεσις? ὁ ἄνθρωπος ἐστὶ διαίρεσις? τὸ λευκὸν διαίρεσις? ἢ σύνθεσις διαίρεσις et sic in infinitum?* Allein diese Polemik dünkt mich ein Unrecht zu sein: denn nach welchem Gesetz der Hermeneutik wäre es gestattet, ein griechisches πάντα oder ein deutsches ‚alles‘ in absolutem Sinne, nicht in der durch den Zusammenhang, durch die Absicht des Redenden oder Schreibenden gebotenen Einschränkung zu nehmen? Auch kann ich nicht

zustimmen, wenn Torstrik für seine Vermuthung, es sei τὰ τοιαῦτα statt πάντα, oder besser, weil letzterem näher liegend, ταῦτα zu lesen, sich auf Themistius und Philoponus beruft: *Themistius enim ubi hunc locum interpretatur τὰ τοιαῦτα scribit, Philoponus ἄμω, ut neutrum πάντα legisse certum sit.* Dass dies letztere irrig ist, wird sich nachher ergeben. Der Satz ἐνδέχεται δὲ καὶ διαίρεσιν φάναι πάντα kann nach dem Wortlaut einen doppelten Sinn haben, entweder: man kann aber auch alles von der διαίρεσις sagen, alles nämlich, was von der σύνθεσις gesagt worden, also: dass in ihr das ψεῦδος liege und dass σύνθεσις sei so gut die ἀπλή wie die κατὰ χρόνον, was ja beides auch von der διαίρεσις gilt, wenn darunter die negative Aussage verstanden wird. Oder die Worte können so verstanden werden: man kann aber auch alles διαίρεσις nennen, alles wiederum, was wir σύνθεσις genannt haben. Aristoteles hat bisher nur von der σύνθεσις gesprochen und unter dieser einen Bezeichnung κατὰ φασις und ἀπόφασις zusammengefasst, wie er es füglich konnte und auch sonst thut z. B. Metaph. 1012 a 4. So kann man, bemerkt er hier, die Bezeichnung διαίρεσις, die sonst nur der ἀπόφασις angehört, mit gleicher Ausdehnung wie σύνθεσις, von beiden, der ἀπόφασις wie der κατὰ φασις gebrauchen. Von diesen beiden Auffassungen ist letztere die der griechischen Erklärer, und sie kann kaum mit Grund bekämpft werden: denn wenn auch διαίρεσις in diesem weiteren Gebrauch nicht nachweisbar sein sollte — mir ist kein Beleg bekannt — in dem hiesigen Zusammenhang war die nach dem Sinne des Wortes mögliche Auffassung nicht unklar. Simplicius, um mit ihm zu beginnen, schreibt: ἐφ' οἷς πάλιν ὑπομνησκει, ὅτι ἐν συνθέσει πάντως τὸ ψεῦδος· ἐπειδὴ καὶ τὸ λευκὸν δυνατὸν μὴ λευκὸν εἰρηθῆναι, καὶ ὅτι οὐκ ἄνευ διαιρέσειώς ἐστι σύνθεσις, διὸ καὶ διαίρεσιν ῥητέον ἐφ' ὧν σύνθεσις. Der Sinn ist deutlich: σύνθεσις ist nicht ohne διαίρεσις und daher kann man, was σύνθεσις genannt wird, auch διαίρεσις nennen: wer möchte zweifeln, dass Simplicius πάντα las? Wortreicher ist auch hier Themistius: συντίθησι γὰρ τηνικαῦτα τῷ τοιούτῳ τὸ τοιοῦτον μὴ ὑπάρχειν· εἰ δέ τις μὴ σύνθεσιν τὰ τοιαῦτα ἀλλὰ διαίρεσιν λέγει, οὐδ' οὗτος ἂν λέγοι κακῶς· διαίρεσει γὰρ ἔοικεν ἡ ἀπόφασις, συνθέσει δὲ ἡ κατάφασις· τάχα δὲ καὶ πάντα διαίρεσις· ἃ γὰρ ἡ φαντασία συγκεχυμένως παρὰ τῆς αἰσθήσεως ὑπεδέξατο, ὁ νοῦς διαιρεῖ· ἡ μὲν γὰρ ὡς ἐν φαντάζεται τὸν βαδίζοντα Σωκράτην, ὁ νοῦς δὲ διαιρεῖ χωρὶς μὲν τὸ



Σωκράτης, χωρίς δὲ τὸ βαδίζει, καὶ ἐξαγγέλλει χωρίς τὰ μὴ χωρίς χωρίς μέντοι γε αὐθις ἐν ποιεῖ κτλ. Aber auch er las nicht τὰ τοιαῦτα, sondern πάντα in seinem Aristotelischen Text: denn letzteres gab ihm den Anlass darzuthun, wie jede σύνθεσις, nicht blos die mit verneinender Aussage, worauf er vorher diese Bezeichnung beschränkt hatte, διαίρεσις genannt werden könne. Und endlich Philoponus: καὶ ἄρα ὅτι καὶ τὴν κατάρασιν καὶ τὴν ἀπόρασιν σύνθεσιν εἶπεν, δυνατὸν δὲ φησι καὶ διαίρεσιν ἄμφω εἰπεῖν, διότι ἐκ διαφόρων ἐστὶ πραγμάτων, καὶ δυνατὸν ἐστὶν αὐτοὺς διαίρεσθαι εἰς τοὺς ἔρους ἐξ ὧν συνετέθησαν· καλῶς δὲ εἶπε τὸ ἐνδέχεται, ἀμέλει δυνατὸν φάναι τὴν μὲν κατάρασιν διαίρεσιν ἵτε διακριτέην σαφῶς εἰς ὑποκειμένον καὶ κατηγορούμενον, τὴν δὲ ἀπόρασιν σύνθεσιν τινα λέγειν ὡς ἐξ ὑποκειμένου καὶ κατηγορουμένου συγκειμένην· καὶ οὕτω μὲν ἐνταῦθα φησιν ἐν μέντοι τῇ λογικῇ τὴν μὲν κατάρασιν σύνθεσιν λέγει μόνως, τὴν δὲ ἀπόρασιν διαίρεσιν. Mit Unrecht schloss Torstrik hieraus, Philoponus habe ἄμφω gelesen, womit er nur wiedergab, was in πάντα liegt. Und um dies noch zu erhärten, vergleiche man Meteor. 4, 5. 382 b 17 ξηραίνεται δὲ πάντα ἢ θερμαίνόμενα ἢ ψυχόμενα, ἀμφοτέρω δὲ θερμῷ, καὶ ὑπὸ τῆς ἐντὸς θερμότητος ἢ τῆς ἔξω - - 22 ξηραίνεται μὲν οὖν, ὥσπερ εἴρηται, ἅπαντα ἢ θερμαίνόμενα ἢ ψυχόμενα, καὶ πάντα θερμῷ ἢ τῷ ἐντὸς ἢ τῷ ἐκτὸς συνεξατμίζοντι τὸ ὑγρὸν. Denn πάντα an zweiter Stelle könnte man, auch wenn nicht die genaue Entsprechung zeigte, dass es mit dem vorangegangenen ἀμφοτέρω gleichbedeutend ist, nicht wohl anders verstehen, als dass es auf θερμαίνόμενα ἢ ψυχόμενα geht: dieses beides geschieht θερμῷ. Und nicht anders ist auch, wie ich glaube, zu fassen, Meteorol. 2, 4. 359 b 33 ἐστὶ δ' οὕτως τὸ ὑγρὸν ἄνευ τοῦ ξηροῦ ὥς τὸ ξηρὸν ἄνευ τοῦ ὑγροῦ, ἀλλὰ πάντα ταῦτα λέγεται κατὰ τὴν ὑπερχήν, d. h. Feucht ist nicht ohne Trocken, und Trocken nicht ohne Feucht, aber genannt wird beides, Feucht und Trocken, nach dem Ueberschwang des Einen und Andern.

Aristoteles fährt fort ἀλλ' οὖν ἐστὶ γε οὐ μόνον τὸ ψεῦδος ἢ ἀληθὲς ὅτι λευκὸς Κλέων ἐστίν, ἀλλὰ καὶ ὅτι ἦν ἢ ἔσται. Die Frage, ob man σύνθεσις sagen oder lieber alles διαίρεσις nennen soll, mag auf sich beruhen, aber soviel steht wenigstens fest, Wahrheit und Falschheit liegt nicht blos in der Synthesis 'Kleon ist weiss', sondern auch in der 'Kleon war weiss' oder 'wird weiss sein'. Das Gedankenverhältniss scheint deutlich: ob man σύνθεσις oder διαίρεσις sagen solle, das soll nicht weiter erörtert

werden, daher in Form des Beispiels die beiden Seiten des Hauptgedankens noch einmal zusammengefasst werden, dass Wahrheit und Irrthum nicht blos in der einfachen Zusammensetzung von Begriffen, sondern auch in der die Zeit mitdenkenden Synthese gelegen sei. Diesem Gedankenfortschritt aber ist die Partikelverbindung ἀλλ' οὖν . . γε vorzüglich angepasst, weshalb mir Torstrik's Urtheil unklar ist, der γε *absurdum* nennt und schreibt ἀλλ' οὖν ἐστὶ τὸ ψ., zumal ἀλλ' οὖν nicht anders als ἀλλ' οὖν-γε zum Ausdruck eines concessiven Satzverhältnisses dient: für letzteres vgl. u. a. Topik 6, 13. 150 a 9. 10; 7, 3. 153 (149) b 10; Kateg. 9. 11 a 2. und, sehr analog, Plato im Cratylus 411 d ἡ φρόνησις φορᾶς γάρ ἐστι καὶ ῥοῦ νόησις· εἴη δ' ἂν καὶ ὄνησιν ὑπολαβεῖν φορᾶς· ἀλλ' οὖν περὶ γε τὸ φέρεσθαι ἐστίν. Auch kann ich die von Torstrik in demselben Satz vorgenommene, von L. Kayser a. a. O. S. 160 nebst den übrigen *Correcturen* gebilligte Umstellung der Worte οὐ μόνον, die er vor εἰ λευκός setzt, nicht gut heissen: denn wiewohl οὐ μόνον natürlich nicht zu τὸ ψεύδος, sondern zu εἰ λευκός Κλέων ἐστίν gehört, so kann doch von einem *vocabulorum positus perversus* nicht wohl geredet werden bei einer Abfolge der Worte, die der Belege nicht ermangelt; man vergleiche z. B. Rhetor. 1, 4. 1360 a 31 τὸ μὴ μόνον ἐπαίειν τίς πολιτεία συμφέρει ἐκ τῶν παρεληλυθότων θεωροῦντι, ἀλλὰ καὶ τὰς παρὰ τοῖς ἄλλοις εἰδέναι, wo ja der Gedanke auch die Verbindung τὸ μὴ μόνον ἐκ τῶν παρεληλυθότων θεωροῦντι ἐπαίειν erfordert. Politik 3, 11. 1282 a 20 οἷον οὐσίαν οὐ μόνον ἐστὶ γινῶναι τοῦ ποιήσαντος, ἀλλὰ καὶ βέλτιον ὁ χρώμενος αὐτῇ κρίνει d. i. οὐ μόνον τοῦ ποιήσαντος. Rhetor. 2, 25. 1402 b 32 οὐ γὰρ ἐκ τῶν ἀναγκαίων δεῖ αὐτὸν μόνον κρίνειν ἀλλὰ καὶ ἐκ τῶν εἰκότων. Politik 2, 7. 1267 a 16. Rhetorik 1, 15. 1377 a 3 οὐδὲν γὰρ ἤττον ἀναγκαζόμενοι τὰ ψευδῆ λέγουσιν ἢ τὰληθῆ d. i. ἀναγκαζόμενοι γὰρ οὐδὲν ἤττον τὰ ψευδῆ λέγουσιν.

Doch genug. Aristoteles schliesst diese Gedankenreihe ab mit den Worten τὸ δὲ ἐν ποιοῦν τοῦτο ὁ νοῦς ἕκαστον, das will sagen, das ἐνοποιεῖν τὰ κεχωρισμένα, wie es die σύνθεσις, richtig oder unrichtig, vollzieht, ist Sache des νοῦς.

### N a c h t r a g.

Zur Ergänzung des oben über  $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\varsigma$  im Sinne von  $\acute{\alpha}\mu\alpha\chi\acute{\alpha}\tau\epsilon\tau\epsilon\varsigma$  Gesagten unterlasse ich nicht nachträglich anzumerken, dass auch in Bonitz' grossem Schatzhaus Aristotelischer Sprache S. 571 b 51 für ' $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\varsigma$  *ubi de duobus tantum agitur* (i. q.  $\acute{\alpha}\mu\chi\acute{\alpha}\tau\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\pi\omicron\tau\epsilon\pi\omicron\sigma\sigma\acute{\upsilon}\nu$ )' zwei Beispiele aus der Analytik 44 b 21 und 43 b 36 angeführt werden.

## XVII. SITZUNG VOM 19. JUNI 1872.

---

Der Secretär legt vor:

1. die von dem w. M. Herrn Reg.-Rath Prof. Höfler Prag eingesendete VI. seiner Abhandlungen aus dem Gebiete der alten Geschichte, betitelt ‚die Construction der römischen Geschichte‘.
  2. die von dem corr. M. Herrn Scriptor Joseph Haupt Wien überreichte Abhandlung ‚Ueber das ind. Arzneibuch des Meisters Bartholomaeus‘.
- 

Das w. M. Herr Dr. Pfizmaier legt vor eine Abhandlung ‚über einige Kleidertrachten des chinesischen Alterthums‘.

---

Das w. M. Herr kais. Rath Fiedler legt vor eine von Herrn Dr. Theodor Wiedemann der historischen Commission überreichte Abhandlung, betitelt: ‚Die kirchliche Bücherzensur in der Erzdiöcese Wien, nach den Acten des fürsterzhöflichen Consistorial-Archivs in Wien dargestellt.‘

---

Herr Dr. Güdemann, Rabbiner und Prediger der israelischen Cultusgemeinde in Wien, ersucht um eine Subvention zur Drucklegung seines im Manuscript vorgelegten Werkes: ‚Juden zur Geschichte des Unterrichts und der Bildung bei den Juden des Mittelalters. Erster Theil: Spanische Periode.‘

---

Die Aufnahme der Abhandlung des Herrn Dr. Ad. Howitz: ‚Des Beatus Rhenanus literarische Thätigkeit in den Jahren 1508—1531‘ in die Sitzungsberichte wird genehmigt.

---

**An Druckschriften wurde vorgelegt:**

- Accademia Pontificia de' Nuovi Lincei: Atti. Anno XXV. Sess. 5<sup>a</sup>. Roma, 1872; 4<sup>o</sup>.
- Bibliothèque de l'École des Chartes. XXXII<sup>e</sup> Année 1871, 4<sup>e</sup>—6<sup>e</sup> Livraisons. — Table des 10 volumes formant la 5<sup>e</sup> et la 6<sup>e</sup> série, 1859—1869. Paris, 1871 & 1872; 8<sup>o</sup>.
- Gesellschaft, geographische, in Wien: Mittheilungen. Band XV. (neuer Folge V.) Nr. 5. Wien, 1872; 8<sup>o</sup>.
- Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. 18. Band. 1872, V. Heft, nebst Ergänzungsheft Nr. 32. Gotha; 4<sup>o</sup>.
- Puyals de la Bastida, Don Vicente, Teoria de los números y perfeccion de las matemáticas. Madrid, 1872; 12<sup>o</sup>.
- „Revue politique et littéraire“ et „La Revue scientifique de la France et de l'étranger“. I<sup>re</sup> Année (2<sup>e</sup> Série). Nrs. 50—51. Paris & Bruxelles, 1872; 4<sup>o</sup>.
- Società Italiana di Antropologia e di Etnologia: Archivio. II<sup>o</sup> Vol., fasc. 2<sup>a</sup>. Firenze, 1872; 8<sup>o</sup>.
- Verein, histor., zu Bamberg: XXXII. Bericht (1870). Bamberg, 1871; 8<sup>o</sup>.
- Zaviziano, Costantino. Sugli avvenimenti preistorici studi. Vol. I<sup>o</sup>. Napoli, 1871; 8<sup>o</sup>.

## Abhandlungen aus dem Gebiete der alten Geschichte.

## VI.

## Die Construction der römischen Geschichte.

Von C. Höfler.

Bekanntlich war es der Zeit des Augustus, welcher Dionys mit seiner römischen Archäologie und Titus Livius mit seinem für die gebildeten Stände geschriebenen Unterhaltungsbuche über römische Geschichte angehören, vorbehalten, Heerschau über die Vergangenheit Rom's zu halten und in dem Momente, als die Geschichte der Weltstadt sich ihrem Anfange näherte, das: jam redit virgo zur vollen Wahrheit wurde, sie in ein bestimmtes System zu bringen. Von der Monarchie war sie ausgegangen, zur Monarchie war sie nach grossen und gewaltigen Umwegen zurückgekehrt; am Ende waren es auch nur Abwege gewesen, diese grossen republikanischen Kämpfe, die nun ausgetobt hatten! Die Rectificirung der römischen Geschichte war da endlich durch Cajus Julius Cäsar erfolgt, nachdem aus dem Triumvirate ein Duumvirat, aus diesem endlich die Einheit geworden war, und als diesen Faden natürlicher Entwicklung die Dolche der Verschwornen durchschnitten, nochmal jene fünf Kriege ausbrachen, die Sueton registrirt, nochmal es zum Triumvirate gekommen war, löste sich dieses wie das erste in das Duumvirat, dieses in die Einheit auf und bald konnte der überlebende Sieger in Ancyra der Welt verkünden, was er alles Staunendes geleistet und wie er der zweite Romulus geworden war! Was lag da näher als die römische Geschichte, welche sich zum harmonischen Abschluss neigte, in ein System zu bringen; wie vieler künstlerischer Zuthat bedurfte es denn eigentlich, sie in eine Form zu giessen,

welche schon ihrer natürlichen Construction wegen, ihrer Abrundung wegen unendlich ansprechen musste, zur bleibenden Anschauung sich erheben konnte! Verfolgte doch Vergilius einen ähnlichen Plan! Wie bildsam wurde unter seinen Händen aus der punischen Astarte die Königin Dido, aus dem punischen Adonis der troyanische Flüchtling; Dido muss selbst den Heraklestod sterben, und es ist wirklich viel, dass die Scene in der Didogrotte nicht auch auf die Grotte der Egeria übertragen wird. Da nun einmal den Dichtern Alles erlaubt ist, namentlich wenn es sich um Verherrlichung eines weltbeherrschenden Geschlechtes handelt, so darf auch unter den Sagenkreisen die grösste Verwirrung angerichtet werden und dann soll nach späten Jahrhunderten der Geschichtsforscher die Rolle des Aschenbrödels übernehmen und Mythos und Geschichte fein säuberlich auseinanderklauben? Sind aber die Körner, die ihm bleiben, als Geschichte anzusehen? Als ob der troische Sagenkreis nicht genügte, wird der punische hineingezogen und seiner eigentlichen Bedeutung entzogen, italisirt; dazu gesellt sich erst noch der latinische und zu diesem der römische. Letzterer muss aber durch Janus, Saturnus und Evander zum älteren werden, der den latinischen mit Latinus, Aeneas und Ascanius überragt und den Schauplatz unmittelbar an den Tiberis verlegt, während der der latinischen Sage Laurentum, Lavinium, zuletzt Alba Longa zum Schauplatze hat. Ehe man es sich versieht, ist die Forschung in einen gewissen Zahlenkreis gebannt, dem sie sich nicht mehr entwinden kann und der sich bis zur Ermüdung wiederholt, wie denn der ganze Charakter der italischen Sage im Vergleiche zur griechischen unpoetisch ist.

Janus mit dem Doppelgesichte, mehr die Zweiheit als die Einheit repräsentirend, erlangt an Saturnus dem Bringer des Friedens und des Heiles einen Genossen. Janus und Saturnus, der eine auf der nach ihm benannten Höhe auf dem rechten, der andere auf dem linken Tiberufer bilden die Doppelregierung. Der Zwiespalt ist vollendet, als nach 2 Menschenaltern unter Faunus dem Enkel des Saturn ein Fremder kommt aus dem arkadischen Pallantion und Evander friedlich den palatinischen Hügel besetzt. Zur Zweizahl gesellte sich die Dreizahl, zum unpoetisch einheimischen das fremde Element. Damit

ommt diese Sage zu Ende. Sie muss, um eine Fortsetzung zu gewinnen, nicht bloß Fremdes an sich ziehen, sondern ihren ganzen Schauplatz verändern. Sie steigt von den Tiberhügeln zu denen des Mons Latinus empor, von den Tiberniederungen zu der Küste des Meeres herab.

Da regiert — denn regiert muss einmal werden, wie auf dem Janiculus Janus, so in Laurentum Latinus; wie zu jenem Saturn, kommt zu diesem Aeneas, des Anchises und der Aphrodite Sohn. Wie Saturn Saturnia, gründet Aeneas Lavinium; es entsteht ein Doppelreich wie früher an der Tiber, nunmehr von Latinern und Trojanern. Während aber zum ersten Paare sich Lavinia nach 2 Menschenaltern gesellt, treten gegen das zweite Paar 2 Fremde auf, der Rutulerkönig von Ardea Turnus, der Truskerkönig Mezontius. Latinus fällt gegen den Einen, Aeneas gegen den Andern. Lavinium und Laurentum verlieren ihre Bedeutung, dafür aber tritt Alba Longa ein mit dem Angesichte gegen die Tiberebene; die dritte Stadt verdrängt die beiden anderen wie Ascanius sich gegen die beiden Feinde, als Erbe der beiden Freunde erhält. Auch hier wandert die Sage fortwährend von der Zweiheit zur Dreiheit; die ältere wiederholt sich in der jüngeren ohne den Zahlenring durchbrechen zu können.

Es ist auch in der dritten Abstufung nicht möglich. Da bereitet uns schon Fabius Pictor mit der Rhea-Sylviasage den Boden. Zwei Herrscher giebt es in Alba Longa, jetzt in der einen Stadt, nicht mehr auf verschiedenen Hügeln oder in zwei Städten; beide sind Brüder wie die Cabiren Samothraciens, wie Romulus und Remus, wie die Ahnherren des Menscheneschlechtes nach der semitischen Sage. Diesmal verdrängt der jüngere Amulius den älteren Numitor, er erschlägt seinen Neffen, macht des Vertriebenen Tochter zur Vestalin und behauptet so den Sieg der Einheit über die Zweiheit. Allein diese lässt sich nicht so leicht abweisen. Der deus ex machina kommt zu Hilfe die Zweiheit wieder herzustellen; Mars selbst übernimmt es hier einzutreten und Numitor erhält in den Einen Sohn 2 Enkel. Der Dualismus von Numitor und Amulius ist mit Romulus und Remus wieder hergestellt. Für die Kinder des Verbrechens ist aber keine Stätte im einheitlichen Alba Longa. Sie werden in den  $2 \times 60$  Stadien



entfernten Tiberis ausgesetzt und die Zahl (120), welche nachher bei der chronologischen Berechnung und Erstreckung der römischen Königszeit und der ältesten Geschichte Roms überhaupt eine grosse Rolle spielt, wie schon Niebuhr sattsam nachgewiesen, ist jetzt in räumlicher Beziehung massgebend. Alle möglichen Localsagen des nachherigen Roms werden jetzt mit der Aussetzung, der Erhaltung, dem Wachstume der Zwillinge in Beziehung gebracht. Die Hauptsache ist, dass der Dualismus aus Alba Longa verdrängt, an der Tiber wieder erstet. Er wächst in Heimlichkeit heran; die Göttersöhne erfahren sehr räthselhafter Weise das Geheimniss ihrer Geburt, erschlagen verdienster Massen den Amulius, erheben den Numitor aus der Fremde, wo er geweilt, auf den Thron und, sollte man meinen, regieren nach ihm in Alba Longa; nein, schaffen sich einen neuen Boden. Die Sage kehrt von Alba Longa, von den Höhen am Mons latinus zu den Tiberufern zurück. Dort nimmt die Sache ihren geregelten Gang und was bisher nur Ansatz und Einleitung, ein Vorspiel war, wird nun System, das Gewebe fadenscheiniger und das Gefüge der Construction tritt sichtbar hervor.

Die Geschichte Alba Longa's läuft in die zweier Brüder aus; die Geschichte Roms, das selbst in der republicanischen Zeit nicht zweier Consuln entrathen kann, beginnt mit dem Brüderpaare, das auf verschiedenen Bergen den Götterflug zur Begründung des zweiten Alba's (Roms) beobachtet. Palatin und Aventin, die beiden grossen localen Gegensätze aus den Tagen des Kampfes der Patrizier und Plebejer sind schon bei Romulus und Remus als Träger des brüderlichen Gegensatzes in einer feindlichen Stellung begriffen. Da erscheinen dem jüngeren zuerst  $2 \times 3$  Geier, somit die Grundzahl, welche die Sagezeit beherrscht, dem älteren später die doppelte Zahl. Das genau in der Zahlenangabe des Ganzen sich haltende Phänomen gibt Anlass zum ersten Bruderzwiste; denn was in Alba geschehen, muss sich ja in Rom wiederholen; es geht nicht ohne die Zweizahl. Aber erst als Romulus den Umfang der palatinischen Stadt mit  $2 \times 2$  Seiten,  $2 \times 2$  Thoren gezogen, entsteht der zweite und entscheidende Streit. Remus überspringt die neue Weltstadt, wird als Frevler getödtet, die römische Erde trinkt das Bruderblut, die uralte semitische

Sage wird zur römischen und wie Osiris und Typhon in der ägyptischen Vorzeit, stehen jetzt Romulus und Remus blutbefleckt in der römischen da. Wohl ist die Einheit wieder gewonnen, wie sie in Alba gewonnen worden war. Jetzt kommt aber der fremde Factor, eine neue Zweiheit zu gründen, da man eben von ihr nicht lassen kann, so dass es ja nach einer Version der Sage heisst, Remus sei gar nicht gestorben, sondern habe selbst Romulus überlebt. Dieser aber, der den neuen Staat ordnet, begründet ihn, er mag wollen oder nicht, auf den Dualismus, den er eben selbst mit blutiger Faust zerstört. Er ist es ja gewesen, welcher die dualistische Bevölkerung Roms, Patricier und Plebejer gründete. Er nimmt den Sabinerkönig Titus Tatius zu seinem Collegen auf; die mit Blut hergestellte Einheit kann sich nicht halten und der Dualismus behauptet durch das Mittel, das ihn beseitigen sollte, erst vollständig seine Rechte, da an die Stelle des ermordeten Bruders der Sabiner Titus Tatius, der König des Brudervolkes, tritt. Als aber dieser an dem latinischen Opfer Theil nehmen will, den Dualismus zwischen Rom und Alba zu beseitigen gedenkt, verfällt er dem Zauberkreise Alba's, von wo das Morden ausgegangen war. Er wird erschlagen wie Remus, Latinus und Aeneas; Romulus aber, der wieder allein regiert, kennt nun im Morden keine Grenzen. Mit eigener Hand erschlägt er 7000 Vejenter; sie sind sein eigenes Todtenopfer. Er wird jetzt zu den Göttern versammelt, zu welchen er als der Dritte wie Evander, wie Ascanius, nachdem ihm Remus und Tatius vorangegangen, einzieht. Die Legende ist zu Ende und will die Sage Neues schaffen, muss sie sich erst auch einen neuen Boden bereiten.

Es ist der alte Weg, auf welchem sie dieses thut. Sie ist von Alba ausgegangen, hat sich zu den Ramnenses gewendet; jetzt trifft es die Titienses, den Einschlag zu geben.

Neben Romulus konnte sich Titus Tatius nicht halten; nach ihm kann er als Numa Pompilius bestehen. Aus der ursprünglichen Zweiheit wird ein successiver Dualismus. Nach  $2 \times 20$  Jahren fast ununterbrochener Mordscenen ist endlich der Augenblick gekommen, in welchem Saturnische Zeiten wiederkehren; das zum blutigen Opferherde der übrigen Welt eingeweihte Rom feiert im Voraus die Friedensepoche, welche

der besiegten, der römischen Welt zu Theil werden soll und auf deren Begründung Rom in seiner dritten, kaiserlichen Epoche so stolz war. Die nächste Umgebung Roms, seine damalige Welt, hat Roms Uebermacht anerkannt; aus Hirten und Räubern wurden Krieger, aus Kriegern Bürger, aus ihrem Anführer ein König, ein Gesetzgeber, ein Ordner des Staates, ein Hirte der Völker. Die Sühnung kann eintreten. Wie auf den bluterfüllten aber doch göttlichen Cajus Julius der Vater des Vaterlandes, der Bringer des Friedens, der Friedensfürst Augustus, folgt auf Romulus der Friedensfürst Numa, der zweite Gründer Roms, von dem es heisst: *jure urbem legibusque ac moribus de integro condere poterat* (Liv.), eine Stelle, die Augustus und die Seinen wohl verstanden haben werden und die ihnen wie Honigseim im Munde zerflossen sein mag. Die Einseitigkeit des Romulus muss durch den Inhalt des Andern ergänzt und ausgefüllt werden, zum blutigen Grunde der unblutige sich gesellen, auf Krieg und Mord der höhere Zweck des Mordens, die Herstellung der sittlichen und religiösen Ordnung folgen, zur politischen die des Cultus, der mit dem Staate sich identificirt. Romulus und Tatius wurden verworfen, Romulus und Numa sind sich gegenseitiges Complement, sie sind nur der Janus unter den Königen Roms.

Auch Numa gehört noch den Göttern an, so gut wie der zu den Göttern entrückte Romulus. Er steht nur, weil er der Geschichte näher steht, in dieser Beziehung um eine Stufe niedriger, den Menschen näher, den Göttern ferner, ist mehr Mensch als Gott. Die Kraft, die sieben Tausend erschlägt, braust nicht in seiner Rechten. Er ist nicht eines Gottes Sohn, aber der Liebling einer Göttin. Vor ihm hat Romulus die hundert Senatoren ernannt; er ist dafür der nicht minder weise Ordner des Cultus und als dieser vom göttlichen Hauche erfüllt, der ἀρχων βασιλεύς; der andere der König Heerführer. Im Richteramt, in der Darbringung der Opfer begegnen sich wieder beide. Sie machen, Einer nach dem Andern, Alles was in Rom an Fundamenteinrichtungen besteht, und doch ist in Rom eigentlich nichts gemacht, sondern Alles organisch geworden! So setzt Numa den Romulus voraus, das Werk des Romulus ist nur halb ohne das des Numa, der Eine bedingt den Andern. Romulus ist Sohn eines Gottes, Numa

Gemahl einer Göttin, ich möchte sagen, angeheiratheter Gott, beide in höherer Beziehung Eins, gleich wenig historisch, gleich sehr gemachte Geschöpfe der Sage und einer Construction der Geschichte.

Dem dritten und dem vierten Könige geht es dann wie dem ersten und dem zweiten; sie ergänzen sich gegenseitig. Wie sie aber als zusammengehörig einen neuen Dualismus zu den ersten beiden bilden, so hat Romulus wieder seinen Nachtreter in Tullus Hostilius, Numa Pompilius seinen Nachtreter und Schatten im Sabiner Ancus Martius. Der erste und der dritte, der zweite und der vierte entsprechen sich gegenseitig: 2 Ramnenses, 2 Titienses. Der uranfängliche Dualismus bleibt sich auch bei den auf Numa folgenden Königen gleich, doch behauptet unter dem dritten die Dreizahl allerorten auch ihr Recht und erscheint die Combination 2 und 3, welche wir schon früher fanden, jetzt stärker. Da es sich bei Tullus Hostilius um einen Romuliden handelt, so ist es ganz begreiflich, dass wie bei Romulus so auch bei ihm Alba Longa wieder in den Vordergrund tritt. Romulus und Remus hatten den Usurpator gestürzt, Alba dem rechtmässigen Herrscher zugewandt. Der romulische Epigone begnügte sich damit nicht. Er beendet die Geschichte Alba's für immer, indem er es zerstört und damit auch der von Alba kommenden Sage den Faden abschneidet. Sie kann nur noch auf römischem Grunde und Boden wurzeln. Dass unter Tullus der Mord, welcher von Numa 40 Jahre lang wie in Ketten gehalten wurde, wieder losbricht und nun für lange Entbehrung sich schadlos hält, liegt in der Natur der Sache. Er wendet sich aber nicht gegen Einzelne, sondern das ganze Geschlecht der Römer, die Kinder Alba's, wendet sich gegen seine Stammväter und vernichtet alle Bande des gegenseitigen Zusammenhanges. Da concentrirt sich noch im entscheidenden Augenblicke der Streit in der Zweizahl der curiazischen und horazischen Geschlechter, die Kämpfer sind aber nicht mehr Zwillinge, sondern Drillinge, angemessen dem dritten Könige Roms. Bereits hat sich auch ein dritter Bestandtheil der römischen Bevölkerung eingestellt, die Luceres; woher sie kamen, wie sie entstanden, man weiss es nicht. Ihre Einreihung findet unter dem dritten Könige wohl nur deshalb statt, weil es eben der dritte Bestandtheil ist. Da darf es denn

auch an Drillingen nicht fehlen, wenn der Kampf zwischen Alba und Rom ausgekämpft wird. Aber von der doppelten Drillingschar bleibt nur Ein Römer übrig; von den beiden Häuptern der 2 Städte nur der Römer; Mettius Fuffetius wird auf Befehl des römischen Königs in  $2 \times 2$  Stücke zerrissen und er darf froh sein, dass man die albanische Grundzahl dazu verwandte, es hätte ja auch in  $2 \times 3$  Stücke geschehen können. Alba Longa wird zerstört, aus den 2 Städten nur Eine gemacht. Dann aber hat der Romulide seine Aufgabe vollbracht. Er ist fertig wie es Romulus war, als Titus Tatius gefallen war. Er kann freilich nicht wie Romulus in den Himmel auffahren; er ist ja kein Sohn des Mars; aber er wird in höchst anständiger Weise vom Blitze erschlagen, des Jupiters Strahl holt ihn und das ist ja nur eine Variante von dem Schicksale, das Romulus betroffen, etwas weniger mythologisch, etwas gröber historisch, im Ganzen dasselbe. Von nun an ist die Sage auf den römischen Boden beschränkt und kehrt daher, da die Zweiheit Rom — Alba Longa aufhörte, zu der der Römer-Sabiner zurück, um auch diese auszutragen. Der Sabiner Ancus Martius, welcher in verwandtschaftliche Beziehung zu Numa gestellt wird, schliesst die sabinische Doppelreihe und ihren Gegensatz zur romulischen ab. Ancus erhielt, wie Livius sagt, seine Stellung zwischen Numa und Romulus: *Medium erat in Anco ingenium et Numae et Romuli memor*. Er ist so wenig und so viel Numa, als Tullus Romulus war und hat wieder etwas von Romulus (Romulus-Numa), weil er Tullus ergänzt wie Numa den Romulus. Er vereinigt zum Abschlusse der Vierzahl den priesterlichen Sinn Numa's mit dem kriegerischen des Romuliden. Aber doch mehr Numa errichtet er das mamertinische Gefängniss gegen die Mörder, setzt er dem Morde wie der Selbsthilfe die gesetzlichen Schranken; er vervollständigt die Priestercollegien nach der Grundzahl 2; er erweitert die Stadt, zieht die Fossa Quiritium und dehnt nach den 4 Weltgegenden das Stadtgebiet aus. Was Sabiner (Titenses) und Ramnenses leisten können, ist damit geschehen. Für die sagenlosen Luceres ist kein Raum. Sie kommen in die römische Geschichte wie Melchisedech in die Abrahams ohne Vergangenheit, ohne Ahnherren. Ohne sich bis zur Ermüdung zu wiederholen kann das Spiel mit  $2 \times 2$  nicht weiter

fortgesetzt werden. Bereits war die Grundzahl auch über die Hügel ausgedehnt worden, da zum Palatin des Romulus Numa das Capitol mit der Arx, Tullus den Coelius, Ancus den Aventin hinzugefügt hatte, wie zu den Luceres die Plebejer gekommen waren, wie es mit den Mitgliedern der Auguren-collegien, den Pontifices, den Vestalinen geschehen war. Im Ganzen ist der Inhalt der Sage so dürftig, dass was einmal geschehen war, noch ein Mal geschah; sie wiederholt sich, um eine grosse Lücke auszufüllen; sie trennt aus gleichem Grunde Functionen, die innerlich zusammengehören, bis sich herausstellt, dass Romulus die Unabhängigkeit der Stadt begründete, Numa das geistige Leben geordnet hat, Tullus die Mutterstadt beseitigte, Ancus das materielle Leben, den friedlichen Völker-verkehr vermittelte. Was der Eine verabsäumte, that der Andere, auf die Wildheit des Einen folgt die Milde des Andern, Satz und Gegensatz schiebt sich an einander, bis man an einen Abschnitt kam, der sich nicht überbrücken liess und wo man förmlich von Neuem beginnen musste. Die graue Vorzeit war zu ihrem natürlichen Ende gekommen! Es ist da nicht nothwendig anzuführen, wie man  $2 \times 40$  Jahre den beiden ersten Königen zur Regierungszeit gab,  $2 \times 30$  dem dritten und vierten, und so die Periode von 140, nachher 136 Jahre für diese 4 Könige herausbrachte. Es genügt darauf hinzuweisen, welche systematische Ordnung gerade in Betreff dieser ältesten Periode herrscht und wie die darauffolgende, von welcher man doch meinen sollte, sie als die jüngere müsse einen ungleich geordneteren Inhalt haben, nur mit einem Chaos, einem Haufen übereinander gethürmter Ruinen, einer Masse innerer Widersprüche verglichen werden kann; ihr Eintritt kann nicht anders bezeichnet werden als mit dem Einsturze einer gewaltigen Vergangenheit, eines Verschiebens von Völkern und Völkerinteressen, einer wirren Masse, mit welcher, was da von den vier ersten Königen gefabelt wurde, in gar keinen Zusammenhang gebracht werden kann. Sie stehen im Vergleiche zu der nun folgenden Dreikönigsperiode wie in der Luft. Sie sind in die Wolken entrückt, während eine politische Ueberschwemmung sich über das von ihnen gegründete, sorgsam geordnete Rom stürzt und die ganze Ordnung über den Haufen wirft, eine neue gründet. Man hat etwas künstlich zusammengetragen,

nach Zahlen geordnet, man steht vor einer künstlichen Mache, die, je genauer man sie in ihre Zahlenverhältnisse zerlegt, desto weniger auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen kann, mit der ein für alle Mal gebrochen werden muss.

Welche Vergangenheit somit die Periode der einheimischen Könige von dem angeblich fünften trenne, lässt sich absolut nicht sagen. Nur soviel ist sicher, die historischen Constructoren, die römischen Geschichtsbaumeister hatten ihre gute und unverkennbare Absicht, alles Bedeutende an Einrichtungen wie die Gründung selbst einheimischen Königen zuzuschreiben, sie mit der Gloriele des Heroenthums, göttlicher Attribute, des θεῶν γένος, zu umziehen, als unerreichbare Muster von Heldensinn und Milde, Stärke und Weisheit im Gegensatze zu späteren, theilweise mit Verbrechen beladenen, in Verbrechen untergehenden, jedenfalls tüchtig angeschwärzten Geschlechtern und Persönlichkeiten hinzustellen. Den Einheimischen Ruhm und Ehre, den Fremden das Verbrechen! Die römische Darstellung windet sich, um die fremde Herkunft des fünften Königs zu bedecken. Griechen und Etrusker hassen sich in den Tod, und die Römer beide. Nichtsdestoweniger ist Tarquinius Priscus Grieche, Korinther von seinem Vater, Tarquinius von seiner Mutter, selbst Lucumo von Tarquinii — aus den Luceres wusste man nichts zu machen! — und wird nun drittens ein Römer. Die Zweizahl wird noch durch die Söhne des Ancus repräsentirt, die Lucumo verdrängt, die ihn zuletzt ermorden, ohne jedoch selbst zum Throne gelangen zu können. Aber die einheimische Zweizahl sucht sich wenigstens bemerkbar zu machen, nachdem sie durch so viele Begebenheiten siegreich hindurchgeführt worden war, und, kann sie auch nicht siegen, so verhindert sie wenigstens nach Kräften den Sieg anderer. Nach latinischer Sagenanlage hätten die 2 Söhne des Ancus siegen müssen, um nachher unter einander zu zerfallen, wie Romulus und Remus, wie Amulius und Numitor. Diese hat aber keine Kraft mehr, wenigstens die frühere nicht. Sie können den Fremden, hostis, beseitigen, jedoch nur um einen andern an seine Stelle zu setzen, der nun das Geschlecht des ersten verdrängt, wie dieser das des Ancus verdrängt hatte. Je näher aber jetzt die eigentliche Geschichte rücken sollte, desto verworrener wird Alles. Widerspruch reiht sich an

Widerspruch, Unwahrscheinlichkeit an Unwahrscheinlichkeit. Tarquinius kann es wegen seiner griechischen Abkunft in Tarquinii zu nichts Rechtem bringen, in Rom aber wird er obwohl Grieche und Etrurier, König. 'Ο ἐκ δούλης, wie sein Nachfolger heisst, ist gar Slavensohn und bringt es mit Ausschluss der Söhne des Tarquinius zum römischen Königthum und die alten patricischen Geschlechter, die von Alba herübergekommen, die Julier, Servilier, Quintier, lassen sich alles dieses ruhig gefallen. Die Entthronung der 2 Söhne des Vorgängers wird jetzt einfach römische Staatsmaxime, wie im osmanischen Reiche der Brudermord; es ist der reguläre selbstverständliche Vorgang, nachdem die Zweiheit so viel Unheil angestiftet! Das ist für diesen Theil der Sage alles so natürlich, wie die Aufnahme des Tarquinius in Rom und sein Königthum als ein freiwilliger Act, als eine Folge der Ueberredungskunst eines klugen Weibes, das zur rechten Zeit die näher berechtigten ‚promeniren macht‘, dargestellt wird. Dass man sich die Uebersiedelung nur mit einem Heere von Clienten und Hörigen und in Verbindung mit andern grossen Begebenheiten der etrusischen Geschichte denken kann, die wenigstens die Griechen uns enthüllten; dass die grossen Bauten der alten Zeit Roms auf eine etrusische Epoche hinweisen, kommt nicht weiter in Betracht. Unbequeme Thatsachen dürfen nun einmal, wie wir dieses täglich erleben, nicht existirt haben. Sie werden einfach eliminirt und durch beliebige ersetzt.

Da wird nun der sechste König Inbegriff eines eigenen Sagenkreises, der sich an seinen Namen anschliesst. In der künstlichsten Art und Weise wird er mit seinem Vorgänger in Verbindung gebracht und nun überschlägt sich förmlich das System in Abenteuerlichkeiten und Monstrositäten. War Servius ein Fremder, nun so ward wenigstens Alles aufgeboten, ihn nachträglich zum Einheimischen zu machen, ohne dass es gelungen wäre, begreiflich zu machen, wie und warum gerade er Patricier und Plebejer in Einer Verfassung vereinigte. Hingegen weidet sich jetzt die Sage gerade unter dem Könige, welcher verhinderte, dass die in Rom befindlichen Gegensätze nicht in blutiger Weise auf einander platzten, am wildesten Morden. Es umfasst jetzt 3 Geschlechter. Zuerst das des Tarquinius Priscus, der unter den Streichen der Söhne des



Ancus fällt. Dann morden von den 2 Söhnen des Tarquinius und den 2 Töchtern des Servius (wieder  $2 \times 2$ ) die eine der letzteren ihren Gemahl Ancus des Tarquinius Sohn, des Ancus Bruder Tarquinius seine Gemahlin des Servius Tochter; dann, denn das genügt nicht, das überlebende Paar, das sich heirathet, den Vater und Schwiegervater Servius Tullius, um auf den Thron zu gelangen, den dieser dem Geschlechte des Tarquinius entzogen. Aber auch das genügt nicht, Servius selbst muss 3 Mal umgebracht werden. Erstens wird der alte Mann die 100 Stufen der Curie hinuntergeschleudert; bei einer derartigen Operation pflegt man aber nicht lebend unten ankommen. Nichtsdestoweniger wird er 2) unten erdolcht, 3) von der eigenen Tochter zusammengefahren, worauf auch deren Mutter gemordet wird, das blutige Ehepaar aber herrscht. Was mit Mord begonnen, endigt aber mit Mord. Ganz abgesehen von der Sinnlosigkeit, welche in chronologischer Beziehung bei dem Alter der handelnden Personen sich bemerkbar macht und oft genug hervorgehoben worden ist, werden Junius Brutus und dessen Sohn Marcus erschlagen; Lucretia von Sextus Tarquinius geschändet greift zum Selbstmord. Sextus wird in Gabii erschlagen. Lucius Junius Brutus selbst, der Held unglaublicher Mährchen, fällt im Kampfe mit Ancus Tarquinius, der eine vom Speer des Andern durchbohrt. Nur der alte König, der Urmörder, welcher mindestens  $2 \times 3$  Male hätte getödtet werden müssen, stirbt, nachdem er Rom, den Sitz des Mordes, verlassen, ruhig quasi re optime gesta, in Cumä; er der Sohn des Tarquinius Priscus, bei dem Tode seines Vaters erwachsen, von Servius für 44 Jahre beseitigt, etwa im 64. Jahre fluchbeladener Mörder, regiert noch 24 Jahre, etwa 88 Jahre alt wird er entthront, lebt aber dann ruhig noch, wie einer der Patriarchen der Vorzeit, 15 Jahre lang und stirbt dann, nachdem er den Wechsel von etwa 103 Jahren erlebt, im beneidenswerthesten Greisenalter. Es ist, als wenn die Sage, ehe sie in die Geschichte verschwindet, erst noch nach allen Seiten austoben wollte, so häuft sich gerade unter den letzten 3 Königen Unwahrscheinlichkeit und Widerspruch. Man fühlt, dass man es mit einer grossen Vergangenheit zu thun habe, welche viel höher hinaufreicht als unsere Zahlenangaben, aber merkwürdiger Weise je mehr sie die Grenzen

der angeblich 240jährigen Periode berührt, desto mehr an innerer Unwahrscheinlichkeit zunimmt. Es ist endlich auch nur theilweise richtig, wenn gesagt wird, dass durch alle Glieder des mit Tanaquil verbundenen Fürstengeschlechtes derselbe Dualismus hindurchgeht und wie immer gleich Remus der eine als Complement des andern verschwindet<sup>1</sup>. Es gab nicht blos 2 Demaratussöhne Ancus und Lucumo, 2 Söhne oder Enkel des Tarquinius Priscus, Ancus und Lucius, 2 Töchter des Servius Tullius, Tullia major und Tullia minor, sondern die Zweizahl beherrscht von Anfang die ganze Sage und hält man sie für beseitigt, so war es doch nur momentan und wendet sie, von der Dreizahl verdrängt, gegen das Ende der Periode erst noch ihre ganze Kraft an; statt zu verschwinden, durchdringt sie jetzt erst, ich möchte sagen in der steten Wiederholung, sinn- und poesielos alle Ordnungen, um endlich in der republikanischen Zeit im zweifachen Consulate das historische Feld zu behaupten.

In der zweiten Hälfte des Königthumes, in welcher fortwährend die Zweizahl gegen die Einheit des letzteren auftritt und diese gegen jene den Sieg behauptet, bis es dem Doppelconsulate erliegt, erscheint Tarquinius Priscus als der Romulus der neuen Aera, Servius, der den Plebejern zu ihrer Stellung in der Verfassung verhilft, als eine Art Friedensfürst gleich Numa, Tarquinius Superbus, mit welchem die Herrschaft der Könige gewaltsam abbricht, so dass es nicht mehr zu einem zweiten Ancus Martius kommt, entspricht dem Tullus Hostilius. Er vereinigt Latiner und Römer in Einem Heere, wie dieser dem Dualismus zwischen Rom und Alba ein Ende machte. Der siebente König führt einen siebenjährigen Krieg mit den Sabinern, wobei die Sage auf die sabinischen Bestandtheile der römischen Bevölkerung vergessen zu haben scheint. Das Gewaltsame des Romulus ist auch in ihm, der gleich dem Romuliden entrückt wird, wenn auch nicht in die Wolken, doch nach Cumä.

Verweilt man aber bei der eben angeführten Thatsache, dass die Zweizahl nach so oft wiederholten Ansätzen endlich im Consulate, wenn auch nicht im Königthum, zum Siege

<sup>1</sup> Bachofen, Die Sage von Tanaquil. 1870.

Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXXI. Bd. III. Hft.

kommt, so gliedert sich auch die Periode der ersten 360 Jahre der römischen Geschichte. Es lösen sich die ersten 220 Jahre in zwei von einander durch eine weite Kluft getrennte Perioden, der vollständig mythischen der 4 ersten Könige, der wie in absichtliches Chaos gebrachten der 3 letzten. Diese selbst aber steht zwischen der ersten und der nachfolgenden von 120 Jahren Dauer bis zur Verbrennung Roms durch die Gallier in der Mitte. Zwischen dem Anfange, der im mythischen Nebel verschwindet, und dem Ausgange, der fast nur innere Kämpfe in sich schliesst und in welchem sich ein neuer Dualismus, der zwischen Veji und Rom massgebend gestaltet, bildet die zweite Königsepoche einen Höhepunkt, dessen tragischer Ausgang an die Verbrechen erinnert, mit welchen die Atriden und so manches andere Königs Haus der heroischen Zeit untergingen. Als das Königthum unterging, war auch der Talisman zerschlagen, der die verschiedenen Bestandtheile Roms zusammenhielt. Nur mit äusserster Mühe wurde das völlige Auseinandergehen verhindert; nur eine Katastrophe ohne Gleichen konnte zuletzt noch helfen. Was aber andern zum Verderben gereicht hätte, Fremdherrschaft und Untergang der Stadt, diente den Römern zum Heile. Mit dem Wiederaufbau der Stadt nimmt auch die Geschichte Roms einen ganz anderen Inhalt an. 360 Jahre in 2 grosse Abschnitte von nicht ganz gleicher Dauer getheilt, vergehen fast wie Ein Tag, mit Morgen, Mittag, Abend. Die Republik hat mit der gallischen Invasion ihre Feuerprobe im vollsten Sinne des Wortes bestanden; die Geschichte Roms tritt damit in ihre zweite grosse Periode ein, um in der dritten mit den vergötterten Imperatoren den Schluss des Ringes zu bilden, dessen Anfang die mythologischen Könige und Rom vor seinem Brande gebildet hatten.

---

Ueber das  
md. Arzneibuch des Meisters Bartholomaeus

von

Joseph Haupt.

In den Sitzungsberichten Bd. XLII. S. 110—200 hat Fr. Pfeiffer zwei deutsche Arzneibücher aus dem XII. und XIII. Jahrhunderte abdrucken lassen. Ueber das erste und ältere aus der Pg. Hs. C. 58 der Wasserkirch-Bibliothek zu Zürich hat K. Hofmann in den Sitzungsberichten der k. Academie zu München 1870, I. 511 ff. weitläufiger gehandelt, die vielen Lesefehler Fr. Pfeiffers verbessert und das von demselben unbeachtete nachgetragen. Ueber das zweite und jüngere soll nun hier insoferne geredet werden, als es Gelegenheit gegeben hat, eine grosse Reihe von Hss. und deren weitgreifenden Zusammenhang vom XIII. bis ins XV. Jahrhundert aufzudecken. Weder von dem überströmenden Reichthum dieser Hss. noch auch von ihrem Zusammenhang hat man bisher auch nur die leiseste Ahnung gehabt.

Das zweite Arzneibuch ward aus Cgm. 92 der k. Hof- und Staats-Bibliothek zu München abgedruckt, eine Pg. Hs., die früher dem Stifte Tegernsee gehörte. Fr. Pfeiffer schreibt S. 115—116 selbst: „Ausser der meinem Abdrucke zu Grunde liegenden besitzt die Münchner Bibliothek noch zwei weitere Handschriften (Cod. germ. 433. 722. XV. Jahrh.), die Stuttgarter k. öffentliche und die Breslauer ebenfalls je zwei (vgl. Hoffmanns Fundgruben I, 345) und auch in der Stadtbibliothek zu Überlingen fand ich im Jahre 1840 eine Handschrift (Papier. 4<sup>o</sup>. XV. Jahrhundert). Aber alle diese Handschriften, so weit ich sie habe vergleichen oder einsehen können, stimmen nur im Anfange überein und gehen bald aus einander, so dass ich nicht einmal im Stande war, die Lücke in unserer

Handschrift vollständig daraus zu ergänzen. Es scheint fast, dass die Schreiber der meisten den angesehenen Namen des Bartholomaeus und den Titel seiner Schrift nur dazu benutzten, um unter diesem Schilde eine Anzahl von überall her aufgelesenen medicinischen Recepten in Bücher zusammen zu tragen.<sup>1</sup>

So steht Fr. Pfeiffer nicht an, die Schreiber willkürlicher Fälschungen zu beschuldigen! Durch diese Verdächtigung Anderer hat er sich aber nicht im geringsten entschuldigt, um so weniger als es ziemlich nahe lag, den wahren Bestand der Sachen aufzufinden und darzulegen.

Fr. Pfeiffer fährt fort S. 116—117: ‚Ein weiteres ebenfalls noch ins XIII. Jahrhundert fallendes Zeugniß von der Verbreitung unseres Büchleins erblicke ich in der Aufnahme mehrerer Stellen daraus in das grosse methodisch angelegte Arzneibuch, das sich handschriftlich in München (Cod. germ. 376. 724.) zu Kloster-Neuburg und Breslau befindet und von dem Hoffmann von Fallersleben zuerst Nachricht und Auszüge gegeben hat. Die von ihm in den Fundgruben I, 325—327 mitgetheilten und zum Theil in der deutschen Mythologie S. 1124 verwertheten Abschnitte über die fallende Sucht und die Verbena (Eisenkraut) entsprechen wörtlich Bl. 13<sup>r</sup>—14<sup>d</sup> unseres Buches und sind kaum anders woher entlehnt.‘

Ich frage, war es gar so schwer anzunehmen, aus einem methodischen Buch sei eben ein ungeordneter Auszug gemacht worden? Oder ist der Schluss vielleicht leichter und zwingender, die ungeordnete Sammlung der Tegernseer Hs. sei in ein methodisches Buch verarbeitet worden?

Fr. Pfeiffer hätte schon durch die Stücke aus demselben (Cgm. 92. Bl. 35. 36) der Münchner Hof- und Staats-Bibliothek, die er als ‚Anhang‘ l. c. S. 159—162 abdrucken liess, darauf sollen gebracht werden; weist er doch selbst an einzelnen Stellen nach, dass sie mit seinem Bartholomaeus übereinstimmen.<sup>1</sup> Zudem ist das von ihm herausgegebene

<sup>1</sup> Auch diese Nachweise sind nicht vollständig. Es fehlen z. B. Sô dir das houbt wê tuot 159=134, 1. 139, 5. Sô du unmâzen grôz unde siech 161=154, 13. Wil du versuochen umb den wunden man 161=143, 19. Sô dem menschen die fûeze und die hende 162=143, 23. Sô dir vil wunderlichen wê ist 162=134, 1.

Tegernseer Arzneibuch im Anfange selbst methodisch geordnet; nach der Vorrede kommt die Lehre vom Harne, für die Aerzte jener Zeiten so besonders wichtig; hierauf folgt eine Gynäkologie, und im übrigen Texte selbst sind zusammengehörige Gruppen leicht zu beobachten.

Dadurch, dass er die übrigen ihm bekannten Hss., die freilich nur die wenigsten der vorhandenen sind, unbesehen zur Seite schob, hat er sogar an vielen Stellen nur Unsinn zu Tage gefördert, z. B. S. 128, 25 lässt er drucken: ‚Hat daz harn ein dicken chreiz al umbe in dem glase, sô ist daz houbet tapher unde swaere siech.‘ Mehr als eine der Hss., die wir nachher werden vor Augen bekommen, lesen hier ‚tamphec‘ oder ‚temphec‘ und jeder sieht, dass nur dies einen Sinn gewährt. Ferner steht S. 144, 33: ‚Sweme aver sus turlem in den ôren oder wê sî‘, welches ‚turlem‘ der Herausgeber im Glossar S. 191 nicht zu erklären vermag. Sehr begreiflich! Es muss mit den meisten anderen Hss. ‚turlent‘ gelesen werden.<sup>1</sup> Die Stelle S. 149, 29 ‚nim meischez smalz‘ erläutert er im Glossar S. 180 ‚meisch, in heiszem Wasser ungerührtes Malz‘ und bemerkt ‚das adj. ist unbelegt und auffallend.‘ Ich glaube das gerne, doch nur in der Bedeutung, die ihm Fr. Pfeiffer giebt. Richtig haben es schon H. Hoffmann und W. Wackernagel eben aus der Breslauer Hs. des Arzneibuches in ihrem Glossar Fundgruben I. 383 erklärt ‚meigesch adj. meische puter Maibutter.‘

Doch genug! Aus dem was hier bereits beigebracht ist und im Verlaufe dargelegt werden soll, wird jedem einleuchten, dass die deutschen Arzneibücher des Mittelalters trotz oder vielmehr durch Fr. Pfeiffer im Argen liegen, oder richtiger im Staub der Bibliotheken vergraben sind.

Wer schon gesehen hat, welches unbestrittenen Anschens sich gerade diese Arzneibücher bei den Germanisten erfreuen, wird sich über die folgende Stelle in W. Wackernagels Litteraturgeschichte auch nicht mehr verwundern. Dieselbe steht S. 341—342 zu lesen und ich füge sie hier mit den Noten ein, da ich oft werde auf sie zurückweisen müssen.

<sup>1</sup> Die Wiener Hs. 3217 liest: Swem aber aust we sei in den oren oder daz im tuermel drinne . . . In anderen Wiener Hss. ein adj. türmel.

„Lehrhafte Prosa aus dem Bereich der Natur- und Heilkunde“<sup>80</sup>, die der geistlichen schon im XII. Jahrhundert zur Seite gegangen, begleitete dieselbe mit entsprechendem Fortschritt auch durch diese spätern. Zwar die kleinen Arzneibücher<sup>81</sup> unter Hippocras und nun auch Aristoteles Namen<sup>82</sup> stehn dem älteren arzinbuoch Ypocratis nur wenig voraus: desto höher ein anderes grösseres, das wissenschaftlich genug gemeint und auch gelungen ist, um nicht so täuschender Namensgebung zu bedürfen, aus dem vierzehnten<sup>83</sup> und diesem gleich das Arzneibuch Ortols von Baierland aus dem fünfzehnten Jahrhundert.’

<sup>80</sup>. Anderweitige nur spärlich. Beispiele zwei aus dem Latein übersetzte Bücher des XV. Jh. Der Fürsten Regiment Jacobs und Uckerts Beiträge 3, 85; und das Schachzabelbuch des Jacobus a Cessolis a. a. O. 92. Aufsess Anzeiger 1, 164. Panzer I, 96. (Druck v. 1477.) u. s. f.

<sup>81</sup>. Arcenbvoch Haupts und Hoffmanns Altd. Bll. 2, 133.

<sup>82</sup>. Ypocras Altd. Bll. 2, 133. Arystotiles Aufsess Anzeiger 2, 242.

<sup>83</sup>. Hoffmanns Fundgruben 1, 317 ff. 345 von Uebersetzungen arzneilicher Werke des Bartholomaeus de Glanvilla 15. Jh.

Das ist alles, was W. Wackernagel von der lehrhaften Prosa aus dem Bereich der Natur- und Heilkunde im XIII., XIV. und XV. Jahrhunderte wusste! Dennoch liegt eine grosse weitschichtige Litteratur medicinischen und naturwissenschaftlichen Inhalts in den Hss. vor, mit deren bei weitem kleinsten Theil sich die folgenden Blätter beschäftigen werden und zwar insoweit sie mit dem Arzneibuch des Bartholomaeus zusammenhängen. Auf die übrigen oder doch deren grösseren Theil will ich bei anderen Gelegenheiten zurück kommen.

# I.

Gleichwie man im XIV. und XV. Jahrhunderte Gedichte, die ihrem Inhalte nach mehr oder weniger verwandt waren, in grosse Sammelhandschriften vereinigte, so ist es auch mit den wissenschaftlichen Werken geschehen. Im Verlaufe werden wir eine ganz beträchtliche Anzahl von solchen Hss. kennen

**lernen, die mehrere medicinische und andere in das Fach einschlagende Werke zusammen enthalten.**

Eine der merkwürdigsten Hss. dieser Art ist die Pg. Hs. in 4<sup>o</sup> aus dem XV. Jahrhundert, die unter 13647 in der k. k. Hofbibliothek zu Wien verwahrt wird. Dieselbe ist zu zwei Spalten die Seite noch in der ersten Hälfte des bezeichneten Jahrhunderts wahrscheinlich in Baiern, vielleicht auch in Oesterreich, geschrieben worden. Sie ist leider nicht mehr vollständig. Gegenwärtig besteht dieselbe noch aus 193 Blättern, von denen 1—14 eine ausführliche Darstellung der Sphaera und des Kalenders enthalten, die zwar ebenfalls in deutscher Sprache verfasst ist, ursprünglich aber nicht zu dem medicinischen Werke gehörte, wie man schon auf den ersten Blick aus der Sprache und Schrift gewahrt. Dieses Werk ist ganz erhalten.

Die folgenden Blätter 15—193 nach der neuen Zählung enthalten die medicinischen Schriften, die den Vorwurf zu der gegenwärtigen Abhandlung abgeben. Die Hs. besteht aus Lagen von je 10 Blättern mit einer alten Zählung, die vom Schreiber selbst herrührt, aber durchaus unbrauchbar ist. Es wurde nämlich bei der Bezifferung das Blatt 33 übersprungen und so das 40. Blatt zum 41. erhoben, welcher Irrthum dann fortgeführt ist. Nach 167 lässt sich der Schreiber ein zweites Versehen zu Schulden kommen: er fängt noch einmal mit 158 zu zählen an. Ausserdem fehlen nach der alten Zählung die Blätter 76—77, 115—118, und 176—178. Dass hier kein dritter Irrthum des zählenden Schreibers obwalte, wird aus dem Texte selbst ersichtlich und ist vorläufig wenigstens für zwei Lücken nämlich für 115—118 und 176—178 aus anderen Hss. auch zu erweisen. Die neue Zählung hat auf diese Lücken so wie auf die in der alten wiederholten Ziffern keine Rücksicht genommen, wie billig und recht war. Nach dieser neuen Zählung vertheilt sich der Inhalt der Hs. folgendermassen, deren rothe Ueberschriften ich beibehalte; die in Klammern gesetzten rühren statt der unbrauchbaren rothen von mir her, die nachgesetzten Ziffern bezeichnen die Stellen in Pfeiffers Druck, die vorangestellten römischen Zahlzeichen dienen zu späterem Gebrauch.



- I. 15<sup>a</sup> Daz puech sagt wye man den harm mit seyner varib erchennen schull etc. vñ hebt sich hye an. Daz puech hat geticht mayster bartholomeus, daz nam er ze chriechen auz aynem puech daz haizzet Practica... 127, 11—22.
- Swer in dem erczpuechlein icht lernen wil der schol wizzen auz welichen dingen der mensch geschaffen sey.. 127, 22—128, 2.
- II. 15<sup>b</sup>—16<sup>d</sup> [Lehre vom Harne] 128, 3—131, 21.
- III. 17<sup>a</sup>—112<sup>a</sup> [Von den Krankheiten des menschlichen Körpers.]
- IV. 112<sup>a</sup>—112<sup>d</sup> [Von dem grossen Siechthum.]
- V. 112<sup>d</sup>—115<sup>b</sup> [Von dem Puls und Aderlass.]
- VI. 115<sup>b</sup>—122<sup>c</sup> [Von den Wunden vnd ihrer Heilung.]
- VII. 122<sup>c</sup>—123<sup>c</sup> Von des Geyrs tugent etc.
- VIII. 123<sup>c</sup>—123<sup>d</sup> Aristoteles dem Alexander.
- IX. 124<sup>a</sup>—128<sup>c</sup> [Von den zwölf Monaten.]
- X. 128<sup>c</sup>—129<sup>b</sup> Daz ist von den verworffen tügen.
- XI. 129<sup>b</sup>—130<sup>a</sup> [Die siebenzig Namen Gottes, Die Namen der Siebenschläfer, von den drei Messen gegen Not und Trübsal.]
- XII. 130<sup>a</sup>—132<sup>b</sup> von den edeln chrewtern vñ ir tugent.
- XIII. 132<sup>b</sup>—139<sup>a</sup> Daz ist von der aynvaltigen ertzney.
- XIV. 139<sup>a</sup>—147<sup>b</sup> daz ist von den ezsamgesetzten ertzneyen.
- XV. 147<sup>b</sup>—154<sup>d</sup> [Opiata, Electuaria, Körnelin = Pillen, Harn.]
- XVI. 154<sup>d</sup>—159<sup>b</sup> hie sagen wir von den vier geschepften vnd elementen etc.
- XVII. 159<sup>b</sup>—168<sup>c</sup> Daz ist daz ander puch von der speise vnd auch von dem trinkchen.
- XVIII. 168<sup>c</sup>—172<sup>c</sup> Daz ist von den tugenten des gepranten weyns.
- XIX. 172<sup>c</sup>—173<sup>b</sup> von dingen edles gesmachens.
- XX. 173<sup>b</sup>—175<sup>d</sup> Daz ist von des leybes gewandt etc.
- XXI. 176<sup>a</sup>—189<sup>d</sup> [Varia medicinalia.]
- XXII. 190<sup>a</sup>—192<sup>a</sup> [Von den Weinen natürlichen und künstlichen.]
- XXIII. 192<sup>b</sup>—193<sup>b</sup> Incipit benedictio trium numerorum preciosorum in Epiphania Domini.

Ganze Reihen dieser Abschnitte sind auch enthalten in dem grossen medicinischen Werke, das man bisher nur aus der Breslauer Hs. etwas näher gekannt hat. Eben so weiss man, wenn auch nicht im mhd. Wörterbuch, seit langer Zeit, dass Diemers Arzneibuch oder die Kloster-Neuburger Hs. mit der Breslauer einstimme, aber nicht wie weit. Die k. k. Hofbibliothek verwahrt unter Suppl. 2763 eine schöne Abschrift der Kloster-Neuburger, ich bediene mich derselben unter dem Zeichen C; unter B wird die Breslauische verstanden, deren Inhalt H. Hoffmann von Fallersleben Fundgruben I, 317 näher angegeben hat; für die in Rede stehende grosse Wiener Sammelhs. soll A gelten.

	B.	C.	A.
I. Von den vier elementen der Welt, von den Feuchten des menschlichen Körpers . . . .	1 <sup>c</sup> —6 <sup>c</sup>	5—15 <sup>1</sup>	154 <sup>d</sup> —159 <sup>b</sup>
II. Von Essen und Trinken . . . .	6 <sup>d</sup> —19 <sup>a</sup>	15—33	159 <sup>b</sup> —168 <sup>c</sup> u. 172 <sup>c</sup> —173 <sup>b</sup>
III. Vom Schlaf und Wachen von der Liebe und vom Baden . . . .	19 <sup>a</sup> —21 <sup>d</sup>	34—38	173 <sup>b</sup> —175 <sup>d</sup>
IV. Einzelne Krankheiten des menschlichen Körpers .	22 <sup>a</sup> —66 <sup>c</sup>	38—93	17 <sup>a</sup> —112 <sup>a</sup>
V. Einfache Arzneimittel . . . .	66 <sup>c</sup> —75 <sup>a</sup>	93—107	
VI. Zusammengesetzte	75 <sup>a</sup> —82 <sup>b</sup>	107—121	132 <sup>b</sup> —154 <sup>d</sup>
VII. Opiata . . . .	82 <sup>b</sup> —85 <sup>c</sup>	121—124	
VIII. Electuaria . . .	85 <sup>c</sup> —89 <sup>b</sup>	124—130	
IX. Von den Urinen .	89 <sup>b</sup> —93 <sup>d</sup>	130—137	

<sup>1</sup> Blatt 1—4 enthalten ein ausführliches Register oder Capitularium. Das erste Buch enthält 14, das zweite 93, das dritte 95, das vierte 98 und endlich der Anhang von den Urinen 10, das ganze Werk also 310 Capitel.

- X. Von Salben und  
verschiedenen Arzneimitteln in bestimmten Krankheiten . . . . . 93<sup>d</sup>—114<sup>c</sup>
- XI. Ein Verzeichniss  
officineller Pflanzen  
lat. und deutsch . 114<sup>d</sup>—121<sup>b</sup>
- XII. Heilkräfte verschiedener Kräuter . . 122<sup>a</sup>—146<sup>c</sup>
- XIII. Vom Apothekergewicht und von Arzneiingredienzien,  
die man immer vorrätbig haben soll . 146<sup>d</sup>—147<sup>c</sup>
- XIV. Von den Oelen . 147<sup>c</sup>—149<sup>b</sup>
- XV. Von den Wassern 149<sup>b</sup>—150<sup>b</sup>
- XVI. Von allerhand Heilmitteln . . . . 150<sup>b</sup>—152<sup>d</sup>

B 1—93 und C 1—137 stimmen also überein. In C ist dies Werk in vier Bücher getheilt mit rothen Ueberschriften: 1. ‚Daz erst puech‘ 5—15; 2. ‚Daz ander puech‘ mit der Unterabtheilung ‚Nv hebt sich an von gueten dingen di edeln gesmach habe‘; 3. ‚daz dritt puech tracht von allerlay siechtum‘; 4. ‚Daz vierd puech tracht von ainvaltiger ercznei vn dar nach von zesamm gesaczter ercznei alz ir durft ist.‘ Dieses Buch wird wieder in zusammengesetzte, Opiata und Electuaria getheilt. Nach den ‚chörnelin‘ oder Pillen folgt ‚Nu sait er von der speiz in dem magen und von manigerlay varb des harnes.‘

Die Folge der Bücher und Capitel in der Breslauer Hs. stimmt mit C überein. Die einzelnen Abschnitte der Bücher 1, 2 und 4 nach der Eintheilung in C stimmen in allen drei Hss. überein, nur das Cap. 75 des Buches 2 auf Bl. 33 in C ‚Uon dem ezzeich‘ ist in A getilgt. Was das Buch 3 betrifft, so gibt folgende Tabelle Auskunft.

## C

1az dritt puech tracht von aller-  
lay siechtum.

- f. 38 Von dem haupte  
38 Uon dem hare  
39 Uon der Graebe

39 Uon dem schvppigen haupt

40 Uon den platern

40 Uon den leusen

41 Uon des haupts wen

42 Uon der achzzel (l. âgezze)

43 Von der vnruue

43 Uon dem geswer

44 Uon der trunchenheit

44 Uon der minne

45 Von der vallunden sucht

45 Von fraten ovgen

46 Uon weizzen mailn in den  
ougen

46 Uon den ougen

47 Von zaeherrunden ougen

47 Uon posen gesiehen

47 Uon dem horen

48 Uon den oren

48 Von dem wurm

48 Uon den naslochern

## A

Nv schol man merkchen wie  
mann der siechtvm vñ gepresten  
puezze etc.

17<sup>a</sup> Von dem hawpt

17<sup>c</sup> Von der Grab hebt sich hye an

18<sup>a</sup> von dem etc. schueppen auf  
dem hawpt

18<sup>a</sup> uon den platern an dem  
hawpt<sup>1</sup>

18<sup>b</sup> (Von der Unruhe)

18<sup>c</sup> Von den gswern an dem hyrn

23<sup>d</sup> Von der Trvnkchenheit etc.

24<sup>a</sup> Daz ist von dem mynnen.

24<sup>b</sup> Daz ist von allerlay gepresten  
an den augen

25<sup>a</sup> Mail von wunden oder von  
platern

25<sup>a</sup> Von den pluetvarben augwen

25<sup>b</sup> Von den züchervnden avgen

25<sup>c</sup> Von dem posen gesicht der  
augen

33<sup>b</sup> Daz ist von gepresten der der  
aren (sic)

33<sup>c</sup> von der aren gepresten vn  
auch chlingen

33<sup>d</sup> ffur dy wurm in den aren

37<sup>b</sup> Daz ist nv von allen den ge-  
presten der nasen etc.

<sup>1</sup> Der Anfang dieses Capitels ist mit dem Ende des Cap. Von der Unruhe  
zusammengeschmolzen, die übrigen auf Bl. 40—42 in C fehlen vollständig.

f. 49 Uon dem haupt	37 <sup>d</sup> ffur den siechtvm coriza
49 Vom dem pluete	38 <sup>b</sup> ffür daz pluete auz der nasen etc.
50 Uon den lefsen	38 <sup>c</sup> wem dy leffs zeschrunt sindt etc.
50 Uon dem zantwer	40 <sup>a</sup> von dem wetagen der crenndt
50 Von dem stinchunden mund.	38 <sup>d</sup> ffür des mundes stinkchen
51 Uon dem geswer in der chel	43 <sup>c</sup> von den geswern in der chele
53 Uon dem oufen	44 <sup>c</sup> von dem auff in dem hals
53 Von der huesten	44 <sup>d</sup> Daz ist nv von der husten
54 Von dem herczen	47 <sup>b</sup> Cyttert dem menschen daz hertz etc.
55 Uon der vnmacht	51 <sup>a</sup> Daz ist von der amacht
56 Uon vnlust	54 <sup>a</sup> Daz ist von dem vnlust
56 Uon vnmaezzigen gelust	54 <sup>b</sup> Vonn vnmaezzigem gelust etc.
57 Uon dem gelust	54 <sup>c</sup> Von dem seltsamen gelust
57 Uon dem gesund	54 <sup>d</sup> Daz ist von dem gesund
58 Uon der speise (l. spie)	55 <sup>b</sup> Daz ist von dem speybenn
59 Von dem magen	56 <sup>a</sup> Von dem plae des magens etc.
59 Uon den triben	56 <sup>b</sup> Daz ist von der treyben.
60 Uon dem darm	68 <sup>a</sup> Daz ist nv von den daermen <sup>1</sup>
61 Uon dem gedwange	68 <sup>c</sup> Daz ist von dem getwankh
62 Uon dem wurm	64 <sup>d</sup> Daz ist fur den pawchwen
62 Uon veichplatern	71 <sup>a</sup> Von den waykchplatern
63 Uon der leber	58 <sup>d</sup> Von der lebern siechtvm
64 Uon den adern	59 <sup>c</sup> Von der lebern verschoppfung
64 Von dem geswer daz in der leber wiert	60 <sup>b</sup> Von der lebern geswer
65 Uon der wazzersucht	62 <sup>c</sup> Daz ist fur dew wazzersucht
66 Uon dem siechtum des milcz	61 <sup>c</sup> Daz ist von dem siechtvm an dem mylltz
67 Von den lenden	72 <sup>a</sup> von der chellten in den lendten
68 Von dem geswer	72 <sup>b</sup> Von dem geswer in den lendten
68 Uon dem siechtum der len- den	72 <sup>d</sup> Von der fewcht in den lendten

<sup>1</sup> Dieses und die folgenden acht Capp. sind in A gegen C umgestellt, aber nur die Folge in A ist die richtige und methodische.

- |                                                  |                                                              |
|--------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|
| 68 Uon dem geswer der leber                      | 73 <sup>a</sup> Wann pluuet auszget mit dem harm             |
| 68 Von dem stain in den lenden vnd in der plater | 73 <sup>b</sup> Von dem stayn in den lenden                  |
| 69 Von dem harne                                 | 74 <sup>a</sup> Swer den harm nicht mag wider gestreben      |
| 70 Uon dem der sich beneczt                      | 74 <sup>b</sup> Wer sich peseycht an seynem dankch           |
| 70 Uon dem harn                                  | 74 <sup>c</sup> Daz ist von dem harem                        |
| 71 Von der minne                                 | 77 <sup>d</sup> Daz ist von der mynnen                       |
| 71 Uon siechtum                                  | 78 <sup>c</sup> Stet dir daz geschaefft ze vil               |
| 72 Uon siechtum                                  | 78 <sup>c</sup> Daz ist nv von der pewellunge                |
| 72 Von siechtum der chinde                       | 78 <sup>d</sup> Von der pewellunge                           |
| 72 Uon dem siechtum der roren                    | 79 <sup>a</sup> Daz ist gesweren der roren                   |
| 72 Von dem geswer der nieren                     | 79 <sup>b</sup> Von den gesweren der nyeren                  |
| 73 Uon dem sliemen                               | 79 <sup>d</sup> Daz ist nv von dem slyem in dem pawche       |
| 73 Uon dem siechtum der weib                     | 87 <sup>c</sup> ffür der frawen siechtvm ist daz gut         |
| 74 Uon siechtum der weib                         | 88 <sup>a</sup> Item von dem menstruo ist seyn eze vil       |
| 74 Uon der weib chranchheit                      | 88 <sup>c</sup> So sich dy mueter auf swinget                |
| 75 Uon den swangern vrown                        | 88 <sup>d</sup> Sindt dye weib swanger                       |
| 75 Von der gepurd der weib                       | (Lücke von zwei Blättern 76 und 77 nach der alten Zählung.)  |
| 76 Uon der fuezze siehtvm                        | 82 <sup>a</sup> ffür der fuezze wetagen <sup>1</sup>         |
| 77 Uon dem fieber effimera                       | 91 <sup>b</sup> Daz ist von dem fieber                       |
| 78 Uon der prennunden sucht                      | 92 <sup>b</sup> Von der prennunden sucht                     |
| 79 Uon der terciana                              | 93 <sup>b</sup> Von der Terciana                             |
| 80 Uon dem blute (Synochus)                      | 92 <sup>d</sup> Eyn sucht die hayzzet Synocchus <sup>1</sup> |
| 81 Von der quartane                              | 94 <sup>a</sup> Daz ist nv von der quartanen                 |
| 82 Uon dem taegleichen fieber                    | 96 <sup>a</sup> ffür daz taegleich fieber                    |

<sup>1</sup> Die Reihe in A ist allein zu rechtfertigen, in C sind die zusammen gehörenden Fussgebreten auf 76, 86 und 91 zerstreut. Eben so gehört Synochus vor die Terciana und die ‚plergen‘ vor die miselsucht.

f. 82 Uon dem swaizze	97 <sup>d</sup> daz ist von dem swaizze
83 Uon der reusen vñ dem chramen	98 <sup>b</sup> vonn dem rausner
84 Von dem Tyre	99 <sup>a</sup> für des Tyrus hekchen
84 Uon dem scorpen	99 <sup>d</sup> für der scorpen hekchen
85 Uon den peyen	100 <sup>c</sup> ffur der peyen hekchen
85 Uon den hunden	100 <sup>c</sup> wen eyn wynnunder hndt peyzt
86 Uon den geswern	101 <sup>b</sup> Von den geswern vñ aysen
86 Uon den waerczen	86 <sup>c</sup> ffur der hendt vnd fües gepresten <sup>1</sup>
87 Von der myselsucht	103 <sup>c</sup> Daz ist von der müselsucht
88 Uon den flekchen an dem leib	105 <sup>d</sup> für den raten flekch
89 Uon der posen natur	106 <sup>a</sup> . . der poesen fewcht
89 Uon den plergen an dem leib	102 <sup>d</sup> von den plerigen
89 Von den hiezplatern	103 <sup>a</sup> Von dreyerlay platern
90 Uon dem pluete	115 <sup>b</sup> von den wundten ze haylen
90 Uon den nageln	111 <sup>a</sup> Von den nageln
90 Uon dem der sich verprennet	110 <sup>c</sup> wer sich verprennet
91 Uer di fret an den fuezzen	82 <sup>d</sup> ffur dy frett an füezzen <sup>1</sup>
91 Uon der colera	110 <sup>b</sup> Von der raten und swartzen colera
91—93 Von dem vergicht	107 <sup>a</sup> für daz vergicht.

Im Ganzen und Grossen stimmt also die Ordnung dieser Capp. in A mit der Reihe des dritten Buches in C. Allein A unterscheidet sich von C dadurch, dass nach jedem Capitel eine Reihe von Heilmitteln angeführt wird, die C nicht hat. Diese Heilmittel sind eine methodische Zusammenstellung aller, die der Schreiber (oder seine Vorlage) im Bartholomaeus, im Petrus Hispanus, im Apuleius, im Floridus Macer und anderen vorgefunden hat. Er hat damit die einzelnen Capitel zu einer oft bedeutenden Grösse ausgedehnt, wie zum Beispiel die Weisungen für die Augen, die er nur nach dem Capitel von dem boesen Gesicht gesammelt hat, 25<sup>c</sup>—33<sup>b</sup> also

<sup>1</sup> Siehe die Note auf der vorigen Seite.

eine beträchtliche Zahl von Blättern und Spalten ausfüllen. Wer oben die Folge der Capitel und die Zahlen der Blätter in C und A vergleicht, ersieht auf den ersten Blick, wo ein besonderer Reichthum aufgehäuft worden ist von solchen Weisungen. Es würde zu weit führen auch nur an einem dieser Beispiele den weiten Umfang dieser methodischen Bearbeitung der meisten älteren deutschen Arzneibücher zur Anschauung zu bringen.

Aus dem gegebenen ist zu ersehen, der Grundstock der Wiener Pg. Hs. 13647 ist das alte Arzneibuch und zwar:

	C.	A.
Buch 1	= 5—15	= 154 <sup>d</sup> —159 <sup>b</sup>
„ 2	= 15—38	= 159 <sup>b</sup> —168 <sup>c</sup> und 172 <sup>c</sup> —175 <sup>d</sup>
„ 3	= 38—93	= 17 <sup>a</sup> —112 <sup>a</sup>
„ 4	= 93—137	= 132 <sup>b</sup> —154 <sup>d</sup>

Die Ordnung in A ist willkürlich, aber diese vier Bücher mit ihren Erweiterungen füllen die Blätter 17<sup>a</sup>—112<sup>a</sup>, 132<sup>b</sup>—168<sup>c</sup> und 172<sup>c</sup>—175<sup>d</sup>, das heisst die Abschnitte III, XIII—XVII, XIX und XX, in welche ich oben die Hs. A zerlegt habe, sind abgethan, ebenso die Abschnitte I—IX der Hs. B.

Die übrigen Abschnitte beider Hss. werden wir im Folgenden näher kennen lernen. Früher will ich aber noch die Hss. verzeichnen, in denen dieses grosse medicinische Werk in vier Büchern enthalten ist. Es sind ihrer auch mehrere, als man bisher vorhanden geglaubt hat.

1. Die zu Breslau in der Rhedigerischen Bibliothek, von der zuerst Nachricht gegeben hat H. Hoffmann von Fallersleben Fundgruben I, 317 ff.

2. 3. Zu München und zwar nach Fr. Pfeiffers Angabe in Cgm. 376 und 724. Von der ersten Hs. wird das im *Catalogus codicum* . . München 1866. V. nicht bestätigt, wohl aber bei der zweiten auf H. Hoffmanns Fundgruben hingewiesen. Ich vermag nicht zu entscheiden, ob Fr. Pfeiffer Recht hat oder nicht. Bestimmt eine zweite ist aber daselbst vorhanden in Cgm. 5146, und diese besteht aus 44 Halblättern des XIV. Jahrhunderts.

4. Im Chorherren-Stifte zu Kloster-Neuburg eine Pg. Hs. von 137 Blättern, die als Diemers Arzneibuch aus dem XII. Jahrhundert die Germanisten so lange irre geführt hat



und trotz Fr. Pfeiffers Berichtigung noch irre führt! Eine Abschrift verwahrt die k. k. Hofbibliothek, wie schon oben gesagt wurde unter Suppl. 2763. In dieser Hs. ist die Mundart wie in der Breslauer die mitteldeutsche.

5. In der k. k. Hofbibliothek zu Wien findet sich mit der Bezeichnung 15106 eine bisher vollständig unbekannte Pg. Hs. in 4<sup>o</sup>, die Seite zu zwei Spalten noch im XIV. Jahrhundert in der ursprünglichen mitteldeutschen Mundart geschrieben. Diese Hs. besteht leider nur mehr aus 50 Blättern, ist daher unvollständig. Ausserdem leidet sie noch an einem Gebrechen. In der Vorlage müssen einzelne Blätter in Unordnung gewesen sein, der Schreiber bemerkte diese Unordnung zu spät und suchte dann durch Verweise die richtige Folge der Abschnitte herzustellen.

6. Wieder eine bisher nicht erkannte Hs. unseres medicinischen Werkes in vier Büchern befindet sich in der fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen. Barack verzeichnet sie unter 785. Auch diese ist eine Pg. Hs. in 4<sup>o</sup>, die Seite zu zwei Spalten noch im XIV. Jahrhundert in der ursprünglichen mitteldeutschen Mundart geschrieben. Leider ist sie ebenfalls unvollständig und besteht nur mehr aus 74 Blättern, da sie zum mindesten 127 zu zählen hätte, wie sich aus der alten Zählung ergibt. Es fehlen 29—46, 74—87, 93—96, 108—113, 115, 118—127.

7. Endlich die Wiener Pg. Hs. aus dem XV. Jahrh., von der in dieser Abhandlung ausführlich genug die Rede ist.

Damit sind bestimmt noch lange nicht alle Hss. verzeichnet, die dieses Werk enthalten und im Staub der Bibliotheken verborgen liegen. Die Cataloge thun alle medicinischen Schriften in deutscher Sprache meist mit dem einzigen Wort Arzneibuch ab und glauben damit ihrer Pflicht vollauf Genüge gethan zu haben.<sup>1</sup> Hoffentlich wird sich dies zum Besseren

<sup>1</sup> H. Hoffmann von Fallersleben verzeichnet Fundgruben I. 345 eine Pg. Hs. in der städtischen Bibliothek zu Trier. Sie ist aus dem XV. Jahrhundert 133 Bl. in 8<sup>o</sup> und beginnt: „Hye hebent sich an die Capitel des buches Bartholomaei van Artzedie.“ Das ganze ist in zwei Bücher getheilt, deren erstes aus 165 und das zweite aus 185 Capiteln besteht. Eine gereimte Vorrede eröffnet nach einer weit verbreiteten Sitte das Werk. Wohin gehört dieses Werk? Ob in den folgenden Abschnitten?

iden, wenn man erst wird gelernt haben, dass hinter diesen  
neibüchern eine reiche methodische und unmethodische,  
arfsinnige und abergläubische Litteratur verborgen ist, die  
die Cultur- und Sittengeschichte des Mittelalters mehr Werth  
als der ganze Brass der Ritterromane und einer Lyrik, die  
Kopf und Herzen gleich armselig ist.

## II.

Fr. Pfeiffer hat l. c. behauptet, dass die Stücke aus  
dem Bartholomaeus, die zur Breslauer Hs. stimmen, in  
dieses methodische Werk seien aufgenommen worden. Das  
ganz und gar falsch. Erstens enthält die Breslauer nur  
ein grosses methodisches Werk, das auf Bl. 1—93 zu lesen ist  
in seinen vier Büchern den Kreis der medicinischen Wissen-  
schaft, wie er im Mittelalter umschrieben war, vollständig er-  
öffnet; zweitens dieses methodische Werk ist nicht nur aus  
griechischen und lateinischen Autoren des Alterthums zu-  
ammen getragen, sondern und zwar überwiegend aus den  
deutschen Schriftstellern wie Averroes, Mesua u. dgl., neben  
den dann vorzüglich Platearius und Nicolaus Praepo-  
situs die Hauptquellen sind. Aus dem letzten ist besonders das  
vierte Buch genommen; drittens die übereinstimmenden Stellen  
finden gar nicht auf die Blätter 1—93 der Breslauer Hs. Sie  
sehen Fundgruben I, 325 ff., ich ordne sie nach der Folge in  
dieser Hs.

Für daz vallende ubel	96 <sup>a</sup> —96 <sup>c</sup>
Ist dir we an dem kinne	96 <sup>c</sup>
Swem di wurme di zene	
holen	104 <sup>b</sup>
Gegen Zahngeschwüre	107 <sup>c</sup>
Swenne sich der sieche	
keret	108 <sup>c</sup>
So dv kumest vber einen	
siechen	108 <sup>c</sup>
Von der Verbena	110 <sup>d</sup> —111 <sup>b</sup>

Diese Stücke fallen ohne Ausnahme in den Abschnitt X  
1 Salben und verschiedenen Arzneimitteln in bestimmten

Krankheiten oder auf Bl. 93<sup>d</sup>—114<sup>c</sup> der Breslauer Hs. Auf diesen Blättern steht somit ein Auszug aus dem Bartholomaeus, vielleicht, wenn die Folge der gedruckten Stücke nicht täuscht, sogar ein methodischer.

Einen Theil des Bartholomaeus hat der Schreiber (? oder seine Vorlage) von A bereits verwendet zur Erweiterung des Werkes in vier Büchern. Der Rest vertheilt sich in A auf die Abschnitte I, II und IV—X. Ueber I und II ist, nichts zu bemerken, beide stehen am Anfange der meisten Auszüge, die wir werden kennen lernen. Um eine feste Grundlage zu gewinnen müssen zuerst die Hss. der k. k. Hofbibliothek, die den Bartholomaeus enthalten, des ausführlichen betrachtet werden. Als wichtig kommen in Betracht 2524, 2531, 3217, 5219, 5305. Bloss erwähnt werden 4762, 5295 und 14545. Von der Hs. 2977 wird im Abschnitt A VI gehandelt werden.

1. Die älteste und merkwürdigste ist 2524, eine Pg. Hs. in 8<sup>o</sup>, die aus mehreren ursprünglich selbstständigen Hss. besteht, die alle noch ins XIII. Jahrhundert gehören. Das mit den lateinischen Werken zusammengebundene deutsche Werk beginnt mit der rothen Ueberschrift:

15<sup>r</sup>. „Incipiunt introductiones et experimenta magistri bartholomei. In practica Ipocratis. Galieni. et Constantini grecorum magistrorum.“

- a. Von 15<sup>r</sup>—24<sup>r</sup> schrieb die erste Hand bis auf die letzten Zeilen von 24<sup>r</sup>. Diese zehn Blätter sind gerade eine Lage und enthalten einen methodischen Auszug.
- b. Der zweite Schreiber verfuhr 25<sup>r</sup>—33<sup>r</sup> noch ziemlich methodisch.
- c. Auf 33<sup>r</sup>—41<sup>r</sup> ist dann der Anfang einer mitteldeutschen Uebersetzung des Macer zu lesen.
- d. Auf 41<sup>r</sup>—44<sup>r</sup> und in dem Nachtrage auf 12<sup>v</sup>—14<sup>v</sup> wird der zweite Schreiber immer rhapsodischer.

Ueber c oder den md. Macer wird in A Abschnitt XII des weiteren die Rede sein, von a, b und d gebe ich hier die rothen Ueberschriften und führe alle bei Fr. Pfeiffer befindlichen Stellen an. Die Hs. enthält aber noch viel mehr und besonders in einzelnen Capiteln z. B. von dem **Haupte**, von dem **Haare**, von den **Augen**, das zwei- bis zehnfache gegenüber dem Drucke.

**a. Vorrede 127, 11—22.**

von den elementin 127, 22—128, 2.

von deme harne 128, 3—131, 2.<sup>1</sup>

ad caput 134, 1—3 (= 139, 5—7), 146, 13—147, 2.

von deme häre 147, 23—27. 149, 17—21. 149, 28—30. 143, 26—36.

von den ougin 144, 19—23. 145, 1—25. 147, 28—35. 145, 30—32. 139, 22—32.

zv den ôrin ein kunst 144, 24—34. 146, 3—7.

von der nasin 146, 8—12.

von dem scônin antlice 134, 14—19. 149, 25—27.

von dem sêregîn munde 152, 26—29. 148, 1—9.

von den zansvern 145, 26—29. 147, 12—22. 139, 7—140, 2.

von deme halse 136, 1—4.

von den henden 142, 3—9.

• von der brust 136, 13—137, 8. 142, 24—29.

von Ypocratis brive 156, 12—158, 14.

von des bûches wêwen 154, 13—16. 153, 15—18. 158, 15—19.

vor di wazzersucht 153, 1—4.

(von der leber) 137, 18—20. 152, 30—33.

**b. von der lungen 152, 15—25.**

von der milcen.

von der heizin leberin.

von dem magin 152, 30—33. 151, 26—32.

ad solutionem.

vor di rure 152, 34—36.

vor daz blut 138, 18—21.

ad constipationem 153, 5—13.

contra dolorem membri 138, 22—25.

vor den stein 149, 1—3.

wider den stein in der blâsin.

von deme sêren scinebeine vñ kni.

von dem scinebeine.

---

<sup>1</sup> Der Schreiber (hier der erste) bricht mit den Worten „Der meyde haru sal wese liecht vñ lutter“ die Lehre vom Harne ab. meidet also hier wie überall das Gynäkologische. Der zweite Schreiber war weniger spröde wie die Stellen in d beweisen

von der vnrechtin musilsucht.  
 contra caducum morbum.  
 vor di gicht.  
 vor di iecht.  
 von der svarzin colera 154, 10—13.  
 von dem fiber 154, 4—6.  
 vor den tropfen 138, 8—11.  
 contra cancerum.  
 contra fistulam.  
 von der wntsalben 137, 35—138, 7. 143, 9—22.  
 von dem vûlin vleise 141, 2—7.  
 von den gesuollinen liden vñ di rûdec sîn 138, 26—139, 4. 141,  
 34—142, 2.  
 vor di brunst 158, 21—23. 158, 20—21.  
 vor daz gescôz 142, 30—35.  
 wi man slâfe 136, 25—29. 147, 3—7.  
 vor den hustin.  
 Sver sîne sinne vorlûsit 137, 9—12.  
 vor den hundis biz 148, 17—20.  
 von der nateren 141, 20—25.  
 vor di vlôe.  
 ad capturam volucrum 148, 21—25.  
 von deme gîre ein kunst 154, 24—156, 11.

Nach der Kunst von dem Geier, worüber mehr im Abschnitt VII, folgt noch folgende Lehre:

„Swen ein mensche gevellet oder ab iz eteswaz gedruckit oder ab iz geslefit, daz iz nicht rechte gespreche mach, sô sal man pasternakes wurceln brâtin vñ vm zu ezzine gebe, sô wirt er rechte sprecheninc.“

Dann steht noch 135, 26—28. Damit ist wieder eine Lage voll. Hierauf folgt der Macer.

d. (Ohne Ueberschrift hinter dem cap. „von der salbeien.“)

Wilt du den wiben der sulst buzîn suen in di bruste svellin, sô salt tu ôlei vñ wachs zusamne lâzin vñ solt iz vlizeeliche siden vñ bere daz in nûem wasche (cera vasse) vñ mache dar †z ein plaster vñ lege ir †f di swlst. Hefte daz nicht sô nim portilacam daz heizit bvrgele. Mal si vñ tempere si mit rôsin ôlei vñ lege daz plaster in ein tuch †f di swlst. Dv solt male wilde malcen, dar †z mache ein plaster vñ legiz dar

sô werdent se nimmer grôzir. Helfi daz nicht sô nim mânsâmin vñ d den in reginwazzere vñ bint daz in ein tuch dar vber dri tage.

Ad solutionem 151, 33—152, 6.

De matrice feminarum.

SO daz wip lange âne man ist daz ir di matrice swillit, hilfet man des nicht, sô wirt si colerica. Di selbin sol man dâ bi kisen, daz ir di uren alle donent vnder dem anlize (!) vñ swillit ir drogescaft (!) urtheralp, uezirthalp ist si slecht vñ gantirn ir di ougin, sô si si bi dem inne gelein. wilt du ir helfe, du solt nemen rôsin vñ wibes spune, einin sun hât, vñ werme di zvei bi der glut vñ nim wize wollin vñ wil di dar inne vñ scaffe si an di stat. Inhelfe daz nicht sô mal galgan tempere daz mit rôsin ôlei vñ salbe dâ mit an der tougin stat.

Item de matrice 132, 25—32.

Item 133, 1—7.

De matrice 133, 10—17.

Item de matrice.

Iz irgêt dicke daz den wiben wê wirt in der matricen, daz kumit uon daz di matrix vol ist vbelis blutis vñ bôsis tûnis. daz solt du dâ irkennin: di brâ werdent ir eizelacht vil chlein vñ di ougin blutvar, starc viber gewinnet si (f. 42<sup>v</sup>) schire. Du solt Cipressum vñ râtin npere mit wîne vñ trink daz vastinde sô vil daz dir widerstê, sô wirt baz.

Sven di ôrin gellin 146, 27—30.

vor daz biuer 147, 3—7.

ad aures 147, 8—11.

ad albos dentes 147, 12—16.

von der lungin 152, 7—14.

ad loquelam perditam 134, 20—26.

De iudicio infirmorum 134, 27—135, 24. 135, 29—33. 135, 24—28.

zu der masin 140, 20—30.

ad subitam infirmitatem 140, 31—33.

uor daz biuer 152, 26—92.

ad menstrea.

Sô dich di menstrea beginnet muwe sô mache aschen von wiben vñ bint di in ein tuch vñ bint daz an di stat dâ di menstrea sint wirt dir baz.

ad oculos 145, 30—146, 2.

ad aures 146, 3—7.

ad renes 140, 3—5.

ad matricem.

Sô ein vrowe des kindes lôs wirt, sô bilibet in der matricen daz blut vñ hilfit man ir nicht, sô wutit si in dem houbite vñ tunkilin ir di ougin oder daz gesûne vñ zubristet in dem lîbe. Sô neme si nezzelin vñ side si in starkin wîne vñ sizce ʒf einin stul vñ behulle sich vñ lâze den tou (!) in sich gē, wen daz si vorstē daz der sichtum si irgangen. Inhelfe daz nicht, nim bîbôz vñ tempere den mit ôle vñ habe daz an di selbin stat.

ad capud 146, 13—26.

contra fetidum anhelitum oris 148, 1—9.

captura volucrum 148, 21—25.

ad stomachum 152, 30—33.

ad calculum 148, 26—149, 12.

de iudicio infirmorum 135, 29—34.

contra solucionem 152, 34—36.

ad raucedinem 136, 1—4.

contra warzen 149, 13—16.

contra morfeiam 147, 23—27.

Item 149, 17—21.

Zu diesen Stücken steht auf 12<sup>v</sup>—14<sup>v</sup> ein Nachtrag und zwar:

12<sup>v</sup>—13<sup>v</sup> Von der Yseren. Ein crût heizit verbena zu dûte ʒsere. Daz ist zu manigen dingen gut . . 150, 4—151, 7.

Dieses Stück gehört nicht in die alte mitteldeutsche Uebersetzung des Macer, es ist aus der Breslauer Hs. 110<sup>a</sup>—111<sup>b</sup> gedruckt: Fundgruben I, 326.

13<sup>v</sup> De Centauria. Dv salt in dem mände Julio Centauream daz crût gewinne 133, 21—33.

13<sup>v</sup>—13<sup>v</sup> De fumo terre. Fvmus terre heizit Ertrouc, des saf rô getrunkin vñ daz dâ nicht anders si zu getân daz heilit den lip von iukin vñ von den rûdin vñ von blâtern vñ von allir hande vûlikeit vnde vûchticeit. Daz selbe saf mit kaldem wazzere flek (f. 13<sup>v</sup>) liche getrunken brichet den stein in der blâsin vñ wirfet in in deme harne ʒz. Daz selbe saf rô getrunkin vñ daz dâ nicht zu si rênegit von der wazzirsucht, wan der siche daz wazzere von vñ harnet. Daz selbe saf tempere mit eigenen molkene vñ lâz iz stên vnder der erdin eine nacht vñ einen tac vñ gib iz dem musilsuchtigen des âbendes vñ des morgenis kalt zu trinkene, sô sies

du wunder wi sêre daz reinegit. Daz selbe saf sterkit den magin vñ gîbit luft deme herein vñ lust zu ezzine vñ ist gut zu der bestophetin lebern, vñ rôte vñ vorhizzite coleram vortribet iz. Iz reineget ouch daz blut vñ machit den menschin wol harnen.<sup>1</sup>

Dieses Stück de fumo terre gehört in die md. Uebersetzung des **Macer**.

**13<sup>v</sup> De pillulis.**

Alsus mache Edele pilleln. Nim zvò vnze Aloç. Masticen ein vnze. Rebarbarum ein lôt. Negelkin ein lôt. Citewâr ein setin. Rôsin ein halp setin. daz puluere vñ tempere iz mit honigis t<sup>er</sup>ne vñ wilt du di pilleln scerfe, sô tu dar zu ein phennic gewichte grôzir wolues milch.

pulus (schwarz am Rande: ein gut puluer)

Appe sât venchil sât ericzelmôren sât kirsich kerne. aller glich vil. Darnâch nim coriander sât halp alsô vil also der virer ist vn nim den lôrber halp alsô vil also des allis sî. Dit puluere alliz vn rib iz vñ nuzze daz spâte vñ vru.

Von dem Oximel.

Alsus mache ein oximel. Nim venechels wurceln einen virdunk, petersilien wurceln alsô vil, lubistukils wurceln einen halbin virdunc, Eppe wurceln einin halben virdunk, Merretich wurceln einen halbin virdunc, Alandis wurceln einin halbin virdunc, steinwure einen halbin vber virdunc. Dit zusnît alliz eleine zu stukeln vn lâz sie in ezzîge ligen nacht. Des morgenes stôz di wuree vñ sût si ein wênie in deme (f. 14<sup>r</sup>) selbin ezziche vñ sî daz ein wênie durch ein tuch vn nim honiges zvêr alsô vil also des sôdis vn menge dar zu vn sût daz mit einander, wan iz halp ingeside. Sveme du wilt deme gib iz allige tage zvêne leffel vol oder dri mit gesotenem wazzere daz warm sî. Daz tu zên tage. An deme zêndin tage sal er weiche spise ezzin zu einem mâle. Des âbendes sal er pilleln nuzein vn einen trunk wînes dar t<sup>er</sup>f trinken. Swan er hât geslâfn, dar nâch in die pilleln rurin son sal er nicht mê slâfn vn sal sich warme haldin, vn ist daz er wurchtit (!) daz er vorlâze, sô sal er eine sniten brôtis rôste vn die in ezziche nezzin vn di habe vor di nasin, vn swanne er nimmer zu stule gêt, sô slâfe er ein wênie. dar nâch sal er habe ein hun in wazzere gesotin âne salz vn âne spek. in deme sôde ezze her dri sniden brôtis vn zvêne vlugele vn trinke lâwes bires einen becher

<sup>1</sup> Dieses Stück ist das Recept, das Zacher Zeitschrift XIII. 382 aus der Hs. der Königsberger Universitäts-Bibliothek mitgetheilt hat.



Ich glaube den grossen Reichthum dieser Hs. und ihren Werth genugsam dargelegt zu haben, auf die einzelnen Stücke wird noch oft zu verweisen sein. Wenn gar keine andere Hs. weiter vorhanden wäre, diese allein würde hinreichen zu beweisen, dass der von Fr. Pfeiffer abgedruckte Text ein ganz armseliger mehr oder weniger verwirrter Auszug eines feinen methodischen Buches und noch dazu in einer fremden Mundart ist.

2. Wieder Stücke aus dem Bartholomaeus und zwar vor andern die gynäkologischen sind enthalten in der Pg. Hs. 2531 der k. k. Hofbibliothek. Sie ist bestimmt um die Mitte des XIV. Jahrhunderts von einem Arzte zu seinem Handgebrauche zusammengeschrieben worden und deshalb auch in kleinem Sedez. Alle Ordnung fehlt, die einzelnen Anweisungen sind bald ganz lateinisch, bald mit eingestreuten deutschen Worten, besonders Namen von Pflanzen u. s. w. Vollständig in deutscher Sprache abgefasst sind nur die Stücke aus dem Bartholomaeus, dieselben sind durch die ganze Hs. vertragen. Ich verzeichne sie alle, führe sie wieder auf den Druck Fr. Pfeiffers zurück und füge die ungedruckten bei.

16<sup>v</sup>—17<sup>r</sup> Swer sterche siech an den augen sei der mache dise gute ertzeni. Du solt nemen ein teil wizzes ingeber, daz ander teil Muscât, daz dritte teil Negelin, daz virde teil Cymin (!), daz vumft teil Muscât- (f. 17<sup>r</sup>) pluede, daz sechste teil Galgân, das sibent teil pardischoern, daz achte teil chopherrouch. dar nâch vnd islichez chrapht habe vnd mach daz ze puluer in einen schoenem lederlîn vnd slah ez durch ein vil wîzzez tuech. Dar nâch sô nim zwei chupherîneu pekke vnd nim wol glütterin (!) honiksaim gesigen durch ein vil schoeniz lîneinz tuech vnd bestrich div weche bédiv innen dâ mit. dar nâch sô nim daz puluer vnd sae daz in div weche vnder den honiksaim vnd sturze deu wekke denne vber ainander alsô daz daz mêrer teil oblikke vnd setze si danne in ainen schûphmist vnd weleg si wol vaste dâ mit vnd lâsse si dar inne stên nevn tag. an dem zêchenten tag sô nim deu te ez dem miste vnd nim vil lautern wîn vnd des pulvers dar zu dâ emachet hâst vnd wasche mit dem wîne vnd mit dem puluer daz entum vaste ab den (f. 17<sup>v</sup>) wekken vnd sêche (!) daz aber durch schoenez tuch vnd geuz vnder die ertzenei in ein schônez chupher- r in ein vil lütterz glas vnd wehalt si vil vlizzichleich, daz si die

chrapht nicht verlesen. Sô du danne slâfphen welleste gân, sô lekke dich auph den rukke vnd lâ der ertzenî in deu augen zwên trophen oder ainen vnd verpinde deu augen vnd rube dar nâch.

18<sup>r</sup> Swenne die augen tunchel werdent 144, 19—23.

18<sup>r</sup>—18<sup>v</sup> Swem di augen tunchel sîn der 145, 12—14.

18<sup>v</sup> Celidonia haizzet ein wurtze 145, 15—19.

19<sup>r</sup> Ypocras der lert vns daz. Man schol 139, 28—32.

19<sup>r</sup> Ypocras schribet vns auch mere 139, 22—27.

19<sup>r</sup> Swenne die augen tunchel werdent 144, 19—23.

19<sup>v</sup> Celidonia haizzet ein wurze 145, 15—19.

21<sup>r</sup> Wem di augen we tun Der sol nemmen Rûten vnd ephich vnd fenichil vnd mulle deu dreu vnder einander vnd troph den souch in di augen.

21<sup>r</sup>—21<sup>v</sup> Swem die augen wê tunde chûmt der sichtum 147, 31—35.

Wil du machen daz di augen haitter werdent di den vbeln trophen habent, sô solt du nemen atramentum vnd scholt daz tempern mit eines wibes spunne vnd trouph daz mit einem wîzzen tuoch in daz ange sô wirt iz licht vn gesunt. Enhelph daz nich (!) sô nim di wûrtzen verbénam vnd mulle die wleter vñ mach dar auz pallen vñ wint di vber di augen, die ertzenî ist versucht. 2524, 18<sup>v</sup>

Nim rûten vnd derre die schön vn mach di ze puluer vnd nim honiksaim lautern, mach dâ van celten vnd leg di auph di augen.

Nim van (f. 22<sup>r</sup>) van zwein erein (l. eiren) daz wîzze vnd zeslach daz schoen vnd vaim iz abe vn nim ain eir guken lûtters weins vnd wol ain halbe guken honchsaim vnd zetribbe daz vnder einander, weiche dar in erbsip, daz vber hal sich . . . uihtet vnd wint iz in ein chleultuoch, dar nâch in grôzzez. mach dir dar nâch ein brôt sam ein maltzbrôt, dar vber ein yberlit van brôte vnd setze ez in einen haizzen ôven vnd lâzze iz pachen vil nâhen sam ein wrôt vnd dauch ez in glas.

Nim haselnuzze vnd seud di vaste, dar nâch schel si palde, stôce seu walde, druche si durch ein wîzzez tuch in ein glas vnd lâzze iz in deu ougen.

22<sup>v</sup>—23<sup>r</sup> Du solt nemmen ein tail honchsaim vnd zwei tail wînes vnd scholt daz mit einander siden vnd werm ez vnz daz es gar gelûttet werde, vnd nim denne ersip (!) vnd schabe dar ab die mittern riden (??rinden) vnd derre sei vaste in einem wîzzen tuech vnd (f. 23<sup>r</sup>) nim denne zwei chûphervaz oder einez vnd givz daz honich vnd denne win dar auph daz ersip vnd lâzze iz stên drîge tage wol wedechet an

dem virden tage sô seich ez durch ein wîzzez tuech vil reinez vnd gevz iz in ein glas, vnd swenne wilde rûwen sô lâzze ez in der augen.

Du scholt nemmen daz wîzze des aies vnd scholt daz gîzzen in ein chûphervaz vnd givz dar zu tûben wluote daz gewnnen si t̃z den vadern (!) ahel in der touben vnd scholt daz vil samfte wermen vñ striche di ertzenei vmbe di augen. 2524, 18<sup>r</sup>

29<sup>r</sup> Ad vuulam. Swer den auven hat der nem gluenden sintter in einen rainen haven vñ gîzze dar auph ezzîch mit ainom leffel vnd lâzze der êrsten hitze tovm auz vnd habe sich denne dar vber mit offem mynde, daz der tovm in in gê vnd deche daz antlutze, daz der term nich (!) avz meg vñ tue daz alle di weile deu hitze an dem sintter wer.

31<sup>r</sup> Du scholt gewinnen sechs aier vnd mach dâ van ein ertzenei drige tage. Des êrsten tages sô nim ein ai vnd zeslach daz mit lutzel melwes. dar nâch nim der preiten pleter di man haizzet h̃fpleter, der wurzen nim vnd schab dar zu ein tail vnd zeslach daz als ich vor sprach vnder einander, vnd daz des werden drige leffel volle, vñ gebachen in milchsmalze daz werdent driv celtelîn div ezze der siech (f. 31<sup>v</sup>) des êrsten tages In nomine p. e. f. e. s. s. vnd sprich drie pater noster. Des andern tages nim zwei eir vnd mache sechs celtelîn vnd izze di auch In nomine p. e. f. e. s. s. vnd sprich sechs pater noster. Des dritten tages nim driv air vnd mach nevn celtelîn vnd izze div auch in nomine p. e. f. e. s. s. vnd nivn pater noster got ze lobe.

33<sup>v</sup> Swelch mensche vaste t̃z gebrosten sî 138, 26—29.

34<sup>r</sup> Item swelch mensch rûdich sî 138, 30—32.

43<sup>r</sup> Nim Rûten salvei matrey blatlôs chriytwurz vnd hunda-chrout der islich ain hant volle vnd stôz daz allez mit einander, dar nâch nim altez smer vñ leg daz zu den chrouten vñ stôz daz aber mit einander vil wol, vnd scholt iz siden danne vil vaste in einer reinen phanne oder in einem rainem hephen. swenne iz denne wol gesoten sei sô douch iz durch ein vil rainez tuech vnd wehalt iz vil rainchlichen in ainem hapfen.

Für daz vergicht. Nim pheffer gemaln vñ swenne du gêst auz dem bade vnd di weil du seist alsô haizzer (f. 43<sup>v</sup>) sô reibe dich vil vaste an der stat mit dem pheffer, dâ dich muet daz vergicht.

43<sup>v</sup> Ad lapidem. Wellestu den harnstein schier ze prechen 148, 26—32.

47<sup>v</sup> Nim sanguinariam vnd leg die in ainen neuen haven vnd seud si mit wazzer, dar nâch leg si in ain schaph vnd setze die vuezze dar in vñ reibe vaste dio pain vñ die vuezze vñ setze dich vber daz

schaph vnd decche dich al umbe vlizzichleichen daz der tovm vn deu chrapht ninder auz muge. vnd tue daz wol dri stunde, sô wirst du gesunt vnd swenne du die ertzenî wellest siden, sô solt du den haven daz deu chrapht icht auz tovm . .

Swenne deu nas wlute dir sô nim habernezzeln vnd stôz die vnd leg si . . .

Alles übrige fehlt, da hier das innerste Doppelblatt der Lage verloren ist.

51<sup>r</sup>—52<sup>r</sup> Contra caducum morbum. Welstv dem sichen der valunden sucht 151, 8—25.

52<sup>r</sup>—52<sup>v</sup> Ez ergêt vil dikehe daz du (!) lungel verwunt wirt 152, 7—25.

52<sup>v</sup> Contra constipationem. Ypocras der lert vns swer 152, 3—6. 153, 11—13.

52<sup>v</sup>—53<sup>r</sup> Contra strangwiream. Swenne dv di harnwinde hât 149, 33—35.

53<sup>r</sup> Contra combustionem. Swenne der mensch 158, 20—26.

53<sup>r</sup> Contra morsum serpentis. Swen div nater gebizet 141, 20—25.

53<sup>r</sup>—54<sup>v</sup> De signis mortis et vite. Sô dv chomst vber einen menschen 134, 27—135, 34.

58<sup>v</sup>—59<sup>r</sup> Swelch wîp ir sichtvms nich (!) gehaben mug 131, 31—132, 7.

59<sup>r</sup> Ez ergêt vil dikche daz div matrix dâ daz kint 132, 8—15.

59<sup>r</sup>—59<sup>v</sup> Swenne daz wîp den sichtvm hât sô swillet 132, 16—24.

59<sup>v</sup> Item. Sô sint svmlich wîp di habent den sichtvm, daz in der champ swirt als si daz gehechet sîn, di sol nemen statten oder chymiams vnd temper daz mit gensiem smer vnd strich daz dar an.

Item. Swelheu wîp sint sêre in matrice daz chumt dâ van daz si der manne nich (!) habent als di witwen vnd di magde oder sô der man alsô lange ist, daz er ze dem wîb nich (!) chûmt, dâ van wirt manch wîp sich. (f. 60<sup>r</sup>) Di s̃vln salvei beizzen mit ezzich vnd s̃vln di haben in dem munt vn s̃vln swebel weizzen in dem ezzich vnd s̃vln di chiwen dâ mit riben sô wirt in waz.

Item. Sô di wîp arbeit lident daz si ze lange ân man sint . . .

Dieses Stück aus der Gynäkologie ist schon oben aus 2524, 42<sup>r</sup> abgedruckt.

Item. Symlich (f. 60<sup>r</sup>) wîp sô si chint gewinnent so zebrestent si 132, 25—32.

60<sup>r</sup>—61<sup>r</sup> Ez ergêt ouch vil dicke daz sich æizze derheben an der matrice 133, 1—7.

61<sup>r</sup> Item. Swenne den wiben wê ist in matrice oder umbe den nabel 133, 10—17.

61<sup>r</sup>—63<sup>v</sup> Swenne daz wîp der bluomen nith enhât, daz chumt von grôzzen trovren von laide von sivften van vorchte van zorn van vngewuoger vaste van langem wachen van dem woesem sichtÿm des bluotes vñ der div nase ze harte rinnet vñ van dem fiber. Daz ouch der bluome gebristet é zît daz div wîp ir rechtes nine habent, daz chumt van dem geswer, daz an dem muterlîn, dâ daz chint inne wirt, erswirt, wan die andern (!) sich verstôzzent vñ werdent sô enge, daz ez t̃zflvz nith gehaben mach, wand div vvochte wirt dicke als ein lîm. vñ chumt ouch van einem dinge, daz di wiep gern sitzent ovf di chalten erde, sô erhaltet in der nider lîp, wand er vil vlêsches hât vnd lutzil gewains vñ enmach der chelten nith wider stên. Swenne div vvochte danne t̃z wil als si sich gesammet t̃z allem lîbe vntzen ṽr den nabel mit gemache der wirme, als ez f̃rbaz wil, sâ gestêt ez als ein vnslit, daz man ovf chelte givzet, alsô westêt ez in ir vñ erstochet, daz ier sô wê gesicht (f. 62<sup>r</sup>) daz si waent elliv zebresten. é ir danne div gnâd geschiht, daz si van der viñl werd erlôst, sô erwefelt ir di .f. <sup>1</sup> daz si sichs m̃lich erholn mach, wand swer ein bôse sivre in ein schön vaz givzzet, ez smechet immer dar nâch. dâ van wirt manch wîp den mannen vnmêre div é gut ze minnen was. als daz wîp des selben sichtÿms nine haben mach, sô tvot ir daz habut (!) wê, der hals, der rukke, ougen, alle der lîp swâret ir vñ lustet si bôses ezzens vñ sovres. daz gût smechet ir vbel, ier harn ist swarz vnd sanich, oder als ein wazzer dâ ein fleisch mit gewaschin ist. hilfet man wiben nith enzît, di werdent wazzerstutig (!) vnd pidempt. Nu han ich iv geseit wâ van der wîbe sichtÿm verstê vñ waz schaden si dâ van gewinnen, nu wil ich ev ein chlain ertzenî sagen. Daz (f. 62<sup>r</sup>) merche aber niman daz ich blôzzev wort sprechen mvez, wand ich sev anders nith wescheiden chan. Als dev blume verstêt einem wîp dev den sichtÿm van rethe (!) nâch haben sol. div sol zv einem viwer gûn vñ sol ir div diech haizzen schreven ein wênich, des andern tages daz ander ouch ein wênich, vñ sol ezzin

<sup>1</sup> So hier und an den folgenden Stellen in der Hs. Ich brauche wol nicht zu sagen, was für ein Wort diese Sigla bedeuten soll?

ephich fenichil cynmy vñ sagan vñ swaz haizzer nâtûr ist, vñ sol di stat innen salben vaste mit rôsôl oder mit viôloel, vñ sol machen ein pessarium van mirra vñ van diptanne vñ van Calamento vñ sol daz stôzzen si weiz wol wâ, oder mache ein genth (!) van puleio ysopo origano fenichil Ephich petrosil camandrê lôrber rôten chichern diptanne. Sint der zwei oder driv der zê des ist guêc, wand si ellev heiz sint vnd trinch daz sô vûrbet sich daz menstruum. Sô si êz dem bade gêt (f. 63<sup>r</sup>) sô niezzen disiv getranch vñ sêln ovch roych machen niden zv dem libe van geslachten dingen van wîrôch calament vñ cassia vñ sêln siden sevenbôm oder calament oder pvley oder ysop oder maluam vñ wilde chôle oder lôrbovm loup. Sô machet man ovch ein ander pessarium van gesotener pesmalt gestôzzenener mit girstinem melbe. Sô machet man einez van stirgallen vñ loytter salze vnd ysop, daz ist gêt in den cîten sô div weîp ir reth (!) haben sêln. var div vivmf tage oder sehse vñ sô gar ze trvchen sô sêln si gerainigen die .f. mit der benedictie vñ nîzzen chleine spise, die gvot si vñ hutten sich var bôsem trinchen. ez ist pesmalt gvot der si gesoten nizzet. Der div matrix herte wirt, daz si den sâmen nith (f. 63<sup>v</sup>) enphôhen mach, der sol man die pesmalte gesoten êf di .f. pinten oder man sol si stôzzen vnd giezze ein lovttern wîn dar êf vnd trinohe daz; daz ist vûr harnbinde guot vñ pricht den harnstein vñ vertribet di gelsucht.

Nim salvei rûten perchtram abrûten ysop Singrven wermuot Atich wîzze papeln pesmalten wîzzet velber lovp vñ segenbovm daz ævde allez mit einander vnd wade dich dâ inne vñ tvo daz als dicke dv maht. Nâch pade salbe dich mit salben, die mache alsô. Nim lârber ein gvot teil vñ als vil des bovmoele vñ guoten ezzich vñ sivde dev driv, daz si dicke werden, dâ salbe dich mit nâch pade sô dv die salben heizste vñ lengst mach erliden.

Nim die bvrnde nezzil, div durch den zovn wechset, vñ trinche si mit wîn (f. 64<sup>r</sup>) gestamphet.

für vergift. Item wider daz vergift. Dem div zunge vervellet daz er nith mac gesprechen, Gib im ze trinchen erdwide winden vñ saluam vnd phefer gelich, sô wirt er gesunt.

Item. Ditze ist gêt vûr daz vergift. Perchtram peonien wurte oder daz chrovt salvei pibergeil gotsprie, div dinch sol man weichen in wîne vnd graben in die erde, dâ inne stên siben tage.

Ein swartzez wûrmel gât in dem chorn vñ nennet man ix den Meiworm, vñ ist gêt ze ertzen vnd hât gelben saph in im. Daz sol man nemmen in dem Mein, swaz man ir gewinnen mac, vnd sol sev legen in

bovmoel in ein glas, vnd sol daz wol vermachen vñ wehalten durch daz iâr. vñ werde ein mensch siech an dem vergilt, der nem der wûrm einen oder mër vñ zetrîbe (f. 64<sup>v</sup>) den in wurtze, die van wir sî, vñ salbe sich dâ mit, daz ist vil helfechlich vnd gît. hât aber er nith der selben wurtze, sô sol er nemmen chorn oder weitze oder habern vnd seyde daz in wazzer vnd zetrîbe den wûrm dar inne vnd salbe sich dâ mit.

Ist daz in wîzzet ein tobunder hunt sô sol er aber den wûrm zetrîben als dâ vor ist geseit vnd trinche daz vñ wirret im nith. Ist daz im wahsen die vrvevl, sô trinche aber daz selbe wazzer, daz hilft im vil wol.

Nim ysop der dvrre sî vnd lekbaricum geschaben vnd daz des ysops ein wënich minner sî, vnd anys vnd zuker bêder glich vñ nim einen haven niven rainen vollen wazzers vñ lâ daz vaste wallen vñ siden vñ wein (?vein ?veim) iz schoen. Dar nâch nim einen rainen haven, dâ dv die ertzenî inne (f. 65<sup>r</sup>) macheest, vnd lâ die lekwaritze vaste dar inne sieden. dar nâch nim daz anîs vnd leg daz zv der lekbaritz in einen rainen linnem tîche, vñ lâ daz aber vaste mit einander siden. dar nâch nim den ysop vnd leg den zv den zwein vnd lâ wei (!) einander vaste siden. wein ez allez vaste schoen. Sô nim iz danne van dem viûr vnd leg den zukor dar in, sô ist wereit, vnd wehalt iz danne schoen wedacht vnd trinche ez des morgens vñ des nachtes.

Nim epovm mit wurtzen mit alle vnd seyde daz in vier wazzern vntze ez sô weich werde, daz dvz douhest durch ein tuoche, sô nim daz selbe vnd oel vñ altez smer vnd per div vnder einander vñ salbe dich dâ mit, sô wiert dir waz.<sup>1</sup>

Auch dieser Auszug gründet sich mittelbar oder unmittelbar auf eine mitteldeutsche Vorlage. Wenn es gar keine andern

<sup>1</sup> Damit alles, was in dieser Hs. vollständig in deutscher Sprache vorhanden, bekannt werde, mag auch folgendes landwirthschaftliche Recept hier stehen.

f. 68<sup>v</sup>. Wil du machen gar grôzze erdephele oder chërbiz, sô solt nemmen ir ietweder chern vnd leg der in gvote milch swi vil dv wil vber naht. des morgens nim si fîz der milch vnd setze si in di erde swi vil dv wil ie der chern dri zesamme vñ verre van einander vnd daz di erde gar mol si vnd geil. swenne si danne ge (f. 69<sup>r</sup>) wahsen vber di erde vnd blvonde werden, daz êrste chërbiz oder erdaphel daz sich schephent werde daz lâ stên vnd brich div andern blvonde elliv hin, wan daz aein lâ stân vñ wahsen vñ ouch die brich dar van al vmbe, sô werdent si sô grôz daz dich werdent wundert.

Spuren gäbe, die ‚burnde‘ Nessel allein reichte hin, um uns die Quelle zu verrathen. Der bairisch-österreichische Schreiber verstand den Ausdruck gar nicht, denn sonst hätte er ihn in ‚heiternezzel‘ oder brennende Nessel u. dgl. umsetzen müssen. Grobe Missverständnisse liegen ebenfalls vor. Werthvoll bleibt der Auszug aber in mehr als einem Betracht; für die wichtigen Stücke der Gynäkologie, die in den späteren Auszügen erscheinen, leistet er Gewähr, da besonders die alte Pg. Hs. 2524 gerade hier bedenklich wortkarg ist. Wer diese alten Arzneibücher nur zum Theil gelesen hat, weiss was breiten Raumes die Weisungen ad prouocandum coitum, pro pene stimulando et stringendo, ad menstruum prouocandum u. s. w. einnehmen. Ja, wenn man die Fülle von Recepten pro abortu artificiali oder wie es hier meist heisst ad menstruum prouocandum liest, so hat man einen Einblick in das fromme und gottselige Mittelalter von einer Seite, die sonst mit historischem Dunkel und Dünkel versteckt wird.

3. Hieher gehört auch die Pp. Hs. 3217. In dieser Nummer sind eigentlich mehrere Hss. vom Buchbinder schon im XV. Jahrhundert vereinigt worden, und zwar:

a 1—13, b 14—26, c 27—42, d 43—80, endlich e 81—128. Dieses letzte Stück geht uns hier allein an, denn nur dieses enthält auf 81<sup>r</sup>—118<sup>r</sup> und 128<sup>r</sup> Auszüge aus dem Bartholomaeus und zwar in folgender Gestalt:

81<sup>r</sup>—84<sup>r</sup> mit der Ueberschrift:

Liber Bartholomaei. Constantini. ypocratis. Galieni

den Brief des Pseudo-Aristoteles an Alexander über die Pflege des Leibes.

84<sup>r</sup>—87<sup>r</sup> Vom Aderlassen besonders mit dem ‚ventosen.‘

Ueber diese zwei Stücke wird weiter gehandelt werden in A Abschnitt VIII.

Hierauf folgen diese Recepte:

87<sup>r</sup> wildv trunchen werden. nim rûten sâmen vnd mule den wol in einem morser vnd leg den in wein. Swelich mensch daz getrinchet daz wirt trunchen gar.

wild dv di vlôch all tötten. nim ein heslein rueten vnd schabe di schöne vñ pestreich daz mit pochs pluot oder mit einer vôhen vnsliede vnd stecke ez vnder di vlôhe, si springent all dar an.



von der dev nicht mait ist di besaichet sich. nim ein vingerlein, dâ ein agstain inne sei vnd begeuz daz mit weich prunn. swelche daz getrinchet di nicht maid ist di besaichet sich.

Daz ist ein guete ertznei vor di vlôch. nim laugen vnd mische sei mit gaizzeinem pluet vnd sprengē dâ mit swâ dv hin wellest, dv pist sicher var (!) vlôchen.

von den egeln. Swem man di egeln setzen wil. als man sei gevangen hat, sô schol man sei legen in ein rainez wazzer vnd schol auf sei werfen saltz (f. 87<sup>r</sup>) vnd schol sei lâzzē ligen in dem wazzer ainen halben tach vnd schol si dann auz dem wazzer nemen vnd legen in ein ander wazzer dez rain sei, vnd schol in geben dar in prosem vnd fenichel vnd ander guet chraut, vnd schol si alsô haben zwên tage, vnd daz wazzer schol man aines in dem tag wandeln vnd swâ man wil dâ dev peizze dâ schol man pluet hin streichen.

von dem rôsen oel. Swer rôsen oel machen wil, der schol nemen guet oel vnd giezz daz oel in ein peche dâ rainez wazzer inne sei, vnd schol daz wol vnder einander ruoren, sô vellet daz pôse von dem ôle an den grunt, vnd schol daz ôle nemen vnd legen in ain peche vnd rôsen dar zue, vnd schol daz auf ein gluet setzen vñ schol iz alsô lâzzē wallen auf der gluet zwên tag gar sampft, alle tag ein guet weil. man schol hueten daz icht lauges dar zv chvm, vnd schol danne daz ôl nemen vnd setzen an di sunne vnd lâzzē dar an stên vier tag, vnd schol denn di rôsen auz dem oel drukchen, vnd schol sev denn hin werfen, vnd schol ander frisch rôsen dar in legen vnd setzen an die sunne vnd lâzzē dar an stên drei tag.

von dem vergiht. nim weibes spanne milich vnd honichsaim vnd ezzeich vnd saltz allez in gleicher wâge vñ temper iz wol vnder einander vnd salbe dich dâ mit, wand für daz vergicht ist iz guet. Amen.

Blatt 88 enthält nur Federproben von den verschiedensten Händen. Eine derselben hat noch im XV. Jahrh. 88<sup>r</sup> folgende Sprüche und Anfänge in 9<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Zeile hintereinander geschrieben:

Junger weib sinn vnd alter mann minn vnd junger ros  
lauffen schol nymand tewr chauffen.

Ich pin ellend ach got daz wend! mich czimpt in meinen  
sinnen tet waschen als wol als minnen. Iz wurt manigew  
waschen an laug vnd an aschen etc.

wol auf nach cherzzen magdalen Jekel wil nach chri-  
chen gen.

Maniger man chlagt sein gut daz er vnutzleich vertut  
so chlag ich mein zeit dy mir nymand wider geit.

Ich pit frey als der fogel auf dem zwey.

89<sup>r</sup> Die Ueberschrift: Ditz puech ticht ein maister der  
hieз Bartholomeus.

Dieser Ueberschrift folgt nun ein Auszug aus dem Werke,  
der von allen bisher betrachteten abweicht. Ich lasse in der  
nachstehenden Tabelle die Ueberschriften der einzelnen Heil-  
formeln fallen, und gebe blos die Anfänge dieser Formeln;  
welche und wo dieselben im Drucke Fr. Pfeiffers vorkommen,  
ersieht man aus den Zahlen.

89 <sup>r</sup>	1 Vorwort. Ditz puech ticht ein maister	}	127, 11—131, 22
	2 Swer in den ertzen puochen		
	3 Swer nv wil wizen welich siechtuom		
89 <sup>v</sup>	4 So lanch 50 daz havpt ist ein anegeenge	}	144, 19—23
	5 Der magde harn der schol sein lieht		
91 <sup>r</sup>	6 Swenne di avgen tunchel werdent daz		
	7 So dem weib der milich zerinnnet daz	}	131, 23—26
	8 So dem menschen di oren verwachsant		
	9 So daz weib ist ze groz so scholt du		
92 <sup>r</sup>	10 So der mensch siech ist in dem magen	}	121, 27—30
	11 So du dem menschen wellest puezzen		
92 <sup>v</sup>	12 So der mensch daz ezzen nicht behaben		
93 <sup>r</sup>	13 Swem di ovgen rinnent der schol nemen	}	151, 8—32
	14 Swem di pra sere sint der schol nemen		
	15 Swem di ovgen tvnchel sint der neme		
93 <sup>r</sup>	16 Swenne daz weib ze chemnaten schol gan	}	145, 1—25
	17 Wildv ein guete stimme gewinnen so		
	18 So das pluete vaste rinnet wie dv das		
94 <sup>r</sup>	19 Ein wurtz haizzet Symphoniaca swenne	}	134, 5—12
	20 So dir di fuezzo vñ di hende we tuent		
	21 Wildu machen daz dein anlutz schone sei		
94 <sup>v</sup>	22 Swelich weib ieres sichtumes nicht ge- haben	}	144, 1—3
	23 Ez <sup>1</sup> erget vil dikch daz dev matrix do		
95 <sup>r</sup>	24 Symleiche weib sint sere in der matrice		
95 <sup>v</sup>	25 Symleiche weib dev geswellent vil groz	}	145, 26—29

<sup>1</sup> ,daz puech schampt sich nicht' meint der Schreiber vor diesem Capitel.

- 26 So dev weib aribait gewinnent daz si  
 27 Symleiche weib so si chint gewinnent 132, 25—34  
 28 Ez erget ouch vil dikch daz sich aizze 133, 1—17  
 29 Ez erget vil dikch daz den weiben we  
 30 So der mensch vast pluetet so scholtu 144, 7—16  
 31 Ez erget vil dikch so daz weib chind  
 32 Wildv wizen ob daz weib trag einen  
 33 Wildv der geswulst puezzen so dem weib  
 34 Wildv den maiden des helfen daz in di prust  
 35 Dem die obern pra sere sint oder svem si  
 36 So dev ovgen sere sint chumt der siechtuem } 145, 30—146, 12  
 37 Swem di wurme wachaent in den oren der  
 38 Swem di nase innen zepristet daz si von }  
 39 Swenne dem manne di nieren geswellent 140, 3—5  
 40 Ez erget vil dikch daz dem weibe missegat  
 41 Swenne dem mensche we sei an dem chnie 140, 6—9  
 42 So daz houpt dem menschen stetichleichen }  
 43 Beginnen di oren gellen vnd mvgestu des  
 44 So di oren nach dem fieber sevsen so sevd } 146, 13—147, 27  
 45 Wildv di cende weiz machen so nim  
 46 So dir di piler swern oder pluetent  
 47 Morphea ist ein siechtuem von dem chvmt  
 48 Ez erget viel dikch daz di lungel wiert 152, 7—25  
 49 Wildv machen daz der mensch sprechvnde 136, 5—7  
 50 So dv chvmt vber einen siechen des dv 134, 27—135, 23  
 51 Ein chravt haizzet verbena daz ist fur  
 52 Wer di selben wurtzen graben wil der } 150, 4—151, 7  
 schol  
 53 In swelhem siechtuem der mensch zwier 135, 24—25  
 54 Wildv die masen hailen daz di niemant  
 55 So der wunde peginnet swinden so scholtv  
 56 So daz fleisch beginnet faulen oder er- } 140, 20—141, 19  
 toten  
 57 Wellestu daz pluet verstellen schiere so  
 58 Swer gerne levt selich welle sein der schol  
 59 Swenne dv dich dehaines streites ver- } 155, 29—156, 11  
 sihst so  
 60 Wellestu versuechen ob der siech genesen 135, 29—34  
 61 Swelich mensch den avzganch habe der 152, 32—36

	62 Swenne du haiser wirst so scholtu nemen	136, 1—4
103 <sup>r</sup>	63 Wildv di wertzen vertreiben so scholtu	} 149, 13—29
	64 Swem daz har auzge ez sei denn von	
	65 Galienus der het einen vrevnt der het daz	153, 5—14
103 <sup>v</sup>	66 Swem der pauch geplet ist vnd die waz- zersucht	153, 1—4
	67 Swem der tropfe wierret oder sere ist an	138, 8—11
	68 Wildv machen daz der siech sprechvnd	136, 5—7
	69 Wellestu daz pluet schier verstellen so	} 138, 12—25
	70 Welle daz pluet nicht versten so nim ein	
	71 So dem manne sein gescheft we tuet	
104 <sup>r</sup>	72 So dir we sei zve der prust so scholtu	} 136, 8—24
	73 Swenn dir we sei in der prust oder an dem	
	74 Swenne dir we ist an dem hertzen do dv	
	75 So dir die prust stetichlichen we tuet	} 138, 26—32
	76 Swelich mensch ist wol auzgeprosten vnd	
	77 Swelich mensch revdich wiert an dem leibe	
104 <sup>v</sup>	78 Wellestv di milben schier vertreiben oder	149, 22—24
	79 Swenne du dich verlenchest oder so dir	138, 33—139, 4
	80 Swaz siechtuems du an den fuezzen habest	142, 3—9
105 <sup>r</sup>	81 Wellestu machen daz di avgen haitter werden	
	82 So di augen sere sein so scholt dv nemen	} 133, 19—33
	83 Dv scholt in dem manode Julio Centhau- ream	
105 <sup>v</sup>	84 Swem der pauch wetuet daz er vast geplet	} 153, 15—30
	85 Swer daz tegleich fieber hat der schol	
	86 Trememulla haizzet ein chraut swo dv	
	87 Wellestu ein leiht ertznei wizzen fur daz fieber	
106 <sup>r</sup>	88 Swem die nieren geswellent der schol nemen	} 142, 10—19
	89 Dem di gemecht geswellent der schol	
	90 Dem chunig Antyocho sand Ypocras einen	} 156, 12—157, 8
	91 Swenn dem menschen dehain siechtuem	
106 <sup>v</sup>	92 Swer siech in dem havbet ist phliget er	
107 <sup>r</sup>	93 So daz monstuum ze vngenuhtich ist	
	94 So daz weib daz monstuum nicht haben	
	95 So dv den vbel getanen nagel wild	137, 27—30

- 96 So dv wellest dem menschen helfen
- 107 97 So der mensch daz chalt laid hat so
- 108 98 Swem der munt stinchet von dem fieber 152, 26—29
- 99 Swem di pra sore sint der schol nemen
- 100 Swem di avgen wetuent chvmt der siech-  
tuem } 145, 8—146, 2
- 101 So dem menschen der munt stincht ist er 148, 1—9
- 108 102 So daz weib irrsiechtuems nicht gehalten
- 103 Swenn aber dem weib ier siechtuem zevil
- 104 So daz weib niht schier des chindes
- 109 105 Dyascordes haizzet ain maister saget wie 137, 31—34
- 106 Wellestu machen daz di veind dich ver-  
meiden
- 107 Wellestu versuechen welich weib gern  
man } 148, 10—25
- 108 Swer wil machen daz in di hunte iht  
anpellen
- 109 Wildv machen daz dv di vogel vahest mit
- 109 110 So den menschen di nater peizzet so  
scholtu } 141, 20—33
- 111 Swenne dir wirt gesaget daz dehain  
mensch
- 112 Swenne dir we sei in dem magen oder in 152, 30—34
- 113 Wellestu den harnstain schier vortreiben
- 114 Wellestu den harnstain vil gowisleich } 148, 26—149, 12
- 115 Wildv die pesten salben machen zv den  
wunden 137, 35—138, 7
- 116 Jeronimus der heilig man der vand an
- 117 Swer den greiffen hat oder dem we ist in
- 118 Swennedem weib ir siechtuem niht chvmt
- 119 Swelhen menschen di hvnde peizzent der
- 120 Swem di zende we tuent der schol nemen
- 121 Swa der petris ist oder der vergicht ist
- 122 Swem die adern dorrent oder an dehainem
- 123 Svem di orgen we tuent der schol nemen
- 124 Swem di hovptevht muent vnd die bosen
- 125 So sich der mensch verlench an de-  
hainem gelide } 155, 16—29
- 126 Swem in di seiten geschevzzet oder in dem

127	Swenne dem menschen we ist vmb die	157, 8—158, 19
112 <sup>r</sup> 128	Swenn der mensch siech wirt in dem pavch	
112 <sup>v</sup> 129	Swenne der mensch siech wirt vmb die platern	
130	So den menschen di wurme peizzent in dem leib	
131	Swenne der man die maget niht mege ze weib	
113 <sup>r</sup> 132	So der mensch verprinnet der schol nemen	158, 20—21
133	So der mensch gewillet der schol nemen	142, 20—23
134	Wildv die wertzen vertreiben so scholt dv	149, 25—27
135	Wildv machen ein electuarium daz guet ist	142, 24—29
136	Wildv machen daz dir daz har wachs so nim	149, 28—30
137	So der mensch niht geslaffen mach so schol	136, 25—32
113 <sup>v</sup> 138	Swenne dv weder geezzen noch ge- trinchen	
139	Swenne dv di harnwende hast so scholtu	149, 33—150, 3
140	Swenne der mensch verprennet von haizzem	158, 21—23
141	Wildv machen ein guet electuarien di guet	136, 33—137, 11
114 <sup>r</sup> 142	Wellestu machen guet ertznei fur di prust	
143	Manich mensch verleuset den sin von	
144	So daz haubet dem menschen we tuet	139, 5—7
145	Polipodium haizzet ein chraut swenn daz	142, 30—35
114 <sup>v</sup> 146	Wildv dem helfen daz daz tegleich fieber	153, 21—154, 11
147	Ein chraut haizzet azarum daz ist ha- selwurtz	
148	Wildv dem menschen helfen daz die quartanam	
149	Swenne der mensch gewillet so ist im niht	
115 <sup>r</sup> 150	Wildv ein vil edle salben machen zv aller	143, 1—22
151	Wildv versuechen vmb den wunden man	
115 <sup>v</sup> 152	So dv vnmazzen siech seist in dem pavch	154, 13—16
153	So dem menschen di fucz und di hend zeschrinden	143, 23—25

- 154 Sodem menschen di nase pluetet oderswa 154, 17—21  
 155 So dierviel wundern weseian den zanden 162. n. 14.  
 116<sup>r</sup> 156 So dem weib di prust swernt so schol si  
 157 Wildv dein antlutz vil wundern schon 137, 13—17  
 158 Wildv des zantswern schier puezzen 139, 13—15  
 116<sup>v</sup> 159 Swenne der mensch vast verprinnet so 158, 24—26  
 160 Ypocrasderschreibet von der agrimonien  
 161 An demselben puech schreibet Ypocras } 139, 22—32  
       swem  
 162 Wildv machen daz daz weib chindes  
       bechom  
 117<sup>r</sup> 163 Wildv daz weib versuechen ob si chin-  
       des meg  
 164 Swenne dem menschen di seit we tuet  
       oder 137, 18—20  
 165 Swem di wûrm di zend holent vnd di  
       piler 139, 33—140, 2  
 166 Ein meister hiez Johannes Furia der  
       schreib 153, 26—31  
 Explicit liber. Galieni. ypocratis. Constantini.

Trotz dieses Explicit folgen noch acht Weisungen auf 117<sup>r</sup>—118<sup>v</sup> nach, die ich sammt den Ueberschriften hersetzen muss, da sie in dasselbe Werk gehören und eigentlich von dem Schreiber (oder seiner Vorlage) nur ausgelassen wurden in dieser Auswahl. Für späteren Gebrauch fahre ich fort zu zählen.

f. 117<sup>v</sup> Von dem vergicht

167 Nim ein schuzzel pibnelle vnd als vil vngerischez saltzes vnd sevd di in wazzer vnd lege dar in daz vergicht lide in ez alsô warmez oder haizzoz. mag daz lide nicht dar in sô stôz in daz wazzer einen viltz vnd leg in auf den smertzen vnd pêe dich alsô lange vnd nim gespvne vnd ezzeich vnd rôsen wazzer geleich mit einander vnd wasch daz vader (sic) wazzer ab vnd winde daz lide in ein seidein tuech vnd hab iz warme.

168 Von den zenden

nim magischz milichsmaltz ein phanne vol vnd vaul chutten zwier als vil als dos andern di (f. 118<sup>r</sup>) her nâch geschriben sint igeleichez besunder vnd chern vnd salvai vnd rûten vnd pibergail vnd chranibitper vnd pforseichchern, vnd stôz daz allez vnder ein-

ander vnd leg ez dann in ein smaltz vnd sevd ez wol vnd seich ez dvrich ein tuech. Nim masticum chloblauch vnd weizzes weiroch in ein ander wâg vnd stôz ez vnder einander, vnd nim ez in ein weizzes tuech vnd leg ez in den munt, sô tuent dir di zend nicht wê vnd stênt dir di zende niht vast Sevde spech in lange vnd twâch daz hâr dô mit vnd den grint.

169 Von der fisteln

regenwürm prenn auf einem newen schirb vnd sêe daz pulver auf di fistel. winder zeiten gênt si vnder den pastuben (!) dillen.

170 fur den Schuzz

welle weizzes pech vnd weizzes weiroch. wierf dar in vnd streich ez auf ein tuech vnd pinde ez auf di wunden fur die schuzze.

171 Von der natern

ein iungez huen hab mit dem leib an der natern piz vntz das huen ersterbe. Daz tue oft.

172 Von den hvnden

die prosem die ze weihnachten vber worden di gib ze ezzen dem der tob von hvnden oder von anders.

173 Von der miselsuht (f. 118<sup>v</sup>)

Lâ dem menschen an der âder vnd lâ daz pluets gestên vnd sêe dar auf durrez saltz. zergênt daz saltz auf dem pluets so ist der siechtuem dâ, zergênt ez niht sô ist der siechtuem niht dâ. Man schol daz pluets nemen in ein weizz leinein tuechlein vnd schol es in einem wazzer umb fueren vntz daz pulver dar auz chom. Ist das pluets chnolloht dar inne beliben als di aribaizze oder grôzzer sô ist der siechtuem dâ.

174 Von der leber

swem di leber von hitz wê tue der neme einen lebentigen slein vnd pint im den auf plôzzen leib zv der leber vber nacht sô wirt im paz

175 Daz ist dew Ertzney zv dem gicht wem die hend vñ die fuezz enpfallen.

man sol nemen zben new hâven daz der ain ein wenig grôzzer sei wenn der ander vñ sol den minnern haben an dem podem gar dvrich paren (!) chlaine Luegel vñ sol den mit dem poden avf den Lâren haben setzen vñ sol dew hâven paid ob einander verchlenen mit Taig vñ den andern haben der dâ nicht dvrichpart (!) ist sol man wol in die Erd graben vñ in den obern der dâ dvrichpart (!) ist sol man Legen van Eschei-



nen holtz chlaine schaitel vnd daz holtz sol nicht new noch goen (!) sein  
**Kz** sol var ze Ecke gepidt ʌ sein vñ den haven (f 128<sup>r</sup>) mit dem holtz  
 sol man verdekchen mit ainer havendekch vñ sol dew dar ob wol  
 vermachen avch wol mit Taig vñ sol vñ den obern haven dô daz holtz  
 inn ist ain vewer machen vñ sol ain Lang weil dapei haben sô wiert  
 ain wazzer avz dem holtz in den vndern haven rinnen. mit dem selben  
 wazzer sol sich der mensch westreich (!) wô im aller wierst sei vñ dâ  
 im dew hend vñ dew fuezz ertôtet sein.

In dieser Hs. ist mehr und weniger als im Drucke ent-  
 halten. Das mangelnde nachzuweisen wäre überflüssige Ar-  
 beit; wichtiger ist zu wissen, ob das, was die Hs. mehr  
 bietet, auch in anderen vorkommt. Zu den Nummern 10, 81,  
 96, 97 ist zu bemerken:

10 erscheint auch in 2524, 25<sup>r</sup> und 81 ebenso 2524,  
 18<sup>r</sup> ganz in der systematischen Reihe, 96 und 97 sind aber  
 in dieser Hs. nicht enthalten.

Zu 122 kommt in Betracht, dass hier Fr. Pfeiffers Text  
 unvollständig ist. Auch in 2524 lautet die Stelle:

32<sup>r</sup> Sver in risebette lit oder allir vorgift ist wirt er bi einem vñre mit  
 den selbin ôle wol gesalbit er wirt gesunt, (Qui est contractus. roth)  
 Sveme di âdern dorren oder sver an icheme lide lam ist, wirt er ge-  
 salbit mit deme selbin ôle er wirt schire gesunt. (Ad oculos roth) Sveme  
 die ougin wê tun der sal neme des gîres gallin . . .

womit man vergleiche 155, 14—17

Die Thatsache, dass die Vorlage der Wiener Hs. 3217  
 reichhaltiger und besser war, lässt sich auch noch aus einigen  
 anderen Nummern nachweisen. Ich wähle bloss solche aus,  
 deren Unvollständigkeit so handgreiflich ist, dass ich beinahe  
 erstaunen möchte über die Ruhe des Herausgebers, der, mit  
 seiner Tegernseer Hs. zufrieden, die gläubigen Leser so glück-  
 lich bedient hat.

So z. B. Nummer 21.

Fr. Pfeiffer 134, 14—19  
 Wil du machen daz dîn antluze  
 schöne sî sô nim lustechen unde  
 sut in starch mit wazer, sô wirt dîn  
 antlütze schöne

3217, 94<sup>r</sup>  
 von dem schônen antlutz  
 Wildv machen daz dein antlutz  
 schöne sei sô scholtu nemen  
 lubstechen chraut vnd sevde daz

Wil du dîn antluze aver junch-  
lich machen unde schône, sô nim  
eine henne unde lege die in einen  
niwen havin unde versiut si mit  
wîzem wîne, der wol louter sî, unde  
siut si unze daz 'sich daz gebeine  
von dem fleische löse.

vast mit wazzzer vnd twâch dir mit  
dem wazzzer sô wiert dein antlutz  
sô schône als dev sunne. wil-  
dv auer dein antlutz minnechlich  
machen und schône sô scholtu ne-  
men ein hennen vnd lege die in  
einen newen hauen vnd versevde  
sei mit weizzem wein der wol lau-  
ter sei vnd scholt sei sieden vntz  
sich daz vleisch ledig von dem ge-  
pain vnd nim daz vleisch daz dâ  
sei gestanden an der prust vnd  
derre daz danne an der sunne vnd  
mache dar avz ein stuppe vnd tem-  
per daz mit wein. swenne du des  
morgens aufstêst vnd twâch dir  
dâ mit sô wirt dein antlutz schône  
vnd minnechlich. Daz huen schol  
wesen swarcz sô wirt dein antlutz  
weiz.

In 2524 lautet das ganze Capitel dieser Geheimnisse des  
mittelalterlichen Waschtisches an systematischer Stelle hinter  
dem Cap. von der Nase und vor dem Cap. von dem serigen  
Munde reich ausgeführt:

20<sup>r</sup>.

Wiltu machen daz dîn antlize schône sî, sô nim lobestukel vñ  
sût den wole mit wazzere vñ twâch dich dâ mite; oder lege eine hennen  
in ein nûwe tupfen vñ versût sie in wîzem wîne bis sich daz vleisch  
von deme gebeine ledige, sô stôz daz vleisch mit deme sôde vñ dâ twâch  
dich mite. Swanne die gicht dem menschen daz antlize oder den  
munt verkêret., der sal nemen gotis vergezzene vñ sal die sieden mit  
wazzere vñ sal die stat vaste dâ mite bestrichen. Daz man vnder der  
zungen lâze daz hilfet deme halse sô er zuswollen ist vñ deme antlize.  
Swer die vlocken vertilien wil der siede heverîn mel mit ezzige vñ legiz  
ûf di vlocken. Oder nim cigen gallen vñ vickbônen mel vñ bestrich  
dîn antlize dâ mite. Nim wilde papeln vñ stôz se vñ bestrich dîn ant-  
lize dâ mite, daz benimit ovch di vlocken. Wiltu gute varwe haben,  
sô saltu in starken wine gemandream sieden vñ trinc daz vñ twâch dich  
dâ mite. wiltu wize hût haben, sô nim nezzeln vñ sût sie in wazzere

mit linsâmen vñ tvâch dîn hovbt vñ dîn antlize dâ mite. wider die gelsucht nim wegebreiten daz mittelblat vñ sût daz mit smalze vñ iz daz nüchtern, sô werdestu gesunt. Mit citewâr vñ mit lobestukele twâch dich des morgens als du tff steist, sô zurgêt die rôte. Wiltu di warzen vertriben sô saltu sie alrest versengen mit eime ruckînen halme an des halmes lide vñ nim den zwibollen vñ welle sie mit ôle oder mit smalze vñ mische daz mit salze vñ lege tff die warzen, sô swînet sie zu hant; oder stôz agrimoniam mit ezzîge vñ bint sie dar ûf.

Nur die letzte Formel gegen die Warzen ist 149, 25—27 zu lesen und zwar auch unvollständig, dagegen fehlt der Hs. 2524 die andere 149, 13—16.<sup>1</sup>

4. Mit dem Texte dieser Hs. scheint auch der Auszug des Bartholomaeus verwandt, der in der Wiener Hs. 5219, 54<sup>r</sup>—74<sup>r</sup> aufbehalten ist.

Auch diese Hs. besteht aus ursprünglich verschiedenen. Der ersten Hand gehören an 1—36, ein eigenes selbständiges Heft von mehreren Händen sind 37—43 und endlich 54—81 enthalten das in Rede stehende Werk. Diese drei Hss. wurden schon im XV. Jahrhunderte vereinigt, wie die aus jener Zeit stammende Blattzählung erweist. Rein von Zusätzen ist nur das erste Heft, das zweite und dritte haben auf den leeren Blättern und Seiten noch verschiedene Hände zu verwandten Einträgen benützt.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Aber nur in der methodischen Reihe, sie steht in der unmethodischen Reihe derselben Hs. f. 44 v.

<sup>2</sup> Am merkwürdigsten unter den Einträgen fremder Hände sind im zweiten Hefte besonders die einer mitteldeutschen Hand. Ich will daraus die streng deutschen auswählen:

(1) 38<sup>v</sup> welch vrouwe iris rechtin niht enhât di sal bibôz krût siden mit bire vñ sal daz trinken. wech (!) v̅we di heuemutir hâd der sal di worz siden in wazzere vii sal den bûch mide bestrichen. gesotin in wine vñ getrunken sô man allir hêzist mag ist gud der nich (!) pizzen mag vñ vor den stein vñ vor di geleusucht. (2) 46<sup>r</sup> Mit meteren sal man di druse bestrichen Abent vn morgen vñ linsen in ezzige gesotin dar ûf legin. (3) 46<sup>v</sup> Nezzîln sâmen mit wine getrunken hilfit den man. Item nezzîln sâmen mit phfeffere gestôzen vñ mit honge gemischit hilfit noch baz. (4) 47<sup>r</sup> louch rô gezzen vortribit trunkenheit. (5) 47<sup>r</sup> Vor daz kalde nem venchilsâmeu petirsiliensâmen tillesâmen eppesâmen ein alsô vil alsô des andern vnde tuborrin . . . mist noch eins alsô uil vñ stôz iz

Vergleicht man den Text des Bartholomaeus in dieser Hs. mit 3217, so stellt sich folgende Tabelle heraus:

$$\begin{array}{rcl} 3217 & 5219 & \\ 1-15 & = & 54^r-57^r \end{array}$$

Hier wird eingeschoben:

Swem vor den augen nibelt der nem ruten vnd ephleich vnd venichel vnd mül daz zesamne vnd trauffe daz in die augen Cetauriam daz craut sol man müllen vnd tempern mit honichsaime vnd di augen dâ mit salben sô werdent si haiter vnd liecht. Nim eines hanen gallen vnd temper di mit honichsaime vnd hütte dich ein iâr vor rauche vñ vor glaste vnd iz die croznei alle tag sô gewinnenstu (!) gutew augen.

$$\begin{array}{rcl} 3217 & 5219 & \\ 16-53 & = & 57^r-62 \end{array}$$

bisundirn vñ sūf iz des morgins nuchtern in warmen bire odir sōde. daz sal man tun dri morgin. (6.) 47<sup>r</sup> nem buckin leder vñ mache dar ūs einen bûtil vñ sprich iô zu deme hafte: in deme namen des vatirs vñ des sons vñ des heilgin geistis vñ des heilgin herrin sancti valentin. sô der bûtil bireitit si sô tu dar in dri sczwege gewitir rûtin vñ dri gewite bonenien steyne vñ sling eine snur von zwirne vñ iô tzu deme slinge sprich: in deme namen des vatirs alsô vor. dese ding sullin geschên an der stad dâ man daz crûce an deme gutin fritage begrebit, daz sal vm vmme bindin ein juncvrouwe odir ein ander heilig mensche. (7.) 47<sup>r</sup> wilt du ein licht machen daz nimant kan vorleschen sô nim wachs vñ swevils halp alsô vil vñ alsô vil mersalczis alsô sweuils ist vñ alsô vil vnslets vñ temporire daz, sô kan iz nimant vorleschen. (8.) 47<sup>r</sup> wilt du machen paris rôt, nim laken ein lôt gewichte vñ sūd di dristunt mit winseychin vñ lâz si durch einen sag loufen vñ nim dan presilienholtz alsô vil vñ sūt daz ouch dristunt vñ lâz iz ouch durch einen sag loufen. casu deme êrsten sal man nemin alûn vñ sūd iz mit deme laken vñ mit deme presilienholtze vñ lâz iz andir weit durch den sag loufen vñ secz iz hen wan daz iz kalt wirt, vñ waz dan in der lake blibit daz schute ūf ein bret, dâ wirt von gut paris rôt. (9.) 47<sup>r</sup> wilt du gele varwe machen sô nim luctû plumentzâr vñ sūd daz mit linôley biz daz iz das dritte teil vorside, waz du dâ mite mâlest daz wirt gel. (10.) 47<sup>r</sup> tzu golt varwe nim merren vñ âloê glich giwegin vñ alsô vil linôleys, daz sūd mit ein andir in eime nûwen tupphine biz daz ôley vorsūd, sô sês du die varwe. (11.) 49<sup>r</sup> vor das brechin. Nem heiternezzeln vñ stôz die sêre vñ menge dar tzu ald smer vñ lâz iz sczusunene stên drie tage vñ drû nacht vñ tu iz danne in eyno phannen vñ mach iz durchheiz ober deme fûre vñ smere dich dâ meto bi dem fûre odir in der sunnen an der stat dâ dz brichit. (12.) 49<sup>r</sup> vor di swulst. wermutin gesaten (!) in wizzen wine lege ūf di stad dâ dir wê tud von der swulst. (13.) 49<sup>r</sup> der gûme irblêsit sich

Die gynäkologischen Nummern 22—32 sind alle da, nur umgestellt. Nach der Nummer 53 bemerkt der Schreiber mit Mernig „Verte octo folia invenies plura ☉ in signo“ und f. 70<sup>v</sup> fährt er auch richtig fort mit dem Absatz „de signis Infirmorum.“ Der Nummer 54 geht noch die Lehre voraus von dem grünen Ring 135, 26—28.

Nummer 54 und 55 stimmen, dagegen weicht 56 ab, sie lautet:

Sô daz fleisch beginnet vûlen oder rôten Sô nim verbrunnen laym aus einem ôfen vnd tempor den mit esseich vnd leg dar auf der churbis vnd nim ditz mit igleicher mazz vnd lâ daz vnder ein ander wallen vntz daz das wasser drinne versiede vnd seich ez durch

---

dicke daz der hals swert vñ di stimme heischit vñ tud deme halse vñ der stimme grôze pine. wilt du des buzen: alsô du slâfen gêt sô tu vñdir dine stzungen merren mit wazzere gesotin sô wirt dier baz. (14.) 49<sup>r</sup> contra raucitatem. mincezen salbeyn salt du puluere vñ fenum grecum daz salt du malen vñ salt daz mit ezzege vñ mit honge temperen vñ warm in den hals nemen. warm win odir warm wazzer vortribet ouch des halses sêrde. (15.) 49<sup>r</sup> vor den vorsêrten munt innewendig nem eyne wortz die heizet erbeseb vñ rib daz cleyne czu puluere vñ nem daz in den munt sô wirt dir baz. (16.) 49<sup>r</sup> ad pulmonem. N. nezzeln sâmen honig phfeffir vñ rîbe daz vñ tempere daz mit wine vñ trinke daz. wedir manchir hande sûche der lungen knobelouch rô gezzen oder gesotin (17.) 49<sup>r</sup> deme die milcze wê tud der male wegebreitîn mit ezzige vñ trinke daz. (18.) 49<sup>r</sup> hertzczungen gesaten (!) lange in wazzere vñ getrunken ist gut der lebern dy vor grôzir hitze sich wordin ist odir salbeyn nuchtirn gezzen vrischet die lebern. (19.) 50<sup>r</sup> weme der mage irkaldit sie der neme dorrin mintzen vñ tu daz czu czwên eygis totirn vñ mache ein plastir dâ von vñ leg iz ûf den magen, dar nâch sût poley vñ wermutin in den bestin wyne den du gehabe mugist vñ trink daz mit eyne rôre. (20.) 50<sup>r</sup> vor des hertzen wetân. N. retich vñ poley vñ sût di in wazzere vñ salcze sy ein lutzzel vnde sûf daz achte tage nuchtirn sô wirt dir baz. 21. 50<sup>r</sup> electuarium ad pectus vñ douwit wol N. semen feniculi cynamomum vñ lacricien saf vñ male vñ tempere sie mit honge vñ iz daz alle tage.

Der Schreiber dieser Weisungen hat ebenfalls einen Auszug aus dem Bartholomaeus vor sich gehabt, wie schon das Einmischen der technischen Vorschriften 7—10 beweist. Die Lehren in 1—5 sind aus einem deutschen Macer; 6 contra caducum morbum ist mir nicht weiter begegnet; 14 stet auch 2514, 22<sup>r</sup>; 16, 17, 18 = 2524, 25<sup>r</sup>; 19 = 2524, 25<sup>v</sup>. Auch die andern 11—13, 15 und 20, 21 werden daher genommen sein.

ein tuch. sô ez dann wol gesiede Sô nim das drittal (!) vnd mische das mit oel vnd mit hönig vnd mache dar aus schubel di sol er inschieben, tuet er das zwier oder drei stunt sô wirt er schier gesunt. helfe daz nicht sô bedekche den menschen in einem vazz vñ tu dar in glunde stain gews und dar auf wein vnd lâss den tamph in sich sô er di hicze lengist müge erleyden (f. 63<sup>v</sup>) sô wirt ym des fiebers bus. u. s. w.

Hier sind der Anfang einer Weisung gegen das wilde Fleisch und das Ende einer andern für das Fieber an einander geschweisst. Es müssen in der Vorlage ganze Blätter gefehlt haben; daher ist es auch zu erklären, dass die Nummern 57—60, und andere fehlen, wie man aus folgendem erkennen wird.

$$\begin{aligned} 98-102 &= 63^v-64^r \\ 108-115 &= 64^r-64^v \\ 116-126 &= 64^v-65^v \end{aligned}$$

Diese Nummer 116—126 bilden die Kunst von dem Geier. In dieser Hs. stehen auch die Nummern 58 und 59 in der Kunst vom Geier und sie stimmt genau zu Fr. Pfeiffer 154, 24—156, 11, nur dass auch hier das Stück von den dorrenden Adern richtig eingereiht steht.

$$\begin{aligned} 60, 61, 67, 66, 62-65 &= 65^v-66^r \\ 68-70, 72-76, 71, 77-92 &= 66^r-68^r \\ 131-134, 136, 135, 137-166 &= 68^r = 70^r \end{aligned}$$

Nun folgen zwei lateinische Segensprüche oder besser Zaubersprüche, der erste contra vermes, der zweite lautet:

Swer nicht geschlaffen müg der haizz im schreiben an einen brief di sieben slaffer als si hye stent und leg den brief vnter das haup so slaffet er ane massen gern † Malchus Marcus Maximianus Dionysius Constantinus iohannes Serapion septem fratres filij felicitatis veniant in adiutorium nostrum amen.

Hierauf folgt die oben abgebrochene Lehre de signis infirmorum oder vitae et mortis, ferner die Verbena, dann der Brief des Ypocras an Antiochus = Nummer 89—91 und schliesslich Nummer 128.

Im Ganzen und Grossen stimmt also diese Hs. mit 3217 überein. Sie hat dagegen zwei Stücke mehr als alle bisher

betrachteten, die ebenfalls dem Bartholomaeus gehören und zwar:

72<sup>r</sup>—73<sup>r</sup>. Wie das Wetter der vier Jahreszeiten sein wird, und welche politischen und elementarischen Ereignisse zu erwarten seien, je nach dem der Ebenweichtag auf einen der sieben Wochentage falle.

73<sup>r</sup>—74<sup>r</sup>

Virtutes teriaci. Ich galienus mach den triaker der ain chron ist vber all ercznei u. s. w.

Das erste und zweite Stück kommt noch in mehreren Hss. vor. Am merkwürdigsten ist das erste und ich bemerke für diesmal, dass es auch ein Stück des altdänischen Bartholomaeus ist, der zum Theil gedruckt ist: H. Harpestraengs *Danske Laegebog . . udgivet . . af Chr. Molbech. Kjöbenhavn 1826*. Unser Stück dazu ist nachgetragen: *Ny danske Magazin 1827. S. 57*.

5. In der Pp. Hs. 5305 der k. k. Hofbibliothek<sup>1</sup> aus dem XV. Jahrhunderte stehen hinter dem mitteldeutschen Macer folgende Auszüge aus dem Bartholomaeus.  
f. 338<sup>c</sup>—339<sup>c</sup>

Rothe Ueberschrift:

He hebit sick ane von dez mensche harm wer wizzen wil welche suchte daz mensche habe der sul irkennen by der varbo dez harmes.

<sup>1</sup> Auch diese Hs. besteht aus zwei verschiedenen, einer lateinischen 1—316 und einer deutschen Miscellanhs. 317—381. Der deutschen fehlten schon im XV. Jahrh. das erste und letzte Blatt der ersten Lage. Denn auf dem vorhandenen zweiten = 317 ist, natürlich von einer Hand des XV. Jahrhunderts, zu lesen ‚Macer de virtutibus herbarum theutonice . . erffordie a Nycolao venditore librorum circa gradus beate marie virginis 1460.‘ Diese Jahreszal hat einer mit Mennig in 1479 umgeändert und diese zweite noch besonders schwarz über die erste Spalte geschrieben. Wahrscheinlich ist es derselbe der auf der letzten Seite des letzten Blattes 381 bemerkte: ‚Iste Liber pertinet Gerhardo In Curia de Elderka Reni colonien. dyocesis et dominii quem Emit Erffordie Anno 1479.‘ Von dem genannten Buchhändler zu Erfurt bei Maria Stiegen scheint noch folgende rothe Note unten am Rande von 317 oder dem ersten Blatte der deutschen Hs. herzurühren: ‚In hac eciam liberaria parua continetur et habetur eciam Macer metrice Raymundus metrice et alia in vno paruo volumine et pergamenio.‘

Anfang: Wer wizzen wil welche suchede daz mensche habe . . .

Ende: so gewynnet der mensche gar lichte daz gegicht. 127, 11—131, 2.

Weme daz hirne swindele der neme moscadin vnd

kobebin

2524, 16'

f. 339<sup>d</sup> Der neme venichis wurzele saff vnd du daz warme

in die ougin

WEn die gicht der stosze mirrin poleyen rute

salbeyen

WEr vorgipniss genuczit habe der neme czele milch 2524, 24'

Nym vil egele vñ secze die vndir die schulderen

Nym hulczwurtz vnd male die aleyne vnd gip 2524, 29'

Palladin eyne meyster leret daz oley machen her

heyszot

Vor daz fleysch daz uff den czenen weszet

f. 340<sup>a</sup> . . vn darzu du honig vn daz strich in die pistelen sô

Wanne die frauwen kinder dragen Die sullen sich

bewarin

Zu dem nabele. Wanne dem we ist in dem nabele 2524, 24'

Sa deme menschen eyne slange durch den munt " "

Sa daz wip vnkusze ist so nym wermude vn neazele

Wildu die credin doden in dem buche die da (f. 340<sup>b</sup>) 2524, 24'

f. 340<sup>b</sup> Wer vergipnisse genuctzt habe der sufe eselis melch " "

Wer den vic habe adir in deme buche gewaschen sy " "

Wann eyne geschoz steckit in dem mensche so zu-

stosze 142, 30—33

Ypocras eyne meister stunt eyne dagis by deme 151, 33—152, 6

f. 340<sup>c</sup> Wanne du sere sieche bist in deme buche vñ vndir 2524, 23'

Nym wunterut sanickil vñ bebenellen vñ side

Vor die worme in die oren Nym centauriam wermude

von deme dode vñ lebene

WEr an dem suntage in suchte gevellit an deme funfften tage noch

nune zit wirt eme nit baz so stirbit he an dem nunde tage wirt eme

abir lichtir an dem achte dage adir an dem nunden so wirt he allir

gesund.

feria secunda

WEr an dem mandage in suchte geuellt der wirt an dem nunden tage

gesund, blybit he abir ligende biz an den zwylyf in (sic) tag so stirbit he

an dem virczenden tage.



*feria terciā*

WER an dem dinstage in suchte gevellit der wirt an (f. 340<sup>d</sup>) deme dryczentage gesunt, blybit he abir also biz an den seisten tage adir an dem siebinden so stirbit he sundir zwifl.

*feria quarta*

WER an deme mittewochin in suchte gevellit slefit he dez siebinden dagis eine gude wile vñ wirt eme auch dez anderen tagis lichtir ein wenig so wirt he alzu malen gesunt an dem dryczehenden tage wirt eme abir nit senftir an dem andirn tage vñ daz sich die suchte merit biz an den seisten tag adir an den siebinden so stirbit he sundir zwifl etc.

*feria quinta*

WER an dem donirstage in suchte gevellit dem wirt senftir an deme nunden tage, blibit he abir lengir daz eme nicht senftir niwirt dez nunden tagis so stirbit he an dem virczehenden tage. wirt eme senftir so wirt he alzumale gesunt in dem funffzehenden tage.

*feria sexta*

WER an dem frytage in suchte geuellit dem wirt senftir an dem siebindin tage odir an dem achten tage, blybit he abir lenger daz eme nicht senftir niwirt sa stirbit he an dem seistenden tage wirt eme abir senftir wirt an dem achtende dage adir an dem nunden so wirt he gesunt an dem ein vñ zwentzigstin dage.

WER an dem sunabinde in suchte geuellit vñ merit sich die suchte biz an den seistin dag so stirbit (f. 141<sup>a</sup>) he an deme dryczehenden dage hat he abir an deme siebinden dage zu abinde eine gude ruwe in der nacht vñ daz en die suchte nicht inrurit sa wirt he alzumale gesunt an deme virczehenden dage.

Fach des menschen harm in ein glas vñ wanne die sunne . .

Wiltu erfahren ob der mensche der gelassen hat an deme arme . .

Der Auszug ist mager genug.

6—8. Hier fasse ich die Hss. 4762 und 5295 und 14545 zusammen. Die erste enthält auf 167<sup>r</sup>—169<sup>r</sup> einen ganz durren Auszug der Lehre vom Harne. Die zweite enthält auf 30<sup>a</sup>—35<sup>c</sup> den Anfang und einen kunterbunten Auszug untermischt mit fremden meist lateinischen Stücken. Eine gute Hs. lag vor. Der Ueberschrift: *Introductiones et experimenta Bartholomaei* . . folgt die Einleitung und die Lehre vom Harne, die dann noch einmal wiederholt wird 48<sup>b</sup>—49<sup>b</sup>. Die dritte zerstreut die einzelnen Stücke.

Aus den hier betrachteten Wiener Hss. lernen wir:

1. Es hat ein grosses weitläufiges methodisches Werk des Bartholomaeus in mitteldeutscher Sprache gegeben.

2. Schon sehr frühe wurden Auszüge, methodische und unmethodische, gemacht.

3. In 2524 steht der Macer mitten zwischen dem methodischen und unmethodischen Auszug. Ein Auszug wieder in Gesellschaft des Macer begegnet auch in 5305 und wie wir unten sehen werden in 2977, ferner in 14545.

4. Vom Pseudo-Aristoteles begleitet wird der Auszug aus dem Bartholomaeus in 3217 und 4762.

Wir gehen nun zu den Abschnitten IV—X oder Blatt 112<sup>a</sup>—129<sup>b</sup> der Wiener Hs. A über, um zu sehen, was von diesen Abschnitten dem Bartholomaeus gehört.

#### A. Abschnitt IV.

f. 112<sup>a</sup> Daz ist von dem grazzen siechtvm.

Nvn sag wier von dem grazzen siechtvm wegen des menschen da er in chvmpf vnd wie sich dew auch an ym erezaygent. daz merkch also.

Wenn der mensch in grazzem siechtvm ist, verfellet ym der pawch an dem rugken vnd lustet in chaines dingnes (!) vnd hat chalten swayz so stirbt er an dem ayndlewften tag. 134, 32—135, 1.

So awer der siech der erezney vastt (f. 112<sup>b</sup>) gert vnd bechymt si ym wol der genist. 135, 2—3.

Wenn sich der siech oft gen der want chert daz ist nicht eyn gut czaychen. 135, 3—4.

So er dew nasen vastt spiezet vnd ym auch waychet vnd ym die guemen wanchel vnd die dawmen enphallent vnd die aren (!) chalt sindt der ist vayge. 135, 4—9.

So ym die augen swindent vnd der mund offen stet als er slaff, so scholt du fragen ob ez seyn sytt sey staete daz er nicht mit offenn mund slaff. Ist ez nicht seyn eleich sitt vnd czaechaert ym daz tenke aug so stirbet er an dem drytten tag. 135, 9—13.

Ob der siech sterib.

Willdu schier versuechen ob der siech mensch sterib oder genes so nymm den harem den er gehaerempt hat vor mitter nacht vnd gewz in auf grven nezzellen vnd siech dann des anderen tags. sindt die

nezzellen grünen alls si var (!) waren so genist der siech wol, Sindt sew awer verdarret so stirbet er. 135, 20—24. \*

An welichem sietten der mensch czwir ernyset an dem lenger leger stirbt er nicht. Dye weil vnd der mensch siechtt den grünen ring siecht er in vor den augen so er sew zu tût vnd so er daz aug oben rüeret mit dem vinger so ist er nicht vayge vnd leyt vbel. 135, 24—28.

mag der siech vbel

Eyn chrawt hayzzet verbona daz ist eysenchrawt genant vnd ist zu (f. 112<sup>c</sup>) manigen dingen gut. wer dye wurzen nympt mit dem chrawt vnd get zu eynem siechen also daz der siech der wurzen nicht inne werdt vnd spricht zu ym: wie gehabst du dich: spricht dann der siech ich gehab mich wol so genist er. Spricht er awer vbel so chvmpet er des siechtvms nicht auf. Spricht er awer ich chan mich nich (!) paz gehalten oder ich gehab mich gern wol so genist er wol, er muez awer grazzew (!) nat (!) leyden in dem leger. 150, 4—14.

von dem switzen

Alls der menschs in grazzem (!) siechtvm beginnet switzen von der prust vncz an daz hawpt der genist wol. Ist awer daz er staet trukchen ist vmb die prust so mag er nicht genesen. 134, 28—31.

Ob der siech sterb

Will du versuechen ob eyn siecher mensch sterib oder genesen well so pindt ym eyn taygch vber den rechten fuezz oder an daz payn vnd lazz ez dann vber nacht dar auf ligen vnd des marigens (!) so wirff in eynem hvndt für, izzt er in dann so genist der siech wol, izzet awer er seyn nicht so stirbt der siech.

Vellt eyn . .

So eyn mensch gevellt oder ettwaz getrukcht hat oder geslaeffet daz ez nicht gereden mag So nemm pasternakch wurzen vnd pratt dew vnd schol dew dann ezzen so wirt er reden vnd spricht waz er wil. (f. 112<sup>d</sup>) 2524, 32<sup>v</sup> <sup>1</sup>

reden

Will du machen daz der siech schier werdt reden der dy sprach verlaren (!) hat so scholt du nemmen papyllion vnd salb ym den guamen (!) da mit, er wirt zu handt redent. 136, 5—7.

<sup>1</sup> In dieser alten Pg. Hs. lautet die Stelle so:

Swen ein mensche gevellet oder ab iz eteswaz gedruckit oder ab iz geslefit daz iz nicht rechte gespreche mach, sô sal man pasternakes wurceln brâtin vñ vm zu ezzine gebe, sô wirt er rechte sprecheninc.

Oder nym poley vnd tunkch den in ezzeich vnd pindt dann daz selb in eyn tuch vnd hab\*ez dem siechen für dew nasen so wirt er cru handt sprechen vnd redent. hast du nicht poley so nymm diptamnum in weyn vnd gib ym daz czu trinkchen. hellfe daz nicht so wasch ym dew füezz in chalttem wazzer. Ist ez in dem windter so schol ez warem seyn. 134, 51—26.

Ich habe diese Stelle vollständig hergesetzt, um zu zeigen, wie sich Fr. Pfeiffers Text und die Wiener Hs. A zu einander verhalten.

#### A. Abschnitt V.

Dieser Abschnitt auf 112<sup>a</sup>—115<sup>b</sup> zerfällt eigentlich in zwei Theile; in die Lehre den Puls zu greifen und in die Lehre zu welchen Zeiten gut sei zu lassen und zu welcher nicht.

Die erste 112<sup>a</sup>—114<sup>a</sup> sind die Capitel in Ortolfs von Baierland Arzneibuch, 'Von der natur des puls vnd von seiner krafft' bis einschliesslich 'Von dem verschwinden der adern' auf XIII<sup>r</sup>—XV<sup>r</sup> des Incunabel-Druckes von 1478, Hain 14227.

Der zweite Theil auf 114<sup>a</sup>—115<sup>b</sup> verdient als wichtiges Stück zur Geschichte des Aberglaubens hier mitgetheilt zu werden.

Daz ist nvn von dem ader lazzen wie man daz tvn schol.

Nvn scholt du merkehen von dem ader lazzen wann daz gut sey. Ez sind fvmff mane in dem jare in den gut lazzen ist zu der ader, In februario in Aprili jn septembri jn nouembri in Decembri. Ander zeit schol man (f. 114<sup>b</sup>) nicht lazzen ez sey den nat (!). Ist ez nat (!) so schol man chayner zeit warnemen Denn von dem judus (!) vnder zu VIII Kalendas septembri. in der czeit sol man nicht lazzen, wann ez hayzzent die hvndtes tag vnd sindt vergiffte. In februario ist gut lazzen auf dem dawmen. jn aprili ist gut lazzen an der mediana auf dem arem für dew prust vnd fur der lvgellen wetagen, wann in der czeit wagt sich daz pluët. In septembri ist dew seyttader gut zu lazzen fur der lennde wetagen. In nouembri ist gut zu lazzen an der hawptader auf dem arem vnd für die vbrigen flüzz der augen.

Dye taeg schol man mit fleyzz behüeten.

Ez sind auch drey tag in dem jare der man mit fleyze hueten schol, VIII. Kalñ. aprilis vñ die Kalñ. in agosto vnd der lest tag der

**Kaln** in december. wer an den selben tagen wundt wirt oder eyn trankch nympt der schol chayner genesen.

Item die drey tag sind ozu behalten mit allem fleyzz, wann dew zeitt so sindt alle adern vol daz ist VIII. Kaln. aprilis vnd Kaln. augusti vnd an der andern Kaln. des Januarius. waz in den tügen verwundt wirt daz mocht sterben.

Ez sprich Beda daz drey tag vnd nacht sindt, wirt (f. 114<sup>c</sup>) eyn man dar inne geparn (!) oder eyn weyb des leichnam peleibt ganczer vndcz an den jvngisten tag daz ist VI. Kaln. februarij et in diebus febr. et III. Kaln. febr. vnd der lawf der taeg ist gar wunderleich waz hollez in den taegen verhakchet wirt oder nyder geslagen daz fawlet nymmer vn peleibt albeg grven. In den dryn taegen ist chaynem menschen noch viech zymleich plut zu lazzen mit nichte nicht.

von lazzen.

Will du dir ozu ader lazzen wann daz ist so hüett dich pesvnderleich var (!) den taegen dy da genant sindt, daz du dir dar an icht ze ader lazest oder du sturbst in vierzechen tügen des wis sicher wann ez pewaert ist: Czu dem ersten an dem sybenten tag des abrullen vnd an dem dritten tag nach sand Ambrosij tag vnd des sechsten tags des moneyds december vnd an sand nyklas tag so ist ez dann nicht guet.

Daz ayner nicht derplindt.

Swer wel daz er seynes liechts an den augen nymmer an werdt Der schol ym lazzen an dem sechsten tag des merczen vnd an dem ayndleften tag des abrullen, so wirt er seynes liechts an den augen nymmer an, daz gelawb für war wann ez ist pewaert.

ffur daz fieber vn auch den Riedt etc.

Wer ym an dem ersten tag des mayn oder an dem vierden (f. 114<sup>d</sup>) tag oder an dem fümften ze ader laet auf welichem arem er will dem schadt weder der Ryedt noch chayn fieber in dem jar nicht.

Von dryn tagen etc.

Ez sindt auch drey tag in dem jare alls Aeda spricht vnd ob eyn mensch daz pluert liezz von ym an den selben taegen, so sturb ez ynner sechs tagen oder aechter. Daz ist des lesten tags des abrullen vn des ersten tags Lvne Augusti vnd des lesten tags Lvne December.

von dem liecht der augen etc.

Wer der ist der ym des lesten tags des merczen an dem rechten arem vnd des newnten tags des abrullen an dem tenken arem daz pluert laet der verlewst daz liech (!) nymmer an seynen augen.

Der von dem lazzen geswilt.

Swenn der mensch geswilt von dem lazzen so nem ruten vnd wermuedt vnd Cymey vnd gersten vnd pere die all vndter eyn ander vnd werm sew allew in eyner pfann vnd mach ez dann zu eynem zellt-leyen vnd leg ez vber die gewulst.

Item.

Wem awer dy ader nach der storung geswillet der mach dar auf eyn taych taygch (!) von hönigk vnd uon mel.

von dem ader lazzen

Nv scholt du wizzen daz ader lazzen ist eyn anvanch der gesuchtgichait (!) wann ez lewttert daz hertcz vnd vertreibt dez (f. 115<sup>a</sup>) leichnams layd. Ez macht die gedaechnuss starkch vnd tempriert daz hyeren vnd tuet auf daz horen vnd hitcz daz markch. Ez macht gerecht den magen vnd fürbet dew platern vnd scherfft den sin. Ez vertreybt vergezznuss vnd besurget dy daevung vnd macht chlar die stym. Dye trawrighait ez ablegt vnd den slaff gar wol mynner macht vnd wirfft auz daz frömde pluett vnd hat daz guete in huet vnd lengt des menschen leben vnd lebt auch lenger denn daz seyn nicht chan phlegen. wann daz pluett von dem leib get so ist iz swarcz vnd wann ez gestet so wirt ez rat (!) var vnd dikch oder gar dñnn Dar nach so wirt ez leicht liecht vnd chlar also wirt ez nach dem lazzen gevar.

Daz man dy adern nach ezzens lazzen.

Hye ist zu merkchen daz man alle die adern des hawpts schol lazzen nach ezzen an dew ayn die vndter dem chind (!) ist vnd alle andern adern der arm vor ezzen czeit vnd allew dye adern an hendten vn̄ an füezzen nach ezzens in aynem warmen wazzer vnd wo auch der wetag ist an dem menschen dar vmb iz lazzen schol oder muez, so lass heren gegen an dem andern tayl daz ist ym gut.

von denn hvndtstagen.

Hye sindt zu merkchen die hayzzen tag die da genant sindt (f. 115<sup>b</sup>) die hvndst (!) tag in dem August. die heben sich an an der fumfzech-ten Kalñ. Augusti vnd werent vncz ad nonas septembris, in der czeit nicht ze lazzen ist noch chayn trankch zu nemen. Nvn merkch daz du die taeg nicht scholt lazzen noch trankch nemen noch gensfleysch ezzen s. VIII. et IX. die Aprilis et Klñ. Augusti daz ist an dem achten tag vnd newten (!) tag des aprillens vnd in den Klñ. Augusti daz ist nach dem dreyzechenten tag des Augustes fürbaz vndcz auf daz ander moneyd daz hayzent Kalende vnd an dem lesten tag des lesten moneydst wann dye adern sindt dew czeit alle weg vol, wann eyn mensch in der zeit gar leicht liezz oder eyn tyer oder sust wundt wurdt daz ez da von

sturb garleich. Wer auch in den selben taegen geparenn wirt der stirbet  
eyns poesen tades (!) oder er verdirbet mit grazzer ari nat (!) vnd:  
aribayt.

Diese Theorie von den unglücklichen Tagen zum Lassen,  
muss zusammen gehalten werden mit dem Abschnitt X von  
den verworfenen Tagen.

#### A. Abschnitt VI.

H. Hoffmann von Fallersleben von 93<sup>d</sup>—114<sup>e</sup> der  
Breslauer Hs. ‚Von Salben und verschiedenen Arzneimitteln  
in bestimmten Krankheiten.‘ Eine Fülle von Salben ist in  
diesem Abschnitte der Wiener Hs. 115<sup>b</sup>—122<sup>c</sup> ebenfalls an-  
gegeben. Viele stehen davon auch in Pfeiffers Text. Die  
grosse Wiener Hs. leitet diesen Abschnitt mit folgenden  
Worten ein:

f. 115<sup>b</sup> Daz ist nu von den wundten wie man den helfen schol vnd  
haylen. von ersten wie man daz pluets an den wundten verstellen  
scholl daz tue also: leg dar auf weyz mel vnd pech von larber-  
pawm . . .

Hierher gehören in der Wiener Hs. 2977, 134<sup>r</sup>—147<sup>r</sup> <sup>1</sup>.  
Sie enthalten eine reiche Sammlung von Salben für die Wun-  
den, eine weisse, eine Wintersalbe, eine gelbe, eine Pappelsalbe,  
wieder eine weisse, eine Rosensalbe, gegen die Kretze, von  
der Dyaltea, ‚vor den vlos‘, zu dem Bruche, noch einmal von  
der Dialthea, ein braunes Pflaster, ein grünes, Wasser zu alten  
Schäden u. s. w., die sich auch alle in A finden, und die  
Mehrzahl auch in den schon oben verzeichneten Hss. 2524, 2531.

<sup>1</sup> Die Hs. ist in Preussen geschrieben, wie schon aus der Sprache und  
Orthographie wahrscheinlich ist. Auf dem pergamentenen Vorstichblatte,  
Bruchstück einer lat. Predigtsammlung s. XIV. Auf der vorderen Seite  
desselben unter anderen Federproben von der nämlichen Hand: ‚lyben  
vnd vor meyden ist swer tzu leyden‘; dann auf der zweiten Seite: ‚Trewne  
vnde warheit haben in tugende irre kleit vnd sent vil gwte gyft der  
dusche Orden ist dor vff Gestift Amen.‘ Diesem Spruch folgt: ‚Eyn  
gutter seggen vor dy worm. Ich gebitte evch worm vnd wormynne ynwenig  
vnd auswenig, by dem vatir vnd by dem sone vnd by dem heylogin geyste

Swenn der mensch gewillt von dem  
wermuedt vnd Cymey vnd gersten vnd pe  
vnd werm sew allew in eyner pfann vnd  
leyn vnd leg ez vber die geswulst.

Item.

Wem awer dy ader nach d  
cyn taych taygh (!) von hönig  
von dem ader lazzen

Nv scholt du wizzer  
suchtigheit (!) wann ez

leichnams layd. Ez mo

hyeren vnd tuet auf

den magen vnd fü

vergezennuss vnd

trawrighait ez

auz daz frö

leben vnd

pluet v

rat (!)

vnd

Hierauf folgt:

von dyacitonicon . . 2524, 14

122<sup>a</sup> Dyacesseron hayzzet cyn getranck daz ist da wider den die  
natern oder die spinnen oder der wüettvndt hvndt gepizzen hat vnd der  
auch geschozzen ist oder der geswollen ist an der prust vnd an der lunge

das euch dis groen Ros hewt fleysch vnd beyn wedirczeme sey als  
widerczeme vnserm herren ist der den menschin getotit hot also wedir-  
czeme vnserm herren ist der seyne sunde kegin gote nicht busset als  
widerczeme sal euch disses groen Rosses hewt fleysch vnd beyn seyn das  
helfe vns der man der den tot an dem heyligin fronen crucze nam Amen.  
Endlich am Fusse der Seite, das Blatt aber verkehrt. ist zu lesen: 'wer  
das beste gerne Ramet vnd Sich des bossen Schamet der hat das uordynet  
woll das man dar vmme loben Sol.' Auf dem papiernen Blatt, das dem  
hinteren Deckel innen aufgeklebt ist stehen die deutschen Federproben:  
'Erschienenst von Kalabe noch sent der Recken mer wer.' Ferner der  
Spruch von dem schon oben die zwei letzten Zeilen mitgetheilt wurden.  
vollständig: 'Bitten vnd tzw vorsagen Ist ser tzw klagen Lyben vn vor-  
meyden ist swer tzw . . yden.' Zuletzt und zwar wieder auf dem umge-  
kehrten Blatte: 'wy danck do Her k . . . wy her schalt do her galt wie  
her lys do jn der wirt tzw der tur vszstis.'

ist es  
samen

haben mag  
ischen sind  
den alls her

at a) der mindere  
wird, und 119<sup>a</sup>—120<sup>a</sup>  
at hat; b) die mütter des  
wie sie bereitet wird, und  
namen verdient und zwar in lateini-  
erster lautet: 'Principis Alberti hic custo-  
Concumbit multum, bibitam faciet  
' c) Ignis graecus, die Bereitung 120<sup>a</sup>—121<sup>a</sup>:  
Margreten Blut 121<sup>a</sup>—121<sup>c</sup>; e) von dem Rosenoel, seine  
121<sup>c</sup> sein Nutzen 121<sup>c</sup>—121<sup>d</sup>; f) Weinstein oel wie  
121<sup>d</sup>.



magen an den ryppen an der lebern oder dy huestent  
andern chvmmmer habent vnd auch den Daz hawpt  
awm admyczent.

man ez nuczzen schol so merkch von erst:  
schullen ez nyezzzen mit hönikch vnd  
ezzeich vnd mit wermued gesoten.  
'uet speybent mit chaltem wazzer.  
. 122<sup>b</sup>) Daz ist ym guet

zu machen so nym . . 2524, 13<sup>v</sup>

zu scharff werden.

Die pylleleyn scherffen so tue . . 2524, 13<sup>v</sup>—14<sup>r</sup>

Eyn electuarium.

Willdu machen eyn gut suzzes electuarium daz wol säwbert dy  
prust vnd auch rayn vnd gesundt macht vnd dewt alle ding wol so nym  
venichelsamen ruten samen petersil samen vnd cynamonum vnd leth-  
wariczsaß vnd pere sew vnd mülle sy alle zusamme vnd temper daz  
dann mit hönigk sam (!) vnd izz ez alle tag nach dem ezzen so pist du  
ymmer gesvndt in den prusten. 142, 24—29. 2524 22<sup>r</sup>.

Eyn electuarium

Willdu awer machen eyn gut electuarium zu der prust vnd auch  
zu dem hertzen so nym diptamen vnd müllez zesammen vastt vnd tem-  
per daz mit hönigksam vnd tue dar zu eyn lüczel milich smalecz vnd  
news es dann alls vor. 136, 33—137, 2.<sup>1</sup>

## A. Abschnitt VII.

122<sup>a</sup>—123<sup>a</sup> Von des Geyrs Tugend etc.

**Anfang:**

Willdu wizzen waz der Geyr tugent hat vnd zu wew er gut ist  
so merkch Daz. sanctus Jeronimus der gut man vandt in chaldeyschen  
puechern von maniger lay erezney dy an manigem vogel ist vnd vndter  
den selbigen vogelen . . .

Der Schreiber muss sich nach der Art seines Werkes oft wiederholen.  
So steht denn auch das zweite Electuarium 48<sup>d</sup>, wo es genau mit Fr.  
Pfeiffers Text stimmt, und 50<sup>a</sup>, wo es wieder wie hier zu lesen ist.  
Das erste Electuarium steht 50<sup>a</sup> vor dem zweiten.

Nach der ganzen Art und Weise des Mittelalters ist es nicht anders zu erwarten, als dass die Lehre von den Balsamen unmittelbar den Lehren die Wunden zu heilen folgt.

von edlaer ertzney.

DAZ ist nv von der edlen ertzney dy man inndter gehalten mag vnd auch gar gut ist zu allen den gepresten dy an dem menschen sind inwendig vnd auzwendig vñ da von wol mag gesvndt werden alle her nach geschriben stett von irr tugent.

Nach diesem Vorwort werden abgehandelt a) der mindere Balsam und zwar 119<sup>c d</sup> wie er bereitet wird, und 119<sup>d</sup>—120<sup>a</sup> worin er sich als heilsam bewährt hat; b) die mütter des balsams mater balsami 120<sup>b c</sup> wie sie bereitet wird, und 120<sup>c d</sup> wodurch er seinen Namen verdient und zwar in lateinischen Versen deren erster lautet: ‚Principis Alberti hic custodiat vite‘ und der letzte ‚Concumbit multum, bibitam faciet quoque stultum;‘ c) Ignis graecus, die Bereitung 120<sup>d</sup>—121<sup>a</sup>; d) sand Margreten Blut 121<sup>a</sup>—121<sup>c</sup>; e) von dem Rosenoel, seine Bereitung 121<sup>c</sup> sein Nutzen 121<sup>c</sup>—121<sup>d</sup>; f) Weisteinoel wie zu machen 121<sup>d</sup>.

Hierauf folgt:

von dyacitonicon . . 2524, 14<sup>v</sup>

122<sup>a</sup> Dyacessoron hayzzet eyn getrankch daz ist da wider den die natern oder die spinnen oder der wüettvndt hvndt gepizzen hat vnd der auch geschozzen ist oder der geschwollen ist an der prust vnd an der lungel

---

das euch die groen Ros hewt fleysch vnd beyn wedirczeme sey als widerczeme vnserm herren ist der den menschin getotit hot also wedirczeme vnsem herren ist der seyne sunde kegin gote nicht busset also widerczeme sal euch disses groen Rosses hewt fleysch vnd beyn seyn das helfe vns der man der den tot an dem heyligin fronen crucez nam Amen.<sup>1</sup> Endlich am Fusse der Seite, das Blatt aber verkehrt, ist zu lesen: ‚wer das beste gerne Ramet vnd Sich des bossen Schamet der hat das uordynet woll das man dar vmme loben Sol.‘ Auf dem papiernen Blatt, das dem hinteren Deckel innen aufgeklebt ist stehen die deutschen Federproben: ‚Erschinenst von Kalabe noch sent der Recken mer wer.‘ Ferner der Spruch von dem schon oben die zwei letzten Zeilen mitgetheilt wurden, vollständig: ‚Bitten vnd tzw vorsagen Ist ser tzw klagen Lyben vñ vor-meyden ist swer tzw . . yden.‘ Zuletzt und zwar wieder auf dem umgekehrten Blatte: ‚wy danck do Her k . . . wy her schalt do her galt wye her lys do ju der wirt tzw der tur vszstis.‘

dem milcz an dem magen an den ryppen an der lebern oder dy huestent dy da speybent oder andern chvmer habent vnd auch den Daz hawpt we tuet alle zeit vnd chawm admycent.

von dem nvtzen etc.

Will dv nv wizzen wie man ez nuczzen schol so merkch von erst: Dye an der lebern siech sind die schullen ez nyezzzen mit hönikch vnd mit weyn. Dye an dem millz mit ezzeich vnd mit wermued gesoten. Dye da huestent mit feno greco. Dye pluuet speybent mit chalttem wazzer. Süchtig mit hönigk vnd mit weynn (f. 122<sup>b</sup>) Daz ist ym guet von Edlen pylluln.

Willdu edlew pyllulin machen so nym . . 2524, 13<sup>v</sup>

daz dy pyllelyn scharff werden.

Willdu die pylleleyn scherffen so tue . . 2524, 13<sup>v</sup>—14<sup>r</sup>

f. 122<sup>c</sup> Eyn electuarium.

Willdu machen eyn gut suzzes electuarium daz wol säwbert dy prust vnd auch rayn vnd gesundt macht vnd dewt alle ding wol so nym venichelsamen ruten samen petersil samen vnd cynamonum vnd lothwariczsaß vnd pere sew vnd mülle sy alle zusamme vnd temper daz dann mit hönigk sam (!) vnd izz ez alle tag nach dem ezzen so pist du ymmer gesvndt in den prusten. 142, 24—29. 2524 22<sup>v</sup>.

Eyn electuarium

Willdu awer machen eyn gut electuarium zu der prust vnd auch zu dem hertzen so nym diptamen vnd mülcz zesammen vastt vnd temper daz mit hönigksam vnd tue dar zu eyn lüczel milich smalcz vnd newz ez dann alls vor. 136, 33—137, 2.<sup>1</sup>

## A. Abschnitt VII.

122<sup>c</sup>—123<sup>c</sup> Von des Geyrs Tugend etc.

Anfang:

Willdu wizzen waz der Geyr tugent hat vnd zu wew er gut ist so merkch Daz. sanctus Jeronimus der gut man vandt in chaldeyschen puechern von maniger lay erczney dy an manigem vogel ist vnd vndter den selbigen vogelen . . .

<sup>1</sup> Der Schreiber muss sich nach der Art seines Werkes oft wiederholen. So steht denn auch das zweite Electuarium 48<sup>d</sup>, wo es genau mit Fr. Pfeiffers Text stimmt, und 50<sup>a</sup>, wo es wieder wie hier zu lesen ist. Das erste Electuarium steht 50<sup>a</sup> vor dem zweiten.

Schluss:

. . . vnd wer auch eyn hellfenpayneyn hefft auf den tysche  
satezt daz switzet dann alls palld giff dar auf chvmt.

Dieses Stück von den medicinischen Tugenden des Geien  
steht Fr. Pfeiffers 154, 24—156, 11. In der Wiener Pg.  
H. 2524, 31<sup>v</sup>—32<sup>v</sup> und in der Wiener Pp. Hs. 3217, 110<sup>v</sup>—  
111<sup>v</sup> u. s. w.

#### A. Abschnitt VIII—X.

Ich fasse diese drei Stücke aus guten Gründen zu-  
sammen.<sup>1</sup>

VIII. Aristoteles dem Alexander  
123<sup>c</sup>—123<sup>d</sup>.

Daz ist dew geschrift, die Aristoteles der hoch maister dem chvnige  
Alexander schreib, dar inne er im lere gab, wie er sich vor siechtvm  
hüeten schölt und wie er gesund peleiben möcht, und lert in also.

Alexander, so du des morigens auf stest von dem slafe, scholt du ein  
wenik gen und (f. 123<sup>d</sup>) dein arem und dein gelider recken vnd reusen,  
wann daz sterket den leib und setzet auch und schicket daz pluets, und  
scholt auch dein haupt vnd dein har chemen, wann daz zeucht den  
pladem aus dem haupt vnd die feuchtichait, di aufgegangen ist von dem  
magen in daz haupt in der zeit des slafes. vnd in dem sumer scholt  
du dein haupt vnd dein hend twachen mit kaltem wazzer, daz haldet  
den magen zu einander vnd behalt die inner hitz vnd vertreibt die  
auzzeren poesen hitz vnd wirt ein rise zu dem ezzen. Dar nach scholt du  
reiben die zend vnd daz zandfleisch mit wol reuchvnden oder stink-  
vnden wurzen, die da sint heiz und trucken (daz ist cymey), wenn daz  
frümet und rainiget sere die zend und erloeset ainer hande feuchtichait,  
die da haizet feleoma (sic. l. fleuma), und macht auch di sprach clar  
und geit lust zu ezzen. Dar nach scholt du dich mit wol smeckunden  
salben schon salben, die zu der selben zeit gehoerent, da du inne pist,  
und die deinem leib wol füegleich sint und bekömleich, wann von guetem  
ruhen oder gesmacken wirt erkreftiget daz herz und . . .

Da hier drei Blätter nämlich 115—118 nach der alten  
Zählung fehlen, so fehlt nothwendig der Schluss des pseudo-  
aristotelischen Briefes, so wie der Anfang des folgenden Stückes

<sup>1</sup> In diesen Abschnitten ist die Schreibung vereinfacht.

(IX) von den zwölf Monaten. In dieser Lehre von den zwölf Monaten sind eigentlich zwei verschiedene Werke Monat für Monat in einander geschoben. Deutlich sieht man, dass jedes erste Stück und jedes zweite zu den besonderen Reihen gehören. Der Schreiber gibt immer für das erste den Namen des Monats und unterscheidet das zweite durch ein ‚Item‘. Ich gebe von jedem Stück jedes Monates den Anfang und Schluss.

IX. f. 124<sup>a</sup> (von den zwölf Monaten)

b. . . . auch allen guteu dewung awer daz zvsamm gesetzt scholt du von ersten nicht ezzen wann iz keltent den magen und irret die dewung, awer nach dem ezzen machts du ez geezzen ob ez gefellicleich ist daz ist dann dann (!) gut.

a. Daz ist von dem mayen (roth).

IN dem mayn mag man lazzen an allen adern wo sein not ist und wo man auch wil. Ist auch denn gut daz man lazze an den painen . . . .

. . . . Daz kint daz in dem mayen geporn wirt daz wirt gewaltig und rain und auch gut allen dingen.

f. 124<sup>b</sup> b. Item von dem selbigen (roth).

Hie ist nu awer ze trachten von dem mayn und auch von den und man dar inne ezzen schol und daz man auch dar inn meiden schol. Der maie ist ein guot monet und nutzperig wann allez daz auf erdreich ist daz grüent und (? gewinnet) auch kreft . . . .

. . . . wann iz dem magen anhaft als ein pech und mag auch nicht dar auz gen, nur ez werd mit getrank auz getriben vnd gerainigt.

f. 124<sup>d</sup>. a. Von dem Junio (roth).

IN Junio mag man gelazzen wem sein not ist, man mag auch wol aller lai erznei getun die den leuten und auch dem viech nutz und gut ist und ist auch gut daz man den leuten . . . .

. . . . Dez kint daz in dem monet geporn wirt töraht und froe-leiches muetes und ruecht auch nicht waz ez redt oder tuet.

f. 125<sup>a</sup>. b. Von demselben (roth).

Jvnius daz ist ein swaerez monet und heiz in dem deu frucht zeitig wiert und auch der traid anvengt zu zeitig werden. In dem (f. 125<sup>b</sup>) monet ist auch nicht zimleich pluot zu lassen noch vil slafen . . . .

. . . . und auch herteu air und herter kaes und praten vnd sweineins

fleisch daz ist nicht gesund ze ezzen quia viscositates in se genera (!)

f. 125<sup>b</sup>. a. Daz ist von dem monet Julio (roth).

IN Julio in dem monet so habent sich an die tag in den sich ein isleich mensch schol hüeten wann die tag sint alle aewgsteich (? ängsteich) daz man seu in der geschrift heizet die hundes tag also sorgsam sint deu tag in der zeit . . . .

. . . . Daz kint daz in dem maenaet geporn wirt gitio und vil poese und unrain.

f. 125<sup>d</sup>. b. Von demselben (roth).

Item Julius daz ist ein monet genueg heiz und in dem monet so sneident die leut vnd daz getreid des erdreichs ze sam pringent. In dem monet so ist millhiz (!) nicht gesvnt zu ez (!) ezzen noch met zu trinken noch der mensch schol auch nicht vil slafen . . . . Item met zu trinken ist auch denn nicht gesunt wann man ez den puch aerzten wert (!) di dreu monet in junio julio agosto.

f. 126<sup>a</sup>. a. Von dem August (roth).

IN dem agosto so schol man in kainer lai weis lazzen noch getrank nemen. Man schol sich auch hüeten von uberezzen und vor ubertrinken gar sere vnd vor newem obz in dem augste, kain lauch noch pappellen ezzen . . . .

. . . . Daz kint daz in dem monet geporn wirt daz wirt keusch und willig getrewe und ane frucht (!) daz kint zulest laet alles daz iz hat vnd vert pettevert.

f. 126<sup>b</sup>. b. Awer von dem August (roth).

Hie ist awer zu reden von dem august der da ungesund ist allen leuten siechen und gesunden, wann dar inn ist grozzen hitz und auch allen fliezzunde wazzer sint als seu gewaerment (!) sein. In dem monet schol iemant kain pluet nicht lazzen . . . .

f. 126<sup>d</sup>. . . . Daz oft geschechen und auch gehoert ist daz die kranken leut von ubrigem smerzen des haupts werden tobsuchtig vnd unsinnig etc.

f. 127<sup>a</sup>. a. Von dem september (roth).

IN dem september daz ist der erst heribstman so mag man einem igleichem menschen mit erznei wol gehelfen in aller lai sach wann denn aller lai frucht wurzen und auch samen vnd aller dinc zeitig ist wes man zu erznei des ganzen jars pedarf . . . .

. . . . Daz kint daz in dem manet geporn wirt das wirt maessig

in allen dingen und auch an allen seinen werichen und wirt gericht und auch genaeme.

**b. Awer von dem september (roth).**

Hie ist nu ze melden und auch zu reden von dem september daz ist der erst heribst man daz ein nutzes und auch ein gesuntz manet ist wann die zeit dann alleu dink gesunt sint allen leuten zu ezzen und auch zu trinken . . . .

**127<sup>b</sup> . . . . Item so ist iz denn zimleich met zu trinken wann daz hönig dann ganzeu kraft vnd tugent nimpt und von dann der met denn pezzereu kreft hat, daz gewis ist.**

**127<sup>b</sup>. a. Von dem October (roth).**

IN Octobri daz ist in dem anderen heribst manet so scholt du denn kain pharren ezzen, wann er hat aiter und gift denn so nim roten most und weizzen den trink wann er looet dem siechen und macht in gesunt und hailet auch den leib. weinper iz da von wirt der leib weich . . . .

. . . . Daz kint daz in dem manet geporn wirt daz wirt poeser natur, ez gewint auch (f. 127<sup>c</sup>) ein poesen zvngen und ist vil poeser herzen und wer im guet tuet auf den ist ez immer trachtent wie ez im übel tue zu allen zeiten.

**b. Item von demselben (roth).**

Daz ist nu awer von dem moned october wann daz ist gar gesvnd und nutz, wenn in dem monet mag ein mensch geezzen sweinein fleisch schafein und auch rindreins und welicher lai er gehaben mag oder welicher lai sein gemuet peegert und auch lustet . . . .  
. . . . dann von dem lazzen der ganz leichnam gerainiget wirt und daz pluet denn in dem menschen gerainigt und gelautert wirt und der poes tam und feucht denn von dem leichnam vertriben wirt.

**127<sup>c</sup>. a. Von dem November (roth).**

IN november daz ist in dem dritten heribst man so scholein igleich mensch seines leibes phlegen mit aller lai dingen vnd erznei mit lazzen vnd auch mit trank nemen der sein pedarf und dem sein auch not ist, wann ein igleich (f. 127<sup>d</sup>.) mensch schol wärmen gen dem kalten winter, der den kranken leuten we tuet . . . .

. . . . Daz kint daz in dem monet geporn wirt daz wirt klueg vnd künstig vnd alles dinges getrewes herzen und piderb und nimpt sich lernung an, an erznei wirt ez wol komen (!) und wil ez sich annemmen ez wirt ein gueter schücze.

## b. Von dem selben (roth).

Daz ist awer nu ein anderz ze sagen von dem monet november waz in dem ze ezzen sei. Ez spricht maister Galienus daz in dem november nichts ze meiden, sei wann alleu dink zimleich zu ezzen und zu trinken sint . . . .

f. 128<sup>a</sup> . . . . Item er mag auch getrank nemen welicher lai er pegeret starken oder linden, recht als dann die notdurft seins leichnams suechund ist

## a. Von dem December (roth).

IN december daz ist in dem ersten winter man der doch der lest ist in dem schol man nicht lazzen zu ader, doch mag man prende machen dem ez not ist für daz gicht als in dem maien. Ein igleich mensch voller pluetes ist also (ist) in dem monet, daz er aller minnist pluetes hat minner denn in kainem monet durich daz jar . . .

f. 125<sup>b</sup> . . . . Daz kint daz in dem monet geporn wirt daz wirt gewaltig und gerecht und auch genaem und alleu seinen ding schafft ez wol.

## b. Von dem december (roth).

Der december ist ein nutz monet daz daz ganz jar derfüllt. Ez spricht auch ein maister daz der december sei recht als ein var da man vil maniger lai ding inn pehaltund ist und auch gut. Daz pehalt ez allez daz der augst und die anderen monet vernichtent . . . .

. . . . wann da spricht maister (f. 138<sup>c</sup>) Ypocras ein mittreu maz ist des ganzen leichnams ein behaltung vnd aller glider ein pesterkung vnd der poesen feucht ein auztruckung, wann maezzichait und aufhaltung sint der poshait auzreutung.

X. f. 128<sup>c</sup>. Daz ist von den verworfen tügen (roth).

DV scholt nu wizzen die verworfen tag in allen moneiden wenne seu schadent dem menschen. So scholt du nicht pluetes lassen noch kein trank nemmen noch nicht weriches peginnen. Der tag nim vil wol war als seu geschriben sint. Vier tag sint auch in dem jare die vil aengleich (!) sint. Die kint die an den tagen gezilget werdent di werdent gern auzsetzig oder si habent gern den vallunden siechtum oder si werdent plint geporn oder hufhals oder in gepriest imer etwaz oder [an] etleichen gelid. Die in den zeiten oder in den tagen oder in dem menstruo gezilget werdent seu nemment auch ein poesen ende. Ez mag auch kain kint in der zeit gezilget werdent (!) daz sein leib immer zu aschen werd



noch gefäulen mag unz an den jungisten tag. Also aengstleich und fraisleich sind etleich tüg vnd auch etleich stunde in den tagen. Der einen menschen oder ein viech in den stunden slüeg oder verwundet wie klain deu wunden (f. 128<sup>d</sup>) waer so möcht iz doch nimmer genesen. Dar umb so lazz man nicht in den tügen zu ader noch nemm auch nicht trank in den verworfen tagen. Der tüg ist ainer zu unser frawn tag in der vasten, Der ander tag ist sand peters tag in dem erne, Der dritt an dem abent aller hailigen, Der vierdt an dem abent des ebenweichtags. der ist auch nicht guet Daz wizzet für war daz ist hand silvesters tag vnd auch die tüg di man haizzet di hundstag: Die tüg sint aengstleich und alle verworfen tüg: Die tüg alle schol man eben merken vnd auch war nemmen und mit allem fleiz schol man sich hüeten dar inne vor ader lazzen und vor trank nemmen und vor aller erznei. Man schol sich auch hüeten daz man ich (!) slaf bei weiben noch kain gemeinschaft haben mit in noch in dem menstruo durich der sach willen daz die kint ich (!) werden ungestalt oder auzsetzig als da vor gesprochen ist . . . .

f. 129<sup>b</sup> . . . . Dar umb waer gut daz deu dar umb fragten die der stunden und der zeit nicht wossaten (!) daz seu verstuenden waz si halten oder lazzen scholten, wann maniger mensch stirbet und auch siech wirt dem sust nicht wurd, ob ez die zeit weste so hüetet ez sich dester paz vor poesem ezzen und auch vor poesem trinken wenn sust in den saeligen stunden und lunen ist gut lazzen vnde *versus Martini Blasij Phylippi Bartholomey Venas incidas (vn) ut longo tempore viuas.*

1. Der Brief des Pseudo-Aristoteles ist in A um den Eingang gekürzt. In der Wiener Hs. 3217 werden mit diesem Briefe die Auszüge aus Bartholomaeus eröffnet. Nach der Ueberschrift: 81<sup>a</sup> Liber Bartholomei. Constantini. ypocratis. Galieni! beginnt er also:

(E) dler chvrich alexander, ich han gedacht dvrich deine lieb von der haimleich der erczenie zo schriben vnd ze tichten, daz ich waiz daz dir zv deinem leibe lieb vnd nutz ist, do wol schol an genuegen dich; vnd aller maist tün ich iz dvrich daz, daz ertzten icht der herren ohranchait ellew werde chvnt getan, wand daz wer nicht guet; und ist daz dv dir dise lere, di ich dir hie gib, vleizzichleichen behaltest, so

wizz daz dv dehaines artztes nicht bedarft ane ze wunden vnd ze si-  
chen, da muestu die wuntartzt zv haben.

Dv muest Alexander so dv von dem slaff auf stest ein wenich  
dich ergen vnd dein lider recken vnd streken . . .

Nachdem sodann die Lehren, wie sich Alexander in  
den vier Jahreszeiten zu verhalten habe, dargelegt sind, schliesst  
der Brief:

84<sup>a</sup>. vnd behaltest dv dise lere, die ich dir hie han gesait fleis-  
zichleichen vnd wizz daz dein leib vroleich vnd gesunt wirt und  
beleibet.

2. In der Wiener Hs. 4762 vom J. 1408 beginnt der  
Brief des Pseudo-Aristoteles f. 164<sup>a</sup>—167<sup>b</sup> mit der rothen  
Ueberschrift:

‚Aristotiles gab dy ler chünig Alexandro ob er lang wolt leben  
so scholt er sich dar nach halten vñ schickhen, alz her nach geschriben  
stet, vnd ob er auch vil chranchait wolt vberhaben sein.‘

‚Aristotiles sprach zu Alexandro wan du auf stest dez margens  
(!) so scholt du ein wenig wandern vnd dich ergen vnd scholt deine  
glieder rekchen, daz sterkeht wol den leib . . .

Nachdem sodann die Lehren, wie sich Alexander in den  
vier Jahreszeiten zu verhalten habe, dargelegt sind, bricht der  
immer mehr nur kurz ausgezogene Brief folgendermassen ab:

der wehalt den gesunt vnd langes leben.

Auf 169<sup>b</sup>—170<sup>b</sup> steht noch ein Stück mit der rothen  
Ueberschrift:

‚Hie geit Aristotiles aber guet ler wie man sich hüeten schül vor  
chranchait vnd vor siechtum.‘

Anfang: ‚Ez ist ze merkchen mit ganzzem fleis, wie man sich  
hüeten schol . . . Dez ersten sol er sein wonung haben do guter luft  
sey . . . ‘

Schluss: ‚Daz du daz hercz icht erstikchest mit der speia.‘

3—4. H. Leyser schreibt in Aufsess Anzeiger 2, 242  
folgendes: <sup>1)</sup>

‚Mitten in einer Papier-Handschrift des XV. Jahrhunderts  
auf der Leipziger Univ. Bibliothek (N. 1244. 4) befinden

<sup>1</sup> Das ist der ‚Aristotiles‘, dessen W. Wackernagel in der schon oben  
ausgehobenen Stelle gedenkt. Er kennt nur diese eine Hs.

ich 14 Pergamentblätter aus dem XIV. Jahrhundert, die folgendes enthalten:

(I<sup>b</sup>—V<sup>a</sup>) *Monita Aristotelis ad Alexandrum Magnum*. Incipit tractatus magistri aristolis (sic). Diz ist di scrift die her arystotiles der hobet neister dem kynege alexander schreip (sic) da inne her im lere gap, wi her sich vor siechthum luten solde vñ wi her gesunt bliben mochte vñde larte in alsus. Allexander des morgens also dv uf stes von dem lafe so salt tv ein wenik wandern vñ salt dich ergen vñ dine arme vñ line gelith regen. vñ uf strecken vñ rēsen wenne daz sterket den lip vñ sazet vñ schicket daz blut<sup>4</sup> u. s. w. Schluss: „Wer dise lere behellet der ist immer deste gesunder vñ wirdet solden siech vñdo lebet lange amen.“

Hiezu macht Leyser die Note: „Dieselbe Gesundheitsregeln des Aristoteles für Alexander fand ich wieder in einer Papier-Handschrift des XV. Jahrhunderts ebendasselbst Nr. 934.4.“ Anfang:

„Diz ist der brif vñ dy scrift dy der aristoteles der hoc meister dem konige allexander schrep do her ym dy lere gap etc.“

Ueber eine wahrscheinlich poetische Bearbeitung dieser Lehren, welche Leyser in Van der Hagen und Büsching Grundriss p. 396 vermuthet, unten in der Note. Er fährt in der Beschreibung der XIV. Pergamentblätter also fort:

## 2 (V<sup>a</sup>—IX<sup>b</sup>) Hic incipit tractatus Magistri ypocras.

Der aller wiseste meister beide in artzthie vñ in anderen kynsten der in al der werlde was daz was her ypocras der hoge meister, der gibt dise lere von den zwelf manden wie man sich in den halden sal. die gap her in ienen landen da her was. Nu hat sie ein meister also gescriben, daz sie in allen landen wol fugen<sup>4</sup> u. s. w. Schluss: „daz kint daz in diesem monde (December) wirt geborn. daz wirt gewaldic vñ gerecht. vñ gemeine. vñ sine dinc schaffet iz wol.“

## 3 (IX<sup>b</sup>—XI<sup>b</sup>) De diebus canicularibus.

Dv salt merken die verworfene tage in allen manden etc.

## 4 (XI<sup>b</sup>—XIII<sup>a</sup>) De flebotomya et venarum incisione.

Der synde mensche sal dristund oder vierstunt in dem iare lasen zv adenen (?) etc.

## 5 (XIII<sup>a</sup>) De confectione lactuarie.

Eine gute lactuarie von quitten die heizet zv latino Dyatitoniton etc.

## 6 (XIII<sup>b</sup>) De confectione salis.

Einer hande saltz daz heizet der prister saltz. wen in den ziten der propheten hern helyseus vñ hern helyas nvtzten iz die pristere wan iz gut ist wider des houbtes wetagen vñ vngemach etc.

7 (XIV) Vnse herregote wyssate hye vor cyme iudeschim prister wie iar stên scholden etc.

In dieser Hs., das heisst in diesen geretteten Blättern einer Pg. Hs. des XIV. Jahrhunderts, folgten sich und zwar in der ursprünglichen mitteldeutschen Mundart der Brief des Pseudo-Aristoteles an Alexander, dann die Prognostica der zwölf Monate oder der Ypocras und die Lehre von den verworfenen Tagen ebenso wie in der grossen Wiener Hs. 13647.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die von Leyser vermuthete poetische Bearbeitung dieses pseudo-aristotelischen Briefes ist ein Irrthum und auch keiner. Dieser Brief des Pseudo-Aristoteles besteht aus nichts anderem als aus einigen Capp. der *Secreta Secretorum* und zwar (ed. Lugduni, Ant. Blanchard 1528) f. XIV. v. — XVIII r., wo auch quid post somnum sit faciendum und die vier Jahreszeiten hiuter einander abgehandelt werden, wie in der mitteldeutschen Bearbeitung. Insoferne nun hat Leyser vollkommen recht auf Van der Hagen und Büschings Grundriss hinzuweisen; die reden dort vom Cod. pal. 335 und zwar von dem Reimwerke, das anhebt:

Von höhern sinne meister edel helft componieren mir ein zedel . .  
Die Quelle zu diesem ‚Zedel‘ ist nach des Reimers ausdrücklichen Zeugnisse:

In dem secret secretorum die epistel regimen principum . .

Er ist auch enthalten dieser ‚Zedel‘ in der Wiener Hs. 2937, 107<sup>a</sup>—114<sup>b</sup> und zu München Cgm. 270, 178—186. Von einer Hs., die Kuppitsch besass, gibt Nachricht Mones Anzeiger VIII, 216. Der nun diesen ‚Zedel‘ componirte, wird seine Weisheit wol schwerlich unmittelbar aus der Quelle getrunken haben, es gab lange vor ihm vollständige deutsche Bearbeitungen der *Secreta Secretorum*. Eine im Jahre 1282 von einer unbekannten Nonne, zu dienst bruder Rudolfes von Kaisheim der genant ist von Hürnhaim‘ gemacht und mit einer gereimten Vorrede versehen, diese Uebersetzung ist enthalten in einer gleichzeitigen Hs. zu München Cgm. 288. Die ganzen *Secreta Secretorum* wurden spätestens im Anfange des XIV. wenn nicht schon gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts in mitteldeutsche Reime übertragen und diese Uebersetzung ist enthalten in der Wiener Hs. 2984, 182<sup>a</sup>—244<sup>b</sup>. Später, aber auch in einer mitteldeutschen Gegend, wurden die Lehren von der Gesundheit für sich selbständig gereimt, und dieses Reimwerk ist enthalten in der Wiener Hs. 4120, 181<sup>v</sup>—205<sup>r</sup>. Zu Monsee und zwar quer über die

Der Ypocras oder die Lehre von den zwölf Monaten ist nur in der ersten Reihe der Hs. A., die ich mit a bezeichnet habe, enthalten, das ersieht man daraus, dass in der Wiener und in der Leipziger Hs. der Monat December dieser Reihe mit denselben Worten schliesst.

Nummer 4 oder die Lehre vom Aderlasse folgt auch in der Wiener Hs. 3217 nach dem Briefe des Pseudo-Aristoteles.

Nummer 5 von der lactuarie Dyatitoniton (dia cydonion Latwerge aus Quitten) ist schon öfter vorgekommen 2524, 14\*.

Nummer 6 ist das sal sacerdotale aus des Nicolaus Prae-positus Antidotarium.

5. Barack beschreibt unter den Hss. der fürstlich fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen N. 786 vom Jahre 1402 eine Pp. Hs., die auf 68\*—72<sup>b</sup> ebenfalls diesen Pseudo-Aristotelischen Brief enthält. Der Anfang lautet:

Seiten zu je acht Zeilen wurden diese Verse eingetragen, nur die letzte Seite zählt bloß zwei Zeilen. Der Anfang lautet:

(D) Er Edel kunig allexander An manhayt der ander  
Genant der groest im Kriechenrich Durch sein grosse tat und wunderlich.

Die letzten Verse:

Das dw Sy in dein hercz begrabest Wo dw in der welt ze schaffen habest  
Hab got vor augen frue vnnd spat Daz er an aller deiner tate  
Dein pfleg mit seins segens rate, etc.

Stimmt mit diesen Reimen die ebenfalls gereimte Bearbeitung in der Hs. zu München Cgm. 349 auf 106—114, der die im Text erwähnte prosaische auf 100—105 vorangeht? Endlich noch eine Frage. Das Secretum Secretorum erschien gedruckt in einer deutschen Uebersetzung mit dem Titel:

Das aller edlest vnd bewertest Regiment der gesvndthait Auch von allen verborgnen künsten . . . Aristotelis . . . Nachmals ausz dem latein in das Teutsch gebracht Bey Doctor Johann Lorchner zu Spalt (So bay der Kayser Fridrichs vnd Maximilians . . . Rath vnd Mathematicus gewesen) nach seinem tod geschriben gefunden zu auffenthaltung vnd fristung der gesvndtheit . . . Durch Johann Besolt in Truck verordnet. (Augsburg. Heynrych Stayner) M. D. XXXII.

Diese Uebersetzung rührt kaum von Lorchner her, sie scheint älter zu sein. Da die Stadt Spalt in Mittel-Franken liegt, wäre es immer möglich, dass sich in Lorchners Nachlass nur die Abschrift einer älteren Uebersetzung gefunden habe. Ob die der Nonne für den Rudolf von Kaisheim (bei Donauwört) genannt von Hürnheim (im Wallersteinschen)?

Dicz ist der brieff vnd die schrift, die aristotiles der hohe meister dem kunig alexandro schreib, da er im die lere gab wie er sich vor siechtum hüten solde vnd gesunt bleiben mochte . .

Dieser Anfang stimmt mit der Pg. Hs. in der Leipziger Univ.-Bibliothek, so dass nicht zu zweifeln ist, dass wir hier dieselbe Uebersetzung wie bisher vor uns haben.

6—10. Dieser Brief ist ferner enthalten in den Hss. zu München:

Cgm. 317 auf 31—33

und zwar mitten unter Stücken aus dem Bartholomaeus und auf 93—98

von den ‚XII moneyden‘ des Jahres

„ 349 auf 100—105

wie schon oben in der Note bemerkt wurde

„ 357 auf 239—242

„ 393 auf 17—20

„ 430 auf 60—68

und auf 68—142 ist wieder der Bartholomaeus zu lesen.

Auch in diesem Abschnitt werden die hieher gehörigen Hs. nicht erschöpfend verzeichnet sein, besonders zu München wird vielleicht noch eine oder die andere in den vielen Arzneibüchern dieses Stück versteckt enthalten. Vorzüglich wären die Hss. zu untersuchen, die den Bartholomaeus in grösserem oder geringerem Umfange enthalten. Es ist schon auffallend, dass nicht nur die Wiener Hss. 3217 und 4762 den pseudo-aristotelischen Brief neben grösseren oder kleineren Brocken aus dem Bartholomaeus enthalten, sondern auch den Münchner Cgm. 317 und 430 sich dasselbe Verhältniss findet.

Dass ferner der pseudo-aristotelische Brief und der Ypocras oder die zwölf Monate und zwar der Reihe a in der Wiener Hs. 13647 = Leipziger Pg. Hs. 2 (V<sup>a</sup>—IX<sup>b</sup>) einem und demselben Bearbeiter angehören, dafür gibt es einen inneren Grund. In der Einleitung zum Ypocras heisst es, dass der hohe Meister diese Lehre in jenen Landen gegeben habe, wo er gewesen sei ‚Nu hat sie ein meister also gescriben, das sie in allen landen wol fügen . .‘ d. h. die Lehren wurden mit Rücksicht auf örtliche und zeitliche Umstände neu geordnet.

Genau dasselbe ist mit einer Stelle in dem pseudo-aristotelischen Briefe geschehen. In dem Abschnitt von den vier Jahreszeiten heisst es am Anfange Wiener Hs. 3217, 82<sup>r</sup>.

Es sind vier zeit des iares von sand Gedrauten tag vntz an sand veites tag vnd an des heiligen chreutztes tag. die zeit haizzt der symer vnd di zeit von des heiligen chreutzes tag vntz an sand Lucien tag. di zeit haizzet (f. 83<sup>r</sup>) der herbest vnd von sand Lucien tag vntz an sand Gedrauten tag di zeit haizzet der Winter. Di vier zeit des iares di scholt dv vil eben behalten.

Auch dieser Ypocras wird sich in den vielen Hss. zu München, welche die ‚XII Moneide‘ enthalten, mehr als einmal noch vorfinden.

Ich gebe jetzt eine Uebersicht der Handschriften.

Ausser der Breslauer Hs. und den näher betrachteten neun einschliesslich A zehn Hss. der k. k. Hofbibliothek zu Wien 2524, 2531, 2977, 3217, 4762, 5219, 5295, 5305 und 14545, ferner den im Abschnitt VIII—X verzeichneten Hss. den beiden Leipziguern der Donaueschinger und den Cgm. 270 317, 349, 357, 393, 430 erscheint der Bartholomaeus noch in folgenden Hss. Grössere und reichere Auszüge, wo nicht das ganze Werk, sind enthalten zu München:

1—8. Cgm. 464

„ 722. XV. 4<sup>o</sup>. 131 auf 1—78

„ 824. XV. 8<sup>o</sup>, 83 auf 20—83

In bedeutend kürzeren Auszügen:

Cgm. 92, XIII/XIV. 8<sup>o</sup>. 94 auf 1—18 u. 35—36<sup>1)</sup>

„ 439. XV. 4<sup>o</sup>. 112 auf 86—89

„ 720. XV. 4<sup>o</sup> 300 auf 185—189

Nur in Trümmern sind enthalten:

Cgm. 464. XV. 8<sup>o</sup>. 38

„ 5153<sup>1</sup> XIII. 8<sup>o</sup>. 5.

9—10. Die beiden Breslauer Hss. hat H. Hoffmann von Fallersleben Fundgruben I, 345 angezeigt, beide sind aus dem XV. Jahrhundert und enthält Cod. Vrat. IV. 8<sup>o</sup> 6 auf 109<sup>b</sup>—187<sup>b</sup> einen grösseren und Cod. Vrat. III. f. 20 auf 106—123 einen kleineren Auszug.

<sup>1</sup> Das ist die von Fr Pfeiffer abgedruckte Hr.

11—13. Der beiden Stuttgarter in der königlichen Bibliothek und der zu Ueberlingen hat Fr. Pfeiffer Erwähnung gethan.

14. Das Pergament Doppelblatt zu Büdingen zum Theil abgedruckt Zeitschrift X. 289—290 gehört hieher, was Crecellius der Entdecker dieses Doppelblattes freilich nicht wissen konnte.

Die von ihm gegebenen Anfänge lauten:

1 So daz wip des Kindes nith schire mag genesen so nym arthemysien. . . .

Fehlt bei Pfeiffer wie das meiste Gynäkologische, steht aber in den meisten der oben betrachteten Wiener Hss.

2 So sich ein mensche verbrunnet 158, 21—26

3 Ap dir dyc beyn zuswellen ader ser sint So niem Ruten

4 Sweme die grozzen schütze gen in die zene 139, 16

5 Sweme die wurme die zene holen und die bilbar fressen 139, 33.

In derselben Zeitschrift XIII. 381 ff. stehen zwei Recepte aus einer Hss. der Königsberger Universitäts-Bibliothek, die füglich nicht unter die Hss. eingereiht werden können.

15. Zu Heidelberg verzeichnet Wilken S. 386 unter CCXIII aus dem XV. Jahrhundert 1 n. 40 eine Hss. die auf 98—71 das Arzneibuch des Meisters Bartholomaeus enthält.<sup>1</sup>

16. Endlich liegt eine merkwürdige Hss. auch in der Universitäts-Bibliothek zu Giessen, deren vollständige Beschreibung hier stehen muss, aus 'Catalogus cond. mss. bibl. Ac. Gissensis auctore J. V. Adrian. Francofurti a. M. 1840 4' da heisst es pag. 185 unten:

#### DCX

Codex chartaceus saec. XV. litteris uncialibus rubis scriptura in duas columnas diuisa foll. 74. quorum 1, 66—70<sup>a</sup> et 74 vacua sunt. Continentur:

a. f. a—7<sup>a</sup> Introductiones et experimenta magistri Bartholomaei in practicam Hippocratis et Galeni. Germanice. Incip.: Ales das in deseme buche stet daz ist alzumale versucht vnd ist war. In dem ersten schal wir wizzeu daz ain iclich mensche

<sup>1</sup> Ist sonst keiner mehr in der Masse der von Wilken ohne nähere Angaben verzeichneten Arzneibüchern?



von vir dingen gemacht ist etc.' Explic: ,Et recedet veraciter. Explicit Bartholomaei introductiones.'

b. f. 7<sup>a</sup> col. 2.—19<sup>a</sup>. Virtutes herbarum. Germanice. Incip.: ,Sancte Jeronimus der vil heilige man etc.' Explic: ,et coerchet et sic est finis. Explicit virtutes herbarum.'

c. f. 19<sup>b</sup>—24<sup>b</sup>. Thesaurus pauperum et flos florum. Incip: ,Is das dir dy har uss vallen so mache eine louge von aschen etc.' Explic: ,Et pone super combustionem.'

d. f. 24<sup>b</sup>—31<sup>b</sup> col. 1. Varia ejusdem generis e. g. de morsu canis rabidi, de sanguine, de unguentis etc. Germanice.

e. f. 31<sup>b</sup> col. 2—44<sup>b</sup>. Eadem, quae sub lit. a huius codicis recensita sunt.

f. f. 44<sup>b</sup>—47<sup>a</sup>. Synonyma in apotheca ,quibus nihil. clarius est in medicina et in libris medicinalibus.' Latine et Germanice.

g. f. 47<sup>b</sup>—48<sup>a</sup>. Registrum in materias, quae hoc codice sub litt. a—e continentur.

h. f. 49—65. De arboribus ac vineis et tractatus de laudibus quercus et fructibus eius auctore Arnoldo de Villanova. Germanice.

i. f. 70<sup>b</sup>—74. Excerpta ut videtur ex libro medicamentorum saec. XVI. conscripta.

Die letzte Nummer aus dem XVI. Jahrh. bleibt hier ausser Betracht, zu den übrigen jedoch kommt zu bemerken:

1. Alles was unter a, d und e enthalten ist, gehört in das Werk des Bartholomaeus.

2. In b scheinen zwei verschiedene Werke zu trennen. Dieser Abschnitt hebt nämlich genau mit den Worten an, die den Eingang zur Kunst von Geier bilden Fr. Pfeiffer 154, 24 bis 156, 11. Was für virtutes herbarum folgen nach diesem Stücke, die des Macer oder die des Apuleius?

3. In c sind jedenfalls zwei Werke zusammengeworfen. Der Thesaurus pauperum, gewöhnlich dem Petrus Hispanus zugeschrieben, ist schon frühe übersetzt worden, und auch diese Uebersetzung, (wenn es nicht mehrere gibt), findet sich in einer bedeutenden Zahl von Hss. bald mehr bald weniger vollständig vor. Dagegen gehört das zweite Werk Flos florum dem Arnoldus de Villanova.

4. Die Synonyma in f sind ein ebenfalls häufig erscheinender Vocabularius, der mit den Worten *Apoteca Apotek* beginnt.

5. Wieder zwei Werke scheinen in h ungehörig vereinigt zu sein. Das Stück *de laudibus quercus* gehört dem Arnoldus de Villanova, auch ein *liber de vino colendo* ist von ihm geschrieben worden, das weiten Ruhm errungen hat, frühzeitig, nämlich noch im XIV. Jahrhundert ins deutsche, wahrscheinlich mehrfach, übertragen worden ist und von dem Hain unter 1809—1815 deutsche Drucke aus dem XV. Jahrhundert aufzählt. Von der Baumzucht oder bestimmter von der Obstgärtnerei ist aber kein selbständiges Werk bekannt. Wir werden unten über diesen Gegenstand das bisher vollständig unbekannte lateinische Werk des Gotfried von Franken und drei deutsche Bearbeitungen desselben kennen lernen. In diesem Buche wird allerdings *de arboribus et vino* unter einem behandelt.

Niemand ist weniger geneigt zu dem Glauben, dass hier schon alle Hss. verzeichnet seien, die das Werk des Bartholomaeus mehr oder weniger vollständig, in grösseren oder kleineren Auszügen, in methodischen oder kunterbunten Blumenlesen enthalten. In der Masse von anonymen Arzneibüchern, die nur in dem Catalogus der Münchner Hof- und Staatsbibliothek oder in Wilkens Geschichte der Heidelberger Büchersammlung eingetragen sind, steckt gewiss noch mehr als ein Bartholomaeus. Ich selbst habe hier alle diejenigen Hss. der k. k. Hofbibliothek nicht behandelt, in denen der Bartholomaeus mit dem so viel späteren Ortolf von Baierland vereinigt ist, von welcher Familie auch in München wieder eine beträchtliche Zahl von Hss. vorhanden ist. Dann im nördlichen Deutschland, da sollen sich nur die Leipziger und Büdinger Bruchstücke, die Giessener und Breslauer Hss. erhalten haben? Gewiss müssen dort von einem Werke, das im mittleren Deutschland entsprungen ist, noch mehr Hss. verborgen sein. Zeitlich genug hat es sich über ganz Süddeutschland verbreitet.

Fr. Pfeiffer versuchte den berühmten Prediger Berthold von Regensburg zum deutschen Uebersetzer zu machen, was er nur zu thun vermochte, weil er sich um die übrigen Hss.

nicht kümmerte. Ueberall sind in den betrachteten oberdeutschen Texten noch die Spuren der mittleren Mundarten zu beobachten, selbst der von Fr. Pfeiffer abgedruckte willkürlich gemachte Auszug hat noch deren mehr als genug.

Da der deutsche Landprediger den Bartholomaeus neben einem Ypocras und Galienus seinen Zuhörern als gewichtige Autorität vorzuführen vermochte, so folgt nothwendig, dass er es für die grosse Menge schon war, das heisst der deutsche Bartholomaeus muss spätestens schon um die Mitte des XIII. Jahrhunderts weit verbreitet und hoch angesehen gewesen sein. In der ersten Hälfte desselben Jahrhunderts muss dieses köstliche Werk der deutschen lehrhaften Prosa entsprungen sein, wenn es nicht noch höher hinaufgeht. Diese Frage wird endgültig erst zu entscheiden sein, wenn der echte Text gedruckt vorliegt, und die verschiedenen Stellen, in denen sich die mhd. Dichter auf die ‚arzetbuoch‘ berufen, damit sich werden vergleichen lassen.

### III.

#### A. Abschnitt XI.

f. 129<sup>b</sup>

von zwain und sibenzie namen X<sup>i</sup> ihn

Daz sint die zwen vnd sibenzie namen vnsers herren † Eloy † Eloe † Elyon † Otheon † Dethetragrammaton † Amathon. Trinitas. Vnitas. Deus fortis (f. 129<sup>c</sup>) Messyas. Emmanuel. Emansiont † Adonay. Alpha et O. Agla. Agles. Algamatis. Athanaton. Jeras. Tininia. Thoos. Otheos Pathon. Grathoir Ysos. † Kyrios. Primogenitus. Vita finis † Via flos. fons. Veritas. Sapiencia. Virtus. Paraclitus. Ego. Sum. Qui. Sum. Meditator. Agnus. Ouis. Vitulus. Leo. Aries. Janua. Ymago † Gloria. Lux. Sol. Splendor. Angelorum Sponsus. Pastor. Propheta. Sacerdos. Immortalis. Lex. Rex. Ihesus. Christus. Pater. Filius. Spiritus sanctus. Omnipotens. Creator. Redemptor. Primus. Nouissimus. Summus † Christus Vincit † Christus Regnat † Christus imperat † Christus superat † Christus soluit vincula mortis † Caspar fert mirram. thus Melchior Balthasar auram † Johannes. Matheus. Lucas. Marcus. Crux christi protego famulum tuum. N. Amen.

Diese hier gehäuften Ausdrücke, offenbar für Amulettschreiber bestimmt, sind bis auf einige leicht zu erklären. Wie der Gedächtnissvers Caspar fert mirram etc. und die Namen der vier Evangelisten unter die Namen Gottes gerathen sind, dafür entgeht mir alles Verständniss, doch der fromme Glaube wird auch damit Wunder gewirkt haben.

---

Daz sint der siben slafer nam

Wildu wizzen der siben slafer nam daz sint die: Marcus † Malthus † Maximianus † Constantinus † Dionysius † Johannes † Seraphyon †. Omnipotens sempiterna Deus, qui hos VII dormientes scilicet Malchum etc. dormire fecisti, ita facias hunc famulum tuum N. uel famulam tuam N. (f. 129<sup>d</sup>) dormire et requiescere in pace domini Amen.

Dieser Schlafsegen fand sich schon A 91<sup>ab</sup> mitten unter den Recepten für den Schlaf von Kindern und Wöchnerinnen.

---

Wer mit noeten vnd truebsal umbvangen ist

So ein mensch mit noete vnd truebsal vmbvangen (ist) sei, Der lazz im die mess singen von sand Nyelas als hie geschriben stet vnd wizz auch daz für war, das er derledigt wird Von allen seinen noeten, wann ez ist pewaert. Die erst mess schol man singen an dem mantag Statuit ei dominus. Epistola Plures facti sunt. Graduale Inuenit Daud seruum suum. Alleluia Justus vt palma. Ewangelium Vigilate ergo. Offertorium Veritas mea. Communio Domine quinque talenta. Dar nach secz dreu armeu mensch zv tisch vnd nach dem tisch so gib ygleichem eynen pfenning in der dreyer junchfrawn eren, Dy sand Niclas erlöst anz dem haus der vnehewsch. Daz ander amt lazz singen Sacerdos dei Epi. Dedit dominus. Grad. Curauit dominus. Alla. Amauit eum dominus. Evang. Vos estis sal terre. Offert. Inuenit Daud Comm. Fidelis seruus et prudens. Vnd secz denn awer dreu mensch ze tisch vnd dar nach gib ygleichem eynen pfenning durch der dreyer pfaffen willen, die sand Nyelas erlediget von (f. 130<sup>a</sup>) dem tot. An dem dritten tag lazz singen Os iusti All a. Juraui dominus. Ewang. Sint lumbi. Offert. Anima nostra. Comm. Beatus seruus vnd setz awer drew mensch ze tisch vnd gib ygleichem awer eyynn pfenning in der dryn jungling er, die sand Nyelas erledigt von

dem tot Vnd zu yeder mess prenn drew chertzel alls lank die mazz ist, die hie gemacht ist, alls lank Nycolaus gewesen ist.

Die Erläuterung dieser drei Aemter für hart angefochtene und mit schweren Krankheiten des Gemüthes behaftete überlasse ich den Forschern über das christliche das heisst kirchliche Alterthum und dessen weisser Magie. Wer sich dafür interessirt, findet auch unten am Rande von f. 130<sup>r</sup> den schön und roth gezeichneten Massstab der Länge des h. Nicolaus für die Kerzen.

## A. Abschnitt XII.

### f. 130<sup>a</sup>

#### 1. Von den edeln chrewtern vñ irer tugent.

Daz ist nv von den edeln chrawtern vnd auch irer tugent. Von erst von eym edeln chrawt daz hayzzet Arabia oder lunatica, daz ist eyner dawmellen lankch vñ auch hacch (!) vnd nynnnder chayn graz vñ l vmb sey. Vnd wann der man am vollen ist vnd alls alt er dann ist an den taegen alls vil pletter hat denn dy pluemen, vnd wenn der man ab nympt so nympt dew pluemen auch an den plettern ab alle tag aynz, vnd wann der man auf nympt so nympt si auch alle tag an den plettern wider auf, vnd wo si stet da lewcht si pey der nacht alls cyn chertzen liecht vnd hat auch achzechen mannes sterich, vnd wer sey hat der muez ymmer genuog haben vndez an seyn enndt vnd ym mag auch nymmer mysselingen weder in streyten noch (f. 130<sup>b</sup>) in chaynen enndten.

#### 2. Von dem eysenchrawt vñ seyner tugent.

Daz ist dew wurtzen dy da hayzzet verbona, eysenchrawt. will du sey graben so ging dar tzu eynes erichtag nachts vnd eynes phyntztag nachts vnd stoz eyn vingerleyn oben an die wurtz daz von lawtern silber sey vnd sprich also: Genaedigew wurtz ich peswer dich in den eren der heyligen dryvaltighait vnsers herren ihesu christi. Genaedigew wurtz ich peswer dich in dem nam des vaters vnd des syuns vnd des heyligen geists. G. ich peswer dich pey der potschafft dew der engel chvndt tet vnser frawn daz si gotes mueter werden scholt an swer vnd auch an allew maylung. G. ist ich peswer dich pey der peschaffung da got hymel vnd erd peschueff vnd allez daz dar inne beslozen ist. G. ich peswer dich pey dem vall vnd got denn tewfel vallen hiez von

dem hymel vnd pey den panten da er in mit gepvndten hat, da er ymmer inne genangen muz seyn. G. ich peswer dich pey den werichen vnd got den menschen waricht mit seyner gotleichen handt. G. ich peswer dich pey dem stozz daz got Adam avz dem paradeys stiez. G. ich peswer dich pey der heyligen gepurd vnsers herren. G. ich peswer dich pey (f. 130<sup>e</sup>) der heyligen tawff dy vnser herr ennphie von sand Johannes. G. ich peswer dich pey der den heyligen viertzich tagen vnd pey der vaenchnuss vnsers herren ihesu christi. G. ich peswer dich pey dem gepet daz got hitz (!) seynem vater tet auf dem perig Oliueti. G. ich peswer dich pey der durneynen chran (!) ihesu christi dy got in seyn hawpt gedrukecht wardt. G. ich peswer dich bey dem minnchaizzen pluet daz got auz seynem hertzen ran. G. ich peswer dich pey dem seyndleichen gang den vnsor here tet da er daz heylig chrewtz auf ym trueg. G. ich peswer dich pey dem pyttern trankch daz vnser her nam an dem heyligen chrowtz. G. ich peswer dich pey dem aengleichenn geschray den vnser herr tet an dem heyligen chrewtz. G. ich peswer dich pey den heyligen fünf wundten vnsers herren. G. ich peswer dich pey dem tadt (!) vnsers herren ihesu christi. G. ich peswer dich pey der heyligen vrstend vnsers herren. G. ich peswer dich pey der froleichen haimfart dy vnser herr tet adamen vnd allen seynen gonazzen (!) an dem Ostertag in daz ewig hymelreich. G. ich peswer dich bey der heyligen auffart vnsers herren. G. ich peswer (f. 130<sup>d</sup>) dich pey den genaden daz got den heyligen geist sandt den heyligen zwelifpoten an dem phyntztag. G. ich peswer dich pey den wardten (!) vnd sich got verwandelt in des priesters handt daz er in onpfaccht waren got vnd waren menschen. G. ich peswer dich pey dem starkchen got vnd pey dem heyligen got vnd pey dem parmhertzigen got vnd pey dem got der ye was vnd ymmer ist an endt. G. ich peswer dich pey newn saelltern vnd pey new (!) choren vnd pey newn messen. G. ich peswer dich pey den eren meyner (? vrowen) sand mareyn gotes mueter der heyligen magd. G. ich beswer dich pey sand Johannes vnd pey den vier evangelisten vnd pey den vier vnd zwaintzich allt herren. G. ich peswer dich bey sand peter vnd pey sand pawl vnd pey sand Andre vnd pey allen heyligen zwelif poten. G. ich peswer dich pey sand Laurentzen vnd pey sand stepffan vnd pey allen hoyligen martraeren. G. ich peswer dich bey sand Nycla vnd pey sand mertein vnd pey allen gotes peychtigaeren. G. ich peswer dich bey sand Maria Magdalen vnd pey sand Kathreyn vnd pey allen witiben vnd mayden vnd pey allen gotes heyligen vnd bey allem hy-

mellischem her. G. ich (f. 131<sup>a</sup>) peswer dich pey dem jungisten tag vnd pey dem cy zitem tag vnd pey dem gericht vnsers herren vnd pey der vrtail die er geit den rechten vnd den gueten dy er mit ym furt in seynes vater reich.

3. daz ist von der wurtzen auzziechen etc.

Wyo man dye wurtzen nv auzziechen schol daz tue an dem dritten tag ee daz die svnn aufge. So zewch dye wurtzen dann auz durich daz vingerlein vnd hüett daz si dye erdt vndter sich icht anrüer, vnd haiz ze handt newn mess ob der wurtzen singen oder lessen an vndterlazz, vnd hüett auch daz icht sellmess dar ob gelessen werdt oder gesvngen, vnd man schol auch dye wurtzen mit weyn waschen vnd auch mit weychprunn sprengen.

4. Daz ist von der wurtzen tugent

Willdv nv wissen waz tugent an der wurtzen leit so merkch waz da von ir geschriben stet. Swelichez mensch sey pey ym trayt oder hat daz verschaydet nymmer an gots leichnam von dem ellendt, ym werdt der zart gots leichnam an seynem ennde vnd auch lesten zeyten mit warer rew vnd mit lawttreer peycht. Swer ichts verlewset welicher lay gut daz sey, des er nicht wayzz, wer daz hat, der leg dew wurtzen vndter daz hawpt vnd vndter seyn ar (!), Alls er dann entslaffet, so erscheynet ym der selb mensch der daz gut hin hat, daz er in sicherleichen siecht (f. 131<sup>b</sup>) wer er ist vnd wo er daz gut hin getan hat. Will du auch wizzen ob du in eynem iar verschayden schullest, so leg dy wurtzen vndter deyn haupt an eynor freytag nacht vnd so du entslaffest: Ist daz dir dan chvmpt eyn par ze augen in dem trawm vnd vier liecht so stirbest du in dem jar, chvmpt dir awer dew par nicht ze ougen so pist Du in dem jar vor dem tadt (!) ledigt. Swelich fraw zu chinde get vnd die wurtzen zwischen dew prust layt dew gepierdt ze handt an grazzen (!) smerzen Vnd gesiecht nymmer laydigen plikch an irem chind. Swelich mensch dy wurtzen pey ym hat der chan vor chaynen gericht noch in stürem noch in streyten noch an chayner stat seynes leibs nicht siglas (!) werden. Swer dy wurtzen auch bey ym hat den gemüet daz vallundt noch daz friesvndt nymmer an seynem leib zu chayner zeit. Vnd wersey auch pey im hat dem wirt seyn herschafft nymmer veynt vnd ist auch albeg saeliger wenn eyn ander mensch. Swer nicht geslaffen mag der leg sey vndter daz hawpt vndter daz ar (!) so wirt er zehandt slaffundt. Vnd wer auch verreyten well der pindt die wurtzen dem pf. phaerfft (!) vnder den schopf so wirt ez nymmer

müedt (f. 131<sup>c</sup>) noch ze raech, Vnd wer sey auch pey ym hab hat (!) der wirt nymmer irr.

#### 5. Von dem eysenchrawt.

Daz ist awer nvn von dem eysenchrawt vnd seyner tugent. wer Verbenam pey ym hat der wirt an dem velle des wegs nymmer irre er wirt auch nymmer müede-Verbena macht dem (sic) menschen auch lieb vnd genaem vnd macht in freyes muetes. Macer der maister wil daz verbena an seynē! püechner alls wenigew (!) tugent hab als manig tzwey an ir sey.

#### ffür den hawptwon

Wem daz hawpt we tuet der nem Verbenam vnd brenne die zu asschen vnd mach dann eyn laug dar auz vnd twach daz hawpt da mit, dar nach schol man ez vast chemmen vn dar nach so dekch er daz hawpt vast vii hab ez warm vnd auch den leib allen zu mal vnd leg sich in daz pette vnd switz.

#### von demselben

Eysenchrawt daz ist gar guet. Es spricht mayster Galienus: swer daz selb chrawt mit gesottem weyn des morigens trinkeht so ist er des selbigen tags von dem vallunden siechtum sicher. Swer auch alle tag dar ab gesotten trinkeht vnd drey pr. nr. vor mit andacht sprichet der wird enndlich von dem poesen siechtvm erledigt. Swer (f. 131<sup>d</sup>) sey auch auzprennt alls rasen (!) wasser vnd giezz daz selb dann in eyn glas vnd pehalt ez sawber vndcz des marigens vnd staz (!) dann eyn raynez tuech dar in vnd necz daz gar wol vnd leg ez ober dy augen daz vertreybt dann all hitez vnd swerezen der augen.

Hierauf folgen zwei Capitel ‚Von dem Eysenchrawt‘ und ‚Willdu verbenam graben‘, die abgesehen von der Orthographie und kleineren Abweichungen den Text enthalten wie er Fundgruben I, 326 Zeile 13 bis 327 Zeile 22 zu lesen ist.

Dann schliesst der Schreiber seinen Abschnitt von den edlen Kräutern mit folgendem Capitel:

#### Von dem Wegwart.

f. 132<sup>b</sup> Ayn chrawt daz hayzzet solsequium in dem lateyn daz ist alls vil gesprocchen alls daz sich gen der svnn auf tut oder chert. Des tugent ist grazz vnd ist auch wunderleich. Swenne man prachet in dem svmer so die svnn in virgine stet in dem zaycten daz an dem hymel ayn jvnchfraw hayzzet vnd daz verpyrget in ayn blatt ayns larber (!) pawms vnd dar zu lait aynn wolfs zandt. wer daz dann pey ym trait dem chan chayner seyner veynt nicht geschaden, besvnderleich man muez anch mit gantsen



trewn mit ym vmb gen. Verstillt man ym awer icht so leg ez vnder daz hawpt so siecht er den diebpt (!) in dem slaff mit aller seyner gestalt, daz wizz für war vnd ist pewaert.

Zu Nummer 1 oder der Lunatica habe ich nichts zu bemerken. Nummer 2—5 ist eine vollständig neue Darstellung des Aberglaubens, der mit dem Eisenkraut getrieben ward. Besonders merkwürdig ist die Formel in Nummer 2. Uebrigens hat der Verfasser dieser Darstellung die ältere vor sich gehabt, wie man aus dem Schlusse von Nummer 4 und aus der ganzen Nummer 5 ersieht, wo die Einstimmung mit der älteren Fassung eine nahezu wörtliche ist. H. Hoffmann von Fallersleben hat bereits Fundgruben I, 326 bemerkt, dass die Lehre vom Eisenkraut nicht ganz zum Macer stimme. Er hat auf den Macer von Ranzow (Lipsiae. 1590. 8<sup>o</sup>) hingewiesen und auf eine alte Hs. des Apuleius in der Bibliothek zu Breslau. Eine solche bedeutend vom gedruckten Texte abweichende Pg. Hs. wird unter 93 auch in der k. k. Hofbibliothek verwahrt und schon Endlicher hat unter CCLXXV auf die beiden Hss. in der Laurentiana Bandini III, 36 ff. aufmerksam gemacht, von denen die jüngere aus dem XIII. Jahrhundert mit der Wiener in der Anordnung und den Bildern übereinstimmt, die ältere aus dem XI. Jahrhundert mit langobardischer Schrift noch einzelne unversehrte Stücke des Apuleius zu enthalten scheint. Auch zu Leyden liegt ein solcher Apuleius als eine Hs. ‚horrendae vetustatis.‘<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Bandini hat einige der ‚Precationes‘ bekannt gemacht aus der jüngeren Florentiner Hs., so die ‚Precatio eiusdem herbe‘ nämlich Vettonicae l. c. 36, dann 39 ‚Precatio eiusdem herbe‘ nämlich Erifon und endlich der Basilica. Die Wiener Hs. 93 enthält noch mehr. Ich setze alle her und zum Gebrauch für die deutschen Mythologen auch die bei Bandini gedruckten. Alles in Klammern gesetzte ist von einem christlichen Fanatiker ausradiert und aus Bandini ergänzt. Dieser nämliche Fanatiker hat auch die ‚Precatio omnium herbarum‘ f. 4<sup>r</sup> und die Precatio zur ‚Dea sancta‘ der ‚magna mater diuum‘ durch Rasuren und Correcturen ins Christliche an den ‚Deus magnus‘ umzuarbeiten gesucht, die heidnischen Texte stehen bei Bandini und einer bei Endlicher l. c.

Die Formeln lauten:

f. 5<sup>v</sup>. zur vettonica.

Unter den in Note mitgetheilten Weisungen und Formeln fällt die zur Proserpinatia auf als die zunächst mit der Weisung und Formel zur Verbena verwandt ist.

H. Hoffmann von Fallersleben verzeichnet für die grosse Breslauer Hs. 122<sup>a</sup>—146<sup>c</sup> ‚Heilkräfte verschiedener Kräuter.‘ In dieses Werk gehört der vorliegende Abschnitt über die Verbena nicht, er ist ein Stück aus dem Bartholomaeus, wie sich dieses Stück auch in der Breslauer Hs. 96<sup>b</sup> befindet, das heisst unter lauter Stücken aus dem Bartholomaeus, was auch in den Wiener Hss. der Fall ist.

Aber der Abschnitt 122<sup>a</sup>—146<sup>c</sup> ist nothwendig der deutsche Macer Floridus, den wir schon mehrfach neben dem Bartholomaeus in der Hss. haben auftreten sehen. Auch das ist ein Stück der alten Literatur, das bis heute eigentlich unbekannt war, das allein hinreicht, die mhd. Glossare mit

Precatio eiusdem herbe.

Herba vettonica que prima inuenta est a scolapio his (precibus) adesto peto magna herbarum omnium (domina) dicis per hunc qui te iussit (creari) et remediis plurimis adesse. His numeris XLII adesse digneris. hoc (incantas) mundus ante solis ortum. legis eam mense augusto.

f. 35<sup>r</sup> zur proserpinacia.

Herba proserpinatia (sic) apprehendis ante solis ortum uel occasum et circumscribe eam anulo aureo et dicis que in capite scripta sunt. uadis postera die ante solis ortum et tollis eam et circumdabis collo proficiet diligenter.

f. 35<sup>v</sup>

VIII. ad profluuium mulieris. autem sic. Herbula proserpinacia horci regis filia quomodo clausisti mule partum sic claudas et undam sanguinis huius.

f. 108<sup>r</sup> zum apium oder selinon.

Herba apium . . . . . ut uenias ad me cum tuis uirtutibus et ea michi prestes que a te fidus (posco). Die Ergänzung ‚posco‘ ist aus der folgenden Formel genommen. Die Punkte bezeichnen eine radirte Stelle von 6—9 Worten.

f. 108<sup>v</sup> zur chrysocantis.

Herba chrysocantis sic legi oportet ante meridiem luna III. VI. VIII. XIII cum veneris ad eam mundus sic dicis: sanata herba chrysocantis per scolapium herbarum inuentorem te rogo ut uenias huc ad me ilaris cum effectu magno et prestes que a te fidus posco.

f. 109<sup>r</sup> zum ‚hydiesmum‘ oder ‚menta.‘

Precatio eiusdem herbe. Herba Hydiesmum ut . . . . tuo cures omnia que de te sunt infrascripta legis eam mane prima celo sereno.

einer Fülle von neuen Worten, Pflanzennamen u. s. w. zu bereichern. Auch solcher Redeweisen, die man erst in den letzten Jahrhunderten entsprungen glaubte, tauchen hier genug auf, um eine ausführliche Betrachtung dieses in wenigstens zwei Uebersetzungen weit verbreiteten Buches zu rechtfertigen.

Vom Macer Floridus gibt es zwei mitteldeutsche Uebersetzungen, von denen die eine noch ins XIII. Jahrhundert gehört, die andere nicht unter das XIV. herabgehen kann. Ich werde zuerst von der älteren handeln.

1. Die Vorrede des Uebersetzers und ein bedeutendes Stück ist enthalten in der Wiener Pg. Hs. 2524, 33<sup>r</sup>—41<sup>v</sup>

f. 109<sup>r</sup> zum ‚anethum‘.

Precatio eiusdem herbe. Herba bona sanata . . . . et te queso obsecro ut hec . . . mihi in adiutorium sit ut remediis eius curam ad . . . manum . . . .

f. 111<sup>v</sup> zum ‚erifion‘.

Precatio eiusdem herbe. Herba (erifion) ut adsis me rogante et cum gaudio uirtus tua presto sit et ea omnia persanes que scolapius aut chiron centaurus magister medicine de te adinuenit.

f. 113<sup>v</sup> zur ‚basilisca‘.

Sic legi oportet ut qui eam leget prius consideret salutem suam et uada (!) mundus ob omnibus uestes habeat intactas mundas necum uadat mulier menstruata cum contingat aut ne a uiro qui eum inquinatus est quam herbam eum legere coeperit (aus cooperit verbessert) sic antequam ad eam ueniat habeat querci folia in manu sua et aqua fontana ex tribus nymfis et ex eadem aqua de ramulo querci purificet se vel aspergat ita ut sol mergit manu dextra sic precetur (dea) sancta tellus et cetera que in capite scripta sunt.

Der kecke und einfältige Verderber der Hs. hat hier ‚dea‘ radirt und noch hinzu geschmiert: tu mentiris est enim contra fidem christianam. Ja, seine christlichen Ueberzeugungen haben ihn nicht gehindert 107<sup>v</sup> einzutragen:

Ad acquirendam gratiam cuiuscunque persone luna prima ante solis ortum vade ad herbam que uocatur gratia dej uel ualoriana uel ocymum quando flores habet et tenens eam in manu dicas In nomine patris quesivi te In nomine filij inveni te In nomine s. s. coniuro te. In nomine trinitatis colligo te et iterum tenens eam cum manu dicas euangelium sancti Johannis et cum dixeris verbum caro factum est etc. eradica eam.

Von Seite des Geschmacks und der wirklichen Andacht verdienen die heidnischen einfachen Gebete unbedingt den Vorzug vor allen den christlichen Zauber-Sprüchen.

mitten im Auszuge des Bartholomaeus, wie schon oben angemerkt worden ist. Die Vorrede, die sich nur in dieser Wiener Hs. im ursprünglichen Texte enthalten hat, lautet:

33<sup>r</sup> Incipit liber de naturis herbarum.

Swer der wrce nâtûre unde ir craft irkenne wil, Der muz wîsen, waz die arcetbuch sprechen von uirhande nâtûren. Di êrste ist warm, Di andere kalt, Di dirte fûcht, Di virde trocken. Di arcetbuch seggen uns von uir grêten der nâtûre. Der êrste grât der ist Sô man spricht warm, Der andere wermer, Der dirte aller wermest. Der virde grât ist Sô man spricht wermer den aller wermest. Alsô sult iz vornemen. Von den anderen seggen uns ouch di arzetbuch von den uir elementen. Daz êrste elementum vñ daz hôeste daz heizet fûr, Daz andere luft, Daz dirte wazer, Das virde erde. Daz êrste elementum daz vñer daz ist trocken unde heizir nâtûre. Daz andere heizet luft vñ ist heizer vñ fûchter nâtûre. Daz wazer ist fûchter vñ kalder nâtûre. Di erde ist kalder vñde trockener nâtûre. Alsus habent sich di vir element mit ir nâtûre in ein ander geslozzin. Nâch den vir elementen ist ouch daz Jâr gesoikket, Daz ist geteilit an vire. Daz eine teil heizit sumer, Daz ist trocken vñ heizer nâtûre vñ glîchet sich dem wûre (sic). Daz andere teil des iâris heizet lenze, daz ist heizer vñ fûchter nâtûre vñ glîchet sich der luft. Daz dirte teil des Jâris ist winter vñ ist calder unde fûchter nâtûre vñ glîchet sich dem wazzere. Daz virde teil des Jâres heizet herbest vñ ist calder vñ trockener nâtûre vñ glîget (sic) sich der erden. Von den viren haben alle gotis crêatûre ir nâtûre vñde alle mensche habent dise vir element an in, Einez mêr vñ einez minner. Sô heizet daz mensche microcosmon, Daz spricht zu dûte di minnere werelt. Ouch ist gut zu wîzene wilich dink von heizer nâtûre ist; sui kalt iz sî Iz beheldet doch sîner nâtûre craft. Sô tut daz von kalder nâtûre in der hîzze, Daz von trockener in deme nâzen, Daz von nazzet in deme trocken. Di nâtûre heizet sus: Di êrste heizet Colera di ist hêiz vñ trocken, Di andere heizet sanguis di ist heiz vñ fûcht, Di dirte heizet fleuma di ist kalt vñ fûcht, Di virde Melancolia di ist kalt vñ trocken. Von disen vir nâtûren ist geschaffen allez daz in der werlde ist. Nu sult ir merke daz (f. 33<sup>r</sup>) ich von den vir nâtûren vñ von den vir grêten der nâtûre vñ von den vir elementen dar inne (sic. ? umme) gesagit habe, wanne nieman mak der wrce craft irkenne he inwîzze von waz nâtûre si sîen, wan si vñ ouch daz mensche von vir nâtûren sîn gemachet.

Nach dieser Vorrede werden übersetzt:

1 von dem biboze, 2 von der vermutin, 3 von der eberezin, 4 von der rutin, 5 von deme cnobelouche, 6 von der wegebreitin, 7 von deme kleinen, wegerich, 8 von der rutin, 9 von dem eppe, 10 von dem venchel, 11 von deme louche, 12 von dem kole, 13 von der zwippolin, 14 von deme lateche, 15 von der cressen, 16 von deme senefe 17 von der saterien, 18 mince, 19 von der bimincen, 20 von der salbeien.

Die rothe Ueberschrift 4 von der rutin ist falsch, denn er handelt darin von der ‚nezele.‘ Der Rubricator nam ‚Vrtica‘ womit der Absatz anhebt, für sein Stichwort: Ruta.

2. Diese nämliche Uebersetzung ist enthalten in der Wiener Hs. 5305, 317<sup>a</sup>—334<sup>d</sup>, deren auch schon oben im Abschnitt über die Auszüge aus dem Bartholomaeus gedacht wurde. Das erste Blatt, das die Vorrede und den Anfang vom bibôz enthielt, ist verloren, eben so ein Blatt zwischen den jetzigen 326 und 327. Ich gebe hier den Anfang dieser Hs. mit der entsprechenden Stelle aus 2524.

2524

34<sup>r</sup>

Der bibôz mit wîne genuzeit  
hilft dicke deme der mit erbeit  
edemit. Di sûche yteris heizet.  
Di meistere iên: Sver den bibôz  
nuczit daz vm vorgift noch coyber  
nicht gescade muge. vm scadit ouch  
nicht suaz tir vn gebîzet. Sver des  
bibôz wrcein an deme halse treit,  
nichhein vbele crote mach ume ge-  
scade vñ ob si yme scadit Dez bi-  
bôz saf mit wîne genuzeit hilft dâ  
wider. Daz saf ist ouch der har-  
newnden gut vñ vortribet geswls  
(sic). Sver damfik ist der trinkez  
dicke mit wîne. Plinius der meister  
heizet si stôzin mit aldeme smere

5305

317<sup>a</sup>

. . . Bifôz mit wîne genutzt dicke  
hilft deme der swere edemit, di  
suchte ytteris heizet. Die meistere  
iahent: wer den bifôz nutzt, daz  
eme vergift adir zcaubir nicht in-  
schade, yma yme inschade auch  
nicht waz tire en gebissent. wer  
dez bifoszes wurzellen an sime  
halse treit, diekein vbil crate! mag  
yme geschaden und obe sie yme  
geschadet hât des bifôszes saff mit  
wîne genutzt hilft dâ widdir.

vñ iét iz swende di cropfe swer si  
dâ mite salbe. Swer di wrz treit  
an deme halse dem mach niehein  
zoiber noch eiter gewerrin. Sver  
ab dem selben crûte trinket, daz ist  
gut der brust vñ dem magen. Sver  
den bibôz grvne stôzit vñ in den  
must legit êr he gegerin sî. Der wîn  
wirt vor alle di sûche gut von den  
ich vor gesprochen habe. Der wîn  
sterkit den magin vñ heilit di brust  
vñ hât gutin geruch vñ smak.

Wer den bifôz grune stôzet  
vnd en in must leit der gereynet  
ockirt sie, der wîn wirt vor alle  
suchte gut, von den ich hie ge-  
sprochen hân. der wîn sterket den  
magen vnd heilit die brost vnd hât  
geroch vnd guden gesmag.

Seine Arbeit hat der Schreiber zunächst wahrscheinlich  
für sich gesucht recht nutzbar zu machen und deshalb über  
das ganze Werk ein systematisches Register 335<sup>b</sup>—338<sup>c</sup> ange-  
fertigt. Die Anleitung dieses Register zu benützen gibt er  
selbst mit den gereimten Worten:

334<sup>d</sup> Wer wiszin will wy he an dieseme buche suchin sal der lese  
daz hy nôch geschribin (f. 335<sup>a</sup>) stât sô lernt he iz.  
Wer behendechichen (!) wil vinden waz alden lûden vñ kinden  
Ist zu maniger suchte gut Der mirke rechte myne mut:  
Daz schriben ich paffe Witschuh Von Alsfelt ûf dît selbe buch  
Daz dâ Mater (!) ist genant; Deme dun ich daz bekant  
Daz her mirke mit rechter kure Dît buch widdir vñ vure  
Wy ichichir wurcz bî Der numerus beschribyn sî  
Vñ warte danne wy dâ stê Darnâch geschribyn daz a b c.  
Den selben numerus vñ die buchstabe, Iz sye dort abe ader hye abe,  
Vindestu in deme register hy Vñ wil dir sagen alsô wye.  
Wô voñe dâ dan haben wilt, Ob dich der erbeit nicht bevilt,  
Sô sich hy nâch daz register an Vñ warte wy dâ geschriben stân  
Daz a b c vñ der numerus, Sô vindestu dâ danne alsus  
Aldurch daz buch in kortir frist Allis daz daz hy nâch ist  
In dyseme register geschribin. Ich inhân iz ouch nicht lâszen bliben  
Ich enhabiz iz von worte zu worte Von dem êrsten biz zu dem orte  
Beschribyn sô ich beste kunde Vze mÿnes selbis munde,  
Iz sy von sûr ader von suze Von dem houbete biz an die fuze,  
Von eyne gelide biz zu dem andirn Vñ begunde dô vurbas wandirn  
Mit dirre ordenunge Zu andirre siechvnge  
Sô ich aller beste mochte Vñ iz deme register dochte.

Die Kräuter werden in dieser Hs. mit rothen römischen Ziffern gezählt und folgende erscheinen:

Schluss von 1 dem biboz, 2 Abrotanum ebirze, 3 wer-  
mude, 4 nescele, 5 clobeloch, 6 wegebreide, 7 rute, 8 eppe,  
9 lauch, 10 biminze, 11 poleigium, 12 venichel, 13 lattich,  
14 rosa, 15 lilie, 16 fiolen, 17 satureia, 18 salbeie, 19 alant,  
20 isoppe, 21 lettich lapacium, 22 rate, 23 wutschirling,  
24 minze, 25 senf, 26 merhe, 27 veltkumil, 28 kirbele,  
29 Coriandir, 30 mahe, 31 swertell, 32 biebirrut, 33 ga-  
mandrea, 34 holzwurcz,<sup>1</sup> 37 betonie, 38 wiseblume, 39 su-  
rampfer, 40 burgele, 41 lobestukel, 42 burnencresse, 43 gart-  
cresse, 44 melde, 45 wiz senf, 46 ochsenzunge, 47 toste,  
48 holwurcz, 49 romische Kol, 50 naterwurcz, 51 rodeschal  
52 schellewurcz, 53 wizwurcz helleborus, 54 driz-  
wurcz centaurea, 55 bilse, 56 zwypolle, 57 tille, 58 bynonie  
paeonia, 59 papele, 60 albune algaricia, 61 enzian, 62 ysern-  
crut, 63 wegetrede, 64 vichbone, 65 ringele, 66 scharleye,  
67 betz, 68 sturde, 69 sebinboum, 70 rietgraz, 71 venchil-  
samen, 72 funffbleder, 73 wide, 74 holundir,

Nachdem der Holunder abgehandelt ist sagt der Ueber-  
setzer:

„Ich hân ûch geseit die sumlichin bekant sîn. Nû wil ich ûch sa-  
gin von den wurzen, dâ man von electuarien machit vñ zu dem eristen  
ersten von dem peffere.“

Hierauf fährt er fort, auch mit den Zahlen:

75 peffer, 76 bertram, 77 anis, 78 galgan, 79 cituar,  
80 nelkin, 81 cinamum, 82 wyrouch, 83 aloë, 84 liquiricia,  
85 merretich, 86 podeme, 87 costus, 88 spica nardi, 89 olisa-  
trum, 90 cerui boletus hirz swam.

3. Diese nämliche Uebersetzung ist auch enthalten in der  
Wiener Pp. Hs. des XIV. Jahrhunderts 2977, 147<sup>b</sup>—171<sup>b</sup>  
und zwar in sehr gestörter Ordnung. Auf 147<sup>b</sup>—158<sup>b</sup> stehen  
alle, die ich in der Reihe b anführen werde, auf 159<sup>a</sup>—171<sup>b</sup>  
alle der Reihe a. Denn so müssen die beiden Hauptmassen  
umgestellt werden. Auch diese Hs. ist noch in mitteldeutscher

<sup>1</sup> Der Schluss von 34, dann 35—36 und der Anfang von 37 fehlen wegen  
des zwischen Bl. 326—327 ausgerissenen Blattes.

Sprache d. h. der ursprünglichen geschrieben. Nach der Vorrede 159<sup>a</sup>—160<sup>a</sup>, die mit 2524 übereinstimmt, folgen sich ungezählt aber hie und da mit rothen Ueberschriften:

- a. 1 Bibôz, 2 garthayn abrotanum, 3 wermet, 4 nessil,  
5 von knobelouche, 6 wegebreit, 7 rute, 8 eppe,  
9 louch, 10 bachmince, 11 poley, 12 venchil,
- b. 1 Bertram, 2 anys, 3 cynemin, 4 zadinboum sauina,  
5 weyde, 6 holunder, 7 lobestvkil, 8 vickbonen,  
9 myncze, 10 rute, 11 nessil, 12 ringele, 13 poley,  
14 mahn, 15 saluia, 16 druswurz aureola, 17 ratin,  
18 gartcresse, 19 fünffbletter, 20 rosen.

Nach dem Holunder steht 148<sup>b</sup> noch ein Recept wozu grüne Erbsen gut sind und 149<sup>r</sup> über das Arzneigewicht, ein Auszug offenbar jenes Stückes, das in der Breslauer Hs. 146<sup>d</sup>—147<sup>c</sup> weitläufig zu lesen ist.

4. Ein kurzer Auszug eben dieser Uebersetzung ist auch enthalten in der Wiener Pp. Hs. 14545 13<sup>r</sup>—20<sup>r</sup> aus dem XV. Jahrhundert, wie bereits im Abschnitt II. gesagt wurde. Dem Schreiber muss eine mit 5305 übereinstimmende Abschrift vorgelegen haben, denn er hat dieselbe Folge der Kräuter eingehalten und bringt Stücke aus 1—9, 11—12, 14—21, 23—24, 27, 34, 37, 42—43, 46, 48—50, 52—53, 62, 74—75, 82.

Die zweite deutsche Bearbeitung des Macer ist enthalten in der Wiener Pp. Hs. 2962 60<sup>r</sup>—85<sup>r</sup> mit der Ueberschrift

*Incipiunt quedam virtutes herbarum secundum qualitates*

und es zerfallen die Blätter nach dem Inhalte in folgende Reihen:

- a. 60<sup>r</sup>—66<sup>r</sup> Aehnliche Weisungen wie im Macer aber in lateinischer Prosa mit einzelnen deutschen Glossen, deutschen rothen Ueberschriften zu *Plantago*, *Millefolium*, *Benedicta ruffa*, *Benedicta alba*, *Angelica*, *Betonia*, *Serpentina*, *Origanum*, *Solsequium* u. s. w.
- b. 66<sup>r</sup>—66<sup>r</sup> Ueber den bibôz deutsch, den ich unten ausschreibe.
- c. 66<sup>r</sup>—70<sup>r</sup> Stücke aus dem lateinischen Macer, *Walafrid*, *Odo* und wie es scheint anderen.



d 70<sup>r</sup>—85<sup>r</sup> Die deutsche Uebersetzung des Macer und zwar bis einschliesslich 74<sup>b</sup> von der ersten Hand, die alles bisherige schrieb, auf 75<sup>r</sup>—85<sup>r</sup> erscheint eine zweite Hand.

Von der ersten Hand rühren ausser der Artemisia oder dem bibôz mitten im lateinischen Texte noch folgende deutsche Stücke her:

1 Darthen, 2 pappeln (maluae), 3 tille, 4 batonie, 5 sambom, 6 lauch, 7 camille, 8 mincz vn binsaug, 10 venchel.

Mitten im venchel bricht die Hand mit dem Blatt und der Lage ab. Es fehlt zum mindesten eine Lage, denn die zweite Hand bringt auf 75<sup>a</sup> den Schluss von

11 wermut, dann 12 nezzel, 13 knoblauch, 14 wegebreit, 15 raute, 16 eppe, 17 latuche, 18 rose, 19 lilie, 20 artgalle, 21 lübstuckel, 22 rintwurz, 23 kerbole, 24 molte, 25 coreander, 26 bornecresse, 27 senf wilde, 28 mahen, 29 zwifel, 30 ochsenzunge, 31 beizköl, 32 senf, 33 morhen, 34 toste, 35 quennele, 36 violen, 37 holwurz andorn.

Der bibôz auf 66 (siehe Reihe b) ist bedeutend kürzer ausgefallen als in der Wiener Hs. 2524.

2524

33<sup>r</sup>

**A**rtemisia heizet bibôz vn heizet an den arcetbuchen muter aller wrce. Dar imme wil ich aller êrst von deme bibôze scribe. Der bibôz ist zu einer sûche den vrouuen gut, di heizet zu latine menstruum zu dâte wrouwensûche. Iz heizent di ercrite ouch eine blumen. Wan alsô ein boum âne blumen obez nicht gebere wol mak alsô inemach ein wip ân daz nich (!) kint gebere. Suelich wip an der sûche erbeitet, daz su se nicht zu rechtir zît vnhât, Di sol den bibôz side mit wine ob su in hât oder mit bire oder mit

2962

f. 66<sup>r</sup>

**B**ÿbôs ist aller wurcz muter. Diana dio frawe die vant zu aller êrsten ire craft, si heisset in Criechen Arthemis wan si in Crichen waz, die si vant waz ouch alsô genannt. si ist czu der frawensûche aller nucz.

welche frawe an der bermuter sichet die sol die wurcz mit wazzer siedn vn sol den bouch dâ mit salben.

wazzere vñ sol daz trinke. Iz hilfet  
ouch ob si sich in dem bade bëet dike  
dâ mite niderthalb deme nabele,  
oder ob man den bibôz weiohet des  
nachtes in dem wine vñ des mor-  
gins stôzit vñ ringet in durch ein  
tuch vñ daz saf trinket, vnde ob  
man in grune stozit unde des nach-  
tis  f den b  ch leget. Wider der  
wibe s  che. Zweier hande bib  z  
ist: Ein ist r  t an deme stile, Der  
andere wiz. Svelich w  p obir di z  t  
beitet di sol des r  tin bib  zes bleter  
zu tal flokke vñ danne siden un  
nuzcin. Wert abir di s  che zu lange  
s   flokke des wizen bib  zes bleter  
zu berge vñ nuzce di gesotin, iz  
verg  t si. Zu der geburt der kinde.  
Swelich w  p mit eime kinde erbei-  
tit s  dit si den bib  z mit wine oder  
mit bire vñ nuzcit daz, su geniset  
an der stat; oder bindet man ir daz  
gesotene cr  t an ir rechte dich, su  
geniset zu hant. man sol iz alzu-  
hant abeneme alsô daz kint geborn  
ist, s  mit man daz, iz ist engeslich.  
Zu den t  tin kinden in deme libe.  
Svelich w  p ein t  t kint in dem  
libe treit su trinke den bib  z, su  
uuirt s  n ledek. He vortribet ouch  
alsô di s  che di d   werrende s  n  
an der stat, d   w  p kint geberen.  
Sver mit erbeitin nezzit. he vor-  
tribet ouch also den stein w  rlige  
(sic). Sver verre wil g  n der sal  
bib  z in der hant trage, s   nimudit  
er nicht s  re  f dem wege. Der  
t  uel noch coyber mak nicht scade  
sv   bib  z in deme h  s lit. . . .

Der sol daz selbe crant sust    
sen vnd daz saf dar auz druck  
vñ zu dem saff wein giezzen  
einer frawen geben zu trinken  
die ein t  t kint (f. 66  ) in irem le-  
hat, die genist sein zu hant. Od  
man st  zze si vnd leg si alsô saf  
 f der frawen bauch s   wirt d  
hert bauch weich vñ verg  t  
swvlet. Wer nicht geharmen m  
vñ wer den stein hat vñ wer  
gelsucht hat der sied si mit we  
vñ truk (!) den als du aller ha-  
maht . . . .



89<sup>r</sup>

**Porrum** heizit zu dūte louch. **Ypocras** ein wise meister sprichit: **Sver** di sūchi hāt di dū heizit **omoptoys**, Daz ist der daz blut **rechtsint**, der sol des louchis saf trinken her genist. Iz ist ouch gut vor daz spien. Sumeliche heizin neme zvei teil louchsāmen vn ein teil mirrin vn daz zutribe mit wine vn nucze, ist gut zu der selben sūche. Dā mit mac man di blutinden nasin vorstreden ob man iz dar tut in daz selbe gemenge. Svelich wip nicht kint trage di ezze louch vn knobelouch, iz hilfit. Der louch mit honige gestōzin hilfit vor di bōsein sveren vn vor di sērde. Daz wizze des louchis in zvēn wazzirn gesotin vn daz êrste hin gegozzin sven iz wol ingesūdit, daz andere ist gut getrunkin, svem der bûch herte ist. Daz selbe wazzir mit glich vil winis gemengit vn genuczit vorstophit den vlizenden bûch. Sven di natere gestichit oder ichhein tir daz vorgift treit bizit, der nuzzi den louch mit wine vn ezz in sêre. Stōz louch mit hunige vn lege in als ein blastir tf di wndin, daz hilfit gar sêre. Louchis saf mit wibes milch gemengit un getrunkin hilfit wider den aldin hustin. Daz salbe hilfit zu allir hande sūche der lungin. Louchis saf mit geiziner gallin gemischet vn in das sverende ôre gotân hilfit gar wol. Svem daz hoibit sêre wē tut der neme zvei teil louchis

72<sup>r</sup>

Der grōzze meister ypocras sagt von dem lauche vn sprich (!) daz man dez lauches saf sol trinken, daz sullen tun die siechen die dô plut rosscen. Nim weirauch vn knoblauch vn hanen wrez vn zvei gebunt lauches vn lauchsāmen ein gebunt vn mirron vn wein vn mische die selben zusammen vn mach ein salben, si ist gut vor allerlei plut.

Die salb macht die frawen bersam.

Nim lauch vn stōz in mit honge vn leg ez tf den swer sō gēt er avz. Nim lauch saf vn gersten sōt vn misch die zusammen vn gib si zu trinken dem die lung wē tut vn die brust vn der dā heizer ist vn dem der dô vil hustet. Nim daz weizze von dem lauch vn seud ez mit wein als daz man daz êrste wazzer sō ez ein weil gesoten hab geuzze den wein dar nāch. nim dann den wein vn behalt in er ist gut zu dem herten bauch den die frawen haben sō si daz wazzer (f. 73<sup>r</sup>) daz man abgeuzzet daz ist gut wider den fliezzenden bauch. der vergift genutzet hāt dem geb man den lauch zu essen, vn bind tf die wunden den die nater oder der wurm gestochen hāt. Misch lauchez saf zu frawen milch die ein kint seuket vn gib den zu trinken der den durren husten hāt. lauchez

saffis vñ daz dirte teil honigis vñ gize daz in di nasin warm oder in daz ôre, iz hilfit sêre wol.

saf vñ zegen galle zusammen gemischet hilft dem der niht geruen mag, zu seinem slâf soltu dreu teil hongez tun vñ wein. daz haubt wê tut sêre dem geuz daz in die nasen oder in die ôren sô wirt im senfter.

Swer lendensich ist dem inist nicht bezzer den louchis saf mit wîne getrunkin. Der louch gestôzin mit salze vñ ûf di vrissin (!) wnden geleit heilit sêre wol, vñ svem daz bein gebreche der binde daz selbe dar ðf, iz hilfit vñ wellet di bein sêre zusamene. Daz selbe ist gut vor di swlst. Stôz louch mit honige vñ bint ûf di wundin, daz is gar gut. Der louch (f. 39<sup>v</sup>) rô gezzin vortribet di trvkinheit, her sol abir grvne sî, her ist ouch alsô zu der minne gut. Svem di eize an dem hoibite wachsin Der stôze louch mit hunige vñ binde daz dar ûf.

dem die lend wê tun dem gib lauchez saf mit wein zu trinken. wiltu einen gebrocen (!) schier heilen sô nim lauchez saf vnd salcz daz leg dar auf, daz selb weichet die swolst vñ heilt schier frisch wunden. der lauch stampfet vñ isset der wirt zu hant truken ab er iht an wazzer trinket. der lauch all tag isset als crovt der mag wol geminen.

Und um auch von der zweiten Hand in 2962 eine Probe zu geben, so stehe hier noch das Stück von Allium.

## 2524

35<sup>v</sup>

Allium heizit zu dûti cnobelouch, Der ist heiz vñ trocken in den virden grêtin. Der knobelouch ist gut gezzin oder mit bestrichen swâ di natere oder der unk gestochin hât. Sîn ruch vortribet (f. 36<sup>r</sup>) allir hande gewurme di vorgift tragent. Der knobelouch gestôzin mit honige vñ daz ðf geleit swâ der

## 2962

76<sup>v</sup>

Cnoblauch ist heiz vñ trucken vñ ist an der virden craft. wer in izzt oder sich dâ mit bestreicht, dem mag nater noch krot nicht geschaden.

Er heilt die wunden die ein tobender hunt gepizzzen hât vñ die

vñk gebizet, iz heilit. Sver den knobelouch sūdit mit ezige vñ in ml'sa vñ trinket der vortribet di spulwurme vñ alli wurme t̃z dem bûche. Der knobelouch mit sînen vassen in boumôlei gesotin heilet Sva ichhein tir gebizzin hât daz vorgift treit vñ heilet zuknosterte bein oder lide. mit der selben salben heilet man der blâsin vngenant vñ swlst.<sup>1</sup>

Ypocras ein wîse meister sait daz der knobelouchis ruch vortribet secundas. Secunda heizit zu dûti di hât dâ daz kint in der muter lîbe inne lît. Svelîch wîp dar an vorstûmit wirt sô si daz kint gewinnet di sol man sezce t̃f einen durckeln stul vñ sal su bedekin wol vñ vnderroeche mit dem knobelouche, si geniset. Der knobelouch gesotin mit milch vñ getrunkin oder rô gezzin hilft dem di lunge wê tut. Dyogenes ein wîse meister heizit: swer di wazzirsucht habi daz her neme knobelouch vñ mische den mit Centaurien, wan iz di bôsen suchrihet (!) vortribet, sūdz mit einander vñ trink daz sôt oder iz daz, iz hilfet. Pitagoras<sup>2</sup> ein meister der sait Daz knobelouch gestôzin mit coriander und mit wine vñ daz getrunken vortribet eine sūche di heizit Neufresis daz ist zu dûti lendensich, vñ hilfet ouch

solser (!) wûrme vertreibt man mit gestôzzem knoblauch. wer mîsa hât gesoten vñ geuzt ezze dar zu vñ trinket, der vertreibt die spulwurm vnd die milben. Der in geschelt mit wein seudet, toetliche biz heilet er.

mit der salben vertreibstu die geschwulst die zwischen den peinen ist.

Ypocras seit daz die secunda daz ist daz fleisch daz mit dem kinde auz der muter leib gêt sô ez geporen wirt; Ob ez in der frawen beleibt daz si nit gereinigt wirt, si schmir sich zwischen den bein si wirt dâ von gesunt.

Meister cloadus (!) sagt sagt (!) Centauriam vnd (f. 77<sup>r</sup>) knoblauch mit einander gestozen vnd daz man den salbe der di wazzersucht hât, den truckent der leib vñ wirt gesunt. er ist auch gut den hirnwtigen sô si zwa (!) gesoten ezzen. Der meister piracoraz (!) der hiz nemen knoblauch vñ carrandrum vñ hiz dem geben zu nuzen dem der bauch hert ist alz ein stein.

<sup>1</sup> Am Rande vom Schreiber selbst nachgetragen:  
di salbe hêlit ouch êtriche wnden.

<sup>2</sup> Der Schreiber schrieb darüber „Plaxagoras.“

dem der dâ swêre edemit, daz ist der brustsucht. Der selbe trank weichit den bâch. Der knobelouch mit bônen gesotin vn daz zustôzin vn di dunninge vnde daz houbit mite bestrichen hilfit swem daz houbit wê tut. Der knobelouch mit gensin smalze genumen vn in eime scaffin zulâzin vn warm in daz ôre gerungin hilfet swem iz swert. Der knobelouch mit hanin smalze zulâzin vn genuczit hilfit dem vme den hustin. Der knobelôch rô oder gesotin genuczit machit heise stimme heil. Der knobelouch gestôzin mit aldeme smere vñ ff allir hande swlst geleit, si zugêt. Swelich wegevertich man knobelouch nuchtirn nuzzit der endarf nichhein vromede wazzir zu trinkene noch luft schûen. Sven ein hunt gebizet der stôze knobelouch mit honige vn binde daz dar ûf. Svelich wip nicht kint trage di ezze knobelouch vn phorren sô wirt se berhaft.

Vergleicht man die beiden Hände in der Hs. 2962, so springt in die Augen, dass die zweite weniger Unsinn zu Tage fördert als die erste, beiden lag offenbar je eine mehr oder weniger verdorbene Hs. vor, die wahrscheinlich über das XV. Jahrhundert zurück gereicht hat. Hätte den beiden Schreibern auch ein viel besserer Text vorgelegen, ja der beste, er reichte gewiss nicht zu der feinen und geschmeidigen Weise jenes Textes hinan, der uns leider nur in kaum einem Viertel des Ganzen in der Hs. 2524 erhalten ist. Wie viel dieser wahrhaft ausgezeichnete Text in zweihundert Jahren eingebüsst hat, kann man sehen aus der Hs. 5305.

Ausser den hier betrachteten Wiener Hss. 2524, 2977, 5305, 14545 und 2962 kenne ich noch folgende:

Nim knoblauch vñ bônen vnd stôz di mit einander vñ seut di vnd leg si auf den slâf dem daz houbt wê tut.

Dem daz ôr wê tut daz sol daz tvn in sein ôr.

Gesoten knoblauch ist gut fur den husten vnd benimet daz souftzen.

Der heiser ist der esse knoblauch rôh vñ gesoten vñ ist doch gesoten bezzer.

Wer di seuch hât ober mase der nom heuerinen grucze vñ knoblauch vñ side die mit ein ander vnd nucz di. Ab du knoblauch cru schwimmendem smalcz mischest, is inist kein geschwulst sô grôz legs drauf ez vergêt dâ von. Der morgens nuhtern knoblauch nucz dem mag weder vngesunt wazzir noch vngesunt luft nit geschaden.

Eine oder mehrere Uebersetzungen des *Macer* sind auch enthalten in drei Münchner Hss. und zwar:

- Cgm. 376. XV. 4<sup>o</sup>. 178 Bl.  
 1—90 Ortolf  
 91—113 Heilkraft von Kräutern  
 114—170 *Macer de viribus herbarum*, deutsch  
 170—176 Namen von Kräutern, lateinisch und deutsch.  
 „ 433. XV. 4<sup>o</sup>. 122 Bl.  
 1—102 *Macer de viribus herbarum*, deutsch  
 103—122 Von Behandlung des Weins und von Bereitung des Essigs.  
 „ 722. XV. 4<sup>o</sup>. 131 Bl.  
 1—78 *Magistri Bartholomaei introductiones et experimenta in practicam Hippocratis Galeni Constantini*  
 79—131 *Macer de viribus herbarum*, deutsch.

Welche von den beiden Uebersetzungen der Wiener Hss. in diesen drei Hss. der k. Hof- und Staatsbibliotheken enthalten sind, überlasse ich denen zu entscheiden, die Einsicht zu nehmen sich in der Lage befinden. Ich mache darauf aufmerksam, dass Cgm. 376 der deutsche *Macer* mit Ortolf erscheint, wie in der Wiener Hs. 2962, das voran gehende Stück, Heilkraft von Kräutern, wird wohl nur der Apuleius sein. Die Namen von Kräutern lat. und deutsch stehen auch in der grossen Breslauer Hs. In Cgm. 433 erscheint der *Macer* mit einem Stücke, worüber im Abschnitt A. XXII. In Cgm. 722 geht dem *Macer* vorher der Bartholomaeus wie in der grossen Breslauer Hs. und wie beide neben einander in den Wiener Hss. 2524, 2531, 2977, 5305 u. s. w. Dürfen wir daraus schliessen, dass der *Macer* und der Bartholomaeus von einem und demselben deutsch gemacht wurde?

Damit werden auch diesmal nicht alle Hss. zusammen gebracht sein. Es werden unter den anonymen Kräuterbüchern, die in dem Catalogus etc. der deutschen Hss. verzeichnet sind, noch Abschriften des deutschen *Macer* wenn nicht auch eine und die andere neue Uebersetzung verborgen sein. Wie steht es damit in den andern Bibliotheken? Wohin gehören die *Virtutes herbarum* in der schon oben angezeigten Giessener Hs.? Ich hoffe, dass diese Fragen sich mittels Hülfe der von mir

gegebenen reichen Auszüge und Angaben mit aller Sicherheit werden beantworten lassen.

## IV.

## A. Abschnitt XVIII.

f. 168<sup>c</sup> Daz ist von der tugenten des gepranten weyns. (roth)

Hye ist geschriben von den tugenten des gepranten weyns. Nu scholt du (f. 168<sup>d</sup>) merkchen daz den geprantten weyn mayster Ypocras funden vnd gemacht hat. Vnd hat in auch gehayzzen daz lebentig wazzzer Vnd eyn chvnygnn aller ertcznei vnd eyn mueter vnd auch eyn fraw der siechtm die von challter natur choment. Wann die alten mayster habent ez gehayzzen den andern wallsam. Da von scholt du wizzzen, wer daz vergicht hab vnd dem auch die adern zesamen gezogen sindt vnd erherttet vñ auch veralltent seyn Der schol sich damit bestreichen vnd seyn auch alle tag ze aynem male alls eyn halbew nuzzschal volle trinkchen gemischt mit andern guetem weyn, daz vertreibt den siechtum schier vnd machet in gesvndt. Dem dew gelider pydempt vnd auch zytternt der trinkch des wazzers nüechter allew margen eyn halbe nuzzschal gemischt mit andern guetem weyn. Dem der munde smecket oder der adem der trinkch seyn eyn halbew nuzzschal gemischt mit andern guetem weyn. Dem dew zvnng hinkhet daz er nicht wol gereden mag der trinkch dez (f. 169<sup>a</sup>) wazzers nüechter allew margen auf eyn halbew nuzzschal gemischt mit guetem weyn. Sey yemant daz antlucz geswollen oder die naslöccher Der salb sich da mit vnd trinkch seyn auch alls vor geschriben ist Daz wazzzer ist auch gut zu den zennden die hinreysent oder fawlent, der wassch sich mit dem wazzzer vnd trinkch seyn auch alls vil alls vor geschriben ist. Chayn vergicht mag vor dem wazzzer nicht genesen wann ez mit seyner chrafft vertreybet den sylen daz ist eyn wurm vnd waechst'in dem menschen. swer den hat der wirt da von schier gesvndt so er seyn alle tag trinkchet. Ob auch yemant wurd gepizzen von eyner natern oder gehelcht daz er aytter hiet, die stat schol man da mit salben so wirt der mensch gesvndt wann ez auch allez aytter vertreybet. Ez ist auch gut für dy müselsuchtichait vnd stillt si da mit der sich staetigleich da mit waeschet. Ez machet auch daz gesyccht gut vnd geit ym chrafft, ez zerpricht vnd vertreybet auch die fleckh vnd die fel der augen der ez des (f. 169<sup>b</sup>) marigens vnd auch des abents so sich der mensch wil slaffen legen



eynen troppfen laet oder gewzzet in daz auge. Ez vertreibt auch die sovmmе vnd die stekchen vnd die rat! variben fleckh vnd auch allen siechtvm der augen. Ez vertreibt auch dew milben vnd alle vnsawbrigchayt des hawptes der ez da mit pestreychet. Dem auch daz hawpt we tuet der salb ez vmb die styern vnd auch vmb den slaff da mit so wirt er gesvndt. Swer hertczslaechtig vnd daz hertz (?) vnd dem dy nas verfallen ist, daz er nicht woll geatmen mag der schol ez staetichleichen trinkchen. Hat auch yemant den haremstayn der schol des wazzers trinkchen vber eyn moneydt eyn halbe nvzschal gemischet mit anderm guetem weyn so wirt er gännozleich vertriben vñ verstoeret.

Swer daz viertaegleich fieber hab der schol eynen tottern nemen vnd schol in allao waychen legen in daz wazzer daz ez rynne, daz vertreybet dann daz tägleich fieber oder man trinkchet seyn eyn (f. 169<sup>c</sup>) halbew nvzschal zwier in dem tag gemischet mit anderm gueten weyn. Ez pezzet auch dew stymme vnd maccht si gut vnd loeset die huesten der ez trinkchet gemischet mit anderm gueten weyn. Ob yemant wundt wirt der gyez seyn eynen troppfen dar in vnd bestreych dew wundten da mit, so laett ez chayn fawlez fleysch dar inne nicht wachsen vnd haylet si auch gar schier. Ob eyn siecher mensch die sprach gelegt hat allso daz er nicht gereden mag dem schol man eynen troppfen oder zwien in den mundt giezzen, so chvmpet er wider zu ym selber vñ wirt reddent. Daz wazzer laet chaynen weyn fawlen, der ez gewzzt dar zu in eyn vaz, so behallt ez in pey seyner sterich vnd macht in lawtter vnd gut vnd auch gesvndt. Ob eyn weyn sawr wirt vnd gewzzet man denn des wazzers dar in zu, ez pringt in wider zu seyner guet.

Daz wazzer hat auch die chrafft ob man fleysch oder vissch dar in layt daz ez denn nicht fawlen noch ersmekchen mag. wenn man ez dann ezzen wil so schol man die sterkch des wazzers da von waschen. Swer des wazzers (f. 169<sup>d</sup>) allew marigen nüecht trinkchet mit anderm guetem weyn gemischet alls eyn nvzschall volle den chan chayn siechtvm pegreyffen des tags denn der naturleich tadt. Der des wazzers zwenn troppfen nuechter trinkchet auz eynem glas mit anderm gueten weyn gemischet, der mag des selben tags nicht trawrig werden vnd macht in albeg froeleich. Ez machet auch den menschen chven vnd starkch vnd geit ym auch guetew gedaechnuss. Swelichew vnperhafft ist von challter natur dy schol des wazzers trinkchen, daz ist ir gut vnd nutz. Daz wazzer hat auch eyn wunderleichew natur, ob man eynen troppfen oeles darin gewzzet so vellt ez ze podem an der stat. Swer auch nicht woll gehören mag vnd dem die aren! verfallen sindt gewz-

zet er daz wazzer dar eyn daz ist ym gut vnd machet in auch woll gehoerent.

daz ist von dem pyllsen wazzer.

UOn dem pyllsen wazzer haben wir an nv zesagen zu wew daz gut ist. Pilsen wazzer ist gut für daz paraliz daz ist pettrischayt vnd daz man wirt auch woll da von slaffen, Vnd ez verpringt auch die anzsetzighait (f. 170<sup>a</sup>) vnd daz antlucz wirt schoen vnd chlar da von.

daz ist von dem schellechrawt.

Eyn chrawt hayzzet schellechrawt vnd hat gelbew plüemel. Daz selbig wazzer ist gut, waz püses an den augen ist vnd auch die mayl an den augen daz vertreibt ez. Von dem chrawt schreibt eyn mayster hayzzet Galienus vnd spricht daz ez also gut sey, ob den iungen swalben ierew augen wurdten genomen, so pringet si dy mueter wider mit dem chrawt. Daz schol man vmb die augen salben daz ist gut.

Von dem eufraasij wazzer.

Ewfrasij wazzer ist gut wyntterzeyten zu aller lay gepresten der an den augen ist vnd wenndet daz.

Von dem walldryan wazzer.

Eyn chrawt hayzzet walldryan, daz schol man auz prennen mit der wurtzen. Daz wazzer schol man dann trinkchen für daz vergicht, die poes garme (?) vertreybet ez. Vnd wen auch eyn wurm peyzzet der streich ez dann vber den pizz so wirt ym paz. Man scholi ez auch trinkchen wenn aynem an dem hertzen we ist. Ez vertreybt auch daz fieber daz da hayzzet daz viertaegleich. (f. 170<sup>b</sup>) Vnd wem auch we ist in der seyten der wirt von dem wazzer gesvndt ob er sich da mit salbet.

wazzer von dem velber plued.

Daz wazzer von dem von dem ! velbaer pluedt ist gut zu dem gesicht vñ wirt auch daz har schoen da von vnd wazz vnflatts auf dem hawpt ist daz vertreybt ez allez sampt schier.

Von dem nezzellen wazzer.

Swer die nezzellen auz prennnet, daz selbig wazzer ist dann gut für grazzew chellten an hendten vnd an füezzen Der sich da mit twaecht. Vnd wem daz har auzget der schol ez salben mit dem wazzer dem wächst ez sicherleich schir her wider.

Zu den augen.

Venichel wazzer Verbene wazzer Rasen ! wazzer Schellechrawt-wazzer vnd ruten wazzer daz schol man salben an die augen. Dye salben

wazzer sindt auch alle gut zu dem gesicht vnd macchent hayttrew augen vnd auch guetew.

Daz ist schedleich zu den augen etc.

Padt weyn die mynn der rawch pon vnd der windt daz fewr chaes vnd waynnen pheffer vnd die wermuedt mit dem zwifal vnd der seniff vnd auch aller mayst das wacchen daz ist daz allerschedleichist ist (!)

Von dem rasen ! oele etc.

Rasen ! oel ist gut für den hawptwen vnd vertreibt den vbellen tropfen vnd wo daz gesicht vnd der siechtm hitzetz da selbs chelltent daz wazzer wo man ez hin streichet.

Von dem rasen ! wazzer.

Rasen ! wazzer ist gut zu dem antlutz, ez macht daz fel lindt vnd schoen vnd macht auch truebew augen lawtter vnd waz geprestens an dem gesicht ist den veryagtt ez gännezleich.

geprantcz wazzer von plaben pluemen.

GEprantcz wazzer von plaben rocken pluemen zerprichdt die fel ob den augen vnd macht auch daz gesicht lawtter vnd ratew ! pluutigew augen werdent von dem wazzer schoen.

von pan ! plued wazzer.

Pan plüedt wazzer zewcht allez geschozz oder darn ! auz dem leib swer eyn tuech dar in dawchet vnd ez darnach also vber die seren stat pyndet. Ez vertreibt auch die poesen platern vnd wem auch die augen rynnent dem werdent wazzer ? trukchen.

Von Chranwitper wazzer.

Geprantcz wazzer von chranwitperen verpyrget ! den sundersiechtm ez vertreybt auch daz Parilis gewaltigchleich, Vnd wor in der seyten siech ist der streich ez (f. 170<sup>d</sup>) da hin vnd der groz gesweren hab oder geschoz oder geprosten oder verprvnnen sey daz haylet ez. seyn flozgallen vnd auch rewdigchait swer ez da mit salbet der wirt sicherleich schir gesvndt.

Von dem gamyllen wazzer.

Gamyllen wazzer ist gut der da vor siechtm nicht geslaffen mag vnd maccht auch dy hawptader chreffig vnd pringet auch die medul zu iren rechten Chrefften.

Von wann man chranwitper prechen schol.

Cranttwitper schol man precchen zwischen der zwayer vnser frawn taeg an dem heribst vnd schol si dann syeden an weyn, vnd wer dann izzet drey tag margen nüchter dem wirt daz dez fiebers puez vnd auch für den raten ! wen swer sew izzet newn marigen dem wirt des

vergichtes puez Vnd swer auch den vallunden siechtyvm hat vnd swer den siechen siecht ligen der schol in nicht auf lazzen stan vncz daz er ym newn chranwipper! auz eynem weyn geb ze ezzen ezzen.!

wer von geschozz wundt wirt dem

Swer auch von geschozz wundt wirt dem schol man geben dreyn chranwitper ze ezzen, der styryppt dann dez geschözzs (f. 171<sup>a</sup>) nymmer, Vnd wer auch cyn ganzez jar alle marigen drey chranwitpper izzet nuechter dem tuet daz hawpt nymmer we.

swer chranwitper pronnnet

Swer nv chranwitper in eynem newen hefen prennnet vnd ez vermacht daz der tamft nicht daz! auz ge vnd laett ez dann sten vndcz an den drytten tag vn pricht ez dann auf vnd rüert ez denn vndter eyn ander. Swelichen prestent der mensch denn hat in den augen oder fel, plaest man ym des puluers dar eyn des wirt ym denn puez. Swen man auch des pulluers in die wundten layt die weyl man daz leben da siecht der styrbt der wundten nicht. Vnd waz der mensch geprestent in ym hatt Der schol daz pulluer trinkchen drey marigen nvechter in warmen weyn, Vnd schol ez auch in gayzzeyner milich siedent swelicher lay mayl der mensch dann hatt der streich ez dar auff so verget ez ym denn da von.

Von dem chranwitpulluer vnd tugent

Swer daz pulluer auf die aytter platern legt die verswynndent vber nacht, Vnd swer seyn layt auf eynn nater (f. 171<sup>b</sup>) pizz der wirt da von gesvndt.

daz ist von den wazzern vn ir tugent

Wjlldu nv machen zway wazzer die grazzew tugent habent vnd auch lawtter sindt alls eyn prvnne, Vnd wenne man auch aynez tempriet! vndter daz ander so werdentsew dann sneeweyzz vnd die selben zway wazzer habent maniger lay tugent daz wizz für war. Die erst tugent ist gut, swer sich damit bestreicht vnd vnsawber ist an dem leib der wirt da von gesvndt. Dye ander tugent ist, swer sich da mit bestreicht vnd daz auch anzmerkhig wolt werden der wirt da von gesvndt. Die drytt tugent ist, swer sich da mit bestreicht vnd auch fawler fleysch an ym hiet daz müez ym allez vergen daz wizz für war.

Daz ist von dem ersten wazzer.

Willdu nv macchen daz erst wazzer wazzer! so nym aynz daz hayzzet lytasyrum oder lyteriorum daz ist glett vnd stoz daz in aynem marsaer gar chlayn vnd tue ez denn her wider auz vnd leg ez in eyn pfann vnd gewz starkchen weynezzeich dar an vnd lazz ez denn

woll (f. 171<sup>c</sup>) erwallen pey eynem fewr vnd faym ez gar schan mit eynem löffel vnd nym ez denn ab dem fewr vnd ez gefallen ! vndez an die weil daz dikch ! tvnkchet daz ez schön wardten sey alls eyn prvn vnd nym denn ayn ayrglas vnd tue daz wazzer dar in, so ist ez dann berayt.

daz ander wazzer.

Willdu dann macchen daz ander wazzer, so nym sallez vnd leg ez in ayn pfannen wie vil du des haben willd vnd gowz danne lawtter wazzer dar an vn la ez erwallen pey eynem fewr vnd rüer ez mit aynem holtz durich eyn ander vnd nym ez danne her wider ab so ez seyn genueg hab vnd la ez gefallen vnd tue ez dann in eyn glas vnd temprier ayn wazzer vndter daz ander so werdent si sneweyz, daz wizz für war vnd ist oft pewaert.

Daz wazzer waeschtt golld ab von dem silber.

Willdu macchen ayn wazzer daz daz golld von dem sylber ab waeschet vnd ist ayn gut nutzes wazzer, So scholt du nemmen weynstayn vnd prenne den in eynem vngeaytten hefen vn nym (f. 171<sup>d</sup>) den sall armonyacum die zway tail vnd weynstayn daz dryttail vnd zerstaz daz in aynem maser ! vnd nym dann daz selb vnd leg ez auf aynen haelen reybstayn vnd setz ez in aynen fewchten cheller vnd setz ayn glas dar vndter so rynnet dy matery in daz glas vnd wenne ez zu aynem wazzer denn wirt, so nym dann perichtram wür ! vnd staz sew in gar gueten weynezzeich vnd trukch ez dann durich eyn tuecchol vnd tue daz wazzer vndter ditz wazzer daz von dem stayn gervnnen ist, so ist ez eben peraytt vn gowz seyn dann in eyn vergolten peccher vnd swayb daz wazzer dar inn vmb, so vellt daz golld herab an den grvndt.

Daz ist daz drytt wazzer etc.

Willdu macchen daz drytt wazzer vnd waz man weyzzzer matery dar in tuet daz wirt grven alls eyn gras, So nym spenns grven zway tail vnd sall armonyacum daz dryttail vnd rey b daz vndter eyn ander vnd leg ez dann in aynn starkchen weynezzeich vnd waz du dar in legest daz dekch schan zu vnd la ez dar inne payzzen vndez (f. 172<sup>a</sup>) an die weil daz dich tvnkcht ez hab seyn genueg vnd wann du siechst daz ez grven ist, so hat ez seyn genuog.

Daz ist daz vierdt wazzer vn etc.

Willdu macchen daz vierdt wazzer, wer sich da mit bestreicht der muez swartz werden alls eyn chol vnd mag ez nicht abgewasschen man ler ez in denn. So nym die zway tail lobopfel ! vnd daz dryttail swartzen vierneys vnd daz vierdt tayl hesleyn chöl vnd reib daz allez vndter eyn

ander vnd temper ez dann mit leymoel daz ez oben dikch werdt vnd lazz ez wol trukchen an der svnnen vnd behallt ez in eynem permeydt alls ez ayn lettware sey, vnd wenn du churezweil haben wellst, so wierff seyn ayn wenikch in eyn wazzer vnd wer sich dann da mit waesschet der wirt swarez alls eyn chol vnd chan ez mit nichtew ab wasschen man ler ez in denn, daz wizz für war.

Daz ist daz fvmft wazzer.

Willdu machen daz fvmft wazzer vnd ist auch ayn chlugger wazzer vnd wann man daz wazzer in ayn ampullen tuet vnd daz man die ampullen zu decht vnd man auch ayn spiegel dar vber decht daz müez (f. 172<sup>b</sup>) allen mensleichen scheyn genug geben, daz wizz für war. So scholt du nemen nasen! die den vig habent alls vil du der haben willdt vnd tue die in ayn hafen vnd vermach den woll zu vnd setz den haffen dann in ayn fawlunden mist vnd lazz den dar inn sten acht wochen vnd nym inn denn her wider auz so sindt die vissch zu aynem wazzer wartten, vnd tue dann daz selb wazzer in ayn ampullen vnd tekch ayn spiegelglas dar vber so scheynet daz selbig wazzer daz man wol da von gesiecht alls ez eyn recchtez liecht sey. man mag auch da pey gspillen in dem prett oder gelesen oder waz man ze tuen hat, daz wizz für war vnd ist pewaert.

Daz eyn wazzer grven werdt alls eyn gras.

Willdu macchen zway wazzer wenn man sew vndter eyn ander tempriert so werdent sew grven alls eyn gras Vnd die selben zway wazzer habent auch maniger lay tugent. So nym spenns grven zu dem ersten wazzer vnd nym ayn wurtzen dy hayzzet palma christi vnd trukch daz saff da vonn vnd temper ez denn vndter eyn ander vnd sewd ez in starkchem weynezeich in la ez (f. 172<sup>c</sup>) orwallen auf eynem fewr vnd nym ez dann her wider ab vnd lazz ez gefallen vnd tue ez dann in ayn glas, so ist ez berayt.

daz ist daz ander wazzer.

Willdu macchen daz ander wazzer so nym sal armoniacvm vnd zereyb ez chlayn auf aynem reybstayn vn wierff ez dann in lawtterz wazzer vnd sewd ez in ayner pfannen vnd ruer ez woll durich eyn ander vnd nym ez dann wider ab dem fewr vnd la ez gefallen vnd tue ez denn in ayn glas vnd temper ayn wazzer vndter ayn ander, so werdent sew grven alls eyn gras daz wizz für war vnd die selben zway wazzer habent auch manigerlay tugent.

Dieser Abschnitt verräth deutlich durch den grossen Theil seines unmedizinischen besonders technischen Inhaltes, dass er aus verschiedenen Werken geflossen ist. Ich habe ihn hier vollständig abdrucken lassen, um mich auf denselben berufen zu können, wenn ich die Wiener Hs. 2898 zerlegen und die darin enthaltenen Stücke in mehreren anderen Hss. nachweisen werde. Diese Hs. ist eine ebenso umfassende Sammlung von Arzetsbüchern (Musa, Apuleius, Sextus, Constantinus, Petrus Hispanus u. s. w.) als nur in anderer Art die Wiener Hs. 13647 oder die Breslauer oder irgend eine dieser zahlreichen Gattung.

## V.

## Abschnitt XXI.

Dieser Abschnitt umfasst die Blätter 176<sup>a</sup>—189<sup>d</sup> und ist am Ende unvollständig, da hier die Blätter 176—178 der alten Zählung zwischen 189 und 190 der neuen ausgefallen sind. Ich habe den Inhalt oben in der Uebersicht der Hs. mit *Varia medicinalia* bezeichnet. Er ist offenbar nichts als eine Abschrift von irgend einem kunterbunten Arzetsbuch, das sich ein Privater zu seinem Hausgebrauche angelegt hat. Alle möglichen Recepte rinnen durch einander aus allen möglichen Quellen; Apuleius und Petrus Hispanus, Constantinus und Macer, alle haben beisteuern müssen, auch Bartholomaeus. Unter den Weisungen für kranke Menschen stehen auch solche für die kranken Hausthiere. Hin und wieder sind ordentliche Gruppen zu unterscheiden, so f. 180<sup>a</sup>—181<sup>d</sup> eine gynäkologische, dieser folgen dann Gruppen von den Augen, den Zähnen u. s. w. Aus dem Bartholomaeus habe ich gefunden:

182<sup>c</sup> = 147, 18—22. 149, 13—16. 149, 15—27.

182<sup>d</sup> = 136, 1—4. 137, 27—30. 162 n. 15.

183<sup>b</sup> = 143, 1—4. 137, 31—34. 138, 22—25.

183<sup>d</sup> = 138, 8—11. 158, 24—26.

184<sup>b</sup> = 153, 1—4. 133, 21—33.

184<sup>c</sup> = 158, 15—19. 137, 18—20. und dergleichen noch mehr.

## VI.

## Abschnitt XXII.

Aus demselben Grunde, weshalb der vorige Abschnitt des Endes ermangelt, fehlt diesem der Anfang. Ich gebe hier bloss die Anfänge und Ende der geretteten Capitel in vereinfachter Schreibung.

f. 190\* . . . air durich ein ander nur oben und nicht tief in dem wein und doek dann daz vaz mit dem poil unz an den dritten tag.

von zachem wein (roth).

Wildu zachen wein frisch machen nimm nezzelwurzen und wasch die auz ainem wazzar gar wol . . . und rüer ez dann wol durich ein ander mit dem holz.

Von anzik (roth).

So ein wein anziek ist und zu ezzeich wil werden so nim ain phunt pharren samen und mach den in ein säcklein . . . wann der zeucht die unsaubrichait alle an sich.

Von der kraft des weins (roth).

Wildu daz der wein die kraft nicht verlies so man lang auz einem vazz wil trinken so nimm Saliter dar nach . . . so macht ez dem wein gar ein gueten gesmachen.

Von trueben wein (roth).

Wildu trueben wein gar schoen und lauter machen so nimm ain pfunt gestozzens amidi daz vindest du in den apoteken . . . (f. 179<sup>a</sup>) und lazz ez also ligen acht tag so wirt ez clar und lauter.

Wildu daz der wein weizz werd (roth).

Wildu ainen wein der dir rot worten ist weiz und lauter machen so scholt du nemmen ein halb phunt pleiweiz und stoz daz gar clain . . . so wirt er schoen und lauter daz wizz für war, wann ez ist pewaert.

daz zacher wein rösch werd (roth).

Wildu machen (daz) zachen wein rösch und gut so scholt du nemmen abruten kraut wol zwo gauffen wolle und stoz die . . . (f. 179<sup>a</sup>) und lazz ez also ligen vierzechen tage so wirt der wein lauter und clar.

Will der wein sauer werden (roth).

Wildu an aim wein understen der saur wil werden so nimm benedicten wurzen und stainwurzen ieglicher ein pfennwert und leg die wurzen in einen wenigen guts weins . . . (f. 180<sup>a</sup>) und lazz daz vaz dann als lang ligen uber vierzechen tag oder lenger so beraupt daz ge-maeht den wein der saurchait.



Wildu gut wein machen (roth).

Wildu wein auzrichten und machen daz si uber jar gut sein und daz si auch weder zach noch rot noch trüeb werden noch kain arigez an seu nicht kumpt . . . (f. 180<sup>b</sup>) Daz ist die post und die edlist erznei zu den wein so man si in dem losen also auzricht als sei iemant gehalten mag und hin für vil dings ubrig ist und albog guet wein hat.

salz auz weinstain (roth).

Wildu salz auz weinstain machen So nimm von erst einen guten sack der von plocheim zwilich sei gemacht und netz den gar wol und tue dar nach den weinstain dar in . . . (f. 180<sup>c</sup>) und setz daz auf glüende cholen als lang unz daz nicht feudhes dar inne peleib und daz übrig haizt dann daz salz.

Wildu öle auz weinstain (roth).

Wildu dann öle auz (wein) dem selben (wey) salz machen So nimm daz salz und leg ez auf ainen polierten merbelstain und setz den dann mit dem salz an ein feuchte kalteu stat . . . so vach dann daz wazzer in ain glas oder in weu du wild daz haizzet dann öle.

Daz ein most schier lauter werd (roth).

Wildu daz ein most schier clar und lauter werd so nimm einen rainen stain und (hitz) haitz in wol und auch genueg und geuzz dann den most in ein nowz hefen und leg den stain also haizzen dar in und deck den hafen zu gar wol und lazz in dann ein zeit sten etc. etc.

f. 180<sup>d</sup>. Wildu machen xuminiam so tu daz (roth).

So nimm daz pech daz man zu venedig vor den apoteken vail vindt und zu sun wenten leg daz vaz und pech an die sunn umb vesperzeit und bestraich daz vâzel überall . . . (f. 181<sup>a</sup>) daz merk. wildu mer machen so nim der materi mer als oben geschriben stet.

Wildu machen guten (roth).

Wildu machen gueten gesoten wein als muscatel so nimm holaer plued so si an dem pesten zeitig sint in dem sumer und nim ir einen vierdung und nimm ein lot guter zymey rinten und tue daz in ein saekel und seud daz in dem most gar wol und laz ez dar in unz daz der most vergesen hat so tue ez auz und tue daz zu einem andern wein. wildu sein awer mer machen so nimm auch mer als vor geschriben stet ist.

---

Wir haben schon oben in dem Verzeichnisse der Hss. des Bartholomaeus eine Uebersetzung des liber de vino von Arnoldus de Villanova kennen gelernt. Unser Weinbüchlein

ist aber nicht dieser hochberühmte und vielgedruckte Arnoldus sondern ein ganz anderes Werk, das ich in drei deutschen Bearbeitungen, einer mitteldeutschen, einer bairischen und einer schwäbischen, hier nachweisen werde. Die mitteldeutsche ist enthalten in der Wiener Hs.:

2977.

f. 1—

Lucidarius von allir ley pfropffunge der boume vnd wie man den weyn legen vnd halden sall (roth).<sup>1</sup>

UOn pfropffin das buch hebit sich hy an vnd von temperieren böume allir leie.

ein meister weysse vnd an sinnen grise  
 Gotfrid genant, sein sin was gewant  
 wie man in gutter weis allir ley pfropffris  
 setzen vnd propffen mochte vnd welche zeith dor zu tochte,  
 wie her daz beschrebe das die kunst blebe.  
 wer in kurzir zeit wyt adir seyth  
 wil pfropffen cynen bomgarten der mag des hie warten.  
 zu uor steet der prologus jn deme her setzit alsus  
 wie her wolle wenden Diss buch zu seynen enden.

Diesem gereimten Prologe folgt dann das Verzeichniss der Capitel also:

Das erste das man hie jn diesem buche handilt das ist die weise zu pfropffen manicherleie böume Zu dem ersten von eppilböumen vnd birnböumen nach der gemeinen setzunge vnd gewonheit wie die eppil wachsin ane kerne vnd wie man (f. 1<sup>b</sup>) die eppil ferbe in der wachsunge vff dem boume wie man machit die eppil buchweichinde! wie der soer in dem boume wedirge vnd sich vorjunge wie die suren eppil werdin susze vff dem boume wilt du ouch das ein edil! adir was dich geluste wachse in dem appil adir wie man sal pfropffen eppilböume mandilböume nuszböume pflumböume kirsboume pfrakenboume adir wie die worme in dem obes sein zu toten adir ab pfraken abefallen wie die pfraken werden rot wie man macht das die pfrak-

<sup>1</sup> Nur diese einzige Hs. kennt W. Wackernagel S. 322 aus Hoffmanns Verzeichniss der altd. Hss. unter CCX. und fragt in der Note, ob Prosa mit Eingangsreimen oder ganz gereimt. Eine ausführliche Antwort gibt oben der Text. Diese Hs. enthält auch Stücke des Bartholomaeus und Macer, wie wir bereits oben gesehen haben.

böume grosze frucht brengen wie man in der pfirsken schrift adir andirleie gemelde snide ab die pfirsken begynnen schrimpen adir faulen wie der pfirskern werde susze adir wie man proppfen sülle kyresboume wie man sal den kirsboum irfrischen wenne her begynnet zu fulen wie kirschen wachsen ane kerne wie man sal den quittenboum (f. 2<sup>a</sup>) obirsetzen adir wie man sal proppfen pflaumböume vnd castanien wie pfedeme susze werdin uon der saluie wie eppe vnd louch grosz wachse wie ruben susze werdin wie vladir wirt uon nuzzen. von weinstocken (roth).

UOn den weinstocken die alzu lang sein adir gelde vnd von vladir wie man thu dem weinstocke das her trage gutte adir weisze trubelin wie do werde ein stock Driackirs also das her bringe gvtten driackirs wie die vnedelin weinstocke edil werdin wie winbere wachsen vs eime kirsboume.

von deme beheltnisse der frucht (roth).

Uon deme beheltnisse der frucht vn ouch der qwittin weinber vnd fleisch allir leye wilde vnd zam wie man kirschen flaumen begissen mag vnd lange halden wie man lange halden mag pflaumen kriehen vnd kirschen also ie getrügöt in der sonnen adir in einem ofen vnd auch etzliche ander frucht Ouch wie man alle fruchte frisch moge gehaldin vnd ouch wiser (f. 2<sup>b</sup>) blumen frucht ouch wie man alle fruchte frisch moge gehalden jn ho honigseim! adir in weynsaffe das ist in weynwürtze wie an dem boume adir in deme winstocke wirt gemacht eine jtzliche frucht zu weren in einer archen wen do wirt appilweyn adir birn pflumen mala granacien weyn.

von weyne (roth).

WOn! dem weyne der do wechsit an dem weinstocke wen man den lesen sal von den zeichen der reifkeit von der gewisshheit die man sal habin beide in der pressen vnd auch in dem kellir wie man zu Wirzburg vnd almeistlich in anderen steten zu macht das gefesse vnd ab is soy reyne wetir in dem lesin das man nicht derfe sunderen das wassir von dem weyne wie man moge bewarn das der weyn nicht moge vorterbir Das man dreyer ley weyn moge zappin vs eynem vasse wie man mag gesunderen den smac des weynes vnd irkennen die trogen ab der weyn habe (f. 3<sup>a</sup>) wasser jn welchin zeiten der weyn sich vorkere vnd wen man den weyn sal in ein ander gefesse tun Die zeichen mit dem monden bewisen ab der weyn sich welle vorkerin wie man das sulle vndirsteen das der weyn bleybe bey seiner macht ob der weyn sey entwunden adir seiger ab der weyn sey osmeckendo wurden von dem

vasse. Uye ! man moge machin mancherley essig wie man sall machen naturliche klarete von deme weyne der erzteye des wermutis Von dem weyne der vorlosungo von deme weyne der do stoppet den durchfluss von dem weyne der senftlichen purgiret das blut von dem weyne der vortreibet melancoliam.

Dieses Capitularium ist reicher und ärmer als der Text, wir haben es also nur mit einem Auszuge zu thun. Schon dass er sich auf die Uebungen zu Wirzburg beruft, zeigt uns einen einheimischen Auctor, der sein Werk nicht nur aus lateinischen Quellen zusammen gestoppelt hat, wenn er sich auch auf die Aussagen eines Aristoteles, Socrates, Mago und anderer beruft. Noch an anderen Stellen, wo er der Belehrungen der Gärtner gedenkt, sieht man, dass er aus lebendiger Erfahrung schreibt. Ueber die Weinfässer bemerkt er f. 21<sup>a</sup>: ouch wisse das pech ist ein orsprine der blintheit Dar vmb jn Frangreich vnd jn Doringen vnd jn Beyern belaszin sie die vass mit hartze durch (f. 21<sup>b</sup>) peches seuche vnd schonen der ougen.

Er hatte einen deutschen Vorgänger. Er schreibt f. 21<sup>b</sup>: ,Ouch wisse das der weyn mitten (f. 22<sup>a</sup>) jn dem vasse ist allirbest Das obirste vil bessir abir das honig jn dem grunde ist allirbest. Das trit (? trift) obir ein mit dem das meister Conrad wenn man den weyn ander weyde vaszit das obin vnd nedin ist Das trinket man, adir das mittelste beheldit man.‘ Nach den Worten meister Conrad fehlt etwas, wahrscheinlich das verbum ,sagt‘ oder dergleichen.

Eine zweite Hs. dieser mitteldeutschen Bearbeitung kenne ich nicht.

Die bairische Bearbeitung ist enthalten in folgenden Wiener Hss.:

2669.

f. 131.

(A)ll hie ist erchennen mit churzen worten wazz herr nach an dem puech geschriben stet vnd wo man ez vindet daz wirt angezaichent mit der zal Des ersten ein anvankch des puechs siecht man

1. daz dy päwm gewinnent ainen siechtvm der haisset der chreuzz oder dy nater
2. Daz ist ein erzeney vnd ein salben zu allen päwmn
3. wy man pawm pelcz daz ir frucht nicht würmig werd

4. ffur dy würm dy die päwm veressent
5. wy man ainen vnfruchtigen pawm fruchtig mach
6. wy man rotz obzz pelcz
7. wy man alt est von päwmen sneid vnd setzt sev an eyn ander stat  
vnd daz sy also frucht pringen
8. Daz der reiff den päwmen icht mög geschaden
9. Daz dy päwm yr plüed icht reren vnd zu vnnucz pringen
10. Daz man einen pawm macht daz sein frucht smekt alz edel gewürz
11. Daz cyn pawm suzz frucht pringen oder gewin.
12. Daz eyn pawm gar fruchtper werd
13. wy man aynen pawm pelcz daz er gar starch werd
14. Ob man eynen nospeln pelcz auf eynen hagendorn oder auf eynen  
pyrpawm wie dy geraten
15. waz erdreich der chuttenpawm haben wel
16. Daz dy stainnüz zu gueten marben nuzzen werden
17. wy man mandelcheren oder nuzz setzen schül daz sy bechumen  
vnd suzz werden
18. Marillen pherseich oder chrychen daz man dy pelcz daz wazzen!  
an cheren.
19. Zu welher zeyt jm jar man dy pawm schol vmbsetzen
20. Zu welher zeyt man pyrn oder ephel schul ablesen
21. Daz dy gayss dy päwm icht schinden
22. Daz dy hasen dy pelcz icht frezzen
23. Mererlay chunst ist verschrieben auf pelczung vndaz! ist der erst sit
25. wy man eynen alten pawm fruchtig mach
26. wy man saur margramöphel suzz mach
27. wy man in eynen aphel oder in eyner pyrn vindet ein edel perll  
oder eyn edel stain
28. wy man maulperpawm pelcz
29. Mandelcheren wan dy zu pawm waxen daz man sev auzgrab vnd  
secz sy an eyn andere stat
30. ob der pherseichpawm wel verderben wy man in schul wider  
pringen oder ob sich der pherseich sich rimppff oder faul daz sy  
lang behalten müg
31. Daz (f. 131<sup>d</sup>) pherseych waxen an cheren Daz der pherseychcheren  
zu eyner nuzz werd
32. wy man dy würm tot an allen päwmen
33. wy der chuttenpawm bechumt daz dy chütten gar grozz werden
34. vnd wy dy chütten waxen daz sy menschen antlucz gewinnent

35. wo der cherspawm gern wax
36. Daz weyseln oder chriechen waxen an chern
37. daz dreilay ! chernobs sey marillen cherssen vnd weisel
38. wy man weixel derren oder nütz ! schül
39. Wy man weixel latwari machen schol
40. wy man macht latwari von chütten
41. wy man weixlwein macht
42. wy chesten päwm choment
43. wy man pokchshordl ! cheren setzen schul
44. wy Rosen bechumen schullen
45. wy man funflay Rosen pelcz
46. wy man weinreb vnd hekken paun schol
47. daz in weinperchorn chain trester chernwax
48. daz eyn weinperreb pring weizz vnd swarcz weinper
49. wy man ephel vnd piern vnd weinper lang behalt
50. wy man macht wein von Margram aphel
51. wy man erhenn wann man lesen schul
52. wy man roten wein machen schul
53. wy man saluay vnd ander edel chrawt paun schol
54. daz ruben gorzz ! vnd süzz werden
55. wy man roten wein zu puntwein macht
56. ob roter wein nicht gar rot sey wy man den daz gancz iar staet  
rot mach
57. wann man weinper mostel ! oder tritt wy man ir vor vnsaubern  
dingen hüten schol
58. wy man dy mosst macht auziesen
59. wy man allte vas säubern vnd behalten schol
60. ob man ez yn dem lesen vil regent in den most wy du daz ~~wasser~~  
da uon schaiden schlot !
61. wer wein wel chauffen oder chosten wy er sich behüt daz er nicht  
chauff sauren für Süzzen
62. Daz man nicht ! funflay versucht ob most oder wein icht ~~wasser~~  
in im hab.
63. daz man wizz zu welher zeyt sich wein vercherent vnd von wie  
sich allermaist vercherent vnd mit wie man daz gewenten mag
64. zu welher zeit man wein schul ablazzen.
65. an fünflay ! dingen erhennet man ob sich der wein wel verchereu
66. Daz du behützt daz sich der wein icht verchert

67. wy du machest mit navolay ! sach daz er bestentig beleib
68. Wein der sich vercheret (f. 132<sup>a</sup>) hat wy man den schul wider  
pringen
69. Daz du behütest deinen wein vor zech Vnd ob se zach sind so  
macht du in helfen mit virlay ! sachen
70. Wy man mit mangel sachen smekket wein wider pringt
71. Trüben wein macht man mit virlay sachen lawter vnd dursiechtig
72. Ob wein ze lawter ist vnd wazzersiech wy man daz wenden schol
73. Anczie wein pringt man wider mit funflay sachen
74. Ezzeich macht man von fünflay sachen
75. Wy man alant wein macht vnd zue wie der guet sey
76. Wy man wermut wein macht vnd wan er ze trinkchenne guet sey  
vnd Arthemisia wein.
77. Wy man strowein macht
78. Wy man macht saluay wein
79. Wy man denn cham vertreibt
80. De sublymacione vini
81. wie man von hollerplued wein macht vnd der gewint gesmachen  
alz Maluasias oder Muscatel
82. Mit we man macht gesoten wein der gut ist für dy prustsucht  
vnd für dy huesten dy div lät anchumen von vbriger chelten
83. ffür dy zech Wie man gesmachen vertreibt.

Nach diesem Register folgt mit rother Schrift: ‚daz puech  
haizt paladiuz vnd lernt phlanczen pawn vnd auch pawm‘ . . .  
und dazu am Rande nachgetragen ebenfalls roth: ‚. . . wy  
frucht pelczen vnd wein pezzern.‘ Der erste wahrhaft schreck-  
liche Schreiber hat nur bis 132<sup>d</sup> geschrieben und da im Capitel  
von der Behandlung der Mandel-, Marillen- und anderer Kerne  
löst ihn ein zweiter ab, der aufmerksam und schön seine Arbeit  
verrichtet, jedoch zu Ende gebracht hat auch dieser das Buch  
nicht. Er bricht 135<sup>d</sup> mitten im Capitel ab.

Dasselbe Werk in derselben Bearbeitung ist vollständig  
erhalten mit vorausgehendem Register in der Hs. 2953 236<sup>a</sup>—  
261<sup>a</sup>. Ueberschrift fehlt. Ferner in 2898 5<sup>a</sup>—20<sup>c</sup> ohne Register  
aber mit der rothen Ueberschrift: ‚Hie hebt sich an der erst  
tail des vierden puechs von den pawmen.‘ Die letzten zwei  
Hss. stimmen in der Folge der Capitel genau mit einander.

In einer dritten nämlich schwäbischen von den beiden anderen abweichenden Bearbeitung ist dasselbe Werk enthalten in der Pp. Hs. 4694 143<sup>a</sup>—150<sup>a</sup>. Leider ist dieselbe nicht vollständig, trotzdem, dass zwei daran geschrieben haben. Der erste schrieb nur von 143<sup>a</sup>—148<sup>b</sup>, der zweite thut seine Arbeit in kurzen Auszügen ab. Diese dritte Uebersetzung rührt von einem Schwaben her. Bevor ich aber durch vergleichende Stellen den Beweis dafür beibringe, ist von dem lateinischen Werke zu reden, das allen diesen Bearbeitungen zu Grunde liegt und bisher vollständig unbekannt war.

In 2669 heisst das Werk das vierte Buch des Palladius, in 2898 wieder das vierte Buch ohne einen Autor zu bezeichnen. Der classische Palladius und dessen *carmen de insertione* ist es nicht, aber ein nach dem Muster des Palladius im Mittelalter und zwar in Deutschland selbst geschriebener Tractat ist es. Derselbe ist enthalten in der Hs. 2357 f. 46<sup>b</sup>—51<sup>c</sup> und hebt an:

Palladij librum abreniatum per Gotefridum  
 Accipe curta volens rustica cura colens  
 Palladium tamen non hic sequar aut Galienum (sic)  
 Pingitur et cespis floribus iste meis  
 Ordine sub certo nullo preeunte reperto  
 Scita prius relego munus et hoc tibi do.

Diesen drei Distichen folgt sodann das Register und zwar nach Tractatus geordnet, die wieder in Capitel zerfallen.

Tractatus primus de plantationibus arborum et primo pomorum et pyrorum secundum diuersos Capp. 1—29.

Tractatus secundus de vitibus Capp. 30—37

Sequitur tractatus tercius de conseruatione fructuum Capp. 39—44

Tractatus quartus de vino crescente in vite Capp. 45—61

Tractatus quintus (es steht fälschlich VI/<sup>9</sup>) quomodo multipliciter fit acetum Cap. 62.

Tractatus sextus quomodo diuersimode fit claretum non solutum pro sanis sed solutum pro infirmis Cap. 63.

Tractatus septimus de vino medicinali Capp. 64—77.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Diesem Tractat geht voran in der Hs. mit rother Ueberschrift „Incipit Lucretius de naturis rerum“ auf 1<sup>a</sup>—46<sup>a</sup> ein naturwissenschaftliches Werk, das in einer ganzen Reihe von Hss. der k. k. Hofbibliothek auf



Der Verfasser war ein Deutscher und zwar aus Franken. Er schreibt 49<sup>c</sup>: *Herbipolenses vero et Babenbergenses multique alij, quando dubitant an vas mucorem aut fetorem habeat, picant ipsum vas, quia per picationem tollitur talis fetor extraneus; sed sepiissime contingit, quod picis fetor non tollitur si scilicet ab indocto picatur. Sed cum vinum eiusdem civitatis tale sit nature quod de facili (sic.) constringit pectus, ledit et perturbat et inebriat cerebrum et dolorem oculorum facit, propter quod ego G. mirabiliter abhominor vinum Herbipolense. Sed cum vina eiusdem ciuitatis talis sint nature ut de facili putrescant oportet ut seruentur in picato vase. Sed cum sim indigena terre licet inuitus frequenter tale vinum bibere multum timeo me perdere visum et vocem. Pix enim est praecipua causa cecitatis hominum Franconie, Humulus in Turingia, teda et resina in montanis Babarie propter visum oculorum eorum ledentem...*

Dieser Gotfrid von Franken hat Reisen gemacht: 47<sup>a</sup> *Quintus modus est ut didici in Brabantia...* 48<sup>a</sup> *Ft nota quod quando fui Athenis in Grecia vidi has tres species cerasorum simul crescentes in vna arbore et non didici modum insertionis...* Er hat sich überall unterrichten lassen: 47<sup>a b</sup> *Nonus modus est si uis plantare arborem pomi ut faciat poma rubicunda insere surculum pomi super truncum alni, quem vulgari-ter dicimus erlin. Sic docuit me quidam miles sed non probau...* 49<sup>a</sup>. *Nota quod hoc verbum concordat cum hoc quod dixit mihi quidam miles Herbipolensis nomine D. quod habuit dolium plenum de lenia quod Longobardi merellum vocant...* 50<sup>c</sup> *Picans vinum sic reformatur ut fecit quidam Herbipolensis...* 48<sup>b</sup> *Rapam vero sic fecit quidam in Barberch maximam...* 48<sup>c</sup> *quod dixit mihi quidam clericus...*

Er hat auch die einschlagende Literatur gekannt: 47<sup>b</sup> *Item ad idem dicit Richardus magnus in libro suo...* sed hic fallit.

---

Pg. und Pp. mit rothen Ueberschriften dem Bischof Albert von Regensburg zugeschrieben wird. Dieses Werk stimmt mit der Quelle Konrads von Megenberg, so viel wir von ihm selbst wissen, und mit dem Buch der Natur aufs genaueste überein in der Anordnung des Ganzen und in der Eintheilung des Stoffes. Auch was Konrad unterdrückte nach seinem eigenen Zeugnisse, steht in diesen Hss. gerade an dem selben Orte. Was Fr. Pfeiffer über die Quelle Konrads p. XXIX–XXXII sagt, ist vollkommen falsch, wie ich ein andermal zeigen werde.

Dieser Richardus magnus wird noch öfter angeführt, mit probau und non probau. Neben diesem Richardus erscheinen auch andere.

Er war ein gründlicher Kenner des Weinbaues durch ganz Europa: 49<sup>c</sup> Hic nota de mea experientia, quod rubeum vinum crescens in Alamania nimis austerum est, minus forte quam album crescens ibidem; contrarium vero inuenitur in terra latina, quia vina alba ut plerumque debilia vnaque rubea forcia inueniuntur . . .

Nicht zu erklären vermag ich die Stelle: 50<sup>c</sup> Item ad vinum corruptissimum reformandum sic ego G. bolonie in domo mea probau in vino meo . . Welcher Ort ist hier bolonia? Boulogne? Bologna? baboniae Bamberg?

Er hatte ausgebreitete Bekanntschaften auch unter den Gelehrten, wie er eigentlich auch einer war: 51<sup>a</sup>. Pulus etiam expertissimus, quem habui a magistro meo Nico(lao) amico meo, quem etiam magister Daniel fuit expertus.

Am Rande und zwischen den Zeilen sind deutsche Glossen vom Schreiber selbst heigeschrieben, aber schon Gotfrid von Franken nimmt Rücksicht auf die deutsche Sprache: 48<sup>a</sup> in uulgari nostro omerellen . . . et uocantur in lingua nostra chersen . . et uulgariter dicuntur weichseln . . 48<sup>b</sup> spine albe quam vocamus hagen . . 50<sup>c</sup> tedam incensam i. e. chien . . 50<sup>d</sup> que dicitur abies in Teutunico viechten . . und dergleichen noch öfter.

In der Hs. 2977 ist eine mitteldeutsche Uebersetzung enthalten, in der Hs. 4694 wird der Anfang zu einer schwäbischen gemacht und in den drei Hss. 2669, 2898 und 2953 ist eine selbstständige Bearbeitung des Werkes wahrscheinlich von einem Baiern vorhanden. Ich bezeichne die drei deutschen Texte mit A, B, C und den lateinischen mit G. und gebe Proben, um für diese Thatsachen den Beweis herzustellen.

G.

A.

f. 3<sup>a</sup>. rothe Ueberschrift: „Hie hebit  
sich an wie man boume pfrop-  
pfen sal.“

Modus insertionis arborum mul-  
tiplex est sed magis vsitatus et magis

Manicher ley ist der boume  
pfroppfunge, jdoch ist es gewonlich

**communis est, ut avellas ipsum surculum a sua matre sub suo nodo ad longitudinem duorum vnguium sub nodo dimisso. postea incide ex transverso nodum eundem usque ad medullam suam et diuide spacium inferius longum usque in medium nodi vno frusticulo proiecto. alteram vero partem que remansit in nodo adapta cum cultello ex parte medulle non, ex parte corticis ad formam cunei inferius, ut possis infigere inter corticem et lignum trunci, exteriori coctice ipsius surculi proiecto non interiori. tamen non excorticabis aliquid de surculo nisi illud quod (f. 46<sup>d</sup>) infigere vis in trunco. Sed antequam infigas trunco ipsum surculum, facies ei foramen cum aliquo ligno primo ad hoc temperato. Cumque surculum infixisti trunco alligabis eum scilicet cum salice vel cum ivneo. Sed nota antequam ipsum surculum infigas, corticem ipsius trunci super ipsam fixuram cum acumine cultelli parumper pura, superliga superius trunco de subere quod adducat pluuiam ne arescat.**

**Secundus mos insertionis est ut infindatur ipse truncus per medium et ab utraque parte fissure illius infigatur surculus. incidatur ad modum cunei cum quo finditur lignum.**

**Tercius mos insertionis est curialis valde, qui est quod tu facias**

das man das reis snidet von seinem stamme benedene deme aste nach seiner wessunge in der lunge czweir neile eynis fingers. Dornach kerbe tweres (f. 3<sup>b</sup>) das gelit biss an den kern vnd teile gespaldin das benedene deme gelede blebin ist, <sup>1</sup> das schele biss in das gelit vnd scherffe is sam einen keil vnd wirff das teil weg das en gerurit hath, Das andir teil das do ganz blebin ist das schele biss an das geleith vnd scherffe is sam eynen keill mit eynem messir an der seyten des kernes also das du mogist das proppfris setzen czwischen die rinde des stammes vnd des holzes, adir e das gesche so mache ein hol in den stam mit deinem geczewe vnd wen du hast gepfropfit so hint is zeusampne mit einer wit adir haste. Dornach decke die czufugunge mit miste adir mit leyne das das wassir abetrage vnd nicht dar ein triffe.

Das andir ist das man spalde den stam mittin vnd das proppfris snide zu beyden seyten sam eyn keill.

Die dritte weysse ist hobisch vñ selzen. wiltu mancher leye obis

<sup>1</sup> Die Worte: „das schele — sam einen keil“ roth als fehlerhaft vom Schreiber durchstrichen.



denn daz auzzrist rintel gar chlügleich dar ab vnz auf daz grünen rintel, vnd nur alz verr alz du iz in dem pelczstok wellest lazzen oder stozzen. Dar nach nym eyn hols paindel oder ein hertz hölczel daz vor gespitzt vnd dar zue geschicht sey. Ez sol auch der pelczstok mit ainen wol sneydunden raiffmezzer oben gar eben besniten sein. dar nach solt du mit dem painlein oder höltzlein stich zwischen dem pelczstok vñ rinten dar in. vnd stozz dann daz pelcz czwey dar in also (f. 133<sup>b</sup>) daz ain holcz an daz ander vñ ain rinten an di andern stozz vnd daz eben vnd slecht sie aufwertz. Dar nach pint ez gar stark vñ vest zusammen mit starken pabst (!) daz der luft noch der regen icht müg entzwischen. Dar nach bestreichs schon mit rinder hor daz pannt vnd di rinten, daz ym der regen icht schaden müg. In solher lay weiz machtu manigerlay zwey stozzen auf einen grozzen pelczstok. Doch solt du nvr pyrn so zwyn! stozzen auf einen pirnstok, wand stiezzt ain apholter zwey auf einen piernstok, daz mocht zu ainer gemleichen zeit wol pechomen, er wer aber in di leng nicht werhaft.

(2) Der ander peltzait ist daz man nympt ainen jungen petzstok (!) der chawm ainz vinger groz ist vnd sneydt den gar eben vñ spaldet den enmitten entzway vnd nympt denn daz peltz zwey

oder mer han vnd schneid vber zwerch vndan an den zwey an dem aug des zweys bis auf das marck vnd spalt das zwey bis an den schnit vnd wirf das ayn tayl hin, das ander tayl lauss an dem zwey vnd mach ez vornan spitzig vnd schel die obern haut herab bis an den knopf. dar nach so nim ain klain messer das vornan spitzig sey oder ain holcz das dar zu gemacht sey vnd stosz das zwischen des stockes hant vnd des holczs des stams vnd züch es 'her wider aus vnd stosz daz zwey in das selb loch vnd sol ain wenig wasser mit dem messer spitz dar auf traffen vor an, vnd bind denn daz vast zu dem stock vñ vermach es wol das kain regen noch kain wasser dar zu müg, vnd setz denn den stock wa du wöllest da er vast stand vnd lauszes wachsen, vnd werd es blüen das erst jar das prich ab wann es git mit frucht Du macht auch ob du wild den stam vorsetzen vñ denn dar auf ympten als vorgeschriben ist

(2) Du macht ander ympten Nym den stamm dar auf du ympten wöllest vnd spalt in obnan in zway (f. 143<sup>v</sup>) an mittan, vnd ain zwey vnd mach das als ain wegg da mit man holcz spalt vnd steck das an

dazer dar auf wil stozzen vnd macht  
daz dann dreyekkat alz einen cheil  
da man holcz mit chleubt vnd an  
dem ain ekk laz la (!) ym sein rin-  
ten also gantz vnd vnverhaltzen  
vnd vnversniten, vnd cher dann di  
selb rinten ze auzzrist an den pelcz-  
stok an di rinten vñ pint ez vast  
zu alz ich vor gelert hab daz ym  
der regen noch der luft icht schad.  
Du moht auch also zway peltz zway  
auf einen stok stozzen, doch ist iz  
ze wandelwâr daz sy chömen.

(3) Der dritt pholtz ist gar frömd  
gar chläg gar pehennt vñ ist also.  
Du solt gen zu einem geslehten pir-  
pawm oder zu ainem apholterpawm  
vnd tue daz in dem aprilis, wann  
die pawm safftig sind vnd siech daz  
du vindest ein ain! zway daz do  
augel hab die grün sein zway oder  
drew vnd daz daz zway mynner  
sey denn dein chlainer vinger. . .

ain end des stammes, vnd ain ander  
zwey stek anderhalb auch also vnd  
vermach es das kain wasser dar  
ein gang.

(3) Das dritt pflanczen ist gar  
klug, wan macht also abainen alten  
boum vil iunger baum machen. lug  
aines alten baums der vil est hab  
vnd haw die est ab anderhalb spann  
lang von dem bam als uil du baum  
wöllest ziechen vnd schel den die  
rindobnan von dem stam als lang.  
als ains fingers lyd sey vnd lug  
denn ains andern astes . . .

Der mitteldeutsche Text hält sich straff genug an das lateinische Original, der bairische gibt mehr eine erläuternde Umschreibung, und der schwäbische verräth, dass sein Verfasser weder recht lateinisch noch deutsch gekannt hat. Wahrscheinlich hat ihn deshalb seine Geduld verlassen, und er hat, je weiter er fortschritt, sich immer mehr und mehr mit einem dürftigen Ausgang begnügt.

Die bairische Bearbeitung steht in der Wiener Pg. Ha. 2669 hinter des Conrad von Megenberg Buch der Natur, ebenso in den beiden Münchner Hss. Cgm. 588, 590. Diese drei Hss. gehören aber zu den ältesten. Der mitteldeutsche Bearbeiter gedenkt eines Conrad, der im lateinischen Original nicht vorfindlich ist. Ist dieser Conrad der von Megenberg?

Unmöglich wäre es nicht, dass der von Megenberg das Werk seines Landsmannes in seiner breitspurigen Art ins Deutsche übertragen hätte. Auskunft über das Sachverhältniss wird erst möglich sein, wenn man die Baumzucht in der Münchner Hss. Cgm. 407, 590, 817 und besonders die in 289 und 467 wird eingesehen haben.

---

Für diesmal mag es genug sein. Die Behauptungen der Geschichtschreiber der deutschen Litteratur über die lehrhafte Prosa sind falsch, denn wir haben eine Reihe von Werken kennen gelernt, die in einer Menge von Hss. vorhanden sind.

1. Neben dem grossen methodischen Werke in vier Büchern, das als Diemers Arzneibuch läuft, ist auch noch
2. ein eigenes Werk von einem Meister Bartholomaeus vorhanden, ferner sind
3. vom Macer Floridus zum mindesten zwei Uebersetzungen da, und
4. Gotfrid von Franken ist in drei Uebersetzungen oder Bearbeitungen verbreitet.

Die Breslauer Hs. ist so wie die Wiener A nur in anderer Art eine Sammelhandschrift, und die meisten der Münchner Hss. sind es auch, wie wir gesehen haben.

Aus den Bedürfnissen des täglichen Lebens entsprungen, so wie die Rechtsbücher können sich die Arzetbücher mit diesen an weiter Verbreitung messen; an Werth für die Sprache, für die Sittengeschichte und dergleichen werden sie denselben die Wage halten. Wird erst einmal der Macer gedruckt sein, wird auch blöden Augen klar sein, dass eine Masse nicht nur unserer Hausmittel auf gelehrtem Wege unters Volk gekommen ist, sondern dass daher und aus dem Apuleius das meiste des Aberglaubens von den Pflanzen stammt, womit man in der ‚deutschen Mythologie‘ so fürchterlich Staat gemacht hat.

Wenn sich ein Herausgeber der hier behandelten wichtigen und alten Werke findet und ich ihm seine Arbeit nur einigermaßen erleichtert habe, so halte ich mich für die schwere Mühe, die ich gehabt habe, reich belohnt.

---



## Ueber einige Kleidertrachten des chinesischen Alterthums.

Von

**Dr. A. Pfizmaier,**

wirkl. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.

Die Nachrichten von den ehemals in China üblichen Kleidertrachten, sowohl die nebensächlich eingereihten als die gesonderten sind in grossen Mengen vorhanden. Nebst den in verschiedenen Schriftstellern und in mustergiltigen Büchern, wie das Li-ki und Tscheu-li, über den Gegenstand enthaltenen Angaben, bilden in den ganze Dynastien umfassenden Geschichtswerken die Denkwürdigkeiten von Kleidern und Geräthen ziemlich umfangreiche Abschnitte.

Die vorliegende Abhandlung liefert, indem das von den mustergiltigen Büchern Gebotene eigentlich nicht als unbekannt zu betrachten ist, eine Auswahl des in anderen, namentlich geschichtlichen Werken, vorkommenden Denkwürdigen und Neuen, mit Einschluss mehrerer hierzu in Beziehung stehender Ereignisse, Aussprüche und Meinungen.

Unter den in der Abhandlung angeführten Kleidungen sind manche, die ein Entsprechendes in denjenigen der übrigen Völker haben und nur als Trachten sich unterscheiden, während andere, wie die Fasanenkleider, das Goldblumenkleid, das Gürtelgehänge, die Federnpelze, China eigenthümlich waren.

### Das Drachenkleid.

Das Drachenkleid ist ein einen zusammengerollten Drachen vorstellendes buntes Stickwerk, in das sich der Himmelssohn kleidet, wenn er den früheren Königen opfert. An der unteren

Breite des Kleides krümmt sich ein Drache und wendet sich nach oben.<sup>1</sup>

袞 Kiuen ‚Drachenkleid‘ ist so viel als 卷 Kiuen ‚zusammenrollen‘. Man zeichnet einen zusammengerollten Drachen auf das Kleid.<sup>2</sup>

Berg und Drache sind grün. Blumen und Thiere sind gelb.<sup>3</sup> Die verfertigte Zeichnung ist schwarz. Der Weinbecher des Stammhauses ist weiss. Das Hornblatt und das Feuer sind roth.<sup>4</sup> Dieses sind die fünf Trachten des Himmelssohnes.<sup>5</sup>

Die Lehensfürsten richteten einen Angriff gegen Tsu. 斯 Sse, Lehensfürst von 許 Hiü fünfter Classe, starb bei dem Heere. Wenn ein Lehensfürst bei der Versammlung an dem Hofe stirbt, so gibt man ihm eine Rangstufe mehr. Stirbt er im Dienste des Königs, so gibt man ihm zwei Rangstufen mehr. In Folge dessen bahrte man ihn in Drachenkleidern auf.<sup>6</sup>

襲 姚 Yao-siang träumte, dass sein jüngerer Bruder 其 Tschiang den kaiserlichen Sitz erstieg und Drachenkleider anlegte. Er sagte zu den Obrigkeiten und Zugetheilten: Dieses Kind ist vielleicht im Stande, im grossen Massstabe mein Seitengeschlecht zu erheben.<sup>7</sup>

澄 陸 Lö-tsching versah zugleich das Amt eines Reichsgehilfen zur Linken. Im sechsten Jahre des Zeitraumes Tai-schi (470 n. Chr.) erging eine höchste Verkündung, dass der kaiserliche Nachfolger bei Beglückwünschungen an dem Hofe sich in den neunfachen bunten Glanz der Drachenkleider und der Edelsteinmütze zu kleiden habe. Tsching ging mit dem berathenden Richter 仲 丘 郎 Lang-khieu-tschung

<sup>1</sup> Das Schuö-wen.

<sup>2</sup> Die erklärten Namen.

<sup>3</sup> Das Thier ist der Fasan. Man zeichnet die Gestirne, Berge und Drachen, Blumen und Thiere auf die Kleidungsstücke und Fahnen.

<sup>4</sup> Das Hornblatt ist eine Wasserpflanze mit bunten Streifen. Das Feuer ist das Schriftzeichen des Feuers.

<sup>5</sup> Die grossen Ueberlieferungen des Buches der Schang.

<sup>6</sup> Die Ueberlieferungen Tso's. Die Drachenkleider waren die Staatskleider. Man deutete damit an, dass man zwei Rangstufen mehr gegeben.

<sup>7</sup> Die Verzeichnisse des späteren Thsin.

zu Rathe. Sie sagten: Wenn man sich mit der Edelsteinmütze bekleide und an dem Hofe erscheine, trage man wirklich den gemessenen Schmuck zur Schau. Tschin habe die sechs Edelsteinmützen abgeschafft, Kaiser Ming von Han habe sie wieder vorgerichtet. Seit Wei und Tsin wollte man die Diener und Niederen nicht bewegen, sich in Edelsteinmützen zu kleiden. Desswegen verlieh man denjenigen, die sich auf der Rangstufe von Fürsten befanden, noch das Amt aufwartender Obrigkeiten. Jetzt habe man sich von den Gebräuchen für den Nachfolger losgesagt. Die sämtlichen Diener sollten sich nach den vollkommenen Vorbildern der höchstweisen Könige richten und die Anordnungen der nahen Zeitalter verändern.<sup>1</sup>

Zu den Zeiten Tai-tsung's (763 bis 779 n. Chr.) stahl 子質 Tschē-tse von Pö-hai die Kleidungsstücke des zusammengerollten Drachen. Als man ihn festnahm, erklärte er sich und sagte, er bewundere die Kleidung des mittleren Reiches. Der Kaiser begnadigte ihn.<sup>2</sup>

In dem hohen Alterthum kleidete man sich in Haare und bedeckte das Haupt mit Fellen. Die höchstweisen Menschen der späteren Geschlechtersalter vertauschten dieses mit Seide und Hanf. Sie betrachteten den Schmuck der langgeschweiften Fasanen, die Farbe der Blüthen und Blumen. Sie färbten Leinwand und ahmten dieses nach. Sie erfanden zuerst den Schmuck der fünf Farben, sie vollendeten ihn und fertigten Kleider. Der gelbe Kaiser, Yao und Schün, liessen Kleider herabhängen. Sie nahmen nämlich den Schmuck, den der Himmel und die Erde besitzen. Desswegen waren die oberen Kleider ursprünglich (blau), aber die unteren Kleider waren gelb.

Als Thsin, eines der kämpfenden Reiche, die Rangstufe des Himmelssohnes errichtete, vernichtete und entfernte es Gebräuche und Leinen. Die Kleidertrachten des Opfers in den Vorwerken stammen aus dem Zeitraume Thsu-yuen (48 bis 44 v. Chr.), wo Han das Alte in Empfang nahm und hand-

<sup>1</sup> Das Buch der Tsi.

<sup>2</sup> Das Buch der Tsang.

habte. Endlich bekleidete sich Hien-tsung<sup>1</sup> mit den herabhängenden Schnüren der Edelsteinmütze, mit dem Farbenglanz der Kleider und opferte in ihnen dem Himmel und der Erde. Er nährte die dreierlei Greise, die fünf Erneuernden<sup>2</sup> in den drei 雍 Yung. Die drei Fürsten, die neun Reichsminister brachten das Opfer der Vorwerke dem Himmel und der Erde in der Halle des Lichtes. Sie trugen als Mützen Edelsteinmützen, liessen herabhängen Edelsteinschnüre, Kleider, ursprünglich (blau) die oberen, hochroth die unteren. Sie bestiegen Sänften, bereiteten den Schmuck, die Sonne, den Mond, die Sterne und Sternbilder in zwölfachtem Farbenglanz. Die drei Fürsten und die Lehensfürsten bedienten sich der Berge und Drachen in neunfachem Farbenglanz. Von den neun Reichsministern abwärts bediente man sich der Blumen und Thiere in siebenfachem Farbenglanz. Sie alle trugen Kleider in fünf glänzenden Farben, bestiegen die Sänften. Für die stochenden Vermerker, die Fürsten, die Lehensfürsten, die neun Reichsminister und diejenigen, die unter ihnen standen, war alles in Tschin-lieu gewebt, (die Stadt) Siang-yi machte es zum Geschenk.<sup>3</sup>

Höchstweise Menschen, die auf der Stufe des Himmelssohnes weilen, sie haben als Kleidung die Sonne und den Mond, aufsteigende Drachen. Sie üben dadurch ihre Tugend, erleuchten ihre Verdienste. Die weisen Menschen, welche den Höchstweisen helfen das Reich kräftigen, das Volk lieben, sie tragen weissschwarzen und schwarzgrünen Schmuck, gestreiftes buntes Stickwerk, herabsteigende Drachen. Sie bekunden dadurch ihre Menschlichkeit, lassen glänzen ihre Fähigkeiten.<sup>4</sup>

Der Himmelssohn hat den Drachen und die Edelsteinmütze. Die Lehensfürsten haben weissschwarzen Schmuck, die Grossen schwarzgrünen Schmuck. Weiss und Schwarz nennt

<sup>1</sup> Hien-tsung ist Kaiser Ming aus dem Hause der späteren Han.

<sup>2</sup> Die fünf Erneuernden sind nach Einigen die Greise, welche nochmals dienen. Nach Anderen sind es Greise, welche den Wechsel und die Erneuerung der fünf Grundstoffe kennen.

<sup>3</sup> Die von Tung-pa verfassten Denkwürdigkeiten von Sänften und Kleidern der Han.

<sup>4</sup> Die Denkwürdigkeiten von Sänften und Kleidern der fortgesetzten Han.

man 黼 Fu.<sup>1</sup> Schwarz und Grün nennt man 黻 Fe.<sup>2</sup> Grün und Roth nennt man 文 Wen (Schmuck). Roth und Weiss nennt man 章 Tschang (Farbenglanz). Die Herstellung der fünf Farben nennt man 繡 Siao (buntes Stickwerk). Die Lehensfürsten entfernen Sonne, Mond, Sterne, Sternbilder, Berge, Drachen, Blumen, Thiere. Die Reichsminister und Grossen entfernen Berge, Drachen, Blumen, Thiere. Sie tragen Hornblatt und Feuer. Sie tragen Mehl und Körner.<sup>3</sup>

Thsin beseitigte die Einrichtung der Drachenkleider und Edelsteinmützen. Es schuf blos eine Vorrichtung der ursprünglichen (blauen) Kleider und der hochrothen unteren Kleider, sonst nichts. Bei der Erhebung von Han war es ebenfalls so. Nach der mittleren Erhebung, zu den Zeiten des Kaisers Ming, in dem Zeitraume Yung-hing (58 bis 75 n. Chr.) hiess man die Gelehrten untersuchen den alten Schriftschmuck, sich halten an die Abbildungen und Bücher. Man fing an, wieder die Kleidung der Drachenkleider und der Edelsteinmützen zu verfertigen. Bis zu der gegenwärtigen Zeit bedient man sich deren.<sup>4</sup>

Bei der Belobung durch ein einziges Schriftzeichen geht die Belohnung hinaus über die Blumen und das Drachenkleid. Bei der Herabsetzung durch den Bruchtheil eines Wortes ist die Strafe das tiefe Beil und die Axt.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Der Schmuck des Weissen und des Schwarzen in gegenseitiger Folge.

斧 Fu, die Axt, nennt man 黼 Fu, den weiss-schwarzen Schmuck. Dieser Schmuck ist nämlich zur Hälfte weiss, zur Hälfte schwarz und hat Aehnlichkeit mit einer Axt, deren Schneide weiss und deren Körper schwarz ist. Man nimmt es in dem Sinne, dass man fähig ist, zu entscheiden. Andere sagen: Weiss ist die Farbe der westlichen, Schwarz die Farbe der nördlichen Gegend. Die Verbindung des Schwarzen und Weissen der westlichen und nördlichen Gegend sei die Stufe des Lichtstoffes des Himmels. In seiner Stärke könne es entscheiden. Desswegen habe man durch Zeichnen von Schwarz und Weiss einen Schmuck gebildet.

<sup>2</sup> Der Schmuck des Schwarzen und Grünen in gegenseitiger Folge. Dieser Schmuck ist gleich zwei 己 Ki, selbst, die einander den Rücken kehren.

<sup>3</sup> Die von Hoan-thsi verfassten Abkürzungen der Erfordernisse. Das Mehl gleicht der Hirse. Die Körner gleichen dem gesammelten Reis.

<sup>4</sup> Die von Tsché-yü verfasste weitere Erklärung der Erfordernisse der Entscheidung des Zweifelhafte.

<sup>5</sup> Die Einleitung zu den Ueberlieferungen Kō-liang's.

Einst war der kaiserliche Yao König über die Welt. Die Kleider mit schwarzweissem Schmuck, die Schuhe aus grössten Seidenfäden, wenn sie nicht abgenützt und verbraucht waren, wurden sie nicht neu angefertigt.<sup>1</sup>

Kaiser Ming von Wei vermuthete, dass die Kleidung der drei Fürsten: das Drachenkleid und die Edelsteinmütze, mit derjenigen des Himmelssohnes Aehnlichkeit habe. Er verminderte deren bunte Farben und den Farbenglanz.<sup>2</sup>

Im Süden des Districtes Siang-yi befindet sich der Fluss 渙 Hoan, befindet sich der Fluss 睢 Sui. Die Ueberlieferung sagt: Die Flüsse Sui und Hoan entspringen in 章文 Wen-tschang (Schmuck und Farbenglanz). Desswegen gibt es dasselbst weiss-schwarzen Schmuck, schwarzgrünen Schmuck, Hornblatt, Goldbrocat, Sonne, Mond, Blumen und Thiere. Man reicht dadurch die kaiserliche Kleidung des stammhaltenden Ahnentempels des Himmelssohnes.<sup>3</sup>

### Das Kleid des rothen Fasans.

Der rothe Fasan ist der Bergfasan. 鷩 Pié ‚rother Fasan‘ ist so viel als 戇 Pié ‚hastig‘. Dieser Vogel ist von Gemüth hastig. Er kann sich im Leben nicht beugen und muss sich tödten. Desswegen zeichnet man sein Bild auf die Kleider. Hierdurch wird vorgestellt, dass der Mensch das Masshalten der Festigkeit ergreift.<sup>4</sup>

Die Kleidung und die Edelsteinmütze des rothen Fasans ist die Kleidung, in welcher der König den früheren Fürsten<sup>5</sup> opfert, in der er ferner bewirthe und mit Pfeilen schiesst. „Man erscheint in ihr an dem Hofe des Himmelssohnes, hilft bei dem Opfer. Für das ursprüngliche Kleid und das hochrothe untere Kleid gebraucht man Blumen, Thiere, Hornblatt, Feuer, Weinbecher des Stammhauses in dreifachem Farbenglanz. Durch Zeichnen bildet

<sup>1</sup> Die sechs Köcher.

<sup>2</sup> Das Buch Fu-tse.

<sup>3</sup> Die Ueberlieferungen von den Gewohnheiten des Districtes Tschin-lien.



<sup>4</sup> Die erklärten Namen.

<sup>5</sup> Die früheren Fürsten sind die Nachkommen Hei-tsu's.

<sup>6</sup> Der König bewirthe die Gäste und übt sich mit den Lebensfürsten im Pfeilschiessen.



man das färbige untere Kleid, das Mehl, die Körner, den weissen schwarzen Schmuck in vierfachem Farbenglanz. Durch Steppen bildet man das bunte Stickwerk. Es ist alles in allem siebenfacher Farbenglanz.<sup>1</sup>

### Das feinhaarige Kleid.

 Tschui ‚feinhaarig‘ ist soviel als  Jui ‚das Sprossen der Pflanzen‘. Man zeichnet den Schmuck des Hornblattes auf die Kleider. Dieses stellt das Feinhaarige und das Sprossen der Wasserpflanzen vor. Dieselben sind mild, warm und rein.<sup>2</sup>

Die feinhaarige Edelsteinmütze ist die Kleidung des Königs, wenn er den Bergen und Flüssen der vier Gesichtskreise opfert. Die Lehensfürsten vierter und fünfter Classe tragen sie und erscheinen in ihr an dem Hofe des Himmelssohnes.<sup>3</sup>

### Das Opferkleid der Königin.

Die obere Kleidung der Königin heisst  Hoei-I (das Opferkleid der Königin). Man zeichnet den Schmuck des Fasans der fünf glänzenden Farben auf das Kleid. Im Süden der Flüsse I und Lö ist die Grundfarbe des Fasans grün. Die Herstellung der fünf Farben heisst  Hoei.<sup>4</sup>

Wenn die Kaiserin Mutter in den Ahnentempel tritt, trägt sie ein dunkelblaues oberes Kleid, ein schwarzes unteres Kleid. Wenn die Kaiserin sich in dem Ahnentempel meldet, trägt sie ein weisses oberes Kleid, ein schwarzes unteres Kleid. Alles ist nach dem Schnitte tiefer Kleider.<sup>5</sup> Wenn die Gemalinnen der Fürsten, Reichsminister, Lehensfürsten, der mit zweitausend Scheffeln Angestellten in den Ahnentempel treten und bei dem Opfer zur Seite stehen, tragen sie obere und untere Kleider von schwarzem Taffet. Alles ist nach dem Schnitte tiefer Kleider.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Die Abbildungen der dreierlei Gebräuche.

<sup>2</sup> Die erklärten Namen.

<sup>3</sup> Die Abbildungen der dreierlei Geschlechter.

<sup>4</sup> Die erklärten Namen.

<sup>5</sup> Tiefe Kleider sind einfache Kleider ohne Futter.

<sup>6</sup> Die von Tung-pa verfassten Denkwürdigkeiten von Sänften und Kleidern der Han.

An einem glücklichen Tage, dem Tage Meu-wu (55) bekleidete sich der Himmelssohn grossartig mit der Edelsteinmütze und dem Opferkleide.<sup>1</sup> Er übergab die Rundtafel des Stammhauses des Flusses.<sup>2</sup>

### Das Kleid des buntglänzenden Fasans.

Bei dem Kleide 翟搖 Yao-ti<sup>3</sup>) zeichnet man den Schmuck des buntglänzenden Fasans auf das Kleid. Im Süden des Stromes und des Hoai ist der Fasan von schmuckloser Grundfarbe. Die Herrichtung der fünf bunten Farben und der vollendete Farbenglanz heissen 翟 Yao.<sup>4</sup>

Das Kleid des buntglänzenden Fasans ist die Kleidung der Königin, wenn sie den König zu dem Opfer für die früheren Fürsten begleitet. Die Gemalinnen der Lehensfürsten zweiter und dritter Classe tragen es und folgen in ihm dem Landesherrn, wenn er in dem Ahnentempel des Stammhauses opfert.<sup>5</sup>

### Die ausgeschnittenen Fasanen.

Bei dem 翟闕 Kiue-ti (die ausgeschnittenen Fasanen) schneidet man Taffet aus und bildet Gestalten von Fasanen. Man näht daraus ein Kleid zusammen.<sup>6</sup>

Die ausgeschnittenen Fasanen sind die Kleidung der Königin, wenn sie den König zu dem Opfer für die Erdaltäre begleitet. Sie sind auch die Kleidung der Gemalinnen der Lehensfürsten vierter und fünfter Classe. Sie folgen in ihr dem Landesherrn, wenn er in dem Ahnentempel des Stammhauses opfert.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Zu dieser Stelle wird bemerkt, das Opferkleid sei die obere Kleidung der Königin. Dass sich hier der Kaiser mit ihm bekleidet, sei unerklärbar.

<sup>2</sup> Die Ueberlieferungen von dem Himmelssohne Mö.

<sup>3</sup> Sonst auch 翟翟 Yao-ti oder minder richtig 狄翟 Yao-ti geschrieben.

<sup>4</sup> Die erklärten Namen. 翟 Yao hat sonst die Bedeutung ‚Sperber‘. Es wird in dieser Verbindung auch durch 搖 Yao ausgedrückt.

<sup>5</sup> Die Abbildungen der sechs Kleidungen der dreierlei Gebräuche.

<sup>6</sup> Die erklärten Namen.

<sup>7</sup> Die Abbildungen der sechs Kleidungen der dreierlei Gebräuche. Ueber diese Kleidung wird bemerkt: Bei dem buntglänzenden Fasan und den



### Das Goldblumenkleid.

Das Goldblumenkleid ist von Farbe gleich den Blüten der Goldblume.<sup>1</sup>

Das Goldblumenkleid ist die von der Königin getragene Kleidung der Seidenraupen und Maulbeerbäume. Die Gattinnen der Alleinstehenden<sup>2</sup> tragen es und folgen in ihm dem Landesherrn, indem sie diesem bei dem Opfer beistehen.<sup>3</sup>

Die Seidenraupenkleidung der Kaiserin Mutter und der Kaiserin ist grün bläulich. Das obere und das untere Kleid ist nach dem Schnitte tiefer Kleider. Die Seidenraupenkleidung der theuren Menschen ist rein bläulich. Das obere und das untere Kleid ist nach dem Schnitte tiefer Kleider. Wenn die Gemalinnen der Fürsten, Reichsminister, Lehensfürsten und der mit zweitausend Scheffeln Angestellten bei der Seidenraupenzucht helfen, tragen sie bläulichen Taffet. Das obere und das untere Kleid ist nach dem Schnitte tiefer Kleider. Die Höherstehenden, von den Gemalinnen der mit zweitausend Scheffeln Angestellten aufwärts bis zur Kaiserin, tragen das Seidenraupenkleid als Hofkleid.<sup>4</sup>

ausgeschnittenen Fasanen zeichnet man Zierathen in Gestalt von Flügel-federn. Tsching-yuen sagt: Die ausgeschnittenen Fasanen sind dasjenige, wobei eingeschnitten, aber nicht gezeichnet wird. Diese zwei Kleidungen sind Kleidungen für das Opfer. Tsching-yuen meint, die dem gegenwärtigen Zeitalter eigenthümlichen Kleider, deren herabhängender Theil oben breit, unten schmal ist, seien die hinterlassenen Formen der drei Fasanen. Er setzt ihre Farben nach der Reihe auseinander. Die ausgeschnittenen Fasanen waren roth. An der Stelle von 翟 Ti steht wie oben auch das Zeichen 秋 Ti.

<sup>1</sup> Die erklärten Namen. Das hier gebrauchte 鞠 Khiö steht für 菊 Khiö 'Goldblume'. Zu diesem Namen wird bemerkt: Das Goldblumenkleid ist das gelbe Kleid des Maulbeerbaumes. Es ist von Farbe gleich dem Staube der Goldblumen. Es stellt die keimenden Blätter des Maulbeerbaumes vor.

<sup>2</sup> 孤 Ku 'die Alleinstehenden' sind die den drei Fürsten zunächst stehenden Obrigkeiten: der kleine Meister, der kleine Zugetheilte, der kleine Beschützer.

<sup>3</sup> Die Abbildungen der sechs Kleidungen der dreierlei Gebräuche.

<sup>4</sup> Die von Tung-pa verfassten Denkwürdigkeiten von Sänften und Kleidern der Hau.

In den weiteren Erklärungen der Weise der Seidenraupenzucht der Vorfahren von Tsin trägt die Kaiserin Kleider von reinem Grün. Die Frauen des Zeitalters der besonders beförderten Reichsminister und die befohlenen Frauen der mit zweitausend Scheffeln Angestellten, wenn sie bei der Seidenraupenzucht helfen, so tragen sie obere und untere Kleider von grünem Taffet.<sup>1</sup>

### Das weisse Kleid.

Das weisse Kleid ist das Kleid der Königin, wenn sie den Gebräuchen gemäss den König besucht, so wie dasjenige der Gäste. Die Gattinnen der Reichsminister und Grossen folgen in ihm dem Gebieter und helfen ihm opfern.<sup>2</sup>

禮 Tschen<sup>3</sup> ist so viel als 坦 Tan ‚umfangreich‘. Es ist in weitem Umfange rein weiss ohne bunte Farben und ohne Schmuck.<sup>4</sup>

### Das hellrothe Kleid.

Die tigermuthigen Leibwächter der Mitte kleiden sich in einfache Kleider von Flor.<sup>5</sup>

Als Kuang-wu sich für die Gerechtigkeit erhob, bekleidete er sich mit einem hochrothen Kleide und mit einem rothen Kopftuche. Als Pe-sching<sup>6</sup> sich erhob, sagten die Söhne und jüngeren Brüder der Häuser: Pe-sching tödtet uns. — Als sie das hochrothe Kleid und die grosse Mütze des Kaisers sahen, erschrakten sie und sagten: Der Hochansehnliche thut es ebenfalls wieder.<sup>7</sup>

Kaiser Ngan gelangte von King-tschen zu dem neuen Blockhause. Er sagte in einer höchsten Verkündung: Die

<sup>1</sup> Die von Sü-kuang verfassten vermischten weiteren Erklärungen der Säften und Kleider.

<sup>2</sup> Die Abbildungen der sechs Kleidungen der dreierlei Gebräuche.

<sup>3</sup> 禮 Tschen steht bisweilen für 展 Tschen ‚ausbreiten‘, ein Wort, das in dieser Verbindung ‚weiss‘ bedeutet.

<sup>4</sup> Die erklärten Namen.

<sup>5</sup> Die von Ying-schao verfassten Gestalten der Obrigkeiten von Han. Dasselbe findet sich in den Denkwürdigkeiten der fortgesetzten Han. Tsin hiess hochrothen Flor gebrauchen.

<sup>6</sup> Der ältere Bruder des Kaisers Kuang-wu.

<sup>7</sup> Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.

aufwartenden Obrigkeiten haben zur Zeit, wo die Kriegswagen ziehen, nicht die hellrothen Kleider bereit. — Er befahl Allen, ihn in Beinkleidern und Jacken<sup>1</sup> zu begleiten.<sup>2</sup>

Bei der Trauer um 之 珍 楊 Yang-ni-tschi, den überzähligen aufwartenden Leibwächter der zerstreuten Reiter, sangen die aufwartenden Bewaffneten. Dieselben veränderten ihre Kleidung, bevor sie sangen. Die Obrigkeiten stiegen von den Stufen herab und 之 騰 Teng-tschi zog ein einfaches Kleid über das hellrothe Kleid. Nach den Gebräuchen hatte er sich hierdurch einer Unterlassung schuldig gemacht. Man bat, dass er seines Amtes entsetzt werde. Eine höchste Verkündung besagte, dass dieses geschehen könne.<sup>3</sup>

呂 安 呂 Liü-ngan-kuō war Heerführer der linken Leibwache. Ihm wurde die Stelle eines Mittleren der Geschäfte verliehen. Später wurde er wieder als Lehensfürst des Districtes Siang eingesetzt. Als Kaiser Wu zu seiner Stufe gelangte, wurde Ngan-kuō durch wiederholte Versetzung ein Grosser des glänzenden Gehaltes. Zugleich wurde ihm die Stelle eines beständigen Aufwartenden der zerstreuten Reiter verliehen. Ngan-kuō war erfreut, dass ihm Schmuck übergeben wurde. Er sagte zu seinem Sohne: Du wirst später nicht Beinkleider und Jacke tragen. Du wirst einherjagen und mit Geschäften betraut werden in einfachen Kleidern. Es verdriesst mich noch immer, dass man von dir nicht sagt, du solltest eine Obrigkeit in hellrothen Kleidern sein.<sup>4</sup>

何 平 叔 Ho-ping-schö war von Angesicht überaus weiss. Kaiser Wen von Wei muthmasste, dass er sich schminke. An einem Sommertage rief er ihn und gab ihm einen heissen Kuchen. Nachdem Ping-schö ihn gegessen hatte, brach bei ihm starker Schweiss aus. Er wischte ihn mit dem hellrothen Kleide ab. Seine Farbe wurde wieder glänzend weiss. Jetzt erst glaubte es der Kaiser.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Beinkleider und Jacken sind Reitkleider.

<sup>2</sup> Die weiteren Erklärungen der Unternehmungen des Zeitraumes I-hi von Tsin (405 bis 418 n. Chr.).

<sup>3</sup> Die weiteren Erklärungen der Unternehmungen des Zeitraumes Yuen-kia von Sung (424 bis 453 n. Chr.).

<sup>4</sup> Das Buch von Tsi.

<sup>5</sup> Der Wald der Worte.

Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXXI. Bd. III. Hft.

### Das einfache Kleid.

**衣單** Tan-I ,einfaches Kleid‘ bedeutet ein Kleid ohne Futter.<sup>1</sup>

Das einfache Kleid benennt man im Süden des Stromes und des Hoai so wie in Tsu mit dem Namen **裸** Tié. Im Osten und Westen des Grenzpasses nennt man es das einfache Kleid. Im Tschao und Wei nennt man es das linke Kleid. Es ist dasselbe, was man in dem Alterthum das tiefe Kleid nannte.<sup>2</sup>

**祖彭** Peng-tsu, König von Tschao, war ein hinterlistiger Mensch. Er erfasste falsche Entscheidungen, um den Menschen beizukommen. So oft die mit zweitausend Scheffeln Angestellten erschienen, kleidete er sich in ein einfaches Kleid von schwarzem Tuche und ging ihnen entgegen. Er erlog häufig zweifelhafte Dinge und regte Jene auf trügerische Weise auf. Wenn er es dahin brachte, dass die mit zweitausend Scheffeln Angestellten sich mit einem Worte verfehlten oder auf etwas zu Vermeidendes geriethen, schrieb er es sogleich auf.

**饒寬蓋** Kai-kuan-jao wurde durch Versetzung zur Linken der Vorsteher der Pferde für die Leibwache. Ehe er noch das Thor der Vorhalle verlassen, schnitt er sein einfaches Kleid ab und machte es so kurz, dass es von der Erde getrennt war. Er selbst ging untersuchend zu den Hütten und Zimmern der Kriegsleute.<sup>3</sup>

Ma-yuen begab sich für Wei-ngao als Gesandter zu Kung-sün-schö. Dieser stellte in vollkommenen Reihen die Leibwache der Stufen auf, um das Eintreten Yuen's in die Länge zu ziehen. Nachdem die Zusammenkunft und die Ehrenbezeugungen zu Ende waren, der Gesandte ausgetreten und in dem Wohngebäude angelangt war, richtete Schö wieder für ihn mehrere Schichten einfacher Kleider her.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Die erklärten Namen.

<sup>2</sup> Die örtlichen Ausdrücke.

<sup>3</sup> Das Buch der Han.

<sup>4</sup> Das Buch der späteren Han.

**閔 陸** Lö-hung wurde in dem Zeitraume Kien-wu (25 bis 55 n. Chr.) der Gebietende des obersten Buchführers. Derselbe war von schöner Gestalt und es machte ihm Freude, einfache Kleider aus dem Tuche von Yue anzuziehen. Der Kaiser sah es und fand hieran Gefallen. Seit dieser Zeit machte er immer bekannt, dass die Provinz Kuei-ki Tücher von Yue als ein Geschenk zu bringen habe.

**苞 尹** Yün-yao von Tschin-lieu führte den Jünglingsnamen **博 廷** Ting-pó. Er stand zu dem aus derselben Provinz stammenden **雲 史 范** Fan-sse-yün in einem Verhältnisse der Freundschaft. Diese zwei Menschen waren arm. Beim Ausgehen und Eintreten hatten sie gemeinschaftlich ein einfaches Kleid. Wenn sie zu dem Thore eines Menschen gelangten, zog Pao als der Aeltere immer zuerst das einfache Kleid an und trat früher ein. Nach einer Weile kam er heraus, legte es ab und gab es Sse-yün.<sup>1</sup>

König Hiao von Liang, dessen Name **彤** Tung, war der Sohn des Kaisers Siuen. Derselbe nahm das einfache Kleid und besserte damit die Vorhänge des Wagens aus. Er hielt dieses für Reinheit. Der dem Kriegsheere als Dritter Zugeseellte **銓 王** Wang-tsiuen sprach: Dass Yen-ying als grosse Obrigkeit die Reinheit rühmte, es ist, weil er siebenhundert Häuser lenkte und speiste. Du hast diese Ausgabe nicht. Du solltest schöne Kleider tragen und bewirken, dass das Innere und Aeussere einander rühmen.<sup>2</sup>

Als Hoan-wen den König von Tung-hai absetzte,<sup>3</sup> zog der König ein weisses einfaches Kleid an und kam zu Fusse von der westlichen Halle herab. Seine Diener verbeugten sich und nahmen Abschied. Keiner war, der nicht laut schluchzte.

<sup>1</sup> Das von Sie-sching verfasste Buch der späteren Han.

<sup>2</sup> Das von Wang-yin verfasste Buch der Tsin.

<sup>3</sup> Hoan-wen setzte den Kaiser Yü von Tsin ab und ernannte ihn zum Könige von Tung-hai. Später stellte er ihn noch tiefer und ernannte ihn zum Fürsten von Hai-si.

Als Kaiser Kien-wen in der Halle des Hofes eingesetzt wurde, trug er als Kleidung ein flaches Kopftuch und ein einfaches Kleid. Er war gegen Osten gewendet, verbeugte sich und empfing das Siegel sammt dem breiten Bande.

Nachdem die Empörung 峻蘇 Su-siün's niedergeschlagen worden, waren die Schatzkammern leer und erschöpft. Bloss in der Rüstkammer befanden sich mehrere zehnmal zehntausend Stücke gefärbten Taffets. Man veräusserte ihn und hatte ihn noch nicht aus der Hand gegeben, doch dieses genügte nicht für die Bedürfnisse des Reiches. 尊王 Wang-tao war desswegen in Sorge. Er verfertigte in Gemeinschaft mit den weisen Männern des Hofes einfache Kleider von gefärbtem Taffet und Tuch. Die vorzüglichen Männer und die gemeinen Leute kleideten sich seit dieser Zeit insgesamt in sie. Der gefärbte Taffet wurde hierauf theuer. Ein Ende<sup>1</sup> stieg im Preise bis zu einem Pfund Goldes.<sup>2</sup>

承周 Tscheu-sching, der in dem Kriegsheere 勳 Li's<sup>3</sup> als Dritter Zugetheilte, war Befehlshaber von Kuan-tao. Derselbe schnitt mehrere hundert Stücke obrigkeitlicher Sarsche ab und wurde in ein Gefängniss gesetzt. In Folge der Berathung der ‚acht Sitze‘ hatte man mit ihm Nachsicht. So oft er später eine grosse Zusammenkunft veranstaltete, bekleideten sich die Angestellten und die Tänzer mit eingeschränkten Kopftüchern und einfachen Kleidern von gelber Sarsche. Die Tänzer fragten: Was für eine Obrigkeit bist du? — Er antwortete: Ich bin eigentlich Befehlshaber von Kuan-tao. Ich messe einfache Kleider nach Nösseln und Scheffeln. — Sie sagten: Du bist richtig beschuldigt worden, diese genommen zu haben. Desswegen bringen wir deine Gefährten und lassen sie laut lachen.<sup>4</sup>

Die Mutter 靜曇劉 Lieu-tan-tsing's starb. Um die Zeit war kaltes Wetter. Tan-tsing kleidete sich in ein ein-

<sup>1</sup> Ein Ende gewebten Stoffes sind achtzehn Schuh.

<sup>2</sup> Das Buch der Tsün.

<sup>3</sup> Schi-li, der nachherige König des späteren Tschao.

<sup>4</sup> Das Buch der Tschao.

faches Tuchkleid und bezog eine Hütte an der Grabstelle. Er wehklagte Tag und Nacht, blickte herab und unterbrach nicht den Ton seiner Stimme.

稷 張 Tschang-tsé war Statthalter der Provinz U. Er begab sich zu 由 道 徵 Tsching-tao-yeu, dem Vorstehenden des Pfeilschiessens. Die Menschen des Bezirkes von U, die auf Tsé warteten, erfüllten die Anhöhen des Flusses. Tsé, mit einem einfachen Kleide angethan, kehrte auf einem Fusssteige nach der Hauptstadt zurück. Niemand erkannte ihn. Derartig war sein Vorgehen in Schlichtheit.<sup>1</sup>

Der Flügelwald,<sup>2</sup> die Beaufsichtiger zur Linken, die Tigermuthigen und die mit Hähermützen Bedeckten tragen einfache Kleider von Flor.

Die Tigermuthigen und die kriegsmuthigen Reiter kleiden sich in einfache Kleider mit Tigerstreifen. Die Stadt Siang macht jährlich zum Geschenk gewebte Tigerstreifen.<sup>3</sup>

Die sich zum Besuche melden, tragen blassgelbe Kopftücher, grosse Mützen und einfache Kleider von weisser Sarsche.<sup>4</sup>

Kaiser Yuen berief den aus der Provinz Tschin stammenden 隱 王 Wang-yin zu sich und liess ihn auf die höchste Verkündung warten. Dieser verfasste und veröffentlichte ‚die Fernsicht des Morgens der einfachen Kleider und Kopftücher‘ in der verschlossenen Abtheilung des Verfassens und Veröffentlichens.<sup>5</sup>

King-ko erfasste den König von Thsin. Er bat, den Ton der Cither hören und sterben zu dürfen.<sup>6</sup> Man hiess die

<sup>1</sup> Das Buch der Liang.

<sup>2</sup> Der Flügelwald heisst die Leibwache des Nachtlagers. Dieselbe besitzt die Schnelligkeit der Flügel und ist zahlreich wie die Bäume des Waldes.

<sup>3</sup> Die von Tung-fa verfassten Denkwürdigkeiten von Sänften und Kleidern.

<sup>4</sup> Die von Yung-schao verfasste Weise der Obrigkeiten von Han.

<sup>5</sup> Die vermischten weiteren Erklärungen der Wagen und Kleider.

<sup>6</sup> King-ko unternahm im Auftrage des Nachfolgers Tan von Yen einen Angriff auf das Leben des Königs von Thsin. Das hier Angegebene ereignete sich früher in Yen.

königliche Gemalin eintreten und die Cithar schlagen. Die Töne lauteten: Das einfache Kleid von Flor kann zugeschnitten und zerrissen werden. Der acht Schuh hohe Windschirm kann übersprungen und übersetzt werden.<sup>1</sup>

Es ist unbekannt, in welcher Provinz 訓子薊 Ki-tse-hiün geboren ward. Derselbe kam zu der Behausung des Fürsten von Tschin und sagte: Ich soll heute sterben. — Der Fürst von Tschin gab ihm ein einfaches Kleid. Jener trat hierauf in das innere Haus und legte sich schlafen. Am Mittag starb er wirklich.<sup>2</sup>

冀梁 Liang-ki liess einfache Kleider aus im Fener gewaschenen Tuche verfertigen. Er versammelte Gäste und liess den Wein im Kreise herumgehen. Der Becher entglitt ihm, und er beschmutzte das Kleid. Er stellte sich zornig, legte das Kleid ab und verbrannte es. Als der Schmutz verzehrt und das Feuer erloschen war, glänzte das Kleid rein weiss.<sup>3</sup>

戎王 Wang-jung war von Gemüthsart sparsam. Aus Anlass der Heirath seines Neffen gab er diesem ein einfaches Kleid. Später forderte er es wieder zurück.<sup>4</sup>

Liang-ki erfand einfache Kleider des Fuchsschweifes. Die oberen waren kurz, die unteren lang.<sup>5</sup>

讓邊 Pien-jang war hinsichtlich seiner Begabung scharfsinnig, er übertraf zehntausend Menschen und war müssig. 融孔 Khung-yung empfahl ihn dem Kaiser Wu und sagte: Tritt Pien-jang als die Decke der neun Landstriche auf, so genügt er nicht. Tritt er als die Schleppe des einfachen Kleides auf, so hat er ein Uebriges.<sup>6</sup>

Kaiser Wen von Wei hiess 彪楊 Yang-pieu ein einfaches Kleid von Tuch anziehen und den Gebräuchen für die Gäste gemäss warten.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Das Buch Tan-tse von Yen.

<sup>2</sup> Die farbenglänzenden Worte Tschung-tschang-thung's.

<sup>3</sup> Das Buch Fu-tse.

<sup>4</sup> Die Gespräche des Zeitalters.

<sup>5</sup> Die besonderen Ueberlieferungen von Liang-ki.

<sup>6</sup> Die besonderen Ueberlieferungen von Pien-jang.

<sup>7</sup> Die besonderen Ueberlieferungen von Yang-pieu.



**祐 吳** U-yeu war der Enkel des sparenden Mannes<sup>1</sup> von Siang in Kiao-tung. Was seine Gemüthsart betrifft, so raubte er einem reichen Manne des Volkes fünfhundert Kupfermünzen und erhandelte für seinen Vater ein einfaches Kleid. Sein Vater fürchtete sich. Er hiess ihn mit dem einfachen Kleide sich zu dem Thore begeben und sich entschuldigen. Yeu schickte das einfache Kleid seinem Vater.<sup>2</sup>

Gegen das Ende der Han machte das Volk des Berges **羽** Yü rothe Tücher zum Geschenk. Liang-ki liess daraus Kleider verfertigen. Er nannte dieselben **衣 丹** Tan-I ‚men-nigrothe Kleider‘. Die Geschichtsschreiber sagen jedoch: **衣 單** Tan-I ‚einfache Kleider‘ sind die heutigen Kleider mit grossen Aermeln. Die Zeichen sind verschieden, der Laut ist derselbe. Man weiss nicht, was recht ist.<sup>3</sup>

Der Fürst von **曹** Tsao wollte **慈 左** Tso-thse tödten und ging mit ihm zu dem Markte hinaus. Plötzlich verlor er Thse aus dem Gesichte. Er liess den Markt verschliessen und Jenen suchen. Man sagte sich weiter: Auf einem Auge ist er blind. Er trägt ein Kopftuch von Flachseleinwand und ein einfaches Kleid. Wir haben ihn ganz nahe gesehen. — Auf dem einzigen Markte waren mehrere zehntausend Menschen auf einem Auge blind, trugen ein Kopftuch von Flachseleinwand und ein einfaches Kleid. Schliesslich wusste man nicht, wen man ergreifen solle.<sup>4</sup>

Seit dem Zeitraume Yung-kia (307 bis 312 n. Chr.) kleideten sich die vorzüglichen Männer und die Grossen um die Wette in die einfachen Kleider der Lernenden. Die Einsichtsvollen wunderten sich und sagten: Dieses ist das Tuch der Trauerkleider des Alterthums. Dass die Grossen sich damit kleiden, ist, weil die Himmelssöhne später schmerzvoll, nachdenklich am Abend ausfahren werden.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> **夫 齋** Si-fu ‚der sparende Mann‘ war eine den Vorrathskammern der Seidenstoffe vorgesetzte Obrigkeit.

<sup>2</sup> Die alten Ueberlieferungen der Greise von Tschin-lien.

<sup>3</sup> Die Geschichte des Auflesens des Hinterlassenen.

<sup>4</sup> Die Ueberlieferungen von göttlichen Unsterblichen.

<sup>5</sup> Die Geschichte des Suchens der Götter. Die Ausfahrt am Abend bedeutet den Tod des Himmelssohnes. **慙** Min (schmerzvoll) und **懷** Hoai

In den hinterlassenen Verordnungen Ma-yung's heisst es:  
Unter den Anzügen entfernte man die Kleider der fünf  
Zeiten. Man durfte sich blos einfacher Kleider von hochrother  
Sarsche bedienen.

### Das gefütterte Kleid.

Bei dem Opfer in dem Stammhause und in dem Ahnentempel hatte man in dem Zeitraume Thsu-yuen (48 bis 44 v. Chr.) hochrothe Kragen und Aermel an den gefütterten Kleidern, hochrothe Beinkleider und Binden. Man zeigte, dass das Herz roth (aufrichtig) sei. Wenn man in den fünf Umgebungen das Opfer darbot, richtete man sich bei einem jeden nach deren Farbe.<sup>1</sup>

Der Himmelssohn reicht nach den Gebräuchen für die Umgebungen das Opfer dar in einem gefütterten Kleide. Dieses hat hochrothe Säume an Kragen und Aermeln. An dem Hofe hat es schwarze Säume.<sup>2</sup>

In den Trachten der Obrigkeiten von Wei heisst es: Gefütterte Kleider<sup>3</sup> mit schwarzen Säumen, Kragen und Aermeln.

宏 鄭 Tsching-hung war der ‚sparende Mann‘ des Districtes. Unter dem Volke war ein jüngerer Bruder, der das Geld des älteren entfremdete. Er hatte es noch nicht zurückgegeben. Die Schwägerin ordnete die Sache. Sie ging zu Hung, verkaufte ein gefüttertes Kleid und gab das Geld im Namen ihres Schwagers zurück. Der ältere Bruder hörte dieses und schämte sich. Er schickte das Weib mit dem Gelde, damit sie es zurückgebe. Hung nahm es nicht an.<sup>4</sup>

(nachdenklich) sind die posthumen Namen der zwei letzten Kaiser des westlichen Tsin.

<sup>1</sup> Die Farbe der Weltgegend. Die von Tung-pa verfassten Denkwürdigkeiten der Sänften und Kleider der Han.

<sup>2</sup> Die von Sii-kuang verfassten vermischten weiteren Erklärungen der Sänften und Kleider.

<sup>3</sup> 衣單中 Tschung-tan-I ‚ein mittleres einfaches Kleid‘ ist so viel als 衣中 Tschung-I ‚ein mittleres d. i. ein gefüttertes Kleid.‘

<sup>4</sup> Die Verzeichnisse der Vorbilder von Kuei-ki.

### Der krumme und der viereckige Kragen.

Der krumme Kragen ist oben schräg und umschliesst den Hals. Seine Gestalt ist krumm.<sup>1</sup>

Der krumme Kragen ist gleich dem Winkelmass und entspricht einem Vierecke.<sup>2</sup>

勃朱 Tschü-pö führte den Jünglingsnamen 陽叔 Schö-yang. Derselbe konnte mit zwölf Jahren die Gedichte und die Bücher hersagen. Er wartete einst auf 況 Hoang, den älteren Bruder Ma-yuen's. Pö trug einen viereckigen Kragen und war im Stande, nach dem Winkelmasse einherzuschreiten.<sup>3</sup>

### Das Ueberkleid und das zusammenhängende Kleid.

Das Ueberkleid der Weiber heisst 袿 Kuei. Was herabhängt, ist oben breit, unten schmal, gleich einer Arzneikugel. 褕 Schö, 'das zusammenhängende Kleid' ist 屬 Schö, 'zusammenhängen'. Die oberen und die unteren Kleider hängen zusammen.<sup>4</sup>

Das zusammenhängende Kleid ist ein langes Hemd.<sup>5</sup>

Wenn jetzt die Kaiserin sich zum Besuche in dem Ahnentempel meldet, trägt sie die grossen Kleider, ein Ueberkleid und ein zusammenhängendes Kleid.<sup>6</sup>

Ho-hi, die Kaiserin von dem Geschlechte Teng war von Sinn sparsam und eingeschränkt. So oft eine festliche Zusammenkunft stattfand, putzten sich die kaiserlichen Gemalinnen und die theuren Menschen um die Wette heraus. Haarnadeln und Ohrgehänge waren glänzend und buntfarbig, Ueberkleider und untere Kleider dünn und durchsichtig. Die Kaiserin allein

<sup>1</sup> Die erklärten Namen.

<sup>2</sup> Die tiefen Kleider in den Gebräuchen. Der krumme Kragen ist der alte viereckige Kragen.

<sup>3</sup> Das Buch der späteren Han. Die Laute und die Bedeutungen des früheren Buches sagen: Der Kragen, dessen man sich unter dem Halse bedient, ist genau ein Viereck. Die Lernenden tragen ihn.

<sup>4</sup> Die erklärten Namen.

<sup>5</sup> Das Kuang-ya.

<sup>6</sup> Die von Siü-kuang verfassten vermischten weiteren Erklärungen der Säufte und Kleider.

beschränkte sich auf ungefärbte Kleider und trug keinen Schmuck. Wenn sich unter ihren Kleidern solche fanden, die mit denjenigen der Kaiserin von dem Geschlechte Yin gleiche Farbe hatten, so legte sie dieselben sogleich ab und wechselte sie.<sup>1</sup>

Der von der südlichen Berghöhe stammende Frühgeborene von dem Geschlechte 鄧 Teng hiess mit Namen 郁 Yü. Derselbe lebte in Verborgenheit und trat in keinen Dienst. Die vornehme Frau von dem Geschlechte Wei erschien plötzlich. In dem Augenblicke, wo sie von dem Himmel herabsteigen wollte, bestieg sie eine Wolke und gelangte zu ihm. Ihre Begleiterinnen waren dreissig junge Mütter. Dieselben trugen hochrothen und purpurnen Flor, buntes Stickwerk, Ueberkleider und zusammenhängende Kleider. Alle mochten siebzehn bis achtzehn Jahre alt sein.<sup>2</sup>

### Die Schürze.

Mit der Schürze bedeckt man den Vorderleib. Die Kniebedeckung der Weiber gleicht ihr ebenfalls. Die Menschen von Tsi nennen sie das grosse Tuch. Wenn die Weiber und Töchter der Landleute auf die Felder hinausgehen, bedecken sie damit die Häupter. Daher gab man den Namen.<sup>3</sup>

Als die Kaisertochter von Kuan-thao dem Kaiser Wu entgegenging, trug sie eine Kniebedeckung und bestieg die Stufen.<sup>4</sup>

Die Gattin Wang-mang's trug eine Schürze von Tuch und empfing die Gäste.<sup>5</sup>

In den Ermahnungen und Erlässen des Kaisers Wu für das Innere heisst es: Die theuren Menschen. Diejenigen, welche die Rangstufe der theuren Menschen einnehmen, tragen goldene Siegel und indigoblaue Schürzen. Es ist die Gipfelung der Würde und der Rangstufe der Frauen.

---

<sup>1</sup> Das Buch der späteren Han.

<sup>2</sup> Die Geschichtsschreiber des Südens.

<sup>3</sup> Die erklärten Namen.

<sup>4</sup> Die Ueberlieferungen von Tung-fang-sô in dem Buche der Han.

<sup>5</sup> Das Buch der Han.

In der höchsten Verkündung des Kaisers Wen von Yü-kin heisst es: Einst zog Kao-tsu von Han sein Kleid aus und bekleidete damit Han-sin. Kuang-wu löste das breite Band und hängt damit den Gürtel Li-tschung-sching's. Es waren Vorgesetzte der Menschen, die zu ihrer Zeit hochschätzten und ehrten die Verdienste, das Höchste der Anstrengung des Herzens. Ich beschenke den Heerführer auf grossartige Weise mit der hellrothen Schürze, die der König von Wei an dem Gürtel getragen, und mit der Mütze des fernen Wanderns.<sup>1</sup>

Als die zu dem Geschlechte Puan gehörende Gemalin Sün-kiuen's schwanger war, träumte ihr, dass ein Mensch ihr ein Drachenhaupt übergab. Sie empfing es mit der Kniebedeckung und gebar Liang.<sup>2</sup>

Die Schürzen sind von Schün verfertigt worden.

---

Der Himmelssohn trägt eine hellrothe Schürze. Die Lehensfürsten tragen rothe Schürzen. Roth ist eine vollkommene Farbe.

---

In den Zeiten des hohen Alterthums gab es noch keine Tücher. Die Menschen verzehrten das Fleisch der wilden Thiere und kleideten sich in deren Felle. Sie verstanden es, die Vorderseite zu bedecken, sie verstanden es noch nicht, die Rückseite zu bedecken. Als endlich die Kopfbedeckung und die Kleidung Schün's vorgerichtet waren, verfertigte man diese wieder. Man vergass dabei nicht auf das Alterthum. Die Schürze hat drei Namen. In der Vorhalle des Hofes nennt man sie 畢 Pi. In den Stammhäusern und Ahnentempeln nennt man sie 韎 Mei und 韍 Hö.<sup>3</sup>

Die fünf Obergewaltigen erhoben sich abwechselnd, die Waffen des Kampfes ruhten nicht. Die Schürzen waren kein Schmuck der Krieger. Hierauf entfernte man die Schürzen.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Die Denkwürdigkeiten von Wei.

<sup>2</sup> Die Denkwürdigkeiten von U.

<sup>3</sup> Die nothwendigen Bedeutungen der fünf Bücher.

<sup>4</sup> Die von Tung-pa verfassten Denkwürdigkeiten der Sänften und Kleider von Han.

Man fragt, was ‚Schürze‘ bedeutet. 紕 Fé ‚Schürze‘ ist so viel als 蔽 Pi ‚bedecken‘. Indem man im Wandeln die Vorderseite bedeckt, hat man Geschäfte. Man unterscheidet dadurch den vornehmen und niedrigen Stand. Der Schmuck besitzt Vorzüge.<sup>1</sup>

Die Kniebedeckung ist die Schürze des Alterthums. Die kämpfenden Reiche erhoben die Waffen. Weil die Schürze kein Schmuck der Krieger war, entfernte man sie. Kaiser Ming von Han liess wieder Schürzen verfertigen.<sup>2</sup>

Die Schürzen verfertigt man aus Leder. Man stellt dar die Farbe der unteren Kleider. Seit Thang bis Tscheu gab man hinzu Zeichnungen und Schmuck. Bei den Hia waren es Berge. Man nahm die Menschlichkeit, auf die man sich stützen kann. Bei den Yin war es das Feuer. Man nahm dessen Glanz und Licht. Bei den Tscheu waren es die bunten Farben des Drachen. Man nahm dessen Veränderungen und Verwandlungen.<sup>3</sup>

牧 祝 Tschö-mó sagte zu seiner Gattin: Wenn es in der Welt einen Weg des Gesetzes gibt, so trage ich eine Schürze, mein Sohn ein Gürtelgehänge. Wenn es in der Welt keinen Weg des Gesetzes gibt, so trage ich eine Last auf dem Rücken, mein Sohn auf dem Haupte.<sup>4</sup>

### Das Gürtelgehänge.

佩 Pei ‚das Gürtelgehänge‘ ist das Gehänge des grossen Gürtels. An dem Gürtelgehänge muss sich Tuch befinden. Deswegen bildet man das Zeichen mit 巾 Kin ‚Tuch‘.<sup>5</sup>

Pei ‚Gürtelgehänge‘ ist so viel als 倍 Pei ‚mehrfach‘. Es besagt, dass es nicht Ein Gegenstand ist, sondern Mehrfaches und Zweifaches. Es enthält Dinge wie Perlen, Edelsteine, ein Messer für den Gebrauch, ein Tuch, ein Horn zum Lösen der Knoten.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Das Durchdringen des weissen Tigers.

<sup>2</sup> Die von Süü-kuang verfassten weiteren Erklärungen der Weise der Sänften und Kleider.

<sup>3</sup> Die kurzen Bemerkungen Hoan-thsi's.

<sup>4</sup> Das Buch Tschuang-tse. Man soll sich verbergen und seine Habe verstecken.

<sup>5</sup> Der erklärte Schriftschmuck.

<sup>6</sup> Die erklärten Namen.

Im ersten Jahre des Zeitraumes Yung-ming (483 n. Chr.) meldeten die Inhaber der Vorsteherämter an dem Hofe: Die theuren Königinnen, die vortrefflichen Königinnen mögen hinzufügen Gold und bunte Farben, purpurne breite Bänder und den Gürtel behängen mit Edelsteinen von Yü-tien.<sup>1</sup>

**稠何** Ho-tscheu vereinigte die Gegenwart mit dem Alterthum. Es war vieles, das er neu herstellte. Unter den Kleidungsstücken der verschlossenen Abtheilung, zu der er sich gesellte, befanden sich ursprünglich keine Gürtelgehänge und keine breiten Bänder. Tschou sagte: Dieses sind Kleidungsstücke des kleinen Hofes des Neumondes. Wie kann es einen Diener unter den Menschen geben, der sich bei dem Kaiser meldet und das Siegel mit dem breiten Bande entfernt? Zugleich ist keine Umschränkung durch die Edelsteine des Gürtelgehanges! — Man fügte hinzu das kleine breite Band des Thierhauptes und ein einzelnes Gürtelgehänge.<sup>2</sup>

Gegen das Ende der Han gab es Verluste und Unordnungen. Man hatte durchaus keine Gürtelgehänge von Edelsteinen. **瓘王** Wang-tsan, zu den Zeiten der Wei Aufwartender in der Mitte, kannte die alten Gürtelgehänge. Er war der Erste, der sie wieder verfertigte. Die gegenwärtigen Gürtelgehänge von Edelsteinen haben das Muster von Tsan erhalten.<sup>3</sup>

Jedes Gürtelgehänge von Edelsteinen hat oben ein Paar Wagebalken. Dieselben sind fünf Zoll lang und einen Zoll breit. Unten hat es ein Paar halbe Rundtafeln. Dieselben haben im Durchmesser drei Zoll. Bei den Zähnen des Durchgangs macht man grasgrüne Perlen zu dazwischen befindlichen Edelsteinen.<sup>4</sup>

In dem Alterthum behängten Gebieter und Diener den Gürtel mit Edelsteinen. Die drei Zeitalter thaten das Nämliche. Die fünf Obergewaltigen erhoben die Waffen, die Gürtelgehänge waren keine Werkzeuge des Kampfes. Man entfernte die Gürtel-

<sup>1</sup> Das Buch der Tsi.

<sup>2</sup> Das Buch der Sui

<sup>3</sup> Die von Tschü-yü verfassten weiteren Erklärungen des Nothwendigen der Entscheidungen des Zweifelhafteu.

<sup>4</sup> Die Abbildungen der dreifachen Gebräuche.

gehänge und behielt die angebundenen Schnüre. Man machte diese zu buntfarbigen Kennzeichen. Tschin bediente sich der buntfarbigen schmalen Bänder, die zusammenhingen und geknüpft waren. Man nannte sie die breiten Bänder. Han empfing die Einrichtungen der Thsin. Es gebrauchte sie und änderte sie nicht mehr. Zuletzt bildete Kaiser Hiao-ming grosse Gürtelgehänge, Zähne des Durchgangs, ein Paar Kanäle und halbe Rundtafeln. Man bediente sich für sie des weissen Edelsteins. Für die Fäden der Gespanne und Sänften bediente man sich der weissen Perlen. Die Reichsminister und die Vornehmen bedienten sich der buntfarbigen Seide. Die Edelsteine waren mit Edelsteinmützen und Flaggen zu vergleichen.<sup>1</sup>

Kaiser Hiao-ming verfertigte Gürtelgehänge von Froschperlen und opferte mit ihnen in den Vorwerken dem Himmel und der Erde.<sup>2</sup>

Dasjenige, womit man den Gürtel behängen muss, bekundet die Gedanken, zeigt, was man fähig ist. Uebt man daher den Weg ohne Ende, so trägt man an dem Gürtel Ringe. Ist man fähig des grossen Weges und der Tugend, so trägt man an dem Gürtel Perlensteine. Ist man fähig, über Abneigung und Zweifel zu entscheiden, so trägt man an dem Gürtel Halbringe. Deswegen erkennt man an dem, womit man den Gürtel behängt, sofort, was man fähig ist. So trägt der Ackermann an dem Gürtel seine Egge und seine Pflugschar. Der Handwerker trägt an dem Gürtel sein Beil und seine Axt. Das Weib trägt an dem Gürtel ihre Nadeln und ihren Zwirn.<sup>3</sup>

Tse-tschan starb. Unter den Menschen von Tsching entfernten die Männer den Halbring. Die Weiber entfernten die Perlen und die Edelsteine.<sup>4</sup>

An dem Tage, an welchem der Landesherr von Siangtsching in das Lehen eingesetzt wurde, kleidete er sich in ein Eisvogelkleid, behängte den Gürtel mit einem Gehänge von

<sup>1</sup> Die von Tung-pa verfassten Denkwürdigkeiten von Sänften und Kleidern der Han.

<sup>2</sup> Die von Tsai-yung verfassten Denkwürdigkeiten von Sänften und Kleidern.

<sup>3</sup> Das Durchdringen des weissen Tigers.

<sup>4</sup> Das Buch Khung-tsiü-tse.



Edelstein und trat an das Ufer eines fliessenden Wassers. 辛莊 Tschuang-sin, der Grosse des Reiches, sah ihn und fand an ihm Gefallen.<sup>1</sup>

思子 Tse-sse trug ein silbernes Gürtelgehänge.<sup>2</sup>

Wenn die Kaiserin, die Gemalin Schi-hu's, ausfuhr, waren Mädchen, welche die Trommel rührten und die Flöte bliesen. Die Zugesellten des Amtes des obersten Buchführers trugen Beinkleider von Brocat und Gürtelgehänge von Edelstein.<sup>3</sup>

Die Königin, die Gemalin des kaiserlichen Nachfolgers, trägt ein Gürtelgehänge von buntglänzendem Edelstein. Die Könige, die Fürsten der Provinzen, der grosse Vorgesetzte, der grosse Zugetheilte, der grosse Bewahrende, der Vorsteher der Räume, die Kaisertöchter, die Königssöhne des Geschlechtsalters, der grosse Vorsteher der Pferde, der grosse Heerführer, der grosse Beruhiger, sie tragen ursprüngliche Gürtelgehänge.<sup>4</sup>

Der Himmelssohn war durstig in der Sandwüste. 戊奔高 Kao-pen-jung, ein Mann der sieben Zugesellten, stach die Wange des linken Pferdes des Dreigespannes, nahm das reine Blut und gab es dem Himmelssohne zu trinken. Der Himmelssohn belobte dieses. Er schenkte Pen-jung ein Paar Edelsteine des Gürtelgehänges.<sup>5</sup>

Die zwei Mädchen an dem Ufer des Stromes, man weiss nicht, was für Menschen sie waren. Sie wandelten zu Fusse an dem Ufer des Stromes und begegneten 甫交鄭 Tsching-kiao-fu, den sie anregten. Er wusste nicht, dass es göttliche Menschen seien. Die Mädchen lösten sofort die Gürtelgehänge und gaben sie ihm. Kiao-fu fand an ihnen Gefallen. Er empfing die Gürtelgehänge und entfernte sich. In der Entfernung einiger zehn Schritte hatte er einen leeren Busen und keine Gürtelgehänge. Die Mädchen waren ebenfalls unsichtbar.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Der Garten der Reden.

<sup>2</sup> Die Erörterungen über Salz und Eisen.

<sup>3</sup> Die Geschichte der Begebenheiten in Nie.

<sup>4</sup> Die Verordnungen der Tsin.

<sup>5</sup> Die Ueberlieferungen von dem Himmelssohne Mō.

<sup>6</sup> Die Ueberlieferungen von Unsterblichen.

Zu den Zeiten des Königs Tschao von Yen stieg die Grossmutter des Westens herab und lustwandelte mit dem Könige Tschao an dem Fusse des Waldes der Feuerzeuge. Sie erklärte die von dem Flammenkaiser stammende Kunst des Reibens des Feuers. Sie nahm das Fett des grüngelben Zimmtbaumes und erleuchtete auf diese Weise die Nacht. Plötzlich erschienen fliegende Schmetterlinge und nahmen das Feuer in den Mund. Dieselben waren von Gestalt gleich den mennigrothen Sperlingen. Sie kamen und fuhren über das Fett des Zimmtbaumes. Diese Schmetterlinge kamen aus der Höhle des Erdhügels der Zahlen. Die Wassertiefen der Höhle verkehren mit den neun Himmeln. In ihnen befinden sich kleine Perlen gleich dem fliessenden Sande. Man kann diese bohren und an Schnüre reihen. Man verwendet sie dann zu Gürtelgehängen.

---

Zu den Zeiten des Kaisers Tsching von Han schätzte man an Gespannen, Sänften und Kleidern vorzüglich die schwarze Farbe. Die schönen Mädchen in dem Palaste trugen schwarzgestreifte Anzüge. Von den kaiserlichen Gemalinnen abwärts trug man ursprüngliche breite Bänder und Gürtelgehänge von Federschirmen.

---

Zu den Zeiten des Kaisers Tschao von Han, im ersten Jahre des Zeitraumes Schi-yuen (86 v. Chr.) grub man den Teich des Waldes. Derselbe war tausend Schritte breit. In ihm pflanzte man Wasserlilien der getheilten Aeste. Ein Stengel hatte vier Blätter, die von Gestalt gleich vereinigten Deckeln. Wenn die Sonne schien, stellten die Blätter ein Schattendach entgegen. Wurzel und Stengel waren wie der schirmende Fuss der Malven. Man nennt sie mit Namen: die dem Lichte sich entgegenstellenden Wasserlilien. Ihre Früchte sind gleich ursprünglichen Perlen. Man kann mit ihnen das Gürtelgehänge schmücken.<sup>1</sup>

Die Gemalin von Shang-yuen trug an dem Gürtel ein Gehänge, das sechsmal aus dem Feuer hervorgekommen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Die Verzeichnisse des Auflesens der Hinterlassenen.

<sup>2</sup> Die inneren Ueberlieferungen von dem Kaiser Wu von Han.

In dem Zeitraume Yuen-khang (291 bis 299 n. Chr.) befanden sich unter den Zierathen der Weiber Gürtelgehänge der fünf Angriffswaffen.<sup>1</sup>

### Pelze.

**蒼** Thsang, König von Tung-ping, erschien an dem Hofe. Kaiser Tschang schenkte dem Könige, weil auf dessen Reise Kälte eintrat, Gespanne, Sänften und Marderpelze.

**彤祭** Tsi-tung war Statthalter von Liao-tung. Das Reich Sien-pi machte ihm zum Geschenk ein Pferd und zwei Marderpelze.<sup>2</sup>

Ma-yuen sprach seufzend: Die erworbenen Güter und die Erzeugnisse, der Vornehme ist fähig, sie zu verschenken. Ist er dieses nicht, so bewacht er nur die Gefangenen des Geldes. — Er verstreute jetzt alles und theilte damit seine Brüder und die alten Bekannten. Er selbst kleidete sich in einen Schafpelz und in Beinkleider von Fellen.

**光嚴** Yen-kuang lernte zu den Zeiten Schi-tsu's im Umherwandeln. Als Schi-tsu zu seiner Stufe gelangte, veränderte Kuang seinen Namen, verbarg sich und ward unsichtbar. Der Kaiser dachte an dessen Weisheit. Er befahl, ihn nach dem Aussehen zu erfragen. Später liess das Reich Tsi an dem Hofe sagen: Es ist ein Mann, der auf der Schulter einen Schafpelz trägt. Er angelt in dem Sumpfe. — Der Kaiser hiess **繇元齋** Tse-yuen-hiün sich nach ihm erkundigen. Yuen-hiün erkundigte sich dreimal, und Jener kam.<sup>3</sup>

**虞劉** Lieu-yü war stechender Vermerker von Yeu-tscheu. Er kleidete sich beständig in Filz und Pelz.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Die Geschichte des Suchens der Götter.

<sup>2</sup> Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.

<sup>3</sup> Das Buch der späteren Han.

<sup>4</sup> Das von Sie-sching verfasste Buch der späteren Han.

Sitab. d. phil.-hist. Cl. LXXI, Bd. III, Hft.

**惠文高** Kao-wen-hoei war ein den Verrath stechen-der Befehlshaber. Er war Tag und Nacht nicht lässig, so dass er die Knie umfasste, in den Armen die Bücher hielt und schlief. Tai-tsu ging einst in der Nacht unerkannt aus und beobachtete die Angestellten. Er sah Wen-hoei und bedauerte ihn. Er legte sachte den Pelz ab, bedeckte ihn damit und entfernte sich.<sup>1</sup>

**遜陸** Lō-sün schlug Tsao-hieu. Der Kaiser veranstaltete für seine Gefährten eine grosse Zusammenkunft bei dem Weine. Er tanzte mit Sün ihnen gegenüber. Er löste den Affenpelz, in den er gekleidet war, und schenkte ihn Sün.<sup>2</sup>

**倫** Lün, König von Tschao, führte den Jünglingsnamen **彝子** Tse-I. Als er in das Lehen eines Königs der Provinz Lang-ye eingesetzt worden war, wurde er angeklagt, **緝劉** Lieu-thsi, einem der zerstreuten Reiter, an deren Spitze Kaufleute und Künstler standen, den Auftrag gegeben zu haben, einen kaiserlichen Pelz zu stehlen. **友杜** Tu-yeu, der Beruhiger des Vorhofes, entschied, dass Thsi öffentlich hingerichtet werde. Lün sollte desselben Verbrechens schuldig sein, wie Thsi. Die Inhaber der Vorsteherämter meldeten an dem Hofe: Die Würde Lün's ist eine bedeutende, er gehört zu den nahen Verwandten, es ist thunlich, dass er nicht angeklagt wird. — Der berichtigende und berathende Grosse **毅劉** Lieu-I war anderer Meinung und sagte: Die Weise desjenigen, der als König herrscht, ist Belohnung und Strafe. Er nimmt nicht Rücksicht auf vornehmen und niedrigen Stand. Dann erst kann man die Anordnungen der Gebräuche zu Gleichförmigkeit bringen und ins Licht stellen Vorbilder und Strafe. Lün wusste, dass der Pelz kein gewöhnlicher war. Er vertuschte es und sagte es nicht den Angestellten. Er ist desselben Verbrechens schuldig wie Thsi.

Hoan-yuen tödtete **生企羅** Lo-khi-seng. Vordem schickte Yuen einen Pelz aus Lammfellen an das Geschlecht der Mutter, von der Khi-seng geboren worden. Als Khi-seng

<sup>1</sup> Der Frühling und Herbst des Geschlechtes Wei.

<sup>2</sup> Die Denkwürdigkeiten von U.

am Leben geschädigt wurde, verbrannte man an demselben Tage den Pelz.

**恭王** Wang-kung trug einst auf den Schultern einen Pelz von gespaltenen Storchfedern und watete durch den Schnee. **永孟** Mang-tschang sagte: Dieses ist ein Mensch unter den göttlichen Unsterblichen.<sup>1</sup>

**熊步** Pu-hiung führte den Jünglingsnamen **熊叔** Schö-hiung. Er liebte das Lernen und besass zugleich eine Anzahl Künste. Lün, König von Tschao, forderte ihn zu sich. Hiung sagte: Lün stirbt in nicht langer Zeit. Es lohnt sich nicht der Mühe, ihm Folge zu leisten. — Jemand hinterbrachte dieses Lün. Lün schickte Leute aus und liess Hiung umzingeln. Dieser hiess **王諸** Tschü-wang seinen (Hiung's) Pelz anziehen und in südlicher Richtung entfliehen. Die Belagerer liefen auf ihn zu. Hiung entfloß heimlich auf dem nördlichen Wege und entkam.

Der dem Kriegsheere als Dritter Zugetheilte **瞻摯** Tschü-tschen sah, dass **敦王** Wang-tün einen alten abgenützten Pelz einem Greise schenkte. Der Beaufsichtiger der Hauptstadt in der äusseren Abtheilung sprach: Obgleich dieser Pelz alt ist, sollte man ihn einem kleinen Angestellten geben. — Tün fragte: Warum? — Tschen sprach: Die Kleidung der Höheren wird den Niederen geschenkt. Können Marder und Grille<sup>2</sup> ebenfalls den Niederen geschenkt werden?<sup>3</sup>

Kaiser Wen liess Pelze aus Pfauenfedern verfertigen.

Der zur Nachfolge bestimmte Sohn Wen-hoei war von Sinn verschwenderisch. Er liess seltene und kostbare Dinge verfertigen. Er liess Pfauenfedern weben und daraus Pelze verfertigen. Die glänzenden bunten Farben und die goldenen Eisvögel übertrafen die Fasanenhäupter bei weitem.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Das Buch der Tsin.

<sup>2</sup> Zu den Zeiten der späteren Han trugen die im Inneren Aufwartenden und die beständigen Aufwartenden der Mitte goldene Ohringe. Sie trugen überdies Grillen als Schmuck und Marderschweife als Zierath.

<sup>3</sup> Das von Wang-yin verfasste Buch der Tsin.

<sup>4</sup> Das Buch der Tsi.

**邕 唐** Thang-yung führte den Jünglingsnamen **和 道** Tao-ho. In seiner Jugend war er erleuchtet, aufgeweckt und besass die Gabe, das Zeitalter einzurichten. **金 律 斛** Hō-liō-kin eröffnete der Kaiserin: Thang-yung ist zwar von gewaltigem Körper, er ist aber ein Mensch, der tausend Andere aufwiegt. — Hien-tsu legte den Pelz aus Fellen der grünen Ratte, mit dem er bekleidet war, ab und schenkte ihn Yung, indem er sagte: Ich bin gesonnen, mit dir zugleich zu verderben.<sup>1</sup>

**桑 汲** Ki-sang trug zur Zeit der vollkommenen Hitze einen schweren Pelz und eine schwere Matte. Er liess sich durch einen Menschen fächeln. Er zürnte, dass ihm keine Kühlung ward, und er enthauptete denjenigen, der ihn fächelte. In dem Kriegsheere sagte man über ihn Folgendes: Im Dienste ist er ein Heerführer, wozu braucht er sich zu schämen? Im sechsten Monate trägt er eine schwere Matte, wirft um die Schultern einen Fuchspelz. Er erkennt nicht Hitze und Kälte, er schlägt den Menschen das Haupt ab.<sup>2</sup>

**據 程** Tsching-khiü, der grosse Vorsteher der Pferde, überreichte dem Kaiser einen Pelz aus Fasanenhäuptern. Eine höchste Verkündung besagte: Dieser Pelz Khiü's ist kein gewöhnliches Kleidungsstück. Man tilgt das Verdienst, macht Ausgaben für das Verwendete. Man verbrenne ihn vor der Vorhalle. — Man warnte das Aeusserere und das Innere. Wenn Jemand ein seltsames Kleidungsstück erfand, erging eine höchste Verkündung, die ihn eines Verbrechens ziele.<sup>3</sup>

Die Pelze von Berghirsch, weissem Biber, Fuchs der wandernden Haare, weissem Marder, gelbhalsigem Marder, gestreifter weisser Ratte, die Pelze des Reichen **搜 渠** Khiü-sen sind verbotene Kleidungsstücke.<sup>4</sup>

Der gelbe Kaiser bekriegte Tschien-yen und hatte ihn noch nicht überwunden. Er träumte, dass die Grossmutter des Westens einen Menschen des Weges schickte. Derselbe trug

<sup>1</sup> Das Buch der nördlichen Tsi.

<sup>2</sup> Das Buch der Tschao.

<sup>3</sup> Die Erklärungen der Thaten des Zeitraumes Hien-ning (275 bis 279 n. Chr.) von Tsin.

<sup>4</sup> Die Verordnungen von Tsin.

auf den Schultern einen Pelz von ursprünglichem Fuchs und übergab dem Kaiser eine Beglaubigungsmarke.<sup>1</sup>

König Wu erliess die Verordnungen über Dienstleistungen und Schuld, worin er sagt: Hat man eine Schürze von Leopard, einen Pelz von Leopard, dann darf man bei Hofe eintreten. — Deswegen kostete ein Leopardenfell hundert Pfunde Goldes. Die Häuser der verdienstvollen Diener verkauften tausend Scheffel Getreide und erlangten ein Leopardenfell.<sup>2</sup>

Zu den Zeiten des Fürsten King schneite es durch drei Tage. Der Fürst trug einen Pelz von weissem Fuchs und sagte: Wunderbar! Es schneit durch drei Tage, und es ist nicht kalt. — Yen-tse sprach: Die weisen Männer des Alterthums waren satt und wussten, dass die Menschen hungern. Sie hatten warm und wussten, dass die Menschen frieren. Der Gebieter aber weiss dieses nicht. — Der Fürst befahl jetzt, Pelze hervorzunehmen und sie den Frierenden zu geben. Er befahl, das Getreide herauszunehmen und es den Hungernden zu geben.

Yen-tse gelangte nach Tschung-meu in Tsin. Er sah einen Menschen, der mit einer abgenützten Mütze und mit einem Pelze von rohem Fell bekleidet, auf dem Rücken Futtergras trug. Yen-tse fragte: Was für ein Mensch bist du? — Jener antwortete: Ich bin 父石 Shi-fu von Yue. Ich entkam nicht dem Frost und dem Hunger. Ich bin Knecht unter den Menschen durch drei Jahre. — Yen-tse löste das linke Pferd des Dreigespanns und kaufte ihn los.

Fürst King schenkte Yen-tse einen weissen Fuchspelz. Der Preis desselben war tausend Pfunde Goldes. Yen-tse weigerte sich und nahm ihn nicht an. Er gab ihn dreimal zurück und sprach: Der Gebieter trug ihn zuerst, und man heisst mich ihn zuletzt tragen. Dieses kann man nicht für Belehrung halten.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Die Entscheidungen der Aussendung des Kriegsheeres durch den gelben Kaiser.

<sup>2</sup> Das Buch Kuan-tse.

<sup>3</sup> Das Buch Yen-tse.

Das Wasser des Stromes und des Flusses stammt nicht von einer einzigen Quelle. Der Pelz der tausend Pfunde Goldes kommt nicht von einem einzigen Fuchse.

Fürst Wen von Tsin liebte die vorzüglichen Männer, die schlecht gekleidet waren. Deswegen kleideten sich die Diener des Fürsten Wen in Widderpelze.<sup>1</sup>

類 林 Lin-lui<sup>2</sup> war beinahe hundert Jahre alt. Im Frühlinge erschien er in einem Pelze auf den Aeckern.<sup>3</sup>

Es gibt Pelze, die tausend Pfunde Goldes kosten, aber kein Tuch, das tausend Pfunde Goldes kostet.<sup>4</sup>

Die Menschen von Khiü-seu unterwarfen sich der Tugend Yü's von Hia. Sie reichten ihm als Geschenk ihre kostbaren Pelze. Das Haar derselben entsandte fünffachen bunten Glanz. Ihr helles Licht hatte fünf Farben.

Das Geschlecht Schao-hao hatte seine Hauptstadt in Khio-fen. Die haarigen Menschen von Khien-ti reichten als Geschenk ihre Flügelpelze.<sup>5</sup>

In Tsi war ein Hundedieb, der gegen 子 晚 胡 Hu-kuei-tse prahlte. Der Hundedieb sprach: Der Pelz meines Vaters hatte bos den Schweif. — Hu-kuei-tse sprach: Mein Vater hatte Sommer und Winter bos Beinkleider mit einem einzigen Fusse.

Als Yao über die Welt als König herrschte, trug er im Winter einen Hirschpelz, im Sommer Flachs und gesottenen Flachs.

<sup>1</sup> Das Buch Mè-tse.

<sup>2</sup> Es wird bemerkt, dass Lin-lui in den Büchern und Ueberlieferungen nicht vorkommt. Er sei ein verborgener Mann des Alterthums gewesen.

<sup>3</sup> Das Buch Liè-tse.

<sup>4</sup> Das Buch Thsin-tsing-tse.

<sup>5</sup> Das Buch Tien-khieu-tse.



Als 敖叔孫 Sün-schö-ngao in Tsu Reichsgehilfe war, kleidete er sich in einen Widderpelz.<sup>1</sup>

Wenn man einen Pelz im Werthe von tausend Pfunden Goldes bereitet und mit dem Fuchse zu Rathe geht, kann dessen Fell nicht erlangt werden.<sup>2</sup>

In der Welt gibt es keine rein weissen Füchse, es gibt aber rein weisse Pelze. Man nimmt zu ihnen alles Weisse.

Als Khung-tse zum ersten Male in Lu verwendet wurde, schmähten ihn die Menschen von Lu und sagten: Ein Pelz von Hirschkalb und eine Lederschürze, man verwirft es ohne Widerstreben. Eine Lederschürze und ein Pelz von Hirschkalb, man verwirft es ohne viele Umstände. — Als man ihn drei Jahre verwendet hatte, gingen die Männer zur linken Seite des Weges, die Weiber gingen zur rechten Seite. Die Dinge, die verloren wurden, hob Niemand unter dem Volke auf.<sup>3</sup>

Dass man in den Sommertagen keinen Pelz trägt, ist nicht, weil man ihn schon. Die Hitze ist übermässig für den Leib. Was braucht man dringender, den Pelz oder den Regenmantel? Wird man angeregt, so ist der Pelz von keinem Gebrauche. Steigt man zu der Halle, so wird der Regenmantel von dem Herrscher nicht getragen. Was diejenigen betrifft, die abwechselnd Herrscher sind, so ist der Pelz des weissen Fuchses die Bekleidung des Himmelssohnes, und dieser befindet sich in der Halle des Hofes. Macht man aber die Rechnung über den Fuchs, so muss man zu dem Sumpfe laufen, einen Schafpelz tragen und als Tagelöhner arbeiten. Es ist sicher diese Sache. In einen Fuchspelz sich kleiden und auf dem Rücken einen Drachen tragen, ist etwas sehr Wunderliches.<sup>4</sup>

Das Weisse des Fuchses ist der Hitze nicht gewachsen.<sup>5</sup>

Ping, Fürst von Tsin, hiess Schö-hiang sich in U erkundigen. Die Menschen von U schmückten Schiffe und zogen

<sup>1</sup> Das Buch Han-tse.

<sup>2</sup> Das Buch Fu-tse.

<sup>3</sup> Der Frühling und Herbst des Geschlechtes Lü.

<sup>4</sup> Das Buch Hoai-nan-tse.

<sup>5</sup> Das Buch Pao-pö-tse.

ihm entgegen. Das Gefolge bestand bei einem Jedem aus fünf-hundert Menschen, welche Kleider von buntem Stickwerk und Marderpelze trugen.

既 林 Lin-ki bekleidete sich mit einem ledernen Kleide und erschien an dem Hofe. King, Fürst von Tsi, sprach: Ist dieses die Kleidung des Weisheitsfreundes? — Ki erröthete und sprach: Wie könnte die Kleidung genügen, den Wandel des Mannes zurecht zu stellen? Wenn es so ist, wie der Gebieter sagt, soll da derjenige, der sich in einen Hundepelz kleidet, wie ein Hund bellen? Soll derjenige, der sich in einen Schafpelz kleidet, wie ein Schaf blöken? Wenn ich mich jetzt in den Fuchs des Gebieters kleide, könnten da meine Gedanken frei von Veränderungen bleiben?

Ein Pelz der zehntausend Pfunde Goldes ist nicht das Fell eines einzigen Fuchses.

Der Fürst von Tsin ging an den Hof. Ein Vogel umkreiste den Fürsten Ping und entfernte sich nicht. Der Fürst fragte den Meister Khuang: Ich habe es gehört: Die Vorgesetzten, welche oberherrliche Könige sind, der Paradiesvogel steigt zu ihnen herab. Heute ging ich an den Hof. Ein Vogel umkreiste mich. So lange der Hof dauerte, entfernte er sich nicht. War dieses ein Paradiesvogel? — Khuang entgegnete: In den östlichen Gegenden gibt es einen Vogel, dessen Name 珂 諫 Kien-kho. Es ist ein Vogel mit gestreiftem Leibe und rothen Füßen. Er hasst die Vögel und liebt den Fuchs. Heute hat sich der Gebieter gewiss in Fuchspelz gekleidet und hat den Hof gehalten. — Fürst Ping sprach: So ist es.

Tschao-kien-tse fuhr in einem abgenützten Wagen, mit mageren Pferden und war in einen Widderpelz gekleidet. Sein Hausminister sprach: Wenn der Wagen neu ist, so ist er bequem. Wenn die Pferde fett sind, so sind sie schnell. Trägt

man einen Fuchspelz, so hat man warm. Der Gebieter sollte dieses ändern. — Kien-tse sprach: Wenn der Weisheitsfreund sich gut kleidet, so wird er ehrerbietiger. Wenn der kleine Mensch sich gut kleidet, so wird er trotziger.<sup>1</sup>

Wen, Lehensfürst von Wei, zog hinaus, um zu lustwandeln und sah einen Menschen, der den Pelz umkehrte und auf dem Rücken Futtergras trug. Er befragte ihn und Jener antwortete: Ich schone die Haare. — Der Lehensfürst von Wei sprach: Weisst du nicht, dass, wenn das Fell zu Ende ist, die Haare nirgends sich anfügen? — Das nächste Jahr überreichte Tung-yang die Rechnungen: die Gelder betrugen das Zehnfache. Die Grossen beglückwünschten ihn. Der Lehensfürst Wen sprach: Das Volk nimmt nicht zu, aber die Abgaben vervielfältigen sich. Warum wundere ich mich noch über den Menschen, der den Pelz umkehrte und auf dem Rücken Futtergras trug? Wenn man massenhaft von den Niederen nimmt, so sind die Höheren nicht ruhig. Dieses ist der Weg, in Gefahr zu gerathen. Wozu braucht ihr zu beglückwünschen?<sup>2</sup>

**世安慶** Khing-ngan-schi war mit fünfzehn Jahren aufwartender Leibwächter des Kaisers Tsching. Er spielte gut die Cither. Die Kaiserin von dem Geschlechte Tschao fand an ihm Gefallen. Sie meldete es dem Kaiser, und Jener durfte in dem kaiserlichen Inneren ein- und austreten. Er wurde überaus geliebt und beglückt. Er trug gewöhnlich Schuhe von leichter Seide, einen Pelz von dem den Wind herbeiwinkenden purpurnen Atlas und wohnte gemeinschaftlich mit der Kaiserin.

Kaiser Tsching liebte das Ballspiel. Sämmtliche Diener mühten damit ihren Leib ab. Es war keine Sache, die sich für angesehene Menschen schickte. Der Kaiser sprach: Man kann etwas wählen, das hiermit Aehnlichkeit hat und das nicht abmüht. — Man meldete ihm, dass **向劉** Lieu-hiang eine Wurfmachine erfunden habe und sie zum Geschenk mache. Der Kaiser

<sup>1</sup> Der Garten des Gespräches.

<sup>2</sup> Die neuen Einleitungen.

war sehr erfreut. Er schenkte Jenem einen grünen Lammpelz sammt purpurnen und buntfarbigen Schuhen.<sup>1</sup>

König Tschao von Tscheu liess die Federn des grünen Paradiesvogels zusammennähen und daraus zwei Pelze verfertigen. Den einen nannte man 資煩 Fan-tse (lästige Ausgabe), den anderen 風暄 Hiuen-fung (warmer Wind). Man konnte durch sie der Kälte widerstehen. Als König Li nach Tsch'hi verbannt wurde, fanden Menschen diese Pelze und verwunderten sich über sie. Sie zerrissen diese Pelze. Wenn die Menschen rings um Tsch'hi ein mit einer grossen Strafe bedrohtes Verbrechen begangen hatten, rissen sie eine Feder der Pelze aus und kauften sich dadurch von dem Tode los. Der Preis der Pelze war zehntausend Pfunde Goldes.<sup>2</sup>

In den alten Zeiten zog man den Pelz inwendig an und überdeckte ihn mit einem Taffetkleide. Hierzu gab man das Hofkleid. Zur Zeit der Zusammenkunft entblösste man sich von dem Hofkleide und liess das Pelzfutter sehen. Das überdeckende Kleid nannte man 裼 Si. 裼 Si (entblössen) ist ein Ausdruck für ‚zeigen‘ und ‚sichtbar sein‘. Man zeigt dadurch das Schöne, lässt sehen das Gute und macht es zu einer Zierde. Das Hofkleid hinzugeben, nannte man 襲 Si (gefüttertes Kleid). Sich davon entblössen, nannte man 裼 Si (entblössen). Wenn der grosse Pelz nicht überdeckt wurde, machte man wieder zur Grundlage seinen Stoff.<sup>3</sup>

Durch den Pelz unterstützt man die weibliche Kunst und fördert die Wärme. In der alten Zeit gehörte zu schwarzen Kleidern ein Lammpelz, zu gelben Kleidern ein Fuchspelz. Es gab Thiere in Menge, aber man gebrauchte blos Fuchs und Lamm. Man hielt sich an das Leichte und Warme. Indem der Fuchs sterbend das Haupt gegen den Erdhügel wendet, setzte man in das Licht, dass der Weisheitsfreund nicht sein Eigenes vergisst. Bei dem Lamm hielt man sich an sein Knien, seine Milde und Sanftmuth.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Die vermischten Erzählungen der Mutterstadt des Westens.

<sup>2</sup> Die Verzeichnisse des Auflesens des Hinterlassenen.

<sup>3</sup> Die nothwendigen Bedeutungen der fünf Bücher.

<sup>4</sup> Das Durchdringen des weissen Tigers.

Zu den Zeiten Yü's von Hia kam das Reich Khiü-seu und machte grobe Tücher sowie Pelze zum Geschenk.<sup>1</sup>

髡于淳 Tschün-yü-kuen besuchte 忌鄒 Tseu-ki und sprach: Ist ein Fuchspelz auch abgenützt, man kann ihn nicht mit dem Felle des gelben Hundes ausbessern. Ki sprach: Ja. Ich empfangе ehrerbietig die Belehrung. Ich bitte, Weisheitsfreunde wählen zu dürfen, ohne dass ich kleine Menschen zwischen sie einmenge.<sup>2</sup>

Su-thsin erklärte sich gegen 兌李 Li-tai. Dieser schickte ihm Pelze von schwarzem Marder und hundert Pfunde gelben Goldes.

Su-thsin sprach vor dem Könige von Thsin und reichte ein Schreiben empor. Er reichte ein solches zehnmal empor, jedoch, was er sprach, ward nicht ausgeübt. Die Pelze von schwarzem Marder nützten sich ab, die hundert Pfunde gelben Goldes gingen zu Ende. Seine Gestalt war vertrocknet. Als er heimkehrte, stieg die Gattin seinetwegen nicht von dem Webstuhl herab, die Schwägerinnen kochten seinetwegen nicht.

Jemand sagte zu dem Landesherrn von Meng-tschang: Die Balken des grossen Ahnentempels sind nicht die Aeste eines einzigen Baumes. Der Pelz der tausend Pfunde Goldes ist nicht der Pelz eines einzigen Fuchses.<sup>3</sup>

Ki-tse von Yen-ling gelangte nach Tsi. Er sah, dass auf dem Wege Gold zurückgelassen worden. Es war im Sommer, im fünften Monate. Es zeigte sich ein Mensch, der einen Pelz trug und Reisig sammelte. Ki-tse rief ihn und hiess ihn das Gold nehmen. Der Reisigsammler sprach: Ich trage im fünften Monate einen Pelz und sammle Reisig. Bin ich Einer, der Gold ausgibt?<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Die Darlegung der Geschlechtsalter der Kaiser und Könige.

<sup>2</sup> Die späteren Worte des Frühlings und Herbstes.

<sup>3</sup> Die Tafeln der kämpfenden Reiche.

<sup>4</sup> Der Frühling und Herbst von U und Yue.

Das Reich des haarigen Volkes liefert berühmte Pelze. Es ist von Sô-fang siebentausend Weglängen entfernt.<sup>1</sup>

Zu den Zeiten des Kaisers Wu von Han, im dritten Jahre des Zeitraumes Thien-han (98 v. Chr.) brachten die westlichen Reiche als ein Geschenk Pelze des glücklichen Lichtglanzes. Deren Farbe war gelb. Sie waren nämlich von der Art des göttlichen Pferdes. Wenn man sie in das Wasser warf, so sanken sie nicht unter. Wenn man sie in das Feuer warf, so wurden sie nicht versengt.<sup>2</sup>

**朗 魏** Wei-lang führte den Jünglingsnamen **英 少** Schao-ying und war Gehilfe des verdienstvollen Richters der Provinz. **龔 顧** Ku-tan, der zugetheilte Angestellte des richtigen Morgens, bedeckte sich mit einem Pelze und fügte ein Hofkleid hinzu. In Betracht, dass der Pelz nicht die Kleidung des Dieners und Tan nicht ehrerbietig war, forderte Lang seine Leute auf, den Pelz zu entfernen. Tan war aufgebracht und gehorchte nicht. Lang liess mit der rechten Hand die Trommel ertönen, und mit der linken entfernte er den Pelz. Weil der Gebieter des Sammelhauses der Schrifttafeln sich über Lang freute, dankte er Tan sogleich ab und ersetzte ihn durch Lang. Dieser weigerte sich, schützte Krankheit vor und begab sich nicht auf den Posten.<sup>3</sup>

**萬 謝** Sie-wan begab sich zu **安** Ngan, bat um einen Pelz und sagte, dass er die Kälte fürchte. Ngan antwortete ihm: Du redest ohne Grund. Du willst ihn eigentlich nur zum Werkzeuge eines Gewaltigen machen. Wenn du die Kälte fürchtest, so gibt es nichts, das wieder die neuen Seidenfäden überträfe. — Er gab dem Manne von dem Geschlechte Sie dreitausend Pfund neue Seidenfäden.<sup>4</sup>

Sie-wan begab sich zugleich mit Ngan zu **Kien-wen**.<sup>5</sup> Als Wan erschien, hatte er weder Kleider noch Kopftuch, in denen er vortreten konnte. Kien-wen sprach: Er trete nur vor. Er braucht nicht Kleider und Kopftuch. — Sofort rief er ihn

<sup>1</sup> Die Abbildungen der auswärtigen Reiche.

<sup>2</sup> Die Geschichte der zehn Inseln.

<sup>3</sup> Die kurze Fassung der Vorbilder von Kuei-ki.

<sup>4</sup> Der Wald der Worte.

<sup>5</sup> Kaiser Kien-wen von Liang.

und liess ihn eintreten. Wan war in weisses Tuch des breiten Bandes und in einen Pelz von Storchflügeln gekleidet. Er trug an den Füssen Bretter anstatt der Schuhe und trat vor. Man verbrachte den Tag mit gemeinschaftlicher Rede. Der Kaiser, dessen Fähigkeit ermessend, schätzte ihn sehr hoch.<sup>1</sup>

### Die Jacke.

Die Jacke ist ein kurzes Kleid. Es heisst auch, es sei ein warmes Kleid.<sup>2</sup>

襦 Jü ‚Jacke‘ ist so viel als 煖 Nuan ‚warm‘. Es bezeichnet, dass sie warm ist. Die einfache Jacke ist gleich der Jacke, aber ohne Seidenfäden.<sup>3</sup> 閉反 Fan-pi ‚das Zurückkehrende und Verschliessende‘ ist die kleinste Jacke. 向卻 Khie-hiang<sup>4</sup> trug sie. Der Kragen derselben fasst den Hals, kehrt hinter den Rücken zurück und verschliesst den Brustlatz.<sup>5</sup>

Als der König von Tschang-yi abgesetzt wurde, trug die Kaiserin eine Perlenjacke und sass reich gekleidet in dem Zelte des Kaisers Wu. Der König trat vor und hörte die höchste Verkündung.<sup>6</sup>

范廉 Lien-fan führte den Jünglingsnamen 度叔 Schö-tō und war Statthalter der Provinz Schö. Gemäss einer alten Verordnung war es dem Volke verboten, in der Nacht zu arbeiten. Fan schaffte die frühere Verordnung ab. Den hundert Geschlechtern kam dieses zu Gute und man sang auf ihn das Lied: Lien-schö-tō, warum ist er gekommen? Am Abend verbietet man nicht das Feuer, das Volk arbeitet in Ruhe. Das ganze Leben hatte es keine Jacke, jetzt hat es Beinkleider fünf Paar.

<sup>1</sup> Die Gespräche der Zeitalter.

<sup>2</sup> Der erklärte Schriftschmuck.

<sup>3</sup> Rohseide in Fäden als Futter.

<sup>4</sup> Ein Grosser des Reiches Tsin.

<sup>5</sup> Die erklärten Namen.

<sup>6</sup> Das Buch der Han.

**欽來** Lai-hi begab sich nach Lō und erschien vor dem Kaiser. Dieser hatte grosse Freude. Er legte Schürze und Jacke, in die er gekleidet war, ab und bekleidete damit Hi.

**倫五第** Ti-U-lün war von Sinn mässig und sparsam. Er war ein Angestellter der zweitausend Scheffel und war beständig mit einer Tuchjacke bekleidet.

Die Gattin **鴻梁** Liang-hung's, eine Tochter des Geschlechtes **孟** Meng, trug Jacken, Beinkleider und Röcke von Tuch. Hung sprach: Dieses ist die wahre Gattin Liang-hung's.<sup>1</sup>

**寧管** Kuan-ning trug immer eine schwarze Kappe, Jacke und Beinkleider von Tuch. Je nach der Jahreszeit waren diese Kleidungsstücke einfach oder gefüttert.<sup>2</sup>

König Tschao von Wu-ling, dessen Name **華** Hoa, ging in das Haus **良子** Tse-liang's, Königs von King-ling. Es war in den Monaten des Winters, und als er vorwärts schritt, begegnete er einem Bettler. Er zog die Jacke aus und gab sie ihm. Als Tse-liang sah, dass Hoa in ein einfaches Kleid gekleidet war, reichte er ihm eine Jacke. Hoa sprach: In wie fern bin ich jetzt auch wieder von dem Bettler verschieden?<sup>3</sup>

**協顧** Ku-hiä war in seiner Jugend lauter und besass die Festigkeit des Vorsatzes. Er war anfänglich der Richtige des Beruhigers des Vorhofes. Er kleidete sich im Winter in ein einfaches und dünnes Kleid. **度法蔡** Tsai-fa-tō, der Reichsminister der verschlossenen Abtheilung, wollte die eigene Jacke ausziehen und sie ihm geben. Er schämte sich wegen dessen Lauterkeit und Strenge und getraute sich nicht, den Mund zu öffnen. Er sagte zu den Menschen: Ich möchte die auf meinem Leibe befindliche Jacke ausziehen und sie dem Leibwächter von dem Geschlechte Ku, der sich Kleider und

<sup>1</sup> Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.

<sup>2</sup> Die Denkwürdigkeiten von Wei.

<sup>3</sup> Das Buch der Tsi.



Speise nicht verschaffen kann, geben. — Zuletzt getraute er sich nicht, sie ihm zu schicken.<sup>1</sup>

Keu-tsien trat mit seiner Gattin ein und ward ein Diener in U. Die Gemalin kleidete sich in ein unteres Kleid ohne Saum und in eine zur Linken geschlossene Jacke. Sie schnitt Häckerling und fütterte die Pferde.

Kö-liü, König von U, begrub seine Tochter in einer kostbaren Perlenjacke.<sup>2</sup>

**正君索** Sö-kiün-tsching war innerer Vermerker von Yü-tschang. Er hatte die Eigenschaft, dass er an die verderbte Beschwörung nicht glaubte. Es gab einen Meister, der in dem Zeitalter durch die Kunst des Weges berühmt war. Derselbe war der vorzüglichste Beschwörer der ganzen Provinz. Kiün-tsching war während seines Aufenthaltes in der Provinz von einer kleinen Krankheit befallen. Der den Registern Vorgesetzte **丘熊** Hiung-khieu empfahl diesen Beschwörer. Der Meister sagte, er brauche das Kleid des Kranken als Beglaubigung. Er gebot Kiün-tsching, ihm die Jacke, mit der dieser bekleidet war, zu geben. Als die Sache abgeschlossen war, nahm der Beschwörer die Jacke und sagte, der Gott werde sie dem Gebieter des nördlichen Nössels bringen. Kiün-tsching liess ihn körperlich untersuchen, und man fand den Gott in dem Futter des Kleides. Er glaubte, dass dieses die Lenkung störe. Er liess ihn sofort auf dem Markte strafen und den Gott verbrennen. In der ganzen Provinz getraute sich Niemand, die Beschwörung auszuüben.<sup>3</sup>

Als Kao-tsu wieder in Niö ankam, sah er die Fürsten und Reichsminister und sprach: Als ich der Kaiser meinen Einzug in die Feste hielt, sah ich auf einem Wagen ein Weib, das auf dem Haupte eine Mütze trug und in eine kleine Jacke sammt Mantel gekleidet war. Warum hat der oberste Buch-

<sup>1</sup> Das Buch der Liang.

<sup>2</sup> Der Frühling und Herbst von U und Yue.

<sup>3</sup> Das Buch der Liang.

fürher die Sache nicht untersucht? 澄 Tsching, König von Jin-tsching, sprach: In was sie gekleidet war, ist noch immer wenig. — Der Kaiser sprach: Meint Jin-tsching, er wollte, dass sie damit vollständig bekleidet gewesen? Durch ein einziges Wort kann man das Land verlieren. Da es so genannt wird, kann man den vermerkenden Obrigkeiten befehlen, es niederzuschreiben.<sup>1</sup>

意離鍾 Tschung-li-I war Zugetheilte des beratenden Richters des Sammelhauses des Vorstehers der Schaaren 霸侯 Heu-pa. Eine höchste Verkündung befahl ihm, dreihundert Menschen herbeizubringen. Er gelangte nach Ho-pe und begegnete 隆 Lung. Im Winter gelangte er nach Hungnung. I hiess sofort die Befehlshaber der abhängigen Districte Geld herausnehmen und es den Leuten geben. Man verfertigte Jacken und Beinkleider. Kuang-wu sagte zu Heu-pa: Der Angestellte, den du geschickt hast, ist menschlich, gütig und aufmerksam.<sup>2</sup>

子伯組 Tsu-pe-tse kleidete sich im Winter in ein einfaches Kleid. Zur Zeit der vollkommenen Hitze trug er Jacke und Beinkleider.<sup>3</sup>

Der Gebieter von Tung-hai übersandte 方節陳 Tschin-tsië-fang gewebte grüne Jacken.<sup>4</sup>

羅乾 Khien-lo war der eilfte Vorfahr Mu-yung-wei's. Derselbe trug Jacke und Panzer von Gold und Silber, ritt auf einem weissen Pferde mit Sattel und Gebiss von Gold und Silber und fiel von dem Himmel herab. Sien-pi hielt ihn für einen Gott. Man erwählte ihn zum Gebieter und Aeltesten.<sup>5</sup>

Tschao-fei-yen wurde Kaiserin. Ihre jüngere Schwester befand sich in der Vorhalle von Tschao-yang. Der Kaiser schickte ihr die gewebten höchsten Jacken.<sup>6</sup>

Tse-tshan verwaltete Tsching. 析鄧 Teng-si trachtete, es ihm unmöglich zu machen. Er versprach dem Volke bei grossen

<sup>1</sup> Das Buch der späteren Wei.

<sup>2</sup> Die besonderen Ueberlieferungen von Tschung-li-I.

<sup>3</sup> Die Ueberlieferungen von Unsterblichen.

<sup>4</sup> Die Ueberlieferungen von Merkwürdigkeiten.

<sup>5</sup> Die Geschichte der erzählten Merkwürdigkeiten.

<sup>6</sup> Die vermischten Erzählungen der westlichen Mutterstadt.

Streitsachen ein Kleid, bei kleinen Streitsachen Jacke und Beinkleider. Das Reich Tsching gerieth in grosse Unordnung. Tse-tshan tödtete Teng-si, und das Volk unterwarf sich.<sup>1</sup>

Der auf die höchste Verkündung wartende 春子景 King-tse-tschün war gründlich bewandert in der Zeichendeutung. Er ward in Rücksicht auf die Geschäfte in Anklagestand versetzt und gebunden. Sein Weib 君朱 Tschü-kiün kam zu dem Thore des Gefängnisses und liess sagen, dass sie Jacke und Beinkleider schicke. Tse-tschün erschrak und sprach: Tschü-kiün kommt und lässt mir sagen. 言 Yen (sagen) und 朱 Tschü (hellroth) bildet 誅 Tschü (hinrichten). Beinkleider und dann eine Jacke sind etwas, das in der Mitte abgerissen ist. Ich werde hingerichtet und zerhauen werden. — Später wurden ihm alsbald die Lenden abgehauen.<sup>2</sup>

### Der Mantel.

Gebraucht man neue Flockseide,<sup>3</sup> so sagt man 繭 Kien, ‚Kleid von neuer Flockseide‘. Gebraucht man alte Flockseide,<sup>4</sup> so sagt man 袍 Pao ‚Mantel‘.<sup>5</sup>

縠 Khuang ‚neue Flockseide‘ bildet das Kleid von neuer Flockseide. Alte Flockseide bildet den Mantel.<sup>6</sup>

Der Mantel ist das Kleidungsstück, das bei dem Manne, wenn er es anzieht, bis zu dem Rücken des Fusses reicht. 袍 Pao ‚Mantel‘ ist so viel als 苞 Pao ‚einhüllen‘. Er ist ein inneres Kleid.<sup>7</sup>

Kaiser Wen liess dem Schen-yü buntes Stickwerk, eine gefütterte lange Jacke und einen gefütterten Mantel von neuer Flockseide übersenden.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Der Frühling und Herbst des Geschlechtes Liü.

<sup>2</sup> Die von Hoan-tan verfassten neuen Erörterungen.

<sup>3</sup> 縠 Siü, neue Flockseide.

<sup>4</sup> 縠 Wen, alte Flockseide.

<sup>5</sup> Der erklärte Schriftschmuck.

<sup>6</sup> Die Geschichte der Gebräuche.

<sup>7</sup> Die erklärten Namen.

<sup>8</sup> Das Buch der Han.

Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXXI. Bd. III. Hft.

Als **安 袁** Yuen-ngan die Stelle eines Verdienstvollen des glänzenden Gehaltes bekleidete, bekundete er die grösste Lauterkeit. Er trug einen groben Mantel und lebte von grobem Reis.

Die Kaisertöchter, die theuren Menschen, die Königinnen und die Höherstehenden, wenn sie sich vermählen, dürfen sie Brocat, buntes Stickwerk und zwölfarbige Mäntel des Gehaltes tragen.<sup>1</sup>

Der Mantel Ming-te's, der Kaiserin von dem Geschlechte Ma, war äusserst grob. Die Könige, die an dem Hofe erschienen und aus der Ferne hinklickten, hielten jedoch den Stoff für Taffet.<sup>2</sup>

Das Haus **崧 藥** Yö-sung's war arm. Als Hauswirth hatte er keine Decke und lebte von Weinträbern. Eine höchste Verkündung verlieh ihm ein Zelt, eine Decke und einen schwarzen Mantel.<sup>3</sup>

Zur Zeit als Kaiser Ling Willens war, **續 羊** Yang-tü zum grossen Beruhiger zu ernennen, waren die zu drei Fürsten ernannten Männer Abgesandte der Mitte für die Fortschaffung von tausendmal zehntausend Stücken Geldes für die Gebräuche des östlichen Gartens durch Han und beaufsichtigten dieses. Tü erhob jetzt einen Mantel von alter Flockseide, zeigte ihn ihnen und sprach: Was ich verausgabt habe, ist einzig dieses. Desswegen stieg ich nicht zu der Stufe der drei Fürsten empor.<sup>4</sup>

Yang-tü nahm einen mit gelbem Papier ausgebesserten Mantel hervor und zeigte ihn den Abgesandten. Die Zeitgenossen sangen auf ihn das Lied: Bei der Lauterkeit und der Mühsal der Welt ist Yang-tü der Grossvater.

<sup>1</sup> Das Buch der fortgesetzten Han.

<sup>2</sup> Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.

<sup>3</sup> Das von Hoa-kiao verfasste Buch der späteren Han.

<sup>4</sup> Das von Yuen-schan-sung verfasste Buch der späteren Han.

**鸞 桓** Hoan-luan führte den Jünglingsnamen **春 始** Schi-tschün und war der jüngere Bruder **焉** Yen's. In seiner Jugend begründete er Vorsatz und Wandel. Er trug einen Mantel von grober Flockseide, lebte von Weinträbern und trachtete nicht nach Fülle und Ueberfluss. Er schämte sich wegen des trüben Zeitalters und mochte kein Amt übernehmen.<sup>1</sup>

**夏 薛** Sië-hia führte den Jünglingsnamen **聲 宣** Siuen-sching. Er war in dem Zeitraume Hoang-thsu (220 bis 226 n. Chr.) Gehilfe für die geheimen Schriften. Der Kaiser schlug mit Hia die Bücher und Ueberlieferungen auf und erörterte sie. Es geschah niemals, dass dieses nicht einen ganzen Tag dauerte. Der Kaiser bemerkte, dass das Kleid Hia's dünn war. Er zog den Mantel, den er auf dem Leibe trug, aus und schenkte ihn ihm.<sup>2</sup>

**義 彭** Peng-yang führte den Jünglingsnamen **年 永** Yung-nien. Derselbe war von Haltung und Sinn stolz und hochmüthig. Vieles wurde von ihm geringgeschätzt und missachtet. Er achtete blos seinen Provinzgenossen **宓 秦** Thsin-mī. Er empfahl diesen dem Statthalter **靖 許** Hiü-ting mit den Worten: Ich vermesse mich, vorzustellen den ansässigen Mann Thsin-mī aus Mien-tschö. Derselbe entspricht der Tugend Schan-fu's, tritt in das Gerade des Gebornen von dem Geschlechte Tsiuen.<sup>3</sup> Er macht zum Kopfkissen einen Stein, wäscht sich in dem fließenden Wasser. Er summt und sagt her in einem Mantel von alter Flockseide.<sup>4</sup>

Der Osten des Stromes schenkte **駿 張** Tschang-siün, stechendem Vermerker von Liang-tschou, ein Siegel von echtem Golde und einen grossen Mantel.

**沖 鄭** Tsching-tschung machte aus der Zierlichkeit des Gelehrten eine Tugend. Indem er sein Amt versah, wurde ihm

<sup>1</sup> Die trefflichen Worte des Alterthums und der Gegenwart.

<sup>2</sup> Die Denkwürdigkeiten von Wei.

<sup>3</sup> Tsiuen-pü-I, zu den Zeiten der früheren Han Vorgesetzter des Kreises der Mutterstadt.

<sup>4</sup> Die Denkwürdigkeiten von Schö.

kein Lob für seine Befähigung. Er ass aus einem runden Esskorbe und trug einen Mantel von alter Flockseide. Er brachte keine Güter und Erzeugnisse zu Wege. Das Zeitalter schätzte ihn aus diesem Grunde.

---

Als Kaiser Hoei aus Nié nach Lö-yang zurückkehrte, schenkte er 鶴志廬 Lu-tschih-hö, dem Beaufsichtiger der Bücher der Mitte, einen Mantel von feinem Taffet.

---

Kaiser Wu schenkte 伊桓 Hoan-I hundertmal zehntausend Stücke Geldes und tausend Stücke Mantelfutter.

---

Mu-yung-tschung rückte vor und bedrängte die Hauptstadt. Fu-kien übersandte ihm einen Mantel von Brocat und sagte in einer höchsten Verkündung: Ehemals vereinigten wir die Kriegsmacht und bewirkten, dass wir uns in ihrer Mitte befanden. Jetzt übersende ich einen Mantel und setze dadurch ins Licht die ursprüngliche Innigkeit.<sup>1</sup>

Zur Zeit als Heu-king im Begriffe war, Aufruhr zu erregen, sang man das Lied: Grüne Mäntel, weisse Pferde, sie kommen aus Scheu-yang. — Später war die Heeresmenge King's durchaus in grüne Mäntel gekleidet. Er selbst ritt beständig ein weisses Pferd.

---

Als der Aufruhr Heu-king's sich ereignete, war Tsching-te, König von Lin-ho, der im Norden den Frieden herstellende Heerführer und lagerte bei den Doppelschiffen der heikrothen Sperlinge. Als King anlangte, stand Tsching-te nach Norden gewendet, blickte von ferne auf die Thorwarte, verbeugte sich dreimal, schluchzte und vergoss Thränen. Er führte die Räuber und liess sie durch das Thor Siuen-yang einziehen. Er verband sich mit King und verbeugte sich zu Pferde. Als er sich

---

<sup>1</sup> Das von Wang-yin verfasste Buch der Tsin.

zurückzog, hielt er das Sammelhaus der Leibwache zur Linken besetzt. Früher war sein Kriegsheer gleichförmig mit hochrothen Mänteln bekleidet. Das Futter der Mäntel war lasurblau. Jetzt änderte er dieses durchaus um. Die Räuber erhoben Tsching-te zum Himmelssohne.<sup>1</sup>

Die Kaiserin Wu nahm rothe und purpurne Mäntel von einfachem Flor, bei denen Brustlatz und Rücken mit Inschriften versehen waren, hervor und beschenkte damit die Diener des Schriftschmuckes und des Kriegsmuthes. Der Schmuck eines jeden dieser Mäntel war eine flammende Mahnung. Bei den Königen waren sie geziert mit Felsstücken und Hirschen. Bei den obersten Vorgesetzten und Reichsgehilfen waren sie geziert mit Teichen des Paradiesvogels. Bei den obersten Buchführern waren sie geziert mit einander gegenüberstehenden Gänsen. Bei den Heerführern der Leibwache zur Linken und zur Rechten waren sie geziert mit Einhörnern. Bei der kriegerischen Leibwache zur Linken und zur Rechten waren sie geziert mit einander gegenüber stehenden Tigern. Bei dem Falkenfluge zur Linken und zur Rechten waren sie geziert mit Falken. Bei den tausend Rindern zur Linken und zur Rechten waren sie geziert mit Rindern. Bei den Bogengehäusen der Leoparden zur Linken und zur Rechten waren sie geziert mit Löwen. Bei den Wegweisern waren sie geziert mit Elephanten. Ferner befand sich auf Brustlatz und Rücken eine Inschrift von acht Zeichen in umgehender Schrift.

---

Als Sū-tzung der zur Nachfolge bestimmte Kaisersohn war, empfing er durch ein Abschnittsrohr den höchsten Befehl, dass er sich in einen Mantel von hochrothem Flor kleiden solle. Der zur Nachfolge bestimmte Sohn hielt dafür, dass dieses eine Bekanntgebung der Gleichheit mit dem Kaiser sei. Er weigerte sich und wagte es nicht, zu entsprechen. Man liess es zu den hundert Obrigkeiten herab gelangen und darüber berathen. In einer eigenhändigen Verordnung des Kaisers ward es in ‚hellrothe lichte Kleidung‘ verändert.

---

<sup>1</sup> Bas Buch der Liang.

平 薛 Sië-ping war im Stande, die Vorschriften zu beobachten. Er brachte Ordnung in die eigene Sparsamkeit und Anspruchslosigkeit. Ein einziger grüngelber Mantel ward durch zehn Jahre nicht gewechselt. Als man ihm aus Gnade eine hellrothe Schürze hinzugab, legte er ihn zum ersten Male ab.<sup>1</sup>

Als Tseng-tse in Wei lebte, trug er einen Mantel von alter Flockseide ohne äusseren Theil. Durch zehn Jahre beschaffte er kein Kleid.<sup>2</sup>

König Tschuang von Tsu trug eine dünne Mütze mit Bändern, ein hochrothes Kleid, einen weiten Mantel und ordnete die Lenkung seines Reiches.<sup>3</sup>

Als Tse-sse in Wei lebte, trug er einen Mantel von alter Flockseide ohne Futter. Tien-tse-fang schickte ihm einen weissen Fuchspelz. Er fürchtete, dass Jener es nicht annehmen werde und sagte zu ihm: Wenn ich den Menschen etwas leihe, vergesse ich es sogleich. — Tse-sse nahm es schliesslich nicht an.<sup>4</sup>

Die vornehme Frau des oberen Ursprünglichen stieg von dem Himmel herab. Kaiser Wu trug einen Mantel des rothen Reiffrostes. Derselbe hatte glänzenden Schmuck der Wolken, verworrene Farben. Es war nicht Brocat, nicht buntes Stickwerk, man konnte den Namen dafür nicht finden.<sup>5</sup>

Der grosse Zugeseelte 駿 楊 Yang-siün hiess Leute 登 孫 Sün-teng entgegen gehen. Er sprach mit ihm, doch Jener antwortete nicht. Er schenkte ihm wieder einen Tuchmantel. Jener nahm ihn an, trat vor das Thor und entlieh sich von den Menschen ein Messer. Er schnitt den oberen Theil des Mantels von dem unteren ab und legte beides an verschiedenen Orten vor dem Thore Siün's nieder. Ferner rief er mit lauter Stimme, hackte und stach. Die Menschen glaubten damals, dass er wahnsinnig sei. Später wusste man,

<sup>1</sup> Das Buch der Thang.

<sup>2</sup> Das Buch Tschuang-tse.

<sup>3</sup> Das Buch Më-tse.

<sup>4</sup> Der Garten der Reden.

<sup>5</sup> Die inneren Ueberlieferungen von dem Kaiser Wu von Han.



dass Siün hingerichtet werden solle. Man enthauptete diesen Menschen.<sup>1</sup>

Die wahren Menschen nahmen 哀王 Wang-pao und stellten ihn den Stabmenschen des grossen Höchsten vor. Diese trugen Flügelmäntel des fliessenden rothen Wolken-dunstes und Wasserlilienmützen.<sup>2</sup>

Ein Schüler von dem Geschlechte 談 Tan war mit vierzig Jahren ohne Weib. In der Nacht erschien ein Mädchen, das fünfzehn bis sechzehn Jahre alt und von Angesicht ohne Gleichen war. Sie wurde des Schülers Gattin. Nach drei Jahren gebar sie ein Kind und sprach: Hüte dich, dass du mich nicht mit Feuer beleuchtest. Nach drei Jahren kannst du mich beleuchten. — Der Schüler war nicht im Stande, sich zurück-zuhalten, und er beleuchtete sie. Von den Lenden aufwärts hatte sie Fleisch wie Menschen, von den Lenden abwärts hatte sie blos dürre Knochen. Das Weib trachtete, sich zu entfernen. Sie nahm den Schüler und brachte ihn in das dunkle innere Haus der blumigen Halle. Sie gab ihm einen Perlen mantel. Der Schüler ging auf den Markt und verkaufte den Mantel. Der König von Sui-yang erkannte ihn als den Mantel seiner Tochter. Er liess den Schüler von dem Geschlechte Tan aufgreifen und verhören. Dieser verantwortete sich. Man rief das Kind, und dieses sah der Tochter des Königs ähnlich.

So oft 璞部 Kō-pō für sich aus den Abrissen wahr-sagte, erkannte er sein unglückliches Ende. Er begegnete einem einherlaufenden Jüngling. Er zog sogleich seinen Mantel von grüner Seide aus und gab ihn ihm. Dieser Mensch konnte sich den Sinn dessen nicht erklären. Pō sprach: Das Schicksal meines Leibes wird zuletzt in deine Hand gegeben sein. Des-wegen gehe ich dir entgegen und schliesse mich an dich. — Als er sterben sollte, vollzog wirklich dieser Mensch die Strafe. Die Nebestehenden schlossen sich an und suchten Vortheil. Pō sprach: Ich habe ihm beständig vertraut schon seit langer Zeit. — Dieser Mensch schluchzte um dessen

<sup>1</sup> Die Ueberlieferungen von göttlichen Unsterblichen.

<sup>2</sup> Die inneren Ueberlieferungen von Wang-pao.

平薛 Sië-ping war im Stande, die Vorschriften zu beobachten. Er brachte Ordnung in die eigene Sparsamkeit und Anspruchslosigkeit. Ein einziger grüngelber Mantel ward durch zehn Jahre nicht gewechselt. Als man ihm aus Gnade eine hellrothe Schürze hinzugab, legte er ihn zum ersten Male ab.<sup>1</sup>

Als Tseng-tse in Wei lebte, trug er einen Mantel von alter Flockseide ohne äusseren Theil. Durch zehn Jahre beschaffte er kein Kleid.<sup>2</sup>

König Tschuang von Tsu trug eine dünne Mütze mit Bändern, ein hochrothes Kleid, einen weiten Mantel und ordnete die Lenkung seines Reiches.<sup>3</sup>

Als Tse-sse in Wei lebte, trug er einen Mantel von alter Flockseide ohne Futter. Tien-tse-fang schickte ihm einen weissen Fuchspelz. Er fürchtete, dass Jener es nicht annehmen werde und sagte zu ihm: Wenn ich den Menschen etwas leihe, vergesse ich es sogleich. — Tse-sse nahm es schliesslich nicht an.<sup>4</sup>

Die vornehme Frau des oberen Ursprünglichen stieg von dem Himmel herab. Kaiser Wu trug einen Mantel des rothen Reiffrostes. Derselbe hatte glänzenden Schmuck der Wolken, verworrene Farben. Es war nicht Brocat, nicht buntes Stickwerk, man konnte den Namen dafür nicht finden.<sup>5</sup>

Der grosse Zugesellte 駿楊 Yang-siün hiess Leute 登孫 Sün-teng entgegen gehen. Er sprach mit ihm, doch Jener antwortete nicht. Er schenkte ihm wieder einen Tuchmantel. Jener nahm ihn an, trat vor das Thor und entlieh sich von den Menschen ein Messer. Er schnitt den oberen Theil des Mantels von dem unteren ab und legte beides an verschiedenen Orten vor dem Thore Siün's nieder. Ferner rief er mit lauter Stimme, hackte und stach. Die Menschen glaubten damals, dass er wahnsinnig sei. Später wusste man,

<sup>1</sup> Das Buch der Thang.

<sup>2</sup> Das Buch Tschuang-tse.

<sup>3</sup> Das Buch Më-tse.

<sup>4</sup> Der Garten der Reden.

<sup>5</sup> Die inneren Ueberlieferungen von dem Kaiser Wu von Han.

dass Siün hingerichtet werden solle. Man enthauptete diesen Menschen.<sup>1</sup>

Die wahren Menschen nahmen 哀王 Wang-pao und stellten ihn den Stabmenschen des grossen Höchsten vor. Diese trugen Flügelmäntel des fliessenden rothen Wolken-dunstes und Wasserlilienmützen.<sup>2</sup>

Ein Schüler von dem Geschlechte 談 Tan war mit vierzig Jahren ohne Weib. In der Nacht erschien ein Mädchen, das fünfzehn bis sechzehn Jahre alt und von Angesicht ohne Gleichen war. Sie wurde des Schülers Gattin. Nach drei Jahren gebar sie ein Kind und sprach: Hüte dich, dass du mich nicht mit Feuer beleuchtest. Nach drei Jahren kannst du mich beleuchten. — Der Schüler war nicht im Stande, sich zurück-zuhalten, und er beleuchtete sie. Von den Lenden aufwärts hatte sie Fleisch wie Menschen, von den Lenden abwärts hatte sie blos dürre Knochen. Das Weib trachtete, sich zu entfernen. Sie nahm den Schüler und brachte ihn in das dunkle innere Haus der blumigen Halle. Sie gab ihm einen Perlen-mantel. Der Schüler ging auf den Markt und verkaufte den Mantel. Der König von Sui-yang erkannte ihn als den Mantel seiner Tochter. Er liess den Schüler von dem Geschlechte Tan aufgreifen und verhören. Dieser verantwortete sich. Man rief das Kind, und dieses sah der Tochter des Königs ähnlich.

So oft 璞部 Kò-pó für sich aus den Abrissen wahr-sagte, erkannte er sein unglückliches Ende. Er begegnete einem einherlaufenden Jüngling. Er zog sogleich seinen Mantel von grüner Seide aus und gab ihn ihm. Dieser Mensch konnte sich den Sinn dessen nicht erklären. Pö sprach: Das Schicksal meines Leibes wird zuletzt in deine Hand gegeben sein. Des-wegen gehe ich dir entgegen und schliesse mich an dich. — Als er sterben sollte, vollzog wirklich dieser Mensch die Strafe. Die Nebestehenden schlossen sich an und suchten Vortheil. Pö sprach: Ich habe ihm beständig vertraut schon seit langer Zeit. — Dieser Mensch schluchzte um dessen

<sup>1</sup> Die Ueberlieferungen von göttlichen Unsterblichen.

<sup>2</sup> Die inneren Ueberlieferungen von Wang-pao.

Willen und vollzog die Strafe. Als es geschehen war, sagte er so aus.<sup>1</sup>

Schi-hu blickte auf den Raum unter dem Vordache herab und hatte eine grosse Zusammenkunft. Er trug einen Mantel von mennigrothem Flor.<sup>2</sup>

**彭袁** Yuen-peng führte den Jünglingsnamen **楚伯** Pe-tsu. Er war Statthalter von Nan-yang. Bei der Lenkung ging er aus von Lauterkeit und Reinheit. Er lebte von Weinträbern und trug einen Mantel von grober Flockseide. Er änderte nicht seinen festen Wandel.<sup>3</sup>

Ein altes Gedicht sagt: Der grüne Mantel hat Aehnlichkeit mit grünen Pflanzen. Die langen Zweige breiten sich nach dem Winde.

**宏劉** Lieu-hung gab die folgende Weisung: Den Anführern und Kriegsmännern, welche frieren und erschöpft sind, verleihe man einen ledernen Mantel und eine gefütterte Mütze.

### Die Beinkleider.

**袴** Khu, 'Beinkleider' ist so viel als **跨** Khua, 'ausschreiten'. Für jedes der beiden Beine ist das Beinkleid ein besonderes. **幕留** Lieu-mö ist das, was in Ki-tscheu mit dem Namen **褶大** Ta-ti, 'das grosse gefütterte Kleid' bezeichnet wird und das unten bis zu den Knien reicht. **留** Lieu ist so viel als **牢** Lao, 'fest'. **幕** Mö ist so viel als **絡** Lō, 'Flockseide'. Das Wort besagt, dass Flockseide sich in dem äusseren Theile des Kleides befindet.<sup>4</sup>

In Tsi und Lu nennt man die Beinkleider **褰** Khien. Einige nennen sie **襠** Lung. Im Westen des Grenzpasses nennt man sie **袴** Khu. Die grossen Beinkleider nennt man **頓倒** Tao-tün, 'das zu Boden Stürzende'. Die kleinen Bein-

<sup>1</sup> Die Geschichte des Suchens der Götter.

<sup>2</sup> Die Geschichte der Ereignisse in Niä.

<sup>3</sup> Die von Tschung-yuen verfassten Ueberlieferungen von vortrefflichen Angestellten.

<sup>4</sup> Die erklärten Namen.

kleider nennt man das Wasserlilienhemd. In Tsu hat man dieselben Ausdrücke.<sup>1</sup>

**仁周** Tscheu-jin war ein Mensch, dessen verborgene Theile schwer waren und der kein Wasser liess. Er kleidete sich einst in abgenützte und ausgebesserte Kleider. Er harnte in die Beinkleider und war sehr unreinlich. Hierdurch erlangte er die Gunst des Kaisers King. Er wurde einem Eunuchen gleichgeachtet und in die Rückseite des Palastes aufgenommen.

---

Ho, König von Tschang-yi, kleidete sich in ein kurzes Kleid und in grosse Beinkleider.

---

Die im Amte Zugetheilten **博朱** Tschü-pò's, verdienstvollen Richters von Lang-ye, trugen häufig ausgebreitete Kleider und grosse Beinkleider. Sie hielten nicht das richtige Maass. Seit dieser Zeit ward befohlen, dass die Kleider der Zugetheilten und Angestellten drei Zoll von der Erde entfernt seien.

---

Die Kaiserin in dem höchsten Palaste des Kaisers Tschao war von mütterlicher Seite eine Enkelin Hö-kuang's. Dieser wollte, dass die Kaiserin ausschliesslich begünstigt werde und einen Sohn habe. Der Kaiser befand sich nicht wohl. Die Leute der Umgebung und die Aerzte richteten sich nach dem Willen Kuang's und sagten, den Menschen des inneren Palastes möge geboten werden, verschlossene Beinkleider mit vielen Gürteln verfertigen zu lassen. An der Rückseite des Palastes war Niemand, der vortrat.<sup>2</sup>

---

Auf den Feldern und Hutweiden Ma-yuen's befanden sich Rinder, Pferde und Schafe bis zu einer Anzahl von mehreren tausend Stücken. Er vertheilte alles an seine Brüder und alten Bekannten. Er selbst kleidete sich in einen Schafpelz und in lederne Beinkleider.

---

<sup>1</sup> Die Worte der Gegenden.

<sup>2</sup> Das Buch der Han.

**遵 祭** Tsi-tsün theilte dasjenige, was er als Belohnung oder zum Geschenk erhielt, mit seinen Kriegsmännern. In seinem Hause waren keine ihm eigenthümlichen Güter. Er selbst kleidete sich in lederne Beinkleider.

**良 吳** U-liang führte den Jünglingsnamen **儀 大** Ta-I und stammte aus Lin-thse in dem Reiche Tsi. Er schenkte reinen Wein ein und bewahrte das Richtige. Er war ursprünglich ein Zugetheilter des berathenden Richters der Provinz. Am dem Morgen des neuen Jahres brachten die Zugetheilten und Angestellten die Gegenstände der Beglückwünschung. **望 王** Wang-wang, ein Zugesellter unter dem Thore, erhob den Hornbecher und reichte das Geschenk auf das lange Leben empor, indem er sprach: Die Provinz Tsi machte sich zufällig von den Räubern los. Jetzt versieht das glänzende Sammelhaus die Geschäfte durch fünf Jahre. Den Häusern werden Lastträger verliehen. — Liang kniete nieder und sprach: Der Zugesellte unter dem Thore ist ein Schmeichler. Das glänzende Sammelhaus nehme den Hornbecher nicht an. Die Räuber sind noch nicht vernichtet, die Menschen insgesamt sind müde und erschöpft. Jetzt habe ich Liang, der Zugesellte des Richters, noch immer keine Beinkleider. — Wang sprach: Der berathende Richter ist lässig, er hat selbst keine Beinkleider. Sollte er wohl wissen, dass bei den Geschlechtern des Volkes den Häusern keine Lastträger verliehen werden? — Der Statthalter sprach: Dieser Lernende redet recht. — Er schenkte Liang hundert Meerhütten.<sup>1</sup>

**護 秦** Thsin-hoé war lauter und uneigennützig. Er nahm die nach den Gebräuchen ihm gebührenden Geschenke nicht an. Sein Haus war arm, seine Kleider waren ungefüttert und durchsichtig. Die Menschen des Bezirkes sangen auf ihn das Lied: Der im Winter keine Beinkleider hat, ist Thsin-hoé.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Das Buch der späteren Han.

<sup>2</sup> Das von Sie-sching verfasste Buch der späteren Han.

**蓬 賈** Ku-ló lebte in Armuth und hatte keine Beinkleider. Er ging in das Haus **孚 柳** Lieu-feu's, des älteren Bruders seiner Gattin, und übernachtete daselbst. Am nächsten Morgen hatte er nichts, womit er sich bekleiden konnte. Er zog die Beinkleider Feu's an und entfernte sich. Die Zeitgenossen sagten von ihm, er sei scharfsinnig.

Als **允 許** Hiü-yün hörte, dass **豐 李** Li-fung und die Anderen aufgegriffen worden, wollte er hingehen und sich dem grossen Heerführer vorstellen. Er war bereits aus dem Thore getreten, liess sich aber Zeit und war unschlüssig. Mitten auf dem Wege kehrte er um und nahm seine Beinkleider. Fung und Andere waren bereits aufgegriffen. Als der grosse Heerführer hörte, dass Yün vortrete, ward er ängstlich, wunderte sich und sprach: Ich selbst habe Fung und die Anderen aufgreifen lassen. Ich weiss nicht, warum die Kriegsmänner und die Grossen dieses nicht beachten.

**岐 趙** Tschao-khi ging dem Unheil aus dem Wege. Als er nach Pe-hai gelangte, bekleidete er sich mit Beinkleidern und einem Tuche von Flockseide. Er hielt sich auf dem Markte auf und verkaufte Kuchen. <sup>1</sup>

**之 穆 劉** Lieu-mö-tschi zertrennte das untere Kleid und machte sich Beinkleider. Er ging hin und besuchte den Kaiser Wu. Der Kaiser sagte zu ihm: Ich habe eben jetzt die grosse Gerechtigkeit aufgerichtet. Ich brauche sehr dringend einen Angestellten des Kriegsheeres. Wer ist würdig, dass er gewählt werde? — Mö-tschi sprach: Ich habe keinen gesehen, der herüber gekommen wäre. — Der Kaiser lachte und sprach: Du bist fähig, dich zu beugen. Meiner Sache ist geholfen. <sup>2</sup>

Als **顯 劉 周** Tscheu-lieu-hien sich nach Tsin-yang begeben sollte, vollendeten die Weisen an dem Hofe den Weg des Ahnherrn. Hien hängte zehn Stücke Tuch auf und machte ein Versprechen mit den Worten: Wer in spärlichen Kleidern

<sup>1</sup> Die kurzgefassten Denkwürdigkeiten von Wei.

<sup>2</sup> Das Buch der Sung.

kommt, dem gebe ich es als Belohnung. — Alle wetteiferten, die gewöhnliche Kleidung zu wechseln und trugen nicht mehr als was zwischen lang und kurz. Hien sprach: Es wird etwas geben, das sehr über dieses geht. — Hierauf kam 正宏周 Tscheu-hung-tsching in Beinkleidern von Tuch aus grün-gelben Fäden lachend herbei. Es wurde entschieden, dass er das Tuch nehme.

---

Min-hoai, der zur Nachfolge bestimmte Sohn des Kaisers Yuen, war vertraulich mit den Untergebenen. Er trug gerne unscheinbare Kleidung. Wenn er bei Hofe eintrat, trug er immer unter den Staatskleidern Beinkleider von Tuch aus lasurblauen Fäden und schürzte die Kleider auf. Der Kaiser sah dieses und ward sehr zornig. Er entsandte den obersten Buchführer Tscheu-hung-tsching mit dem Auftrage, ihn zur Rede zu stellen.

---

秀王 Wang-sieu von Ngan-tsching verwaltete Ying-tschou. Derselbe liess in den Monaten des Winters immer Jacken und Beinkleider verfertigen und schenkte sie den Frierenden.

---

之裕王 Wang-yò-tsching liess die Weiber und Töchter der zweierlei Greise auf den Häuptern fünf Zöpfe tragen und sich in Beinkleider von grünem und schwarzgelbem Flor, verziert mit Hellroth und bunten Farben, kleiden.

---

In dem Zeitraume Yung-yuen (499 bis 501 n. Chr.) belagerte 景惠崔 Thsui-hoei-king die Feste. Die Einwohner litten Mangel an Brennholz. 點何 Ho-tien liess alle Bäume in den Gärten fällen und beschenkte damit die Verwandten und Genossen. Hoei-king war von solcher Sinnesart, dass er die Schirmgewaltigen liebte, und er sehnte sich in seiner Gerechtigkeit nach dem Umgang mit Tien. Dieser wünschte es nicht. Endlich liess ihn Jener auf drängende Weise



zu sich rufen. Tien zerriss seinen Rock, liess daraus Beinkleider verfertigen und eilte zu dem Kriegsheere Hoei-king's. Er sprach mit diesem den ganzen Tag, ohne im Reden auf die Sache des Kriegsheeres zu kommen. Derartig sind die Beispiele von seiner Schweigsamkeit.<sup>1</sup>

Der Reichsgehilfe und Vorsteher der Pferde 曹任 Jin-tschou, der Vorgesetzte der Register 林世李 Li-schilin, die das Amt von Beaufsichtigern der Hauptstadt bekleidenden 禮仲鄭 Tsching-tschung-li, 遠子房 Fang-tse-yuen und Andere verschworen sich, Schin-wu ums Leben zu bringen. Seit dem Geschlechte 魏 Wei war es ein alter Brauch, an dem fünfzehnten Tage des ersten Monats in der Nacht das Spiel des Schlagens der Pfeilspitze zu spielen. Wer sie traf, wurde sogleich mit Tüchern belohnt. Tschou hiess Tschung-li ein Messer in den Beinkleidern verbergen. Es wurde verabredet, dass er es, wenn Schin-wu dem Spiele zusehen würde, heimlich hervornehme. Später schlug die Sache fehl.<sup>2</sup>

Ein Mensch von Tsching wahrsagte aus der Schildkröten-schale wegen seines Sohnes. Er hiess die Gattin Beinkleider verfertigen und sagte: Sie sollen meinen alten Beinkleidern ähnlich sein. — Die Gattin bohrte demzufolge in die neuen Beinkleider ein Loch.

Der Lebensfürst Tschao hiess Leute seine abgenützten Beinkleider aufbewahren. Die Aufwartenden sprachen: Der Gebieter und Höchste beschenkt nicht damit die Leute der Umgebung, sondern lässt sie aufbewahren. — Der Lebensfürst Tschao sprach: Ich habe gehört: Was die erleuchteten Könige sparen, ist einmal das Brauenrunzeln, einmal das Lächeln. Haben sie Ursache, die Brauen zu runzeln, so runzeln sie die Brauen. Haben sie Ursache zu lächeln, so lächeln sie. Wie sollte ich jetzt bei den Beinkleidern ausnahmsweise die Brauen runzeln oder lächeln? Ich muss auf Jemanden warten, der Verdienste hat. Deswegen liess ich sie aufbewahren.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Das Buch der Liang.

<sup>2</sup> Das Buch der nördlichen Tsi.

<sup>3</sup> Das Buch Han-tse.

In der alten Zeit trug man Hirschpelze und Mützen von Häuten.. In späterer Zeit trugen die Grossen des Reiches und die vorzüglichen Männer Fuchs und Dachs. Die gemeinen Menschen trugen härene Beinkleider.<sup>1</sup>

略 孫 Sün-liö sah in den Tagen des Winters einen armen Kriegermann. Er zog die Beinkleider aus und überliess sie ihm.<sup>2</sup>

公 興 孫 Sün-hing-kung sagte: Die Begabung der Stützen und Zugeseelten des Richters ist gleich dem Brocade des hellen Glanzes der weissen Erde, der zu Beinkleidern der Breiterträger zugeschnitten wird. Er ist keineswegs ohne Schmuck und bunten Farbenglanz. Gleichwohl ist er gar sehr ohne Schnitt.<sup>3</sup>

祖 仁 謝 Sie-jin-tsu hatte in seinen jungen Jahren Freude daran, sich in Beinkleider mit gestochenen Streifen zu kleiden und in die Gegend jenseits der Vorstädte hinaus zu ziehen. Sein Oheim stellte ihn zur Rede. Jin-tsu änderte hierauf sein Benehmen. Er machte sich bald einen weitbekannten Namen.<sup>4</sup>

Bei dem Opfer in den Stammhäusern und Ahnentempeln trägt man hochrothe Beinkleider. Man zeigt dadurch, dass man es mit rothem (aufrichtigem) Herzen den Geistern anbietet.<sup>5</sup>

Die Beinkleider, die man zur Zeit der Erhebung von Tsin verfertigte, hatten die gerade Leinwandbreite als Oeffnung und keine überflüssige Naht. Dass die Grossen sie nicht zuschnitten, ist das Werk 敦 王 Wang-tün's.<sup>6</sup>

Die Königin, die der kaiserliche Nachfolger aufnahm, hatte Beinkleider von Flor mit hochrothen geraden Streifen und taffetene Beinkleider mit grossen Streifen von sieben glänzenden Farben.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Die Erörterungen über Salz und Eisen.

<sup>2</sup> Die Erörterungen der hohen Kriegsmänner.

<sup>3</sup> Das Buch Kō-tse.

<sup>4</sup> Die Gespräche des Gewöhnlichen.

<sup>5</sup> Die von Tung-pa verfassten Denkwürdigkeiten von Sänften und Kleidern der Han.

<sup>6</sup> Die Geschichte des Suchens der Götter.

<sup>7</sup> Die alten Dinge des östlichen Palastes.

Schi-hu trug auf der Jagd aus Goldfäden verfertigte Beinkleider der geselligen Freude.<sup>1</sup>

**朔申** Schin-sō führte den Jünglingsnamen **遊元** Yuen-yeu und stammte aus Thsang-wu. Derselbe war Beherriger der Hauptstadt für Kieu-tschin. Er trug eine tuchene Jacke und tuchene Beinkleider. In dem Bezirke und in der Stadt seufzte man und bewunderte ihn.<sup>2</sup>

**祭謝** Sie-tsi, zu gleicher Zeit Vorsteher der Räume und überzähliger beständiger Aufwartender der zerstreuten Reiter, sollte sich in hochrothe Beinkleider kleiden. Als er aber die Beinkleider anzog, schlüpfte er nicht mit den Füßen hinein. Er hatte eine Abnahme an seiner gewöhnlichen Leibesgestalt.<sup>3</sup>

Die reitenden Angestellten des Vorstehers der Räume und die unter ihnen Stehenden trugen schwarze Beinkleider. Es ist, weil Thsin den Grundstoff des Wassers schätzte. Jetzt schätzt das Haus der Han den Grundstoff des Feuers. Es ziemt sich, hochrothe Beinkleider zu tragen.

Der Anführer der tigermuthigen Leibwächter der Mitte kleidet sich in ein einfaches Kleid von Flor und in Beinkleider von Brocat mit Tigerstickwerk.<sup>4</sup>

**平楊** Yang-ping war geschickt im Zuschneiden von Beinkleidern. Er verfertigte aus hundert Stücken dicken Seidenflores der Obrigkeiten hundert Paar kleine Beinkleider.<sup>5</sup>

Kaiser Wu stieg einst zu **子武王** Wang-wu-tse herab. Hundert Slavinnen trugen Beinkleider und Röcke von feinem Seidenflor und hielten mit den Händen Getränke und Speisen empor.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Die Geschichte der Begebenheiten in Nië.

<sup>2</sup> Die Ueberlieferungen von früheren weisen Männern von Kuang-tscheu.

<sup>3</sup> Die Sachen Tsai-khō-tan's.

<sup>4</sup> Die von Ying-schao verfasste Weise der Obrigkeiten von Han.

<sup>5</sup> Die alten Dinge von Wei.

<sup>6</sup> Die Reden des Zeitalters.

### Das Reitkleid.

Das in 褶袴 Khu-sī ‚Reitkleid‘ vorkommende 褶 Tié<sup>1</sup> ist so viel als 襲 Si ‚gefüttertes Kleid‘. Es ist ein Ausdruck für das Ueberdeckende und Obere.<sup>2</sup>

濟楊 Yang-thsi führte den Jünglingsnamen 通文 Wen-thung. Derselbe bekleidete nacheinander die Stellen eines den Süden niederhaltenden und eines den Norden erobernden Heerführers. Er wurde versetzt und zum grossen Zugesselten des Nachfolgers ernannt. Thsi hatte Begabung und Sinn für schöne Kunst. Er folgte dem Kaiser Wu, als dieser in dem Parke an dem Fusse des Pe-mang jagte. Er trug zugleich mit 濟王 Wang-thsi, dem Aufwartenden für die Mitte, ein tuchenes Reitkleid und ritt, in der Hand einen höرنernen Bogen haltend, vor dem Handwagen.<sup>3</sup>

文郭 Kō-wen wurde zum grossen Vorgesetzten des oberen Yü-hang erhoben. 麗顧 Ku-yang, der Befehlshaber des Berges, befahl, dass man Wen, weil dieser auf dem Berge umherzog, ein ledernes Reitkleid gebe. Wen nahm es nicht an. Der Abgesandte legte das Kleidungsstück in das innere Haus und entfernte sich. Wen sagte ebenfalls kein Wort. Das Reitkleid verfaulte innerhalb der Thüren.<sup>4</sup>

光徐 Siü-kuang, der Gebietende der Mitte, machte an dem Hofe eine Meldung in Bezug auf den Ackerbau, die einzwängenden Kopftücher und das Reitkleid von grünem Atlas.<sup>5</sup>

劬 Schao, genannt 凶元 Yuen-hiung (das ursprüngliche Unheil), war ein Kaisermörder und Aufrührer. 淑袁 Yuen-schö gebot ihm Einhalt. Schao erhob sich deshalb und beschenkte Schö und Andere mit Reitkleidern. Er trat ein und liess die Kleider der Vorgesetzten herstellen. Er nahm Brocat, schnitt drei Schuh ab und bildete daraus ein Stück. Ferner zerschnitt er es in der Mitte und gab es Schö und den Leuten der Umgebung. Er hiess sie damit das Reitkleid binden.

<sup>1</sup> Dieses Wort hat für sich allein die Aussprache Tié.

<sup>2</sup> Die erklärten Namen.

<sup>3</sup> Das Buch der Tsin.

<sup>4</sup> Das Buch der Erhebung von Tsin.

<sup>5</sup> Das Buch der Tschao.

**暢張** Tschang-tschang war der älteste Vermerker des Vorstehers der Räume bei **宣義** I-siuen, dem Könige des südlichen Tsiao. Yuen-hiung (das ursprüngliche Unheil), Statthalter der südlichen Provinz, war ein Kaisermörder und Aufwührer. I-siuen drückte darüber sein Bedauern aus und griff an demselben Tage sofort zu den Waffen. Tschang war der ursprüngliche Gehilfe und blieb das Haupt der Gefährten. Die Weise des Bedauerns, dass man zu dem Schatten abwärts, zu dem Sonnenlicht aufwärts blickte, war um die Zeit auf gekommen. Als das Bedauern ausgedrückt war, wechselte er die Kleider, kleidete sich in ein gelbledernes Reitkleid und ging zu der Halle des Pfeilschiessens. Er musterte die Menschen nach ihrer Stimme, nach ihren Zügen und ihrer Haltung. Niemand war, der nicht auf ihn das Auge heftete. Die ihn sahen, hatten den Wunsch, dass er den höchsten Befehl erfülle.<sup>1</sup>

Der Lehensfürst von Tung-hoen ernannte die geliebte Gemalin von **氏潘** Puan-schi zur theueren Königin. Er setzte sie in eine Sänfte zum Liegen. Der Kaiser ritt hinter ihr und trug ein gewebtes Reitkleid.<sup>2</sup>

**根靈傅** Fu-ling-ken und **越靈第** Ti-ling-yue flohen nach Süden. Sie griffen mit **蘭羊** Yang-lan zu den Waffen und schlugen sich. **愛乾** Khien-ngai schickte ihnen Schiffe entgegen, damit sie entkommen könnten. Ling-ken verfehlte die verabredete Zeit und konnte nicht zugleich hinübersetzen. **判知** Tschü-tso, ein Mensch von Lin-thsi, schlug ihm das Haupt ab. Khien-ngai verliess die Provinz und zog Ling-yue entgegen. Er fragte ihn, auf welche Weise Ling-ken sich in der Zeit geirrt habe. Ling-yue gab durchaus keine Antwort. Khien-ngai fand hierin nichts Arges. Er forderte die Leute seiner Umgebung auf, aus einer Kiste ein schwarzledernes Reitkleid zu nehmen und hiess Ling-yue es mit demjenigen, welches dieser gewöhnlich trug, vertauschen. Ling-yue sagte, dass er es nicht nöthig habe. Khien-ngai sagte: Kannst du mit den Kleidern, die du auf dem Leibe trägst, vor dem Fürsten von **垣** Yuen erscheinen? — Der Fürst von Yuen

<sup>1</sup> Das Buch der Sung.

<sup>2</sup> Das von Siao-tse-hien verfasste Buch der Tsi.

beschützte ihn und machte ihn zum stechenden Vermerker. Ling-yue mochte schliesslich das Reitkleid nicht anziehen.<sup>1</sup>

Zu den Zeiten Yuen-tsung's meldete der kaiserliche vermerkende Grosse 之適李 Li-schi-tschì an dem Hofe: So oft eine grosse Feierlichkeit stattfindet, sollen die sechs Classen sich in hellrothe Kleider kleiden. Von diesen abwärts sei es erlaubt, durchgehends Reitkleider zu tragen, wie wenn es einen Gegenstand des Schmerzes gibt. Wenn Jemand nicht zugleich hellrothe Kleider und ein Reitkleid trägt, dem gebe man Gehör und lasse keinen Anderen eintreten, als ihn selbst. Wenn Jemand die Kleider tragen soll, aber sie nicht trägt, so bitte ich, ihm den Gehalt zu entziehen und ihn dadurch abzuschrecken von Unehrethätigkeit.<sup>2</sup>

In Si-ho gibt es keinen Seidenbau. Die Weiber und Mädchen verfertigen aus dem den auswärtigen Reichen entstammenden Brocate von merkwürdiger Farbe Reitkleider.<sup>3</sup>

範呂 Liü-fan wollte für eine kurze Zeit leiten und beaufsichtigen. Er nahm die Erklärungen Schi-kia's hervor, zog ein Reitkleid an, ergriff eine Peitsche und begab sich an den Fuss der Thorwarte. Daselbst lehrte er die Sache.<sup>4</sup>

明少夏 Hia-schao-ming befand sich im Osten, und sein Name war nicht bekannt. Er hörte, dass 悲 Pei, ein Mann des müssigen Volkes, die Menschen kenne. Er nahm Mundvorräthe zu sich, vertraute sich einem Wagen an und trat in die Niederlassung. Indem er des Weges zog, war er noch zu keinem Hause gelangt. Nach einer Weile sah er einen Menschen, der mit einem gelbledernen Reitkleide bekleidet war, auf einem Pferde ritt und auf die Jagd gehen wollte. Hia fragte ihn: Wie weit ist es zu dem Hause Pei's, des Mannes des müssigen Volkes? — Jener erwiederte: Warum fragst du? — Hia sprach: Ich habe gehört, dass er die Menschen vom Namen kennt. Desswegen komme ich aus Kuei-ki und werfe mich auf ihn. — Pei sprach: Ich selbst bin der Mann des müssigen Volkes. Du kannst morgen wieder kommen. —

<sup>1</sup> Das Buch der späteren Wei.

<sup>2</sup> Das Buch der Thang.

<sup>3</sup> Die Geschichte von Si-ho.

<sup>4</sup> Die Ueberlieferungen von Kiang-piao.

Jener ging den anderen Tag hin, und der Mann des müssigen Volkes kannte ihn wirklich. Er wurde jetzt verwendet und zum Lebensfürsten von Si-men ernannt. Hierauf ward sein Name bald bekannt.<sup>1</sup>

**暢傳** Fu-tschang sagt in seiner Einleitung: Ich war fünf Jahre alt. **虎叔魯** Lu-schö-hu, der beständige Aufwartende von den zerstreuten Reitern, war ein sehr guter Freund zu meinem Vater. So oft er zu ihm kam, war es seine Freude, mit mir zu spielen. Ich löste einst mein Reitkleid, öffnete dessen Rücken, zog meinen goldenen Ring ab und gab dieses alles dem Aufwartenden. Er nannte mich geizig, ich aber lachte und gab es ihm. Durch mehrere Tage suchte ich es nicht.

### Der Gürtel.

Der Gürtel ist die Schärpe. Der Mann trägt einen ledernen Gürtel, das Weib einen seidenen Gürtel. Das Bild stellt das angebundene Gürtelgehänge vor. Der Gürtel muss Tuch enthalten. Desswegen schliesst sich **帶** Tai „Gürtel“ an das Zeichen **巾** Kin „Tuch“. <sup>2</sup>

**帶** Tai „Gürtel“ ist so viel als **蒂** Ti „Fruchtknospe“. Er legt sich an den Leib wie die Fruchtknospe einer Pflanze.<sup>3</sup>

**賜楊** Yangsse wurde zum grossen Beständigen ernannt. Eine höchste Verkündung sagte: Ich schenke ihm, was ich selbst getragen, die Mütze, das Kopftuch, das breite Band, die Edelsteine sammt dem ledernen Gürtel.

Teng-tsün schlug die Hiung-nu's. Der Kaiser schenkte ihm Diamanten und einen gewebten Gürtel von Sien-pi.<sup>4</sup>

Kaiser Wen schenkte einst **禎劉** Lieu-tsching Gürtel der weiten Niederlassungen. Als Tsching später sterben sollte, wollte er die Gürtel nehmen und sie mit sich begraben

<sup>1</sup> Der Wald der Worte.

<sup>2</sup> Der erklärte Schriftschmuck.

<sup>3</sup> Die erklärten Namen.

<sup>4</sup> Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.

lassen. Der Kaiser verspottete ihn in einem Schreiben, indem er sagte: Die Dinge sind in Bezug auf den Menschen werthvoll. Desswegen wird das, was sich an dem Wohnplatze des Niedrigen befindet, nicht zur Seite des Geehrtesten hingestellt. – Tsching antwortete: Der Glanz der rohen Edelsteine des Berges King, die Kostbarkeiten der Kaiserin Yuen, die Perlenkerzen des Lehensfürsten von Sui, das Gute sämtlicher Mädchen, das Gold der Uferhöhen des Südens, das Vorzüglichste des emporsteigenden Stillen und Tiefen, die Besetze der Wieselschweife, die Kopftücher der aufwartenden Diener, dieses alles liegt unterhalb der Fäulniss und Zerstörung, ist verborgen in dem schmutzigen Schlamme. Es breitet aber den Glanz in der Höhe der tausend Jahre, schickt das Farbenlicht hervor jenseits der einstigen Tage. Was ich Tsching an dem Gürtel trage, ist nichts anderes. Wenn es wirklich ausgezeichnet und merkwürdig ist, kann es der Kaiser hergeben.<sup>1</sup>

Der König von Su-li reichte als ein Geschenk einen rothen steinernen Gürtel des grossen Thsin.

Im dritten Jahre des Zeitraumes Yang-kia von Han (134 n. Chr.) reichte der König von Su-li als ein Geschenk goldene Gürtel von Hai-si und Tschī-schī.<sup>2</sup>

**遜陸** Lö-sün schlug Tsao-hieu in **亭石** Schī-ting. Der Kaiser legte den goldenen Feldlagergürtel, den er an dem Leibe trug, ab und schenkte ihn Sün. Ferner legte er ihm eigenhändig einen Gürtel an. Er machte diesen zu einem flockseidenen Hakengürtel.<sup>3</sup>

Die Flockseide des Hakens ist ein verzierter lederner Sattelturt. In dem Zeitalter nennt man ihn den flockseidenen Hakengürtel.<sup>4</sup>

**融張** Tschang-yung war von Gestalt kurz und hässlich. Aber sein Geist war klar und durchdringend. **敬王** Wang-king sah, dass der Ledergürtel Yung's schlotterte und

<sup>1</sup> Die Kürzungen der Vorbilder.

<sup>2</sup> Die abgekürzten Denkwürdigkeiten von Wei.

<sup>3</sup> Das Buch der U.

<sup>4</sup> Die Verzeichnisse von U.



die Hüftknochen erreichen wollte. Er sagte zu ihm: Der Ledergürtel hat es sehr eilig. — Yung sprach: Da ich kein zu Fusse gehender Angestellter bin, was schadet da der Ledergürtel, der es eilig hat? <sup>1</sup>

**作文** Wen-tsó von Sui wurde Reichsgehilfe. **穆李** Li-mó sprach: Da die Tugend der Tscheu bereits geschwunden, sind Unverstand und Verstand zugleich zu Ende. Da die Zeit des Himmels so ist, wie könnte man sich dem Himmel widersetzen? — Man schickte jetzt einen Gesandten, der sich bei dem Kaiser Wen von Sui meldete. Dabei überreichte er dreizehn goldene Gürtel mit Ringen. Diese waren nämlich die Kleidung des Himmelssohnes, und man gab dadurch auf verdeckte Weise seine Absicht kund. <sup>2</sup>

Lu-tschung-lien sagte zu Tien-tan: Ein Heerführer, der mit gelbem Golde und schrägem Gürtel einherjagt zwischen dem Thse und dem Sching, hat Freude an dem Leben, aber keine Lust zu sterben. <sup>3</sup>

Der Frühgeborne von dem nördlichen Kó reichte dem Lehensfürsten von Hoai-yin als ein Geschenk Gürtel und sprach: Das Rind wird von dem Menschen verwendet. Wenn seine Kraft erschöpft ist, verschmäht man noch immer nicht sein Leder. <sup>4</sup>

Die Menschen des Reiches des grossen Thsin tragen Reitkleider und Gürtel von Flockseide.

Die Menschen von Fu-nan tragen insgesamt flockseidene Hakengürtel. <sup>5</sup>

Der Himmelssohn unternahm den Eroberungszug im Norden. Er kehrte ein in dem Perlensumpfe. Man reichte ihm als ein Geschenk die Speise des weissen Edelsteines. Der Himmelssohn verschenkte fünf und dreissig Ringe von gelbem Golde

<sup>1</sup> Das Buch der Tsi.

<sup>2</sup> Das Buch der späteren Wei.

<sup>3</sup> Die Tafeln der kämpfenden Reiche.

<sup>4</sup> Der Frühling und Herbst von Tsu und Han.

<sup>5</sup> Die Ueberlieferungen von den auswärtigen Reichen zu den Zeiten der U.

und dreissig hellrothe Gürtel mit vorgerichteten Zierathen. Auf dem Eroberungszug im Westen gelangte er zu dem Geschlechte des rothen Raben. Der Vorfahr derselben entstammte dem Hause der Tscheu. Der Himmelssohn schenkte den Menschen des rothen Raben fünfzig vorgerichtete Gürtel. <sup>1</sup>

Die Reiterinnen der Kaiserin Schi-hu's trugen um die Lenden ausgestochene Gürtel mit eingemengten goldenen Ringen. <sup>2</sup>

欣祖 Tsu-hin, Lehensfürst von Hia, war stechender Vermerker von Yuen-tscheu und starb in dem Amte. 榮僧沈 Tschin-seng-ying war sein Nachfolger. Tsu-hin erschien ihm. Er begab sich zu dem Bette Tschin-seng-ying's. Auf diesem befand sich ein gewebter, kostbar verzierter Gürtel von Flockseide. Der Lehensfürst von Hia sprach: Dieser Gürtel ist ausnehmend schön. Wie solltest du ihn mir auf ersichtliche Weise geben können? — Tschin sprach: Sehr gut. — Der Lehensfürst von Hia sprach: Gestatte es geraden Weges. Er wird durchaus nicht eingeschlossen, und ich muss dieses für eine Betheilung halten. Du kannst befehlen, dass er mir durch Verbrennung gegeben werde. — Tschin verbrannte ihn in seiner Gegenwart. Als er hinblickte, befand sich dieser Gürtel bereits an den Lenden des Fürsten von Hia. <sup>3</sup>

### Die Unterkleider.

Für den oberen Theil des Leibes sagt man 衣 I „Kleider“. Für den unteren Theil des Leibes sagt man 裳 Schang „Unterkleider“. 裳 Schang „Unterkleider“ ist so viel als 障 Tschang „Schutzwehr“. Man schirmt und bedeckt sich durch sie. <sup>4</sup>

Tsi-tsün war ein lauterer und sparsamer Mensch. Seine Gemalin trug an ihren Unterkleidern kein Besetz. <sup>5</sup>

<sup>1</sup> Die Ueberlieferungen von dem Himmelssohne Mò.

<sup>2</sup> Die Geschichte der Begebenheiten in Niè.

<sup>3</sup> Die Geschichte der erzählten Merkwürdigkeiten.

<sup>4</sup> Die erklärten Namen.

<sup>5</sup> Das Buch der späteren Han.

Die Gattin 宣 鮑 Pao-siuen's war eine Tochter des Geschlechtes 桓 Hoan. Ihr Mädchenname war 君 少 Schao-kiün. Siuen hatte sich einst zu dem Vater Schao-kiün's begeben und dort gelernt. Der Vater staunte über dessen Lauterkeit und Mühsale. Er gab ihm seine Tochter zur Gattin. Die Ausstattung und die Begleitung waren sehr grossartig. Siuen sagte zu seiner Gattin: Schao-kiün ist im Reichthum geboren. Sie ist stolz und an schönen Aufputz gewöhnt. Ich aber bin arm und niedrig. Ich getraue mich nicht, den Gebräuchen zu entsprechen. — Die Gattin schickte jetzt sämtliche Aufwärter und Wagenlenker so wie den Aufputz der Kleidung zurück und bekleidete sich vom Neuen mit kurzen tuchenen Unterkleidern.<sup>1</sup>

Fan-khuai trug immer einen eisernen Schild. Als er hörte, dass Hiang-yü die Absicht habe, den König von Han zu tödten, zerschnitt er die Unterkleider und fütterte mit ihnen den Schild. Er setzte diesen als Mütze auf und trat in das Lagerthor. Er stellte sich neben den König von Han.<sup>2</sup>

Zu den Zeiten des Königs Khië trugen dreitausend Sängerinnen ohne Ausnahme Kleider und Unterkleider mit gestreiftem buntfarbigem Stickwerk.<sup>3</sup>

Von einem Schwindsüchtigen fordern, dass er dreissigtausend Pfunde emporhebe, von einem Lahmen verlangen, dass er einen laufenden Hasen einhole, mit den Pferden der tausend Weglängen in dem Vorhofe einherjagen, von einem Affen begehren, dass er ein Gitter erhebe, dieses widerstreitet der Ordnung der Dinge und es begehren, ist gleichsam so viel als zu Unterkleidern gelangen und den Halstheil suchen.<sup>4</sup>

Fürst King trank Wein durch mehrere Tage. Er trug Unterkleider von Flor mit buntem Stickwerk. Bei einem einzigen Kleide waren fünf glänzende Farben vorgerichtet.

<sup>1</sup> Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.

<sup>2</sup> Die Denkwürdigkeiten von Wagen und Kleidern in dem Buche der fortgesetzten Han.

<sup>3</sup> Das Buch Kuan-tse.

<sup>4</sup> Das Buch Teng-si-tse.

Fürst King trank Wein durch mehrere Tage. Er beseitigte die Mütze und zog Unterkleider an. Er klopfte nur auf Schüsseln und Krüge.<sup>1</sup>

Yü trat in das nackte Reich. Er erhob sich freudig und legte das Unterkleid ab. Nach der gewöhnlichen Sage ordnete Yü die überströmenden Wasser. Er zog weiter und trat in das nackte Reich. Wenn der Weisheitsfreund eintritt, ändern die Sitten nicht ihr Beständiges. Hierauf legte er mit Freuden das Unterkleid ab. Man suchte den Grund dessen, was er that. Indess er sprach, trug alles Unterkleider. Das nackte Reich ist die heutige Provinz U. Man bedeckte sich mit dem Haupthaar, bemalte bunt den Leib und hielt die Nacktheit für eine Zierde. Dieses war es nämlich, bis wohin der richtige Neumond sich nicht erstreckte. Man sah viel den grossen höchstweisen Gebieter. Man fand Gefallen an der geschmückten Tugend Yü's. Alles kleidete sich mit Freuden in Kleider und Unterkleider.<sup>2</sup>

Tung-fang-sö war drei Tage geboren, als seine Mutter starb. Eine Mutter aus der Nachbarschaft erlangte ihn und ernährte ihn. Nach einem Jahre verlor ihn die Mutter plötzlich aus den Augen. Nach Monaten kehrte er endlich zurück. Später entfernte er sich wieder von dem Hause zehntausend Weglängen weit. Er sah einen verdorrten Baum. Er zog sein Unterkleid von weissem Tuche aus und hängte es auf den Baum. Das Unterkleid verwandelte sich in einen Drachen.<sup>3</sup>

登孫 Sün-teng führte den Jünglingsnamen 和公 Kung-ho. Er grub sich in dem nördlichen Gebirge der Provinz Khü eine Erdhöhle. Im Sommer verfertigte er aus zusammengehefteten Pflanzen ein Unterkleid. Im Winter überdeckte er sich mit dem Haupthaar.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Der Frühling und Herbst Yen-tse's.

<sup>2</sup> Das Durchdringen der Sitten und Gewohnheiten.

<sup>3</sup> Die von Kō-tse-hung verfasste Geschichte des Dunkels der Wasserhöhlen.

<sup>4</sup> Das eigene Verzeichniss zu Hi-khang's Sammlung.

### Der Unterrock.

**裙** Kiün ,der Unterrock' ist das unten befindliche Unterkleid. Es ist zusammenhängende und zusammentreffende Leinwandbreite der Schleppe. Der besetzte Unterrock ist ein Unterrock, an welchem ein Besetz angebracht ist.

Der Unterrock ist ein inwendiges Kleid. Der Unterrock, den man in dem Alterthum trug, befand sich nicht auswendig. Man hatte immer Kleider, die ihn verbargen.<sup>1</sup>

In Tschin und Wei nannte man den Unterrock **帔** Pi. Den umschliessenden Halskragen nannte man **裙** Kiün (sonst ,Unterrock').<sup>2</sup>

**良王** Wang-liang war der dem Geraden Vorstehende des Vorstehers der Schaaren. Seine Gattin trug einen Unterrock von Tuch und schleppte barfuss Brennholz.<sup>3</sup>

Die Kaiserin Ming-te von Han trug einen kahlen Unterrock, der kein Besetz hatte.

Zu den Zeiten des Kaisers Hien verfertigten die Mädchen gerne lange Unterröcke, die oben sehr kurz waren.<sup>4</sup>

In Tün-hoang war es Sitte, dass die Weiber Unterröcke verfertigten, die ein verschlungenes Aussehen wie Schafdärme hatten. Man brauchte dazu eine Webe Tuch. Als **隆甫皇** Hoang-fu-lung Statthalter wurde, verbot er sie und liess sie verändern.<sup>5</sup>

**響子** Tse-hiang, Lehensfürst von **復魚** Yü-fó, war pflichtvergessen. Der Kaiser belagerte ihn mit einer Kriegsmacht. Die Inhaber der Vorsteherämter meldeten an dem Hofe, dass man die auf Tse-hiang lautende Tafel tilgen und ihm den Namen Geschlecht **蛸** Siao verleihen möge. Tse-hiang ver-

<sup>1</sup> Die erklärten Namen.

<sup>2</sup> Die von Yang-hiung verfassten Wörter der Gegenden.

<sup>3</sup> Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.

<sup>4</sup> Das Buch der fortgesetzten Han.

<sup>5</sup> Die gekürzten Denkwürdigkeiten von Wei.

fertigte und erschloss heimlich einige Stücke Papier, die er in dem Lendentheile des Unterrockes der Königin von dem Geschlechte 王 Wang verbarg. Er bereitete hierdurch seine Erklärung vor, indem er sagte: Die leichten Doppelschiffe sind zu der Thorwarte zurückgekehrt, und ich durfte nicht erscheinen. Dieses ist die tiefste Betrübniss. Ich wünsche nur, mich dabei zu bestreben und es nicht dahin kommen zu lassen, dass auf Bambus und Seide geschrieben wird: im Tsi gibt es Söhne, die sich gegen den Vater empören, Väter, welche den Namen von Mördern des Sohnes tragen.<sup>1</sup>

齊人 Jin-tsi von Ho-kien unternahm mit Tai-wu den Angriff auf 昌連赫 He-lien-tschang. Der Kaiser trat verkleidet in die Feste. Tsi widerrieth dieses ernstlich, doch es wurde ihm nichts zugestanden. Tsi folgte jetzt mit mehreren Menschen dem Kaiser und trat in die Feste. Nachdem man dieses bemerkt, wurden sämtliche Thore geschlossen. Der Kaiser und Tsi sammt den Uebrigen traten desshalb in den Palast. Sie fanden den Unterrock eines Weibes und banden ihn an eine Lanze. Der Kaiser machte sich dieses zu Nutzen und stieg hinauf. Hierdurch konnte er die Feste erobern. Er besass Stärke durch Tsi.<sup>2</sup>

Schi-tsu liess für die Kaiserin von dem Geschlechte Hu Unterröcke von kostbaren Perlen verfertigen. Was er im Anhäufen verausgabte, lässt sich gar nicht berechnen. Später legte er Feuer an und verbrannte sie.<sup>3</sup>

Die Königin, welche der kaiserliche Nachfolger einfuhrte, besass Unterröcke, die mit hochrother Rohseide gefüttert waren, Unterröcke, die mit hochrothem und lasurblauem geknüpftem Taffet gefüttert waren, lasurblaue Unterröcke von mennigrothem und lasurblauem Flor mit gestickten Streifen, ein Paar Unterröcke von purpurnem und lasurblauem Flor mit gestickten Streifen, ein paar Unterröcke von purpurnem und lasurblauem Flor mit gestickten Streifen und Schnüren von fünf glänzenden Farben, ein Paar Unterröcke von purpurnem und lasurblauem starkem

<sup>1</sup> Das Buch der Tsi.

<sup>2</sup> Das Buch der späteren Wei. He-lien-tschang war König von Hia.

<sup>3</sup> Das Buch der nördlichen Tsi.

Seidenflor, ein Paar Unterröcke mit mennigrothen und lasurblauen Waldstreifen.<sup>1</sup>

In dem Palaste des Harriegels befanden sich ein Paar blassgelbe und hochrothe Unterröcke ohne Lendentheil.<sup>2</sup>

Die hoch emporsteigende Kaiserin wurde zur grossen Kaiserin ernannt. Dieselbe besass ein Paar Unterröcke von hochrothem und lasurblauem starkem Seidenflor, Unterröcke, die mit hochrothem starkem Seidenflor gefüttert waren, Unterröcke, die mit blassgelbem und hochrothem Flor gefüttert waren und Unterröcke von weissem starkem Seidenflor.<sup>3</sup>

Kaiser Hoi kehrte nach Lö-yang zurück. Er erlangte einen einzigen Hirsch- und Kälberwagen und verfertigte aus einem ungefütterten seidenen Unterrocke einen Bqutel.<sup>4</sup>

In Si-ho gibt es keine Seidenraupen und keine Maulbeerblätter. Die Weiber bekleiden sich mit lasurblauen geknüpften Unterröcken und tragen darüber Unterkleider von dünnem Tuche.<sup>5</sup>

Die Unterröcke, mit welchen die Weiber von Thsin-tschou sich bekleiden, werden aus dreissig Leinwandbreiten verfertigt.<sup>6</sup>

**卓孟** Meng-tschö führte den Jünglingsnamen **偉君** Kiün-wei. In seiner Jugend hegte er die Vorsätze der Lauterkeit und des Duldens. Er kleidete sich in einen ungefütterten Unterrock. Durch zehn Jahre wechselte er ihn nicht.<sup>7</sup>

Tschao-fei-yen wurde Kaiserin. Ihre jüngere Schwester reichte ihr gewebte Unterröcke.<sup>8</sup>

**光孟** Meng-kuang, die Gattin **鴻梁** Liang-hung's, trug Unterröcke von Tuch und Haarnadeln von Dornstrauch.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Die alten Begebenheiten in dem östlichen Palaste von Tsin.

<sup>2</sup> Die alten Begebenheiten von Schan-ling.

<sup>3</sup> Die alten Sachen von Tsin und Sung.

<sup>4</sup> Die Handlungen der vier Könige.

<sup>5</sup> Die Geschichte von Ho-tung.

<sup>6</sup> Die Geschichte von Thsin-tschou.

<sup>7</sup> Die Verzeichnisse des späteren Tschao in dem von Thsui-hung verfassten Frühling und Herbst der sechzehn Reiche.

<sup>8</sup> Die vermischten Nachrichten von der westlichen Mutterstadt.

<sup>9</sup> Die Ueberlieferungen von Frauen.

Die fünf Töchter 良戴 Tai-liang's, welche sich vermählten, trugen Unterröcke von Tuch und vier Gattungen Unterröcke ohne Besetz.<sup>1</sup>

Die vornehme Frau der südlichen Gipfelung trug Kleider von Brocat und einen Unterrock der grünen Flügel.<sup>2</sup>

Das Weib 子武車 Tsch'he-wu-tse's war sehr eifersüchtig. In der Nacht kam sie gewöhnlich heraus und überraschte Tsch'he. Dieser rief später 熙顏 Yen-hi, den älteren Bruder seines Weibes, damit er in der Nacht bei ihm bleibe und mit ihm schlafe. Er hängte einen hochrothen Unterrock auf den Windschirm. Das Weib kam wirklich, zog ein Messer und ging auf das Bett zu. Sie stürzte hervor und wollte nach dem auf dem Bette befindlichen Menschen stechen. Als sie genau hinsah, war' es ihr Bruder. Sie schämte sich jetzt und ging zurück.<sup>3</sup>

#### Der beim Einherschreiten sich bewegende Kopfputz.

Der Kopfputz der Kaiserinnen heisst 副 Feu ,sich als Zweiter gesellen'. 副 Feu steht für 覆 Feu ,überdecken'. Man überdeckt damit das Haupt. Oben befinden sich herabhängende Perlen. Beim Einherschreiten bewegen sich diese.<sup>4</sup>

Der Kopfputz der Königin ist das 副 Feu. Mit ihm überdeckt man das Haupt zur Zierde. Es ist gleich dem heutigen 搖步 Pu-yao ,das beim Einherschreiten sich bewegende'.<sup>5</sup>

Die Kaiserin trat in den Ahnentempel. Der beim Einherschreiten sich bewegende Kopfputz bildete aus gelbem Golde einen Berg. An dem Stirntheil befanden sich eingefädelte weisse Perlen, Zweige des Zimmtbaumes umschlangen sich gegenseitig. Acht Kelche, neun Blumen, Bären, Tiger, rothe Bären und Himmelshirsche waren seitwärts geneigt.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Die Ueberlieferungen von früheren weisen Männern von Jü-nan.

<sup>2</sup> Die inneren Ueberlieferungen von wahren Menschen.

<sup>3</sup> Die gewöhnlichen Gespräche.

<sup>4</sup> Die erklärten Namen.

<sup>5</sup> Die Gebräuche der Tscheu.

<sup>6</sup> Die in dem Buche der fortgesetzten Han enthaltenen Denkwürdigkeiten von Wagen und Kleidern.



Die Kaiserin Ho-hi von dem Geschlechte Teng schenkte der Vornehmen von dem Geschlechte 馮 Fung ein rothes breites Band. Weil diese noch keinen im Einherschreiten sich bewegenden Kopfputz, keine Ringe und kein Gürtelgehänge besass, fügte sie von einem jeden dieser Gegenstände ein Stück hinzu.<sup>1</sup>

**跋護莫** Mò-hu-pō, der Urgrossvater **龐容慕** Mu-yung-wei's, drang im Anfange der Zeiten der Wei an der Spitze seiner Abtheilungen in Liao-si und verblieb daselbst. Er folgte dem Kaiser Siuen<sup>2</sup> bei dessen Angriffe auf das Geschlecht Kung-sün. Er wurde seiner Verdienste wegen zum Könige von Sö-I ernannt und gründete ein Reich im Norden von **城棘** Ketsching. Um die Zeit trug man in Yen und Tai häufig Mützen des beim Einherschreiten sich bewegenden Kopfputzes. Hu-pō sah dieses. Es fasste jetzt das Haupthaar zusammen und trug eine Mütze. Die Abtheilungen nannten ihn desshalb **搖步** Pu-yao (den im Einherschreiten sich bewegenden Kopfputz). Später veränderten sich diese Laute, und man nannte ihn **容慕** Mu-yung.<sup>3</sup>

**皓孫** Sün-hao liess durch **方尙** Schang-fang aus Gold beim Einherschreiten sich bewegende Aufsätze und entlehnte Haarschöpfe, gegen tausend an der Zahl, verfertigen. Er hiess die Bewohnerinnen des Palastes sie tragen und gegenseitig sie zerquetschen. Am Morgen waren sie vollendet, am Abend waren sie verdorben. Er befahl sofort, sie neu zu verfertigen.<sup>4</sup>

Die Erlässe von Tsin sagen: Der beim Einherschreiten sich bewegende Kopfputz und die verhüllenden Haarschöpfe sind verbotene Dinge.

Tschao-fei-wen wurde Kaiserin. Ihre jüngere Schwester reichte ihr als Geschenk einen beim Einherschreiten sich bewegenden Kopfputz aus gelbem Golde.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Das Buch der späteren Han.

<sup>2</sup> Richtig Kaiser Ming aus dem Hause der früheren Wei. Kung-sün-yuen erklärte sich im ersten Jahre des Zeitraumes King-thsu (237 n. Chr.) zum Könige von Yen.

<sup>3</sup> Das Buch der Tsin. Mu-yung wurde der Geschlechtsname.

<sup>4</sup> Die Ueberlieferungen von Kiang-piao.

<sup>5</sup> Die vermischten Nachrichten von der westlichen Mutterstadt.

Das Gedicht auf die Blumen des beim Einherschreiten sich bewegenden Kopfputzes der dem Geschlechte 沈 Tschin entstammenden Gattin 靖范 Fan-tsing's von Liang sagt:

Perlen und Blumen umwinden den Eisvogel, zwischen kostbaren Blättern sind Gold und Rubinen. Die abgeschnittenen Wasserlilien haben keine Ähnlichkeit mit gemachten, es sind Blumen gleich denen, die von selbst gewachsen. Die zu Boden geneigten Zweige streifen den Hals des Kleides, ein leichter Schritt bewegt die Blüten aus Edelstein Yao.

### Der entlehnte Haarschopf.

Die Kopfbedeckung der Königin ist das 副 Feu. Tsching-yuen sagt: Das 副 Feu ist der Kopfputz der Weiber. Wird er dreifach gestützt, nennt man ihn 髻假 Kia-ke (denentlehnten Haarschopf).<sup>1</sup>

Kaiser Tschang sagte in einer höchsten Verkündung: 蒼 Thsang, König von Tung-ping, besitzt die Tugend der Aelterliebenden und Freundschaftlichen unter den Königen. Jetzt von den entlehnten Haarschöpfen der Kaiserin Kuang-lië, ihren Seidenstoffen und Tüchern je ein Stück, von ihren Kleidern eine Kiste schenke ich dem Könige. Er kann um die Zeit darauf blicken, um getröstet zu sein bei dem Gedanken an den Südwind, an die kalte Quelle.<sup>2</sup>

In dem Zeitraume Tai-yuen (376 bis 396 n. Chr.) trugen die Kaisertöchter, die Weiber und Mädchen loses Schläfenhaar und entlehnte Haarschöpfe. Man hielt dieses für eine vollkommene Zierde. Da man üppiges und vieles Haupthaar verwendete, konnte man es nicht immer auf dem Haupte tragen. Daher stützte man es früher über einem Korbe. Man gab ihm den Namen: der entlehnte Haarschopf. Man nannte es auch: das entlehnte Haupt. Selbst die Armen konnten sich nicht unterscheiden und sich keinen Namen geben, ohne einen Hauptschmuck zu haben. Sie bogaben sich zu den Menschen und borgten sich einen Haarschopf aus. Später ereigneten sich die Aufstände

<sup>1</sup> Die Gebräuche der Tschou.

<sup>2</sup> Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.

恩 孫 Sün-ngen's und 元 桓 Hoan-yuen's. Die Todten wurden nach Zehntausenden gezählt, die Häuser der Gemordenen verloren häufig den Hauptschmuck. Als man endlich die Todten in grossen Mengen zusammenlas, band man überall mit Stricken Seegras zusammen und bildete auf diese Weise den Hauptschmuck. Dieses entsprach den entlehnten Haarschöpfen.<sup>1</sup>

### Das eingemengte Haupthaar.

髮 Pi „eingemengtes Haupthaar“, ist so viel als 被 Pi „bedecken“. Wer wenig Haupthaar hat, kann damit sein Haupthaar bedecken und ihm zu Hilfe kommen.<sup>2</sup>

In den Gedichten wird gesagt: Das schwarze Haupthaar ist gleich Wolken. Man hält nicht für rein das eingemengte Haar.<sup>3</sup>

Tschuang, Fürst von Wei, sah von der Höhe der Stadtmauer, dass das Haupthaar der Gattin des Mannes von dem Geschlechte 己 Ki aus Jung-tscheu schön war. Er liess es ihr abschneiden und machte es zum eingemengten Haupthaar der Gemalin von dem Geschlechte 呂 Liü. Später wurde er durch den Mann des Geschlechtes Ki getödtet.<sup>4</sup>

綜 薛 Sië-tzung sagte in seinem Berichte nach oben: Zu den Zeiten der Han empörte sich der District Tschü-yai. Weil die Aeltesten und Angestellten sahen, dass die Menschen daselbst schönes Haupthaar hatten, schnitten sie es ab, nahmen es und machten daraus eingemengtes Haupthaar. Desswegen grollten die hundert Geschlechter und empörten sich.<sup>5</sup>

Der District Wen-ngan liefert eingemengtes Haupthaar.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Die in dem Buche der Erhebung von Tsin enthaltenen Besprechungen der Bestätigungen und glücklichen Vorbedeutungen.

<sup>2</sup> Die erklärten Namen.

<sup>3</sup> Weil dieses Haupthaar an sich schön ist.

<sup>4</sup> Die Ueberlieferungen von Tso.

<sup>5</sup> Die Denkwürdigkeiten von U.

<sup>6</sup> Die Denkwürdigkeiten des südlichen Yue.

In einem Bauernhause des Districtes Phi in Lang-ye hatte man immer den Verdruss, dass man Sachen verlor. Man verfertigte einen mit einem Stricke versehenen Ring und legte ihn vor die Oeffnung einer gegrabenen Höhle. Man fand jetzt ein eingemengtes Haupthaar daran gebunden, das ungefähr drei Schuh lang war. Später verlor man keine Sachen mehr.<sup>1</sup>

### Das Taschentuch.

Wang-mang verjagte 閔王 Wang-hung. Die Kaiserin bedauerte diesen. Hung warf sich zu Boden, weinte und verlor die Stimme. Die Kaiserin trocknete eigenhändig mit einem Taschentuche seine Thränen.<sup>2</sup>

Von denen, die sich vor einem Geehrten befinden, soll ein Jeder ein Taschentuch bereit halten. Es ziemt sich nicht, dass man von den Menschen ein Tuch zum Gebrauche ausleiht.<sup>3</sup>

Sün-kiuen bewältigte King-tscheu. Die Anführer und Angestellten kamen und schlossen sich ihm an. 潘潘 Fan-siün jedoch weinte und stellte sich quer unter die Versammelten. Kiuen tröstete ihn und sprach mit ihm. Er hiess die Angehörigen sich ihm nähern und ihm mit einem Taschentuche das Angesicht trocknen.<sup>4</sup>

Die Königin, welche der Nachfolger aufnimmt, besitzt hundert weisse Taschentücher.<sup>5</sup>

In Yen-tscheu gebraucht man die im Feuer zu waschenden Tücher als Taschentücher.<sup>6</sup>

Kaiser Wen von Wei verstand sich gut auf das Bretspiel. Er konnte die Steine mit dem Zipfel des Taschentuches wegschleudern.<sup>7</sup>

戒王 Wang-jung war zwar einer der drei Vorsteher, allein er zog für sich rings umher und durchforschte auf seinen Rund-

<sup>1</sup> Der Garten der Merkwürdigkeiten.

<sup>2</sup> Die Meldungen berühmter Diener von Han.

<sup>3</sup> Die Geschichte der Helden

<sup>4</sup> Die Ueberlieferungen von Kiang-piao.

<sup>5</sup> Die alten Dinge des östlichen Palastes.

<sup>6</sup> Die weitläufigen Denkwürdigkeiten.

<sup>7</sup> Die Denkwürdigkeiten von vielseitigen Dingen.

gängen die Gärten und Felder. Er liess sich von keinem einzigen Menschen begleiten und befestigte ein Taschentuch an seine Lenden. Die alten Angestellten Jung's waren häufig grosse Obrigkeiten. Wenn diese ihm begegneten, verliessen sie sofort den Weg und wichen ihm aus.<sup>1</sup>

**誕徐** Siü-tan, der Opferer des Weines auf dem Wege von Yö-tscheu, befasste sich beständig mit dem Heilen der Krankheiten. Ein Mensch von U, dessen Geschlechtsname **侯夏** Hia-heu, kam und nahm Tan zum Meister. Derselbe starb plötzlich an einer Krankheit. Zur Zeit des endenden Winters und des Ueberganges in den Frühling kam ein vorstehender Schamane aus Norden zu der Mitte des Weges. Er sah Hia-heu, der zu ihm sagte, er sei von dem Kuen-lün vorgeladen worden und habe sich nicht entschuldigen können. Der Meister habe ihm ein Taschentuch anvertraut, damit es als Beglaubigung diene. Als Tan das Taschentuch erhielt, war es dasjenige, das er ursprünglich bei dem Leichenbegängnisse in den Sarg gelegt hatte.<sup>2</sup>

**詳吳** U-tsiang, ein Mensch von Kuei-ki, sah ein Mädchen, das sich an dem Rande eines Baches die Füsse wusch. Sie rief ihn, und er verbrachte mit ihr die Nacht. Am nächsten Morgen nahm sie Abschied und entfernte sich. Sie schenkte Tsiang ein purpurnes Tuch. Tsiang gab ihr als Gegengeschenk ein Taschentuch von weisser Leinwand.<sup>3</sup>

Das Buch von der Kleidung und den Speisen der göttlichen Unsterblichen sagt:

Wenn man Stechwinde, die gleich einer Faust ist, in ein Taschentuch legt, so werden die hundert Dämonen aufgerieben und vernichtet.

In dem Schreiben, welches die Gattin Thsin-kia's ihrem Manne übergab, heisst es:

Ich reiche dir jetzt zwei Taschentücher aus Leinwand von Yue.

<sup>1</sup> Die Erörterungen der sieben weisen Männer von Tschö-lin.

<sup>2</sup> Die kurzgefasste Geschichte der berühmten Berge.

<sup>3</sup> Die Denkwürdigkeiten von Wundern.

Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXXI. Bd. III. Hft.

### Das flockseidene Tuch.

Wenn die Kaiserin eigenhändig Seidenbau treibt, verarbeitet man aus der Seide und Flockseide in den Weberstätten Opferkleider. Die Kaiserin darf daraus flockseidene Tücher verfertigen.<sup>1</sup>

**岐 趙** Tschao-khi ging dem Unglück aus dem Wege und gelangte nach Pe-hai. Er trug daselbst ein flockseidenes Tuch und verkaufte auf dem Markte Kuchen.<sup>2</sup>

Wenn die Kaiserin, die Gemahlin Schi-hu's, ausfuhr, hatte sie tausend Reiterinnen an der Stelle der begleitenden Wagenreihe. In den Monaten des Winters trugen sie Tücher von grüner Flockseide.<sup>3</sup>

Die Menschen von Schö gebrauchen flockseidene Tücher anstatt der Flockseide der Mützen.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Die alte Art und Weise von Han.

<sup>2</sup> Die kurzgefassten Denkwürdigkeiten von Wei.

<sup>3</sup> Die Geschichte der Begebenheiten in Nië.

<sup>4</sup> Die Denkwürdigkeiten von vielseitigen Dingen.

## Des Beatus Rhenanus literarische Thätigkeit

in den Jahren 1508—1531.

Von

**Adalbert Horawitz.**

Die Bedeutung des Beatus Rhenanus <sup>1</sup> als Herausgeber von Classikern und Kirchenvätern wurde in eingehender Weise noch nicht dargestellt. <sup>2</sup> Wird auch in der vorliegenden Arbeit das Ideal, das dem Verfasser vorschwebte, — ein Bild der Physiognomie Rhenanus des Philologen zu liefern — nicht erreicht, so dürfte doch mindestens für die bibliographische Genauigkeit hinlänglich gesorgt und für jetzt wenigstens die Thätigkeit des rastlosen Mannes in grösseren Unrissen gezeichnet worden sein. Die Anordnung des Stoffes in chronologischer Aufeinanderfolge schien hier am Passendsten.

### Jugendwerke.

Das erste Werk, auf dem wir den Namen des Beatus Rhenanus als Herausgeber sehen, ist die Edition der *Epistolae prouerbiales* seines Lehrers Faustus Andrelinus, die er um 1508 besorgte. Der vollständige Titel lautet: *P. Fausti Andrelini Foroliuensis Poetae Laureati atque Oratoris clarissimi Epistolae prouerbiales et morales longe lepidissime nec minus sententiose. Ex secunda Recognitione.* Auf der zweiten Seite befindet sich die Zueignung des Rhenanus an seinen früheren Lehrer Hieronymus Gebweiler zu Schlettstadt (*Selestati bonas literas profitenti*). In dieser Dedication bekennt Rhenanus, dass die Herausgabe —

<sup>1</sup> Vgl. meine Biographie des Beatus Rhenanus in den Sitzungsberichten der phil. histor. Classe der k. k. Wiener Akademie der Wissenschaften.

<sup>2</sup> Sehr ansprechend aber auch sehr kurz hat J. Mähly in der *Alsatia* 1856—57 die Thätigkeit des Rhenanus als Herausgeber dargestellt.

dieses Nachdruckes <sup>1</sup> — zum Besten der Jugend unternommen sei, da sich in diesem Werke F. Andrelinus als unbescholtenen und sittenstrengen Redner erweise. Der Inhalt der Vorrede ist, wie die ‚Epistolae‘ selbst, durchaus moralisch und spricht die Absicht aus, der Jugend eine Art von Wegweiser zu einem guten und glücklichen Leben in die Hand zu geben. Der Jüngling wird daraus lernen, wie sehr er die Liebe der Frauen — die bei Andrelinus c. 5 sehr übel wegkommen — und das Vergnügen zu fliehen habe, und wie richtig der griechische Satz sei, den Hermolaus Barbarus durch die Worte: ‚Venter, pluma, Venus laudem fugienda sequenti‘ übersetzt. Er wird daraus lernen, dass man die kostbare Zeit nicht in Trägheit verbringen dürfe, und man die Musse als den Ursprung so vieler Uebel meiden müsse.

Neben dieser moralischen Tendenz fasst er aber auch den formellen Nutzen in's Auge, der in der eleganten Latinität der Epistolae liegt. —

Erst zwei Jahre später begegnen wir wieder einer literarischen Arbeit des Rhenanus, einer biographischen Leistung, einer Art von Panegyricus und Gelegenheitsschrift. Es ist die um 1510 bei Schürer in Strassburg erschienene *Vita Joannis Geileri Cäsaremontani, Primi Concionatoris In Aede Sacrae Majoris Ecclesiae Argentoratensis*.<sup>2</sup> Das kleine dem Dr. theol. Jodocus Gallus gewidmete Schriftchen ist in guter knapper Sprache geschrieben und giebt eine kurze nur zweimal durch Reflexionen über die Verderbtheit der Geistlichen unterbrochene Schilderung des berühmten Predigers. Als Quellen nennt er die Mittheilung eines Diener Geiler's des Religiösen G. Lucelstein und einen alten Calender, in dem sich viele Notizen (wol von Geiler selbst) befanden. — Das Wesen Geiler's wird recht gut in der Bemerkung zusammengefasst, er sei nicht, wie so viele im Reden ein Cato, im Handeln aber Sardanapal gewesen,

<sup>1</sup> Vgl. Denis Wiener Buchdruckergeschichte 207—8. Die mir vorliegende Ausgabe ist ein Wiener Nachdruck von J. Singrenius 1520—4. *Expensis* B. Werlen. Rhenanus unterzeichnete die Vorrede: *Selestati pridie Calendae Septemb. Anno MDVIII*. Am Schlusse erwähnt er des Aristoteles mit den Worten: *Aristoteles summus (Pliniano Eulogio) in omni scientia vir*.

<sup>2</sup> Auch bei der trefflichen Schilderung Geiler's in der Geschichte von Elsass von W. Scherer und O. Lorenz benützt. (B. I. S. 149 ff.)



sondern habe die Menschen durch sein Beispiel belehrt, was man thun müsse. Rhenanus gefällt sich hier nicht in Phrasen, wie so viele Panegyriker, er kommt bald zur Sache, leitet geschickt ein, indem er in der Vorrede an Gallus von dem schnell nacheinander folgenden Verluste der Vertreter der Beredsamkeit (Wolf) und des Glaubens (Geiler) spricht, im Eingange des Werkes selbst aber die Berechtigung desselben mit wenigen einfachen Worten aus dem Vorgange der Alten und dem besonderen Werte einzelner durch die Tugend hervorragender Männer ableitet.

Durch Analogien und Parallelen mit dem Alterthume wie durch die nette Latinität zeigt Rhenanus hier schon überall den Humanisten, wie er denn auch seinen Eifer für die schönen Studien an den Tag legt. Ihre grosse und naheliegende Zukunft sieht er durch die vielen der Wissenschaft ergebenen jungen Männer für gesichert an.<sup>1</sup> Zum Schlusse fügt er — also damals schon seine Neigung — von ihm verfasste Epitaphia auf die kurz nacheinander gestorbenen Zierden Strassburgs, auf Th. Wolff den jüngeren und Geiler hinzu und spricht seinen Unmuth darüber aus, dass man seine Inschrift nicht an Geilers Grab angebracht habe. Sie wird wohl — wenn auch ganz im Geschmacke der Humanisten gehalten, ebendesshalb Anstoss erregt haben, denn bei strenggläubigen Christen konnte Geiler durch einen Vergleich mit Perikles, Sokrates und Numa gewiss nicht gewinnen.<sup>2</sup> — Im Allgemeinen wird man nicht anstehen in Rhenanus Schrift — trotzdem sie an Ausführlichkeit und Bedeutung der grossen gleichzeitig herausgegebenen Biographie Geilers von J. Wimpfeling<sup>3</sup> bei Weitem nicht gleichkommt — eine anständige Schülerarbeit zu sehen.<sup>4</sup> Freilich die Biographik war nicht die Stärke dieses kritischen Philologen, der wenige Jahre (1515) später seine Editionsthätigkeit begann.

<sup>1</sup> Pag. ult: cum se literaria juvenus omnis ad priscam elegantiam repudiatis gramatistarum deliramentis foeliceiter componat.

<sup>2</sup> Wörtlich: Qui Pericle Eloquentior, Socrate Continentior, Numaque Religiosior!

<sup>3</sup> Bei Riegger Amoenitates Friburgenses fasc. I. S. 99 ff.

<sup>4</sup> Sie wird auch noch in unseren Tagen benützt. Vgl. Ammon Geiler von Kaisersberg Leben 1826.

### Tendenzschriften.

Vor der eigentlichen philologischkritischen Editionsarbeit erblicken wir Beatus Rhenanus mehrmals auch als Sammler und Herausgeber einer Reihe tendenziöser Abhandlungen. Um 1510 schloss er nemlich eine Sammlung ab, die folgenden Titel hat: *Heus lector novarum rerum studiose, hic habentur de fortuna Francisci Marchionis Mantuae F. Baptistae Mantuani Carmen* <sup>1</sup> *elegantiss.* — *Videbis in eo carmine: quanti celeberrimus poeta invictissimum Caesarem Maximilianum faciat, quid de Rege Francorum Ludovico, ac Venetis sentiat.* *Epistola elegiaca Fausti Andrelini qua Anna Franciae regina Ludovic. Franciae regem maritum suum post subactos Venetos ad se revocat.* *Antonii Sylvioli Parisiensis chilias de triumphali atque insigni Christianiss. Francorum regis Ludovici Duodecimi victoria.* — *Petri de Ponte Brugensis Caeci, de habitu ac reditu pacis carmen.* — *Sunt in eo multa ad Maximiliani filiae laudem pertinentia* — *Domini Zachariae abbatis ad Venetos elegia, de dominio eorum brevi diruendo et ut ad eor revertantur.* o. O. und J. 4. 39 Bll. <sup>2</sup>

Wie man sieht eine echte Tendenzsammlung von Schriften, die gegen Maximilians Hauptfeind gerichtet waren und das Lob des Kaisers kündeten. Die Dedicationsepistel (aus Schlettstadt, quinto Idus Junias MDX datirt) ist an Thomas Aucuparius „den gekrönten Dichter“ gerichtet und erzählt demselben die Entstehung der Ausgabe. Aus Paris habe er kürzlich durch die Güte seines Landsmanns Kierher, eine Abschrift des Gedichtes des Baptista Mantuanus erhalten. Kierher habe dieselbe, von Hummelberger unterstützt, genau mit dem Original verglichen. Diese Schrift des von keinem Geringeren, als Sabellicus gerühmten Dichters, die auch durch ihren geschichtlichen Inhalt unser Interesse fesselt, fand Matthias Schürer, als er in der Bibliothek des Rhenanus die Briefe des Jakob Faber, Fortunatus, Badius Ascensius und Druinus an den Ersteren las und dabei auf Novitäten Jagd machte. Er

<sup>1</sup> Eigentlich steht Cramen im Drucke.

<sup>2</sup> Am Schlussblatte findet sich die Bemerkung: *Argentorati in Schürerianis aedibus Ecclesiae Julio II. Maximiliano Imperii, Deo Opt. Max. Totius machine Rectore M. D. X.*

veranlasste wol die bei ihm (20. Juni) erschienene Ausgabe. Wie Rhenanus die patriotische Begeisterung für Maximilian — so ganz im Sinne der Bebel, Peutinger und A. — zu entflammen bestrebt ist, zeigt auch seine Ausgabe von J. A. Modesti *Umbri carmen ad invictissimum Cesarem Maximilianum*, das 1509 bei J. Winterburg erschien, aber schon im nächsten Jahre durch Rhenanus bei Schürer in Strassburg wieder abgedruckt wurde. — Theilweise auch Maximilians Verherrlichung verbreitend, theilweise von ausgesprochen moralisch-lehrhafter Tendenz ist die um 1511 erschienene Ausgabe der *Hymni heroici* des Grafen Joh. Fr. Picus von Mirandula, die den Titel führt: *Joannis Francisci Pici Mirandulani Principis Concordiaeque Comitum Hymni Heroici tres. Ad Sanctissimam Trinitatem, ad Christum et ad Virginem Mariam, Unacum Commentarius Luculentiss. ad Jo. Thomam Filium. Additis sparsim ab ipso autore pauculis, que in priori impressione deerant. Ejusdem Sylva. Ejusdem Staurostichon, hoc est Carmen de mysteriis Crucis in Germaniam delapsis.* (Dieses Gedicht war an Kaiser Maximilian gerichtet.) Auf der Rückseite des Titelblattes ist zu lesen: *Beatus Rhenanus Studiosus Salutem*, darauf folgt die Vorrede. „Der Apostel Paulus (diuinissimus) hat das Wort des Menander, dass schlechte Gesellschaften gute Sitten verderben, aufgenommen, auch die Gelehrten haben es bestätigt.“ So beginnt Rhenanus die Vorrede. Eine gewaltige Macht besitze die Rede, wie die Lectüre. Nicht aus den heidnischen Schriftstellern aber will Rhenanus Anregungen zu guten Sitten schöpfen, er hält dies damals noch für unmöglich. Für Christen ziemen sich Schriften, wie die des Grafen von Mirandula, bei fleissiger Lectüre derselben zweifelt Rhenanus nicht, dass die Bildung der Leser ausserordentlich und doch fromm sein werde. In diesen Hymnen seien nemlich beinahe alle natürlichen und moralischen Vorschriften enthalten. Einen besonderen Vorzug an des Picus Werk findet Rhenanus in der Benützung griechischer Autoren wie des Athenaios, Eustathios, Stephanos, und Dionysios. <sup>1</sup> — Jedesfalls verbürgt uns diese Ausgabe des Picus des Rhenanus Beschäftigung mit platonischer Philosophie.

<sup>1</sup> Vgl. auch die Worte: *Ex commentariis vero non tam Theologica dogmata et vocum significantias q̄. fabularum mysteria (!) graecis citatis scriptoribus . . . . . aptissime cognoscetis.* — Ob die Angabe der grie-

### Seneca's Ludus.

Das erste Stück aus der alten Literatur aber, das Beatus Rhenanus meines Wissens herausgab, erschien unter dem Titel: *Ludus L. Annaei Senecae, De morte Claudij Caesaris, nuper in Germania repton, cū Scholijs Beati Rhenani*. Dieser Ausgabe sind noch zwei Schriften beigegeben, nemlich: *Synesius Cyrenēsis de laudibus Caluitij*, *Joanne Phrea Britanno interprete cū Scholijs Beati Rhenani*, und das *Moriae Encomion* des Erasmus mit dem Commentare des Gerard Listrius, *trium linguarum periti*.<sup>1</sup> Das Buch hat auf dem Collectivtitel die Bemerkung: *Apud Inclytam Germaniae Basileam*, auf dem Schlussblatte das Wappen Joh. Frobens mit drei Inschriften in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache (*trilinguis*). Die Schlussseite der Ausgaben des Rhenanus trägt dieselben Embleme an sich, hat aber oben die Bemerkung: *Basileae In Aedibus Joannis Frobenii. Mense Martio Anno. M.D.XV* unten die Worte: *Regnante Imp. Cacs. Maximiliano P. F. Augusto*.

Auf der Rückseite des Titelblattes findet sich die Dedication des Rhenanus an Thomas Rapp aus Baden, Professor der freien Künste.<sup>1</sup> In ihr erklärt der Herausgeber den Zweck, den Seneca, der treffliche Philosoph und Redner, mit der Abfassung dieses Gedichtes verfolgt habe. Der moralische Werth des Stückes aber ist es in erster Linie, der Rhenanus bewegt, dieses neulich aufgefundene Fragment von Seneca als einen Edelstein des Alterthums herauszugeben, da man ja das, was wir bei Andern tadeln hören, zu meiden gewohnt ist.<sup>1</sup> Als einen anlockenden Reiz hat Rhenanus zum Texte aus Sueton und

chischen Lesefehler von Beatus herrührt, steht nicht fest, die angefügte lateinische Emendation liesse darauf schliessen. — Am Schlusse der *Sylva* steht: *Argentorati in libraria officina Matthiae Schüreri Mense Augusto, Anno Salutis MDXI. Regnante Imp. Cas. Maximiliana Pio Foelici Aug.*

<sup>1</sup> Er überhäuft ihn mit grossen Lobsprüchen z. B. *Equidem dignus es, ob tuum in politioreis literas amorem, ac eam, qua me non merentem colis observantiam, quem reliqui quoque mortales plurimum a me redamari, cognoscant. . . . Esset id a natura tua alienissimum, qui cuncta bonā consulere solitus es, atque hoc nomine bene audis, omnibus dilectus, ut quem commendat humanitas, expoliant literae absolvat integritas.*

Tacitus — freilich eilfertig (tumultuanter) — Scholien hinzugefügt. Freimüthig gesteht er dabei ein, dass er auch hie und da sich Conjecturen erlaubt habe, und nicht der Autorität der Geschichtsschreiber gefolgt sei. Dies hätte er gethan, da die ersten Bücher des Tacitus nicht vorhanden, oder ihm wenigstens nicht zugänglich, obwohl er gehört habe, dass sie vor einigen Jahren aus Deutschland nach Italien geschafft worden seien. Hie und da musste er sich auch bei der Textesherstellung auf das Errathen (diuinando) verlegen, denn sein Exemplar bot ihm wenig genug.<sup>1</sup> Die griechischen Citate des Seneca konnte er nicht geben, da auch in dem ihm vorliegenden Exemplar an der Stelle derselben ein leerer Raum gelassen ward. — Lange Zeit meinte man, Rhenanus sei der erste Herausgeber des ‚erst kürzlich in Deutschland gefundenen‘ Ludus gewesen. Dem ist nicht so. Bereits zwei Jahre vor seiner Edition war schon zu Rom (1513)<sup>2</sup> durch C. Sylvanus eine Ausgabe der in Deutschland aufgefundenen<sup>3</sup> Schrift zu Nutz und Frommen der Lernbegierigen veranstaltet worden. Sie erschien unter dem Titel: Lucii Annaci Senecae In Morte Claudii Cäsaris Ludus Nuper Repertus und war dem Albertus Pius Carporum Principi dem Gesandten Maximilians zu Rom gewidmet. Diese von Druckfehlern arg entstellte<sup>4</sup> Ausgabe ist die eigentliche Editio princeps, sie ist auch zweifellos das ‚archetypum‘, auf dem die Ausgabe des Rhenanus basirt. Dafür spricht Alles. Auch hier nemlich fehlen die griechischen Citate, aus dem naiven Grunde, damit es Jedem, der es besser wisse, freistünde, Besseres anzugeben oder herzustellen, fast genau derselbe Raum wird in beiden Ausgaben für diese Lücken freigelassen. Aber das Entscheidendste ist die beinahe durchgängige Gleichheit des Textes, die sich genauer von Wort zu

<sup>1</sup> Ad haec, schreibt er, ut in Graecis nonnulla diuinando restituimus, sic quaedam non nisi melioris archetypi (!) subsidio reponenda transire coacti sumus, quod nostrum exemplar, Graecorum characterum, ne ulla quidem quantumvis exilia vestigia haberet.

<sup>2</sup> Die Vorrede schliesst mit der Datirung Rome quarto Nonas Augusti M.D.XIII und zwei Distichen des Mariangelus Accursius an Sylvanus.

<sup>3</sup> Hoc opusculum, quod in tenebris tot annis, paucisque, admodum notum fuit.

<sup>4</sup> Das Nachwort gesteht dies selbst ein: Quae autem mendosa videbantur paucula pudore nostro non corrigimus.

Wort fortschreitender Vergleichung ergab. Nur — ohnedem in die Augen fallende — Druckfehler <sup>1</sup> sind verbessert, falsche Schreibungen durch richtige ersetzt, <sup>2</sup> hie und da ist auch die Interpunktion verändert. <sup>3</sup> So könnte man der Edition des Rhenanus beinahe nur den Werth eines guten Nachdrucks einräumen, wenn nicht einige Emendationen — einzelner Worte freilich nur — vorlägen. <sup>4</sup> Doch der Text zeigt nirgends solche Verschiedenheiten, dass wir der Annahme, Rhenanus habe aus einer andern Handschrift geschöpft, als Sylvanus, Glauben schenken könnten. Zu voller Gewissheit wird aber die Annahme, dass Rhenanus die Editio Romana zur Grundlage seiner

<sup>1</sup> z. B. felicissimi statt felicissimi, philosophos, Oropen für Oropen, div Augustinus (!) für divus Augustus (ob dies auch ein Druckfehler ist?) viam tectam statt rectam, Jurisconsulti: Jurisconsulti. Man möchte beinahe versucht sein, die Worte Zumpt's über das Verhältniss der Curtiusausgabe des B. Merula zu der des Vindelinus (Venedig 1471) auch hier anzuwenden: nihil aliud fecit, quam quod hodie vel ignavi correctores in emendandis typographorum plagulis faciunt, ut errores aliquot nimis conspicuos ex principe editione tollerent. Vgl. übrigens Bücheler in Symbola Phil. Bonnensium etc. Lips. Teubner 1864—1867 S. 77 ff. und Vahlen Valla III.

<sup>2</sup> Statt Cloto: Clotho; statt Hispanos, Brytannos, hystoriis, Juppiter, lugdunirelligione, Cyllenius, Brygantes, Taltibius, Sisiphio hat Rhenanus die richtige Schreibweise. Statt der italienischen Lesart Oratius setzt er Horatius.

<sup>3</sup> Ich konnte vier derartige Abänderungen bemerken.

<sup>4</sup> Ich gebe alle an, auch die willkürlichen Abänderungen, das Citiren wird nur durch den Mangel der Paginirung und der Versikeleintheilung erschwert. Ich stelle also die Lesarten nebeneinander:

Editio Romana	Editio Rhenana	Editio Romana	Editio Rhenana
tametsi	tamen si	fero	refero
quid	qui	pestiferum	pessimum
certe clara affero	certa, clara affero	itaque ne videar	itaque ne videar
mehercle	me hercle	in personam non	in personam non
millia	millia	jure	in rem
secula	saecula (zweimal)	abscidit	abscidit
Ve me	Vae me	rettulit	retulit
impresserunt	impressit	ut duas avias	ut duas amitas
mirari	minari	caelo	coelo 2mal
belluis	beluis	si nulli durus	si nulli durius
Exprime	exprome	figite mugitus	figite luctus
qua genitus	e qua genitus	potuit ocius	potuit citius
prae-fatu	profatu	sede	saede
nihilominus	nihilominus	nequis	ne quis
preputio	praeputio	decoepere	decepere
incesti	incaesti		

Ausgabe genommen, durch sein eigenes Eingeständniss in den Anmerkungen zum *Ludus* in der Ausgabe der Werke des Seneca, die durch Erasmus um 1529 bei Froben in Basel herausgegeben ward. Da sagt nemlich (S. 670) Rhenanus: in *aeditione Romana*, quam nos primum secuti sunt (!).

Bevor ich die Basler Ausgabe von 1529 bespreche, habe ich noch zu erwähnen, dass unmittelbar nach dem Erscheinen der ersten Auflage des *Ludus* um 1515 in demselben Jahre ein zweiter Abdruck erschien. Der eingeränderte Titel des bei Froben in Basel erschienenen Büchleins lautet: *Johannes Frobenius Lectori: Habeo iterum Morias Encomium pro castigatissimo castigatius una cum Listrii commentariis et aliis complusculis libellis, non minus eruditis quam festiuis, quorum catalogum proxima mox indicabit pagella. Bene vale.* Sodann folgt der *Ludus*, *Synesius de laudibus Caluitii*, *Erasmus Encomion Moriae*, und dessen *Epistola apologetica ad Martinum Dorpium Theologum*. Diese Ausgabe unterscheidet sich von der ersten — wie mir scheint — nur durch die Ueberschrift der Dedicationsepistel an Th. Rapp, den sie nicht *Badensis* sondern *Durlacensis* nennt.<sup>1</sup> Ein blosser Abdruck dieser zweiten Baslerauflage ist die Pariser Ausgabe, die 1524 unter folgendem Titel erschien: *Moriae Encomium D. Erasmi Roterodami cum Gerardi Listrii trium linguarum periti commentariis. Premittantur: Ludus L. Anni Senecae de morte Claudii cum Scholiis B. Rhenani. Synesius Cyrenensis de laudibus Caluitii. Adduntur: Martini Dorpii Theolog. ad Erasmus Epistola. Et Erasmi ad laudem responsio apologetica. Impressa rursus Lutetie Parisiorum apud Badium.* Das Schlussblatt aber (p. CXX.) hat die Worte *Lutetiae in Aedibus Jodoci Badii octavo Calend. Julias An. MDXXIII*. Dass es ein Abdruck der zweiten Froben'schen ist, geht aus der Dedicationsüberschrift ‚*Durlacensi*‘ hervor. Die wichtigste, auch für die Texteskritik des ‚*Ludus*‘ brauchbarste Edition ist die, welche eine mittlerweile in Weissenburg aufgefundene

<sup>1</sup> Fabricius *Bibliotheca latina* ed. Ernesti nennt (II 109) auch eine Baslerausgabe von 1519 in 4<sup>o</sup> und eine Separatausgabe von 1521 in 8<sup>o</sup>. Beide konnte ich nicht einsehen. — Die Benützung auch der seltensten Drucke verdanke ich der unermüdlichen und aufopfernden Gefälligkeit des Herrn Dr. Alfred Goeldlin von Tiefenau.

Handschrift<sup>1</sup> des Ludus in ihren Varianten bespricht, und sich in der Senecaausgabe des Erasmus von 1529 vorfindet.<sup>2</sup> In artiger Weise führt Rhenanus seine ‚Annotationes‘ ein. ‚Wenige Eltern‘, sagt er zum Leser, ‚lieben ihre Kinder in gleichem Maasse, als die Schriftsteller die Denkmale ihres Geistes.‘ Deshalb hat er sich auch, — obgleich er nicht der Autor des vorliegenden Schriftchens sei, sondern es nur einst durch Scholien interpretirt habe, — vorgenommen, dasselbe in seinen Schutz zu nehmen, auszuschmücken und von Fehlern zu befreien. Immer wünschte er seit jener ersten Ausgabe, es möchte ihn eine Handschrift zugänglich werden, um die Collation vornehmen zu können. Spät genug hat er dies erlangt, erst als diese Ausgabe des Ludus beinahe fertig war. —

Aber auch diese (Weissenburger) Handschrift, die ihm nun zukam, erwies sich als keine allzu grosse Hilfe. Denn die Schrift ist geradezu elend, vielfach ist der Text durch Interpolationen verdorben, die griechischen Citate sind oft nur aus Buchstabenüberresten zu ahnen. Es bereitet dem Rhenanus die grösste Mühe, diese Spuren der für das Verständniss des Autors so wichtigen griechischen Citate zu deuten. Weil er Einige als homerische Citate erkannte, studirt er den ganzen Homer durch (perlegi totum Homeri poema). Dabei macht ihm die lateinische, von Fehlern strotzende Schreibung der griechischen Citate unsägliche Mühe. Da steht z. B. um nur einen Fall aufzuführen, einmal: Nam et siphormea graece nescit ego scio! Rhenanus entdeckt unter dieser unsinnigen Verhüllung den griechischen Text, der in lateinischen Buchstaben völlig ver-

<sup>1</sup> Ruhkopf L. A. Senecae Opera omnia (Band IV. S. XVI) giebt an, man wisse nicht, wo sich der Weissenburger Codex gegenwärtig befinde.

<sup>2</sup> Die Bemerkung Ruhkopf's (l. c.): in germania hunc ludum non repertum primum in lucem emersisse ist in ihrem ersten Theile falsch, denn es steht ihr die ausdrückliche Aeusserung des Sylvanus (im Epiloge) entgegen: qualem hunc mecum e Germania Ludum attuli. Ruhkopf, der die Editio Romana nicht sah, begeht auch den Fehler, die theilweise von dieser abweichende erste Ausgabe durch Rhenanus mit ihr identisch zu setzen. Er bemerkt übrigens (p. XVII), dass die griechischen Lesarten in allen Ausgaben jämmerlich seien. Auch in der ersten Ausgabe der Werke des J. Pikus von Mirandula 1498 Fol. ist für alle grösseren griechischen Stellen ein leerer Raum gelassen, vgl. Geiger Reuchlin S. 167. n. 3.



derbt und versteckt wird, und emendirt: Nam τῆς ἐργῆς aegre senescit ἡ νόσος. Aus unvollkommenen Bemerkungen, aus Spuren des Textes müht er sich diesen herzustellen, vielfach hindern die Lücken des Manuscriptes jede Conjectur.<sup>1</sup> Die Einschreibungen gelehrter Männer machen ihm viel Kopfzerbrechen, er ist häufig geneigt, dieselben als Verunstaltungen auszuscheiden. Genau giebt er alle Stellen an, welche im Weissenburger Codex fehlen, auf neun Folioseiten (bis S. 672) giebt er dessen Varianten, und freut sich, dass er in so kurzer Zeit (in temporis angustia) freilich mit grosser Mühe die Ausgabe doch in besserer Form und mit mehr Noten versehen habe erscheinen lassen.<sup>2</sup> Was nun die Scholien betrifft, so sind sie vorwiegend dem Tacitus und Sueton entnommen, wie es ja auch spätere Herausgeber mit ihren historischen Noten nicht anders hielten. Ueberhaupt zeigt Rhenanus schon um 1515 weitere Kenntnisse der klassischen Literatur, Livius, wie Plautus werden ausser den oben genannten citirt. In den Noten von 1529 treten auch Tertullian, 'omnis antiquitatis peritissimus' und die Vita Magni Basilii hinzu. Per parenthesin mag erwähnt sein, dass es Rhenanus in den Noten von 1529 nicht lassen kann, seine Inschrift auf den Munatius Plancus (670) mitzutheilen. Die Scholien behandeln nicht bloss Historisches, sondern auch Geographisches und Mythologisches; für Wort-,<sup>3</sup> Sach- und Sinnerklärung ist ziemlich viel gethan.<sup>4</sup> Des Rhenanus Lebhaftigkeit tritt uns auch hier schon entgegen, er apostrophirt z. B. den Seneca mit den Worten: o bester Seneca! — Auf die Pseudohistoriker,

<sup>1</sup> Ein Beispiel, wie ihn die Schwierigkeiten in Verlegenheit brachten, giebt er S. 670 b. mit den Worten an: Hunc locum ausim jurare corruptissimum esse. Nam istae dictiones, Ad hoc velle, plane portenta quaedam sunt mendarum. Diu hic laboravi, nec quicquam unxit in mentem quod prorsus probem.

<sup>2</sup> Porro gratulandum est bonis studiis, quod quemadmodum caetera Seneca opera maximis Erasmi nostri sudoribus adamussim castigata nunc in lucem prodeunt, sic et hoc opusculum aliquanto factum emendatius et magis quam ante scholiis illustratum una cum illis in publicum exit.

<sup>3</sup> Z. B. Eidus autem per ei diphthongum graecum scriptum est, qua utebantur antiqui in his, quae I extensum habent, id quod in vetustis inscriptionibus etiamnum visitur.

<sup>4</sup> In der Senecaausgabe des Erasmus begegnen uns in den Scholien unbedeutende Abweichungen, z. B. Anneus statt Annäus, quur statt cur u. s. w.

die ohne Belege schreiben, was sie wollen, ist er nicht gut zu sprechen. Rücksicht auf den Anstand veranlasst ihn, Manches zu verschweigen (*significat aliud obscœnium, quam ut libeat exponere*), desto lauter verkündet er das Lob des Erasmus, wo er nur kann.<sup>1</sup>

In den Scholien der ersten Ausgabe schon zeigt sich eine bedeutende Literaturkenntnis, er beruft sich ausser auf Livius, Tacitus, Sueton, Plinius, Florus, Cäsar und Homers *Ilias* und *Odyssee* auch auf Vergils *Georgicon*, Horatius (*ars poetica*), Plautus (*Bacchides*) Claudian, Quintilian, Gellius, Ovid, Catull, Juvenalis, aber auch auf Strabo, Theophrast, Arrian, Plutarch, Ptolemäus, Euripidas, Polybius, Lukian. Auch fehlt es nicht an reichlichen Excursen über die Geschichte der griechischen Philosophie über Plato nicht allein, sondern auch über Anaximander, Anaximenes, Anaxagoras, Heraklit, Thales (a. 3) Demokrit, Epikur, Pythagoras, Aristoteles, die Stoiker. Die Frage über die Urmaterie und die Seele werden da in ähnlicher Weise behandelt, wie es Picus von Mirandula gethan hat.

### Encomium Caluicie.

An diese Schrift schliesst sich das *Encomium Caluicii Synesii Cyrenensis an.* Sie wird eingeführt durch ein Dedicationsschreiben des Beatus Rhenanus an den Pfarrer von Schlettstadt Martinus Ergerinus.<sup>2</sup> Aus Italien ist ihm — so sagt Rhenanus — die Abschrift dieses Büchleins zugekommen. Sein Lehrer Kuno habe es daselbst aus einem alten, nicht hinlänglich castigirten Manuscript abgeschrieben. Wenngleich er nun das Büchlein selbst verstümmelt und zerrissen gefunden habe, so sei es doch von ihm in die Oeffentlichkeit gebracht worden, um die Lernbegierigen (*studiosos*) nicht länger eines so eleganten Werkchens zu berauben. Dennoch verschob er den Druck, in der Hoffnung ein griechisches Exemplar oder doch mindestens ein weniger fehlerhaftes auf-

<sup>1</sup> Quem equidem ut praeceptorem et veneror et suspicio. Illic enim praeter eruditionem, quae huic nusquam deest.

<sup>2</sup> Humanissimus nennt ihn Rhenanus in der Dedication und sagt von ihm cum enim adeo comatus sis, ut Myconius (!) videri possis.

zutreiben. Wäre ihm ein solches zugekommen, so würde er es entweder selbst übersetzt oder doch die Uebersetzung des Engländers Johannes Phrea (Free) welche durch die Sorglosigkeit der Abschreiber verdorben und verstümmelt worden sei, durch sorgfältige Prüfung verbessert haben. So kann er nichts anders thun, als jene Translation mit einigen Noten herausgeben. — Am Schlusse der Vorrede beklagt er sich über den Wandel der Zeiten. Im Gegensatze zu dem auch für den Gelehrten und Ernstesten würdigen Scherze der Alten, werden wir oft lächerlich, wenn wir Ernsthaftes beschreiben. Witzig sind wir nicht. Wollen wir einmal scherzen, so ist es, wie wenn ein Kameel tanzen wolle. Und wir führen dann entweder Obscönes vor, wie die unartigen Facetien des Poggio, oder Dummes.<sup>1</sup> — Auf diese Dedicationsepistel folgt ein biographisches Citat aus Suidas über Synesius (griech. und latein.), sodann die Vorrede des J. Free und die Uebersetzung sammt den Scholien. In den letzteren zeigt Rhenanus seine grosse Belesenheit, es wimmelt von Citaten aus Homer, (Ilias und Odyssee) Hesiod, Philostratus (Heroica, Icones), Plutarch, Lucian (Amores), Plato (Euthydemus, Phädrus, Gorgias, Symposion, die Bücher vom Staate), Herodot, Hieronymus, Damis Assyrius, Maximus Aegiensis, Moeragenes, Theophrast, Pausanias, Suidas, Aristoteles, Gregor v. Nazianz (Oratio contra Maximum Cynicum), Johannes Damascenus, Ammianus, Maximus Tyrius, Ovidius. Dazu kommen Citate aus Laurentius Valla (Iliasübersetzung, elegantissime vertit schreibt er über ihn) und Erasmus Chiliaden. Den griechischen Texten werden Uebersetzungen beigelegt. Die Scholien sind meist geschichtlichen Inhalts, sie handeln aber auch von Poesie, Philosophie und Malerei, ergehen sich in kirchengeschichtlichen Excursen über Hierocles, Philalethus und Eusebius von Cäsarea, und bringen auch einmal ein ergötzliches Urtheil über die Kometen, welche Pest, Krieg und Fürstenmord verkünden. (g. 2.) — Der Ausgabe des Laus Caluicii wird man keine andere Tendenz zuschreiben dürfen, als die, wieder einmal ein witziges Denkmal des Alterthums in die Oeffentlichkeit zu bringen, für die Beurtheilung der

---

<sup>1</sup> Die Vorrede ist datirt: Basileae, Pridie Calendae Aprilis MDXV.

kritischen Thätigkeit des Rhenanus bietet diese Publication einer Uebersetzung nichts.

### Die Editionsthätigkeit von 1518--1521.

1518 (im Juni) erschien zu Strassburg bei Schurer die Ausgabe des Quintus Curtius. Auf dem reich mit Wappen und drei Abbildungen des Kaiser Maximilian verzierten Titelblatte stehen die Worte: ΤΟΥ ΓΑΡ ΚΡΑΤΟΣ ΉΕΣΤΙ ΜΕΓΙΣΤΟΝ, dann: QUINTVS CVRTIVS DE REBVS GESTIS ALEXAN-DRI MAGNI RE-GIS MACE-DONVM. Cum Annotationibus Des. Erasmi Roterodami. Ganz unten finden sich die eingerahmten Worte: IMPER. CÆS. MAXIMILIANO-P. F. AVG- PATRI PATRIÆ LIBER||TATISQVE ADSEPTORI-BEAT-RHENA-NVS-F. C. Auf der zweiten Seite des Titelblattes beginnt die Widmungsepistel des Erasmus an Ernst von Baiern, sodann folgt das Inhaltsverzeichniss und der Text vom III. Buche an. Eine eigentliche Thätigkeit des Rhenanus ist hier nicht nachweisbar, ich constatiere nur die Thatsache, dass Rhenanus auf dem Titelblatte genannt wird.

Wie es scheint zuerst durch Kuno, später aber durch Erasmus ward Rhenanus auf die platonische Philosophie aufmerksam gemacht, aus dieser Beschäftigung wol ging die um 1519 erschienene Ausgabe des Maximus Tyrius hervor. Auf dem eingerahmten Titel, der in der Höhe ein sehr naives Bild der Hermannsschlacht, an den Seiten einige allegorische Figuren zeigt, stehen die Worte: MAXIMI TYRII PHILOSOPHI PLATONICI SER||MONES È GRAE||CA IN LATI-NAMLINGVAM VER||SI COSMO PAC||CIO INTER||PRETE. apud Inclytam Basileam. Darunter eine Scene mit allegorischen Figuren (Suspicio, Calumnia, Invidia, Fraus, Insidiae etc.) unter der Ueberschrift: Apelles olim Hujusmodi pictura Calumniam ultus est. Auf der Rückseite des Titelblattes folgt ein Brief des Petrus Paccius an die gelehrte Welt, in dem dieser Bruder des Cosmus nach dessen Tode das Buch der Literatur empfiehlt. Hieran schliesst sich S. 3 die Dedicationsepistel des Beatus Rhenanus an Johannes Grolierius aus Lyon, Sekretär des Königs von Frankreich und erstem Quästor Insubriens.

Rhenanus geht in ihr von der Nützlichkeit der öffentlichen Declamation (Redeübung oder Vortrag) aus, die gewissermassen dem lydischen Steine vergleichbar sei. Denn so oft wir vor der Menge sprechen, erfahren wir leicht, ob ein Einfall glücklich, ob die Anordnung kunstvoll gerathen sei, aus den Mienen der Zuhörer lässt sich entnehmen, ob man uns das weisse oder das schwarze Steinchen zuwerfen werde. Mit einem Worte, die Zuhörerschaft vermehrt die Sorgfalt und schärft unseren Fleiss durch die Befürchtung, wir möchten statt des Lobes Tadel, statt des Ruhmes Schande davontragen. Möchte doch statt der zankreichen Disputationen, von denen nun überall die Gymnasien ertönen, lieber wieder die alte Gewohnheit der Declamation eingeführt werden! Eine Spur davon findet sich noch in Paris, wo die Theologen an festgesetzten Tagen in der Dominicuskirche (apud diui Dominici) Reden halten so elegant, dass sie aus Athen und Rom — dessen Absenker zu sein sich Paris rühmt — diese Sitte übernommen zu haben scheinen. Auch die alten Philosophen schreckten davor nicht zurück, denn was sind die Bücher des Apulejus anders, als zu Carthago gehaltene Vorträge. Und dieser unser Tyrius scheint seine Vorträge nicht so sehr in fortfliessender Rede geschrieben, als vielmehr gesprochen zu haben und zwar nicht vor einer zusammengelaufenen Menge, als vielmehr vor Gelehrten und Freunden. Dass sich aber der römische Senator vor Römern der griechischen Sprache bedient habe, kann Niemandem auffallen, jeder Gelehrte verstand ja damals griechisch, ein guter Theil Italiens bediente sich nicht blos der griechischen Sprache, sondern ward sogar Grossgriechenland genannt. — In Hinsicht der Vorzüge seines Autors verweist Rhenanus auf die Praefation des Paccius (S. 5), *felicissimi scriptoris felicissimus interpres*, und setzt ihn — wie er sagt — als der Erste unter die platonischen Philosophen, sowol seines Urtheils als seines glänzenden Stiles wegen. Die höchsten Fragen behandelt er nemlich nach der Sitte der Redner, so dass er den Ernst der Philosophie durch eine gewisse poetische Feierlichkeit mässigt und darauf zur platonischen Philosophie, wie zu einem Orakel flüchtet. — Er ergeht sich dann in Betrachtungen über die platonische Lehre der Gütergemeinschaft, den platonischen Staat und die Aehnlichkeit der platonischen Ethik mit

der christlichen Moral<sup>1</sup> — insoweit die menschliche und heidnische Lehre etwas mit der himmlischen gemein haben könne. Denn was ist christlicher, als die zugefügte Unbill nicht zu rächen? Und lehrt dies nicht Plato? Ueber diese Sache enthält Tyrius eine Rede, so heilig, so fromm, so christlich, dass ich hoffe, wenn sie dem Volke eingeprägt würde, einmal den sinnlosen Kriegen, mit denen wir Christen uns bekriegen, ein Ende gemacht würde. Aber wir schreiben weder die Apologie, noch das Lob des Plato, den Tyrius hinlänglich vertheidigt, und hinlänglich empfiehlt. —

Dem Grolerius hat Rhenanus die Uebersetzung des Cosmo Paccio gewidmet, als einem Patron der Wissenschaft. Er nennt ihn einen so berühmten Mann, dass es keinen aus der Schaar der Gelehrten gäbe, der nicht seinen Namen wie einen geheiligten verehren würde. Nicht erst durch F. Caluus habe er ihn kennen gelernt, sondern schon lange früher gekannt und nicht bloss gekannt, sondern auch geliebt.<sup>2</sup> — Fragen wir uns, welchen Antheil Rhenanus an dieser Edition gehabt, so geben uns zwei Bemerkungen der Vorrede darüber Aufschluss. Aus der einen lässt sich entnehmen, dass dem Rhenanus die Uebersetzung des C. Paccius in die Hand ge-

<sup>1</sup> Nam hoc in primis agit: ut quid ille philosophorum *κατακρίαι* senserit, quo respexerit, quid illum mouerit, paucis explicet, uelut cum principum Poetarum Homerum et sua republica ablegaret, cum item disciplinas reminiscens esse diceret et in aliis innumeris. Male audit a uulgo, philosophum iam olim Plato, ut qui ridicula quaedam ac nugatoria, moribusque communibus parum commoda praeceperit. At dii boni quid non reprehendere liceat, si sycofantas agere uelimus? Exagitur quod uxores esse communes iusserit, quasi non per hoc charitatem inter suos constituere uoluerit, non libidini habenas laxare, nempe uoluit affectus euellere, quibus in praeceps subinde ratio trahitur, dum nostra sic diligimus, ut alienis inuidamus. Praeterea politiam suam absolutae reipublicae formam statuit, a qua cuncti peterent exemplar. An non Christus nouam mundo traditurus legem, perfectissimam praescipsit. Sed procluius est multis, ista singillatim quam intelligere. Et habet hoc Aristoteles, ut non huius modo philosophi, sed et aliorum assertionibus sinistram accommodet interpretationem. Praefatio p. 3 und 4.

<sup>2</sup> Er schliesst die Vorrede mit den Worten: nam nolui hanc impraesentiarum occasionem inuendae abs te beneuolentiae negligere. Bene Vale vir ornatissime et in Platonicis dogmatibus cum Tyrio feliciter philosophare. Basileae pridie Iduum Ianuarii etc. MDXIX.

kommen,<sup>1</sup> als er bereits Theile des griechischen Textes vor sich hatte (quod huius Graeca quaedam excerpta haberemus). Rhenanus las nun die Uebersetzung auf das Genaueste und prüfte sie (recognouimus). Am Schlusse des Vorwortes aber bittet er den Grolerius den Maximus Tyrius „a me utcunque recognitum“ annehmen zu wollen. Scholien und Noten hat er nicht beigelegt, etwaige Abweichungen von der Uebersetzung des Paccius konnte ich nicht feststellen, dürften auch wohl kaum vorkommen, da auf sie sonst gewiss schon in der Vorrede hingedeutet worden wäre.

In demselben Jahre (1519) gab er auch bei Froben ein Werk des Erasmus unter dem Titel: *Familiarium Colloquiorum formulae. Et alia quedam per Desiderium Erasmum Roterodamum* heraus.<sup>2</sup> Die Dedicationsepistel des Rhenanus ist an Nicolaus und Crato Stalberger die Söhne des Nicolaus St. Bürgermeister von Frankfurt a. M. gerichtet (dat. Basel 10. Calendas Decembreis An. MDXVIII.) und für den Schreiber charakteristisch. Der glühende Eifer der beiden jungen Leute nicht bloss für die lateinische Sprache, sondern auch für das Griechische hat ihn zu dieser Ausgabe veranlasst. Der Charakter des Rhenanus tritt hier sehr gut zu Tage. Feine Erudition mit den besten d. i. mit christlichen Sitten verbunden, scheint ihm das beste Lebensziel. Was nun den Inhalt des Büchleins betrifft, so wurde es dem Rhenanus nur durch die Mühewaltung eines gelehrten Jünglings des Lüttichers Lambert Hollonius möglich, diese nicht sehr behutsam gesammelten Unterredungsformeln für die Jugend zur Herausgabe zu gewinnen, die Erasmus vor beiläufig zwanzig Jahren für den Augustiner Caminadus, der zu Seeland einigen Knaben Unterricht gab, während seines Pariser Aufenthaltes zusammenschrieb. Um diesen Schatz zugänglich zu machen, damit er nicht von einem zu wachsamen Drachen, wie das goldene Vliess gehütet werde — Caminadus selbst hatte das Büchlein mehrmals verkauft — giebt ihn nun Rhenanus heraus. Die Form selbst schien ja

<sup>1</sup> Uebrigens hat auch Reuchlin einen Sermon dieses Platonikers übersetzt. Vgl. darüber L. Geiger Joh. Reuchlin S. 94.

<sup>2</sup> Mir liegt die Ausgabe der Wiener Hofbibliothek vor, auf deren Schlussblatt die Worte stehen: Viennae Pannoniae apud Joannem Singrenium Mense Aprilis Anno 1520.

schon von grossem Gewinn — überall zeigt das Schriftchen den Erasmus als Vater.<sup>1</sup> Das Exemplar des Hollonius war an einigen Orten schadhaft, natürlich konnte da Rhenanus seinem Emendationstrieb nicht widerstehen.<sup>2</sup>

1520 erschien bei Froben in Basel ein Buch, auf dessen gerändertem und mit Szenen aus der Geschichte des Mutius Scaevola geschmücktem Titelblatte Johannes Frobenius sich an die Freunde der Wissenschaft wendet und sie zum Ankaufe der vorliegenden Panegyriker einladet. Seine Absicht, sagt er dabei sei, die Sache der Wissenschaft durch Herausgabe alter Autoren zu fördern, desshalb lasse er nun so viele Panegyriker erscheinen, als ihm zu erhalten möglich gewesen wäre. Bei dem Drucke habe er sich grösstentheils an die Handschrift des Rhenanus gehalten, welche ihm dieser nach seiner Gewohnheit mit Anmerkungen versah und freundlich übermittelte, nichts verweigernd, was den Lernbegierigen von Nutzen sein könnte. Die Inhaltsangabe des Buches, die auf der Rückseite des Titelblattes folgt, straft übrigens die Worte des Frobenius Lügen, denn neben den alten Panegyrikern begegnen uns auch vier zeitgenössische. Neben dem Panegyrikus des jüngeren Plinius an Trajan, dem für Maximian und Constantinus, dem für Theodosius, dem für Constantin, dem P. des Mamertinus für Julianus, des Nazarius für Constantinus, dem Panegyrikus Heduarum nomine Constantino Augusto, dem Panegyrikus Constantino Aug., dem Panegyrikus Maximiano Aug. dictus, der Oratio des Eumenes pro scholis Cliviensibus instaurandis, dem Panegyrikus Maximiano Aug. dictus a Mamertino, dem Genethliacus Mamertini Maximiano Aug. dictus, dem Panegyrikus Ausonii, quogratiass egi Gratiano Aug. finden wir hier auch den Panegyrikus des Hermolaus Barbarus über Kais. Friedrich und Maximilian, den Panegyrikus des Erasmus an Philipp von Burgund bei seiner Rückkehr aus Spanien, den P. des Pandulph Collenutius an Maximilian, den P. des Georgius

<sup>1</sup> Sowol stili candore facilitate et argutia, nihil poenitendum nihil triviale continet, sed ex optimis dumtaxat autoribus decerptos elegantiarum flosculos.

<sup>2</sup> Zum Schlusse der Dedicationsepistel läßt er den Lehrer der jungen Leute Wilhelm Nesen (uiro non minus integro quam erudito) grüssen, der in Zwingli's Correspondenz uns so oft begegnet.



Sauromannus de laudibus Maximiliani Aug. Carolo et Ferdinando. In der auf a 2 folgenden Epistel des Beatus Rhenanus an Lucas Bathodius,<sup>1</sup> dem er die Ausgabe widmet, ergänzt er die Angaben des Froben, erzählt, wie der Letztere ihm die nur für den Handgebrauch bestimmte Abschrift zur Drucklegung herausgewunden (extorsit) und giebt Aufschlüsse über die Weise, in der er den Text behandelt. Manches habe er verbessert, aber dabei freilich nur seinem Urtheile folgen können, da ihm leider keine alte Handschrift vorlag. Sehr wohl erkennt er die Bedeutung einer solchen, ohne sie — vorausgesetzt, dass sie nicht gänzlich verdorben ist — giebt es keine glückliche Verbesserung (quae enim felix castigatio absque codice uetusto, qui tamen non omnino sit deprauatus!). Dennoch habe er das Werk herauszugeben gewagt, da es eine Bereicherung und Ergänzung unseres historischen Wissens über die späteren römischen Kaiser biete. Wenn man des Eumenius Rede liest, so wird man daraus erfahren, dass es damals weder an Schriftstellern noch an Rednern gefehlt habe, da es auch an der Freigebigkeit der Fürsten nicht mangelte. Nun ist es hierin anders geworden! — Auch über die Anfügung der gleichzeitigen Panegyriker erklärt sich Rhenanus. Er war es, der Froben diesen Rath gab, nicht bloss deshalb, weil sie ihm als die Würdigsten erschienen, mit den Alten verbunden auf die Nachwelt überliefert zu werden. Viele Bücher habe er schon durch eine solche Vereinigung gerettet gesehen, die im anderen Falle zu Grunde gegangen wären.<sup>2</sup> —

Mit einer sehr werthvollen Gabe überraschte Rhenanus im folgenden Jahre die gelehrte Welt, nemlich mit der Herausgabe der Werke des berühmten Septimius Tertullianus.

---

<sup>1</sup> Rhenanus lobt den Bathodius sehr als einen Mann, den seiner Lebenswürdigkeit wegen alle Gelehrte verehren. „Denn wo giebt es Einen“ ruft er aus, „in der grossen Stadt Strassburg, welcher die im dürftigen Zustande ankommenden Studenten leutseliger behandelt, freundlicher in sein Haus einlädt, geschäftiger hervorzieht (officiosius producat)?“ Expertus loquar. (!)

<sup>2</sup> Datum der Präfatio: Selestadii Idibus Decembribus AN. MDXX. Datum der Ausgabe Basileae per Jo. Frobenium Men. XBRL. An. MDXX.

### Die Tertullian-Ausgabe.

Diese Ausgabe erschien bei Froben in Basel 1521 in Folio und führte auf dem eingerahmten mit allegorischen Figuren gezierten Titelblatte die Aufschrift: OPERA SEPTIMI FLORENTIS TERTVLLiani inter Latinos ecclesiae scriptores primi, sine quorum lectione nullum diem intermittebat olim diuus Cyprianus per Beatum Rhenanum Seletstadiensem e tenebris eruta atque a situ pro uirili uindicata, adiectis singulorum librorum argumentis et alicubi coniecturis, quibus vetustissimus autor nonnihil illustratur. Quorum catalogum proxima pagina reperies. Ein neuer Absatz bringt dann die folgende biographische Bemerkung: Floruit sub Caess. Seuero Pertinace et Antonino Caracalla, ualde uicinus Apostolorum temporibus, circa annū a Christo passo CLX. Quare boni cōsulenda sunt, huius scripta, si alicubi uariant a receptis horum temporum dogmatis, cum omneis synodos antecesserit, Apostolicis illis exceptis, quarum in Actis Lucas commemorat.

Gaude lector et hunc tibi rarum ac nouum thesaurum para ac Vale. Auf der Rückseite des Titelblattes folgt die Angabe jener Werke Tertullians, die Rhenanus abdrucken liess, der Letztere unterlässt es nicht jene Werke ausdrücklich hervorzuheben, die der h. Hieronymus citirt, z. B. das Buch aduersus Praxeam oder das de Monogamia. Zu dem Buche de Patientia macht er die Bemerkung: Hunc librum aemulatus est diuus Cyprianus, cum librum scriberet: De bono patientiae. Hierauf folgt die Dedicationsepistel an den rühmlichst bekannten Mäcenas der Wissenschaft in den südöstlichen Gegenden Deutschlands, an den humanistisch gesinnten Olmützer Bischof Stanislaus Turzo. Dieses Schreiben ist in mehr als einer Hinsicht beachtenswert, vor Allem werden darin mit erfreulicher Klarheit und Wärme die geistige Signatur der Zeit, und die Arbeitheilung der Gelehrten geschildert, wie denn auch Rhenanus es als Verpflichtung der Letzteren hinstellt, in solcher Epoche rührig zu sein. In diesem goldenen Zeitalter der wiedererstehenden Wissenschaften (renascentium literarum) — meint Rhenanus — in dem nicht bloss hie und da die drei berühmten Sprachen gelehrt werden, in dem jeder sich nach seiner Kraft bemüht, die schönen Studien zu fördern: der Eine durch Ueber-

setzung aus dem Griechischen in's Latein, der Andere durch Ausbesserung des ungelehrt und unrichtig Uebersetzten, (alius indocte et perperam uersa castigat aut climat) oder durch Wiederherstellung verdorbener und Erklärung dunkler Texte — in einem solchen Zeitalter will auch er nicht ganz ohne Beitrag (prorsus . . assymbolus) bleiben. Er hielt es desshalb für der Mühe werth, die Arbeiten des Tertullian herauszugeben, die Arbeiten jenes nicht bloss alten, sondern auch ausgezeichneten Schriftstellers, den die Forscher schon seit so vielen Jahrhunderten entbehrten. Der Zufall führte ihn zur Entdeckung der Handschrift. Als er nemlich (um 1520) den von einem Besuche der Schlettstädersodalität heimkehrenden Zasius (illum ciuilis prudentiae et optimarum literarum antistitem) nach Colmar begleitete und daselbst den dortigen Dechant Jakob Zimmermann, einen grossen Gönner der schönen Studien besuchte, fand er in dessen reicher Bibliothek eine alte Handschrift, die Werke des Tertullian enthielt. Diese Handschrift hatte Zimmermann eben aus dem Kloster Peterlingen mitgebracht und überliess sie nach der Sitte der Zeit bereitwilligst dem Rhenanus, da er dessen lebhaftes Interesse an der Handschrift sah. Bald darauf erhielt Rhenanus durch die Vermittlung von Thomas Rapp und Nicolaus Basellius von dem Abte von Hirschau die daselbst befindlichen Werke des Tertullian zu leihweiser Benützung, eine Gefälligkeit, die ihn mit der lebhaftesten Freude erfüllte. (quos . . accepi non minori gaudio, quam si gemmas mihi misisset. Clamabam statim ὃ τις εὐδαιμονίας felicem me putans, cui tantus thesaurus obtigisset.) Da nun gerade Froben's Pressen stille standen, so liess Rhenanus sogleich den Druck des Tertullian beginnen, da er bei längerem Säumen befürchten musste, dass ein anderes Werk die Pressen beschäftigen, die Zeit aber, für die ihm der Codex geliehen ward, verstreichen könne.

Wären es nicht diese Rücksichten gewesen, die zur Eile trieben, so wäre Tertullian nicht von Rhenanus herausgegeben worden. Denn bei hinlänglicher Musse — sagt er selbst — würde er die zahlreichen Mängel der Handschriften entdeckt haben und von der Edition abgestanden sein. In der Hoffnung, dass die Peterlinger Handschrift der Hirschauer zu Hülfe kommen werde, wurde Rhenanus arg getäuscht, denn überall fanden sich dieselben Fehler, als ob die Eine von der Anderen

abgeschrieben worden wäre. So war dann freilich die Ausgabe nicht leicht zu veranstalten und man glaubt es gerne, dass dem Rhenanus die Arbeit sehr sauer geworden. Doch tröstete er sich mit dem Bewusstsein, mit der Ausgabe dieser Werke den guten Studien einen Dienst erwiesen zu haben und mit der Freude, den ältesten Kirchenschriftsteller (*qui primus e Christianis apud Latinos rem euangelicam a temeritate haereticorum studuit asserere*) publiciren zu können. Er unternimmt es zugleich Tertullian gegen den Vorwurf der Ketzerei zu vertheidigen, wie ihm dieser von einigen neueren Orthodoxen gemacht wurde (*nam tametsi quasdam opiniones interdum secutus est, quae hodie prorsus sunt a orthodoxis damnatae*) war ja doch Tertullian ein Vorgänger aller Concilien, auf denen über viele Dinge Bestimmungen getroffen wurden, über welche die Alten einst anders dachten.<sup>1</sup> Die alten Theologen verdienten ja auch mehr den Namen von Philosophen, als von Theologen. Die Rücksicht auf die modernen Gottesgelehrten war es aber hauptsächlich, die ihn zur Herausgabe dieses Werkes bewog, deren Pflicht es ist, nicht bloss die Handbücher (*summulas*) der Neueren zu verschlingen (*deuorare*), sondern vor Allem die alten Schriften, z. B. den ausgezeichneten uralten Tertullian gründlich zu studiren. Er rühmt die mannigfache Begabung<sup>2</sup> dieses begeisterten Vorkämpfers der orthodoxen Lehre gegen die Ketzer und geht die einzelnen Werke hinsichtlich ihrer Bedeutung durch. Alles Lob spendet er da vornehmlich den Büchern gegen Marcio, ihrer Gelehrsamkeit und Schärfe wegen, durch die des Marcio offenbare Sinnlosigkeit und Tertullian's Liebe zum Christenthum auch der späten Nachwelt überliefert worden ist. In allen Schriften aber — und diess zieht ihn eben an Tertullian so an — in allen Schriften findet Rhenanus die Mahnung, unser Christen-

<sup>1</sup> itaque, fährt er fort, *boni consulenda et in meliorem interpretanda partem, quae apud hunc legerentur non apertis conciliorum sanctionibus aut illustrium doctorum scriptis damnata.*

<sup>2</sup> Er nennt Tertullian *omnium disciplinarum exacte peritus et in arcanis literis nulli secundus. Philosophiam calluit egregie, disputandi rationem summum tenuit, in rhetoricis exercitissimus, in omni antiquitatis et gentilium literarum cognitione consummatissimus, quam ei laudem Eusebii ecclesiastica historia tribuit.*

thum nicht allein in Worten, sondern auch in Werken zum Ausdrücke zu bringen. Wenn er noch die Bedeutung des Apologeticus erwägt, so meint er wohl sagen zu dürfen, die Publication solcher Werke sei der Mittheilung eines Schatzes vergleichbar. Auch jene Stellen, welche man für ketzerisch erklärt hat, ändern an diesem Ausspruche nichts, es sei thöricht, den Autor desshalb unterdrücken zu wollen, denn welches Verderben des christlichen Sinnes drohe doch von gewissen obscönen Büchern der Heiden und man lese sie dennoch. — Uebrigens hat Rhenanus für die Orthodoxie seiner Leser ängstlich gesorgt; Argumente und Noten, ja eigene Definitionen von Dogmen sollen ihnen stets vorhalten, was von den strenggläubigen Kirchenvätern auf den verschiedenen Synoden beschlossen worden sei. Sogleich fügt er aber zur Empfehlung Tertullian's die Angabe bei, dass ihn Cyprian seinen Lehrer genannt habe und keinen Tag verstreichen liess, an dem er nicht in seinen Werken gelesen. — Zum Schlusse der Vorrede beklagt es Rhenanus noch bitter, dass ihm ein so verdorbener Text vorgelegen und dass er die Handschriften, die sich zu Gorze, Fulda und Rom befänden, nicht habe einsehen können; vielleicht aber meint er, wären auch diese nicht fehlerfreier, als die zwei von ihm Benutzten, die aus verschiedenen Bibliotheken genommen und in verschiedener Zeit geschrieben, doch beharrlich mit einander übereinstimmten. Die Schuld des Verderbens der Handschriften führt er auf die lange Vergessenheit Tertullians und dessen „afrikanischen und affectirten Dialect“ zurück und bittet schliesslich seinen Gönner Stanislaus Turzo<sup>1</sup> den gleichsam aus der Unterwelt an's Licht emporgegangenen Tertullian zu lesen und zu protegiren.

Eine kurze Biographie des Tertullian schliesst sich an diese Dedicationsepistel an, meist dem Catalogus Scriptorum ecclesiasticorum des Hieronymus entnommen; ausser den be-

<sup>1</sup> Die Dedicationsepistel ist datirt: Basileae Calendis Juliis MDXXI. und enthält die reichlichsten Lobspriiche auf den Olmützer Bischof. Nicht bloss Mähren, sondern ganz Germanien, sagt Rhenanus, bewundern ihn, Ursinus Velius, U. v. Hutten, Joachim Vadianus, Janus Dubrauius stehen in engster Verbindung mit ihm, der König Ludwig von Ungarn begehrt in wichtigen Fällen seinen Rath und beruft ihn zu sich. In seinem Verhältnisse zu den Gelehrten erscheint er dem Rhenanus als ein Mäcenas.

kannten Angaben über den Montanismus des Tertullian und seine Stellung zur Ehe bemerkt Rhenanus auch, dass die Nachricht des Regino: Tertullian habe in einer Christenverfolgung den Märtyrertod erlitten, unwahrscheinlich ist, da sie sich bei dem so verlässlichen Hieronymus nicht vorfindet.<sup>1</sup> In einer siebenzehn Folioseiten füllenden Admonitio an den Leser sucht Rhenanus sodann den Letzteren über einige eigenthümliche Anschauungen Tertullian's aufzuklären. Nach einleitenden Bemerkungen über die Art der theologischen Schriftsteller der Pariser Universität im zwölften Jahrhunderte, — er nennt Petrus Lombardus, Peter Abälard, Johannes Belethus — Handbücher (summulas) aus den alten Kirchenvätern zusammenzuflicken (consarcinare) und über die scholastischen Schulbestimmungen lässt er sich in specielle Untersuchungen über reintheologische Fragen ein, wie über das Verhältniss der Glieder der Trinität, die Benennungen derselben. Dabei macht er darauf aufmerksam, dass häufig den von Tertullian gebrauchten Worten ein ganz anderer Sinn beizulegen sei, als ihnen heutzutage nach dem Sprachgebrauche der Theologenschule zukommt. Ebendesshalb fordert er aufmerksames und vorsichtiges Lesen bei der Lectüre dieses Autors. Im weiteren Verlaufe seiner Bemerkungen hat Rhenanus Gelegenheit kirchengeschichtliche Belege beizubringen, Beschlüsse der Concilien und Synoden werden angeführt, u. A. die Constitutionen der Mainzer Synode, wie er denn überhaupt gerne Actenstücke mittheilt und öfter auf abseits Liegendes (z. B. die Ethymologie von Strassburg) zu kommen gewohnt ist. Nach langen Ausführungen beruft er sich endlich auf das Buch des Oekolampad ‚de confessione‘, lobt<sup>2</sup> dessen Verfasser ausserordentlich, es ist noch um das Jahr 1523 — und versichert, dass über dieses Capitel Leute aus dem Volke viel gescheiterte Ansichten vor-

<sup>1</sup> Hieronymus (Catalog) sagt übrigens: ferturque vixisse usque ad decrepitan aetatem.

<sup>2</sup> Rhenanus schreibt damals über Oekolampad: eximius theologus . . . non minor eruditione quam vita prorsus inculpata, de confessione nuper librum aedidit, optimi cuiusque calculo conprobatum quo multis subuenit, quos hactenus supersticiosae quorundam traditiones nimium uexarunt. Excussit autem hanc materiam diligentissime consultis ueterum theologorum monumentis, adiuuandi non innouandi quicquam studio.

gebracht hätten, als Viele, welche durch zehn Jahre beim Studium der ‚*summulae*‘ gesessen. — Wie die anderen Väter der Kirche soll — dies ist das Ergebniss seiner langen Betrachtungen — bisweilen auch Tertullian gelesen und das Gute aus ihm genommen, das Böse dabei vermieden worden. Nachdem er noch eine Stelle aus Augustinus (*liber de haeresibus ad Quodvultdeum*) über Tertullian angeführt, schliesst er die Bemerkungen mit den Worten: Seine (Tertullians) Bücher sollen denn auch von uns gelesen werden, doch mit vorsichtigem Urtheil. Denn man muss auf die Kirche, wie auf die Vorschriften der heiligen Väter Rücksicht nehmen.

Mit dem *Liber de Patientia* beginnt Rhenanus die Edition der Werke Tertullians. Ueberall sind instructive Argumente den Büchern vorausgeschickt, am Rande häufig die Lesarten des Hirschauer Codex und Verbesserungsvorschläge angegeben. Besonders interessant ist das Argument zu dem Werke ‚*de praescriptionibus haereticorum*.‘ Jeder Leser, der nicht völlig dumm (*omnino stupidus*) ist, sagt Rhenanus, wird aus diesem Buche die Kenntniss davon gewinnen, wie der Pabst zu jener Gewalt gelangt ist, die er jetzt besitzt. Tertullian rechnet ja die Kirche von Rom zu den apostolischen, macht sie aber nicht zur einzigen apostolischen, er nennt sie als eine der Höchsten, aber nicht als die Höchste. — Daran knüpft Rhenanus die weitere Bemerkung: Wenn Tertullian jetzt leben würde, so könnte er dergleichen nicht ungestraft sagen. Denn welche Tragödien, — der Ausdruck ist erasmisch — sahen wir, während diese Ausgabe vorbereitet wurde, aus einer ähnlichen Ursache entstehen. Die Deutschen weigerten sich nemlich, die Ausplünderung gewisser Leute und andere Unbilden zu ertragen, durch die sie seit Langem gedrückt worden zu sein klagten, weil Jene die Einfalt ihrer Vorfahren missbraucht hätten. Und diese Leute dagegen drohen mit Schwertern und Ruthen, denen es mehr ziemte, zu lehren und mit dem Schwerte des Geistes zu streiten d. i. mit dem Worte Gottes. Denn alle Hoffnung ruht in der christlichen Bescheidenheit und der evangelischen Sanftmuth. — Sonderbar berührt uns bei dem sonst so gemässigten Gelehrten die heftige Aufwallung gegen das jüdische Volk, seltsam vor Allem nach dem Reuchlin'schen Streit. Der arrogante Hochmuth der Juden, schreibt

Rhenanus im Argumente zum Buche: „Adversus Judaeos“, ist aus den Paulinischen Briefen bekannt. Kein Volk hat jemals mehr die Andersgläubigen gehasst, keines war hinwiederum Allen so widerwärtig, keines hat für seinen Hass als gerechten Lohn so unversöhnlichen Hass davongetragen, als eben das jüdische. Eben so bemerkenswert erscheint der in mehreren Argumenten (z. B. in dem zum fünften Buche adversus Marcionem S. 296) und dem zum Buche adversus Hermogenem S. 337.) zu Tage tretende Aerger über die „Philosophen, welche die Patriarchen der Ketzler seien“, durch „deren Geist jede Irrlehre ermuntert werde“. Vielleicht möchte man auch hier den Humanisten erkennen, welcher sich an den missverstandenen Aristoteles als Quelle so vieler Irrthümer erinnerte. Wahrscheinlicher noch aber ist es der Gegensatz des entschiedenen Christen dem philosophirenden Heidenthum gegenüber. Für diese Auffassung spricht namentlich der Satz: (in Argumente zum Liber aduersus Valentinianos S. 361) *Vide quantum Christianismo semper nocuerit philosophia.*<sup>1</sup> Hier zeigt sich auch der Gegensatz gegen die italienischen Skeptiker und aufgeklärten Indifferentisten. — Im Uebrigen findet er das Buch gegen Hermogenes sehr gelehrt aber leider auch in erstaunlicher Weise verdorben. Einiges suchte er herzustellen,<sup>2</sup> er hoffte aber von der Arbeit Späterer noch Vieles. Dem Buche de corona militis geht eine Reihe von Annotationes voraus (S. 408—414) zum Zwecke, die Ceremonien zu erklären, deren sich die ältesten Christen bedienten. Rhenanus thut dies sowohl nach den Angaben Tertullians, als auch anderer alten Quellen. Dabei zeigt er sich sehr begierig, ausführlich über die christlichen Antiquitäten zu belehren, er verweilt mit sichtlichem

<sup>1</sup> Rhenanus macht dabei noch folgende Bemerkungen: *Is (Valentinus der Platoniker) autem tanto facilius potuit, quanto Platoni magis solenne est, suam philosophiam quibusdam obumbrare figmentis, in cuius ille schola fuerat nersatus. Itaque naenias excogitavit Platonicis numeris obscuriores et Silenis Alcibiadeis re ipsa magis ridiculas, non in speciem tantum, quas suis sectatoribus uelut mera diuinitatis mysteria proponebat. Cupiebat hic prestigiator purissimae simplicissimaeque religioni Christianae, Platonicas fabulas inuehere. . . Adversus eos hoc agit (Tertullian) uolumine peregrinis et coactis nominibus nanitatem suam tegentes.*

<sup>2</sup> Er geht hiebei sehr vorsichtig zu Werke und fügt jedem seiner Verbesserungsvorschläge ein fortasse hinzu.



Wolgefallen bei der Betrachtung der alten einfachen Gebräuche ,utinam redeat' ruft er einmal aus, ,ad nos ista consuetudo CHRISTI praecepta frequenter mentibus hominum inculcandi!'<sup>1</sup> Es scheint ihm auch an der Zeit, sich um die Vergangenheit des Christenthums einmal ernstlich zu bekümmern, nachdem so Viele die heidnische Geschichte bis in's Kleinste (ad unguem) durchstöbern und so davon eingenommen sind, dass sie im Leben kaum einmal an Christus denken können. Wiederum also im Gegensatze gegen die unchristlichen Verehrer des Heidenthums unter den Gelehrten! Ja, wo man es nicht suchen möchte, mitten unter philologischen Conjecturen, fehlt es nicht an Hinblicken auf die Zeit und ihre Schattenseiten. Tertullian, meint Rhenanus, habe es wohl niemals geglaubt, dass Christen mit Waffen sich bekämpfen würden. Aber zu diesem Wahnsinn sind wir gekommen. Heutzutage kämpfen nicht blos die Weltlichen mit einander, sondern auch die Geistlichen, die Christus und seine Apostel uns vorstellen sollen. -- Das Argument zum Buche ad Martyras ist kurz und ganz sachlich gehalten,<sup>1</sup> in gelehrte Excurse lässt sich Rhenanus dagegen in der Einleitung zum berühmten Buche Tertullians zum Liber de poenitentia ein. Auch hier zeigt er wieder eine grosse Belesenheit und stattliche Quellenkenntniss, auch hier sucht er die Gelehrten auf vergessene Bücher aufmerksam zu machen und zur Erforschung der christlichen Alterthümer anzuregen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Fremde Ausdrücke erklärt Rhenanus in einem Anhang zum Argumente S. 427. z. B. Agonothes est is, qui certamen instruit praemiis propositis. Latini Munerariu appellant, oder Xystarches, Epistates, Scamma u. s. w.

<sup>2</sup> S. 433. Poenitentiariū Theodori imitati sunt Betanus presbyter, Rabanus et alii ueteres, quorum lucubrationes in simili argumento passim extant in antiquis bibliothecis: no penitus indignae quae legantur ab iis praesertim qui sunt curiosi Christianae vetustatis indagatores. Zahlreich sind die Autoren, auf die er sich beruft, z. B. Theodor Erzbischof von Cambridge, Theodulf von Orleans, Beda, wie Basilius, Hieronymus, Isidor, Pabst Leo, Thomas von Aquin, Scotus und — Johannes Geiler grauis ac sanctus Theologus. Auch an einem andern Orte (Argument zum Buche aduersus Marcionem l. III. S. 193) als er von den sog. Milliariern spricht, weiss er genau, wer von bedeutenden Schriftstellern dazu gehört nemlich: Lactantius, Victorinus, Seuerus, Irenäus und Apollinaris. Ich bemerke hiebei noch, dass er den oft citirten Cyprian (p. 458 Argum. zum liber de habitu muliebri) imitator Tertulliani nennt.

Die Corruption einer Stelle im Buche ad Scapulam veranlasst Rhenanus wieder über den Mangel der Codices von Fulda, Gorze und Rom-Klage zu führen. Bei dieser überhasteten Ausgabe habe er dem Leser seine Einfälle (*quod mihi in mentem uenit*) nicht verhehlen wollen, wenn sie ihm auch nicht genügten.<sup>1</sup> Ein anderes Bedenken drückt ihn im Argumente des Buches de monogamia (S. 507), das Buch — er kann es nicht läugnen — ist ketzerisch, auch Hieronymus hat es ein gegen die Kirche geschriebenes genannt. Das muss er — und dies zeigt seinen kirchlichen Sinn — seinen Lesern gleich hier sagen, damit sie wie durch ein Gegengift geschützt, ohne Schädigung der besseren Ansicht durch dieses Werk hindurchkämen. Auffallend ist es, dass er sich über den Apologeticus, gewiss eine der gehaltvollsten und vorzüglichsten Schriften Tertullians<sup>2</sup>, in der auch an Notizen über die Einrichtungen der ältesten christlichen Kirche kein Mangel ist, im Argumente so kurz fasst. —

Ein ganz eigenthümliches Nachwort schliesst die Ausgabe der Werke Tertullian's, ein Nachwort, das beinahe hybrid erscheint. Denn wenn es damit beginnt, ganz kirchlich den Lesern des nun abgeschlossenen Werkes in einer Beigabe von Definitionen der Glaubenssätze ein Gegengift gegen die Irrthümer des Tertullian zu geben, so ist der Schluss direkt gegen die übermässige Entwicklung der Dogmatik in der gegenwärtigen Kirche gerichtet. Er sehnt sich ganz rückhaltslos nach

<sup>1</sup> Es fehlt hier nicht an Aeusserungen, die für die Art, wie Rhenanus notirte, recht bezeichnend sind, z. B. S. 497: *Possem uariam lectionem ostendere, nisi scirem huiusmodi coniecturas magis inuoluere lectorem quam expedire. Reliquimus autem uerba Graecanica quemadmodu reperimus in exemplari, ut hic etiam alij se exerceant.* Oder wenn er im Argum. z. B. de pallio S. 528 sagt: *Hic liber tam est corruptus, ut nulla propemodum sententia citra offensam legi queat. Nec quisquam credet hic aliquid a nobis restitutum, nisi qui Hirsaugiensem codicem inspexerit. Ineptum autem censuimus, marginem chartarum coniecturis opplere, in quibus plerunque nihil est certitudinis, Consulantur antiqua exemplaria, quae scimus extare Romae, Fuldae et Gorziae, prope Metensem urbem. Maluisssem illorum sequi consilium, qui suam lectionem seorsim annotant, sed non uacabat.*

<sup>2</sup> Möhler Patrologie I. 706.

der Einfachheit der Urkirche zurück. Um wie viel leichter, ruft er aus, war einst das Christenthum, als jetzt, noch gab es nicht so viele Gesetze, die jetzt kein Ende nehmen. Damals waren wenige und kurze Regeln, nun sind ihrer viele und gar dunkle. Und spricht in Rhenanus nicht ganz und gar der Humanist und Reformfreund, wenn er in der Klage fortfährt: Wenn Jemand die Dogmen der scholastischen Theologie zählen wollte, welche seit dreihundert Jahren meist mit den Bettelmönchen in die Welt gekommen sind, und die so fruchtbar sind, dass sie sich noch täglich vermehren, wenn diese Jemand zählen wollte, er würde — wie man sagt — die Wellen zählen oder den Sand messen. Und diese Dogmen sehen wir heutzutage durch Strafandrohungen der Fürsten vertheidigt, auf Antreiben Jener, die ihrem Verstande misstrauen.

Von S. 593—615 folgen sodann die obenerwähnten Definitiones, die Lukas Bathodius<sup>1</sup> aus einem alten Strassburger Codex für Rhenanus abgeschrieben.<sup>2</sup> Nach sorgfältiger Prüfung kommt der Letztere zu dem Ergebnisse, dass diese Definitiones zu verschiedenen Zeiten verfasst und hernach von sehr Vielen compilirt worden seien. —

So waren dann in der Ausgabe des Rhenanus — die übrigens ihrer Noten wegen auf den päpstlichen Index gesetzt ward — die inhaltsreichen und beredten Schriften Tertullians zum ersten Male dem deutschen<sup>3</sup> Publikum zugänglich gemacht worden. Freilich fehlen in der Ausgabe einige — und darunter recht bedeutende — Schriften Tertullians. Nicht bloss das Buch *ad nationes*, dessen Echtheit u. a. Semler bestritt, sondern auch die Bücher *de testimonio animae*, *de baptismo*, *de anima*, *Scorpiace*, *de oratione*, *de spectaculis*, *de idololatria*, *de pudicitia*,

<sup>1</sup> Non minus bonarum literarum studio, quam inculpatis moribus spectabilis, sagt Rhenanus über ihn. (S. 589.)

<sup>2</sup> Rhenanus bemerkt darüber S. 590: Exemplar vetustum extat Strazburgi in bibliotheca majoris templi: qui uolet, inspiciat, si mihi forte diffidit . . . . Proinde quoties dubitatum fuerit, exemplaria uetusta consuli debent, quae expedit in bibliothecis asseruari propter falsarios coarguendos.

<sup>3</sup> Oehlers (*Tertulliani Opera* Hallae 1849) macht die Bemerkung: prima editio, cujus textus ab antiquiore Aldinae non discrepat.

de jejuniis, aduersus Psychicos. Doch trotz alledem — und die Unvollständigkeit erklärt sich aus der ihm vorliegenden mangelhaften Ueberlieferung — war des Rhenanus Ausgabe alles Dankes werth. Gewiss erwarb er sich mit ihr ein nicht genug zu rühmendes Verdienst, um so mehr, als die Bedeutung Tertullians, seine Stellung zur orthodoxen Kirche wie zum Montanismus überall erkannt und beleuchtet ist. Es wird auch wenige Werke geben, aus denen sich der reformfreundliche und doch kirchliche, der kritische und doch ängstliche, kurz der erasmische Sinn des Rhenanus so gut erkennen lassen wird, als in den Anmerkungen zu dieser Ausgabe. Nirgends auch zeigt sich so deutlich der Gegensatz des deutschen Humanisten, der immer christlich bleibt, dem stets das Christenthum das Höchste ist, gegenüber dem italienischen, humanistischen ‚Heidenthum‘, als hier. Aber auch nirgends so der innere Widerspruch jener erasmischen Richtung, die, während sie stets bestrebt ist, sich als rechtgläubig zu manifestiren und jede Gemeinschaft mit der Häresie abzuweisen, selbst zu — in den Augen der alten Kirche — ketzerischen Aeusserungen kommt — kommen muss. Forschung, Kritik und Autoritätsglaube sind in den äussersten Consequenzen eben unvereinbar. —

Die Edition des Tertullianus hatte äusseren Erfolg, schon 1528 konnte Rhenanus eine neue — zweite Ausgabe erscheinen lassen.<sup>1</sup> Bitter beklagt er sich in dieser über die ‚durities und affectatio‘ des tertullianischen Stiles der die ‚obscuritas sermonis‘ verschulde. Für seine Afrikaner möge jener Stil vielleicht gepasst haben, für sie, denen Cicero nicht gefallen hätte. Er gedenkt der ungeheueren Mühe, die er einen Winter hindurch an die Restitutionsversuche dieses dunkeln und verdorbenen

---

<sup>1</sup> Der Titel der Ausgabe von 1528 lautet völlig so, wie der, der ersten Edition, bis Quare boni consulenda und darauf folgen das Froben'sche Wappen und die Worte Basileae an. MDXXVIII. Mense Martio. Auf der Rückseite des Titelblattes findet sich auch hier der Catalog, die Admonitio ad Lectorem kommt erst S. 680 zum Schlusse. Dieser Ausgabe gehört ein Verzeichniss an, das den Titel führt: Loca quaedam ex utroque Testamento sparsim a Tertulliano Diligentius acuratiusque excussa. Auch ein Ausspruch des Vincentius Lirinensis über Tertullian wird angegeben.

Schriftstellers gewendet.<sup>1</sup> Umsonst habe er begierig den Gorzercodex und das Buch de spectaculis aus Trier erwartet; statt des Ersteren habe er stets nur schöne Versprechungen erhalten, auch die Fuldaerhandschrift sei ihm der Henneberg'schen Händel wegen nicht zugekommen. Die Bücher ‚de spectaculis‘, hatte der Rechtsgelehrte Ulrich Fabritius im Trier'schen gefunden, der dann als erzbischöflicher Gesandter in Baetica gestorben. Umsonst kümmerte sich Rhenanus um diese Handschrift, er konnte sie nicht mehr aufspüren. Aus Besorgniss vor Concurrenten habe ihn da Frobenius zu einer zweiten Ausgabe gezwungen, da die Nachfrage nach Tertullians Schriften bei allen Völkern eine grosse gewesen. Sei er auch anfangs nicht recht eifrig an dies Werk gegangen, so habe er sich doch im Verlaufe der Arbeit für dieselbe sehr erwärmt und habe Vieles hergestellt und verbessert. Denn seit sieben Jahren habe er viele Abschriften — freilich auch sie waren versehrt -- lesen können. Mit Selbstgefühl spricht er von seiner untadeligen eifrigen Arbeit. Den schadhafte Büchern habe er Noten beigegeben, so viel es die Kürze der Zeit erlaubte<sup>2</sup>; so könne er hoffen, dass ein billiger Leser wenig vermissen werde. Kurz die vorliegende Ausgabe übertreffe die Editio princeps bei Weitem. Gerne freilich hätte er auch das Gedicht (!) des Tertullian de Sodomorum conflagratione herausgegeben, das sein Freund Johannes Sichard in der Lorscher

<sup>1</sup> Ingenue fateor primū paulo remissius, sed ac successum postea nonnihil incalescens, ut citra psidium exemplarium uetustorum, meo dumtaxat Marte, quod aiunt et improbis laboribus, tantum corruptorum locorum restituerim, tantū abstrusorum sensuū operuerim, quātū libris antiquissimis adiutum praestitisse suffecisset. Nihil hic fingo, neque meipsum praedico. Res ipsa declarabit, quid fecerim. Non quod omnia ad unguem castigata putem, quis enim hoc praestet in tanto prelorum tumultu, tum mancupes officinae compendium spectant et ob diutinum laborem submorsus responsant operae, castigatores nero nonnunquam hallucinantur. Sed quod haec aeditio superiorem longe uincat, siue diligentiam meam consyderes, siue eorum, qui in officina castigationi pfuerunt. Nam abhinc septennium, quum primum exiret autor, multum mihi temporis consumebatur in relegendis exemplaribus, quae ex uetustis et hiis deprauatis utcunque describebantur.

<sup>2</sup> Beim ‚Apologeticus‘ that er dies nicht, da dieser ohnedem weniger fehlerreich und von den gelehrtesten Männern verbessert worden sei.

Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXXI. Bd. III. Hft.

Bibliothek gefunden, doch die Rücksicht auf diesen Freund, der das sehr fehlerreiche (mendosissimum) Gedicht mit dem Carmen Victors des Afrikaners de Machabaeis herausgeben will, habe ihn abgehalten dieses als Koronis mitzutheilen, er gibt nur die ersten drei Verse an. — Uebrigens ist dies Gedicht ohnedem ein unterschobenes.<sup>1</sup> — Auch in dieser Ausgabe fehlt es nicht an Lobpreisungen Tertullians, von dem er sagt, dass ihn jeder bedeutende Theologe so hoch schätze, wie den Origenes; auch hier klagt er über den arg verdorbenen Text, den er übrigens z. B. im Buche aduersus Valentinianos fast ganz wieder hergestellt.<sup>2</sup> Dasselbe, was er beim Plinius gethan, wolle er auch hier thun; er fordere nämlich die Pfleger der schönen Wissenschaften auf, in alten Bibliotheken, nach Handschriften des Tertullian zu suchen. —

Was Rhenanus dieser zweiten Ausgabe an Noten hinzugefügt, ist nicht besonders viel — er selbst sagt ja: ich wollte keinen Commentar schreiben — es ist ausser den Argumenten meist nur eine Erklärung von Phrasen gegeben (z. B. lanceare pro lanceam ferre). — Die dritte Ausgabe fällt in das Jahr 1539 und kann daher erst später besprochen werden. Um den Zusammenhang nicht zu unterbrechen, habe ich die beiden ersten Tertullianausgaben nebeneinander gestellt, es fallen aber zwischen die Jahre ihres Erscheinens die hochwichtige Vellejusedition (1522), die Ausgabe der Autores historiae ecclesiasticae (1523) und des Plinius (1526) die hier eine kurze Besprechung finden sollen.

<sup>1</sup> Die Datirung der Vorrede ist: Basileae pridie calendas Martias 1528.

<sup>2</sup> S. 403 sagt Rhenanus, dass in diesem Buche nullus propemodum uersus inoffense legi posset. Hic potissimum in Tertulliani scriptis accidere quoties rhetoricari incipit . . . . Nos partim auxilio uetustissimi scriptoris Irenaei, partim ingenti labore nostro librum hunc propemodum natiuo suo nitori restituimus. Auch hier eifert Rhenanus gegen das eilfertige Abändern der Lesarten, dass man dies z. B. beim Plinius gethan, hat diesen verdorben, sic mutatis multis, ut mendae non sentiantur ne a doctis quidem. Darum fehle so viel beim Plinius, in uerius obiter interpolato, quam ad germanam synceritatem restituto. Bei diesem Buche giebt er den Studierenden den Rath: Ipsi periculi faciant an ex diuersis exemplaris lectione uerior et aptior alicubi sententias possit exculpi . . . . Malint oculis suis fidere, quam alienis.

### Die Vellejus-Edition.

Am kürzesten kann ich mich bei Vellejus fassen, da über ihn vorzügliche Erläuterungsschriften vorliegen<sup>1</sup> und über die Textgeschichte — wie selten irgendwo — Klarheit verbreitet ist. Es steht fest, dass Rhenanus nicht bloss der erste Herausgeber sondern auch der Entdecker dieses werthvollen Schriftstellers ist. Er fand den argzerrissenen, manken Codex um 1515 im Kloster Murbach (in einem Thale der Vogesen in Oberelsass) und liess ihn durch einen Freund abschreiben. Um 1516 durfte Bonifaz Amerbach im Zimmer des Rhenanus sich von dieser Abschrift eine Copie fertigen, befreundete Gelehrte, wie Spalatinus erfuhren von der beglückenden Auffindung der Geschichte des Vellejus, der Letztere bat um eine Abschrift davon für seines Churfürsten Bibliothek. Doch trotz des allgemeinen Interesses konnte sich Rhenanus zur Herausgabe nicht entschliessen, zu desperat erschien ihm der Zustand seines Codex. Fehlte es ja hier an Anfang und Ende, aber durchaus nicht an den sinnlosesten, geradezu ‚perplexen‘ Lesarten. Rhenanus hatte desshalb den Plan auf einen besseren Codex zu warten, als er hörte, dass Georg Merula einen solchen zu Mailand gefunden, wollte er sogar nach Italien reisen, doch kam es nicht dazu. Dem Drängen der Wissbegierigen nachgebend — und da auch Merula den Vellejus nicht edirte, entschloss sich Rhenanus denn doch zur Herausgabe der Murbacher Abschrift. Was den Murbacher Codex betrifft, so mag hier bemerkt sein, dass er in Minuskel geschrieben und keinesfalls jünger, als das zehnte Jahrhundert war. ‚Der Text aber ist durch die Hände eines Schreibers gegangen, der nicht nur höchst nachlässig war, sondern stumpf an Geist und mit Unsinn zufrieden.‘ ‚Diese Verwilderung‘<sup>2</sup> war denn auch ‚mit leiser Hand nicht zu zähmen und vielen der einleuchtendsten

<sup>1</sup> Vor Allem Fechter die Amerbach'sche Abschrift des Vellejus Patereulus und ihr Verhältniss zum Murbacher Codex und zur Editio princeps Basel 1844.

<sup>2</sup> Vgl. den Brief des Rhenanus bei Heckel Manipulus, der übrigens unrichtig datirt ist. Statt pridie diui Gregorii 1520 muss es heissen 1521 cf. Fechter l. c. 42 f.

Verbesserungen der früheren Herausgeber fehlt die Gelindigkeit, die wir bei einem anderen überlieferten Texte verlangen würden.<sup>1</sup> Auch Rhenanus und vornehmlich Burers Versuche gehören öfters in die eben charakterisirte Gattung der Emendationen. Rhenanus selbst sagt es ja, wie er sich gegenüber der Unfähigkeit jenes Abschreibers habe verhalten müssen. ‚Ich wollte schwören‘ sagt er, ‚dass der Abschreiber des Codex nicht ein einziges Wort verstanden habe, so verwirrt ist Alles und ohne Unterscheidungszeichen. Da hilft es zu nichts, sich mit ängstlicher Genauigkeit ans Wort zu halten, hier ist die Genauigkeit allein nicht am Platze, sondern vor Allem die Divination. Wie interessant und erfreulich stimmen diese Aeusserungen — oft selbst im Wortlaute mit den oben citirten Bemerkungen eines der grössten Philologen unserer Tage, mit den Worten von Moriz Haupt!<sup>2</sup> —

Solcher Art war das Material, das Rhenanus bei seiner Ausgabe vorlag.<sup>3</sup> Aber um das Uebel noch ärger zu machen, hatte auch jener Freund, den er mit der Abschrift des Codex betraute, seine Sache recht schlecht gemacht. Der Codex erwies sich als ‚properanter ac infelicitèr descriptus‘ und wurde leider zum guten Theile so abgedruckt, bis Albert Burer, dessen Geschicklichkeit auch von den Neueren (z. B. Ruhnken und Orelli) anerkannt ist, den Rhenanus aufmerksam machte, dass, wenn er nicht rechtzeitig dazusehe, sein Vellejus voll von Fehlern ans Licht treten würde.<sup>4</sup> Aus dieser Warnung und der Vergleichung jener unglückseligen Abschrift mit dem Mur-

<sup>1</sup> Aus Moriz Haupt's scharfsinnigen kritischen Bemerkungen über Vellejus Paternulus in den Berichten über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 1848. I. S. 190 ff.

<sup>2</sup> Wie arg dieser Verderb zeigt — um nur zwei Stellen herauszuheben — die Lesart Pontiac Camillae statt potentiae male (II. 47. 2), oder Africaque statt acriter.

<sup>3</sup> Wohl klagt Rhenanus oft über die Dummheit der Abschreiber, dennoch entschuldigt er sie wieder selbst, man müsse froh sein, wenigstens schlechte Abschriften zu haben, da könnten doch verständige Männer corrigiren. Die Benedictiner aber lobt er ihres Fleisses wegen, durch den sie so viele alte Schriften retteten.

<sup>4</sup> Brief an Rhenanus bei Fechter die Amerbach'sche Abschrift S. 41: cui tu nisi manum admoveas et caput, sancte iurauerim Vellejum nunquam a mendis purum in lucem proditum.



bacher Codex entwickelte sich nun eine Correspondenz zwischen Rhenanus und Burer, der wir die — noch häufig die Spuren der Briefform an sich tragenden — *Emendationes ex codice uetusto* verdanken, eine werthvolle Zugabe zur Edition, durch die sich Burer ein grosses Verdienst um die Texteskritik erwarb. Auch Rhenanus lobte sie sehr, er nennt sie ‚plus quam diligenter‘ gearbeitet.<sup>1</sup> Nachdem die Ausgabe Ende 1520 abgeschlossen ward,<sup>2</sup> erschien endlich 1522 bei Froben zu Basel das Werk unter dem Titel *P. Velleji Paterculi Historiae Romanae II Volumina per Beatum Rhenanum*. Es enthält 70 Folioseiten und ist dem ‚deutschen Mäcenas der humanistischen Studien‘ dem Kurfürsten Friedrich von Sachsen gewidmet. Rhenanus bittet in der Dedication den Fürsten, er möge das Werk freundlich aufnehmen, da es Vieles erzähle, was bisher den Gelehrtesten unbekannt geblieben, so z. B. die Schlacht des Varus mit dem Arminius, die sich bisher nur kurz im Florus fand, und die Geschichte des Marbod. — In der That, der Historiker wird es dem Rhenanus stets dankbar gedenken, dass er diesen Autor der Vergessenheit entriss. Rhenanus war sich aber auch selbst sehr wol bewusst, welche Bedeutung diese Publication habe. Er klagt im Vorworte an den Leser, wie an vielen Stellen des Buches über die Sorglosigkeit der Menschen, welche die alten Schriften — grausamer als die Zeit — verkommen lassen, klagt aber auch über die hochnasigen Spötter, die selbst nichts leisten und seine fleissige mühsame Arbeit schmähen werden, — das werde ihn aber gar nicht hindern, auch den Tertullian herauszugeben. (Die Vorrede ward eben schon um 1520 abgeschlossen.) Uebrigens mitten unter seinen gelehrten Conjecturen bricht auch hier sein lebhaftes Nationalgefühl hindurch. Den Italienern will er nicht nachstehen, sondern durch seine Arbeit ihren Leistungen gleichkommen (S. 5). Und bei der Geschichte von dem cimbrischen Slaven, der den Marius tödten sollte, will er es nicht leiden, dass Manche diesen einen Gallier nennen. Da vertheidigt er

<sup>1</sup> Vgl. darüber Haupt a. a. O. und Fechter die Amerbach'sche Abschrift S. 41.

<sup>2</sup> Die Dedication ist datirt VI. Idus Decembris 1520, eine kurze Vita des Vellejus von Rhenanus schliesst sich an sie an.

denn die Schilderung des Vellejus, das ‚vulgus interpretum‘, weiss es eben nicht, dass die Griechen und Römer unter dem Namen der Celten sowol Germanen, als Gallier verstanden. Dass jener Slave ein Germane war, steht übrigens dem Rhenanus aus dem Grunde ganz fest, weil der Slave eine ausgezeichnete Probe deutscher Rechtlichkeit dadurch an den Tag gelegt, dass er das Leben desjenigen schonte, der ihm das Leben geschenkt. Plinius und Florus bringen ihn von dieser Ansicht nicht ab, da es ja sicher sei, dass die Römer auch die Germanen unter dem Namen der Gallier mitinbegriffen. Diese Ausführung erinnert an Wimpfeling.

### Die Autores Historiae Ecclesiasticae.

In nächster Zeit treffen wir ihn bei seinen geliebten Kirchenhistorikern, denn schon im Jahre 1523 erschien die gewiss höchst verdienstvolle voluminöse Ausgabe mehrerer Kirchenschriftsteller unter dem Titel: AUTORES HISTORIAE ECCLESIASTICAE. Das Titelblatt enthält zugleich den Index des Werkes, nemlich: Eusebii Pamphili Caesariensis Libri IX. Ruffino Interprete, Ruffini Presbyteri Aquileiensis, Libri duo. (Recogniti ad antiqua exemplaria Latina per Beat. Rhenanum.) Item ex Theodorito Episcopo Cyrenensi, Sozomeno et Socrate Constantinopolitano Libri XII. versi ab Epiphanio Scholastico, adbreuiati per Cassiodorum Senatorem unde illis Tripartitae Historiae uocabulum. Darauf folgt die Bemerkung: Emendati et hij multis locis. Additis passim Graecis epistolis plerisque Synodorū ac Impp. e Tomis Theodoriti, cū ut Latinae uersioni ex hijs succurratur, tum ut uelut monimenta quaedam Christianae antiquitatis conseruentur et habeat lector *εὐλόμεν* quod non sine fructu conferat. Folgt das Frobenische Zeichen und die Notiz: CUM PRIVILEGIO CAESAREO cuius exemplum proximo folio continetur. Das kaiserliche Privileg von Ferdinand (Archidux Austriae), dem Markgrafen Joachim von Brandenburg und von V. Varnbuler unterzeichnet, schützt das Werk für zwei Jahre gegen den Nachdruck und ergeht sich in warmen Lobesspenden für Johannes Frobenius. Es nennt ihn einen Mann von beispielloser Rührigkeit und Tüchtigkeit in dem Bestreben, die Buchdruckerkunst durch Reinheit der

Schriftzeichen und die Genauigkeit der Correcturen ausgezeichnet zu machen, sein Haus sei nicht bloss eine Druckerstätte für die Werke der besten Verfasser, sondern auch der Aufenthaltsort der Gelehrten<sup>1</sup> u. s. w. Diesem Privileg schliesst sich die Dedicationsepistel an Bischof Stanislaus Turzo von Olmütz an.

Denn auch dieses Werk ist dem feinsinnigen Mäcenat der Gelehrten gewidmet. In der Dedicationszuschrift<sup>2</sup> drückt Rhenanus sein Erstaunen darüber aus, dass die Kirchenväter gegenüber den Profanschriftstellern so wenig gelesen werden, dass man sie gleichsam für unwürdig hält, sie in die Hand zu nehmen. Im Gegensatze dazu weist er auf Eusebius von Cäsarea, ihr Haupt, den Gelehrtesten nicht bloss, sondern auch den Beredtesten<sup>3</sup>, und auf den Nutzen hin, der aus der Lectüre seiner Schriften hervorgehen muss. „Ist es nicht von grosser Bedeutung,“ fragt er da, „zu erfahren, was nach Christus in der Kirche von den Aposteln und apostolischen Männern geleistet worden sei?“ Dort aber werden uns nicht bloss ihre Thaten erzählt, sondern auch — leider nur — die Reste ihrer Schriften

<sup>1</sup> „Omnibus notum sit“ heisst der Wortlaut des Diplomes. perlatum ad nos esse JOANNEM FROBENIVM, ciuem Basiliensem, uirum singularis industriae ac probitatis rem chalcographicam, mundicia characterum et accuratione emendandi maiorem in modum illustrasse: atque huius aedes non solum officinam excudendi optimum quunque autorem, sed etiam eruditorum esse domicilium. Ea; tum diligentia, tum liberalitate erga literatos in tantum existimationis euasisse, ut nemo se putet albo eruditorum ascriptum, cuius foetura illius manibus non sit confota, excolta prodita; in luce hominū et hanc opinionem tueri non posse, sine grauissimis impensis. Nam plurimum pecuniae sit in exemplaria, in castigatores, in eos qui uel antiquitate deprauata restituant, uel nuper inuenta expoliant insumendum: Praeterea extare qui homini undique insidentur, ut tali iniquitate rem adaugeant familiarem.

<sup>2</sup> Rhenanus geht hier von der Einwirkung der Geschichte aus und sagt: Cum omni historiae hoc ueluti peculiare sit, ornatissime Praesul, ut etiam qualitercunq; scripta lectorem tamen adficiat ac teneat, cum ob uarietatem, quae fastidium oboriri non sinit, tum ob ipsam rerum cognitionem quem mire auet animus humanus, ac copiosissime exhibet historia, plus quam quoduis aliud scriptionis genus et uulgo tam auide legantur hii qui ethnicorum historias perscripserunt e Latinis Liuius Patavinus, Salustius, Justinus: e Graecis Thucydides, Dionysius Halicarnasseus, Xenophon, quod ego sane non improbo, iure mirari quis possit, quorū Autores ecclesiasticae . . . . . ita apud nos neglecti iaceant.

mitgetheilt, freilich Reste, die uns ahnen lassen, von welcher Bedeutung jene waren, die durch die Nachlässigkeit der Vorfahren zu Grunde gingen. Ja wir würden den Egesippus, Iustinus, Dionysius von Korinth, den Melito von Sardes, Cl. Apollinaris von Hierapolis, Dionysius von Alexandria und selbst den Irenäus nicht kennen, wenn Eusebius nicht Fragmente aus ihren Werken mitgetheilt hätte. Rhenanus meint, auch der h. Hieronymus habe die Daten seines Cataloges aus Eusebius geschöpft. Und weiters legt er dar, wie schön es sei, wenn es auch nicht nothwendig wäre zu erfahren, was die ausgezeichneten Märtyrer gelitten hätten, mit welcher Freudigkeit und Ausdauer sie die furchtbarsten Qualen erduldeten, was hinwieder die römischen Kaiser und Präsidien gegen die Ausbreitung des Christenthums versuchten. Alles dieses hat Eusebius mit Treue beschrieben, so dass ihn Basilius mit Recht ἀξιοπιστας nennen konnte. Desto mehr wundert sich Rhenanus über das Urtheil des Pabstes Gelasius, der die Lectüre des Eusebius verbieten wollte. Auch gegen die Zweifler an der Echtheit der Geschichte des Eusebius wendet er sich und zwar in recht derber Weise. (Quod . . . legitur, Historia Eusebii Pamphili apocrypham esse, ab aliquo asino adjectum est.) Im Verlaufe seiner Vertheidigung des Eusebius kommt er zu Darlegungen, die für seine religiöse Auffassung von Bedeutung sind. Er wendet sich gegen die, welche den Wundern entgegenklaffen und erklärt den gläubigen Sinn der alten Christen aus ihrer Einfalt, aus jener Einfalt, die mehr christlich sei, als der vorwitzige Scharfsinn, welcher der Natur das Meiste, der göttlichen Vorsehung aber ganz wenig zuschreibe.<sup>1</sup> Er beleuchtet sodann die Thätigkeit des Interpreten Ruffinus, den er nur einen Paraphrasten nennen kann, da er nach Willkür zusetzt und auslässt, das beweisen seine Uebersetzungen der Predigten des G. v. Nazianz und des Josephus. Lebhaft bedauert er den Abgang eines griechischen

<sup>1</sup> Atque hoc sane modo compescendi sunt importuni quidam miraculis semper obgannientes, ut sciant uetereis Christianos ea fuisse in CHRISTVM gratitudine et obseruantia, ut quidquid uspiam bonae rei accideret, uel noxiae auferretur, id coelesti numini imputarent, per sanctos uiros uelut organa quaedam operanti. Sic morborum ac tempestatum depulsis et exitialium bestiarum amolitis, apud illos cottidie miraculorum numerum augebant et sanctis hominibus uenerationem conciliabant.

Exemplars und wünscht, dass die hohen geistlichen Würdenträger Roms für die kritische Ausgabe der Kirchenväter Sorge tragen möchten; an sehr alten Handschriften und gelehrten Männern sei doch zu Rom kein Mangel. —

Die Recognition des Rhenanus versah die Ausgabe mit Randnoten, die oft kleine Commentare werden, sowie er denn auch viele Lesarten besserte. Die Rücksicht auf die Lernbegierigen und Studenten der Theologie leitete ihn auch hier und liess ihm auch die sog. *Historia tripartita* anreihen, trotzdem er sich über ihre Entstehung und ihren Werth nicht täuschte.<sup>1</sup> Mühe genug schuf ihm diese Arbeit, bei der ihm aber doch eine griechische Handschrift des Theodoritus zu Statte kam, die ihm die Predigermönche aus der Bibliothek des Cardinals Johannes von Ragusa geliehen hatten. Auch in dieser Arbeit tritt uns sein strengkirchlicher Sinn und bereits ein Keim jener ängstlichen Besorgniss entgegen, die ihn später der Sache der Reformation völlig entfremdete. Als er von der getreuen Schilderung des Arianismus spricht, bemerkt er: „Wenn man dies liest — wie jener aus kleinen Anfängen bis zu solchem Verderben für die Welt entbrannte — so muss man befürchten, dass auch wir durch unsere allzu heftigen Streitigkeiten in ähnliches Unheil gerathen. Anfänglich hätte man dem Arianismus wehren können; wie viel Blut aber ist, als der Streit länger währte, auf beiden Seiten vergossen worden! Sehr wahr sagt Plantus: *Feliciter sapere qui alieno periculo sapiant.*“ Den Schluss der Epistel bilden Lobsprüche auf Turzo, der ihn durch die Schenkung einer Schale und einiger Römermünzen hoch erfreute.<sup>2</sup> Dem folgten einige kurze Angaben

<sup>1</sup> Von der *Tripartita* äussert er: *Nullus apud Latinos extet liber pari in-seitia uel socordia tractatus, nullus prodigiosioribus maculis contaminatus: peruersionem dicas, non uersionem.* Das Zeitalter Cassiodor's nennt er unglücklich *quando cum Romano Imperio optimis simul literis profligatis barbaries apud Italos non solum in Palatio, sed etiam in scholis regnare coepit.* Ueber seine Arbeit daran bemerkt er: *Nam qui primo nolebam esse ingeniosus in alieno libro, dum tot solocismis et barbarismis offendor cogor uel inuitus quosdam insigniores ac intolerabiliore lapsus castigare.... uide uel emendando uel mutando nihil profici, nisi denuo quis interpretatur, ita misere uertit Epiphanius.*

<sup>2</sup> Unde merito ingratus censerı debeam, si non adnitar, ut tanti Principis liberalitati lucubrationculis meis qua licet respondeam et paratissimi

über Eusebius aus dem Cataloge des Hieronymus und noch kürzere Notizen über Theodoritus, Sozomenus und Socrates. Das Werk enthält ohne den stattlichen Index 636 Folioseiten. Von der zweiten um 1535 erschienenen Ausgabe desselben Werkes soll an einem anderen Orte die Rede sein. —

### Die Plinius-Emendationen.

Aus den Jahren 1524 und 1525 ist — wenigstens mir — kein Werk des Rhenanus bekannt, aber wohl reifte in dieser Zeit eine der schönsten Früchte seiner rastlosen Thätigkeit — ich meine die Noten zum Plinius. Irre ich nicht, so sind diese um 1526 erschienenen Emendationen des Plinius (*Naturalis Historia*) sein philologisch bedeutendstes Werk. Nirgends in seinen philologischen Arbeiten fand ich so siegreich und selbstbewusst vorschreitende Kritik mit so grosser Vorsicht und Ruhe des Forschens und Prüfens vereint. Nirgends liegt auch seine Methode der Textherstellung und Textesreinigung deutlicher vor, als hier. So oft er sich auch geirrt, so oft er über das Ziel geschossen, dieser Wahrheit suchenden, vernünftigen und freudigen Forschung mit ihrer jugendlich frischen Sprache wird man seine Theilnahme nicht versagen können. Schon die Vorrede gehört inhaltlich und formell zu dem Besten, das Rhenanus geschrieben. — Das erste Blatt des hundert und zehn Folioseiten füllenden Buches giebt statt des Titels ein förmliches Programm. Die Aufschrift lautet: BEATVS RHENANVS SELEZESTADIENSIS, IN C. PLINIVM. Darunter steht das Froben'sche Firmazeichen, dem die Inhaltsangabe des Buches folgt: Repurgatur hoc libro non solum Praefatio PLINIANA a multis mendis et ipsi Naturalis Historiae libri infinitis locis castigantur, ac tanquam scholijs alicubi illustrantur, post omnium aeditiones annotationesque quas ad hoc tempus, nempe Annum MDXXV. uidere contigit. Verum etiam modus ostenditur, quo tum ipse PLINIVS tum autores alij praesidio

---

animi obsequia declarem. Conueniebat autem ut eloquentissimi doctissimi-  
que Episcopi opus a me recognitum, ad Praesulem modis omnibus in-  
signem, ac literatum literatorumque patronum unicum mitteretur. Da-  
tirung: Basileae VIII. Calendas Septembris. Anno MDXXIII.

manuscriptorum codicum restitui queant et adiuatur diligentissima FROBENIANAE Officinae aeditio, quam ubique sequimur, cum qua collationem quoque fieri uolumus a lectore. Nam quae castigata sunt in illa ante, sunt autem innumera, nos consulto praeteriuimus. Dices hoc laboris post Hermolaum Barbarū uirum eruditissimum, non frustra a nobis susceptum, si modo legeris. Et probabis consilium nostrum quo haec seorsim doctis cognoscenda nunc exhibenda.

De qua re fusius in proxima Epistola, quae nuncupatoria est ad clarissimum Baronem JOANNEM A LASCO Polonum.  
CUM GRATIA ET PRIVILEGIO IMPERIALI.

Dem Johannes von Lasco dem Basler Freunde, dem Liebling des grossen Erasmus<sup>1</sup> ist das Buch gewidmet. Die offene ungezwungene Sprache des Freundes erfüllt in angenehmer Lebendigkeit die Vorrede. Rhenanus beklagt im Eingange — wie er dies an vielen Orten gethan — die ‚dicke und träge Nachlässigkeit‘ der Vorfahren, die mehr geschadet, als die ‚gothischen‘ Einfälle und Verwüstungen. Denn wenn die Vorfahren doch wenigstens die Reste jener glänzenden Schriftwerke rein und unverfälscht auf die Nachwelt gebracht hätten! Doch dies thaten sie so wenig, dass im Gegentheile gleichsam Leute um Sold gedungen wurden, mit aller Mühe jene Werke zu verderben, mit solcher Begier bestrebten sich Einige, die Schriften der guten Autoren zu verunstalten. Dies merkt man nirgends so sehr, als in dem Werke des C. Plinius Secundus, dem ausgezeichnetsten und nützlichsten Buche der Lateiner, diesem Schatze für jeden Gelehrten. Sind doch in ihm so viele griechische und lateinische Schriften enthalten, die er, wo es ihm gut schien, gelehrt und elegant unschrieb. Blieb Plinius unversehrt, so blieb es auch ein guter Theil der ältesten Autoren. Es galt desshalb um so mehr dafür Sorge zu tragen — da man ganze Bibliotheken nicht schützen konnte oder wollte, indem man sich mehr um gute Sitten als um Bildung kümmerte — dass das wahrhaft göttliche Werk des

---

<sup>1</sup> Näheres über Lascos Verhältniss zu Erasmus und Rhenanus und Lobsprieche über seine von der Lebensweise der meisten Adelligen so sehr verschiedene Beschäftigung mit der Wissenschaft S. 6 der Epistola nuncupatoria.

Plinius das einer Bibliothek gleicht, rein und unversehrt zur Nachwelt gelange. Mit Anerkennung gedenkt er sodann der Gelehrten, die sich um die Emendation des Plinius ein Verdienst erworben, vor Allem des Hermolaus Barbarus,<sup>1</sup> der dem Hercules ähnlich<sup>2</sup>, als der Erste gewagt mit den Ungeheuern im Plinius den Kampf zu beginnen. Auch war seine Bemühung nicht ohne Erfolg. An zahlreichen Orten wurde der edle Schriftsteller durch ihn wieder hergestellt, der früher vielfach unverständlich und deshalb verachtet und vernachlässigt wurde. Dieser Erfolg regte auch andere Gelehrte zur Säuberung des Pliniustextes an, freilich taugten ihre ‚Castigationes‘ mit denen des Hermolaus verglichen beinahe nichts. Neben ihm lobt er noch den Wilhelm Budaeus<sup>3</sup> der Grosses geleistet, weil er nichts ohne alte Handschriften arbeitet; diese durchforscht und vergleicht er. Das ist auch dem Rhenanus die rechte Methode. Er kommt nun in sein eigentliches Fahrwasser und fährt eifrig fort: Und wahrhaftig so ist es; auf die alten Handschriften muss der zurückgehen, der sich in der Wiederherstellung der Schriftsteller Lob verdienen will. Denn dies ist der sicherste Weg zur Ausforschung der reinen Lesart aus den Flecken (mendis) und Ueberbleibseln der alten Exemplare die echte Schreibung herauszufinden, d. i. aurum e stercore colligere. Die Conjecturen, die aus dem Verstande geschöpft sind, erweisen sich meist eher als trügerisch, denn die den Spuren der Handschrift entnommenen. Auch Hermolaus Barbarus täuschte sich in dieser Hinsicht oft, da er mehr besorgt war, verderbte Stellen mit Angaben beim Aristoteles zu vergleichen, als mit den Manuscripten. ‚Ich erdichte nichts, berühmtester Johannes! Das, was ich sage, hat mich die Schule der Vergleichung (collationis experientia) gelehrt.‘ Eine schwere Arbeit war es, die er unternommen, auch er musste sich mit

<sup>1</sup> Er nennt ihn: uir tum literis, tum honestate uitae, dum in humanis ageret, prorsus incomparabilis. Auch Sillig Plinii Secundi Naturalis historia 1851 lobt ihn (Präf. XXIII.) sehr.

<sup>2</sup> Dieser Vergleich begegnet uns später noch S. 23. Vgl. auch über Hermolaus Barbarus die genaue Ausführung S. 22.

<sup>3</sup> Qui uir aetatem nostram unice exornat, magnum ubique decus Galliae suae concilians, sagt Rhenanus von ihm. Er meint offenbar dessen Werk ‚de asse.‘ Venedig 1522. Rhenanus selbst spricht ja S. 104 von diesem



Ungeheuern (portentis) herumschlagen, aber allen Eckel und alle Mühe bei dieser Arbeit überwand der Hinblick auf den grossen Nutzen, den diese für die Schüler und Freunde der Wissenschaft haben müsste. Und Rhenanus begnügte sich nicht damit, eine andere Lesart aufzustellen, sondern er bemühte sich auch die Gründe anzugeben, warum er glaube, gerade so lesen zu müssen. Er thut dies beileibe nicht (*me hercle*) wegen jener Händelsüchtigen, die dem Castigator keinen Glauben schenken, sondern der Lernbegierigen halber, denen er den Weg zur Emendation der bewährtesten Autoren nicht verbergen wolle. „Ihn kennen gelernt zu haben wird Jenen vielleicht nützen, die mit der Reinigung des Pliniustextes gegenwärtig in Italien und Deutschland beschäftigt sein sollen, denen ich gerne die Kunst gezeigt haben würde, durch die sie meiner Arbeit nicht bloss gleichkommen, sondern sie auch weitaus übertreffen, durch die sie mich dort, wo ich gefehlt, mahnen und ausbessern können. Denn dies möchte ich zu versprechen wagen, wenn die Gelehrten jenen Weg, den Schriftwerken der Alten zu helfen, betreten wollen, den ich gezeigt, so werden sie nicht bloss den Plinius völlig gereinigt besitzen, sondern auch andere Autoren.“ Denn einen Autor, welcher der Emendation gar nicht bedürfte, giebt es nicht. Scharf geht er sodann auf die missglückten Emendationsversuche über, welche Interpreten und Professoren im völligen Unverständniss dieses Autors gemacht.<sup>1</sup> Mit überlegener Heiterkeit lächelt er über den köstlichen Anblick, den zwei solcher Interpreten gewähren, die sich ingrimmig mit Schmähungen zerfleischen, während doch Jeder von Beiden irrt und keiner den rechten Sinn des Plinius erfasst hat. Bei so verderbten Handschriften richtet man die Sache nicht bloss mit Conjecturen, dies führt allemal zur Unsicherheit. Daher wird der Bearbeiter der Lobenswerteste sein, der seine Gedanken öffentlich äussert, besonders dann wird er unsere Gunst verdienen, wenn er frei von Hartnäckigkeit im Behaupten ist und sich vom Schimpfen fernhält. Das ist der einzige und beste Weg zur Herstellung der

---

<sup>1</sup> Doch stets versöhnlich fügt er die Worte hinzu: *De qua tamen re non admodum miror, cum impossibile sit, e corrupta lectione diuinare, quidnam significare uelit.*

Autoren. So wie man einst vor der Entwicklung der Heilkunst die Kranken auf die Scheidewege gebracht, damit die Vorübergehenden ihnen mit gutem Rathe helfen möchten, so glaube auch er des Plinius verstümmelte Stellen öffentlich vorweisen zu müssen, um für sie ein Heilmittel zu erlangen. Nichts hat ja dem Plinius so sehr geschadet, als die voreilige Unbesonnenheit Einiger, die Privatnotizen eines Gelehrten sogleich in die Ausgaben aufzunehmen wagten. So ist dem ächten Texte eine Menge Verfälschtes beigemenget, dass es schwer fällt, das Falsche vom Ursprünglichen zu unterscheiden. Denn es giebt nicht eine so grosse Menge von Handschriften, dass sie überall zur Hand wären, und übrigens sei die Lesung derselben keine so einfache Sache, da die Schrift vielfach beschädigt sei. — Nach diesen durchaus sachlichen Erörterungen eilt er zum Schlusse der Vorrede; ‚ich will nicht‘ sagt er ‚den Leser mit langen Erzählungen hinhalten, sondern kurz und einfach die Sache behandeln. Er geht denn auch sofort auf die Kritik des Textes der Präfatio Pliniana über, kann es aber hier nicht unterlassen, sich gegen die zu wahren, die sein Beginnen nach dem Erscheinen so vieler Editionen, Observationen, Miscellanea und Racemationes für überflüssig halten. Ruhig erwidert Rhenanus, wer sein Werkchen auch nur zu kosten belieben möchte, wird — so glaubt er — sehen, dass er nicht umsonst gearbeitet. Und in der That, es würde sich sehr strafen, dieses Werk des Rhenanus nur obenhin zu betrachten. Eine Reihe hochinteressanter Bemerkungen, für den Philologen von Fach von grosser Bedeutung — eine Reihe von Angaben, die man hier nicht suchen würde,<sup>1</sup> für die wir aber herzlich dankbar sind, finden sich hier vereint.

Stellen aus der Präfation, dem VII., VIII., X. und XIV. Buche des Plinius sind es, an denen Rhenanus seine Emendationen versucht. Hiebei lagen ihm mehrere Handschriften vor, — leider nennt er nur die Murbacher Handschrift, die er wohl entliehen hatte, einmal erwähnt er auch (S. 57) eines Fuldaer Codex, den man verglichen habe — und

— — — — —  
<sup>1</sup> Vgl. die Bemerkungen über Hermolaus (42), Turzo (27). Wir erfahren (S. 14), dass Lasco die Bücher Ciceros de Republica in der k. Bibliothek zu Krakau gesehen habe.

zahlreiche Drucke; der Pariser Ausgabe (S. 17, 92, 101 und 104) und der Frobeniana erwähnt er öfter. Zahlreicher als irgendwo sind in diesem Werke die Stellen, aus denen wir des Rhenanus eigenthümlichen Vorgang bei der Texteskritik ersehen. Die Fehler und Gebrechen des Textes erklärt er entweder aus der Sorglosigkeit und Gedankenlosigkeit ungebildeter Abschreiber, oder aus naseweisen Verbesserungsversuchen, die sich im Einschieben von Conjecturen in den Text oder auch in leichtsinniger Ausfüllung der Lücken in der Handschrift geltend machen. Eine andere Art den Text zu verderben bieten die Schreibfehler, welche die Copisten gemacht: die häufige Verwechslung von u und n, von in und m u. A. erzeugte dann unverständliche Worte an denen sich die oft unreife Besserungssucht Späterer zum Schaden des ursprünglichen Sinnes versuchte. So wurden denn — Rhenanus hat Recht, sie so zu nennen — wahre portenta und monstra aus den sinnreichsten Stellen. Oftmals führte denn auch die Unkenntniss des Sprachgebrauches zu Abänderungen unglücklichster Art, wie Rhenanus u. A. S. 92 eine verzeichnete. Auch gegen den Autoritätsglauben, gegen das jurare in verba magistri wendet er sich mit entschiedenem Witze. Ein Gelehrter — sagt er etwa — macht auf den Rand seines Exemplares eine Bemerkung, er schreibt auf, was ihm eben in den Sinn kömmt, nicht weil er es billigt, sondern weil ihm scheint, dass die Stelle so gelesen werden könne. Ein gläubiger Schüler nimmt dies aber als Orakel auf, was jener als leichte Conjectur bemerkte. Und wie über eine grosse Sache sich brüstend und triumphirend sagt der Schüler: ‚So liest Beroaldus, so Sabellicus und zweifelsohne darf nicht anders gelesen werden. Sogleich radirt er dann die alte Lesart aus, und setzt jene neue an die Stelle. Dies sagt er kaum den nächsten Freunden, sondern betrachtet die Sache als Geheimniss. Solche Dinge aber haben den Pliniustext nicht weniger geschädigt, als die Unwissenheit der Abschreiber. Durch diesen unseligen Fleiss gewisser Gelehrten sind die Bände dieses Autors nicht rein, sondern mit zahlreichen Interpolationen versehen.‘ So eifert Rhenanus mit vollem Rechte gegen die leichtsinnige Gläubigkeit, welche das Gold verliert, weil es an der Schlacke Anstoss nimmt, die es verhüllt und sich dagegen mit einem Schein begnügt. Sehr treffend

stellt er die Forderung die Conjecturen ad marginem zu setzen oder doch abgetrennt vom Texte anzugeben, damit in den Text nichts Fremdes, nichts Ungehöriges hineinkomme. Ueberhaupt verlangt er von dem Textverbesserer und Texthersteller Ruhe, Vorsicht und eine pietätvolle Achtung vor dem Vorhandenen. Er ist auch hier im besten Sinne conservativ. Entschieden abhold zeigt er sich dem ingeniösen Erfinden von Conjecturen, der Auffassung, die mehr bestrebt ist, den Sinn zu errathen, als die echten Worte zu finden und aus dem Schutte der Entstellungen herauszugraben. Man sieht, das in der Luft hängende — aprioristische Construiren würden wir sagen — ‚Diviniren‘ ist ihm in der Seele verhasst; <sup>1</sup> die alte Handschrift mit ihren Lücken, Fehlern, Flecken, sie ist ihm das sicherste Mittel, zum wahren echten Texte zu gelangen. Er äussert sich in den bündigsten Ausdrücken über seinen Weg zur Wahrheit. Der Sinn scheint ihm nicht hergestellt, wenn man nicht früher die Worte genau ermittelt. Desshalb kann er sich mit dem Verfahren des so warm verehrten Hermolaus, der aus Aristoteles, Aelian, Theophrast und anderen Autoren den Sinn zu restituiren unternahm, durchaus nicht einverstanden erklären. ‚Die nackte einfache Emendation — vorausgesetzt, dass sie glücklich ist, nützt viel mehr, als eine ausführliche Abhandlung, die auf zahllose Zeugnisse gestützt, die Sache wenig berührt.‘ Das ist meine Magie! ruft er aus und wir ergänzen: diese Magie war nichts als der Fleiss, die Vorsicht und die unbeirrbar Gewissenhaftigkeit des Mannes. Wol — mit Recht konnte er es sagen: ‚Wenn ich mehr meinem Ruhme, als dem allgemeinen Wohle, dienen wollte, wenn ich die Sache mit Worten herausputzen wollte, wer sieht nicht ein, wie viel Stoff in diesen ‚Castigationes‘ liegt.‘ Mit berechtigtem Stolz verweilt er dann auf dem bisher von ihm Geleisteten. <sup>2</sup> Denn seine Restitutionen beruhen nicht auf zufälligen aus der Luft gegriffenen Gedanken, sondern auf dem gründlichen Studium der Handschriften. Die verdorbenen Lesarten müssen für die Auffindung der Richtigen den Fingerzeig

<sup>1</sup> Non satis est sagt, er z. B. (S. 78), autem Plinii aut alterius cuiuscunque autoris sensum alicunde habuisse, nisi ipsa elementa ueterum codicum, apicesque ipsos et horum singulos propemodum ductus diligentissime etiam atque etiam inspicias. (S. 78.)

<sup>2</sup> cf. S. 26. 33.

darbieten, in ihnen steckt die reine Lesart verborgen, wie das Gold in der Schlacke. Um wie viel kostbarer ist aber das Gold der Autoren, als jenes allgemein so geschätzte Metall! Desshalb sollte man doch einmal für die Manuscripte Sorge tragen. Die Gelehrten aber mögen wissen, dass ohne Manuscripte Nichts zu machen sei, denn die blossen Conjecturen täuschen häufig.<sup>1</sup> In eindringender Weise beschwört er die Studierenden, sich's nicht an dem faulen und schläfrigen Worte genügen zu lassen: „Diese Stelle verbesserte Hermolaus, diese Longolius, diese Beatus Rhenanus.“ Selbst möchten sie forschen in den verschiedenen Handschriften und ihren Augen mehr vertrauen, als fremden.<sup>2</sup> Nicht irre sollen sie werden durch das Geschrei Jener, die über die Geringfügigkeit jener Arbeit lachen, deren Resultat die Aenderung eines Wortes sei, sondern eingedenk sein, dass diese Arbeit nicht bloss sehr schwierig, sondern auch sehr nothwendig sei.<sup>3</sup> Rhenanus kann dabei nicht umhin, nach einigen Seiten hin, Hiebe auszutheilen. Namentlich den gewöhnlichen Philologen ist er nicht hold, jenen „Professoren, die auch über die grössten Fehler in den Autoren nicht stutzig werden, wenn sie aber dieselben bemerken, sie gewiss verheimlichen“,<sup>4</sup> oder Jene, die ihren Schülern beim Interpretiren die grössten Lügen vorplaudern. Ein so kritischer Geist, wie Rhenanus, ist denn auch seinen Vorgängern gegenüber nicht blind, Hermolaus Barbarus, so sehr er ihn verehrt, Budäus (S. 91. 102), wie Longolius (S. 92) werden trotz der wärmsten und begeistertsten Lobsprüche doch scharf controllirt und oft corrigirt, der Letzte namentlich wegen seines Absehens von den Handschriften. — Auch sonst verschliesst Rhenanus seinen Blick nicht, er tadelt die Gleichgültigkeit so vieler deutschen Fürsten gegen die schönen Studien, und deckt bei aller Hochachtung der italienischen Meister die Thatsache auf, dass auch bei ihrem Volke Unwissenheit und Barbarei in früheren Jahrhunderten geherrscht.<sup>5</sup> Dasselbe freie Urtheil arbeitet nun überall bei seiner Texteskritik. Freilich seine Emendationen

<sup>1</sup> cf. S. 34.

<sup>2</sup> cf. p. 46.

<sup>3</sup> cf. p. 65.

<sup>4</sup> cf. 77 und 90.

<sup>5</sup> 73.

haben einen sehr verschiedenen Werth. Neben den scharfsinnigsten durch ihre geniale Einfachheit unser Staunen erregenden Textrettungen finden sich wohl auch häufig ganz haltlose und es scheint mir, dass sein grübelnder Scharfsinn und Fleiss ihn öfter habe über das Ziel hinausschiessen lassen.

Doch wie dem auch sei, sein Verdienst um die Texteskritik des Plinius ist unbestritten, auch einer der letzten Herausgeber J. Sillig rühmt ihn als ausgezeichneten Philologen, dessen Verdienste um Plinius bei weitem grösser seien, als die seiner Vorgänger.<sup>1</sup>

Wir hatten Gelegenheit die eminente Thätigkeit und wachsende Kraft des Rhenanus während der Jahre 1508—1531 zu beobachten; zahlreich und werthvoll sind die Werke, die sein reger, für das Christenthum, wie für die Antike begeisterter Geist zu Nutz und Frommen der Gesammtheit und der deutschen Wissenschaft rastlos förderte; doch so lange auch die Reihe dieser wichtigen Hervorbringungen ist, Rhenanus Lebensarbeit ist damit noch nicht erschöpft. War er bis 1531 vorzugsweise als Philolog und Herausgeber von Kirchenvätern thätig, so gehört der Rest seines Lebens — neben philologischen Leistungen — vornehmlich der historischen Wissenschaft. Wie er hierin ein Bahnbrecher geworden, dies zu zeigen, soll den Stoff einer eigenen Monographie bilden.

---

<sup>1</sup> Präfatio p. XXIV. Longe maiora de Plinio merita sunt Beati Rhenani egregii illius inter Germanos saec XVI. philologi, qui uti multis aliis scriptoribus latinis in Plinio quoque utilissimam nanasset operam 1526, 1531 ep. ad. Pirkheimer (soll wol Puchaimer heissen) . . . non solum conjecturis ingeniosis multos locos (!) emendavit et. Ueber die benutzten Handschriften finden sich bei Sillig Auskünfte. Die Murbacher Handschrift ist nach Ruhnken Präf. ad Velleium p. 11 leider verloren.

# **SITZUNGSBERICHTE**

**DER**

**KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN**

**PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.**

**LXXI. BAND. IV. HEFT.**

**JAHRGANG 1872. — JULI.**

THE JOURNAL OF THE

AMERICAN SOCIETY OF CLIMATE ENGINEERS

VOLUME 10 NUMBER 1

1981

ISSN 0021-8995



## XVIII. SITZUNG VOM 3. JULI 1872.

-- --

Der Alterspräsident, Herr Hofrath Aschbach gibt Kunde von dem am 28. Juni erfolgten Ableben des w. M. der k. Akademie, des hochwürdigsten Herrn Propstes des Stiftes St. Florian, Jodok Stülz.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileids von ihren Sitzen.

— — — — —

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Phillips legt eine Abhandlung: 'Ueber die Wohnsitze der Kelten auf der pyrenäischen Halbinsel' vor.

—————

### An Druckschriften wurde vorgelegt:

- Ergebnisse der in den Ländern der ungarischen Krone am Anfange des Jahres 1870 vollzogenen Volkszählung sammt Nachweis der nutzbaren Hausthiere. Pest, 1871; folio.
- Gelehrten-Gesellschaft, Serbische, zu Belgrad: Glasnik. Bd. XXXII & XXXIII. Belgrad, 1871 & 1872; 8<sup>o</sup>.
- Gesellschaft, k. k. mähr.-schles., zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- & Landeskunde: Mittheilungen. 1871. LI. Jahrgang. Brünn; 4<sup>o</sup>. — Notizen-Blatt der histor.-statist. Section. 1871. Brünn; 4<sup>o</sup>.
- Kurländische, für Literatur und Kunst: Sitzungsberichte aus dem Jahre 1871. Mitau, 1872; 8<sup>o</sup>.
- Istituto, Reale, Lombardo di Scienze e Lettere: Memorie. Classe di Lettere e Scienze morali e politiche: Vol. XII (III. della serie III.), Fasc. 2. Milano, 1871; 4<sup>o</sup>; Classe di Scienze matematiche e naturali. Vol. XII (III. della serie III.) Fasc. 2—4. Milano, 1871 & 1872; 4<sup>o</sup>. — Rendiconti. Serie II. Vol. III., fasc. 16—20. (1870); Vol. IV., fasc. 1—20. (1871); Vol. V., fasc. 1—7. (1872.) Milano; 8<sup>o</sup>. — Atti della fondazione scientifica Cagnola. Vol. V., fasc. 2—3. 1870—1871. Milano; 8<sup>o</sup>.
- Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. 18. Band, 1872, Heft VI. Gotha; 4<sup>o</sup>.
- Museum-Verein, Siebenbürgischer: Jahrbücher. VI. Band, 1. Heft. Kronstadt, 1872; 4<sup>o</sup>.

- Revue politique et littéraire** et **La Revue scientifique de la France et de l'étranger.** 1<sup>re</sup> Année (2<sup>e</sup> Série), Nrs. 52–53. Paris & Bruxelles, 1872; 4<sup>o</sup>.
- Rossi, Francesco, Saggi di diritto privato e pubblico.** Milano, 1871; 4<sup>o</sup>.
- Society, The Royal Geographical, of London: Proceedings.** Vol. XVI, Nr. 2. London, 1872; 8<sup>o</sup>.
- Verein für Landeskunde von Niederösterreich: Blätter.** N. F. V. Jahrgang, Nr. 1–12. Wien, 1871; 8<sup>o</sup>. — **Topographie von Niederösterreich, Heft** 1–3. Wien, 1871; 4<sup>o</sup>.
- Wechniakof, Théodore, Contribution à une histoire générale et encyclopédique des sciences considérée au point de vue anthropologique.** Moscou, 1872; 8<sup>o</sup>.
-

## Die Wohnsitze der Kelten auf der pyrenäischen Halbinsel.

Von

Hofrath George Phillips.

### Einleitung.

Die Aufgabe dieser Abhandlung besteht, wie schon der eingeschränkte Titel derselben besagt, nicht darin, eine ausführliche Untersuchung über die Herkunft und den Namen der Kelten anzustellen. Wir begnügen uns in dieser Beziehung damit, auf die verdienstlichen Arbeiten von Prichard,<sup>1</sup> Zeuss<sup>2</sup> und Diefenbach<sup>3</sup> hinzuweisen, denen sich neuerdings noch Leop. Contzen<sup>4</sup> angeschlossen hat. Nur soviel möge bemerkt werden, dass es uns sehr glaublich erscheint, dass der Name *Celtae* sich von *Galatae* nur dialektisch unterscheidet<sup>5</sup>, so wie dass derselbe, auch abgesehen von der ausdrücklichen Angabe des Cäsar,<sup>6</sup> der keltischen National-

<sup>1</sup> *Prichard*, On the eastern origin of the Celtic nations, proved by a comparison of their dialects with the Sanscrit, Greek and Teutonic languages. London, 1831.

<sup>2</sup> *Kasp. Zeuss*, Die Deutschen und die Nachbarstämme. München. 1837. S. 64 u. ff. S. 160 u. ff.

<sup>3</sup> *Lor. Diefenbach*, Celtica I. u. II. Stuttgart 1839. 1840. — *Origines Europaeae*. Frankf. 1861.

<sup>4</sup> *Leop. Contzen*, Die Wanderungen der Kelten. Leipz. 1861. — Bei dieser Gelegenheit mag auch einer kleineren hieher gehörigen Schrift gedacht werden, nämlich: *Ed. Dewalther*, On the origin of the Celts. Rostock, 1868.

<sup>5</sup> Vergl. *Zeuss*. a. a. O. S. 65. Note \*

<sup>6</sup> *Caes. d. bell. Gell. I. 1.* Vergl. die Abhandlung über den iberischen Ursprung einzelner Stammes- und Städtennamen im südlichen Gallien. S. 3.

sprache angehört und gleich dem lateinischen *celsus* soviel als hoch, erhaben bedeutet<sup>7</sup>. Unsere Absicht geht vornehmlich nur dahin, das Verhältniss der Wohnsitze der Kelten auf der pyrenäischen Halbinsel im Verhältniss zu denen der Iberer näher zu prüfen.

Man darf es wohl als eine ausgemachte Sache ansehen, dass die Kelten über die Pyrenäen nach Hispanien gekommen sind und hier mit den Iberern lange Zeit wegen der Wohnsitze auf der Halbinsel Kriege geführt haben. Diese Kämpfe selbst gehören in eine vorhistorische Zeit; als aber die Geschichte ihr Licht auf diese Völker des Westens auszubreiten beginnt, nimmt man wahr, wie dieselben neben einander ihre Wohnsitze haben. Andere Völker, welche ebenfalls sich in Hispanien niedergelassen haben, sollen hier einstweilen nicht in Betracht gezogen werden. Unsre Absicht ist es, in einer späterhin nachfolgenden Abhandlung die Einwanderung der Kelten in die pyrenäische Halbinsel näher zu prüfen. Es hat nun zwar den Anschein, als ob damit ein verkehrter Weg eingeschlagen werde, indem zuerst von den Wohnsitzen der Kelten, also nach dem Resultate ihrer Einwanderung und sodann erst nach dieser selbst gefragt wird; dennoch glauben wir mit diesem "Υστερον πρότερον besser zu unserem Ziele gelangen zu können.

#### A.

#### Allgemeine Uebersicht.

Ungefähr dasselbe, was zuvor über die Kämpfe der Kelten mit den Iberern bemerkt worden ist, sagt auch, jedoch ohne der Einwanderung zu gedenken, Diodorus von Sicilien<sup>1</sup>. Er fügt noch hinzu, die Streitenden hätten sich späterhin versöhnt

<sup>7</sup> S. Glück bei Kuhn und Schleicher, Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung. Bd. 5. S. 97 u. f.

<sup>1</sup> Diod. Sic. Biblioth. hist. Lib. V. cap. 33. Θῦτοι γὰρ τὸ παλαιὸν περὶ τῆς χώρας ἀλλήλους διαπολεμήσαντες οἱ τε Ἰβήρες καὶ οἱ Κελτοί, καὶ μετὰ ταῦτα διαλυθέντες καὶ τὴν χώραν κοινῇ κατοικήσαντες, ἔτι δ' ἐπιγαμίας πρὸς ἀλλήλους συνθέμενοι, διὰ τὴν ἐπιμίξιν λέγοντα ταύτης τυχεῖν τῆς προσηγορίας. Δυσὸν δ' ἔθνων ἀλκίμωνι μιχθέντων καὶ χώρας ὑποκαμένης ἀγαθῆς, συνέβη τοὺς Κελτίβητες ἐπὶ πόλῳ τῇ δόξῃ προελθεῖν, καὶ Ῥωμαίοις πολλοὺς χρόνους ἀντιταξαμένους μάλῃ καταπολεμηθῆναι.

und durch Schliessung von Ehen mit einander vermischt; womit er dann den berühmt gewordenen Namen der Keltiberer, als eines Mischvolkes, in Zusammenhang bringt. An diesen Namen schliesst sich aber eine Controverse an, die ebenfalls in den Kreis unserer Untersuchungen zu ziehen sein wird.<sup>2</sup>

Gerade dieser Name der Keltiberer giebt es hinlänglich zu erkennen, wie schwierig eine genaue Scheidung der Wohnsitze der Kelten von denen der Iberer ist. Die Nachrichten, welche sich bei dem erwähnten Schriftsteller darüber finden, reichen nicht aus und Humboldt hat sehr Recht, wenn er darauf vorweist<sup>3</sup>, dass die hieher gehörigen Fragen nur aus den Sprachüberbleibseln entschieden werden können. Allein man darf es nicht in Abrede stellen, dass gerade hier in Betreff der Unterscheidung iberischer und keltischer Sprachreste sich ausserordentliche Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist nicht zulässig, aus dem Umstande, dass etwa ein hispanischer Name mit einem gallischen in der Ableitungssylbe übereinstimmt, sogleich den Schluss zu ziehen, dass auch jener durchaus ein keltischer sein müsse; dasselbe würde auch wegen Uebereinstimmung der Suffixe von manchen griechischen, lateinischen, hispanischen und sanskritischen Namen gelten; aus jener Uebereinstimmung dürfte aber wiederum nicht gefolgert werden, auch die hispanischen nicht-keltischen Namen gehörten dem ersteren Sprachstamme an.

Dessenungeachtet müssen wir es als einen sehr glücklichen Gedanken Humboldts bezeichnen, die häufig in Hispanien vorkommende keltische Endung von Städtenamen auf *-briga* für den Zweck einer Grenzbestimmung zwischen Kelten und Iberern zu benützen<sup>4</sup>. Die Endung auf *-briga* hat zunächst die Bedeutung von ‚Berg‘, kann aber auch als ‚Burg, Stadt‘<sup>5</sup> ver-

<sup>2</sup> Zeuss, a. a. O. S. 163. Derselbe hält diese Entstehungsart des Namens der Keltiberer für die wahrscheinlichste.

<sup>3</sup> W. v. Humboldt, Prüfung der Untersuchungen über die Ureinwohner Hispaniens. S. 164.

<sup>4</sup> Humboldt a. a. O. S. 85 u. ff.

<sup>5</sup> Glück, Die bei L. J. Cäsar vorkommenden keltischen Namen. S. 126 u. ff. Kiepert, Beitrag zur alten Ethnographie der iberischen Halbinsel (Monatsberichte der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1864. S. 155) — Vergl. insbesondere auch Diefenbach, Origines Europaeae. S. 270 u. ff.

standen werden. Einen solchen Namen fand Humboldt in dem am biscayischen Meerbusen gelegenen Lande der Autrigones, nämlich den der Stadt Flavio-briga. Von hier anfangend hat er nun eine Linie gezogen, welche alle auf *-briga* endenden Ortsnamen in sich schliesst. Indem diese Linie nach Süden hinabsteigt, lässt sie die Caristii und Varduli östlich, die Celtiberi<sup>6</sup> und Oretani westlich liegen; von hier wendet sie sich südwestlich dem Baetis zu, welchem folgend sie sich bis zu dessen Ausflusse ins Meer erstreckt.

Ausserhalb dieser Demarcationslinie und zwar östlich und südlich von derselben findet sich kein Städtenamen auf *-briga* vor und es könnte darnach im Allgemeinen der freilich manchen Modificationen unterliegende Schluss gezogen werden, dass westlich und nördlich von dieser Linie das Land keltisch geworden sei. Nach den gegenwärtigen geographischen Verhältnissen würden nur die Gebiete von Guipuzcoa, Navarra, der nördliche Theil von Arragonien, Valencia, dann Murcia und Andalusien im Süden des Guadalquivir von der Demarcationslinie ausgeschlossen bleiben und darnach als nicht-keltisch anzusehen sein.

Es ist sehr auffallend, dass unsere Geschichtsforscher den von Humboldt gegebenen Fingerzeig so lange Zeit gar nicht weiter verfolgt, sondern bis auf Kiepert sich allein damit begnügt haben, mit Rücksicht auf die alten Autoren drei Gruppen keltischer Bevölkerung in der pyrenäischen Halbinsel zu unterscheiden<sup>7</sup>, nämlich die Kelten im Südwesten und die im Nordwesten; im mittleren Hispanien aber das Mischvolk der Keltiberer. So finden wir diese Eintheilung nach dem Vorgehen von Zeuss bei Contzen<sup>8</sup> und auch bei Kiepert. Allein dieser hat in seiner Abhandlung: ‚Beitrag zur alten Ethnographie der iberischen Halbinsel‘, die er in den Monatsberichten der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Jahre 1864

<sup>6</sup> Humboldt, a. a. O. erwähnt in seiner Uebersicht der Namen auf *-briga* nur einer Stadt Segobriga, dieselbe welche Plin. Hist. nat. III. n. 25: caput Celtiberiae nennt; S. darüber D. III. b.

<sup>7</sup> Mit grosser Sorgfalt hat insbesondere Diefenbach, Celtica. II. 2. S. 25. die hieher gehörigen Nachrichten zusammengestellt.

<sup>8</sup> Vergl. Contzen, Die Wanderungen der Kelten. S. 22.

veröffentlichte<sup>9</sup>, den von Humboldt angebahnten Weg, unterstützt durch E. Hübner's Forschungen auf dem Gebiete inschriftlicher Topographie<sup>10</sup>, weiter verfolgt und vielfach berichtigt. Auf der von Kiepert seiner Abhandlung beigelegten Karte werden demgemäss jene drei Gebiete, indem sie ganz roth tingirt sind, als die Wohnsitze der keltischen Völker bezeichnet. Kiepert hat hierbei nicht bloss die Städtenamen auf *-briga*, sondern auch andere, welche einen keltischen Ursprung zu verrathen scheinen, berücksichtigt. Das Resultat seiner Forschungen besteht darin, dass er die Humboldt'sche Demarcationslinie sowol im Norden als auch im Süden bedeutend verengert hat. Nicht bei den Autrigonen, sondern hart an dem nordwestlichsten Winkel Hispaniens beginnt nach ihm diese Grenzlinie; sie streicht eine Zeit lang nicht fern von der Westküste hin, wendet sich dann etwas südlich nach dem Minho zu und von hier in gerader Richtung nach Osten fortlaufend, erreicht sie den Ebro etwas oberhalb Logrono. Durch diese parallel mit der Nordküste, jedoch in bedeutender Entfernung von derselben sich hinziehende Linie wird ein grosser Theil von Galizien und Leon, ganz Asturien und Biscaya, sowie ein Stück von Alt-Castilien dem keltischen Elemente entzogen. Dem Bedenken, welches hiergegen wegen der oben erwähnten Stadt Flaviobriga und der nicht fern davon gelegenen Juliobriga erhoben werden könnte, begegnet Kiepert mit der gewiss zutreffenden Bemerkung, dass diese beiden Städte offenbar zwei römische Gründungen und zwar die ersten in dem neuerdings eroberten Cantaberlande gewesen seien<sup>11</sup>.

Indem wir die Kiepert'sche Demarcationslinie weiter verfolgen, möge bemerkt werden, dass dieselbe den Ebro zwar berührt, bald aber wieder verlässt; einen Halbkreis beschreibend trifft sie abermals auf den Strom und zwar oberhalb von Cascante (Cascantum), begleitet ihn jedoch nur auf einer ganz kurzen Strecke und nimmt dann ihren Lauf nach Südosten, so

<sup>9</sup> Kiepert a. a. O. S. 143 S. 175. (Nebst einer Karte.)

<sup>10</sup> Hübner hat seine Forschungen zuerst in den Monatsberichten der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Jahrg. 1861, niedergelegt und sodann die neuesten Resultate derselben in seinen *Inscript. Hisp. Latin.* veröffentlicht.

<sup>11</sup> Kiepert a. a. O. S. 158.

zwar, dass hier Segobriga = Segorbe<sup>12</sup> den östlichsten Punkt bildet. Hierauf wendet sich die Linie aber nicht, wie bei Humboldt, dem Guadalquivir (Bätis), sondern zuerst südwestlich dem Guadiana (Anas) zu, den sie bei Serpa überschreitet. Von hier aus beschreibt sie einen Bogen, der auch das alte Salacia (Alcaçer do Sal) oberhalb Alvito ausschliesst, und geht dann südwärts in geringer Entfernung von der Westküste dem Meere zu, welches sie ungefähr beim Ausflusse des Silvas erreicht. Indem Kiepert in der angegebenen Weise die Demarcationslinie auch im Süden viel enger als Humboldt zieht, scheidet ganz Andalusien, sowie ein Stück von Alentejo und Algarve von dem Gebiete der Kelten aus.

In Betreff der Endungen von Städtenamen, welche sonst auch in andern keltischen Gegenden vorkommen, macht Kiepert darauf aufmerksam<sup>13</sup>, dass dieselben sich in Hispanien weit seltener finden. Es gilt dies namentlich von *-bona*, welches nur einmal (Equabona in Lusitanien) vorkommt, von *-dunum* (in Caledunum bei den Callaici), Sebendunum<sup>14</sup> in Catalonien und Estledunum in Bätica), während für *-durum* nur Octodurum und Ocellodurum<sup>15</sup> (die aber auch identisch sein könnten) bei den Vaccäern als Beispiele genannt werden mögen; dagegen fehlen die Endungen auf *-magus* und *-nemētum* gänzlich und die Endungen auf *-āca* und *-ācum* erscheinen Kiepert als keltisch nicht hinlänglich gesichert<sup>16</sup>. „Alle übrigen Namen Spaniens“, fährt derselbe fort<sup>17</sup>, „bei welchen keltischer Ursprung in Anspruch genommen worden ist, sind die der Volksstämme Berones, Celtici, Nemetati und der Städte Brigantium, Brigaecium, Celti, Ebura, Eburobritium, Mediolum, Segestica, Segontia, Segovia, Vindeleia; auch gegen diese kleine Zahl liessen sich noch Einwendungen erheben.“

<sup>12</sup> S. oben Note 6.

<sup>13</sup> Kiepert a. a. O. S. 148.

<sup>14</sup> S. die Abhandlung: Der Stamm der Indiketen und seine Nachbarn. S. 27.

<sup>15</sup> Octodurum erwähnt Ptol. II. 5. (6.) p.; Ocellodurum das *Itin. Anton.* p. 434. p. 439.

<sup>16</sup> S. jedoch Zeuss, Gramm. Celt. ed. Ebel, p. 806.

<sup>17</sup> Kiepert a. a. O. S. 149.



Auf dem von Kiepert eingeschlagenen Wege sind einige sichere Anhaltspunkte für die Wohnsitze der Kelten in Hispanien gewonnen und es darf als ein grosses Verdienst des genannten Gelehrten bezeichnet werden, durch seine Karte diesen Gegenstand für Jedermann sehr anschaulich gemacht zu haben. Aber eben diese Karte fordert zu weiteren Forschungen auf, indem gerade auf ihr das seltsamste und bunte Durcheinander keltischer und iberischer Namen sehr frappant entgegentritt<sup>15</sup>.

Da wir es hier vorzugsweise nur mit dem innerhalb der Kiepert'schen Demarcationslinie belegenen Lande zu thun haben, so mögen die ausserhalb derselben für keltisch zu erachtenden Namen kurz angegeben werden. Ausser den bereits erwähnten Städten Flaviobriga und Juliobriga finden sich im Norden jener Linie noch Deobriga und Vindeleia, der Mons Vindius, und in dem Namen Talamina die beiden letzten, in Argonomesci die drei ersten Silben, welche insgesamt als keltische gelten können; im Osten dagegen nur einzig und allein Sebendunum, dessen keltischer Ursprung dadurch um so zweifelhafter wird; ferner im Süden vielleicht die beiden Ebura genannten Städte; ferner Celti und Estledunum.

Mit Rücksicht auf die Nachrichten bei den Alten, sowie auf die vorhandenen Sprachreste, zugleich gestützt auf Kiepert's erwähnte Arbeit möge nunmehr versucht werden, die Wohnsitze der Kelten im Einzelnen näher zu bestimmen. Wir fassen hier die bisherigen Resultate der Wissenschaft zusammen und behalten uns vor, daran einige Bemerkungen an geeigneter Stelle anzuknüpfen. Es sollen daher auch jene drei Haupt-

---

<sup>15</sup> Für diejenigen, welchen die Kiepert'sche Karte nicht zu Handen ist, wollen wir ganz kurz die bei der Anfertigung derselben beobachteten Grundsätze angeben. Alles was für keltisch zu halten ist, trägt auf der Karte die rothe Farbe; entweder ist ein grösseres Gebiet ganz roth tingirt oder durch rothe Striche abgegrenzt; Namen in dieser Farbe geschrieben sind als sicher keltisch anzusehen, die roth unterstrichenen können möglicher Weise für keltisch gehalten werden. Das übrige Gebiet ausserhalb der grossen Demarcationslinie ist weiss geblieben. Die Namen sind schwarz und zwar in Lapidarschrift, wenn Kiepert sie auf Grund der Humboldt'schen Forschungen für unzweifelhaft iberisch hält, und in unverstärkter Schrift, wenn ihr iberischer Ursprung ihm wahrscheinlich ist.

gruppen, welche von Kiepert als Gebiete keltischer Völker bezeichnet worden sind, nach einander in's Auge gefasst werden.

## B.

### Erste Gruppe. Die Kelten im Südwesten Hispaniens.

Auf der erwähnten Karte von Kiepert ist das Land vom Ausflusse des Tagus bis über den Anas hinaus in der oben bezeichneten Weise durch rothe Tinctur als keltisches Gebiet kenntlich gemacht. Nach den heutigen geographischen Verhältnissen umfasst dasselbe den südwestlichen Theil von Portugal<sup>1</sup> und ein Stück von Spanien, nämlich das Dreieck, welches die Städte Serpa (port.), Olivenza und Monasterio zu seinen Endpunkten hat.

Wir berücksichtigen zunächst die Nachrichten, welche die alten Schriftsteller über diese Gegenden geben. Ueber die hier ansässige Bevölkerung vernimmt man von Herodot<sup>2</sup> die Kunde, dass die Kelten ausserhalb der Säulen des Herkules und zwar neben den Kyneten (Κύνητες, Κυνήσιοι) ihre Wohnsitze hatten. Während Herodot bei den Kelten und zwar in der Nähe der Stadt Pyrene<sup>3</sup> den Europa in zwei Hälften theilenden Ister entspringen lässt, sagt er von den Kyneten, dass sie unter allen Völkern die am weitesten gegen Abend Wohnenden seien. Dasselbe sagt auch Herodor<sup>4</sup> von ihnen

<sup>1</sup> Näher lässt sich dieser Theil von Portugal, so weit er keltisch war, dahin bestimmen, dass sich die Grenzen desselben vom Ausflusse des Tajo nördlich noch etwas über den in denselben einströmenden Zatos ausdehnten, das Gebiet des unteren Sadao und von da bis ungefähr zum Miraio umfassten; die südwestlichste Strecke von diesem Flusse bis zum Silvas war nicht keltisch.

<sup>2</sup> Herodot. Lib. II. cap. 33; IV. 49.

<sup>3</sup> Ueber diese s. Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme. S. 160 u. f.

<sup>4</sup> Steph. Byzant. (ed. Westermann. Lips. 1839) s. v. Ἰβηρίαι. p. 142. — Κάθ' ὡς ἔστιν Ἡρόδοτος ἐν τῇ δεκάτῃ τῶν κατ' Ἡρακλῆα γέγραπται ἱστορίᾳ οὕτως τὸ δὲ Ἰβηρικὸν γένος τοῦτο ὅπερ φημὶ οὐκ εἶναι τὰ παρὰ τὸν διὰ πλεον, διωρίσται ὀνόμασιν, ἐν γένος ἐὼν κατὰ φύλα, πρῶτον μὲν οἱ ἐπὶ τοῖς ἐσχάτοις οἰκοῦντες τὸ πρὸς δυσμέλῳ Κυνῆτες ὀνομάζονται, ἀπ' ἐκείνων δὲ ἤδη πρὸς ὄρεσιν ἰόντες Γλήτες, μετὰ δὲ Ἐλβυσίνιοι, μετὰ δὲ Μαστιγνοί, μετὰ δὲ Καλπιανοί (al. Κελ-

und bezeichnet als denselben benachbart die Γλῆτες<sup>5</sup>, welche Theopomp<sup>6</sup> Τλῆτες zu benennen scheint<sup>7</sup>. Beide Namen haben in der ihnen nach dem Alphabete zukommenden Stellung bei Stephan von Byzanz Aufnahme gefunden, allein die Bezeichnung Τλῆτες dürfte doch nur auf einem Schreibfehler beruhen, da aus einer geringen nach links gezogenen Verlängerung des oberen Striches des Gamma sehr leicht ein Tau entstehen konnte. Auch Herodot lässt die Γλῆτες, deren Name sowol an Galatae, als auch an Celtae erinnert<sup>8</sup>, wie Herodot neben den Kyneten, Theopomp aber neben den Tartessiern wohnen.

Die Kyneten, deren Andenken nicht unwahrscheinlich durch zwei iberische Münzlegenden Κῑnit erhalten wird<sup>9</sup>, sind ausserdem sowol dem poetischen Avienus, als auch Polybius bekannt. Jener lässt durch ihr Gebiet den Anas fliessen<sup>9</sup> und sie neben den Cempsii<sup>10</sup> wohnen; als Nachbarn dieser aber erscheinen bei ihm auch noch die Ileates<sup>11</sup>. Dem langgefühlten Bedürfniss einer neuen Ausgabe des Avienus ist in

---

κίανον), ἔπειτα δὲ ἤδη ὁ Ρόδανος. — s. v. Κυνητικόν. p. 174. Κ. Ἰβηρίας τόπος πλῆσιον ὠκεανοῦ. Ἡρόδωρος δεκάτῳ τῶν καθ' Ἡρακλέα οἱ οἰκοῦντες Κύνητες καὶ Κυνήσιοι.

<sup>5</sup> Steph. Byz. p. 93. Γλῆτες, ἔθνος Ἰβηρικόν μετὰ τοὺς Κύνητας Ἡρόδωρος δεκάτῳ.

<sup>6</sup> Steph. Byz. p. 279. Τλῆτες. ἔθνος Ἰβηρικόν, περιόικον τοὺς Ταρτησιούς. Θεόπομπος τεσσαρακοστῷ πέμπτῳ.

<sup>7</sup> Vergl. Diefenbach, Celtica. II. 2. S. 25.

<sup>8</sup> Boudard, Numismatique Ibérienne. Pl. XXIV. n. 6. 7. 8. Auch Boudard glaubte früher diese Legenden den Kyneten zuweisen zu sollen, während er nunmehr der Ansicht ist, sie gehörten der Stadt Cinna an. S. p. 221.

<sup>9</sup> Avien. Or. maritim. v. 205. Anas amnis illic per Cynetas effluit | sulcatque glebam. Müllenhoff in der im Text angeführten Schrift hebt S. 112 hervor, dass Avienus sich widerspreche, wenn er nachher (v. 223) den Anas als die Grenze der Kyneten bezeichnet; allein dieser Widerspruch wäre wol nicht gar so gross, da der Fluss an einigen Stellen die Grenze bilden, an andern innerhalb des Landes fliessen konnte.

<sup>10</sup> Avien. l. c. v. 200. inde Cempsis | adjacent populi Cynetum. (Vgl. Müllenhoff, a. a. O. S. 105.)

<sup>11</sup> Avien. l. c. v. 301. atque inde rursus usque Cempsorum sata | Ileates agro se feraci porrigunt. — S. Müllenhoff, a. a. O. S. 129. Hier wird „eine Combination mit den Ἰγλῆτες Γλῆτες, auf die Jemand gerathen könnte“, für „unerlaubt“ erklärt. Ist sie wirklich so unerlaubt? Suchen doch auch andere Schriftsteller die Wohnsitze der Γλῆτες in diesen Gegenden.

der neuesten Zeit durch Müllenhoff in dem ersten Bande seiner ‚Deutschen Alterthumskunde‘ abgeholten worden<sup>12</sup>; zugleich hat Kiepert dazu eine schöne Karte geliefert. Die Untersuchungen, welche Müllenhoff über die Ora maritima des Avienus angestellt hat, haben ihn zu der Ansicht geführt, dass dieser Schrift ein vor der Einwanderung der Kelten verfasster phönizischer Periplus und zwar in einer vielfach interpolirten griechischen, beziehungsweise massalitischen Uebersetzung aus dem fünften Jahrhundert v. Chr. zu Grunde liege, die dann Avienus selbst noch in seiner Weise ausgeschmückt<sup>13</sup> hätte. Die vielfach bestrittene Glaubwürdigkeit des Avienus hat schon Ukert mit Erfolg in Schutz genommen<sup>14</sup> und Müllenhoff, welcher mit Scharfsinn alle jene Interpolationen auszuschneiden sich bemüht, steht im Uebrigen auch dafür ein. Ohne weder das hohe Alter des ursprünglichen Periplus, noch dessen Glaubwürdigkeit anzufechten, scheint uns die Behauptung, dass, weil der Name der Kelten in der Ora maritima nicht genannt wird, der Periplus in die Zeit vor der Einwanderung dieses Volkstammes gehöre<sup>15</sup>, doch zu weit zu gehen.

Die Angabe des Avienus bestätigt jedenfalls die Lage des Landes der Kyneten und damit mittelbar auch die Wohnsitze der Kelten in der Nähe des Anas. Polybius<sup>16</sup> aber kennt jenen Stamm unter dem Namen der Κύνες und die Römer nannten das weit in das Meer sich hinaus erstreckende Promontorium sacrum den Cuneus<sup>17</sup>, zu dessen Erklärung Diefenbach<sup>18</sup> andeutungsweise die Bedrängniss Hispaniens<sup>19</sup> durch die Kaninchen (Cuniculi) berührt<sup>20</sup>. Es möchte ferner nicht in Zweifel zu ziehen sein, dass mit dem Namen des Volkes der Conii auch der einer grossen Stadt in Verbindung

<sup>12</sup> S. in der angeführten Schrift S. 73 — S. 202.

<sup>13</sup> Müllenhoff a. a. O. S. 202.

<sup>14</sup> Ukert, Geographie der Griechen und Römer. Bd. 2. Abth. 1. S. 473—484.

<sup>15</sup> Müllenhoff a. a. O. S. 106.

<sup>16</sup> Polyb., Hist. Lib. X. cap. 7.

<sup>17</sup> Strabo, Geogr. Lib. III. cap. 1. S. 4. Vergl. oben Note 3.

<sup>18</sup> Diefenbach a. a. O. S. 26.

<sup>19</sup> Strabo l. c. cap. 2. S. 6.

<sup>20</sup> Vergl. Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere. S. 337.

steht, die Appianus bei diesen<sup>21</sup>, Strabo<sup>22</sup> aber bei den Celtici (ἐν τοῖς Κελτικοῖς) sucht; diese Stadt heisst Κονίστοργις<sup>23</sup>. Humboldt hält diese Conii oder Cunei für Iberer<sup>24</sup> und bemüht sich, ihren Namen aus dem Baskischen zu erklären. Zum Vergleiche zieht er die Städtenamen Cun-barria und Conimbrica herbei und meint unter Anknüpfung an die Bedeutung ‚Letzter‘, welche Astarloa einem baskischen Worte *gun, guena* beilegt, dass Cun in Cunei dazu diene, jene Bemerkung Herodot's, dass dieser Volksstamm der Letzte gegen Abend sei, zu bekräftigen. Obschon das gedachte baskische Wort sich nicht in den uns zugänglichen Vocabularien findet, so wird man die angegebene Bedeutung desselben kaum bezweifeln können, da *azquena* ebenfalls den ‚Letzten‘ und von den beiden Formen *pian* und *azpian* jede ‚unten‘ bedeutet, so dass *az* nur als eine Verstärkung erscheint. Dessenungeachtet wollen wir für die Richtigkeit dieser Erklärung aus dem Baskischen nicht eintreten. — Am nächsten zum Vergleiche mit dem Namen Cunei oder Conii bieten sich die Conisci oder Κωνισκοί<sup>25</sup>.

Wir begegneten zuvor bei Strabo der auffallenden Bezeichnung eines Volkes mit dem Namen Celtici (Κελτικοί), welche wohl für identisch mit den Kelten am Anas zu halten sind. Es hat einige Schwierigkeit, ihre Wohnsitze von denen der Kyneten gehörig abzugrenzen. Herodot lässt diese bis zum äussersten Westen hin wohnen und hier gerade erscheint der Städtenamen Lacobriga<sup>26</sup> und weiter nördlich davon Merobrica<sup>27</sup>, während andererseits Strabo die Stadt Konistorgis als bei den Keltikern belegen angiebt. In dieser Hinsicht dürfte indessen Strabo im Irrthum und ihm gegenüber Appian im Rechte<sup>28</sup> sein. Es stünden daher nur jene beiden Städtenamen

<sup>21</sup> Appian, De rebus Hisp. c. 57.

<sup>22</sup> Strabo l. c. cap. 2. S. 2.

<sup>23</sup> Einige Handschriften des Strabo lesen Κονίστοργις.

<sup>24</sup> W. v. Humboldt, Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens. S. 44.

<sup>25</sup> Vergl. Iber. Alphabet. S. 57.

<sup>26</sup> Lacobriga wird von Mela, Lib. III. c. 1. §. 6, erwähnt, worüber Humboldt a. a. O. S. 27 zu vergleichen ist.

<sup>27</sup> Vergl. Humboldt a. a. O. S. 82.

<sup>28</sup> S. oben.

im Wege, um nicht den ganzen südwestlichen Winkel Hispaniens mit seiner Ostgrenze am Anas unterhalb Serpa für unkeltisch zu halten. Was nun jene beiden Städtenamen betrifft, so verräth die Endung *-briga* allerdings ihren eigenen keltischen Ursprung. Allein wer steht dafür, dass nicht die Namen *Lacobra* und *Merobra* gleich *Flaviobriga*<sup>29</sup> auf einer hybriden Composition beruhen? Mit einer jedenfalls unkeltischen Endung findet man jenes *Lac-* wieder in *Lacippo*<sup>30</sup> und *Lacibi*<sup>31</sup>, in *Lacilbula*<sup>32</sup> und *Lacimurgis*<sup>33</sup> in *Bätica*, in *Laccaris*<sup>34</sup> und *Lacipea*<sup>35</sup> bei den Oretanern, auch wohl in *Laconimurgi*<sup>36</sup> und *Laconimurgis*. Die Behauptung des Festus, dass *Lac-* in *Lacobra* dem lateinischen *lacus* entspreche<sup>37</sup>, wird um so zweifelhafter, wenn etwa auch die Formen *Langobriga*<sup>38</sup> und *Lancobrica*<sup>39</sup> hieher gehören sollten. Auf eine Erklärung des Namens muss man freilich einstweilen verzichten, da bisher weder das Keltische noch das Iberische darüber einen Aufschluss giebt. Wenn aber der Name *Lacobra* seinem ersten Bestandtheile nach iberisch ist, so würde angenommen werden müssen, dass in Folge eines Besitzeswechsels zwischen Kelten und Iberern der Name der Stadt diese Gestalt gewonnen habe, womit sich dann die Behauptung Herodot's vereinigen liesse, dass die Kyneten, allem Vermuthen nach ein iberischer Stamm, jenes Land bewohnt

<sup>29</sup> S. oben A. S. 7.

<sup>30</sup> *Ptol.* II. 4. — *Mela* II. 6. 71. — *Plin.* III. 1. 3. — Vergl. *Ukert*, Geographie der Griechen und Römer. Bd. 2. Abth. 1. S. 348. Vermuthlich ist dieser Ort das heutige Alechipe. Vergl. *Hübner*, *Inscr. Hisp. Lat.* p. 244.

<sup>31</sup> *Plin.* I. c. III. 3. S. 15. Die Lesart ist freilich zweifelhaft. *Ptol.* II. 4. hat *Lacibis*.

<sup>32</sup> *Hübner* I. c. n. 1342. p. 181.

<sup>33</sup> *Hübner* I. c. n. 5068. p. 705: *Genio Lacimurgae*.

<sup>34</sup> *Ptol.* II. 5. (6.) p. 128.

<sup>35</sup> *Itin. Anton.* p. 438.

<sup>36</sup> *Ptol.* II. 4. (5.) p. 117; 17.

<sup>37</sup> *Festus*, d. verb. signif. v. *Lacobra* (ed. *Müller*, p. 118; 7): *Lacobrigae* nomen compositum lacu et *Arcobra* Hispaniae oppido. Der Herausgeber erklärt diese von Paulus wohl verstümmelte Stelle dahin: a lacu et Hispanico vocabulo, quod oppidum significat ut in *Arcobra* et aliis; ganz richtig ist dies wohl auch nicht.

<sup>38</sup> *Ptol.* II. 4. (5.) p. 116; 5.

<sup>39</sup> *Itin. Anton.* p. 421.

haben<sup>40</sup>. Für Merobriga nimmt Humboldt ebenfalls eine hybride, etwas künstliche Composition an<sup>41</sup>.

Die Wohnsitze der Celtici, der nördlichen Grenznachbarn der Kyneten, erstreckten sich im Norden bis zu dem marianischen Gebirge und auch noch weiter nach Osten über den Anas hinaus. Plinius hält es für ganz unzweifelhaft, dass diese Keltiker aus Lusitanien, von den Keltiberern ausgehend, nach Bätica gekommen sind<sup>42</sup>. Uebereinstimmung in Religion und Sprache dienen ihm dafür zum Beweise. Schade, dass es ihm nicht gefallen hat, darüber einige nähere Aufschlüsse zu geben; er beschränkt sich darauf, es als sprachlich interessant hervorzuheben, dass die Namen mehrerer Städte in Bätica, denen zur Unterscheidung von andern gleicher Bezeichnung römische Beinamen gegeben worden waren, auf solchen keltiberischen Ursprung hinweisen. Als Beispiele führt er an: *Seria*, *Nertobriga*, *Segida*, *Ugultuniacum* nebst *Curiga*, *Laconimurgis*, *Teres* und *Calles*. Daneben erwähnt er noch einige andere als in Celtica belegene Städte, nämlich *Acinippo*, *Arunda*, *Arunci*, *Turobriga*, *Lastigi*, *Alpesa*, *Saepone* und *Serippo*, deren Namen zum Theil auf sehr unkeltische Endungen ausgehen. Leider ist der Text des Plinius an jener Stelle, wo er einen Versuch vergleichender Sprachforschung macht, nicht zuverlässig. Es handelt sich nun bei jenen Namen darum, welche von ihnen

<sup>40</sup> Siehe oben A. S. 10.

<sup>41</sup> *Humboldt* a. a. O. S. 82 u. f. Von der Uebereinstimmung des r mit dem d ausgehend, nimmt er Merobriga – Medubriga; die Medubricenses haben nun bei *Plin. Hist. nat.* den Beinamen *Plumbarii* wegen der bei ihnen vorkommenden Bleigruben; *beruna* sei das baskische Wort für ‚Blei‘, und b und m wurden öfters mit einander verwechselt.

<sup>42</sup> *Plin. l. c. Lib. III. cap. 2. §. 13. §. 14.* Die Stelle lautet: Celticos a Celtiberis ex Lusitania advenisse manifestum est sacris, lingua, oppidorum vocabulis quae cognominibus in Baetica distinguuntur. *Seriae* adiicitur *Fama Julia*, *Nertobrigae* *Concordia Julia*, *Segidae* *Restituta Julia*, *Contributae Julia* *Ugultuniacum* quae et *Curiga* nunc est, *Laconimurgi* *Constantia Julia*, *Teresibus* *Fortunales* et *Callensibus* *Aeneanici*. *Hübner*, *Inscriptiones Hispan. Latinae*. p. 131 verbessert *Contributae Julia* *Ugultuniacum* vielleicht mit Recht in *Contributa Julia* *Ugultuniacum*, obschon damit von der von Plinius vor- und nachher beobachteten Voranstellung des *Dativs* abgewichen wird.

als keltisch gelten können. Was hier zunächst *Seria* anbelangt, so scheint man dasselbe nicht für keltisch halten zu sollen, wofür auch der Name *Serippo* mit unkeltischer Endung spricht<sup>43</sup>; dagegen würden *Nertobriga*<sup>44</sup> und *Turobriga* für keltisch gelten, während unter den übrigen sich kein Städtenamen befindet, von welchem sich dies unbedingt behaupten liesse. Weit mehr würde in dieser Beziehung auf den ersten Anblick für *Segida*<sup>45</sup> sprechen, da das Glied *Seg-* auch in wirklich keltischen Namen, wie *Segovax* vorkommt und sich durch ‚Macht, Kraft‘ deuten lässt<sup>46</sup>; da sich indessen dasselbe häufig bei Städtenamen in Gegenden findet, wo an Kelten nicht zu denken ist<sup>47</sup>, so hat man doch keine völlige Gewissheit dafür. Hiezu kommt, dass der iberische Name dieser Stadt *Tsekedo* ist<sup>48</sup>. Auch in Betreff des Städtenamens *Ugultuniacum*<sup>49</sup> lässt sich keine Gewissheit erlangen<sup>50</sup>.

Ist es unsicher, ob *Seria* (*Fama Julia*) nördlich oder südlich von *Serpa*, anders ausgedrückt, ob es innerhalb oder ausserhalb der von Kiepert gezogenen Demarcationslinie zu suchen sei, so gilt von *Segida* und *Saepone* entschieden das Letztere. Ueberhaupt ist es nicht mit Entschiedenheit anzunehmen, dass ausser den bisher Genannten noch andere keltische Städtenamen in *Bätica* vorkommen. Als möglicher Weise keltisch hebt Kiepert die beiden Städte *Ebura* hervor<sup>51</sup>, von denen die eine nicht fern von dem Ausflusse des *Bätis*, die andere

<sup>43</sup> Zudem ist die Lage von *Seria* nicht unzweifelhaft, indem *Ptol.* II. 3. (4.) p. 113; 7, welcher Σέρια schreibt, diese Stadt mehr südlich, etwas oberhalb des Ausflusses des *Anas* setzt.

<sup>44</sup> Vergl. *Hübner* l. c. p. 125.

<sup>45</sup> *S. Hübner*, l. c. p. 127. — Wegen *Curiga* und *Laconimurgis* s. ebend. p. 134 und wegen der *Callenses* (?) p. 186. — In Betreff einzelner der übrigen Städte s. *Hübner* l. c. p. 191 (*Acinippo*), p. 184 (*Arunda*), p. 129 (*Arucci*), p. 180 (*Saepone*).

<sup>46</sup> *S. Glück*, a. a. O. S. 152. Abgeleitet davon ist *Seg* in der Bedeutung eines starken Thieres, nämlich des Bären.

<sup>47</sup> Vergl. *Kiepert*, a. a. O. S. 151. S. jedoch unten D. III. a.

<sup>48</sup> Vergl. *Boudard*, *Numismatique Ibérienne*. p. 46. p. 290.

<sup>49</sup> *S.* oben Note 41. Auf *Ugultuniacum* bezieht *Hübner*, l. c. in n. 1028. p. 132 die Buchstaben M. F. V, nämlich M(unicipium) F(lavium) V(gultuniacum).

<sup>50</sup> Vergl. *Kiepert*, a. a. O. S. 148.

<sup>51</sup> *Kiepert*, a. a. O. S. 150.



an einer kleinen Meeresbucht oberhalb Baesippo und Bailo belegen ist; ferner Celti und Estledunum. Den Städtenamen Ebura, der ausserdem noch mehrmals auf der pyrenäischen Halbinsel vorkommt<sup>52</sup>, erkennt Humboldt<sup>53</sup> als keltisch an und Glück erklärt die gallischen mit Ebura- zusammengesetzten Städtenamen dahin, dass das erste Glied in ihnen soviel als ‚Koth, Sumpf‘, mithin Ebura eine in einer niedrigen Gegend belegene Stadt bedeute<sup>54</sup>. Schon Humboldt machte den Einwand, dass dies auf die hoch gelegenen Ortschaften nicht passe<sup>55</sup>; eine solche ist vornämlich Ebora in Portugal. Kiepert hieran sich anschliessend hebt hervor, dass der Ortsname Ebura auch in Lucanien und in der Form Ἐβουρα in griechischen Ländern vorkomme, ohne dass hierbei an einen Zusammenhang mit dem Keltischen gedacht werden könne<sup>56</sup>. — Durch den Städtenamen Celti, eines Ortes auf dem rechten Ufer des Bätis, im Uebrigen aber nicht genau bestimmbar<sup>57</sup>, wovon als Gentilbildung Celtitanus vorkommt<sup>58</sup>, wird man allerdings direct auf die keltische Sprache verwiesen<sup>59</sup>, während es mit dem Orte Estledunum<sup>60</sup> seine eigene Bewandniss hat. Wo derselbe belegen war, lässt sich nicht angeben, vielleicht hat er eben gar nicht existirt. Der Name beruht auf einer bei Luque gefundenen Inschrift<sup>61</sup>, welche lautet:

FABIANA . EST .  
TLEDVNENSIS

Mommsen hat die Vermuthung aufgestellt, dass die beiden letzten Buchstaben der ersten und die beiden ersten der zweiten Zeile die an die unrechte Stelle gekommene Formel S. T. T. L.

<sup>52</sup> Namentlich das heutige Evora in Portugal und ein Castell dieses Namens bei den Edetanern (*Ptol.* II. 5 (6)).

<sup>53</sup> *Humboldt*, a. a. O. S. 101.

<sup>54</sup> *Glück*, a. a. O. S. 115 u. f.

<sup>55</sup> *Humboldt*, a. a. O. Note 27.

<sup>56</sup> *Kiepert*, a. a. O. S. 150.

<sup>57</sup> *Hübner*, l. c. p. 137. p. 321.

<sup>58</sup> *Hübner*, l. c. n. 2326. p. 322.

<sup>59</sup> Es ist kaum wahrscheinlich, dass der Name aus einer andern Sprache herrühre. S. oben Einleitung. Note 7.

<sup>60</sup> S. oben A. S. 702.

<sup>61</sup> *Hübner*, l. c. n. 1601. p. 215.

(sit tibi terra levis) seien, die freilich sich am Schlusse der Inschrift wieder finden würde, enthielten.

Doch kehren wir zu dem eigentlich keltischen Gebiete zurück; in diesem bezeichnet Kiepert Aritium, Arunda und Arucci als unzweifelhaft, Bretolacum, Malceca, Vama und Acinippo als wahrscheinlich iberisch. Was hier zunächst Aritium betrifft, so erklärt Humboldt mit Astarloa diesen Namen aus baskisch *Aria*<sup>62</sup>; wir wollen nicht widersprechen und machen noch auf die iberische Münzlegende *Ariemc'n*<sup>63</sup> aufmerksam<sup>64</sup>. Im Baskischen schiene *aritz* (Eiche, darum *Biarritz*: Zwei Eichen) näher zu liegen. Uebrigens kommt die Ableitung *-iti* auch in nichthispanischen keltischen Gegenden vor<sup>65</sup>, z. B. in Togitius, Domnitius, Gobannitio, Divitiacus, Bilitio<sup>66</sup>, daneben aber auch in Hispanien, z. B. Bitius (*Hübner*, Inscript. Hisp. Lat. n. 2984), Tritium und Tritius<sup>67</sup>, besonders oft mit einem vorangehenden Vocal: Ageitius (n. 833), Useitius (n. 785). — In Arunda und Arucci scheint die Silbe *Ar-* zu jener vorhin angeführten Wurzel zu gehören, wobei noch zu bemerken ist, dass Ptolomäus *Aruci*<sup>68</sup> und *Arandis* als zwei in der Nähe belegene Ortschaften erwähnt. Indessen in anderen Namen, welche in ihrer latinisirten Form mit *Ar-* anfangen, lässt sich dies auf iberisches *Aor* zurückführen, z. B. *Are-vaci* = *Aorak*<sup>69</sup>, was also auch hier zutreffen könnte. Die Ableitungen *-und* und *-ucc* sind in hispanischen Namen nicht selten; mit Arunda wäre zu vergleichen *Ger-unda*, *Trig-undium*, mit Arucci: obiges *Aruci*, *Itucci*, welches bei dem Wegwerfen des *I*<sup>70</sup> auch *Tucci* wird, und *Tubucci* — dagegen möchte *Bretolaeum* wohl schwerlich für iberisch

<sup>62</sup> Vergl. *Humboldt*, a. a. O. S. 38.

<sup>63</sup> S. jedoch *Charencey*, Recherches. p. 11.

<sup>64</sup> Leg. 79.

<sup>65</sup> S. *Zeuss*, Grammatica Celtica. Ed. *Ebel*, p. 772.

<sup>66</sup> Hiermit vergleicht sich Bileseton in einer Inschrift bei *Hübner*, l. c. n. 5337.

<sup>67</sup> *Hübner*, l. c. n. 666. n. 674; vermuthlich ist dies eine andere Form für *Tritaius* (n. 2953).

<sup>68</sup> *Ptol.* II. 3. (4). p. 114; 14 (unmittelbar darauf folgt *Arunda*). 4. (5). p. 116; 13.

<sup>69</sup> Leg. 74. u. ff.

<sup>70</sup> Vergl. die Abhandlung über den Stamm der Indiketen. S. 23.

zu halten sein; das erste Glied *Breto-* erinnert sehr an Brito und die Endung *-laeum* (gr. *-λαειον*) kommt bei keinem iberischen Namen vor; allerdings schreibt Kiepert *Bretolacum*, allein dies wird durch die Handschriften des Ptolemäus, der allein dieser Stadt gedenkt<sup>71</sup>, nicht unterstützt. Mehr spricht für den iberischen Ursprung von *Malceca*; die Ableitungssylbe *-ec-* findet sich öfters in hispanischen Namen, z. B. *Bodecius*<sup>72</sup>, *Bovécus* (n. 2707), *Sudecro* (n. 2183), und darf man auch die Namen mit *-aec-* hieher ziehen, so würden *Callaecus* (n. 114) und *Melgaecus* (n. 2435) anzuführen sein; daneben findet sich aber auch das helvetische *Turecum*. Gegen *Vama* und *Acinippo* als ganz unkeltische Namen liesse sich kaum ein erheblicher Zweifel erheben.

### C.

#### Zweite Gruppe. Die Kelten im Nordwesten Hispaniens.

Das kleine Ländchen, welches den nordwestlichsten Winkel Gallaeciens bildet, zwischen den Mündungen der beiden Flüsse *Tambre* und *Deume*, ist von Kiepert von den übrigen Bestandtheilen der hier innerhalb der *Demarcationslinie* befindlichen Gegenden dadurch als vorzugsweise keltisch unterschieden worden, als eben nur dieses Stück eine ganz rothe Färbung erhalten hat. Es geben uns über dasselbe die Autoren des Alterthums, insbesondere *Strabo*, Nachricht.

• Dieser Schriftsteller gebraucht die Bezeichnung *Κελτικοί* nicht nur für die Anwohner des *Anas*, sondern auch für deren Stammgenossen (*συγγενείς*) an dem nordwestlichen Vorgebirge *Nerion*<sup>1</sup>, auch *Nerium Celticum* genannt, dem jetzigen *Cabo Finisterre*. Der erwähnte Autor lässt denn auch wirklich diese *Celtici* aus dem Süden nach dem Norden einwandern, vielleicht auch eine solche verkehrte Wanderung<sup>2</sup>, wie

<sup>71</sup> *Ptol.*, I. c. p. 116; 7.

<sup>72</sup> *Hübner*, I. c. n. 2707.

<sup>1</sup> Vergl. *Strabo*, Geogr., Lib. III. cap. 3. §. 4. §. 5.

<sup>2</sup> S. die Abhandlung: Die Einwanderung der Iberer in die pyrenäische Halbinsel. S. 11.

er die Iberer aus Hispanien nach Asien schickt<sup>3</sup>. Strabo theilt nun die Sage mit, dass die Celtici mit den Turduli, ihren östlichen Grenznachbarn in Bäturien, wie er die südöstliche Heimath nennt, einen gemeinschaftlichen Feldzug nach dem Norden unternommen hätten. Verschiedene Ursachen veranlassten eine Trennung der beiden Volksstämme am Flusse Limaëus (Belion, Lethe, jetzt Lima); die Turduler zerstreuten sich, die Keltiker aber setzten ihren Weg noch weiter fort und liessen sich in der bezeichneten Gegend um das Vorgebirge Nerion herum nieder<sup>3</sup>. Das Land, welches früher zu Lusitania<sup>4</sup> gerechnet worden war, erhielt nunmehr die Bezeichnung Calaecia oder Gallaecia, die Bewohner wurden Gallaici oder Callaici (Καλλαικί) genannt und wohnten, wie Strabo bemerkt, in wenig zugänglichen Gebirgen, weshalb sie auch schwer zu bekämpfen waren<sup>5</sup>. — Was die Herleitung ihres Namens anbetrifft, so scheint er dem der Κελταικί und Γαλαταικί nahe zu liegen; Humboldt<sup>6</sup> leitet ihn, aber wohl nicht glücklich, aus dem Baskischen von *galdu*, zerstören, *caltea*, Schaden, ab und erklärt ihn durch die Gefahr, welche das Wohnen am Vorgebirge mit sich bringe; dies ist doch jedenfalls zu künstlich<sup>7</sup>.

<sup>3</sup> Strabo, l. c. III. 3. §. 5. — Plin., IV. 35. §. 118, bezeichnet auch die Turduler als einen keltischen Stamm.

<sup>4</sup> Der Name *Lusitania* wird in einem verschiedenen Sinne gebraucht; eigentlich bedeutet er das Land der Lusitani, welches zwischen den beiden Flüssen Durius und Tagus belegen war und sich vom Meere bis zur heutigen spanischen Grenze erstreckte. Im weiteren Sinne wurden zu Lusitanien theils noch einige mehr östlich wohnende Stämme, wie die Vettones, theils die nördlich vom Durius wohnenden Callaici gerechnet. Der Name gewann alsdann noch dadurch eine weitere Bedeutung, dass die Römer Lusitanier auf das südliche Ufer des Tajo verpflanzten und endlich stellte die römische Provinzialverfassung mehr willkürlich den Begriff dahin fest, dass der Durius im Norden die Grenze bildete, im Süden davon aber alles Land bis zum Meere und bis zum Anas dazu gerechnet wurde. Vergl. *Pauli*, Realencyklopädie. Bd. 3. S. 1396.

<sup>5</sup> Strabo, l. c. §. 2.

<sup>6</sup> Humboldt, Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens. S. 68.

<sup>7</sup> Es ist richtig, dass im Baskischen die erwähnten Worte sich auf Schaden beziehen, allein dies ist doch mehr der Schaden in Bedeutung von ‚Verlust‘; *gal*, *galde* oder *galzea* haben immer nur den Sinn des Verlierens,

Die drei Hauptstämme dieser Keltiker waren die Artabri, die Lucenses (bei Ptolemäus Λουθένσιοι) und die Braccarii. Von den zuerst Genannten sagt Plinius, dass sie eigentlich den Namen ‚Arotrebae‘ führten<sup>8</sup>. Ausser diesen dreien leitet Strabo auch noch andere Stämme Hispaniens, namentlich die zwischen Areva und Pisoraca wohnenden Berones von jener vorhin erwähnten Heerfahrt der Celtici ab<sup>9</sup>, jedoch ohne sonst näher anzugeben, dass dieselbe sich so weit östlich erstreckt habe.

Indem wir auf's Einzelne eingehen, tritt zunächst jener Name der Arotrebae entgegen. Glück erklärt *treb* durch *habitaculum*, *vicus*, *oppidum*; das Wort läuft parallel mit dem deutschen ‚Dorf‘<sup>10</sup>. Die Partikel *ar* bedeutet im Keltischen so viel als lat. *ad*<sup>11</sup> und so scheint Arotrebae so ziemlich mit dem gallischen A-treb-ates übereinzustimmen<sup>12</sup>. Es hat auch Manches für sich, den Namen der Stadt Con-treb-ia hierher zu ziehen und es würde derselbe sich einfach aus *con*, welche Partikel in keltischen Namen das Gemeinschaftliche ausdrückt, als ‚gemeinsame Wohnung‘ erklären lassen. Kiepert stimmt sowohl in Beziehung auf Arotrebae, als auch auf Contrebia jenem Gelehrten bei<sup>14</sup>, Humboldt hingegen hält Contrebia für einen iberischen Namen<sup>15</sup>. Es wurde bereits bei anderer Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht<sup>16</sup>, wie die Form Contrebia an sich nicht für eine iberische gelten könne und wie die Stadt im Iberischen *Qonooriba* heisse. Wäre also Contrebia seinem Ursprunge nach wirklich keltisch, so müsste *Qonooriba* ein iberisirter Name sein.

---

nicht den des Zerstörens; für schädigen, verwüsten, zerstören werden im Baskischen ganz andere Ausdrücke gebraucht.

<sup>8</sup> *Plin.*, l. c. §. 114.

<sup>9</sup> *Strabo*, l. c. cap. 4. §. 12.

<sup>10</sup> *S. Glück*, Die bei C. J. Cäsar vorkommenden keltischen Namen. S. 29. S. 39.

<sup>11</sup> *Glück*, a. a. O. S. 32.

<sup>12</sup> *Glück*, a. a. O. S. 38. Note 1.

<sup>13</sup> *Glück*, a. a. O. S. 64 u. f.

<sup>14</sup> *Kiepert*, Beitrag zur alten Ethnographie der iberischen Halbinsel. S. 152.

<sup>15</sup> *Humboldt*, a. a. O. S. 87.

<sup>16</sup> *S. meine Abhandlung über das iberische Alphabet.* S. 12.

In dem Gebiete der Arotreber trifft man auch noch verschiedene Namen von Städten an, welche wirklich keltisch sind oder dafür gehalten werden können. Kiepert verzeichnet in dieser Beziehung die Städte Adobrica, Brigantium, Eborā und Glandomirum, sowie auch ausserdem das Promontorium Nerium Celticum. Für den Namen der zuletzt genannten Stadt ist wohl sicherlich mit Ptolemäus Gandomirum<sup>17</sup> zu lesen, mit welcher Bezeichnung die iberische Münzlegende *Kantomir*<sup>18</sup> übereinstimmt; dieser wollen wir ihren keltischen Ursprung nicht gerade streitig machen, obschon sie mit iberischen Buchstaben geschrieben ist. — Als wahrscheinlich iberisch erscheint auf der gedachten Karte eine Stadt Noega, welcher Name sich vielleicht in dem heutigen Noya erhalten hat; ein Umstand, der die Lesart bei Plinius<sup>19</sup> Noela sehr zweifelhaft macht.

Nach der römischen Eintheilung Hispaniens in vierzehn Conventus juridici gehörte das Gebiet der Arotreber gemeinsam mit dem der Callaici Lucensii oder Lucenses zu dem nach diesen benannten Conventus Lucensis, welcher sich von jenen südlich und östlich, längs dem Minus, an einigen Stellen ihn überschreitend, beziehungsweise längs der Navia bis zum Meere erstreckt. Nicht fern von der vorhin erwähnten Stadt Noega liegt in diesem Gebiete, und zwar im Ländchen der Capori das unzweifelhaft iberische<sup>20</sup> Iria<sup>21</sup> (Flavia), nicht Pria<sup>22</sup>, wie das Itinerar den Namen angibt. Pomponius Mela<sup>23</sup> bemerkt nun zwar, dass die ganze Küste nördlich vom Durus keltisch sei, allein ausser Abobrica<sup>24</sup> finden sich, insbesondere landeinwärts, keine sicheren keltischen Namen vor, weshalb auch Kiepert den grössten Theil dieses Landes durch seine Demarcationslinie ausgeschlossen hat.

<sup>17</sup> S. die angeführte Abhandlung. S. 13.

<sup>18</sup> S. die angeführte Abhandlung. S. 57.

<sup>19</sup> Vergl. *Plin.*, IV. 20. n. 111.

<sup>20</sup> S. meine Abhandlung über den iberischen Ursprung einzelner Stammes- und Städtenamen im südlichen Gallien. S. 24.

<sup>21</sup> Vergl. *Hübner*, *Inscript. Hisp. Lat.* p. 353.

<sup>22</sup> *Itin. Anton.* p. 430.

<sup>23</sup> *Mela*, Lib. III. cap. 1; 66.

<sup>24</sup> *Plin.*, l. c. IV. 34. §. 112. Mit Abobriga ist Avobriga und Aobriga gleichbedeutend; der Ort ist am Flusse Avo zu suchen. Vergl. *Hübner*, l. c. n. 765. p. 97., n. 2477. p. 346., n. 4247. p. 571.

Nächst den vorhin erwähnten *Capori*<sup>25</sup>, welchem Namen ein anderer inschriftlich vorkommender *Taporus* sehr nahe kommt<sup>26</sup>, wären in diesen Gegenden im Einzelnen noch folgende Namen hervorzuheben: *Lambriaca* und *Lambris*, *Turoca* und *Tuda*, die drei Brunnenorte *Aquae Cilenae*, *Originae* und *Querquernae*, ferner *Talamina*, *Uttaris*, *Ocelum*, *Olina* und der Flussname *Navia*. Was zunächst *Lambriaca* anbetrifft, so wurde schon darauf hingewiesen, dass die Endung *-āca* ihrem Ursprunge nach zweifelhaft sei<sup>27</sup>; einen sehr keltischen Anklang haben diese Namen nicht, wohl aber erinnert man sich dabei der an der lusitanischen Küste belegenen Insel *Landobris* bei Ptolemäus, während *Marianus* sie *Lanucris* nennt<sup>28</sup>. Für *Turoca* bieten sich viele iberische Analogien<sup>29</sup>: *Turbela*, *Turdetani*, *Turduli*, *Turiasso*, *Turissa*, *Turmodigi*, *Turmul* und die drei Flussnamen *Turia*, *Turium* und *Turulis*<sup>30</sup>, woneben freilich auch die Stadt *Turobriga* vorkommt, in deren Namen wohl nur die zweite Hälfte keltisch sein dürfte<sup>31</sup>. Dagegen ist für *Tude* in dem Beinamen *Tuditani*, welchen ein Zweig der *Sempronier* führte, keine Analogie zu suchen, obgleich derselbe auf einer in jener Gegend gefundenen Inschrift angetroffen wird<sup>32</sup>. Die Griechen wollten in dem Namen *Tude*, der dann auch *Tyde* geschrieben wurde, eine Beziehung auf *Diomedes*, den Sohn des *Tydeus* finden und fabelten nach ihrer Weise von einer frühen Ankunft griechischer Colonien auf der West-

<sup>25</sup> *Hübner*, l. c. Index Geogr. p. 748, stellt es als möglich hin, dass in der Inschrift p. 606 vielleicht *Caporus* enthalten sein könnte, wahrscheinlich ist dies jedoch nicht.

<sup>26</sup> *Hübner*, l. c. n. 408 (? 453). n. 519. 520. 521. n. 880. n. 950. n. 1018. Vergl. auch *Plin.*, l. c. §. 118. *Medubricenses qui Plumbari*, *Ocelenses*, *Turduli qui Barduli et Taponi*. Auch ist damit der Name *Talori* ebend. n. 760, (s. noch n. 736 u. 776,) zu vergleichen.

<sup>27</sup> S. oben S. 8.

<sup>28</sup> Vergl. meine Abhandlung über eine zu Castellon gefundene iberische Inschrift. S. 8.

<sup>29</sup> Vergl. *Humboldt*, a. a. O. S. 34.

<sup>30</sup> *Turiga* gehört nicht hieher, denn dafür ist *Curiga* zu lesen. Vergl. *Hübner*, l. c. p. 134.

<sup>31</sup> *Kiepert*, a. a. O. S. 157. Karte.

<sup>32</sup> *Hübner*, l. c. n. 2514.

küste Hispaniens<sup>33</sup>; dieser Meinung ist auch Plinius gefolgt, wenn er sagt: Helleni, Grovi, castellum Tyde, Graecorum sobolis omnia<sup>34</sup>. Dagegen würde dieser Autor wohl nicht missverstanden werden, wenn man glaubte, er zähle die Cileni zu dem Conventus Bracarensis<sup>35</sup>, so schwierig es auch ist, die Grenzen zwischen den beiden Conventen der Kalaiker genau zu bestimmen<sup>36</sup>. — Die drei vorhin erwähnten Brunnenstädte sind im Innern des Landes zu suchen. Die Cileni insbesondere sind auch durch einige Münzlegenden bekannt, auf welchen der Name *Cilin* lautet<sup>37</sup>. In *Aquae Originae*<sup>38</sup> steckt nach der vom Geographus Ravennas aufbehaltenen Bezeichnung *Aquae Ocerensis*<sup>39</sup>, aller Wahrscheinlichkeit nach ein von den Römern in *Originae* umgewandelter Fremdname; man möchte auf das spätere Orense rathen, wenn es nicht zu nördlich von dem Gebiete der warmen Quellen entfernt läge. Die *Aquae Querquernae* sind nach dem Volksstamme bezeichnet, dessen Name auch in der Form *Cuacerni* vorkommt und in zwei iberischen Münzlegenden **XTP N^↑** (*K^i^Tmüt*) erhalten ist<sup>40</sup>. — Dass ferner in *Talamina* die Endung *-mina* keltisch ist, wurde schon bemerkt<sup>41</sup>; eines vicus *Talabara* erwähnt eine Inschrift, die in Lusitanien gefunden wurde<sup>42</sup>, wohin auch die Stadt *Talabriga* gehört, in welcher sich wieder das unvermeidliche *-briga* aufdrängt. In Lusitanien gab es auch *Ocelenses*, welche dem oben genannten *Ocelum* an die Seite zu stellen sind; der Name hat seinen Anklang in *Ocelodurum*, einer Stadt der *Vaccäer*<sup>43</sup>, sowie sich auch der Frauen-

<sup>33</sup> Vergl. *Boudard*, Numismatique Ibérienne. p. 189.

<sup>34</sup> *Plin.*, IV. 35. §. 112. — Vergl. *Sil. Ital.* III. 366:

Et quos nunc Gravios, violato nomine Graiūm  
Aeneae misere domus, Aetolaque Tyde.

<sup>35</sup> Er sagt a. a. O.: A Cilenis conventus Bracarum, Helleni etc. s. oben.

<sup>36</sup> Vergl. *Hübner*, l. c. p. 331.

<sup>37</sup> *Boudard*, l. c. p. 188. Pl. XIX. n. 1. 2. — Vergl. *Iber. Alphabet. Leg.* 104.

<sup>38</sup> Vergl. *Hübner*, l. c. p. 351.

<sup>39</sup> *Geogr. Ravenn.* IV. 45. (ed. Gronov.)

<sup>40</sup> *Iber. Alphabet. Leg.* 248 bis. Vergl. ebendas. S. 57.

<sup>41</sup> S. oben S. 701.

<sup>42</sup> *Hübner*, l. c. n. 453.

<sup>43</sup> *Plin.* l. c. §. 118. S. oben S. 700.



name Ocellia inschriftlich findet<sup>44</sup>. — Uttaris wird nur im Itinerarium<sup>45</sup> genannt und lässt sich, was das erste Glied betrifft, nicht mit anderen Namen vergleichen. Desto mehr Analogien finden sich für Olina, welches in einer Münzlegende in der Form *Olinu* erscheint<sup>46</sup>; zu jenen zählen wir Oliba, Olin-tigi, Olisippo, Olont und das auf einer Münzlegende vorkommende *Olizh*<sup>47</sup>. Was endlich den Namen der Navia angeht, so gedenken seiner als Bezeichnung einer Flussgöttin mehrere Inschriften<sup>48</sup>.

Von dem Ausflusse der beiden Ströme Minius und Durius aufwärts und nördlich an die Lucenses angrenzend, erstreckt sich das Gebiet der Bracari; im Osten wird dasselbe durch Asturien begrenzt. Die Namen Nemetobriga, Nemetati, Tuntobriga, Volobriga, Coeliobria, sowie auch der des Berges Medullus lassen auf einstige keltische Bevölkerung schliessen. Auch andere hier vorkommende Namen mögen keltisch sein, doch kommen neben ihnen wieder so manche vor, welche einen ganz unkeltischen Klang haben. Eine Zusammenstellung mehrerer bietet die bekannte Inschrift der Tamagabrücke von Chaves, welches auf der Stelle des alten Aquae Flaviae steht<sup>49</sup>. Die Namen der Gemeinden, welche diese Brücke erbaut haben, sind folgende: Aquiflavienses, Aobrigenses, Bibali, Coelerni, Equaesii, Interamnici, Limici, Aebisoc, Quarquerni und Tamagani. Für uns scheiden hier zunächst die beiden Namen Aquiflavienses und Quarquerni aus; der erstere als römisch, der letztere, weil er bereits oben besprochen wurde. Diese, wie die Aobrigenses = Abobrigenses gehörten in den Conventus Lucensis, dessen Grenze also die Verbindung mit den südlicher wohnenden Stämmen nicht aufgehoben hatte. Hinsichtlich des Namens Bibali lässt sich nicht in Abrede stellen, dass die Ableitungssylbe *-al-* allerdings im

<sup>44</sup> Hübner, l. c. n. 375.

<sup>45</sup> Itin. Anton., p. 434. p. 439.

<sup>46</sup> Iber. Alphab. Leg. 219.

<sup>47</sup> Iber. Alphab. Leg. 220. 221.

<sup>48</sup> Hübner, l. c. n. 756. n. 2378. n. 2601. n. 2602.

<sup>49</sup> Hübner, l. c. p. 344. fgg. Die Conjectur Hübner's, dass auch mit des Ptolemäus (II. 4) ὁδὸς Ἀλὰ die Aquae Flaviae gemeint seien, hat viel für sich.

Keltischen gebräuchlich ist, wofür sich Dannotalus, Magalus, Magalius, Pentalus, Camalodunum, Vacalis, Cucalus und Cucalo als Beispiele anführen lassen<sup>50</sup>; aus hispanischen Quellen wären hervorzuheben: Bovalus (*Hübner*, Inscript. Hisp. Latin. n. 2485), Burralus (n. 2633), Cacalo (n. 995), Camalus (n. 417), Camala (n. 417), Crocale (n. 1600), *Ji<sup>h</sup>th*<sup>51</sup>, Samalus (n. 745), Urcaliocus (n. 2800), Vabalus (n. 2700), Vendalus (n. 3208), und Visalus (n. 626). Allein, wenn hier auch eine gewisse Uebereinstimmung zwischen Camalodunum, der Stadt der Tribanten in Britannien, und Camalus, zwischen Cucalo und Cacalo herrscht, so ist man darum doch wohl nicht zu der Annahme berechtigt, dass alle hispanischen Namen mit der Ableitungssylbe *-al-* durchaus keltisch sein müssten. Der Coelerni oder Coelerini gedenken auch Plinius<sup>52</sup> und Ptolemäus<sup>53</sup>; in deren Gebiet lag die Stadt Coeliobriga. Ist die Endung *-briga* keltisch, so fragt es sich doch, ob auch das Glied *Coelio-* es ist, welches uns vermuthlich in einer iberischen Münzlegende *Kioila* überliefert worden ist<sup>54</sup>; übrigens erinnert der Name in der Form Coelerni auch an die Inschrift auf der Brücke von Alcantara, wo der Name der Colarni erwähnt wird<sup>55</sup>. — Von dem Stamme der Equaesii hat man sonst keine Kunde; mit dem ersten Gliede desselben liesse sich Equabona in Vergleich stellen. Das letztere Glied *-esii* findet sich öfters in hispanischen Namen vor, z. B. Balesinus (*Hübner*, Inscript. Hisp. Lat. n. 2471), Lovesius (n. 2380), Nolaesus (n. 2506) und in den Städtenamen Betamesa, Etamesa u. s. w. — Für den Namen Interamnici bietet sich als die nächste Bedeutung die, dass dieselben zwischen zwei Flüssen wohnten, wie ja auch auf der Brücke von Alcantara der Volksstamm der Interamnienses<sup>56</sup> sich verewigt hat; auch kommen in Asturien zwei Städte mit

<sup>50</sup> *Zeuss*, Gramm. Celtica. ed. *Ebel*, p. 766.

<sup>51</sup> *Leg.* n. 149.

<sup>52</sup> *Plin.*, l. c. III. 3. n. 28.

<sup>53</sup> *Ptolem.*, l. c. II. 5. (6.) p. 123; 19..

<sup>54</sup> *Leg.* 239.

<sup>55</sup> *Hübner*, l. c. n. 760.

<sup>56</sup> *Hübner*, l. c. n. 760. p. 91.

Namen Interamnium vor.<sup>57</sup> Fast scheint es kühn, auch nur einen leisen Zweifel daran hegen zu wollen, ob diese Namen sich wirklich aus dem Lateinischen erklären lassen. Es mag sein, indessen es gibt einen anderen ähnlichen Städtenamen, bei dem eine solche Herleitung sehr zweifelhaft ist, nämlich Intercatia<sup>58</sup>; hier wird es denn doch sehr fraglich, ob *inter* die römische Präposition ist. Was heisst denn inter catia? Dieser Name dürfte denn doch sicherlich ein von den Römern corrumpirter sein; ob aus *erri* und *goitia* in der Bedeutung eines hochgelegenen Ortes, wie Humboldt mit Anwendung des Baskischen behauptet<sup>59</sup>, möge dahingestellt bleiben; auch das iberische *Inti*-, wie es z. B. in Intibili<sup>60</sup> sich findet, konnte leicht in ein römisches inter verwandelt werden. Für das letzte Glied in dem Namen Interamnici würde sich eine Analogie in der Münzlegende *Aimak* bieten<sup>61</sup>. — Der Stamm der Limici, welcher auf jene in der Brückeninschrift von Chaves folgt, führt seinen Namen nach dem Flusse Limia, wie die zuletzt genannten Tamagani nach der Tamaga. Ob jener Name keltisch oder iberisch sei, lässt sich nicht bestimmen. Die beiden Ableitungssyllben in jenen Flussnamen, die zwar hier nicht völlig gleichzustellen sind, kommen sowohl in Hispanien als auch in ganz keltischen Ländern vor, z. B. *-ic-* in Casticus, Aremorici, Vindelici<sup>62</sup> und in hispanischen Quellen Boudica<sup>63</sup>, Caranicum<sup>64</sup>, Cavielum<sup>65</sup>, Cleunica<sup>66</sup>, Luguadicus<sup>67</sup>, *Onikq*<sup>68</sup>, Titilicuta<sup>69</sup>; ebenso *-ag-* in Coinagus, Nertagus, Vesagus<sup>70</sup> auswärts und in Hispanien:

<sup>57</sup> Ukert, Geographie der Griechen und Römer. Bd. 1. Abth. 1. S. 440. S. 441.

<sup>58</sup> Strabo, Lib. III. cap. 4. §. 14.

<sup>59</sup> Vergl. Humboldt, Untersuchungen. S. 24.

<sup>60</sup> S. Itiner. Anton. p. 399.

<sup>61</sup> Leg. 62 u. ff.

<sup>62</sup> Zeuss, I. c. p. 766.

<sup>63</sup> Hübner, I. c. n. 455.

<sup>64</sup> Itiner. Anton., p. 424.

<sup>65</sup> Itiner. Anton., p. 405.

<sup>66</sup> Hübner, I. c. n. 3292.

<sup>67</sup> Hübner, I. c. n. 2732.

<sup>68</sup> Leg. 222. 223.

<sup>69</sup> Hübner, I. c. n. 2295.

<sup>70</sup> Zeuss, I. c. p. 793.

Cappagum<sup>71</sup>, Ipagrum<sup>72</sup>. — Es erübrigt noch der Stamm, welchen die gedachte Inschrift Aebisoc nennt; dieser Name wird von keinem Schriftsteller, vielleicht auch nur noch in einer Inschrift genannt; um so wichtiger ist es, dass wir mehrere iberische Münzlegenden besitzen, welche wenigstens aller Wahrscheinlichkeit nach ihn in der Form *Aoib'st* wiedergeben<sup>73</sup>.

Aus dem Gebiete der Bracari sind ausserdem noch folgende Namen hervorzuheben: zunächst der der Hauptstadt Bracara selbst. Der Ursprung dieses Namens ist doch wohl im Vergleiche mit Gallia bracata als keltisch anzusehen, obwohl Kiepert entgegengesetzter Ansicht zu sein scheint. Das Bedenken hiergegen konnte von der Endung *-ara-* hergenommen werden, die viel häufiger in hispanischen als in gallischen Namen als Ableitungssylbe angetroffen wird. Beispiele der ersteren Art sind: Besaro, Bomarus, Calarius, Ebarus<sup>74</sup>, *Eob'larqim*<sup>75</sup>, Jammarus<sup>76</sup>, *Ic'sar'ng'*<sup>77</sup>, Ismarus Lacarus, Mearus, Tammarus, Talabara, Talabarus<sup>78</sup>, während als gallische Namen sich Arar, Adarus, Isara, Namarini, Samarobriva anführen lassen<sup>79</sup>. Die beiden Städtenamen Salaniana und Salacia gehören zu einer ziemlich zahlreichen Classe von Namen, die mit *Sal-* anfangend durchaus unkeltisch zu sein scheinen. Das bei Humboldt gegebene Verzeichniss<sup>80</sup> lässt sich noch bedeutend vermehren, z. B. Salabis, Salambina, Salauris, Salmycia, Salpensa, Saltiates. Für manche derselben vermuthet Humboldt Zusammenhang mit dem lat. *Sal*, welche Ableitung er jedoch für andere ausdrücklich fern hält. Wir bemerken im Vorübergehen, dass auch eine mauritanische und eine tingitanische

<sup>71</sup> *Plin.*, III. 3, 15.

<sup>72</sup> *Hübner*, l. c. n. 1515.

<sup>73</sup> *Leg.* 68 u. ff.

<sup>74</sup> *Hübner*, l. c. n. 2324. n. 4370. n. 751.

<sup>75</sup> *Leg.* 127.

<sup>76</sup> *Hübner*, l. c. n. 2942.

<sup>77</sup> *Leg.* 147.

<sup>78</sup> *Hübner*, l. c. n. 4968 (4). n. 770. n. 2947. n. 2492. n. 453. n. 171.

<sup>79</sup> *Zeuss*, l. c. p. 778. p. 779.

<sup>80</sup> *Humboldt*, a. a. O. S. 71.

Stadt den Namen Sala führt<sup>81</sup> und dass 𐤑𐤔 im Phönizischen ‚Fels‘ bedeutet<sup>82</sup>. — Ob Cale und das erste Glied in Caledunum wirklich unkeltisch sind, wie Kiepert meint, wird nur durch den keltischen Namen Caledonia etwas zweifelhaft, denn Calagurris<sup>83</sup> und Calduba<sup>84</sup> haben allerdings Anspruch darauf, für iberisch zu gelten. — Für die Stadt Cambetum böte Cambes<sup>85</sup> im Lande der Rauraci einen keltischen Anklang; auch ist die Ableitungssylbe *-et-* im Keltischen gebräuchlich<sup>86</sup>, nicht minder aber in solchen hispanischen Namen, welche durchaus für iberisch gehalten werden müssen, z. B. Edetani, Lobetani, welche beide sich auch in iberischen Münzlegenden antreffen lassen; ersteres in der Form *Ede*<sup>87</sup>, letzteres als *Lobetadh*<sup>88</sup>. Es gehören ferner hieher die *Aoretas*<sup>89</sup> (Oretani), Bardyetes, Carpetani und Cosetani<sup>90</sup>, der Name des Vorgebirges Barbetium<sup>91</sup> und die Personennamen Caletius Orecetes und Tonceta<sup>92</sup>. — Unter den in dem Conventus Bracarensis belegenen Städten möge noch Complutica oder Compleutica erwähnt werden; der Wechsel im Namen ist ähnlich wie in Clunica und Cleunica. Zum Vergleiche kann hier Complutum, die Stadt der Carpetaner, dienen. Ueber den Ursprung des Namens ist schwer zu entscheiden. Es scheint das erste Glied aus Compl- zu bestehen, da Appian eine andere hispanische Stadt Compl-ega<sup>93</sup> namhaft macht. Die Endung *-ega*, die sich auch in Noega<sup>94</sup> findet, möchte nicht keltisch sein. — Ausserdem kommen hier schliesslich noch drei Stammesnamen in Betracht: Luanci, Lubeni und Nar-

<sup>81</sup> *Gesenius*, Monum. linguae Phoen. p. 426.

<sup>82</sup> *Gesenius*, l. c. p. 418.

<sup>83</sup> S. Prüfung des iber. Ursprungs. S. 18.

<sup>84</sup> *Ptol.* II. 3. (4.) p. 113; 24.

<sup>85</sup> S. auch *Ptol.* II. 5. (6.) p. 125; 2.

<sup>86</sup> *Zeuss*, l. c. p. 797.

<sup>87</sup> *Leg.* 135.

<sup>88</sup> *Leg.* 178.

<sup>89</sup> *Leg.* 72.

<sup>90</sup> Vergl. Indiketen. S. 19.

<sup>91</sup> *Avien.*, v. 920.

<sup>92</sup> *Hübner*, l. c. n. 733. n. 2723. n. 296.

<sup>93</sup> *Appian.*, D. reb. Hisp. c. 42. 43.

<sup>94</sup> S. oben S. 20.

Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXXI. Bd. IV. Hft.

basi. Die Ableitung *-anc* kann keltisch <sup>95</sup> und iberisch sein; neben ihr findet sich in gallischen Gegenden *-enc-* (z. B. Donencum) und *-inc-* (z. B. Reginca), während die Personennamen Pictelancus und Pictelancea <sup>96</sup> eher iberisch sein könnten. — Zu Lubeni lassen sich viele hispanische Namen stellen, z. B. Balienus, Catuenus, Ladienus, Lamenus, Madicenus, Maigenus, Rectogenus, Rubena, Sangenus <sup>97</sup>, allenfalls auch Blecaenus und Boblaenus <sup>98</sup>; ausserhalb Hispaniens findet sich im Keltischen Belenus <sup>99</sup>; derselbe ist aber nicht Belēnus, sondern Belēnus auszusprechen. Jenes wiederholt sich bei dem Namen Narbasi; Hispanien bietet: Bacasis <sup>100</sup> und in einer Münzlegende *Lras* <sup>101</sup>; mehr Beispiele auswärts: Andasius, Betasi, Corasus, Frontasia, Marvasia und Ocrasia <sup>102</sup>.

## D.

**Dritte Gruppe. Die Keltiberer im Mittellande.**

Das umfangreichste Gebiet, welches auf Kiepert's Karte als eigentlich keltisches Land durch die rothe Farbe charakterisirt erscheint, ist das dritte; es wird daselbst mit der gemeinsamen aber in Parenthesen eingeschlossenen Bezeichnung Celtiberi versehen. Dasselbe umfasst das Quellengebiet der Flüsse Tajo, Duero, Guadiana (Anas), Guadalimar und Guadarmano, zweier Quellflüsse des Guadalquivir (Bactis) Xucar (Suero) und des in den Ebro sich ergiessenden Xalon (Salo); der Ebro selbst kommt hier nicht in Betracht, indem er nur an zwei ganz kurzen Strecken das Keltiberien genannte Land berührt. Die Ostgrenze dieses Gebietes, welche vornehmlich durch das Ge-

<sup>95</sup> Zeuss, l. c. p. 807.

<sup>96</sup> Hübner, l. c. n. 2488.

<sup>97</sup> Hübner, l. c. n. 1619. n. 855. n. 2827. n. 934. n. 2771. n. 847. n. 2907. n. 4402. n. 2817.

<sup>98</sup> Hübner, l. c. n. 2633. n. 384.

<sup>99</sup> Zeuss, l. c. p. 772.

<sup>100</sup> S. Indiketen. S. 40.

<sup>101</sup> Leg. 182.

<sup>102</sup> Zeuss, l. c. p. 785.

birge Idubeda gebildet wird, ist bereits oben durch die Demarcationslinie selbst genau bestimmt; die Nordgrenze beginnt da, wo diese Linie den Ebro zum ersten Male verlässt und erstreckt sich westlich gerade fortlaufend bis sie auf die Pisuerga stösst. Die Westgrenze läuft von eben diesem Punkte zwischen Roa und Aranda, zwischen Guadalaxara und Alcala de Henares, und trifft etwas oberhalb von Fuenteduena auf den Tajo und geht von da in der Richtung von Alcazar (in der Nähe von Alcaraz) bis zur Demarcationslinie bei Lazusa (Libisosa); von hier an bildet nordöstlich bis nach Segorbe sich hinziehend diese Linie die Südgrenze dieses Keltiberiens. Gemäss der späteren politischen Eintheilung gehörte hierzu das östliche Alt- und Neu-Castilien und das westliche Arragonien.

#### I. Begriff Keltiberiens im Sinne der Alten.

Das Land Celtiberia erscheint nach der Vorstellung der Alten als ein bestimmtes, von dem Stamme der Keltiberier bewohntes Territorium; man war sich aber doch über diesen Begriff nicht völlig klar und dadurch ist auch unser Blick getrübt.

##### 1. Polybius.

Vernehmen wir zuerst Polybius, der an verschiedenen Stellen seines grossen Geschichtswerkes der Keltiberer gedenkt. Die Grenzen ihres Landes gibt er nicht an, nur erwähnt er bei Bestimmung der Lage von Sagunt, dass diese Stadt ungefähr tausend Schritte vom Meere und am Fusse eines Berges auf der Grenze zwischen Iberien und Keltiberien belegen sei<sup>1</sup>. Diese Aeusserung ist um so auffallender, als Polybius an einer andern Stelle sagt, Iberien erstrecke sich von den Pyrenäen und dem mittelländischen Meere bis zu den Säulen des Herkules, für den übrigen Theil der Halbinsel, der von einer sehr zahlreichen barbarischen Bevölkerung bewohnt werde, habe man eine gemeinsame Bezeichnung noch nicht gefunden<sup>2</sup>. Ausser-

<sup>1</sup> *Polyb.*, III. 17. §. 2.

<sup>2</sup> *Polyb.*, III. 37. §. 9. §. 10.

dem macht Polybius, im Kriege wie auf der Jagd Genosse des jüngeren Scipio Africanus<sup>3</sup>, mehrere keltiberische Stämme, vornehmlich die Βελλοί, die Τίττοι und die Ἀραυακοί namhaft, welche Gesandtschaft nach Rom schickten<sup>4</sup>. Er erzählt von der vortrefflichen Bewaffnung der Keltiberer, namentlich von ihren ausgezeichneten Schwertern, und berichtet von den Kämpfen, welche die Römer mit ihnen bestanden<sup>5</sup>, von Kämpfen, die so gewaltig waren, dass der keltiberische Krieg mit dem Namen πύρινος πόλεμος, als ein feuriger Krieg, bezeichnet wurde<sup>6</sup>. Die Aeusserung des Polybius, dass Tiberius Gracchus in diesem Kriege dreihundert keltiberische Städte zerstört habe, wird von Posidonius als eine lächerliche Uebertreibung hingestellt<sup>7</sup>; vielleicht waltet insofern ein Missverständniss ob, als Livius die Zahl jener Städte auf einhundert und drei angibt<sup>8</sup>. Posidonius meint, Polybius habe die Städte mit den einzelnen Wachtthürmen Keltiberiens verwechselt und Strabo hebt es hervor, man verwechsle oft Städte mit Dörfern<sup>9</sup>. Trotzdem erscheint der Bericht des Polybius doch nicht so ganz unglaublich<sup>10</sup> wie es den Anschein hat, besonders dann nicht, wenn man damit andere Nachrichten vergleicht. Rühmte sich doch Cato, mehr Städte in Hispanien erobert als Tage daselbst zugebracht zu haben, und wird von seinem Biographen die Zahl derselben auf vierhundert angegeben<sup>11</sup>. So erzählt auch Livius<sup>12</sup>, dass im Jahre 537 der Stadt (217 v. Chr.) dem Cn. Cornelius Scipio sich mehr als einhundert und zwanzig hispanische Völkerschaften, unter denen sich auch keltiberische Stämme befanden, unterworfen hätten; ein Umstand, der es dem römischen Feld-

<sup>3</sup> Polyb., XXXII. 15. §. 7. §. 8.

<sup>4</sup> Polyb., XXXV. 2.

<sup>5</sup> Polyb., Fragm. hist., n. 13. n. 14.

<sup>6</sup> Polyb., XXXV. 1.

<sup>7</sup> Strabo, III. 4. §. 13.

<sup>8</sup> Liv. XL. 49. §. 1.

<sup>9</sup> Strabo, l. c.

<sup>10</sup> Auch Mommsen, hat diesen Bericht als glaublich in seine Darstellung aufgenommen.

<sup>11</sup> Plutarch, Vitae parallel. Cato maj. cap. 10. (edit. Teubn. Vol. II. p. 206). — Vergl. Polyb. Reliq. libr. XIX. p. 631. — S. auch Appian. c. 41. und die in Note 18 angeführte Schrift von Nissen, S. 156.

<sup>12</sup> Liv. XXII. 20. §. 11.



herrn möglich machte, bis in die Nähe von Sagunt vorzudringen. Diese Völkerschaften mussten freilich klein sein, aber es hatte doch wohl jede ihre Stadt und nicht bloss einen oder ein Paar Thürme. Allerdings waren solche Thürme in Hispanien sehr häufig<sup>13</sup> und hin und wieder mag die Anlage eines Thurmes zur Entstehung einer Stadt die Veranlassung gegeben haben, wie dies ja auch in Deutschland bisweilen der Fall war. Dessenungeachtet muss die Zahl der Städte mindestens der der Völkerschaften gleichkommen und wenn z. B. nach dem Kampfe, welchen Indibilis von Neuem gegen die Römer angeregt hatte, dreissig Völker Geisseln stellten<sup>14</sup>, so sind hier auch mindestens dreissig Städte anzunehmen; ebenso sind mit den fünfzig Städten, welche sich der jüngere Scipio nach mehreren glücklichen Gefechten unterwarf<sup>15</sup>, wohl eben so viele Völkerschaften gemeint, die wir, obschon Livius stets von *Populi* spricht<sup>16</sup>, vielleicht richtiger als *Gentilitates* bezeichnen würden. Die gleiche Bedeutung solcher Völkerschaften und der Städte wird auch durch Aeusserungen des Plinius<sup>17</sup> und durch den Umstand bestätigt, dass eine nicht geringe Anzahl hispanischer Städte mit Gentilnamen bezeichnet werden, z. B. *Arucci*, *Zoelae* u. s. w.

## 2. Livius.

Es ist im Vorhergehenden schon öfters auf Livius hingewiesen worden. Derselbe hat so manche seiner Nachrichten aus Polybius geschöpft, doch sind ihm auch andere Quellen, insbesondere städtische Annalen und Senatsacten zu Gebote gestanden<sup>18</sup>. Er bezeichnet im Allgemeinen das Gebiet der Keltiberer als zwischen den beiden Meeren belegen<sup>19</sup>, womit er dasselbe wohl als ein Binnenland angesehen wissen will,

<sup>13</sup> *Liv.*, XXII 19. §. 6.

<sup>14</sup> *Liv.*, XXIX. 3. §. 5.

<sup>15</sup> *Liv.*, XXXV. 1. §. 3.

<sup>16</sup> *Liv.*, I. c.

<sup>17</sup> *Plin.*, H. N. III. 3. §. 26. §. 27.

<sup>18</sup> Vergl. über diesen Gegenstand: *H. Nissen*, Kritische Untersuchungen über die Quellen der vierten und fünften Decade des Livius. Berlin. 1863.

<sup>19</sup> *Liv.* XXXVIII. 1. §. 4.

sicherlich aber nicht meint, Keltiberien habe sich im Osten bis zum mittelländischen und im Westen bis zum atlantischen Meere ausgedehnt. So richtig diese Auffassung vom Standpunkte des Livius auch sein mag<sup>20</sup>, so ist sie doch sehr schwankend und aus ihr nichts Näheres über den Umfang des Landes zu entnehmen; jedenfalls muss Keltiberien Livius als ein sehr grosses Territorium erschienen sein, wenn auch auf seine hochgegriffenen Zahlangaben der in den verschiedenen Schlachten gefallenen und gefangenen Keltiberer<sup>21</sup> nicht viel zu geben ist<sup>22</sup> und man daraus keine Schlussfolgerung auf die Zahl der Bevölkerung machen kann. — Für die Ermittlung der Ausdehnung Keltiberiens gibt Livius nur noch wenige und zwar schwache Anhaltspunkte. Er erzählt, dass der Prätor A. Fulvius Flaccus durch Carpetanien gegen Contrebia vorgerückt und von da, nachdem er die Stadt, welche vergeblich auf Entsatz durch die Keltiberer gehofft hatte, erobert, verwüstend durch Keltiberien gezogen sei<sup>23</sup>. Man scheint danach annehmen zu sollen, dass Livius Contrebia als nicht zu Keltiberien gehörig angesehen habe; es geht jedoch aus einer andern Stelle hervor, dass er jenen Ort, welchen Valerius Maximus Caput Celtiberiae nennt<sup>24</sup>, dazu gerechnet habe<sup>25</sup>. — Schwierig ist das Verständniss derjenigen Nachricht, welche Livius über den im Jahre 575 a. u. c. zwischen den beiden Proprätoren L. Postumius Albinus und Tiberius Sempronius Gracchus verabredeten Feldzugsplan gibt<sup>26</sup>; der Text der betreffenden Stelle ist offenbar corrupt; wäre dies nicht der Fall, so hätte man anzunehmen, dass Tiberius Gracchus bis zu den äussersten Grenzen Keltiberiens (in ultima Celtiberiae) vorgedrungen sei und die drei Städte Munda, Certima und Alce, wo die Keltiberer ihr Lager aufgeschlagen hatten, erobert habe, worauf dann auch die edle und mächtige Stadt

<sup>20</sup> Vergl. *Humboldt*, Untersuchungen.

<sup>21</sup> *Liv.*, XXVIII. 1. §. 4. §. 9. XXXIX. 21. §. 6; 31. §. 13. XL. 32. §. 6; 33. §. 7; 40. §. 11; 48. §. 7; 50. §. 5. XLI. 26. §. 5.

<sup>22</sup> Vergl. *Nissen*, a. a. O. S. 94.

<sup>23</sup> *Liv.*, XL. 33 Vergl. dazu die Note von Weissenborn.

<sup>24</sup> *Valer. Max.* VII. 4. §. 1.

<sup>25</sup> *Liv.*, *Fragm.* lib. XCI. (ed. *Weissenborn*, Tom. X. p. 277.)

<sup>26</sup> *Liv.*, XL. 47.

Ergavica genöthigt worden sei, sich zu ergeben<sup>27</sup>. Nun kehren aber die beiden Namen Munda und Certima als die zweier nicht fern von einander belegener bätischer Städte wieder. Es ist daher die Ansicht aufgestellt worden, es sei lediglich der Unwissenheit des Livius zuzuschreiben, dass er jene beiden Städte in das Land der Keltiberer oder vielmehr in deren Nachbarschaft verlegt habe; es gebe weder ein doppeltes Munda, noch ein doppeltes Certima, sondern jenes sei identisch mit dem durch Cäsar's berühmten Sieg über die Pompejaner, dieses aber ein durch Inschriften bekannter, in der Nähe von Malaca und Suel befindlicher Ort<sup>28</sup>. Was die Wiederkehr gleicher Ortsnamen anbetrifft, so ist diese an sich in iberischen Gebieten nichts Auffallendes; man findet z. B. in Bätica die beiden Städte Iluro und Iliberis in gar nicht grosser Entfernung von einander und mit eben diesen Namen werden auch zwei Städte Aquitaniens<sup>29</sup> bezeichnet<sup>30</sup>. Wegen der Ungewissheit nun, welche in Betreff jener Städte herrscht, werden sie für eine Grenzbestimmung unbrauchbar, es sei denn, dass unter dem Namen Mantua, den Ptolemäus als im Lande der Carpetaner belegen angibt<sup>31</sup>, der von Munda steckte. Die Stadt Alca, deren auch das Itinerar Antonin's erwähnt, ist vermuthlich bei dem heutigen Alcazar zu suchen; noch ungewisser ist die Lage von Ergavica, welches Hübner früher in Cabeza del Griego angetroffen zu haben glaubte, während er in neuester Zeit diese Meinung wieder aufgegeben hat<sup>32</sup>. — Livius berichtet ausserdem, dass Gracchus den Keltiberern auch noch eine grosse Schlacht an dem Berge Caunus geliefert hat; über diesen gibt auch Martialis Auskunft<sup>33</sup>, der ihn

<sup>27</sup> Liv., XL. 48 — 50.

<sup>28</sup> Vergl. Hübner, Inscript. Hisp. Lat., p. 247 ff. vergl. p. 182.

<sup>29</sup> Vergl. die Abhandlung: Prüfung des iberischen Ursprungs etc. S. 23 u. 24.

<sup>30</sup> Wegen der Streitfrage über die Lage der Stadt Munda, in deren Nähe Cäsar die Söhne des Pompejus besiegte, s. Hübner, l. c. und die daselbst angeführte Schrift: *D. José y D. Manuel Oliver Hurtado, Munda Pompeiana*. Madr. 1861 und dazu noch: *Munda Pompeyana. Dictámen de Don Aureliano Fernandez Guerra y Orbe*. Madrid 1866, nebst dem Anhange enthaltend *Viaje arqueológico de Don José Oliver y Hurtado*.

<sup>31</sup> Ptol. II. 5. (6.) p. 126; 22.

<sup>32</sup> Hübner, l. c. p. 419. p. 425.

<sup>33</sup> Martialis, IV. 55. 2.

in die Gegend von Bilbilis verlegt; sein Name hat sich in dem Moncayo bei Soria erhalten. Ist jene Nachricht begründet, so müsste Gracchus schon ziemlich weit von dem Felde seiner bisherigen Thätigkeit bis in die nordöstlichsten Gegenden Keltiberiens sich entfernt gehabt haben.

Besser als diese Nachrichten lassen sich für die Grenzbestimmung Keltiberiens nach der Auffassung des Livius dessen Angaben über die Nachbarn dieses Landes verwenden. Als solche nennt er im Westen die Carpetani und Vaccae; da die am meisten nach Osten belegenen Städte der ersteren: Ilarcuris, Complutum, Mantua, Titulcia, Alces und Consabrum, der letzteren: Pintia, Rauda und Cauca sind, so lässt sich dadurch approximativ bestimmen, wo Livius sich die Westgrenze Keltiberiens gedacht hat. — Schliesslich möge noch bemerkt werden, dass Livius von den einzelnen keltiberischen Stämmen nur die Berones und Arvaci<sup>34</sup>, vielleicht auch die Pelendones namhaft macht; neben den Arvaci werden nämlich die Cerindones erwähnt<sup>35</sup>, ein Name, der wohl in der obigen Weise zu verbessern sein dürfte.

### 3. Strabo.

Dieser dem augusteischen Zeitalter wie Livius angehörige Schriftsteller bemerkt, dass Keltiberien anfangs, sobald man den Idubeda überschritten und bezeichnet es als ein ausgedehntes unregelmässiges Land<sup>36</sup>. Der grösste Theil desselben ist rauh und wird von Flüssen durchströmt; der Anas, der Tagus und die Mehrzahl derjenigen, die nachher zu Flüssen werden und in den westlichen Ocean strömen, entspringen in Keltiberien. Unter diesen fliesst der Durus bei Numantia und Segontia vorbei, der Bätis aber, der auf dem Orospea entspringt, fliesst durch Oretanien nach Bätica<sup>37</sup>. Von den Keltiberern westlich sind die Berones, die Nachbarn der cantabrischen Konisker und selbst aus der keltischen Wanderung hervorgegangen<sup>38</sup>.

<sup>34</sup> Liv., Fragm., lib. XCI (ed. Weissenb. Tom. X. 276.)

<sup>35</sup> Liv., I. c.

<sup>36</sup> Strabo, Lib. III. cap. 4. §. 12.

<sup>37</sup> Strabo, I. c.

<sup>38</sup> Strabo, I. c.

Deren Stadt ist Varia, belegen am Uebergange über den Ebro; sie sind den Bardyeten benachbart, welche man jetzt Barduli nennt. Auf der Westseite wohnen die Astures, Callaici, Vaccaei, Vettones und Carpetani, südlich die Oretani und diejenigen, welche sonst noch von den Bastetani und Edetani den Orospeida bewohnen<sup>39</sup>; hierauf kommt Strabo wieder auf die Ostgrenze, welche der Idubeda bildet, zurück<sup>40</sup>. Er hat daher von Keltiberien ebenfalls die Vorstellung eines bestimmten Landes. Ausserdem erzählt er von den Keltiberern, die nach ihm früher Kelten geheissen haben<sup>41</sup>, dass sie sich in vier Zweige theilten, unter denen die bedeutendsten diejenigen sind, welche nach Osten und nach Süden wohnen<sup>42</sup>: die Arvaci an den Quellen des Tagus und den Carpetanern benachbart; ihnen gehört die berühmte Stadt Numantia, welche achthundert Stadien von Saragossa entfernt ist, sodann Segeda und Pallantia; als keltiberische Städte führt Strabo noch Segobriga und Bilbilis an, wo Metellus und Sertorius mit einander kämpften<sup>43</sup>, ferner mit Berufung auf Polybius Segesama und Intercatia. Ausserdem nennt er auch den keltiberischen Stamm der Lusones<sup>44</sup>, nicht aber die von ihm angedeuteten übrigen Hauptzweige des Volkes. Er erwähnt ferner, dass Polybius angebe, sowohl der Bätis als auch der Anas, die doch neunhundert Stadien von einander entfernt sind, entspringe in Keltiberien und macht dazu die Bemerkung, dass, da die Keltiberer an Macht zugenommen, sie auch ihren Namen auf die benachbarten Gegenden übertragen hätten<sup>45</sup>; man darf sich daher nicht wundern, wenn Strabo sogar Saragossa als eine Stadt der Keltiberer bezeichnet<sup>46</sup>. Indem er dann nochmals auf die Landeseintheilung zurückkommt, erwähnt er, dass Einige vier, andere fünf solcher Theile machten<sup>47</sup>;

<sup>39</sup> Strabo, l. c.

<sup>40</sup> Strabo, l. c. §. 13.

<sup>41</sup> Strabo, l. c. §. 5.

<sup>42</sup> Strabo, l. c. c. 13.

<sup>43</sup> Strabo, l. c. §. 13.

<sup>44</sup> Strabo, l. c. §. 13.

<sup>45</sup> Strabo, cap. 2. §. 11.

<sup>46</sup> Strabo, cap. 2. §. 15.

<sup>47</sup> Strabo, l. c. cap. 4. §. 13.

man könne aber nichts Gewisses sagen wegen Veränderung und Unbedeutendheit der Orte; in bekannten und vorzüglichen Gegenden bleibe eine solche Veränderung nicht verborgen, denn darüber würde von den geschwätzigten Griechen viel geredet, allein barbarische Gegenden, die weit ausgedehnt und in viele kleine Theile zerspalten seien, böten nicht viel Stoff zum Reden und die Unbekanntschaft mit denselben nehme nach dem Grade der Entfernung von den Griechen zu. Dessenungeachtet sagt Strabo den Keltiberern nach, sie seien zwar einst die Wildesten gewesen, doch nunmehr bereits civilisirt<sup>48</sup>. Obschon der Boden, den sie bewohnten, nicht sehr ergiebig war, so mussten sie doch, meint Strabo, sehr zahlreich sein, da Metellus nach der Mittheilung des Posidonius von ihnen sechshundert Talente erhob<sup>49</sup>. Dass jener die Erzählung des Polybius von den dreihundert Städten, die Tiberius Gracchus überwunden habe, verwerfe, ist schon erwähnt worden, sowie auch seine Bemerkung, wenn man annehmen wollte, Hispanien habe tausend Städte gehabt, so verwechsle man Städte mit Dörfern<sup>50</sup>.

#### 4. Plinius.

Indem Plinius zuerst im Allgemeinen Völker des Tarraconensischen Hispaniens namhaft macht und dann dieselben nach den sieben Conventus juridici vertheilt, in welche diese Provinz zerfällt<sup>51</sup>, kommt er auch mehrmals auf Celtiberi und Celtiberia zu sprechen. Er nennt zuerst die Bastuli, Montesani, Oretani und Carpetani, dann die Vaccaeii, Vettones, und nach diesen die Celtiberi Arevaci, und bemerkt dann weiter, dass das Land der Edetaner an die Keltiberer grenze. Alsdann gedenkt Plinius als zum Conventus Carthaginensis gehörig der Segobrigenses als des caput Celtiberiae<sup>52</sup> und zählt zu dem Conventus Cluniensis die Pelendones mit vier keltiberischen Völkern, unter denen die Numantini berühmt seien, und bezeichnet

<sup>48</sup> Strabo, l. c. cap. 2. §. 15.

<sup>49</sup> Strabo, l. c. cap. 4. §. 13.

<sup>50</sup> Strabo, l. c. §. 13. i. f. S. oben S. 30.

<sup>51</sup> Plin., Hist. nat., Lib. III. cap. 3. n. 18.

<sup>52</sup> Plin., l. c. n. 25.

die Stadt Clunia selbst als Celtiberiae finis<sup>53</sup>. Dieser Ausdruck scheint im Gegensatze zu dem vorhin erwähnten caput Celtiberiae gebraucht und daher hiermit ebenfalls die jener gegenüberstehende Grenze Keltiberiens gemeint zu sein. Demgemäss würde man anzunehmen haben, dass auch Plinius durchaus die Meinung gehegt habe, Keltiberien sei ein einzelnes bestimmtes Land gewesen. Damit lassen sich jedoch andere Stellen dieses Autors nicht ganz in Einklang bringen, indem er die Celtici aus Lusitanien vor den Keltiberern einwandern lässt<sup>54</sup>, die Cassiteriden als Keltiberien gegenüber belegen angibt<sup>55</sup> und dieses Land als das letzte seines siebenten geographischen Parallelkreises bezeichnet<sup>56</sup>.

### 5. Appianus.

Dieser Schriftsteller nennt die Bevölkerung Hispaniens ‚Iberer und Keltiberer‘, die Halbinsel selbst gewöhnlich Iberien oder Hispanien<sup>57</sup>. Er erklärt den Namen Keltiberer auf dieselbe Art<sup>58</sup> wie Diodorus Siculus, er kann daher die Römer gegen Iberer und Keltiberer kämpfen lassen<sup>59</sup>. Er erzählt, dass diese, als Gracchus nach Hispanien kam, die Stadt Caravis belagert hatten<sup>60</sup> und bezeichnet Segeda als eine grosse Stadt derjenigen Keltiberer, welche Belli genannt wurden. Ausserdem erwähnt Appian noch mehrmals der Belli, Titthi und Arevaci<sup>61</sup>, nennt aber auch die Vaccaei ein ἔτερον γένος Κελτιβήρων<sup>62</sup>.

<sup>53</sup> *Plin.*, I. c. n. 27.

<sup>54</sup> *Plin.*, I. c. n. 13.

<sup>55</sup> *Plin.*, Lib. IV. c. 36. n. 119. — Auch *Catull.* XXXVII. 18. gebraucht Celtiberia für ganz Spanien, wenn er sagt: Tu cuniculosae Celtiberiae fili Egnati.

<sup>56</sup> *Plin.*, VI. 34. §. 212.

<sup>57</sup> *Appian*, De reb. Hisp., cap. 1. p. 102.

<sup>58</sup> *Appian*, I. c. cap. 2.

<sup>59</sup> *Appian*, I. c. cap. 3.

<sup>60</sup> *Appian*, I. c. cap. 43. p. 137.

<sup>61</sup> *Appian*, I. c. cap. 45. p. 154.

<sup>62</sup> *Appian*, I. c. cap. 51. p. 162.

Fasst man diese Angaben der alten Schriftsteller zusammen, so kommt man zu folgenden Resultaten :

1. Die alten Autoren glaubten, Keltiberien sich als ein bestimmtes einzelnes Land und die Keltiberer als einen bestimmten einzelnen Stamm des mittleren Hispanien denken zu sollen.

2. In Beziehung auf die Grenzen, welche sie diesem Lande, beziehungsweise diesem Stamme zuweisen, stimmen sie nicht überein. Am engsten zieht Ptolemäus diese Grenzen, indem er das Land auf dem rechten Ufer des Durus fast gänzlich davon ausschliesst und den Keltiberern überhaupt nur achtzehn Städte überweist<sup>63</sup>. Ueber die Ostgrenze sind diese Autoren im Ganzen ziemlich einig; theils wird der Idubeda dafür angegeben, theils Sagunt zwar als ausserhalb, aber nahe an der Grenze Keltiberiens belegen, bezeichnet. Im Uebrigen werden die Grenzen dieses Landes durch die Wohnsitze derjenigen Stämme angedeutet, welche nicht zu den Keltiberern gehören, namentlich im Osten die Edetaner, im Süden die Bastetaner, im Westen die Carpetaner und Vaccäer, im Norden die Murboger, die Autrigonen, Caristier und die Varduler, nach Ptolemäus die Beronen, Pelendonon und Arevaker<sup>64</sup>.

3. Aus allem dem geht doch zur Genüge hervor, dass die alten Autoren in Betreff des Landes Keltiberien und des Stammes Keltiberer etwas zweifelhaft und ungewiss waren; hierüber insbesondere verräth Strabo die zu seiner Zeit herrschende Unsicherheit, indem er selbst gesteht, der Begriff werde verschieden aufgefasst, was auch daraus ersichtlich wird, dass er Cäsaraugusta zu Keltiberien rechnet<sup>65</sup>.

4. Insbesondere zeigt auch Plinius, dass der Name Celtiberia noch in einem ganz anderen Sinne zu nehmen sei als in dem eines einzelnen hispanischen Landestheiles; bei ihm stimmt offenbar der Begriff Celtiberia mit Hispania über-

<sup>63</sup> *Ptolem.*, II. 5. (6.) p. 127.

<sup>64</sup> *Ptolem.*, I. c. p. 125. p. 126.

<sup>65</sup> Ueber die Bedeutung des Namens 'Keltiberer' wird in der Abhandlung 'Die Einwanderung der Kelten in die pyrenäische Halbinsel' ausführlich gehandelt werden.



ein, ganz so, wie nach ihm der heilige Hieronymus sagt<sup>66</sup>: *unde (ab Ibero) et hodie Hispaniarum regio appellatur Celtiberia*; der dann noch weiter mit Rücksicht auf die bekannte Stelle bei Lucan<sup>67</sup> (*Gallorum Celtae miscentur nomen Iberis*) weiter bemerkt: *quos nos possumus Gallohispanos vocare*.

## II. Stammesnamen in ‚Keltiberien‘<sup>1</sup>.

Das Gebiet der Keltiberer würde, wenn man bloss Ptolemäus<sup>2</sup> berücksichtigte, an Einzelstämmen nur die auch von anderen Autoren genannten Lusonen, Belli und Titti zu seinen Bewohnern zu zählen haben. Ausser diesen werden aber von andern Schriftstellern auch noch die Arevaker und Pelendonen, von Livius die Beronen hieher gerechnet. Somit hätte man sechs Stämme als sogenannte Keltiberer zu bezeichnen, wobei von der Angabe des Appian, dass auch die Vaccäer zu ihnen gehörten, einstweilen ganz abgesehen werden mag. Betrachtet man die Namen dieser Stämme im Einzelnen, so sind zu erwähnen:

1. Die *Berones*, für deren Namen gemeinhin ein keltischer Ursprung angenommen wird, wie auch Strabo ihre Abstammung von den Celtici am Anas ausdrücklich hervorhebt, für den keltischen Ursprung des Namens erklären sich auch Kiepert und Humboldt. Letzterer verweist auf die keltischen Wörter *ber* (Speer, Spiess) und *bir* (Pfeil), die auch in der Nieder-Bretagne üblich sind<sup>3</sup>; allerdings kommt auch ir. *birín* (eine kleine Nadel) und *bior* (eine scharfe Spitze) vor<sup>4</sup>. Dennoch ist die Ableitung aus dem Keltischen doch nicht so unbedingt anzunehmen, wenn man berücksichtigt, dass in iberischen Namen *b* öfters für *v*

<sup>66</sup> *Hieron.*, Comm. in Isaiam Proph., Lib. XVIII. cap. 66. (*Migne*, Patrologia. Tom. XXIV. col. 667.)

<sup>67</sup> *Lucan.*, Lib. IV. 10.

<sup>1</sup> Wir nehmen hier den Namen Keltiberien zunächst in dem beschränkten Sinne, in welchem darunter das Land verstanden wird, das Kiepert als solches bezeichnet hat. S. oben S. 28.

<sup>2</sup> *Ptol.*, II. 5. (6.)

<sup>3</sup> *Humboldt*, Untersuchungen, S. 104.

<sup>4</sup> *Bopp*, Glossar. ling. sanscr., p. 273. a

steht, z. B. Berarium für Verarium; da dieser Name sicher iberisch ist<sup>5</sup>, so konnte dies auch wohl auf Berones Anwendung finden.

2. *Arevaci* wird der südwestlich von den Beronen wohnende Stamm in Uebereinstimmung mit dem Flusse Areva genannt. Dieser hiess im Iberischen gewiss *Aora*, wie denn auch der Name jenes Stammes sich als Aoraq<sup>†</sup> in mehreren Münzlegenden wiederfindet<sup>6</sup>.

3. *Pelendones*; zweifelsohne ein iberischer Name, der vermuthlich auch in einer Münzlegende<sup>7</sup> erhalten ist<sup>8</sup>. Kiepert hat auf seiner Karte nur diese drei keltiberischen Völker namhaft gemacht, die drei folgenden nicht.

4. *Belli*. Ihr Name erinnert allerdings an den keltischen Namen Bellovaci<sup>9</sup>; vielleicht gehört ihnen die bei Ptolemäus<sup>10</sup> genannte Stadt Belia oder Velia an.

5. Die *Titti*. Steckt deren Name in der iberischen Münzlegende<sup>11</sup> *Tioht-ir*? Es scheint sicherer, sie hierauf zu beziehen als mit Boudard<sup>12</sup> auf die Stadt Theava.

6. Die *Lusones*, welcher Name eine Ähnlichkeit mit *Lusitani* hat. Appian führt eine Stadt *Lutia* auf<sup>13</sup>, die, wenn die Lesart richtig ist, ihnen zuzuschreiben sein dürfte. Nach seiner Angabe war diese dreihundert Stadien von Numantia entfernt; im Begriffe, dieser von Scipio belagerten Stadt zu Hilfe zu kommen, wurden die Bewohner von *Lutia* von den Römern unterworfen. Man hat wohl geglaubt<sup>14</sup>, *Lutia* sei nur verwechselt worden mit der aus dem Itinerar bekannten Stadt *Voluce*. Der Umstand, dass diese nur zweihundert Stadien von Numantia entfernt war, würde wohl nicht schwer ins Ge-

<sup>5</sup> S. Prüfung des iberischen Ursprunges

<sup>6</sup> Leg. 74 u. ff.

<sup>7</sup> Leg. 168.

<sup>8</sup> S. Indiketen, S. 15.

<sup>9</sup> Humboldt, Untersuchungen. S. 105. Note 90.

<sup>10</sup> Ptolem., II. 5. (6.) p. 119.

<sup>11</sup> Ob bei *Strabo*, Lib. III. cap. 4 §. 12, statt 'Εὐκρανῶν mit einigen Handschriften zu lesen sei Διττανῶν und hiermit die *Titti* gemeint seien, wage ich noch nicht zu entscheiden.

<sup>12</sup> Boudard, Numismatique Ibérienne, p. 290. Oder ist etwa *Thiar* gemeint?

<sup>13</sup> Appian, De rebus Hispan. c. 94.

<sup>14</sup> Schweighäuser ad Appian. l c. (Tom. III. p. 323.)

wicht fallen, um die Identität zu verwerfen<sup>15</sup>. Vielleicht gehört aber, wie Boudard annimmt<sup>16</sup>, die iberische Münzlegende<sup>17</sup> *Lhti*††*m-qm* hierher.

Unter den Namen dieser sechs einzelnen Stämme sind also höchstens deren zwei, welche allenfalls für keltisch erachtet werden könnten, während die übrigen als iberisch anzusehen sind.

### III. Städtenamen in ‚Keltiberien‘.

Nach der Eintheilung, welche Kiepert in Betreff der in dem Keltiberien genannten Lande belegenen Städte getroffen, sind die Namen derselben entweder sicher oder möglicherweise keltisch, oder sie sind sicher oder wahrscheinlicherweise iberisch<sup>18</sup>; etliche derselben, für welche sich die Deutung gegenwärtig noch nicht finden lässt, auf eine unbekannte voriberische Urbevölkerung zurückzuführen, ist wohl nicht geboten<sup>19</sup>. Eine vollständige etymologische Erklärung dieser Namen, so weit sie überhaupt gegeben oder versucht werden kann, bleibt anderen Abhandlungen, deren Reihenfolge mit jener über den Stamm der Indiketen begonnen hat, aufbehalten. Wir beschränken uns hier darauf, einige Bemerkungen, zu welchen dieselben Veranlassung bieten, zu machen und auf diejenigen Stellen in unseren früheren Abhandlungen zu verweisen, an welchen jene bereits eine Berücksichtigung gefunden haben. Kiepert classificirt die Städte jenes Landes folgendermassen:

#### a. Sicher keltische Städtenamen.

Augustobriga, Nertobriga, Arcobriga, Contrebia und zwei Städte mit dem Namen Segobriga.

<sup>15</sup> S. noch unten.

<sup>16</sup> Boudard, l. c.

<sup>17</sup> Leg. 180.

<sup>18</sup> S. oben A. Note 18.

<sup>19</sup> Vergl. Humboldt, a. a. O.

1. *Augustobriga*. Es finden sich in Hispanien zwei Städte dieses Namens: ausser der keltiberischen eine bei den Vettonen. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie sämmtlich nach Analogie von Flaviobriga und Juliobriga<sup>20</sup> römische Gründungen; bestanden sie bereits vor der Ankunft der Römer in Hispanien, so müssten sie wie Ilurcis in Gracchuris<sup>21</sup> ihre Namen verändert haben.

2. *Nertobriga*. Denselben Namen führt auch eine Stadt im Lande der Celtici<sup>22</sup>. Er erklärt sich aus dem gallischen Worte *nert*, *nerth*, welches die Bedeutung von *virtus*, *fortitudo* hat<sup>23</sup> und sich in dem Namen Nertomarus<sup>24</sup>, vielleicht auch in Nerthus<sup>25</sup>, ausserdem auch noch im griech.  $\acute{\alpha}\nu\eta\rho$  und im lat. Nero wiederfindet<sup>26</sup>.

3. *Arcobriga*. Dieser Name hat sich auch in zwei Inschriften, die jedoch einer andern Stadt angehören, erhalten<sup>27</sup>, doch ist mit demselben wohl nicht die keltiberische, sondern eine in Gallaccia belegene Stadt gemeint, die vielleicht mit Ardobriga identisch ist. Dass jener Name auf einer hybriden Composition von *-briga* mit dem lat. *arcus* beruhe, wie Humboldt annimmt<sup>28</sup>, ist nicht wahrscheinlich, denn sonst könnte man auch den Namen der Arabrigenses auf der Brücke von Alcantara für eine Composition mit dem lat. *-ara* halten, was bei dem öfteren Vorkommen der Silbe *ara-* in iberischen Namen, z. B. Aravi, Aratiski u. s. w., unzulässig erscheint. Nach Analogie von Augustobriga, Caesarobriga, Cottaeobriga und Flaviobriga möchte überhaupt vermuthet werden dürfen, dass bei diesen Zusammensetzungen das Vorwort stets ein Name sei; es böte sich in unserem Falle der Name Arqui<sup>29</sup> dar. Was aber alle Namen in diesen Composita, wie

<sup>20</sup> S. oben A. S. 7.

<sup>21</sup> S. *Festus*, D. verb. signif. v. Gracchuris.

<sup>22</sup> S. oben S. 13.

<sup>23</sup> S. *Ebel*, Die Stellung des Keltischen. (Bei *Kuhn*, Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung. Bd. 2. S. 158.)

<sup>24</sup> *Ebel*, Keltische Studien (Bei *Kuhn*, a. a. O., Bd. 3. S. 6.)

<sup>25</sup> *Tacit.*, Germ.

<sup>26</sup> Vergl. *Curtius*, Grundzüge der griech. Etymologie. S. 275.

<sup>27</sup> *Hübner*, Inscript. Hisp. Latin. n. 765. n. 2419.

<sup>28</sup> *Humboldt*, a. a. O. S. 65.

<sup>29</sup> *Hübner*, l. c. n. 632.

Abobrica, Deobriga<sup>30</sup>, Dessobriga<sup>31</sup>, Medobriga<sup>32</sup>, Mirobriga, Mundobriga bedeuten, ist schwer zu ermitteln. Für Talabriga liessen sich die Namen Talavus<sup>33</sup>, Talorus<sup>34</sup>, Talabarus<sup>35</sup>, sowie der Ortsname Talabara<sup>36</sup> als Analogien anführen.

4. *Contrebia*<sup>37</sup>.

5. u. 6. *Segobriga*. Es wurde schon oben angedeutet<sup>38</sup>, dass die Bezeichnung einer dieser Städte als caput Celtiberiae wohl im Gegensatze zu dem Ausdrucke finis Celtiberiae, welcher der Stadt Clunia beigelegt wird<sup>39</sup>, anzunehmen sei, und daher nicht Hauptstadt, sondern (östliche) Grenzstadt bedeute, so wie Clunia als solche (im Westen) erscheint. Wenn Valerius die ebenfalls an der Ostgrenze belegene Stadt Contrebia als caput Celtiberiae bezeichnet, so hat auch dies wohl denselben Sinn: wer seinen Weg von Tarraco oder Dertosa nahm, um in das Innere Spaniens zu reisen, dem bot sich Contrebia als erste keltiberische Stadt. Während sich nun die Grenzstadt Segobriga in dem heutigen Segorbe nachweisen lässt, dagegen für das zweite Segobriga, die vermeintliche Hauptstadt Keltiberiens, bisher noch immer keine Stätte gefunden ist<sup>40</sup>, so ist man fast berechtigt, an der Existenz einer zweiten Stadt dieses Namens im Lande der Keltiberier zu zweifeln, auch hat erst Vaillant<sup>41</sup> die Idee ausgesprochen, dass

<sup>30</sup> Bei diesem Namen ist sicherlich nicht an das lat. Deus zu denken. Vergl. *Humboldt*, a. a. O. S. 84. Note 78.

<sup>31</sup> Der Personennamen Dessica bei *Hübner*, l. c. n. 2866.

<sup>32</sup> *Humboldt*, a. a. O. S. 82. — Meidubrigenses inschriftlich bei *Hübner*, l. c. n. 760, ebenfalls auch ein Castellum Meidunium n. 2520. Personennamen: Medamus (n. 774), Medanica (n. 2955), Medugenus (n. 162), Meiduber (n. 458).

<sup>33</sup> *Hübner*, l. c. n. 2442.

<sup>34</sup> *Hübner*, l. c. n. 776. vergl. n. 760.

<sup>35</sup> *Hübner*, l. c. n. 171.

<sup>36</sup> *Hübner*, l. c. n. 453.

<sup>37</sup> S. Iber. Alfab. S. 13. S. 25. S. 72. (Leg. 72) und oben S. 713. S. noch *Ebel*, Oskisches bei *Kuhn*, Zeitschr. für vergleichende Sprachforschung, Bd. 6. S. 422 u. ff., und dessen *Varia*, Bd. 8. S. 241.

<sup>38</sup> S. oben S. 730 f.

<sup>39</sup> *Plin.*, H. N. III. 3. n. 27.

<sup>40</sup> Vergl. *Hübner*, l. c. p. 419. 425.

<sup>41</sup> *Vaillant*, De num. Imp. Tom. I. p. 64. 116. Vergl. *Ukert*, a. a. O. S. 458. Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXXI. Bd. IV. Hft.

es überhaupt zwei Städte dieses Namens gebe. — Es schien sich daher die Zahl derjenigen Städte Keltiberiens, deren Name als sicher keltisch anzusehen wäre, um eine zu verringern; Augustobriga, als römische Gründung, ist auch kein grosses Gewicht in der Wagschale und Contrebia ist zwar aller Wahrscheinlichkeit nach, aber doch nicht ganz über alle Zweifel als keltisch anzusehen.

#### b. Möglicherweise keltische Städtenamen.

Segisamunclum, zwei Städte, welche Segontia heissen, Segontialacta, Visontium und Ebura.

Von der Anfangssylbe *Seg-*, die sich in mehreren althispanischen Städtenamen findet, war schon oben die Rede<sup>42</sup>. Nach der vorhin aufgestellten Vermuthung wäre ein Personenname darin zu suchen. Als derartige Namen finden sich in Hispanien: Segeius, Segilus, Sego, Segontius, Secovesos, Segovetes<sup>43</sup>. Ob diese keltisch seien, muss dahin gestellt bleiben, doch findet sich allerdings in keltischen Inschriften der Name Segeia (Σεγία) vor<sup>44</sup>. Wie dem auch sei, soviel ist gewiss, dass, wenn Segobriga für einen sicher keltischen Namen zu halten ist, auch gar kein Grund vorliegt, an dem keltischen Ursprunge der vorhin angegebenen Namen von Städten zu zweifeln, welche in ganz demselben Lande belegen waren. Aus diesem Grunde möchten also

1. *Segisamunclum*,

2. u. 3. *Segontia* und

4. *Segontialacta* (wohl fälschlich *Segortialacta*)<sup>45</sup>; wenn man von den Endsylben der zuerst und der zuletzt genannten Stadt absieht, für keltisch erklärt werden müssen. In Betreff dieser Endsylben lässt sich keine Entscheidung abgeben. Hispanien hat mehrere Städtenamen, die in diese Kategorie

<sup>42</sup> S. oben S. 708.

<sup>43</sup> *Hübner*, l. c. n. 2698. n. 4338. n. 2946. n. 818. n. 2871. n. 2855.

<sup>44</sup> *Becker*, Die inschriftlichen Ueberreste der keltischen Sprache. (Bei *Kuhn*. Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung, Bd. 3. S. 198.)

<sup>45</sup> S. *Kiepert*, a. a. O. S. 151. Note 1.

gehören: Segida<sup>46</sup>, Segisa, Segisama, Segisamum, Segisamunclum. Die Ableitungssylbe *-am* ist gar nicht selten in althispanischen Namen, z. B. Barsamis, Clutamus, Gutamo, Gutamius, Medamus, Pintamus, Uramus, Uraesamus<sup>47</sup>, so auch in Betamesa, Etamesa, Sanamesa<sup>48</sup>. Es möchte darnach auch der Name Segisamunclum zu zerlegen sein in Segisam-unclum, so wie Segontialacta in Segontia-lacta, doch bietet sich für Unclum und Lacta keine angemessene Erklärung; wahrscheinlich sind Namen anderer Städte darunter versteckt, was aus der bei Ptolemäus südlich von Segontia belegenen Stadt Laxta<sup>49</sup> zu erhellen scheint. Schwerer ist Unclum zu erklären, obschon *-unc* eine in iberischen Namen allerdings vorkommende Sylbe ist, z. B. Arunci, womit die keltischen Namen Uruncis und Burunca sich vergleichen lassen<sup>50</sup>.

Hinsichtlich des Namens der beiden Städte Segontia ist noch hervorzuheben, dass Plinius die Bemerkung macht, dass derselbe oft in Hispanien vorkomme und daneben auch die Formen Seguntia und Saguntia anführt<sup>51</sup>; dadurch wird die Vermuthung nahe gelegt, dass Saguntum vielleicht zu eben dieser Classe von Städtenamen gehört und daher nicht, wie es gewöhnlich geschieht, von Ζάγυθος abzuleiten ist<sup>52</sup>.

5. *Visontium*. Bei diesem Namen scheint sich der keltische Ursprung wegen der grossen Analogie mit Vesontio und andern keltischen Namen, wie Sucontium, Tricontium, Alisontia, Mogontia<sup>53</sup> nicht gut anzweifeln zu lassen. Kiepert ist der Meinung, Vesontio könne leicht ein aus vorkeltischer Zeit übriggebliebener Name sein<sup>54</sup>.

<sup>46</sup> S. oben S. 708.

<sup>47</sup> Hübner, l. c. n. 3130. n. 2584. n. 782. n. 796. n. 774. n. 441. n. 364. n. 2957.

<sup>48</sup> Vergl. Iber. Alphabet. S. 27.

<sup>49</sup> Ptol., II. 5. (6.) p. 127; n. 15.

<sup>50</sup> Zeuss, l. c. p. 808.

<sup>51</sup> Plin., l. c. III. 4. §. 27 quae nomina crebro aliis in locis usurpantur.

<sup>52</sup> Vergl. Kiepert, a. a. O. S. 151. Note 1, wo jedoch bemerkt wird: Saguntia im südlichen Bätica, welches wieder von Saguntum und vielleicht Ζάγυθος nicht zu trennen ist.

<sup>53</sup> Vergl. Zeuss, l. c. p. 806.

<sup>54</sup> Kiepert, a. a. O. S. 152.

6. *Ebura*<sup>55</sup>.

Unter diesen Umständen ist wohl anzunehmen, dass bis auf Contrebia und Ebura die übrigen von Kiepert als möglicherweise keltisch bezeichneten Namen als sicher keltisch anzusehen sind.

## c. Sicher iberische Städtenamen.

Larna, Malia, Turiasso, Balsio; Bursao, (Uxama-) Argaela, Bilbilis, Albonica, Urbiaca, Alaba, Istonium, und Urcesa.

1. *Larna*. Dieser Name kommt als der einer Stadt bei den Alten nicht vor, wohl aber der Flussname Larnum oder Larnus, der in dem Lande der Lacetani zu suchen ist; erst auf der Reichard'schen Karte wird Larna als eine keltiberische Stadt verzeichnet, es ist aber doch nicht klar, mit welchem Rechte. Der Ausdruck Larnenses soll daher die am Larnus Wohnenden bezeichnen, was für das Land Keltiberien von keinem Interesse wäre<sup>56</sup>. Es hat den Anschein, als ob diese Stadt nicht Larna, sondern vielmehr schon in älterer Zeit Lara geheissen habe; die Lage dieser Stadt stimmt damit überein.

2. *Malia* wird von Appian als keltiberische Stadt bei Gelegenheit der Belagerung Numantia's durch Pompejus be-

<sup>55</sup> S. oben S. 701.

<sup>56</sup> In den Ausgaben des Plinius von Jan und von Detlefsen geschieht der Larnenses keine Erwähnung und noch viel weniger einer Stadt Larna. Diese findet sich allerdings auf Reichard's Karte (B. g.), von wo sie Humboldt, a. a. O. S. 46, entnommen hat. Plin. erwähnt III. 3. 22 den Fluss Arnum, eine Variante, die allerdings Berücksichtigung verdient (vergl. Indiketen, S. 29), hat Larnum. Ausserdem zählt Plin., l. c. n. 24, die drei Stämme: Ispalenses, Ilursenses und Iluberitani auf und für Ispalenses findet sich die Variante Larnenses, welche schon von Forcellini erklärt wird durch: sunt, qui Larnum fluvium incolant. Forbiger (Pauli, Realencyklopädie, Bd. 4. S. 788) hält diese zweifelhaften Larnenses für Einwohner einer andern Stadt Larnum; in seiner zwei Jahre später erschienenen Geographie (Bd. 3. S. 17) kennt Forbiger nur den Fluss Larnum, von einer Stadt dieses Namens oder Larna ist keine Rede. Aus dem in dem Texte angegebenen Grunde möchte an jener Stelle des Plinius Larnenses für Larnenses anzunehmen sein.



zeichnet<sup>57</sup>. Humboldt<sup>58</sup> vergleicht damit Mal-iaca in Asturien, Mal-aca und Mal-ceca. Es ist ganz richtig, dass im heutigen Baskischen *malda* einen Bergabhang bezeichnet, ob aber davon Malia, wie jener Gelehrte annimmt, abzuleiten sei, lässt sich nicht mit Gewissheit annehmen. Es fehlt auch an iberischen Münzen, deren Inschriften hierüber nähere Auskunft geben könnten. Allein jene Zusammenstellung scheint nicht in Beziehung auf sämtliche Namen statthaft zu sein, indem wenigstens der Name Malaca sich aus dem Punischen erklären lässt<sup>59</sup>, da מלכא eine Werkstatt (officina fabrorum) bedeutet und Malaga mit dergleichen Werkstätten reichlich versehen gewesen zu sein scheint; auch ist die auf mehreren Münzen dieser Stadt vorkommende Feuerzange neben dem Haupte des Kabiren ein deutlicher Fingerzeig auf diese Herleitung des Namens.

3. *Turiasso*. Es dürfte kaum ein Zweifel obwalten, dass dieser Name in die Kategorie der vielen gehört, welche mit -ura (Wasser), näher noch mit *iturria*, welches Wort im Baskischen ‚Quelle‘ bedeutet, zusammenhängt<sup>60</sup>.

3. *Balsio*. Humboldt<sup>61</sup> zieht zur Erklärung dieses Namens das bask. *Valsa* herbei, worunter eine ‚Pfütze‘ verstanden wird. Es wäre nicht ausser der Art, wenn auch dieser althispanische Städtename sich mit Lutetiae und Arelate<sup>62</sup> in Parallele stellen könnte. Balsa schlechthin heisst eine Stadt in Bätica.

5. *Bursao* wird von Boudard aus dem bask. *bortz*, welches ‚fünf‘ bedeutet, erklärt<sup>63</sup> und darnach das Hervorgehen der Stadt aus fünf iberischen Familien angenommen; dem entspräche etwa ‚Fünfhaus‘ bei Wien. Humboldt hat diesen Namen gar nicht in Erwägung gezogen, er würde ihn aber

<sup>57</sup> Appian, De reb. Hisp. cap. 77.

<sup>58</sup> Humboldt, a. a. O. S. 47.

<sup>59</sup> Gesenius, Monum. linguae Phoen. p. 424. Schröder, Die phönizische Sprache. S. 140.

<sup>60</sup> Humboldt, a. a. O. S. 34.

<sup>61</sup> Humboldt, a. a. O. S. 40.

<sup>62</sup> Vergl. Glück, Die keltischen Namen. S. 32.

<sup>63</sup> Boudard, Numismatique Ibérienne. p. 178.

sicher zu Barum und Baruesca gestellt haben, worin er bask *burua*, d. h. das Haupt, vermuthet<sup>64</sup>.

6. *Uxama-Argaeta*. Kiepert hält nur *Argaeta*, nicht *Uxama* für sicher, dieses nur für wahrscheinlich iberisch. Indessen es dürfte doch die iberische Münzlegende<sup>65</sup> *H<sup>o</sup>Yom*, die *H<sup>o</sup>Yom* zu lesen sein möchte, sich auf diesen Ort beziehen und darnach *Uxama* in die Reihe der wirklich iberischen Namen zu stellen sein. Für *Argaeta* ist eine Deutung noch nicht gefunden; der Anfangssylbe entsprechend ist *Arg-iria*<sup>66</sup>. Die Ableitungssylbe findet sich öfters in althispanischen Namen vor, z. B. *Aenibelis* (*Hübner*, Inscript. Hisp. Lat., n. 3621), *Antelus* (n. 2387), *Antubelus* (n. 756), *Mascelio* (n. 2639).

7. *Bilbilis* lässt sich mit Humboldt<sup>67</sup> zu *Bilbao* in Vergleich stellen, allein dann müsste man auch weit eher die Abtheilung des Namens in *Bilb-ilis* vermuthen, als dass man es, wie es von jenem versucht wird, durch bask. *bildu* (sich versammeln, sich vereinigen) erklären dürfte, da für den Uebergang von *d* in *b* sich kein Grund anführen lässt. Die bask. Sprache hat allerdings auch die Wurzel *bilb-*, welche den Webereinschlag bedeutet<sup>68</sup>; ob damit *Bilbilis* in irgend einem Zusammenhange steht, lässt sich nicht entscheiden.

8. *Albonica*. Die beiden ersten Sylben finden sich in *Alborella*, einem durchaus iberischen Namen, wieder, wie dies die Münzlegende *Al<sup>a</sup>boqoi* darthut<sup>69</sup>. Das Baskische vermeidet gern die Aufeinanderfolge der beiden Buchstaben *l* und *b*; daher der Name der Stadt und der Provinz *Alaba* und *alaba*, die Tochter; ein ähnlicher Städtenamen wäre *Allobon*.

9. *Urbiaca*<sup>70</sup>.

10. *Alaba*<sup>71</sup>. Es sind die Bewohner dieser Stadt wohl diejenigen *Alabanenses*, von denen *Plinius* angibt, dass sie zum *Conventus Carthaginensis* gehören<sup>72</sup>.

<sup>64</sup> *Humboldt*, a. a. O. S. 42.

<sup>65</sup> Leg. 143.

<sup>66</sup> S. unten.

<sup>67</sup> *Humboldt*, a. a. O. S. 41.

<sup>68</sup> Vergl. *Salaberry*, Dictionnaire h. v.

<sup>69</sup> Leg. 66.

<sup>70</sup> S. Prüfung des iber. Ursprunges. S. 35.

<sup>71</sup> S. oben.

<sup>72</sup> *Plin.*, H. N. III. 4. §. 4. 25.

11. *Istonium*. Wenn dieser Name sich aus dem Baskischen erklären lässt, so läge *istuna* oder *iztuna*, welches ‚Kameel‘ bedeutet, fast näher als das von Humboldt<sup>73</sup> vorgeschlagene *istilia*, ein kleiner See.

12. *Urcesa*<sup>74</sup>. Die Sylbe *Urc-* findet sich auch in mehreren Personennamen vor, z. B. *Urcaliocus* (*Hübner*, n. 2800), *Urcestar* (n. 2067), *Urchail* (n. 2087), *Urchatetellus* (n. 2967), *Urcico* (n. 2818).

Von diesen zwölf Namen dürfte zwar *Larna* als nicht quellenmässig auszuschneiden, aber *Lara* an die Stelle zu setzen, *Lutia* ausserdem noch, als dreizehnter iberischer Städtename, beizufügen sein<sup>75</sup>. Ausserdem erwähnt Stephanus von Byzanz<sup>76</sup> noch eine Stadt Ἀρβάρη, πάλαι ἐν Κελτικῇ γῇ; offenbar ist damit eine Niederlassung der Arevaker gemeint.

#### d. Wahrscheinlich iberische Städtenamen.

*Tritium Magallum*, *Tritium*, *Verela*, *Caésada*, *Numentia*, *Clunia*, *Termes*, *Voluce*, *Caravi*, *Attacum*, *Argiria*, *Osicerda* und *Ergavica*.

1. *Tritium Magallum* (nicht *Tr. Metallum*), die nordwestlichste Stadt Keltiberiens; sie wird bald als eine Stadt der Autrigonen, bald der Beronen bezeichnet<sup>77</sup>. Einige nehmen hier zwei verschiedene Städte an und dieser Ansicht ist auch Kiepert gefolgt, indem er nicht fern von *Tritium Magallum* oder *Megallum* noch ein zweites *Tritium* verzeichnet, welches keinen Beinamen hat, wie ein solcher einer andern Stadt *Tritium* in der Bezeichnung *Toboricum* beigelegt wird. Es möchte fast wahrscheinlicher sein, dass ein solches beinamenloses *Tritium* gar nicht existirt hat. An dem iberischen Ursprung des Namens ist wohl nicht zu zweifeln; eine Erklärung aus dem Baskischen hat auch Humboldt nicht versucht; das

<sup>73</sup> *Humboldt*, a. a. O. S. 46.

<sup>74</sup> S. Prüfung des iber. Ursprunges. S. 35.

<sup>75</sup> S. oben S. 734. Wegen *Lara* s. oben S. 740.

<sup>76</sup> *Steph. Byz.* v. Ἀρβάρη.

<sup>77</sup> Vergl. *Hübner*, l. c. p. 394.

einziges Wort, welches sich böte, wäre *tricatcea*<sup>75</sup>, und damit lässt sich Nichts machen.

2. *Tritium*. S. oben 1.

3. *Verela* ist wohl derselbe Ort, welcher sonst *Varia* genannt wird, bei welchem der Ebro schiffbar wurde. Steht hier das *v* für *b*, so wird man leichter zu dem Namen der *Berones*<sup>79</sup> hingeführt.

4. *Caesada*<sup>80</sup>.

5. *Numantia*. Humboldt<sup>81</sup> verweist bei Erörterung dieses Namens auf *Erro*, welcher *N-umantia* sondert und *N* durch ‚Höhe‘, *-umantia* durch ‚Sumpf, See‘ erklärt, wonach der Name eine auf einer Höhe am Wasser belegene Stadt bezeichnen soll. Humboldt bemerkt dabei, dass die Nähe von *Termantia* diese Erklärung wenig wahrscheinlich mache und ist geneigt, *Numantia* für einen keltischen Namen zu halten, da er sich mit andern analogen im Gebiete der keltischen Stämme finde. Dies Letztere ist aber doch nicht ganz richtig, denn unfern von *Numantia*, das im Gebiet der *Pelendonen* (oder *Arevaker*) lag<sup>82</sup>, trifft man zwar *Augustobriga*<sup>83</sup> und *Visontium*<sup>84</sup>, aber auch *Malia*, *Uxama-Argaëla*, *Turiasso* u. s. w. Ist etwa eine Verwandtschaft mit *Nemet-* (— auch *naom* heisst *sanctus*<sup>85</sup> —) anzunehmen? Die Ableitungssylbe *-ant* findet sich auch in den althispanischen Namen *Abasc-ant-us*<sup>86</sup> und *Casc-ant-um*: als keltische Namen liessen sich anführen<sup>87</sup>: *Nonsantar*, *Trinobantes*, *Segantion* u. s. w.

6. *Clunia*. Die eigentliche Form dieses Namens scheint ursprünglich mehr vocalisch gewesen zu sein, indem vermuthlich dem *u* noch ein *e* voranging. Dies wird theils durch die Analogie des Städtenamens *Compleutica*<sup>88</sup> im Lande der

<sup>75</sup> Vergl. *Lécluse*, Dictionnaire. v. *tricatcea* s'amuser, arrêter.

<sup>79</sup> S. oben S. 734.

<sup>80</sup> S. Prüfung des Iber. Ursprungs. S. 49.

<sup>81</sup> Humboldt, Untersuchungen S. 71. Note 76.

<sup>82</sup> Vergl. Hübner, l. c. p. 355.

<sup>83</sup> S. oben S. 736.

<sup>84</sup> S. oben S. 739.

<sup>85</sup> Etc., Celtische Studien (bei Kuhn, Beiträge. Bd. 3. S. 11).

<sup>86</sup> Hübner, l. c. n. 114.

<sup>87</sup> Zuss., l. c. p. 34. p. 798.

<sup>88</sup> S. oben S. 719 u. 721.

Bibali und durch den epigraphisch vorkommenden Personennamen Cleunica nahe gelegt. Der Fall, dass ein liquider Buchstabe in althispanischen Namen auf einen liquiden folgt, kommt öfters vor<sup>89</sup>.

7. *Termes*<sup>90</sup>. Dass, wie Ukert nach Ptolemäus annimmt<sup>91</sup>, zwei Städte dieses Namens in ziemlich unmittelbarer Nähe, ohne dass man sie weiter unterschieden hätte, belegen gewesen sein sollen und zwar die eine bei den Pelendonon, die andere bei den Arevakern, ist etwas unwahrscheinlich. Entweder möchte man die Identität derselben vermuthen oder dafür halten, dass die eine von ihnen Termantia<sup>92</sup>, wie Appian sie namhaft machte, geheissen habe.

8. *Voluce*. In diesem Namen scheint der vermuthlich iberische Bestandtheil des Stadtnamens Volobriga enthalten zu sein. Die Annahme, die beiden Bezeichnungen Lutia und Voluce seien mit einander verwechselt worden<sup>93</sup>, ist unzulässig, da das lat. *c* wie *k* ausgesprochen wurde.

9. *Caravi*. Appian nennt diese Stadt Καράουις<sup>94</sup>, woraus man auch Carabis gemacht hat. Nach Gesenius<sup>95</sup> sollte man fast vermuthen, die Städtenamen auf *-bis* hingen mit dem phönizischen *bet* (Haus), wofür auch *bes* und *bis* geschrieben wird, zusammen. Indessen der Name Aravi, der auf der Brücke von Alcantara verewigt ist<sup>96</sup>, führt doch von dieser Spur gänzlich ab. Von Städtenamen mit den Anfangssyllben *cara-* zählt Humboldt<sup>97</sup> eine Menge von Beispielen auf.

10. *Attacum*, womit sich Attubi und Attegua zusammenstellen lassen; auch kommt der Name eines Turdetaniers Attanes vor, und sind ausserdem inschriftlich bekannt: Atta (*Hübner*, Inscript., n. 2684) und Attunus (n. 95).

<sup>89</sup> Humboldt, a. a. O. S. 21.

<sup>90</sup> S. oben.

<sup>91</sup> Ukert, Geographie der Griechen und Römer. Bd. 2. Abth. 1. S. 453.

<sup>92</sup> Appian., De reb. Hisp. c. 76. Vergl. Schweighäuser ad h. l. (Vergl. III. p. 302.)

<sup>93</sup> S. oben S. 734.

<sup>94</sup> S. oben S. 731.

<sup>95</sup> Gesenius, l. c. p. 417.

<sup>96</sup> Hübner, l. c. p. 91.

<sup>97</sup> Humboldt, a. a. O. S. 42. S. 68.

11. *Argiria*. Der Name erinnert an die Stadt Iria Flavia <sup>98</sup>.

12. *Osicerda* ist von Humboldt unbeachtet geblieben. Der Name Otzerri, welchen Erro auf einer Münze gefunden haben will <sup>99</sup>, böte zwar eine entfernte Analogie, ist aber doch zu unsicher; vielleicht lassen sich Osset, Ossigi, Ossonoba in Parallele stellen <sup>100</sup>.

13. *Ergavica* <sup>101</sup>, bei Livius <sup>102</sup> Ergavia.

Aus der Zahl dieser wahrscheinlich iberischen Städtenamen ist wohl Tritium (ohne Beinamen) hinwegzunehmen und es bleiben somit deren zwölf übrig. Das einfache Rechenexempel, welches demnach in Betreff dieser Städtenamen anzustellen wäre, gäbe das Resultat:

9 sicher keltische	13 sicher iberische
2 möglicherweise keltische	12 wahrscheinlich iberische
<u>11</u>	<u>25</u>

wonach das iberische Element unter allen Umständen als das bei weitem über das keltische vorherrschende erscheint.

#### IV. Fluss- und Gebirgsnamen in ‚Keltiberien‘.

Die grossen Flüsse, welche Keltiberien durchströmen, sind der Durius, Tagus und sein Nebenfluss Tagonius, Anas, Bactis, dann der Salo, die Areva, der Sucro und der Turis oder Turius. Für die Namen dieser Flüsse lässt sich wohl höchstens in Betreff des Durius ein keltischer Ursprung annehmen <sup>103</sup>, aber auch dieser wird zweifelhaft, wenn man den Namen Turius berücksichtigt.

Das Gleiche gilt auch von den Namen der beiden Gebirge Idubeda und Orospeđa, von denen das eine die Ostgrenze Keltiberiens bildet, das andere seine Ausläufer dorthin entsendet. Humboldt <sup>104</sup> erklärt den ersteren durch bask. *iduna*,

<sup>98</sup> S. oben.

<sup>99</sup> Humboldt, a. a. O. S. 46.

<sup>100</sup> Vergl. Hübner, l. c. p. 166. p. 293. p. 1.

<sup>101</sup> Hübner, l. c. p. 419.

<sup>102</sup> Liv., XL. 50. Vergl. Indiketen. S. 40. S. auch Humboldt, a. a. O. S. 100.

<sup>103</sup> Vergl. Kiepert, a. a. O. S. 154. Note 2.

<sup>104</sup> Humboldt, a. a. O. S. 69.

‚Nacken‘ mit *be* in der Endung. Dass dieses Wort Nacken bedeutet, unterliegt keinem Zweifel und die darin enthaltene Metapher könnte man sich um so mehr gefallen lassen, als auch der Name Cebenna von einer solchen entnommen ist<sup>105</sup> und man auch im Deutschen sich ganz gewöhnlich des Ausdruckes ‚Bergrücken‘ bedient. Indessen wollte man auch von der Wortbildung, bei welcher die Schlusssylbe *-da* ganz verschwindet, absehen, so wird doch mit der Endung *-be-* das Glied *-bedu* nicht erklärt. Analog damit deutet Humboldt den Namen Orospeđa durch bask. *otza*, ‚kalt‘, oder *otsa*, ‚Geräusch‘, nebst einem eingeschobenen euphonischen *r*. Hiermit kann man sich aber durchaus nicht einverstanden erklären, denn dieses *r* würde ein Oospeđa voraussetzen und dann nützte es weder mit *otza* noch mit *otsa* den Namen zu deuten. Da die Humboldt'sche Erklärungsweise nicht zutreffend ist und wenn diese Namen überhaupt aus dem Baskischen zu deuten sind, so würde vielleicht neben dem Worte *idia*, ‚Rind‘, das andere *orotz*, ‚Widder, Schafbock‘, und für das zweite Glied *bide*, ‚Weg‘, benützt werden können. In Guipuzcoa kommt *Idiozabel*, zu deutsch: ‚Ochsenfeld‘, als Ortsname vor<sup>106</sup>, während *Oroz* schlechthin oder in der Zusammensetzung *Orozko* sich in Navarra und Biscaya öfters als Orts- und Flussname findet<sup>107</sup>.

Nach dieser Zusammenstellung der Namen von Stämmen, Städten, Flüssen und Gebirgen scheint es nicht gerechtfertigt zu sein, dasjenige Land, welches man Keltiberien nennt, für mehr keltisch als irgend einen anderen Theil Hispaniens zu halten. Allerdings kommen auch hier keltische Namen vor, allein verhältnissmässig viel weniger als in dem übrigen hispanischen Mittellande, welches sich von jenem Keltiberien westlich bis zu dem Ausflusse des Minho und Tajo erstreckt. Zum Vergleiche möge eine tabellarische Uebersicht der Städtenamen dieser Gegenden dienen, wofür wir ebenfalls Kiepert's Karte als Grundlage nehmen, ohne uns hier schon auf eine nähere Prüfung der einzelnen Namen einzulassen.

<sup>105</sup> S. Prüfung des iber. Ursprungs. S. 45.

<sup>106</sup> Diccionario geográfico-histórico de España por la real Academia de la historia. Tom I. p. 370.

<sup>107</sup> Diccionario cit. Tom. II. p. 212.

	Keltisch.	Mögliherweise keltisch.	Iberisch.	Wahrscheinlich iberisch.
<i>Marbogi:</i>	1. Dessobriga 2. Deobrigula 3. Segisamo 4. Octodurum 5. Segovia 6. Amalobriga 7. Lacobriga 8. Rauda	s. S. 45 s. S. 44 1. (Ocelum) Duri 2. Cominiacum	1. Albocela	1. Obila 2. Salmantica 3. Bletisa 4. Cauca 5. Etelesta 6. Pintia 7. Consabrum 8. Ispinum 9. Libora 10. Toletum 11. Alces 12. Bascaris. 13. Titulcia 14. Miacum 15. Complutum 16. Mantua 17. Carcuvium
<i>Vaccæi:</i>			2. Lurbida 3. Arriaca 4. Ilarcuris	
<i>Carpetani:</i>			5. Oretum (Germ.)	
<i>Oretani:</i> innerhalb d. Demarc.-Linie	9. (Oretum) Germanorum		6. Mentesa 7. Artigi	18. Laminium 19. Julipa 20. Contosolia 21. Sentica 22. Capera
<i>Baethuria:</i>	10. Mirobriga		8. Laconimurgi	
<i>Vettones:</i>	11. Mirobriga 12. Deobriga			



<i>Lusitani:</i>	13. Caesarobriga.	3. Eburobritium	9. Moron	23. Cauria
	14. Augustobriga		10. Mendiculeia	24. Turnuli
	15. Cottaeobriga		11. Verurium	25. Norba
	16. Mundobriga		12. Aravi	26. Lacipecta
	17. Tongobriga		13. Lancina	27. Olisippo
	18. Talabriga		14. Araducta (?)	28. Collippo
	19. Arabriga			29. Aemurium
	20. Langobriga			30. Lavara
	21. Conembrica			31. Elbocorri
	22. Caliabria			32. Igaedi
				33. Tubucci
				34. Armaia
<i>Gallaecia:</i> innerhalb d. Demarc.-Linie	23. Tolobriga			35. Abelterium
	24. Tuntobriga			36. Tude
	25. Coeleobriga			37. Bracara
	26. Caledunum			38. Salaminiana
	27. Nemetobriga			39. Salacia
				40. Compleutia
				41. Venatia
<i>Asturia:</i> innerhalb d. Demarc.-Linie	28. Brigaecium	4. Cominiacum	15. Laberris	42. Petavonium
	29. Segontia (Paramica)	5. Viminiacum	16. Maliaca	43. (Segontia) Paramica
			17. Bedunia	44. Septimanca
				45. Tela
				46. Intercatia
				47. Nardinium
				48. Pallantia

Demgemäss sind unter den Städtenamen des übrigen Mittellandes mit Ausschluss Keltiberiens

29 sicher keltisch	17 sicher iberisch
5 möglicherweise keltisch	48 wahrscheinlich iberisch
<u>34</u>	<u>65</u>

Unter diesen letzteren achtundvierzig Namen lassen sich mehrere als sicher iberisch vindiciren, aber wenn dies auch nicht der Fall ist, so ist doch so viel ersichtlich, dass, wenn man diese Zahlen überhaupt als einen Maassstab annehmen kann, das iberische Element in allen diesen Gegenden nicht in gleich grossem Maasse überwiegend über das keltische ist, als in dem sogenannten Keltiberien, wo sich das erstere zu dem letzteren verhält wie 13 : 9 (oder 25 : 11), während hier nur wie 17 : 29 (oder 65 : 34). Es dürfte daraus erhellen, dass der Ausdruck Keltiberien mindestens ebenso passend, wenn nicht passender für die westlichen Gegenden gewesen wäre als für die östlichen, die also genannt worden sind, ein Gegenstand, welcher in der Abhandlung von der Einwanderung der Kelten noch eine nähere Besprechung finden soll, doch möge hier schliesslich noch die Bemerkung ihre Stelle finden, dass von den achtunddreissig Städtenamen, welche auf *-briga* (mit Einschluss von *-brica* und *-bria*) endigen, nicht weniger als siebenundzwanzig auf die westliche Hälfte kommen und von diesen sind dreizehn am atlantischen Ozean oder ganz in der Nähe desselben belegen.

#### V. Die Personen- und Gentilnamen in 'Keltiberien'.

Zu dem nämlichen Resultate, zu welchem die Untersuchung über die Stammes- und Städte-, Fluss- und Gebirgsnamen in dem Lande Keltiberien führt, gelangt man und zwar in einem viel grösseren Umfange durch eine Zusammenstellung der Personen- und Gentilnamen, welche in diesen Gegenden angetroffen werden. Schon Humboldt hat in seiner 'Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens' ein alphabetisches Verzeichniss von Individuen gegeben, welche als muthmasslich iberisch bei den alten Schriftstellern zerstreut

vorkommen<sup>1</sup>. Seine Erwartung, dass dasselbe sich noch vermehren lassen werde, ist vornehmlich durch Hübner's *Inscriptiones Hispaniae Latinae* in Erfüllung gegangen; durch die Forschungen auf dem Gebiete der Epigraphik hat sich eine ausserordentlich grosse Menge von Personen- und Gentilnamen ergeben, die bis dahin so ziemlich unbekannt waren.

Es würde bei diesen Namen, nach Ausscheidung solcher, welche griechischen oder römischen Ursprungs sind, hauptsächlich darauf ankommen, die keltischen von den iberischen abzusondern, was allerdings seine Schwierigkeiten hat. Zwar versteht es sich von selbst, dass es unter den althispanischen Namen eine grosse Menge von keltischen gibt, indessen ist doch die Zahl derjenigen, welche mit ausserhispanischen, vornehmlich gallischen übereinstimmen oder sich mit ihnen in Vergleich stellen lassen, durchaus nicht so gross als man auf den ersten Blick vermuthen sollte. Desto grösser ist freilich die Uebereinstimmung in den Ableitungssyllben, auf die wir schon an verschiedenen Orten aufmerksam gemacht haben; indessen diese allein bietet noch keineswegs einen sichern Beweis für die gemeinsame Abstammung. So finden sich die aus den inschriftlichen Ueberresten der keltischen Sprache<sup>2</sup> und andern Quellen<sup>3</sup> bekannten Namen Camulos<sup>4</sup>, Cirata<sup>5</sup>, Clutamias<sup>6</sup>, Graptus<sup>7</sup>, Reburus(?), Sedatus<sup>8</sup>, Segeia<sup>10</sup> und Sigovesus<sup>11</sup> auch in Hispanien<sup>12</sup> vor<sup>13</sup>.

<sup>1</sup> Humboldt, Prüfung, S. 73 u. ff.

<sup>2</sup> Vergl. Stokes, Gallische Inschriften (bei Kuhn und Schleicher, Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung. Bd. 2. S. 100 u. ff.). — Becker, Die inschriftlichen Ueberreste der keltischen Sprache. (Bei Kuhn, a. a. O. Bd. 3. S. 261 u. ff. S. 326 u. ff. S. 405 u. ff. Bd. 4. S. 129 u. ff.)

<sup>3</sup> Vergl. die Zusammenstellung der Ableitungen bei Zeuss, Grammatica Celtica. ed. 2. p. 762 fgg.

<sup>4</sup> S. Stokes, a. a. O. S. 109; ebend. *Aulecamulos*. Der Name findet sich auch in Camolodunum.

<sup>5</sup> Zeuss, l. c. p. 796. <sup>6</sup> Zeuss, l. c. p. 769. <sup>7</sup> Zeuss, l. c. p. 786. <sup>8</sup> Zeuss, l. c. p. 779. <sup>9</sup> Zeuss, l. c. p. 796. <sup>10</sup> Zeuss, l. c. p. 703. <sup>11</sup> Zeuss, l. c. p. 856.

<sup>12</sup> *Camalus*: Hübner, Inscriptiones Hispaniae Latinae. n. 417. — *Camulates*. n. 4967, 34. — *Cirata*. n. 2151. — *Clutamus*. n. 2584. n. 2633. — *Graptus*. n. 216. — *Reburus*. S. unten. — *Sedatus*. n. 822. — *Segeius*. n. 2698. — *Secovesos*. n. 2871.

<sup>13</sup> Ausserdem bieten sich beispielsweise die Vergleiche:

*Anteloius* (Zeuss. 783. Kuhn. III. 197.): *Antelus* (n. 2387).

Wir haben uns hier auf solche Namen zu beschränken, welche in den dem Lande ‚Keltiberien‘ angehörigen Inschriften

<i>Caburus</i> (Z. 773)	: <i>Caburene</i> (n. 2500)
<i>Carantinus</i> (K. III. 406)	: <i>Caranto</i> (n. 2286)
<i>Caturiges</i> (K. II. 174)	: <i>Caturis</i> (n. 2685)
<i>Cissonius</i> (Z. 773)	: <i>Cissus</i> (n. 2068)
<i>Critognatus</i> (Z. 796)	: <i>Crito</i> (n. 4970, 513)
<i>Dexsiva</i> (Z. 783)	: <i>Dessica</i> (n. 2866)
<i>Eous</i> (K. III. 341)	: <i>Eso</i> (n. 5030)
<i>Helicus</i> (Z. 806)	: <i>Helice</i> (n. 104)
<i>Maglus</i> (Z. 766)	: <i>Magilo</i> (n. 865)
<i>Messilus</i> (Z. 766)	: <i>Messia</i> (n. 2582)
<i>Ravius</i> (Z. 763)	: <i>Ravus</i> (n. 2472)
(fl.) <i>Raviosus</i> (Z. 789)	
<i>Taruno</i> (K. III. 428)	: <i>Tarcinus</i> (n. 3984)
<i>Tetumus</i> (K. III. 355)	: <i>Tettus</i> (n. 4970, 456)
<i>Toutios</i> (K. III. 355)	: <i>Touto</i> (n. 440)
<i>Velauni</i> (Z. 774)	: <i>Velaunis</i> (n. 1590)

Von den bei Humboldt genannten, grösstentheils als iberisch vermutheten Personennamen kehren in hispanischen Inschriften als ganz die nämlichen wieder:

<i>Alucius</i> (Dio Cass., I. fr. 28. n. 2. Hübner, n. 737. s. unten)
<i>Tanginus</i> (Appian VI. 77; Hübner, n. 255.)
<i>Viriatius</i> (Liv., LII.; Hübner, n. 791.)

in Vergleich mit inschriftlichen lassen sich folgende stellen:

<i>Abilyx</i> (Polyb. III. 98)	: <i>Abiliana</i> (n. 4149)
<i>Alco</i> (Liv. XXI. 12)	: <i>Alciste</i> (n. 4368)
<i>Aletes</i> (Polyb. X. 10)	: <i>Aletea</i> (n. 2272)
<i>Ambo</i> (Appian VI. 46)	: <i>Amno</i> (n. 2797)
	<i>Ambatus</i> (n. 623)
<i>Arauricus</i> (Sil. Ital. III. 403)	: <i>Arausa</i> (n. 2633)
<i>Burrus</i> (Sil. Ital. XVI. 560)	: <i>Burralus</i> (n. 2633)
<i>Caesaras</i> (Appian VI. 56)	: <i>Caesarus</i> (n. 2698)
<i>Caucaenus</i> (Appian VI. 57)	: <i>Caucinus</i> (n. 3055)
<i>Cerdubellus</i> (Liv. XXVIII. 10)	: <i>Cerdo</i> (n. 4970, 130)
<i>Corbis</i> (Liv. XXVIII. 21)	: <i>Corbelius</i> (n. 2740)
<i>Lamus</i> (Sil. Ital. XVI. 476)	: <i>Lamenus</i> (n. 934)
<i>Larus</i> (Sil. Ital. XVI. 47)	: <i>Larius</i> (n. 4970, 259)
<i>Litenno</i> (Appian VI. 50)	: <i>Litio</i> (n. 3098)
<i>Orisson</i>	: <i>Orises</i> (n. 2540)
<i>Rhetogenes</i> (Appian VI. 94)	: <i>Rectugenus</i> (n. 2907)

Für den Namen Orisson gibt Humboldt die Quelle nicht an und wir haben eine solche auch nicht gefunden. Als keltischer Name findet sich *Evrises* bei Kuhn, a. a. O. B. 3. S. 173.

enthalten sind<sup>14</sup>; ausserdem werden auch die Namen einzelner ‚Keltiberer‘ berücksichtigt, welche sich in anderen Inschriften befinden oder bei Humboldt mitgetheilt sind.

n. 2817. *Abliq* (Uxama): ein Gentilname, wahrscheinlich von der gens *Abilicorum*<sup>15</sup>.

n. 2771. *Acco* (Gumiel).

n. 3100. *Aelmanius* (Cab. d. Gr.). Hübner vermuthet, dass hierunter der Name eines Gottes stecke.

n. 822. *Agenais* findet sich auf einer lusitanischen Inschrift als Beiname eines Uxamensers, welcher *Sedatus* hiess. Er wird als ein Sohn eines . . . *lonis* bezeichnet, worunter wahrscheinlich der Name *Allo* begriffen ist.

n. 2782. *Calvisio Aiionis* f. (Peñalva de Castro.) Der Name kehrt öfters wieder, z. B. n. 2772. n. 2814., wo L. *Tritalicus*, ein Sohn des *Aiio*, dem Herkules eine Widmung macht; n. 2822, wo derselbe *Calvisius* auftritt.

n. 2859. *Aiponi* f. (Lara), vielleicht für *Aiionis*? *Alpona* ist ein keltischer Name<sup>16</sup>; näher scheint mir aber *Aponus* zu liegen<sup>17</sup>.

n. 2855. *Alb . . . auca* (Lara), wofür es eine Analogie in dem Namen *Alaucus* (n. 4970, 15) gibt; eine andere scheint n. 3218 (Utiel) zu bieten, nämlich *Elatia Aucarli* f.

Dio Cass. I. fr. 58. n. 2. *Allucius*, ein Celtiberer. Diesem entspricht die inschriftliche Form *Alluquius*, z. B. n. 2465: *Alluquius Andergi* f., griech. Ἀλοῦκκιος (Hübner, p. 63), ferner n. 961. Die Gattin jenes Sohnes des Andergus heisst *Aetura*.

n. 2856. *Ambatus* und *Ambata* (Lara); beide Namen kommen öfters vor. n. 853 ein *Ambatus Pelli* f., n. 2948 *Ambatus Plendi* f., was an die *Pelendones* erinnert, n. 2956 ein

<sup>14</sup> Hübner, l. c. n. 2772–2813 (Clunia, Sulpicia). n. 2814–2831 (Uxama). n. 2832–2847 (Numantia). n. 2848. n. 2849 (Augustobriga). n. 2850–2886 (Lara de los infantes). n. 2887–2900 (Tritium Magallum). n. 3090–3164 (Cabeza del Griego). n. 3165–3170 (Sacedon). n. 3179–3219 (Valeria).

<sup>15</sup> Ueber diese Gentilnamen s. Prüfung des iberischen Ursprunges. S. 60.

<sup>16</sup> *Zeuss*, l. c. p. 773.

<sup>17</sup> *Zeuss*, l. c. p. 772.

*Ambatus Vectus*<sup>18</sup>. Hübner erklärt den Namen *Ambatus* unbedingt für keltisch, obschon derselbe in dieser Form sich in keinem keltischen Monumente vorfindet. Er ist dann mit Sicherheit für keltisch zu halten, wenn *Ambatus* = *Ambactus*, welches sich bei Cäsar<sup>19</sup> findet, und wovon Festus sagt<sup>20</sup>: *ambactus apud Ennium lingua gallica servus appellatur*. Gewöhnlich nimmt man an, dass *ambactus* dem goth. *andbahts* (Amt) entspräche<sup>21</sup>, was jedoch nicht richtig erscheint<sup>22</sup>. — Eine *Ambata Appae f.* findet sich n. 2950 (*Contrasta*).

n. 4306. *Ambiroadacus* (Tarragona), ein *Magister larum* aus Uxama. Hübner hält den Namen für einen Gentilnamen und verweist dabei auf mehrere andere der Art<sup>23</sup>. Allein von diesen unterscheidet sich doch der Name *Ambiroadacus* durch sein entschieden keltisches Gepräge: man vergleiche damit die keltischen Namen *Ambigatus*, *Ambiliati*, *Ambillius*, *Ambiorix* u. s. w.

Appian. VI. 46. *Ambo*, ein Keltiberer.

n. 2840. *Antestia Aunia* (Numantia).

n. 2856. *Argamonica* (Lara), vielleicht ein Gentilname der *Ambata Paesica*, welche diese Inschrift setzte<sup>24</sup>.

n. 2860. *Arcea* (Lara); unter den vier verschiedenen Lesarten der betreffenden Inschrift findet sich auch *Argea*; es liesse sich dazu der Stammesname *Arco* (n. 668) stellen.

n. 2834. *Arquius* (Numantia), ein Name, der vielfach vorkommt, z. B. n. 632. n. 2458, wo *Anicius Arquii f.* einem unbekannten Gotte, dessen Name in *Ocaere* versteckt zu sein scheint, eine Widmung darbringt<sup>25</sup>. Ein *Arquius* wird auch n. 2633 als zur gens *Visaligorum* gehörig auf der berühmten

<sup>18</sup> Ein *Veccatus* findet sich bei Zeuss, l. c. p. 66; in diese Kategorie gehörten noch die keltischen Namen *Vectis* (Zeuss, l. c.) *Vecturius* und *Vecturiones* (p. 779. p. 828).

<sup>19</sup> Caes., De bello Gall. VI. 15.

<sup>20</sup> Festus, s. v. *ambactus*.

<sup>21</sup> S. Grimm, Gesch. der deutschen Sprache. S. 31 u. ff.

<sup>22</sup> Entschieden erklärt sich Glück, Die keltischen Namen, S. 714, dagegen.

<sup>23</sup> Hübner, l. c. p. 366. p. 374.

<sup>24</sup> Hübner, l. c. p. 392.

<sup>25</sup> Hübner, l. c. p. 343.

Tafel erwähnt, welche ein Freundschaftsbündniss enthält, in welches jene aufgenommen wird. In n. 2433 begegnet ein Arquijs, welcher einen Sohn Apilus und in n. 2435 wiederum ein anderer, der einen Viriatus zum Vater hat. Auch findet sich der Name in der Form *Arquio* (n. 2990), welcher eine andere *Arco* (n. 668) wohl nicht fern steht.

n. 2826. *Arraedo* (Uxama). Der Name findet sich nicht weiter vor; ähnlich ist *Arrenus* (n. 2706).

Appian. VI. 95. *Avarus*, ein Numantiner. Der Name wird in Inschriften nicht angetroffen. Humboldt<sup>26</sup> erklärt ihn für ‚ganz baskisch‘.

n. 2827. *Avvancum* (Uxama), wahrscheinlich ein Gentilname; s. unten *Eburanco*.

n. 3133. *Avelicus* (Cabeza del Griego), wohl ein Gentilname, welcher an den alten Gott *Endovellicus* (n. 127) erinnert.

n. 2733. *Baeso* (Segovia), vermuthlich aus Uxama gebürtig.

n. 3130. *Barsamis* (Cabeza del Griego).

n. 3097. *Bessuca* (Cabeza del Griego); erinnert an *Bessica*.

n. 2788. *Betunia* (Clunia), Beiname der Freigelassenen *Coemea*; in der Form *Betouna* findet sich der Name in n. 2861 (Lara); die Namen *Bedo* und *Bedunus* kommen vor in n. 3074 und n. 2507. Alle diese erinnern an die asturische Stadt *Bedunia* und die bei Ptolemäus genannten *Bedunesii*<sup>27</sup>.

n. 2786. *Boutius*, *Boutia* (Clunia), ein öfters, besonders in Lusitanien vorkommender Name. Die Schreibweise mit *ou* statt *u* möchte fast auf keltischen Ursprung hinweisen, doch finden sich hier nur *Boudius* und andere mit dem weichen *d* geschriebene Namen<sup>28</sup>. Vergl. *Cloutius*, *Touto*.

n. 2835. *Brateo* (Numantia), der seinem Sohn *M. Octavius Paternus* eine Grabschrift setzt; der Name erinnert an das keltische *Bratuspantium*<sup>29</sup> und an *Bratoude*<sup>30</sup>.

<sup>26</sup> Humboldt, a. a. O. S. 51. S. 75.

<sup>27</sup> *Itin. Anton.* p. 428. — *Ptolem.* Geogr., II. 5. (6.) p. 122; 20.

<sup>28</sup> *Zeuss*, l. c. p. 22 p. 34.

<sup>29</sup> *Caes.*, De bello Gall., II. 13. — *Zeuss*, l. c. p. 11.

<sup>30</sup> *Becker*, a. a. O. Bd. 3. S. 423. u. f.

n. 2863. *Cabedus* (Lara) mit dem Beinamen *Sicculus*, Sohn eines *Ambatus*; ein anderer *Cabedus*, welcher ebenfalls Sohn eines *Ambatus* ist, erscheint n. 2709.

n. 2869. *Calabius* (Lara), ein Beiname eines *Madiceanus*, der auch einen *Ambatus* zum Vater hat.

n. 2830. *Calco?* (Uxama).

n. 2825. *Calnicum* (Uxama), ein Gentilname.

n. 3135. *Cantaber* (Cabeza del Griego).

n. 3124. *Kaptus*; vermuthlich das lat. *Captus*.

Appian. VI. 94. *Carauinius*, Beiname eines Keltiberers; ein ähnlicher Name ist der britannische *Carausius*<sup>31</sup>.

n. 2865. *Carilla* (Lara); wohl römisch.

n. 2854. *Carpetus* (Lara); ein mit dem des Volkestammes *Carpetani* verwandter Name.

Appian. VI. 45. *Carus?* Nach Humboldt ein Keltiberer, was aber durch seine Heimathstadt Segeda zweifelhaft wird.

n. 2403. *Caturo* (Caldas de Vizella) aus Uxama, ein öfters vorkommender Name (n. 639. n. 641. n. 2430) und zwar als Sohn des *Pintamus* (n. 2378) und ein anderer als Sohn des *Tancinus*, welcher Letztere auch eine Tochter Namens *Caturona* hat (n. 753); auch finden sich die Formen *Caturis* (n. 2685) und *Caturus* (n. 2903). Auch in mehreren keltischen Namen findet sich das erste Glied in der Bedeutung von *pugna*, *proelium* vor, z. B. *Catullus*, *Catuso*, *Catusicones*, *Catussa*, *Caturix*, *Caturiges*, *Catuslogi*, *Catusualis*<sup>32</sup>.

n. 3093 e. *Catus?* (Cabeza del Griego). S. *Caturo*.

n. 3132. *Celtibera* (Ucles), die Tochter des *Clumenus*.

n. 2788. *Cilius* (Clunia), findet sich häufiger vor, als weiblicher Name hin und wieder in der Form *Cilea* (z. B. n. 372).

n. 2781. *Cloutius* (Clunia), auch *Clotius* (n. 690) und *Gloutius* (n. 809), als Weiburname *Cloutianae* (n. 523); auch *Cloutaius* (n. 2543), *Clutamus* (n. 2584) und *Clutimo* (n. 2465) sind verwandte Namen. Ein *Loutios Clutami f.* wird bei *Orelli*,

<sup>31</sup> *Zeuss*, l. c. p. 36.

<sup>32</sup> *Glück*, a. a. O. S. 47. — Vergl. *Zeuss*, l. c. p. 3. 4. 20. 22. 37. 71. 87. 764. 767. 772. 814. 853. 854.



Inscript. n. 4994 ohne Angabe der Heimath angegeben<sup>33</sup>. Die Schreibart ist keltisch.

n. 3132. *Clumenus* (Ucles), der Vater der vorhin genannten Celtibera.

n. 2788. *Coemea* (Clunia), die Tochter des oben genannten Cilius; sie führt den Beinamen *Betunia*<sup>34</sup>; eine andere Coemea mit dem Beinamen *Dessica*<sup>35</sup> erscheint als die Tochter des *Visad . . quinus* (n. 2866).

n. 2842. *Colinentis?* (Numantia). Die Inschrift lautet: Sofus . Colinentis . et Nasorvoitinus . XL . f . c

n. 3120. *Contucianco* (Cabeza del Griego), Gentilname.

n. 2847. *Cossov?* (Numantia). Die Inschrift lautet: Pomp|cia Nit|liata Candide | Cossov | qvm i t. itu. d | Aemili|vs Fla|vs . an | LX . h s | s t t l . Wenn die sechste Zeile dazu gehört, vermuthlich Gentilname.

n. 3138. *Crasti?* (Cabeza del Griego); vielleicht der Name *Crastinus*; daneben findet sich

n. 2825. *Crastuno* (Uxama) zweimal.

n. 2797. *Custumus* (Clunia), der Sohn des Ammo.

n. 2815. *Densus* (Uxama); der Fundort nicht fern von Uxama lässt vermuthen, dass die in der Inschrift vorkommenden Buchstaben *Uxs* eher *uxor* als *Uxamensis* ausdrücken. Der Name klingt freilich ganz lateinisch, obschon er in Rom als solcher nicht vorkommt.

n. 2866. *Dessica*. S. oben unter Coemea; vergl. auch S. 58.

n. 2816. *Docilico* (Uxama), wie n. 2815 eine dem Herkules gemachte Widmung; der Name kommt sonst nicht vor, doch finden sich dem ähnliche z. B. *Docilo* (n. 4574); *Docius* n. 2633. 5070), *Doquirus* (n. 624) und *Doquiricus* (n. 434 und öfters) dürften sich auch hierher stellen lassen.

n. 3121. *Druttia* (Cabeza del Griego) mit dem Beinamen Fest(iv)a aus der gens Longeidocum, und ihr Gemal, dessen Name Druttius nicht ganz deutlich wiedergegeben ist, erhielten von ihrem Sohne Fuscus eine gemeinsame Sepulcralinschrift.

<sup>33</sup> Ihn führt *Zeuss*, l. c. p. 763, als Beispiel der *M* Ableitungen an.

<sup>34</sup> S. oben S. 755.

<sup>35</sup> S. oben S. 752.

n. 2828. *Eburanco* (Uxama), Gentilname.

n. 2825. *Efondo*? (Uxama); der Buchstabe *f* macht den iberischen Ursprung des Namens, wenn er überhaupt so gelautet hat, etwas zweifelhaft<sup>36</sup>.

n. 2868. *Elaesus*? (Lara). Die Inschrift hat: LAES FLAVIN | ELA | VI. ENN. XXIV, was Hübner durch Elae-sus Flavini Flavi f. ann. XXIV gewiss richtig wiedergibt. Der Name Elae-sus kommt auch zweimal auf der Berliner Gastfreundschaftstafel vor: Docius Elaesi und Elae-sus Clutami.

n. 2838. *Evasco*? (Numantia).

n. 2776. *Gallaicae Matres* (Clunia). H. findet in diesen Matres einen Hinweis auf keltischen Gottesdienst<sup>37</sup>.

n. 2843. *Irrico*? (Numantia).

n. 2827. *Ladienus* (Uxama); der Name kommt nicht weiter vor.

n. 2883. *Ladpai*? (Lara), unverständlich.

n. 2988. *Lascius* (Turiaso); der Name kommt nicht weiter vor.

n. 3097. *Leiosse*? (Cabeza del Griego).

n. 2900. *Lesuridantaris* (Trit. Mag.); auch dieser Name kommt nur einmal vor; als Analogie lassen sich die keltischen Namen *Lesora* und *Lesura* anführen<sup>38</sup>, von denen der erstere den *haute Lozère*, der zweite die *Lieser*, einen Nebenfluss der Mosel bezeichnet.

Appian. VI. 50. *Leuco*. Auf einer Inschrift zu el Villar (nicht fern von Segorbe) findet sich ein *Leuchio* (n. 4021) und auf einer anderen zu Tarragona (n. 4292) eine Claudia *Leuce*.

n. 2791. *Lionisi*? (Clunia). Vergl. n. 2802.

Appian. VI. 50. *Litenno*. Humboldt hält dies wohl kaum mit Recht für einen keltischen Namen, da *Atunna* und *Uprenna* (n. 2160) als iberische Frauennamen vorkommen.

n. 3098. *Litio*? (Cabeza del Griego).

n. 3121. *Longeidocum*, s. Druttia.

n. 2871. *Louc* (Lara), wahrscheinlich Lucius.

<sup>36</sup> S. Iber. Alphabet. S. 19. S. 28.

<sup>37</sup> Vergl. Becker, a. a. O. S. 424 Note.

<sup>38</sup> Zeuss, I c. p. 10. 85. 121. 779.

n. 2818. *Lugoves* (Uxama); vielleicht Name von Schutzgottheiten des Collegium Sutorum. H.

n. 2732. *Lugadicus* (Segovia), vermuthlich aus Uxama.

n. 2793. *Lupia* (Clunia), Name einer Sklavin.

n. 2869. *Madiceavus* (Lara); der Name kommt sonst nicht vor; zu vergleichen damit ist:

n. 2771. *Madicenus* (Gumiel), vielleicht auch: *Medugenus* (n. 162), der allerdings an verschiedene keltische mit *Med*-anfangende Namen anklingen würde, so wie *Meigenus* (n. 847. n. 912).

n. 2825. *Magulio* (Uxama), ein Weibename, welchem der Mannesname *Magilo* (n. 809. n. 3051) nicht unähnlich ist, und *Magilius* (n. 2907); die Parallele mit einigen keltischen Namen, wie *Magalius*, *Maglius*, *Magilius*, ist auffallend<sup>39</sup>.

n. 2854. *Marno?* (Lara); der Name eines Sklaven, der sich nicht weiter vorfindet, dem sein aus Uxama Barca gebürtiger Herr Flavinus die Widmung macht. Jener Name ist jedoch nicht ganz unzweifelhaft und wird auch *Narno* und *Ilario* gelesen. Beiläufig mag noch bemerkt werden, dass diese Inschrift ein abermaliges Beispiel eines Städtenamens bietet, welcher mit einem *I* beginnt, das sonst regelmässig fortgelassen wird<sup>40</sup>, nämlich *Ibarca*.

n. 2883. *Maurquan?* (Lara).

n. 2823. *Meduttio* (Uxama).

n. 2803. *Melmanus* (Clunia), kommt nur einmal vor; *Aelmanius?* s. oben S. 753.

n. 2833. *Memea* (Numantia). Vergl. n. 2792, wo der Name *Memia* und nach einer anderen Lesart *Memmea* lautet. Ist er vielleicht das lat. *Mammea* (n. 3700)?

n. 2881. *Meomea* (Lara).

n. 3135. *Mesicum?* (Cabeza del Griego). Die Tafel, auf welcher die Inschrift sich befindet, ist oben gebrochen; der eigentliche Name des Verstorbenen scheint zu fehlen und so könnte *Mesicum* ein Gentilname sein, auf welchen dann folgt: *Cantabri. f.*

<sup>39</sup> Zeuss, I. c. p. 766. p. 789.

<sup>40</sup> Vergl. Die Stammes- und Städtenamen im südlichen Gallien. S. 717.

n. 2882. *Mesta* (Lara); daneben der Mannsname *Mesto* (n. 4970, 323).

n. 2865. *Moenius* (Lara).

n. 3136 *Mogoniuon* (Cabeza del Griego). H. vergleicht damit eine britannische Inschrift (bei *Orelli*, Inscript. 2026): Deo Mogonti, bemerkt aber dabei, es könnte auch der Name einer Frau oder eines Sklaven sein. Bei *Orelli*, n. 2000 ist noch eine andere Inschrift angegeben, welche zu Herburg im Elsass gefunden worden ist, welche lautet: Appollini Granno Mogouno.

n. 2834. *Munerigio?* (Numantia).

n. 2842. *Nasorvoitinus?* (Numantia). S. oben Coli-  
nensis.

n. 2847. *Nitliata* (Numantia).

n. 3138. *Nugio* (Cabeza del Griego).

n. 2856. *Paesica* (Lara); der Mannesname *Paesicus* findet sich in n. 2706. Die Paesici waren ein Volksstamm in Asturien. Das erste Glied dieses Namens findet sich in *Puenui*<sup>11</sup>.

n. 2860. *Piandica?* (Lara).

n. 2803. *P...iganco* (Clunia); offenbar ein Gentilname wie *Pictelancus* (n. 2488).

n. 2791. *Pitana*.

n. 3137. *Plias* (Cabeza del Griego).

n. 2800. *Pusinna?* (Clunia).

n. 2825. *Ranto* (Uxama), ein Weibename, der nur einmal vorkommt.

n. 2803. *Reburrus* (Clunia), ein häufig vorkommender Name, und man könnte fast schon aus diesem Grunde auf seinen keltischen Ursprung schliessen, da die unzweifelhaft iberischen Namen zwar an Zahl bedeutend sind, der einzelne Name selbst aber gewöhnlich nur einmal oder zweimal vorkommt. Auch findet sich der Name *Reburrus* auf einer Inschrift, welche zu Nismes gefunden worden ist; sonst liesse sich für den keltischen Ursprung auch noch die Analogie des Flussnamens *Aturrus* anführen, allein im Ganzen ist ausserhalb

<sup>11</sup> *Caes.*, De bello Gallico. II 4. — *Glück*, Keltische Namen, hat diesen Namen nicht berücksichtigt, scheint ihn also nicht für keltisch gehalten zu haben.

Hispaniens das doppelte *r* eine Seltenheit<sup>42</sup>. Dagegen ist diese Verdopplung auf der Halbinsel ausserordentlich häufig, z. B. Aeburrus, Aparraq, Ascerris<sup>43</sup>, Buturra (n. 2970)<sup>44</sup>, und zwar nur in iberischen Gegenden; dies gilt zunächst von Aturrus selbst, ferner Beterrae, Bigerra, Elimberrum, Calagurris, Tannegiscerris. Wir möchten daher doch keinen Anstand nehmen, auch Reburrus für einen eigentlich iberischen Namen zu halten.

n. 3139. *Ribora* (Cabeza del Griego); vielleicht für Rebarra?

Sil. Ital. III. 388. *Rhyndacus* (Keltiberer).

Flor. II. 17. 14. *Salonicus* (Keltiberer).

n. 2817. *Sangenus* (Uxama), findet sich nur einmal.

n. 2871. *Secovesus* (Lara), auch:

n. 2855. *Secovetes* (Lara), ein bekannter keltischer Name<sup>45</sup>.

n. 2773. *Semnus* (Clunia): der Name kommt noch einmal vor und so auch *Semne* als Frauenname (n. 148. n. 3499).

n. 2851. *Setiensmar?* (Lara); die Inschrift lautet: IO VI | O M | SETIENSMAR | SEVE RAA | EX VOT. Der Mannesname Setus findet sich auf zwei Töpfergeschirren. S. n. 4970, 481, 482.

n. 2773. *Tautius?* (Clunia); der Name ist unsicher; man hat ihn corrigirt in *Tutius*; vielleicht *Toutius?* vergl. *Touto*<sup>46</sup> n. 440.

n. 2874. *Ticconia* (Lara).

n. 2773. *Toutius?* s. Tautius.

n. 2814. *Tritalicus* (Uxama), Gentilname; daneben die Namen Tritaius (n. 2953), Triteius (n. 2445) und Tritius (n. 666), sowie der Stadtname Tritium.

n. 2859. *Turainus* (Lara); ein anderer verwandter Name: *Turaius* (n. 2633).

n. 2866. *Turancicus* (Lara); könnte vielleicht auch *Turanicus* gelesen werden.

<sup>42</sup> Zeuss, I. c. p. 779.

<sup>43</sup> Prüfung des iberischen Ursprunges. S. 17.

<sup>44</sup> S. Hübner. I. c. Auctar. p. XLV.

<sup>45</sup> In Betreff des ersten Gliedes s. Wohnsitze der Kelten S. 44; das zweite bedeutet 'kenntnisreich, wissend'. S. Zeuss, I. c. p. 856.

<sup>46</sup> Zeuss, I. c. p. 36.

n. 3103. *Turellius* (Cabeza del Griego); wohl lateinisch; keltisch findet sich *Tourenus* als Beiname des *Mercurius*<sup>47</sup>.

Liv. XL. 49. *Turrus*; vergl. *Turrio* (n. 336) und *Turrina* (n. 1958). S. auch oben *Roburrus*<sup>48</sup>.

n. 2986. *Vaelo* (Turiaso); wohl damit verwandt *Vailico* (n. 2771).

n. 2807. *Vatricus* (Clunia); vielleicht lateinisch, zu *vatrax* (vatricosus, schiefe Füße habend) gehörig? *Vatro* findet sich n. 3675.

n. 2882. *Veniena?* (Lara); etwa *Venica* (n. 790)?

n. 3208. *Vendalus* (Valeria).

n. 2866. *Visad . . . quinus* (Lara); ein Name mit gleicher Anfangssylbe kommt nicht vor; wohl aber finden sich die Namen *Visalus* (n. 2657), *Visala* (n. 2482) und *Visalia*, so dass dies vielleicht dort statt *Visad* : *Visal* zu lesen ist. Die Endsyblen kehren in dem dadurch etwas zweifelhaften *Tarquinius* (n. 2430) wieder, dass es eine andere Lesart dafür gibt, nämlich ‚Adronus‘, ein Name, der sich einmal in den Inschriften wiederholt (n. 2519). Indessen in einer Inschrift von Corduba (n. 2227) findet sich auch wohl *Tarquinius* in der abgekürzten Form *Tarq.*

n. 2809. *Visunos* (Clunia). Vergl. 2810.

n. 2848. *Umrubos?* (Augustobriga). H. meint, dass in diesem unverständlichen Namen, der *WTRVBOS* geschrieben wird, vielleicht das Wort ‚matribus‘ stecke. Vergl. oben *Gallaicae*. Vergl. *Matrebo* (Dat. Plur.) auf einer Steintafel in Nismes.

n. 2800. *Urcaliocus* (Clunia); damit verwandte Namen sind *Urchail* (n. 2087) und *Urchatetellus* (n. 2967), vielleicht auch

n. 2818. *Urcico* (Uxama).

n. 3212. *Urranus* (Valeria).

So hätten wir also ein Verzeichniss von hundert und einundzwanzig Namen vor uns; unter allen diesen sind etwa neun als sicher keltisch zu betrachten und wenn wir in die Kategorie der möglicherweise keltischen etwa noch zwölf rechnen wollten, so bliebe doch noch ein ganzes Hundert übrig, welches als unkeltisch anzusehen wäre; sollten hierunter sich einige Namen

<sup>47</sup> *Zeuss*, l. c. p. 36.

<sup>48</sup> *Becker*, a. a. O. Bd. 3. S. 162. S. 418.

befinden, welche vielleicht einen lateinischen oder griechischen, nicht auf den ersten Blick erkennbaren Ursprung hätten, so würde sich auch nach Abzug dieser noch eine grosse Uebersahl iberischer herausstellen. Wir haben keine Versuche gemacht, diese aus dem Baskischen zu erklären, sondern glauben uns einstweilen damit zufrieden stellen zu dürfen, dass wir diejenigen für iberisch halten, welche sich nicht als keltisch, lateinisch oder griechisch erweisen.

Wir haben bereits oben <sup>49</sup> angedeutet, dass eine gewisse Uebereinstimmung in der Ableitungssylbe zwischen dem Keltischen und dem Iberischen stattfindet. Diese Zusammenstellung der Personennamen in dieser Beziehung behalten wir uns für ein anderes Mal vor.

---

<sup>49</sup> S. 751.

## XIX. SITZUNG VOM 10. JULI 1872.

---

Der Secretär legt vor:

1. ein von Herrn P. Bernhard Söllinger, Bibliothekar des Stiftes Wilhering eingesendetes Pantaidingbuch des Stiftes;
  2. ein von Herrn Prof. Jos. Zingerle in Trient eingesendetes syrisches Manuscript: „Rede des h. Jakob von Sarug über die rothe Kuh“, um dessen Abdruck in den Sitzungsberichten der Einsender ersucht.
- 

Das w. M. Herr Prof. Sickel legt vor eine Abhandlung des Herrn Dr. Friedrich Thaner, Prof. des canon. Rechts in Innsbruck: „Ueber Entstehung und Bedeutung der Formel: *salva sedis apostolicae auctoritate* in den päpstlichen Privilegien.“

---

Dem w. M. Herrn Prof. Karl Schenkl in Graz und dem Herrn Dr. Alois Goldbacher daselbst wurden von der Classe Subventionen bewilligt zum Zwecke eines längeren Aufenthaltes in Italien im Interesse des *corpus scriptorum ecclesiasticorum*.

---

### An Druckschriften wurde vorgelegt:

- Academia Olimpica di Vicenza: Atti. 1<sup>o</sup> e 2<sup>o</sup> Semestre 1871: Atti dei Consiglieri. Padova: 5 März 1872. 8<sup>o</sup>.
- Akademie der Wissenschaften, Königl. Preuss. zu Berlin: Monatsbericht März 1872. Berlin: 8<sup>o</sup>.
- Königl. Bayer. zu München: Sitzungsberichte der philos.-philolog.-histor. Classe. 1871. Heft V & VI: 1872. Heft I. München: 8<sup>o</sup>.
- Gesellschaft für die Geschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg: Zeitschrift. III. Band. 1. Heft. Kiel. 1872; 8<sup>o</sup>.



Istituto, R., Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Atti. Tomo I<sup>o</sup>. Serie IV<sup>a</sup>  
 Disp. 6<sup>a</sup> Venezia, 1871—72; 8<sup>o</sup>.  
 ‚Revue politique et littéraire‘ et ‚La Revue scientifique de la France et de  
 l'étranger‘. II<sup>me</sup> Année (2<sup>e</sup> Série). No. 1. Paris & Bruxelles, 1872; 4<sup>o</sup>.  
 Scarenzio, Pietro, Giuseppe Belli. Commemorazione. Pavia, 1872; 8<sup>o</sup>.

---

## XX. SITZUNG VOM 17. JULI 1872.

---

Das corr. Mitgl. Herr Prof. Dr. K. Weinhold in Kiel  
 sendet zur Aufnahme in die Sitzungsberichte eine Abhandlung  
 ‚über die Bruchstücke eines fränkischen Gesprächbüchleins‘.

---

Dem w. M. Herrn Baron von Sacken wird eine Sub-  
 vention bewilligt zur Herausgabe seines Werkes: Die Sculp-  
 turen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes.

---

Ebenso wird dem Herrn Dr. Güdemann in Wien ein  
 Druckkosten-Beitrag bewilligt für sein Werk ‚Urkunden zur  
 Geschichte der Bildung bei den Juden des Mittelalters‘.

---

Die Aufnahme der Abhandlung des Herrn Prof. Dr.  
 Thaner in Innsbruck ‚über Entstehung und Bedeutung der  
 Formel *salva sedis apostolicae auctoritate* in den päpstlichen  
 Privilegien‘ in die Sitzungsberichte wird genehmigt.

---

### An Druckschriften wurde vorgelegt:

Akademie, Südslavische, der Künste & Wissenschaften: Rad. Knjiga XX.  
 U Zagrebu, 1872; 8<sup>o</sup>. — *Monumenta spectantia historiam Slavorum meri-*  
*dionalium. Vol. III.* U Zagrebu, 1872; 8<sup>o</sup>.  
 Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit. XI. Band.  
 Geschichte der Technologie von Karl Karmarsch. München, 1872; 8<sup>o</sup>.

- Gesellschaft, geographische, in Wien: Mittheilungen. Band XV. (Neuer Folge V.) No. 6. Wien, 1872; 8<sup>o</sup>.
- Gelehrte Estnische, zu Dorpat: Verhandlungen. VII. Band, 2. Heft. Dorpat, 1872; 8<sup>o</sup>. — Sitzungsberichte. 1871. Dorpat, 1872; 8<sup>o</sup>.
- Deutsche morgenländische: Indische Studien. Von A. Weber. XII. Band. Leipzig, 1872; 8<sup>o</sup>.
- Peabody Institut: Fifth Annual Report. June 6, 1872. Baltimore; 8<sup>o</sup>.
- „Revue politique et littéraire“ et „La Revue scientifique de la France et de l'étranger. II<sup>e</sup> Année (2<sup>e</sup> Série). No. 2. Paris & Bruxelles, 1872; 4<sup>o</sup>.
- Verein Siebenbürgischer, für romanische Literatur und Cultur des romanischen Volkes: Transilvania. Anulu V. No. 11—13. Kronstadt, 1872; 4<sup>o</sup>.
-

## Ueber die Bruchstücke eines fränkischen Gesprächbüchleins.

Von

**Dr. Karl Weinhold,**

corr. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.

---

Unter dem Titel *Altdeutsche Gespräche* gab Wilhelm Grimm in dem Jahrgang 1849 der philosophisch-historischen Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften von einem vaticanischen Pergamentblatt die Bruchstücke eines deutsch-lateinischen Gesprächbüchleins heraus, denen er im Jahrgang 1851 einen reicheren Nachtrag aus einer Pariser Handschrift folgen liess. Jenes Blatt 5 der vaticanischen Sammelhandschrift (cod. collect. membr. 4. Christin. 566), das schon C. Greith in seinem *Spicilegium vaticanum* S. 31 mitgetheilt hatte, gehört nach allen Anzeichen als erstes Blatt der ersten Lage zu der Pariser Handschrift (7641. lat. 4<sup>o</sup>).

Die deutsch-lateinischen Zeilen der Glossen und Gesprächsätze, die sich auf den Rändern und zwischen den Spalten des vaticanischen und dreier Pariser Blätter finden, sind nach Grimms Ansicht (Nachtrag 10) durchgängig von derselben Hand, so wie auch die Schriftzüge des Pariser lateinischen Wörterbuchs denen des vaticanischen Blattes gleich sind. Grimm zog daher (Nachtrag 12) die 1849 aufgestellte Behauptung mehrerer Schreiber unsers Gesprächbüchleins zurück und nahm nur an, dass die deutsch-lateinische Urschrift, welche eine Hand getreu copirte, durch mehrere nach einander entstanden sei, welche den angefangenen Gesprächen zusetzten, was ihnen in dieser Art einfiel, und was sie für Reisende nützlich hielten.

Daraus erklären sich die eingemischten rohen Zeilen, die zu dem übrigen Inhalt nicht passen. Natürlich bediente sich ein jeder seiner Mundart und Schreibweise.

Bei dem eigenthümlichen sprachlichen Zustand dieser Aufzeichnungen glaube ich nichts überflüssiges zu thun, wenn ich jene dem 9. Jahrhundert angehörigen Bruchstücke eines Conversationsbüchleins für nach Deutschland reisende Franzosen einer neuen Behandlung unterziehe. Während W. Grimm einen normalisirten althochdeutschen Text zu gewinnen suchte, strebe ich den fränkischen Dialect herzustellen, in welchem ich jene Fragen und Antworten ursprünglich für ihren deutschen Theil abgefasst glaube. Was bei so vielen Glossen der althochdeutschen Periode sichtlich heraustritt, dass sie die Spuren der Schreiber aus verschiedenen deutschen Landschaften tragen und ein Conglomerat dialectlicher Formen bilden, das erscheint auch bei diesen Bruchstücken. Aber ich hoffe dass es gelingen wird, ihre erste Gestalt herauszufinden.

Neue Hilfsmittel hatte ich für die Textbearbeitung nicht. Förderlich war das Facsimile des vaticanischen Blattes, welches die Grimm'sche Abhandlung von 1849 begleitet. Leider liegt für die Pariser Blätter keine Nachbildung vor, indessen sind dieselben von zwei Gelehrten, Henschel und H. Keil, in unabhängiger Lesung an W. Grimm mitgetheilt worden, und ihre Uebereinstimmung oder Abweichung ergibt in zweifelhaften Fällen manchen Fingerzeig.

Wir werfen zuerst die Frage auf, ob der Schreiber der erhaltenen Theile dieses Gesprächbüchleins ein Deutscher oder ein Romane, genauer ein Franzose war?

Für die fremde Nationalität spricht die Entstellung vieler Worte, so z. B. <sup>i</sup>hich, <sup>i</sup>hi <sup>i</sup>ih, <sup>i</sup>hi 97—99 für ich, <sup>i</sup>semauda 63 für <sup>i</sup>smâida, <sup>i</sup>äht 66 für <sup>i</sup>hût, <sup>i</sup>Go noi 74 für <sup>i</sup>ginôgi; die Unsicherheit über den Bestand der Worte, wodurch getrennte Worte verschmolzen werden, z. B. <sup>h</sup>adsien = <sup>h</sup>az en 103, <sup>h</sup>guatstara = <sup>h</sup>waz <sup>h</sup>tâtun 104, <sup>h</sup>sotonic 73, <sup>h</sup>guarestaz 59, <sup>h</sup>guandinae 60, ore-

bette 62, gualigot 75, cathenen 91. Andererseits fällt zusammengehöriges auseinander: go Nego 64, gua liche, co lernenger 82, cad henens 91.

Die Undeutschheit des Schreibers verräth ferner seine Verlegenheit das deutsche w zu bezeichnen. Ausser dem selten gewählten u = uu setzt er nach romanischer Art gewöhnlich gu dafür, einmal cv 37, dreimal hu 90. 91. 99. — Ferner braucht er für g vor e im An- und Inlaut gu, viermal qu. Weniger entscheidend ist der unechte Vorstoss von h vor vocalischen Anlaut, der auch bei deutschen Schreibern häufig genug vorkommt, ebenso wie der geläufige Abfall des echten anlautenden h. Entschieden romanisch ist der Schwund von auslautendem t bei an 8, ansco 9. 55 und guesenda 105, worüber zu vergleichen ist Diez Gram. 1, 224. f. 316. Schuchardt Vocalismus des Vulgärlateins 1, 118—122.

W. Grimm hatte in der Abhandlung von 1849 S. 15 und im Nachtrag S. 10 f. sich bemüht, nach den Unterschieden der lautlichen Verhältnisse verschiedene Theile abzusondern. Bei der zweiten, auf reicheres Material gestützten Untersuchung musste er bereits einiges früher gesagte abändern und er kam, abgesehen von den anfangenden Glossen (1—12) auf drei Verfasser: 13—36, 37—79, 80—106.

Ich glaube an diese drei Verfasser nicht. Ein wesentlicher Grund dagegen ist, dass das überlieferte in sichtlicher Unordnung vorliegt und sicher zusammengehöriges nicht selten weit von einander gerissen ist. Die Grimm'schen Abtheilungen nehmen darauf gar keine Rücksicht. Ausserdem kann ich auch in der schriftlichen Wiedergabe keine entscheidenden Gründe für die dreifache Verfasserschaft entdecken, wobei überdiess vorausgesetzt werden müsste, dass wir das überlieferte in der ursprünglichen Gestalt unverändert durch Copistenhand besässen, was ich durchaus läugne.

In der vorliegenden schriftlichen Form geht das schwancken in Worten und einzelnen Buchstaben von Anfang bis zu Ende, und die häufigeren Eigenheiten gehören nicht bloss einem oder dem andern Theil der Gespräche. Die Verschweigung von anlautendem h findet sich durch das ganze Denkmal, die unechte Verschiebung von h auf dem vaticanischen wie auf dem Pariser Blatt. gue für ge kommt von 6—105 vor,

dazwischen drei que und neben que steht in selber Zeile 80 ca für dieses Präfix, das gleich dahinter 82 als co erscheint. — Beachtenswerth scheint freilich dass bis 83 ger (vos) geschrieben wird, von 89 ab cher; aber es ist dies eine in dem Dialect sonst begründete graphische Abwechselung. Es darf auch sonst kein grosses Gewicht auf manche Besonderheiten des letzten Viertels des ganzen gelegt werden, das sehr schlecht überliefert ist. Ueberhaupt ist es misslich, auf Einzelheiten hin, wo das einmalige gh 40, das ch für c 58, das einmalige sc für s 91 auch ins Gewicht fallen müssten, Abtheilungen in der Herkunft zu machen. Entscheiden kann allein, ob der Dialect der ursprünglichen Aufzeichnungen zu einander stimmt und als einheitlicher erscheint, oder ob das vorliegende Büchlein aus Theilen in verschiedenen Mundarten besteht. Diess soll die folgende Untersuchung der grammatischen Verhältnisse unserer Bruchstücke feststellen.

## Die grammatischen Verhältnisse.

### 1. Vocalismus.

A. Der Umlaut des a in e ist bereits allgemein durchgedrungen: selida, gueselle 15, mettina 24. 28, bette 61, steta 82, sogar semergot 48. Beilaut erscheint in trench (3. Pf.) 98, gued 76, guæz 22.

Das Fränkische zeigt sich in seinen verschiedenen Dialecten hierzu sehr gestimmt; hier mögen folgende Belege genügen: Gencbolda Pol. Irm. 144. Gaudegengus 480. Fren-donildis 161. Mellovicus 118. Eldrada 7. Ernoldus 25. Medaridus 118 — aefter Isid. 17, 3 — Engofridus, Egnarius 861/64. Mittelrhein. Urk. 1, 102. Medelgêr 1065. ebd. 1, 418. Reven-gêresburch 1075. ebd. 1, 433 — Cheto 765. Dronke n. 26. Weleggis 757. n. 15. Folcremnus n. 6. Sueneburga 772. cod. Lauresh. 2, 518. Scerppholdus 800. ebd. 2, 460.

Schwächung des a zu e erscheint in dez 62 und im zweiten Theil von matzes 57.

Beachtenswerth ist a für ë in suarda 54, womit sich das a in gualiche 82 nahe berührt.

Wir finden a für ë westfränkisch in Arcantildis Pol. Irm. 27. Hildigarnus 255, abgesehen von den Eigennamen mit barct-, -bardus, in denen das a wie in den späteren Eigennamen in -bracht auch anders gedeutet werden kann. — Die Pariser Virgilglossen haben uuaruo 697, alpant 70, krasso LVI. Aus jüngerer Zeit führe ich an: warden (inf.) Cleve 1304, Lacombl. III. n. 34. barsten (inf.) Selentrost 139. b. Wierstraat 801 — gart: gespart Herbort 2131. 11824. gare: gescape 5215. valt, valde 1355. Hessische Urk. III. n. 1279.

Altes a ist gegen Verdampfung geschützt in guali 75 gualo 86, wogegen sich das o in guole 106 zeigt. Bis heute wird wal in fränkischen Dialecten festgehalten.

Dagegen hat sich o zu a geöffnet in ualde 61. gualdestu 66, sarden 83. Zwar nicht in diesen Worten, aber in vielen andern vor Consonanten aller Classen könnte ich solches o statt a namentlich aus ripuarischem (kölnischem) und oberhessischem Dialect vorführen.

Zu bemerken ist altes a in der Präposition za 60, die sonst mit irrationalem e erscheint: te 16, ze 24. 29. — Dreimal zeigt sich das Präfix ga: quasa 27. casa 80. gauathere 101, wogegen ge (gue, que) 15. 26—28. 45. 80. 105 und go (co) 65. 69. 74. 82 auftritt.

In Endungen erscheint a mehrfach als unechter Vocal; vgl. unten die Flexionen. — Ausser diesen Fällen des verschiedenen a in Stämmen und Endungen tritt es als Zwischenlaut in Consonantenverbindung auf in garaben 16. canet 34. 35. 36, also in anlautender Doppelconsonanz. Vgl. alem. Gram. §. 9, bair. Gr. §. 4.

Â die gewöhnliche Länge des a in unserem Denkmal, woneben sich aber auch ê als Vertreter zeigt: guer 31. 93 ever 37, wahrscheinlich auch ge 25. Wir haben darin jene alte Färbung des â, die in allen fränkischen Mundarten den Rhein hinauf noch in mittlerer Zeit ihre Spuren hinterlassen hat.

Aus dem Westfränkischen gebe ich absichtlich spätere Belege: Gunthivera 700 Pardessus n. 452. Imneredus Septeredus Sinderedus 700. n. 452. Redualdus Raedbrechtus 721. n. 519. Wademerus 730. n. 547. Cochemerus 1102. Pol. Irmin. 371. — Aus den deutsch-fränkischen Gebieten: Rethere c. 1079. Lacombl. Urk. I. n. 242. Retherus 1127. ebd. n. 302. greve 1249.

ebd. II. n. 357. 1262 n. 515. u. ö. grefe Ernst II. 35. landtgreeff Wierstraat 2133. meler Harff 50, 22. sleeffonge (Schlafstätte) 165, 6. nekede (nahte) 20, 40. Cronica v. Coellen 40. b. — Giselmurus 1097 Mittelrhein. Urk. 1, 449. greve Lacombl III. n. 275. 351. u. o. — Gundifled 775 cod. Lauresh. 2, 378. centgrevo 1211 Böhmer Frankf. Urk. 21. buregreve 1316 Hess. Urk. II. n. 776. wildgreve, ringreve n. 1511. newe (navis) 1241. Hess. Urk. II. n. 87. streffte 1430 Mone Zeitschr. 7, 17. fregete 1344 Hess. Urk. III. n. 1168. — Esprath 772. cod. Lauresh. 2, 485. grebe Hess. Urk. I. n. 534. greve n. 563. — reme Herm. v. Fritslar 85, 10. werhaftig 60, 9. edeme 37, 32. Grebenauwe 1295 Hess. Urk. I. n. 291. lantgreve 1368 ebd. n. 1019. gefreget Herbort 8086. — greve Hess. Urk. I. n. 450. 479. grebe n. 805. 1051. Böhmen 586. segin Hess. Urk. I. n. 974. gehete Elisab. 6700. nehet 6188.

**E** bezeichnet nicht den Umlaut von *â*, den wir hier gar nicht finden, sondern vertritt *e* und zwar 1) für *a*: guzz 22 wofür 76 gued steht; 2) für *i*: næ 60; 3) in den Endungen: guesatlæ 45. sconæ 34. teruzæ 36.

**AI** kommt nur in nain 29 vor; ei zeigt sich gar nicht, sondern ist durchgehends zu *ê* verengt.

**Au** ist in frau 106 nachweisbar, während 88 oua steht, das freilich unsicherer Deutung ist. Im übrigen ist der Diphthong zu *ô* verengt: obethe 1, ogen 4. Das *au* in auren 3 ist Schreibfehler, durch *aures* veranlasst. Auch in fraume 85 nehme ich einen Irrthum des Copisten an, da eine grammatische Erklärung dieses *au* für *u* nicht zulässig ist.

**E** der Umlaut von *a* ist unter *a* behandelt. *e* für gemeines *i* ist vorhanden in scalt 52, trenchen 75 trenchet 106, est 37. 50. 76. es 59. 93. *e* = *ec* 18. 19. 21.

Zwar ist dieses über den gewöhnlichen Bestand der Brechung entwickelte *ê* auch alemannisch nicht selten (Alem. Gram. §. 14. 51. 114), weit weniger im Bairischen (bair. Gr. §. 11): für das Fränkische ist es aber eine besonders hervorstechende Eigenheit, die sich von Alters bis heute durch alle Mundarten desselben hindurch erweisen lässt. Ich beschränke mich auf westfränkische und ripuarische Belege:

Beiletradis 615. Pardessus n. 230. Beligardis Pol. Irm. 242. Heltbodus Eltsinda Pol. Irm. 189. Alboelt 25. Richeldis



151. Heldelindis 173. Remoaldus Pardessus n. 230. Senedeus Pol. Irm. 33. Senevoldus 96. Senda 342. Ermenaldus Pardessus n. 480. Ermenolt. Ermenricus Pol. Irm. 11. Ermenfredus Pardessus n. 179. Ansfredus 186. Leodefredus 230. Fredebertus Fredericus Fredermus Pol. Irm. 242. Geslebertus Pard. n. 64. — Sweneldis. Mehteldis 1073. Lacombl. I. n. 217. Sweneldis 1205. Ennen II, 21. Rielend 1054. Lacombl. I. n. 190. Helswendis 1231. ebd. II. n. 176. Lemborch 1061. ebd. I. n. 197. Lemburg 1208 ebd. II. n. 22. Segebodo 1015 ebd. I. n. 147. — Ferner Reime: vele : kele Karlmein. 375, 16. gesellen : willen (acc.) ebd. 440, 63. helde : bilde Eneit 143, 15. Servat. II. 1794. Karlm. 499, 11. gevilde : geschelde 479, 5. velt : scilt Eneit 236, 10. 245, 12. behêlt : scilt 325, 10. 326, 20. erkenne : minne En. 279, 40.: inne 102, 3. binnen : kennen Servat. 129. : verbrennen Serv. II. 1024. ende : winde En. 48, 4. kinde : ellende Serv. 2928. dinge : enge En. 178, 2. lenge : bringe Wernher 50, 20. 62, 27. brengen : lengen 36, 26 : verhängen Marienlied. 86, 4. trinken : denken Enoit 291, 31. verre : erre En. 24, 16. Serv. 459. errede : verrede En. 21, 40. herde : generde Serv. 636. herberge : geberge 1517. merken : kerken Serv. 745. neve : geve En. 115, 2. schreve : Cleve 352, 38. verdreven : leven Servat. 1043. mede : dede Karlmein. 367, 65 : rede Anselm 252. vreden : reden Karlm. 436, 64. genesen : resen Eneit 104, 40. list : gewest Karlm. 322, 15. Criste : beste 507, 61. segen : erstegen ebd. 398, 18. degen : segen Hagen 3662. — Ausser Reim: vele Lacombl. III. n. 768. delgen Cronica 105. b. hemelriche Marienlied. 81, 21. glemmen (Pf. glam) 97, 10. swimmen Cronica 134. b. renc denc c. 1220 Ennen II. 101. denc, denges. zens. geschreven. mede. neder. dese. ingesegele. verzege 1261. Lacombl. II. n. 532. keselinc 1285 Ennen III. 219. gerechte. rohtere 1264 ebd. II. 508. 510. Segemont Harff 6, 30. sekeren 1237. Lac. II. n. 227. sechgerin ebd. III. n. 463.

Durch Schwächung entstand e in mer 19. 21. 101, ger (vgl. Pronomen), ferner in den Präpositionen en (an) 38, en (in) 82, pe (bi) 63, ebenso in dez 62. 63.

Als Zwischenlaut in anlautender Doppelconsonanz zeigt sich e in semauda 63; vgl. Alem. Gr. §. 20, bair. Gr. §. 17 und W. Grimms Nachweisungen zu diesen altd. Gesprächen 25.

Ê vertritt mehrere andere lange und diphthongische Vocale.

Ueber ê = â vergl. dieses. — In thenes dhenes 91. 92 steht ê = i. Wir finden dieses ê auch west- und niederfränkisch: Frelinus Pol. Irm. 195. Freardus 357. Recomarns 627 Pardessus I. n. 241. Rectrudis Pol. Irm. 12. 35. Refredus 713 Pard. n. 488. — Suetgerus 1131 Lacombl. I. n. 311. Suettherus castellanus de Cleve c. 1170 n. 463. zueveltliche Marienl. 68, 1. wesheit 70. 4. helichsbrieve 1376 Lacombl. III. n. 787.

Bekannt ist ê aus ei: hier wird es bezeugt durch helegen 106, nen 90. enbet 23, guez 32. 63. fles 98. Nieder- wie mitteldeutsch ist dieses ê Regel, und auch oberdeutsch hat es sich mundartlich über die schriftdeutschen Grenzen weiter bewegt: Alem. Gr. §. 36. 122. Bair. Gr. §. 45.

Desgleichen ist ê aus eo. io (ie) verbreitet. Hier finden wir es in venge 15, sclephen 62, de 63. Es tritt in allen fränkischen Dialecten in alter Zeit stark auf: heute kennt es noch der ripuarische (kölnische) sehr gut.

Aus Zusammenziehung entstand ê nach meiner Deutung in ingene 21.

Eu zeigt sich in heutu heuto 96—98, eutho 87, so wie in dem entstellten terue 25. 29. 36. 47. 76. 83. 93 = trenua. Dagegen finden wir iu nur in iuda 80. Dieses Verhältniss zwischen eu und iu spricht dafür, die Urschrift dieser Gespräche nicht weit in das 9. Jahrhundert hinein zu setzen. Ebenso dürfen wir, da eu alemannisch und bairisch nicht oft erscheint (alem. Gr. §. 61. bair. Gr. §. 84), fränkisch dagegen sehr beliebt war, dieses eu als Dialectzeichen in Anschlag bringen.

I erscheint ungebrochen in gistra 81. Unmittelbar vergleicht sich Wistragou in den Annal. S. Amand. bei Pertz Mon. I, 8. Auch sonst mangeln nicht für i = gemeinem ê Belege, so aus den niederfränkischen Psalmen LIII. LVIII. aus den Pariser Virgilglossen und vereinzelt aus andern fränkischen Mundarten.

Unechtes i der Endung erscheint in guarin 60, guali 75. guandi 60.

Î für ê = ei finde ich in ne uitst = ne wêt 90. Ich belege sein fränkisches Vorkommen durch Nateliñus Pol. Irm. 187. Nadelivia Pol. Remig. 16. Adelifa Pol. Irm. 265. Winlif

1159 Lacombl. I. n. 399. arbît (: zît) Eneit 91, 40 (vgl. auch arbit im Cottonian. des Heljand, arvidoda Psalm 68, 4). nyn Lac. III. n. 401. inich 1578 Fischbach Düren 113. ff. amptzmister ebd. 97. — uzfimondan Par. Virgilgl. 451. — sinu Tatian 106, 5. 110, 1. u. ö. siolihheru 21, 11. snio 217, 3.

**O.** Ueber seinen Tausch mit a vgl. dieses, sowie u wegen der Verdampfung von o zu u. — Als dumpfer Präfixvocal zeigt es sich in coorestu 65. gonego 69. gonoi 74. colernen 82. Graff hat im Sprachschatz IV, 12 aus Kero, den Hrabanschen und einigen Tegernseer Glossen sieben Belege dieses go = ga gesammelt; dazu kommen aus dem Tatian 79, 3 gohôrta, aus der Freisinger Otfriedhandschrift V. 20, 76 golocko und II. 7, 10 gosagata, aus den zweiten Brüsseler Prudentiusglossen 68 ungostralit, aus dem Georgsleich gohiez und kobet, und aus einer rheinhessischen (Albacher) Urkunde von 1333 (Hess. Urk. III. n. 1024) gomerke, gowande, gofor, gosazzet, goselle, ingosygel, gohangen, gohuchnisse.

In Endungen ist o unecht in guillo (3. sg.) 44, naso (acc. sg.) 41, und brothor 17.

Dagegen ist es Schwächung von u in guillo (1. sg.) 44, gildo (2. sg.) 30 und in follo 12, wo das vorausgegangene u Kürzung von û = iu ist.

**Ô** die alte Steigerung des a herrscht noch in unserem Denkmal: ton 73, got 68, brothro 17, gonogi 74, roche 47, sco 79, ansco 9. Nur einmal taucht û auf: bûzze 79. — In allen fränkischen Dialecten hat sich ô sehr lange erhalten, weniger freilich in den eigentlich literarischen Arbeiten, wie ja im Isidor uo das ô bedeutend übersteigt und im Tatian uo allein herrscht, als vielmehr in Aufzeichnungen aus dem Verkehr und der Umgangssprache.

ô aus ou wird durch obethe 1, ogen 4 vertreten.

Sehr beachtenswerth ist ô aus û (iu) in dem Possessivpronomen or (vester): or erre 63, or erra 81, in ore bette 62. Ich kann diese Form noch aus Wierstraat belegen, in dessen Reimchronik 258. 261 oer sich findet neben ûr in andern Stellen. Aus dem Niederfränkischen und dem Kölnischen ist ô für û überhaupt nachzuweisen; so braucht auch Heinrich von Veldeke dôhte = dûhte gern im Reim. Noch im heutigen Kölnischen hört man ô = û namentlich vor r: z. B. Bôr, sôr,

lören, trören. — Ueber den Uebergang von ô zu û dagegen vergl. û.

U als echte Kürze steht in luzzil 70, luzer 74; aus wē verschmolzen in cumet 17, cumen 20. Verdampfung von o ist es in durf 103 und wurt 90 nach einer dialectlichen Neigung, die sich vor Liquiden namentlich äussert.

Das u für i des Suffixes in semauda = smáida 63 erscheint verdächtig.

Û finden wir dem Dialect gemäss für iu in û (vos) 27, ferner für ô in su 44. 76.

Dieses û = ô lässt sich seit Alters im Fränkischen nachweisen: Mudila 700 Pardessus n. 452. Fruda Pol. Irm. 77. Fruduardus 99. Frutbertus 247. Fludoinus 259. — sachun sinu Capitul. 2. 3. sachunu sineru 12. wizzut 23. gesunduruth 19. — dheonundiu Isid. 57, 21. leidud Mainz. Gl. 284. a. — irlusta Otfried F. I. 3. 12. drustun V.P. III. 24, 3. — Thruant Dronke n. 345. Belege aus Tatian gibt Sievers in seiner Ausgabe S. 46. — du Marienl. 6, 15. 7. 2. 36, 23 u. o.: Niederrhein. Bruchst. 1, 9. 14. u. immer: Friedberger Krist C. 1. 7. Herbort 262. 1553.

## 2. Consonantismus.

### Lippenlaute.

Fast durchaus wird b im Anlaut geschrieben: nur pe 63 macht eine Ausnahme. Wir finden also bart 7. be 47. 81. 90. bi 62. bette 62. inbiz 100. rebulga 63. búzze 79. brot 97. brothro 17. brust 10. — Im Inlaut herrscht b: aba 66. haben 69. 74. habes 72. gebe (85. 86?) obethe 1. uuanbe 11. Einmal findet sich für b die Fricativa v: ovetzes 94.

Für den Dialect bezeichnend ist b = v (bh) in geraben 17. Dieser Uebergang der tönenden Lippenfricativa zur tönenden Explosiva ist ganz besonders im hessischen, wetterauischen und Mainzer Dialect entwickelt: z. B. lantgrabe Hess. Urk. I. n. 993. lantgrebe n. 1056. Grebenauwe n. 291. neben: geben Herbort 120: gegeben 6066: leben 5659. hobe: obe 16254: lobe 105. 516. hobe Hess. Urk. I. n. 1032. hubeis 2680. hubisch 2942. — frabil 1303 Böhmer 356. vreblich 443. geberon Friedberger Krist D. 2. 4. grebe Böhmer 586. Hess. Urk.

I. n. 446. 805. u. o. Grebenbrunne 1225 Böhmer 44. bribe Hess. Urk. I. n. 265. 742 u. o.; hobe Hess. Urk. I. n. 756. 870 u. o. Fronhobe 1222 Böhmer 35. Obernhoben 1238 ebd. n. 1278. hubes Elisab. 167. prubet 5016. — Nebo 782 cod. Lauresh. II. 307. Ringrebin 1313 Mainz, Hess. Urk. II. n. 741. frebel ebd. I. n. 649, hobe ebd. III. n. 1055. 1115. u. o. hobe-stede Bingen <sup>12/13</sup>. Jahrh. Mittelrhein. Urk. II. n. 390.

In den übrigen nieder- und rheinfränkischen Mundarten ist dieses b für v nicht unbekannt, aber weniger stark entwickelt.

Auslautendes b erscheint nach oberdeutscher Regel als Tenuis: stap 56. uip 59. 62. — Vor angelehntem m schwand b in gimer 51—58, wo angleichend gimmer zu stehen hätte.

p kommt auf oberdeutscher Stufe nur einmal im Anlaut vor: pe 63, vgl. oben b. — Inlautend erscheint es nur einmal und zwar auf niederdeutscher Stufe in elpe 13. Ueberall sonst steht die oberdeutsche Fricativa: inlautend claphe 38. sclapphen 49. sclephen 62. 63. trophen 48. 74. elfe 48, — auslautend durf 103.

Dieses Verhältniss stimmt zu den übrigen Dialectzügen unserer Gespräche sehr wenig, da am ganzen Rhein, soweit er fränkisch ist, das unverschobene p weit fester haftet als hier. Eine oberdeutsche Bearbeitung verräth sich also hier deutlich.

Die tonlose Labialfricativa wird anlautend f oder v geschrieben: fassen 2. follo 12. fles 98. fraume 85. fro 14. — gathere 101. venge 15.

Die tönende Lippenfricativa w ist in unserem Denkmal nirgends uu geschrieben. An einigen Stellen steht einfaches u: ualde 61. uip 59. 62. 63. — terue 25. 29. 36. 47. 63. 95. suarda 54. Dieses u für uu ist bei westfränkischen Schreibern sehr beliebt und zeigt sich auch im Ostreich zum Theil noch spät und in manchen Gegenden häufig. — Die gewöhnliche Bezeichnung des deutschen w ist aber in diesem Schriftstück gu: gualo 86. guali 75. gualdestu 66. gualiche 82. guanbe 11. 12. guandi 60. guanna 83. 87. guar 59. 92. guare 15. guaren 24. guas 21. 105. guaz 30. 64. guæz 22. gueliche 20. guer 31. guez 32. 62. guille 46. guilli 95. guillo 43. guillis 75. guiltu 94. guin 75. guole 106. Der romanische Schreiber zeigt sich darin, Diez Gr. 1, 293.

Im Zeitwort thun ist aber an anderen Stellen der nd. Anlaut verdrängt: 73 steht <sup>h</sup>ton, 104 <sup>t</sup>tara = <sup>t</sup>tätun. Ebenso erscheint oberd. t im Anlaut in trench 99, trenchen 75, trophen 48. 74; im Inlaut in steta 82, rite 46, gotes 106, gedoppelt begotta 81. 90, bette 62; im Auslaut in cit 50, got 48. 85, brot 97, gôt 68, bart 7, hurt 90. Abgefallen ist t durch romanischen Einfluss in an 8. 9. 55, guesenda 105, worüber oben schon gesprochen ward.

Jenes ton zeigt die Unsicherheit über das Verhältniss von d : th, welche sich auch im falschen heutho 87 bekundet, während 96—98 richtig heuto steht. Unsicher erscheint der Schreiber auch in saldom 85.

Ueber d für th vgl. unten.

Die niederdeutsche Tenuis (tonlose explosiva) ist erhalten anlautend in te 16, ferner in terue (= trewa) 25. 29. 36. 47. 63. 76. 84. 95.; auslautend in ut 18. 19, enbet 23, wo ein corrigirendes z über t geschrieben ist, in gued (d für t) 77 und wahrscheinlich in innet 102. Allgemein deutsch ist altes t durch s geschützt in der 3. Sg. Prs. also auch in est ist, wo unser Denkmal nach niederdeutscher Art Abstoss des t liebt.

Durch oberdeutsche Schreiber ist nd. t zu z verschoben: anlautend in ze 24. 28, cit 50, zunguen 6;

inlautend in ovetzes 94, cherize 58, bûzze 79, luzzil 70, luzer 94;

auslautend in taz 47. 59. 77, guaz 30. 65, guæz 22, guats 104, atz 97, atst 98, adst 96, latz 101, (matzes 57), guetz 32. guez 63. uitst 90, inbiz 100, butz 40. uthz 46. Die Ungeschicklichkeit des Schreibers das hochd. z auszudrücken, welcher wir die schönen Verbindungen ts tst dst thz verdanken, ist beachtenswerth.

Lateinisches t ist bewahrt in mettina 24. 28. 60.

Die niederdeutsche und fränkische Zungenfricativa th ist erhalten:

anlautend in thar 27, thenen dhenen 91, wahrscheinlich auch in thi 102;

inlautend in obethe 1, brothro 17, gavathere 101.

Für th steht aber öfter im Anlaut d: dar 22. 23. 26, dare 104, durf 101, und sogar t: taruthz 46, guastare 105,

betaz 47, estaz 59, ti 26, istin 31. 92. 93, tine. Im Inlaut findet sich d für th im verstümmelten semauda 63, und t für th in queten 64.

Sehr früh haben west- und ostfränkische Schreiber für th mitunter d gesetzt und sich auch t dafür erlaubt: vgl. Deotramnus neben Theodila, Theodetrudis 627 Pardessus I. n. 241. Senedeus, Ingalteus, Ragenteus Pol. Irm. 33. Sigedeus Ansteus 79, deuda l. sal. XLVI. cod. 3, teuda cod. 1. — Danghilt 758 Dronke n. 18, Adaldruda Willidrud n. 147. Tanchrat cod. Lauresh. 2, 312. Teutrath 107, Tiedo 273. — Dieto (9. Jahrh.) Dronke n. 602. Deodericus, Tiedo, Tiecilinus 967 Mittelrhein. Urk. 1, 285. Dancolfus c. 985. ebd. 1, 314. — Deotburg. Deotrat. Theotrich. Tingesfleia 800 Dronke n. 157. Nordiu Arndeo (neben fünf th) 819 Dronke n. 379.

Ueber unechtes th s. oben.

Bei s und sc gibt unser Denkmal zu folgenden Bemerkungen Anlass:

Im Anlaut ist sc für s geschrieben in scindes 91, wahrscheinlich ein Versuch scharfes s anzudeuten; ferner in der Verbindung sl: sclaphen 49, sclephen 62. 63. Dieses scl ist wahrscheinlich in der beginnenden breiten Aussprache des sl begründet; es findet sich auch sonst zu jener Zeit: sclaphun Mainz. Beichte 6, sclafit Otfried D. III. 23. 43, sclip Psalm 3, 5. scliumo gl. Lips. 807, slot 808, thuruhscluog Ludwigs. 52. Vgl. auch alem. Gr. §. 190, bair. Gr. §. 157.

Das s für sc in fles 98 liesse sich aus dem 12. und den folgenden Jahrhunderten mit entsprechenden Belegen versehen.

In sclaph 38 für claph steckt aber nur ein Schreibfehler.

Die Doppelung ss findet sich in rossa 72, während 66 rose geschrieben ist; ferner nach alter niederdeutscher Art aus hs angeglichen in fasse 2. Zur Vergleichung genügen hier: vusso Psalm 62, 11. Ossenberge 1176 Lacombl. I. n. 456. Ossendorp n. 461. Wassenberg n. 462. geuassen Marienl. 89. 12. uuesset 35, 24. — selpwassan Pariser Virgilgl. 344. lancfasso 374. 905. — foluuassan Isid. 83, 2. assa Wiesb. Gl. 58.

Der Doppelconsonant sc (sco 79. ansco 9.) neigt sich in scelt 52 zum Uebergang in sch. Der gleiche Vorgang vor e und i ist aus dem 9. Jahrh. vorzüglich durch Isidor bezeugt.

Der linguale Zitterlaut **r** erscheint nach auch sonst bekannter Art umgestellt in *rebulga* 62 und im Suffix bei *brothro* 17. In dem häufigen *terue mag* Missverständniss einwirken.

Doppeltes **r** durch Angleichung aus *rn* ergibt *gerra* 67, das sich dem *ferro* und *sterro* bei Tatian und Otfried vergleicht, so wie *sterre* (*steorra*, *stierre*) überhaupt die herrschende Form in den niederdeutschen Sprachen ist.

Einfaches **n** für echtes doppeltes steht in *mine* 106, während *nn* für *n* in *quenna* 92 gesetzt ist.

Ueber **n** für **m** vgl. oben. — In den Flexionen wird **n** häufig abgestossen: *Infin. rite* 46, *serte* 101. — schw. Masc. gen. sg. *erre* 19; dat. sg. *erro* 33; acc. sg. *erra* 80. 81, *erre* 28. — schw. fem. gen. sg. *fräu* 107. Die in den fränkischen Mundarten später stark entwickelte Neigung, auslautendes *-n* schwinden zu lassen, wird hiedurch bezeugt.

#### Gaumenlaute.

Die Reihe ist **g k h j**; auch hier sind Störungen des reinen niederdeutschen Lautstandes erfolgt.

Die Media **g** hat ihre fränkische Stelle grösstentheils behauptet: anlautend *gerra* 67, *gistra* 81, *gotto* 81. 90, *gôt* 68, und im Präfix *ge*, *go*; inlautend *ogen* 4, *gonego* 69, *rebulga* 63.

Hiezu treten die Worte, in denen für deutsches **g** nach romanischer Art **gu** geschrieben ist: anlautend *guan* 89, *gestu* 87, *gue*: vgl. *gueselle* *guenoz* 15. *guesatle* 45. *guesenda* 105. so wie *que* für *gue*: *quesa* 26. *quasa* 27. *quesan* 80. *quesasti* 28. — inlautend *huegos* 91, *zunguen* 6.

Einmal ist **gh** für **g** geschrieben: *ghanc* 40. Da dieses **gh** nicht vor *e* oder *i* steht, wo es altdeutsche Schreiber zuweilen setzen, sondern vor *a*, so sehe ich darin nur ein anderes Mittel des romanischen Copisten, die reine tönende Explosiva zu bezeichnen. Er brauchte **gh** und **gu** nach romanischer Weise gleich: *ghanc* und *guan* (89) haben denselben Anlaut.

Nicht minder möchte ich **c** im Präfix *ca co* (*casa* 81. *co orest* 65. *colernen* 82.), so wie im Imperativ *ca* 91 nicht für oberdeutsche Tenuis, sondern für eine andere romanisirende Bezeichnung des reinen **g** halten.



ruge 66 zeigt g für gg, so wie wir mine für minnea 106 fanden.

g vertritt anlautend auch die Fricativa j in dem Pronomen ge 22, ger 17. 20. 24. u. ö. Wenn wir 89. 96. 104. 106 cher für ger geschrieben sehen, so hängt diess mit der fränkisch nachweisbaren Schreibung ch = g zusammen, vgl. Chariochaudus 658 Pardessus n. 333. Baudechisilus 615 n. 230. Chodiscalcus 713 n. 488. Chudbertus 687 n. 409. — chi Isidor. — Cheto 765 Dronke n. 26. Cheisbotesheim cod. Lauresh. 2, 212. Albcher 193. chegene Mittelrhein. Urk. 2, 388.

Die niederdeutsche Tenuis steht anlautend in corn 72, cumet 17, cunt 18. 19; auslautend mit Correctur freilich in ic<sup>h</sup> 73. Abgefallen ist c in den Pronominalformen i 29. 81, hi 99, e 18. 19. 21. 26. 27. 46. 47. 69. 78, ti 26, u 27.

Ueber c für g sieh oben.

Wenn wir 58 cherize finden (vielleicht soll cānet 34 auch chnet ausdrücken), so liegt freilich am nächsten, an oberdeutsche Schreibung zu denken. Indessen mag daran erinnert werden, dass ch für c sich in die fränkische Schrift sehr früh eindrängte und neben c erschien. Ich verweise auf das die Regel bildende ch = c im Isidor.

Inlautend findet sich kein niederdeutsches c, sondern nur die oberdeutsche Fricativa: sprachen 43, gueliche 20. 82, roche 47, trenchen 75. Ebenso auslautend: hich 97, trench 99 und h = ch: hiih 98, eh 90.

Ueber ch = g vergleiche oben.

Ueber h, den Vertreter alter Gutturalfricativa, ergeben unsere Gespräche folgendes:

Vom Anlaut der Worte weggefallen ist stammhaftes h sehr häufig: als 38, an 8, ansco 9, elpe 13, elfe 48, erre 19. 31. 49. 75, inat 24, iuda 80, coorest 65, obethe 1, undes 41, us 16. 19. Gesetzt blieb es nur in haben 48. 69. 74, habes 72, heutu 96—98, helegen 106.

In äht = hut 66 war der Schreiber ganz unsicher, denn ebenso wie er echtes h weglässt, so setzt er, obschon weit seltener, unechtes h dem vocalischen Anlaute vor: hich 97. 98, hutz 40.

Ausgefallen ist h in quesastu 28, quesau 80, ferner vor t in inat 15. 24 und in canet 34—36. Diese auch alemannisch

und bairisch stark entwickelte Verhauchung des wurzelhaften h (ch), vergl. alem. Gr. §. 234, bair. Gr. §. 194, hat in den fränkischen Dialecten tiefe Wurzeln.

Am Auslaut verschwiegen ist h in casa 80, guesa 26. 27, sco 9. 79.

### 3. Die Flexionen.

In einem Schriftstück wie das hier behandelte ist, welches durch Abschreiber in fremden Dialect übertragen und schliesslich von einem Ausländer copiert ward, müssen die grammatischen Endungen stark gefährdet sein, ganz besonders da es sich hier um Aufzeichnungen handelt, die aus der Umgangs- und gemeinen Verkehrssprache genommen sind, welche weit früher als die Schriftsprache die Vor- und Endsilben in Quantität und Qualität zersetzte. Dennoch wird sich einiges sichere gewinnen lassen.

#### a) Das Verbum.

##### Starke Conjugation.

Präs. Ind. 1. sg. wird nur durch cunt 18. 19. vertreten, worin die Verbalform und die Präposition ût verschmolzen sind; die Flexion ist also nur zu mutmassen. — 2. sg. gues-tu 87. — 2. Pl. endet in -et : cumet 17, trenchet 106, aber auch in -en : cumen 20 guan 89. Diese Endung in -en neben der gewöhnlichen in -et erscheint z. B. im Ripuarischen und sonst am Rhein, so weit er fränkisch ist, wie sie noch heute in der Rheinpfalz lebt, Schmeller bair. Gr. §. 910. a. Auch im Elsässischen ist sie bekannt und scheint hier mehr auf fränkischen Einfluss als auf die alemannische Grundlage sich zu stützen, alem. Gr. §. 342.

Conj. Präs. 3. sg. elfe 48 und mit Färbung in a: re-bulga 63.

Perfect. Ind. 1. sg. atz 97, trench 99, casa 81, quesaa 26. 27, enbet 23. — 2. sg. venge 15 und höchst beachtenswerth gesastu (quesasti) 28, worin das älteste, nicht zu entfernende Beispiel dieser jüngeren Flexion auftritt, die ich aus dem Ripuarischen (Kölnischen) erst seit dem 12. Jahrh. nachweisen kann (häufig erscheint sie in den Marienliedern), so wie

die auch ~~un~~terwärts erst seit dem 12. Jahrh. bezeugt ist, bair. Gr. § 291. alem. Gr. §. 345. Ich schreibe gesâhestu, da die conjunctivische Stammform nach den sonst ältesten Beispielen ~~seuer ist~~ — 3. sg. sarda 67; das a gehört einem andern angehörenden Worte an, die Verbalform ist sard. — 2. Pl. endet ~~u en~~: quesan 80, sarden (= sorden) 83, guaren 24, queten ~~se~~ selaphen 62. 63.

Imperativ. 2. sg. ghanc 40, ca 91. 92, latz 101 und gib wie aus gimer 51—58 zunächst herzustellen ist. An elpe 13 ist, wie der Stammvocal lehrt, das e nicht unechter Zulaut, sondern es liegt hier auch ein Beweis für ein weit früheres auftreten entarteter Formen im Volksmunde vor, als gewöhnlich geglaubt wird.

Infinitiv: trenchen 75, selaphen 49 — mit Abstoss des n: serte 101, rite 46. In späteren Jahrhunderten sind die Infinitive in -e in den fränkischen Mundarten häufig. Zu beachten ist die Schwächung des Flexionvocal für so frühe Zeit.

#### Schwache Conjugation.

Präs. Ind. 1. sg. roche 47 — haben 48. 69. 74. — 2. sg. habes 72, coorestu 65.

Imperat. 2. sg. guesatle 45, bûzze 79, (cloppo 38).

Partic. Pass. guesenda 105 mit Abstoss des t, worüber unter dem Consonantismus gesprochen ist.

Von dem Verbum substantivum kommen vor: 3. sg. Präs. Ind. is 31. 92, est 37. 50. 77, es 59. 93 (wahrscheinlich auch 34. 36). — 3. sg. Perf. Ind. guas 21. — 2. Pl. Ind. guaren 24. guarin 60.

Von thun finden sich Präs. Ind. 1. sg. <sup>b</sup>ton 73. — Perf. Ind. 2. Pl. daden 22, entstellt ta<sup>i</sup>ra 104.

Ausserdem geben unsere Gespräche von wissen und wollen einige Formen.

Von witan: Präs. Ind. 1. sg. guetz 32. guez 78. uist 90. — 3. sg. guez 63.

Von wollan: Präs. Ind. 1. sg. guilli 95. guille 46. 71. uille 76 und mit indicativer Endung guillo 44. — 2. sg. guillis 75. guild<sup>m</sup> 94. gildo 30. — 3. sg. guillo 43 mit unechtem o statt i. — Perf. Ind. 1. sg. ualde 61. — 2. sg. gualdestu 66.

## b) Das Nomen.

## Substantivum. Starke Declination.

## Masculinum.

Sg. Nom. bart 7. guenoz 15 und mit scheinbarer Flexion munda 5. — Ich streiche dieses a oder e, denn wir auch im Nom. Acc. sg. Neutr. begegnen, nicht ohne weiteres. So wenig ich darin einen Rest des alten thematischen a sehe und munda, spera, suarda, also entsprechenden Nominalformen der ältesten Runeninschriften zur Seite stellen kann, so werthvoll erscheinen doch in diesem Sprachdenkmal des 9. Jahrh. diese vocalischen Ansätze am Nom. Acc. des Masc. Neutr., welche ich aus dem Bairischen erst im 11. Jahrh., aus dem Alemanischen erst im 13. Jahrh. aufweisen konnte: bair. Gram. §. 338. 342, alem. Gr. §. 391. 395.

Acc. sg. stap 56. scelt 52. — Genit. undes 42. sindes 91. weges 91. — Dat. gotte 90 und mit unechtem a gotta 81. — Der Instrumental ist erhalten in heutu 97. 98. heuto 96. eutho 87 und mit entstelltem Ausgang hiuda 80.

Plur. Nom. ansco 9. — Acc. sco 79. Beide Casus haben also durch die Schreiber ihre Endungen verloren. Andere Pluralcasus des st. Masc. kommen nicht vor.

## Neutrum.

Sg. Nom. obethe 1. — Acc. durf 103. uurt 90. ros 51. matzes 57 und mit dem vorhin besprochenen angetretenen a oder e (vgl. auch Nom.): spera 53. suarda 54. corne 72. — Genit. ovetzes 94. — Dat. lande 20. rose 66 und betta 61. rugge 66. Ohne Flexion 16. 19. — Plur. Acc. rossa 72.

## Femininum.

## A-Classe.

Sg. Nom. guanbe 11. 12. — Acc. terua 47. 95. smaida 63; teruæ 36. terue 25. 29. 84. minne 106. cherize 58; naso 42. — Dat. selida 16. mettina 24. 28. oua 88 (?); fraume 85 (?). — Plur. Dat. saldom 85.

## I-Classe.

Sg. Nom. brust 10. — Dat. mit unechtem a: steta 82.

## Schwache Declination.

Das Masc. hat im Nom. sg. rechtes o in erro 31. 43. 49. 75. Entartung zu a lesen wir bei erra 64, narra 65. 67, Schwächung zu e in gueselle 15.

In den obliquen Casus erscheint das charakteristische -n nur im Gen. sg. garaben 16, Acc. trophen 48. 74. und in dem verstümmelten Gen. Pl. helen 106. Geschwunden dagegen ist -n durch dialectliche Neigung im Genitiv erre 19, Dativ erro 33, Accusativ erra 80. 81. erre 28.

Das schwache Neutrum ist nur in den Nominat. Pl. oren 3. ogen 4. fassen 2 vertreten. fahs zeigt sich hier als übergegangen zur schwachen Declination; wir haben darin gleich wie in der geschwächten Endung -en einen neuen Beleg, wie früh die vulgäre Sprache abgeschliffene Formen und Störungen geschichtlicher grammatischer Zustände hat. In späterer Zeit neigen sich die starken Neutra des kölnischen Dialects sehr zum Uebertritt in die schwache Declination.

Das schwache Femininum.

Nom. sg. quenna 92 — Vocat. gauathere 101 — Accus. sprachen 45. teruen 76 — Genit. fräü 107 (= fräun) — Plur. Nom. zunguen 6.

Starkes Adjectivum.

Das Masc. und Neutr. erscheinen im Nom. Acc. sg. flexionslos.

Masc. Nom. sg. got man 68. sconæ cnet 34. snel cnet 35. min erro 43. fro min 14. tin erro 31. In ubile cnet 36 liegt vielleicht schwache Flexion vor.

Acc. sg. min erre 28. min erra 80. min stap 56. min scelt 52. sin als 38. got guin 75. or erra 81.

Neutr. Acc. sg. min ros 45. 51. min spera 53. min suarda 54. min matzes 57.

Der Genit. sg. Masc. erscheint 91 thenen scindes, dhenens huegues, ferner 19 min erre, wonach er auch 18 herzustellen ist. In 19 ist wohl mit aller Sicherheit Verstümmung aus mines anzunehmen, und auch in thenen, dhenens setze ich die Endung in -es als die richtige an, obschon hier schwache Flexion des adjectivischen Pronomens nicht ausser aller Möglichkeit liegt, worüber unter dem Dativ.

Der Dat. sg. Masc. zeigt Endung in -me: sime erro 33: in -e: ze tine rugge 66. Wir müssen damit die nachweislichen Dative Neutr. sg. verbinden. Die Flexion in -en zeigt sich 66 aba tinen rosse, in e: gueliche lande 20. in ore bette 62. Für die Dative Masc. und Neut. in e ist -en jedenfalls die Vorstufe.

Dasselbe kann entweder schwache Flexion sein oder nach dem üblichen Uebergang von m zu n aus -em = eme emo emu entstanden sein. Nimmt man das erste an, so gibt man der schwachen Adjectivflexion eine grössere Existenz als ihr nach der bis jetzt angenommenen syntactischen Regel zukommt, kann aber dafür auf gewisse Beispiele im Hildebrandsliede (ænon muotin 2. arbeolaosa 22. gudea gimeinun 60) verweisen. Nimmt man das zweite an, so sind die Vorgänge von emu bis e alle deutlich und im einzelnen als dialectlich gesichert. Ich erwähne noch, dass W. Grimm zur Erklärung dieser Dative in -e auf die altfriesischen starken Adjectivdative in -e verwies.

Plur. Acc. mine sco 79, min hansco 55. — Gen. aller 106 in einer sehr verstümmelten Stelle.

Femininum Nom. sg. follo 12. — Acc. mine 36. 76. tine 42. 43. — Genit. in eru scheint mir aus mine hu 106 herstellbar. — Dat. gualiche steta 82, wo entweder gleich dem beim Masc. und Neutr. beobachteten gualichen als schwacher Dativ anzusetzen oder eine gänzliche Verstümmelung anzunehmen ist. Ich ziehe letzteres vor und stütze mich auf eine Prudentiusglosse der Brüssel-Trierer Handschrift (Haupt Zeitschrift XVI, 96) gae verte, wo die Kölner Handschrift volles gaero verdi bietet.

Als Adverbialendung erscheint a in gerra 67, gistra 80, o und i in gualo 86. guali 75.

### c) Das Pronomen.

Für den Nom. sg. 1. Person ist e die häufigste durch Abfall des Auslautes c entstandene Form: 18. 19. 21. 26. 27. 44(?). 46. 47. 69. 78, dazu eh 89. Dagegen findet sich i 29. 81. hi 99. hi i 98. hi<sup>h</sup> 97. ic<sup>h</sup> 73. Wir werden e c als Grundform in diesen Gesprächen anzusetzen haben.

Der Dativ ist mer 19. 21. 23. 48. 60. 101. An letzter Stelle ist der Accusativ syntactisch gefordert. Der Schreiber, welcher die oberdeutsche Redaction vornahm, hatte überall mi gefunden, wie auch 48 Semi<sup>rr</sup> got noch zeigt, und da er in den andern Stellen dafür seinen Dativ mer verwendet hatte, so that er es auch hier an unrechtem Platze.

Von dem Pronomen 2. Person ist nachweisbar der Nom. sg. do, angelehnt in gildo 30; der Accus. ti 26 (vielleicht auch

101 thi); der Dativ *ter* 66. Ferner im Plural Nom. *ge* 22 und das aus *ge* und *er* (*ir*) unverständlich verbundene *ger* 17. 20. 24. 60. 62. 63. 64. 80. 82. 83, *cher* 89. 96. 104. 106. In ganz gleicher Art setzt der hochdeutsche Schreiber des flämischen Gesprächbüchleins (Hor. belg. IX.) *gher* 166. 247. 300. 383. 390. 584, *ghir* 103 neben dem oft festgehaltenen *ghi* z. B. 168. 227. 246. — Acc. u 27.

Von dem ungeschlechtigen Pronomen 3. Person findet sich nach W. Grimms Deutung in dem verderbten *sesterai* 63 der Accusativ *se* = *sih*. Im Niederfränkischen wäre dieser Accusativ unzulässig.

Das geschlechtige Pronomen 3. Person ist nur in dem Nom. sg. Masc. *er* 33. 68 vertreten, worin hochdeutsche Form vorliegt.

Von den Possessivpronomina finden sich *min*, *tin*, *sin*, *or*.

Das einfache Demonstrativum (Artikel) erscheint im Nom. Acc. sg. Neutr.: *taz* 59. 77. 95. *tez* 62. In dem *taz* 47 hat das *a* schwerlich nähere Beziehung zu der Accusativform.

Aus dem Interrogativum treten auf:

*guaz* 30. 64. *guæz* 22, *gued* 77.

*guelich* 20 *gualich* 82.

ferner die Adverbia und Conjunctionen:

*guar* 59. 92. *guer* 31. 93. *cver* 37.

*guanna* 83. — *guane* 17 — *guandi* 60.

Folgende Schlüsse werden sich aus dem dargelegten Bestande ergeben:

Unlängbar erscheint ein gemischter Dialect. Dieser Beobachtung konnte sich auch Wilh. Grimm nicht entziehen, ob-  
schon er dann das ganze in normalisirtes Althochdeutsch über-  
trug. Er äusserte sich 1, 15 also: „die Sprache zeigt eine  
niederdeutsche Mundart, aber eine nicht entschiedene, nach dem  
Hochdeutschen überschwankende“.

Allgemein wird jetzt zugestanden werden, dass ein frän-  
kisches Sprachdenkmal vorliegt, freilich kein rein über-  
liefertes, sondern eines dessen älteste Gestalt mehrfach über-  
malt ist. Oberdeutsche Hand ist sehr sichtbar, so namentlich  
in dem mit einer einzigen Ausnahme (*elpe*) durchgeführten *ph*  
und *f* für *p*, in dem durchgehenden *ch* und *h* im In- und Aus-

laut, in der Störung der lingualen Mutae, in dem herrschenden er (is), in mer (mihi, me), in dem se (sih) falls richtig gedeutet ist, vielleicht auch in der Präfixform ga, ca 27. 80. 101. Manche Sonderbarkeiten kommen dann auf den französischen Copisten.

Aber der fränkische Charakter hat durch alles nicht verdeckt werden können. Aus dem Vocalismus zeugen dafür a für ë, e für a, ê = â, das häufige e für i, ferner ê = î, î = ê, ô = û und û = ô, ebenso altes eu = iu. Aus dem Consonantismus entscheidet die noch erkennbare Grundreihe der Linguale d t th. Dieselbe gibt zugleich das Mittel, um den fränkischen Dialect genauer zu bestimmen, worin diese Gespräche ursprünglich verfasst wurden: nach meiner Ueberzeugung war es der niederfränkische. Der auf d, t, th zunächst gesetzte Schluss wird verstärkt durch die erkennbare, wenn auch meist verderbte Pronominalform ge (vos), welche von allen fränkischen Dialecten nur der nördlichste und westlichste hat, der am Niederrhein ungefähr bei der Einmündung der Erft beginnt und den Rhein abwärts bis ans Meer, sowie in Brabant und Flandern herrscht.

Hier also und zwar in einer Gegend, die dem französischen Sprachgebiete sehr nahe gelegen haben muss, nehme ich die Heimat unseres Gesprächbüchleins an. Der lateinische Theil trägt durchaus romanische, genauer französische Züge, weit entschiedener noch als das Latein der Casseler Glossen, mit denen unser Denkmal in so fern verwandt ist, als es die in jenen enthaltenen Keime zu Gesprächen entwickelt hat. Es wird daher etwas jünger als die Casseler Glossen sein.

Demnach darf die Zeit, trotz der abgeschliffenen Flexionen und mancher vulgärer Formenstörungen, nicht zu tief im neunten Jahrhundert gesucht werden; das eu und das herrschende ô dürfen dafür in Anschlag gebracht werden. —

Ich gebe nun zunächst das Denkmal nach der Handschrift, so wie ich lesen zu müssen glaube und lasse darauf, unter Begründung der Weise, wie ich die Zusammengehörigkeit der einzelnen Sätze für richtig halte, meine Zurückübersetzung in das Niederfränkische folgen, denen sich einzelne Bemerkungen anschliessen.



**Handschriftlicher Text.****Vaticanisches Blatt.**

- Obethe. caput.  
 Fassen. capilli.  
 Auren. auris.  
 Ogen. oculi.  
 5 Munda. bucca.  
 Zunguen. dentes.  
 Bart. barba.  
 An. manus.  
 Ansko. guanti.  
 10 Brust. pectus.  
 Guanbe. uenter.  
 Follo guanbe. plenus uenter.  
 Elpe. adiuua.  
 Fro min. dominus.  
 15 Guare uenge hinat selida gueselle. † guenoz .†. par.  
 .†. ubi abuisti mansionem ac nocte compagn.  
 Te gëraben. us. selida .†. ad mansionem comitis.  
 Guare cumet ger brothro .†. unde uenis frater.  
 E gunt simono dodonus .†. de domo domini mei. uel.  
 E cunt mer min erre us .†. de domo senioris mei.  
 20 Gueliche lande cumen ger .†. de qua patria.  
 E guas mer ingene Francia .†. in Francia fui.  
 Guæz ge dar daden .†. quid fecisti ibi.  
 Enbet mer dar .†. disnaui me ibi.  
 Guaren ger inat ze mettina. fuisti . . .  
 25 Terue ge u.  
 En e quesa ti dar .†. ego non te ibi uidi. †.  
 En e quësa u thar .†. nos non uidi ibi.  
 Quesasti min erre ze mettina .†. uidisti senioremeum  
 ad matutinas.  
 Terue naini .†. non  
 30 Guaz gildo .†. quid uis tu.  
 Guer is tin erro .†. ubi est senior tuus  
 Ne guetz .†. nescio. uel

- er est zi sime erro .|. ad seniorein suum.  
 E scona<sup>h</sup> canet<sup>h</sup> bellus uasallus. uel  
 35 snel canet. uelox uasallus.  
 Ubele canet é mine teruæ .|. malus uasallus.  
 CVer est .|. ubi est.  
 Scelaphen sin. als .|. da illi in collo.  
 habes dm.  
 40 Ghanc hutz .|. i fors.  
 sa,ru. ost.  
 Vndes ars in tine naso .|. canis culum in tuo naso.

Pariser Handschrift.

Vorderseite des ersten Blattes.

Neben der ersten Spalte.

- 43 Min erro. guillo. tin  
 es prachen .. senior meus uult loqui tecum  
 Ero su guillo .|. et ego sic uolo  
 45 Guesetlæ min ros .. mitte sellam.  
 E guille taruthz rite .|. fors uolo ire.  
 E minen terua. ne roche. be taz<sup>a</sup> .|. in fide non curo quod  
 dicis  
 Semi<sup>er</sup> got elfe. ne habeNT ne trophen .|. si me deus.  
 adiuuet non abeo nihil  
 Erro. ian scelaphen .|. dormire  
 50 cit est .|. tempus  
 Gimeñ min ros .|. da mihi .|. equum.  
 Gimer min se<sup>h</sup>elt .|. scu  
 Gimer min spera.  
 Gimer min suar<sup>da</sup> spata  
 55 Gimer min ansco .|. guantos.  
 Gimer min stap .|. fustim.  
 Gimer min matzer .|. cultellum  
 Gimer. cherize .|. candela

Neben der zweiten Spalte.

- Guar es taz uip .|. ubi est tua femina  
 60 Guandi næ guarin ger za mettina .|. quare non fuisti ad  
 matutinas  
 enualde .|. ego nolui.

Ger ensclephen bitte ip. in ore bette .|. tu iacuisti ad  
feminam in tuo lecto.

Guez or erre. az pe de semauda ger ensclephen pende  
uip sesterai rebulga .|. si sciuerit hoc senior tuus  
iratus erit tibi per meum caput.

Guaz queten ger. erra .|. quid dicitis uos.

65 Coorestu narra .|. auscultat fol.

Gualdestu abe tinen ros<sup>a</sup> ter äht ze tine ruge .|. uelles  
corium de tuo equo habere in collo tuo.

Narra. er. sarda gerra :: stultus uoluntarie föttit

Got man .|. bonus homo

haben e gonego .|. habeo satis ego

70 luzzil .|. parum

Erro e. guille trenchen .|. ego uolo bibere

Habes corne min rossa .|. abes annonam ad equos

So t<sup>h</sup>on ic<sup>h</sup> erro .. sic habeo

Ne haben. ne trophen .. non abeo quid. uel Gonoï .. satis  
uel luzer .|. paröm.

75 Ero guillis trenchen guali got guin .|. si uis bibere bonum  
uinum

Su ille mine teruen .|. sic uolo in fide

Gued est taz .|. quid est hoc

E ne guez .|. nescio

Büzze mine sco .|. . . . .

Oberer Rand.

80 Quesan ger. iuda min. erra .|. uidisti hodie seniore.

Begotta. gistra. ne casai. or erra .|. nec heri nec hodie uidi

En gualiche steta colernen ger .|. in quo loco hoc didicisti

Guanna sarden ger .|. quot uices fecisti

Terue naste naste .|. f . . . . .

Rückseite des zweiten Blattes.

Oberer Rand.

85 Abt<sup>hu</sup>ot got fraume .|. deus uos sal'dom.

Gualo gobei got .|. bene te donet deus

Guanne g<sup>u</sup>estu .. || eutho .|. . . . .

untuens. derre<sup>in</sup> ö ua

Guare<sup>cher</sup> guan t<sup>u</sup> .|. ubi . . .

90 Begottet ne uitst nen hurt .. nullum uerbum scio de domino.

Vor der ersten Spalte.

Ca thenen scindes . . uade uiam uel ca dhenens hūgues

Guar is tin quenna . . ubi est tua femina

Guer es tin man . . ubi est tuus homo

Guld<sup>tu</sup> de re. ovetzes . . de pomis

95 Terua taz guilli . . sic uolo

Zwischen erster und zweiter Spalte.

Adst cher heuto . . disnasti te hodie

Hi'ch atz heutō brot

Hi ih atst heutu fles

Hi trench huin

100 Inbiz . . . . .

Nach der zweiten Spalte.

Gauathere latz mer serte

inmethithi

Vorderseite des dritten Blattes.

Oberer Rand.

Adsien aridrer durf . . ad alteram uillam

Guats tara cher dare . . quid fecisti ibi

105 Guas tara guesenda . . missus fui

trenchet cher guole in gotes mine in aller

<sup>en h</sup>  
got elen

mine scē Maria

109 frāu <sup>mine hu</sup> . . . . . bibite in dei amore :: :: domine  
sancte Marie mee . . . . .

. . . . .

Ueber die Glossen 1—11 ist nichts besonderes zu sagen; sie sind der gekürzte Abschnitt de membris humanis aus einem Realglossar. Die Zeilen 12. 13. 14 bilden gewissermassen den Uebergang zu den zusammenhängenden mit 15 beginnenden Gesprächen und erinnern an einzelne Sätze der Casseler Glossen.

Dass die folgenden Fragen und Antworten nicht alle in guter Ordnung stehn, drängt sich leicht dem lesenden auf.

Zwar wäre es ungehörig, einen fortlaufenden, innerlich genau verknüpften Dialog zu suchen; allein dass vieles, das sich ursprünglich folgte, von einander gerissen und ursprünglich getrenntes hintereinander geschrieben ist, möchte wohl niemand läugnen. Leider hat Wilh. Grimm die Herstellung der Ordnung nicht versucht. Wenn ich es im folgenden unternehme, so meine ich nicht das absolut richtige überall gefunden zu haben, hoffe aber die Sache zu fördern.

Die erste Frage an den Fremden ist, woher er komme; daher beginne ich mit 20. 21, darauf folgt die Erkundigung nach dem letzten Nachtquartier 15. 16. Das nächste setzt dieses Gespräch nicht unmittelbar fort, steht aber doch in innerem Zusammenhange damit: 22. 23 verbinde ich mit 18. 19 und stelle auch 104. 105 als andere Antwort auf dieselbe Frage hierher. Wenigstens gehören diese zwei Sätze nicht an die Stelle, an der sie in der Handschrift stehn. — Daran reihen sich die Fragen nach dem Besuch der Frühmesse, zu denen auch 60. 61 gehören, während 30 falsch hinein gerathen ist. Dann wird gefragt, wo der Herr sei und verschieden beantwortet; dazu gehören 80. 81. 90; die Verbindung des letzteren mit diesen Fragen ergibt sich aus der lateinischen Glosse.

Diess wäre der erste Abschnitt. Ein zweiter behandelt die Vorforderung eines Dieners vor seinen Herrn und die Befehle desselben.

Zunächst werden hier auf 43—46 gefolgt sein 72. 73, dann 51—58, darauf die Unterredung über schlafen gehn und den Schlaftrunk 49. 50. 75. 76 mit dem Trinksegen 106. f., woran sich weiteres über trinken anschloss: 71. 48. 69. 70 und das wiederholende 74.

Zu diesen aus Dienst und Bedienung genommenen Redensarten stellen sich wohl am besten die Bezeichnungen der verschiedenen Arten von Knechten 34—36 und die schnöden Reden gegen einen schlechten Knecht 38. 40. 42, worauf ich das sonst nicht leicht einzufügende 82 folgen lasse.

In einer inneren Verbindung mit diesen Reden erscheinen mir auch 62—66.

In ein Wirtshaus verlege ich die Willkommengrüsse 85. 86, die Fragen über woher und wohin 87—89. 103, die Fragen nach Frau und Mann (Wirt und Wirtin) 92. 93, wobei ich

vermutungsweise 98 mit 92 vereinige, ferner über das essen 94—100.

Vielleicht lassen sich auch die obscönen Sätze, die durch 59 eingeleitet sein mögen, hierher stellen: 59. 101. 102. 83 84. 67.

Uebrig bleiben dann 77—79, welche ich nirgendwo anzuschliessen weiss.

Ich lasse nun das ganze unter Weglassung der lateinischen Glossen nach dieser Ordnung folgen, indem ich zugleich den niederfränkischen Dialect herzustellen suche. Hervortretenden Besonderheiten der handschriftlichen Ueberslieferung lasse ich dabei ihr Recht, so weit sie als Reste der Urschrift anzuerkennen sind.

Die Ziffern geben die handschriftliche Zeilenfolge nach der Grimmschen oben beibehaltenen Abtheilung an.

Hövithe	Hand
Fass	Handscôa
Öron	10. Brust
Ögon	Wamba
5. Muntha	Follu wamba
Tungun	Helpe
Bard	14. Frô min
20. Fan hwilikemo lande cumen gi?	
21. Ec was mi intgên Francia.	
15. Hwér vengi thu hinaht selitha, gisello (oftho) ginôt?	
16. Te grâbon (hûs) selithâ.	
17. Hwannan cumen gi brôthor?	
18. Ec cumût mînes drohtînes hûs.	
19. Ec cumu mi ût mînes herron hûs.	
22. Hwat dâdun gi thâr?	
23. Enbêt mi thâr.	
104. Hwat dâdun gi thâr?	
105. Was thara gisendat.	

- 24. Wârun gi hinaht te mettinâ?
- 25. Trewa jê ec.
- 26. Ec ne gisah thi thâr.
- 27. Ec ne gisah û thâr.
- 60. Hwanda ne wârun gi te mettinâ?
- 61. Enwolda.
- 28. Gisâsthu mînan herron te mettinâ?
- 29. Trewa nê ec.
- 80. Gisâhun gi heudu mînan herron?
- 81. Begoda (ne)gistra ne(heudu) gisah ec ôran herron.
- 31. Hwêr es thîn herro?
- 32. Ne wêt.
- 37. Hwêr est he?
- 90. Begoda ec ne wît engên wurd.

- 43. Mîn herro wili thîna sprâcun.
- 44. Ec ôc sû willio.
- 45. Gisadele mîn ros,
- 46. ec willio tharût rîde.
- 72. Havês thu corne fur mînu rossa?
- 73. Sô dôn ec, herro.
- 51. Gif mi mîn ros.
- 52. Gif mi mîn scheld.
- 53. Gif mi mîn spera.
- 54. Gif mi mîn swarda.
- 55. Gif mi mîna handscôa.
- 56. Gif mi mînan staf.
- 57. Gif mi mîn matzes.
- 58. Gif mi (êna) kerta.

- 
- 49. 50. Herro, ju enslâpenes tîd est.
  - 30. Hwat wil thu?
  - 75. Herro, willis drenkan wala gôd wîn?
  - 76. Sâ willi ec mîna trewa.
  - 105. Drenkit [gi] wala in godes minna

106. in allero godes bëlegono minna  
107. in sente Marian minna mineru frauun.

71. Herro, ee willi drenkan.  
48. Semmi god helpe, ne havèn engènan droppon.  
69. 70. 74. Havèn ee ginëgo — lutil.

34. Est scöni cneht  
35. snel cneht  
36. uvil cneht est, mina trewa.  
38. Cloppò an sinan hals.  
40. Gang üt!  
42. Hundes ars an thina nasa!  
82. In hwilikero stedi gilernidun gi (that)?

62. Gi enslèpun bi that wif in òremo bette.  
63. Wisti òr herro bi thia smâitha, that gi enslèpun bi that  
wif, trewa ina rebulga.  
64. Hwat quethen gi, herro?  
65. Gihôris thu, narro?  
66. Woldis thu ave thínemo rosse thia hûd te thínemo rugge?

85. Geve û god fruma . . . . sâlithôm.  
86. Wala geve thi god . . .  
87. Hwanne gês thu? Heudu.  
89. Hwara gân gi?  
103. At ênemo ôtheremo thurpe.  
91. Gâ thênes sindes, gâ dhênes weges.

68. 92. Gôd man, hwêr es thîna quena?  
93. Hwêr es thîn man?  
94. Wil thu (iowihtes)? ovetes?  
95. Trewa that willio.  
96. Âtun gi heudu?



97. Ec at heudu brôd.

98. Ec at heudu flêsc.

99. Ec drenc win.

100. . . . .

---

59. Hwêr es that wîf?

101. Givathera, lât mi serde!

102. . . . .

83. Hwanne sordun gi?

84. Trewa . . . .

67. Narro sard ia gerro.

---

77. Hwât es that?

78. Ec ne wêt.

79. Bôti mîna scôa.

---

Es wird nötig sein, zu einzelnen Stellen und Worten rechtfertigende Bemerkungen zu geben. Ueber den von mir durchgeführten Dialect freilich glaube ich denen, die von diesen Dingen etwas ordentliches verstehn, im grossen und ganzen keine Rechtfertigung schuldig zu sein. Wer behaupten kann, kein fränkischer Dialect stehe auf niederdeutscher Lautstufe, hat kein Recht mitzusprechen, wo keckes Geschwätz nicht gehört wird und phrasenhafte Hypothese alles eher als Glauben findet.

Ueber die grammatischen Zustände unserer handschriftlichen Ueberlieferung ist bereits im Eingange gehandelt, woran ich erinnere. Meine fränkische Grammatik wird weiteres bringen.

2. fassen capilli; die schwache Pluralform habe ich mit Grimm entfernt. fahs hat collectiven Begriff und die Casseler Glossen wie andere geben den Singular für capilli. Dagegen behalte ich das ss bei, stelle auch anheim, fas mit einfachem s zu schreiben. Dieser Ausfall des h vor s war im Fränkischen früh vorhanden und später allgemein in ihm verbreitet. Unser fas wird gestützt u. a. durch wasmo Psalm 57, 12. gl. Lips.

1011. *vaswalco* Pariser Virgilgl. 39. Später brauchen Heinrich v. Veldecke, Herbort von Fritslar und der Dichter der Erlösung *vas* im Reime.

9. *ansco* = *handscoha* oder auch *handscoa*, da der Dialect *h* zwischen Vocalen früh verschweigt: sio Brüssel. Prudentiusgl. 64. *gescuoe* Psalm 59, 10. *hoi* Ps. 18, 7. *hoon* 6. *farliendi* 18, 8. *fiu* gl. Lips. 324. *fio* 323.

15 las Grimm *guare uengelinaz selida* u. s. w. und gab es durch *wâr wârûn gelinâ az selidô*: *ubi erant reclinatoria ad mansionem* — eine unglückliche Lesung und unnatürliche Deutung, Altdutsche Gespräche 1, 18. Aus dem Facsimile lese ich deutlich und durch die lateinischen Worte gesichert heraus: *guare uenge hinat selida* = der dahinter stehenden Phrase: *ubi abuisti mansionem ac nocte*. In dem *hinat* hat der Schreiber das *i* in den kleineren Strich des *h* mit inbegriffen, weiter unten Z. 24 steht *inat*. Der Ausfall des *h* vor *t* zeigt sich im 7. und 8. Jahrhundert schon in den zahlreichen Eigennamen mit *bert*, *brat*; ferner verweise ich auf *vorten* Psalm 2, 11. gl. Lips. 981 — Matfridus 856 Mittelrh. Urk. 1, 97. *natgala* Par. Virgilgl. 180. *natram* ebd. XXII. *watala* XXXII. Aus den späteren Jahrhunderten geben alle fränkischen Dialecte häufige Beispiele. — Nach *venge* schaltete ich *thu* ein.

16. Das *us* = *hûs* ist durch die einschliessenden Punkte als überflüssig bezeichnet, ebenso wie *er* 67 und *iro* im Hildebrandsliede v. 6.

Den Zwischenlaut *e* oder *a* in *geraben* hat W. Grimm als echten Präfixlaut gedeutet und in unserer Wortform einen erwünschten Beleg für ein altes *garabo*, *garafjo* gefunden. So lange die Etymologie des Wortes *Graf* nicht sicher gestellt ist, muss dahin gestellt bleiben, wer in Beurtheilung dieses Lautes Recht hat.

17. Verfehlt dünkt mich Grimms Deutung des *brothro* auf einen Mönch; sie hängt mit seiner Erklärung der folgenden Zeile zusammen, die ich in keiner Hinsicht anzunehmen vermag. — In dem Suffix *or* lasse ich das *o* bestehen, da das Fränkische in Prae- und Suffixen dumpfen Vocal liebt.

18. Die verschriebene und verderbte Zeile übersetzt Grimm: *Ih cunu ût sinemo* (l. *minemo*) *dôme d. i.* ich komme aus meiner Kirche.

Schon nach dem Lateinischen sind 18. 19 parallele Sätze: *de domo domini mei vel de domo senioris mei*. Die deutschen Worte haben also bis auf die Uebersetzung von *domini* und *senioris* gleichgelautet. Die Anfangs- und Schlussworte sind denn auch in 18. 19 einander durchaus gleich, denn das Häkchen am Ende von 19 (*dodon'*) ist nichts anders als *us* = *hûs*. — Der Schreiber verschrieb sich zuerst, indem er statt *mines* *sines* zu schreiben begann, dann aber mitten im Worte den Fehler merkte, aber gedankenlos aus seiner Vorlage das *domo dōni*, was kurz darauf folgt, in die Feder bekam, verwirrt durch das ihm unbekannte, ähnliche Buchstaben enthaltende Wort *drohtines* (*drotines*), welches ich als Uebertragung des *domini* muthmasse. Ich bessere also diese Zeile in: *Ec cumût mînes drohtines hûs*.

Die Deutung Grimms ist auch sachlich unmöglich. Kein Mönch (als den Grimm sich den Sprechenden denkt) konnte von seiner Kirche d. i. der Kirche seines Klosters sagen: ich komme aus meinem Dome. Dom ist immer *domus episcopi* (nicht *dei*), also bischöfliche Residenz, dann bischöfliche *Cathedrale*, vgl. Hinschius *Kirchenrecht* II. S. 62.

Das Pronomen 1. Person habe ich durchgehends *ec* geschrieben, nach der weit überwiegenden Form, die unser Denkmal gibt: *e* 18. 19. 21. 26. 27 (34. 44?) 46. 47. 69. 71. 78. *eh* 90. Das Niederfränkische ist also in alter Zeit in diesem wie in vielen Worten auf der Zwischenstufe *e* stehen geblieben, ohne das ursprüngliche *a* bis zu *i* zu schwächen.

Im möglichsten Anschluss an die Handschrift lehnte ich die Präposition *ût* an die Verbalflexion *-u* an und schrieb dem *cunt* entsprechend *cumût*.

19. Hier ist dem *cumu reflexives* *mer* = *mi* beigefügt, so wie auch 21 *ec was mi*, 23 *enbêt mi* sich finden. Grimm setzte in seinen Text *ih cumu mir ût minemo herrinhûs*.

20. Dieselbe Frage, nur ohne Antwort, treffen wir in den Casseler Glossen 187. 188: *unde venis, wanna quimis? de quali patria, fona unelihera lantskeff?*

Ich habe in den ersten Theil des Interrogativs den niederdeutschen Vocal gesetzt, vgl. altsächs. *huilîc*, ags. *hvilc*, wozu niederfränkisch *huilic*, wilk sich stellt: in so *uuilikin* dage

Psalm. 55, 10. wilk Lacomblet III. n. 207. 257. 281. 434. 695, ebenso ripuarisch (kölnisch) wilich, wilch: Marienlied. 18, 4. 52, 23. Annolied 45, 12. Lacomblet II. n. 542. III. n. 180. 220.

21. Die Antwort gibt einiges zu erwägen.

Die Handschrift hat E guas mer ingene Francia .i. in Francia fui.

Grimm deutete gene = jenemo und übersetzte in jenemo Franchono lande, was die wunderliche Ausdrucksweise: ich war in jenem Franken, Baiern, Sachsen u. s. w. als zulässig voraussetzt. Ich nehme ingene für die Präposition ingên. Der Satz lautete genau lateinisch also: fui e regione Franciae d. i. ich war Francien grade gegenüber, ich war an der Grenze Franciens.

Welches Land kann im 9. Jahrhundert unter Francia verstanden werden? Zunächst das ganze Frankenreich mit Ausschluss Italiens. Diese weite Bedeutung ist jedoch hier, wo Franken miteinander sprechen, nicht zulässig. Es muss also ein Theil gemeint sein; nach dem Zusammenhange, wonach ein deutscher Franke einen romanischen Franken fragt, woher er kam, kann das nur Neustrien sein, welches auch in merwingischer wie in karlingischer Zeit im besondern unter Francia verstanden ward: Waitz d. Verfassungsgeschichte II<sup>2</sup>, 112 Note. III, 299. Dümmler Geschichte des ostfränk. Reichs II, 624. Anm. 7.

Wenn die Zeilen 22. 23. in innerer Folge zu jener Frage woher? stünden, so müsste wie W. Grimm auch annahm, dieses Francien dem deutschredenden Landgebiete so nahe sein, dass man vom Mittagessen bis Abend dahin gelangen konnte. Nahm man nun auch im ganzen Mittelalter das Mittagsmahl sehr früh ein (Meine deutschen Frauen im Mittelalter S. 386), so liegt doch kein deutscher niederfränkischer Theil für zu Ross oder Fuss Reisende so nahe, dass er in diesen wenigen Stunden zu erreichen wäre. Deshalb verbinde ich 22. 23 nicht mit 21, sondern mit 19.

23. Die Handschrift lässt hier das Pronomen ec fort, ebenso 32. 61. 76. 95. 105. Da solches im 9. Jahrh. auch sonst noch geschieht, Grimm Gram. IV. 210—12, so halte ich die Ergänzung nicht für durchaus nöthig.

24. las W. Grimm guaren ger (h)ina az ze mettina. Ich kann aus dem Facsimile nur inat ze mettina herauslesen. — Beispiele der Verschweigung des anlautenden h sind bei Darstellung des Consonantismus gegeben: sie lag besonders einem romanischen Schreiber nahe.

25. Das handschriftliche *terue* 25. 29. 83. *teruæ* 36. *terua* 47. 95 stelle ich unter Aufhebung der Metathesis des r überall in das auch sonst nachweisbare *treua* = *trewa* (*triwa*) her, und nehme es für den Accusativ Singularis. Grimm schrieb *terûe*, worin e Zwischenlaut und û = iu sein soll.

Das handschriftliche *ge u* ist unter Anleitung von 29 *nain i* und sonst bekannter Antwortsformel als *gê* (= *jâ*) *ec* zu fassen. Grimm: *triwô jâ iwih* (= *ih*).

28. Ueber diese merkwürdige Form der 2. Sg. Pers. Ind. sieh die Bemerkung unter der Conjugation.

33. Die Handschrift lässt errathen, wie sich der Schreiber verschrieb. Das unklare Zeichen zwischen *er* und *si* soll wohl :- d. i. *est* ersetzen: im folgenden verschrieb er entweder die Silbe *si* und *zi*, welches letztere geändert ist, oder die erste Silbe kann auch *tsi* = *zi* gelesen werden. Die Lesung: *er es zi sime erro*, scheint mir sehr sicher. — W. Grimm nahm *sine* als dialectliche Dativform, wie unter dem Adjectiv oben bemerkt worden ist.

34. Nach dem Facsimile steht *Es conæ*, so wie 36 über *m in min* ein ziemlich grosses *ē*. *Ec* wie sonst im Anfang kann *E* 34 nicht bedeuten, ebenso wenig als *ē* 36 in *en* nach dem Zusammenhang aufgelöst werden darf. Ich lese an beiden Stellen *es* oder *est*, welches unser Denkmal als alte niederfränkische Form der 3. sg. Präs. des Vb. subst. fast durchaus aufweist: nur zweimal 31. 92 findet sich *is*. Im ripuarischen Franken herrschte und herrscht durchaus *ist*, *is*: von der Nordgrenze desselben an *est* und *es*.

40. Grimm suchte in dem handschriftlichen *hutz* die Interjection *huz*, welche er sonderbarlich aus *hina ûz* deutete. Ich sehe nichts anderes als die mit unechten *h* vorgestossene und im Auslaut verschobene Präposition *ût*.

41. Handschrift *sa.ru. ost*. Man könnte aus dem ersten Worte allenfalls *sâno* (sofort) herauslesen. Stehen 40. 42 in

innerem Zusammenhange, so muss 41 eine schnöde Antwort auf das ganc üt! bieten, worauf dann die üble Entgegnung 42 folgt. Ich verzichte aber mit Grimm auf die Herstellung dieser unsicheren Zeile.

42. Handschrift intine naso, Grimm in dinerô nasô.

43. guillo als 3. sg. ist natürlich unzulässig und durch Verwechslung aus 44 hierher geraten.

44 steht nach dem Druck Ero, was nach dem Lateinischen et ego schwerlich auf richtiger Lesung beruht, oder was ein Schreibfehler des Copisten ist. Ich setze daher ec ôc, wie Grimm ih ouh.

46. rite. Der Infinitiv erscheint hier und 101 serte ohne n. Aus Tatian und aus würzburgischen Denkmälern ist der frühe Schwund des flexiven -n im Oberfränkischen bezeugt: Tatian von Sievers S. 22, Scherer in seinen und Müllenhoffs Denkmälern S. 490. Aus den nördlichen fränkischen Mundarten stehn mir keine gleichalten Beispiele zu Gebote. — Ich habe hier und in serde den geschwächten Endvocal gelassen, da sein Bestand im 9. Jahrhundert für die gewöhnliche Rede unabweislich ist.

47. Grimm In minên triwôn ne ruoche.

48. nehabent netrophen, 74 ne haben ne trophen, wozu 60 ne ütst nenhurt zu vergleichen ist, wo nen ausgeschrieben steht. Ich habe an diesen drei Stellen das im Dialect beliebte negên gesetzt.

49. 50 nehme ich als unmittelbar zusammengehörig. ia lese ich iu (jam), und in n vermuthe ich das zu schlaphen gehörige Präfix en, das auch 62. 63 diesem Zeitwort verbunden ist. Dem Infinitiv gab ich die durch cit geforderte genitivische Form.

57. In der Handschrift soll matzer stehen, ich vermuthe matzes: vergleiche mezas Freckenhorster Heberolle 452, maces in der Paris. Virgilgl. 107 falce: snidemacese, mezsas Rother 2517, alles Entstellungen aus mazzsahs oder matsahs.

60. Henschel las zamer, wonach Grimm seinen Text Wanta ne wârut ir za mir gestaltete. Keil las zamezin, woraus ich zametina herauslese und hwanda ne wârun gi te metinâ setze.

62. bitte ip, und 63 pen<sup>i</sup>dez u ip. In beiden Zeilen ist be that wif zu setzen.

63. guez or erre. Syntactisch ist der Conjunctiv Perf. gefordert, den ich mit wisti gebe, wozu der Indicativ wista Psalm 72, 22 und das im Niederländischen und Ripuarischen des 12. und 13. Jahrh. nachweisliche Perfect wiste berechnen. — az vor pede ist zu streichen, dagegen vor ge ein that einzuschieben. — Ueber sesterai sieh Grimms Anmerkung. Er löst es in se terûe d. i. sih triwô auf. Niederfränkisch wie sächsisch ist das Reflexiv 3. Person bedenklich, um so eher erklärt sich die verdorbene Stelle. Ich habe daher sih (se) durch ina ersetzt.

66. aba detinen Henschel, ab~~a~~inen Keil. Grimm nahm de als lateinische Uebersetzung von aba, was bei Keils von mir vorgezogener Lesung unnötig ist, woraus sich ave thînem einfach ergibt. — Grimm deutete die Haut vom Rosse auf den Sattel, wobei er an die gerade in Frankreich häufige Ehrenstrafe des Satteltragens (J. Grimm Rechtsalterthümer 718. f.) gedacht hat. Allein ich bezweifle dass Sattel (vgl. 45 gisadele) durch Haut umschrieben sein würde und gebe zu bedenken, dass das Satteltragen eine Strafe für freie und edle war; für einen Menschen aus der Stellung des hier angeredeten, dem für sein beiliegen eine Züchtigung angedroht wird, scheinen Hiebe die gewöhnliche Strafe, die ihm mit Riemen aus dem eigenen Rosse geschnitten, gegeben werden sollen.

67. sarda, Grimm sart dâr. Ich möchte glauben, dass ein anderes Wort als thâr angelehnt ist und vermuthe die Zeitpartikel ia (= io, êo). — Durch die einschliessenden Punkte ist er als wegfallend bezeichnet.

68. got man hat Grimm sicher richtig als Anrede genommen und Belege dafür beigebracht. Ich verbinde es mit 92.

72. Der präpositionslose Accusativ min rossa, ad equos kann nicht richtig sein, doch macht die zu ergänzende Präposition Bedenken, da te den Dativ fordert, furi aber, welches Grimm ergänzt, in dieser Verwendung mir nicht gesichert erscheint. Ich weiss aber keinen besseren Rath.

78. G ne guez soll in der Handschrift stehen. Das G wird wohl ein verzogenes E sein.

81. Nach dem lateinischen *nec heri nec hodie* ist das deutsche nicht vollständig überliefert. Ich setze also *ne gistra ne heudu*. Ueber *ôr*, *vester*, vergleiche die Darstellung des Vocalismus.

82. Dem lateinischen Texte gemäss schreibe ich *lerne-dun gi that*.

83. *guanna*, *quot vices*; also falsche Uebersetzung.

84. Verderbte Stelle, deren Herstellung ich nicht versuchte.

85. ‚Alle Buchstaben sind unsicher‘. Henschel las <sup>hu</sup> Abtotgot, <sup>hie</sup> Keil Mtergote. Unter solchen Umständen kann jede Herstellung nur Muthmassung bleiben, zumal auch das lateinische *ds uos* mit dem gleich folgenden *sal'dom* nichts hilft. Grimm schrieb *Gebe iu got fruma ds uos donet felicitate salidom*.

86 ist nicht besser bestellt. Hinter dem Punkt nach *salidom* folgt in selber Zeile *Gualogo b<sup>ci</sup> got*, doch hilft hier das lateinische *bene te donet ds*. Das deutsche *wala gebe iu got* lässt aber noch etwas vermissen.

88. irgend sicheres herzustellen, versuche ich nicht.

90. Das *l* = *uel* hinter *neuit* ist nach Keil ungewiss. Henschel sah *st*, was richtig sein mag. Die Verbindung *tst* ist hier wie *atst* 98 und *dst* in *adst* 96 ungeschickter Ausdruck des hochdeutschen *z* oder *tz*. Ueber *i* = *ê* und über *hu* = *wu* in *hurt*, sowie über *u* = *o* sieh die Behandlung des Vocalismus und Consonantismus dieses Denkmals.

91. *cathenen seindes theilte* Grimm sehr unglücklich ab in *cat henens cindes* = *gât enes sindes*.

100 ist nach Henschel weggekrazt und kaum lesbar, Keil hat die Zeile ganz übergangen; daher sind Herstellungsversuche fruchtlos.

102. *inmet* wie die Handschrift deutlich hat, kann nicht *unmet* sein. Ich verzichte auf die Herstellung dieses *inmähithi*, das Grimm auflöste in *unmez ih dih* (wille serten).

103. Durch das lateinische *ad alteram villam* wird der deutsche Satz trotz der Verschreibung gesichert.



104. ta<sup>1</sup>ra ist von Grimm richtig in tâten hergestellt.

109. Die deutsch sein sollenden Worte hinter frâu, die Grimm durch Vnderi huer gibt, sind so verderbt, dass es besser ist, sie nicht zu berühren. Grimm vermuthete unter Herbeiziehung des übergeschriebenen mine hu: hwer mine huge. Ich lese das übergeschriebene nimeru und verbinde es mit fravu, wie im lateinischen domine sancte Marie mee steht.

# Ueber Entstehung und Bedeutung der Formel: *„Salva sedis apostolicae auctoritate“* in den päpstlichen Privilegien

von

Dr. Friedrich Thamer,

k. k. a. o. Professor des canonischen Rechtes in Innsbruck.

Ein Commentar zum Decretum Gratiani, der um das Jahr 1180<sup>1</sup> geschrieben ist, spricht von einem neuen canonischen Rechte<sup>2</sup>, das aus päpstlichen Decretalen hervorgegangen war.

Der Entstehung dieses neuen Rechtes gieng eine Veränderung im päpstlichen Privilegienstyle voraus, die ungefähr zur Zeit, als das Decretum Gratiani erschien, ihren Anfang nahm.

<sup>1</sup> Die Summa des Sicardus von Cremona. Schulte, Zur Geschichte der Literatur über das Decret Gratians. Erster Beitrag. Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akad. d. Wissenschaften, LXIII. Bd. (Jahrgang 1869), S. 342 (Separatabdr. S. 46).

<sup>2</sup> In Nr. 3 und 4 der von Schulte a. a. O. S. 47 mitgetheilten Stellen: *„Sed hodie novo iure canonico“* und: *„Item hodie iure novo canonico“*; vgl. auch Nr. 6 u. 10. Es sind Decretalen Alexanders III. und des dritten Lateranensischen Concils von 1179 gemeint. Dieselbe Anschauung begegnet in einem Schreiben des Stephan von Tournay an den Papst Coelestin III. (Epist. 241. ed. du Molinet): *„profertur a venditoribus inextricabilis silva decretalium epistolarum, quasi sub nomine sanctae recordationis Alexandri papae; et antiquiores sacri canones abjiciuntur, respuuntur, expuuntur. Hoc involucro prolato in medium ea quae in conciliis SS. PP. salubriter instituta sunt, nec formam consilii nec finem negotiis imponunt, praevalentibus epistolis etc.“* Maassen, Beiträge zur Geschichte der jur. Literatur des M. A. Sitzungsber. der phil.-hist. Classe der kais. Akad. d. Wiss. XXIV. Bd. (Jahrg. 1857), S. 35, n. 2. Ueber eine Gratian'sche Aera in englischen Handschriften des 13. oder 14. Jahrhunderts, s. die Notiz von Phillips im Archiv für kath. Kirchenrecht Bd. 12, S. 475.

Die nachfolgende Untersuchung soll nun zeigen, ob und in welcher Art etwa die Veränderung in den Privilegien einen Uebergang von Gratians Decret zu den Decretalen beurkundet. Wer in den päpstlichen Privilegien aus dem 12. Jahrhundert, in welcher Sammlung sie vorkommen, die Schlussformeln (von den Worten: Decernimus ergo oder Nulli ergo an) beachtet, wird die Bemerkung machen, dass dieselben nach der Regierung Innocenz II. (seit 1143) regelmässig einen Vorbehalt für den päpstlichen Stuhl oder die Kirche von Rom enthalten, wird dagegen in den früheren Bullen einen solchen nur vereinzelt antreffen.<sup>1</sup> Selbst die Privilegien Gregors VII., bei denen man den Vorbehalt am ersten erwarten sollte, weisen denselben nicht regelmässig auf, wie die der Nachfolger Innocenz II. Es liegt schon darun nahe, den Grund der Erscheinung anderswo als in der Persönlichkeit des Papstes zu suchen. Vorher ist aber die Thatsache selbst vollkommen sicher zu stellen, da jene Beobachtung doch vielleicht auf einem blossen Zufall in der Ueberlieferung der Papsturkunden beruhen könnte.

Ich gieng deshalb daran, die sämmtlichen gedruckt vorliegenden Privilegien der Päpste von Gregor VII. bis Hadrian IV. (1073—1159)<sup>2</sup> über das Vorkommen des gedachten

<sup>1</sup> So enthält der 2. Band des Bullarium Romanum — ich citire nach der Turiner Ausgabe 1865 — unter den 240 Privilegien aus der Zeit von Gregor VII. bis Innocenz II. (1073—1143) nur 40 mit einem derartigen Vorbehalte; unter den 21 vollständig aufgenommenen Privilegien aus der kurzen Regierungszeit der Päpste Cölestin II. und Lucius II. (1143—1145) haben ihn aber bereits 16. — Hugo's Ordinis Praemonstratensis Annales, Nanceii 1734, T. I. u. II. weisen dieselbe Erscheinung auf. Von den 32 Privilegien Honorius II. und Innocenz II. hat nur eines den Vorbehalt der päpstlichen Auctorität; die (30) Privilegien der Päpste Lucius II. bis Hadrian IV. dagegen haben ihn alle bis auf 3. — Die Privilegien der Gegenpäpste Clemens III., Gregors VIII. und Anaclets II. enthalten keines den römischen Vorbehalt.

<sup>2</sup> Es war nicht nöthig, noch weiter herabzugehen, da ein Blick in die Sammlungen zeigt, dass von nun an der Vorbehalt der Auctorität des apostolischen Stuhles stereotyper Bestandtheil der Schlussformel geworden ist. Ein schlagendes Beispiel ist das Privileg Alexanders IV. vom 28. Januar 1256 für Vallumbrosa. Lami Ecclesiae Florentinae Monumenta. Florentiae 1759, T. I. 560. Dieser Papst hatte von einem Pri-

Vorbehaltes zu untersuchen. Als Grundlage mussten mir dabei natürlich Jaffé's *Regesta Pontificum Romanorum*, Berlin 1851, dienen, indem ich nach Angabe des Regestes jede darin aufgeführte Bestätigung oder Verleihung eines Rechtes (auch Bestätigung von Urtheilssprüchen oder Vergleichsabschlüssen) als Privileg im Sinne der damaligen Zeit in den Kreis der Untersuchung zog. Nur von Papst Cölestin II. an schied ich eine Gruppe von Privilegien kürzerer Fassung aus, die sich ausser anderem durch das Zusammentreffen der beiden Merkmale charakterisiren, dass sie als Gruss anstatt: *in perpetuum* die Worte: *salutem et apostolicam benedictionem* haben, und dass von der Schlussformel<sup>1</sup> der erste Theil (*Decernimus* —

vileg Paschals II. für die Ordenscongregation von Vallumbrosa (Jaffé *Reg. Pont. Rom.* Nr. 4765) ein Transsumpt schreiben lassen, weil das Original unleserlich zu werden drohte. *Lami T. I.*, 559. Dieses Transsumpt enthält nun keinen irgendwie gearteten Vorbehalt. Hierauf stellte aber Alexander IV. überdies das oben erwähnte Originalprivileg aus, das eine wörtliche Wiederholung der Bulle Paschals II. ist mit der einzigen Ausnahme, dass nunmehr in die Schlussformel der Zusatz: *salva sedis apostolicae auctoritate* aufgenommen ist. — Bis zu Alexander III. fehlt dieser Vorbehalt den Privilegien von Vallumbrosa; (Jaffé 4055, 4765, 5322, 5463 u. 6736); von da an findet er sich aber in allen Bullen Alexander's III., Urban's III., Clemens III., Innocenz III., Honorius III. und Alexander's IV. *Lami T. I.* p. 545—560.

<sup>1</sup> Die Schlussformel lautet nämlich, abgesehen von den Privilegien Gregors VII., wo sie eine etwas veränderte Gestalt hat, wie folgt: *„Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum liceat (Nulli ergo omnino hominum fas sit) praefatum monasterium temere perturbare aut eius possessiones auferre vel ablatas retinere, minuere vel temerariis vexationibus fatigare, sed omnia integra conserventur eorum pro quorum sustentatione et gubernatione concessa sunt usibus omnimodis profutura. — Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisve persona hanc nostrae constitutionis paginam sciens contra eam temere venire temptaverit, secundo tertiove commonita si non satisfactione congrua emendaverit, honoris potestatisque suae dignitate careat reumque se divino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat, vel a sacratissimo corpore ac sanguine Dei et Domini redemptoris nostri Jesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districtae ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco iusta servantibus sit pax Domini nostri Jesu Christi, quatenus hic fructum bonae actionis percipiant vel apud iustum iudicem praemia aeternae pacis inveniant. Amen. Amen. Amen. Stumpf, Acta Moguntina, p. 18, 22. Die Formel zerfällt also in zwei Haupttheile, von denen man den ersten nach dem Anfangsworte füglich das Decret nennen könnte, während der*

profutura) entweder ganz fehlt, so dass dieselbe gleich mit den Worten: ‚Si quis (qua) igitur‘ beginnt<sup>1</sup>, oder doch nur der negative Theil beibehalten ist, und die Worte: ‚sed — profutura‘ weggelassen sind;<sup>2</sup> es wird sich ergeben, dass in diesen Privilegien der Ausfall des Vorbehaltes einen inneren Grund hat. Ich zählte übrigens solcher abgekürzter Privilegien (bullae minores)<sup>3</sup> aus der in Rede stehenden Zeit nur einige fünfzig, wovon nur je eines auf Coelestin II. (Jaffé, 6020) und Lucius II. (Jaffé, 6112) kommt.

Was die Echtheit der Privilegien betrifft, so hielt ich mich auch hier einfach an das Regestenwerk von Jaffé; die Authenticität jeder einzelnen Urkunde zu prüfen hätte bei der mangelhaften Ueberlieferung so vieler und bei dem gegenwärtigen Stande der Diplomatik hinsichtlich der Papsturkunden ein selbstständiges Unternehmen werden müssen. Die durch den Mangel solcher Kritik entstehende Unsicherheit wird aber durch die grosse Anzahl der Urkunden, die der Untersuchung zu Grunde liegen, auf ein geringes Mass zurückgeführt; und das gewonnene Resultat wird um so mehr als gesichert anzusehen sein, als sich auch aus neueren Sammlungen, deren Herausgeber die Regeln der Kritik befolgten<sup>4</sup>, kein anderes Ergebniss herausstellt. Immerhin erachte ich es aber bei diesen Umständen für geboten, über den Umfang des von mir benutzten Materiales genauere Rechenschaft zu geben.

---

zweite die Sanction dazu enthält. Jeder dieser Theile besteht wieder aus zwei Unterabtheilungen. Von jenen des Decretes ist die erste negative (nulli omnino hominum liceat), die zweite positiven Inhaltes (sed omnia integra conserventur); es sind darin die beiden Seiten des Eigenthums, Ausschliesslichkeit und Vollständigkeit der Herrschaft, ausgedrückt.

<sup>1</sup> Z. B. Stumpf, Acta Moguntina Nr. 32 (Eugen III.)

<sup>2</sup> Bullarium Romanum. II. p. 574 u. 582 (Eugen III.). In diesen Fällen ist der negative Theil auch allgemeiner gehalten.

<sup>3</sup> Versuche zur Vereinfachung der Privilegien kommen schon unter Honorius II. und Innocenz II. vor.

<sup>4</sup> Ich nenne als solche beispielsweise: Tronillat, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle. T. I. Porrentruy, 1852; Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bd. II., Wien 1856; Sickel, Monumenta graphica. Wien, 1858 ff.; Stumpf, Acta Moguntina Saeculi XII., Innsbruck, 1863; Rozière, Cartulaire de l'église du saint sépulcre de Jérusalem, Paris 1849.

Am einfachsten geschieht dies wohl dadurch, dass ich angebe, welche Privilegien aus den Jaffé'schen Regestenummern mir unbekannt geblieben sind.

Es sind erstens die bei Jaffé selbst als Fragmente oder blos dem Inhalte nach überliefert (mit \*) bezeichneten, zweitens die ungedruckten Stücke<sup>1</sup> (meist: „ex schedis Pertzii“).

Eine nicht unbedeutende Menge von Privilegien, ich zähle 200<sup>2</sup>, entfällt ausserdem für den vorliegenden Zweck dadurch, dass sie unvollständig gedruckt sind, indem die Schlussformel entweder ganz weggelassen oder nur durch die Eingangsworte angedeutet ist.

Endlich kenne ich mehrere (74) Nummern, -- so fast alle, die Jaffé blos aus Bréquigny, *table chronologique* citirt, und jene, die er einzig aus dem *Bullarium Cluniacense*<sup>3</sup> anführt, sowie etliche andere aus selteneren, französischen Werken -- nur durch die Ausgabe Migne's: *Patrologiae Cursus completus, Series secunda*. T. 148, 151, 163, 166, 179, 180, 188. Hier finden sich auch viele Bullen, die in den andern Sammlungen, z. B. Hugo, *Annales Ordinis Praemonstratensis* oder Mittarelli, *Annales Camaldulenses*, ohne die volle Schlussformel gedruckt sind, vollständig. Allein bei der Uncorrectheit der genannten Ausgabe, die keine Gewähr giebt, dass die Ergänzungen original sind<sup>4</sup>,

<sup>1</sup> Es sind deren im ganzen 27 Nummern; davon sind aber seither zwei: J. 6382 u. 6665 im Württembergischen Urkundenbuch, Bd. II., Stuttgart 1858, p. 46 u. 67; J. 5238 in *Opere di Franc. Liverani*, Macerata 1859, Vol. 4, p. 219 (Nr. 98); J. 4463\* in Sickel, *Monumenta graphica*. Lief. 5, p. 76 und J. 6123 in Stumpf, *Acta Moguntina* Nr. 26 gedruckt. Von zweien: J. 4620 u. 6836 las ich die Abschriften (Nr. 64 u. 142) im Steiermärkischen Landesarchive zu Graz.

<sup>2</sup> Die grössere Zahl, 112, kommt davon auf die Privilegien seit Cölestin II.

<sup>3</sup> Ich konnte dieses Buch (ed. Petrus Simon, Lugduni 1680) weder auf den Bibliotheken von Wien, Innsbruck und Graz, noch auf den Hofbibliotheken zu Berlin und München finden.

<sup>4</sup> Es fehlt in der Ausgabe selbst jede Andeutung, woher die betreffenden Vervollständigungen der Schlussformel genommen seien; vielmehr finden sich Beispiele, die offen darthun, dass dieselben einfach auf Verweisungen hin durch Combination vorgenommen sind. So ist in das Privileg Innocenz II. vom 2. Jan. 1136, T. 179 Innoc. II. Nr. 215 (J. 5532) die Stelle: *Nullus ergo hominum etc. bis profutura* aufgenommen, obwohl sie im

war es gerathen, dieselbe sowohl hinsichtlich jener ganzen Privilegien als dieser Ergänzungen aus dem Spiele zu lassen.

Von einigen wenigen Privilegien endlich konnte ich die Werke, aus denen sie Jaffé anführt, nicht einsehen, und fand ich auch bei Migne keinen Abdruck oder nur ein Regest:

Originale nicht steht. Der Herausgeber glaubte sich an die Abschrift im Isenburger Copialbuche halten zu müssen, aus welcher in „Neue Mittheilungen aus dem Gebiete hist. antiqu. Forschungen II, 296“ die gedachte Stelle in einer Anmerkung ausdrücklich als Zusatz angeführt ist (Vgl. auch Codex diplomaticus Anhaltinus, I. Theil, 2. Abtheilung. Dessau 1869, Nr. 227). Der Druck bei Migne ignort die Anmerkung und citirt schlechthin nur jene neuen Mittheilungen. — In einem anderen Falle T. 179 Lucius II. Nr. 76 (J. 6107) fehlt umgekehrt der päpstliche Vorbehalt, obwohl er im Originale vorhanden ist. Der Herausgeber hielt sich hier an Trombelli, *Memoire storiche di S. Maria di Rheno*, Bologna 1752, Append. cap. III. p. 36 Nr. V. Dieser bricht aber die Urkunde gleich bei den ersten Worten ab, und verweist für den Rest auf die vorhergehende Bulle Innocenz II. vom 13. Februar 1143 (J. 5909), mit der sie vollständig (affatto) übereinstimme. Migne druckte nun zur Vervollständigung ohneweiters, indem er blos obiges Citat aus Trombelli giebt, die Bulle Innocenz II. ab, und setzte, wie es dort heisst, in die Schlussformel blos die Worte: *salva tamen diocesani episcopi canonica iustitia*. Aber sowohl das Bullarium Lateranense, Romae 1727, p. 26, als das Bullarium canonicorum regularium congregationis sanctissimi Salvatoris, Romae 1733, p. 6, die ebenso wie Trombelli das Privileg Lucius II. nach dem Originale im Archive zu St. Salvator in Bologna druckten, haben: *salva apostolicae sedis auctoritate et diocesani episcopi canonica iustitia*. — Auf ähnliche Weise ist es zu erklären, warum T. 179 Innoc. II. Nr. 355 (J. 5674) in der sonst vollständigen Schlussformel die Worte: *salva dyoc. ep. canonica iust. et rev.* abgehen. Migne citirt und druckt eben nur Würdtwein, *Nova subsidia. diplomatica*. VII. 107 ab, wo die Schlussformel nur mit den Anfangsworten angegeben ist; nach dem Abdrucke im Württembergischen Urkundenbuche II. p. 7. aus einem Vidimus des 13. Jahrh. enthält sie aber jenen Vorbehalt. Bei solchen Umständen und den sonstigen Ungenauigkeiten (es ist z. B. in T. 179 Innoc. II. Nr. 176 (J. 5492) der Satz: *Ad indicium bis persolvētis* ganz ausgefallen; in T. 180 Eugen III. Nr. 8. (J. 6135) ist statt: *salva sedis apostolicae auctoritate et Paduani episcopi canonica iustitia* der Vorbehalt mit den Worten: *salva diocesani episcopi canonica iust. et sed. ap. auctoritate* gedruckt) ist aus den Privilegien in der Ausgabe Migne's über das wirkliche Vorkommen oder Fehlen des Vorbehaltes kein sicherer Schluss zu ziehen.

deren Zahl beträgt 18.<sup>1</sup> Dagegen kommen 40 in das Regestenwerk Jaffé's nicht aufgenommene vollständige Privilegien hinzu.<sup>2</sup> Mit Hinzuzählung dieser stellt sich als Summe der

<sup>1</sup> Es sind die Nummern Jaffé 4003, 4082, 4101, 4187, 4784, 4952, 5030, 5382, 5401, 5614, 6000, 6171, 6363, 6429, 6438, 6523, 6826, 7047.

<sup>2</sup> Von Urban II. a. 1099 April 3, Sickel, Mon. graph. Lief. 5. p. 74 auch in *Fontes rerum Austriacarum* II. 8. p. 257; von Paschal II. a. 1104 (1102) April 11, Stumpf, A. M. Nr. 1 und a. 1114 Aug. 26 ebenda Nr. 7; a. 1107 Mai 24, Urkundenbuch von Holland und Seeland, Amsterdam 1866, I. Abth. 1. Th. Nr. 97; von Calixt II. a. 1119 Nov. 4, Beyer, *Mittelrheinisches Urkdb.* I. 499 und a. 1119 Nov. 8, *Gallia Christiana* XIV. Instr. 189; von Honorius II. (a. 1125) Febr. 24, Stumpf, A. M. Nr. 11 und a. 1126 ebda Nr. 12; a. 1127 April 7, a. 1129 Nov. 19 (echt?), a. 1125—1130, *Opere di Franc. Liverani*, IV, p. 277, 382, 428; von Innocenz II. a. 1131 April 1, Stumpf, A. M. Nr. 16; a. 1131 Oct. 29, *Codex diplom. Saxoniae* 2. Hauptth., 1. Bd. 47; a. 1136 Nov. 21 *Gall. Christ.* XV. Instr. 30; a. 1136—1137 Sept. 24, *Codex diplom. Hist. Westphal.* 2. Theil, p. 19; a. 1139 Febr. 26, *Font. rer. Austr.* II. 11., p. 4; a. 1139 Febr. 28 *Urkdb. von Holl. u. Seel.* Nr. 122; a. 1139 Apr. 9, *Font. rer. Austr.* II., 8. p. 267; a. 1139 Apr. 14, Trouillat, *Mon. de Bâle* I., p. 276 und a. 1142 März 31 ebda p. 285; a. 1142 März 12 Original im Steierm. Landesarch. zu Graz Nr. 96; a. 1143 April 9 *Font. rer. austr.* II., 34 Nr. 14; von Cölestin II. a. 1143 Stumpf, A. M. Nr. 25; a. 1144 Jan. 27, *Gall. Christ.* XIV, Instr. 83; von Lucius II. a. 1144 Oct. 26, Trouillat, *Mon. de Bale*, I. p. 286; von Eugen III. a. 1145 Juni 16, *Gall. Christ.* XV. Instr. 34; a. 1146 Mai 15; a. 1147 Juli 23; a. 1148 Mai 17, Trouillat *Mon. de Bâle* I., p. 295, 306, 308; a. 1147 Mai 13, *Urkdb. von Holl.*, Nr. 125; a. 1147 u. a. 1148 März 29. Abschriften im Steierm. Landesarch. Nr. 135<sup>c</sup> u. Nr. 125; ebenfalls a. 1148 März 29 und a. 1152 (1153) Jan. 11, Stumpf, A. M. Nr. 36 u. Nr. 52; a. 1152 April 12 und a. 1152 Nov. 10, *Gall. Christ.* XIV, Instr. 156 u. 234; von Anastasius IV. a. 1154 Oct. 17, *Monum. Hung. hist. Dipl.* XI., p. 88; von Hadrian IV. a. 1155 Mai 21, *Gall. Christ.* XV. Instr. 148; a. 1157 Jan. 29, *Urkdb. d. Land. o. d. Enns* II. p. 283; a. 1158 März 19, *Quellen zur Geschichte der Stadt Köln* (von Ennen und Eckert) I, 548. Ich bin mir bewusst, dass hiemit die Gesamtheit der seit den Regesten von Jaffé im Druck erschienenen Privilegien nicht erschöpft ist, aber ihre Zahl wird doch gering sein und gehört Drucken an, die in Deutschland wenig verbreitet sind. Die *Table chronologique des chartes et diplômes imprimés concernant l'histoire de la Belgique* par A. Wanters enthält in Bd. II., Brüssel 1868 von p. 8 bis 411 Regesten von 36 Privilegien aus der Zeit Paschals II. bis Hadrian IV., die Jaffé nicht gekannt hat und auch mir nicht zugänglich waren.



Privilegien mit vollständiger Schlussformel, die dieser Untersuchung zu Grunde liegen, die Zahl 1265 heraus.

# I.

Die Privilegien der Päpste von Gregor VII. bis Hadrian IV. lassen sich also mit Rücksicht auf das Vorkommen des Vorbehaltes in zwei Gruppen scheiden: zu der einen bis Innocenz II. gehören nach obiger Berechnung 868, zu der zweiten von Cölestin II. an 397 Privilegien. Von ersterer haben nur 63 überhaupt einen Vorbehalt für die Kirche von Rom, von letzterer dagegen 314; das heisst, aus der ersten Gruppe ist das Verhältniss der Privilegien mit Vorbehalt zu jenen ohne ihn wie 1 : 14, aus der zweiten wie 5 : 1; und während unter den 321 Privilegien Innocenz II. nur 19 mit der Clausel vorkommen, enthalten dieselbe unter den 23 des Papstes Cölestin II. bereits mehr als die Hälfte (13). Diese Ziffern beweisen an sich allein, dass die Aufnahme des Vorbehaltes in die Privilegien nach Innocenz II. eine andere Bedeutung gewonnen haben muss, als vorher; dies wird sich noch deutlicher zeigen, wenn wir die Fälle der ersten Gruppe mit jenen der zweiten vergleichen. Vor allem sind folgende äussere Unterschiede wahrzunehmen.

Erstens steht der Vorbehalt zu Gunsten Roms, wo er in den vorcoelestinischen Bullen vorkommt, ausserhalb der Schlussformel<sup>1</sup>, bildet keinen Theil derselben und ist überhaupt an wechselnder Stelle in den Text eingeschaltet. In den späteren dagegen nimmt er seinen bestimmten Platz in der Mitte zwischen den zwei Haupttheilen (S. 809 not. 1) der Schlussformel ein<sup>2</sup>,

<sup>1</sup> Ausgenommen sind Jaffé Nr. 4162, 4170, 5187, 5273, 5328, 5358, 5472, 5474, 5593, 5699, 5842, 5852; in Nr. 4081, 5180 u. 5201 ist der Vorbehalt erst in den Schlusssatz: *Si quis autem etc.* eingefügt.

<sup>2</sup> Es kommen allerdings auch nach Innocenz II. Beispiele vor, wo der Vorbehalt ausserhalb der Schlussformel steht; aber dann ist er meist aus einem vorcoelestinischen Privileg, das als Vorlage diente, herübergenommen, so in J. 5992 u. 6138 (vgl. 5415 u. 5180); J. 6033 u. 6141 (vgl. 5582; J. 6065 (vgl. 3609); in den Privilegien für Toledo J. 6067, 6712, 6922 (vgl. 5068, 5067, 4901, 4381, 4021); J. 6162 (vgl. 4437). Ich zählte übrigens bis Hadrian IV. nur 22 solche Fälle. Die Privilegien: J. 6259, 6575 u. 6625 enthalten den Vorbehalt doppelt, ausser- und innerhalb der

von der er nun einen integrierenden Bestandtheil ausmacht. Derselbe Gegensatz von Unbestimmtheit und fester Gestaltung besteht zwischen den beiden Gruppen auch im Wortlaute des Vorbehaltes. In den älteren Beispielen ist die Fassung verschieden, sowohl um Subject als Object des Vorbehaltes zu bezeichnen; und die Aufeinanderfolge der Worte ist an keine bestimmte Reihe gebunden. Als Subject wird häufiger die Kirche von Rom als der apostolische Stuhl angeführt<sup>1</sup>, und für beide wechseln wieder zur Bezeichnung des Objectes die Ausdrücke: *iure* und *iustitia*, *reverentia*, *auctoritas*, allein oder zusammen; daneben finden sich aber noch mancherlei andere Wendungen und Zusammensetzungen<sup>2</sup>. Sonach lassen sich folgende Formen nur als Typen aufstellen und zwar für die Kirche von Rom: *salvo nimirum iure sanctae eccl. rom. J. 4373*; *salvo nim. in omnibus s. rom. eccl. iure ac reverentia J. 5422*; *salva nim. per omnia iustitia s. rom. eccl. J. 5778*; *salva in omnibus rom. eccl. iust. et rev. J. 5211, 5452*; *salva (in omnibus) rom. (et apostolicae) ecclesiae reverentia J. 4064, 5127*; *salva (in omn.) rom. eccl. auct. ac rev. J. 4970, 5263, 5760*; *salva (in omnibus) rom. eccl. auctoritate J. 4021, 4535*; für den apostolischen Stuhl: *salvo in omnibus apostolicae sedis iure (et reverentia) J. 4260, 5006*; *salva (in omn.) sed. apost. reverentia J. 4282, 5419*; endlich aber *salva (in omn.) sed. apost. auctoritate (et rev.) z. B. J. 3982, 4573, 3855*.<sup>3</sup> Von Cölestin II. an wird aber eine Formulirung und zwar die letztangeführte die vorherrschende und zuletzt in der Fassung: *salva sedis apostolicae auctoritate*

---

Schlussformel. Wenn die Schlussformel gleich mit dem zweiten Theile: *Si quis igitur etc.* beginnt, was mitunter auch bei den grossen Privilegien mit: *in perpetuum* der Fall ist, so steht der Vorbehalt am Schlusse des meritorischen Theiles unmittelbar vor jenen Worten: J. 6029, 6032, 6047.

<sup>1</sup> Auch beides mitsammen kommt vor im Priv. Urb. II., Bull. Rom. II. p. 353 (J. 5201): *salvo in omnibus Romanae ecclesiae iure et sedis apostolicae reverentia*.

<sup>2</sup> Im Priv. Innoc. II., Ughelli, Italia sacra III. 388 (J. 5586): *salvo nimirum iure b. Petri et s. rom. ecclesiae*. Man vgl. auch: J. 5440, 5473, 5474.

<sup>3</sup> Ausserdem steht die letzte Formulirung des Vorbehaltes noch in folgenden Nummern: J. 4437, 4649, 4776, 4885, 4895, 5180, 5187, 5189, 5273, 5358, 5433, 5472, 5699.

ausschliessliche. Die Art und Weise, wie sich allmählig diese kürzeste Form zur stereotypen Formel festsetzt, ist für sich ein Beweis, dass seit Cölestin II. und Lucius II. die Anwendung der Clausel in ein neues Stadium getreten ist. Anfänglich findet sich nämlich die vollere Form: *salva in omnibus apostolicae sedis auctoritate*, Lami Deliciae eruditorum, II., 209 (J. 6010); Bull. Rom. II., 475 (J. 6029) u. Savioli, Annali Bolognesi I., n., 203 (J. 6032); Ughelli. It. sacr. V., 1121, (J. 6046); Tiraboschi, Memorie Modenesi, III., Cod. dipl. 15 (J. 6047); Mittarelli, Annales Camaldulenses IX., 27 (J. 6053); Monasticon Anglicanum III., 235 (J. 6059) u. ebda (J. 6060). Dies gilt aber nur, wenn der Vorbehalt für den apostolischen Stuhl allein vorkommt. Viele Privilegien der Klöster enthalten aber, schon bevor dies noch für letzteren der Fall ist,<sup>1</sup> in der Schlussformel die Reservierung der Gerechtsame des Diöcesanbischofs; es stellte sich für diese die Form: *salva diocesanis episcopi (diocesanorum episcoporum) canonica iustitia* fest. Wo nun beide Vorbehalte zusammentreffen, wird der päpstliche dem bischöflichen nachgesetzt; später entstanden folgt er eben diesem auch äusserlich nach; dabei mussten von selbst die Worte: „in omnibus“ ausfallen, und es lautete daher die ganze Formel: *salva dioc. ep. can. iust. et ap. sed. auct.*, z. B. Miraei, Opera dipl. III., 722 (J. 6011), Ried, Cod. dipl. Episc. Ratisb. I., 207 (J. 6018) aus der Zeit Cölestin II.; Theodori Poenit. II., 676 (J. 6084) u. Trouillat, Monum. de Bâle, I., 286 aus der Regierung Lucius II. Es währte aber nicht lange, bis man es in der päpstlichen Kanzlei unpassend fand, dass der apostolische Stuhl dem Diöcesanbischofe nachstehe; man stellte also die Worte in folgende Reihe um: *salva apost. sed. auct. et dioc. ep. can. iust.* Das erste Beispiel davon ist J. 6098 in Hugo, Ord. Praem. Ann. II. Pr. 435 vom 7. Nov. 1144, und diese Ordnung ist in den spätern Privilegien

<sup>1</sup> So heisst es schon in einem Privileg Gregors VII. (J. 3985): *salva quidem canonica subiectione proprii episcopi*. In älteren Privilegien z. B. Urbans II. J. 4076 u. 4120 wiederholt bei Innocenz II. J. 5686; und J. 4264 wiederholt von Innocenz II. J. 5352 (echt ?) sowie Paschal's II. J. 4392, 4739 lautet dieser Vorbehalt: *salvo episcoporum (episcopi) iure canonico*. Vgl. Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts, 14. Auflage. S. 1 n. 9.

Lucius II. beibehalten<sup>1</sup>. Eine Folge davon war, dass im päpstlichen Vorbehalte nunmehr auch da, wo er allein stand, die Worte: ‚in omnibus‘ weggelassen wurden<sup>2</sup>, indem man blos die Form beibehielt, die er aus der Verbindung mit dem bischöflichen angenommen hatte. Innerhalb dieser ist nur noch eine kleine Wandlung vorgegangen; es mochte der Hiatus: *salva apost. etc.* aufgefallen sein; man vermied ihn durch die Umstellung: *salva sedis etc.* Zuerst ist diese Form angewendet im Priv. vom 28. Juni 1144, Affó, Storia di Parma II., 357 (J. 6090) und findet sich ausserdem noch zweimal unter Lucius II. in J. 6123 u. 6126.

Es war wichtig, diesen Gang Stufe für Stufe zu beobachten, denn aus ihm ergibt sich, dass die Form: *salva sedis apostolicae auctoritate* nicht an die vereinzelt Beispielen derselben unter Innocenz II. (siehe S. 815 not. 3) ansetzt, sondern den Schlusspunkt einer selbstständigen Entwicklung bildet. Es wird sich im Folgenden zeigen, dass auch der Ausgangspunkt derselben (die Form: *salva in omnibus ap. sed. auct.*) auf innerer Nothwendigkeit beruhte. Nur so erklärt sich, warum erst unter Eugen III. obige Formulirung die regelmässige<sup>3</sup> wird, während sie unter Cölestin II. noch gar nicht, unter Lucius II. erst dreimal vorkommt.

Zu den angegebenen äusseren Unterschieden des Vorbehaltes in den Bullen vor und seit Cölestin II. tritt ein viel bedeutenderer, innerer Gegensatz hinzu; es sind jene eigentlich nur Folgen dieses letzteren.

Es wurde bemerkt, dass der ältere Vorbehalt nicht in den Schluss des Privilegs gestellt, sondern vorher schon diesem oder jenem Satz desselben hinzugefügt wurde, er bezog sich eben nicht auf seinen Gesamtinhalt, sondern auf ein oder mehrere einzelne Rechte.

Wir finden eine Anzahl Urkunden, in denen die Päpste den Primat verleihen: an den Erzbischof von Lyon (J. 3855

<sup>1</sup> Die einzige Ausnahme ist J. 6109: *salva Ratisponensis ecclesiae canonica iustitia et apostolicae sedis auctoritate*.

<sup>2</sup> Vereinzelt begegnet dies schon in einem Privileg Lucius II. vom 22. März 1144 (J. 6039).

<sup>3</sup> Auf 129 Privilegien desselben mit *salv. sed. ap. auct.* entfallen nur 22 anders lautende Formen.

u. Monumenta Gregoriana, p. 370), von Toledo (J. 4021, 4381, 4901, 5067), von Narbonne (J. 4260), von Salerno (J. 4275) unter dem Vorbehalte der Autorität und des Rechtes des apostolischen Stuhles oder der römischen Kirche. Sie ertheilen ihn mit der Vorsicht<sup>1</sup>, dass durch diese Primat kein Uebergrieff in die Primatialansprüche der Kirche von Rom namentlich auf oberste Entscheidung streitiger Angelegenheiten eintrete. *Te itaque universi Hispaniarum praesules primatem respicient et ad te, si quid inter eos quaestione dignum exortum fuerit, referent salva tamen in omnibus romanae ecclesiae auctoritate et salvis metropolitanorum privilegiis singulorum*‘; Privileg Calixt II. für Toledo vom 3. Nov. 1121, Mansi XXI, col. 215, Labbé XII, col. 1278. Es handelt sich also um bestimmte Rechte der Kirche von Rom, die dem Vorrechte des Primas gegenüber in derselben Weise gewahrt werden, wie die Rechte der unter ihm stehenden Metropolit. Diesen Privilegien sind die an Erzbischöfe ertheilten verwandt, in welchen der Papst ausdrücklich die Unterwerfung der Suffraganbischöfe bestätigt. Auch hier kann es nicht befremden, wenn der Papst das verliehene oder bestätigte Vorrecht durch die Praerogative der Kirche von Rom einschränkt, oder überhaupt die Gelegenheit benutzt, die Autorität derselben einzuschärfen, zumal, wenn damit eine persönliche Auszeichnung des Erzbischofs verbunden wurde, wie in dem Privileg Urbans II. für den Erzbischof von Bari vom 7. October 1089, Bull. Rom. II., p. 125 (J. 4041), den der Papst gegen das Herkommen *in propria sede*‘ consecrirte und als *specialem ecclesiae filium*‘ auszeichnete. Hier lautet denn auch der Vorbehalt entscheidener als sonst: *salva romanae ecclesiae auctoritate, quae instituyente Domino ecclesiarum omnium princeps est, cuique ut matri summa debet ab universis reverentia exhiberi*.‘ Aehnliche Beispiele sind J. 4535 für den Erzbischof von Acheron; J. 4895 für Ravenna; J. 4970 u. 5263 für Trier. Auch J. 4053, wodurch Urban II. das Reichsbisthum<sup>2</sup> Grenoble unter dem Vorbehalte der Autorität der römischen Kirche be-

<sup>1</sup> Zur Vorsicht waren die Päpste durch das Beispiel des Vicars Hilarius von Arles ermahnt. Vgl. hierüber Hinschius, System des katholischen Kirchenrechts, Berlin 1869, I. S. 589 n. 5 u. S. 588 n. 5 a. E.

<sup>2</sup> Ficker, Reichsfürstenstand I., §. 213.

stätigt, und noch mehr J. 4649, worin Paschal II. den Bischöfen von Barbastra das gegenwärtige und den Ungläubigen erst abzunehmende Gebiet von Lerida unterwirft, *salva in omnibus apostolicae sedis auctoritate* gehören unter die Classe ausnamsweiser Privilegienertheilung. In dieselbe sind auch die beiden Privilegien zur Wiederherstellung der Metropole Tarragona, J. 4067 u. 4885 einzureihen; bei ersterem mögen aber noch mehr die weltlichen Hoheitsrechte des Papstes Gegenstand des Vorbehaltes gewesen sein.<sup>1</sup>

In den meisten Fällen des älteren Vorbehaltes sind es nun gerade weltliche Rechte, Eigenthums- oder Zinsberechtigungen der römischen Kirche, die demselben zu Grunde liegen. Mehrfach spricht es der Wortlaut desselben ausdrücklich aus, so J. 4488 Paschals II. für den Abt Alberich von Padolirone (S. Benedicti super Padum): *si quid praeterea Mathildis venerabilis comitissa de ipsis rebus, quas per beatum Petrum possidet, vestro monasterio dederit, salva Romanae ecclesiae proprietate concedimus*; so wird ferner J. 5004 Calixt II. dem Bischof von Cremona die Consecration eines Abtes verliehen *salvo nimirum in omnibus iure, censu et reverentia sanctae romanae ecclesiae*; in J. 5068 desselben Papstes werden dem Primas von Toledo alle schon von Paschal II. verliehenen Klöster bestätigt *salvo tamen in omnibus iure et dominio rom. eccl. nec non censu annis ei singulis persolvendo*; ebenso deutlich ist der weltliche Charakter des Vorbehalts ausgedrückt in den Privilegien für den Abt von Clugny J. 5440, für den Erzbischof von Genua J. 5448, für die Aebte von Padolirone J. 5473 u. 74, von St. Peter bei Perugia J. 5582 und von Michelbeuern J. 5593. Aber auch der Vorbehalt bei Bestätigung der Abtei St. Maximin für den Erzbischof von Trier J. 5778: *salva nimirum per omnia iustitia sanct. romanae ecclesiae, si quam habet*, was sich nur auf weltliche Gerechtsame beziehen kann, ist hieher zu ziehen. Desgleichen wird der Vorbehalt in J. 3827 (auch Mon. Gregor., p. 341) Gregor's VII. für den Bischof von Pisa<sup>2</sup>; J. 4124 Urbans II.

<sup>1</sup> Man sehe die Schenkungsurkunde des Grafen Berengar von Barcellona, Bull. Rom. II. p. 136 note.

<sup>2</sup> *custodes eorumdem locorum (auf Corsica) tibi successoribusque tuis salvo iure et honore rom. eccl. obediant.*

und J. 4390 Paschals II. für den Bischof von Arras<sup>1</sup>; J. 5586 Innocenz II. für den Erzbischof von Pisa<sup>2</sup> u. J. 5852 für die Canoniker von Vercelli<sup>3</sup> nach Wortlaut und Zusammenhang sich auf weltliche Rechte beziehen.

Wir werden aber noch weiter gehen und überhaupt bei Uebertragung von Klöstern und Kirchen, deren Temporalien zur Kirche von Rom gehörten, den Vorbehalt im weltlichen Sinne auffassen dürfen, wenn er auch allgemein nur auf Recht oder Autorität lautet. Gleichwie wir nämlich aus dem Wortlaute des Vorbehaltes in J. 5004 erfahren, dass das Kloster St. Peter in Cremona nach Rom zinspflichtig war, in J. 5440 das nämliche vom Kloster des h. Facundus und Primitivus in Spanien, in J. 5448 von der Abtei von Tyrus, und ebenso wie wir aus dem Vorbehalte in J. 5473 das Kloster S. Sisto (Sextense monasterium, quod specialiter b. Petri iuris existit) und J. 5474 die Kirche ,b. Caesarii in Mutinensi agro b. Petro oblatam' als Eigenthum der römischen Kirche kennen lernten, so werden wir in folgenden Urkunden umgekehrt aus der Eigenschaft eines römischen Klosters auf den Eigenthumsvorbehalt bei der Uebertragung schliessen dürfen. Gregor VII. überträgt den Aebten von Clugny<sup>4</sup> (J. 3982) das nach Rom zinspflichtige Kloster Padolirone ,salva quidem in omnibus auctoritate sedis apost., cuius iuris locus ille esse dignoscitur'; und Calixt II. (J. 5006) dem Prior der Camaldulenser das Kloster S. Sisto, ,quod videlicet b. Petri iuris est et in solius apost. sed. tutela et dispositione existit' auf immerwährende Zeiten zu freier Verfügung ,salvo in omnibus ap. sed. iure et rever.' Zweifelhafter ist die Sache bei folgendem Privileg.

<sup>1</sup> ,salvis legalibus institutis et. rom. eccl. privilegiis.' Bull. Rom. II. p. 150 u. 216.

<sup>2</sup> ,cunctae, quae . . iure proprietatis ad praefatam Pisanam ecclesiam pertinent, apostolica vobis auctoritate confirmamus salvo nimirum iure b. Petri et s. rom. eccl.' Bull. Rom. II. p. 397.

<sup>3</sup> ,salvis privilegiis scil. (sanctae ?) rom. eccl. et ep. Vercellens. can. rever.' Bull. Rom. II. p. 460.

<sup>4</sup> In dem Privileg Paschals II. (J. 4373) wird es unter den Abteien von Clugny nicht aufgezählt, wohl aber von Honorius II. (J. 5201). Später ist es Reichsabtei. Ficker I.. §. 249.

Gelasius II. überwies 1118 (J. 4895) dem Erzbischof Walter von Ravenna das Kloster in Pomposia zur Reformirung ‚*salvo ecclesiae nostrae iure*‘. Da diesem Kloster sechs Jahre später von Calixt II.<sup>1</sup> gegen einen Jahreszins von 3 Silbersolidi Rechte verliehen wurden, so möchten auch damals schon unter dem Rechte der römischen Kirche nutzbare Rechte verstanden gewesen sein. So wie hier ist in einigen andern Privilegien weder der Vorbehalt bestimmter formulirt noch die Stellung der Klöster näher bezeichnet, um über den Sinn des ersteren Aufschluss zu verleihen. Gleichwohl werden wir wenigstens dann, wenn mehrere Klöster zugleich zugewiesen oder bestätigt werden, den Vorbehalt auf die besonderen (weltlichen) Rechte des apostolischen Stuhles an einzelnen darunter beziehen dürfen (vgl. S. 819 J. 5068). Beispiele dieser Art sind das Privileg Paschals II. vom 15. Nov. 1100 (J. 4373) für den Abt von Clugny, und die Privilegien der Päpste Paschal II. (J. 4489), Calixt II. (J. 5141) und Innocenz II. (J. 5328) für den Bischof von Pavia, dessen Bisthum selbst ein römisches<sup>2</sup> war und endlich das Privileg Paschals II. (J. 4373) für den Primas von Narbonne.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Priv. Calixt II. vom 16. Oct. 1124, Muratori, *Antiqu. Italiae* V., 823. Ueber die Abtei S. Maria in Pomposia Ficker, I. §. 249.

<sup>2</sup> Ficker, I. §. 219.

<sup>3</sup> Im ersten dieser Privilegien lautet der Vorbehalt im unmittelbaren Anschluss an die Verleihung der Abteien: ‚*salvo nim. iure s. eccl. rom.*‘ Bull. Rom. II., p. 213; in den drei für Pavia: ‚*salvo in omnibus apostolicae sedis privilegio*‘, und zwar auch hier gleich nach der Bestätigung der Jurisdiction über die Aebte, Bull. Rom. II, p. 238, Spelta, *Historia di Pavia*, 287; nur im Priv. Innoc. II. ist der Vorbehalt von seinem ursprünglichen Platze in die Schlussformel versetzt worden. Spelta, 289 (siehe S. 814. not. 1). Im Privileg für Narbonne, Mansi XX, 1025 endlich heisst die betreffende Stelle: ‚*in monasteriis vero seu caeteris per Narbonensem ecclesiam ecclesiis salva sedis apostolicae auctoritate canonicum vobis ius obtinere concedimus.*‘ Bei dem Gegensatz zum canonicum ius wird man trotz der Unbestimmtheit des Vorbehaltes wohl an weltliche Rechte denken dürfen; möglich ist es, dass er auch für Klöster gelten sollte, die künftig erst römisches Eigenthum wurden.



Auf gleiche Weise verhält es sich wohl auch mit den Privilegien J. 4064<sup>1</sup>, 5127, 5201<sup>2</sup>, 5211<sup>3</sup>, 5422<sup>4</sup> u. 5452.<sup>5</sup> Wird hier der gesammte Besitzstand eines Bisthums oder Klosters unter Vorbehalt bestätigt, so sollten durch letzteren doch die Temporalien an den römischen Besitzungen ausgenommen sein; dies ist um so mehr anzunehmen, wo das Bisthum oder Kloster selbst ein römisches war.

Auf weltliche Rechte bezieht sich endlich unstreitig J. 4437 Paschals II. für das Kloster St. Peter von Gent<sup>6</sup>, dass von den Altären des Klosters keine Abgaben erhoben werden sollen, *salva nim. in omni. sed. apost. auct. et dioc. ep. can. iust.* und J. 5189 Calixt II.<sup>7</sup>, wodurch ebenso das Kloster St. Maria in Pomposia gegen unfreiwillige Abgaben in Schutz genommen wird, *salva in omni. apost. sed. auctoritate.*

Der Vorbehalt nimmt also je nachdem er bei diesem oder jenem Rechte steht einen kirchlichen oder weltlichen Charakter an. Ersteren hat er in den Privilegien Innocenz II. J. 5419, 5433 u. 5760; der Papst verbietet nämlich, dass

<sup>1</sup> Dieses und das folgende Privileg wurden für das papstunmittelbare Bisthum Monopoli ausgestellt. Bull. Rom. II., p. 330, Ughelli, It. sacr. I., 963. Hier könnte unter der *reverentia rom. et apost. eccl.* des Vorbehaltes auch die unmittelbare Kirchenhoheit Roms verstanden sein.

<sup>2</sup> Privileg Honorius II. für den Abt des Klosters Clugny, das der Papst in der Einleitung selbst zu den *venerabilia loca* rechnet, *quae ad speciale ius et singularem proprietatem s. rom. spectant eccl.* Bull. Rom. II. p. 353. Die sonst nirgends vorkommende Stellung des Vorbehaltes ganz am Ende des Privilegs erregt übrigens Bedenken an der Echtheit der Bulle.

<sup>3</sup> Honorius II. für das Bisthum Montefeltre. Ughelli, It. sacr. II., c. 844. Ueber dessen Eigenschaft als päpstliches Bisthum, Ficker, I., §. 221.

<sup>4</sup> Innocenz II. für den Patriarchen von Aquileja. Bull. Rom. II., p. 372.

<sup>5</sup> Für das neu gegründete (römische, Ficker I. §. 219) Bisthum Brugnello. Ughelli, It. sacr. IV, c. 984.

<sup>6</sup> Miraei Opera dipl. IV. 7.

<sup>7</sup> Vgl. S. 821 not. 1. Das Kloster in Pomposia war mit römischem Besitzthum ausgestattet: *possessiones et bona, quae vel a sancta romana ecclesia vel aliunde legitime possidet, confirmamus, videlicet . . . sicuti modo vos habetis et tenetis iure b. Petri apostoli.*

<sup>8</sup> Vgl. Gelasius I., ep. 14, cap. XXV. Thiel, Epist. Rom. pont. genuinae, Braunsberg 1867, I., p. 376 Note 104.

ohne Erlaubniss derjenigen, die die Privilegien erhielten, eine neue Kirche in ihrem Gebiete erbaut werden dürfe, *salva sedis apostolicae reverentia*.<sup>1</sup> Die oberste Disciplinarentscheidung behält sich der Papst vor in J. 5180 u. 5415<sup>2</sup> (bei Zurückberufung eines auswärtigen Canonikers in's Kloster) und wohl auch in J. 4282<sup>3</sup> (hinsichtlich der Fortdauer eines Nonnenklosters); allgemeiner in J. 4081,<sup>4</sup> wo der Vorbehalt in die Schlussformel eingeflochten ist und lautet: *salva sedis apost. et legatorum eius reverentia et dignitate*.

Es bleiben nunmehr aus den 63 Privilegien mit dem Vorbehalt zu Gunsten der römischen Kirche nur noch sechs<sup>5</sup>, die sich unter keine der bezeichneten Kategorien bringen lassen; gleichzeitig steht in diesen der Vorbehalt in der Schlussformel, wo er später allgemein seinen Platz hat. Wie sehr diese wenigen Fälle auch noch unter Innocenz II. bloß als Ausnahmen zu betrachten sind, geht aus der Vergleichung des Privilegs Innocenz II. für den Bischof Ortlieb von Basel, Trouillat, Mon. de Bâle I., p. 274 (J. 5699) mit den vier anderen an demselben Tage (1139, April 14) vom Papste ausgestellten Privilegien J. 5700, 701, 702 und Trouillat I., p. 276

<sup>1</sup> So ist der Wortlaut in J. 5419 für den Bischof von Novara, Ugh. It. sacr. IV, 704; in J. 5433 für den Archipresbyter der Kirche zum heil. Petrus in Guastallensi pago: *salva tamen in omnibus apostolicae sedis auctoritate*, Affó Storia di Guastalla I., 333 und in J. 5760 für den Abt von Beaugency: *salva auctoritate et reverentia s. rom. ecclesiae*; Gall. Chr. VIII., Instr. 505.

<sup>2</sup> Bull. Later. p. 7 u. 10.

<sup>3</sup> Bull. Rom. II, p. 192.

<sup>4</sup> Margarini, Bull. Casinense I., 9.

<sup>5</sup> Es sind die Nummern J. 4170, 5187 (siehe jedoch dazu die Bemerkung bei Lappenberg, Hamburg, Urkdb. I, 127), 5273, 5358, 5472 u. 5699. Der Vorbehalt lautet in denselben: *salva (in omnibus) sedis apostolicae auctoritate*, ausgenommen J. 4170: *salvo canonico apostolicae sedis iure*. Diese Privilegien sämtlich für unecht zu erklären, liegt kein Grund vor, wenngleich das Vorkommen des Vorbehaltes in dieser Weise auffallend ist. Dagegen dürfte im Privil. Urbans II. 1095 Mai 16, Tatti, Ann. sacri della città di Como II., 864 (J. 4162) in den Worten der Schlussformel: *salva romanae eccl. canonica reverentia* allerdings statt *romanae* *Cumanae* und im Privil. Innocenz II. 1142 März 8., Bull. Rom. II., p. 465 (J. 5841) in *salva summi pontificis canonica iustitia* statt *summi Simeonis* zu lesen sein.

hervor. In keinem von diesen steht ein Vorbehalt für Rom oder den Papst, und das letztangeführte der 4 Privilegien für das Baseler Collegiatstift St. Ursanne stimmt doch sonst in Einleitung und Formulierung wörtlich mit der Urkunde für den Diöcesanbischof<sup>1</sup> überein.

Um also aus der bisherigen Untersuchung den Schluss zu ziehen, so lassen sich zwei Hauptmomente in der Bedeutung des römischen Vorbehaltes erkennen, je nachdem er sich mehr auf die Spiritualien oder Temporalien bezieht. Im erstern Falle sucht der Papst gegenüber der hervorragenden Stellung einzelner Bischöfe die überkommene Autorität der Kirche von Rom zu wahren; dabei beansprucht er formell kein anderes Maass, als der Bischof für seine Autorität gegenüber den Aebten hat, nämlich die in den Canones gegründete Ordnung der Kirchengewalten: *salva in omnibus secundum canonicas sanctiones romanae auctoritate ecclesiae*.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Die Einfügung des Vorbehaltes scheint denn hier auch auf der ungewöhnlichen Veranlassung des Privilegiums zu beruhen. Die Urkunde ist vielleicht die Bestätigung einer Grenzregulirung der Diöcesen Besançon und Basel, Trouillat, Introd. p. LXIX.

<sup>2</sup> Im Privil. Urbans II. vom 20. Juli 1098 für den Erzbischof von Salerno (J. 4275). Die Berufung auf die canonischen Satzungen gewinnt hier an Bedeutung, da der Primat für den Erzbischof selbst unter Hinweisung auf die canones ertheilt ist: *quidquid igitur reverentiae, quidquid subjectionis primatibus persolvendum sacrorum canonum decreta constituunt . . . persolvatur*. Es sind die falschen Decretalen Pseudo-Isidors über die Primaten, namentlich Anaclet. c. 26, 29 und dessen c. 30 über den Primat von Rom (ed. Hinschius p. 79, 82, 83) gemeint. Ausserdem findet sich nur noch im Privileg Urbans II. für das Nonnenkloster St. Peter zu Blesse, Bull. Rom. II., p. 201 (J. 4170) der Vorbehalt: *salvo canonico apostolicae sedis iure*. Der Grund, warum in der Klausel für die Kirche von Rom so selten auf die Canones verwiesen wird, während für die andern Bischöfe der Zusatz: canonisch regelmässig im Vorbehalte erscheint, liegt einerseits darin, dass für die nutzbaren Rechte Roms nicht in gleicher Weise wie für das bischöfliche Zehentrecht die canonische Eigenschaft nachweisbar war, andererseits darin, dass die Päpste, wenn es sich um Privilegien an hohe Würdenträger der Kirche handelte, nicht unterliessen, schon in der Arenga ihr eigenes Privileg des *Primates* hervorzuheben (J. 4275, 5422, 5452, 5201) oder ausdrücklich aus den bekannten Stellen des N. T. den Principat herzuleiten (hier ist die Arenga meist: *Potestatem ligandi etc.* J. 4053, 4260, 4535).

Im zweiten Falle bedeutet der Vorbehalt die Wahrung der durch Schenkung, Vermächtniss, Verjährung oder sonst einen weltlichen Rechtstitel erworbenen Rechte. Stellen sich diese als nicht vorhanden heraus, so ist der Vorbehalt selbst hinfällig: *salva iustitia, si quam habet*.<sup>1</sup>

In den Privilegien der ersten Gruppe trägt also der Vorbehalt für die römische Kirche den gleichen Charakter wie jener für die Diöcesanbischöfe (vgl. darüber S. 816 Note 1); hier wie dort ist er die Beschränkung des im Privilegium enthaltenen Rechtes durch das gleichartige Recht eines Dritten.

Seit Cölestin II. ändert sich dies aber wie mit einem Schlage. Der Vorbehalt der Autorität des apostolischen Stuhles, den ich der Kürze wegen fortan als päpstlichen Vorbehalt bezeichnen will, wird nunmehr so unterschiedslos angewendet, dass sich irgend eine concrete Bedeutung gar nicht mehr erkennen lässt. Er ist nicht mehr beschränkt auf Verleihungen des Primates, sondern jeder Bischof, jeder Abt oder Propst<sup>2</sup> erhält in sein Privileg den Zusatz: *salva sedis apostolicae auctoritate*; er hat nicht mehr die Beziehung auf die weltlichen Rechte, denn es macht keinen Unterschied, ob die Temporalien des Bisthums oder Klosters zur Kirche von Rom gehören oder nicht.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vgl. J. 4821 Paschal II. Gall. Christ. VI., Instr. p. 107: *salva nimirum, si quae esset, Crassensis monasterii iustitia*; J. 4932 Calixt. II. Bull. Rom. II., p. 296: *salvo nimirum Anianensis monasterii iure, si quod esset*; J. 4988 Bull. Rom., p. 303: *nulli episcoporum salvo iure canonico, si quod in eis habent*.

<sup>2</sup> Selbst die Vorsteherin eines Hospitals. Privil. Hadrians IV. bei Giulini, Memor. di Milano VI. 529 (J. 6992).

<sup>3</sup> In dem Privilegium des Erzbischofs und Reichsfürsten von Köln (Mansi XXI., 634) ist ebenso der päpstliche Vorbehalt aufgenommen, wie in jenen des päpstlichen Bisthums Ferrara (siehe S. 827 note 6 Ficker I., §. 202, 221) und in dem Privileg für den Erzbischof von Bremen J. 7107 nicht minder wie in dem des Bischofs von Razeburg J. 7032; Ficker, §. 202, 203. Das Privileg Engens III. für die Reichsabtei Hersfeld (Stumpf, A. M. Nr. 36 vgl. Ficker, §. 235) hat ebenso den päpstlichen Vorbehalt, wie die Privilegien für die römische Propstei Berchtesgaden J. 6170, 6997 oder für die Propstei Reichersberg, die dem Bischof von Passau gehörte J. 6239 (Urkdb. d. Land. o. d. Enns II., 219). Die älteren Privilegien dieser Stifte hatten den Vorbehalt noch nicht: Hersfeld,

Am auffälligsten zeigt sich der hervorgehobene Unterschied, wenn man Privilegien, die für dieselbe Kirche ausgestellt sind, aus der früheren und späteren Zeit mitsammen vergleicht. Ich will aus vielen nur einige Beispiele anführen und um zu zeigen, dass der Wendepunkt in der That kurz nach der Regierung Innocenz II. eingetreten ist, wähle ich zur Gegenüberstellung nur solche aus der Zeit Innocenz II. und der seiner nächsten Nachfolger Cölestin II. und Lucius II.

1. Für die Canoniker b. Alexandri in Bergamo. Das Privileg Innocenz II. vom 31. Mai 1132 hat zwar den bischöflichen Vorbehalt, aber nicht den päpstlichen; dagegen hat jenes Lucius II. vom 30. April 1144 neben dem bischöflichen auch den päpstlichen Vorbehalt.<sup>1</sup>

2. Für die Canoniker von S. Orso d'Aosta. Das Privileg vom 30. Novemb. 1135 hat nur den bischöflichen Vorbehalt;

---

Stumpf, A. M. Nr. 12, 16; über Berchtesgaden und Reichersberg siehe S. 828 Note 2. — Die (81) Privilegien Cölestin II. bis Hadrian IV., in denen der päpstliche Vorbehalt fehlt, geben indirect gleichfalls Zeugniß, dass der Vorbehalt nicht durch den Inhalt der Privilegien bestimmt wurde. In der päpstlichen Kanzlei wurden nämlich bei Ausstellung der Bullen nicht selten die der früheren Päpste wörtlich als Vorlagen benutzt; daher kommt es, dass z. B. ein Privileg den Vorbehalt unter Eugen III. noch nicht hat, indem dasjenige Innocenz II. einfach copirt wurde; unter Anastasius IV. dagegen wurde er in das Privilegium eingefügt, obgleich es mit den beiden früheren fast in allen Theilen wörtlich gleich lautet. Man vgl. die Bullen Innocenz II., Eugen III. und Anastasius IV. in *Cornelii Eccles. Venet. XIV.*, 92, 93, 94 (J. 5796, 6449, 6810); ebenso verhält es sich mit den Privilegien Innocenz II. und Eugen III. für das Kloster Emmerode bei Hontheim, *Hist. Trev. I.*, 548, 563 (J. 5779, 6645); erst das Privileg Honorius III. vom 7. August 1219, *Jongelinus, Manipulus Hemmenrodensis* p. 30 enthält den päpstlichen Vorbehalt; über die Urkunden für Vallumbrosa siehe S. 808 Note 2. Der Vorbehalt fehlt endlich auch in solchen Privilegien, die nur die zweite Hälfte der Schlussformel haben, z. B. J. 6006, 17, 37, 71, 6283, 6369, 6672, 6795, 6940; es war derselbe so sehr ständiges Anhängsel des ersten Theiles, des *Decretes*, geworden, dass er, wo dieser fehlte, gleichfalls weggelassen wurde. Es sind also rein äusserliche Gründe, aus denen der Vorbehalt in manchen Privilegien fehlt.

<sup>1</sup> Lupi Cod. dipl. Bergom. II., 963, 1049 (J. 5017, 6054). Das Privileg Cölestin II. (J. 5986) hatte den päpstlichen Vorbehalt noch nicht. (Vgl. vorige Note.)

dagegen Lucius II. vom 15. April 1144 auch den päpstlichen und unterscheidet sich einzig dadurch von dem ersteren.<sup>1</sup>

3. Für die Propstei Baumburg. Das Privileg vom 10. April 1139 hat nur den bischöflichen Vorbehalt (ausserhalb der Schlussformel); Lucius II. vom 23. Jänner 1145 in der Schlussformel bischöflichen und päpstlichen.<sup>2</sup>

4. Für die Canoniker von Lichfield. Das Privil. vom 18. April 1139 hat keinen, das Lucius II. vom 4. Mai 1144 bischöflichen und päpstlichen Vorbehalt.<sup>3</sup>

5. Für das Frauenkloster Faremoutiers. Das Privil. vom 23. Oct. 1139 ist ohne Vorbehalt; Lucius II. vom 30. Mai 1144 hat bischöflichen und päpstlichen Vorbehalt.<sup>4</sup>

6. Für die Canoniker an der Kirche zum heil. Grabe in Jerusalem. Das Privil. Innocenz II. vom 26. Juli 1138 hat nur den Vorbehalt für den Patriarchen von Jerusalem; das vom 21. Juni 1141 für die Diöcesanbischöfe; die Privilegien Cölestin II. vom 10. Jänner 1144 und Lucius II. vom 14. Sept. 1144 haben ausserdem auch den päpstlichen Vorbehalt.<sup>5</sup>

7. Für das Bisthum Ferrara. Das Privil. Innocenz II. vom 22. April 1139 enthält so wenig als das frühere vom 11. März 1133 und jenes Paschals II. vom 8. April 1106 irgend einen Vorbehalt; diejenigen Cölestin II. vom 6. März 1144 und Lucius II. vom 15. März desselben Jahres enthalten dagegen den päpstlichen Vorbehalt;“ beide berufen sich auf frühere Päpste, darunter auch auf Innocenz II.

8. Für die Propstei Stromberg. Das Privil. Innocenz II. vom 12. Juni 1142 hat nur den Vorbehalt für den Erzbischof von Köln; Cölestin II. vom 19. Febr. 1144 nach diesem auch den päpstlichen; beide Bullen sind von Gerardus ausgehändigt.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Hist. Patr. Mon. Chart. I., 776, 785 (J. 5513, 6052).

<sup>2</sup> Mon. boica II., 184, 187 (J. 5685, 6126).

<sup>3</sup> Monast. Anglic. III., 234 u. 232 (J. 5711 u. 6058).

<sup>4</sup> Theodori Poenitentiale II., 675, 676 (J. 5740, 6084).

<sup>5</sup> Eug. Rozière, Cartulaire de l'église du saint sépulcre de Jérusalem, p. 22, 24, 29, 33 (J. 5642, 5800, 6004, 6095).

<sup>6</sup> Bull. Rom. II, p. 241, 375, 438, 475, Savioli, Ann. Bologn. I. n. , 203 (J. 4499, 5447, 5716, 6029, 6032).

<sup>7</sup> Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins I., 2 33 236 (J. 5855, 6016).

9. Für das Priorat b. Mariae de Reno. Die Privilegien Innocenz II. vom 27. August 1136 und vom 13. Februar 1143 sind ohne den päpstlichen Vorbehalt; das Privileg Lucius II. vom 27. Dec. 1144 obwohl *ad exemplar Innocentii* ausgestellt, hat vor dem bischöflichen den päpstlichen Vorbehalt.<sup>1</sup>

Es ist also nicht einmal ein Zeitraum von zwei Jahren (Nr. 8 u. 9), innerhalb dessen sich die Neuierung vollzogen hat: eine Aenderung in den thatsächlichen Verhältnissen der Kirche kann ihre Ursache nicht sein. Ebenso wenig kann die Bedeutung des Vorbehaltes seit Cölestin II. in einer blossen Beschränkung des Rechtes liegen. Es sind zur damaligen Zeit weder die Rechte der Bischöfe noch der anderen Kirchen-Vorsteher erweitert worden, zum allerwenigsten so, dass sich der Papst dagegen zu sichern hatte. Was insbesondere die Äbte betrifft, so hat Hadrian IV. vielmehr die Zehentfreiheit der Klöster auf die Neubrüche beschränkt (*pro sua voluntate*):<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Bull. Later. p. 16, 19, 26 (J. 5537, 5599, 5674).

<sup>2</sup> Dies geht auch aus der Vergleichung folgender Privilegien hervor: 1. Für den Probst Gerhoch von Reichersberg, Innocenz II. 1142 Jan. 5 Urk. und b. d. L. u. d. E. II. 196 hat: *salva nimirum Salaburgensis archiepiscopi et Pataviensis debita iustitia*; Eugen III. a. 1146 Mai 4 a. a. O. 219: *salva sedis apostolicæ auctoritate et Salab. archiep. et Patav. ep. canon. iust.* ist sonst nach Vorlage des ersteren Privilegs ausgestellt und unterscheidet sich nur durch Verleihung eines bestimmten Zehnten und das Verbot eigenmächtiger Entfernung aus dem Kloster. 2. Für die Propstei Berchtesgaden, Innocenz II. ebenfalls a. 1142 Jan. 5, Hund. Metrop. Salzb. Monachii 1620, II. 108: *salva Salaburgensis archiepiscopi canonica iustitia*; Eugen III. a. 1145 Oct. 9, Hund. 161: *salva sed. apost. auct. et Salab. etc.* stimmt mit ersterem fast durchgehends wörtlich überein. 3. Für den Abt Richard von Sprengersbach, Innocenz II. a. 1143 Febr. 22, Günther, Cod. dipl. Rheno-Mosell. L. 222: *salva Trevirensis archiepiscopi canonica iustitia*; Eugen III. a. 1145 Dec. 31, Günther, 291: *salva sed. apost. auct. et diocesan. episcopi canon. iust. et rever.* verleiht allerdings mehr Rechte als das erstere, aber keine anderen, als die nicht schon unter Innocenz II. und früher vorkommen.

<sup>3</sup> Siehe Maassen, Pancapala in den Sitzungsberichten der phil.-hist.-r. Classe der kais. Akademie der Wissensch. XXXI. Bd. Jahrgang 1859, S. 469. Es war dies eine der ersten Regierungshandlungen Hadrian's IV., denn schon das Privilegium vom 5. Jänner 1155 für den Prämonstratenser-Abt Hugo bestätigt die Zehentfreiheit nur für die Neubrüche, Hugo Ord. Praem. Ann. L. Pr. 15, bei Migne T. 188 Hadrian IV. Nr. 11 (J. 6831). Dagegen gibt das Privileg vom 25. Dec. 1154 (J. 6825) noch für alle

und für Bisthümer gibt es Privilegien mit dem Vorbehalte, ohne dass das geringste Vorrecht darin enthalten ist.<sup>1</sup> Auf die Temporalien bezog er sich, wie gezeigt worden ist, gleichfalls nicht.

Es kann also dem Vorbehalte, wie er seit Cölestin II. zur Anwendung kam, nur eine abstract-theoretische Bedeutung beigelegt werden; welches aber diese ist, wird sich erst mit dem Nachweise der Entstehungsursache feststellen lassen.

## II.

Nachdem die Vorbehaltsformel weder aus dem Inhalte der Privilegien noch aus den Kirchenzuständen zu erklären ist, so drängt sich die Vermuthung auf, dass sie von aussen in die Privilegien hineingetragen, dass sie aus einer neuen, fremdartigen Anschauung über die rechtliche Natur der Privilegien selbst hervorgegangen ist.

Wenn sich das Emporkommen einer Doctrin nachweisen liesse, die der päpstlichen Autorität einen neuen Sinn beilegt, die überdies den Vorbehalt derselben mit der Privilegien-Ertheilung in Verbindung bringt und sich sogar auf Formeln, wie ‚*salva in omnibus apostolica auctoritate*‘, beruft, so würden wir mit Fug und Recht auf einen Zusammenhang mit der Praxis der römischen Kanzlei schliessen dürfen.

Eine solche Doctrin enthält nun in der That das Decretum Gratiani. In der XXV. Causa trägt Gratian eine eigene Lehre über die Privilegien der Päpste vor; und in Quaestio 1. derselben will er den Beweis führen, dass die Päpste nicht durch die Canones gebunden, dass sie vielmehr berechtigt seien, auch gegen dieselben Privilegien zu ertheilen, selbst solche Privilegien, welche das canonische Recht Dritter verletzen. (I. Pars. C. XXV. Q. 1 Dict. Grat.) Zu dem Ende beruft er sich darauf, dass in einigen Concilienschlüssen ausdrücklich die Abänderung durch die Autorität der römischen Kirche vorbehalten sei: ‚*nisi auctoritas Romanae ecclesiae aliter imperaverit*‘.

---

Wirthschaften des Klosters Zehentfreiheit. Baluze, Hist. Tutel. App. p. 487. Die Privilegien dieses Papstes haben statt: *Sane laborum etc.* für die Zehentfreiheit: *Sane novalium etc.*

<sup>1</sup> Z. B. Priv. Eugen's III. für den Bischof von Verona, Ughelli It. sacr. V, 791 (J. 6152); für den Bischof von Treviso Ughelli, V, 521 (J. 6637).



Es liegt auf der Hand, dass Gratian in den Vorbehalt der Concilien eine Bedeutung legt, die er bisher in den Privilegien nicht hatte, eine Bedeutung, die im eigentlichsten Sinne eine theoretische ist. Denn es wird nichts weniger als das Gesetzgebungsrecht der Päpste aus der Annahme abgeleitet, dass alle Concilienschlüsse wenigstens stillschweigend die angegebene Clausel enthielten. Nichts als eine Consequenz<sup>1</sup> dieser Theorie ist die in Q. 2 derselben Causa entwickelte Doctrin, dass die Päpste ihre eigenen Privilegien ganz oder zum Theile zurücknehmen können. Liessen sich nun aus den kurzen Worten des Vorbehaltes so weittragende für den apostolischen Stuhl günstige Folgerungen ziehen, so dürfte es nicht Wunder nehmen, dass die päpstliche Kanzlei sofort für die weiteste Verbreitung derselben sorgte, und sie deshalb an geeigneter Stelle in die Privilegien aufnahm. Dies würde freilich voraussetzen, dass das Decretum Gratiani bereits zur Zeit Cölestin II. in Rom bekannt gewesen sei. Nach der gewöhnlichen Annahme ist aber dasselbe erst um 1150 oder 1151 verfasst d. i. beendet worden. So verbreitet nun aber auch diese Ansicht, namentlich auf die Autorität Maassen's hin, gegenwärtig ist,<sup>2</sup> so spricht doch für eine frühere Entstehungszeit des Decretum eine Anzahl von Gründen, die hier folgen mögen.

1. Maassen theilt in seiner Schrift: *Paucapalea* S. 454, Note 9<sup>a</sup> mit, dass in einer Handschrift der *Summa* Stephan's von Tournay zu c. 8 C. I. Q. 3 des Decretum Gratiani am Rande die Glosse steht: ‚Unde magr. rol. bononie eam emendavit, apponens hanc scil.: de eodem.‘ Unter dem Magister Rolandus ist der Verfasser des *Stroma* gemeint, welcher als Alexander III.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Schon der anonyme Glossator des Codex Oenipontanus Nr. 90 (über diese Handschrift Maassen, *Beiträge* S. 10 ff.) bemerkt auf fol. 189, col. 1 zu C. XXV. Q. 2: ‚Haec quaestio et prima aequis passibus ambulant, nam similiter proponuntur et tractantur et solvuntur.‘

<sup>2</sup> Maassen, *Paucap.* S. 478; Richter, *Lehrbuch des K. R.* 7. Auflage, S. 134; Walter, 14. Ausgabe, S. 241; Phillips, *Lehrbuch d. K. R.* 2. Auflage, S. 32; Schulte, *Lehrbuch*, 2. Auflage, S. 25: Gratian verfasste die Sammlung zwischen 1141 und 1150; vergl. desselben Verf. *Quellen des kath. K. R.*, S. 319, Note 6.

<sup>3</sup> Ich habe zu einer Ausgabe des *Stroma* Rolandi die Copie der drei bekannten Handschriften fertig; ich hoffe in derselben Gründe beizubringen, welche die Identität des Verfassers mit dem Papste Alexander III. ausser Zweifel setzen werden.

a. 1159 den päpstlichen Stuhl bestieg. (Maassen in der angeführten Schrift S. 455). Dieser war aber schon am 23. Oct. 1150 *Cardinaldiacon*.<sup>1</sup> Hat er nun bereits zu Bologna eine Stelle des *Decretum Gratiani* emendirt, so ist es wahrscheinlich, dass dieses vor 1150 verfasst war, da dem Rolandus in Bearbeitung desselben auch schon *Paucapalea* vorausgieng.<sup>2</sup>

2. In dem besagten *Stroma Rolandi* findet sich wiederholt als Beispiel der Bischof von Modena angeführt.<sup>3</sup> Das Bisthum Modena war aber im J. 1148 von Eugen III. aufgehoben<sup>4</sup> und erst in den Jahren 1155—1157 wieder hergestellt worden.<sup>5</sup> Es dünkt mir im hohen Grade unwahrscheinlich, dass Roland zu dieser Zeit 1148—1155 das Bisthum Modena zum Mittelpunkt eines Rechtsfalles gemacht haben sollte, ohne dessen Unterdrückung irgend wie zu erwähnen; dass er aber erst nach 1155, als er bereits Kanzler war,<sup>6</sup> die Stelle geschrieben habe, ist nicht minder unwahrscheinlich.

Es fehlt aber 3. auch nicht an Zeugnissen, welche die Abfassung des *Decretum Gratiani* geradezu in eine viel frühere Zeit verlegen. So sagt die Chronik des Robertus de Monte,<sup>7</sup> eines Zeitgenossen Gratian's<sup>8</sup> zum J. 1130: *Gratianus episcopus Clusinus coadunavit decreta* etc. Das *Chronicon Urspergense*<sup>9</sup> berichtet bei der allgemeinen Uebersicht der Regierung K. Lothar's II. (1125—1138): *Huius temporibus magister Gratianus canones et decreta, quae variis libris erant dispersa in unum*

<sup>1</sup> Kunstmann, zur Geschichte des Gratianischen Decrets, Arch. f. kath. K. R. Bd X., S. 338.

<sup>2</sup> In der *Summa magistri Rolandi* sind die *Rationes Paucapaleae* citirt (Maassen, *Paucap.* S. 452); es ist nicht gut anzunehmen, dass der Verfasser, wenn er bereits Cardinal war, nur Magister genannt wurde.

<sup>3</sup> Schulte, Zur Geschichte der Literatur. 1. Beitrag, S. 19. Nr. 3.

<sup>4</sup> Savioli, Ann. Bologn. I. App. p. 216; Tiraboschi, Storia di Nonant. I. P. I. p. 119. (J. Nr. 6450; vgl. 6474, 6479).

<sup>5</sup> Urkunde vom 26. Juli 1155 bei Tiraboschi, Mem. Moden. III. Cod. dipl. p. 30. Hier erscheint zum ersten Male wieder ein *Henricus episcopus Mutinensis*; derselbe wurde aber erst am 18. März 1157 consecrirt. Sarti, de claris etc. V. I. P. II. p. 170.

<sup>6</sup> Als solcher erscheint er zum ersten Male in einer Bulle Eugens III. vom 16. Mai 1153 (J. 6722) bei Ugh. It. sacr. IV, 363.

<sup>7</sup> Ed. Bethmann. Mon. Germ. Ss. VIII., p. 490.

<sup>8</sup> Mon. Germ. l. c. p. 293.

<sup>9</sup> Siehe Savigny, Geschichte des römischen Rechtes im M. A. IV. S. 10, 11.

corpus compilavit adiungensque eis interdum auctoritates sanctorum patrum secundum convenientes sententias opus unum satis rationabiliter distinxit'. Der Verfasser Burchard war nun allerdings nicht Zeitgenosse Gratians, allein er war zweimal in Italien 1198 oder 1199 und 1211, und benutzte italienische Quellen.<sup>1</sup>

Bei dem Umstande, dass die Vollendung des Decrets jedenfalls nicht vor 1139 fällt, können wir diese Angaben nur auf die Sammlung und Zusammenstellung des *Materialis* beziehen (*coadunavit, compilavit*), aber wenn der Beginn des Werkes so weit zurückfällt, ist immerhin Grund, den Schluss desselben nicht lange nach 1139 anzusetzen.

Das wichtigste entgegenstehende Zeugniß ist nun die Glosse des Johannes Teutonicus<sup>2</sup> zur Zahl MCV im *Dictum Gratiani* nach c. 31 C. II. Q. 6. Dieser behauptet schlechthin, das Buch des Gratian sei im J. 1150 erschienen. Allein fürs erste ist auffallend, dass der jüngere Huguccio davon nichts weiss, sondern sich mit einer relativen Nachricht bescheidet; dann aber scheint mir die Angabe des Johannes Teutonicus nur auf einer Combination zu beruhen, die immerhin auch irrig oder ungenau sein könnte. Die nächste Grundlage seiner Zeitbestimmung bildet nämlich immer noch die Nachricht des Huguccio, dass das Decret zur Zeit, als Jacobus und Alexander zu Bologna lehrten, verfasst sei. Joannes Teutonicus verbindet aber damit eine Angabe aus Chroniken, *ut ex chronicis patet* und setzt daraus die Jahrzahl 1150 fest. Es geht aber aus seinen Worten nicht unbedingt hervor, dass in einer Chronik geradezu gestanden habe, dass im J. 1150 Gratian's Buch erschienen ist;<sup>3</sup> auch ist keine Chronik aus jener Zeit bekannt, welche diese Nachricht hätte.

<sup>1</sup> Otto Abel, die Ursperger Chronik in Pertz, Archiv XL, 101; Wattenbach, Gesch. Quellen S. 414.

<sup>2</sup> Geschrieben im 1. Viertel des 13. Jahrhunderts. Maassen in Bekker u. Muther, Jahrb. d. gem. deutsch. Rechts III., S. 244, note 41.

<sup>3</sup> Johannes Teutonicus konnte etwa so zu seiner Combination gelangt sein: er las in einer Chronik, dass Alexander im J. 1160 als Cardinal nach Rom gekommen sei; daraus ergab sich, dass Jacob und Alexander nach dem J. 1150 nicht mehr in Bologna lehrten und das Decretum nicht später verfasst worden ist; da es aber auch nicht erst in diesem Jahre angelegt

Die zwei Quellenstellen aus England für das Jahr 1150, auf die Phillips<sup>1</sup> aufmerksam machte, ‚mögen ihrem Ursprunge nach dem 13. oder 14. Jahrhunderte angehören,‘ und könnten daher wohl aus der *Glossa ordinaria* zum Decret abgeleitet sein; jene, welche das Jahr 1151 nennen (Maassen, a. a. O. S. 476, 477) sind vielleicht auf Handschriften zurückzuführen, welche das Jahr MCV in MCLI corrigirten. Uebrigens sagen alle diese Angaben, indem sie die ganze Abfassung des Decrets in das Jahr 1150 oder 1151 verlegen, eigentlich zu viel; will man sie aber nur so verstehen, dass Gratian in dem Jahre daran gearbeitet habe, so stimmen sie wieder nicht zur Behauptung des Johannes Teutonicus, dass es 1150 bereits edirt war. Nachdem also den Zeugnissen für das Jahr 1150 (1151) andere mindestens ebenso gewichtige für eine frühere Entstehungszeit gegenüber stehen, scheinen mir die bekannten Argumente<sup>2</sup>

und vollendet worden sein konnte, so sagte er anstatt des ‚*liber compositus est*‘ des Huguccio, dass es damals herausgegeben, bekannt gewesen sei (*uit enim editus*); das Datum des ersten Erscheinens, wie bei unsern Büchern, soll auch dadurch schwerlich bestimmt sein. Die Nachricht des Huguccio aber spricht für sich allein betrachtet gleichfalls eher für eine Vollendung vor 1150 als darnach. Dieser geht von der festen Voraussetzung aus, dass die Jahrzahl, die Gratian in die Appellationsformel schrieb, eine gleichzeitige sein müsse; er behauptet aber nicht schlechterdings, dass die Ziffer MCV unter allen Umständen falsch sei, dass also Gratian unmöglich schon zu jener Zeit geschrieben habe; er glaubt nur so (*credo hic esse falsam literam*), und es scheint ihm nur unglaublich, dass seit der Verfassung des Werkes so lange Zeit her sei (*nec credo, quod tantum temporis effluxerit etc.*). Es beruht vielleicht auch nicht auf einem blossen Zufall, dass gerade Jacobus von den vier Doctoren mit Alexander zusammen genannt ist. Der Erzählung von der unmittelbaren Nachfolge desselben im Lehramte des Imerius, die im 13. Jahrhunderte in eine Handschrift des Otto Morena gelangte (Jaffé, *Mon. Germ. Ss. XVIII. p. 607, Note 22*), liegt vielleicht die Tradition zu Grunde, dass Jacobus der älteste der vier Doctoren im Lehramte war. Wäre diese Vermuthung richtig, so würde die weitere begründet sein, dass Huguccio für die Entstehungszeit des Decretum Gratiani durch Erwähnung des Jacobus eine möglichst weit zurückliegende Grenze gewinnen wollte, während er durch die Anführung Alexander's den spätesten Zeitpunkt bestimmte.

<sup>1</sup> Im *Archive für kath. K. R.* Bd. XII. (N. F. VI.), S. 474; *Lehrb. d. K. R.*, 2. Aufl. S. 32 Note 1.

<sup>2</sup> Erstens sind die jüngsten Stücke dem 2. Concil vom Lateran 1139 entnommen; in Richter's Ausgabe des Decretum Gratiani steht zwar zu c. 8. C. XXXV. Q. 6. (Innoc. II. Othoni Lucensi episcopo) als Zeitangabe (Note 48)

aus dem Decretum Gratiani selbst den Ausschlag zu geben. Nicht als das geringste tritt zu diesen hinzu, dass Gratian, hätte er wirklich erst 1150 seine Compilation vollendet, den Vorbehalt in den päpstlichen Privilegien schwerlich unerwähnt gelassen hätte; denn einmal kam dieser unter Eugen III. fast ausnahmslos vor, und dann konnte Gratian keinen besseren Anhaltspunkt finden, um die Widerruflichkeit der Privilegien zu beweisen. Umgekehrt lässt sich die Praxis der römischen Curie aus der Bekanntschaft mit dem Vorbehalte bei Gratian ungezwungen erklären, und so wird dieses Wechselverhältniss selbst zu einem Argumente, dass das Decretum Gratiani bereits vor Cölestin II. erschienen war.<sup>1</sup>

Kehren wir aber zum Ausgangspunkt unserer Untersuchung zurück, so steht soviel fest, dass sowohl der Vorbehalt bei Gratian als jener in den Privilegien der Päpste nach Innocenz II. eine andere Bedeutung hat, als in welcher er bis zu diesem Papste angewendet wurde. Es bleibt nun noch auszumitteln, ob die neue Bedeutung bei jenem die nämliche ist, wie in diesen. Zu dem Zwecke ist zu untersuchen, zu welchen Worten

---

,cire. 1142'. Bischof Otto von Lucca regierte von 1138—1146 (Cappelletti, le chiese d'Italia); durch die Mittelzahl 1142 ist wohl nur eine kürzere Bezeichnung dieses Zeitraumes gegeben. Zweitens kommen in der Appellationsformel zu c. 31. C. II. Q. 6. Walter, Erzbischof von Ravenna und Adelinus Bischof von Reggio vor. Beide lebten gleichzeitig von 1129 bis 1139 oder 1140. Wenn nun auch nicht mit Sarti, P. I., p. 264, 265, daraus zu folgern ist, dass die Jahrzahl MCV ein Schreibfehler ist, so wird doch mit Savigny, Geschichte des röm. Rechts, 2. Ausg. IV., 150 anzunehmen sein, dass Gratian zwar die ganz gleichgiltige Jahreszahl MCV beibehielt, für die Personen aber historische Namen einschob, die ihm aus der gegenwärtigen oder kurz vorhergegangenen Zeit geläufig sein mochten, unbekümmert ob diese Namen zu der Jahreszahl passten oder nicht'.

<sup>1</sup> Wenn auch Gratian's Decret in der That erst 1150 erschienen wäre, so würde damit nicht schlechterdings ausgeschlossen sein, dass ein Theil desselben schon früher in Rom bekannt wurde, oder dass Gratian zu seinen Erörterungen in Causa XXV. die Vorlage eines Autors benutzt habe, die in den letzten Regierungsjahren Innocenz II. auch am päpstlichen Stuhle bekannt war. Aus Algerus de misericordia et iustitia hat ja Gratian viele seiner Dicta wörtlich ausgeschrieben; siehe Richter, Beiträge, Leipzig 1834, S. 13 ff. und H. Hüffer, Beiträge zur Geschichte der Quellen des K. R., Münster, 1862, S. 29 ff.

der Schlussformel der Vorbehalt zunächst gehört. Bei flüchtiger Betrachtung möchte es scheinen, dass er wie der Vorbehalt der bischöflichen Gerechtsame zu den Worten: *eorum etc. usibus omnimodis profutura* gehöre. Allein dagegen drängt sich die Frage auf, warum es dann nicht einfach hiess: *salva sedis apostolicae et diocesani episcopi canonica iustitia*, und warum diese Verbindung nicht gleichzeitig mit dem Auftreten des bischöflichen Vorbehaltes stattfand (siehe S. 816 Note 1). Der wichtigste Einwand aber ist, dass es sich bei dem bischöflichen Vorbehalte wesentlich um das bischöfliche Einkommen, um die Zehente<sup>1</sup> und überhaupt Nutzungsrechte handelte; diese sollten canonisch<sup>2</sup> von den *usibus omnimodis* des Klosters ausgenommen sein. Gleiches galt aber nicht für den päpstlichen Stuhl und war an ihn eine Abgabe zu entrichten, so wurde sie im Privileg ausdrücklich angeführt;<sup>3</sup> und überdies kommt der päpstliche Vorbehalt auch in den Privilegien für Bischöfe vor, wo von regelmässigen Abgaben an den Papst noch weniger die Rede war.

Können wir also den Vorbehalt, was die päpstliche Autorität betrifft, nicht auf die unmittelbar anschliessenden Worte beziehen, so müssen wir ihn mit den nächst vorhergehenden ‚*sed omnia integra conserventur*‘ verbinden, was grammatisch um so mehr gestattet ist, als diese den eigentlichen Satzinhalt bilden. Wir sind genöthigt, ihn als Beschränkung der Integrität, der Dauer der Privilegien, mit einem Worte als Vorbehalt des Widerrufs aufzufassen, sei es, dass derselbe unmittel-

<sup>1</sup> So heisst es in einem Privil. Urban's II. für den Abt von Schaffhausen, Mansi XX., 706: ‚*Si quas vero decimas pertinentes ecclesiis quas habetis et habebitis a laicis recuperare annuente Domino potueritis vestris usibus perpetuo mancipandas absque omnium episcoporum contradictione censemus salva episcopali reverentia*‘.

<sup>2</sup> ‚*Decimas episcopo canonica auctoritate reddi debere omnes affirmabant*‘. Synode von Ingelheim, a. 972, Mansi XIX, 38; ‚*Partem vero decimarum oblationum testamentorum et ceterorum reddituum ecclesiasticorum per vestrum episcopatum secundum statuta canonum vobis confirmamus*‘ in den Privilegien Cölestin II. und Anastasius IV. für das Bisthum Fiesole, Ughelli, It. sacr. III., 242, 244 (J. 6028, 6756), vgl. auch Privil. Innocenz II. in Bull. Rom. II., p. 422. ‚*Porro debitam portionem decimarum*‘ etc.

<sup>3</sup> Phillips, Kirchenrecht, VII. Bd. 2. Abth., §. 444, IV.

bar oder mittelbar durch Ertheilung eines Privilegs erfolgt, durch welches die Integrität eines anderen verletzt wird.<sup>1</sup>

In dieser Bedeutung liegt aber die genaue Uebereinstimmung mit dem Vorbehalte, wie ihn das *Decretum Gratiani* versteht, enthalten. Daran ändert nichts, dass er hier aus Concilien angeführt wird. Die Widerruflichkeit der Privilegien hängt eben davon ab, ob der Papst die Befugniss habe, Privilegien im modernen Sinne zu ertheilen, d. i. Rechte aus eigener Machtvollkommenheit zu verleihen, die nicht mit den bestehenden Canones und Concilienschlüssen übereinstimmen. Hatte der Papst diese Befugniss, so war von selbst die andere gegeben, die Privilegien ganz oder theilweise wieder zurückzunehmen. Der allgemeine Vorbehalt der päpstlichen Auctorität in den Privilegien hat daher dieselbe Bedeutung wie jener angebliche der Concilienschlüsse; hier wie dort ist Autorität im Sinne gesetzgebender Gewalt verstanden. Gelänge es nun noch den Beweis zu erbringen, dass vor dem Erscheinen des *Decretum Gratiani* die päpstlichen Privilegien den Charakter der Widerruflichkeit nicht besaßen, so würden wir nicht mehr bloß berechtigt, sondern genöthigt sein, anzunehmen, dass der Widerrufsvorbehalt aus der Doctrin Gratian's hervorgegangen ist.

Zum Wesen der alten Privilegien gehörte es, dass sie für ewige Zeiten — in perpetuum — ausgestellt sind; darauf zielen alle Ausdrücke und Wendungen des Textes;<sup>2</sup> die gesammten gegenwärtigen und zukünftigen Rechte der Kirchen und Kirchenanstalten sollen gegen Anfechtung und Beeinträchtigung durch

<sup>1</sup> In Q. 1 der Causa XXV handelt Gratian über die Frage, ob der Papst gegen das canonische Recht, in Q. 2., ob er gegen das Privilegienrecht eines andern neue Privilegien ertheilen dürfe.

<sup>2</sup> Man vergl. Privil. Nicolaus II., 1060, Jan. 18: „Nunc itaque apostolico privilegio concedimus, firmamus, stabilimus et inconcusso firmamento perenniter sancimus“. Das concedere bezog sich ‚ad praesens‘; die apostolische Eigenschaft des Privilegium aber ‚in futurum‘ mittelst apostolischer Investitur. Ughelli, It. sacr. III., c. 64. (J. 3351). Allgemein sind in den päpstlichen Diplomen des 12. Jahrhunderts die Ausdrücke: . . . firma vobis vestrisque successoribus et illibata permaneant; omnia integra conserventur; si qua igitur in futurum ecclesiastica saecularisve persona etc. Und doch sind hier die Ausdrücke im Vergleiche zu den Privilegienformeln des Liber diurnus (Nr. 86–102) bereits um vieles abgeschwächt.

kirchliche oder weltliche Gewalt gesichert werden und zwar in alle Zukunft; und darum werden sie unter den Schutz des ewigen Gerichtes gestellt. Wir sehen aus den Formeln des *Liber diurnus*, dass die Päpste ihre eigenen Nachfolger an die Einhaltung ihrer Privilegien banden.<sup>1</sup>

Also nicht erst Rechte zu verleihen, sondern die gegebenen zu schützen, nicht neue Begünstigungen zu ertheilen, sondern den bereits begründeten Rechtsbestand der Kirchen noch weiters zu bekräftigen und zu befestigen, war die Aufgabe der Privilegien.<sup>2</sup> Daher schicken die Päpste dem meritorischen

<sup>1</sup> *Liber diurnus* par Eugène de Rozière, Paris 1869, Nr. 88, 89, 91, 95, 100 und Nr. 67, *Præceptum de concedendo xenodochio*. Es handelt sich in diesen Nummern wohl überall um Verleihung von Besitzungen der römischen Kirche, ebenso wie in den Urkunden Johannes X. für die Abtei Subiaco; Liverani IV. 19; Benedict's VIII. im Urkundenb. d. Land. ob d. Ems II., 77 und Gregor's VII. bei Jaffé, *Monum. Gregor.* p. 481. Als Vertreter der Kirche von Rom sahen sich die Päpste, um ihren Verleihungen und Stiftungen Bestand zu geben, in der gleichen Lage, wie andere Bischöfe. Auch diese verpflichteten ihre Nachfolger auf die Befolgung ihres Willens; noch im 12. Jahrh. finden sich bischöfliche Urkunden mit *ut nullus successorum nostrorum*; z. B. des Erzbischofs von Mainz bei Stumpf, *A. M.* Nr. 10; des Bischofs von Passau, *Urkundenb. d. L. o. d. E.* II., p. 230 (damit zu vergleichen ist in der ersten der Marculf'schen Formeln: *nullam penitus aliam potestatem . . . nos successoresque nostri episcopi aut archidiaconi etc. habere non praesumant*). Zuweilen begnügte sich ein Bischof allerdings damit nicht, sondern stellte zudem noch den Papst zum Wächter seines Willens auf, so Bischof Altmann von Passau, 1071 Juni 25: *Si autem quispiam successorum nostrorum . . . hec instituta nostra transgressus fuerit . . . prepositus ipsius monasterii hoc utens privilegio super tanta iniuria querimoniam coram domino papa deponat* und ebenso 1074 Juli 27; *Urkundenb.* II., 98, 102. Im allgemeinen aber stand bei Verleihungen und Stiftungen die Autorität der Bischöfe der der Päpste gleich. Die zahlreichen Bestätigungen von Klöstern durch päpstliche Privilegien hatten somit ursprünglich den gemeinsamen Ausgangspunkt mit der Autorität der Bischöfe. Wenn sie sich scheinbar über dieselbe erheben, und sie binden, so waren sie in Wirklichkeit nur die Ausführung des Willens jenes Bischofs, unter dem die Gründung stattgefunden hatte. Je weiter aber in der Folge die Bestrebungen der Bischöfe und Äbte auseinander giengen, desto mehr Spielraum gewann die päpstliche Autorität, sich zu entfalten, und selbst das Gegentheil dessen zu bewirken, wozu sie ursprünglich angerufen wurde.

<sup>2</sup> Bezeichnend ist in dieser Hinsicht eine Stelle aus dem Antwortschreiben Hincmars von Rheims an den Papst Nicolaus I.: *Privilegia autem sedis*



Inhalt ihrer Diplome gleichsam als Titel und Inhaltsangabe Worte voran wie: *ecclesiam (monasterium) . . . apostolicae sedis privilegio (praesentis scripti pagina) communimus*: J. 5582, 5584; oder: *sub apostolicae sedis tutela (et protectione suscipimus et praesentis scripti pagina (patrocinio) communimus*. J. 5686, 5688. Diesem Zwecke war die Verleihung von Vorrechten untergeordnet, und drang erst allmählig in die Bullen ein.

*apostolicae non ideo petii, ut mihi non sufficeret quod sacri canones et decreta sedis Romanae pontificum cuique metropoli sedi concedunt* und hierauf: *Sed . . . his novis decretis carnales et animales homines terri: quiddam reverentius contra ecclesiam indignitati meae commissam agerent*: Mansi XV. 782. Nach dem heutigen Sprachgebrauche wird sowohl mit dem Worte ‚Privilegium‘ als mit ‚Bestätigung‘ ein anderer Sinn verbunden. Namentlich waren die päpstlichen Confirmationen von Kirchen und Klöstern keine Bestätigungen im modernen Sinne, d. h. Acte, die zum Entstehen des betreffenden Rechtes nothwendig gewesen wären. Die Päpste bestätigten nur, was die Kirche schon ‚iuste et canonice‘ besass, oder auf rechtmässige Art erwerben würde; sie bestätigten vielfach die Handlungen ihrer Vorgänger und selbst ihre eigenen, so z. B. Calixt II.: *Ad haec absolutionem, quae tam a te . . . facta et a nobis, dum adhuc in partibus ultramontanis essemus, confirmata est, praesentis quoque decreti pagina roboramus et ratam perpetuo manere decernimus*, Bull. Rom. II. p. 322 (J. 5081); darum ist es auch kein Widerspruch, wenn Bischof Riquin von Toul den vom Papste Paschal II. über das Priorat Chatenay bestätigten Vergleich seinerseits wieder bestätigt; Calmet, Hist. de Lorraine I., Pr. c. 538 (vergl. J. 4773). Die päpstlichen Bestätigungen sollten die unzerstörbaren Befestigungen des Rechtes gegen das Unrecht sein. Am deutlichsten zeigt diesen Charakter das Privileg Eugen's III. (J. 6156, bei Migne T. 180, Eug. III. Nr. 27): *Confinia quoque, quae praedictus Pallavicinus marchio cum uxore sua de terris sui iuris pro remedio animarum suarum praefato monasterio de Columba concesserunt et suis propriis manibus posuerunt conscripta suo munimine roborarunt nos quoque apostolica auctoritate roboramus, et ne quis* etc.; und am richtigsten ist die Bedeutung der Privilegien von Innocenz II. in der Arenga zu J. 5702 bei Cousin, Hist. de Tournay II., 216 ausgedrückt: *Quoniam in sede iustitiae residemus, fratres nostros debemus diligere et unicuique iura nostrae auctoritatis privilegio conservare*.

<sup>1</sup> Ich will hier gelegentlich auf eine Erscheinung aufmerksam machen, die mit der allmählichen Umgestaltung des Privilegienwesens zusammen zu hängen scheint. In den älteren Privilegien tritt nämlich der Unterschied zwischen der Confirmation und den darüber hinausgehenden Bestimmungen auch äusserlich hervor. Erstere schliesst mit dem Decrete ab; letztere werden diesem, beziehungsweise dem letzten Worte ‚profutura‘ nachgesetzt, und so zwischen Decret und Sanction eingeschaltet, sind sie deutlich als

Es ist klar, dass einem solchen Charakter von Privilegien die Widerruflichkeit gerade entgegengesetzt ist. Aus der Zeit des Papstes Honorius II. ist uns aber in einem Privilegium selbst der positive Beweis überliefert, dass die Widerruflichkeit der Privilegien damals noch keineswegs anerkannt war.

Bei Gelegenheit eines Streites mit Pisa war die Frage zu beantworten, ob Papst Calixt II. berechtigt gewesen sei, den Bischöfen von Pisa das von Urban II. und Gelasius II. verliehene und von ihm selbst bestätigte Metropolitanrecht über Corsica wieder abzunehmen. Ein zur Prüfung der Frage vom Papste Honorius einberufener Rath von mehr als 20 Erzbischöfen und Bischöfen und mehreren Aebten erklärte sich dagegen, einige Bischöfe traten diesem Votum schriftlich bei; sämtliche Cardinäle bis auf einen Diacon sprachen ihr Urtheil in gleichem Sinne und die Grossen der Stadt Rom stimmten bei. Am entschiedensten lautete der Spruch der Cardinäle: ‚Der Kirche von Pisa durfte die ihr verliehene und bestätigte Würde ohne offenkundiges Verschulden und ohne Urtheilsspruch nicht entzogen werden,<sup>1</sup> es müssen ihr daher ihre Rechte restituirt und die Privilegien der römischen Päpste unverbrüchlich bewahrt werden.<sup>2</sup>

Die Cardinäle legten ihrer Entscheidung den Rechtssatz zu Grunde, dass Privilegien anders als durch Verwirkung nicht verloren gehen.<sup>3</sup> Noch dazu handelte es sich in diesem Falle um ein Recht, das den Bischöfen von Pisa nicht von Dritten

Zuwachs zu erkennen. Beispiele dieser Art sind die Privilegien Gregor's VII. Bull. Rom. II., 78, 93, 95; Urban's II. Bull. Rom. II., 130, 139, 170 (Nr. 36); Paschal II. Sickel. Mon. graph., 3, p. 37, Urkundenbuch von Holland, Nr. 97; Gelasius II. Bull. Rom. II., 289; Calixt. II. ebda 301, 341. Als aber die Zuerkennung besonderer Rechte und Prärogativen immer häufiger wurde, setzte man dieselben vor das Decret. Schon unter Innocenz II. wird dies zur Regel; sie wurden mit dem Stamm des Privilegs, mit der Bestätigung, zusammengeschmolzen. Dadurch gerieth natürlich die ursprüngliche Bedeutung von Privilegium stets mehr in Vergessenheit; die ‚confirmatio‘ verwandelte sich thatsächlich in eine ‚privata lex‘.

<sup>1</sup> Die Bischöfe hatten die Kirche von Pisa als ‚absque iudicio proprio ordine spoliata‘ bezeichnet.

<sup>2</sup> Privilegium Honorius II. für den Erzbischof Roger von Pisa, Bull. Rom. II., p. 357—360 (J. 5242).

<sup>3</sup> Epistola Simplicii papae 14 a. 482: ‚Nam privilegium meretur amittere, qui permissa sibi abutitur potestate‘. Thiel, Epist. genuin. p. 201.

verliehen, sondern vom Papste selbst als Vertreter der Kirche von Rom (ex auctoritate Romanae ecclesiae) übertragen worden war.<sup>1</sup>

Im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts herrschte also auch noch an der römischen Curie die der Theorie des Decretum entgegengesetzte Auffassung der Privilegien.

Endlich zeigt die Behandlung des Gegenstandes bei Gratian selbst in Causa XXV, dass die über den Canones stehende Gesetzgebungsgewalt des Papstes seiner Zeit noch ein fremder Gedanke war.

Ganz abweichend von der sonst überall befolgten Methode, in zweifelhaften Fragen Autoritäten für und wider einander gegenüber zu stellen, führt Gratian in der Q. 1 von cap. 1 bis 16 lauter Autoritäten gegen jene souveräne Stellung der Päpste an.<sup>2</sup> Seine eigene Doctrin dagegen stützt er wieder nur

<sup>1</sup> Wie es scheint, auf Grund des Eigenthums, dass die Kirche von Rom an der Insel Corsica beanspruchte; Privil. Urban's II. J. 4066: 'Cum omnes insulae' etc. Daher wurde von den Cardinälen erst die Vorfrage entschieden: 'iudicatum est quod papae Urbano ex auctoritate Romanae ecclesiae etiam contra voluntatem episcoporum ipsius insulae licitum fuerit Pisanum episcopum provisorem et metropolitanum Corsicanae ecclesiae constituere, successoribus autem ipsius domino Gelasio et domino Calixto id ipsum itidem licuit suis privilegiis confirmare.' Bull. Rom. II., p. 359.

<sup>2</sup> Gratian wirft die Frage auf, ob ein von der römischen Kirche ertheiltes Privileg die Cleriker ermächtigte, den ganzen Zehent ohne Abzug der bischöflichen Quarta zu erheben. Er verneint vorerst diese Frage, denn niemand sei strenger als der Papst zur Beobachtung der heil. Canones (über die Vertheilung der Zehnten) verpflichtet. Zum Beweise dessen (Unde) führt er 16 Capitel an, und damit jeder Zweifel ausgeschlossen ist, dass dieselben sämmtlich in dem die Frage verneinenden Sinne zu verstehen sind, leitet er sein Dictum wieder mit den Worten ein: Si ergo primam sedem statuta conciliorum prae omnibus servare oportet etc. Demnach ist auch c. 6 l. c. von Gratian als Gegenargument gegen die absolute, gesetzgebende Gewalt der Päpste aufgefasst, und ebenso c. 11. u. 12. Namentlich diese beiden letzten Capitel scheinen das Gegentheil auszudrücken, aber aus der ganzen Anordnung der Capitel (man vergl. c. 10, 15 u. 16) geht unzweifelhaft hervor, dass sie Gratian zunächst auf die Päpste selbst bezog; diese sind gleich dritten Personen unweigerlich an die Decrete ihrer Vorgänger gebunden, und darum sind letztere absolut verbindlich (vergl. dageg. Janus, Note 131). Um es mit kurzen Worten zu sagen: der Gedanke, der Gratian bei Zusammenstellung der Capitel leitete, ist, dass die päpstlichen Decrete keine Gesetze im eigentlichen

auf Doctrin; und die ganze Argumentirung bewegt sich in einem Zirkel. Für das Thema, dass die päpstliche Autorität nicht an die Canones gebunden sei, ist sein letzter Grund, dass diese erst durch jene bindende Kraft erlangen.<sup>1</sup>

Desgleichen führt Gratian in Q. 2 bis cap. 21 ausschliesslich nur Autoritäten für den Satz an, dass älteren Privilegien durch spätere nicht derogirt werden könne; die capp. 22 bis 25 dagegen enthalten nur den Satz, dass Privilegien durch Rechtsverwirkung verloren gehen; er bringt nicht eine Autorität für die Widerruflichkeit der Privilegien bei. Seine eigene Deduction am Schlusse dieser Quaestio ist aber noch unklarer, als die obige. Ein Hauptgrund ist, dass bereits so viele Privilegien, welche anderen derogiren, ertheilt seien, dass sich unmöglich mehr alle rückgängig machen liessen;<sup>2</sup> zuletzt sucht er allgemein den Kloster-Privilegien einen Sinn unterzulegen, dass durch sie ältere Rechte überhaupt nicht, oder nicht allzu sehr beeinträchtigt werden.

Die Theorie Gratian's trägt also deutlich die Spuren der Neuheit an sich; und neu ist zumal die Ableitung derselben aus dem Vorbehalt der päpstlichen Autorität. Sogar Gregor VII., der gewiss der päpstlichen Autorität nichts vergab, hat den Grundsatz: *Privileg bricht Canon*, noch nicht angenommen. Seine Privilegien enthalten daher auch den Vorbehalt nur in einzelnen, concreten Fällen; und in einem Schreiben an den Erzbischof Manasse von Rheims<sup>3</sup> bekennt er sich ausdrücklich zu dem entgegengesetzten Principe. Zuerst drückt der Papst darin sein Verwundern aus, dass der Erzbischof auf Grund eines Privilegs eine Sonderstellung für sich beanspruche. Hierauf entwickelt er eine förmliche Theorie von den Privilegien.

Sinne, sondern nur Verordnungen sind, die zur Ausführung der Canones insbesondere der Concilienschlüsse dienen. Man vgl. *Dict. Grat.* zu c. 8 *Dist.* 19.

<sup>1</sup> Diese Prämisse hat erst wieder nur unter der stillschweigenden Voraussetzung Bestand, dass die Päpste ihre eigenen Gesetze abändern und aufheben dürfen. Nun macht dies aber Gratian in Q. 2 selbst wieder zum Gegenstand einer eigenen Frage, und in den beigebrachten Autoritäten behauptet er das Gegentheil.

<sup>2</sup> „alioquin multitudo ecclesiarum ad paucitatem redigeretur, quum innumerae ecclesiae in dioecibus aliarum frequenter conditae inveniantur.“

<sup>3</sup> Jaffé, *Monumenta Gregoriana* p. 322. Regest Nr. 3816.

„Privilegia siquidem non debent sanctorum patrum auctoritatem infringere.“ Die Privilegien haben von vorneherein nicht die Kraft, die Autorität der h. Väter zu schwächen, „sed utilitati sanctae ecclesiae prospicere“. Gregor VII. bestreitet also den Privilegien ganz und gar den rechtlichen Charakter, sie dienen nur zu Zwecken der augenblicklichen Kirchenpolitik: „si necessitas vel utilitas maior exegerit, licenter valent commutari“. Im praktischen Erfolge laufen die Theorien Gregor's VII. und Gratian's auf dasselbe hinaus, auf Widerruflichkeit der Privilegien. Aber ersterer geht zu diesem Ziele vom geraden Gegentheile dessen aus, was Gratian behauptet. Nach Gregor VII. dürfen Privilegien das gemeine Recht nicht ändern. In treuer Befolgung dieses Grundsatzes hätten freilich Privilegien im Sinne von Vorrechten gar nie verliehen werden dürfen.<sup>1</sup> Da es nun doch geschehen war, wandelte sie der Papst zu rein politischen Massregeln um, die zunächst zum Vortheil der Kirche, nicht des Beliehenen erfolgen. Der Papst drückt also die Privilegien auf eine niedrigere Stufe herab, um ihre Widerruflichkeit darzuthun; Gratian dagegen stellt sie den Canones gleich, hebt aber dafür die päpstliche Gewalt über die Canones empor. Dem Papste war eben der Gratian'sche Begriff der päpstlichen Gesetzgebungsgewalt noch unbekannt.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Gregor VII. tadelt die Berufung des Erzbischofs auf sein verbrieftes Sonderrecht als eine Ueberhebung: „Ne igitur ad tantum velit culmen vestra fraternitas erigi, ut, quae in causis omnium Romanis pontificibus rata fuerunt et licita in vestri solius causa irrita velitis et illicita reddi.“ Zum Schlusse fügt er freilich wieder eine beschwichtigende Erklärung hinzu: „Nec id dicimus, ut privilegia vestrae ecclesiae contra rationem vel infringi velimus vel imminui; de quibus vita comite suo tempore ore ad os otiosius collocuturi sumus. Sed interim“ etc.

<sup>2</sup> Das gleiche gilt von Berthold von Constanx, Mon. res. Alem. illustr. T. II. Hermann Contracti Chronici etc. San. Blas. 1792, p. 354. De canonum auctoritate, c. LX.: „Nequaquam ergo aliquid Romanus pontifex contra canones agit, si quando illos pro consideratione temporum nunc intendit, nunc remittit; quum et ipsi canones tale privilegium indubitanter concederint.“ Indem Berthold vertheidigt, dass der Papst durch Dispensationen nicht gegen die Canones handle, huldigt er stillschweigend dem Grundsatz, dass er gegen sie nicht handeln dürfe. Dieser Anhänger Gregor's VII. räumt dem Papste in der angeführten Stelle so zu sagen nur eine negative Thätigkeit ein; es ist ihm gestattet, von den Canones etwas nachzulassen (remittere), d. i. einfach dasjenige geschehen zu lassen, was er in Anbetracht

Andererseits ist die Anwendung des Vorbehaltes in den päpstlichen Privilegien nicht minder neu als das System Gratian's. Aber mit der Aufnahme des Vorbehaltes war es nicht gethan; es gieng in der römischen Kanzlei eine tiefere Umgestaltung des Privilegienwesens vor sich, die auf eine Aenderung im Begriffe von Privilegium schliessen lässt. Seit Cölestin II. drang die Ausscheidung einer besonderen Gruppe, der *Bullae minores* durch. Dies waren Bestätigungen oder Verleihungen,<sup>1</sup> die nicht in *perpetuum* und nur für die Adressaten, nicht auch für deren Nachfolger ausgestellt wurden; sie bezeichnen sich selbst nicht als Privilegien und enthalten in der Schlussformel nicht den Satz: *sed omnia integra conserventur etc.* Sie waren mit einem Worte der Form nach persönliche Auszeichnungen, und bedurften daher auch keines Vorbehaltes des Widerrufs. Sobald einmal der apostolische Stuhl als der Ursprung des Rechtes hingestellt wurde, der das Recht nicht bloß bekräftigte, sondern mitverlieh, ergab sich von selbst die Unterscheidung in eigentliche Rechtsverleihungen und in blosse Gnaden- und Gunstbezeugungen.<sup>2</sup> Die ersteren waren die Privilegien ‚in *perpetuum*‘ zwar, aber mit dem Vorbehalte; für die neue Sache wurde

---

der Zeitumstände nicht wohl ändern kann. Gratian dagegen geht um vieles weiter. Nach ihm handelt der Papst durch Ertheilung von Privilegien allerdings gegen die *Canones*; aber diese erlauben ihm nicht bloß jenes Geschehenlassen, sondern auch die positive Aufhebung ihrer selbst. ‚*Licet itaque sibi contra generalia decreta specialia privilegia indulgere, et speciali beneficio concedere, quod generali prohibetur decreto.*‘ *Dict. Grat.* §. 1. i. f. C. XXV Q. 1.

<sup>1</sup> Als Muster einer Bestätigung diene das Schreiben Hadrian's IV. an die Canoniker der Cathedrale von Auxerre bei Martene, *Thesaurus* I., 440 (J. 7026); als solches einer Verleihung die Erlaubnisse Anastasius IV. zum Tragen eines Ringes für den Abt von Corbie, *Mansi* XXI. 783 (J. 6772).

<sup>2</sup> Der Unterschied ist zunächst nur ein formeller; auch durch *Bullae minores* werden im Texte selbst Bestätigungen ertheilt, die ausdrücklich auch für die Nachfolger und für immer gelten sollen, z. B. J. 6822, 6894, nur dass sie nicht wie die grossen Privilegien das gesammte Recht der betreffenden Kirche umfassen. Daraus geht aber hervor, dass die immerwährende Dauer des Rechtes nicht mehr das entscheidende Merkmal der Privilegien ist. Dieses liegt vielmehr in der persönlichen Unterscheidung, ob die Bestätigung des Rechtes der Kirche als solcher, also einer juristischen Person ertheilt, oder als Gunst nur dem einzelnen Bischof oder Abte gewährt wird.

die alte Form beibehalten; nur darin änderte sich auch diese etwas, dass die Bezeichnung Privilegium in den Bullen selbst constant wird,<sup>1</sup> während früher apostolicae sedis privilegium, scripta pagina, scripti patrocinium und andere Ausdrücke wechselten. Der Schwerpunkt der Bullen lag nämlich damals im Bekräftigen (communire), während er jetzt im Berechtigen durch das Privilegium gelegen ist.

In Anbetracht dieser Momente ist sicherlich aller Grund vorhanden, zwischen Theorie und Praxis des Vorbehaltes einen inneren Zusammenhang von Ursache und Wirkung anzunehmen. Es verräth die Politik der römischen Curie, dass sie ein so unscheinbares Mittel, wie die wenigen Worte des Vorbehaltes, sofort benutzte, um einen weittragenden Erfolg zu erreichen. In Hunderten und Tausenden von Pergamenten wurde durch das ganze Abendland die Lehre verbreitet, dass der Rechtsbestand jeder einzelnen Kirche von der Entscheidung des apostolischen Stuhles abhängt.<sup>2</sup>

In der That blieben auch von nun an Privilegien-Ertheilung und gesetzgebende Gewalt der römischen Kirche correspondierende Begriffe.<sup>3</sup> Es war nur die letzte Consequenz der

<sup>1</sup> . . . , sub b. Petri (apostolorum principis) et nostra protectione suscipimus et praesentis scripti privilegio communimus' schon Cölestin II. bei Stumpf, A. M. Nr. 25, vergl. Nr. 26.

<sup>2</sup> Eine nicht geringe Zahl von Privilegien enthält nichts als die Bestätigung des namentlich aufgezählten Besitzstandes, so J. 6152; 6325, 47, 54, 64, 70, 72; 6404, 10, 36, 47, 59; 6583, 6637, 69, 74, 78, 6727, 6859, 74; 6949, 50, 58, 59, 72; 7069, 71. Obwohl sie den Vorbehalt haben, ist dabei doch schwerlich an unmittelbar praktische Anwendung des Widerrufes gedacht worden. Es scheint sich den Päpsten vielmehr darum gehandelt zu haben, die öffentliche Meinung zu gewöhnen, sich das Recht nur in Verbindung mit der Autorität des apostolischen Stuhles zu denken.

<sup>3</sup> Bernardi Summa Decretalium ed. Laspeyres, Ratisbonae 1860, V., 28 §. 1: Privilegium est concessio iuris singularis alicui vel aliquibus facta extra ius commune. §. 3. Potest autem facere privilegium, qui potest facere legem communem; nam et is solus potest facere contra ius commune vel dispensando, vel privilegiando. Ceterum consuetudo admisit, quod episcopi etc. Auf merkwürdige Weise scheinen die alte und neuere Anschauung über Privilegien verknüpft in einer im J. 1170 angelegten Urkundensammlung. Eine Stelle des Liber testamentorum des Augustiner Chorherren-Stiftes Neustift der Diocese Brixen lautet nämlich über die Gründung durch den Bischof Hartmann wie folgt: . . . , nec tamen hoc contentus fuit,

Entwicklung, wenn Innocenz III. den Satz aussprach, dass die Bedingung: *salva sedis apostolicae auctoritate*, wo sie nicht ausdrücklich beigesetzt ist, überall wenigstens stillschweigend anzunehmen sei.<sup>1</sup> Ihm galt also die Fortdauer noch so verbriefter Rechte grundsätzlich nur bis zu einer anderen Verfügung des apostolischen Stuhles. Der Vorbehalt enthält nicht mehr wie ehemals eine blosse Beschränkung, sondern eine wahre Bedingung, und die Worte: *salva sedis apostolicae auctoritate et diocesani episcopi canonica iustitia* sind zu übersetzen: *vorbehaltlich der Verfügung des apostolischen Stuhles und unbeschadet der canonischen Gerechtsame des Diöcesanbischofs*.

### III.

Die Formel: *salva sedis apostolicae auctoritate* ist aus einer bestimmten Lehre über die Verfassungsform der Kirche hervorgegangen. Es liegt ausserhalb des Zweckes der vorliegenden Abhandlung, die blos die Ausbildung des Vor-

immo ne relinqueretur facultas suis successoribus extenuandi in aliquo vigorem sui privilegii, ipse a domino papa Innocentio super his omnibus suae confirmationis privilegium postulavit et impetravit, videlicet ut Romanae ecclesiae auctoritate firmarentur, de cuius auctoritate omnium ecclesiarum pendet auctoritas.' Urkundenbuch des Chorherren-Stiftes Neustift in *Fontes rerum Austriacarum*, 2. Abth. Bd. XXXIV, Nr. 2. Der Bischof wollte blos dem neugegründeten Stifte ungeschmälernten Bestand gegen etwaige Verfügungen seiner Nachfolger sichern (siehe S. 837 Note 1) der Autor des *Liber testamentorum* fügt aber noch eine Erklärung (videlicet ut) für die Einholung des Confirmations-Privilegs hinzu; darnach musste das Stift unter die Autorität der römischen Kirche gestellt werden, weil seine eigene Autorität davon abhieng. Die päpstliche Confirmation wird zur Sanction, die einen nothwendigen Factor der Gründung bildet. Es ist, als habe dem Autor ein Privileg mit der Formel: *salva sed. ap. auct.* vorgeschwebt. Das Privileg Innocenz II., welches an obiger Stelle gemeint ist, enthält den Vorbehalt der päpstlichen Autorität noch nicht, *Fontes*, a. a. O. Nr. 14, wohl aber jenes Alexander's III. vom 27. Mai 1177 (*ad exemplar s. rec. Innocentii papae*) *Fontes*, a. a. O. Nr. 132.

<sup>1</sup> c. 19. X, de Rescriptis I, 3. *Ausg. Richter's col. 24.* . . . *Licet enim, quum in aliqua ecclesia certus statuitur numerus (scil. canonicorum), haec apponatur conditio vel intelligatur apponi: 'salva sedis apostolicae auctoritate', non tamen etc.*



behaltes zur Formel darstellen soll, der Geschichte desselben überhaupt bis zu seinem ersten Auftreten nachzugehen.<sup>1</sup>

Die Frage jedoch, worauf Gratian seine Behauptung über das Vorkommen des Vorbehaltes in Concilienschlüssen stützte, berührt die Aufnahme desselben in die päpstlichen Privilegien zu nahe, als dass sie hier vollständig umgangen werden könnte.

Schon Van Espen<sup>2</sup> bemerkte, dass ein derartiger Vorbehalt in alten Beschlüssen, die echt sind, nicht vorkommen könne. Diese Bemerkung ist auch mit einer einzigen Ausnahme richtig.

Kein einziger, echter oder unechter, Beschluss eines allgemeinen oder particulären Concils bis zu Gratian's Zeit (a. 1150) ist unter dem Vorbehalte gefasst: *wenn nicht die römische Kirche anders gebietet*.<sup>3</sup>

Mit jener Ausnahme verhält es sich aber folgendermassen: Ein Capitel des Concils von Piacenza, das unter dem Vorsitz Urban's II. im J. 1095 gehalten wurde, bestimmt, allerdings im Widerspruche mit cap. 2, dass jene, die sich durch eigene Simonie in den Besitz von Kirchen gesetzt haben, gleichwohl aus grosser Gnade in ihren Weihen verbleiben dürfen, wenn sie sich an andere Kirchen versetzen lassen. Wo dies nicht an-

<sup>1</sup> Eine der frühesten Anwendungen, wenn nicht die erste, ist jene bei Verleihung des apostolischen Vicariates an Erzbischof Drogo von Metz im J. 844, *salvo in omnibus huius universalis Romanae sedis primatu nostrique praesulatus honore vigoreque*, Hinschius, Kirchenrecht I., 596 n. 1.

<sup>2</sup> Ius eccl. univ. Colon. 1777. T. III. p. 645 u. 646 Note a.

<sup>3</sup> Es ist zu unterscheiden zwischen Verhandlungen und Schlüssen der Concilien. Offenbar gehört es nicht hieher, wenn die Bischöfe sich in jenen z. B. auf die Achtung vor päpstlichen Privilegien berufen, um gerade daraus die Unabänderlichkeit eines früheren Beschlusses herzuleiten. (Synodalschreiben der Synoden von Soissons und Troyes im J. 866 u. 867 bei Mansi XV., 729, 791, Hefele, Bd. IV., S. 306, 316.) Desgleichen gehört der Vorbehalt des Appellations-Rechtes gegen ein Synodalurtheil auf ein anderes Blatt. (Verurtheilung Hincmar's von Laon durch die Synode von Douci i. J. 871, *reservato per omnia iuris privilegio domini et patris nostri Hadriani apostolicae ac primae sedis papae* bei Mansi XVI., 676.) Der Vorbehalt des c. 30 Conc. Tribur. a. 895: *salva fide et integra circa apostolicum humilitate* Mansi XVIII., 107 hat endlich, wie schon der Wortlaut ergibt, gleichfalls nicht die Bedeutung, dass die Giltigkeit oder Dauer des Beschlusses in die Willkür des apostolischen Stuhles gestellt sei.

gehe, sollen sie zwar an ihren Kirchen, aber nur mit den niederen Weihen bleiben: *salva tamen in omnibus apostolicae sedis auctoritate*.<sup>1</sup> In einem folgenden Capitel heisst es aber, dass die in den Weihen geübte Nachsicht nur für die Zeit der Noth gelten solle: *cessante necessitate* illud quoque cesset, quod factum est pro necessitate.<sup>2</sup> Daraus ergibt sich schon, dass jener Vorbehalt nicht im Sinne des Gratian'schen: *Nisi Romana etc.* gemeint ist. Zum Ueberflusse ist in demselben Capitel das entgegengesetzte Princip auf's entschiedenste hervorgehoben: *nullum tamen praecidium sacris canonibus fieri volumus, sed obtineant proprium robur*. Also gerade, was Gratian den Canonen bestreitet, Unabänderlichkeit und selbständige Wirkung, wird hier an ihnen anerkannt. Aus dem Gegensatz von Princip und Praxis, der in den Beschlüssen dieses Concils so offen zu Tage tritt, erklärt sich die Bedeutung des obigen Vorbehaltes. Im Grunde war es der Papst, von dem die Bestimmungen der Synode, die aus seinen Anhängern bestand, ausgingen.<sup>3</sup> Er unterschied nun zwischen seiner persönlichen Autorität und der des apostolischen Stuhles. Indem Urban II. für seine Person dem Drange der Verhältnisse nachgab, glaubte er die strenge Tradition und das auf ihr beruhende Ansehen des apostolischen Stuhles durch eine allgemeine Redewendung bewahren zu müssen; daher findet sich der Vorbehalt dem Beschlusse beigesetzt, der die am weitesten gehende Nachsicht (*maxima misericordia*) gegen Simonisten enthielt, sich also am weitesten von den canonischen Bestimmungen entfernte.

Die Bedeutung der Clausel ist somit zwar ebenfalls eine abstrakte: *unbeschadet des Ansehens des apostolischen Stuhles*, aber im entgegengesetzten Sinne zu dem, was Gratian unter Autorität versteht.<sup>4</sup>

Soweit sie also Concilienschlüsse betrifft, entbehrt die Behauptung Gratian's jeder anderen Grundlage als der Tendenz,

<sup>1</sup> c. 6. Conc. Placent. Mansi XX, 805; wiederholt in c. 6. Conc. Rom. III. a. 1099 Mansi I. c. 962.

<sup>2</sup> c. 12. Mansi, XX, 806.

<sup>3</sup> Hefele, Conciliengeschichte V, 1, S. 193. Gratian schreibt die Beschlüsse der Autorität des Papstes Urban zu. P. I. C. I. Q. 5.

<sup>4</sup> Es hätte in gleichem Sinne und mit gleicher Wirkung stehen können: *salva sanctorum canonum auctoritate*. Urban II. selbst drückt den Vorbehalt in einem Schreiben mit den Worten: *absque tamen sanctorum*

so zu sagen die Concilien für die uncanonischen Privilegien der Päpste verantwortlich zu machen.

Woher hat nun aber Gratian doch die drei Vorbehaltsformen genommen? Bei dieser Frage kommt es zumeist auf die erste derselben: *„nisi auctoritas Romanae ecclesiae aliter imperaverit“* an; denn durch diese erhalten die folgenden erst ihre eigenthümliche Bedeutung.

Ich habe eine wörtlich gleiche Form im ganzen *Decretum Gratiani* nicht gefunden;<sup>1</sup> am nächsten steht ihr c. 15. C. III. Q. 6, (Anaclet. ep. I. c. 15 ed. Hinschius. p. 73): *„nisi apostolicae sedis huius decreverit auctoritas“* mit Beziehung auf can. 3 Conc. Sardic. Auch die zweite Form mit: *„salvo in omnibus iure sanctae Romanae ecclesiae“* kommt im *Decretum Gratiani* nirgends vor;<sup>2</sup> sie ist vielleicht zusammengezogen aus c. 14. C. III. Q. 6 (Innoc. I. ad Victric.): *„sine praeiudicio tamen Romanae ecclesiae, cui in omnibus causis reverentia et auctoritas debetur“*. Die dritte Form dagegen: *„salva in omnibus apostolica auctoritate“* findet sich an drei Stellen des Decrets darunter in c. 12. C. III. Q. 6.<sup>3</sup>

Das c. 15 l. c. mit der Hauptform findet sich nach Richter in seiner Ausgabe des *Corpus iuris canonici* unter den von Gratian benutzten Sammlungen nur in der *Collectio trium partium* und in der *Collectio Anselmi*; c. 14 nur in der letzteren; c. 12 ausser dieser auch in anderen. Da sich nun alle drei Formen nur in einer Sammlung zusammenfinden, so dürfte sie

*canonum praeiudicio“* aus; c. 2 C. I. Q. 5; man vergl. c. 10 (Urban II.) i. f. C. IX. Q. 2. In dem im Texte angegebenen Sinne fassten auch die schismatischen Cardinäle den Vorbehalt auf: *„Quis enim sane possit dicere: salva Petri auctoritate, ubi eius auctoritas intemperabilis conculcatur?“* Sudendorf, *Registrum II.*, p. 100.

<sup>1</sup> Auch in den *Decretalen Pseudo-Isidors*, im *Decretum Burchardi*, in Ivo's *Decret* und *Pannormie* und in der *Collectio Deusdedit*, ed. Martinucci, Venet. 1869 kommt sie nicht vor; sie kann sich auch nach ihrem Wortlaute nicht wohl in einem päpstlichen Schriftstücke finden.

Diese zweite Form findet sich gleichfalls in keiner der in der vorhergehenden Note angeführten Sammlungen; c. 32. C. XII. Q. 2: *„salvo iure ecclesiae“* bezieht sich nicht auf die römische Kirche; übrigens vergl. man *Dict. Grat.* zu c. 2, C. V. Q. 4: *„salvo Rom. eccl. in omni primatu“*; c. 4. C. IX. Q. 3: *„salvo in omni Rom. eccl. privilegio“*.

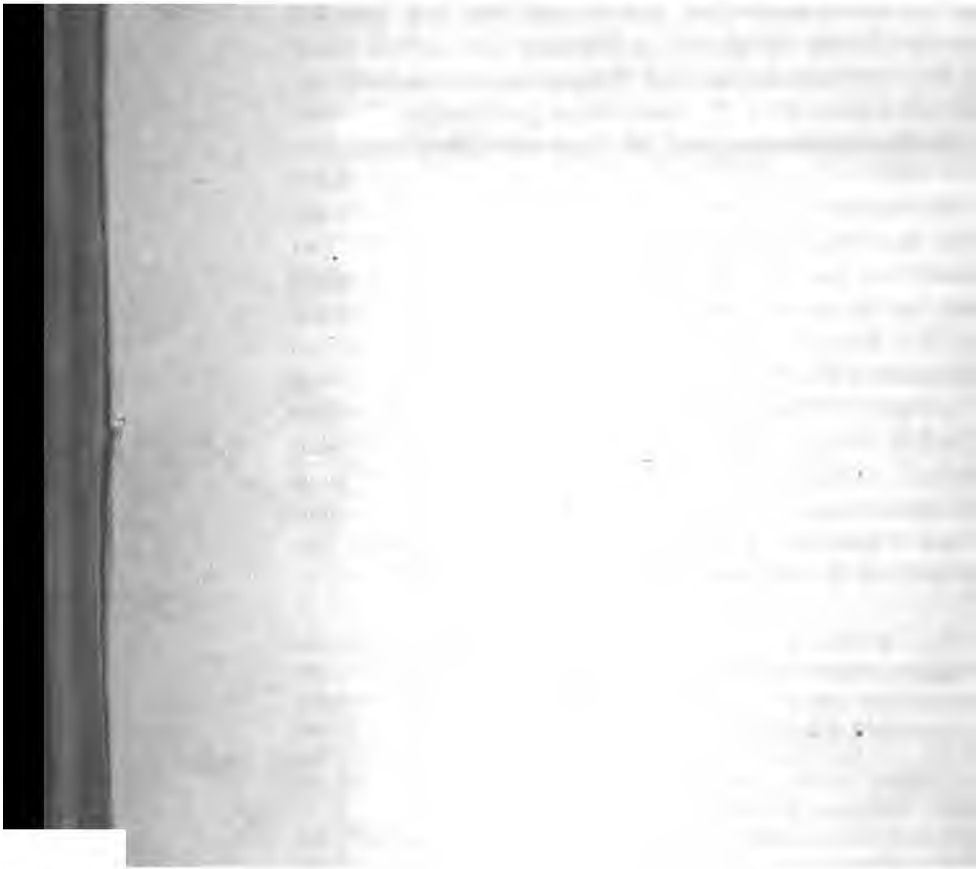
<sup>3</sup> Die zwei anderen Stellen sind: c. 1. D. 80; c. 7. C. III. Q. 9.

Gratian wohl aus dieser, der *Collectio Anselmi*, genommen haben. Aber diese Quellen haben Gratian überhaupt nur das äussere Material an Worten geliefert. Selbst der Vorbehalt: ‚nisi‘ etc. erhält erst durch die Losreissung aus seinem Zusammenhange und die Verbindung mit den Concilienschlüssen die spezifische Bedeutung; die beiden andern Formen werden aber dadurch, dass sie jenem ohne weiters angereiht sind, scheinbar gleichbedeutend. Wenn nun meine Vermuthung richtig ist, dass der päpstlichen Kanzlei vor Aufnahme des Vorbehaltes das betreffende Dictum Gratiani bekannt gewesen sei, so fällt es auf, dass sie keine der drei Formen, namentlich auch nicht die letzte sich aneignete, sondern die: ‚salva tamen in omnibus apostolicae sedis auctoritate‘ (S. 816). Allein abgesehen, dass letztere für ihren Zweck wohl überhaupt passender schien, mochte sie um so lieber gewählt worden sein, als sie doch in der That, wenn auch in durchaus anderem Sinne, in einem Concilschlusse angewendet worden war. Damit wäre denn auch der Anfang jener Entwicklung nachgewiesen, die mit der Formel: ‚salva sed. ap. auct.‘ schloss (Seite 11). Was aber das Verfahren Gratian's in der Sache betrifft, so lässt sich nicht verhehlen, dass diese Bedeutung des Vorbehaltes von ihm erfunden ist und dass in der Verbindung desselben mit Concilschlüssen eine Fälschung liegt.<sup>1</sup>

Der Schwerpunkt seiner Theorie liegt aber überhaupt ausserhalb der *Canones*. Magister Gratian hat dieselbe letzter Hand vielmehr aus dem Begriffe von Privilegien der römischen Rechtsquellen gewonnen. Darnach waren sie Einzelgesetze.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Gratian's Behauptung wird von seinen Commentatoren allmählig immer weiter ausgedehnt. Roland (Alexander III.) sagt in seiner *Summa* zu C. XXV, Q. 1: . . unde cum in nonnullis conciliorum capitulis aliquid observandum decernitur, statim subinfertur: ‚nisi auctoritas sanctae Romanae ecclesiae aliter imperaverit‘ vel ‚salva in omnibus auctoritate Romanae ecclesiae.‘ Zu Q. 2: Unde et in fine canonum semper invenitur annexum: ‚salva in omnibus auctoritate Romanae ecclesiae‘, iuxta quem tenorem non solum alia sed et Apostolicorum statuta per Apostolicum poterunt retractari iuxta etc. Die *Summa Coloniensis*, Schulte, Zweiter Beitrag, Sitzungsber. Bd. LXIV., S. 111 (Separatabdr. S. 19): . . . unde et pleraque conciliorum capitula ita concludunt: ‚salvo in omnibus iure sanctae Rom. ecclesiae‘; dazu ist die Theorie derselben über die Privilegien zu vergleichen a. a. O. S. 97.

Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LXXI. Bd. IV. Hft.







Stanford University Libraries



3 6105 127 165 699

AUG 31 1986

**Stanford University Library**  
Stanford, California

In order that others may use this book, please  
return it as soon as possible, but not later than  
the date due.



PRINTED IN U.S.A.



